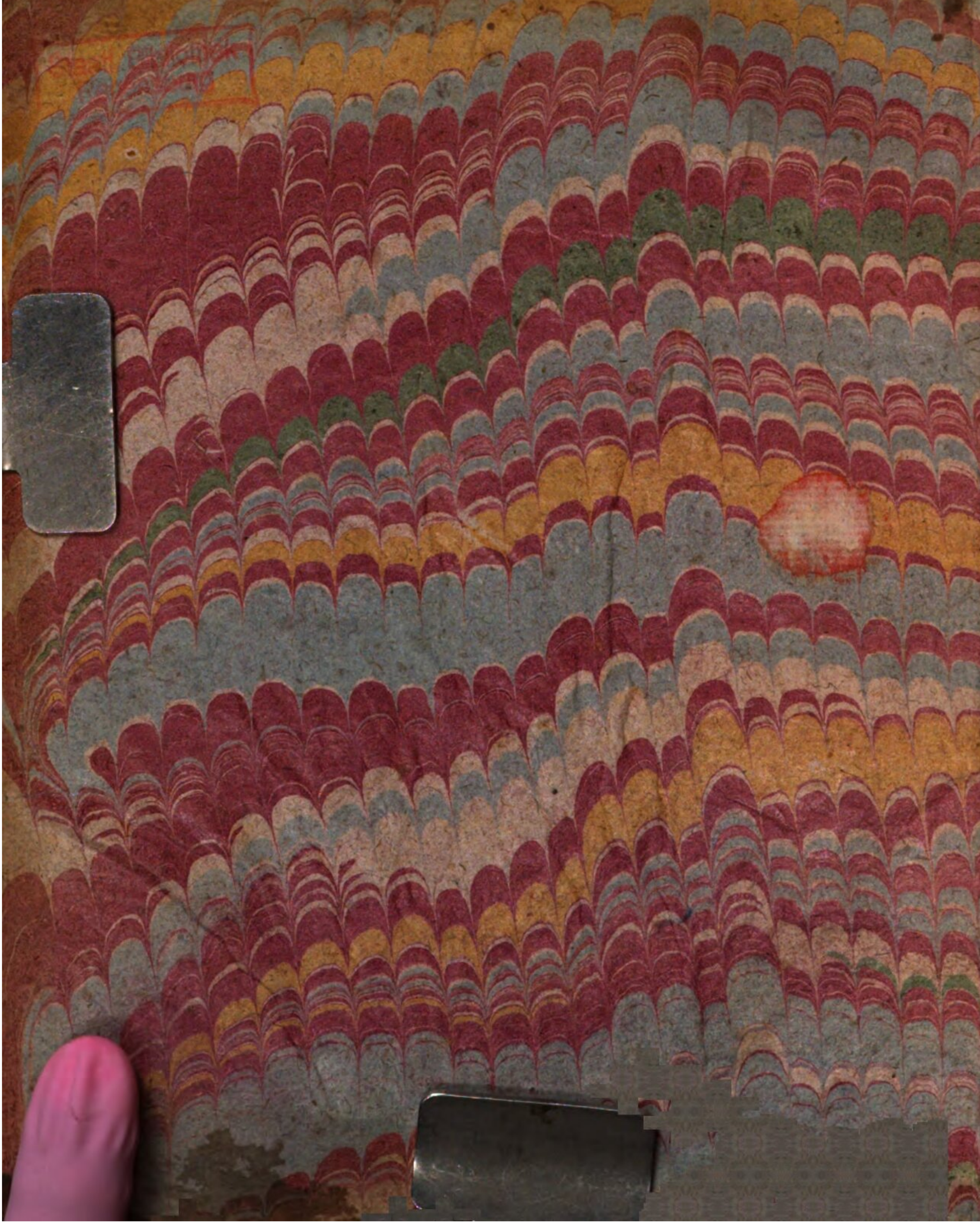


~~Vol 1044.~~

4° Asc. 117.

Rev. Pat.

ROBERTI PERSON

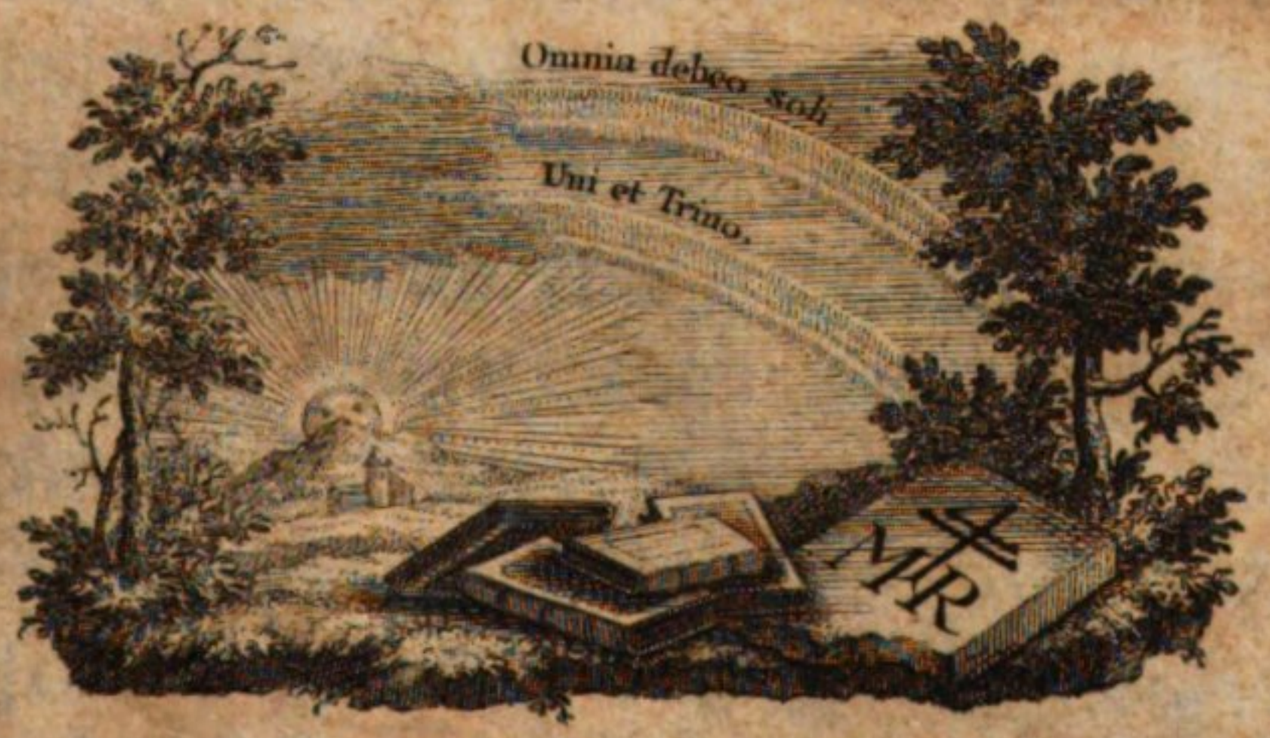
Priester der Gesellschafft JEsu,
und
Vorsteher der Mission in Engelland.

Wegweiser der Menschen

zu ihrem ewigen Heyl,

durch das wahre Christenthum;

Wider alle Irrthum der Freygeisterey, und anstössige
Sitten-Art der jetzt-verkehrten Welt.
Nach der achten Englischen Ausgab
in die Welsche, nun aber wegen Vortrefflichkeit dieses Wercks
in die teutsche Sprache übersetzt,
durch einen anderen Priester bemeldter Gesellschafft.



CUM PERMISSU ET PRIVILEGIO

AUGSPURG,
In Verlag bey Matthäus Rieger, Buchhändlern, 1761.

Rev. Pat.

ROBERTI PERSON

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Dueignungsschrifft
an
Se. Heiligkeit
Clemens den Zwölfften,
Statthalter Christi.

Heiligster Vatter!

Noch nicht drey Jahr sind verflossen, als ich die Ehr hatte Sr. Heiligkeit handschrifftlich zu überreichen ein Werck des Robert Persons, welches ich aus der Engelländischen in die Welsche Sprach übersetzt habe. Nachdem die erste Auflag desselben in Padua erfolget ist, hielte ich mich in dem verflossenen Monat Jenner verpflichtet zu seyn, das nemliche Buch nach verlassener Preß auch zu Höchst-Dero Heiligsten Füssen zu legen, damit ich hiedurch bezeigete jene demüthigste Ehrfurcht, welche ich gegen Se. Heiligkeit in dem Hertzen truge. Das sonderbare Vergnügen, in welchem Höchstdieselbe das eine, und das andere Gnädigst aufzunehmen beliebet haben, nicht ohne guten Grund, massen nicht unbekant seyn konte, was Hochschätzung die Arbeit dieses grossen Missionarius verdienete, schmeichlet mir nun mit der sichersten Hoffnung, daß Sr. Heiligkeit ingleichen nicht unangenehm fallen werde, wann ich zu Anfang dieser meiner Uebersetzung Höchst Dero Ruhm-würdigsten Namen anschreibe, und durch dieses derselben jenen vorzüglichen

Werth beylege, welcher solche zu dem Verdienst einer grösseren Hochachtung erheben möge. Ist von mir die erste Auflag dieses Buchs, Christo JEsu unserem HErrn zugeschrieben worden; als zu dessen Ehr Personius dasselbe einsweilen dasselbe verfasset hat: Wem sollte ich füglicher diese zweyte zueignen, als dessen Würdigsten Statthalter auf dieser Erde? Jener unermüdete Eyffer, in welchem Se. Heiligkeit wachet für die Beschützung der Religion, und Bewahrung der allgemeinen anvertrauten Christlichen Heerde vergewisset mich in aller Versicherung, daß Höchstdieselbe diese wenige Blätter mit gnädigsten Augen ansehen werden; dann diese um die Catholische Kirch sich best verdient gemacht, und unzählige Seelen, welche in reiffer Erwögung deren Innhalts von frecheren Sitten, und gefährlichen Irrthümeren sich abgezogen haben, von Zeit zu Zeit ihre Bekehrung denselben in erkenntlicherer Danckbarkeit zumuthen. Ich ersuche hiemit in unterthänig-gehorsamsten Anflehen Se. Heiligkeit, mit Höchstdero Vollmögenden Schutz zu beehren, diese meine obschon gering-fähige Arbeit, dessen ohneracht hoffe, daß dieselbe auch zu mancher Catholischen Hertzen nicht unfruchtbar ausfallen werde; da mich entzwischen zu den Heiligsten Füssen lege, und diese in aufrichtigster Ergebenheit, und tieffester Ehrfurcht küsse.

Ewr. Heiligkeit

demüthigst, gehorsamst, verbundenster
Diener
Frantz Joseph Morelli, Priester in Florenz.

Vor-

Vorrede

des ersten Uebersetzers an den hohen Adel in Weschland.

Hochadeliche Herren!

Allbereit sind einige Jahr verflossen, da ich mich der Freyheit angemasset, in eure hohe Hand zu legen eine von mir gefertigte Uebersetzung des unterrichteten Edelmann, welcher von dem Wohl-Ehrwürdigen Wilhelm Dorell, Priestern aus der Gesellschafft JEsu, einem gebohrnen Engelländer, verfasset worden. Ich habe damals diesen Schrifft-Steller Jacob Dorell benamset aus Verirrung, weilen mir dessen eigentlicher Namen zu selber Zeit noch nicht bekant gewesen. Diese meine Arbeit ist von euch mit vielen Vergnügen gütigst an- und aufgenommen worden; dahero unterfange mich in aller Ehrfurcht euch gleichermassen anzuerbieten die Christliche Anweisung, welche die Menschen zu ihrem ewigen Heyl anführet. Der Verfasser dieses Buchs ist Robert Person, ebenfalls ein Engelländer, und Priester der Gesellschaffr JEsu, dessen Aufschrifft nach meiner Uebersetzung lautet: Weegweiser der Menschen zu ihrem ewigen Heyl.

Es ist dieses in Wahrheit ein vortreffliches Werck. Allein, ich will mich soweit nicht vergehen, daß dessen Werth durch meine Lobs-Erhebungen anrühme. Lasse dann reden den Wohl-Ehrwürdigen Daniel Bartoli, welcher den Preiß desselben in sei-

ner Geschicht von Engelland mit folgenden lebhafftesten Ausdrücken bestimmet hat. Also redet dieser ansehnliche Schrifft-Steller.

„ Und diese so hochgepriesene Anweisung oder Weeg-Leithung des Christen-Menschen, ansonst auch Entschlüssung genannt, ist jenes Meisterstück einer tieffsingigsten Wissenschafft, welche mit so grosser Deutlichkeit, und gründlicher Ordnung zu Erreichung des vorgesteckten Zihl sich bearbeitet hat, daß man in der That sagen muß: Wann Person in Bekehrung der Ketzer zu dem Catholischen Glauben, und Anführung der Christen zu Standt-mäsigen Tugend-Wandel nichts anders Zeit seines Lebens gefruchtet hätte, als jenes, was er Krafft dieses seines Buchs bewerckstellet, hat er auch in Vergleichung mit anderen in Beförderung der Ehr GOttes und seiner Religion unermüdeten Eyfferern mehr dann alle diese gearbeitet. Nichts desto minder ist dieses der wenigste Frucht, der in dessen Lebens-Tagen sich gezeiget hat. Schon mehr dann achtzig Jahr lauffen, da ich dieses schreibe*; und in all denen hat immerdar sein Geist in diesem Buch gelebet, und geredet mit so erwünschtem Erfolg, daß von Zeit zu Zeit unzahlbare Seelen in die Schooß der wahren Kirche zurück gekehret, und dem Dienst GOttes vollständig sich ergeben haben.

„ Die Absicht in diesem Werck ist nicht so fast gewesen, verständige Leser der Wahrheit in manchen zweiffelhafften Glaubens-Streittigkeiten zu überzeugen, sofern nicht ohngefehr hierzu eine kommentliche Gelegenheit sich fügte; als vielmehr ihren Willen mit vernünfftigen Gründen zu bezwingen. Das Zihl der Menschen ist eine ewige Glückseeligkeit; die Straß, so zu dieser führet, eine wahre Christliche Lebens-Art; viele Ding seynd, welche durch grosse Schein-Vortheil blenden, und von diesem Weeg abweichen machen. Nun Person besorget sich, diese Hindernuß, welche die Welt durch Reitzung ihrer Glücks-Güteren entgegen setzt, Krafft unumstoßlichen Beweg-Ursachen, und hinlänglichen Mittlen aus dem Weeg zu raumen, um un-

„ gehin-

* Dieses Werck Persons ist das erstemal gedruckt worden in dem 1585. Jahr.

„ gehinderten Lauff zu bahnen, daß dieses Zihl des ewigen Heyls
„ nicht verfehlet sey.

„ Hierzu hat er in ordentlichsten Zusammenhang ausgesuch-
„ teste Beweiß gewählet, welche nicht nur den Verstand überfüh-
„ ren, sondern auch den Will besiegen, und das Hertz bemeisteren
„ können; dann die zu diesem Entzweck gebrauchte Gründe von
„ solcher Macht seynd, daß ein Mensch von gesunder Vernunfft
„ denenselben nicht widersprechen wird, sofern er nicht unlaug-
„ bare Grund-Sätz des Glauben, oder des Natur-Recht schlech-
„ terdings überwerffen will. Beyde diese seynd in einer so ver-
„ nünfftig-schlüssender Redens-Art miteinander vereinbaret, und
„ so deutlich aufgeleget, als immer möglich gewesen. Dahero
„ man auch sich gezwungen finden muß, die Sachen mit gantz an-
„ deren Augen anzusehen, von selben nicht nach dem Schein, son-
„ dern nach dem Weesen zu urtheilen, und dieses Gegenwärtige
„ in Verhältnuß mit dem Zukünfftigen, als unvollkommen und
„ mangelhafft zu betrachten.

„ In Ausführung dieses Vorhabens läßt er die Wahrheit
„ mit so gebietenden, gründlichen, zugleich so empfindlich durch-
„ dringenden Thon sprechen, daß sie in das Hertz greiffet, und
„ in demselben die Seel, und das Gewissen aufleben machet, da
„ auch beyde fast schon erstorben seyn sollen. Endlichen ist die
„ Schreib-Art wegen künstlicher Vergesellschafftung des Erhabe-
„ nen und Niederen so geschickt auf eines jeden Menschen Ver-
„ stand gerichtet, daß man eine bessere Weiß nicht hätte ausfin-
„ den können, um vorgetragene Lehren sowol scharffsinnigeren,
„ als nicht so tieff einsehenden Gemütheren faßlich zu machen. Je-
„ dermann, was immer Stands, Geschlecht, und Alters kan sie
„ ohnschwär begreiffen.

„ Als in Irrland einer der vornehmsten Räthen der Königin
„ Elisabeth, ein Herr von grossen Verstand und Vernunfft, der
„ schon mehrere Jahr in allen Welt-Freuden, und in hohem Ehr-
„ ansehen bey Hof lebte, dieses Buch lesen hörte, ** pflegte er
„ voll

** Besehe P. Moro in seinen Geschichten, 4. Buch, zweyter Absatz.

„ voll der Verwunderung zu sagen, es scheine ihme unmöglich
„ zu seyn, daß ein Mensch ohne sonderbaren Beystand eines hö-
„ heren Geist in solcher Krafft und Macht habe schreiben können.
„ Er hatte in sich selbst die Würckung erfahren. Niemals mehr
„ fande er sich in vergnügter Ruhe des Hertzens, als, biß er
„ nicht nach Einwilligung seiner Ehe-Gemahlin, mit Erstaunung
„ des gantzen Reichs allen Würden abgesagt, alle Staats-Aem-
„ ter niedergeleget, von der Welt sich gäntzlich abgesöndert, und
„ in die Einsame sich begeben, allwo er seine noch übrige Lebens-
„ Jahr in strenger Buß zugebracht, und ehmalens begangene Sün-
„ den unter häuffigsten Zähren beweinet, zu welcher ausserordent-
„ lichen in beharrliche Thränen sich ergiessende Reu GOtt ihm ei-
„ ne sonderliche Gnad ertheilet hat.

„ Andere, da sie nur wenige Blätter dieses Wercks mit flie-
„ genden Augen durchstreichten, haben sogleich in unvermutheter
„ Abänderung ihren einsweilig geführten ärgerlich, und ausge-
„ lassenen Wandel verdammet, also daß jene, welche mit ihnen
„ mehrmaligen Umgang hatten, und sie nicht gebesseret sehen
„ wollten, für nothwendig erachtet, denenselben dieses Buch aus
„ denen Handen zu reissen. Die Ketzer selbst, weilen sie eintweders
„ sich entsetzten, oder aus neydigem Gemüth nicht dulten konten,
„ daß die Catholische einen so mächtigen Sitten-Verbesserer in
„ Handen hätten, haben selbes in London nachdrucken lassen, ob-
„ schon mit vielen Verfälschungen, und Verdrähungen, welche
„ von ihnen zu Gunst ihrer Secten eingeschaltet worden.

„ Was endlich anbelanget den reichlichen Seelen-Gewinn, so
„ durch Vorschub dieses Weegweisers erwachsen, bezeugen ver-
„ nünfftige ansehnlichste Männer, daß keine Schrifft zahlreichere
„ Bekehrungen zu ihren Zeiten ausgewürcket habe. Sie bemer-
„ cken forderſamst, sehr viel aus jenen, welche ab Durchlesung be-
„ sagten Buchs den Grund zu ihrer Verbesserung geleget haben,
„ Leuth, eines fast gäntzlich erharteten Hertz gewesen zu seyn, wel-
„ che eintweders von Jugend auf Ketzerischen Irrthumen angehan-
„ gen, oder eine Gewissen-lose Lebens-Art geführet, ja auch mit al-

„ len

„ len Gewalt die Vernunft in der Sclaverey der Sinnen ge-
„ feßlet zu halten sich bemühet hatten. Man hat auch zu
„ allen Zeiten beobachtet, daß unter denen, jene, welche er
„ neuerdings zu dem wahren allein seligmachenden Catholi-
„ schen Glauben angeleitet, befragt wurden, durch was
„ Weeg, und Mittel sie zu ihrer Bekehrung sich entschlossen,
„ diese Antwort ertheilet haben: Persons Feder hat uns der
„ wahren Kirche gewonnen, und unsere Seelen auf die Stras-
„ se des ewigen Heyls gestellt. "

Nun dieses in der That aller Hochachtung würdigistes Buch habe mich geflissen in möglicher Treue und Klarheit zu übersetzen; und hoffe, diese Mühe in einem solchen Orth über mich genommen zu haben, in welchem sie nicht unfruchtbar seyn wird, da alldorten die Engelländische Lufft in etwas sich spühren lässet, welche vor einiger Zeit auch in unseren Catholischen Landen zu wähen angefangen hat. Anbey wird ein jeder Christ in demselben finden, was ihme nutzlich seyn kan. Insonders werden die Betrangte und Verfolgte sattsamen Stoff antreffen, ab deme sich ihr niedergeschlagenes Hertz mit wahrem und gründlichem Trost ermunteren möge. Meine Herrn! Ich kan dieses ab eigner Erfahrung bezeügen, und getraue mir mit bestem Fug eben das auch vorläufig anzukünden. Leset, und lebet in allseithiger Glückseeligkeit.

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

Cum D. Matthæus Rieger, Bibliopola Auguſtanus, typis vulgare deſideret Librum, cujus titulus: **Weegweiſer der Menſchen ꝛc.** Authore R. P. Roberto Perſon S. J. ex Anglico in Italicum Idioma, & ex eo demum in vernaculum translatum a Sacerdote quodam Soc. noſtræ. Ego Mathias Stöttlinger ejusdem Societatis per Germaniam Superiorem Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad id mihi facta ab. A. R. P. N. Laurentio Ricci, univerſæ Societatis JEſu Præpoſito Generali, eidem ad hanc primam duntaxat dicti Libri editionem, facultatem impertio; ſimulque communico Privilegium Cæſareum, quo aliis omnibus Typographis interdicitur, ne Librum hunc â noſtris conſcriptum absque conſenſu Superiorum recudere, aut intra fines Sacri Romani Imperii inferre præſumant. In rei fidem has ei manu propria ſubſcriptas, & conſueto officii mei Sigillô munitas dedi. Auguſtæ. 5. April. 1761.

(L. S.)

MATHIAS STÖTTLINGER.

Leben
Robert Persons
Priesters aus der Gesellschafft JEsu,
und
Stiffters der Engelländischen Mißion,
verfasset von
Daniel Bartoli
ermeldter Gesellschafft Priestern
in seinen herausgegebenen Geschichten Engellands.

Erster Absatz.
Robert Persons erstere Lebens-Jahr.

Dieser grosse Diener Gottes Robert Person ist in dem tausend fünfhundert sechs und vierzigsten Jahr in dem Königreich Engelland gebohren worden. Seine Vatterstadt ware das untere Stö, ein Dorff in der Graffschafft Sommerset. Ob schon das Glück dessen Eltern mit zeitlichen grösseren Mittlen nicht begünstiget, hat doch der Himmel dieselbe in Ansehen ihrer

migkeit mit herrlicheren Tugend-Schätzen begnadet. Forder-samst hatte sich in diesen seine Mutter ansehnlich gemacht, da sie bis in die neunzig Jahr ihr Alter erstrecket, und mit ihren Lebens-Stunden reichliche Verdienst in mannigfaltigen Trangsaalen sich gemehret hat. Der Grund derselben ist eine mannliche Großmuth gewesen, mit welcher sie tausenderley Haß, Verfolgungen, und Widerwerthigkeiten, die ihr von der Bosheit der Protestanten zugestossen, in aller standhafftigsten Gemüths-Ruhe ausgehalten, in dem Catholischen Glauben mit unverruckter Treue beharret, und alle Ehrfurcht bey anderen Catholischen sich erworben, als ein kostbares Ueberbleibslein der alten Engelländischen Kirche, nachdeme diese vom König Heinrich dem achten einen traurigen Umsturtz erfahren müssen. Sie befande sich jederzeit in dem Leben, da Person theils durch Errichtung der Seminarien für die Engelländische Catholische Jugend, theils durch von Zeit zu Zeit in den Druck gegebene Bücher, theils durch seine gründliche Beredsamkeit in Verfechtung der wahren Religion denen Beförderen der Ketzerey, und Ministern der Königin Elisabeth vielen Verdruß verursachet hat. Eben dieses diente solchen zu einem Stoff, hieraus noch mehrere Trübsaal wider seine Mutter zu schmiden, und den Sohn in ihr zu verfolgen. Da sie ihren tödtlichen auf Person gefaßten Haß, indem selber entfernet ware, nicht abkühlen konten, mußte solchen dessen Mutter unter all ersinnlichen Belästigungen ertragen. Ja sie wurde demselben ein trauriges Schlacht-opfer geworden seyn, soferne sie nicht, obschon in betagtestem Alter, ihrer Wuth sich entzohen, ihr Haus verlassen, und anderswohin in Sicherheit ihr Leben hätte gesetzt. Unter 11. Söhnen, welche sie ihrem Ehemann Heinrich Person erzeuget, ware Robert an der Zahl der mittlere; an denen Eigenschafften der Natur, und Gaben der Gnad der beste; keiner konte mit ihm in Vergleichung gezogen werden. In seinen jungen Jahren hat man ihne seinem ältesten Bruder übergeben, um unter dessen Anführung in Handels-Wissenschafften zu unterweisen, der aber, nachdeme er in kurzer Zeit gäntzlich verdorben, ihne gar bald wiederum zu seinen Eltern zuruckzuschicken gezwungen ware. Also nemlich hat GOtt dieses gefüget, welcher Roberten zu höheren Verrichtungen für den Dienst seiner Kirche bestimmet; dahero auch ihne mit einem Eifervollen Geist, erhabenen Verstand, und groffen Hertz begabet, zugleich alle Anordnung gemacht, daß Person einen tauglichen Werckzeug gefunden, der ihne von geringeren Künsten ab, und zu denen schönen Wissenschafften angeführet hat.

Johann

Johann Haward, ein catholischer Priester, ist dieser gewesen, dessen Hertz der Höchste zu christlichem Mitleyden beweget, daß er den Wohlstand Persons besorgte. Haward ware ein sehr gottseeliger Mann eines unsträfflichen Wandels, ehemals ein regulirter Chorherr, bis Heinrich der achte alle Ordens-Personen aus ihren Klöstern vertrieben, und ihre zeitliche Güter an sich gezogen hatte, nunmehro Pfarrherr zu Stò, allwo Person an dieses Tageslicht getretten ist. Als nun Haward in Roberten beste Natur und Gemüths-Gaben bemerckte, welche einer besseren Erziehung zu höherem Glücks-Stand würdig wären, hatte er sich entschlossen, den jungen Person unter seine Obsorg zu nehmen; theils aus seinen, theils aus dessen Eltern Mittlen zu unterhalten, und in der lateinischen Sprache ohnentgeldtlich zu unterrichten.

Zweyter Absatz.

Persons Schul-Jahre im Lernen und Lehren zu Oxford.

Nachdeme Person unter Anleitung Hawards den Anfang in Erlernung der Wissenschafften gemacht, manglete ihme noch benöthigter Muth, noch Mühe, noch Fleiß, dieselbe ferners fortzusetzen. Indeme er in diesen seinen erstern Jahren und Uebungen die Probe von einer grossen Fähigkeit seines Verstands gegeben, welcher eine tieffere Einsicht zeigte, als man ansonst in seinem Alter erfordern konte, hatte er billige Ursach all erwünschten Fortgang sich zu versprechen, sofern er sich auf höhere Wissenschafften verlegen wurde. Er verfügte sich dann auf die hohe Schul in Oxford, allwo er in dem Seminario von unser lieben Frauen Gelegenheit fande in der Vernunffts-Kunst sich erfahren zu machen. Nachmahlens wurde er in das Seminarium aufgenommen, welches Johann Baliol König in Schottland gestifftet, allda er nach vier Jahren unter dem Vorsitz Edmund Campian, der damahlens in der Würde eines Procuratorn stunde, zu höchster Doctors-Würde in der Weltweisheit mit offentlicher Feyrlichkeit erhoben worden. Diese Ehren-Stelle hatte ihme nach gewöhnlichem Herkommen die Freyheit mitgetheilet offentlich Schul zu halten, und in diese Lehrling anzunehmen, welche sich unter Anweisung dieser jungen Lehrmeistern immer wollten unter-

richten lassen. Es ist diese Verfassung zu nicht geringen Nutzen so wohl der Lehrenden, als Lehrnenden eingeführet. Dann die Lehrling, je mehrere Lehrmeister in die Wette sich beeyferen, geschickte Unterweisung zu geben, desto grösseren Frucht schaffen, und die Lehrmeister durch Lehren selbst lehrnen, ihre Lehr fruchtbahrer zu verhandlen, welches in Wissenschafften die höchste Kunst ist, da wissen, und wohl lehren nicht bey jedermann feil steht. Der Person hat beedes mit sonderbahren Vorrang zusammen getroffen. Dahero er noch so viel Lehr-Jünger, als andere Lehrmeister, in seiner Schul zählte, so wohl da er vier Jahr die Red-Kunst, als nach der Hand die Welt-Weißheit gelehret hatte. Und waren diese vor allen die beste, indem die meiste aus selben entweders durch ihren Adel, oder Reichthum, oder löblichste Lebens-Art sich berühmt machten, wie sie dieses mit der Zeit sattsam bezeiget, da sie zu Flor und Aufnahm des wahren Glauben sich unermüdet bearbeitet, ja für diesen ihren Schweiß und Blut aufgeschlachtet haben. So glücklich ware in Person so wohl die Wissenschafft, als die Weiß selbe anzubringen vereinbaret, daß er sich in beyden die gröste Hochachtung erworben, und so zahlreiche vortrefliche Schüler an sich gezogen hat. Zu diesem truge nicht wenig bey seine vernünfftige, und gemäßigte Aufführung, welche ihne theils wegen seinen schönsten Naturs-Gaben, theils wegen bester Gewissens-Beschaffenheit angenehm, und Liebwürdig gemacht. Er liesse zwar ab seinen äusserlichen Wandel in seiner natürlichen Stellung was ansehnlicheres und Ehrfurchtigeres herfür blicken, wußte doch dieses auf so geschickte Art und Weiß zu mäßigen, daß es vielmehr eine aller Liebwürdigste, als eine rauhere Ernsthafftigkeit schiene zu seyn. Nach der inneren Beschaffenheit seines Gewissen ware er der Catholischen Religion ergeben, bekannte auch dieses äusserlich mehr als seine Widersacher erdulten konnten, von dem sonderlich daß tausend fünff hundert neun und sechtzigiste Jahr auf dieser unglückseeligen hohen Schul Zeugnuß ablegen kan. Es ist wahr, daß er einsmahls durch den Eigennutz hinterführer einen Eyd-Form abgesprochen, welcher der Königin eine geistliche Ober-Gerichtsbarkeit zuerkennte; massen er ansonst die Doctors-Würde nicht hätte erlangen können; dahero auch die Protestanten ihne unter die Zahl der von ihrer Sect abtrinnigen gerechnet haben; allein er hat auch ab diesem seinen Verfahren Zeit seines Lebens Anlaß genommen, den begangenen Fehler in schmertzhaffter Reu zu beweinen.

Drit-

Dritter Absatz.

Person wird aus Neyd verfolget, und aus Oxford verstossen.

Alldieweilen Person andere in der Wissenschafft, und Lehr-Art weit übertraffe, dahero grösseres Ehr-Ansehen durch die übrige seiner Lehr-Jüngeren gewanne, hat dieses, wie leicht zuerachten, ihme bey seinen Mit-Lehrmeistern einen grossen Neyd zugezogen. Da er neben bey sich fast offenbar für die Catholische Religion, und als ein Lehrmeister des Römischen Glaub für seine Schüler erklärete, hat dieses zugleich bey denen Protestanten allen Haß gegen ihne erwecket. Jene so dann seynd zu geheimen Zusamschwörungen, diese zu offentlichen Verfolgungen geschritten. Hierzu hatte noch ein anderer Umstand den Weeg gebahnet. Person ware Alters wegen Dechant in dem Baliolischen Seminarium, und hatte Ambts-halber die Pflicht alle Sorg zutragen, daß die daselbst eingeführte Satzungen unverletzlich beobachtet wurden. Diese fielen allda in sehr grossen Abschlag. Die zu selber Zeit in diesem Seminario wohnende Jugend wollte sich so gar nicht nach denenselben fiegen, daß sie auch kein Gewissen sich machten in der Fasten Fleisch-Speisen zu essen, welches doch deutlich verboten ware, also daß auch Protestantische Jüngling wider dieses Gesätz nicht handlen darffen. Als Person diesen Unfug nicht dulten wollte, hingegen alle übrige in einmüthiger Widerspenstigkeit sich wider seinen Will setzten, muste er weichen. Ja einer, welcher die andere wider ihren Vorsteher aufgesetzt hatte, nemlich **Squiro**, ein unruhiger Kopff und zu Lasterhafftē Erfindungē aufgewöcktes Hirn, wußte den Sieg so glücklich fort zu betreiben, daß man Person zu zwingen suchte, das Ambt eines Calvinischen Ministers und Prädicanten zu übernemmen. Solchermassen hat man verlanget, das Seminarium, und das Reich sicher zu stellen, daß nicht in dessen Busen eine gefährliche Schlange ernähret wurde. Kaum hatte Person den Vortrag angehöret, in dem man ihme diesen Dienst aufbürdete, hat er sogleich denselben verworffen. Er gedachte, so fern er solches Handwerck üben sollte, wäre es unumgänglich vonnöthen, daß er sich in einen Teuffel verändern mußte. Er meldete nach der Hand dessen Ursach schrifftlich in einen an die Staats-Räth des Reichs erlassenen Brieff. Annoch in der Jugend stunde er in einigen Zweiffel, ob er sich zu der Alten, und Catholischen, oder zu der neuen

und

und Reformirten Religion, wie man sie zu nennen pflegt, wenden wollte. Als er aber in denen heiligen Vättern um die Wahrheit nachsuchte, und die Stifftung und Fortpflantzung der Kirche von Jahr zu Jahr-hundert biß auf seine Zeiten in Betracht nahme, hatte er unsern Glauben so wahr, und wegen so grosser Einhelligkeit des Geists, und so verschiedenen unumstoßlichen Gründen so gewiß bestunden, daß er nicht mehr wancken konte. Dahero, als man ihme aufzutragen sich bemühete, diesen Glauben Krafft anerbottenen Ambts zu bestreiten, sagte er in gemeldtem Schreiben, daß es ihme vorkomme, man begehre, er solle sich mit offenen Augen in den tieffen Höllen-Schlund stürtzen. Weil nun Person nach denen Absichten seiner Feinden sich nicht bequemete, nöthigte ihne Squiro und die andere, nebst dem vorgeschlagenen Dienst auch das Seminarium zu verlassen. Er machte zwar einige Vorstellungen, daß man ihme nur noch wenige Zeit allda Platz geben möchte, mit Versicherung, daß er nachmahls von sich selbst dasselbe raumen wolle; Allein auch dieses haben sie ihm nicht gestattet. Sie hatten ihne mit gewaffneter Hand, unter offentlichen Beschimpfungen hinaus gestossen. Einer schluge an die Hauß-Glocken, gleichsam zum Zeichen, als wann Feur ausgebrochen wäre; andere schryen in rasender Tollsinnigkeit zu dem häuffig beygeloffenen Volck: Fort mit dem Papisten Person, welcher das Feur des Zwytracht in diesem Hauß angeblasen! Fort mit einem solchen Mann, der nur gewaltthätig herrschen will, mit sich nicht auskommen läßt, von übel gesitteten Lebens-Art ist. Unter solchen Läster-Worten suchte diese Zaumlose Rott der Schülern die wahre Ursach ihres Haß zu verstecken, die allein ware, weilen Person den wahren Catholischen Glauben, und die Gebott der Römischen Kirche zu schützen bemühet gewesen. Er ist dann aus dieser eintzigen Ursach von denen unruhig- und aufrührischen Protestanten aus Oxford verjaget worden, gleichsam als wäre er, nicht sie, so derley unordentliche Gesinnungen geführet hätte.

Vierter Absatz.

Person kommet in Welschland, allwo ihne GOtt zu seinem Dienst in die Gesellschafft JEsu berufft.

ES hat sich dann Person aus Oxford hinweg begeben. Als er seine Hauß-Geschäfft in Ordnung gebracht, ist er nach Ver-

lauff

lauff zweyer Monat und etliche Tag von Engelland in Flandern ausgebrochen, des Vorhabens, ferners denen Wissenschafften in Welschland obzuligen. Da er in Löven sich aufhielte, fande er daselbst einen Engelländer nach dem Geschlecht, dem Stand nach einen Priester aus der Gesellschafft JEsu, dessen Nahmen Wilhelm Good ware. Dieser lebte allda in grossem Ruhm wegen seiner hülfreichen Lieb, die er seinen durchreisenden, oder vertriebenen Lands-Leuthen angedeüen liesse. Auch Person hatte diese zu erfahren. Vor allen aber ware der gottseelige Mann beeyferet, theils mit vernünfftigen Gründen, theils in freundlichen Bitten denselben zu bereden, daß er wenigist acht Tag in Erwögung des Heyl seiner Seelen anwenden, zu disem Zihl in einer ruhigen Einsame in sich gehen, mit GOtt handlen, und den ersten Theil der geistlichen Uebungen des H. Ignatius in reiffe Betrachtung nehmen möchte. Person ist ingleichen bereitest willfahren. Er hatte den wohlgemeynten Rath befolget, und bey Vollendung seiner Einsame in seinem Gemüth den festen Vorsatz gefasset, einen bessern Lebens-Stand zu ergreiffen. Es ist zwar wahr, daß er sich nicht benantlich sogleich zu dem Ordens- oder Weltgeistlichen Stand entschlossen, jedoch hat er sich vorgenommen den eintwederen anzutretten, wie es nachmalens ihm schiene, als er mit der Zeit seine Entschlüssungen überdenckte. Ja er wäre würcklich in Löven verblieben um allda in Begreiffung der GOttes-Gelahrtheit seine Mühe anzuwenden, so fern er nicht vorläuffig durch Wechsel Geld nach Venedig übermachet hätte, um durch Beyhülff desselben in Padua denen Wissenschafften, fordersamst in Erlehrnung der Artzney-Kunst, obzuliegen. Nemlich also hat mehrmahlen die höhere Vorsehung Person geleitet. Jene ist es, welche unsere Anschläg bestimmet, und unsere Unternehmungen führet. Sie weißt alles zu besseren Absichten anzuordnen, als wir offtmahlens erachten, da wir manchen Erfolg nur für zufällig halten, weilen wir nicht weiter aussehen, als wir unsere Schritt Fuß für Fuß setzen. Dann solcher massen hat GOtt Person in Welschland, und nach Rom gezogen, allwo er in denen letzten Tagen des Monat September in dem tausend fünffhundert vier und siebentzigsten Jahr von Pabst Gregorius dem dreyzehenden dieses Nahmens die Gnaden-Porten, für auf das folgende fünff und siebentzigste Jahr angekündtes Jubiläum eröffnen gesehen. Allein er hatte ab dieser feyrlichen Handlung wenig Frucht geschaffet. Das Jubel-Jahr hat kaum seinen Anfang genommen, und Person ist mehrmah-

len nach Padua zuruck gereiset ohne anderen Vortheil, als daß er seinen Vorwitz in Betrachtung der Alterthumen begnüget, wegen denen Rom denen Frembdlingen zu einer angenehmen Schaubühne dienen kan. Aber auch in Padua hat er nicht langen Auffenthalt gefunden. Es lermte daselbst in ihme das Gewissen mit harten Vorwurff, daß er seine einmahls gefaßte Entschlüssung wegen nicht all zu christlichen Unachtsamkeit nicht zu Stand bringen möge, welcher Verweiß in ihme grossen Schmertz und Reu verursachte. Er suchte zwar dessen von Tag zu Tag zunehmenden Wachsthum nach Möglichkeit zu hindern, da er mit mehreren Nachsinnen in die Wissenschafft sich vertieffte, oder wohl gar mit seinem Hertz, ja auch mit GOtt in manche Gegenwöhr sich einliesse; allein noch jene konnten ihne beruhigen, nach diesem konnte er sich länger widersetzen; dahero dann endlich seine Widersinnigkeit unterligen müssen. Er hat sich mithin dem Beruff des Himmels unterworffen, und das Urtheil selbst über sich zu Bestraffung seines begangenen Fehlers abgesprochen, nach der heiligen Stadt in Gestalt eines büssenden zuruck zukehren, seinen in Löven gemachten Vorsatz deutlich zu bestimmen, und einen geistlichen Ordens-Stand auszuwählen. In dieser Absicht hatte er nun eine unter vernünfftiger Vorstellung erdichtete Auskunfft vorgewendet, damit seine Gespahnen das Zihl seiner so unvermutheten Reiß nicht entdecken möchten, und ist mit ihnen nach Venedig abgegangen, von dannen aber allein nach Ferrara gekommen. Allda hat er zu Fuß seinen Weeg fortgesetzet, obschon ihme dieses sehr hart fiele, indeme er theils dessen nicht gewohnet ware, theils die heisse Sommers-Zeit zu End des Monat May die Beschwärnuß vergrösserte. Nichts destominder hatte ihm all dieses nicht abschrecken können. Er hat seine zu Fuß angefangene Reiß nicht unterbrochen, biß er in Rom angelanget, und sich daselbst GOtt dargestellet in reichlich erfolgter Belohnung; Dann GOtt ihne in seinem Hertzen vergewisset, sein Willen zu seyn, daß er ihme in der Gesellschafft JEsu zu Beförderung seiner Ehre dienen solle. Auch ist ihme durch dessen Beyhülff diese Gnad zugestanden worden, da er in die Gesellschafft an dem vierten Julius des tausend fünffhundert und fünff und siebentzigsten Jahrs seinen Eintritt erhalten hat.

Fünff-

Fünffter Absatz.

Persons Reiß und zugegebene Reiß-Gefährten nach Engelland.

Alsbald Person zur Priesterlicher Würde erhöhet worden, hat er sich in das Collegium, welches man die Pönitentiarie nennet, verfüget. Allda gabe er sich alle Mühe in der Wissenschafft die Glaubens-Strittigkeiten glücklich zu schlichten bestens erfahren zu seyn; wendete auch alle Sorg an, das Engländische Collegium in Rom zu stifften, so lang und viel, biß er von dem Römischen Pabst, und seinem Vorgesetzten höchsten Obern Befehl erhalten, die Mißion in Engelland als Vorsteher unter Beyhülff Edmund Campians eines Priesters, und Ridolff Emmersons eines Bruders, seiner Gesellschafft Mitgliedern anzutretten. Sie haben sich in dem tausend fünffhundert, und achtzigsten Jahr zu den Füssen des Stadthalters Christi Gregorius des dreyzehenden geleget, und von diesem den heiligen Seegen in zärtlichister Lieb empfangen; nach diesem zu Hauß von ihrem sehr klugen Obern Eberhard Mercurianus heylsamste Rathschläg angehöret, welche er ihnen zu dieser Unternemmung ertheilet, das sie für die Ehre des Glaubens, und Heyl der Seelen mit grösten Frucht ihr aufhabende Dienst verrichteten. Unter andern ist ihnen fordersamst dieses Gesätz eingeschärffet worden, daß sie keines wegs in einige Sach, welche auch nur von weitem in die Staats-Geschäfft einschluge, sich einmischen, von diesen nichts reden, ja über diese so gar nicht einige Gespräch anderer anhören sollten, massen in diesen Fällen Engelland jederzeit sehr heickel, und Eyfersüchtig sich bezeigte. Auch hat Person bey seinem ersten Schritt in das Reich vor dessen Vorgesetzten und Rähen mit offentlichem Eyd betheuret, daß dieses Gebott auf das heiligste werde beobachtet, und vollzogen seyn. Nach vernommenen diesen Unterricht hat sich hiemit Person als Oberer mit Edmund Campian, und Ridolff Emmerson, nebst noch andern neün Engelländern weltlichen Stands, den achtzehenden Tag Aprils zur Abreiß angeschicket. Sie wurden bey ihrem Abzug aus Rom von allen Engelländern, die daselbst Wohnhafft waren, biß an die Brücke, Mole genannt, begleitet, allwo endlich sie sich absondern müssen. Ich kan nicht mit Worten genugsam erklären, mit was aufrichtigen gegensichtigen Liebs-Bezeigungen diese Trennung sich ereignet hatte. Sie umfiengen und

küßten sich einander in anmuthigster Hertzens Freud, und Leyd: sie vergossen in die Wetter liebvolliste Zäher: sie empfahlen sich gegen einander in den Schutz des grossen GOttes in zartister Ausdruckung: Jene, welche zuruck blieben, beneydeten mit heiligen Eyfer das Glück der Abreisenden; diese trösteten jene mit der Hoffnung, das auch einstens ihre Begierden erfüllet, und sie nach und nach ihnen in ihr Vatter-Land gefolget werden seyn. Nachdeme sie also ihren Abschied genommen, haben sie ihre Reiß in aller Freud, obschon zu Fuß, angetretten, und fortgeführet, dann Person unter seine Gesellen mannigfaltige Dienst, und die Stunden in zerschiedene Verrichtungen mit so angenehmer Abwechslung und so grosser Bescheidenheit eingetheilet hat, daß sie mehrmalens an den Kräfften des Leibs ermattet, oder in dem Gemüth durch einigen Verdruß niedergeschlagen worden. In Bologna, in Mayland seynd sie von denen zweyen Ertz-Bischöffen, und Cardinälen, Gabriel Paleotto, und Carl Borromeo, denen sie ihre von dem Vorsteher des Engelländischen Collegium Agazzari beyhabende Brieff dargereichet, mit solcher Lieb empfangen worden, welche man von so heiligen Kirchen Häuptern erwarten, und so Verdienstvolle Wanders-Leuth erfordern konnten. Borromeus hat dieselbe bey sich acht Täg aufgehalten, theils damit sie ihre ermattete Kräfften erhohleten, theils daß er ab ihrer Unterhaltung sich in seinem Geist bestärckte. Der Gegenstand all seiner mit ihnen geführten Gesprächen ware, die Geschichten von Engelland, der Eyfer der Catholischen, die Verfolgunen ihrer Feind, aber Begierd zu Beförderung des Heyl der Seelen, die Gefängnussen, die Peynen, die Marter der Wahrglaubigen. Endlich, als er bey ihrer Entlassung sie bey seinen Füssen liegen, und den Seegen erbitten sahe, hat er ihnen diesen in aller Lieb mitgetheilet, den Himmel angeflehet um den Beystand, daß ihr so hohes unternehmen glücklich ausschluge, ihren Apostolischen Eyfer mit nachdrucklichsten Worten noch mehr angeflammet, und fernere Stärcke in demselben ihnen bey zubringen sich bemühet; Endlich nach ihrer Abweichung an dem Vorsteher des Engelländischen Collegium Agazzari zuruck geschrieben, und ihme für allzeit seinen Pallast anerbothen zur Wohnung, die jederzeit all jenen offen stehen wurde, welche aus seinen Untergebenen Engelländern durch Mayland reisen sollten. Von dannen haben sie ihre Reiß durch Lion in Franckreich nemmen wollen. Allein, nachdeme sie über das Gebürg nach Agabela gelanget, und alldorten Nachricht erhalten, wie gefährlich dieser

ser Weeg seyn wurde, massen die Bauren in dem Delphinat Hauffen-Weiß wider die Vornehme des Lands in Waffen wären, hatten sie sich entschlossen die gerade Straß durch Genff zu nemmen. Alldort hat Person mit dem berüchtigten Theodor Beza, und mehreren andern Engelländischen Calviniſten sich in einen Glaubens-Streit eingelassen, und selbe zu Schande gerichtet.

Sechster Absatz.

Person landet in Engelland unter der Kleydung eines Hauptmann.

Nachdeme Person so wohl die Graffschafft als das Hertzogthum Burgund glücklich durchwanderet, seynd an dem zweyten Pfingst-Feyrtag acht seiner Gesellen mit gleicher, weiß nicht was für einer Kranckheit befallen worden. Er hat nichts destominder mit kurtzen Tag-Reisen dieselbe an dem letzten Tag des Monat May nach Reims gebracht, allwo sie den Doctor Wilhelm Alan einen Engelländer angetroffen, der seit drey Monaten aus Rom in dieser Stadt angelanget war. Dieser eines dergleichen ist der Stiffter des Engelländischen Seminarium zu Douvay, wie auch zu Reims, endlich der H. Römischen Kirchen Cardinal gewesen, zu welcher Ehren-Würde in dem tausend fünffhundert siben und achtzigisten Jahr Pabst Sixtus dieses Namen der fünffte auf von Person an dem König in Spanien gestelltes ansuchen, und dessen Vorschlag ihn erhoben hat. Hier ware mehrmahlen ein Freud-volles Schau-Spiel einer freundlichisten Empfahung zu sehen, mit welcher theils der Stiffter, theils die sammentliche Jugend seines errichteten Seminarium die Apostolische Wanderer beehret haben. Sie seynd einen langen Weeg ihnen entgegen gegangen; haben sie bey ihrer Ankunfft auf das Liebreichiste umfangen, und nicht ehender von sich entlassen, als biß sie etliche Tag ihre Kräfften erhohlet, und ihren Wohnplatz durch ihre Gegenwart und Trostvolle Gespräch sattsam beehret hatten. Von dasiger Stadt ist Person, Campian, und Emerson den sechsten Tag des Monat Junius unter tausenderley Glück-Wünschen abgereiset, deren Erfüllung Alanus in seinem Seminarium zu befördern sich bestens geflissen, da er mit seinen Untergebenen dem Höchsten lange Zeit durch vieles Gebett freywilliges Fasten, heilige Meß-Opffer andere gute Werck zu dieser Ab-

sicht zu erbetten bemühet gewesen. Nach einigen Tagen seynd ihnen zwey andere aus ihrer Gespanschafft durch andere Weeg gefolget, um sich in der Normandie mit ihnen zu vereinigen, und nach Engelland von dort zu überschiffen. Solchergestalten haben sich die übrige aus seinen Reiß-Gefährten in kleine Hauffen zertheilet, denen sich noch andere aus dem Seminarium zu Reims zugesellet. In kluger Vorsicht hatten sie auf diese Weiß ihre Reiß angestellet, daß sie nicht Ursach zu grossen Aufsehen gaben, so fern so viele mit einander reiseten; und Gefahr liefen, alle sammentlich in ein Garn zu fallen, wann sie zugleich in Engelland ankommen wurden. Person hat mit seinen Gesellen den Weeg nach St. Audomarus genommen. Dieser Orth liget in Artois zwaintzig Meilen von dem Meer-Port Calais in der Picardie entfernet, zwischen welchem Platz, und Douver, daß gerad gegen über in Engelland stehet, die nur 30. Meilen breite Meer-Enge sich befindet. In ernannter Stadt St. Audomarus ist ein kleines Collegium, welches einige Ordens-Leuth von der Gesellschafft JEsu bewohnen. Diese, so bald sie das Vorhaben Persons und seiner Gefährten verstanden, haben so gleich alle Vorsorg gebraucht ihnen mit gutem Rath an die Hand zu gehen. Es ware denenselben nicht unbekannt, was sich in nächst benachbarten Engelland zutruge, dahero aus Forcht, daß Person mit denen Seinigen nicht dahin sich verfüge, um ehender sich selbst zu verliehren als andere zu gewinnen, haben sie alles, was die Klugheit und Lieb erforderte, angewendet, was sie selbe von dieser gefährlichen Straß abwendig machen konnte. Sie sagten beeden: das Geschrey von ihrer Ankunfft habe sich schon in Engelland erbreitet, durch welches die Königin in nicht geringe Unruhe, und ihre Räth auf grossen Verdacht seyn gebracht worden, daß sie gantz andere Absichten hegten, als nur allein die Ehr der Religion, und das Heyl der Seelen zu suchen. Um entdecket zu seyn brauche es nichts weiters, als in einem Port landen, was immer für einer dieser seyn möge. Allenthalben werde möglichste Sorgfalt getragen, in Erkanntnuß der Frembdling zu kommen. Man wisse insonderheit ihre Nahmen, und Zunahmen, und werde ihnen nichts nutzen, sofern sie selbe verändern, oder wohl auch unter andere Kleydung verbergen sollten, massen ihre gantz natürlich abgeschilderte Bildnussen vorhanden wären, mit welcher ihre angebohrne Gesichts-Züge selbst ihre Verräther seyn wurden. Das beste, was nunmehro geschehen könnte, seye, die Wachtbarkeit der Aufseher, und das hundertfach

auf-

aufmerckſame Aug der Ausſpäher in etwas einzuſchläffern durch Aufſchiebung der Reiß für eine bequemere Zeit. Solchergeſtalten wurden jene durch ihre lange und jederzeit fruchtloſe Wachtſamkeit ermatten, und, weilen ſie in keinem Port zum Vorſchein kommten, ohneracht man ſie alltäglich erwartete, darfür halten, daß ſie aus Forcht ihren Vorſatz abgeänderet haben, und zuruckgekehret ſeyen. Auf dieſe und keine andere Art wurden ſie einſtens Gelegenheit finden in einem Engelländiſchen Port einzulauffen, da man am wenigiſten ihre Landung vermuthete. Widrigenfalls was Vortheil wurde für Engelland erwachſen, da ſie von dem Schiff in dem Port ausſteigen, von dem Port in den Kercker, von dem Kercker zu dem Galgen geführet ſeyn ſollten? Alſo hatten dieſe ihre gute Freund geſprochen. Allein dieſer beſtgemeynte Rath wollte noch Perſon, noch Campian in allem Gefallen, auch nicht gäntzlich mißfallen. Die Urſach ware, weilen eine zu lange Verzögerung ihrer Reiß die Catholiſche, und die Prieſter in Engelland, welche ihrer Ankunfft ſo ſehnlich entgegen ſahen, in Verdruß ſetzen, und ihnen Anlaß geben wurde, zu glauben, daß dieſer Verſchub vielmehr aus einer unvernünfftigen Zaghafftigkeit, als aus einer vernünfftigen Forcht herrührte. Mithin haben ſie einen Mittelweeg ausfindig gemacht. Dieſer iſt geweſen: einer ſolle die Ueberfahrt wagen; der andere in St. Audomarus verbleiben, und allda erwarten, biß Nachricht anlangen werde, daß der erſte gefangen; dahero der andere nicht folgen: oder daß jener glücklich den Fuß geſetzt; folgſam dieſer ingleichen nachreiſen ſolle auf jene Art, und Weiß, welche zu erwünſchten Erreichung des Zwecks der erſtere vorſchreiben werde. Es ware billich, daß Perſon als Oberer, wie auch der geſchicktere, und keckere ſeinem Geſpahnen Campian den Weeg bahnte. Er hat ſich dahero in einen Hauptmann verſtaltet. Er zoge an den Leib eine demſelben zuſtändige Kleydung, welche ſich beſtens fügte auf Perſon, da hierzu ſeine Geſtalt, Geberden, und Sitten gantz natürlich die ſchönſte Uebereinſtimmung beytrugen. Er ziehrte ſo gar ſeinen Hut mit einem prächtigen Feder-Buſch, wie bey andern von derley Stand gebräuchlich ware, und bediente ſich alles deſſen, was einen wahren Soldaten in ihme aufſtellen konnte. Als ihne Campian in dieſer Geſtalt ſahe, glaubte er |: wie es auch der Erfolg gezeiget :| es ſeye unmöglich, daß nicht auch eine ſcharffeſte Wachtſamkeit und Aufſicht mußte durch Perſon hinterführet werden; keinem, wem immer, könne auch von weitem ein Verdacht aufſtoſſen, daß unter demſelben ein Jeſuit verſtecket

steckt seyn solle. So lebhafft nach aller Natur spielte Person die Persohn eines Soldaten. Ja noch was mehr Unerwartetes, als Campian sich vorgebildet, hat sich ereignet. Person hatte sich nach Calais bebegeben, von dannen den sechzehenten Tag Junius die Meer-Enge überschiffet, sogleich in Douver bey dem Statthalter daselbst gestellet, mit deme er, gleichsam als wann er gar nicht fremd und unbekannt wäre, ohne zu sagen wer er seye, sich besprochen, und diese Bitte vorgetragen, daß er seinen Leuten Befelch geben wolle, wann nächste zwey, oder drey Tage ein Irrländischer Kauffmann (dieser ware Edmund Campian) in dem Port landen werde, solchen keineswegs lang aufzuhalten, sondern baldigst abzufertigen, indem er dessen Gegenwart in London ohne Verweylung höchst bedürfftig habe. Mehr hatte er nicht geredet, noch der Statthalter sich weiters wegen ihne erkundiget. Er eylte sodann zuruck in den Port, indeme fast stündlich einige Schiff nach Calais absegelten, und schriebe an Campian mit wenigen: Stosse sicher ab, und komme: ich werd dich in London mit offenen Armen erwarten, allwo ich hinreise, um dir gute und sichere Herberg zubereiten. Sobald nun Person in London angekommen, hat er den geraden Weeg nach der Gefängnuß genommen, in welcher Thomas Pondo, ein hertzhaffter Bekenner Christi, damahls Nouitz der Gesellschafft JEsu, schon einige Jahr verschlossen gelegen.

Sibender Absatz.

Person erkläret denen Engelländischen Priestern die Absehen seiner Gesellschafft; laufft Gefahr gefangen zu werden; entweichet derselben mit gutem Glück.

Es ist nicht auszusprechen die Verwunderung, und die Freud, mit welcher das Hertz Thomas Pondo überfallen worden, da er so unversehens Person in seiner Gegenwart hatte. Allein dieser Trost konte nicht lang dauren. Person mußte das Benöthigte kurtz mit ihme verabreden, und schnell sich weiters begeben, daß er nicht von andern bemerket wurde. Dahero nach beederseitig mit wenigen bezeigten höflichen Begrüssung und Abschidnehmung hat Pondo den Person an einen adelichen jungen Herrn geleitet, und anbefohlen, welcher sich Georg Gilbert nennte, und vor andern all sicherstes Vertrauen

trauen verdiente. Aus allen Catholischen in London ware keiner anzutreffen, auf dem Person mehr bauen, und welcher ihme zu Erreichung seiner Absichten angenehmer seyn konte. An eben dem Tag, in welchem er in die Behausung Gilberts getretten, sollte das feyrliche Stuhl-Fest gehalten werden, bey welchem dieser einzige sehr reiche und adeliche Jüngling mit einer Fräulein gleichen Stands zur ehligen Trauung sich angeloben wollte. Allein so bald Person angekommen, hat derselbe nicht nur alle Hochzeits-Gedancken aus seinem Hertzen abgeleget, sondern in diesem einer gantz anderen Liebe Platz gemacht, welche allein auf GOtt abziehlte, also, daß er sich demselben durch das Gelübd einer ewigen Keuschheit vermählet mit dem festen Entschluß: sowohl sein reiches Erb, als auch sein Blut zur Aufnahm der Mißion Persons aufzuopffern. Nachdeme dieser von Gilbert in eine Versammlung von adelichen Jünglingen geführet, solche mit heylsamen Lehr-Sätzen bestärcket, hatte er sich in ein sicheres entferntes Orth dieser Insul begeben, und allda Heinrich Norton einen sehr eifrigen catholischen Herrn aufgesucht, der ihne schon lang mit gröstem Verlangen erwartete. Allda hat er eine auserlesene Schaar mancher Jünglinge mit GOtt durch das Sacrament der Buß ausgesöhnet, und alle daselbst sich befindende Catholische, mittelst des göttlichen Worts, und Ertheilung anderer HH. Sacramentem zu standhafftem Eifer ermunteret. Alsdann ist er mehrmahlen in London zurück gekehret, allwo er verabredtermassen Edmund Campian, und um ihn so viele Catholische gefunden, daß er leicht vorsehen konte, solche zahlreiche Zusammenkünfften wurden nicht in Geheim verbleiben, ohne daß die Ausspäher dieselbe entdeckten, und nach offenbarter Sache Campian selbst denen Wölfen zu einem Raub überlieferten. Er ruffte dann denselben und erinnerte ihne freundlichst, daß er nicht hieher kommen seye, den Tod zu suchen, den er vielleicht nur gar zu gewiß, auch da er ihne fliehen wollte, finden konte, sondern das Leben andern Seelen zu ertheilen, welche ohne beyhülff seines Eifers zu grund gehen wurden. Er solle dahero sein Leben darbieten in freygebigster Bereitwilligkeit solches zu schlachten; jedoch in bescheidener Maß: dann solches nicht gäntzlich ihme, sondern auch andern zu Beförderung ihres Heyls zugehöre, in welcher Absicht dasselbe länger erdauren müsse für noch viele, die dessen in dem gantzen Reich bedürfftig seynd. Er setzte hinzu, daß er erachte in dem Gewissen verbunden zu seyn, ihme zu befehlen und zu bitten, daß er sich von London in etwas entferne. Doch, ehe Campian

von dieser Stadt abweichte, schiene Person nothwendig zu seyn, eine kleine Versammlung der catholischen Priestern in einer an dem jenseitigen Gestatt der Theims einsam abgelegenen Kirch unser Lieben Frauen zu beruffen. In dieser hat er ihnen die Ursach seiner Mißion in das Reich angedeutet, und sie mit eidlicher Treu versicheret, daß er keine andere Befehl aufhabe, noch einige andere Absichten trage, als jene, welche ihnen obliegen, nemlich den Dienst GOttes, und das Heyl der Seelen zu befördern, den catholischen Glaub zu unterstützen, in ehmaligen Glantz zu setzen, zu erweiteren und zu beschützen, durch eben jene Mittel, welche ein Priester an die Hand nehmen kan, und soll. Was die Staats-Geschäfft belangte, lase er ihnen vor das scharffe von seinen Vorgesetzten ihme aufgelegte Verbott, in selbe sich auf keine Weis zu mengen in keiner Sache, die auch nur dem Schein nach mit denselben einen Zusammenhang hätte. Er fügte hinbey: daß mit diesem Befehl seine Oberen ihne abgeschicket, nicht aus der Ursach, weilen er sich auf solche Art in viele Ueberlästigkeiten selbst verwicklen wurde, sondern dessentwegen, daß die Catholische sowohl, als die Protestanten hieraus alle erwünschte Sicherheit zu genüssen hätten. Sofern jemand von derley Sachen ein Gespräch mit ihme anfangen sollte, habe er in der Hand jenes, was andern den Mund, ihme die Ohren schlüssen konte, nemlich das von seinem höchsten Vorsteher Mercurian erhaltene Verbott, welches er folglich aufweisen wurde. Als diese Geistliche in ihrer Versammlung einzig und allein bedacht waren auf Weeg und Weise, wie sie in Wiederaufrichtung der Engelländischen Kirch für den Dienst GOttes sich bearbeiten wollten, haben sie ihrer selbst zur Sicherheit nicht gedenckt; wohl aber die höllische Feind ihrer zu dieser Zeit nicht vergessen. Diese sahen vor, was Schaden ihrem Reich von denenselben zuwachsen wurde; hatten dahero beschlossen, solchem vorzubeugen. Es schiene ihnen hierzu nichts dienlichers zu seyn, als wann sie alle in dieser Versammlung gegenwärtige Priester zugleich in die Hand der Ministern der Königin spielen wurden. Sollten sie diesen Zweck erreichen, und so grosse, eifrige, mächtige Arbeiter in dem Weinberg des HErrn in dem Garn auf einen Zug ertappen, wurd dieses die beste, und gröste Beuthe seyn, die sie jemahls erhaschet hätten. Und in der That, der Streich wäre ihnen gelungen, wann nicht GOtt für jene gewachet hätte, welche so sorgsam für seine Ehr beeiferet waren. Dieser hat die feindliche Nachstellungen mit sonderbarer vorsichtigen Anordnung zerschlagen. Unter andern Priestern

ware

ware zur Versammlung geladen Robert Johnson, welcher von ansehlichem Geschlecht in dem Seminarium zu Douvay erzogen worden. Als er auf dem Weeg zu selber sich befande, obschon unter verstellter Kleydung, daß man ihn nicht als einen Priester ansehen sollte, begegnete ihme ein von dem Glauben Abtrinniger, Sled mit Nahmen, der sich nunmehro für einen Ausspäher, und Verräther der Catholischen brauchen liesse, und den Johnson aus der äusserlichen Leibs-Stellung erkennte. Sogleich laufft dann Schled zu einem königlichen Beambten, entdecket Johnson, und lasset ihne gefangen nehmen eben an dem Ufer der Theims, allwo er zur Versammlung in die jenseitige Kirch übersetzen wollte. Entzwischen, da dieser in das Gefängnuß geführet wurde, ware zu gutem Glück jemand, welcher den Fluß überschiffet, zu Person geeylet, der ihne und die übrige Priester gewarnet hatte, daß sie ohne Verweylung sich von einander absöndern sollten, wann sie nicht von Sled wollten überfallen seyn, der das Anzeigen gegeben, daß er nun ihre Zusammenkufft wisse, und würcklich Johnson aufgehoben hätte. Alsbald dann haben sie sich von einander begeben, und ist einer da, der andere dorthin geflohen, ohne das mindeste Kennzeichen zu hinterlassen, Krafft dessen sie konten ertappet werden.

Achter Absatz.

Schröcklicher Befehl der Königin. Person sowohl, als Campian, eylen von London hinweg.

Person sowohl als Campian hatten noch eine andere sehr dringende Ursach, ohne Verzögerung London zu verlassen. Diese ware jener schröckliche Befehl, den die Königin Elisabeth den 15. Tag Julius abkünden lassen, in eben dem 1580. Jahr, an welchem Person aus Rom in Engelland angelanget ist. In diesem sagte sie: „wie „daß sie mit gröstem Verdruß, „und Bitterkeit des Hertzens vernehme, daß so viele Jünglinge „aus ihrem Reich über Meer schiffsten, und in fremden Landen in „manche Seminarien aufgenommen, welche von dem Bischoff „zu Rom (als benamste sie den „Pabst) entweders aufgerichtet, „oder unterhalten waren, und daselbst nicht nur in falscher schädlicher Lehr, sondern auch zur „Aufruhr wider das Vatterland, „und Stöhrung des allgemeinen

„ Friedens unterwiesen wurden;
„ dahero seye ihr ernstlicher Will:
„ jeder, welcher Kinder, Weisen,
„ Freund ausser Lands habe, solle
„ dieselbe benanntlich innerhalb
„ zehen Tagen bey seinem Bischoff
„ angeben, und sogleich zuruck-
„ ruffen, also daß sie in Zeit von
„ vier Monathen vor eben besag-
„ ten ihrem Bischoff sich zu stellen
„ haben. Wann sie auf solche
„ Abruffung nicht zuruck kommen
„ wurden, sollen ihnen von Haus,
„ oder durch andere Weeg noch
„ Geld, noch andere zu ihrem Un-
„ terhalt nothwendige Mittlen zu-
„ geschicket werden; sollen auch
„ hierzu weder die Kaufleuth, noch
„ die Wechsler ihre Dienst auf
„ keine Art brauchen lassen, sofern
„ sie nicht in gerechten Zorn seiner
„ Majestät, und jene schärffeste
„ Bestraffung verfallen wollten,
„ welche man wider die Uebertret-
„ ter dieses Befehls ansetzen wer-
„ de." Nachdeme sie dieses Ur-
theil wider die Jugend gefället,
streitete sie wider die Gesellschafft
JEsu, und fuhre fort: „ Daß
„ sie ingleichem berichtet seye, ei-
„ nige von denen aus ihrem Reich
„ abgewichenen sich Jesuiten zu
„ nennen, unter welchen heiligen
„ Nahmen sie ihre kunstmäßige
„ Betrügerey versteckten, durch
„ welche sie die Einfältigere hinter-
„ führten; so gar schon manche
„ aus diesen in das Reich einge-
„ schlichen und daselbst festen Fuß
„ gesetzet zu haben, welche aus Be-
„ felch des Pabsts und seiner Ge-
„ walthaberen nicht nur ihre ge-
„ treueste, und beliebteste Unter-
„ thanen in Religions-Sachen
„ verführten, sondern auch nach
„ allen ihren Kräfften dem recht-
„ mäßigen ihr schuldigen Gehor-
„ sam unterzieheten, Empörung
„ und Verwirrung anstiffteten
„ und beförderten, dahero die all-
„ gemeine Ruhe umstürtzten, wel-
„ che so viele Jahr, unter Bey-
„ stand GOttes durch klügeste Re-
„ gierung seiner Majestät jederzeit
„ geherrschet hätte. Wessentwe-
„ gen um allem Schaden vorzu-
„ bauen, der von so gottlosen
„ Worts-Dienern, und gefähr-
„ lichen Werckzeugen vernünfftig
„ zu erwarten wäre, ergehe die ge-
„ messene Verordnung, daß alle
„ jene, welche denen Jesuiten, de-
„ nen Seminaristen, denen Prie-
„ stern, welche Meß halten, oder
„ andern was immer für einen der-
„ ley Landstreichern, und dahero
„ verdächtigen Leuthen einigen Auf-
„ enthalt, oder Wohnplatz ge-
„ statten, sollen gefangen genom-
„ men, oder der Obrigkeit, nach-
„ deme man immer was von die-
„ sem Verhalten in Erfahrung ge-
„ bracht, angedeutet werden, wel-
„ che nach untersuchter Sach das
„ Urtheil wider sie sprechen, und
„ nach Verdienst bestraffen werde.
„ Widrigenfalls, so jemand die-
„ selbe nicht in die Hand der Ge-
„ rech-

„ rechtigkeit lieffern, oder sie anzei-
„ gen sollte, werde derselbe als
„ Theilhabend, oder als ein Be-
„ günstiger der Aufrührischen an-
„ gesehen, und selbst als ein Auf-
„ rührer gezüchtiget seyn mit jenen
„ Straffen, welche in dem Reich
„ festgesetzt, oder von seiner Ma-
„ jestät neuerdings angesetzet wor-
„ den seyn." Also lautete der Befehl. Nun dann, aus dieser Ursach, da der Monat Julius zu End lieffe, haben sich Person, und Campiam von London hinweg gemacht, und in benachbarte Landschafften zertheilet, allda in der Stille ihrem Eifer einen fruchtbaren Platz zu suchen. Jedoch überreichten sie noch vor ihrer Abreise zwo Schrifften der Obrigkeit in London, in deren einer Person, in der andern Campian eine feyrliche Erklärung beygeleget, daß sie sich zu der Catholischen Religion bekennten, und ihre Rechtfertigung gestellet wegen dem, was in dem Befehl der Königin von ihnen gemeldet worden, nemlich, daß sie keineswegs solche Leuth wären, welche von dem Pabst in diese Insul abgesandt seyen, um unter dem Volck Aufruhr und Zwiespalt zu erwöcken, und die Unterthanen von dem ihrer Königin geschwornen Gehorsam abzuziehen.

Neunter Absatz.

Persons gebrauchte Behutsamkeit in hülfreicher Besorgung der Catholischen. Ungemeiner Wachsthum der Verfolgung.

Die Ankündung dieses schröcklichen Befehls ware nicht ohne allen Nutzen abgeloffen. So bald derselbe in dem Reich bekannt ware, wußte man zugleich, daß in demselben sich die Jesuiten aufhielten, von deme ehvor wenige Nachricht hatten. Dahero die Catholische eben durch dieses eifrigst angetrieben worden, dieselbe allenthalben aufzusuchen, als welche sie schon so lang mit gröster Begierd zu ihrer Seelen Hülff erwartet hätten. Also (schreibt Person aus London den 17. November in dem 1580. Jahr) ohnerachtet des offentlichen Verdott, daß uns niemand verborgen halte, mit uns handle, und nach Belieben umgehe, erfahren wir nichts destoweniger all eifrigstes Verlangen nach uns, und werden an allen Orthen, wo wir immer hinkommen, mit unglaublicher Freud aufgenommen. Viele seynd, welche von sehr weit entfernten

ferten Orthen zu uns reisen, um von ihrem Seelen-Heyl sich mit uns zubesprechen, und ihr Gewissen durch die Beicht uns zu eröffnen. Sie erbieten uns zugleich alles, was in ihrer Macht, Hab und Gut stehet, zu unserm Dienst. Indessen, da die Königin benachrichtiget worden, daß Person zwar von Loudon abgetretten, doch in verschiedenen Landschafften der Gegend die Catholische in ihrem Eifer hier und da tröste, und stärcke, liesse sie ein neues Gericht in jeder Landschafft aufstellen, welches nach Person forschen, ihne, und alle andere bey und um ihn sich befindende Jesuiten in gefänglichen Verhafft nehmen sollte. Dahero alles voll von Ausspähern ware, welche wachtbares Aug auf Person hielten. Allein dieser wußte hingegen alle Bedachtsamkeit zu gebrauchen, damit er selbe hinterlistete. Er verwechselte Offtmahls die Kleydung, veränderte auf verschiedene Weis seinen Nahmen, verharrte niemahlen lange Zeit an einem Orth. Auf solche Art wurden seine Aufseher allenthalben betrogen. Da sie ihne auffuchten in diesem Kleyd, mit diesem Hut, den sie an ihme gestern ersehen, fanden sie ihne anheit in einem gantz anderen Aufzug; da sie nach ihme fragten unter diesem Nahmen, sagte man ihnen, daß er sich also nennte; da sie ihne an diesem Orth ertappen wollten, allwo er abends angelanget, ware er in der Nachtzeit schon mehrmahlens entwischet, und etliche Meilen von demselben entfernet gewesen. So lang Engelland in dem Christenthum gestanden, hat dasselbe niemahlens eine so harte Verfolgung wegen demselben erfahren. Also meldet Person selbst aus diesem Reich in mehreren Briefen, welche er in dem 1580. und 81. Jahr an andere erlassen. Es wütter und tober, sagte er, wider die Catholische eine so schröckliche Verfolgung, dergleichen in Engelland so lang es sich zu dem christlichen Glauben bekennet, niemahls erhöret worden. Vornehme und Schlechte alles Alters und Standes, werden in die Kercker geschleppet; ja so gar die Kinder in Eisen und Banden geworffen. Man ziehet ein alle ihre Güter, und gestattet nicht einmahl ihren Freunden einen Zugang in die Gefängnüssen, daß sie von diesen einigen Trost; oder andern, daß sie von diesen einiges Allmosen empfiengen. Ja man vergonnet ihnen in denenselben nicht einmahl einen Sonnenstrahl zur Linderung ihrer Armseeligkeit. Nichts anders höret man von denen Worts-Dienern auf denen Cantzlen donnern, als daß sie Verräther und Aufrührer seyen. Das Schloß in London, welches ehmals in Verwahr die ärgste

ste Missethäter, als Mörder ꝛc. hatte, ist nunmehro das Gefängnuß der Priester, und verschiedener andern Catholischen. In andern Landschafften erklöcken nicht mehr die allda befindliche Kercker jene zu fassen, welche in Religions-Sachen mit denen Protestanten nicht halten wollen; man hat mithin neue erbauen müssen. Also schriebe Person, der nichts destoweniger die Freud hatte zu sehen, daß in einem Jahrslauf die Catholische Kirch in Engelland bey zehentausend neubekehrte Ketzer in ihre Schoos aufgenommen, unter denen viele Freyherrn, viele Ritter von dem goldencn Sporn, viele gelehrtiste Männer, auch viele aus dem adelichen Frauenzimmer der Königin selbst gewesen sind.

Zehenter Absatz.

Früchten der Arbeit, und Rathschläg Persons in Engelland.

Persons unermiedeter Eifer ware in Engelland nothwendig, doch weit nothwendiger dessen kluge Anführung, mittelst seiner vernünfftigen Rathschlägen gewesen; dann in den Religions-Sachen eine solche Unordnung durch willkürliche Gesinnungen, und Meynungen der Predicanten sich eingerissen, daß mancher Gewissen in grösster Verwirrung und Zweiflereyen gestanden. Er mußte dann dem inständigen Bitten der Catholischen in etwas nachgeben, welche erachtet haben, daß seine Gegenwart für das allgemeine Beste der Religion in London wurde ersprießlicher seyn, ohneracht der grossen Gefahr sein Leben zu verliehren, welcher er sich aussetzte wegen dem ausgesuchtesten Fleiß, und listigisten Nachforschung der Ausspäher, die allenthalben ihme nachjagten. Es ware kaum hinlänglich ihren scharffsichtigen Augen zu entgehen, auch da er sich nur selten, und in aller Behutsamkeit offentlich sehen liesse, indeme so viele, die ihme nachsetzten, so gar die Häuser durchsuchten, wo er sich hier und da aufhalten konte. Jener adeliche Jüngling Georg Gilbert, welcher ihne jederzeit auf allen Reisen begleitet, mit allem nothwendigen versahe, und ein beständiger Zeug seiner Arbeit ware, erzehlte einstens denen Jünglingen in dem Seminarium zu Reims mit Erstaunung derselben, was Menge der Catholischen hohen und niederen Stands von allen Orthen anlangten, und bey ihme in ihren Gewissens-Anliegen-

heiten

heiten benöthigte Auskunfft begehrten; ja, obschon sie viele andere Catholische an Tugend und Wissenschafft berühmte Priester um sich hätten, doch sich nicht beruhigen konten, sofern sie nicht Person ihr Hertz, und das Innerste ihrer Seelen entdeckten. Dahero unbeschreiblich seye, was immerwährende Mühewaltung, wiewohl mit seinem grösten Trost, ihne beschäfftige, indeme seine Entscheidungen und Rathschlüsse mehrentheils höchst erforderlich waren, den Übermaß eines unnöthigen Eifers in Schrancken zu halten und in Ruhe zu setzen jene Gewissen, welche bald zu ängstig, bald zu frey, bald zu sehr erkaltet sich bezeigten. Und die so viele, und sehr nützliche Verrichtungen hatten ihne auch dahin angetrieben, daß er zur Hülff von seinem vorgesetzten Oberen Eberhard Mercurian fünf neue Arbeiter für diesen Weinberg des HErrn abgefordert, deren drey von ihme benamste Engelländer, der vierte ein Spanier, der fünfte ein Welscher, und alle diese von dem heiligsten Vatter Gregorius dem dreyzehenden mit allem geistlichen Gewallt begabt seyn sollten, welchen sie vonnöthen hätten in einem solchen Reich, aus dem zu dem Päbstlichen Stuhl in Rom seine Zuflucht nehmen für ein Laster von dem ersten Rang, nemlich des Hoh-Verraths, gehalten wurde. Noch glücklicher erwiese sich der muthvolle Eifer Persons in Leitung auf den rechten Weeg des Catholischen Glaubens derjenigen, welche von demselben entweders durch die verführerische Lehren der Wortsdienern, oder durch die zaumlose Freyheit ausgelassener Sitten abgeirret haben, als welche insgemein die Haupt-Quell der Ketzerey ist. Man kan leicht abnehmen, wie sehr durch seinen Beytrag die wahre Kirche in Engelland sich erweitert habe, wann man nur jenen kostbaren Raub betrachten will, der in seine Hand gefallen, da er kaum aus London in die umliegende Landschafften den Fuß gesetzet hatte. Dieser ist gewesen eine Hoff-Dame der Königin Elisabeth, welche er aus dem Irrthum entrissen hat. Sie hatte einen tieffsinnigen Verstand, allein wollte mit diesen weiter einsehen, als es vor das Heyl ihrer Seelen nutzlich ware. Von sich selbst hatte sie die Gottesgelehrtheit zu begreiffen sich geflissen, ja zu einer Lehrmeisterin derselben sich aufgeworffen. Sie redete mit entscheidenden Thon in Religions-Sachen, und behauptete gegen jeden, der sich an sie wagen wollte, als eine Wahrheit, daß die Hölle nichts anderes seye, als die Peyn des Gewissens, welches sich begangener Sünden schuldig zu seyn bewußt ist; eine unterirrdische Höhle, daselbst das Feur, die Kälte, die aussere Finsternussen, die teuflische Henckers-Knecht, und an-

dere

dere derley Peynen seyen nur Traümereyen der Dichterē, und Schröck-Bilder der Einfältigen. Dahero man ohne Grund glaube eine an dem letzten Gerichts-Tag bevorstehende Vereinigung der Leiber mit der Seel; dann was sollten die Leiber in der Höll zu leyden haben, wann die Peyn allein die Seelen befalle, da jene lediglich in dem Nagen und Beissen des Gewissen bestehet? Also vernünfftlete sie, und harrete so fest auf dieser Meynung, daß, wie sie zu sagen beliebte, kein Menschlicher Verstand sie das Gegentheil bereden wurde. Allein GOtt gefiehle nicht, daß sie nur durch Beweiß, welche den Irrthum nicht vollständig bessern, der Wahrheit überzeuget wäre, sondern daß sie diese durch vernünfftige Gründ einsehen, und zugleich mittels des Glaubens annehmen sollte. Wessentwegen dann ersuchte sie einer aus ihren Brüdern, der sich zur Catholischen Religion würcklich bekennte, daß sie über diesen Punct sich mit Person besprechen wollte. Sie folgte; und mit so grossem Glück, daß sie nach hin und her gewechsleten Gründen der Wahrheit überwiesen ware, und deutlich ihren Irrthum begriffe. Dieses hatte auch noch nicht erklöcket. Auf gepflogene Unterhaltung mit Person setzte sie auch alles andere bey sich in Verdacht, was sie von der Catholischen Religion zerschiedenes unrichtig glaubte, und fuhre so lang fort mit ihme zu fechten, biß sie gäntzlich der Protestantischen Lehre abgesagt hatte. Nach der Hand hat sie sich über das durch die Großmuth ihres Hertzens, oder vielmehr durch die Trieb eines höhern Geist so weit angehalten befunden, daß sie sich nicht nur eine bessere, sondern auch die allerbeste Lebens-Art zu ergreiffen entschlossen, welche sie zur höchsten Vollkommenheit ihrer Seele leiten konte; massen sie baldigst bey ersehenem Vortheilden Hof, die Vatter-Stadt, gantz Engelland verlassen, in Franckreich sich geflüchtet, und allda sich in einem geistlichen Ordens-Stand dem Dienst GOttes ohne Vorbehalt ergeben hat.

(o)

Eilffter Absatz.

Person zeiget in einem Buch, daß denen Catholischen nicht erlaubt seye, bey denen Religions-Ubung der Protestanten in ihren Kirchen gegenwärtig zu seyn.

WOhin die Beredsamkeit Persons zu Beschützung der Religion, und der Catholischen nicht reichen konnte, hatte seine Feder glücklich durchgebrochen. Der Catholische Adel in Engelland hat in dem 1562. Jahr der heiligen Versammlung in Trient diesen Zweiffel vorgeleget: Ob denen Catholischen in Engelland erlaubt seye oder nicht, bey denen Religions-Ubungen der Protestanten in ihren Kirchen gegenwärtig zu seyn. Uber diesen ist die Entscheidung anverlanget worden, entweders von allen, oder von so vielen, und jenen, welche diesem höchsten Kirchen-Rath zu einem hinlänglichen Ausspruch erklöcklich zu seyn schienen. Zehen von diesen Vättern und Gottsgelehrten, so von grösstem Ansehen waren, mußten diese Frag erörtern. Nach offtmahliger Untersuchung derselben ist endlich einmüthig geschlossen worden, daß denen Catholischen in Engelland nicht erlaubt seye, bey denen Religions-Ubungen der Protestanten in ihren Kirchen gegenwärtig zu seyn. Diese Antwort hatte man mit beygefügten gründlichen Ursachen nach Engelland überschicket. Gleichförmig derselben hat auch nachmahlens der Römische Pabst Paulus der fünffte dieses Nahmens an dem zwey und zwaintzigisten September gesprochen, welche Entscheidung er samt einem Apostolischen Brief ebenfalls an die Catholische in Engelland abgesandtet hat. Indessen ohneracht all dieser Aussagen so wohl des Trientischen Kirchen-Raths, als des Pabst hat ein Engelländischer Doctor, Landal mit Nahmen, diese Streittigkeit, da Person annoch in London sich aufhielte, mehrmahlens aufgewärmet, und in dem Druck eine Schrifft gegeben, in welcher er vertheidigte, daß die Catholische in aller Freyheit bey denen Religions-Ubungen in denen Kirchen der Calvinisten erscheinen durfften. Nun dann fogleich hat Person dieser verführerischen Lehr die Larven abzuziehen sich bemühet, und ein Buch verfertiget, in welchen er ernannte Schrifft widerleget. Dieses ist das gantze Reich durchloffen, und hat bey denen Lesenden so grossen

Frucht

Frucht herfürgebracht, daß man deutlich schlüssen können, daß GOtt die Feder Persons geführet habe. Allein nebst diesen grossen Vortheilen seynd ingleichen sorgsamste Nachforschungen widerum angefangen worden wider die Jesuiten, und sonderlich wider Person und Campian, der ebenermassen ein vortreffliches Werck verfasset, welchem er diese Aufschrifft: Zehen Ursachen, gegeben hat.

Zwölffter Absatz.

Person entgehet glücklich manchen Gefahren gefangen zu werden.

Es hat sich ereignet, daß Campian durch einen von dem wahren Glauben Abtrinnigen verrathenn unter Sieg-prangendem Frolocken von denen Protestanten in Gefängnuß gebracht worden. Allein noch weit grösser wäre die Freud derselben gewesen, wann sie in Verhafft hätten nehmen können, das Haupt der Catholischen Mißion, welches Person ware. Tausenderley Augen arglistiger Ausspäher haben auf ihne wachtsame Sorg jederzeit getragen, doch in vergeblicher Mühe, da eine höhere Vorsicht für ihne aufmerckfamst gestanden, und denselben jedesmahl aus denen Fallstricken der Nachstelleren entzogen hat. Person selbst hielte es für ein unlaugbares Wunder, daß er so offt denen augenscheinlichisten Gefahren gefangen zu werden glücklichst entronnen seye. Als er einsmahls vermeynte zween Tag an einem Ort sichersten Aufenthalt zu haben, hatte er wider alles Vermuthen die Gerichts-Diener ob dem Hals, welche um Mitternacht ihne aufzuheben suchten. Er wäre auch ihnen zu einem angenehmen Raub geworden, so fern er nicht sie ab ihren erstern Reden und Worten vermercket, eylends unter dem Dach des Hauß sich in einem Heu-Stock verborgen, und also ihren Handen sich entzogen hätte. Einsmahls glaubten seine Feind, er konnte ihnen nicht entwischen aus dem Bücher-Saal eines Catholischen Doctors, in welchem sie vergwiset waren, daß Person sich befände. Es wollte dieser Gelehrte Herr aus erheblichen Ursachen mit Person sich was längers daselbst unterreden. Allein auf einmahl brache Person kurtz alles Gespräch ab, und eylte aus einem verborgenen ihme selbst unbekannten Antrieb von dannen hinweg, obschon sein

Freund inständig eine längere Verweylung ansuchte. Es ware in der That höchste Zeit gewesen. Kaum hatte er die nächst vorbey-fliessende Theims übersetzet, ist eine zahlreiche Schaar der Gerichts-Bedienten mit gewaffneter Hand in das Hauß besagten Doctors eingebrochen, in ungezweifleter Hoffnung, die bewuste Beuthe in ihrem Garn zu haben. Noch wunderbarer ist jene Begebenheit, da er selbst einstens in die Hand der Gerichts-Dieneren, welche in einem Wirths-Hauß bey dem rothen Löwen genannt, in einem Hinderhut ihne listig erwarteten, lieffe, und doch entwischet ist. Person ist dahin geladen worden, von einem Catholischen Priester Eduard Rhiston, daß er mit einem dessen Brüderen, und andern frembden adelichen Herren von Lancaster in Beyseyn mehrerer Protestanten sich bespreche. Da schon finstere Nacht ware, hat er sich in angedeutetes Ort verfüget. Allein obschon er kurtz ehevor mit eben diesem Priester daselbst geredet, und wohl wußte, wo dieses Wirths-Hauß seye, aus was Zeichen er selbes zu erkennen habe, wie es heisse; nichts destoweniger wurde er in seiner Einbildungs-Krafft, da er eben dahin gienge, so verwürret, daß er dasselbe keinesweegs nennen konnte, wiewohl er dasselbe vor Augen, und dessen Nahmen in frischer Gedächtnuß hatte. Er befande sich würcklich in demselben; da er aber allda bey denen Hauß-Bedienten sich befragte, ob dieses das Wirts-Hauß von gemeldtem Schild-Zeichen wäre, verwechslete er so gar den Nahmen des rothen Löwen, ohne daß er dieses selbst vermerckt hätte. Und dieses widerfuhre ihm zu dreymahlen, als er jedesmahl nach einigem Umschweif in der Stadt in eben dieses Wirts-Hauß zuruck kame, und seine alte Frag widerholte. Er hätte nur nächst an dem Hauß-Thor stehendes Zimmer, welches keineswegs verschlossen ware, eröfnen darffen, wurde er verlohren gewesen seyn; dann allda die von der Obrigkeit auf seine Ankunfft bestellte Gerichts-Diener verstecket sich gehalten. Da er nun auf solche Art verzweiflete das Hauß zu finden, welches er vor sich hatte, und doch nicht wußte, hat er sich in die ohnfern gelegene Wohnung eines Catholischen adelichen Herrn begeben, um daselbst die übrige Nacht-Stunden zuzubringen. Es ware folgenden Tag gleich in der fruhe unter dem Volck die allgemeine Sage, Person seye abgewichene Nacht gefangen worden. Man redete nach aller Warheit, die sich ab dessen beschriebenen Kleydung, Gestalt, Farb, und andern äusserlichen Anzeigen seiner Persohn in der Sach selbst erwiese; massen all dieses schon ehevor von seinem Aussehen die Ausspäher ausgesprenget, welche sich

wegen

wegen diesen Umständen seiner äusserlichen Verhältniß bestens erkundiget, und ihne in der That in besagtem Wirts-Hauß biß über die Mitter-Nacht Zeit erwartet hatten. Allein, da sie so viele Stund vergeblich auf ihre gelauret, haben sie endlich die Gedult verlohren, sich aus ihren verborgenen Hinterhalt herfür gemacht, und statt Persons sieben dieser adelichen Herrn samt dem Priester Rhiston in gefängliche Verwahrung gebracht.

Dreyzehender Absatz.

Person reiset von Engelland in Franckreich; dessen fernere fruchtbahre Bemühungen.

Solchermassen erkennte dann Person sehr wohl, nicht menschmöglich zu seyn, daß er unter so wachtsamen Auffsehern länger könne in Engelland bestehen, ohne endlich entdecket, und ertappet zu werden. Einer Seits zwar reitzte ihne die Ehr des zu hoffenden Marter-Crantz, allda zu harren; doch erwegte er ander Seits, daß das gemeine Beste der Religion in dasigem Reich ihne verpflichte, sich in Sicherheit zu bringen. Er entschlosse sich mithin in Franckreich überzugehen, und alldort zum Wohlstand seiner Engelländer nutzbare Mühe anzuwenden. Wessenwegen er so gleich sich besorget, ein Seminarium von Catholischen Jünglingen Engellands aufzurichten, ja glücklich dasselbe in Eu, einer Stadt der Normandie, gestiffetet hat. Diesem fiegte er bey eine Buchdruckerey, in Betracht, daß nichts dienlicheres seye den Hochmuth der irrglaubigen Worts-Dienern zu stürtzen, als eine gründliche in gedruckten Büchern vorgehaltene Widerlegung ihrer falschen Lehr-Sätzen; die Frömmigkeit der Catholischen zu befestigen, als eine ebenfalls mittels in den Druck gegebener Schrifften gründliche Anleitung und Ermunterung zu eifriger Betreibung deß Geschäfft ihres Seelen Heyls. Nur allein das von ihme verfaßte, und aus der Preß geförderte Buch unter dem Titel: Anweisung des Christlichen Menschen hat so reichen Seelen-Frucht herfür gebracht, daß er Person wegen diesem Werck allein den Namen eines Apostel von Engelland verdienet, wann er auch nichts anders für das Wohl der Kirche Engellands geleistet hätte. Es ist fast unglaublich, wie sehr die Hochmüthige Frechheit der Worts-Diener gefallen, da sie in der That erfahren, Person in sol-

chen Orth und Umständen zu seyn, |:in welche er sich auch anderstwo vorsichtig gesetzt:| allwo er in ihrer Sprach geschribene Bücher durch den Druck in die Welt ausspreng gen können, welche lediglich zu Beschützung, Erhaltung, und Erbreitung des Catholischen Glauben abzihlten. Dann nunmehro ware ihnen die Freyheit gehemmet, ohngeandtet, wie ehmahlens, manche Bücher, und Schrifften in die offene Welt fliegen zu lassen, in denen sie mit schröcklichen Lugen, falschen Aufbürdungen, härtisten Verleumbdungen die Catholische, deren Glauben mit GOttes vergessenen Lästerungen, und ausgelassensten Verhöhnungen zu einem Gegenwurff alles Gespötts auszusetzten pflegten, ohne daß jemahls denen Mißionarien einige Antwort zugeben gestattet ware wegen schärfisten Befehlen, krafft welcher allen Druckereyen unter Straff des zu beförchtenden Galgen verbotten ware, unter die Preß zu nehmen was immer vor eine Schrifft, die der Catholischen Religion günstig wäre. Nun hatten auch die Catholische freyen Platz gefunden zu reden, also, daß nicht nur Engelland, sondern die gantze Welt aus ihren Büchern und Schrifften hören konnte ihre vernünfftige Gegen-Einwendungen, ihre, sonderlich der Priester, erlittene grausamste Mißhandlungen in denen Kerckern, unerhörte ausgestandene Marter-Peynen, falsche über sie gemachte Aussagen, unbillichist wider sie gefällte Urtheil, welche von denen Vorgesetzten Gerichts-Beambten in gröster Obsorg auch so gar vor denen Ohren der Königin in aller geheime gehalten worden. Vor allen Augen ware dann dieses Verfahren aufgedecket, ja auch würcklich zur Wissenschafft der Königin gelanget mit diesem Vortheil, daß sie sich in gröster Schamröthe entsetzet ab den ungleichen Ruhm, und Ruff, der von ihr allenthalben ergienge, wiewohl wir nicht sagen wollen, daß so fast sie, als forderſamst ihre Ministern, wegen aller übler Nachred Schuld trugen. Dahero sie auch, glaublich aus eben dieser Beweg-ursach allein, mehr dann fünfftzig Priestern, die in denen Gefängnussen lagen, und deren schon einige zu dem Tod verurtheilet, das Leben geschencket, und die Tods-Straff in Verweisung auſſer Land verändert hat.

Vierzehender Absatz.

Neue für die Engelländische Jugend von Person in Franckreich und Spanien errichtete Seminarien.

In dem tausend fünffhundert neun und achttzigisten Jahr ware gantz Franckreich in Zwyspalt, und Verwirrung. Der König, die Grosse, die Vorgesetzte, die Untergebene stunden alle in Waffen, und suchten fast sich selbst gegen einander grausamst aufzureiben. Die Eyfersucht in dem Staat, die ausschweiffende Freyheit der Sitten, die Begierd zur Oberherrschafftlichkeit, der Religions Eyfer hatten, zu diesen Unruhen den Lermen geschlagen. Nun bey diesen Zeitläuffen, da weder das gemeine, noch sonderbare Beste in solcher Unordnung besorgt wurde, ist auch jenes bißhero so berühmte Seminarium zu Reims, welches so grosse Ehre Franckreich gemacht, und so vielen Vortheil für das Wohlseyn der Catholischen Religion in Engelland gebracht, erschüttet, und über den Haufen geworffen worden. Gleichwie jener, so Schiffbruch leydet, aus dem Sturm-Wetter, so gut es möglich ist, an ein sicheres Gestatt sich wenden muß, so haben sich ingleichen die zu Reims verunglückte in Flandern nach der Stadt Douvay geflüchtet. Allein auch alldasiges Seminarium hatte bey diesen so lange Jahr anhaltenden burgerlichen Kriegen vieles zu leyden erfahren. Als nachmals König Heinrich der dritte Heinrich Hertzogen von Guis umbringen, den folgenden Tag seinen Bruder Ludwigen Cardinalen und Bischoffen erdroßlen, verbrennen, und die Asche dessen Leib in die Lufft zerstreuen, mehrere andere von eben diesem Hauß gefangen setzen, und auf das härteste verfolgen lassen, ist ebenfalls das Engelländische Seminarium zu Eu in der Normandie in gäntzlichen Umsturtz gerathen, massen dieses unter dem Schutz besagten adelichen Geschlechts gestanden ist. Zu diesen müheseeligen Zeiten Franckreichs befande sich Person wegen sonderbaren Geschäfften, die ihme von seinen höchsten Vorstehern und Obern der Gesellschafft Claudius Aquaviva aufgetragen gewesen, an dem Spanischen Hof des Catholischen Königs Philipp des zweyten, welcher von ihme schon gute Kenntnuß in Portugall erlanget, und noch alle Achtung hegte, zu der den Grund seine grosse Fähigkeit des Verstands, tieffsehende Vernunfft, und tugendlicher Lebens-Wandel geleget hat. Diese hohe

Gnaden-

Gnaden-Gewogenheit des Königs diente ihme wundervoll zu herrlischen Vorschub der Catholischen Religion in Engelland. In der That, alles mit wenigen zu sagen, Person erhielte von dem König eine beständige jährliche Beysteuer für den Unterhalt des Seminarium in Douay, und eine reichliche Stifftung noch für drey andere, welche in Seuilien, in Valladolid, zu St. Audomarus erbauet worden. In denenselben wurde die Engelländische Catholische Jugend bestens erzogen in Absicht, auch die Marter heldenmüthig zu ertragen, so fern dieses die Umständ erforderten. Sie erneuerten jedes Jahr an einem bestimmten Fest-Tag offentlich das feyrliche Gelübd, nach erlangten Priesterlichen Weyhen in ihr Vatterland zuruck zukehren, bereit in Fall der Noth auch ihr Blut für die Ehr des Glaubens zu vergiessen. Es hat auch in Wahrheit Person nach Urtheil aller Vernünfftigen mehr in Aufrichtung dieser Seminarien dem Königreich Engelland genutzet, als wann er selbst in demselben verharret, und all seinen Schweiß biß auf den letzten Tropfen verwendet hätte. Die Königin, und das Parlament haben auch sehr wohl den Schaden eingesehen, welcher durch derley Seminarien der Ketzerey zugefüget wurde. Mithin dann ist mehrmahlen ein grausamer Befehl ergangen, und abgekündet worden, daß keiner aus denen Unterthanen des Reichs in denenselben zu wohnen sich unterfangen solle, wofern er nicht mit schwäristen Straffen beleget zu seyn verlange. Allein ohneracht all dergleichen Verbott haben sich nichts destoweniger allein in dem Seminarium zu St. Audomarus mehr dann hundert Engelländische Jüngling, alle aus vornehmsten Häussern entsprossen, befunden.

Fünffzehender Absatz.

Person widersetzet sich denen Bemühungen der Catholischen, welche ihne zur Cardinals-Würde zu erheben suchten.

Nachdeme er Cardinal Wilhelm Alanus in dem 1594. Jahr erstorben, warffen alle besser gesinnte Catholische ihre Augen auf Person, als dem unter denen würdigen|den|würdigsten, der dessen Stelle zu besetzen verdiente. Sie schmeichleten sich dieses Zihl desto gewisser zu erreichen, theils ab der grossen Hochschätzung, welche gegen ihme der König in Spanien Philipp der zweyte truge, da

er

er ihne das erste mahl in Portugall, nachmals in Spanien selbst an seinem Hof kennen gelehrnet; theils ab der hohen Tugend, und Vernunfft mittels deren Person selbst zu erkennen gabe, wer er seye, nemlich der in der Apostolischen Versammlung der Cardinälen auch denen grösten Männern an die Seite zu stehen sich getrauen konnte. Man schriebe an ihne, und schrieb von ihme in allen Orthen, als wann er schon würcklich mit dem Cardinals-Hut beehret wäre. Allein Person wollte dieses nicht mehr in die Länge erdulten. So bald er nach Rom zuruck gekehret, hatte er alle Mühe angewendet mit Beyhlüff seines Generalen, und dessen Assistenten, daß er eine solche Bürde von sich ableinte. Er erbietete sich zugleich, in aller Stille von Rom so weit sich zu entfernen, als ihnen immer beliebig seyn wurde. Allein diese erachteten eine bessere Auskunfft zu seyn, so fern er selbst wider diese Beförderung mit dem Pabst reden sollte. Person merckte zwar wohl, daß auf dieses ihme wenige Ehr zuwachsen wurde, massen eine solche Vorbauung aus vielen Ursachen entweders als ein gekünstleter Ehr-Geitz, oder als eine einfältige Leichtsinnigkeit konnte angesehen, und ausgedeutet werden. Allein ohneracht all dessen hatte er all sein Ehr der Lieb zu seiner Gesellschafft, und dem Willen seiner Vorgesetzten zu einem großmüthigen Opffer geschlachtet. Er bespricht sich mit dem heiligen Vatter, dem Römischen Stadthalter nicht anderst, als wann der glückliche Ausschlag dieses Geschäffts zu seinem Wunsch lediglich von seiner Rede abhienge. Und in der That er hatte sich frey gestellet von der Sorg, den Purpur zu erlangen, und aller Uberlästigkeit, welche von andern ihme verursachet wurde, die bey ihm von der Cardinals-Würde einige Meldung schrifftlich oder mündlich zu machen fortfuhren.

Sechzehender Absatz.

Tod Robert Persons in Rom.

Person ist dreyßig Jahr der mühevollen Mißion in Engelland, zwölff Jahr dem Engelländischen Seminario in Rom als Oberer vorgestanden, da GOtt zu ewiger Ruhe ihn abzuruffen gefiele. In mitte der Arbeit, da er wider die Irrthum Wilhelms Barlow Bischoffens zu Lincoln schriebe, wird er an dem Dienst-Tag der Char-Wochen des 1610. Jahrs von einer so starcken Unpäßlichkeit überfallen, die ihne in wenig Tagen von dem Leben zu dem Tod beförderet hat. So sehr er diese wenige Zeit seiner noch übrigen Lebens-Stunden beeyferet, ware, mit einem so wohl gottseeli-

gen als grossen Hertz, welches er in allen Umständen jederzeit bezeiget, auch in diesem letzten Kampf seine Seel zu einer glückseeligen Abreiß von dieser in eine andere Welt vorzubereiten; anbey sich in beständiger Betrachtung des schmertzvollen Leyden seines Erlösers hierzu zu ermunteren, unterliesse er doch nicht seine Sorgfalt ferners annoch zu erweisen für das Wohl seines Vaterlands. Er wußte krafft seiner klugen Einsicht und langen Erfahrenheit, was seiner Gesellschafft dienlich seyn konnte glücklicher daselbst die Ehr der Religion zu vergrösseren. Er hat hiemit seine bißhero gemachte Beobachtungen, und vorsichtigist ausgedachte Rathschläg schrifftlich aufgesetzt, um selbe seinem Obern zu hinterlassen. An dem heiligen Char-Samstag gabe er einem andern in die Feder drey Brief. Der erste ware an den Bischoff zu St. Audomarus Jacob Blaseus, der Stiffter des dasigen adelichen Seminarium für die Engelländische Jugend ware, in welchem er seine danckbahreste Erkenntlichkeit bezeigte: der andere an Georg Bircket neu-erwählten Ertz-Priester der Engelländischen Geistlichkeit, und zugleich an alle übrige Priester in Engelland, in deme er ihre fernere Gewogenheit und Eyfer auffoderte: der dritte an die Mißionarien, welche in diesem Reich sich bearbeiteten, gestelet, in welchen er sie zu beharrlichen Fleiß und Mühe ermunterte. Oeffters haben ihne in seiner Kranckheit so wohl der General der gantzen Gesellschafft Aquaviva, und dessen Assistenten besuchet; wie auch der Rector des Novitiat bey St. Andreas Fabius von Fabiis samt neun andern Engelländischen Jünglingen, so er damahls unter seiner Anführung in dem Geist hatte, welche Person zärtlichst umfangen, mit heylsamsten Ermahnungen und ertheilten letzten Seegen beurlaubet hat. Nebenbey hatte er diese letzte Ehr-Bezeigung in freundlichster Ersuchung erfahren, von sehr vielen Bischöffen, und Prälaten der Kirche, unter welche sich die Cardinal Farnesius, Bellarminus, Bianchetti, Bandini, und mehr andere, so gar auch der Abgesandte des Catholischen Königs eingefunden hat. So bald der heiligste Vatter Paulus der fünffte von dem Cardinal Farnesius vernommen, daß Persons Leben auf dem äussersten Zeit-Puncten stehe, hat auch dieser seine grosse Zuneigung gegen ihme annoch an den Tag legen wollen, da er ihme den Gnaden-Schatz eines vollkommnen Ablaß, samt dem Päbstlichen Seegen, wie er diesen denen Cardinälen für den letzten Augenblick ihres Lebens zu ertheilen pflegt, überbringen lassen. Da nun indessen dieser grosse Diener GOttes sattsam von Zeit zu Zeit erkennete, seine Stund zu seinem Abtritt von diesem Leben näher herbey zu kommen, hatte er annoch

ver-

verlanget, daß man ihme an den Hals lege eben jene Strick, mit welchen Edmund Campian sein geliebtester, nunmehro seeliger Untergebene, und Gesell in seiner Mißion auf die Folter-Banck gebunden worden. Als er dieselbe in seinen Handen hatte, und in aller Ehrfurcht küßte, zugleich sich erinnerte der erstern Zeiten seiner Mißion, wie daß er in denselben auch bereitest stunde, gleich Campian, das Leben für die Ehre der Catholischen Religion opffern zu können, wurde er auf das zärtlichste in seinem Hertzen gerühret, und erstattete dem höchsten GOtt unendlichen Danck, daß selber, weilen er doch ab seinem Blut kein gefallen getragen, wenigist sein Schweiß, und Arbeit, die er in die dreyßig Jahr seiner Mißion angewendet, gütigst an- und aufgenommen habe. In diesen und andern anmuthigsten Tugend-Uebungen, welche auf einen heiligen Tod sich fiegen, unter andächtigem Gebett, und traurigen Zähern seiner Mit-Bruder und liebsten Söhnen, und Untergebenen Jünglingen des Engelländischen Seminarium, welche beständig um sein Krancken-Bettlein wacht hielten, und unaufhörliche Thränen vergossen, hat Person endlich seinen Geist in dem Frieden in die Hand seines Schöpffers aufgegeben, nachdem er vier und sechtzig Jahr seines Lebens, sechs und dreyßig Jahr in der Gesellschafft, fünff und zwantzig Jahr nach abgelegten feyrlichen Gelübden der Profeßion erfüllet hat. Sein Leib ist balsamiret, und auf sonderbare Erlaubnuß und Befehl des Generalen der Gesellschafft in eine besondere Sarg verschlossen in der Kirch des Engelländischen Seminarium nächst seinem vertrautesten Freund den Cardinal Alanus zu seiner Rechten Seiten begraben worden. Die Jugend des besagten Seminarium haben nach dem Ableiben Robert Persons ein Stücklein von seinem Fleisch anverlangt, und solches als ein kostbares Ueberbleibslein eines heiligen Mann aufbehalten. Durch Verehrung dessen nach ihrer beständigen Aussag sie darfür gehalten mittels übernatürlichen Gnad des grossen GOttes in Ansehen der Verdienst dessen Dieners viele Gutthaten, sonderbar an der Seel, erlanget zu haben.

Es schlüsse diese kurtze Lebens-Verfassung der offt angerühmte Cardinal Alanus, und verfasse, also zu reden, die Grabschrifft seinem innersten Freund Robert Person mit wenigen, doch vieldeutenden Worten, welche er zu dem Lob desselben an dem General der Gesellschafft JEsu den 23. August-Monat des 1581. Jahr geschrieben hat: Unglaublich ist Roberts Fleiß, Klugheit, Eyfer, und Geschicklichkeit in Schreiben und Würcken.

Lob
Robert Persons
entnommen
aus der Sammlung der Schrifftstellern der Gesellschafft JEsu.

Robert Person, ein Engelländer in der Graffschafft Sommerset gebohren, ist in dem 28ten. Jahr seines Alters an dem vierten Tag des Monats Julius in dem 1575ten Jahr in die Gesellschafft JEsu aufgenommen worden, in welcher er die vier letzte Gelübd der Professen an dem fünften Tag des Monat Majus des 1587ten Jahrs feurlich abgeleget hat. Er ware ein nicht nur an Wissenschafft als auch an Klugheit und erbaulichsten Lebenswandel berühmter Mann, welcher in Engelland viele von der Wahrheit des Catholischen Glaubens Abirrende auf die rechte Weeg des Heyls zuruck geführet, viele Catholische in Beharrlichkeit zu dem Guten bestärcket, viele unglaubliche Mühe und Arbeit ertragen, vielmahlen in Gefahr des Verlust seines Lebens gestanden. Man hat ihne nicht selten zu dem Tod aufgesucht, alle Anzeigen von ihme und seinem Aufenthalt erforschet, mit betrüglichen Nachstellungen hinterlistet, ja durch Ketzerische Hand fast schon gefangen gehabt, ist jedennoch jederzeit mittelst göttlichen Schutz ihrem Gewalt entwischet, daß er nicht nur einmahl, sondern immerdar durch sein gantzes Leben ein Marterer, und vieler Marterer Vatter wurde, und die in gantz Engeliand zerfallende christliche Religion schützte, und gleichsam mit seinen Schultern unterstütze. Er hat sich viele Mühe gegeben, daß nicht die für die Catholische Engelländische Jugend in Rom und Reims errichtete Seminarien oder durch Gewaltthätigkeit und listige Ränck der Ketzer, oder durch Abgang der benöthigten Unterhaltung in Zerfall geriethen, auch alle Sorg getragen, daß noch derley Seminarien in Sevilien, Valladolid, in Spanien, und zu St. Audomarus in niederen Deutschland, mittelst der Freygebigkeit des Catholischen Königs Philipp des zweyten aufgestellet worden. Es werden in diesen Seminarien die auserlesneste adeliche Jüngling aus Engelland nach den Catholischen Glaubens-Satzungen unterrichtet,

und

und in allen Wissenschafften unterwiesen, damit sie bey mannlichem Alter nach erhaltener Priester-Weyhung starck in dem Geist in ihr Vatterland zuruckkehren, mit denen Ketzern Krieg führen, und dieselbe auf was immer Art glorreich besiegen können. Diese Seminarien seynd als eine Zufluchts-Stadt der Catholischen Engelländern, ein sicherer Meer-Port der im Schiffbruch Verunglückten, ein Pflantz-Schul der Jünglingen zu Bewürckung ihres Heyls, zu dem Untergang der Ketzerey, zur Vertheidigung des Apostolischē Stuhls, zu Beschützung der wahren Religion jederzeit angesehen worden. Derowegen hat sich Person, auch nur durch dieses herrliche Werck so vieler errichteter Seminarien, bey denen Engelländern höchstens verdient gemacht. Ueberdas hat er offtmahlens seine Seel für die Ehre des Nahmens Christi JEsu unsers HErrns und Aufrechthaltung des Catholischen Glaubens in Engelland dargebothen; schrifftlich und mündlich offenbahr bezeuget, daß er so grosse Neigung und Liebe gegen Engelland trage, daß von ihme konte gesagt werden, was der H. Paulus von dem H. Epaphroditus dem Apostel der Philippenser meldet: er seye um des Werck Christi willen nahe zu dem Tod gekommen; auch in wahrhafft eigentlichem Sinne jenes, was eben dieser Diener GOttes von seinem Eifer für das Heyl der Corinthier gesprochen: er wolle überaus gern sich darstrecken, und darstrecken lassen für ihre Seelen / wiewohl er sie mehr liebe, und weniger gelieber werde. Es ist aber auch Robert, den der Höchste für das Heyl einer so ansehnlichen Insul bestimmet hat, mit allen sowohl übernatürlich- als natürlichen Eigenschafften für eine so grosse Unternehmung bestens ausgerüstet gewesen. Es lebte in ihme eine innbrünstige und thätige Lieb gegen GOtt, und dem Nächsten: ein unglaublich hohes großmüthiges Hertz ohne Nachtheil der Pflichten einer christlichen Demuth: eine ungemein kluge Geschicklichkeit in Leitung des Verstands und Besserung des Willens der Menschen, welche jedoch einer liebreichen Einfaltigkeit in freundlichen Umgang mit anderen zu Haus keinesweegs zu nahe getretten: eine zur Beherrschung anderer von Natur aufgelegte Fähigkeit, die aber weit lieber und munterer anderer befehlen sich zu unterwerffen ereiferet hat. In denen schönen Wissenschafften ware er bestens erfahren, hatte sich aber meistens auf jene beflissen, welche die Weis lehret, nach Vorschrifft des göttlichen Worts und der HH. Vätter Grundsätzen die streitige Glaubenspuncten zu verfechten. Die Ketzerey stunde bey ihme in gröstem Haß. Er liesse dieselbe in keinem Orth einen ruhigen Fuß setzen; er bestritte sie auf eine so annehmliche, beredsa-

me, und scharffsinnige Art in vielen an das Liecht gegebenen Büchern, also daß diese wegen zierlicher, und reitzender Lehr auch von seinen Feinden mit aller Freud und Lust gelesen wurden nicht ohne hinterlassener heylsamen Unruhe, welche sie zur Ablegung ihrer Gottlosigkeit antriebe. Nicht minder stimte mit seinem so grossen Gemüth eine äusserliche anständige Leibsgestallt übereins, welche ihme öffters gedienet, nicht nur die wachtbare Augen der auf ihme bestellten Ausspähern zu hinterlisten, als auch selben einen verborgenen heiligen Schrecken einzujagen. Zu diesem ware ihm überdas von der Natur eine so nachdrückliche und überzeugende Redens-Art ertheilet; daß ihn seine Landsleuth selbst den Kern der Beredsamkeit benamset haben. Mit einem Wort, Person ist jener Mann gewesen, der zu Führung eines so heiligen Kriegs der tauglichste ware, also daß man keinen geschickteren ausfinden hätte können, wie immer all menschlicher Verstand seinen Witz wurde angewendet haben einen seinesgleichen aufzusuchen. Dahero, indeme er mit so herrlichen Gaben gezieret ware, hatte er auch nicht viele Beschwärnuß gehabt freyen Zutritt bey Christlichen Königen und Fürsten zu finden, und ihre Gnaden-Gewogenheit zu gewinnen, durch deren Beyhülff er seine heilige Unternehmung wider die Gottlosigkeit seines Vatterlands, und die Sünd und Laster seiner Landsleuthen gegenwärtig, und abwesend durch seine kluge Rathschläg, mittelst reichlich vorgestrecktem Geld mehr dann dreysig Jahr ausgehalten hat. Er ist der erste gewesen aus der Gesellschafft, welcher mit Edmund Campian glorreichen Blutzeugen Christi, dessen Oberer er ware, diesen Krieg in dem 1580. Jahr zu führen angefangen, mit vollständiger Macht und Gewallt, den ihme Eberhard Mercurian damahls vorgesetzter General der Gesellschafft, mit dem Beynahmen eines obersten Vorstehers dieser Mißion ertheilet. Er hat auch denselben jederzeit hertzhafft fortgeführet, ohne Absicht auf einen zeitlichen Eigennutz, den ihm die grosse Neigung und Freygebigkeit gekrönter Häupter gewähren konte. Von all diesen hat er weder für sich, noch für seine Befreundte das mindeste vorbehalten, also daß er sich nicht einmahl auch durch einen Brief getrauet hat dem König in Spanien, Philipp dem zweyten, obschon er bey ihme in höchstem Ansehen, wegen seinen Tugenden stunde, seinen leiblichen Bruder anzubefehlen, der unter dessen Fahnen zu dienen, sich entschlossen hatte. Nach sechzig Jahren seines Alters ist er endlich seelig in GOtt entschlaffen, als ein aller Nachfolg würdigistes Vormuster der jenẽ, welche wider die Engelländische Secten annoch mit dem Mund, oder der Feder dẽ Krieg fortsetzen. Sein Leib ist in der Kirche des Engelländischen Seminarium beygeleget worden.

Schrifft-

Schrifften
Robert Persons.

In lateinischer Sprach.

Brief von der Verfolgung in Engelland. Gedruckt in Rom, und Ingolstadt bey Wolfgang Eder. 1582. Wie auch, ein dem Streit der Catholischen Kirche in Engelland, nach denen zehen Ursachen Edmund Campians, zu Trier, 1584. und 89. in 4.

Antwort auf den Befehl der Königin in Engelland, unter dem Nahmen Andreas Philopater. Gedruckt in Rom bey Zannetto, 1593. in 8. und zu Paris.

Zwey Fragen, ob man bey denen Uebungen des Gottesdienst einer andern Religion gegenwärtig erscheinen därffe, welche nach den Gebräuchen Engellands kürtzlich erkläret werden. Zu St. Audomarus, 1607.

In Engelländischer Sprach.

Ursachen, warum die Catholische nicht in die Kirchen der Ketzer sich begeben wollen. London. 1580. unter dem Nahmen: Johannes Auletus.

Entdeckung des Johann Niclas Cambrobritten, welcher sich in einen Jesuiten verstellte, der der wahren Kirche absagen wollte. 1. Buch. Löven, 1589.

Ursach seiner Ankunfft in die Engelländische Erndte, und denen Protestanten angetragener Glaubens-Streit.

Beurtheilung der Bücheren Charks, und Hammers, Wortsdienern, welche sie wider obige Schrifft herausgegeben. London, 1581.

Schutz-Schrifft der besagten Beurtheilung. London, 1582.

Anleitung des Christen-Menschen, insgemein die Entschliessung genannt. (In welscher und deutscher Sprach) Weegweiser der Menschen zu ihrem ewigen Heyl, betitelt. Ein Werck, deßgleichen die Engelländische Sprach keines an offentlichen Tag gestellet, welches zu Ermunterung in der Frömmigkeit tauglicher, und in der Schreibart zierlicher ist. Löven, Douay, St. Audomarus, 1585.

Wider das Buch Frantz Hastingens, goldenen Ritters. Antwerpen, 1599.

Sittsame Ermahnung an eben ermeldten Ritter. Antwerpen, 1600. in 8.

Von

Von dem Wallfarthen. 1. Buch.

Von dreyen Bekehrungen Engellands. 1. Buch, zu St. Audomarus, 1608.

Wider den ersten Theil des Calenders Johannes Fopens. 1. Buch, zu St. Audomarus, 1604. in 8.

Wider den andern Theil desselben, zu St. Audomarus, 1604. in 8.

Erzehlung des gehaltenen Glaubens-Gespräch zwischen dem Ebroicensischen Bischoff, und Philipp Plessäus, in Gegenwart des Königs in Franckreich. Zu St. Audomarus, 1604. in 8.

Von denen zehen offentlichen Glaubens-Streiten, welche zu Oxonium, unter Eduard dem sechsten dieses Nahmens, König in Engelland, gehalten worden. Zu St. Audomarus, 1604. in 8. Welche zwey Werck zu denen zwey Theilen des Fopianischen Calenders angedrucket worden.

Schutz-Schrifft für das Amt eines Ertz-Priesters, oder der geistlichen Kirchen-Regierungsform, welche durch Pabst Clemens den 8ten in Engelland eingeführet worden. Zu St. Audomarus, 1601.

Entdeckung zerschiedener Geister, wider Edmund Coque, königlichen Advocaten in Eugelland. Zu St. Audomarus, 1606.

Abhandlung, von der gegen die Catholische in Engelland zu bezeigenden Mäßigung, wider Morton Calvinischen Worts-Diener. 3. Buch. 1607. in 4.

Schutz-Schrifft erst angemerckter Abhandlung wider Morton. Zu St. Audomarus, 1609.

Urtheil eines gelehrten Manns, über die Schutz-Schrifft Jacobens, König in Engelland, für den Eid der Treu. Zu St. Audomarus, 1608. in 4.

Wider Barlow, Affter-Bischoffen zu Lincoln, betreffend den Eid der Treu. Ist nach Persons Tod verleget worden zu St. Audomarus, 1612.

In Spanischer Sprach.

Uebersetzung aus Englischer in die Spanische Sprach des Berichts von einigen Martyrern in Engelland. Bey Peter Madrigal in Madrit, 1598. in 8.

(o)

Innhalt des ersten Buchs des Weegweisers der Menschen zu ihrem ewigen Heyl.

Von dem Zihl des Menschen.

Erste Abhandlung.

Von reiffer Erwögung des Zihl der Menschen, welches ist das ewige Heyl der Seele.

1. Capitul. Von der Ur-Quell des ewigen Untergangs so vieler Menschen, welche ist die Unachtsamkeit, in der sie leben, ohne an ihr Zihl zu gedencken. pag. 1
2. Cap. Von der traurigen Würckung besagter Unachtsamkeit, welche ist eine freywillige Unwissenheit, die so viele Mensen in den ewigen Untergang stürtzt. 4
3. Cap. Von denen Ursachen, aus welchen ermeldte Unachtsamkeit entspringet, die seynd das Abscheuen von Erkanntnuß seiner selbst, die zu grosse Vertieffung in das Zeitliche, eine träge Faulheit, ernstlich auf das Heyl der Seelen zu dencken, wie es seyn soll. 7
4. Cap. Von der Weesenheit, Beschaffenheit, Nothwendigkeit einer reiffen Erwögung des Geschäfft des Seelen-Heyls. 10
5. Cap. Von der Nothwendigkeit einer reiffen Erwögung sonderheitlicher Dingen in dem Geschäfft des Seelen-Heyls. 13
6. Cap. Beschluß dieser Abhandlung, und fernere Absichten dieses gantzen Wercks, welche seynd die Erkanntnuß GOttes, und seiner selbst. 16

Zweyte Abhandlung.

Von wahrer Erkanntnuß GOttes, durch welche der Mensch nach seinem Zihl, das Heyl der Seel, zu trachten hat mittelst reiffer Erwögung dieser Wahrheit: Es ist ein GOtt.

1. Capitul. Vorbereitung zu dem Beweiß dieser Wahrheit: Es ist ein GOtt. pag. 19
2. Cap. Beweiß dieser allgemeinen Wahrheit: Es ist ein GOtt 21
3. Cap. Sonderheitliche Beweiß dieser Wahrheit: Es ist ein GOtt, nach Aussag der Heyden. 26
   1. Absatz. Beweiß des Daseyn GOttes aus der Natur-Lehr des Heydenthums. ibid.
   2. Absatz. Beweiß des Daseyn GOttes aus der Geister-Lehr des Heydenthums. 29
      1. Abschnitt. Erster Beweiß aus der Geister-Lehr. ibid.
      2. Abschnitt. Zweyter Beweiß aus der Geister-Lehr. 31
      3. Abschnitt. Dritter Beweiß aus der Geister-Lehr. 32
      4. Abschnitt. Vierter Beweiß aus der Geister-Lehr. 33
      5. Abschnitt. Fünffter Beweiß aus der Geister-Lehr. 35
   3. Absatz. Beweiß des Daseyn GOttes aus der Sitten-Lehr des Heydenthums. 36
      1. Abschnitt. Erster Beweiß aus der Sitten-Lehr. 37
      2. Abschnitt. Zweyter Beweiß aus der Sitten-Lehr. 41
      3. Abschnitt. Dritter Beweiß aus der Sitten-Lehr. 44
4. Cap. Sonderheitliche Beweiß dieser Wahrheit: Es ist ein GOtt, nach Aussag der Juden. 46
   1. Absatz. Erster Beweiß der H. Schrifft: das Alterthum derselben. 47
   2. Absatz. Zweyter Beweiß der Heil. Schrifft: die Weiß der Verfassung und Erhaltung derselben. 49
   3. Absatz. Dritter Beweiß für die Wahrheit der Schrifft: die aufrichtige Redlichkeit derselben. 51
   4. Absatz. Vierter Beweiß der Heil. Schrifft: die einmüthige Ubereinstimmung der Verfasseren derselben. 55
   5. Absatz. Fünffter Beweiß der Heil. Schrifft: der Gegenstand, und die Absicht derselben. 56
   6. Absatz. Sechster Beweiß der Heil. Schrifft: Die einfältige, zugleich ernsthaffte Schreib-Art derselben. 58

7. Absatz. Siebender Beweiß der Heil. Schrifft: Der Innhalt derselben. pag. 60
1. Abschnitt. Vorsagung, welche an Abraham ergangen ist. 63
2. Abschnitt. Zweyte Vorsagung von dem Scepter Juda. 65
3. Abschnitt. Dritte, vierte, fünffte, sechste Vorsagung von verschiedenen Dingen. 67
4. Abschnitt. Sibende, achte, und neunte Vorsagung von unterschiedlichen Sachen. 70
5. Abschnitt. Fortsetzung von denen Weissagungen. 73
8. Absatz. Achter Beweiß der Heil. Schrifft: Die Genemhaltung derselben bey allen Heydnischen Schrifft-Stelleren. 76
5. Capitul. Beschluß dieser Abhandlung gemäß deroselben Absicht. 81

Dritte Abhandlung.

Von dem gegen den erkannten wahren GOtt Treuzuleistenden Dienst, durch welchen der Mensch sein Ziehl, das Heyl seiner Seel, suchen muß.

1. Capitul. Von der Pflicht des Menschen sorgsamst in dem Dienst GOttes, welcher auf dieser Welt sein Zihl ist, allzeit zustehen. 83
2. Cap. Von der grossen Anzahl, und dem unglücklichen Zustand jener, welcher aus dem Dienst GOttes, der ihr Zihl in dieser Welt ist, in den Dienst der Welt tretten. 88
3. Cap. Beweiß des obigen aus verschiedenen Begebenheiten. 92
4. Cap. Beschluß dieser Abhandlung, und des ersten Buchs. 98

ENDE
des ersten Buchs.

(o)

Innhalt
des
zweyten Buchs
des
Wegweisers der Menschen
zu ihrem ewigen Heyl.

Von dem rechten Weeg, der den Menschen zu seinem Zihl führet.

(✻)

Erste Abhandlung.

Von der Nothwendigkeit der Christlichen Religion, als auf welcher lediglich der wahre Dienst GOttes beruhet.

1. Capitul. Von der Nothwendigkeit einer Religion. pag. 103
2. Cap. Von der Nothwendigkeit der Christlichen Religion. 104

Zweyte Abhandlung.

Von wahrer Erkanntnuß Christi.

1. Capitul. Vorbereitung zu dem Beweiß dieser Wahrheit: Christus ist ein wahrer Erlöser der Welt gewesen. 107

2. Capitul. Beweiß der Wahrheit: Christus ist ein wahrer Erlöser der Welt gewesen, aus deme, was sich zugetragen, ehe Christus auf diese Erden gekommen. pag. 110

1. Absatz. Von der Erkanntnuß, welche die Juden von Christo erhalten. ibid.

1. Abschnitt. Von der Erkanntnuß, welche die Juden von Christo, als einem wahren Erlöser der Welt, erlanget aus manchen Vorsagungen. ibid.
1. Vorsagung: an Adam. 111
2. Vorsagung: an Abraham. 112
3. Vorsagung: des Patriarchen Jacobs. ibid.
4. Vorsagung: an Moyses. 113
5. Vorsagung: an David. 314
6. Vorsagung: des Propheten Jeremias. 115
7. Vorsagung: des Propheten Ezechiel. 116
8. Vorsagung: des Propheten Isaias. ibid
9. Vorsagung: an den Propheten Daniel. 118

2. Abschnitt. Von der Erkanntnuß, welche die Juden von Christo, als dem wahren GOtt erlanget, aus verschiedenen Gründen. 119
1. Grund. 120
2. Grund. 121
3. Grund. 122
4. Grund. 124
5. Grund. 126

3. Abschnitt. Von der Erkanntnuß, welche die Juden erlanget von Christo, als einem vollmächtigen HErrn, das alte in das neue Gesätz abzuändern. 127

4. Abschnitt. Von der Erkanntnuß, welche die Juden erlanget von sonderheitlichen Umständen des Lebens, und deren Handlungen, die Christum betreffen. 131

2. Absatz. Von der Erkanntnuß, welche die Heyden von Christo erhalten haben. 133

1. Abschnitt. Von der Erkanntnuß, welche die Heyden von Christo erlanget mittels der allgemeinen Sag, und der Schrifften ihrer Voreltern. 134

2. Abschnitt. Von der Erkanntnuß, welche die Heyden von Christo erlanget, mittels ihrer eigenen Versagungen durch die Sibyllen, die glaubwürdig sind aus unterschiedlichen Gründen. pag. 136.

1. Grund. 138
2. Grund. ibid.
3. Grund. 139
4. Grund. 140

3. Abschnitt. Von der Erkanntnuß, welche die Heyden von Christo erlanget mittels der Aussag der Teufflen in ihren Götzen-Bilderen. 143

3. Absatz. Beschluß dieses Capituls. 144

3. Capitel. Beweiß der Wahrheit: Christus ist ein wahrer Erlöser der Welt gewesen, aus deme, daß sich in seinen Leben auf dieser Erde alles wahr befunden, was von ihme vor seiner Ankunfft in diese Welt ist vorgesagt worden. 145

1. Absatz. Von der Zeit der Geburt Christi. 147

1. Abschnitt. Erster Grund: Der allgemeine Zustand der Welt. 148
2. Abschnitt. Zweyter Grund: Der sonderbahre Zustand des Jüdischen Reich. 149
3. Abschnitt. Dritter Grund: Die Zerstöhrung des zweyten Tempels. 152
4. Abschnitt. Vierter Grund: die siebentzig Wochen des Daniels. 155
5. Abschnitt. Verschiedene andere Gründe. 158

2. Absatz. Von denen Umständen des Lebens Christi bis auf dessen Predig-Amt. 162

1. Abschnitt. Von dem Geschlecht JEsu. ibid.
2. Abschnitt. Von der Weiß der Empfängnuß JEsu. 163
3. Abschnitt. Von der Geburt JEsu. 164
4. Abschnitt. Von dem in der Beschneidung erhaltenen Namen JESU. 166

5. Abschnitt. Von der von denen Weisen, JEsu erstatteten Anbettung. pag. 167
6. Abschnitt. Von der Opfferung JEsu in den Templ, und dessen Flucht in Egypten. 170

3. Absatz. Von den Umständen des Lebens Christi in seinen ersten Jahren, und seinem Predig-Amt bis auf sein Leydrn. 172

1. Abschnitt. Von denen Handlungen Christi in den ersteren Jahren. ibid.
2. Abschnitt. Von dem Predig-Amt und der Lehr Christi. 174
3. Abschnitt. Von dem Umgang Christi mit anderen in Gesellschafftlichem Leben. 176
4. Abschnitt. Von denen Wunderthaten Christi. 177

4. Absatz. Von denen Umständen des Lebens Christi in seinem Leyden, Auferstehung, und Auffahrt in die Himmlen. 181

1. Abschnitt. Von dem Leyden und Tod JEsu. ibid.
2. Abschnitt. Von der Aufferstehung JEsu. 187
3. Abschnitt. Von der Auffahrt JESU in die Himmlen. 192

4. Capitul. Beweiß der Wahrheit: Christus ist ein wahrer Erlöser der Welt gewesen, aus deme, was sich zugetragen, nachdem Christus von dieser Erde in die Himmlen aufgenommen worden. 194

1. Absatz. Von der Kirche JEsu. 195
2. Absatz. Von denen Apostlen. 199
3. Absatz. Von denen Evangelisten. 203
4. Absatz. Von denen Martyrern. 208
5. Absatz. Von dem durch die Krafft JEsu zerstöhrten Reich der höllischen Machten. 210
6. Absatz. Von der Züchtigung der Feinden der Lehr und GOttheit JEsu. 215
7. Absatz. Von Erfüllung aller Lehren und Vorsagungen, die JEsus auf dieser Erden von sich hat hören lassen. 222

5. Capitul. Schluß dieser zweyten Abhandlung von der Erkanntnuß Christi auf die in der ersten Abhandlung angezogene Nothwendigkeit der Christlichen Religion. pag. 225

Dritte Abhandlung.

Von denen Pflichten eines wahren Christen, der auf dem Weeg der Christlichen Religion zu seinem ewigen Heyl gelangen will, welche seynd: Recht glauben, Gut würcken.

1. Cap. Von der ersten Pflicht eines wahren Christen, welche ist: recht glauben. 232
1. Absatz. Der eintzige Weeg recht zu glauben ist in der Christlich-Catholischen Kirch. 233
2. Absatz. Wer sich im Recht-Glauben an dem Weeg der Christlich-Catholischen Kirche hält, kan nicht irr gehen. 237
2. Cap. Von der zweyten Pflicht eines wahren Christen, welche ist: gut würcken. 241
1. Absatz. Es ist weit schwerer gut würcken, als recht glauben. ibid.
2. Absatz. Nichts mehrers wird in der Schrifft vorgehalten, als die Obliegenheit Gutes zu würcken. 243
3. Absatz. Ein ungegründeter Vorwand wird auf die Seiten geraumet. 245
3. Cap. Beschluß dieser Abhandlung. 250

Vierte Abhandlung.

Von denen sonderbaren Pflichten wahrer Gut würckenden Christen, welche seynd: die Bestreitung aller Sünd, und Ausübung aller Tugend.

1. Cap. Von der Bestreitung aller Sünd. 254
1. Absatz. Von der Schuldigkeit wider alle Sünd zu streiten. ibid.
2. Absatz. Von denen Ursachen, warum wir in diesem Leben so unaufhörlich wider die Sünd zu streiten haben. 255

3. Absatz.

3. Absatz. Von der Art und Weiß, wie man in diesem Streit sich zu verhalten habe. pag. 258
4. Absatz. Von der Schuldigkeit, und Ursachen, nicht nur wider alle äusserliche, sondern auch wider all innerliche Sünd zu streiten. 261
5. Absatz. Von der Art und Weiß, wie man sich in diesem Streit zu verhalten habe. 262
6. Absatz. Von dem unseeligen Stand jener, welche wider die Sünden nicht streiten, sondern Sclaven ihrer Begierlichkeit seyn wollen. 267
2. Cap. Von Ausübung aller Tugenden. 271
1. Absatz. Von der Schuldigkeit zur Ausübung aller Tugenden. ibid.
2. Absatz. Von verschiedenen Menschen, welche uns zu unermüdeter Ausübung aller Tugenden in diesem Leben anhalten. 272
3. Absatz. Von dem Eyffer in guten tugendhafften Handlungen der ersteren, von der Lauigkeit in denselben der heutigen Christen. 275
3. Cap. Beschluß dieser Abhandlung, und des zweyten Buchs. 276

E N D E
des zweyten Buchs.

Innhalt des dritten Buchs des Wegweisers der Menschen zu ihrem ewigen Heyl.

Von denen Grund-Ursachen, welche den Menschen bewegen sollen, den rechten Weeg zu seinem Zihl zu lauffen.

Erste Abhandlung.

Erste Grund-Ursach.

Die Rechenschafft, welche ein Mensch an dem allgemeinen Gerichts-Tag zu geben hat, und die Gerechtigkeit, welche GOtt an demselben nach aller Schärffe zeigen wird.

1. Capitul. Von dem Gericht. pag. 280
1. Absatz. Von dem Gericht, von dem Richter, von denen Ursachen eines allgemeinen Gerichts, von der Nothwendigkeit solches reiff zu erwögen. ibid.
2. Absatz. Von der Beschaffenheit des Gerichts. 285
1. Abschnitt. Die Veranstaltungen vor dem Gericht. ibid.
2. Abschnitt. Die Handlungen in dem Gericht. 291
3. Abschnitt. Die Folgen nach dem Gericht. 296
2. Cap. Von der Gerechtigkeit des Gerichts. 300
1. Absatz. Von der Boßheit der Sünd. 301
1. Abschnitt. GOtt hasset die Sünd. ibid.

2. Abschnitt. GOtt hasset die Sünd auf eine unendliche Weiß. pag. 304
3. Abschnitt. Der Sünder hat keine Entschuldigung für sich aufzubringen. 310
2. Absatz. Von der Herrlichkeit GOttes, welche durch die Sünd beleydiget ist. 315
3. Absatz. Von der Gutthätigkeit GOttes, welche durch die Sünd beschimpffet wird. 320

Zweyte Abhandlung.

Zweyte Grund-Ursach.

Der förchterliche letzte Augenblick des Lebens bey dem Todt des Sünders.

1. Capitul. Von dem schröcklichen Zustand eines Sünders in dem Tod-Beth. 329
1. Absatz. Erste Ursach der Forcht des Sünders in dem Todt-Beth: Die schmertzliche Absönderung der Seel von dem Leib. 332
2. Absatz. Zweyte Ursach der Forcht des Sünders in dem Todt-Beth: Die unvermuthete Verlassung dieser Welt, und ihrer Güter. 335
3. Absatz. Dritte Ursach der Forcht des Sünders in dem Todt-Beth: Der gedencket, wie wird es mit meinem Leib und Seel ergehen? 336
2. Cap. Von denen Mittlen die Schröckens-volle Todes-Forcht zu vermeyden. 341
1. Absatz. Erstes Mittel, die Schröckens-volle Todes-Forcht zu vermeyden: die emsige Ubung guter Wercken in diesem Leben. 344
2. Absatz. Zweytes Mittel, die Schröckens-volle Todts-Forcht zu vermeyden: Die offtmahlige Betrachtung des Todts. 348

Dritte Abhandlung.

Dritte Grund-Ursach.

Die für den Sünder bestimmte Peynen des andern Lebens.

1. Capitul. Von denen Peynen des Sünders nach diesem Leben. 354

2. Capitul. Von denen zeitlichen Peynen des Sündes nach diesem Leben. pag. 360
1. Absatz. Von der Beschaffenheit dieser zeitlichen Peynen. ibid.
2. Absatz. Von der Weiß, diesen zeitlichen Peynen zu entgehen. 367
3. Cap. Von denen ewigen Peynen des Sünders nach diesem Leben. 372
1. Absatz. Von denen Peynen der Sinnen in der Höll. 374
1. Abschnitt. Von der Höllen-Orth. ibid.
2. Abschnitt. Von der Höllen-Peynen. 377
3. Abschnitt. Von denen allgemeinen und sonderheitlichen Höllen-Peinen. 379
4. Abschnitt. Von der Schärffe der Höllen-Peynen. 382
5. Abschnitt. Von der Ewigkeit der Höllen-Peynen. 384
2. Absatz. Von der Peyn des Verlurst in der Höll. 386
3. Absatz. Von der Weiß, diesen ewigen Peynen zu entfliehen. 391

Vierte Abhandlung.

Vierte Grund-Ursach.

Die Belohnungen der in dem Dienst GOttes getreuen Christen in der anderen Welt.

1. Capitul. Von denen Belohnungen der Frommen insgemein. 400
2. Cap Von denen Belohnungen der Frommen insbesondere. 408
1. Absatz. Von der Glückseeligkeit des Leibs in dem Himmel. ibid.
2. Absatz. Von der Glückseeligkeit der Seel in dem Himmel. 411
3. Absatz. Von dem Wachsthum der Glückseeligkeit in dem Himmel. 415
3. Cap. Beschluß dieser Abhandlnng und des dritten Buchs. 422

Ende des dritten Buchs.

Innhalt

Innhalt
des
Vierten Buchs
des
Weegweisers der Menschen
zu ihrem ewigen Heyl.

Von denen Hindernüssen, welche den Menschen von dem rechten Weeg zu seinem Zihl abhalten, und denen Mittlen, Krafft deren jene können gehoben werden.

Erste Abhandlung.
Erste Hindernuß.

Die Verzweiflung ab der Göttlichen Barmhertzigkeit, wegen Menge, und Schwäre der Sünden.

1. Capitul. Von der Grösse der Barmhertzigkeit GOttes. pag. 427
2. Cap. Von der Art, wie sich die Grösse der Barmhertzigkeit GOttes erweise. 431
1. Absatz. 1. Art. Die ausserordentliche Lieb des barmhertzigen GOttes gegen dem Menschen. ibid.
1. Abschnitt. Erste Ursach der übergrossen Lieb GOttes gegen dem Menschen, weilen er sein Erschaffer ist. 432

2. Abschnitt. Zweyte Ursach der übergrossen Lieb GOttes gegen dem Menschen, weil er sein Vatter ist. pag. 434
3. Abschnitt. Dritte Ursach, der übergrossen Lieb GOttes gegen dem Menschen, weilen er sein Erlöser ist. 437

2. Absatz. Zweyte Art. Die zärtlichiste Ausdrücke der barmhertzigisten Lieb GOttes gegen dem Sünder. 439
1. Abschnitt. Erster Beweiß aus dem Propheten Isaias. 440
2. Abschnitt. Zweyter Beweiß aus dem Propheten Jeremias. 442

3. Absatz. Dritte Art. Die unfehlbare dem bekehrten Sünder von der Lieb-vollen Barmhertzigkeit GOttes ertheilte Versicherung seiner Versöhnung und Gnad. 445
1. Abschnitt. Von denen Verheissungen einer unfehlbaren Verzeyhung und Nachlassung der Sünden. 446
2. Abschnitt. Von der wücklichen Vollziehung obiger Verheissungen. 448

3. Cap. Von der Weiß, wie man sich die grosse Barmhertzigkeit GOttes zu Nutzen machen soll. 453

Zweyte Abhandlung.

Zweyte Hindernuß.

Die falsch-vermeynte Rauhe des Tugend-Lebens.

1. Capitul. Von der Leichte des Tugend-Lebens an sich selbst. 459

2. Cap. Von der Leichte des Tugend-Leben, wegen denen hierzu ertheilten Hülffs-Mittlen. 465
1. Absatz. Erstes Hülffs-Mittel: die Gnad GOttes. 466
2. Absatz. Zweytes Hülffs-Mittel: Die Lieb gegen GOtt. 469
3. Absatz. Drittes Hülffs-Mittel: Die Erleuchtung des Verstands. 471
4. Absatz. Viertes Hülffs-Mittel: Der innerliche Trost. 473
5. Absatz. Fünfftes Hülffs-Mittel: Die Ruhe des Gewissens. 476
6. Absatz. Sechstes Hülffs-Mittel: Die lebhaffte Hoffnung des ewigen Heyls. 478

7. Absatz. Siebendes Hülffs-Mittel: Die Freyheit des Gemüths. pag. 482
8. Absatz. Achtes Hülffs-Mittel: Der Fried des Hertzens. 486
9. Absatz. Neuntes Hülffs-Mittel: Die Erwartung des Lohns. 488
10. Absatz. Zehendes Hülffs-Mittel: Die Erfahrenheit anderer. 490

3. Cap. Von der Leichte des Tugendlebens wegen so vielen herrlichen Beyspielen und Unterrichtungen, die an der Hand seynd, alle vermeynte Beschwärnuß zu heben. 494

1. Absatz. Geschicht der Bekehrung des Heil. Augustinus. 496
2. Absatz. Beobachtungen über die Bekehrung des Heil. Augustinus. 500

Dritte Abhandlung.

Dritte Hindernuß.

Die Forcht der Trübsaalen in frommen Wandel.

1. Capitul. Ob alle Frommen, um ihre Seeligkeit zu erlangen, Trübsaal zu leyden haben, oder nicht? 505

1. Absatz. Beweiß, daß alle Frommen, um ihre Seeligkeit zu erlangen, Trübsaal zu leyden haben. ibid.
2. Absatz. Ableinung eines Einwurffs wider obige Wahrheit. 509

2. Cap. Was die Ursach seye, daß GOtt, der uns so sehr liebet, so rauhe Mittel habe auswählen, und zu Erlangung unsers Heyls vorschreiben wollen. 511

1. Absatz. Verschiedene Beweg-Ursachen, warum GOtt hat wollen, daß die Frommen durch Trübsaal in den Himmel gelangen sollen. 512
2. Absatz. Fernere Beweg-Ursachen, warum GOtt hat wollen, daß die Fromme durch Trübsaal in den Himmel gelangen sollen. 517

3. Capitel. Was Bewegungs-Gründ der Mensch zu seiner Bestärckung, und Trost in Trübsaalen ausfindig machen könne. pag. 522
1. Absatz. Sonderbare Ursachen sich in Trübsaalen zu erfreuen, 523
2. Absatz. Fernere sonderbare Ursachen, sich in Trübsaal zu erfreuen. 526
4. Cap. Wie der Mensch zur Zeit der Trübsaal sich zu verhalten habe. 530
1. Absatz. Man muß leyden in Freud-voller Geduldt und in eyfferigem Gebett. 531
2. Absatz. Man muß leyden in großmüthiger Gedult, und in lebhafftem Glaub. 533
3. Absatz. Man muß leyden in unveränderlicher Standhafftigkeit. 536
1. Abschnitt. Beweiß dieser Pflicht. 536
2. Abschnitt. Weiß nach dieser Pflicht sich richten zu können. 539

Vierte Abhandlung.

Vierte Hindernuß.

Die Lieb zur Eytelkeit der Welt. 544

1. Capitul. Was von denen Welt-Güteren zu halten seye. 547
1. Absatz. Die Güter der Welt seynd eine lautere Eytelkeit. ibid.
1. Abschnitt. Von der Hoffart des Lebens, oder dem Ehrgeitz. 550
Von dem ersten Anhang des Ehrgeitz: Die Eytelkeit in Ruhmsucht. ibid.
Von dem zweyten Anhang des Ehrgeitz: Die Eytelkeit in den Ehren und Würden. 552
Von dem dritten Anhang des Ehrgeitz: Die Eytelkeit in dem adelichen Geschlecht. 554
Von dem vierten Anhang des Ehrgeitz: Die Eytelkeit in der Welt-Witz. 556

Von dem fünfften Anhang des Ehrgeitz: Die Eytelkeit in Schönheit des Leibs. pag. 557
Von dem sechsten Anhang des Ehrgeitz: Die Eytelkeit in denen Kleyderen. 559
2. Abschnitt. Von der Begierlichkeit der Augen, oder dem Geld-Geitz. 560
2. Absatz. Die Gütter der Welt seynd eine lautere Betrüglichkeit. 567
3. Absatz. Die Güter der Welt seynd eine lautere Beschwärlichkeit. 571
4. Absatz. Die Güter der Welt seynd eine lautere Armseeligkeit. 574
5. Absatz. Die Güter der Welt erstöcken den Geist ihrer Besitzern. 578
2. Capitul. Wie diese Welt-Gütter ohne Gefahr des Verderbens zu gebrauchen seynd. 582

ENDE
des vierten Buchs.

Innhalt des Fünfften Buchs des Wegweisers der Menschen zu ihrem ewigen Heyl.

Von ferneren Hindernüssen, welche den Menschen von dem rechten Weeg zu seinem Zihl abhalten, und denen Mitteln, Krafft deren jene können gehoben werden.

Erste Abhandlung.

Erste Hindernuß.

Die vermessene Hoffnung auf die göttliche Barmhertzigkeit.

1. Capitul. GOtt ist barmhertzig, aber auch gerecht. pag. 587
2. Cap. GOtt ist gerecht nach aller Schärffe. 591
3. Cap. Die Barmhertzigkeit GOttes ist in etwas grösser dann seine Gerechtigkeit. 596
4. Cap. Die Forcht der Gerechtigkeit muß neben der Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOttes sehen. 598
5. Cap. Gefahr, wann die Forcht der Gerechtigkeit nicht mit der Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOttes vereinbaret ist. 601

Zweyte Abhandlung.

Zweyte Hindernuß.

Die freventliche Verzögerung der Buß auf künfftige Zeit.

1. Capitul. Es ist sehr hart, daß man sich auf künfftige Zeit bekehre. 607

1. Absatz. Verschiedene Ursachen dieser Wahrheit. pag. 607
2. Absatz. Fernere Ursachen obiger Wahrheit. 610
2. Capitul. Es ist sehr zweiffelhafft, ob man sich auf künfftige Zeit bekehre. 614
1. Absatz. Ursachen dieser Wahrheit. ibid.
2. Absatz. Fernere Ursachen obiger Wahrheit. 621
3. Cap. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man sich nicht auf künfftige Zeit bekehre. 628
1. Absatz. Ursachen dieser Wahrheit aus der Erfahrung. ibid.
2. Absatz. Fernere Ursachen obiger Wahrheit aus der Erfahrung. 632
4. Cap. Man muß dann ohne Verschub zur Bekehrung schreiten. 640
1. Absatz. Ursachen dieser Wahrheit aus denen Aussprüchen der heiligen Vättern. ibid.
2. Absatz. Fernere Ursachen obiger Wahrheit aus ermeldter Quell. 653

Dritte Abhandlung.

Weitere Hindernussen.

Die Faulheit, die Fahrlässigkeit, die Hartnäckigkeit des Hertzens zur Buß, und Bekehrung des Lebens.

1. Cap. Von der Faulheit zur Buß, und Bekehrung des Lebens. 658
2. Cap. Von der Fahrlässigkeit zur Ubung der Buß, und Bekehrung des Lebens. 663
3. Cap. Von der Härtigkeit des Hertzens zur Buß und Bekehrung des Lebens. 668

Vierte Abhandlung.

Verschiedene Beyspiehl einer heldenmüthigen Entschlüssung, ohneracht aller Hindernuß, den rechten Weeg in dem Dienst GOttes zu dem ewigen Heyl zulauffen.

1. Capitel. Heldenmuth der ersten Christen zu Zeiten der Aposteln. 676

1. Absatz. Heldenmuth der Aposteln. pag. 677
2. Absatz. Heldenmuth der Christen. 679
1. Abschnitt. Heldenmuth des H. Simeons, Bischoffen zu Jerusalem. 680
2. Abschnitt. Heldenmuth des H. Ignatius, Bischoffen zu Antiochia. 682
3. Abschnitt. Heldenmuth des H. Policarpus, Bischoffen zu Smirna. 685
2. Cap. Heldenmuth der ersten Christen nach den Zeiten der Aposteln. 694
1. Absatz. Heldenmuth verschiedener Christen. ibid.
2. Absatz. Ausserordentlicher Heldenmuth des H. Cyprianus, Bischoffen zu Carthago. 700
1. Abschnitt. Heldenmuth des H. Cyprianus unter denen Trangsaalen, die ihm von denen Heyden, Ketzern, Abtrinnigen zugestossen. 701
2. Abschnitt. Heldenmuth des H. Cyprianus unter denen Trangsaalen, die er von denen Christen erfahren. 705
3. Abschnitt. Heldenmuth des H. Cyprianus in dem letzten Marter-Kampff. 712
3. Absatz. Heldenmuth verschiedener Christen in mancherley allgemeinen Verfolgungen. 715
3. Capitel. Beschluß des gantzen Wercks. 723
Zusatz von dem nutzlichen Gebrauch dieses Wercks, für unterschiedliche Zuständ der Seelen.

E N D E
des Innhalts des fünfften Buchs.

(o)

Weegweiser der Menschen

zu ihrem ewigen Heyl,

Erstes Buch.

Erste Abhandlung,

Von reiffer Erwögung des Zihl der Menschen, welches ist das ewige Heyl der Seele.

Erstes Capitul,

Von der Ur-Quell des ewigen Untergangs so vieler Menschen, welche ist die Unachtsamkeit, in der sie leben, ohne an ihr Zihl zu gedencken.

GOTT selbst setzet die Unachtsamkeit an als ein Quell des Verderbens.

DJe Propheten, die Heiligen, andere getreue Diener des grossen GOttes, welche von dessen allgütigsten Vorsichtigkeit von Zeit zu Zeit in diese Welt abgesandt worden, mit dem Befehl, daß sie denen Sündern den unseeligen Zustand ihrer Lebens-Art aufklärten, haben denenselben nicht nur deutlich vorgesaget die

äusserste Gefahren, welche ihnen wegen begangenen Mißhandlungen bevorstunden, sondern auch die Quellen und Ursachen ihrer Lasteren in aller Aufrichtigkeit entdecket, damit sie desto aufgelegter wären, glücklich jene Gegen-Mittel zu erfinden, Krafft deren sie all künfftigem Unheyl vorbiegen könnten. Diese ist die Lieb-volle Weiß, mit welcher der allbarmhertzigste GOtt gegen die Menschen-Kinder zu verfahren pflegt.

Und nicht ohne guten Grund; dann unter anderen Ursachen, aus denen die Boßheit der Menschen entstehet, was ist die Ur-Quell derselben als lediglich eine sträffliche Unachtsamkeit? Wie offt, ja insgemein, muß man nicht zu Enschuldigung eines Lasters diese Ausflucht hören: Man hat die Sach nicht so genau bedacht. Dieses ist jener betrügliche Fallstrick, mit dem der Höllen-Feind den meisten Theil der Menschen in die Sünden schleppet, und in denenselben forthin so fest haltet, biß er sie in ihren endlichen Sturtz-Fall, und ewigen Untergang gestossen hat. Dessentwegen hatte der Prophet Isaias längstens in seinem Anreden an den unachtsamen Jüdischen Adel, welcher sich gäntzlich auf prächtige Gastmahl und ergötzende Kurtzweilen verlegte, ohne an die gegen ihrem GOtt schuldige Pflichten zu gedencken, so offtmahlen ein schröcklich bedrohendes Wehe! wiederholet, dessen Ursach mit folgenden Worten angedeutet: Ihr habt Harpffen, Leyren, Trommlen und Pfeiffen, und Wein bey euren Zechen, und sehet nicht auf das Werck des HErrn; betrachtet auch nicht das Werck seiner Händen. Und diesem beygefüget: Darum hat auch die Höll ihren Schlund aufgesperret, und ihren Rachen aufgethan, ohn alle Maas; und seine Stärcke, auch das gemeine Volck, samt denen Hohen und Herrlichen werden in selben hinunter fahren. *Isa. 5. 12. 14.*

In dem Jüdischen Adel.

Zwo Ursachen und Würckungen, welche zugleich beysammen stehen, und voneinander abhangen, werden in dieser Stell angezeiget, aus denen die Verdammnuß dieser adelichen Juden entsprungen ist. Dann, gleichwie die Füllerey und die Sinnlichkeit sie zur Unachtsamkeit auf die Werck GOttes und dessen Verhalten gegen die Sünder geleithet, also auch hat eben diese Unachtsamkeit sie geführet, an dem Rand der Höllen, daß ist: in die nächste Gefahr sich in dieselbe zu stürtzen. Dahero hat der Prophet also fortgefahren zu reden: Und der HErr der Heerschaaren wird in dem Gericht erhöhet, und der Heilige GOtt in seiner Gerechtigkeit geheiliget werden. *Isa. 5. 16.* als wollte er sagen: Obschon ihr anjetzo in der Hitze eurer Gelüsten, und Füllereyen

Ursach ihrer Sinnlichkeit, u. Füllerey;

kereyen die Urtheil eines GOttes, und dessen Gerechtigkeit nicht in Betracht nehmen wollet, nichts desto minder wird diese, da sie in künfftige Zeiten euch ihre Schärfe zu empfinden geben muß, in der gantzen Welt erkennet, erhöhet, und geheiliget seyn.

In der Tochter Babylons, Ursach der Vergessenheit seiner selbst.

Einer gleichen Redens-Art bediente sich GOtt durch den Mund eben dieses Propheten an die Tochter Babylons, und in derselben Persohn an jede sinnliche sündhaffte Seel, welche in jener vorgebildet ist: Komme herab, setze dich in den Staub, du Tochter Babylons. . . sprach er: Du hast gesagt: ich will eine Herrscherin ewig bleiben; du hast nicht zu Hertzen genommen jene Ding, welche hättest reif erwögen sollen, noch an deinen letzten Ausgang gedacht. Nun höre, du Zarte, die du ohne Sorg wohnest. . . Es wird ein Unglück über dich kommen, und du wirst dessen Ursprung nicht wissen; ein Elend wird dich überfallen, und du wirst dich von selbem nicht befreuen können; ein Armseeligkeit wird urplötzlich über dich kommen, von der du nichts wissen wirst. &c. *Isa.* 47. 1. *&c.*

In andere Städten u. Landen, Ursach des Mangel einer reifen Erwögung.

Der Heil. Prophet Jeremias überdenckte einstens bey sich selbst die grosse Trangsaalen, welche die Propheten Isaias, Amos, Oseas, Joel, Micheas, Nahum, Sophonias, die alle in einem Zeitraum von hundert Jahren gelebt, der Welt wegen überhäufften Sünden bevorzustehen angekündet, und insonders dem Land Samarien, und denen zehen Zünfften Israels, welche damahls in das Elend in die entfernteste gegen dem Aufgang der Sonnen liegende Landen geführet worden, wegen gleicher Ursach angedeutet haben. Er nahm nebst diesen ingleichen zu Gemüth, jene Unheil, welche vielen anderen zu seinen Zeiten in schönsten Flor blühenden Städten, Reichen und Landen, *Reg.* 4. 15. 17. fordersamst Babylon, Egypten, Damascus, Tyrus, Sidon, Moab, endlich der Stadt Jerusalem und dem gantzen Judenland, derselben erbärmliche in kurtzen zu erfolgende Verheerung er vorsahe, den schröcklichen Umsturtz zuziehen wurden. Da er nun unter diesen seinen Gedancken aus langer Erfahrenheit bemerckte, daß weder sein Ruffen und Schreyen, noch das Zureden erstermeldter Propheten die Hertzen der Sünder auf einige Weiß hatten brechen können, ist er in diese klägliche Wort ausgebrochen: Der gantze Erden-Kreiß ist in äusserste Verwüstung verfallen, weilen niemand ist, der eine ernstliche Erwögung in seinem Hertzen macht. *Jerm.* 12. 11.

Welches auch wir anheut vom uns sagen können.

Also klagte einsweilen Jeremias aus Mitleyden gegen seinem Volck, welches aus Mangel einer reiffen Erwögung ihres von GOtt aus-

gesteckten Zihl auf erbarmungswürdigste Art ihrem Verderben zuliefe. Eben dieses Klag-Lied kan heut zu Tag ein jeder wahrer Christ anstimmen wegen unzahlbaren Seelen, die alltäglich zu Grund gehen aus gleichem Abgang einer reifen Erwögung der zukünfftigen Ding. Diese Unachtsamkeit ist gleichsam jenes allgemeine und unheilbare Zauber-Mittel, durch welches sie eingeschläfert werden, und sich in Mitte der Höllen finden, ehe sie auch nur von weiten diese Unglück sich eingebildet haben. Diese ist es, welche dieselbe durch finstere Strassen dieses gegenwärtigen Leben mit geschlossenen Augen, die sie ihnen mit dem Schleyer einer Sorg-losen Fahrläßigkeit verhüllet, gleich denen unvernünfftigen Thieren, auf die Schlacht-Banck führet, und die Gefahr ihres ewigen Unheils nicht ehender einsehen läßt, als biß es zu spat ist derselben zu entweichen.

Zweytes Capitul,

Von der traurigen Würckung besagter Unachtsamkeit,
welche ist eine freywillige Unwissenheit, die so viele Menschen in den ewigen Untergang stürtzt.

Die Würckung dieser Unachtsamkeit ist eine freywillige Unwissenheit.

Also erkläret sich GOtt selbst über dieses, da er durch den Propheten Isaias sagt: Dessentwegen ist mein Volck gefänglich hinweg geführet worden, dieweil selbes kein Erkanntnuß hatte, *Isa. 5. 13.* das ist: keine genugsame Wissenschafft von dem Zustand eignes Gewissen, keine Vorsicht auf zukünfftige Zeiten, keine Achtsamkeit wegen bevorseyender Gefahr. Aus diesem entspringet die Armseeligkeit meines Volcks; und doch ist dieses ein Geheimnuß, welches annoch niemand einsehen, und erkennen mag.

Wie Job bezeuget.

Will man wissen, was dieses für ein Geheimnuß seye, darff man nur anhören einen guten Freund Job, welcher dasselbe klar, und umständlich beschreibet. Zu mir, spricht dieser: ist ein verborgenes Wort geredet worden, und mein Ohr hat, gleichsam heimlich, den Durchgang dessen stillen Rede vernommen. In dem Schröcken eines nächtlichen Gesichts, wann der Schlaff den Menschen einzunehmen pflegt, hat mich Zagen und Zitteren gefangen, und all mein Gebein ist erschrocken. Und als vor mir ein Geist vorüber gieng, stunden mir die Haar an meinem Leib zu Berg. Es stunde einer, dessen Angesicht mir unbekannt war,

war, vor mir; seine Bildnuß war vor meinen Augen; und ich hörte eine Stimm, gleichwie einer sanfften Lufft. *Job. 4. 12. &c.* Diese Wort halten in sich die Beschreibung, wie auf was Weiß dieses Geheimnuß seye offenbaret worden. Was vermeinet man anjetzo, daß dieser Geist endlich geredet habe? In der That, er machte eine kurtzte Schluß-Red, um aus dem Fall der Englen wegen ihrer Sünd bestens zu schliessen auf den Fall der Menschen, und sagte: Jene, welche in aus Leim gebauten Häuseren wohnen, gleichwie jede Menschen, deren Leib von Fleisch gemacht ist; und, welche einen irrdischen Grund haben, auf den desgleichen die meiste Menschen bauen, die ihr Vertrauen auf irrdische Ding setzen, werden nach und nach verzehret werden, wie das Tuch von denen Schaben, und endlich in einem Augenblick, vielleicht in kürtzerem Zeit-Raum, als jener zwischen Morgen und Abend ist, von dieser Welt abgehauen seyn, da sie am wenigsten daran gedencken. *Job. 4. 19. 20.*

Und erkläret.

Damit er nun zeigte, daß hier dieses so grosse Geheimnuß verborgen stecke, welches ist eine reiffe Betrachtung, und Erwögung dieser Schluß-Rede, schliesset er alsogleich mit diesen Worten: **Und dieweilen es Niemand verstehet**, werden sie ewig zu Grund gehen; *Job. 4. 20.* Das ist, weilen Niemand aus denen vorerwehnten Menschen, welche den Grund ihrer Glückseeligkeit nur auf dieses Irrdische legen, recht und wohl begreifft diesen Puncten, nemlich ihren unversehenen Todt, stürtzen sie sich in das ewige Verderben. Dieses ist das Geheimnuß, welches wenige einsehen. Ein unweiser Mann, sagt David, wird es nicht erkennen, und ein Narr wird diese Ding nicht verstehen. *Ps. 91. 7.* Aber was für Ding? Er zeiget dieselbe an in eben diesem Psalm: Nemlich wie wunderbarlich die Werck GOttes seynd, und wie tieff dessen Gedancken gegen die Sünder gehen, welche wie das Graß aufwachsen, und in dieser Welt blühen, damit sie endlich in alle Ewigkeit zu Grund gehen. *Ps. 91. 7.*

Auch Daniel erweiset.

Der Prophet Daniel hat viele Erscheinungen, und erstaunliche Offenbarungen, gröster und höchster Geheimnussen erfahren, sonderlich eine, welche das schröckliche Gericht GOttes über die Sünder an dem End der Welt betroffen. Diese hatte sich an dem grossen Fluß Tügris erignet. Es befanden sich an dessen Uffern viele Englen; ober dem Wasser erschiene ein Mann von ungemein förchterlichem Ansehen; Er ware mit Leinwath bekleidet, und seine Lenden mit bestem

stem Gold umgürtet; Sein Leib gläntzte, wie in kostbarestes Edel-Gestein: seine Augen wie schimmerende Facklen: seine Armb und Füß wie gliendes Eisen; das Angesicht ware anzusehen, als wie ein Blitz; Die Sprach gabe das Angeigen, als wann eine Menge Volcks mit einander redete. *Dan. 10.*

Und von anderen Schrifft-Stelleren erläuteret wird.

Nach Meinung aller Schrifft-Auslegeren ist dieser Mann Christus JEsus gewesen, ab dessen schröcklichen Gegenwart Daniel aus Ohnmacht halb-todt zur Erden gefallen, doch von einem Engel wiederum aufgerichtet, und gestärcket worden, daß er dieses Gesicht aushalten konte. Nachdem er in diesem viele Wunder gehöret, und gesehen, welche er in seinen Schrifften hinterlassen, hat er sich unterstanden zwo Fragen zu stellen um besser dieselbe zu begreifen. Die erste ware: Wie lang werden diese verwunderliche Ding erdauren? wann werden sie ein End haben? *Dan. 12. 6.* Er erhielte die Antwort von jenem Mann, der auf denen Wässeren des Fluß stunde, seine Armb gegen die Himmlen erhebte, durch jenen, welcher ewig lebet, schwörte, und sagte: Biß zu einer Zeit, und zwey Zeiten, und ein halbe Zeit. *Dan. 12. 7.* Daniel faßte dieses nicht, und wollte zum zweytenmahl fragen; alleinig er wurde sogleich verabschiedet mit diesen Worten: Gehe hin, Daniel! dann die Red ist verschlossen, und versiegler bis zu der bestimmeten Zeit. *Dan. 12. 9.* Doch anbey ist ihme einige wenige Erklärung beygefüget worden, welche andeutete, daß die Gottlose werden ein gottloses Leben führen, und es nicht verstehen. *Dan. 12. 10.* Nemlich, sie werden jene Geheimnussen nicht einsehen, obschon man auch ihnen dieselbe deutlich erklären wird.

Dahero dann der Untergang so vieler Menschen erfolget.

Aus diesem, was bishero beygebracht worden, lasset sich der unlaugbare Schluß ziehen, daß die Unachtsamkeit, die Fahrläßigkeit, die Unwissenheit, und der leichtsinnige Begriff, den man von eignen Gewissens-Zustand, von denen Urtheilen GOttes, von dessen Verfahren gegen die Sünd, und Boßheit der Menschen, von Zeit zu Zeit der Grund des ewigen Todts, und Untergangs all jener gewesen, welche in ihrem Leben an das Heyl ihrer Seelen, als ihr eintziges Ziel, nicht dencken, wie es seyn soll. Will man die Augen auch auf unsere Zeiten wenden, wird sich diese Wahrheit noch klärer zeigen. Dann, was ist wohl die Ursach, daß noch bey unseren Tagen so viele Menschen sich finden, welche Job aller Verfluchung würdig nennet, indem sie die Miſſethaten wie das Wasser hinein trincken. *Job. 15. 16.* Alle Art der Laster in all ersinnlicher Ungerechtigkeit, und Unreinigkeit

ohne

ohne Forcht, ohne Scheu, ohne Unruhe des Gewissens begehen? Was ist die Ursach all dessen, als der Mangel der Achtsamkeit, der Erkanntnuß, der Wissenschaft, und erforderlichen Einsicht? Wañ auch du es erkenntest ꝛc. *Luc. 19. 42.* Sagt Christus zu dir, lasterhaffte Seel! wie er einstens zu Jerusalem sprache, da er von ihrer Zerstöhrung Red hielte; wann auch du einsehetest, was auf deinen ringsinnig- unachtsamen Lebens-Wandel folgen wird. Wann du, O Tochter Babylons! *Isa. 47. 1.* hinaus denckteſt, und bey dir selbst in Ernst erwegtest, was End diese deine Gelüsten haben werden; wurdest nicht so fröhlich, und munter, wie dermahlen, leben. Aber diese Ding seynd anjetzo, fahrt Christus fort, vor deinen Augen verborgen, *Luc. 19. 42.* Nicht, weilen du selbe nicht wissen kanst, wann du wolltest, sondern weilen du eine von jenen starcken Geisteren zu seyn verlangest, welche GOtt antworten: Weiche ab von uns, wir wollen nicht haben die Erkanntnuß deiner Weegen: *Job. 21. 14.* Von jenen frechen Geisteren, welche sich auftrübrisch dem Liecht der Göttlichen Gnad widersetzen: *Job. 24. 13.* Von jenen Frey-Geisteren, welche nichts wollen verstehen, daß sie nicht gezwungen seyen, Gutes zu thun: *Ps. 35. 4.* Endlich von jenen Frey-Denckeren, welche ihre Ohren abwenden, damit sie das Göttliche Gesatz nicht anhören müssen; *Por. 28. 9.* Deren Lebens-Art nicht nur, sondern auch so gar ihr Gebett vor dem Angesicht ihres Schöpffers ein Greul seyn wird. *Ibidem.*

Wie dieses Christus selbst ebenfahls angedeutet hat.

Drittes Capitel.

Von denen Ursachen, aus welchen ermeldte Unachtsamkeit entspringet, die seynd das Abscheuen von Erkanntnuß seiner selbst, die zu grosse Vertieffung in das Zeitliche, eine träge Faulheit ernstlich auf das Heyl der Seelen zu dencken, wie es seyn soll.

Wider allen Befehl GOttes ist man so unachtsam, weilen

IN Wahrheit, nachdeme GOtt in offenbarer feuerlichsten Ankündung ein Gesatz gegeben, mit so nachdrucklichem Beysatz, daß man dasselbe fest in dem Hertzen eindrucken, mit Verstand gründlich betrachten, Tag und Nacht, bey dem Schlaffen legen, und Aufstehen aufmerckſamst erwögen, zu dem Gegenstand all unserer Gedancken, und Reden machen, nach demselben alle unsere Handlungen rich-

man seine Laster nicht einsehen mag,

richten, und in demselben all unser Freud, und Lust setzen sollten, muß es nicht eine in dem Angesicht eines unendlich höchsten GOtt unerträgliche Sach seyn, da wir, ohneracht aller beygebrachten so offt mahligen und nachdrucklichen Auerinnerungen, dasselbe so sehr verachten, daß wir nicht nur nicht einmahl daran gedencken mögen, sondern auch so gar dessen Erkanntnuß in vollem Muthwillen zu fliehen nicht scheuen? Und dennoch seynd nicht die Meiste aus denen Menschen, welche die erforderliche Wissenschafft von demselben mit allem Gewalt freventlich von sich abzuleinen sich bemühen, damit sie ihr Gewissen in dessen falschen Ruhe nicht stöhren dörffen? Lasset uns die Ursachen dieser thorrichten Blindheit, und abentheurlichen Boßheit aufsuchen.

Jene seynd schon längstens von Heiligen Geist entdecket worden in diesen Worten: Weil die Schalckhafftigkeit, sagt derselbe, forchtsam ist, giebt sie Zeugnuß von der Verdammnuß wider sich jedesmahl, so offt sie ihre Gedancken auf das Gesatz GOttes, oder auf die Ehrbarkeit wendet. *Sap. 17. 10.* Also hat Felix Land-Pfleger in Judea, da Paulus ihne mit seiner Rede von der Gerechtigkeit, Reinigkeit, und denen Urtheilen GOttes in etwas erschröcket, diesem unbeliebigen Prediger gar bald das Stillschweigen gebotten mit Bedeutung: Er wolle ihn zu einer anderen gelegneren Zeit zu sich ruffen. *Act. 24. 25.* Allein er hat ihn niemahls mehr vor sich geforderet, um von derley ihm unangenehmen Sachen ein Gespräch zu führen. Dann er war ein lasterhaffter Mann, und bey dieser Unterhaltung mit Paulus ist gegenwärtig gewesen Drusilla, welche nicht seine rechtmäßige, sondern einem anderen durch Liebkosen und Gewalt entrissene Ehegattin ware. Dahero haben sich beede ab der Predig des Apostels von der Keuschheit, und Urtheilen GOttes beleidiget befunden. *Joseph. t. 20. Antiquit. c. 9.*

Weilen man zusehr sich in das Zeitliche vertiefft.

Es ist dann eine aus denen Haupt-Ursachen, warum die Menschen ihren eignen Gewissens-Zustand, und die Göttliche Gebott nicht erwögen: Diese: sie mögen nicht sich gezwungen finden, ihre eigne Laster aufzudecken, einzusehen, und wider sich selbst das Zeugnuß ihrer Verdammnuß abzulegen. Zu dieser wird von der Heil. Schrifft eine nicht viel ungleiche andere Ursach beygefüget. Nemlich: weilen sich die Menschen in die zeitliche Sorgen so tieff versencken, daß ihnen auch nicht von ferne beykommen kan ein Gedancken von höcheren GOtt betreffenden Geschäfften, dergleichen die Vortheil, und das Heyl ihrer Seelen seyn wurden. Der Prophet Jeremias hat diese mit vielem

Nach-

Nachdruck angezeiget. Nachdem er sich beklaget, daß uneracht all seines Predigens vor dem Thor des Tempels, bey welchem das Volck vorbey gehen, und ihn nothwendig hören mußte, jedoch keiner seye, der seine Wort bedencken, oder bey sich selbst sagen wollte: Was hab ich gethan? Ertheilte er zugleich die Antwort, und Ursach: Sie haben sich alle zu ihrem Lauff gewendet, wie ein Pferd, das mit Gewalt zu dem Streit lauffet: *Jerem. 8. 6.* In dieser Gleichnuß hat der Heil. Geist lebhafft vorgebildet den unheilbaren Zustand eines Welt-Menschen, welcher mit unbezaumten Begierden eilet, seine Vorhaben und Absichten in zeitlichen Verrichtungen zu vollführen.

Weilen man zu faul ist auf das Künfftige ernstlich zu dencken.

Nun haben wir zwey Haupt-Ursachen, aus denen die Unachtsamkeit entspringet: ein freywilliges Abscheuen sich selbst zu erkennen, aus Forcht, daß man nicht die eigene Gefahr, in der man ist, einsehen müsse; und eine vorsetzliche Beschäftigung in irrdischen Eitelkeiten dieses Lebens. Noch eine dritte wird zu diesen zweyen von der Heil. Schrifft angemercket, welche ist, daß es derley unachtsame Menschen annoch gebe, die nicht aus frechem Muthwillen, noch wegen Hindernuß der mannigfältigen Welt-Geschäfften, den Zustand ihres Gewissens reiff zu erwegen vernachläßigen, sondern vielmehr aus einer Ringsinnigkeit, oder leichtsinnigen Faulheit, massen sie ihnen den Kopff nicht brechen wollen mit sothanen ernstlicheren Gedancken, sondern in demselben nur allein kurtzweillig, und ergötzenden Possen Platz zu geben verlangen, wie von dergleichen geschrieben stehet: Sie achten ihr Leben für nichts anderes, als für ein Spill-Werck, und Schertz: *Sap. 15. 12.* Und: sie leben so sicher, als wann sie die Werck der Gerechten hätten. *Eccl. 8. 14.* Aber auch an eben diesem Orth spricht der Heil. Geist: Das ist eine grösste Eitelkeit, ja Thorheit. Dann gleichwie jener Kauffmann thorrecht in seiner Handlung seyn wurde, welcher sich nicht wollte das Gehirn zerreissen durch Nachforschung in seinen Bücheren, ob er nicht in seinen Rechnungen zu kurtz komme: Gleichwie jener Schiff-Hauptmann zu bemitleiden seyn wurde, welcher um sich in seinen Kopff keine Unruhe zu verursachen nichts anders thun sollte, als essen, trüncken, spielen, schlaffen, übrigens sein Schiff denen Winden frey überlassen; also auch ist eine der gröstenThorrheit, die höchstes Bedauren verdienet, in Sachen, welche das Heyl der Seelen belangen, seine reiffe Erwegung fliehen aus Ursach, daß man alle Unruhe vermeyde, da entzwischen diese Fahrläßigkeit eine weit grössere Unordnung, und ein Unheyl,

dem, nicht mehr abzuhelffen, nach sich ziehen muß. Massen der Prophet Jeremias allen Menschen von dieser Denckens-Art ankündet: An dem End eurer Tagen werdet ihr verstehen jene Ding, *Jerem. 30. v. 24.* an welche ihr anjetzo aus zarter Haickelkeit nicht dencken möget. Aber wann wird dieser Augenblicklich anbrechen? Er deutet ihn an in eben diesen Ort: Wann ein Sturm-Wind von dem HErrn, ein auffahrender Grimm, ein rauschend Ungewitter wird auf das Haupt der Gottlosen fallen, und daselbst bleiben; *Jerem. 30. v. 23.* Alsdann werden sie dergleichen Ding begreiffen, wo es aber insgemein zu spat seyn wird.

Viertes Capitel.

Von der Weesenheit, Beschaffenheit, Nothwendigkeit einer reiffen Erwögung des Geschäfft des Seelen-Heyls.

Nach Lehr des Heil. Bernardus muß eine bedachtsame Erwögung tieffsinnig,

Als Eugenius der Dritte dieses Namens zu den ersten Haupt der Kirchen erwählet worden, überdenckte der Heil. Bernardus, welcher ihne ehevor in dem Leben des Geists angeführet, die grosse Gefahren, in die selber verfallen konte, so fern er nicht vorläuffig gewarnet wurde seyn. Er konte aus jener leicht schliessen wegen der hohen Würde, die ihm aufgetragen worden, und denen unzähligen Geschäfften, und Zerstreuungen des Gemüths, die dieses wichtige Amt nach sich zu ziehen pflegt. Er verfertigte dahero in dieser Absicht ein Werck, in dessen ersten Buch gründliche Beweiß von Nutzbarkeit, und Nothwendigkeit einer reiffen Erwögung, dero Betrachtung; In dem Zweyten aber die Weesenheit, und Beschaffenheit derselben in Betreff jener Ding, welche hauptsächlich derselben Gegenwurff seyn sollten, enthalten waren. Allda lehrte er erstlich: Die Erwögung seye ein ungeheucheltes, und scharffsinniges Nachdencken zu Erfindung der Wahrheit in zerschiedenen Sachen. *Bernard. de Consid. l. 2. c. 2.* Also zwar, daß ein mattes, nachläßig, leichtsinniges Dencken zu einer reiffen Erwögung nicht zulänglich ist, sondern diese eine ernstliche, aufmercksame, tieffsinnige Denckungs-Art erfordere. Zweytens zeigte er ihm, daß er vor allen eine solche Erwögung von und über sich selbst und den Zustand seiner eignen Seel, nachmahlens auch wegen anderen anzustellen habe, wann er nach denen Reglen einer wahren Klugheit handlen und herrschen wolle. Er saget:

Von, und über sich selbst, auch über andere seyn.

saget: *Ibid. c. 3.* „Die Erwögung muß bey dir selbst anfangen, damit du nicht anderer Heyl besorgest, und dich vergessest. „Es ist dir allzubekannt dieses: „Was nutzt es dir, wann du „schon die ganze Welt gewinnest, deine Seel aber ewig „verlohren gehe. *Matth. 16. 26.* „Ja so klug du immer bist, wird „doch deiner Klugheit was manglen, wann du nicht klug dich mit „dir selbst verhältest. Wirst mich „fragen: was manglen wird. In „Wahrheit, wie ich dencke, manglet alles. Dann, obschon du „alle Geheimnussen, die Weite „und Breite der Erden, die Höhe „der Himmlen, die Tieffe des „Meers begreiffen solltest, nebst „allen diesen Wissenschafften, „wirst du, wann du dich nicht „selbst erkennest, gleich seyn jenem, der ohne Grund ein Hauß „aufbauet. Alle deine Mühe wird „dieses Gebäu nicht nur nicht „zu Stand bringen, sondern dessen geschwindern Sturtz-Fall „beschleinigen. Befleisse dich „dahero, daß deine Erwögung „von dir selbst den Anfang nehme ꝛc. Du selbst seye derselben „der erste und letzte Gegenstand.„

Solchermassen ist der Weeg vielen Ublen abgeschnitten, nach Zeugnuß Christi.

Auf diese Weiß schreibet der H. Bernard, aus dem wir klar abnehmen können, in was grosser Hochachtung er hielte die reiffe Erwögung des Zustands unserer Seelen. Es ist auch diese Meynung sehr wohl gegründet; dann wann eine solche Erwögung Statt und Platz in der Welt fände, wurde der Weeg eylfertigist unzähligen Ublen verhauen seyn, und wenige Menschen in die ewige Verdammnuß stürtzen. Wir lesen in dem Evangelio, *Luc. 16.* daß Christus unser Erlöser sehr gelobet habe die Klugheit jenes ungerechten Hauß-Halters, krafft der er vorgesehen, und wohl erwöget hat das bevorstehende Unglück, so fern er zur Rechenschafft sollte angehalten werden, obschon diese Klugheit wider die seinem Herrn schuldige Treu sich unbillichst bezeigte. Wer soll aus diesem nicht schliessen, wie weit angenehmer dem höchsten GOTT seyn werde, wann wir, welche wir mit dem uns von ihme verliehenen Pfund haußzuhalten haben, annoch in diesem Leben eine ernstliche Erwögung über unseren gegenwärtigen Seelen-Zustand, und zugleich für zukünfftige Zeit, ja vielmehr für die Ewigkeit, kluge Vorsehung machen sollten?

Nach Zeugnuß der Verdammten.

In der That, wann man diese grosse Wahrheit recht bedencken, und jeder Sach den gebührenden Werth lassen will, so lebe ich der Meynung, daß die zwey Haupt-Thor zur ewigen Seeligkeit, oder Unseeligkeit seye, die Bedachtsamkeit, und Unachtsamkeit.

Dann fragen wir den meisten Theil jener Unglückseeligen, welche nunmehro in denen ewigen Peynen liegen, *Jud.* 7. was die Haupt-Ursach, und Ur-Quell ihres Verderbens gewesen seye? Werden sie uns zur Antwort sagen: Die Unachtsamkeit; wie sie uns dessen nach Bericht der H. Schrifft selbst sattsam versicheren mit diesen ihren traurigen Worten: Wir Unwitzige ꝛc. *Sap. 5. 4.* haben das Leben der Frommen für eine Unsinnigkeit gehalten, durch welches sie deutlich bekennen, daß sie weder derselben, noch ihren eigenen Lebens-Wandel erwöget haben. Stellen wir auch anderer Seits die Frag an die nunmehro beglückteste Himmels-Burger, was ersten Schritt zu ihrer Bekehrung in dieser und was zweyten nach dieser ihrer Abänderung zu ihrer ewigen Glückseeligkeit in der anderen Welt sie gemacht haben; so werden sie solchen uns anzeigen in einer reiffen Erwögung, welche sie wohl angefangen, und jederzeit fortgeführet haben, so lang sie auf dieser Erde gestanden seyn. David sagt dieses von sich: Meine Weeg hab ich bedacht, und hab meine Füß zu deinen Zeugnussen gewendet. *Ps. 118. 59.* Ach! glückseliger Gedancke, der in ihm eine solche Veränderung ausgewürcket, und durch welchen er sich eine ewige Ehren-Cron erworben hat!

Nach Zeugnuß der Lebenden.

Eben das lesen wir in der Lebens-Geschicht jenes grossen Dieners GOttes Antonius des Einsiedlers, wie auch des Heil. Franciscus von Aßis. Sie hatten einstens in der Kirch bey offentlichen GOttes-Dienst diese Wort des Evangelium gehöret: Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkauffe, was du hast, und gib es denen Armen. *Matth. 19. 21.* Und jene: Ihr sollet weder Gold, noch Silber, noch Geld zu euren Eigenthum haben in euren Gürtlen, noch zween Röck ꝛc. ꝛc. *Matth. 10. 9. 10.* Sogleich haben sie auch eine ernstliche Erwögung dieser Wort in so reifer Achtsamkeit gemacht, daß beede zu gröster Heiligkeit gelanget, da der Erste nach den ersteren, der Zweyte nach den letzteren Worten seinen Lebens-Lauf gerichtet hat. Wie viele tausend seynd nach derselben Beyspihl, Satzungen, und Anführung nach der Hand mittels gleicher ernstlichen, und offtmahligen Erwögungen zu eben so hoher Glückseeligkeit angeleitet werden?

Fünfftes Capitel.

Von der Nothwendigkeit einer reiffen Erwögung sonderheitlicher Dingen in dem Geschäfft des Seelen-Heyls.

Eine reiffe Erwögung ist auch nothwendig auf sonderheitliche Ding: dann ansonst viele zu Grund gehen werden,

ES ist der Gebrauch einer reiffen Erwögung höchst fürtrefflich und von grösten Nutzen zu Verbesserung unsers Lebens in dieser, folgsam auch zu Erlangung des ewigen Heyls unserer Seelen in der andern Welt. GOTT selbst durch den Mund des Propheten Ezechiel setzet, also zu reden, in derselben den Grund all unserer geistlichen Gütteren, und der Verwerffung all unserer Sünden; dann, nachdem er eine lange Red über die Sünd und gute Werck geführet, und gesagt, daß der Sohn die Missethat des Vatters nicht tragen, noch die Boßheit des Sohns dem gerechten Vatter zum Nachtheil gereichen werde, schliesset er, daß ein jeder seine durch eigene Sünden verdiente Straff werde zu befahren haben, also sprechend: Jene Seel, welche sündiget, wird sterben allein. *Ezech.* 18. 20. Und als er nachmahlens die Mittel angezeiget, krafft deren der Mensch aus einem Sünder ein Gerechter werden, und solchermassen statt des ewigen Tods das ewige Leben erhalten kan, eignet er den Grund all dessen lediglich einer reiffen Erwögung zu: Dann, dieweil er in sich gehet, sagt er, und sich abwendet von allen seinen Missethaten, die er begangen hat, so soll er leben, und nicht sterben; *ibid.* 28. als wollte er andeuten: Ein Mensch, der offtmahlig eine reiffe Erwögung über sich macht, kan nicht zu Grund gehen.

Philipp Comineus ein sehr vernünfftiger Schrifft-Steller, da er die Geschicht Ludwig des Eylfften König in Franckreich, und Carls Hertzogen in Burgund, denen beeden er in geheimsten Verrichtungen gedienet hat, verfaßte, setzet bey geschickter Gelegenheit diese Frag: " Wie es doch möglich „ seye, daß einige Christliche Für„ sten seiner Zeiten, welche (wie „ man voraussetzen muß) die Ar„ ticlen des Christlichen Glaubens „ wissen und glauben, doch in ih„ ren Wercken gantz anderst sich „ bezeugten? Auf dieses setzet er „ endlich seine Antwort, daß er „ keine andere Ursach beybringen „ könne, als der Unglaub, oder „ die Unachtsamkeit. „ Und, weilen ihme zu hart fiel, wegen dem ersten auf sie einigen Verdacht zu

Welches man aus der Erfahrenheit in den Grossen dieser Welt;

werffen, indem sie sich alle zur Christlichen Religion bekennten, schriebe er alle ihre Unordnungen der zweyten zu, nemlich dem Abgang einer reiffen Erwögung, und sagte: " Daß ihr Glaub gegen „ die bemerckte Articlen, sonderlich „ jene, welche die gute und böse „ Werck samt ihrer Belohnung „ und Bestraffung belangen, nur „ überhaupts auf eine rohe un„ deutliche Art gerichtet seye; „ Das ist, sie glauben nur insgemein, und obenhin, daß ein GOtt seye, welcher das Gute lohnet, und das Böse straffet; Daß ein Gericht, ein Höll, und Himmel seye, ꝛc. und andere derley Ding; allein sie überdencken niemahlens diese Glaubens-Wahrheiten insonders; wenden sie nicht auf sich selbst; und erwögen keinesweegs, wie bald geschehen könte, daß man sie zur Rechenschafft von diesem Leben abforderte, um ihnen die wegen ihren lasterhafften Wercken verdiente Straff, mithin auch die Würckung derley Lehren zu empfinden zu geben; " Dann, schliesset er, „ so fern sie eine solche Erwögung „ insbesondere hätten angestellet, „ wurden sie niemahlens solche „ Handlungen vor sich genommen „ haben, welche sie dermahlen in „ der That zeigen.

Und in heutigen Christen zu ersehen hat.

O! wie viel also beschaffene Christen zehlet heut zu Tag die Welt, welche denen ermeldten Glaubens-Articlen nur überhaupts einen allgemeinen Beyfall geben! Sie haben und halten dieselbe in ihren Gemüth als einen sorgsam verhüllten kostbaren Schatz; allein fern seynd sie von deme, daß sie diesen aufdeckten um ihn recht zu betrachten; niemahlens kan man sie dahin bringen, daß sie dieselbe Stuck für Stuck mit behöriger Erwögung untersuchen; dahero sie auch keinen Nutzen vor sich aus solchen erlangen. Es ist umsonst, daß eine wohlriechende Salbe, so vortrefflich sie auch ist, einen starcken Geruch von sich gebe, wann man sie nicht aufrühret, und durch die Bewegung erwärmet: Umsonst ist es, daß eine Artzney, so heylsam und kräfftig sie seyn mag, einen Vortheil verschaffe, wann man sie nicht würcklich brauchen will. Auf diese Weiß fügt sich die Sach mit unseren Glaubens-Articlen; obschon sie die Macht haben in uns einen tugendhafften Wandel auszuwürcken; wird man aber sie nicht aufdecken, einsehen, und rührend machen durch eröffterte Erwögung; wird man ihre verborgene Hitze nicht aufwärmen, also zu sagen, durch die Bemühung der Seelen-Kräfften der Gedächtnuß, des Verstands, des Willens, werden sie matt, und kalt bleiben, und keine erwünschte Würckung herfürbringen. Ein eintziges Beyspihl kan noch besser diesen Punct aufheiteren.

Wer

Die nur obenhin dencket, und

Wer ist, der nicht glaubt, er werde sterben, nach dem Tod Rechenschafft seines Lebens geben, und, so fern er Böses gewürcket, ewig verdammet seyn? Was für ein Christ, sage ich, glaubt dieses nicht? Und doch lebet mancher also, als wann er keinesweegs all dieses glaubte. Und warum das? Weilen er dieses nur überhaupts glaubet, und insonderheitlichen Erwögungen nicht betrachtet. Er glaubt, daß er sterben müsse; allein er erwöget nicht, wann, wo, wie bald, auf was armseelige Weiß sein Tod sich ereignen könne; dahero ist er nicht durch das Angedencken an dergleichen Ding bewegt. Wann er ernstlich diese überdenckte nicht als noch weit entfernte, sondern, als ihme würcklich gegenwärtige Sachen; das ist, wann er erwögte, daß er in der That an dem Rand des Tods stunde ohne Hoffnung länger sein Leben zu fristen; allenthalben würcklich in förchterlichen Gedancken, und schmertzlichen Gichteren an der Seel und an dem Leib überfallen wäre aus Schröcken wegen seinen künfftigen Zustand, welcher nicht auf ein, zwey, zwantzig, tausend, Million Jahr sonderen durch eine gantze Ewigkeit erdauren werde; schon der Augenblick angebrochen seye, da man ihn in den Sarg legen, und zu Grab tragen wollte, um allda denen Würmen zur Speiß zu dienen, von dannen er niemahls mehr in seinem Fleisch auf dieser Welt, als an jenem allgemeinen Gerichts-Tag erscheinen werde; Wann er ernstlich, sage ich, diese sonderheitliche Puncten, nebst noch mehr anderen, die ich Kürtze halber mit Stillschweigen umgehe, erwögen, und in dieser Erwögung einige Zeit ausharren; ja die in denselben enthaltene Wahrheiten nicht als entfernte, sondern sich Gegenwärtige umständlich vorstellen wurde, (dann in diesem bestehet der gröste Fehler, der insgemein begangen wird, da man wenige Jahr, ja bisweilen wenige Monath oder Täg für einen langen Zeit-Raum haltet:) Dieser, sage ich nochmahlens, wann er also in seiner Erwögung verfahren sollte, wurde sich auf eine gantz andere Art gerühret finden, als er erfahret, wann man nur insgemein von dergleichen Sachen was schwätzt.

Es ist wahrscheinlich, daß er was von jenen innerlichen Feur empfinden wurde, welches in sich der H. König David verspühret, als er gesagt: O HERR! in meiner Betrachtung ist ein Feur angangen, *Ps. 38. 4.* welches ich in meinen Hertzen empfunden, da ich deine heiligste Gebott erwöget hab. Und was soll man sich über dieses verwunderen, indem er in einem anderen Ort von sich selbsten bezeuget, daß eben diese reiffe Er-

Nicht mit David,

Erwögung seine immerwährende Ubung Tag und Nacht gewesen seye. *Ps. 118.* Wann wir ingleichen dieses von uns sagen konten, zweifle ich nicht, daß wir nicht mit David eben diese Würckungen verspüren, eben diese Früchten sammlen wurden.

Sonderbare Wahrheiten in Betrachtung nimmet.

Allein, weilen wir uns niemahlens ernstlich zu dieser Heil. Ubung einer reifen Erwögung anschicken, und sothane so nothwendige Uberdenckung unseres Seelen-Stands vornehmen wollen; oder wann wir doch in etwas in uns selbsten sehen, dieses nur obenhin, und überhaupts geschiehet; dahero erhalten wir keinen Nutz, keinen Frucht. Und dieses ist jener grosse Fehler, ja höchste Thorheit, und Unglückseeligkeit, die sich in der Welt finden lässet; Nemlich: daß ein Mensch seye, welcher eine Seel hat, und diese nicht erkennet; welcher einen Verstand hat, und dessen sich nicht bedienet; welcher eine Gedächtnuß hat, und auf sich selbst nicht denckt; noch auf seine zu erwartende gröste Belohnungen, und Bestraffungen hinaussiehet; welcher einen Willen, und Affecten hat, und diese lediglich auf die Eitelkeiten und Däntlereyen dieser Welt verwendet; welcher endlich gäntzlich auffer sich selbst in einer tödtlichen Schlafffucht und betrübtesten Dummheit stehet pur allein wegen Mangel einer reiffen und ernstlichen Bedachtsamkeit.

Sechstes Capitel.

Beschluß dieser Abhandlung, und fernere Absichten dieses gantzen Wercks, welche seynd die Erkanntnuß GOttes, und seiner selbst.

Man kan dann aus obigen die Früchten der Bedachtsamkeit abnehmen, die man anjetzo sammlen soll.

Alldieweilen dann eine reiffe Erwögung so vortrefflich, nutzbar, und nothwendig ist, wie bishero in dieser Abhandlung erwiesen worden, so hab ich nicht ohne Ursach billichst zu seyn erachtet, von derselben gleich in Anfang dieses Wercks Meldung zu machen, und solche inständigist einzurathen als eine ingleichen höchst nothwendige Sach zu allem, was ich noch ferners abhandlen wird; dann ohne dieser weder jenes, was gesagt worden, noch dieses, was ich sagen wird, einigen Frucht bringen kan. Die traurige Erfahrenheit lehret dieses alle Tag in der Welt. Wie viel tausend Menschen seynd auf Erden, welche aus so zahlreichen besten Bücheren, Predigen, tugendreichen Beyspihlen, schröcklichen Bestraffungen der Sünderen, die sie allenthalben vor Augen haben, keinen eintzigen Nutzen ziehen allein

aus

aus dieser Ursach, indem sie nicht Zeit haben, wie sie fälschlich vorgeben, oder sich nicht getrauen solche Ding in Erwögung zu nehmen. Sie gehen leichtsinnig über alle diese Sachen hinaus, und achten solche nicht, da sie, so viel ihnen möglich ist, von denenselben, als von unangenehmen Gegenwürffen, die Augen, die Ohren, ja alle Gedancken abwenden.

Dann anfonst es zu spath seyn wird.

Allein es betheuret der Prophet Jeremias, *Jerem. 13. 3.* daß ein Zeit kommen wird, in der sie werden gezwungen seyn, diese Wahrheiten, zu erkennen, zu erwögen, aber da es vielleicht allzuspat seyn wird, aus denselben einigen Trost, und Stärcke sich beyzuschaffen. Dahero, mein Leser, was du einstens mit Zwang und vielleicht mit deiner grösseren Beschwerlichkeit thun must, nemlich eine ungeheuchelte Erwögung über deinen Seelen-Stand zu machen, thue anjetzo mit guten Will zu deinem Verdienst und Aufmunterung, und bereite dir auf diese Weiß den Weeg zu deinem Heyl. Bemühe dich den Tag deines Tods vorzukommen, und die Zeit nach dem Rath des Apostels *Ephes. 5.* hereinzubringen. Lauffe nicht mit dem Hauffen in der Welt unachtsamst nach deinem Verderben: Halte ein wenig zuruck, und mit angezogenem Propheten sage zu dir selbst: Was thue ich? Wo gebe ich hin? Was Weeg nehme ich? Wie wird mein End beschaffen seyn. *Jerem. 6.* Um dieses zu bewerckstellen entziehe einige Zeit denen Freuden, denen Gesellschafften, obschon mit Verlurst einiger Ergötzung und Kurtzweil; dann ich versichere dich, daß dieses alles an dem End deines Lebens wird ersetzet seyn, da eben daß dich erfreuen wird, über welches deine gute Freund, welche anjetzo lachen, gar leichtlich trauren werden.

Dahin zihlen folgende Abhandlungen, daß wir GOTT und uns erkennen.

In Absicht auf diese erfreuliche Würckung, und zu grösserer deiner Beyhülff für dieses Geschäfft habe ich dienlich zu seyn vermeinet, dir nach der Länge an die Hand zu legen folgende Erwögung, deren Gehalt hauptsächlich auf zwey Puncten abzihlet, die ein H. Augustinus bemercket in seiner Anforderung, welche er bittlich mit so grosser Innbrunst an seinen GOtt gestellet in diesen Worten: O HErr! O daß ich dich erkenne; O daß ich mich erkenne. *Aug. l. 8. Conf. c. 7.* Von welcher Erkanntnuß Christus unser Erlöser zu seinem ewigen Vatter selbst in grösstem Eifer des Geists gesprochen: Dieses ist daß ewige Leben, daß die Menschen erkennen dich, den allein wahren GOtt, und JEsum Christum, den du gesandt hast. *Joan. 17. 3.* Das so viel sagen will: Daß seye erkennen GOtt, und die Christliche Religi-

on. Und aus dieser Erkanntnuß, so fern wir sie einsmahls lebhafft in Besitz haben werden, muß alsbald gantz natürlich die Erkanntnuß seiner selbst erfolgen. Dann gleichwie nach Lehr der Weltweißheit die Erkanntnuß das Gegentheil uns führet in Erkanntnuß dessen, daß entgegen stehet; also auch leithet uns die Erkanntnuß GOttes und dessen höchster Vollkommenheit zu der Erkanntnuß unserer selbst, und unsers schlechten, nideren, gebrechlichen Weesen.

Welches allein nothwendig ist.

Die Natur und Weesenheit GOttes kan in diesen Leben nicht erkennet werden; der eintzige Weeg hiernider GOTT zu erkennen ist, daß man seine Eigenschafften, und Vollkommenheiten erkenne, nemlich: seine höchste Majestät, Barmhertzigkeit, Gerechtigkeit, seinen Haß gegen die Sünd, seine Gewogenheit gegen die Fromme, seine Gutthaten, und Verheissung gegen alle und jede, seine Gnad, seine Bedrohungen, seine Beyspihl, seine Gesätz, sein Verhalten gegen die Menschen unserer Vorfahrer, seinen Willen in Betreff dessen, was wir zu thun haben, daß Zihl wegen dem er uns auf diese Welt erschaffen; was wir dessentwegen für Pflichten abzuführen haben; was Mittel hierzu an die Hand gegeben seynd; welche Hindernussen auf die Seite müssen geraumet werden; und was dergleichen noch mehrers ist. Alle diese Sachen werden in nachgesetzter Abhandlung zur reiffer Erwögung vorgehalten, folgsam die Erkanntnuß GOttes, und seiner selbsten gelehret. Lese dann diese, O Mensch, mit Bedachtsamkeit, und erinnere dich der Worten, welche GOTT zu allen spricht: Ruher in erwas, leget hinweg euere zeitliche Geschäfft, und sehet, erwöget, daß ich GOTT seye. *Ps. 45. 11.* Lese, aber nicht mit Ubereilung, aus Gewohnheit, oder Vorwitz. Daß ist, nur ein und anders Blat an diesen, ein und anders in einem andern Ort mehr, daß man nachmahlens verdrossen seye, daß Buch fortwerffe, und zu ehemaligen Däntlereyen zuruckkehre; sondern mit Aufmerckſamkeit, bey guter gelegener Zeit-Weil, in sothaner Anwendung der Seelen-Kräfften, die ein so wichtiges Geschäfft erfoderet, welches in Wahrheit das gröste ist, waß man in diesen Leben zu betreiben hat. Jenes Geschäfft nemlich von deme insonderheit Christus selbst den Ausspruch gemacht: **Eines allein ist nothwendig.** *Luc. 10. 42.* Dann alles andere auf dieser Welt ist ein Verhältniß mit diesem ein Kinder-Spihl; dieses allein ist von höherer Wichtigkeit, also alles andere sammentlich. Dencke: wann du in einem Streit-Handel begriffen wäreſt, in dem du etliche tausend Thaler zu verliehren, oder zu gewinnen hätteſt, wie

auf-

aufmercksam wurdest deine Schrifften lesen, welche dir die Einkünffte zusprechen könten? Jenes Geschäfft belanget deinen ewigen Tod, oder Leben; mithin ist es nicht von einer höchsten Wichtigkeit?

Zweyte Abhandlung,

Von wahrer Erkantnuß GOttes, durch welche der Mensch nach seinem Zihl, das Heyl der Seel, zu trachten hat mittels reiffer Erwögung dieser Wahrheit: Es ist ein GOTT.

Erstes Capitel.

Vorbereitung zu den Beweiß dieser Wahrheit: Es ist ein GOTT.

Man mus gewisse Grund voraussezen und annemmen.

MAn pflegt in allen Wissenschafften, und Künsten, da man dieselbe lehret, vorauszusetzen verschiedene Gründe, und solche als wahre Sätz anzunehmen ohne all andere Beweiß, weilen sie eintweders dem lehrnenden sattsam erkannt, oder so faßlich und unlaugbar fallen, daß hierüber nichts anders als eine Erklärung erforderlich ist.

Wie es bey allen Wissenschafften.

Da jemand in der Streit- oder Kriegs-Kunst unterwiesen wird, hält man schon vorhinein darfür, so dum er auch immer seye, daß er wisse, was ein Mensch, ein Pferd, ein Waffen-Gerüst, eine Schlacht seye; wie auch daß erlaubt, und in manchen Umständen nutzlich seye Krieg zu führen; daß die Fürsten dieses thun können; daß die Soldaten in guter Ordnung und Zucht unter ihren HErrn zu stehen haben; und dessentwegen die Grosse der Welt ihre Generalen, Obristen, Haupt-Leuth, und andere Officiers bey ihren Trouppen in denen Vestungen, Lagern, und Kriegs-Heeren zu halten pflegen.

In Handwercken.

Auch in Handwercks-Künsten und andern dergleichen Hand-Ubungen ist gewis, daß man mannigfaltige Sachen voraus annimmt, als genugsam bekannte Ding jenem, der sich in demselben unterrichten läßt. Welcher den Feld-Bau, die Wand-Mahlerey: Und andere dergleichen Künsten lehret, haltet sich nicht bey jedem Stuck dieser Wissenschafft auf, sondern laßt

fahren jene, welche schon an sich selbst handgreifflich, oder leicht einzusehen seynd mittels ihrer natürlichen Beschaffenheit, oder mittels der Sinnen oder durch die Vernunfft, oder die Erfahrung.

In freyen Künsten der Gebrauch ist.

Dieses zeigt sich noch klärer in denen freyen Künsten, oder höheren Wissenschafften, in denen man nicht nur gewisse Sätz ohne eintzigen Beweiß, oder Schluß-Red voraussetzen, sondern auch als unfehlbare Wahrheiten zugeben muß, als sichere Gründ, auf welche das übrige Gebäude aufzuführen ist. Solchergestalten will jener, der die Vernunfft-Kunst lehret, ehe er sich mit einem anderen in Gespräch einlasset, daß man diese Sätz als richtig annehme: Sätz, welche eine Sach bejahen, oder verneinen, können nicht beyde zugleich wahr, oder falsch seyn; Etwas kan nicht bejahet, oder verneinet werden von einer Sach zu einer Zeit. Der Sitten-Lehrer verlanget gleich Anfangs seiner Unterweisung, daß man ihm zulasse: Unter denen Handlungen der Menschen seyen einige gut, oder böß; das Böse muß man fliehen, das Gute üben. Der Weltweise, so die Lehr von denen Cörperen abhandlet, begehret fest zu stehen diese: die natürliche Cörper seyen vielen Veränderungen unterworffen; alles, was bewegt ist, ist von was anderen beweget. In denen Mathematischen Wissenschafften darff nicht angefochten werden jener: Das gantze ist grösser als ein Theil desselben. Bey denen Metaphysikeren will man in der Geister-Lehr als ein ausgemachte Sach haben dieses: Ein Ding kan nicht zugleich seyn, und nicht seyn. Diese und dergleichen allgemeine Sätz und Gründe in diesen und allen anderen Wissenschafften muß man zulassen, und annehmen, damit nachgesetzte Lehren unbeweglicher, und unumstoßlicher sich zeigen, indem sie solche Ding, wie man selbst leicht einsiehet, in sich enthalten, welche in sich selbst durch die Natur, Vernunfft, oder Erfahrenheit klar und deutlich sind.

Wann man GOtt erkennen will, soviel seyn kan und soll.

Ist man vielleicht der Meynung, daß dieses nicht Banck-mässig seye in der Gottesgelehrtheit, und jener Wissenschafft, die wir anjetzo zu verhandlen haben? Eben dieses gehet auch an in dieser Unternehmung, wann wir glauben wollen dem Apostel, der zu denen Hebräeren also schreibt: Wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er seye, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seye. *Hebr. 11. 6.* Sehe man hier zwey Grundsätz, denen jeder Mensch beyfallen muß, ehe er GOtt suchen und zu GOtt kommen kan: eines ist; es seye ein GOtt; das andere, daß eben dieser GOTT ein gerechter Vergelter seye nach Verdienst,

nemlich das ein GOtt und Vergelter des Guten und Bösen seye,

dienst desjenen, welcher ihne su-
cher. Diese zwey Grundsätz seynd
in Wahrheit in sich selbst also klar,
deutlich, unlaugbar, und von der
Hand GOttes selbst, gemäß der
Aussag des Königlichen Propheten,
da er gesprochen: Das Liecht dei-
nes Angesichts, O HErr! ist auf
uns gezeichnet, *Psalm.* 4. 7. je-
dem Menschen schon in der Geburt
so lebhafft in dem Verstand und
das Hertz eingeflösset, daß wir
nicht nothwendig hätten, uns in
Erweisung derselben aufzuhalten,
wann nicht unsere Zeiten, in denen
wir leben, so lasterhafft, und die
ausgeschämte Härtigkeit der Sün-
der so unleidentlich wäre. Wir
konten diese als gewiß voraussetzen,
und der sicheren Meynung seyn,
es könne kein vernünfftiges Ge-
schöpff ab selben einen Zweiffel tra-
gen, dahero vielmehr zu Erwögung
vieler anderen Sachen schreiten,
welche dienlich wären unseren Wil-
len zu bewegen, zu Erfüllung aller
Pflichten, die wir schuldig seynd ab-
zuführen gegen jenem GOtt, der
uns erschaffen hat, und der zu die-
sem Zihl da ist, daß er unser Ver-
gelter und Belohner seye.

welche müssen vorläufig erwiesen werden.

Allein, dieweilen die Boßheit heut zu Tag ihren Muthwillen in manch:r Hertzen so sehr übertrie-
ben hat, daß sie nicht nur ihren Schöpffer verachten und beleydi-
gen, sondern auch dessen Selbst-
ständigkeit, oder Daseyn ablaug-
nen, damit sie das Wort zu Ver-
theidigung ihres lasterhafften Leben
führen, und das Beissen ihres un-
ruhig-in die Enge gebrachten Ge-
wissen stillen können, so halte ich
mich gezwungen zu seyn, daß ich vor
all anderen ihren schröcklichen Irr-
thum, und schändliche Thorheit
aufdecke: zugleich allen Weeg ihrer
Verzweifflungs-vollen Ruchlosig-
keit verhaue mittels deutlicher, und
unumstoßlicher Erweisung der
Wahrheit oben angemerckter zwey-
en Grund-Sätzen, in so ordentli-
chem Zusammenhang eines mit dem
anderten, daß auf Festsetzung des
ersten nothwendig die Gewißheit
des zweyten folgen muß. Dann
wann einmahl klar ist die Selbst-
ständigkeit GOTTES, welcher
über alle Geschöpff Sorg traget,
läßt sich unwiderleglich schlüssen
auch auf sein' Daseyn, damit er
ein Vergelter der Bösen und Guten
nach ihrem Verdienst sich zeigen kan.

Weilen dieses die Boßheit der Men-schen er-fordert.

Zweytes Capitel.

Beweiß dieser allgemeinen Wahrheit: Es ist ein GOtt.

Den allge-meinen Beweiß gibt dieses

DAmit nun fest stehe dieser Grundsatz: Es ist ein GOtt, bedarffen wir anfänglich keines an-deren Beweiß, als daß wir einen Welt-Ge-bäude, in

jeden aufforderen, seine eigene Sinn zu Rath zu ziehen, in Ansehung dieser Welt. *Lactant. in Libr. de Structura mundi.* Diese ist jener helleste Spiegel, welcher uns auf allen Seiten GOtt vorstellet, oder vielmehr eine in alle Ort und End sich erstreckende Taffel, auf welcher GOtt sich selbst mit unzähligen herrlichsten Buchstaben abgebildet, und beschrieben hat, daß auch der einfältigste, und dummeste Mensch ihn kennen kan. Wohl hat nach diesem Zweck der Weise geredet, daß alle Menschen verruckt seynd, in welchen die Erkanntnuß GOttes nicht ist, und welche aus den sichtbaren guten Dingen den, der da ist, nicht erkennen mögen; haben auch auf die Werck nicht Acht genommen, noch daraus verstanden, wer der Meister seye. Dann, fahret er fort, aus der Grösse der Schönheit, und der Geschöpffen hätten sie gantz leicht derselben Schöpffer ersehen können. *Sap. 13. 1. 5.* Bestens bekräfftigte dieses Paulus, da er sagte, daß, was unsichtbar an GOtt ist, mittels der erschaffenen Ding dieser Welt erkannt, und ersehen werden könne. *Rom. 1. 20.* Welches also zu verstehen ist: gleichwie ein Gefangener ab einem kleinen Strahl, der durch einen Maur-Ritz in seinen Kercker scheinet, schlüssen kan, daß ein Sonn seye, von welcher dieser Strahl herkomme; Gleichwie ein Wandersmann, welcher in finsterer Tieffe einer Wildnuß auf einen Fluß stosset, mittels dessen seine Quell zu entdecken weiß, also auch kan jener, welcher siehet und betrachtet die künstliche Ausarbeitung dieser Welt, den Wundervollen Künstler fassen, und betrachten, welcher dieselbe gebauet hat. Wann jemand über Meer auf eine öde verlassene Insul, allwo nichts anders als Thier zu finden seynd, anländen, und allda ein schönes Gebäud, oder anderes Meister-Stuck, daß ab Vernunfft und Kunst sich rühmte, antreffen sollte, wurde er augenblicklich sich selbst überzeugen, daß ein Mensch in diesem Ort gewohnet habe, massen ein so ansehnliches Werck von Thieren nicht habe können aufgeführet werden; solchermassen auch können wir in Ansehung und Betrachtung dieses Welt-Gebäude uns dessen Baumeisters vergwissen.

Der Himmel.

Nun dann, wann wir unsere Augen gegen die Himmeln erheben, so stehen wir in höchster Erstaunung ab denen verwunderlichen Dingen, welche wir in denenselben entdecken. Allein, wer hat dieselbe erbauet? Wir sehen, daß sie von unendlicher Weite und Grösse seynd; hellgläntzen von zerschiedenen Cörperen schönster Planeten, und, und unzähliger Sternen; diese ihren ordentlichsten Lauff, ohn-

eracht

eracht ihrer ungleichen Bewegungen, fort und fort nehmen: durch diese niemahlens in demselben gehindert, oder solchen zu verändern gezwungen werden. Wer wird erklären den ordentlichsten Himmels-Lauff, und dessen einhelligste Uebereinstimmung unterbrechen können? sagte GOtt zu Job, *Job. 38. 37.* als wollte er zu verstehen geben, indem kein Mensch, oder anderes sterbliches Geschöpff dieses zu thun vermögend ist, so kan man aus diesem abnehmen, von was grosser Macht und Vollkommenheit derselben Bau-Meister seyn muß. Welches David wohl beobachtet hat, da er gesprochen: Die Himmel erklären die Herrlichkeit GOttes, und das Firmament verkündiget das Werck seiner Händen. *Psalm 18. 1.*

Die Erde. Wann wir unsere Augen von den Himmlen in die Tieffe auf unsere Erden werffen, sehen wir, daß diese von einer ungemeinen Grösse seye; in zerschiedene Berg, Thal, Ebne, See, Wälder und Wayden sich in angenehmer Mannigfaltigkeit zertheile; von unzählichen Flüssen, gleichwie der Leib von denen Aderen befeuchtet werde; zu einem Wohnplatz diene unzahlbahren Geschöpffen von aller Art, und Gattung; in sich enthalte gröste, und kostbarste Schätz, und nichts destoweniger, ohneracht ihren ungemein schweren Last gleich einem kleinen Ballen ohne eintzige Stütze frey in der Lufft hange. Von welchem erstaunlichen Knnst-Stuck GOtt selbst, gleichsam als wann er sich ab demselben rühmte, zu dem Job gesagt: Wo warest du, da ich die Gründe der Erden legte? Sage es mir, wann du Verstand hast. Sage mir, wann du es weist: Wer hat ihre Maas gesetzet? oder wer hat die Schnur über sie gezogen? Worauf seynd ihre Grund-Säulen bevestiget? oder wer hat den ersten Srein hierzu geleget? *Job. 38. 4. 5.*

Das Meer. Wollen wir nicht weder die Höche, weder die Tieffe dieser Welt beschauen, so halten wir dann unsere Augen auf die einte, und andere Seiten derselben, und in dieselbe wird fallen das Meer, mit welchen dieser Erd-Kreiß umg ben ist. Was grosses weitschichtiges Geschöpff ist dieses, welches mehr Wunder in sich enthaltet, als eine Menschen-Zung erklären kan! Was unermessener Schlund, der immer alle ihme zu lauffende Flüß verschlinget, ohne das er überflüsse. Was förchterliches, und schröcklich wütendes Element, dessen Gewässer wegen unaufhörlichem Gewälle noch Tag noch Nacht ruhen; daß forthin brummet, und brauset; daß sich scheußlich aufschwället, und der Erden immer bedrohet, auf einen Schluck sie zu verzehren; daß, obschon es weit

höher

höher als die Erden stehet, wie der Welt-Weise *Aristot. lib. de Mirabilibus.* zeiget, und an diese unter sausenden Getöß mit bis an die Sternen sich erhebenden Wasser-Wogen immer anpreller, jedoch, wann es an die vorgestellte Schrancken stosset, sich einhaltet, wiewohl niemand ist, der ihme einen Damm vorsetzet; und sich wieder zuruck ziehen muß mit ungeheuer gleichsam murrendem Getöß, daß es ihme nicht gestattet seye die Gräntzen zu überschreiten! GOtt setzet mehrmahlen wegen diesem Zaum an Job *Job. 38. 8. 10. &c.* die Frag: Wer hat das Meer mit Thüren verschlossen, da es heraus breche, als wann es aus Mutter-Leib herfürgienge? Und macht den Ausspruch, ehe noch Job geantwortet hatte: Ich habe es mit meinen Schrancken umgeben; hab ihme Rigel und Thor gesetzt; und gesagt: so weit sollst du kommen, und nicht weiters fortgehen; hier solleſt du deine aufgeblasene Wellen zerbrechen.

Der Mensch.

Diese Ding bezeügen ausser uns, daß ein selbst ständiges Weesen seye. Wann wir nun in uns selbst gehen, und allda GOtt suchen wollen in Betracht unserer Leiber, oder unserer Seelen, oder nur eines theils derselben, werden wir so verwunderliche Ding, ja vielmehr ein unerschöpfliches Meer der Wunder finden, welche alle uns ihren Schöpffer predigen und lehren; ja wir werden diesen nicht nur unlaugbar erkennen, und sehen, sondern auch, nach Aussag eines sicheren alten Heydnischen Schrifft-Stellers, in seinen Wercken ihn mit Händen greiffen. Paulus selbst hat diese Redens-Art gebraucht *Act. 17. 27.* da er sagt, GOtt habe allen Menschen auf diese Welt ein weiters Feld gegeben, um ihne in selben zu suchen, ob sie ihne vielleicht allda nicht fühlen oder finden mögten. In welcher Weiß zu reden klar angedeutet wird, daß man durch die Geschöpff, und forderſamst durch die Wunder, welche in dem Menschen herfür leuchten, in Erkanntnuß und Ansehung des Schöpffers gelangen kan so deutlich, daß man auf eine gewisse Art sagen darff: man berühre, man greiffe denselben; dann ja in schönster Übereinstimmung alles in denen Geschöpffen das Seinige beyträgt, um ihne zu zeigen, und gleichsam mit Fingeren auf ihne zu deuten; massen keines so klein, daß nicht seine Grösse erkläret; keines so groß, welches sich nicht seiner unumschränckten Hochheit unterwürfft; keines so nieder, welches sich nicht erhöchet, seine unendliche Majestät zu betrachten; keines so hoch ist, welches sich nicht erniedriget uns seine untrügliche Wahrhafftigkeit zu erweisen.

Welchen Beweiß

Ich wurde an kein End kommen, wann ich alles anziegen wollte, was nur thor-

sich

rechte Leut widerspro-chen, da doch

sich konte beybringen lassen zu dem Beweiß dieses Grund-Satz: Es ist ein GOtt. Dann bishero auf dieser Welt noch kein gelehrter Mensch, weder unter denen Juden, weder unter denen Heyden gelebet, der denselben nicht erkennet, eingestanden, und selbst vertheidiget hat, indeme er der unlaugbaren Gewißheit eben besagter Wahrheit nicht widersprechen können. Will man mir entgegen setzen einen Diagoras, Protagoras, Bion, Boristhenes, Epicurus, Theodor den Cirenenser, und noch wenige andere, welche sich offenbar erkläret und gezeiget, daß sie GOttes-Laugner, oder Atheisten seyen, so ertheile zur Antwort, *Laertius l. 2. 4. de viv. Philos.* Daß einige aus diesen höchst-unwissende dumme Leuth, vielmehr Thier, die nun an denen Sinnen gehangen, als Menschen, welche eine vernünfftige Denckens-Art geführet, gewesen; dahero alles haben rund weglaugnen können, gemäß jenem des Königlichem Propheten: Der Thorrechre hat in seinem Hertzen gesagt: Es ist kein GOtt. *Ps. 13. 1.* Andere wenige aber, die in Wissenschafften einige Kenntnuß hatten, vielmehr über die Falschheit ihrer Götter einen Schertz getrieben, als das Daseyn eines wahren GOttes haben ablaugnen wollen.

Ja der meiste Theil dieser und dergleichen Menschen, welche bey alten Zeiten als Atheisten angesehen worden, haben nicht so fast mit Worten, als in ihren Wercken die Selbst-Ständigkeit dem wahren GOtt abgesprochen. Also benamßte der Apostel Paulus *Rom. 1. Philip. 3.* Atheisten die jene, welche vielmehr ihrem Bauch dienten, und allen sinnlichen lasterhafften Gelüsten sich opfferten, ohne sich zu würdigen, daß sie jemahls in diesem Leben auf GOtt einen Gedancken richteten; von welchen Gelüsster Epieur gewesen, und noch heut zu Tag viele andere seynd, welche unter dessen Fahnen stehen. Allein, wann diese Leuth, wie recht Lactantius *Lactant. l. 3. Instit.* anmercket, ausgenüchteret, und mit Vernunfft ausser allem Lermen eines unordentlichen Affect geredet haben, sonderlich in der Todt-Sünd, oder zur Zeit einer harten Trübsaal, hatten sie eine gantz andere Sprach geführet, und bereitwilligist GOtt erkennet, und bekennet. Was aber gelehrte, verständige, und kluge Menschen anbelangt, wird man keinen aufzeigen können, noch unter denen Heyden, noch unter denen Juden, welche diese Wahrheit in Zweiffel gezogen haben. Ja sie hatten verschiedene Weeg und Weiß gehabt, eben diese Wahrheit zu mehrerer derselben Bestättigung gründlich zu beweisen, wie sich dieses deutlich in Verfolg dieser Abhandlung zeigen soll.

Die Gelehrte unter Juden und Heyden diese Wahrheit nicht in den Zweiffel gezogen haben.

Drittes Capitel.

Sonderheitliche Beweiß dieser Wahrheit: Es ist ein GOtt, nach Aussag der Heyden.

Der sonderheitliche Beweiß diser Wahrheit wird von denen Heyden gegeben in allihren mannigfältigen Wissenschafften.

UNter denen Heydnischen Völckeren seynd jederzeit in grösstem Ansehen, und Hochschätzung gewesen jene, welche Liebhaber der schönen Wissenschafften waren, dahero sie auch insgemein Philosophen, das ist, Liebhaber der Weißheit genennet worden. Diese zertheilten sich in zerschiedene Secten, und verhandleten vier Haupt-Wissenschafften, deren jede mehrere andere in sich enthalten hat. Die erste ware die Natur-Lehr, die zweyte die Sitten-Lehr, die dritte die Geister-Lehr, oder Metaphysick, die vierte die Mathematick. Diese erste drey hatten ihre sonderbare Gründ und Beweiß das Daseyn eines GOttes zu erproben. Die vierte, nemlich die Mathematik, weilen sie auf keine Art mit jenen Ursachen, welche was auswürcken, oder die Absichten der Ding bestimmen, zu fechten pflegt, unter welcher zweyfachen Betrachtung allein GOtt von denen Menschen in dieser Welt kan erkennt werden, hat kein sonderbares Mittel, diese Wahrheit zu beweisen, muß also dieses nur von den ersteren dreyen erborgen. Wir wollen mithin die Beweiß von diesen in Ordnung vorlegen.

Erster Absatz.

Beweiß des Daseyn GOttes aus der Natur-Lehr des Heydenthums.

Beweiß aus der Natur-Lehr der Heyden.

DJe Natur-Lehr der Heyden hatte unzählige Gründ, das Daseyn GOttes eines Schöpffers aus denen Geschöpffen zu erweisen, welche man aber fieglich in drey Haupt-Beweiß zusam fassen kan. Nemlich diese wurden aus der Bewögung, aus der Absicht, und aus des auswürckenden oder herfürbringenden Ursach der vor Augen stehenden Geschöpffen entnommen. Einen kläreren Begriff von diesen Worten wird folgendes ertheilen.

Der aus der Bewögung geborgte Beweiß setzt diesen Haupt-Grund zu voraus, daß alles, was bewögt ist, von was anderen bewöget seye. Bey dem zugleich in Beobachtung muß genommen wer- Aus der Bewögung

werden, daß in Bewögung der Geschöpffen sich eine gewisse Unordnung findet, krafft der eines nach dem anderen gleichsam in einer ordentlichen Reyhe stehet. Es lasset sich dieses also erklären: Diese untere Cörper auf der Erden werden von dem Einfluß und Bewögung der Sonn, des Mond, und anderen oberen himmlischen Cörperen bewöget; aber eben diese Planeten werden gleichfalls in Bewögung gebracht von einem noch höcherem Himmels-Creiß, der das zuerst bewögliche *Primum mobile* benamset wird, über welches kein anderes mehr unter denen Geschöpffen anzutreffen ist. *Aristot. l. 7. & 8. Phys.*

Nun fragt der Natur-Lehrer, wer dann dieses zuerst bewögliche Ding in Bewögung setze. Solle man sagen, daß es sich selbst bewöge, so ist das wider den ehevor angenommenen Grund-Satz: Alles, was in der Natur bewöget ist, muß von was anderen bewöget seyn. Will man antworten, daß es von was anderen bewöget seye; fraget sich ferners: Und dieses was anderes, von wem ist es bewöget? Und wird dieses Fragen so lang fortgesetzet, bis man auf einen ersten Bewöger gelanget, welcher von was anderen bewöget ist; und der endlich GOtt seyn muß, der in seiner Höhe über alle Natur hinaus stehet.

Dieses ware der Beweiß, den insgemein Plato, *Plat. l. 10. de Leg.* Aristoteles, *Aristot. l. 8. Phys. c. 5.* und alle andere geschickstere Welt-Weise gebrauchten, und als eine unumstoßliche Uberzeugung des Menschlichen Verstand hielten. Es scheinet, sie haben diesen ab Betrachtung einer Uhr entlehnet. Auch in dieser erweiset der Hammer, wann er die Stund schlaget, das erste Rad, von welchem er bewöget ist, und dieses erste Rad deutet auf das zweyte, das zweyte auf das dritte, und so fort, bis man endlich auf jenes kommt, welches die erste Ursach der Bewögung aller anderen Räderen gewesen, die lediglich der Uhrmacher selbsten ist. Nach Erklärung des Plato.

Aristoteles *lib. de mundo.* hat sich auch vor Alexander dem Grossen dieser schönen Gleichnuß bedienet. Wann der Capellmeister, sagt er, unter einen Hauffen der Chor-Singeren den ersten Thon hat von sich hören lassen, folgt alsogleich ein angenehmer Zusammen-Klang und Abwechslung aller Stimmen bey dem Baß, Tenor, Alt, Discant; also auch sobald GOtt bey Schöpffung dieser Welt die erste Bewögung oder Stoß dem ersten Himmels-Creiß, welcher das erst bewögliche Ding genannt wird, gegeben, seynd nach dieser auch in Bewögung gerathen die niedere Himmlen, die Planeten, Elementen, und andere Aristoteles.

re untere Cörper in einer höchst-verwunderlichen zur Erhaltung und Beherrschung der Welt erforderten Ordnung, Übereinstimmung, und geschicktestem Zusammenhang. Solchermassen wurde das Daseyn Gottes als eines selbständigen Weesen aus dem von der Bewögung geborgten Beweiß in seine Richtigkeit gesetzet.

Aus denen Absichten;

Die zwey andere, welche sich auf die Absichten, und die würcklich was hervorbringende Ursach sich gründen, seynd auf gewisse Art unlaugbar und unumstoßlich geworden eben durch dieses, was bishero von der Bewögung gemeldet ist. Man weiß durch die Erfahrung, daß jede Sach, so in dieser Welt sich findet, eine sonderbare Absicht habe, zu der sie von der Natur selbsten geleithet wird; wie man dieses siehet in denen Vöglen, die zu Erbauung der Nestlein, in dem Fuchsen, welche zu Verfertigung ihres Bau, und so bey allen anderen Geschöpffen, welche alle mittels des Trieb ihrer Natur geführet werden nach ihren Absichten zu handlen. Es fragt sich dann in der Natur-Lehr, was ist dann jenes, so die Natur selbsten also zu gewissen Absichten deuthet, indem jedes Ding von einem anderen zu ihren bestimmten Endzweck muß geführet werden? Was anders kan man nicht zur Antwort ertheilen, als daß ein Urheber der Natur über dieselbe also herrschen muß, der lediglich Niemand anderer, als GOtt ist. Dieser Beweiß ist vortreflich von Philo dem Jüdischen Schrifft-Steller *de Opif. mundi.* längstens entwicklet worden.

Aus der würckenden Ursach.

Ab der was hervorbringend oder auswürckenden Ursach schlüsset die Natur-Lehr also: Wann man die Verwesungen, Veränderungen, und beständige Bewögungen aller Geschöpffen erwöget, bleibt eine unfehlbare Wahrheit, daß diese Welt einen Anfang gehabt habe. Alle gelehrtiste Welt-Weise, *Plutarch. de placitis Phil. Aristot. l. 8. Phys. & 10. de Gen. & Corrupt. item lib. de mundo. Plotin. lib. de mundo.* die jemahlens gelebet, seynd denselben beygefallen, ausgenommen Aristoteles, der lange Zeit eine gantz ausserordentliche Meynung geheget, nemlich, daß die Welt keinen Anfang gehabt, sondern von Ewigkeit gewesen seye, wiewohlen er in seinem Alter das Gegentheil behauptet hat. *In lib. ad Mag. Alexand.* Da nun deme also, daß die Welt einen Anfang gehabt, fliesset die nothwendige Folg, daß eine würckende Ursach müsse gewesen seyn, von welcher dieselbe hervor gebracht worden. Man setzet aber mehrmahlen die Frag: Wer ist diese würckende Ursach, von welcher die Welt ist hervor gebracht worden? Sagt man: die Welt habe sich selbst gemacht; so ist das ein Wider-

derspruch; dann wie hat die Welt können die Macht haben sich selbst zu verfertigen, ehe und bevor sie gewesen ist? Giebt man vor; es habe sich was in der Welt befunden, das ist, ein Theil der Welt, welcher das gantze Welt-Gebäu gestaltet hat; so lautet dieses noch ungereimter; dann dieses eben so ungeschickt fällt, als wann einer sagen wollte: daß die Hand habe diesen Leib aufgestellet, ehe noch die Hand, oder ein Theil des Leibs gewesen ist; mithin muß man bekennen, wann man die Stärcke dieses Beweiß einsehen will, daß ein Weesen, welches weit grösser, höcher, und herrlicher ist, als diese gantze Welt, dieses Welt-Gebäu gemacht, dieses die hervorbringende Ursach desselben gewesen seye; Und diese Ursach keine andere seyn könne, als GOtt, welcher der vollmächtige Beherrscher dieser Wet ist. Es kan hiemit jeder aus diesen wenigen ersehen, was Beweiß die Natur-Lehr des Heydenthums zu überzeigender Erprobung des Daseyns eines selbstständigen Weesens an die Hand biete, und zwar lediglich durch das Liecht der Vernunfft, ohne daß anbey das Liecht des Glaubens einzuschlagen habe.

Zweyter Absatz.

Beweiß des Daseyn GOttes aus der Geister-Lehr des Heydenthums.

Beweiß aus der Geister-Lehr.

DJe Metaphysiker, oder ejene Heydnische Welt-Weise, welche von übernatürlichen Dingen in ihrer Geister-Lehr, und anderen Materien die nöthige Wissenschafft verhandlet, haben weit mehrere Beweiß ausgeführet, um das Daseyn GOttes auf überzeugende Art zu behaupten. Und billich, dann ihnen sonderbar obgelegen ware die Lehr von derley höcheren und übernatürlichen Dingen zu entwilligen.

Erster Abschnitt.

Erster Beweiß aus der Geister-Lehr.

Erster Beweiß aus der Endlichkeit der Dingen auf dieser Welt.

ALlererstens dann hat der Metaphysiker längstens gelehret, nach seinem Wissen und Einsicht unmöglich zu seyn, daß ein endliches Ding, *Ens finitum.* welches seine bestimmte Gräntzen habe,

desgleichen die Welt, und alle in selber sich befindende Geschöpf seynd, bestehen könne, als mittels eines Schöpffers. Dann, sagte er, eine Sach, welche in sich selbst nicht unendlich ist, hat seine Gräntzen; folgsam müssen diese derselben von jemand anderen gesetzet seyn. Indeme nun in dieser Welt kein Geschöpff ist, so groß und hoch es immer seye, welches nicht seine Gräntzen hat, so müssen wir uns nothwendig in unsrer Einbildungs-Kraft vorstellen einen höchsten unendlichen Schöpffer, der diesen Geschöpffen ihre Gräntzen bestimmet hat; gleichwie wir sehen, daß ein Hafner das Geschirr, so er macht, in beliebige Gräntzen einschräncket.

Dabero aus sicheren Gründen fliesset.

Dieser Beweiß wird von dem Metaphysiker bekräfftiget, durch diesen in seiner Wissenschafft jederzeit als unfehlbar angenommenen Grund-Satz: Jedes Ding, welches in gewisser Verhältnüß mit einem anderen Ding bestehet, muß sich auf ein anderes Ding beziehen, welches nicht in gewisser Behältnüß mit einem anderen Ding, sondern durch sich selbst bestehet. *Aristot. l. 2. c. 2. Metaph.* Ein solches mit anderen in gewisser Verhältnüß bestehendes Ding nennet er jenes, welches in seiner Art nicht in dem höchsten und grösten Grad seiner Vollkommenheit ist, sondern in dieser annoch wachsen kan. Solchergestalten ist das Wasser, oder was immer für eine andere Sach, welches von dem Feur erwärmet worden, warm in gewisser Verhältnüß mit dem Feur, und nicht durch sich selbst; dann es kan jederzeit noch wärmer werden, und in der Hitz wachsen. Allein das Feur ist warm durch sich selbst, und nicht mittels Verhältnüß mit einem anderen Ding, weilen es die Hitz in sich in höchstem Grad hat, und in dieser Art keinen Wachsthum erhalten kan. Dahero die Wärme all anderer Sachen, welche durch gewisse Verhältnüß mit einem anderen Ding erhitzet seynd, sich ursprinlich auf die Wärme des Feuers beziehet.

Daß ein unendliches Ding, folgsam ein GOtt muß seyn.

Nun wir sehen aus der Erfahrung, lehret weiters der Metaphysiker, daß alle Geschöpff und Theil dieser Welt solche Ding seynd, welche lediglich in gewisser Verhältnüß mit einem anderen Ding bestehen; dann sie seynd in ihren Weesen endlich, und mit bestimmten Gräntzen beschräncket in all ihren Eigenschafften, oder Vollkommenheiten, in denen sie annoch wachsen können; und folgsam sich beziehen müssen auf eine höchere Ursach, welche in der Vollkommenheit unendlich, in ihren Weesen selbständig, ohne einiger Verhältnüß mit einer anderen, oder Abhängigkeit von einer anderen bestehet; Und diese ist GOtt;

wel-

welche, weilen sie in seinem Weesen und Vollkommenheiten vollmächtig, unendlich, und unumschränckt ist, von ihrer eigenen Unbegreifflichen Unendlichkeit in alle von ihr erschaffene Ding abfliessen macht ein mit gewissen Gräntzen bestimmtes Weesen, und eben derley eingeschränckte Vollkommenheit, oder Eigenschafft, welche nichts anders seynd als kleine Theilgen aus dem unerschöpfflichen Meer der Vollkommenheiten ihres Schöpffers, auf welches sie sich, wie die Strahlen auf die Sonne, oder die Wässer auf ihre Quellen, zu beziehen haben.

Zweyter Abschnitt.

Zweyter Beweiß aus der Geister-Lehr.

Zweyter Beweiß aus der Mannigfaltigkeit der Ding, von welcher

EJnen anderen Beweiß borget der Metaphysiker aus bestgegründeten Reglen der Einheit, und bauet diesen auf folgenden Satz: Jede Menge, oder Mannigfaltigkeit der Ding entspriesset aus einer Einheit, gleichsam als aus ihrer Quell: Er erweiset dieses in vielen Stücken; dann wir sehen ja aus der Erfahrung, daß die zerschiedene Bewögungen der unteren himmlischen Cörperen von der Bewögung eines höheren Cörpers entstehen, auf welchen sie sich, als auf ihr Haupt, zu beziehen haben. Solchergestalten stehen in behöriger Verhältniß viele Flüß gegen eine Quell, unzählige Liecht-Strahlen gegen eine Sonn, alle Aest eines Baums gegen eine Grund-Wurtze. *Plato in Parmen.*

Auf eine Einheit muß geschlossen werden.

In dem Leib des Menschen, der wegen seiner Schönheit, und Mannigfaltigkeit der Theil die kleine Welt benamset wird, finden sich Aderen ohne Zahl, welche in der Leber; Pulß-Aderen, welche in dem Gehirn ihren Anfang nehmen. Ja was noch mehr ist, so unzählige Handlungen in dem Lebens-Lauf, welche sich in einem Menschen mittels der Sinne, und Vernunfft alltäglich ereignen, als die Erzeugung, Verwesung, Nahrung, Verdauung, Veränderungen: Das Sehen, Fühlen, Riechen, Kosten, Empfinden, Bewegen, Reden, Dencken, sich erinneren, verschiedene Schlüß machen, und tausend andere sonderheitliche Handlungen, Bewegungen, und Würckungen, welche unter was immer für einer Benennung in dem menschlichen Leib vorbeygehen; alle diese, obschon an der Zahl unendliche, in der Ordnung höchst-verwunderliche, in ihren Verrichtungen so sehr zerschiedene erhalten nichts desto

minder ihren Anfang lediglich von einer Einheit, und untheilbaren Weesen, welche die Seel benamset wird, von den alle diese so mannigfaltige, unzahlbare, und gegeneinander laufende Bewegungen herfürgebracht, und beherrschet werden.

Die keinen Anfang hat, mithin GOtt ist.

Dahero schlüsset der Metaphysiker: Gleichwie wir wahrnehmen unter denen Geschöpffen diese schönste Ordnung und Zusammenhang der Ding, Krafft dessen von einer mehrere Sachen hervorgebracht werden, und jede Menge derselben auf eine Einheit sich beziehet; desto mehr, nach aller Art vernünfftig zu schliessen, muß dieses gantze Gebäu dieser Welt, in der sich Millionen Mannigfaltigkeiten der Ding samt ihren Einheiten finden, sich auf eine eintzige, von allen Sachen abgesonderte Einheit beziehen, welche denenselben ihren Anfang ertheilet hat; und diese Einheit ist keine andere als GOtt.

Dritter Abschnitt.

Dritter Beweiß aus der Geister-Lehr.

Dritter Beweiß aus der Nach-Ordnung der Geschöpff, aus welcher folgt:

DEr dritte Beweiß, mit welchen diese Schul aufziehet, gründet sich auf die angesetzte Nach-Ordnung der Geschöpff, welche so wunderbar ist, daß man keines unter denselben findet, welches Krafft ihrer Natur und Weesens sich selbsten, sonderen einem anderen dienstbar ist, wobey doch zugleich alle einmüthig geflissen seynd in schönstens übereinstimmender Bemühung dem Gantzen zu dienen. Man siehet, daß die Himmlen in beständigen Umkreiß ohne Unterlaß sich bewegen, und dieses nicht vor ihre Bequemlichkeit allein, sonderen zum Nutzen der Geschöpffen, welche unter ihnen leben, und viel schlechter, dann sie, seynd. Man siehet, daß die Erden von dem Wasser befeuchtet, von dem Lufft genähret, von der Sonne erwärmet, von denen Winden erfrischet, von Mond und Sternen mittels ihres Einfluß bereichet werde; nichts desto minder bedienet sich die Erde keinesweegs dieser empfangenen Wohlthaten zu ihren alleinigen Vortheil, sonderen zu Herfürbringung des Graß, ab deme die Vich-Heerden ihre Nahrung haben können; und dise weyden in demselben gleichfalls nicht vor sich selbst allein, sonderen daß an ihnen der Mensch seine Speiß finden soll.

Daß ein vollmächtiger Anordner seyn muß.

Es saget dann der Metaphysiker über dieses: Wann ein Mensch von einen hohen Berg auf einer weiten Ebne sollte sehen ein ordent-

dentlich zur Schlacht gestelltes Kriegs-Heer; eingetheilet in Regimenter, in grössere und kleinere Hauffen; unter Anführung ihrer Officieren, bey denen ingleichen einer dem anderen in seinem Rang, und Verrichtungen nachgeordnet ist; zu gleicher Zeit in verschiedenen Bewegungen, Schwenckungen die Regelmäßige Kriegs-Ubungen mittels wechselsweisen Beyhülff eines gegen den anderen machen, und dieses ohne Wiederspruch, Zwietracht, Uneinigkeit, ohne Getöß, ohne Geschrey; dieser Mensch, welcher alle diese Umständ reiff erwögen wurde, mußte unfehlbar auf diesen Gedancken verfallen, es seye unter so vielen Soldaten, und Officieren ein vollmächtiger Anführer, deme sie gehorsamten, und auf dessen Anordnung und Befehl eine so vortreffliche Nach-Ordnung, Gleichförmigkeit, und Einigkeit erfolge. Wie weit mehr, schliesset er dann, müssen wir folgeren ab Betrachtung eines verwunderlichen Zusammenhangs, Uebereinstimmung, und Nach-Ordnung bey denen Geschöpffen dieser Welt in so zerschiedenen Würckungen, und Verrichtungen, daß sie unter einem höchsten Beherrscher stehen, welcher Krafft seiner allwissen vollmögenden Gewalt einem jeden sein sonderheitliches Amt, und Pflicht aufgetragen, welche sie zu gemeinem Wohl des gantzen Cörpers dieser Welt zu vollführen haben.

Vierter Abschnitt.

Vierter Beweiß aus der Geister-Lehr.

Vierter Beweiß aus der Weißheit, die

Fernerer Beweiß entnehmen diese Lehrer aus der verwunderlichen Vorsicht, Weißheit, und Kunst, die sich ab dem Gebäu eines jeden kleinsten Geschöpff vor Augen legt. Es ist ja von der diesem weit- und breiten Himmels-Kreiß kein so kleines, schlechtes, verächtliches Geschöpff, in Betracht dessen man nicht ein Meister-Stuck einer ausserordentlichen Kunst, Ordnung, Schönheit, zu entdecken hat? Indeme aber dieses nicht herkommen kan, wie ein thorrechter Lucretius, *R.P. Rob. Person*, Weegweiser, (welcher verschiedene Bücher wider die Erschaffung der Welt geschrieben,) und andere seines Gelüfftens vorgegeben, von dem Glück, welches nichts anders ist, als ein zufälliges Weesen ohne Ordnung, ohne Regel, ohne Gewißheit; so muß es nothwendig allein von der Weißheit und Vorsicht eines allmögenden Schöpffers herrühren.

In dem geringsten Geschöpffen, und denen Theilen des Leibs herfürblicket, wegen dem

Man nehme eine Muck, oder ein Blatt eines Baums, oder ein

anderes kleinstes Geschöpff, und betrachte dasselbe in aller Aufmerckſamkeit, und man wird mehr Wunder, als Theil in denselben wahrnehmen. Man wird entdecken eine so geschickte Verhältniß der Gliedmassen, eine so grosse Zerschiedenheit der Farben, eine so zahlreiche Mannigfaltigkeit der Verrichtungen, einen so ordentlichen Zusammenhang des hierzu benöthigten Werckzeug, und dieses in einer so geschickten, wohlgestalteten, diesem Geschöpff eigentlich zustehenden Nach-Ordnung, daß man je mehr erstaunen muß, je länger man dieselbe betrachtet. In der That, nichts ist in der Welt fähiger den Menschen zur Bewunderung und Lieb seines Schöpffers zu führen, als ein eröffterte Ubung in also angestellten Betrachtungen seiner Geschöpff. Das Hertz muß Felsenhart seyn, sofern es sich nicht auf solche Weiß zu zartisten Affecten bewegen läßt. Der gottlose Galenus hat in seinen Schrifften bekennet, *Galen. l. 3. de Usu part.* daß er bey Untersuchung der Theilen des Menschlichen Leibs in gemachter Zergliederung desselben viele Weißheit in der Ordnung, Gebrauch, und Zusammenfügung angetroffen, und Anfangs die wegen solchen künstlichen Gebäu verdiente Ehr und Lob vielmehr der Natur, oder einer anderen Ursach, als dem grossen GOTT zugeeignet hab. Allein da er mit der Zeit, also zu reden, fast unterdrucket worden von der Ubermaß der Weißheit, Kunst, und Vorsicht, die die sich ihme in einem jeden geringsten Theil des Leibs vor Augen legt, in welchen er nichts überflüßiges, nichts mangelhafftes, ja nichts fand, deme etwas beyzusetzen, in deme was zu veränderen, bey deme eine bessere Eintheilung zu machen wäre, ist er er endlich in diese Wort ausgebrochen: Fürwahr, ich muß hier das Lob-Gesang zur Ehr unsers Schöpffers allein abfassen, dessen Allgütigkeit gefallen, seine Geschöpff besser heraus zu zieren, als es in denen Kräfften einer Kunst stehen kan. *Galen. l. 5. de Usu part.*

Aus diesen dann macht der Metaphysiker seinen weiteren Schluß, daß unwidersprechlich ein GOTT seye, der ein weiseſter und mächtister Schöpffer von dem alle Geschöpff seynd gestaltet worden, in welchen eine solche Kunst-reicheste Geschicklichkeit sich finde, welche alle Kräfften der Natur, und all Menschliches Vermögen übertreffe, indem keiner aus allen, auch mit zusamt genommenen Kräfften aller Menschen, fähig ist, ein solches auch geringstes, und schlechtestes Geschöpff zu Stand zu bringen. Er schliesset ingleichen, daß die Vorsehung und Vorsichtigkeit dieses Schöpffers unendlich auf alle durch eine gantze Ewigkeit sich künff-

Nicht gelaugnet werden kan, daß ein weiseſter GOtt dieses füge und ordne

künfftig ereignende Ding sich erströcke; wie auch daß dessen Weißheit, und Denckungs-Art unergründlich seye. Und obschon er uns zuweilen einen geringen Theil seiner Gedancken offenbaret, nichts destoweniger pflegen wir sehr offt in denenselben auf einer anderen Seithe uns zu verirren. Dahero ein kluger Heyd aus der Schul des Plato nach einer langen Durchforschung dergleichen Ding wohl gesprochen: Ich will GOTT loben in jenen Sachen, die ich verstehe, und in jenen bewunderen, welche ich nicht begreiffe; dann ich selbst sehr offt solche Handlungen vor mich nehme, welche meine Diener nicht einsehen, noch den Grund derselben fassen; und mir selben umgeben, wie die kleine Kinder, welche in das Feur werffen kostbare Edel-Gestein, oder gelehrte Schrifften ihrer Vor-Elteren, weilen sie nicht aufgelegt seynd derselben Werth nach Billichkeit zu schätzen. *Plotin. lib. de Provid.*

Fünffter Abschnitt.

Fünffter Beweiß aus der Geister-Lehr.

Fünffter Beweiß aus der Unsterblichkeit der Seel,

ICh will noch einen Beweiß anfügen, indem der Metaphysiker auf die Unsterblichkeit unserer Seelen sich steüffet. Einhellig wird von allen gelehrten Menschen, wie Plato bezeuget, *Plato lib. 10. de Repubi.* die Seel für einen geist- und unmaterialisches Weesen gehalten, daß keinesweegs von dem Zustand unseres sterblichen Leibs abhanget. Es lässet sich dieses aus der Erfahrenheit abnehmen, indeme der Verstand bey alten Leuthen, und in erkranckten Leiberen weit fertiger, deutlicher, tieffsinniger würcket, als geschehen in ihrer Jugend, allwo ihr Leib stärcker und kräfftiger ware.

Diese Unsterblichkeit der Seel wird auch erwiesen durch die unauslöschliche Begierd, welche die Seel hat zu Wissen, Erkennen, Begreiffen, und zu anderen derley geistigen, und unmaterialischen Verrichtungen, zu denen sie von Natur ein so grosses Verlangen trägt, daß nichts dasselbe in diesem sterblichen Leben begnügen kan. Alle diese sinnliche Gegenständ und Cörperliche Gelüsten; kein materialische Bequemlichkeit, oder Freud können die unaufhörliche Begierden dieses unmaterialischen Geschöpffs ersättigen, und in wahres Vergnügen setzen. Dieses ist nun eine unumstoßliche Prob in der Geister-Lehr, daß ein anderer Ge-

Welche nach wahren Vergnügen trachtet,

genwurff für dieselbe in einer anderen Welt vorbereitet seye; und dieser von einer so hohen, und unendlichen Vollkommenheit; also, daß er alle Weißheit, alle Schönheit, alle Wissenschafft, all wahren Grund zu einer daurhafften Freud, Lieb, und Vergnügen in sich hab, in dem für allzeit unsere Seel ihre glückseeligste Ruhe finden kan.

Solches aber nur in GOtt finden kan.

Da nun all dieses fest stehet, mithin unsere Seelen unsterblich seynd, folgt der Schluß des Metaphysiker, nothwendig eine Wahr- zu seyn, daß ein unsterblicher Schöpffer diese Seelen in unsere Leiber gesetzt, und sie von denselben wieder zu ihme zuruck kehren müssen. *Themiss. in Lib. de Anima.* Dieses ist in der That der eigentliche, obschon von einigen heutigen Auslegeren übel ausgedeutete Sinn der Lehr einiger Alten von Plutarchus angeführten Welt-Weisen gewesen, *Plutarch. de placit. Philos. in Pithagora, & Platone*, da sie sagten, daß alle sonderheitliche Seelen von einer allgemeinen Seel der gantzen Welt, gleichwie die Funcken von dem Feur, die Strahlen von der Sonne, abgeschickt worden, welche bey der Abfarth aus ihren Leiberen mehrmahlen sich zuruck begeben werden in diese allgemeine Seel, die sie benamßten, die Seel der Welt, weilen diese der Welt all ihr Weesen, und Leben ertheilet hat. Also war die Lehr der alten Welt-Weisen beschaffen, welche mich deucht, nicht viel ungleich zu seyn jener des Salomons, da er mit anderen Worten gesprochen: Und der Geist, das ist, unsere Seel, wird zu GOtt zuruckgehen, der uns denselben gegeben hat. *eccles. 12. 7.* Und dieses erklecke einem Gelehrten von dem, was ein Metaphysiker in seiner Geister-Lehr zur Uberzeugung des Daseyn eines selbst-ständigen Weesen auf die Bahn zu bringen pflegt.

Dritter Absatz.

Beweiß des Daseyn GOttes aus der Sitten-Lehr des Heydenthums.

Erster Beweiß aus dem Trieb der Natur,

Es ist noch übrig der dritte Theil der Heydnischen Welt-Weißheit, in der sie die Pflichten des gemeinschäfftlich- und gesellschafftlichen Leben erkläret, und insgemein die Sitten-Lehr genennet wird. Wir wollen dann auch ihre Gründ und Beweiß ansetzen, mit denen sie vor Zeiten die Wahrheit des Daseyn GOttes festzustellen bemühet ware. Ich hab dieselbe zuletzt anzufügen beschlos-

schlossen, weilen sie klärer, und leichter zu fassen seynd, als die Erstere der Natur- und Geister-Lehr, mithin weit faßlicher und begreifflicher, auch einem einfältigen und ungelehrten Leser fallen können.

Erster Abschnitt.

Erster Beweiß aus der Sitten-Lehr.

Beweiß aus der Sitten-lehr der Heyden.

VOr allen macht der Sitten-Lehrer diese Beobachtung: Es seye der Mensch, so Zaumloß in seinen Sitten, als es immer seyn mag, wird doch in dem Grund seines Hertzens eine natürliche Fügung, und Neigung verborgen liegen, Krafft dero er zur Erkanntnuß angehalten ist. Er zeiget dieses ab dem Beyspihl aller Völcker, welche, so wild, dumm, und barbarisch sie auch gewesen, jedoch zu allen Zeiten einige GOttheit bekennet, wiewohlen sie zu diesen Liecht keinen anderen Anweiser als die Natur selbst erhalten haben. *Vide Tertullian. Apolog.* Eben das läßt sich bekräfftigen durch den bey allen Heyden üblichen Gebrauch, da sie bey gähling zugestossenen Unglücks-Fall ihre Augen und Hand gegen den Himmel erhoben. All dieses! erweiset unlaugbar, daß die Natur selbst dem Menschen einen, obschon undeutlichen Gedancke, von dem Daseyn eines GOttes eingepflantzet habe. Noch mehr bestättiget dieses eine beständige Erfahrung, daß die Atheisten selbst, nemlich jene, welche zur Zeit ihres Glück- Stands ihrer Vernunfft allen Zwang angethan, das Daseyn eines GOttes abzulaugnen, um mit grösserer Freyheit sündigen zu können, als sie nächst an dem Tod gestanden, oder durch eine härtere Trangsal niedergeschlagen worden, mehr, dann alle andere jenen von ihnen verlaugneten GOTT geforchten haben, wie Seneca und Suetonius von Kayser Caligula erzehlen. *Seneca l. 1. de Ira.* Aus deme dann klar ist, daß sie durch das eigne Gewissen zur Erkanntnuß eines GOttes angetrieben worden.

Und des Gewissen, auch in denen Atheisten.

Auch Zeno der Weltweise pflegte zu sagen, daß ihm schiene, der stärckeste aus allen, von denen Weltweissen ersinlich, beweisen dieser Wahrheit zu seyn jenem, da ein Atheist an dem Rand des Tods auf den Galgen, oder in einem andern Umstand eines schwären Unglücks-Streichs GOTT ankündet und prediget, wenn er alsdann zu diesen, und zu der Natur um Gnad rufft. Dann in einem solchen Zeit-

Puncten wahrscheinlich ist, daß derley unseelige Menschen die Wahrheit reden, welche sie in ihren unreinen und lasterhafften Leben aus Hochmuth, Sinnlichkeit, oder Verstellung angefochten haben.

Daß GOtt und zwar nur ein GOtt seye, wie diesen

Nun dann, nachdem der Sittenlehrer aus diesen natürlichen Trieb des Menschen das Daseyn GOttes erprobet, welcher uns eine solche Neigung zu seiner Erkantnuß eingeflösset, und daß Bild seiner so tieff in das Hertz gedrucket, daß kein Gewissen, wann es aufrichtig handlen will, dieses absprechen kan, macht er einen neuen Schritt, und erweiset, daß dieser von dem Menschen erkannte GOtt nur ein GOtt seyn kan; dann, indem GOtt ist, muß er unendlich seyn; und, dieweilen er unendlich ist, kan er keinen Gespahn an der Seite haben; da zwey unendliche Weesen zugleich nicht bestehen mögen, ohne daß das einte von dem andern zernichtet werde.

Alle Heydnische Völcker in manchen Umständen.

Er beweiset dieses ebenfalls aus der Gewohnheit der meisten Heydnischen Völckern, welche, wie Lactantius *Deus, non Dii.* Von seinen Zeiten wohl anmercket, wann sie schwörten fluchten, oder bitteten und verlangten mit redlichen Hertz nach einer Sach, sonderlich in unglücklichen Zufällen, durch welche bestens der Verstand erleüchtet wird, zu sagen pflegten: GOTT, und nicht Götter. Ja auch die Gelehrtere unter ihnen, obschon sie auf verstellte Art äusserlich den Irrthum des Volcks nachlebten, haben nichts desto minder, da es ernstlich zugienge, jederzeit nur von einem GOTT gesprochen. Plato selbst hat sich also an Dionysius König in Sicilien erkläret in einem an ihne erlassenen Brief, in welchen er ihne berichtet: Aus diesem kanst du abnemmen, ob ich in Ernst schreibe, oder nicht. Wann ich in Ernst schreibe, fange ich den Brief von einem GOtt an; schreibe ich nicht in Ernst, fange ich denselben von mehreren Götteren an. *Plato epist. 13. ad Dionys.*

Die alte Weltweise.

Julianus der Abtrinnige hat in seinen drey schimpfflichen wider die Christen seiner Zeit, die er mit ruchloser Spötterey nur Galiläer nennte, geschriebenen Bücheren nichts mehrers sich bemühet, als daß Heidenthum zu befördern und in Flor zu bringen, dahero ersagten Plato für den ersten Urheber, und gröste Stütze desselben angesetzet, ja so gar sich erfrechet ihn dem Moyses vorzuziehen. Und doch haben wir kurtz zuvor gemeldet, was jener von sich selbst eingestanden hat. *Cyrillus lib. contra Julian.* Daß aber dieses die eigentliche Meinungen des Plato gewesen, haben drey seiner gelehrtisten Anhängern und Lehr-Jünger, *Plotin. Enne. Lib. 8. c. 1. 2. 6. Lib. 4. c. 1. 2. 4. Porphyr. L. 2. de abst. & Lib. de occa.*

c. 21. Proclus in Theolog. Plat. & Lib. de Anima, & Dam. 1. c. 31. 41. 53. Plotinus, Porphyrius, und Proclus, welche ingleichen Heyden waren, bezeüget, und in ihren Schrifften hinterlassen, da sie sagen, daß sie nachmalens, gleichwie ihr Lehrmeister Plato, an mehrere, als an einen GOTT geglaubet. Von dem Socrates dem Lehrmeister des Plato, und, nach Aussag des Götzenbild Apollo, den Gelehrtisten in gantz Griechenland weiß ja jedermann, daß er dessentwegen sterben müssen, weilen er über die Menge der Heyden-Götter gescherzet hat.

Die Peripatetiker.

Aristoteles, welcher auf den Plato gefolget, und Anfänger der Peripatetischen Sect gewesen, hat sich so sehr auf die Erforschung der Natur verleget, daß er in vielen Sachen des Urheber derselben vergessen, oder wenigstens fast nichts von ihme, oder doch sehr zweyfelhafftig geredet. Nichts destominder hat er in seinen spathen Jahren, da er sein Werck von der Welt an dem König Alexander verfasset, welches Buch nachmahlens von dem H. Justinus den Martyrer *in Apolog.* sehr hoch geschätzet, und ein kurtzer Begriff der gantzen wahren Weltweißheit des Aristoteles benamset worden, dieser Punc auf das klärste entwicklet, indem er also von GOTT gesprochen: Er ist der Vatter der Götter, und der Menschen; er ist der Schöpffer, und Erhalter aller dieser Ding. *Aristot. de mundo.* Und was noch mehr ist, er setzt in eben diesen Ort hinzu, daß die Menge der Göttern seye erfunden worden, um besser anzudeuten die Macht dieses alleinig GOTT durch die Menge seiner Ministern; also daß er alle übrige Götter zu Dieneren macht mit Ausnahm eines allein. Theophrast, und Aphrodisius *Theophr. in met. Alex. Aphrod. Lib.* zwey Lehrjünger des Aristoteles und vornehmste Peripatetiker haben diese Meynungen ihres Lehrmeisters weitschichtig angedrucket, und bekräfftiget.

Die Stoicker.

Zeno der Stiffter und Vatter aller Stoicker pflegte, nach Zeugnuß des Aristoteles, zu sagen, daß ein GOTT, oder kein GOtt seye. Welche Meynung in allen Wercken bey behalten, und noch mehr bestättiget worden von Plutarch, *Plut. de ora. de sect. de Quæst. Plat.* und Seneca, *Seneca de vit a beata & provid. in Epist.* so die Zwey vortrefflichste Strifft-Steller, und gröste Bewunderer der scharffen Lehr der Stoicker gewesen seynd. Ja schon vor diesen hat Epictet, ein Mann von höchstem Ansehen in dieser Sect, dessen Wort als ungezweifelte Ausspräch gehalten wurden, gesprochen: Vor allem muß man sagen, daß ein GOtt seye, der alles beherrsche, allem Vorsehung thue. *Epist apud Arian.*

Was

Die Academicker.

Waß endlich die Academicker betrifft, welche von der vierten Sect der Weltweisen waren, kan genug seyn, was kurtz zuvor von Socrates ihrem Urheber beygebracht worden, nemlich, daß er zu dem Tod befördert worden, weil er nur einen GOtt zu seyn erachtet hat; obschon scheinet, daß die Nachfolger in dieser Sect, welche wegen allen Sachen sich zanckten, und zweifelten, daher die Zweifler genennet worden, so weit nach der Hand gekommen seynd, da sie bey allen ihren Zancken und Zweiflen an nichts geglaubet haben. Cicero kan ein Beyspiehl dessen seyn, welcher in seinen Büchern von der Natur der Götter der Vorschrifft der Academicker in zweifelhaffter Lehr, und Redens-Art von der Natur der Götter so genau gefolget, daß man meynen kan, er kenne sich nicht fiegen auf einen entscheidenden Ausspruch, ob ein GOTT, oder nicht seye, wiewohlen er zu Ende daß Anzeigen giebt, daß er nur gar zu klar, und deutlich mit denen Stoickern schliesse, es seye ein GOTT. *Arnob. contra gentes.*

Auch noch ältere Gelehrte.

Mithin haben alle vier Secten der alten Weltweisen, welche wegen ihrer Gelehrtheit und Wissenschafft zu ihren Zeiten in grösten Ruhm und Ansehen gelebet, aufrichtig eingestanden, daß sie einen GOtt erkennen, wann sie haben reden wollen, wie sie gedencket haten. Wollen wir auf ältere Zeiten zuruckseyen, ehe diese Secten in Schwang gewesen, nemlich auf Pithagoras, und Aresitas den Tarentiner, und noch vor diesen auf Mercurius Trismegistus den ersten Lehrmeister der Weltweißheit bey denen Egyptiern, werden wir sie in Bekanntnuß dieser Wahrheit so aufrichtig und entscheidend finden, als immer ein Christ seyn kan. *Vide Plutarch. de placit. Philos. Trismeg. in Pymand. & in Asclep.* Wer dann verlanget unzählige Proben zu sehen in denen Aussprüchen dieser grossen Männern, wie auch anderer Gelehrten in allen Jahr-Hunderten berühmten Zeiten, dieser leße nach in den ersten Buch des H. Cyrillus wider Julianus den Abtrinnigen, und in dem ersten und zweyten des Lactantius wieder die Heyden; er wird in denselben merckwürdigste Stellen nach Genügen vor Augen haben.

Bezeügen.

Es beruhet dann der 1. Beweiß der Sittenlehrer auf der Neigung aller Völcker, einen GOtt zu glauben, auf den Trieb der Natur, ihne zu bekennen, auf der Anmahnung des Gewissen ihne zu förchten, auf der Gewohnheit aller Völcker, ihne anzubetten, und endlich auf der einhelligen Ubereinstimmung aller Gelehrten, und weisen Menschen, welche die GOttheit zueignen nicht mehreren, sondern einem eintzigen, von dem die Welt erschaffen, und

und

und beherrschet wird. Der Nahmen eines wahren GOTT wird von uns nicht gegeben, sagt Trismegist, denen Menschen, oder denen Teufflen, oder der Menge der Göttern, indem wir dieselbe nicht Götter nennen in Absehen auf ihre Natur und Weesen, sondern nur allein aus Ehrerbietigkeit; *Trismeg. in Pymand. c. 2. 3. 4. 5. 6. In Asclep. c. 2. 6. &c.* Er will sagen wir nennen sie Götter in der Absicht, daß wir sie wegen ihren Heldenthaten, und nicht weil wir glauben, daß sie ihrer Natur und Weesen nach wahre Götter seyn. Auf diesen Schlag redet auch Cicero mit diesen Worten: Nunmehro ist es bey denen Menschen schon zu einem Gebrauch geworden, in die Himmel durch den Ruhm, und Ehrfurchtige Neigung jener Persohnen zu erheben, welche von ihnen wegen erzeigten Wohlthaten sonderbahr vortrefflich zu seyn geachtet worden; dahero ist geschehen, daß Hercules, Castor, Pollux, Esculapius, Bacchus Götter, und anjezo die Himmel mit Menschen angefüllet seyen.

Zweyter Abschnitt.

Zweyter Beweiß aus der Sitten-Lehr.

Zweyter Beweiß aus dem Zihl und End des Menschen, dann

DEr Grund des zweyten Beweiß in der Sittenlehr ist auf daß letzte Zihl und End des Menschen, und dessen höchste Glückseeligkeit gebauet, aus welchen sie ingleichen daß Daseyn eines GOttes zu zeigen besorget ist. Obschon ich zwar schon etwas von diesem Zihl gemeldet, nichts destominder stehet doch eigentlich der Sitten-Lehr zu, daß nachgesetzte zu verhandlen. Dann gleichwie andere Wissenschafften daß letzte Zihl und Ende anderer Geschöpffen betrachten, als welche so mannigfaltig sie auch seynd, jedoch alle sammentlich zu dem Dienst des Menschen das ihrige beytragen, also auch erwöget eigentlich die Sittenlehr daß letzte Zihl und Ende des Menschen, und nennet dieses sein höchstes Gut, und höchste Glückseeligkeit, zu welcher er ist erschaffen worden, nach welcher er in diesem Leben trachtet, und in welcher er jederzeit ruhen wird ohne sich mehr um selbe zu bewegen, oder nach selber zu verlangen, nachdem er sie einsmahls erhalten haben wird.

Alles in der Welt handlet aus Absichten, sowol leblose.

Damit dieser Punct faßlicher sey, ist vor allen in Betracht zu nehmen, daß jedes Ding in dieser Welt eine sonderheitliche Absicht, und einen von der Natur zu Erlangung derselben eingeflößten Trieb in

sich habe, welcher aufhöret, so bald jene erreichet ist. Der Stein verlanget Krafft natürlichen Trieb nach dem Mittel-Punct der Erde; dahero ruhet er nicht, so fern er nicht mit Gewalt aufgehalten wird, bis er denselben erreicht. Daß Feuer lässet sich in keinem Ort einhalten, wann es nicht eingeschlossen ist, bis es nicht in die Lufft, ihre natürliche Wohnstatt, flügen kan, allwo sich endlich dasselbe in sein Ruhe begibt. Solchermassen handlet jedes lebloseGeschöff aus natürlichem Trieb nach den eigentlichen ihme vorgestellten Absichten, und beruhiget sich von sich selbst, so fern es das Zihl derselben erlanget hat.

Als unvernünfftige Geschöpff,

Gleichermassen verhält sich die Sach bey denen Thieren. Ihre Neigungen, und Triebe zihlen dahin, daß sie ihrem Bauch und Sinnen das behörige Vergnügen verschaffen; seynd diese ersättiget, leben sie zufrieden, und trachten nach nichts andern, bis nicht eben diese sinnliche Neigungen, und Triebe zu ihrer Beruhigung eine anderwärtige Nahrung bedarffen. Man ersiehet dann aus diesem, daß die Sinnlichkeit, oder das Vergnügen der Sinne bey denen Thieren die endliche Absicht und letztes Zihl, zugleich ihr höchstes Gut, oder höchste Glückseeligkeit seye.

Mithin auch der Mensch,

Allein der Mensch, obschon er ingleichen zu Unterhaltung seines Leibs diesen Trieb und Neigung seine Sinne zu begnügen in sich verspühret nach Verhältniß seines unteren Theil, der sich der Sinnliche nennet; nichts destominder fühlet er in sich nach Erfordernuß seines obern Theil, welcher der Vernünfftige benamset wird, ihm in Wahrheit allein eigenthumlich ist, und von denen Thieren ihn unterscheidet, noch einem andern Trieb, und Neigung nach einem höheren Gegenstand, als jener ist, der nur zu dem Vergnügen der Sinne dienet. Man weißt ja aus der Erfahrung, daß sein Gemüth, obschon auch seine Sinne befriediget seynd, jedoch nicht ruhig stehet; welches klar anzeiget, daß das sinnliche Vergnügen nicht seye unser höchstes Gut, in dem unsere Seel ruhen, und ihre höchste Glückseeligkeit finden soll.

Welches aus sehr vilen Meynungen.

Dessentwegen dann haben sich zu allen Zeiten die Weltweise und Gelehrte gezancket, in wem doch das höchste Gut, und die endliche höchste Glückseeligkeit des menschlichen Geschlecht beruhen kan. Cicero nennet diese Frag den Haupt-Zweck der Welt-Weißheit: *Lib. de finib. bonorum & malorum.* Von deme in dieser abhanget; dann ist einmahl sicher ausgemacht diese endliche Glückseeligkeit, so ist auch gewiß, daß alle unsere Handlungen zu Erlangung derselben abzihlen müssen. Dahero auch wegen Entscheidung dieser

Frag

Frag unter denen Welt-Weisen jederzeit ein ungemeine Uneinigkeit sich vorgewiesen hat. Die Stoicker bestritten die Epicurer; von denen Peripatetickern wurden jene widerleget und auch die Anhänger des Plato, welche vor all anderen am Meisten zur Wahrheit naheten. In dieser Mißhelligkeit, da jene dieses, andere jenes vor das höchste Gut und endliche Glückseeligkeit des Menschen ansetzten, wurden die Streittigkeiten so weit getrieben, daß, nach Anmerckung eines Heil. Augustinus, *l. 19. de Civit. c. 1.* Marcus Varro ein sehr gelehrter Römer in dieser Sach zwey hundert acht und achtzig verschiedene Meynungen gezehlet hat.

Plato am beste, nicht in diesem Leben.

Endlich hat Plato, nachdeme er nach Möglichkeit alles geprüffet, und gesagt, gefunden, daß man in dieser Welt kein Ding benennen, oder sich einbilden könne, welches die Glückseeligkeit, oder das höchste Gut des Menschen zu seyn verdient, dann keines fähig ist, das Verlangen unserer Seel zu befriedigen, und diesen allgemeinen Ausspruch gemacht: Es ist unmöglich, daß ein Mensch seine Glückseeligkeit oder höchstes Gut finde in diesen Leben, suche er, wo er wolle; aber in dem Zukünfftigen ist selbe ohne Zweiffel anzutreffen. *Sentent. Plat. in Phædon.* Die Ursach dieser Meynung, und der Grund dieser Entscheidung ist, weilen Plato hätte widerlegen, und verwerffen können alles jenes, was ein anderer Welt-Weiser als die endliche Glückseeligkeit, und unser höchstes Gut in diesen Leben angegeben hat; es möchten die Reichthum, die Ehren, die Wohllüsten, die sittliche Tugenden, oder was immer anderes gewesen seyn, welche von jeder Sect angesetzt worden sind.

Nicht in denen Gütern dieser Welt

Also bewiese er, daß die Reichthum nicht fähig seyen das höchste Gut, oder Glückseeligkeit des Menschen auszuwerffen, weilen sie ungewiß, zergänglich, eitel, veränderlich seyen, und offt dem Gemüth mehr Gefahr, und Verwirrung, als die Armuth verursachen. Er verwarffe die Ehren, indem sie nebst ihrer Eitelkeit von dem Reden, und Meynungen der Menschen lediglich abhiengen, welche sich änderen, und von keiner Daure seynd. Er nahme nicht an die Wollüsten des Leibs, da sie auch denen Thieren gemeinschafftlich wären, und jederzeit nach ihren Genuß einiges Miß-Vergnügen und Unruhe hinter sich liessen. Er sahe so gar nicht auf die sittliche Tugenden, massen sie in einen beständigen Krieg und Streit stehen mit unsern Affecten, welche uns niemahls ein Ruh vergönnen. Endlich wo immer wir

uns hinwenden, und auf was immer für ein Ding die Hand schlagen in diesem Leben nur aus selber unser höchstes Gut, und Glückseeligkeit zu verschaffen, fügt sich doch all dieses nicht, sagte Plato, auf unsere Gesinnungen, und Absichten, und erwöcket keinesweegs in unserem Gemüth ein dauerhafftes Vergnügen; dahero ist diese Glückseeligkeit allein in dem zukünfftigen Leben zu suchen, und zu erlangen.

Sondern in der höchsten Glückseeligkeit in GOtt ansetzt.

So weit reichet die Sitten-Lehr krafft der Vernunfft in dem Beweiß, daß nichts in der Welt die Glückseeligkeit und höchstes Gut des Menschen seyn kan. Sie zeiget gleichfalls mittls der Vernunfft, wie schon eines Theils gesagt worden, daß unser höchstes Gut, und Glückseeligkeit in dem zukünfftigen Leben ein Unmaterialischer und geistiger Gegenwurff seyn muß, indem auch unsere Seel ein Geistiger Gegenwurff seyn muß, indem auch unsere Seel ein Geist ist; zumahlen auch, daß dieser Gegenwurff ewig, da auch unsere Seel unsterblich ist. Ja diese menschliche Weltweißheit schreitet noch weiters für; und einem Plato hat es gelungen, auf diesen Gegenstand zu deuten, indem unsere höchste Glückseeligkeit bestehe. Man höre seine Wort, und bekenne, daß er nicht ohne Ursach der Göttliche Plato genennet worden. In diesem, sagt er, *in Phædon.* beruhet sie, daß wir mit GOtt vereiniget werden sollen, welcher der höchste Gipffel, Zihl, End aller Glückseeligkeit ist. Kan ein Christ mehr als dieses sagen? Mann höre annoch, was ein Lehr-Jünger ermeldten Plato, um seines Lehrmeisters Aussag besser zu erklären, gesprochen. Plotinus ist dieser, der also redet: *En. l. 4. c. 1.* Das letzte Zihl und End, nach dem der Mensch trachtet, ist ein höchstes Gut, welches GOtt selbsten ist. Aus welchen Worten wir ersehen, daß diese Heyden in Erwögung unsers letzten Zihl, und End GOtt haben finden können, welches der zweyte von mir aus der Sitten-Lehr entlehnte Beweiß von dem Daseyn GOttes ist.

Dritter Abschnitt.

Dritter Beweiß aus der Sitten-Lehr.

Dritter Beweiß aus der Belohnung und Bestraffung.

DEr dritte und letzte Beweiß, den ich aus der Sitten-Lehr anführe, um das Daseyn GOttes zu erproben, entstehet aus der Betrachtung über die Tugend, und das Laster, sonderheitlich über die Be-

Belohnung und Bestraffung, welche sich auf jene nach allen Rechten der Natur, der Billichkeit, und der Vernunfft geziemen. Dann gleichwie wir nach Aussag des Weltweisen in allen anderen Sachen, Handlungen und Geschöpffen dieser Welt, welche von dem Schöpffer herkommen, schönste Ordnung, rechtmässige Verhältnuß, Gerechtigkeit, Weißheit und Vorsichtigkeit wahrnehmen, desto mehr müssen wir uns vergewissen, daß alles dieses sich zeige in dem Verfahren unsers Erschaffers gegen dem Menschen, welchem zu Gunst all übrige Geschöpff hervor gebracht seynd.

des Guten oder Bösen, welches jedes Geschöpff würcket.

Nun man erfahret, daß jedes Geschöpff krafft seiner Natur und Weesen nach gewissen Absichten geleithet ist, und Vergnügen und Trost spühret, so offt dasselbe dieser Anleithung folget; hingegen Schmertz, Schaden, Schwäche empfindet, sobald solches von derselben abweichet. Der Mensch allein ist mit Vernunfft begabt, mittels der er sein Zihl erkennen, und von demselben ein Urtheil fällen kan; wie auch mit aller Freyheit versehen, krafft der er nach willkührlicher Auswahl seine Handlungen zu Ausübung der Tugend, oder des Lasters richten kan. Aus deme dann folgt, daß nach aller Billichkeit, und Gerechtigkeit eine Belohnung für jene bestimmet, welche Gutes würcken, und den geraden Weeg, nemlich die Tugend-Straß lauffen, welche sie zu ihrem letzten und höchsten Zihl führet; und eine Bestraffung für andere angesetzt seyn muß, welche von diesem Fuß-Steig abweichen, um denen sinnlichen Gelüsten sich zu schlachten, und Böses zu thun.

In grosser Ungleichheit der Straff, oder des Lohn auf dieser Welt,

Allein wir sehen, fahret fort der Weltweise, daß in dieser Welt die boßhaffte meistentheils ungestrafft durchkommen; ja unter diesen viele Grösse seynd, als die Fürsten, König, und andere Beherrscher, welche ohneracht ihrer lasterhafftesten Handlungen jedoch von Menschlicher Hand nicht darffen bestrafft werden, wo herentgegen so viele schlechte Leuth wegen ihrer Tugend, Frömmigkeit, und Gelassenheit aller schärffesten Verweisen, Verachtungen, Neid und Haß, Unterdruckung und Verfolgungen bloß gestellet sind. So schliesset dann der Sitten-Lehrer: *Socrates in Apolog. Plato in Crat. & in Gorg. & in Phæd. & in Lib. 10. de Legib. Plutarch. de sera hum. Vindicta, & alii.* eintweders felhlet es an der Billichkeit und Vorsichtigkeit in Beherrschung und Anordnung jener grösseren und wichtigeren Vorfällen, welche wir nicht vermercken in Sachen von geringerer Wichtigkeit; oder es muß ansonst ein Ort zur Belohnung oder Bestraffung bestimmet seyn in dem anderen Leben für jene Seelen, welche

dahero in der anderen Welt ein gerechtester Belohner und Bestraffer seyn muß, welcher allein GOtt seyn kan.

welche von diesem dahin abfahren, und ein gerechter und mächtiger Richter allda erwartet werden, der derley in dieser Welt zugelassene Ungleichheit und erlittene Ungerechtigkeiten zu ersetzen weiß; welcher kein anderer, als der Schöpffer selbst seyn kan.

Biß hieher hab ich vor die Augen gelegt, wie auf Weiß unter denen Heyden jede sonderheitliche Wissenschafft ihre eigentliche Auskunfft habe zu erweisen das Daseyn eines selbst-ständigen Weesen mittels der Beschauung dessen Geschöpffen, und der Stärcke ihrer Vernunffts-Gründen, denen niemand widersprechen kan. Anjetzo habe ich noch übrig zu zeigen, wie die Juden, oder wahrglaubige Israeliten, ehe Christus auf dieser Welt erschienen, fähig und aufgelegt waren in dieser Wahrheit einen Heyden zu überführen, welches der Innhalt folgenden Capitels seyn wird.

Viertes Capitel.

Sonderheitliche Beweiß dieser Wahrheit, es ist ein GOtt, nach Aussag der Juden.

Der sonderheitliche Beweiß dieser Wahrheit wird von den Juden gegeben.

DAs Israelitische Volck, welches viele Jahr das auserwählte Volck, und der schätzbarste Antheil GOttes ware, wohnte in Mitte der Heyden, von denen vielmahls ihre Religion und GOttes-Dienst bestritten wurde, hatte unter ihrem grossen Hauffen viel Schwache welche offtmahlens in derselben angefochten, und zu allerhand Zweifsel verleitet waren, durch das Beyspihl benachbarter Völcker, die sich zu einer gantz anderen Art der Religion bekennten; dahero hat auch dasselbe keinen Abgang gefunden an Gelehrten, und anderen geschickten Leuthen, welche durch verschiedene gründliche Beweiß, die sonderlich auf ihre GOttes-Gelehrtheit sich steufften, und ihre Religion und GOttes-Dienst eigenthumlich vertheidigten, ihre Brüder in dem wahren Glaub an einen GOtt zu bestärcken, und zugleich jeden Heyden oder Atheisten in seinem Irrthum zu überwerffen wußten.

Und obschon die von diesen gebrauchte Proben viele gewesen, als: die Schöpffung der Welt, welche von GOtt geschehen; die Abstammung der Jüdischen Religion biß von dem Anfang der Welt; der Umgang GOttes mit Abraham, von welchem die Juden entsprossen; die Wunder-volle Erledigung aus der Egyptischen Gefangenschafft; das von GOtt selbst dem

Fordersamst mittelst der H. Schrifft.

Moyses

Moyses überreichte Gesatz; der wunderbare Eintritt in das versprochene Land; die Austilgung der Heyden, von welchen dasselbe ehevor bewohnet worden; die Stifftung der Jüdischen Monarchie, und Beschützung derselben wider alle andere Völcker; die verwunderliche Reden und Thaten der Propheten, und nebst diesen noch tausend andere Gründe, welche handgreifflich auf überzeigende Art erwiesen, daß der GOtt der Juden der eintzig wahre GOtt sey, nichts destoweniger hatten all diese bey einem Heyden eben so geringen Einfluß und Macht ihne zu überführen, als die Wort jener Schrifft, in welcher derley Begebenheiten aufgezeichnet waren. Wessentwegen hienge lediglich ab von dem Ansehen eben dieser Schrifft alle Stärcke dieser Beweiß, welche man zur Erprobung des Daseyn GOttes sowohl einen schwachen Juden, als einem unglaubigen Heyden vorhalten konnte. Dahero dann hatte dieses Volck lediglich alle ihre Beweiß und Proben dahin gerichtet, daß klar und deutlich die Wahrheit und Gewißheit ihrer Schrifft gezeiget wurde. Ware dieses glücklich zu Stand gebracht, konte man nicht mehr in Zweiffel ziehen das Daseyn eines GOttes, indem ermeldte Schrifft aus nichts anderem bestunde, als aus einer Erzehlung der erstaunlichen Wercken jenes eintzigen GOtt, den die Juden angebettet hatten.

Welches Daseyn u. Wahrheit mithin vertheidiget werden muß.

Solchermassen haben wir anjetzo in Betracht zu nehmen, was ein Jud anführen könne zu Beweisung seiner Schrifft, folgsam zur Prob des Daseyn eines selbstständigen Weesens, und dessen Rathschlüß und Urtheilen, welche in derselben angemerckt seynd. Welche Erwögung, gleichwie sie zu damaligen Zeiten von grösten Nutzen ware, jene aufrecht im Glauben zu halten, welche in der That wanckelmüthig gewesen, oder hätten zu einigen Unglauben gereitzet werden können, dermalens nicht kan nicht zu höchsten Trost und Aufmunterung aller Christen dienen, da man vor Augen sehen muß, festgesetzet die Gewißheit jener Schrifft, in welcher der Grund unsers Glaubens beruhet.

Erster Absatz.

Erster Beweiß der H. Schrifft: das Alterthum derselben.

Die Heil. Schrifft ist älter, dann die Geschichten der Heyden, u.

DEr erste Beweiß ist das Alterthum, aus welchem der Jud für seine Schrifft das Wort führet. Dann, sagt er: gleichwie GOtt vor denen Götzen-Bilderen, das Wahre vor dem Falschen gewesen,

wesen, also auch hat sich die Heil. Schrifft, welche eine Geschicht von dem wahren GOtt ist, weit fruher, als die Geschichten der Heyden und Unglaubigen in der Welt befunden. *Joseph. L. 1. contr. Appion.* Uber das zeiget er, daß der meiste Theil der in der Heil. Schrifft erzehlten Sachen weit längere Zeit sich ehevor ereignet, als man von denen meisten Götteren der Heyden getraumet hat, und daß selbst jene, welche zuletztens die Schrifft verfasset, als Esdras, Aggäus, Zacharias und Malachias, welche bey Anfang der Persischen Monarchie fast sechs hundert Jahr vor der Ankunfft Christi geschrieben *Euseb. in Chron.* setzt 570. Jahr an, lang vor den meisten Theil der Heydnischen Geschicht-Schreiberen, nemlich Hellanicus, Herodotus, Pherecides, Thucidides, und Xenophon, gelebet haben.

die Schrifften der ältesten Dichteren.

Und, obschon die Heyden vor diesen einige Dichter zehlen, als den Orpheus, Homerus, Herodotus, und Lycurgus den Gesatz-Geber, langet jedoch der älteste aus diesen nicht weiter als bis in die Zeiten König Salomons hinauf, welcher fünff hundert Jahr nach Moyses, dem ersten Verfasser der Heil. Schrifft gelebet hat. Es ist nach dieser ein gewisser Zeit-Raum verloffen, biß endlich der meiste Theil der Heydnischen Götteren, als Ceres, Vulcanus, Mercurius, Apollo, Aesculapius, Castor, Pollux, Hercules an das Tag-Liecht hervor gekrochen seynd, wie dieses die Heyden selbst in denen Stammen-Tafflen derselben bekennen. Was Abraham belanget, welcher fünff hundert Jahr vor dem Moyses auf dieser Erd gewesen, so war er nicht nur allein älter als die von dem minderen Rang eben angemerckte Götter, sondern auch als Jupiter, Neptunus, Pluto, und andere dergleichen, die von denen Heyden *Cicero de Nat. Deor.* wegen ihrer Würde und Alterthum Götter der grösseren Völckerschafften genannt wurden. Und jedannoch haltet die Heil. Schrifft in sich die Geschicht jener Ding, welche sich beläuffig zwey tausend Jahr zugetragen, ehe Abraham in dieser Welt gestanden ist.

So hat sie dann grösstes Ansehen.

Es ist dann unlaugbar, daß die Geschichten der Heyden, und die Menge ihrer Götter nichts anders als neugebachenes Fabelwerck seynd in Rucksicht auf das Ehrwürdige Alterthum der H. Schrifft der Juden; folgsam muß ihr Ansehen nach aller Vernunfft ein grösseres Gewicht haben, als jenes aller anderen Geschichten, da selbe schon vor diesen in jenen ersten einfältigen und aufrichtigsten Zeiten in der Welt gewesen ist. Ja es ist auch schon ein Theil derselben in verschiedene Sprachen übersetzt worden, ehe noch die Persische Monarchie ihren

Anfang

Anfang genommen hat, das ist: ehe noch eine eintzige Geschicht der Heyden verfertiget ware, wie dieses Eusebius aus vielen ihrer eigenen Schrifft-Stelleren erweiset. *L. 9. de Præpar. Evang. c. 2. 3. 4.*

Zweyter Absatz.

Zweyter Beweiß der Heil. Schrifft: die Weiß der Verfassung und Erhaltung derselben.

Die Heil. Schrifft wird auf die vorsichtigste Art verfasset.

NAch dem aus dem Alterthum entnommenen Grund wird angefügt die Weiß, mit welcher diese Schrifft verfasset, ihr das gebührende Ansehen zuwegen gebracht, sie jederzeit erhalten worden. Man hat in dieser Weiß alle Vorsorg so nett, und pünctlich beobachtet, daß die Gewißheit der daselbst enthaltenen Sachen über die Massen durch diese schärffest gebrauchte Vorsicht bestärcket wird. Dann erstlich all jenes, was in dieses Heilige Buch einverleibt wurde, eintweders unmittelbar von dem Mund GOttes hergeflossen, als die Bücher des Gesatz, und die Prophezeyungen; oder von Zeit zu Zeit durch einhellige Übereinstimmung gesammlet worden nach Ordnung der Thaten, oder Wunder, welche sich ereignet haben. So zeigt sich dieses in den Bücheren der Richteren, der Königen, und noch einigen anderen, welche nach ordentlichem Zeitlauf die aufgezeichnete Nachrichten, und Geschichten vorlegen. Zudeme hat diese Bücher nicht verfasset ein eintziger gemeiner Mann, nur weilen er es also erzehlen gehöret, oder wie sie ihm in seinem eigenen Gehirn beygefallen, und erst nach längeren Zeit-Verlauf, nachdem sich diese Begebenheiten zugetragen, wie nach der Hand die Heydnische Geschichten, oder anderte eitle weltliche Nachrichten beschrieben worden, sondern man hat verfertiget mit einmüthigem Beyfall des gantzen Volcks in eben jenen Tagen, an denen die geschehene Vorfäll noch frisch vor Augen, und in Erkanntnuß all und jeder Stunden, folgsam unmöglich hätten erdichtet werden können.

Mit gröster Behutsamkeit in den Rang der heiligen Bücheren erhebt; u.

Zweytens, nachdeme besagte Bücher verfasset waren, hatte man sie nicht sogleich und schlechterdings in den Rang und in das Ansehen einer heiligen Schrifft erhebet, das ist, daß sie als das Wort GOttes solten angesehen, und gehalten werden, sondern diese Würdigkeit ist denenselben nach langer und reiffer

Berathschlagung, nach vielen und klaresten Proben ihrer ungezweiffelten Wahrheit zugestanden worden; dann die gantze Versammlung oder Synagog, welcher die Gutheissung derselben gebührte, und in der insgemein ein Prophet sich befande, wie auch das sammentliche Volck hatte eintweders unfehlbar gewußt, daß jene in diesen Bücheren angezeigte Wunder und Thaten aller Wahrheit gemäß seyen, oder doch sie von GOtt mit wunderbahren Zeichen bestättiget gesehen, wie sich dieses mit denen Bücheren ihrer Propheten, und ihres Gesatz-Gebers Moyses ereignet hat.

Auf das würdigste bewahret.

Drittens, wann ein Buch ist gefertiget, und in den Rang einer H. Schrifft gesetzet worden, war die Sorg, dasselbe zu erhalten, und demselben alle Verehrung zu erweisen so groß, daß man aus diesem Verhalten gar leicht alle Versicherung geben kan, es habe sich einige Verfälschung, oder Veränderung derselben nicht zutragen können. Dann aller Anfangs wurden zwölff Abschrifften für die zwölff Zünfften, und nach diesen in einer jeden Zunfft mehrmahlen eben so viel gemacht, soviel in dieser sonderbahren Synagog gezehlet wurden. Und dieses alles wurde vollführet von denen Schreiberen, Lehreren, Vorgesetzten, und Zeugen, welche hierzu namentlich bestimmet, und mit ausdruckentlicher Vollmacht versehen waren. Diese Abschrifften, nachdem sie mit ihrem Original auf das sorgsamste in Vergleichung genommen, und untersuchet gewesen, seynd nachmahls von der gantzen Versammlung in dem Tempel-Schatz unter verschiedenen Schlüßlen zur Verwahr gelegt worden, und haben ohne sonderbahre Erlaubnuß nicht darffen berühret, noch ohne ausnehmender Ehrfurcht gelesen werden. Sofern man etwas hinzusetzen, abstutzen, verfälschen, oder veränderen wollte, wurde dieses sogleich krafft des Gesatz dieses Volcks mit dem Tod bestrafft. Auf solche Art, wie hat in eine solche Schrifft einige Falschheit eingeschaltet, oder die einmahl schrifftlich verfaßte Urtheil nachhin können verfälschet werden?

Dahero sie nicht hat können verfälscht werden,

Das ist unmöglich, sagt fort der Jud, wann man will vernünfftig dencken, und ziehet nachmahlens aus eben diesem eine fernere Anmerckung, welche in Wahrheit bestens erwöget zu seyn verdienet, nemlich: daß kein Volck unter dem Himmel jemahls ihre Schrifft so hoch geschätzt, also, daß dieses sich anerbotten hätte, für dieselbe zu sterben, gleichwie die Juden bereit gewesen, für jeden Ausspruch, ja für jede Sylben desselben ihr Blut und Leben darzugeben. Und dieses ist der Grund gewesen, daß dieses Volck in all ihren Armseeligkeiten,

So verdienet sie dann alle Ehrfurcht u. Glaubwürdigkeit, gleichwie die Juden dieses jederzeit erwiesen.

und

und Trübsaalen, wegen denen es zu einem offentlichen Schau-Spihl der gantzen Welt dienen müßte; in all erfahrnen Verweisungen und Gefangenschafften in Egypten, Babylonien, Persien, Medien, und anderen entfernsten Landen der Welt, in allen feindlichen Anfällen, Verheerung, Zerstöhrung ihrer Landereyen, weit grössere Sorgfalt für Bewahrung ihrer Schrifft als ihres Lebens getragen; dahero selbes diese ohne Verstimmlung, ohne eintziger Verfälschung durch mehrere Jahrhundert erhalten, welches bey allen anderen Völckern in Ansehen ihrer Geschichten nicht geschehen ist.

Dritter Absatz.

Dritter Beweiß für die Wahrheit der Schrifft: die aufrichtige Redlichkeit derselben.

Die Redlichkeit der Schrifft zeigt ab der Aufrichtigkeit den Verfasser derselben;

DEn dritten Beweiß für die Wahrheit der Schrifft entnimmet der Jud ab der Betrachtung jener, welche dieselbe verfasset und geschrieben. Es waren diese solche Männer, die auf keine Weiß in einen Verdacht einiges Betrug oder Falschheit fallen können. Dan wie schon gesagt, die Geschichten der H. Schrifft auf Obrigkeitlichem Befehl, nach von allen ertheilter Vollmacht, in Gegenwart beglaubtester Zeugen, welche die in derselben beygebrachte Sachen gesehen, und bestens eingesehen haben, verfertiget worden sind. Die Bücher der Propheten wurden nach der Hand von den Propheten selbsten geschrieben, welche Leuth waren von gröster Frömmigkeit, Aufrichtig- und Redlichkeit, welche GOtt selbst hierzu mit allem Gewalt versehen, in Ansehen ihrer unaufhörlich wunderwürckenden Macht; welche so ängstig und forchtsam auf alle ihre Wort möglichste Acht hielten, daß sie sich nicht anderst zu reden getrauten, als: der HErr sagt dieses; der HErr der Heerschaaren verordnet jenes ꝛc.

Wie auch aus denselben Frömmigkeit, und Martertod;

Nachdem sie ihre Schrifften in Beysein des saamentlichen Volcks abgelesen, betheurten sie, daß diese nicht die Wort der Menschen, sondern GOttes selbst seyen; und daß sie dieselbe, als das Wort GOttes, in dem gemeinschafftlichen Schatz des Volcks hinterliessen, biß mit der Zeit der Ausgang und Erfüllung ihrer Vorsagungen die Wahrheit derselben werde entwicklet haben, wie sich auch dieses jederzeit ereignet hat. Solchermassen hat das Leben, und der Tod der Propheten deutlich erkläret, daß sie keine eintzige Falschheit verhandlet hatten. Sie lebten auf

eine solche Art, welche sie keines Betrugs, Hoffart, Eytelkeit, oder Hochmuths dieser Welt schuldig machte, welchen Lasteren doch die Heydnische und andere eytle Geschicht-Schreiber unterworffen waren; die meiste aus ihnen seynd als Martyrer gestorben zu Vertheidigung jener Wahrheiten, welche sie geschrieben, oder vorangekündet hatten; wie sich dieses erweiset in Isaias, der auf Befehl Königs Manasses mitte von einander gesäget; in Jeremias, der von dem Volck mit Steinen zu todt geworffen; in Ezechiel, der in Babilon von dem Heerführer der Juden umgebracht; in Amos, deme in Bethel das Haupt von dem gottlosen Götzen-Priester Amasias ist zerquetschet; in Micheas, deme von dem Printzen Joram, Sohn des Königs Achab, der Halß ist gebrochen: in Zacharias, der nächst dem Altar ist erwürget worden, und vielen anderen, die ich mit Stillschweigen umgehe. *Vid. Epiphan. de Vit. Prophet.*

Aus denen besten Eigenschafften des ersten Verfassers, welcher Moyses gewesen.

So viel will von jenen Propheten gesagt haben, welche zu letzteren Zeiten der Juden gelebet. Wann wir nun in Betracht nehmen wollen den Ersten, der unter ihnen geschrieben hat, nemlich dem Moyses, welcher nicht nur allein ein Prophet, sondern auch ein Geschicht-Schreiber, ein Gesatzgeber, ein Heersführer, nnd höchster Priester gewesen; welcher der erste bey dem Volck die Art eines gemeinen Weesens, oder gemeinschafftliche Regierungs-Form eingeführet: welcher der erste seine glücklich erfolgte Handlungen, oder vielmehr die Werck des allmächtigen GOttes zu Nutzen desselben schrifftlich aufgesetzet hat wann wir, sage ich, Moysen aufmercksam nach allen Umständen seiner Person in Erwögung ziehen wollen, so seynd diese allein bey einem Juden erklecklich, einem vernünfftigen Menschen glaubwürdig all jenes zu machen, was er in der Schrifft angemerckt hinterlassen, ohne daß dieser einen ferneren Beweiß forderen könne.

Wider dessen Wunder manche vergeblich losbrechen:

Und zwar erstlich was belangt sein Alterthum, von dem schon geredet, ist dieses von allen Heyden selbst eingestanden; was betrifft seine Wunderthaten, seynd diese von seinen auch ärgsten Feinden anerkennet. *Eusеb. l. 9. 10. de præp. Evang. Joseph. l. 1. contr. Appion. & 2. Antiq.* Nemlich von Appion in dem vierten Buch wider die Juden, und von Porphyrius ebnermassen in dem vierten Buch wider die Christen, welcher letztere zu noch stärckerer Prob derselben annoch hinzu füget, daß er solche bekräftiget gefunden in einer Geschicht eines gewissen Heyden, Saconiato genannt, der, seiner Sage nach, zu eben der Zeiten

ten Moyses in dem Leben gewesen. Allein alle diese Wunder, sagen diese zugleich, seynd durch Zauber-Kunst verübet worden, und nicht durch die Macht GOttes, dero sich Moyses gerühmet hat.

Dann sie keiner Zauber-Kunst können zugeschriben werden.

Aber hingegen befraget sich wegen deme der Jud; wo *Exod. 3.* hat Moyses ein Hirt eine so geschickte Zauber-Kunst lehren können? Vielleicht daher, weilen die Zauberer Pharaons, welche sich von Jugend an auf diese Wissenschafft sich verleget, dergleichen Wunder nicht haben würcken, weit minder sich selbst von denen Plagen des Egypten-Lands sicher stellen können? Oder weilen sie aufgeruffen: Hier zeigt sich der Finger GOttes? *Exod. 8.* Wo hat man jemahlens gehöret, daß die Zauber-Kunst so erstaunliche Handlungen zu Stand bringen könne, welche Moyses bewerckstellet hat; als da er das rothe Meer zertheilet; da er auf einen Augenblick so viele Wachtlen in sein Lager geruffen, welche erklecket sechsmahl hundert tausend streitbare Männer, ohne denen Weiberen und dem Troß, zu ersättigen; da er das Wasser aus einem Felsen lauffen, und von dem Himmel einen Thau fallen machen, welcher gantzer viertzig Jahr dem Volck zur Nahrung gedienet; da auf seinen Befehl die Erden sich zerspaltet, um lebendig die drey Vornehmste seines Heers samt ihren Gezelten, und Hauß-Geräth zu verschlingen; da nach seinem Will das Feuer von dem Himmel geregnet, welches zwey hundert und fünffzig adeliche Anhänger erstbesagter Aufrührer zu Aschen verzehret, ohne allen schädlichen Nachtheil jener, die um sie gelageret waren? *Exod. 16. num. 11. Josue. 5. Ps. 77. num. 16. Joseph. l. 4. Antiqu. c. 2. & 3.*

Offentlich bewürcket.

Diese und viele andere Thaten hat Moyses ausgeübet in Angesicht eines gantzen Heer von so vielen tausend Menschen, unter denen auch sich gefunden viele, welche mit ihme sehr eyfferten, und dessen geschworneste Feind waren, wie in der Geschicht der Schrifft zu lesen ist. *Num. 15. Deut. 1. Ps. 22. 5.* Core, Dathan, und Abiron haben samt ihrer aufrührischen Rott auf alle Weiß gesucht, ihne anzuschwärtzen, und sein Ansehen zu verminderen; dahero, wann auf einige Art seine Wunder wären tadlens-würdig gewesen, wurde Moyses niemahlens gewaget haben, solche schrifftlich zu verfassen, noch hätte das Volck sich an ihme gehalten, und seine Schrifften als Göttliche, ja als das Wort GOttes selbst angenommen, indem es hierzu von so mächtigen Feinden gewißlich wurde aufgehetzet gewesen seyn, so ferne selbes nicht sich versicheret erachtet, daß alles wahrhafft wäre, was in

seinen Schrifften eingedrucket gewesen, und zugleich gesehen hätte den freundlichen Umgang, den er mit GOtt gepflogen hat.

Und von ihm nach aller Wahrheit aufgezeichnet worden, also, daß ihm Niemand widersprochen.

Allein in diesem Stuck ist er mit aller Aufrichtigkeit fürgefahren. Er hat geschrieben jenes von dem, so er gewürcket, was jedem bey selben gegenwärtigen als eine unfählige Wahrheit allzu bekannt wäre, Von seinen Reden und Unterhandlungen mit GOtt hat er nur jenes aufgezeichnet, was ihme anbefohlen ware, dessen zur Wahrheit GOtt selbsten und sein eigenes Gewissen Bürg stunden. Als er nachmahls vor dem Volck den gantzen Innhalt seiner Schrifft abgelesen, hat er diese an das Heiligthum gelegt, als eine Schrifft GOttes, und Verbindnuß dessen mit diesem Volck, welches nach seinem Verlangen dieselbe beschwören, und dessen getreueste Erfüllung versprechen müssen. Endlich, als seine Todts-Stund annahete, hatte er zu selben eine nachdruckliche Anrede gehalten, um auf eine überzeigende Art zu erweisen die Pflicht, aufrichtig jederzeit ihrem GOtt zu dienen. Er hat hiebey seine Schwachheiten und Fehler bekennet, und daß er wegen seinen Sünden sterben müsse, ehe er noch in das verheissene Land eintretten könte. Er hat auch dieselbe nicht verborgen gehalten vor seinem Bruder Aaron, vor seinem Groß-Vater Levi, vor seiner Schwester Maria, und anderen Anverwandten, wie es doch andere hoche Fürsten zu thun pflegen um ihr Ehransehen bey der Nachwelt zu behaupten; weit weniger sich getrauet (welches von allen wohl zu bemercken ist) einem aus seinen Söhnen die Beherrschung des Volcks zu übergeben, obschon er solche hinterlassen, welche zu Verwaltung dieser Ehren-Stell fähig waren, auch, dieselbe einem hätte übertragen können, so fern es ihme beliebet hätte; sondern er hat seinen höchsten Obergewalt auf Verordnung GOttes in die Hand eines Fremden, nemlich Josue, geleget. *Num. 20. & 27. Deut. 31. Exod. 32. Gen. 49. num. 12. Deut. 14. num. 1. Deut. 3. 7.*

Demnach dann die Schrift alle Wahrhaftigkeit in sich enthält;

Alle diese Sachen, schlüsset nun der Jud, erproben hinlänglich, daß Moyses kein Mann, den ein Ehrgeitz, oder ein Welt-Geist beherrschte, sondern ein wahrer Diener GOttes gewesen seye, folgsam, daß er nicht seine Thaten gewürcket aus Blendung, oder Zauber-Kunst, sondern lediglich durch die Macht seines HErrn und Meisters, und daß also seine Schrifften, Wahrheiten, und von eben jenen Ansehen seyn, mit welchen er dieselbe so wohl in seinem Leben als in seinem Todt bestärcket hat, nemlich: das unfehlbare Wort des höchsten GOttes selbst.

Vier-

Vierter Absatz.

Vierter Beweiß der Heil. Schrifft: die einmüthige Uber-einstimmung der Verfasseren derselben.

Die Verfasser der H. Schrift stimmen in allen übereins, so hat dann

NOch mehr bekräfftiget obiges der Jud aus einem vierten Grund, welcher ist die einhellige Ubereinstimmung, und einmüthige Gutheissung aller Verfasseren der Heil. Schrifft, die auf Moyses gefolget seynd. Unter denen Schrift-Stelleren, welche eytle Geschichten verfassen, und die Feder durch den Welt-Geist führen lassen, ist es fast schon zu einer Gewohnheit geworden, daß der Folgende seinen Vorfahrer tadle, ändere, verpfusche, und auf schimpfliche Beschnarchung desselben sein Lob und Ehr aufzubauen pflege; allein daß die Verfasser der Heil. Schrifft nicht von einem solchen schändlichen Geist, sondern lediglich von einem Geist, der nur von GOtt herkommen können, geleithet worden, ist eine sicherste Prob dieses, daß in Zeit so vieler tausend Jahren keiner den anderen bestritten, sondern der Jüngere jederzeit den Aelteren für wahrhaft gehalten, und auf diesen, gleichsam als auf den richtigsten Grund, sein Gebäu fortgeführet hat. Dahero seynd die Bücher Moyses von jenem des Josue bestättiget: dieses wird höchstens geehret in denen Nachrichten des Buchs der Richter: auf dieses beziehet sich die Geschicht der Königen: Ein Prophet lasset und vermehret seine Stärcke dem anderen: Endlich Christus heisset diese alle gut mittels jener bekannten Abtheilung dieser Schrifft in die Bücher des Gesatzes, der Psalmen, der Propheten; welches dann ein unlaugbarer Beweiß, daß sie einhellig aus einem Geist gehandlet haben.

Der Geist GOttes allein in derselben die Hand geführt.

Und diese seynd jene vier Betrachtungen, die man über das auffer der Heil. Schrifft anstellen kan, nemlich das Alterthum, und die Fortsetzung derselben: die Weiß solche zu verfassen, und zu erhalten: die Einfältigkeit, Frommigkeit, und Aufrichtigkeit derselben Verfaseren: endlich die Ubereinstimmung dieser in einem Geist. Allein weit mehr, fahret fort der gelehrte Jud, wird man in dieser Schrifft, wann man sie eröffnen, und den Text lesen, und daß in selbem enthaltne lesen soll, die Hand GOttes, dessen Buchstaben, sein selbst eigene Unterschrifft und Insiegel erkennen können. Man wird sehen die Allmögenheit des grossen GOttes nicht minder in denen Buchstaben dieses seines Buchs, als man sie ehevor gesehen hat in den Bilderen seiner Geschöpffen; ja weit deutlicher;

dann

dann diese Buchstaben zur grösseren Deutlichkeit zergliederet seynd durch Beyhülff der durch diese Bilder der Geschöpffen gemachten Erklärungen in der Absicht, damit jene, welche wegen ihrer Blindheit ihne nicht haben in seinen Geschöpffen kennen wollen, wenigist in Durchlesung seiner Schrifft erkennen lehrnen können.

Fünffter Absatz.

Fünffter Beweiß der Heil. Schrifft: Der Gegenstand, und die Absicht derselben.

Die Absicht und der Gegenstand der Heil. Schrift, ist weit höcher

SO redet dann der Jud weiters fort: Man betrachte nur den Gegenwurff, von dem die Schrifft handlet, und zugleich die Absicht, auf welche sie abziehlet, so wird man finden, daß der Gegenstand nichts anderes, als die erstaunliche Werck GOttes, wie schon gemeldet worden; und die Absicht lediglich seye die Verherrlichung dieses GOttes, und das Heyl des Menschlichen Geschlechts. Kan man wohl in der gantzen Welt eine andere Schrifft zu lesen haben, welche ein so vortreflichen Gegenwurff, eine so hoche Absicht vorhält? Man durchblättere alle Schrifften der Heyden; man durchlauffe alle ihre Schrifft-Steller, was Art, Namen, und Waar sie feil biethen; man sehe aber zugleich, ob sie einige Meldung machen von der Ehr GOttes, und dem Heyl des Menschen. Durchsuche man alle Werck ihrer Welt-Weisen; und man wird nicht finden, daß sie jemahlens diese zwey Puncten vortragen; Durchgehe man alle Nachrichten ihrer Geschicht-Schreiber, und sehe, ob und was für Sieg sie GOtt zueignen. Sie beschreiben insgemein sonderbare lobwürdige Eigenschaften jedes Feld-Herrn: sie lassen jeden Soldaten den in dem Streitt erworbenen Verdienst: sie eignen vieles zu der Klugheit des Heerführers, vieles dessen Hertzhaftigkeit, vieles dessen Wachtsamkeit, vieles dessen Glück; vieles dem Ort, dem Wind, dem Sonnen-Glantz, dem gegen die Feind aufwallenden Staub, einem Durchflug einiges Vogels, und tausenderley anderen Dingen; nichts aber dem grossen GOtt; Wo herentgegen in der Schrifft bey jeder Schlacht diese Wort beygesetzt seynd: GOtt hat sie in die Händ ihrer Feinden geliefferet; GOtt hat sie geschlagen; GOtt hat ihnen den Sieg ertheilet.

Dann in den Wercken der Heyden,

Man überlege auch die Verordnungen der Heydnischen Gesätzgeberen als des Licurgus, Solon, Nu-

Und ihrer Gesätzgeberen,

Numa Pompilius, und anderer; und sehe nach, ob man ein solches Gesatz lese, oder ob eines aus denenselben abziehle zu einer dergleichen Absicht, wie dieses der Juden: Du sollest GOtt deinen HErrn lieben aus gantzen deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, aus allen deinen Kräfften *Deut.* 6. 5. Man betrachte in denen Schrifften der Heydnischen Wahrsageren, ob sie sich derley Worten in ihren Vordeutungen bedienten, wie die Propheten der Juden: GOtt hat dieses gesagt. Man ziehe in Vergleichung ihre Reimen-Dichter mit jenen der H. Schrifft, und suche, ob sie sich beeyfferet haben minder die Menschen, als den wahren GOtt anzupreisen. Ja, indeme ihre Bücher, wie noch heut zu Tag die Schrifften der meisten aus unseren Dichteren, voll von fleischlichen Liebs-Ausdrücken angeschmieret seynd, beobachte man, ob jemahls einer aus jenen so reine Funcken einer geistlichen Lieb ausbrechen lassen, gleichwie der Heil. König David, da er sagt: Ich will dich lieben, O HErr! der du meine Stärcke, meine Veste, meine Zuflucht, mein Erlöser, mein Helffer, mein Beschirmer, und der Grund meines Heyls bist; *Ps.* 17. 2. *&c.* Und in einem anderen Orth: Was hab ich in dem Himmel; und was hab ich auf Erden begehret, auſſer du? Mein Hertz, und mein Fleisch ist verschmachtet, O GOtt meines Hertzens! und mein Theil, O GOtt, in Ewigkeit! *Ps.* 72. 25. 26.

Aus diesen und dergleichen Umständen ist dann unlaugbar, daß, gleichwie die eytle Welt-Schrifften, welche nur von Menschen handlen, die Menschen erheben, der Menschen Gunst suchen, alles auf die Anständigkeit und Beschaffenheit der Menschen beziehen, von dem Trieb eines Menschlichen Geists herrühren, und ausgesetzet seynd jenen Irrthumen, Eytelkeiten, Falschheiten, denen der Mensch in diesem Leben unterworffen ist; also in Gegentheil die Heil. Schrifft, welche weit höchere, als Menschliche Ding erzehlet, alles auf GOtt und übernatyrliche Absichten beziehlet, nicht habe aus einem menschlichen Geist entspringen können; dann die Juden, krafft ihrer Natur, Menschen, wie die Heyden gewesen, und eben jenen Schwachheiten des Fleisch und Bluts, wie selbe, zu einem Schlachtopffer hatten dienen können. Man muß also schlüssen, daß diese ihre Schrifften von hochen übernatürlichen Dingen aus GOtt hergekommen seynd, der ihre Feder geleitet, und ihren Verstand mehr, dann aller Völcker dieser Welt, erleuchtet hat.

Da sie dann nur v. Gott handlet, und nur auf GOtt ziehlet, muß sie von GOtt herkommen seyn.

Sechster Absatz.

Sechster Beweiß der Heil. Schrifft: Die einfältige, zugleich ernsthaffte Schreib-Art derselben.

Die Einfältige und

NAch vorgelegtem Innhalt und Absicht der Heil. Schrifft bittet der Jud, daß man auch die Augen auf ihre sonderheitliche Schreib-Art wenden wolle; dann, dieweilen diese von aller anderen gantz zerschieden, und von keinem Menschen nachzuahmen ist, solchergestalten deutet sie auf den Finger GOttes, von welchen sie in die Feder der Menschen geflossen ist. Da weltliche Geschicht-Verfasser sich so sehr bemühen in Ausziehrung ihrer Weiß zu schreiben, und Abwägung aller Wort, daß sie in wohlständigem Klang, Maaß, Gewicht, Nachdruck und Stärcke unter eingemengten erhabenen und verblümten Redens-Arten angenehm lassen, um den Leser anzulocken, *vid. Augustin. l. 12. de Civit. Dei.* Bedienet sich die Heil. Schrift einer gantz andern Sprach-Kunst, die von einer verwunderlichen Einfältigkeit, um sich nach dem Verstand der schwächeren zu fiegen geborget, doch jederzeit mit einer so grossen Tieffsinnigkeit vergesellschafftet ist, daß auch die Gelehrteste, da sie Schritt für Schritt in selber sich umsehen, aufrichtig ihre Unwissenheit eingestehen. Man überlege nur die erste Wort der Schrifft: Im Anfang hat GOtt die Himmel, und Erden erschaffen; aber die Erde ware ungestaltet, und leer; und Finsternuß ware ober dem Abgrund, und der Geist GOttes schwebte über den Wässeren. Und GOtt sprach: Es werde das Liecht, und das Liecht ist worden ꝛc. *Gen. 1.* Was klärere, und einfältigere Erzehlung konte man machen, auch die Gelehrteste von dem Anfang, und Erschaffung der Welt zu unterweisen? und doch, wann sie dieselbe von Wort zu Wort untersuchen; das ist, wann, wo, wie, und auf was Weiß diese Ding herfürgebracht seyen, finden sie sich in Erstaunung gesetzt, da sie die Beschwärnussen, welche ihnen aufstossen; und die Tieffe so vieler Geheimnussen, die sie nicht ergründen können, einsehen müssen.

Zugleich ernsthaffte Schreib-Art der H. Schrifft,

Uber dieses zeigt sich in der Schrifft bey all dem Einfältigen zugleich eine ernsthaffte, Majestätsvolle Redens-Art, welche sattsam an dem Tag leget, von was grossen und mächtigen Monarchen sie abstamme; dann gleichwie die grosse Fürsten, und König in ihren offentlich erlassenen Befehlen an

ihre

ihre Unterthanen nicht pflegen mit vielen prächtigen Wort-Zierad, sondern klar, kurtz, entscheidend zu reden, um ihr Ansehen zu beweisen, und in Ehrfurcht zu erhalten; also auch gebraucht sich die Heil. Schrifft, um kund zu machen, von wem sie herrühre, eine gleiche Redens-Weiß gegen die gantze Welt ohne jemand zu schmeichlen, ohne Menschen-Furcht, ohne auch Fürsten, König, und Kayser zu achten. So sagt sie: Daß thue, und du wirst leben; wann du wider mich wirst gesündiget haben, wirst du ewig sterben. *Deut. 4. 16. 22.*

Kan mit keinen anderen Werck in Gleichheit kommen,

Obschon die H. Schrifft besagte Einfältigkeit in dem Reden liebet, und alle geblümte, und gekünstlete Schreib-Art hasset, welche doch so sehr von eitlen Schrifft-Stelleren betrieben wird; nichts desto minder kan mit ihr kein anderes Werck was immer für eines die Welt rühmen mag, in Vergleichung genommen werden, wann man die glückliche Würckungen in Lehren, in Uberzeugen, in Bewegung der Affecten betrachtet, welche durch Reden oder Schreiben herfürgebracht werden können. Ich konte viele Proben dessen anführen, wann ich länger auslauffen wollte. Wer überwiesen zu seyn verlanget, der lese nur allein das erste Capitel des Propheten Isaias, und halte dieses gegen was immer für einen Theil der Reden eines Cicero oder Demosthenes, und sehe, ob nicht der Unterscheid in Rührung der Hertzen eben so groß, als in denen Worten, seye; der nehme in Verhältnuß unterschiedliche Lob-Gesang, und Psalmen der Schrifft mit denen lebhafftesten Gedichten, die jemahls von einen Menschlichen Verstand mit allen Fleiß ausgearbeitet worden, und beobachte, ob beyde in Bewegung der Affecten in einiger Gleichheit stehen.

Hat auch weder von Jüdischen, und

Ich weiß, daß Joseph der Jud, *de Antiqu. Judaic.* dem Kayser Titus zu unsterblichen Ruhm seiner Beredsamkeit eine aus Ertz gegossene Bild-Saul auf offentlichen Platz in Rom hat aufrichten lassen, eben diese Geschichten der Schrifft geschrieben, und solche mit grossem Fleiß und Mühe abgefasset hat. Allein ohneracht all dieser Obsorg, auch alsdann, wann er noch mehrers seine Kräfften angewendet, seine Kunst zu zeigen, als wie: da Abraham seinen Sohn Isaac opfferen wollte, da dem Jephte seine eintzige Tochter begegnete, welche zu tödten er sich durch ein Gelübd verpflichtet hat, ist die Schrifft fähig die Zäher aus denen Augen zu erzwingen, und das Hertz desjenigen zu brechen, der sie liesel, wo Joseph sehr gering mit all seiner Red-Kunst rühret, wiewohlen er in dieser aller seiner

Stärcke aufgebotten hat. *Aristeus libell. de translat. Bibl. & apud Euseb. l. 8. de præp. Evang. c. 1.*

Anderen Heydnisch. Schrifft-Stellern können nachgeahmet werden, so hat denn GOtt in derselben geredet.

Der gelehrte schon oben angerühmte Heyd Aristeus, welcher fast dreyhundert Jahr vor der Ankunfft Christi lebte, bey Ptolomäus dem Zweyten dieses Namens ruhmwürdigsten Beherrschers des Egyptischen Lands in sonderlicher Gunst-Gewogenheit stund, und am meisten die Uebersetzung der Heil. Schrifft in die griechische Sprach beförderet hatte, erzehlet diesem König zwey ausserordentliche Zufäll die von eben jenen, denen sie widerfahren, bekannt gemacht worden. Der erste hat sich ereignet mit dem beredten Geschicht-Schreiber Theopompus. Dieser, als er mit eitleren Pracht der Red-Kunst einige Stellen der Schrifft, welche er übersetzet hat, ausschmücken wollte, ist mit einen unvermutheten Schwindel überfallen, und in dem Schlaff ermahnet worden, daß er auf diese Weiß nicht mehr fürfahren solle, weilen eine solche Schreib-Art allzunieder, sie in Ansehen eines so hohen Innhalts, der in der Schrifft sich fände. Der zweyte ist dem Theodectus begegnet, welcher ein Verfasser der Traur-Spihlen gewesen. Dieser sagte dem Aristeus, daß er, als einsmahls einige Sachen aus der H. Schrifft in ein Heydnisches Traur-Spihl einruckte, alsogleich erblindet seye. Ab deme er so sehr erschrocken, daß er seine That bereuet hab. Dieser so wohl, als Theopompus, seynd nachmahlens von ihren Unternehmen abgestanden, und haben beede ihre Gesundheit wieder erlanget. Dieses haben drey Heyden von dem Ansehen, Göttlichkeit, und sonderbaren Schreib-Art der H. Schrifft bezeuget.

Siebender Absatz.

Siebender Beweiß der Heil. Gchrifft: Der Innhalt derselben.

Der Innhalt der H. Schrifft.

NUn forderet der Jud zufolg richtiger Ordnung, daß man nach dem Gegenstand, nach der Schreib-Art auch was weniges zu Gemüth nehme den Innhalt der Heil. Schrifft, welcher vielleicht deutlicher, als alles bishero beygebrachtes den Urheber derselben in Erkanntnuß setzen wird. Ich will zu diesem Zihl und End ehevor zwey sonderheitliche Sachen bemercken, welche in der Schrifft enthalten seynd.

In hohen Lehren.

Das erste ist, gewisse verborgene und hohe Lehren, welche die Kräfften

ten der Menschlichen Vernunfft so weit übersteigen, daß sie unmöglich von dem Verstand eines Menschen haben können erfunden werden; als da seynd, daß dieses erstaunliche Welt-Gebäude aus Nichts seye erschaffen worden, da doch der Welt-Weise saget, aus Nichts kan Nichts werden; daß die Engel als Geister gestaltet, und unzählige derselben wegen ihrer begangenen Sünd verdammet worden; daß Adam durch den in dem irrdischen Paradeyß bezeugten Ungehorsam die Schuld seines Fehlers allen seinen Nachkömmlingen aufgeburdet habe, und diese von jener durch den Saamen eines Weibs-Bilds werden befreyet werden; Daß GOTT einfach in seiner Natur, dreyfach in denen Personen seye; daß die zweyte Person, obschon GOTT, jedoch die Menschliche Natur annehmen werde, um zu Erlösung des Menschlichen Geschlechts an einem Creutz-Galgen zu sterben; daß nach ihme Schand, Spott, Trübsal der wahre Weeg zur Ehr und Glückseeligkeit seyn werde. Diese Lehren, sage ich, und viele andere annoch in der Schrifft befindliche Wahrheiten, indem sie weit über die Kräfften eines Menschlichen Verstands hinaussehen, folgsam von diesen nicht haben können ersonnen werden, und alle Vernunfft eines Menschen unendlich übertreffen, erweisen handgreifflich, daß GOTT der Urh-ber, und Verfasser der H. Schrifft gewesen, dann diese so hohe und verborgene Geheimnussen von ihme allein und von keinem anderen haben können offenbaret werden.

Und Vorsagungen des Künfftigen.

Das Zweyte, so zu bemercken, seynd manche in der Schrifft enthaltene Vorsagungen, und Prophezeyungen, welche von niemand, als von GOTT ihren Ursprung haben können; Dahero er selbsten die Götzen der Heyden mit diesen Worten aufforderet, daß sie ihre Macht zeigen sollen: Verkündiget, was in künfftigen Zeiten sich zutragen wird, so werden wir wissen, daß ihr Götter seyet. *Isai. 41. 23.* Nemlich, wann sie hätten klar und deutlich auf eine sicher bestimmende Weiß vorsagen können jenes, was in pur zufälligen, und von der Menschen Willkühr abhangenden Dingen sich nach der Hand ereignen sollte, auf solche Art wurden sie gezeiget haben, daß in ihnen eine wahre Göttliche Macht sich aufhielte. Dann obwohlen diese Götzen der Heyden, als Jupiter, Apollo, und andere, welche in der That nichts anderes als unter diesen Namen versteckte Höllen-Geister waren, zuweilen in ihren Aussagen einige Wahrheit errathen, und künfftige Ding vorgekündet haben, wie eben dieses einige Stern-Kundige, Wahrsager, und

Schwartz-Künstler aus denen Sternen, Elementen, oder ingleichen aus Beyhülff der Teufflen zu thun pflegen; seynd jedoch nebst all diesen ihre vorgesagte Ding nur natürliche, und nicht zufällige gewesen, und solchermassen haben sie selbe können vorsehen aus ihren Ursachen, wie man den Regen, die Wärme, Kälte, Wind, und dergleichen vordeuten kan; Oder auch, wann sie zufällige Sachen waren, seynd diese Vorsagungen nur Muthmassungen, folgsam sehr ungewiß, und vielfältigen Verirrungen unterworffen gewesen.

Welche bey denen Aussagen der Götzen sich nicht finden,

Es hat dieses Porphyrius jener grosse Beschützer des Heydenthum in einem sonderheitlichen Buch vor denen Aussprüchen seiner Götter bezeuget, allwo er eydlich betheuret, daß er in aller Aufrichtigkeit ohne was hinzu zu setzen, oder hinweg zu nehmen die merckwürdigisten vor seinen Zeiten geschehene Aussagen derselben samt ihren ungewissen, oder widrigen Ausgang gesammlet habe; und läßt in Betrachtung derselben sein Urtheil über ihre Macht in derley Vorsagungen also ergehen: Unsere Götter künden vor einige künfftige natürliche Ding, weilen sie den Zusammenhang, und Verknüpffung derselben mit ihren natürlichen Ursachen beobachten; allein von zufälligen und von dem Menschlichen Willen abhangenden Sachen verkauffen sie nichts anders als Muthmassungen. In diesen haben sie vor uns einen Vorrang wegen ihrer Scharffsinnigkeit, und Geschwindigkeit. Jedoch lügen sie sehr offt, und betrügen uns in beeden Gattungen dieser Aussprüch; dann gleichwie die natürliche Ding sich änderen, also ist weit veränderlicher der Menschliche Will. *Porphyr. lib. de Resp. & Orac.*

Wie manche Heyden selbst bezeugen,

So vieles redet Porphyrius von denen Vorsagungen seiner Götteren, mit deme ein anderer Heyd *Oenomaus*, *de Falf. Orac. & de Malef. Artific.* der bey denen Griechen in hohen Ansehen stehet, sehr wohl übereinskommet. Dieser hielte sehr viel auf die Aussag der Götzen, ware aber anbey von selben sehr offt hinterführet worden. Endlich schriebe er ein sonderbares Buch von ihren Lügen, und Betrügereyen, zeigte doch in diesem, daß sie in vielen Reden, in welchen sie lügen, nicht so leicht einer offenbaren Unwahrheit überzeugt werden konten, weilen sie mit vieler Schnelle ihre Antworten in so grosse Undeutlichkeit, Allgemeinheit, Zweydeutigkeit, und Zweiffelhafftigkeiten verwickleten, daß sie jederzeit einiger Ausflucht Platz liessen, Krafft der man ihr Ansehen retten konte, so fern der Ausgang

nicht

nicht übereinstimmen sollte. Ein eintziges Beyspihl kan dieses erläuteren. Crösus jener berühmte, und reiche König in Lydien befragte sich bey dem Götzen Apollo: Ob er sicher dörffte wider Persien Krieg führen, und dieses Reich bezwingen? Der Blutdurstige Apollo, wie nach Menschen- Blut alle Höllen- Geister verlangen, sagte nun, den Crösus zu betrügen diese Wort: Wen Crösus ohne Furcht würd übersetzen den Halis (dieser ware ein Fluß zwischen Lydien und Persien) wird er ein grosses, reiches Königreich in Verwirrung bringen. Auf dieses Wort hat Crösus mit seinem Kriegs-Heer besagten Fluß überschiffet in Hoffnung Persien zu eroberen, allein bald darauf hat er Lydien verlohren, weilen er diese zweydeutige Vorsagung übel verstanden hat. *Euseb. l. 5. de præp. Evang. c. 10.*

unendliche Prophezeyhungen in sich enthält, welche offtermahlens viel hundert Jahr vor ihrer Erfüllung angekündet worden; welche mit deutlichen, entscheidenden, und unzweiffelhafften Worten verfasset waren zu solchen Zeiten, wo man von weitem keine Muthmassung, oder einige Wahrscheinlichkeit haben konte, daß dieselbe jemahls sollten in der That ausgeführet seyn; welche ausgesprochen worden von einfältigen, u. in Wissenschafften unerfahrnen Leuthen, die weder mittels der Kunst, noch durch sonderbare Geschicklichkeit was vorsehen konten; jedoch bey ihrem Erfolg in allem auch geringsten Stuck-Wahrheiten gewesen zu seyn befunden haben; Solchergestalten zeiget dieses allein, ohne eine andere Prob, Beweiß- oder Vernunffts-Grund zu Hülff zu nehmen, auf eine unwidersprechliche Weiß, daß diese Schrifft von GOtt, und seinen ewigen und unfehlbaren Geist hergeflossen seye.

Erweiset klar, daß sie von einen Göttlichen Geist hergeflossen seye;

So schwach sind dann die Kräfften der Englen so wohl, als der Menschen mit Vorsagung künfftiger zufälliger Ding. Allweilen nun die H. Schrifft fast

Ich will einige Beyspihl zu Bestättigung dieser Wahrheit nachholen.

Welches sonderlich aus denen Vorsagungen zu ersehen ist.

Erster Abschnitt.

Vorsagung, welche an Abraham ergangen ist.

Aus der Vorsagung, welche dem Abraham die Egyptische Gefangenschafft des Volcks Israel angedeutet hat.

ABraham dem ersten Vatter, und vornehmsten Patriarchen der Juden ist vieles vorbedeutet worden; als: daß ihme ein Sohn sollte gebohren werden, da er sich solches nicht mehr einbilden sollte; daß

daß er werde der Erb seyn des reichen Lands Canaan, und dergleichen mehrere Ding; allein folgende Vorsagung ist die verwunderlichiste. Abraham wird angekündet, *Gen. 12. 13. 15. 17. 28.* daß seine Nachkömmling werden in Egypten kommen, zu gewisser Zeit allda in Leibeigenschafft verfallen, endlich auf diese und jene Weiß aus selber erlediget seyn. Dieses ist ihme gesagt worden vier hundert Jahr ehevor, als sich selbes in der That gezeiget hatte, und zu einer solchen Zeit, wo zu all diesen irgends nicht der geringste Anschein ware. Die Wort haben also gelautet: Daß sollt du wissen, und vorhin erkennen, daß dein Saamen fremd seyn wird in einem Land, daß nicht sein ist; und sie werden sie der Dienstbarkeit unterwerffen, und vier hundert Jahr lang plagen. Aber das Volck dem sie dienen werden, wird ich richten; und darnach werden sie herausgehen mit vielen Reichthum und Gut. *Gen. 15. 13.* Diese ist die Vorsagung; und, wie nett sie nachmahlens erfüllet worden, durch den Verfall der Egyptier, und Befreyung der Juden in angedeuteter Zeit, wird nicht nur erkläret in dem Buch *Exod. 12. & Gal. 3.* in welchen diese gantze Geschicht weitläufig zu lesen ist, sonderen auch bestättiget durch einhellige Beystimmung der heydnischen Schrifft-Stelleren, *Porphyr. l. 4. contr. Christ. Appion. l. 5. contra Judæos.* wie schon oben angeregt worden. Es ist annoch von dieser Vorsagung sonderlich zu mercken, daß dieselbe unter denen Israeliten so allgemein, und allbekannt, und so nachdrucklich jederzeit von denen Vätteren ihren Kinderen mündlich eingeschärfft worden, daß sie gedienet zu den eintzigen Trost und Stärcke nicht nur dem gantzen Volck in seiner Dienstbarkeit, sondern auch dem Moyses selbst, und anderen, welche ernanntes Volck durch vierhundert Jahr in der Wüste beherrschet haben. Und in Wahrheit sie war das eintzige Mittel, Krafft dessen dasselbe unter ihren Trangsalen in Ruhe des Gemüths konten erhalten werden; Dahero hat Moyses in allen seinen Anreden von dieser Vorsagung Meldung gemacht, als einer Sach, welche unter allen allzubekannt und keinesweegs erst von ihme oder einen anderen erfunden seye.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Zweyte Vorsagung von dem Scepter Juda.

Aus der Vorsagung des Patiarchen Jacob von dem Scepter Juda,

NAch langem Zeit-Verlauf hat Jacob, welcher ein Enckel Abrahams ware, und in Egypten wohnte, bey Verfassung seines letzten Willens also zu seinen viert-gebohrnen Sohn Judas geredet: Juda, deine Brüder werden dich loben; ... die Kinder deines Vatters werden dich anbetten: ... Der Scepter wird von Juda nicht genommen werden, und der Herzog von seinen Lenden, bis da komme der, so gesandt soll werden, und dieser wird die Erwartung der Völcker seyn. *Gen. 49. 8. &c.* Der letzte Theil dieser Vorsagung wird von allen Juden auf die Ankunfft des Meßias ausgedeutet, und ist fast nach zwey tausend Jahr in der Geburt Christi erfüllet worden, wie in einer sonderbaren Abhandlung des zweyten Buchs solle erwiesen werden; dann zu besagter Zeit der König Herodes ein Ausländer den Stammen Juda in Beherrschung des Juden-Lands gäntzlich ausgetilget hat.

Welche sehr verwunderlich ist,

Was aber den ersten Theil derselben anbelanget, so von dem Scepter Juda meldet, ist selbe erstaunlich, wann man sie nach allen Umständen erwöget.

Dann erstlich, da diß Jacob geredet, hatte man nicht einen Schatten einiger Wahrscheinlichkeit, daß die Juden jemahls solten zu Cron und Scepter kommen, da dessen Söhn dazumahl nicht zahlreich, und bemittelt waren, mithin keinen Anschein von weitem gaben, daß sie einsweilens ein sonderbares Volck ausmachen, und aus Egypten abziehen solten. Zweytens, wann sich auch dieses einstens ereignen sollte, daß sie ein sonderbares Volck seyn, und einen eignen Scepter und Regirungs-Form haben wurden, ware es doch nicht wahrscheinlich, daß Judas und seine Nachkömmling denselben erhalten solten, weilen er ältere Brüder hatte, die allem Ansehen nach das Vorrecht haben mußten. Drittens, als Moyses diese Vorsagung in die Schrifft einverleibet hatte, welches nach mehr dann hundert Jahren geschehen, nachdeme Jacob solche von sich hören lassen, ist noch minder wahrscheinlich gewesen, daß sie sich wahrhafft zu seyn erweisen wurde; dann Moyses, welcher damahls das Volck mit vollmächtigem Ober-Gewalt anführte, aus der Zunfft Levi, und Josue, der von GOtt zu dessen Nachfolger bestimmet ware, aus

Weilen kein Anschein zur Erfüllung vor,

der Zunfft Ephraim, mithin keiner aus der Zunft Juda abgestammet ist. *Exod. 2. Joh. 19. 1. Reg. 1. & 8.* Welches ein starcker Beweiß ist der Gewißheit dessen, was er anerinneren wollen; dann klar scheinet, daß Moyses niemahls eine solche Vorsagung wurde beschriben haben mit Nachtheil der Ehre seiner, und anderer Zünfften, und sonderbar zu einiger Beschimpfung der Zunfften Ruben, Simeon, und Ephraim; noch auch eine aus diesen ein solche Unbild ungeandet wurde ertragen haben, wann nicht allen nach der beständigen Sage ihrer Vor-Elteren allzubekannt gewesen wäre, daß dieselbe von ihrem Vor-Vatter Jacob ihren Ursprung hatte, obwohlen damahlens gar kein Anschein ware, daß sie in das künfftige durch einen wahren Erfolg solte bestättiget seyn. *Joseph de Antiquit. l. 14.*

Und nach den Zeiten Moyses ware,

Und soviel, was die Zeiten Moyses anbetrifft. Allein es ist noch ferners zu beobachten, daß von Moyses bis auf Samuel, welcher der letzte aus denen Richtern des Volcks ware, andere vierhundert Jahr verflossen seyen, und dennoch kein Ansehen ware, daß sich diese Vorsagung unter denen Israeliten in der That zeigen sollte; dann die Zunfft Juda damahls noch nicht festen Fuß unter ihnen gesetzt hatte. Endlich haben sie einen König verlangt. Saul ist hierzu nicht aus der Zunft Juda, sondern aus der Zunfft Benjamin erwählet worden. Wer konte auch alsdann glauben, daß diese Vorsagung zu ihrer Vollziehung gereichen sollte? Und doch, weilen selbe das von GOtt ergangene Wort ware, mußte sie den Zweck erreichen. Dahero, wo man es am mindesten vermeynte, ist David ein schlechter Hirten-Knab auf den Königlichen Thron erhebet, *1. Reg. 16.* und der Scepter von seinen Nachkömlingen forthin geführet worden. Ja, obschon viele aus diesen schwärlich GOtt beleidiget, als Saul, der hiervon ist ausgeschlossen worden; obschon alle zehen Zünfften zugleich von der Zunfft Juda sich abgesöndert und niemahls mehr unter den Gehorsam derselben sich zurückbegeben, hat sie nichts destominder, damit diese Vorsagung in Wahrheit vollzogen wurde, durch mehr dann tausend zweyhundert Jahr gedauret bis zur Zeit des Herodes, von dem schon gemeldet worden. Von was für einem Geschlecht in der Welt kan man beybringen, daß ihr Adel, Ansehen, und Beherschungs-Gewalt so lang in Flor gestanden seye?

Und doch sich wahrhafft bezeiget hat.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Dritte, vierte, Fünffte, Sechste Vorsagung von verschiedenen Dingen.

Aus der Vorsagung des Jacob von der Gröſſe der Zunfft Ephraim,

EBen belobter Jacob, als er seinen kleinen Encklen Manasses, und Ephraim, Söhnen des Joseph, den letzten Seegen ertheilen wollte; wiewohlen er wegen sehr schwachen Gesicht sie nicht unterscheiden konte, hat nichts destoweniger mit gutem Bedacht, wie sich nachmahlens gezeiget, die Rechte auf das Haupt des Jüngern, und die lincke Hand auf das Haupt des älteren geleget; Dann da Joseph dieses nicht gefiehle, und die Rechte von Ephraim ab, und auf Manasses setzen wollte, hat Jocob dieses nicht zugelassen, und ihme gesagt: Ich weis es, daß Manasses der ältere seye, und in vielen Völckern wird vermehret werden; aber sein jüngster Bruder wird gröſſer seyn, dann er. *Gen. 48. 19.* Welches sich mit der Zeit nur gar zu wahrhafft erzeiget hat; Dann die Zunfft Ephraim ist allzeit die gröſte, und stärckeste gewesen, und endlich das Haupt des Reichs Israel geworden, daß ist, der übrigen zehen Zünfften, welche sich von der Zunfft Juda getrennet hatten. Hätte man dieses alles sich einbilden können, wie solches von Jacob vorbedeutet, und von Moyses in der Schrifft abgefasset worden? Und wie hat Jacob dieses vor so viel hundert Jahren vorsehen können? wie hat er auch können vorsagen die sonderheitliche Ort, welche von seinen Söhnen in dem verheissenen Land solten bewohnen; daß Zabulon an denen Uferen des Meer; Asar auf fruchtbahresten Feldern die Wohnstadt, und so ferners andere diese und jene Orth inhaben wurden, da doch diese Ländereyen nach mehr den vierhundert Jahren durch das Looß unter ihnen getheilet worden? Wie hat er, sage ich, dieses vorwissen können, was das Looß, nach so viel verflossener Zeit ihnen zugespielet hat, als allein von, und durch GOtt, in dessen Handen dasselbe gelegen, und geleitet worden? *Jon. 16. & 17. Eccl. 47. Jsa. 7. & 28. Jerem. 31. Eze&. 37. Ose. 5. Gen. 49. Joan. 14. Exod. 12. Gal. 3. A&. 13.*

Des Moyses von der Austheilung des Land Chanaan unter die zwölff Zünfften.

Um dieses kan man ingleichem den Moyses befragen. Dieser, ehe er in der Wüste gestorben, hat unter die Zünfte das Land Canaan ausgetheilet, als wann dasselbe schon würcklich in ihrem Besitz wäre, und auf jene Art, wie nachmahlens das Looß ausgefallen ist, wie in dem Buch

Josue zu sehen. Hatte wohl ein menschliches Wissen, oder der Geist eines Menschen in Moyses können vorsehen, was erst nach seinem Tod durch den Ausfall des Looß jeder Zunfft sollte zu Theil werden? Was noch mehr; Moyses hat offentlich vorangekündet in Gegenwart des gantzen Volcks, daß in künftige Zeiten die Juden von dem wahren GOttes-Dienst abstehen, zu Straff ihrer Sünden in verschiedene Dienstbarkeit, und Gefangenschafft verfallen, endlich gantz verlassen, und statt ihrer die Heyden werden an, und aufgenommen werden, welches alles in Wahrheit sich zugetragen hat. Woher hat der Moyses dise Wissenschafft gehabt, als allein von GOtt? *Num. 35. 36. Jos. 15. 16. 17. Deut. 31. 21.*

Des Josue in Betreff des Fluch über jenen, der die Stadt Jericho wieder erbauen sollte.

In dem Buch Josue ist der Fluch ergangen über den Platz, auf welchem die Stadt Jericho gestanden, und über jeden, der sich unterfangen solte, dieselbe wieder zu erbauen. Er bestehet in diesen Worten: Er soll auf seinem erstgebohrnen Sohn ihren Grund legen, und auf den letzten von seinen Kindern ihre Thor setzen. Daß will so viel sagen, daß jener mittlerweil, als er den Grund wird legen, und hierauf die Thor bauen, wird mit dem Tod aller seiner Söhnen bestraffet seyn. Es ist dieses fast nach fünffhundert Jahr erfolget in einem gewissen Mann, mit Namen Hiel, welcher sich unter der Regierung des gottlosen König Achab angemasset, die Stadt Jericho wieder aufzurichten; sogleich aber von seiner Unternehmung durch den gählingen Tod seiner Söhnen Abiram, und Segub abgeschrecket worden, welcher sich ereignet hat, gemäß denen Worten, welche GOtt zu Josue, dem Sohn Nun, geredet hat. Von welcher Zeit an auch keiner mehr, noch Jud, noch Heid, sich getrauet, die zerfallene Stadt wieder aufzuführen, wiewohlen daß hierum befindliche Lager nach Erzehlung der Geschicht-Schreiber eines der schönsten und angenehmsten ware. *Joan. 6. 3. Reg. 16.*

Eines Mann GOttes zu Bethel von dem König Josias.

In dem dritten Buch der Königen lesen wir, daß Jeroboam, nachdem er die zehen Zünfften der Botmäßigkeit Roboam Königs von Juda entrissen, in Bethel einen prächtigen Altar erbauen lassen, und befohlen, daß ein jeder dahin sich solte verfügen seine Opffer abzustatten. Seine Absicht ware ihnen allen Anlaß abzuschneiden nach Jerusalem abzureisen, allwo sie nach Vorschrifft des Gesätz opffern solten, damit sie solcher gestalten keine Gelegenheit hätten sich mehrmahlens mit der Zunfft Juda zu vereinbahren. Als er nun einstens in Bereitschafft stunde, daß Rauchwerck auf diesem Altar in Gegenwart des sammentlichen Volck zu

opf-

opfferen, erschiene ein Mann GOttes, wie die Schrifft redet, wendete sein Angesicht gegen den Altar, und rufte mit lauten Worten: Altar, Altar, diß sagt der HErr; Sihe es wird dem Haus David ein Sohn gebohren werden, mit Nahmen Josias, der wird auf dir die Priester der Höhen opfferen, welche anjetzo Weinrauch auf dir anzünden, und wird Menschen-Gebein auf dir verbrennen. 3. Reg. 3. Diese Rede ist vor mehr dann dreyhundert Jahr, ehe Josias auf diese Welt gekommen, gehalten, sogleich, nach damahls gewöhnlichen Gebrauch in die Schrifft eingetragen, und derselben auch die Wunder beygefieget worden, welche sich gleich nach dieser That ereignet haben; nemlich, wie der Altar auf die Wort des Mann GOttes sich in zwey Theil gestaltet; wie die Hand Jeroboams, als er sie ausströckte mit Befehl, diesen Menschen gefangen zu nehmen, erstarret, noch er diese zuruckziehen können, bis er auf verrichtetes Gebett dieses Heiligen Manns diese Krafft wieder erhalten; wie dieser, in dem er bey Zuruckkehr nach Haus wieder daß ausdruckliche Verbott GOttes mit einem Propheten in Samaria gespeiset, zur Straff seines Ungehorsams auf der Strassen von einem Löwen erwürget, und sein Leib nach Bethel zuruckgetragen, allda nechst an dem Altar unter andere daselbst begrabene Götzen-Priester beygeleget worden mit der Grabschrifft, welche seinen Namen, und alles, was sich mit ihm ereignet, in sich enthalten. Indessen ist Josias nach verstrichenen dreyhundert Jahren gebohren, und auf den Thron Juda erhoben worden. Als dieser nun einstens nach Bethel sich verfüget, den Altar zu stürtzen, und die Grabstätt der Götzen-Priestern zu zerstöhren, hat er auch das Grab dieses Mann GOttes samt der Grabschrifft gefunden, und ab dieser und aus der Erzehlung der Burgern zu Bethel erkennet, daß dieses das Grab jenes heiligen Manns seye, welcher so viele Jahr vor seiner Geburt ihn, seinen Nahmen, seine Handlungen vorgesagt habe; dahero er auch dieses Grab unberührt gelassen, wie in denen Büchern der Königin nachzusehen ist. 4. Reg. 23.

Dergleichen Vorsagung und Erfüllung derselben bey keinem andern Volck zu finden seynd.

Man bedencke nun, ob bey einem andern Volck in der Welt, ausgenommen das Jüdische, jemals eine so gewisse, so umständliche, schon vor so langer Zeit angekündte, nachmahls so genau erfüllte Vorsagung gehöret worden? Und doch ist die heilige Schrifft voll dergleichen; allein der Raum lasset nicht zu, daß ich mehrere, als nur noch einige aus denen merckwürdigeren berühre.

Vierter Abschnitt.

Sibende, achte, nnd neunte Vorsagung von unterschiedlichen Sachen.

Aus der Vorsagung von der Zerstöhrung Jerusalem, und Babylon, von Cyrus, dem Messias. ꝛc.

DEr Prophet Isaias verdienet sonderlich bewundert zu seyn in Vorsagung der Geheimnussen, und der That, welche den Messias betreffen. Es ist bey ihme zu finden dessen Geburt, Leben und alle sonderheitliche Umständ seines Leydens, also daß scheinet, wie der Heil. Hieronymus saget, *in Prolog. galeat.* er habe vielmehr ein Geschicht von vergangenen Handlungen als eine Vorsagung über zukünfftige geschrieben. Sonderlich aber ist jene zu beobachten, in welcher die Zerstöhrung Jerusalem, und Babylon vorangekündet worden. Isaias lebte in Judenland bey ruhigen friedfertigen Zeit-Lauff, da die Babylonier mit denen Juden in bester Freundschafft stunden. Er sagte jedannoch vor, daß Jerusalem solle durch die Waffen der Babylonier zerstöhret werden, und die Juden in harter Dienstbarkeit derselben zu stehen haben; wie auch das Babylon von Cirus dem König der Persier werde verheeret seyn, dessen ausdruckentlichen Namen und Macht er schrifftlich kund gemacht fast zweyhundert Jahr zuvor, ehe dieser in der Welt zu leben angefangen hat. Er redete in der Persohn GOttes zu dem Ezechias König in Juda, der sehr über seine gute Verständniß mit denen Babyloniern frolockte, auf diese Weiß: Höre das Wort des HErrn; Sihe, es werden die Täg kommen, daß alles, was in deinem Haus ist, und was deine Vätter bis auf diesen Tag zusam-gebracht haben gegen Babylon wird hinweg geführet werden, und wird nichts übrig bleiben, spricht der HErr. Es sollen auch von deinen Kindern, welche von dir herkommen, die du zeugen wirst, genommen werden, und sollen verschnittne Kämmerling seyn in dem Pallast des König zu Babylon. *4. Reg. 20.* Nachmahlens aber sagte er zu dieser Stadt auf folgende Art: Die Last über Babylon, die Isaias der Sohn Amos gesehen hat. Heuler, dann der Tag des HErrn ist nahe. ꝛc. ꝛc. *Isai. 13. 1. l.* Endlich zu Cirus, der noch nicht gebohren ware, doch diese Monarchie zerstöhren, denen Juden die Freyheit wieder ertheilen, und den Tempel in Jerusalem neuerdings erbauen sollte, sprache er also: Ich sage zu Cyrus: Du bist mein Hirt, und du wirst all meinen Willen vollbringen. Ich

sage

sage zu Jerusalem: ich wird dich bauen, und zu dem Tempel; man wird deinen Grund legen. Dies sagt der HErr zu Cyrus meinem Gesalbten: „Ich will vor dir hergehen, und die herrliche auf Erden demüthigen, ich will ihre ährene Pforten verstossen, und die eiserne Rigel zerbrechen; „um Jacobs willen meines Knechts „hab ich dich mit deinem Namen beruffen; ich habe dich glorreich gemacht, und du hast mich nicht erkannt. *Isai. 44. & 45.* Er redete dieses von Cirus aus Ursach, weilen er ein Unglaubiger ware. Hat auf der Welt was klärers, und Wunder-volleres, als dieses, jemals können vorgesagt wtrden? nemlich, da man einen noch nicht in diesen Leben stehenden Heyden benamset, der eine so mächtige Monarchie, welche damahls die Babylonische gewesen ist, erobern; und von neuem den Tempel in Jerusalem aufführen sollte, den andere seiner Religions-Genossene vor ihme zerstöhret hatten? Waß Ursach, was Grund, was Anschein konte Isaias haben, da er dieses vorsagte? Und doch redet er dieses mit solcher Gewißheit, daß er sagte: er habe es gesehen; und zwey Zeugen anfügte, den Urias, und Zacharias, welche viele Jahr hernach erst gebohren worden, da er sprache: Ich hab mir mir genommen zwey getreue Zeügen, Urias den Priester, und Zacharias den Sohn des Barachias: Deren der erstere, Urias, ein Prophet zu Zeiten des Jeremias gewesen, welcher hundert Jahr nach Isaias gelebt, und der andere, Zacharias, vierhundert Jahr nach besagtem Urias unter der Regirung des Darius auf diese Welt gekommen, wie dieses aus dem Anfang dieser Prophezeyung erhellet; und doch seynd beede schon so lange Zeit ehvor von Isaias so deutlich benamset worden. *Isa. 8. 2. Jerem. 26. 20. Zachar. 11.* Da dann diese Vorsagung von Isaias dem Volck offentlich ist kund gemacht worden schon vor so viel hundert Jahren, ehe die Juden in die Dienstbarkeit der Babylonier verfallen; da man sie über das von diesem Volck in Chaldäa, ja in anderen Landen allenthalben ausbreitete; so ist nicht möglich, daß man auf diese Vorsagung den Verdacht einiger Blenderey werfen könne, dann sie von der gantzen Welt gesehen, und gelesen worden viele Jahr fruzeitiger, ehe sie erfüllet ware, ja in solchen Zeit-Umständen, in denen nicht der geringste Anschein, oder Wahrscheinlichkeit vorhanden gewesen, daß sie einsweilen wahr werden konte, und sollte.

Der Prophet Jeremias hat eben diese Zerstöhrung Jerusalem, und der Juden Dienstbarkeit un-

Aus der Vorsagung des Jere-

ter

mias von der Belagerung Jerusalems, und der Babylonischē Dienstbarkeit.

ter denen Babyloniern hundert Jahr nach dem Isaias vorgekündet, und was fruhers, ehe sie vollführet worden. Ja, da würcklich das Kriegs-Heer der Babylonier unter denen Mauren Jerusalems stunde, und selbe durch gantze zwey Jahr belagerte, sagte Jeremias, der in der Stadt ware, zu allen, daß es eine vergebliche Mühe wäre, dieselbe zu vertheidigen, indem GOtt sie schon denen feindlichen Händen überlassen hätte. Und, obschon er wegen derley Reden, als ein Verräther angesehen wurde, forder samst da die Babylonier bey Anruckung des von Pharao aus Egypten denen Juden zu Hülff geschickten Krigs-Heer die Belagerung auf einige Zeit aufgehebt hatten, ist Jeremias nichts destominder auf seiner Aussag fest verharret, und hat frey zu Sedecias gesprochen: Du wirst in die Hand des Königs von Babylon übergeben werden; und zu dem Volck: Das sagt der HErr: diese Stadt wird gewißlich dem Heer des Königs von Babylon in die Hand gegeben werden. Und hat jederzeit also zu reden fortgefahren, ohneracht man ihne in den Kercker geworffen, gegeißlet, und den Todt bedrohet hatte, bis endlick nach eingenommener Stadt Sedecias, gemäß seiner Vorsagung, in die Hand des Königs von Babylon ausgeliefferet worden. *Jerem.* 37. 16. *Jerem.* 38. 3. *Jerem.* 39. 4. *Reg.* 24. & 25.

Und was noch mehr verwunderlicher ist, hat Jeremias nicht nur allein manche sonderbare Umständ dieser Dienstbarkeit, sondern auch die bestimmte Zeit der Dauer derselben vorangedeutet, sagend: Dieses gantze Land Juda wird zu einer Wüsten, und zum Schröcken werden; und alle diese Völcker werden dem König von Babylon siebenzig Jahr dienen. Wann aber die siebenzig Jahr erfüllet seynd, alsdann will ich den König zu Babylon heimsuchen, und dieß Volck, spricht der HErr, um ihrer Sünd willen, und das Land der Chaldeer; und will dasselbe zu einer ewigen Wüsten machen. * * Allein Juda, dich wird ich mit gütigen Augen ansehen, und dich wiederum in dein Land zuruck bringen. ꝛc. In dieser Vorsagung wird dann deutlich gemeldet, erstlich die bestimmte Zeit der Dauer der Dienstbarkeit: zweytens die Zerstöhrung Babylons, und dieser gantzen Monarchie, welche durch die Persianer sollte über den Haufen geworffen werden: drittens die Ruckkehr der Juden in ihr Vatterland. Diese drey Stuck, welche sich nachmahls in allen wahr befunden, werden nicht nur von Esdras, welcher zu selber Zeit gelebt, und bey Erfüllung des letzten Stucks zugegen ware, sondern auch von allen Heydnischen Geschicht-

schicht-Schreiberen bezeuget, und bekräfftiget. *Jerem.* 25. 11. *Jer.* 24. 25. & 29. *Esdr.* 1. & 2. 3. *Esdr.* 2.

Aus der Vorsagung Daniels von eben dieser Dienstbarkeit.

Auch ist diese Vorsagung unter denen Juden so berühmt, und von ihnen so fest geglaubt worden zur Zeit ihrer Dienstbarkeit, daß bey Annahung des Ends derselben Daniel von sich also geschrieben hat: In dem ersten Jahr des Reichs des Darius verstunde ich Daniel in denen Bücheren die Anzahl der Jahren, darvon des HErrn Wort zu Jeremia dem Propheten geschehen war, daß die Verwüstung Jerusalems siebenzig Jahr währen sollte. Und ich richtete mein Angesicht zu dem HErrn meinem GOtt; zu beten, und zu flehen mit Fasten, in dem Sack, und in der Aschen. *Dan.* 9. 1. Es haben auch nicht die alleinige Juden dieser Vorsagung all Glauben beygemessen, sondern auch Cirus selbst, obschon er ein Heyd ware, daß er sich hierdurch bewögen lassen, dem Volck die Freyheit wider zu ertheilen. Dieses erweiset sich sattsam aus dessen Befehl, v. den Esdras beschrieben, und vollzohen, aus dessen Zuruckschaffung der Juden in ihr Vatterland, und der Wiederherstellung des Tempels, den er mit seinen grossen Unkosten erbauet hat, wie all dieses auch von allen Heydnischen Geschichten beglaubiget wird. *1. Esdr.* 1. 2. *Esdr.* 3.

Fünffter Abschnitt.

Fortsetzung von denen Weissagungen.

Aus denen Vorsagungen Daniels von dem Untergang der Babylonischen Monarchie.

Ich konte noch unzählige Proben geben, und diese kaum zu End bringen, wann ich hier beysetzen wollte die Menge so vieler Vorsagungen, welche in der Heil. Schrifft in zerstreuten Orthen enthalten seynd. Ich konte zeigen, wie Daniel 5. Balthasar dem König in Babylonien in mitte der Mahlzeit bey Gegenwart aller Grossen seines Hofs vorgesagt den Verlurst seines Reichs und Lebens, welch beedes sich noch selbe Nacht zugetragen hat.

Von Darius, und Alexander;

Ich konte anführen, wie gleichfalls Daniel 11. in dem ersten Regierungs-Jahr des Darius bey Anfang dieser zweyten Monarchie der Meder, und Persier vorangedeutet, wie viele König nachhin in Persien herrschen wurden, deren drey seyn sollten, und der letzte, nemlich der vierte, ingleichem Darius benamset, wider die Griechen streitten werde, aber von diesen überwunden werden solle durch deren König, der Alexander Grosse gewesen; Ferners

wie dieses Reich auf dessen Nachkommenschaft nicht fallen, sondern nach seinem Todt zertheilet und zertrümmeret seyn wurde. Justinus, *Histor. l. 12. & 13.* und andere Geschicht-Schreiber unter denen Heyden haben die Wahrheit dieser Vorsagung erwiesen, da sie bezeugen, wie besagtes Reich mehr dann hundert Jahr nach dem Todt Daniels von Antigonus, Perdiccas, Seleucus, Antiochus, Ptolomeus, und anderen Feld-Herren des Alexanders in Stücken zerrissen worden.

Von der Schlacht zwischen beeden ꝛc.

Ich konte beybringen, wie von öfters bemelten Daniel 2. die vier grössere Monarchien der Welt vorangekündet, und so lebhaft beschrieben worden, als wann er in jeder derselben hätte gelebt: und wie wir nachmahlens die Sach aus Erfahrung befunden haben. Ich konte anfügen sonderheitlich die umständliche Beschreibung der Schlacht zwischen Darius und Alexander, welche eben besagter Daniel unter den Nämen Monton, und Caprus verfasset, unter denen er andeuten wollen, daß ein Griechischer König den Persianischen besiegen wurde. Dahero Alexander, als er nach Erzehlung Josephs des Juden nach hundert Jahr beyläufig in Jerusalem angelanget, und diese Vorsagung des Daniels gelesen, welche ihme von dem hohen Priester Jaddus verdollmetschet worden, so wahr zu seyn erkennet, daß er jener in derselben angezeigte Mann seye; also, daß er dem GOtt Israel Opffer geschlachtet, von welchem er sagte, daß er ihme in Macedonien erschienen, und ermahnet, diesen Krieg zu unternehmen; dem Hohen Priester samt denen Inwohneren in Jerusalem viele Ehren-Bezeügungen und Wohlthaten erwiesen; nachmahls den Krieg wider den Darius mit gröster Geschwindigkeit geführet, und jenen berühmten in der gantzen Welt bekannten Sieg erfochten hat.

Aus anderen Vorsagungen, welche um desto mehr die Göttlichkeit der Schrifft beweisen.

Hundert andere eben so klare, deutliche, und wahrhaffte Vorsagungen konte ich noch ansetzen von Elias, Eliseus, Samuel, David, Ezechiel, von denen kleineren Propheten, und verschiedenen anderen, wann ich wollte in die Länge auslauffen. Und in der That, es ist ja, also zu reden, die gantze Schrifft nichts anderes, als ein Göttlicher Cörper, der voll des lebhafften Geists der Prophezeyhung ist, von denen alle Tug sich eine erfüllet, obschon wir dieses nicht wahrnehmen; und diese Erfüllungen sich forthin zeigen werden bis an das End der Welt.

Da sie in Verhältnuß genommen werden mit denen

Noch mehr hat man sich zu entsetzen ab diesen Vorsagungen, wann man betrachten will die Personen, von denen sie angekündet wor-

Personen, welche sie abgesprochen haben.

worden. Sie seynd nicht solche Leut gewesen, welche künfftige Ding hatten vorsehen können durch die Stern-Kunde, das ist, aus Beobachtung des Stern-Lauffs, wie einige thorrechte Heyden vorgegeben, wie wohl Ptolomeus gestehet, daß derley Sachen nicht anderst als durch Einsprach GOttes haben können vorangekündet werden. *Ptolom. in lib. de fruct.* Sie seynd nicht von einem so scharfsinnigen Geist belebet gewesen, daß sie zur Prophezeyhungs-Wissenschafft mittels einer starcken Einbildungs-Krafft hatten gelangen können, wie Averroes und seine Anhänger vertheidigen wollen, daß einige sothane mahl gehabt haben sollen. *Molesf. Narbon. in lib. Abubecher, & Avempace.* Sie seynd endlich nicht mit so heicklen Speisen auferzogen gewesen, daß sie mittels einer regelmäßigen Nahrungs-Ordnung nach Vorschrifft der Gesätzen der Chymie hätten erlehrnen können die Kunst, künfftige Ding vorzusagen, wie einige Chymiker getraumet haben, daß auf solche Art ein Mensch so weit kommen könne; und dieses Apollonius Thianäus zu Stand habe gebracht, welcher mittels Stellificirten Fleisch, wie sie redeten, selbst stellificiret, und aufgelegt worden mittels seines Spiegels, Alchymusi genannt, einige zukünfftige Sachen vorzusagen. *Repet. Bac. lib. de sex Scient. experimen.* Unsere Propheten, sage ich, haben von derley alberen Spitzfindigkeiten und Künsten nichts verstanden, ja seynd vielmehr arme, schlechte, einfältige, unwissende Menschen gewesen, wie benanntlich in der Schrifft *Amos. 1. Exod. 15. Iudic. 3. Luc. 1. 1. Reg. 2. Luc. 1. Act. 21.* angemercket ist, daß David ein Hirten-Jung, Amos ein Ochsen-Hütter ware ꝛc. Auch vielmahls hatte man so gar Weibsbilder unter selben anzutreffen, als Maria die Schwester Aaron, welche von der Schrifft selbst eine Prophetißin betitlet wird; Debbora die Ehe-Frau des Lapidot, Anna die Mutter des Samuels, Elisabeth die Mutter Johannes des Tauffers, Anna die Tochter Phanuels, und endlich die Seeligiste Jungfrau Maria, wie auch die Tochter Philipps und viele andere, sowohl in dem Alten als Neuen Gesatz, welche verwunderliche Vorsagungen gemacht, doch keine andere vorläufige Erkanntnuß, als allein mittels des Geists GOttes besessen haben. Welches dann alles ein Sonnen-klarer Beweiß ist der Vortreflichkeit, und zugleich der Gewißheit der Heil. Schrifft.

Achter Absatz.

Achter Beweiß der Heil. Schrifft: Die Genemhaltung derselben bey allen Heydnischen Schrifft-Stelleren.

Die Genemhaltung der H. Schrift.

Alles bishero beygebrachte haltet zwar der gelehrte Jud ohne anderen Beysatz hinlänglich zu seyn, daß ein Mensch von gesunder Vernunfft und aufrichtigem Gemüth sich überführet finde der Wahrheit, daß die Heil. Schrifft komme ursprünglich von GOtt, mithin ein selbst-ständiges Weesen in der Welt seye; nichts destominder hat er über dieses noch einen anderen Grund, mit welchen er besagte Wahrheit zu erzwingen weiß, den schlüßlich beysetzen will.

Zeiget sich bey Heydnischen Schrifft-Stelleren, da sie ebenfalls reden

Es ist dieser: Obschon die Heil. Schrifft, welche von dem Geist GOttes herrühret, ihre Bestättigung von einem Menschen nicht zu borgen hat; so hat doch GOtt zu mehrerer Bestärckung der Wahrheit derselben eine sonderbare Vorsehung gemacht, daß alle vornehmere, und verwunderlicher ein der Schrifft angemerckte Sachen, gleichfalls schon von Heydnischen, und unglaubigen Schrifft, Stelleren erzehlet worden; wiewohl diese in der Weiß der Erzehlung einiger Stucken von der Schrifft in etwas abweichen, indeme sie manchen Aberglauben einmengen. Durch welches noch mehr obige Wahrheit bekräfftiget wird, da aus diesem erhellet, daß dieselbe ihre Geschichten unmittelbar aus der Schrifft nicht entnommen, sondern aus ihren Traditionen, oder noch älteren Zeiten hergeholet haben.

Von der Schöpfung der Welt.

Er zeigt dann erstlich, daß die Schöpffung der Welt, *Gen.* 1. & 2. welche ein Wunder aller Wunder ist, nebst der Vereinigung des Leibs mit der Seel einhellig von allen oben angeregten Heydnischen Welt-Weisen eingestanden worden seye; obschon die sonderheitliche Umständ derselben von diesen nicht also deutlich, wie von der Schrifft, erkläret werden; wie auch von allen anderen, welche durch das Vernunffts-Liecht erkennen, daß man einen Erschaffer dieser Ding zuzugeben nothwendig gezwungen seye.

Von der Sündflut.

Die Sünd-Flut, welche sich in denen Tägen Noe *Gen.* 6. 7. 8. ereignet, sagt er ferners, seye von verschiedenen ältesten Heydnischen Schrifft-Stelleren in ihren Wercken bemercket worden, als von Berosо dem Chaldeer, Geron dem Egyptier, Nicolaus von Damascus,

cus, Abidenus, und anderen, wie Joseph der Jud, und Eusebius bezeugen. *Joseph. l. 1. Antiquit. Judaic. Euseb. l. 9. de Præp. Evang. c. 4.* Es wird auch in Brasilien so gar, und anderen erst zu unseren Zeiten neu entdeckten Landereyen, allwo man niemahls was gewußt, daß allda ein gelehrter Mann gelebet habe, unter selben Völckeren sehr starck geredet von einer gewissen Uberschwemmung der Welt, welche sich einstens solle zugetragen haben, und von ihnen gesagt, daß dieses ihnen mittels einer undencklichen Tradition von denen ersten Einwohneren dieser Orthen hinterlassen worden seye.

Von denen langen Lebens-Jahren der Patriarchen.

Von denen langen Lebens-Jahren der ersten Patriarchen, *Gen. 5. 10. 11.* welche in der Schrifft aufgezeichnet seynd, haben nicht nur ersterwähnte Schrifft-Steller, sondern auch Monetus, welcher die Egyptische Geschichten; Molus Esthiäus, welcher die Phönicische Merckwürdigkeiten gesamlet; Hesiodus, Hecateus der Abderit, Hellanicus, Acusilaus, und Ephorus Zeugnuß gegeben, daß jeder aus diesen Männeren insgemein bey tausend Jahr gelebet. Ihr Ursach ware, damit solcher gestalten das Volck sich vermehrte, und die Wissenschafften zu höcherer Vollkommenheit gebracht wurden, vornemlich die Stern-Beobachtungs-Kunst; welche, wie sie vorgaben, ehender nicht konte in vollkommenen Stand gesetzet werden, als von jenen, welche ihr Leben mindestens sechs hundert Jahr durchgebracht hätten, da nur in dieser Zeit-Frist das grosse Jahr, wie sie sagten, seinen Lauff zu vollenden pflege.

Von Verwürrung der Sprachen.

Von dem Thurn Babel, und der alsdan erwachsenen Verwürrung der Sprachen *Gen. 21.* ziehet Eusebius *l. 9. de præp. Evang.* weitläufig an die Zeugschafften des Abidenus, welcher um die Zeiten Königs Alexander gewesen; der Sibyllen; wie auch die Wort des Esthieus, in so weit betraffen das Land Sennaar, in welchem derselbe erbauet worden. Und diese Heyden erweisen aus mehreren Gründen, daß, wann diese Verwürrung der Sprachen nicht ein sonderheitliches Wunder gewesen wäre, sie unfehlbar wurden ihre erste Anfangs-Gründe beybehalten haben, wie dieses in allen von einer anderen abstammenden Sprach sich zuträgt; dann eine von der anderen wurde abgesprossen seyn, wie alle Menschen von einem Vatter herkommen. Allein anjetzo in heut zu Tag geläuffigen Sprachen siehet man nach ihrer Aussag keine eintzige Gleichheit, oder Anverwandtschafft, sondern jede ist von der anderen gäntzlich zerschieden; aus dem dann klar ist, daß sie gleich von Anfang unter ein-

ander geworffen, und zerschiedentlich ausgefallen seynd.

Von den Thaten des Abrahams.

Was belangt Abraham und seine Thaten, *Gen. 11. 12. 13. 14.* habe ich schon oben gemeldet, daß hiervon einige Heydnische Geschicht-Schreiber geredet haben, als Berosus, Hecateus, Nicolaus von Damascus. Allein vor all anderen füget Alexander Polihistor den Eupolemus an, *Lib. de Jud. Hist.* welcher weitläufig handlet von dem, wie lang Abraham in Egypten gewohnet; daß er denen Egyptiern die Stern-Kunst gelehret habe; wie er die Feind geschlagen, und besieget zu Vortheil des Lot seines Enckels; daß er so freundlichen Umgang mit dem König Melchisedech gepflogen; was sich mit seiner Ehefrau, und Schwester Sara zugetragen; und von anderen seinen Handlungen, forderſamst von dem Opffer seines Sohns Isaac. Mit welchen Eupolemus auch Melus *l. de fraud. Jud.* in seinen Bücheren wider die Juden; und Artabanus übereinstimmen. *in Jud. Histor.* Von jenem ausserordentlich entstandenen See, in welchem jener Platz, wo das verheerte Sodom, und Gomorrha gestanden, verändert worden, und nunmehro das Todte Meer genannt wird, in dem alles, was hinein fällt, das Leben verliehret, reden offenbar *Gal. de scrip. Pauſ. in Eliæſo. Poli. Hiſt. Tacit, l. ult. Hiſt.* Galenus, Pausanias, Solinus, Tacitus, und Strabo, und zeigen, was sonderbare Wunder in demselben sich ereignen.

Von denen Zeiten von Abraham bis auf Moyses.

Von Abrahams bis auf des Moyses Zeiten *Gen. 15. 16. 17. 18. &c.* hat deutlich geschrieben erstgepriesener Alexander Polihistor, wiewohlen er hier und da einige Fabien einmischet, aus denen zu ersehen ist, daß er seine Geschicht nicht gäntzlich aus der Schrifft entlehnet habe. Dieser führet auch an einen gewissen Leodemus, welcher nach seiner Meynung mit Moyses gelebt, und dessen Werck schrifftlich verfasset hat, also, daß diese Schrifft-Steller fast in allen zusam kommen, was sich mit Isaac, Jacob, Joseph, und in all ihren Handlungen bis auf Moyses zugetragen. Mit diesen schreiben auf gleichen Schlag Theodotus einer der ältesten Dichteren, Artabanus, und Philo, dern erstere zween Heyden gewesen. Aristeus *lib. de Job.* hat auch zu Zeiten des Aristoteles ein Buch über des Jobs Thaten verfertiget.

Von dem Moyses ꝛc.

Nicht nur allein machen viele Meldung von Moyses und *Exod. 2. 3. 4. 5. &c.* seinen Handlungen oben belobte Geschicht-Schreiber, benanntlich Artabanus in seinem Buch von denen Juden, sondern auch noch viele andere, forderſamst Eupolemus, aus welchem Polihistor

stor entnommen eine lange Erzehlung von denen verwunderlichen Thaten des Moyses, welche dieser in Egypten gewürcket hat, wegen denen er nach seiner Sag zu seinen Zeiten, als ein GOtt, in diesen Landen angebettet, und von vielen Mercurius genennet worden: wie auch, daß die Egyptier von ihme die Beschneidung erlehrnet, welche sie bis auf heutigen Tag beybehalten haben. Was die durch ihn in Egypten sich ereignete Wunder, die von ihme beschehene Ausführung des Volcks ausser das Reich, die Ubersetzung des rothen Meers, und den durch gantze viertzig Jahr in der Wüsten geführten Lebens-Lauf betrifft, schreiben alle Heydnische Schrifft-Steller mit der Schrifft auf gleiche Art; ausgenommen daß sie allein einige Sachen zu Lob und Ehr Moyses anfügen, welche er selbst von sich schrifftlich nicht hinderlassen hat, und diesem eine Beschreibung seiner Person beysetzen; nemlich daß er eine hoche Leibs-Stellung, lange Haar, und rothen Bart gehabt habe. Auch haltet mit der Schrifft und in selber verfaßten Thaten des Moyses Numenicus der Pythagoräer, der sagt, daß er das Leben Moyses in ältesten Nachrichten gelesen.

Von Josue, denē Richterē, Saul, Von Salomon ꝛc.

Der schon öffters ernannte Eupolemus gehet noch weiters. Und setzet fort die Geschichten des Josue, der Richter, des Sauls, Davids, Salomon bis auf den Tempel-Bau, welchen er weitläufig beschreibet, samt dem sonderheitlichen Brief, der wegen diesem Geschäfft an den König von Tirus abgelassen worden, und wie Joseph sagt, annoch zu seiner Zeit *l. 8. de Antiq. c. 2.* unter denen schrifftlichen Nachrichten der Tyrier vorhanden ware. Mit Eupolemus redet auf gleiche Art Polihistor, und Hecateus der Abderit, welcher in dem Krieg Alexanders des Grossen gedienet hat. Beede diese machen unter anderen Sachen Meldung von denen ungemein grossen Reichthumen des Salowons, und denen Schätzen, welche er nach damahligen Gebrauch in dem Grab seines Vatters Davids beygeleget hat. Daß aber dieses kein Gedicht seye, obschon hiervon die Schrifft schweiget, erweiset eben ernannter Joseph; *l. 13. de antiq. c. 16.* Dann Hircanus der hohe Priester und König in Juden-Land, als er wenig Jahr vor der Geburt Christi in Jerusalem von Antiochus dem Frommen belageret ware, um sich und seine Stadt zu retten, wie auch den Frieden zu erkauffen besagtes Grab des König Davids (Herodes hat eben dieses gewaget, wie Joseph gesagt) *l. 18. Antiq.* eröffnet, und nur von einem Theil der daselbst befindlichen Schätzen, in Gelt drey tausend Talent erhebet hat, welches sechs hundert tausend Pfund Engel-

gelländischer Sterlings, und zwey Millionen und vier hundert tausend Römischen Scudi auswürfft, wann man besagte Talent nur nach dem geringsten Werth der Jüdischen Talent betrachten will.

Von denen Begebenheiten nach Salomons Zeiten.

Die Begebenheiten nach Salomons Zeiten, als die Zertheilung der Zünfften, ihre Krieg, Trangsaalen, Wanderung in verschiedene Land haben ingleichen viele andere Heydnische Geschicht-Schreiber, als sonderlich Herodotus, und Theodorus der Sicilianer nicht vergessen, anzusetzen. Alexander Polihistor, als er von der Dienstbarkeit der Juden bey denen Babylonieren redet, saget deutlich, daß der Prophet Jeremias *c.* 22. Joachim seinem König angekündet, was ihme widerfahren wurde, und daß *4. Reg. 14.* Nabuchodonosor, da er dieses merckte, zur Belagerung Jerusalems aufgebrochen seye.

Von der Belagerung Jerusalems durch Sennacherib ꝛc.

Von der Flucht des Sennacherib bey der Belagerung eben gemeldter Stadt, und seinem Todt in einem Tempel, in welchem er von einem seiner Söhnen wurde erwürget werden, nach Vorsagung des Propheten Isaias *c. 33. 36. 37.* welche in denen Bücheren der Königen *4. Reg. 19.* aufgezeichnet ist, weilen er den GOtt Israels gelästeret hatte, giebt ausdruckentliche Zeugschafft Herodotus, *lib. 2.* und sagt, daß ihme nachmahlens zu Verewigung seiner Gedächtnuß eine ährene Bild-Saul seye aufgerichtet worden mit dieser in Griechischer Sprach eingehauener Aufschrifft: Der mich betrachtet, lehrne gottseelig zu seyn. Man kan auch Xenophon *l. 7. de Cyropædia.* nachschlagen, und man wird finden, wie er mit Daniel *16.* in seinen Geschichten von Babylon eintreffe.

So kan man hiemit der Heil. Schrift ihr Ansehen nicht absprechen.

Ich schliesse endlich diese Anmerckungen mit der Betheurung des gelehrten Juden Josephs, welcher gleich nach der Auffahrt Christi in die Himmlen geschrieben, daß die in der gantzen Welt kund, und offenbare Schrifften der Syrier, der Chaldeer, der Phönicier, und unzähliger Griechen statthaffte Zeugschafft geben von dem Alterthum, Wahrheit, Ansehen, und Gewißheit der Heil. Schrifft, wann nebst diesem auch kein anderer Beweiß in der Welt zu sehen wäre.

Fünff-

Fünfftes Capitel.

Beschluß dieser Abhandlung gemäß deroselben Absicht.

So ist dañ diſe Wahrheit sicher: Es ist ein GOTT;

Bisshero habe ich vor Augen gehalten alle von Anfang der Welt an die Hand erbothene Mittel, durch welche der Mensch seinen Schöpffer erkennen, und begreiffen kan. Ich habe mich in Erörterung dieser Wahrheit was längeres verweylet, weilen sie der Grund, und die Stütze, auf welchen alles folgende beruhet. Diese Wahrheit ist der allererste und letzte Grund unsers ewigen Heyls, oder Verderbens; all unserer Glückseeligkeit oder Unglückseeligkeit, die wir zu erwarten, und für allezeit zu erfahren haben in eine gantze Ewigkeit.

Derohalben ist auch unlaugbar daß wir ihn erkennen u. ihm dienen müssen;

Ist nun dieselbe also gewiß, und unlaugbar, wie dieses gezeiget worden aus möglich vernünfftigsten Beweisen, welche so wohl von Göttlichen als Menschlichen Ansehen geborget seynd, und allen aus uns so beglaubiget, und kund gemacht worden vor allen Geschöpffen Himmels und der Erden, und von den Mund und Schrifft unsers Schöpffers selbsten, daß man ihr nicht widersprechen kan, ohne äusserster Gottlosigkeit sich schuldig zu geben; daß man sie nicht, schlechterdings fürüber gehen kan, ohne sich wegen sträfflichster Faulheit Lasterhafft zu erweisen; daß man sie nicht unwissen kan ohne eine blindeste Dummheit für die Entschuldigung einer Unwissenheit anzusetzen, welche nicht hinlänglich ist, ja den Namen einer Ausflucht nicht verdienet; was bleibt nun anderes übrig, als daß wir erwögen, was Erkenntlichkeit, was Danckbarkeit, was Dienst, was Ehr von uns erfordre, und erwarten könne dieser GOTT, weilen er uns in diese Welt erschaffen hat, damit wir, gleichwie wir ihme als einen allgütigsten Schöpfter erfahren haben, also auch einen barmhertzigsten Richter und freygebigisten Vergelter einstens an ihme finden mögen? Es ist ja wider alle Wahrscheinlichkeit, daß dessen Göttliche Majestät, welche alle übrige Geschöpff zu Verherrlichung seiner Ehr, wenigist mittels einiger Handlungen, bestimmet hat, das Vortrefflichste aus allen, nemlich das Menschliche Geschlecht, ohne aller Pflicht eines nach Gebühr abzustattenden Diensts solle gelassen haben.

Und nicht nachfolgen dörfen manchen thorrechten Heyden,

Allein wie groß ist die thorrechte Blindheit unserer verderbten Natur ohne den Beystand der Göttlichen Gnad! Obschon diese

die GOtt erkennet, aber nicht geehret;

Wahrheit Sonnenklar ist, haben nichts destoweniger jene alte Weltweisen sich wider selbe schröcklich verirret, welche Paulus Thoren, und deren Lehr eine Thorheit aus Mitleyden über ihren unglückseeligen Zustand nennet, weilen sie den wahren GOTT erkennet haben, (durch oben angedeutete Mittel) aber nicht geehret, wie GOTT; noch ihme gedanckt; sonderen in ihren Gedancken zu Nichts worden seynd ꝛc. *Rom. 1. 21. 28.* Das ist, welche von ihrer Erkanntnuß keinen Nutzen gezogen, sondern ihre Gedancken vielmehr auf die Eitelkeiten dieser Welt, als auf die Ehr, als dem Dienst GOttes verwendet haben. Derowegen sie GOTT, weil sie nicht geachtet, ihne zu erkennen, das ist seine Erkanntnuß in denen Wercken zu beweisen, einem verkehrten Sinn übergeben, Ding zu thun, welche sich nicht gebühren, welche der Apostel in eben diesen Capitel benamset, und verabscheuet; und schlüsset, daß ihr ewiges Verderben hauptsächlich aus dieser Ursach erfolget seye, sagend: Daß sie, obschon sie die Gerechtigkeit GOttes erkennet, gleichwohl nicht verstanden haben, daß diejenige, welche solches thun, des Tods werth seynd; und nicht allein die solches thun, sonderen auch die mit denen Thätteren zustimmen. *Rom. 1. 32.*

Endlich lasset eben dieser Apostel, nachdem er sich in Betrachtung derley Sachen wegen ihrer Wichtigkeit lang aufgehalten, dieses allgemeine Urtheil mit grossen Eifer des Geists von sich hören: Der Zorn GOttes ist von dem Himmel geoffenbaret, unter alles gottloses Weesen, und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit GOttes durch Ungerechtigkeit aufhalten. *Rom. 1. 18.* Das ist, welche, obschon sie GOtt in Erkanntnuß haben, jedoch boßhafft leben, oder ihre Täg in Eitelkeit verzehren ohne acht zu haben auf den Dienst, welchen sie GOTT zu bezeugen schuldig seynd in Ruckficht auf ihre Erschaffung, und andere Wohlthaten, die sie von ihme empfangen haben. Wann nun Paulus dieses mit Wahrheit hat sagen können von denen Heyden, die vor seiner gelebet, und nur eine natürliche Erkanntnuß und Begriff von GOTT gehabt, nemlich jene, zu der ihnen nur die Geschöpff konten Anlaß geben; was kan von uns gesagt werden, welche wir nicht nur allein ein solches natürliches Liecht, wie jene, sondern über das die Schrifft und das Gesätz GOttes selbsten besitzen; über das die Stimm seines Eingebohrnen Sohn auf dieser Erd gehöret, und die Lehr seines Heil. Evangelium angenommen haben, aber jedannoch so ringsinnig, ja auch la-

Wann wir nicht nach den Urtheil des Apostels in seinen Zorn fallen.

ster-

sterhafft, wie einsmahls die Heyden, unser Leben fortführen?

Und scharfe uns nachtheiligste Rechenschafft geben wollen.

Wann in diesem Fall wahr ist, wie es unmöglich falsch seyn kan, was der Apostel von diesen Heydnischen Welt Weisen gesprochen, daß sie wegen dieser geringen Erkantnuß, welche sie von GOtt gehabt, nicht seyen zu entschuldigen gewesen, *Rom. 1. 20.* Solchermassen seynd wir nach der gerechteste bey Lucas angesetzten Regel Christi: Dem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern, *Luc. 12. 48.* gezwungen zu schlüssen, daß wir weit strengere Rechenschafft werden ablegen müssen, und weit minder vor der unendlichen Majestät GOttes zu entschuldigen seyn, als diese Heyden gewesen, wann wir mit all jener grossen Erkanntnuß, die wir von seiner GOttheit, und Gerechtigkeit haben, in unseren Gedancken auf eitle Ding verfallen, wie sie gethan, und noch heut zu Tag sich der gröste Theil der Welt, verirret, das ist, wann wir unsere Gedancken und Bemühungen lediglich in eitlen Händlen und zergänglichen Kommentlichkeiten beschäfftigen werden, welche wir doch eintzig und allein auf den unseren Erschaffer, HERRN, und GOTT schuldigen Dienst gerichtet haben sollten.

Dritte Abhandlung,

Von dem gegen den erkannten wahren GOtt Treuzuleistenden Dienst, durch welchen der Mensch sein Zihl, das Heyl seiner Seel, suchen muß.

Erstes Capitel.

Von der Pflicht des Menschen sorgsamst in dem Dienst GOttes, welcher auf dieser Welt sein Zihl ist, allzeit zustehen.

Der Mensch ist auf dieser Welt zu dem Zihl, daß er GOTT diene,

Ich zweiffle nicht, geneigter Leser, du habest nach Durchblätterung vorgehender Abhandlung sattsame Erkanntnuß von deinem Erschaffer erhalten. Anjetzo erfordert der ordentliche

Zusammenhang, daß wir in aller Aufmercksamkeit, dann alles uns daran gelegen ist, das Zihl und die Absicht erwögen, welche GOTT gehabt, da er uns erschaffen, für uns diese Welt herfürgebracht, und uns, gleichsam als Beherrscher, in dieselbe gestellet hat. In denen schon vorgehaltenen Erwögungen haben wir ersehen, daß keines aus denen andern Geschöpffen sich selbst gemacht, dahero auch keines in der Absicht in diese Welt gesetzt worden, daß es sich selbsten diene. Die Himmlen dienen dem Lufft, der Lufft der Erden, die Erd denen Thieren, die Thier dem Menschen. Es fragt sich dann: Wem soll dann der Mensch zu Dienste stehen? Dann auch obiger Grund bey ihme kan angebracht werden: Einmahl der Mensch hat sich nicht selbst gemacht, mithin ist es nicht wahrscheinlich, daß er auf dieser Welt seye, sich selbsten zu dienen.

Kein unnutzliches, sonderen

Wann wir über dieses die Heil. Schrifft zu Rath ziehen, finden wir in derselben einen allgemeinen ohne Ausnahm abgefaßten Ausspruch: Der HERR hat alles wegen seiner selbst gewürcket. Wann er dann alles wegen sich selbst erschaffen, so hat er dann auch wegen seiner den Menschen gemacht, welcher unter andern seinen Wercken gewißlich nicht das Geringste ist. Aus dem mithin folgt, daß der Mensch sich nicht könne frey nennen, oder mit sich nach seiner Willkuhr anordnen, sondern daß zu thun verpflichtet ist, wessentwegen er sich auf dieser Welt befindet. Es entwicklet sich dieses deutlich in einer Straff-Rede, welche ein guter Freund des frommen Jobs an gewisse in Betrachtung dieser Wahrheit unachtsame Menschen gehalten, da er sagte: Ein unnützer Mann erhebet sich in Hoffart, und vermeynt, er seye frey gebohren, wie ein junger Wald-Esel. *Job. 11. 12.* Das ist, der Mensch glaubet, er seye zu nichts verbunden, niemand unterworffen, keinesweegs gehalten, Rechenschafft zu geben von allen dem, was er in diesem Leben handlet, sondern frey gebohren und vollkommner HErr seine Lebens-Tag in Wollüsten, und Ergötzlichkeiten anzuwenden, wie ein Wald-Esel in einer Wüste, der keinen Herrn hat, so ihne bezaume. Eben dieses spricht auch der Weise mit andern Worten, und sagt: Er halt darfür, daß das Leben eine Kurtzweil seye; *Sap. 15. 12.* Dahero dencket und sorgt er nicht, wie er lebe, und wie er die Zeit verbrauche. Und dieses zihlet ab auf jenen Menschen, den die Schrifft einen eitlen unnützen Menschen nennet.

Ein vernünfftiges Leben führe, dann er

Allein ein vernünfftiger Mensch, von deme geschrieben stehet: Der Weeg des Lebens ist über den

Ge-

hiervon strenge Rechenschafft abzulegen hat.

Gelehrten, auf daß er sich büte für der äusersten Höllen, *Prov. 15. 24.* Ist fern von so grosser Thorheit, daß er sich beyfallen liesse, man werde einstens keine Rechenschafft über den in dieser Welt geführten Wandel abforderen; dann er hat gelesen: Alles was geschicht, wird GOTT in das Gericht bringen, ∗ ∗ es seye gut oder böß. *Eccl. 12. 14.* Noch mehr weiß ein Christ aus dem Mund seines Erlösers, der gesprochen: Die Menschen werden von jeden unnützen Wort, daß sie geredet haben, an dem Tag des Gerichts Rechenschafft geben müssen. *Matth. 12. 36.* Endlich ist kein Mensch, der Vernunfft hat, und in der Schrifft seines Erschaffers sich nur was weniges umgesehen, dem nicht allbekannt ist, daß keine aus allen Unbilden, mit denen der Lasterhaffte die Langmüthigkeit GOttes zu gerechtem Zorn reitzet, öffters bemercket, und empfindlicher angezogen wird, als jene, da er sagt: GOtt wird keine Rechenschafft darvon begehren. *Ps. 10. 13.*

Verlangt nun ein Mensch glückl. Rechenschafft zu geben, solle er offt nach seinen Zihl dencken; aus welcher Erwögung er erkennen wird,

Mit diesem allein will ich nun in gegenwärtiger Abhandlung zu thun haben, welche eine gute und glückliche Rechenschafft von sich selbst zu geben verlangen. Damit ich diesen Zweck erreiche, kan ich ihnen in Wahrheit keinen besseren Rath, und Unterricht ertheilen, als daß sie in diesem Fall einem sorgsamen Kauffmanns-Bedienten folgen, welcher von seinem Handels-Herrn in fremde Land abgeschickt worden dessen Vortheil zu betreiben; oder einem klugen Feld-Herrn, deme von seinen Fürsten eine wichtige Unternehmung aufgetragen ist. Diese, nachdeme sie in bestimmten Orten angelanget, überdencken in aller Achtsamkeit, zu was Zihl und End sie dahin gereiset seyen: Warum sie abgesandt worden: Was sie zu verrichten haben: Was erwartet, und fordern wird jener, der sie abgeordnet hat? Durch welche Erwögung sie ohngezweiffelt ermunteret seynd, mit allen Fleiß sich auf die aufhabende Geschäfft zu verlegen, und keinesweegs die Zeit in unnützen Possen zu verzehren. Auf diese Art verhalte sich ein Christ. Er frage sich selbst in Gegenwart GOttes, und seines Gewissens: Zu was Zihl er erschaffen, und in diese Welt gesetzet worden? Und er wird finden, daß jenes kein anderes seye, als allein: GOTT dienen in dieser Welt, und mittels dieses Diensts in der anderen sich das Reich der Himmlen erwerben. Diese ist die Bedingnuß, und welcher wir erschaffen, und auf diese Welt gestellet sind, wie solche Moyses deutlich erkläret: Damit wir ein heiliges Volck seyn mittels dem unseren GOTT zu leistenden Dienst.

Deut. 14. 2. Und dieses ist die Beweg-Ursach unserer Erlösung gewesen, welche Zacharias vorgesagt, ehe wir erlöset worden, daß wir aus der Hand unserer Feinden erlöser, ihme dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm alle die Tag unseres Lebens. *Luc. 1. 74.*

Daß alles Eitelkeit seye, was nicht auf GOtt abzihlet;

Aus sothaner Erwögung flüssen zwey Folgen, welche aller Aufmercksamkeit würdig seynd. Die erste ist: indem wir in dieser Welt leben zu keinem anderen Zihl, als GOTT zu dienen, und durch diesen Dienst unser ewiges Heyl zu erlangen, so ist dann jede Handlung, welche wir verüben: Oder in welcher wir unsere Zeit verwenden, die wider dieses Zihl laufet, oder sich auf selbes nicht fügt, oder zu Erwerb dessen keinen Nutzen beyträgt, seye es auch dasselbe die Eroberung einer gantzen Monarchie seyn soll, nichts anderes als eine Eitelkeit, und verlohrne Arbeit, und eine solche, welche mit der Zeit, wann wir nicht anderst dencken werden, sich in bitteren Schmertz und Reu veränderen wird: dann selbe nicht jenes Geschäfft ist, wegen dem wir auf dieser Welt uns befunden, und von dem GOTT nicht Rechenschafft forderen wird, als um uns dessent wegen mit verdienter Straff zu belegen.

Daß die Geschöpff ein gleichgültiges Weesen, und deren Gebrauch nur auf GOtt zu richten seye.

Die zweyte Folg ist: Alldieweilen unser eintziges Geschäfft in diesem Leben ist, GOTT dienen, und unsere Seelen seelig zu machen, und alle hiernieder stehende Geschöpff zu unseren Gebrauch in Absicht auf dieses Zihl geordnet seyn, so müssen wir dann unser Seiths gegen dieselbe uns in aller Gleichgültigkeit verhalten; Eines muß es uns seyn, ob wir in Reichthum oder Armuth, in Gesundheit oder Kranckheit, in Ehr-Ansehen oder Verachtung, in hoher, oder geringen Wissenschafft stehen; wir müssen nur allein von all diesen Verlangen so viel, oder so wenig, nach Maaß und Art dasselbe uns verhülfflich seyn kan zu Erhaltung besagten unseren Zihls, welches der Dienst GOttes, und das Heyl unserer Seel ist. Dann, wer immer begehret, liebet, suchet, oder gebrauchet diese Geschöpff zu was anderen als jenen, seye es was es wolle, Reichthum oder Ehren, Gesundheit oder Kranckheit, oder Ehren-Stellen, oder Würden, oder Eltern, oder Kinder, oder was anderes dergleichen, dieser weichet schon ab von dem Zihl, welches ihme in dieser Welt ausgestecket ist.

Und einsehen kan, auf was Straß er wandle; auf der rechten,

Aus diesen kan hiemit ein sorgsamer Christ zugleich ersehen, wie er stehe mit GOtt, und muthmaßlich abnehmen, ob er auf dem rechten Weeg wandle, oder nicht auf diesen gehe. Dann wann er eintzig

tzig und allein, oder doch hauptsächlich bedacht ist auf daß ihme in dieser Welt gesetzte Zihl; wann seine Gedancken, Arbeiten, Bemühungen, Sorgen, Unterhaltungen, Gespräch, und andere seine Handlungen auf dieses Geschäfft abzwecken; wann er sich nicht um die Bequemlichkeiten dieses Lebens bekümmeret, als in so weit diese ihm zu Erreichung seines Zihls nutzlich oder nothwendig seyen; wann er seine Lebens-Stunden allein dem Dienst GOttes, und der Obsorg auf sein ewiges Heyl in Forcht und Zitteren, wie der Apostel sagt, in aller Emsigkeit widmet; auf solche Art ist er ein glückseeliger Mensch, lauffet die rechte Straß, und wird endlich zu dem Reich der Himmlen gelangen, welches er in getröster Hoffnung erwartet hat.

Oder auf der Falschen zu seinem Zihl.

Findet er aber, daß er auf diesem entgegen gesetzten Weeg gehe, nemlich, daß er keine Acht trage auf dieses Geschäfft, wegen dem er auf dieser Welt lebet; daß er wenig zu Hertzen nehme den Dienst GOttes, und die Erlangung des Himmels, sondern vielmehr weltliche Eitelkeiten, als Ehr-Beförderung, Reichthum, Wollüsten, Stoltz in Kleydern, Pracht in Gebäuden, Schönheit des Leibs, Gunst der Grossen, höheres Aufkommen der Kinderen, oder seines Hauß, oder andere Ding besorge, welche zu diesen Zihl nicht gehören; daß er seine Zeit verderbe in solchen Däntlereyen und Schlechtigkeiten, auf welche er mehreres seine Gedancken, Sorgen, Bemühungen verwendet, als auf das wichtige Geschäfft des Erwerbs himmlischer Glückseeligkeit, wegen dem er auf diese Welt gestellet worden; alsdann, wann er seine Weeg nicht änderet, versichere ich ihne, daß er auf einer gefährlichen Straß stehe, welche ihne gantz gerad zu den Verderben führen wird; dann ein unfehlbare Wahrheit ist, daß jeder, welcher nicht besorgt lebet auf jenen Dienst, wegen welchem er auf diese Erde gesetzet ist, niemahls den in Ansehen desselben ausgeworffenen und verheissenen Lohn erlangen wird.

Zweytes Capitel.

Von der grossen Anzahl, und dem unglücklichen Zustand jener, welcher aus dem Dienst GOttes, der ihr Zihl in dieser Welt ist, in den Dienst der Welt tretten.

Ist man auf der falschen Strassen in dem Dienst der Welt, wird man in den Untergang stürtzen, mit unzähligen anderen,

Aus deme, was nun gemeldet worden, ist aufgelegt die Ursach deß so allgemeinen unseeligen Verfalls des Menschlichen Geschlechts, und des betrübten Untergangs so unzahlbarer Seelen, welche nunmehro in der Hölle darbey, und ewig unglückseelig seyn werden. Es hat dieselbe längst auch unser Erlöser angedeutet, da er gesprochen: Viele seynd beruffen, aber wenig seynd auserwählt: Die Thür, und der Weeg zu dem Verderben ist breit, und viele gehen auf diesen: Die Thür zu dem Heyl ist eng, und der Weeg, so dahin führet, sehr rauch, und wenig finden sich auf diesen. Aus obiger Schluß-Red ist sie anjetzo unlaugbar, und handgreifflich geworden; dann unter tausend hat man kaum einen zu sehen, der Acht und Sorg traget auf dieses Geschäfft, welches doch das wichtigiste, ja das erste vor all anderen ist.

Weil man auf sein Zihl nicht denckt, dann

Die Prob dessen ist leicht; dann betrachte man nur mit weniger Mühe alle Art der Menschen, welche in dieser Welt leben, und beschaue, was ihre Mühe und Arbeit seye; Erwöge man, ob sie dieses Geschäfft betreiben oder nicht: Bedencke man, auf was all ihre Sorgen, Bemühungen, Gedancken abzihlen. Wie viel tausend findet man in dem Christenthum, welchen von den vier und zwantzig Stunden des Tags nicht eine: von den dreyßig Tagen des Monat nicht einen halben auf dem Dienst GOttes, oder auf das Geschäfft ihres Seelen-Heil anwenden? Diese unzähliche siehet man all ihren Verstand zu Erhaschung der Kommentlichkeiten dieses Lebens verbrauchen; was weinige, die einen ernstlichen Gedancken auf ihrer Seelen ewiges Vergnügen richten? Wie viele seynd, welche Zeit genug finden zum Essen, Trüncken, Schlaffen, sich in allen Kurtzweilen zu ergötzen, ihren Leib mit allen Putz heraus zuzieren; und keine Weil haben in dem höchstwichtigsten Geschäfft ihres Heyls was weniges zu arbeiten? Wie viele seynd, welche gantze Täg, Wochen, Monat, Jahr, ja das gantze Leben auf der Jagd, bey Spielen, in andern Ergötzungen elendig verzehren, ohne jemals zu dencken auf das

Wohl

Wohl ihrer Seel? Wie viele seynd derley unseelige Weibsbilder, welche mehr Täg in dem Jahr verderben, in Einrichtung ihrer Kleidungen nach gebräuchlichen Moden, und Ausschmückung ihres verächtlichen Cörpers andern zu gefallen, als Stund sie schencken Zeit ihres gantzen Lebens-Lauf dem grossen GOtt in einigem Gebett, oder Andachts-Werck? In was Zustand werden diese endlich an dem Rand ihres Lebens seyn? Was werden sie thun, oder reden, da man Reschenschafft von ihrem geführten Wandel abfodern wird? Was Entschuldigung werden sie beybringen? Wohin werden sie sich um Hülff wenden? Wie werden sie sich entsetzen über ihre bezeigte Thorheit!

Die Vernunfft.

Wann jener Kaufmanns Diener, den oben ich angezogen, nachdem er lange Jahr auf Unkosten seines Herrn in fremden Landen gestanden endlich nach seiner Rückkunfft die Rechnung abstatten, daß er so viele Zeit und Geld in Auffführung mancher Sing-Spihlen, so so vieles mit Dantzen, so vieles in Mahlzeiten, so vieles bey Gesellschafften, und ergötzlicher Unterhaltung des andern Geschlechts, so vieles in andern Lustbarkeiten angewendet habe; wer wurde nicht lachen über eine so offenhertzige Aussag? Solte ihn aber nachhin sein HErr befragen, wie er die aufgetragene Geschäfft zu Vortheil seiner Handelschafft betrieben hätte; wird derselbe antworten: Es seye ihme nicht kommentlich gewesen deren zu dencken, indeme er immer in seinen Kurtzweilen und Ergötzungen habe beschäfftiget seyn müssen: wer aus uns wurde nicht das Urtheil fällen, daß er all gerechtisten Bestraffung, und Beschämung würdig seye? Eine weit grössere Beschämung werden aushalten; zu einer weit grössern Bestraffung werden verurtheilet werden an dem letzten Gerichts-Tag, in Gegenwart GOttes, vor den Augen der gantzen Welt jene, welche auf diese Welt gesandt worden eine so vortheilhaffte Handelschafft zu führen, in der das Reich der Himmlen der Gegenstand ware, *Matth. 16.* jedoch selbe gäntzlich hintan gesetzet, und alle ihre Mühewaltung angewendet haben auf eitle, thorrechte Bossen dieser Welt, ohne daß sie auch nur mit einem Gedancken auf jene besorgt gewesen seynd.

Die Schrifft.

O! Ihr Menschen-Kinder, sagt GOtt, Warum lieber ihr die Eitelkeit, und suchet die Lüge? Warum verlasset ihr mich, der ich die Quell des lebendigen Wassers bin, und graber euch Cisternen, durchlöcherte Cisternen ꝛc.? *Psal. 4-3. Jerem. 2. 13.* Wan ein Preis von unschätzbarem Werth in einem Wett-Lauff sollte ausgesetzet seyn all jenen, die zu lauf-

lauffen entschlossen, das vorgesteckte Zihl erreichen wurden, wann nachmals nach angetrettenen Lauf einige aus der Renn-Bahn solten weichen, und denen in der Lufft herumfliegenden Mucken, oder Federn nacheilen, ohne einen Gedancken mehr zu machen auf den ausgeworffenen Lohn: wer wurde nicht ab dieser Thorheit erstaunen? Indessen trägt sich dieses zu bey denen Welt-Menschen, wie der Apostel Paulus sagt: *1. Cor. 9.* Wir alle seynd gemäß seinem Ausspruch auf der Renn-Bahn in einem Wett-Lauff begriffen; der Himmel ist der ausgesetzte Preis. Aber wenig seynd, spricht er, welche den Sieg erhalten. Und aus was Ursach? Weilen sehr viele von dem angefangenen Lauff abweichen, und nicht nach dem ausgesteckten Zihl sehen; sehr viele gar Abweeges renren, und denen in der Lufft herumschwermeden Federn und Mucken nachjagen; sehr viele nach Eitelkeiten ihren Lauf richten, und in diesem so sehr sich ermatten, daß sie nicht mehr lauffen, ja nicht mehr sich bewegen können; und ist nachmahlens insgemein zu spath die Verbesserung ihrer Thorheit. Will man das Klag-Lied derley verunglückten hören, lese man nur in der Schrifft nach, allwo sie also

Die Verdammte.

heulen: Wir seynd müd worden auf den Weeg der Ungerechtigkeit, und des Verderbens, und haben schwäre Weeg gewandelt; aber der Weeg des Herrn ist uns unbekannt gewesen. Was hat uns die Hoffart genuzet; oder was Vortheil hat uns gebracht, daß wir uns der Reichthumen berühmet haben? Dieses alles ist fürübergangen, wie ein Schatten, oder wie ein durchlauffender Both. . . Und wir seynd in unserer Bosheit verzehret worden. *Sap. 5. 7. 8. &c.*

Welche nur der Welt zu Diensten gestanden,

Dieses ist die redliche schmertzhafte Trauer-Rede jener, welche in ihren Handlungen auf ein gantz widriges Zihl hinaus sehen. Jene seynd diese, welche dem Pracht, denen Reichthumen, denen Ehren, und andern derley Eitelkeiten nachlauffen ohningedenck des Geschäffts, wegen dem sie auf diese Welt gesetzet seynd. Jene seynd diese, welche vor der Welt glückseelig geachtet worden, daß sie eine erwünschte Renn-Bahn liefen, weilen sie viele Reichthumen gesammlet, sich und ihre Anverwandte zu hohen Ehren Stuffen erhebet, sich ansehnlich und förchterlich andern gemacht, und endlich alles erhalten, nach waß ihren unordentlichsten Affecten gedurstet hat. Dieses machte sie nach der Denckungs-Art der Menschen glücklich; und dieser Weeg schiene denselben der erwünschlichiste zu seyn. Ich bin auch ab der Erfahrenheit jetziger Zeiten versicheret, daß sie viele Bewunderer, und Beneyder gehabt, welche

che eifrigste Begird nach gleichen Lauff getragen haben. Allein nichts destoweniger, wann ich ihr Klagen, und ihre eigene Bekanntnuß höre, in welcher sie deutlich sagen: O wir Thorrechte! wir seynd von dem Weeg der Wahrheit irrgangen; *Sap. 5. 4. 6.* wann ich bedencke zugleich jenes, was die Schrifft nach diesem meldet: Solche Ding reden diejenige in der Höllen; *Sap. 5. 14.* Kan ich nicht anderst schlüssen: als daß ihr Lauff der unglückseeligste gewesen, und finde mich unumgänglich gezwungen, daß ich in dieser Sach das Urtheil der Welt gäntzlich verwerffen muß.

bekräfftigen dieses;

Habe dann Sorg, lieber Christ, wann du nach Klugheit handlen willst, daß du dich von dieser betrügerischen Welt-Sprach nicht hinterführen lassest, welche jene Heilig zu sprechen pflegt, die in der nächsten Gefahr, ja an dem Rand ihres Untergangs stehen. Halte dich vielmehr an den aufrichtigen Rath deß Apostel Paulus, *Gal. 6.* welcher dich ermahnet, daß du unpartheyisch deine Werck prüffest, und auf diese Weiß dich selbst ohne Heuchlery beurtheilest. Wann du lauffest auf der Strasse nach Babylon, wirst du niemalens, so fern du nicht den Weeg abändерest, in die Stadt Jerusalem gelangen. Und was Schmertz wird dein Hertz quälen, wann du nach langer Ermattung sehen wirst, daß du einen gantz

Auch jeder Christ, wann er nicht anderst dencken lehrnt

widrigen Lauff genommen? Wann ein Wandersmann nach einer zuruckgelegten gantzen Tag-Reiß Abends mercken sollte, daß er sich umsonst abgemattet, indeme er niemalens die rechte Straß genommen, ohne Zweifel wurde derselbe sehr bestürtzt seyn, obschon er endlich keinen andern Schaden erlitten, als den Verlurst dieser Tagreiß, die er an dem folgenden Tag wieder ersetzen kan. Allein wann er anbey ein sehr wichtiges Geschäfft hätte verrichten sollen: wann es ihme das Leben hätte gegolten, sofern er an bestimmten Ort zu angesetzter Zeit erschienen wurde seyn: Wann der Verlust seiner Tag-Reiß sich nicht mehr hereinbringen liesse: Wann würcklich der Todt zur Straff seines Fehlers erfolgen mußte; Wann er so ermüdet sich befände, daß er nicht mehr einen Schritt sich weiters bewegen konte. Was Schmertz wurde ihne alsüberfallen, wann man ihme ankünden sollte: guter Freund, du hast den Weeg verfehlet; es ist umsonst; du kanst diesen Verlurst nicht mehr ersetzen?

Welt-Mensch! du wirst dieses zu erfahren haben in deiner Todts-Stund, wann du in deinem Leben auf dein Heyl nicht sorgest, wegen welchem du erschaffen bist; sondern deine Lebens-Täg nur allein auf der Strasse der Wollüsten und Eitelkeiten verzehren willst. Du wirst

Wird solches mit eignen Schaden eingestehen müssen.

dich an den End deiner Reiß in einer schröcklichen Verirrung sehen; du wirst dich gantz ermattet, und gezwungen finden mit jenem unglückseelig verworffenen zu sagen: Ich habe einen schweren Weeg gewandelt *Sap. 5. 7.* auf eine sehr ungeschickte Weiß; dann gewiß ist, daß die Straff der Boßheit mit Dorn und Hecken Dick überfüllet, obschon sie mit schönsten Blumen bedecket zu seyn scheinet; du wirst erfahren, daß fruchtlooß abgelossen seye all deine Mühe, all dein Zeit verschertzet worden, alle Gelegenheit zu deinen bessern Vortheil verlohren gegangen. Es wird dein Fehler unverbesserlich, dein Gefahr unvermeidentlich, dein Schmertz untröstlich, dein Straff unerträglich seyn.

Drittes Capitul.

Beweiß des obigen aus verschiedenen Begebenheiten.

Man kan dieses bestättigen aus der Erfahrenheit.

WEr in die Gedancken des Hertzens eines Welt-Menschen einsehen konte in jenem letzten Lebens-Augenblick, allwo alle diese Ehren, Freuden, und Gütter der Welt ihr Ende erreichet haben, wurde sicher finden, daß er alsdann eine gantz zerschiedene Meynung führe von jener, die er in dem Uberfluß seiner Gelüsten geheget hat. Alsdann entwicklet sich klar die Eitelkeit jener Ding, denen er mit so grossem Eifer in seinem Leben nachgestrebet; sollte es ihme auch gelungen seyn, sich auf den Thron eines Königs erschwungen zu haben.

In denen Grossen dieser Welt,

Wann uns bewußt seyn sollten jene Gedancken, welche das Gemüth Alexanders des grossen beschäfftiget hatten, da er auf den Spitz stunde nach so viel erhaltenen Siegen, und häuffigst genossener Glückseeligkeit, wegen beygebrachtem Gifft zu ersterben; Wann uns bekannt wären jene, welche in dem Hertz führte Julius Cäsar in dem Augenblick, da er in dem Rath umgebracht worden, nachdeme er alle seine Feind überwunden, und die gantze Welt seiner Vollmacht unterworffen; unlaugbar wurden wir erkennen, was geringes Vergnügen seye, obschon Heyden, ab jener Lebens-Straß, welche sie geloffen, verspühret haben, wiewohlen sie von denen Menschen, als die glückseeligste gehalten worden, weilen sie in höchstem Ehr-Ansehen gestanden, und die Renn-Bahn ihres Ehr-Geitz auf den Zerfall frembder Glückseeligkeit angeleget hatten.

Joseph der Jud *lib. 14. 15. 18. de antiq. Judaic. & de bello Jud. l. 2.* führet zwey seltene Sonderlich in zweyen Herodes,

Be-

Begebenheiten an in zweyen seiner Lands-Leuthen, in Herodes dem Ersten, und in Agrippa seinem Enckel, welche auf der Schau-Bühne Menschlicher Glückseeligkeit vor der Welt eine sonderbare merckwürdige Person vorstellen. Beede waren zween adeliche Herren, doch von sehr schlechten Mittlen, als sie sich nach Rom geflüchtet hatten; wurden jedoch unvermuthet in höchste Ehren-Stuffen, einer von Antonius dem Drey-Herrn, der andere von dem Kayser Caligula erhoben, und ihnen der Weeg gebahnet also, daß sie sehr reiche und ansehnliche Fürsten geworden. Zu verschiedenen Zeiten wurden sie zu Königen in Juda bestellet in so unumschränckten Gewalt, der nach ihnen niemand anderen ist zugestanden gewesen, dessentwegen sie auch in der Jüdischen Geschicht Herodes der Grosse, Agrippa der Grosse zubenamset werden. Sie beherrschten in ihrer Regierung alle Untergebene in höchster Vollmacht; es manglete ihnen nichts an Silber und Gold, an Ergötzungen, und Kurtzweil, an guten Freunden und, verstelten Heuchleren; Neben diesen Glücks-Güteren waren sie anbey ansehnlich an schönsten Eigenschaften des Leibs, und der Seel. All dieses gläntzte noch verwunderlicher in denen Augen der Welt in Rucksicht auf ihren ersten schlechten Zustand, in Vergleichung dessen mit gegenwärtigen sie als ein vollkommnistes Vormuster höchster Glückseeligkeit angesehen worden.

Welche glückseelig in dem Leben.

Einige Zeit haben sie in derselben sicher zuruck geleget; damit sie aber darinn sich befestigten, alle Sorg und Gedancken dahin gewendet, wie sie sich nach dem Wohlgefallen der Römischen Kayseren fügen konten, welche sie nicht anderst als ihre Götter, und Urheber all ihrer Glückseeligkeit verehrten. Ursach dessen sie sich auch gantz und gar nicht gescheuet wider die Gesätz ihrer eignen Jüdischen Religion zu handlen, und was immer heilig in anderen Sachen solte gehalten seyn, über den Hauffen zu werffen. Und dieser Lebens-Lauff ist auch ohne Zweiffel von manchen anderen als ein klugestes nach allen Staats-Reglen abgefaßtes glückseeligste Verhalten betrachtet worden. Allein was End hat dieses genommen?

Unseelig in dem Todt sich bekennet haben.

Herodes ist in eine so schändliche, übel riechende, unheilbare Kranckheit verfallen, *Joseph. l. 10. antiq.* (Dieser Herodes ist auch der Ascalonit genannt worden, und hat die unschuldige Kinder in Bethlehem erwürgen lassen. *Matth. 2.*) Und in selber von so förchterlichen Schrecken, und schröcklich nagenden Gewissens-Bissen gequälet worden also, daß er selbst die Erklärung von sich gegeben; „ Er

„ seye das elendeste und armseeli-
„ giste Geschöpff, so jemahls auf
„ dieser Welt gewesen ist. „ So weit verirrte er sich einsmahls in dieser Kleinmüthigkeit, daß er mit dem Messer, welches er begehret, einen Apffel zu schälen, sich selbst erwürget hätte, sofern nicht die Umstehende ihn von dieser gewaltthätigen Todts Art verhinderet hätten. Agrippa liesse einsmahls ein feyrliches Fest in Cäsarea zu Ehren des Kaysers Claudius anstellen. Bey diesem erschiene er in Königlicher Kleidung mit grösstem Pracht unter Begleitung eines zahlreichen Adels beyderley Geschlechts, und hielte allda an die Bürger auf seinem Thron ein wohl verfaßte Anred. Alles gefiele an diesem Redner sowohl dem Volck, daß selbes von einigen Heuchleren angehetzet offentlich ruffte: Es rede kein Mensch, sondern ein GOtt. Ab diesem frohlobenden Geschrey, da nun Agrippa höchstens wohlgefallen truge, ist er unversehens von dem zu gerechter Straff seines Hochmuths gereitzten GOtt mie einer so schmertzlichen Faulung an dem gantzen Leib befallen worden, daß er nach wenigen Tagen erstorben. (Der H. Lucas sagt: *Act. 12.* daß Agrippa von einem Engel seye geschlagen worden, mit dessen Erzehlung Joseph übereins stimmet. *Euseb. l. 2. Hist. c. 9.*) In Mitte der grösten Schmertzen hatte er vielmahl an seine Freund diese Wort wiederholet: Seyet nun; wie ich, der vor kurtzer Zeit schiene ein Gott zu seyn, im armseeligisten Zustand von Euch abweichen muß.

Ich möchte anjetzo diese zween so beglückte Männer befragen, welche mit Hindansetzung aller Sorg auf GOtt, und die Religion denen hohen Glücks-Stuffen der Welt mit so grosser Begierd nachgetrachtet, und nach ihrem Verlangen all erwünschte Glückseeligkeit erhalten, wie ihnen das End dieses Welt-Glücks gefallen habe? In Wahrheit, ich zweifle nicht, wann ihnen erlaubet wäre, Antwort zu geben, beede wurden uns vergewissen, daß eine in dem Dienst GOttes, und Besorgung des ewigen Heyls der Seel wohl angewendete Stund sie in dem letzten Augenblick ihres Lebens mit mehrerem Trost wurde überhäuffet haben, als alle ihre Bemühungen, die sie gebraucht, und alle Verdrüß, die sie verdauet, um bey denen Kayseren beliebt zu seyn, und dieser sterblichen Menschen-Hochachtung zu erhaschen. Ich möchte fragen einen berühmten Antiochus, der so viele Verheerung in Syrien, Egypten und Jerusalem verursachet, in was Gesinnungen er nach so vielen Kriegen, Mühewaltungen, und Bewegungen über seinen verflossenen Lebens-Lauff gestanden

Weilen sie nebst anderen, auf das künfftige nicht hinausgesehen haben.

seye,

seye, da er vor seinem Todt in Gegenwart seiner guten Freunden, nach Zeugnuß der Schrifft, mit kläglichen Worten also aufgeruffen: In was Trübsaal, und in was Meer der Schmertzen bin ich verfallen. *Machab. l. 1. c. 6.* Ich möchte über dieses sonderbar Herodes den Grossen fragen, der aus dem Stand eines gemeinen Manns den Königlichen Thron bestiegen, was er für einen Begriff von seinem vergangenen Leben sich gemacht, da er aus Verdruß und Verzweiflung jenen Tag verfluchet, in dem er gebohren worden, und sich gewaltthätig umbringen wollen, so fern man nicht seine Wuth eingehalten hätte?

Wie auch durch manche Christen,

Allein, was ist es nothwendig, daß wir uns aufhalten in Anmerckung jener Begebenheiten, die sich mit Auswärtigen und Heyden zugetragen haben. Man erfahret unter denen Christen selbst, welche weit bessere Unterweisung, als die Juden und Heyden von guter Einrichtung ihres Lebens vor Augen haben, daß sich alltäglich derley Fählttritt ereignen, welche sie mit eben so grosser Verirrung begangen, und in dem Todt-Beth erkennet haben. Es seynd diese von gleicher Krafft jene, welche sie hören oder lesen werden, zu einem Mittleyden zu bewegen, oder zur Behutsamkeit anzuleiten, daß sie nicht in gleiches Unheyl auf künfftige Zeiten sich stürtzen.

Die man in derley Gesinnungen ersterben sihet,

Einige aus uns selbsten, welche in diesem Geschäfft mit vielen Sterbenden umzugehen, und bey ihrem Hintritt aus diesem Leben gegenwärtig zu seyn offtmahlige Gelegenheit gefunden, können dießfalls die beste Zeugschafft ablegen, was Schmertz, was Reu, was Hertzens-Angst manche unter äusserster Quall in ihrer Todts-Stund gtzeiget haben, sonderlich die Grosse in dieser Welt, da sie gesehen, was ihrem vorgesteckten Ziel widrige Straff sie in ihrem Leben gehalten, und wie sie nunmehro würcklich die Abreiß anzutretten hatten, um vor GOtt ihren gütigisten Erschaffer, und gerechtesttn Richter sich zu stellen, damit sie vor ihme strengste Rechenschafft ihrer Handlungen geben, und von ihme das Urtheil eintweders ihres ewigen Wohl, oder Wehe anhören sollten. O! sagte einer: wann mich GOtt nur dießmahl noch dem Todt entrinnen läßt; ich will und wird unfehlbar mein Leben änderen. Ach! sagte ein anderer: Wie thorrecht bin ich gewesen! was Lebens-Art hab ich geführet! was habe ich jemahls gethan, so sich nach den Pflichten des Christenthum geziemte! Anjetzo sehe ich die Eitelkeit meiner Begierden; die Fehler in meinen Handlungen, die Thorheit in meinen Bemühungen, die

Wuth

Wuth meiner ungezäumten Affecten, die Schandthaten meiner Geilheit, und daß ich allenthalben auſſer der rechten Straß gewanderet seye. Aber, wann mir GOtt das Leben fristet, so seye es beschlossen; ich will ein gantz anderer Mensch seyn. Und wie offt geschiehet, daß er, noch nicht einmahl vollständig von seiner Kranckheit genesen, alle diese gute Gedancken in Vergessenheit setzet, und, als wann er nicht kranck gewesen wäre, oder niemahls einen Vorsatz sich zu besseren gemacht hätte, sogleich, wie zuvor, in die alte Eitelkeiten sich ergiesset, bis er auf ein neues in das Krancken-Beth geworffen, seiner guten Vorhaben sich erinneret. Es ist dieses zwar unser Seits eine grosse Schwachheit, daß wir so schlechterdings unsere beste Vorsätz aus aller Gedächtnuß verliehren: andrer Seits aber eine Väterliche Gütigkeit GOttes gegen uns, daß er noch vor unserem Abtritt aus dieser Welt zu derley guten Vorsätz das Leben abzuänderen uns verleitet; dann jederzeit die Erkanntnuß unserer Sünden in wahren reumüthigen Schmertz, obschon unsere gemachte Versprechen nicht zu Stand kommen, ein Sach von höchster Wichtigkeit gewesen. Allein, wehe jenen, der seine Fehler nicht ehender einsiehet, als bis er schon würcklich in dem anderen Leben sich findet; allwo man gute Vorsätz nicht mehr zu machen pflegt; allwo dergleichen vielleicht zu machende nicht mehr angenommen werden, ja auf eine Abänderung des Lebens nicht zu dencken ist; Dann, wie der Weise sagt: Wo der Baum hinfallet, da wird er liegen bleiben. *Eccl. 11. 3.* Nach der Abreiß von dieser Welt ist kein Platz, kein Zeit mehr übrig, daß man für begangene Sünden genug thun, oder neue Verdienst sammlen kan.

Wie sich solches auch in Engelland bey den ersten König dieses Reich.

Zum Beweiß dessen konte ich viele Beyspihl auch aus unseren Landen aufführen sonderlich derley Personen, welche in ihren Lebens-Tagen für die Glückseeligiste gehalten worden, jedoch auch nach langer Dauer eines höchsten Wohlstands an dem End ihres Lebens sich in äusserster Betrübnuß untröstlich befunden haben. Obschon wir diese einer Seits nicht sogleich verdammen wollen, daß sie in diesen ihren Glücks-Stand aus übleren Gründen, da sie nach Gebühr ihres Stands sich vor den Augen der Welt verhalten, gehandlet haben, wissen wir doch anderer Seits mit guter Gewißheit, daß sie nächst an dem Tod gewunschen ein andere Lebens-Art geführet zu haben. Es erhellet solches in keinen anderen mit besserer Klarheit, als in dem ersten unserer Königen, Wilhelm Hertzogen in Normand, welcher Engelland erobert und an sich gebracht hat. Er hat

die-

viele Jahr in allen Ehr-Ansehen, und Wohlstand hinterleget. Als er sich endlich gezwungen sahe, alles durch annahenden Tod zu verlassen, ist er ab diesem Gedancken so sehr erschrocken, daß er wider seinen in so Mühe-vollen Eitelkeiten zugebrachten Lebens-Lauf in diese Wort ausgebrochen, welche in unseren Jahrs-Schrifften angemercket seynd. Er sagte: Indem ich mein Gewissen mit vielen schweren Sünden beladen finde, und auf dem Rand stehe, zu der strengsten Untersuchung derselben in das Gericht des allmögenden GOttes fürgefordert zu werden, erzittere ich aus Forcht, und weiß nicht, was zu thun; wohin mich zu wenden hab. Dann ich bin von Jugend auf unter Kriegs-Lermen auferzogen worden, und habe schon in dem achten Jahr meines Alters die Waffen zu tragen angefangen; dahero erkenne ich mich schuldig vielen vergossenen Bluts, und kan auf keine Art meine Mißhandlungen zehlen, die ich in Zeit vier und sechzig Jahren meines armseeligen Lebens begangen, und nunmehro ohne Zeit-Verschub vor meinem gerechtisten Richter in schärffister Rechenschafft verantworten muß ꝛc. *Stow, & Holia. in ejus vita.*

Also denckte, also erklärte sich dieser grosse und siegreiche Fürst in seiner Todes-Stund. Aus diesen und anderen dergleichen kläglichen Ausdrücken, welche derselbe zur Sterb-Zeit von sich hören lassen, Ursach deß, wider seine bezeugte Lebens-Art gefaßten Mißfallen, wegen der ihne durch andere glückseelig geachtet haben; Wie auch Ursach seiner an viele gegenwärtige Geistliche inbrünstig öfters gestellten Bitt, daß sie in ihren Andachts-Wercken seiner bey GOTT nicht vergessen wollten, können wir leichtlich muthmassen, wie angenehm es ihme in diesem Zeit-Puncten wurde gewesen seyn, wann er viele Handlungen seines Lebens auf eine andere Weiß eingerichtet hätte. Allein wenig Fürsten seynd, die in dem Stand ihrer Glückseeligkeit jemand haben, der sich getrauet, ihnen einige gute Anleitung zu dem Heyl ihrer Seelen zu ertheilen, und noch wenigere, die solche Anführung annehmen, da man diese einzurathen sucht.

Und in einigen seiner Nachfolgern ereignet hat.

Sattsamen Beweiß dessen kan geben der mitleydens-würdige Zustand, in dem zur Stund seines Tods König Heinrich der Zweyte gewesen; die traurige Klagen, in welche Richard der Zweyte, Odoard gleichfalls der Zweyte in eben diesen Umständen wegen ihren begangenen Fehleren ausgebrochen;

die betrübte Wort Heinrich des Vierten, welcher in seinem Tod-Bett sich vernehmen lassen, daß ihn nichts mehrers reue, als daß er die Cron des Königreichs Engelland auf seinem Haupt getragen habe; Die Red Odoard des Vierten, der zu denen bey seinem Tod-Bett herumstehenden Freunden gesprochen: Wann er hätte alles sowohl vorsehen können, wie er anjetzo dieses mehr mit seinen Mißfallen als Trost begreiffe, wurde er sich niemahls mit Verlurst so vieler Köpff anderer beworben haben, daß die Menschen vor ihme die Knye biegen sollten. (Siehe die Jahr-Schrifften Engellands.) Alle diese Ausdruckungen, deren sich jene, welche man so glückseelig in dem Leben geschätzet, in ihrer letzten Lebens-Augenblick bedienet, zeigen nur allzusehr, was grosser Unterscheid seye zwischen denen Meynungen und Urtheilen, die man über die Menschliche Glückseeligkeit in dem Leben, und jene, die man in dem Tod zu fällen pflegt.

Viertes Capitel.

Beschluß dieser Abhandlung, und des ersten Buchs.

Jeder Christ soll dann obige Traur-Fäll jederzeit vor Augen haben:

Erwöge dann, mein Christ, in reiffer Betrachtung angefügte Begebenheiten zu deiner Anmahnung; Erwöge sie zu deiner Unterweisung; Erwöge sie zu deinem Vortheil, und Nutz. Jenes, was diese Welt-Männer nunmehro sind, wirst auch du in kurtzer Zeit seyn. Es ist eine der grösten Thorheiten, die man jemahlens begehen kan, so fern man ab dem Unglück anderer nicht witzig wird, und die Gefahren, in welchen sie gestürtzet seynd, nicht fliehen will. Der Unterscheid zwischen einem Weisen und Thoren ist dieser: jener steuret dem Ubel, da er Zeit hat; dieser wollte gern sein Unheyl vermeyden, aber da es zu spat ist. Wann du anjetzo kontest aus würcklicher Erfahrung den Zustand einsehen, in welchen dein Hertz in deinem letzten Lebens-Tag seyn wird, da dieses deutlich begreiffen wird, wie hinläßig dieses Geschäfft betrieben worden, welches du doch vor allen hättest besorgen sollen; Wurdest gewißlich wenigist die halbe Zeit dem Essen, Trüncken, Schlaffen, und auch anderen Nothwendigkeiten abbrechen, um vorgangene Saumseeligkeit hereinzubringen. Nunmehro hast annoch Zeit, dein Leben abzuänderen, und für dasselbe einen besseren Lauf einzurichten, wann du nur wilst. Es ist auch dieses kein geringe Gnad, wann du es erken-

nen

nen magst; dann in diesem Verstand ist nur gar zu wahr jenes, was der Weise sagt: Besser ist ein lebendiger Hund, als ein todter Löw seyn, *Eccles. 9. 4.* dann da annoch der Tag deines Lebens fortwähret, *Job. 10.* können alle übel verübte Handlungen verbesseret werden; überfallt dich aber einmahl die Nacht des Tods, *ibid.* wie es in Bälde geschehen kan, wirst kein Zeit mehr zu deiner Verbesserung finden.

Nach aller Klugheit nach denselben seine Denckens-Art einrichten,

Wollte GOtt, daß die Menschen klug wären, und die zukünfftige Ding vorsehen mögten, sagt Moyses. *Deut. 32. 29.* Die gröste Klugheit, mein Christ, die in der Welt zu erfinden ist, zeigt sich in dem, daß man dencke, und wache auf sein eignes Heyl; dann, wie die Schrifft bezeuget, nur jener in Wahrheit klug ist, wer klug für seine Seel handlet; *Eccl. 32. 25.* Und von dieser Klugheit wird eben allda gemeldet, als wann sie von sich selbst also redete: Bey mir ist alle Gnad des Weegs, und der Wahrheit, alle Hoffnung des Lebens und der Tugend, *Eccl. 24. 25.* In allen sittlichen Handlungen und Unternehmungen einer Menschlichen Klugheit ist das Erste, auf welches man hauptsächlich sein Augenmerck richtet: Man beobachtet und betrachtet in aller Reiffe die Absicht derselben, das ist, ihr Zihl und End. Wie kommt es dann, daß wir dieses vernachläßigen in jenem Geschäfft, welches ist der Erwerb des Himmelreichs! Wann unser Zihl der Himmel ist, warum hangen wir so sehr an der Erde? Wann unser Zihl GOtt ist, warum suchen wir so eifrig der Menschen Gunst? Wann unser Zihl das ewige Heyl unserer Seel ist, warum laufen wir mit so grosser Hitz nach zergänglichen Freuden und Eitelkeiten des Leibs? Warum wäget man Silber aus, und nicht um Brod, sagt GOtt durch den Mund Isaias des Propheten? *Isa. 55. 2.* Er will sagen: Warum wendet man alle Mühwaltung auf Sachen, die nicht vergnügen können? Wann wir uns Krafft unseres Geburts-Rechts in dem Hauß unseres Vatters mit Brod nähren können, was Ursach haben wir, daß wir uns mit Eichlen speisen, welche nur für unreine Thier bestimmet seynd? *Luc. 15.* Wann wir Krafft unseres Erb-Rechts einstens, gleichwie grosse König herrschen sollen, was Ursach haben wir, daß wir uns zu Sclaven und Leibeignen der verächtlichen Geschöpffen dieser Erd verdammen?

Sich von der Welt-Dienst nicht bezaubern lassen.

Allein, leyder! wir müssen nach der Bekanntnuß der Weisen in der Schrifft gestehen: Die Bezauberung des lugenhafften Geschwätz verdunckler das Gute;

Sap. 4. 12. das ist, die Bezauberung der Weltlichen Ergötzungen verfinsteret, und verberget vor unseren Augen jene Ding, welche zu unseren Seelen-Heyl gut, und nutzlich seynd. Ach! höchstgefährliche Bezauberung! Aber was, wird uns diese vielleicht entschuldigen können? Gewißlich nicht; dann GOtt durch die Feder des Propheten Oseas hinterlassen: Ein Volck, so es nicht verstehen will, soll geschlagen werden. *Ose. 4. 14.* Isaias redet eben also: Dieses Volck hat keinen Verstand; darum wird sich auch dessen nicht erbarmen, der es gemacht; und der selbes erschaffen hat, wird solchem nicht verschonen. *Isa. 27. 11.* Der endliche Ausspruch ist schon ergangen: Sie werden Wind säen, und Ungewitter einernden, *Ose. 8. 7.* Welches so viel sagen will: Nicht nur werden sie ihre Bemühungen fruchtloß anwenden, sondern auch eben durch selbe gestraffet seyn.

Und wann er nicht mit anderen

Uberlege dann, mein Christ, in aller Aufmercksamkeit, was du reden, oder thun wollest, wann dein GOtt und HErr an dem letzten Tag deines Lebens kommen wird, um Rechenschafft zu foderen von all deinen Bemühungen und Handlungen, von all dieser Zeit, so du in deinen Leben genossen, wie du selbe angewendet; und all jenen Pfunden, die dir verliehen worden, mit was Vortheil du mit selben gewucheret hast. Da dieser zu dir, als wie zu dem Haußhalter in dem Evangelium, sagen wird: Gebe Rechenschafft wegen deiner Haußhaltung; *Luc. 16. 2.* Was wirst antworten? Was wirst reden, wann dieser deine Werck durchsuchen wird, gleichwie man das Gold in dem Feur zu prüffen pflegt? Das ist, was Absichten sie gehabt; Wohin sie abgezihlet haben? Ob sie zu seiner Ehr, und dem Heyl deiner Seelen eingerichtet gewesen? Von was Gewicht, Maaß, Weesen an ihnen selbst sie sind? Da Balthasar König in Babylonien bey einem prächtigen Gastmahl mit vielen Grossen seines Hofs in voller Lust und Freud sich befande, hat er gählling eine Hand an die Wand des Königlichen Saal diese drey Wort schreiben gesehen: *Dan. 5.* Mane, Thecel, Phares, welche von Daniel dem Propheten also dem König ausgeleget worden: Mane; GOtt hat dein Reich gezehlet und vollendet: Thecel; er hat dich auf ein Waag-Schaale geleget, und minder gewichtig befunden: Phares; derowegen hat er dein Reich zertheilet, und denen Medern, und Persern übergeben. O! daß diese drey so viel deutende Wort, welche ein Engel an die Wand des Saal Balthasars geschrieben, an

jede

jede Thür eines Christlichen Hauß, ja vielmehr in das Hertz jedes Christen tief eingehauen wären; forderſamſt die erſte zwey, welche anzeigen, daß alle unſere Werck werden gezehlet und gewogen werden, und zwar auf der Gold-Waag, auf welcher nach aller Schärffe auch der geringſte Abgang an dem behörigen Gewicht vermercket wird!

An dem Tag der Rechenſchafft nicht zu kurtz kommen will.

Wann die Handlungen eines Balthaſars der ein Heyd ware, ſo Haarſcharff auf einer ſo genauen Waag ſeynd geprüffet worden; wann wider ihn ein ſo ſtrenges Urtheil ergangen, daß er ſein Leben und Reich verliehren werde, (wie auch dieſes noch ſelbe Nacht ſich ereignet hat,) weilen er minder an Gewicht zu haben befunden worden, *Dan.* 5. als er vor GOtt in ſeinen Wercken haben ſollte; wie wird es mit uns zugehen, welche wir Chriſten ſeynd von denen deutlich geſchrieben ſtehet: *Sophon.* 1. 12. Ich will Jeruſalem mit Laternen durchſuchen; das iſt, die Sünden dieſer Stadt auf das Genaueſte durchforſchen? Was haben wir zu erwarten, welche wir nicht nur minder an Gewicht, als wir haben ſollten, ſonder die meiſte unſere Handlungen alſo verrichtet haben, daß ſie von gar keinem Gewicht in den Augen GOttes ſeynd? Gewißlich es ſtehet uns bevor nicht anders, als das ſchröckliche Urtheil der Zertheilung, welches dem Balthaſar angekündet worden, das iſt, eine förchterliche Abſönderung von GOtt, von ſeinen Englen, von unſerem Erlöſer, von Gemeinſchafft der Heiligen, von der Hoffnung zu dem Himmel, von dem ewigen Leben. Chriſtus ſelbſt hat ſich auf dieſe Art deutlich erkläret an dem fahrläßigen Knecht mit dieſen Worten: Es wird der Herr eines ſolchen Knechts kommn an einem Tag, da er es nicht hoffet, und in der Stund, die er nicht weiß; und wird ihm abſöndeten, und ihm ſeinen Theil geben mit denen Heuchleren; da wird Heulen ſeyn, und Zähnklapperen. *Matt.* 24. 50.

Allein an dem Dienſt GOttes ſich halten.

Dahero zu dem Beſchluß dieſer Abhandlung ich nichts anderes hinzuzuſetzen weiß in Betracht eines ſo gefährlichen Lauffs, auf welchem die Welt mit ſo groſſer Unachtſamkeit wider ihr Zihl ihre Weeg nimmet, als die Ermahnung des Apoſtels: *Rom.* 12. 2. Lieber Chriſt, werde nicht gleichförmig der Welt, welche dich zu deinem Untergang führet. Fange endlich an dein Leben zu überdencken, und ſehe: Wo du ſteheſt; wohin du geheſt? Wann du bishero eine üble Straß genommen, trage alles Mißfallen ab verlohr-

ner Mühe und Zeit, und gehe auf dieser nicht weiters fort. Wann du bishero die Wichtigkeit dieses Geschäffts nicht genugsam überleget hast, bediene dich, dieser Anmahnung in Anerinnerung, daß solche der Weise gegeben, da er gesagt: Gebe dem Weisen Gelegenheit, so wird er in der Weißheit zunehmen. *Prov. 9. 9.* Halte deine in dieser Sach gefaßte Entschliessung eintzig und allein für das gröste und wichtigiste Geschäfft, welches du jemahls in dieser Welt unter deinen Handen haben wirst, und kanst; solltest du auch ein Beherrscher von zehen tausend Welten seyn. Ich will endlich dieses alles schlüssen mit jenen Worten, mit welchen der Weise sein gantzes Buch geendet hat: Förchte GOTT; und halte seine Gebott; dann das ist der gantze Mensch. *Eccl. 12. 23.* Er will sagen: In dem bestehet das gantze Wesen eines Menschen, nemlich, sein Anfang, sein End, sein Leben, die Ursach seines Lebens, daß er GOTT förchte, uud alle seine Handlungen zu Erfüllung dessen heiligen Gesätz einrichte; dann ohne dieses ist er in der That kein Mensch, indem er durch solches nngehorsames Verhalten, alle gutthätigste Absichten seines Namens, seiner Natur, seiner Erschaffung, seiner Erlösung gäntzlich verlohren gehen machet.

ENDE

Des Ersten Buchs.

Wegweiser der Menschen zu ihrem ewigen Heyl,

Zweytes Buch.

Erste Abhandlung,

Von der Nothwendigkeit der Christlichen Religion, als auf welcher lediglich der wahre Dienst GOttes beruhet.

Erstes Capitul,

Von der Nothwendigkeit einer Religion.

Der Dienst GOttes erforderet ein Religion

IN vorgehendem Buch ist erwiesen worden, daß ein selbstständiges Weesen, nemlich ein GOTT, in dieser Welt da seye, welcher den Menschen erschaffen hat; und daß der Mensch wegen dieser Ursach und anderen erhaltenen Gutthaten verpflichtet seye, eben diesem GOtt alle Ehr, und Dienst abzustatten. Nun kan man nicht unbillig fragen, was dann dieser GOtt für einen Dienst von dem Menschen abfordere, und in wem dieser Dienst bestehe? Die Antwort läßt sich kurtz und leicht ertheilen; und ist diese: GOtt begehret ein Religion. Die Religion ist nichts anderes, als eine Tugend, welche eigentlich in sich hält die Anbettung, und die Furcht, welche wir GOTT zu bezeugen verpflichtet sind; (Sehe den H. Thomas, *2. 2. quæst. 81. 82. 83.* gleichwie die Frömmigkeit eine Tugend ist, welche in sich schlüßt der Gehorsam, den die Kinder gegen ihre Elteren zu erweisen schuldig seynd; und die Unterthänigkeit eine an-

dere

dere Tugend ist, welche in sich faßt die Ehrfurcht, mit welcher die Schuler gegen ihre Lehrmeister, und die Dienstboten gegen ihre Herrschafft zu begegnen haben. In Ruckſicht auf die Verhältniß dieser Tugenden spricht GOTT durch den Mund des Propheten Malachias also: Ein Sohn ehret seinen Vatter, und ein Knecht seinen HErrn: Bin ich nun der Vatter; wo ist mein Ehr; und bin ich der HErr; wo ist meine Furcht? *Malach. 1. 12.*

In verschiedenen Ubungen derselben,

Die Ubungen der Religion seynd zerschiedene. Einige seynd innerliche, als die Andacht, und das Gebett; einige seynd äusserliche, als die Anbettung, das Opfer, die Schanck-Gaaben, die Gelübd, und andere dergleichen mehrere, welche eine Erklärung, und Beweiß der innerlichen seynd. Sie erströcket sich auch auf die Ausübung anderer Tugenden; in welchem Verstand sie von dem Heil. Jacob genennet wird: ein reiner, und unbefleckter GOttes-Dienst, == die Waysen und Wittwen in ihrer Trübsaal besuchen, und sich von dieser Welt unbefleckt bewahren. *Jacob. 1. 27.* Mit einem Wort, wie immer einige Heyden dieses Worts: Religion sich in einigen anderen Bedeutungen bedienet haben, nichts destominder ist der Gebrauch desselben, nach Zeugnuß des Heiligen Augustinus, *l. 10. de civ. c. 1.* jederzeit dahin verwendet worden, daß sie die GOtt schuldige Anbettung, Ehr, Dienst hierunter andeuten wollten, also daß man, wann man mit einem Wort wissen will, was GOtt von dem Menschen in diesem Leben begehre, mit bestem Fug sagen könne: GOtt fodere, daß der Mensch Religions-geflissen seye.

Wie dieses längst bey allen Völckern in Gebrauch ware.

Dahero dann kommet, daß alle Völcker, und Secten der Welt, welche einem GOtt, oder ihren Götteren, oder einer andern göttlichen Macht, Weesen, oder Natur einige Ehrerbiethigkeit, Verehrung, Anbettung zuerkennet hatten, sie mögten Juden, Heyden, Türcken, Christen, Mohren, Ketzer oder andere gewesen seyn, diese ihre Bekantnuß mit dem Namen der Religion betitlet haben.

Zweytes Capitul,

Von der Nothwendigkeit der Christlichen Religion.

Diese Religion ist nur allein die Cheistliche,

IN dem in vorhergehenden Capitul bestimmten Sinn, und Bedeutung des Worts: Religion wird ich anjetzo handlen von der Christlichen Religion, daß ist, von der, durch Christum und seine Apo-

Apostel offenbarte Weesenheit, Beschaffenheit, und Art unsere schuldige Pflichten in wahrem Dienst GOtt abzustatten. Dann zu diesem muß sich vor allem nothwendig entschliessen, wer immer das ewige Heyl seiner Seelen, gemäß in dem ersten Buch erwiesener Obligenheit, zu erlangen begehret. Einmahl es ist auf dieser Welt kein anderes Mittel, besagte Pflicht wohl und recht zu begreiffen, und zu erfüllen, als lediglich die Lehr, und das Liecht der Christlichen Religion, wie dieses längst der Heilige Petrus vor denen Jüdischen Vorstehern betheuret, da er zu selben sagte: **Es ist kein anderer Namen denen Menschen unter dem Himmel gegeben, dadurch wir müssen seelig werden, als der Namen Christi,** *Act. 4. 12.* **und seiner Religion.**

Welche auch schon in den ersten Zihl der Welt

Man wird mir vorwerffen: es seyen in denen ersteren Zeiten vor der Geburt Christi unter dem annoch in Flor stehenden Gesatz Moyses bey Verlauf zweyer tausend Jahren viele Heilige gewesen, als die Propheten, und andere fromme Menschen, welche GOTT gedienet haben, ohne sich der Christlichen Religion zu bekennen; wie auch vor diesen in dem Gesatz der Natur, allwo weder von der Jüdischen, noch von der Christlichen Religion was in dem Schwang ware, habe es durch mehr dann zwey andere tausend Jahr nicht ermanglet an Leuten, welche GOtt wohlgefällig gewesen, und ihme in Wahrheit gedienet haben, als Enoch, Noe, Job, Abraham, Isaac. Jacob und andere.

Erkennes worden.

Allein ich gebe zur Antwort: Wiewohlen die Menschen in dem ersten Welt-Alter, sonderlich jene, welche unter dem Gesatz der Natur gelebt, keine so umständliche und deutliche Erkanntnuß von Christo und denen ihn belangenden Geheimnussen, wie wir anjetzo, gehabt; dann diese auf die Zeiten des Gesätz der Gnad vorbehalten ware, wie Paulus in verschiedenen Stellen sich weitläufig erkläret; *Gal. 3. & 4. Ephes. 3. Colos. 1. Vide S. Aug. l. 19. contra Faust. c. 14.* obschon, sage ich, jene nicht ausdruckentlich erkennet haben, wie und auf was Art Christus wurde gebohren werden; ob er von einer Jungfrau wurde gezeuget werden, oder nicht; in was sonderheitlichen Umständen er leben oder sterben solle; Was für Sacrament er einsetzen wurde; Was Weiß sein Evangelium zu verkünden er vorschreiben sollte; und was dergleichen mehr ist; seynd jedoch von diesen Dingen viele von Zeit zu Zeit, denen Juden offenbahr gemacht, ja manche Geheimnuß noch klärer entdecket worden, je näher die Ankunfft Christi angerucket ist; dahero haben jede aus jenen Heiligen,

wie auch alle andere, welche nach Adam bis auf die Ankunfft Christi gelebt, insgemein die Christliche Religion erkennet, und geglaubt, daß ist, sie haben deutlich und ausdrucklich geglaubt, daß ein Heyland und Erlöser des Menschlichen Geschlecht kommen werde, der selbes von der Leib-Eigenschafft erledigen solle, in welche es sich durch die Sünd des Adam gestürtzet hat.

Obschon auf eine in etwas dunckere Weiß.

Dieses ist mittels der Offenbarung unserer ersten Vor-Eltern in dem irrdischen Paradeys gleich nach ihrem Fall bekannt gemacht worden; nemlich das ihre Erlösung aus den Saamen eines Weibs erfolgen werde; Dahero in der heimlichen Offenbarung geschrieben stehet, das Christus das Lamm seye, welches von Anfang der Welt ist getödtet worden. In der ersten allgemeinen von denen Apostlen gehaltenen Kirchen-Versammlung hat Petrus die Erklärung gethan, daß die Alt-Vätter durch die Gnad Christi erlößet worden, gleichwie wir dieses anjetzo erfahren haben; welches ingleichem Paulus in seinen verschiedenen Send-Schreiben bestättiget hat. Mit einem Wort, diese Wahrheit ist so klar, daß alle GOtts-Gelehrte einmüthig übereinstimmen; es seye der Glaub und die Religion der Alt-Vättern in der Haupt-Sach mit dem unseren gantz gleichförmig mit dieser alleinigen Ausnahm, daß jener etwas finsterer, allgemeiner, und undeutlicher gewesen, weilen er sich damahl auf zukünfftige Ding erströckte, da unserer auf vergangene und gegenwärtige Sachen abzihlet. *Gen. 3. Apoc. 13. Rom. 15. Eph. 8. S. Thom. in 1. 2. q. 103. a. 4. S. Aug. l. 18. de Civ. c. 37, & Ep 49. & 157. & Tract. 45. in Ioan. Clem. Alexandr. l. 6. Strom. S. Hieronym. in. c. 3. ad Gal.*

Gemäß geschehener Offenbahrungen,

Solchermassen, um deutlicher zu reden, haben sie einen zukünfftigen Erlöser geglaubt; wir hingegen glauben an den schon angekommenen: Sie sagten: Ein Jungfrau wird empfangen; wir hingegen sagen: Ein Jungfrau hat empfangen. Sie hatten verschiedene Opffer und Gebräuch, welche den Welt-Heyland vorgebildet; und wir haben ein Opffer, und die Sacrament, welche ihne gegenwärtig anzeigen. Sie haben ihne die Erwartung der Völcker genennet, *Isa. 7. Gen. 49.* und wir nennen ihne den würcklich vorhandenen Erlöser derselben. Kurtz; bis von Anfang der Welt ist zwischen dem Glauben der Alt-Vätter und dem unsern kein anderer Unterscheid gewesen, als in denen Umständen der Zeit, in der Deutlichkeit, in sonderheitlichen Neben-Dingen, in der Weiß, denselben durch äusserliche Zeichen und Gebräuch offentlich zu bezeugen; Dann in der Sach

selbst

selbst haben sie an eben jenen Erlöser geglaubt, an den wir glauben, und seynd, wie wir, durch eben diesen Glaub in krafft desselben Verdienst erlöset worden. Daher o Eusebius *l. 1. de præp. Evang. c. 5.* eine geschickte Beobachtung macht, daß, gleichwie wir Christi genennet, also seynd sie Christen; *Psal. 104.* das ist, gesalbte, geheiligte benamset worden, in Absicht auf das Vorbild, den wahren Christum, an den sie geglaubet, als an das Haupt aller anderen geheiligten Personen, und als an den Urheber und erste Ursach, daß sie in diesem geheiligten Zustand seyen.

Daß sie zu dem Heyl nöthig seye.

Es fallet dann aus diesem klar in die Augen, daß jederzeit nicht nur allein uns Christen, sondern auch allen anderen Menschen, die auf dieser Welt bis von derselben Anfang hier nieder gestanden, eine zur Seeligkeit unumgänglich nothwendige Pflicht oblage: an Christum glauben, Christum lieben, und mit aufrichtigem Hertzen zu dessen Christlicher Religion sich bekennen.

Zweyte Abhandlung.

Von wahrer Erkanntnuß Christi.

Erstes Capitul.

Vorbereitung zu den Beweiß dieser Wahrheit: Christus ist ein wahrer Erlöser der Welt gewesen.

Es muß dann diese Wahrheit fest stehen: Christus ist ein Erlöser ꝛc.

IN Ruckſicht auf obige zwo Wahrheiten von der Nothwendigkeit einer, und zwar der Christlichen Religion, habe ich erachtet, nachdeme erwisen worden, daß ein GOtt seye, welcher den Menschen auf diese Erden erschaffen zu seinem Dienst, werde anjetzo nicht unfüglich seyn auch diese Wahrheit zu erproben, daß der Dienst GOttes allein auf der Christlichen Religion beruhe. Ich weiß zwar wohl, daß manchen diese Mühe überflüßig zu seyn scheinen werde, da die Wahrheit in dem Christenthum nur allzubekannt seye; allein ich finde mich uneracht dessen dahin bewogen aus eben jenen Ursachen, welche mich angehalten, das Daseyn GOttes in vorgehendem

Buch unwiderleglich zu zeigen. Nemlich: damit gestärcket, ermunteret, bestättiget werden jene, welche in dieser Wahrheit von ihrem Seelen-Feind konnten angefochten seyn, oder von sich selbst verlangten einige vernünftige Gründ ihres Glaubens einzusehen. Ferners, damit aufgewöckt werden jene, welche aus Boßheit, oder Hinläßigkeit, oder Sinnlichkeit in einen betrübten Todten-Schlaff verfallen, und alle Empfindung ihres Glaubens verlohren haben, dergleichen, leider! in unseren Tagen nur gar viele zu finden seyn. Ich wird demnach besagte Wahrheit, weil nun hierzu dieser Orth der geschickteste ist, mit möglicher Kürtze ingleichem zu erweisen, und fest zu stellen suchen durch die sicherste, und unwidersprechlichiste Beweiß, die wir zu Erklärung, und Bestättigung derselben bey Handen haben.

Zu welcher GOtt uns sattsame Beweiß

Dann, obschon jene Ding, die wir glauben, nach Aussag des Apostels *Hebr. 11.* nicht also in sich selbst bestellet seynd, daß sie durch menschliche Beweiß und Vernunffts-Gründ sich unseren Gemüths-Augen unlaugbar und handgreiflich vorstellen können, weil unser Glaub, der ein Beyfall unseres Verstands auf die von GOtt offenbarte Wahrheiten ist, muß freymüthig seyn, damit er verdienstlich seye; nichts desto weniger ist also groß und liebreich das Verfahren unseres allgütigisten GOttes gegen uns, daß er nicht gewollt sich selbst uns zu erkennen zu geben, ohne hinlänglichen sowohl innerlich- als äusserliche Zeugnuß, wie abermahlen ermelter Apostel *Act. 14.* angemercket hat. Er beweiset uns innerlich jene Sätz, die wir glauben, indem er uns Liecht, Verstand, Einsicht, und zugleich eine innerliche Hertzens-Freud, und sanfften Trost mittheilet, da wir sie glauben; Er bezeuget uns selbe äusserlich mit so vielen anderen Proben, die nach Red-Art der GOtts-Gelehrten theils aus der Anständigkeit, theils aus mannigfältigen Beweg-Ursachen zur Glaubwürdigkeit hergeholet seynd, daß sie, wie wohlen sie jederzeit in etwas finster verbleiben, damit auch die Freyheit unseres Willens zu seinen Verdienst behörigen Platz habe, jedoch so grosse Wahrscheinlichkeit, um von uns allen Beyfall zu erzwingen beybehalten, daß nach aller Vernunfft wider alle Vernunfft zu streitten scheinet, sofern wir dieselbe laugnen, oder an demselben einigen Zweiffel tragen sollten.

Man wird dieses Liecht in gegenwärtiger Abhandlung zu sehen haben: welche zu ihrem Gegenstand die von Christo bewerckgestellte Stifftung der Christlichen Religion hat. Diese wurde fest gesetzt wer-

und Gründ an die Hand erbotten.

werden mit so starcken Gründen, und so deutlichen Proben einer handgreiflichen Wahrscheinlichkeit, daß ich getröster Hoffnung lebe, ein eyffriger Christ werde hieraus ungemein grosse Stärcke sammlen, und sich höchst glückseelig schätzen, daß er in diesem Glauben und Religion stehe, in welcher er findet, sich alles in so deutlichen Gründen und Beweisen nach all vernünfftigem Wohlstand zu fügen, daß er nicht könne nicht alles Vergnügen und Zufriedenheit fühlen.

Die wir sonderbar aus der Schrift erborgen können,

Zu Erreichung dieses Zihls wird höchst nothwendig seyn, daß man zuruck dencke an jenes, was in dem ersten Buch angeführt worden zu Erweisung der Gewißheit, Göttlichkeit, Unfehlbarkeit der Schrift der Juden, oder des alten Gesatz, welches uns dieses Volck hinterlassen, obschon selbes anjetzo sich gegen uns als einen offenbaren Feind erklärte. Da dann dieselbe vor so vielen Jahr hunderten schon verfasset gewesen, ohn noch der Namen eines Christen in der Welt bekannt ware, kan all dieses von grösstem Ansehen und Eindruck seyn, was aus derselben in Absicht auf unseren Zweck soll beygebracht werden. Derowegen, gleichwie in Erweisung dieses Satzes, daß ein GOtt seye, sonderbar jener Aussagen zur Zeugschafft mich bedienet habe, welche nicht konten partheylig angesehen werden, also auch wird ich in Beweisung der Christlichen Religion mich destomehr an die Aussagen unserer Feind, und Zeugnussen anderer halten, welche ingleichem in dieser Sach unpartheylich gehandlet, weilen sie lange Zeit zuvor gelebt, ehe diese Christliche Religion erkannt ware, oder in einen Zweiffel gezogen worden.

Es wird dann mein eintziges Vorhaben in dieser folgenden Abhandlung seyn: daß deutlich zeige: Christus JEsus seye der Heyland, und Erlöser des Menschlichen Geschlechts, welcher schon von Anfang der Welt verheissen, und erwartet worden; welcher der Sohn GOttes, ja GOtt selbsten ist; folgsam alles, was derselbe in seiner Lehr, und Religion uns hinterlassen, seye wahr, aufrichtig, ohngezweiflet, und auf dieser Welt der alleinige Weeg zu den ewigen Heyl. Damit dieses ordentlich und deutlich vortrage, wird ich alles, was zu sagen habe, in drey Haupt-Puncten eintheilen nach der Zeit-Rechnung, in welcher sich jedes ereignet hat. Das ist; wir wollen erstlich betrachten, was sich zugetragen, ehe Christus auf diese Welt gekommen: Zweytens, was sich in ihme aus vorgegangenem wahr zu seyn befunden, und was er gethan, da er auf dieser Erden gelebet: Drittens; was gefolget zu Bestättigung seiner GOttheit, und in Ordnung voelegen werden.

nachdeme er von dieser Welt in die Himmlen abgefahren ist.

Geneigter Leser, ein Erklärung dieser drey Puncten hoffe ich mittels Beyhülff der Gnad GOttes, dessen Ehr allein zu behaupten suche, so klare, unwidersprechliche überzeugende Beweiß aufzudecken, daß sie zu Bestärckung deines Glaubens alles beytragen, und von dir alle Gelegenheit abwenden werden, in der dich einige Versuchungen zu dem Unglauben reitzen sollten.

Zweytes Capitul.

Beweiß der Wahrheit: Christus ist ein wahrer Erlöser der Welt gewesen, aus deme, was sich zugetragen, ehe Christus auf diese Erden gekommen.

Daß Christus der Erlöser, wird erwiesen aus dem, was sich vor seiner Ankunfft zugetragen.

DJenes, was sich vor der Geburt Christi ereignet hat, und zu dem Beweiß der Christlichen Religion dienet, muß aus Erkantnuß und Zeugschafft zweyerley Völcker, nemlich der Juden, und der Heyden, hergeholet werden. Dann Christus, weilen er schon von Aufang der Welt, ehe noch diese erschaffen ware, *Eph. 1. 1. Tim. 2. Tit. 1. 1. Petr. 1. Isa. 2. 16. Jerem. 9. 12. 12. 16.* wie der Apostel redet, bestimmet gewesen so wohl die Juden. als die Heyden zu erlösen, ein Volck aus ihnen zu machen, und sie in den Dienst seines Ewigen Vatters zu ziehen, also muß er auch beeden Völckerschaften vorgesagt, und ihnen manche Nachrichten von ihme hinterlassen worden seyn, um sie zu ermunteren auf die Erwartung seiner Ankunfft. hiermit wollen wir beede anhören.

Erster Absatz.

Von der Erkanntnuß, welche die Juden von Christo erhalten.

Erster Abschnitt.

Von der Erkanntnuß, welche die Juden von Christo, als einem wahren Erlöser der Welt, erlanget.

Nach Zeugnuß der Juden, die ihn als einen Erlöser erkennet, wie aus ihren Prophe-

JEmand kan in Abred stellen, daß nicht denen Juden von Anfang bis zu End des alten Gesatz in ihrer Schrifft der Meßias seye verheissen gewesen, welcher eben jener ist, der von uns Christus

...eyhungen erhellet, und zwar stus genannt wird, welches Wort eben so viel andeutet, als einen geheiligten Menschen, der von GOtt gesandt, ein Erlöser, Heyland, Besänfftiger des göttlichen Zorns, Mittler zwischen GOtt, und dem Menschen, Aussöhner derwon dem Menschen begangenen Sünden, Hersteller unserer in dem irrdischen Paradeiß verlohrnen Unschuld, Lehrmeister, Unterweiser, Gesatz-Geber, und endlich ein ewiger geistlicher König seyn solle, damit er herrsche in unseren Hertzen, und die Macht, Tyranney des Teuffels besiege, der unsere erste Vorelteren überwunden hat, und alltäglich auch uns zu überwinden suchet. Es zeigt sich dises in vilen Vorsagungen mittels mannigfältiger Verheissungen und Prophezeyhungen, die von dieser Sach ergangen seynd.

Erste Vorsagung: An Adam.

aus der Vorsagung an den Adam, daß der Sammen eines Weibs der Schlangen den Kopff zertretten wird.

DIese hat sich zugetragen bey dem ersten Vertrag, den GOtt mit dem Menschen gemacht. Es sagte GOtt unserm ersten Vatter in dem irrdischen Paradeiß: **An welchem Tag du von der verbottenen Frucht essen wirst, wirst du sterben.** *Gen. 2. 17.* Als nun Adam diesen Vertrag nicht gehalten, hat er das Urtheil gesetzter Straff anhören müssen, doch mit gütiger Verheissung, daß auf künftige Zeiten eine Erlösung erfolgen werde; dann GOtt also zu der Schlang, in welche sich der Teuffel verborgen, und ihne verführet, geredet hat: **Der Sammen eines Weibs wird dir den Kopff zertretten, und du wirst ihrer Ferse mit List nachstellen.** *Gen. 3. 15.* Er wollte sagen: Mit der Zeit wird jemand aus dem Sammen des Weibs kommen, der überwinden die Sünd und den Todt, welche deine Waffen seynd, und deine Reitzungen nicht achten, sondern sie unter seinen Füssen zertretten wird; und dieser soll seyn Christus; der Meßias oder Heyland der Welt. In solchem Verstand haben diese Stelle genommen nicht nur die älteste Rabbiner, *Rabbi Moses Benmaimon in hunc locum.* wiewohlen die jetzige getraumet, daß ihr Meßias nur ein zeitlicher König seyn solle; sondern auch leget also dieselbe aus die alte Chaldäische Dollmetschung, der Hierosolymitanische Thargum genannt, welche mit deutlichen Worten, die sie an dem Teuffel richtet, der den Adam betrogen hat, also spricht: Sie haben ein sichers und schnelles Mittel wider dich, O Teuffel; dann es wird ein Zeit kommen, da sie dich mit ihren Füssen werden zertretten durch Beyhülff des Meßias, der ihr König seyn wird. *Thaer. Hier. 12. Gen. 3.*

Zweyte

Zweyte Vorsagung: an Abraham ꝛc.

Aus der Vorsagung an Abraham, daß alle Völcker in seinem Saamen sollen geseegnet werden.

DIeses ist mit gleicher Verheissung bestättiget, welche *Gen. 12. 13. 15. 17. 22.* an Abraham, der fast zwey tausend Jahr nach Adam gelebet, bey siebenmahl mit gröster Versicherung wiederholet worden, wie auch nach ihme an seinen Sohn Isaac ergangen ist mit diesen Worten: In deinem Saamen sollen geseegnet werden alle Völcker der Erden. Welcher Seegen in Wahrheit für Abraham sowohl, als für seine zahlreiche Nachkömmling, welche doch den Meßias in Person niemahl gesehen haben, allzu schlecht würde gewesen seyn, wann dieser nur ein zeitlicher König gewesen wäre; und noch geringer für die Heyden, wann besagter Meßias hätte als ein weltlicher Monarch herrschen sollen, um sie auszutilgen und dem Joch der Juden zu unterwerffen, wie die jüngere Lehrer von diesem Volck vorgeben.

Dritte Vorsagung: des Patriarchen Jacobs.

Aus der Vorsagung Jacobs von dem Scepter Juda ꝛc.

NOch klärer hat dieses der Patriarch Jacob entwicklet, *Gen. 49. 10.* welcher bey seinem Todt die Ankunfft Christi mit diesen Worten vorsagte: Der Scepter, oder die Beherrschung, wird von Juda, das ist, von dem Hauß und Geschlecht Juda, nicht genommen werden, „ bis da komme der, der gesandt werden soll; und dieser wird die Erwartung der Heyden seyn. Welche letzte Wort oben erwehnte Chaldäische Dollmetschung, wie auch der grosse Onchelos, *Thar. Hier. Onchelos. in hunc locum.* Die beede bey denen Juden in grossem Ansehen stehen, also auslegen: „ Bis „ nicht Christus, oder der Meßias, „ welcher die Erwartung oder die „ Hofnung aller Heydnischen Völ„ ckeren, wie des Jüdischen ist, „ kommen werde, wird die Be„ herrschung in dem Hauß, oder „ in der Zunfft Juda nicht aufhö„ ren. „ Von diesem Ausspruch der Schrifft, und Andeutung der Juden selbst wir zu lehrnen haben, neben der Verheissung ihnen einen Meßias zuschicken, zwey in dieser Sach wichtige Folgen wider die Juden letzterer Zeiten. Erstlich, wann der versprochene Messias die Hoffnung und Erwartung der Heyden sowol, als der Juden, seyn soll, so kan er dann nicht ein zeitlicher König seyn, um die Heyden auszurotten, wie die heutige Juden schwätzen; sondern er muß ein geistlicher König seyn, um über dieselbe zu herrschen, und ihnen ihre geistliche Feind, nemlich den Teuf-

Durch welche sonderlich die neuere Juden

fel,

fel, die Welt, das Fleisch zu unterwerffen, wie wir Christen glauben. Zweytens, wann das zeitliche Reich des Hauß Juda, aus dem ihr Messias abstammen wird, solle bey seiner Ankunfft zerstöhret werden und aufhören, gleichwie auch dieses die H. Schrifft meldet; wie können dann sie einen zeitlichen König für ihren Messias erwarten, wie sie ihn thorrecht hoffen?

nach Aussag einiger älteren könnte widerlegt werden.

Allein, wir wollen uns in dieser Sach nicht zancken mit denen heutigen Rabbineren, sondern um die angefangene Erklärung fortzusetzen, das ist: um zu zeigen, wie Christus denen Juden vorangedeutet, und verheissen worden, hier nochmalen anmercken, daß die Schrifft zwar nach dem Tod Jacobs wenige Meldung mache von denen Thaten seiner Nachkommenschafft, da sie vier hundert Jahr in der Dienstbarkeit Egyptens gewesen seynd; so müssen wir doch aus der allgemeinen Sage der Juden, *Traditio Jud. in Misdrach. Thæhelim.* daß nach ihrem Austritt aus Egypten und bey ihrem Aufenthalt in der Wüste nächst dem versprochenen Land die drey Söhn Corâ *Exod. 6.* Aser, Elcana, und Abiasaph verschiedene Psalmen, und Lobgesänger zu Ehren, und in Erwartung des zukünfftigen Messias verfasset haben; und das die fromme Männer zu selber Zeit in Absingung derselben sich ergötzet, nachmalen der König David in dem zweyten Theil seiner Psalmen, *Vide Titulos Psalm. 41. 44. 45. 46. 47. 48. 82. 84. 86. 87.* von dem ein und viertzigsten, biß auf den sieben und achtzigsten diese alte Gesänger meistentheils eingetragen habe, wie man solche daselbst annoch finden kan.

Vierte Vorsagung: an Moyses.

Aus der Vorsagung an Moyses von einem neuen Propheten ꝛc.

MOyses, der in der Wüste das Jüdische Volck beherrschet, hatte von GOtt eine noch klärere Offenbarung von dem Messias in folgenden Worten erhalten: Ich will ihnen mitten aus ihren Brüderen einen Propheten erwöcken, der dir soll gleich seyn, und will meine Wort in seinen Mund legen, und er soll alles zu ihnen reden, was ich ihm befhelen werde. Wer aber seine Wort nicht hören will, die er in meinem Namen reden wird, an dem will ich Rach üben. *Deuter. 18. 18.* Und daß diese Ausdrücke nicht können auf einen anderen Propheten ausgedeutet werden, der jemals nach Moyses unter denen Juden gelebet, dann allein von dem Messias, wird klar aus deme, was anderstwo der Heil. Geist bezeuget,

zeuget, da dieser spricht: Und es ist hinfüro ein solcher Prophet in Israel nicht aufgestanden' wie Moyses gewesen ꝛc. *Deut. 34. 10.*

Fünffte Vorsagung: an David.

Aus verschiedenen Vorsagnngen an den König David,

Auf Moyses ist beyläuffig nach vier hundert Jahren der König David gefolget. Diesem, weil er ein heiliger Mann, und der erste König aus dem Hauß Juda ware, aus dem der Messias abstammen sollte, ist mehrer dann jemand anderen von diesem Geheimnuß, und zwar auch in grösserer, und umständlicherer Deutlichkeit vorangezeiget worden.

Erstlich, daß der Messias aus seinem Geschlecht solte gebohren werden, ist er von GOtt versicheret gewesen, da dieser zu ihm also redete: Einmal hab ich geschworen bey meiner Heiligkeit: ich will dem David nicht lügen: Dein Saame soll ewiglich bleiben. Deinen Saamen will ich bereiten biß in Ewigkeit, und will deinen Stuhl von einem Geschlecht biß zu dem anderen aufbauen. *Psal. 88. 2. 36.* Diese Wort seynd zwar von den heu-

welche unrichtig von heutigen Juden angebracht werden.

tigen Juden auf den König Salomon Sohn des David ausgeleget worden, und fügt sich auch dieses auf einige Art, da Salomon ein Vorbild des künfftigen Messias gewesen; allein jene Wort: Und sein Reich wird allzeit, und ewiglich fortdauren, *2. Reg. 7. 1. Paral. 17.* welche so offt in diesen und anderen Orten der Schrifft vorkommen, können auf Salomon nicht gedeutet werden, dann sein irrdisches Reich alsogleich nach seinem Tod von Jeroboam zerrissen, und bald darauf, also zu sagen, gäntzlich getilget worden. Sie müssen dahero nothwendig von einem ewigen König verstanden werden, der aus dem Saamen des Davids entspriessen wurde; wie auch in diesem Sinn andere Aussprüch, die von GOtt in verschiedenen Psalmen ergangen, alleinig zu nehmen seynd, als: du bist mein Sohn: ich hab dich heut gebohren: Ich werd dir die Heyden zu deinem Erb geben. *Ps. 2. 45. 47. 67. 72.* welches in Salomon niemals, weit weniger in einem anderen König nach ihme erfüllet worden. Noch minder haben an ihnen ihre Auskunfft gefunden folgende Reden: Er wird bleiben mit der Sonn, und vor dem Mond, aus einem Geschlecht in das andere. In seinen Tägen wird Gerechtigkeit aufgehen, und Uberfluß des Fridens, biß der Mond hinweg genommen werde. Er wird herr-

schen

schen von einem Meer zu dem anderen ‥ biß zu dem End des Erdbodens. ‥ Alle König der Welt werden ihn anbetten, und alle Völcker werden ihme dienen; dann er wird den armen von dem Gewaltigen erretten, und zwar den Armen, der keinen Helffer hatte. ‥ Er wird den Seelen der Armen aushelffen, von Wucher und Ungerechtigkeit wird er ihre Seelen erlösen. ‥ Alle Geschlechter der Erden sollen in ihme geseegnet werden; alle Heyden werden ihn groß machen. *Ps.* 71 Diese Wort von dem ewigen Reich Christi; von dessen Dauer biß an das End der Welt; von dessen Erströckung über die Juden und Heyden; daß er selbst solle angebetten seyn von allen Königen, und ihm alle Völcker dienen werden; daß er ihre Seelen von der Boßheit erledigen werde, und endlich in sich alle Geschlechter der Erden geseegnet machen, können auf keine Art auf einen zeitlichen König, der jemals unter den Menschen geherrschet, oder herrschen sollte, sondern allein auf den Messias gewendet seyn.

Sechste Vorsagung: des Propheten Jeremias.

Aus den Vorsagungen des Jeremias.

Diese dem David geschehene Verheissung, daß der Messias von seinem Stamm abkommen werde, ist nach seinem Tod von vielen anderen Propheten widerholet, und von GOtt mittls ihrer Aussag bekräfftiget worden. Es erweiset sich dieses in dem Jeremias, durch dessen Mund GOtt diese Wort gesprochen: Siehe, es kommen die Täg, ‥ daß ich dem David ein gerechtes Gewächs erwöcken werde, und der König wird herrschen, und weis seyn, und er wird Recht und Gerechtigkeit auf Erden thun. In denselben Tagen soll Juda geholffen werden, und Israel wird sicher wohnen. Und dies ist der Nam, damit sie ihn nennen werden: der HERR, unser Gerechte. Alles dieses ist von dem Saamen Davids mehr dann vier hundert Jahr nach seinem Tod geredet worden. Welches klar beweiset, daß diese ehemalige Verheissungen dem David nicht wegen dem Salomon, oder einen anderen zeitlichen König aus seinem Hauß, sondern wegen dem Messias allein seyen gemacht worden, welcher so sonderheitlich der Sohn, und der Saamen des David benamset wird; dann dieser der erste König aus dem Geschlecht Juda, und nicht nur allein ein Vor-Vatter Christi nach dem Fleisch, sondern auch in vielen anderen Dingen sein Vorbild gewesen ist.

Siebende Vorsagung: des Propheten Ezechiel.

Aus denen Vorsagungen des Ezechiel.

AUs eben diesen Ursachen wird der Messias mit dem Namen David selbst betittlet in dem Propheten Ezechiel, welcher zu einer Zeit mit Jeremias gelebet. GOtt redete durch ihn also: Ich will meine Heerd erhalten, und sie soll hinführo nicht mehr zum Raub seyn. = = Und ich will einen einigen Hirten über sie erwöcken, der sie weyden soll; meinen Knecht David, der soll sie weyden, und soll ihnen zum Hirten seyn. Aber ich der HErr will euer GOTT seyn; und mein Knecht David soll unter ihnen ihr Fürst seyn; = = Ich will ihnen auch einen Bund des Friedens aufrichten ꝛc. *Ezech. 34. 22. &c.* In welchen Worten nicht nur wir Christen, sondern auch die heut lebende Juden selbst nach laut ihres Thalmud *Tractat. Sanh. cohelet.* bekennen, daß der Messias mit dem Namen David benennet seye, weilen er von seinem Stammen ausgehen sollte. In der That es mußte auch nach aller Vernunfft so seyn; dann David vier hundert Jahr vorher gestorben, ehe diese Wort ausgesprochen worden; dahero er nicht mehr konte auf ein neues ankommen, daß er das Volck GOttes weyden, und selbst beherrschen solte.

Achte Vorsagung: des Propheten Isaias.

Aus denen Vorsagungen des Isaias von dem Berg des Hauß des HErrn.

DEr Prophet Isaias, welcher bey hundert Jahr vor Jeremias und Ezechiel gewesen, hat nach verwunderlicher Offenbarung von dem Messias, von seinen Eigenschafften, von seinen Thaten uns aufgezeichnet hinterlassen, welche er in sattsamer Deutlichkeit also beschreibet: Und in den letzten Tagen wird der Berg, des HErrn Hauß auf den Spitz der Bergen bereitet seyn. = = Und es werden alle Heyden zu ihme lauffen, = = und viele Völcker werden sagen: Kommet, und lasset uns zu dem Berg des HErrn hinauf gehen, und er wird uns seine Weeg lehren; so wollen wir auf seinen Steegen wandlen. = = Er wird die Heyden richten; ꝛc. *Isa. 2. 2. &c.* Eben diese Wort seynd auch in dem Propheten Micheas *4. 1.* zu lesen, und werden allda, wie hier, auf den Messias ausgedeutet, und können auch nach dem Urtheil der Juden selbst keine andere Auslegung haben. Isaias fahret nachmals fort von eben dieser Sach in verschiedenen Capitlen zu handlen. Als in dem vierten,

in

in welchen er von diesem nemlichen Messias redend, den er ehevor den Berg des Hauß GOttes genannt, diese Wort beysetzet: Es wird dnr Zweig des HErrn in grosser Herrlichkeit, und in Ehren seyn, und die Frucht des Lands wird hoch wachsen, und die von Israel erhalten seynd, die werden frohlocken. *Ps. 4. 2.* In welcher Rede er den Meßias nennet das Zweig GOttes, und die Frucht des Lands, weilen er Mensch, und zugleich GOTT seyn wurde. In dem neunten Capitul benamset er ihne auf diese Weiß: Der Wunderbare, der Rathgeber, der GOtt, der starcke Held, der Vatter der künfftigen Welt, und Fürst des Friedens. *Isa. 9. 6.*

Von der Wurtzel Jesse ꝛc.

In dem eilfften Capitul beschreibet er ihne auf verwunderlichste Art folgendermassen: Es wird ein Ruthe aus der Wurtzel Jesse herfürkommen, und ein Blum wird aus seiner Wurtzel Jesse aufgeben. Und der Geist des HErrn wird auf ihm ruhen, der Geist der Weißheit, und des Verstands, der Geist des Raths, und der Stärcke, der Geist der Wissenschafft, und der Gottseeligkeit; und der Geist der Forcht des HERRN wird ihne erfüllen. Er wird nicht nach den Ansehen der Augen urtheilen, noch straffen nach dem Gehör der Ohren; sondern er wird die Arme in Gerechtigkeit richten, und für die Sanfftmüthige auf Erden wird er in der Billichkeit straffen. Und er wird den Erd-Boden mit der Ruthen seines Munds schlagen, und wird den Gottlosen tödten mit dem Geist seiner Lippen. Gerechtigkeit wird die Gürtel seiner Lenden seyn, und Glaub des Schurtz-Bands seiner Nieren ꝛc. *Isa. 11. 1. &c. Psal. 71. Eccles. 45.* In Wahrheit aus diesen Worten erhellet ja nichts klärer, und deutlicher, als daß unter der Ruthen Jesse verstanden seye Maria die Jungfrau, welche in gerader Linien von seinem Stamm abgesprossen ist, und unter der Blum, welche von dieser Ruthe aufgeher, Christus nothwendig müsse angedeutet werden, der von ihr gebohren worden, und jene Eigenschafften, und mit denen vortrefflichsten alle anderer Menschen Freyheiten übersteigende Vorzügen begabt gewesen, welche ihme der Prophet in eben diesem Ort zugeeignet hat. *Matth. 1. Luc. 3. Act. 13. Rom. 15.*

Von anderen Eigenschafften des zukünfftigen Meßias.

Diese Eigenschafften werden von eben diesen Propheten in folgenden Capitlen noch klärer ausgedrucket, allwo er sagt: Er wird den Tod ewiglich hinunter stürtzen; alsdann werden die Au-

gen der Blinden aufgethan, und die Ohren der Tauben eröffnet werden; er wird nicht schreyen, noch die Person annehmen, ꝛc. er wird das Recht in Wahrheit ausführen; Er wird nicht traurig, noch ungestüm seyn. ꝛc. ꝛc. *Isa.* 25. 8. 35. 5. 42. 2. Und endlich bringt er in dem neun und viertzigsten Capitel bey die Wort, welche zu Christum GOTT sein Vatter wegen den ihm aufgetragenen Geschäfft gesprochen. Also redete dieser: Es ist ein geringes, daß du mein Knecht bist, die Strämme Jacobs aufzurichten, und die Heffen Israel zu bekehren. Siehe, ich habe dich zum Liecht der Heyden gegeben, daß du mein Heyl seyest bis zu dem End der Erden. *Isa.* 49. 6. *&c. Act.* 13. 47.

Neunte Vorsagung: An den Propheten Daniel.

Aus der Vorsagung Daniels von denen 62. Wochen ꝛc.

Zu dem Beschluß dieses Puncten will ich keine Vorsagung mehr aus denen Prophezeyhungen anführen, deren unzählige in der Schrifft zu finden seynd, sondern nur jenes beysetzen, was dem Propheten Daniel widerfahren. Dieser lebte zu End der Babylonischen Dienstbarkeit vor Aggeus, Zacharias, Malachias, welche die letzte unter denen Juden berühmte Propheten fast fünffhundert Jahr vor der Ankunfft Christi gewesen seynd. Er erzehlet von sich selbst, daß nach langem Gebett zu GOtt so er unter strengen Fasten und Buß Ubungen verrichtet, ihme in Babylon der Engel Gabriel zur Zeit des Abend-Opffers erschienen, welcher ihme nicht nur angekündet die baldige Erledigung des Volcks Israel aus der Leibeigenschafft Babylons, massen die von Jeremias vorgesagte, und zu Bestraffung desselben bestimmte siebentzig Jahr allbereits verstrichen waren; sondern auch angedeutet habe, daß die Erlösung des gantzen Menschlichen Geschlechts von der Gefangenschafft der Sünd abgekürtzet worden, und der Heyland der Welt wurde gebohren, und getödtet werden zur Erlösung aller Menschen nach siebentzig Wochen, welche, wie nachhin solle gezeigt werden, eben die Zeit ausmachen, die zwischen der Widerbauung des Tempels in Jerusalem nach Befreyung der Juden aus der Babylonischen Dienstbarkeit, und zwischen der Geburt Christi verflossen ist. Der Engel redete also: Ich bin zu dir kommen, Daniel, dir es anzuzeigen, dann du bist ein Mann des Verlangen. Deros wegen gib Acht auf die Rede, und verstehe das Gericht. Siebentzig Wochen seynd abgekürtzt über dein Volck, und über deine heilige Stadt, damit

die

die Ubertrettung aufhöre, und die Sünd ein End nehme, und die Ungerechtigkeit ausgetilget werde, und die ewige Gerechtigkeit eingeführet, das Gesicht samt der Prophezey erfüllet, und der Heilige aller Heiligen gesalbt werde. Derowegen solst du wissen, und darauf mercken, von der Zeit an, daß die Red ausgeher, (das ist, der Befehl des Cyrus Königs in Persien,) daß man Jerusalem wiederum bauen solle, bis auf Christum den Fürsten, seynd sieben Wochen, und zwey und sechzig Wochen; * * * und nach zwey und sechzig Wochen soll Christus getödtet werden; und es wird sein Volck nicht seyn, daß ihn verlaugnen wird. *Dan 9. 23. &c.*

Daß Christus der Erlöser ꝛc. wird erwiesen aus dem was die Juden vor seiner Ankunfft für eine Erkanntnuß von seiner Gottheit erhalten haben.

Ich wurde kein End finden, wann ich alle Vorsagungen anderer Propheten beybringen wollte, die ich zu Beweisung dieser Sach annoch anziehen konte; dann dieses ist die Absicht der gantzen Schrifft: Den Meßias durch verschiedene Zeichen, Bilder, Gleichnussen, Prophezeyhungen vorsagen, und klar andeuten, wegen welcher Ursach sie vornehmlich verfasset worden. Allein bishero gesagtes ist hinlänglich unseren ersten Zweck zu erreichen, der ware, zu sehen, daß Christus der Erlöser der Welt von Zeit zu Zeit unter denen Juden vorgesagt worden, und daß sein Reich ein ewiges, und geistliches Reich seyn wurde.

Zweyter Abschnitt.

Von der Erkanntnuß, welche die Juden von Christo, als dem wahren GOTT erlanget.

Welche Vorsagungen alle zeigen, daß Christus denen Juden vorangekündet worden als ein Erlöser der Welt.

Nun haben wir eine weitere Betrachtung zu machen über die Eigenschafft der Person Christi, welche von eben so grosser Wichtigkeit, als die erste; nemlich über seine Gottheit, in welchem Punct die heutige Juden sehr von uns unterschieden seynd, wie sie auch in anderen Stucken sich vielfältig von uns abtrennen, in denen doch ihre Vor-Elteren, obschon diese keine Christen waren, mit uns Bestens übereinsgestimet haben. Nemlich das ist der Brauch der Ketzeren; Sie brechen mit dem Catholischen Glauben in diesem Punct; nachmalens in einen anderen; und solchermassen gehen sie Schritt für Schritt fort, damit sie in allen Sachen so viele Ungleichheit einführen, als ihnen möglich ist, aus Haß gegen jene Einigkeit, zu welcher sich mehrmalens zufügen ihnen ihre Hoffart nicht gestatten will.

Eben

Eben also verhält sich dieses verworffene Volck. Ehemals ware es mit uns eines in allen Sätzen, welche den Meßias betraffen, und laugnete nur allein, daß diese auf JESUS unseren Erlöser konten gedeutet werden, oder erfüllet worden seyen. Als nach der Hand ihre lasterhaffte Nachkömmling nicht mehr konten in diesem sonderheitlichen Punct uns die Spitze bieten, haben sie eine andere Auskunfft gesucht, und seynd auf eine noch höhere Gottlosigkeit verfallen. Sie schwätzten: wir eigneten viele Sachen JESU zu, welche von dem Meßias nicht wären vorgesagt worden, und forderſamst, daß er ein GOTT, der Sohn GOttes, die zweyte Person in der Dreyeinigkeit seye ꝛc. Allein, wann jemahls, so zeigt dißfalls dieses unseelige hartnäckige Volck eine grosse Unwissen- und Unerfahrenheit in ihrer Schrifft, wie auch eine schimpfliche, muthwillige Widersinnigkeit gegen alle Denckungs-Art ihrer Vorfahreren.

Wir wollen einige Gründe überlegen, welche für die Gottheit JESU reden. Und zwar aus verschiedenen Gründen.

Erster Grund.

Weilen die Wort obiger Vorsagungen nicht anderst als von einem GOtt, und Menschen zugleich können verstanden werden.

WAs nun die Schrifft betrifft, erhellet aus fast allen obangesetzten Vorsagungen, daß der Meßias müsse GOTT, und der mit der Natur des Menschen bekleydete Sohn GOttes; das ist: Mensch und GOtt zugleich seyn: Solchergestalten, weilen er der Saame eines Weibs genennt wird, ist klar, daß er ein Mensch seyn wird; weilen verheissen ist, daß er den Kopff des Teuffels zertretten soll, so muß er ja ein GOTT seyn; dann in wessen, als in GOttes Kräfften allein kan dieses stehen? Indeme er benamset wird, ein Zweig Jehovä, das ist, GOttes, ist dessen Gottheit angedeutet; und da er die Frucht des Lands betittlet wird, ist seine Menschheit angezeiget. Von wem anderen können diese Wort verstanden werden? Sein Reich wird ewiglich seyn: er wird länger dauren als der Mond: GOTT hat ihne gebohren, ehe Lucifer erschaffen war: Niemand wird sein Geschlechr erzehlen können: alle Engel sollen ihne anbetten: alle König der Erden werden ihne anbetten: alle Völcker werden ihm dienen: er solle sitzen zur Rechten GOttes; und mehrere dergleichen, welche ohne Umschweiff deutlich von dem Meßias geredet worden, als von einem GOTT, da sie niemahlens in einen Menschen können wahrhafft werden? *Gen. 3. 15. Isa. 4. Ps. 44. Psal.*

71. *Psal. 109. Isa. 53. Psal. 96. Hebr. 1.*

Wie auch über dieses sich nachmals Christus selbst erkläret hat;

Und was die letztere Zeugnuß belangt, daß der Meßias zur Rechten GOttes sitzen solle, berichten drey von unseren Evangelisten, daß JESUS einige aus denen gelehrtisten Phariseeren zu schanden gemacht mit eben angezogenen Worten Davids: Der HERR hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feind zum Schemel deiner Füssen lege. *Matth. 32. Marc. 12. Luc. 20.* Warum dann, sagte JESUS zu ihnen, hat David Christum seinen HErrn genennet, *Ps. 109.* wann er der Sohn Davids ist? Er wollte durch dieses andeuten: Obwohl der Meßias ein Sohn Davids seyn werde seiner Menschheit nach, seye er doch dessen HErr nach seiner Gottheit. Also ist auch diese Stelle von dem Rabbiner Jonathan, und in anderen offentlichen Bücheren den Juden ausgeleget worden. *Rab. Jon. 1. Collect. & Misdrach. Tehelim in Ps. 2. 7.*

Zweyter Grund.

Weilen auf gleiche Art andere Propheten reden,

Der Prophet Micheas hätte nicht klärer reden können, als da er gesagt: Und du Bethlehem ⁘ ⁘ aus dir wird einer ausgehen, der ein Herrscher über Israel seyn soll; und seine Ausgäng seynd von Anfang, ja von ewigen Tagen her. *Mich. 5. 2.* Dieses läßt sich nicht verstehen von einen sterblichen Menschen, der jemahls gewesen, oder seyn wird. Isaias gehet noch weiters, da er sagt: Ein kleines Kind ist uns gebohren, und ein Sohn ist uns gegeben, und sein Herrschafft ist auf seiner Achsel, und sein Nam soll genennt werden Wunderbar, Rathgeber, GOTT, starcker Held, Vatter der künfftigen Welt, (oder der Ewigkeit,) Fürst des Friedens, ꝛc. *Isai. 9. 6.* aus welchen Worten wir sehen, daß der Meßias deutlich GOTT genennet ist, (nach dem Hebraischen Text.)

Und der heutigen Juden Einwurff ungegründet ist;

Allein, wann der Jud hier sich zancken will mit Vorgeben, daß diese zwey Hebräische Wort: El, und Elohim, welche nur in diesem Ort mit dem Wort: GOTT, verdollmetschet haben, zuweilen auch zu Bedeutung eines Geschöpff gebraucht werden, als wie in dem Buch *Exod. 15. 11.* allwo das Wort El einmahl einen Engel anzeiget, und Elohim öffters die Richter heisset; bitte ich ihne, er wolle reiff betrachten die Red Davids von dem Meßias, welche er in diesen Worten abfasset: Du bist schön von Ge-

stalt vor denen Menschen-Kinderen; Holdseeligkeit ist in deinen Lippen ausgegossen; darum hat dich GOtt geseegnet in Ewigkeit. = = Dein Thron, O GOtt, währet in alle Ewigkeit; der Scepter deines Reichs ist ein Scepter der Richtigkeit. Du hast die Gerechtigkeit lieb, und hassest die Ungerechtigkeit: Darum hat dich GOTT, dein GOtt, mit Freuden-Oel gesalber samt deinen Mit-Genossen: *Ps. 44. 3. 7.* Hier ist der Meßias zweymahl GOtt benamset mit dem Wort: Elohim, mit welchen auch sein Vatter GOtt genennet wird. Mithin gleichwie dieses Wort in Wahrheit GOtt in einem Ort anzeiget, also muß selbes auch diesen in anderen Orten andeuten.

Dritter Grund.

Weilen der Meßias Jehova genannt wird, welches GOTT heisset,

Allein wir wollen alle Ausflucht abschneiden, die man in diesen Worten El, und Elohim, welche Benamsungen des grossen GOttes seynd, doch zuweilen und in einigen Umständen denen Geschöpffen können mitgetheilet werden. Es ist unwidersprechlich, daß das Wort: Jehova, Tetragrammaton genannt, das ist, welches GOtt allein so eigenthumlich zustehet, daß selbes niemand anderen kan beygeleget werden, bey denen Juden in solcher Ehrfurcht stehet, daß sie selbes auszusprechen sich nicht getrauen, sonderen statt desselben lesen: Adonai, welches HErr heisset, *Isa. 18. 7. & 28. 5.* und fast durch die gantze Schrifft dem Meßias zugeignet ist, sonderlich wo der lateinische Dollmetsch Dominus, oder HErr, übersetzet hat. Als wie in zwey verschiedenen Stellen, in denen Jeremias nach einer langen von dem Meßias gemachten Beschreibung also schlüsset: Und diß ist der Namen, damit sie ihn nennen werden: Der HErr (Jehova) unser Gerechte; Oder wie der Hebräische Text redet: Der HErr (Jehova) unsere Gerechtigkeit. *Jerem. 23. 6. & 33. 16.* Also reden auch die ältere Ausleger der Schrifft bey diesem Volck übel angefügte zwey Stellen des Jeremias, und sonderlich der *Rabbi Abba Comment. in Thren.* welcher fragt: wie der Meßias wird genennet werden? Und nachmals mit denen Worten angesetzter zween Texten antwortet: er wird benamset werden der ewige Jehova, (HERR.) Ein gleiches Urtheil fället Mißdrach über den zwantzigisten Psalm; *Misdrach. Tehelim in Ps. 20. 1.* Und der Rabbi Moses Hadarsan, da er ein Stell des Propheten Sophonias ausleget, schlüsset auf gleichförmige Art

sa-

sagend: In diesen Ort heisset JEHOVA nichts anderes als der Meßias. *Sophon. 3. 9.*

Wie aus älteren Rabbineren wider die Jüngere Juden erwiesen ist.

Aus welchen allen sich klar erweiset, daß sowohl nach der Schrifft, als nach der Meynung der alten Jüdischen Auslegern derselben der Messias Mensch und GOtt zugleich seyn solle. Ich konte auch noch viele andere Zeugschaffen von den älteren Rabbineren einrucken, wann ich nicht besorgte, zulang zu fallen; forderſamst, so ich wollte eine andere Art der Auslegern zu Hülff nehmen, die bey denen Juden Cabalisten genennet werden, welche älter und nicht so unvernünfftig seynd, als wie jene, die Thalmudisten benamset werden. Diese wurden mir viele klare, und handgreifliche Erläuterungen wider die Lehr, und Irrthümer der heutigen Juden an die Hand bieten. Wir wollen aus vielen anderen nur ein Muster der Cabalistischen Auslegung vor die Augen halten. Dieses solle seyn das Gespräch des Rabbi Hacadosch, welcher nach Hebräischer Sprach der heilige Rabbiner genennet wird, und nicht lang nach Christus auf dieser Welt gelebet hat. Seine Red betrifft die oben angezogene Wort des Jeremias. *23. 6.* Weilen er in dieser findet, daß der Meßias solle Jehova benamset werden, welches Wort aus denen drey Buchstaben: Jod, Vau, He, zusamgefügt, und zweymahl widerholet ist, redet er nach cabalistischen Reglen auf folgende Art: *Rab. Hacadosch. in Jerem.*

„ Gleichwie der Buchstab He in
„ Jehova aus zween andern Buch-
„ staben Daleth, und Vau zusam-
„ gesetzt, welches aus ihrer Form
„ abzunemmen; also auch wird der
„ Meßias, der unter dem Wort
„ Jehova bedeuthet ist, aus zwo
„ Naturen, nemlich aus der Göttlichen und Menschlichen gemacht
„ seyn. Und gleichwie in Jehova
„ sich zweymahl findet der Buch-
„ stab: He, folgsam zwey Daleth,
„ und zwey Vau, aus welchen bey-
„ den der Buchstab He bestehet;
„ also auch werden in dem Meßias
„ zweyerley Geburten zu sehen
„ seyn, krafft deren einer er der
„ Sohn GOttes, krafft der an-
„ deren er ein Sohn einer Jung-
„ frau wird seyn, welche der Pro-
„ phet Isaias eine Propherissin
„ nennet. *Isai. 8. 3.* Und gleich-
„ wie der Buchstab He in Jehova
„ zweymahl gesetzet ist, und nichts
„ destominder beyde diese He in der
„ That nur einen Buchstaben aus-
„ machen, also auch werden in
„ dem Meßias zwey verschiedene
„ Meßias seyn, und nichts desto-
„ weniger nur einen Meßias auf-
„ stellen. „ Also redet der Cabalist über die Buchstaben des Wort Jehova nach seiner GOttes-Gelehrheit, und entdecket in denselben grosse Geheimnussen, wie wir eben gesehen haben. Auf welche

Art zu schlüssen ich zwar wenig baue, jedoch solche hinlänglich zu seyn erachte, um zu erweisen, daß bey denen alten Jüdischen Lehrern ein allgemein beglaubter Satz gewesen seye, es werde der Meßias ein GOTT und Mensch zugleich seyn, und zwey in einer Persohn vereinigte Naturen haben.

Vierter Grund.

Weilen die ältere Jüdische Lehrer erproben,

ICh will obigen beyfügen, was noch mehr unsere Aufmerck-samkeit verdienet, wie nemlich die ältere Jüdische Lehrer, auch nebst einigen Jüngern mit der Schrifft beweisen, daß der Eingebohrne Sohn GOttes der Meßias seyn wird, daß ist, der Meßias werde seyn: Daß eingefleischte Wort GOttes; Dann sie jederzeit von dem zukünfftigen Meßias reden.

Daß der Meßias der Sohn GOttes,

Was nun den ersten Puncten betrifft, daß der Meßias der Sohn GOttes seyn wird, erweisen sie dieses aus verschiedenen schon oben angeführten Stellen der heiligen Schrifft, als aus jener: Der Scepter wird von Juda nicht genommen werden, ∴ bis da komme, der soll gesandt werden, *Gen. 49. 9. 10.* Wie der Lateinische Text spricht; Dann der Hebräische sagt: bis da komme Silo, von welchen Wort: Silo Rabbi Kimky nach vielen Schlüß-Reden zeiget, *in L. radicum.* daß es eben so viel heisse, als dessen Sohn, daß ist, der Sohn GOTTES Ingleichen erhärten sie dieses aus jener Stelle Isaias, in welcher der Meßias ist benamset das Zweig Jehova, oder der Sohn des Jehova, *Isa. 4. 2.* welches nach Chaldäischer Auslegung eben so viel andeuten will, als der Meßias des Jehova. *Taxus. in hunc locum.* Sie erproben das neben dem aus unterschiedlichen Psalmen, in welchen der Meßias offenbahr der Sohn GOttes genennet ist; als: Er wird mich anruffen, du bist mein Vatter ∴ und ich will ihne zum Erstgebohrnen machen, hoch vor denen Königen auf Erden ∴ *Ps. 88. 27.* GOTT hat zu mir gesagt: du bist mein Sohn, heut hab ich dich gezeüget ∴ Ihr König ∴ und Richter ∴ dienet dem HErrn in Forcht ∴ seelig seynd alle die auf ihne vertrauen; *Ps. 2. 7. &.* Welche letzte Wort auf keine Art sich ausdeuten lassen, auf den Sohn einiges Menschen; Dann geschrieben stehet: Vermaledeyet seye der Mensch, der auf einen Menschen vertrauet. *Jerem. 17. 5.* Derowegen schlüssen diese Rabbi Jonathan, Nathan, Salomoth, Aben-Ezra, und andere aus diesen und anderen von ihnen

nen angefügten Stellen, daß der Meßias der eingebohrne Sohn GOttes seyn müsse.

Ja das Wort des Vatters seye,

Was den zweyten Puncten belanget, schreiten sie noch weiters für, und sagen, daß dieser Sohn das Wort des Vatters seye. Solchergestalten läßt sich Jonathan in seiner Chaldäischen Auslegung verlauten in vielen Orthen; als da Isaias sagt: Israel aber wird durch den HErrn (Jehova) erhalten mit ewigen Heyl, *Isa. 45. 17.* welcher Jehova nach Eingeständnuß aller den Meßias bedeuthet, macht Jonathan seine Uebersetzung also: Israel wird erlöset seyn durch das Wort GOttes. (in Chaldäischer Sprach.) Wie auch, da GOtt durch Oseas spricht: Ich will dem Hauß Juda helffen durch den Herren (Jehova) ihren GOTT; *Ose. 1. 7.* daß ist, mittels des Meßias; dollmetschet Jonathan auf diese Weiß: Ich wird Juda erlösen mittels des Wort ihres GOTT. Gleichfalls, da David schreibt: Der HErr (Jehova) hat zu meinem HErrn gesagt; sitze zu meiner Rechten; *Ps. 190.* sagt Rabbi Isaac Arama, *Commentat. in Cap. Genes. 47.* als er daß Buch Geneſis auslegte, daß diese Stelle des hundert und neunten Psalm: Er hat gesandt sein Wort, und dieses hat sie geheylet ꝛc. von dem Meßias zu verstehen seye, der das Wort GOTTES seyn wird. Und der Rabbi Simeon, daß Haupt der Cabalisten *Ben. Joha. comment. in cap. 10. Genes.* schlüsset aus denen Worten Jobs: Ich wird GOTT sehen in meinem Fleisch, *c. 19. 26.* daß das Wort GOttes aus dem Leib eines Weibs das Fleisch annemmen werde. Also mithin ist diese Lehr unter denen alten Rabbineren keinesweegs unbekannt gewesen.

Wie auch dieses in denen ansehnlichsten Bücheren der Juden zu finden ist.

Zu mehrerer Bekräfftigung dieses Puncten, der von so grosser Wichtigkeit ist, betrachte man über das, was in einem Buch, Zoar genannt, geschrieben stehet, welches bey denen Juden in gröstem Ansehen ist, allwo der erst ernannte Rabbi Simeon eine Stelle aus dem Alten Rabbi Ibba anführet über diese Wort: Der HErr (Jesoua) unser GOtt ist ein HErr (Jehova) diese Wort leget der alte Rabbi Ibba also aus: "In diesem Ausspruch ist durch das erste „ Jehova, da dieser ein Namen „ GOttes ist, der andern nicht „ kan mitgetheilet werden, angedeuthet GOTT der Vatter, „ vollmögender HErr über alle „ Ding; durch die folgende Wort „ Unser GOtt wird angezeiget „ GOtt der Sohn, die Quell „ aller Wissenschafft; und durch „ das zweyte Jehova wird verstanden GOtt der heilige

„ Geist, der aus beeden hervor-
„ gehet. – Deme allen ist noch bey-
„ gesetzt das Wort: Einer um zu
„ erweisen, daß alle dise drey un-
„ zertheilig seynd. Allein dieses
„ Geheimnuß wird nicht ehender
„ als biß auf die Ankunfft des
„ Meßias offenbahr werden. Bis
„ hieher Rabbi Jhba nach Zeug-
„ nuß des Rabbi Simeon in dem
„ Zoar, *Rabb. Simeon in Zoar.*
„ in welchen dieser selbst die Wort
„ des Isaias: Heilig, Heilig, Hei-
„ lig ist der HErr GOTT Sa-
„ baoth, *Isa. 6. 3.* also verdoll-
„ metschet: Da Isaias dreymahl
„ widerholet Heilig, ist eben so
„ viel, als wann er gesagt hätte:
„ Der Heilige Vatter, der Hei-
„ lige Sohn, der Heilige Geist,
„ welche drey einen eintzigen HErrn
„ GOtt Sabaoth ausmachen. „

Fünffter Grund.

Weilen der beste, und jüngste aus den gelehrten Juden den Meßias für das Wort GOttes anerkennet.

ICh will endlich diese Strittigkeit zwischen uns, und denen heutigen Juden schlüssen mit dem Ansehen des gelehrten Philo. *l. 2. legat. Ruft. l. 1. Gist. c. 6. Euseb. in Chron.* Es hat dieser eben zu Zeiten JESU gelebet, und ist zweymahl als Gesandter nach Rom abgeordnet worden, den Vortheil seiner Lands-Leuten in der Stadt Alexandria zu besorgen. Daß erstemahl in dem fünffzehenden Jahr der Regierung des Kaysers Tiberius (drey Jahr vor dem Tod Christi und in eben dem Jahr, da Christus von dem Heil. Johannes getaufft worden) das zweytemaht beyläufig acht Jahr hernach, daß ist, in dem ersten Jahr der Regierung des Kaysers Caligula. Dieser Mann ist der gelehrtiste gewesen aus jenen, die jemahls unter denen Juden geschrieben, und hat nach denen Verstorbenen Schrifft-Stellern über die Bibel ein sonderbares Wort verfasset von der Lands-Verweisung seiner Mit-Burgern, in welchem er also redet: *Philo l. de Exulibus.* " Es ist hart zu ent-
„ scheiden, und zu bestimmen, was
„ für eine Zeit angesetzet worden
„ seye zur Ruckkehr der übrigen
„ Juden in unser Vatterland;
„ Dann bey uns ist die allgemeine
„ Sage, daß wir den Tod eines
„ hohen Priesters erwarten müs-
„ sen; allein einige aus diesen ster-
„ ben bald; einige leben sehr lang.
„ Ich bin dann der Meynung, daß
„ dieser hohe Priester das Wort
„ GOttes selbst seye, welches von
„ aller freywillig, und unfreywil-
„ ligen Sünd befreuet seyn wird;
„ dessen Vatter GOtt seyn wird;
„ und dieses Wort wird seyn je-
„ ne Weißheit des Vatters, durch
„ welche alle Ding auf dieser Welt
„ seynd erschaffen worden. Sein
„ Haupt wird mit Oel gesalbet
„ seyn, und sein Reich jederzeit in

höch-

„ höchsten Glantz und Flor ste-
„ hen. „ Auf diese Art hat Philo geschrieben eben zu jener Zeit, in welcher er sich nicht eingebildet hatte, daß jener hohe Priester schon in die Welt angekommen seye, welchen er so sehr erwarthete, und jenes Wort GOttes schon erschienen ware, welches er beschriebe. Und dieses solle genug seyn um zu zeigen in was Eigenschafften die alte Juden dem Meßias entgegen gesehen haben, nemlich daß er forderſamst ein GOtt, und Sohn GOttes seyn solle.

Aus dem allen dann klar ist, daß die Juden Christum auch als einen GOtt gehalten haben.

Dritter Abschnitt.

Von der Erkanntnuß, welche die Juden erlanget von Christo, als einem vollmächtigen HErrn, daß alte in das neue Gesätz abzuändern.

Daß Christus der Erlöser ꝛc. wird erwiesen aus dem, was die Juden vor seiner Ankunfft für eine Erkanntnuß von seiner Vollmacht, das Gesätz abzuänderen erhalten haben, dann

FErners ist in Betracht zu ziehen, was Gewalt, und Macht der Meßias bey seiner Ankunfft auf dieser Erden gehabt, und ob er das Mosaische Gesatz abgeändert, oder getilget, oder in seiner Krafft gelassen habe. In diesem Punct seynd nicht minder zwischen uns und denen dermahligen Juden zerschiedene Meynungen, als wir, wegen den obigen seine GOttheit betreffenden Satz, welcher zu nicht geringen Glaubens-Streiten Anlaß gegeben. Wir halten mit dem Heil. Paulus uns an dieses, *Gal. 3. & 4. Hebr. 7. 1. Cor. 10.* Daß das Mosaische Gesätz denen Juden vorgeschrieben worden auf eine gewisse Zeit zu diesem Zihl, daß sie sich unterhielten mit den Gebräuchen, Ceremonien, und andern äusserlichen Zeichen, welche dasselbe in sich schlüßte, und wo nicht alle, doch die meiste, den zukünfftigen Meßias vorbildeten; zugleich, daß es ihnen für ein Lehr-Schul, und Weegweiser des Glaubens diente biß zu jenen Zeiten, in denen dasselbe getilget, und ein anderes vollkomneres Gesätz von dem Meßias angeordnet werden sollte.

Wir beweisen dieses erstlich aus dem, weil das Mosaische Gesätz unvollkommen; Dahero, wie Paulus beobachtet, *Hebr. 7.* nichts zur Vollkommenheit beytruge: Ein hartes Gesatz, wie der Heilige Petrus sagt, *Act. 15.* welches die Juden selbst wegen Menge der Ceremonien nicht ertragen konnten: Ein sinnliches und knechtisches Gesatz, *Gal. 3.* welches meistentheils in äusserlichen Pflichten bestunde: Vilmehr ein Gesätz der Furcht und Schreckens, *Deut. 15.* als der Lieb und der Freyheit des Geists: Ein nur durch Zeichen und Bilder auf-

Daß Mosaische Gesatz nur unvollkommen und auf eine gewisse Zeit vorgeschriben ware,

zu-

zukünfftige Ding hinausdeutendes Gesatz, welches folgsam aufhören mußte, da das angekündtete in seiner Erfolg gegenwärtig wäre: Ein sonderbares und nur denen Juden eigentumliches Gesatz ohne eintzige Absicht auf andere Menschen in der Welt, *Deut. 13. & 14. Lev. 5. & 23. Exod. 23. Deut. 27.* dessen Ausübung nur allein für Palestina; ja was noch mehr ist, nur für eine Stadt dieses Land, nemlich Jerusalem, angesetzt gewesen, dahin jeder verpflichtet ware dreymahl in dem Jahr sich zu begeben, nemlich an dem Oster- Pfingsten- und dem Lauber-Fest; in denen sie allda und in keinem andern Orth ihre Opffer abstatten mußten.

Daher ein Vollkömneres folgen muß;

Aus diesem nun folgeret ein geschickter GOtts- Gelehrter diese vernünfftige Schluß- Reden. Wann das Mosaische Gesatz nur allein für die Juden, und für ihr Land bestimmet gewesen, wie konte dasselbe jemahlens sich erstöcken auf die Zeiten des Meßias, welcher sollte ein König so wohl der Heyden, als der Juden seyn, und alle Völckerschafften beherrschen, die einsweilens unter einem Gesatz an ihne glauben wurden? *Ps. 2. 21. 26. Isa. 2. 11. 19.* Wann die Ausübung des Mosaischen Gesatz nur allein aufgesetzt, und gestattet ware in Jerusalem, wie konte dasselbe dienlich seyn für die Christen, und von diesen erfüllet werden, die durch die gantze Welt zerstreuet zu leben hätten? Als: wie konten sie dreymahl in dem Jahr nach Jerusalem reisen? Wie konte jede Frau, welche in Engelland, oder wohl gar in Indien wohnhafft wäre, nach jeder Geburt eines Kinds sich nach Jerusalem begeben, gemäß dem Gesatz der Reinigung, welches diese Pflicht aufburdete? Es ist dann unlaugbar, daß dieses Gesatz nur auf eine gewisse Zeit vorgeschrieben, und um mich der Wort des Apostels zu bedienen, nur allein eine Einführung zu besserer Hoffnung gewesen seye. *Hebr. 7. 6. Lev. 12. Exod. 13. Num. 8.* Es ist auch in der That nichts anderes gewesen, als eine Unterhaltung für dieses Volck, welches wegen ihren Aufenthalt unter denen Egyptiern sehr zur Abgötterey geneigt ware, bis das Christus kommen, und ein vollkommnes Gesatz vorschreiben wurde, das ist, eni Gesatz des Geists und der innerlichen Zuneigung; ein Gesatz der Lieb und der Freyheit; ein Gesatz, welches allen Menschen gemein, und auf jedes Land, jede Zeit, jede Person geschickt; ein Gesatz, welches in dem innersten Grund des Hertzens geschrieben: ein Gesatz, welches leydentlich, klar, liecht, süß, ring, kurtz, so wohl von dem Reichen, als von dem Armen ausüblich; mit einem Wort, ledig-

lich

diglich in der Liebe bestehendes Gesatz sollte seyn.

auf welches längst Moyses,

Auf dieses hat längst Moyses deutlich abgezihlet, *Deut. 18. 15.* da er zu dem Volck bey gegebener Vorschrifft des ersten Gesatz gesagt: Der HErr euer GOtt wird euch aus euerem Geschlecht, und aus eueren Brüderen einen Propheten erwöcken, wie ich bin; den sollt ihr hören. Als wann er hätte sagen wollen: Ihr sollet mich hören so lang, bis jener komme, welcher, wie ich, ein Gesätz-Geber seyn wird; allein eines weit vollkommneren Gesatz; mithin solle weit mehr angehöret, und mit allem willigisten Gehorsam geehret werden. Er setzet nachmals hinzu: Wer aber seine Wort, nemlich: dieses Psopheten, nicht hören will, ,, an dem will ich Rach üben. Welche Wort sich in keinem Propheten von Moyses bis auf Christum haben wahr machen können; dann geschrieben stehet: Es ist hinfüro ein solcher Prophet, wie Moyses in Israel nicht aufgestanden. *Deut- 34. 10.* Das so viel andeutet, daß alle andere Propheten die Macht, Gesätz zu geben, wie Moyses, nicht gehabt haben; sondern alle verpflichtet gewesen seynd, nach das von Moyses angeordnete sich zu fügen, bis Christus kommen wurde, den Moyses hier nennet einen Propheten, wie sich selbst, das ist, einen Gesätzgeber, zu dessen Anhörung, und ihme zu leistenden Gehorsam er alle anmahnet.

Jsaias,

Noch klärer ist dieses durch den Propheten Jsaias gemeldet worden, da er spricht: Von Sion wird das Gesatz ausgehen, und das Wort des HErrn von Jerusalem. *Jsa. 2. 3.* Welches sich auf das Mosaische Gesatz nicht wenden läßt, da dieses acht hundert Jahr vor dieser Prophezeyung ist verkündet, und nicht von Sion, sondern von dem Berg Sinai gegeben worden. Das Gesatz Christi hat seinen Anfang bey Sion, und in Jerusalem genommen, von dannen es sich in die gantze Welt erbreitet hat; welches Jsaias selbst vorgesehen, da er gesagt: An demselben Tag wird ein Altar des HErrn mitten in Egypten seyn, und an seinen Gräntzen wird der Titul des HErrn stehen, ,, und die Egyptier werden an diesem Tag den HErrn erkennen, und werden ihn ehren mit Opffer und Gaaben. *Jsa. 19. c. 19.* Welches alles in dem alten Mosaischen Gesatz nicht hatten können in der That erfolgen; dann krafft dessen ware denen Egyptieren weder Altar, noch Opffer zugelassen; aber es ist erfüllet worden nach der Ankunfft Christi, dann hierauf die Egyptier, nachdeme sie das Christliche Gesatz angenommen, Altär und Opffer, wie wir pflegen, aufgerichtet und erstattet haben.

Malachias

Auch hat GOtt eben dieses durch den Propheten Malachias vorgesagt, da er von denen Juden und ihren Opfferen redend also zu selben spricht: Ich hab an euch kein Gefallen, ∴ und will kein Gaab von eurer Hand annehmen; dann vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang ist mein Nam groß unter denen Heyden, und an allen Orthen wird meinem Namen Opffer gethan, und ein reines Opffer geopfferet; dann mein Nam ist groß unter denen Heyden, spricht der HErr der Heerschaaren. *Malach. 1. 10.* Wir sehen in diesen Worten erstlich, daß das Jüdische Opffer, folgsam das Mosaische Gesatz, welches hauptsächlich von jenem abgehangen, verworffen worden. Zweytens, daß bey denen Heyden seyn werde ein Art eines reinen Opffers, welches GOtt dessentwegen weit angenehmer, als das andere, und ein solches seyn wurde, daß sich in allen Orthen errichten liesse, und keinesweegs an ein Orth angebunden wäre, wie in dem Mosaischen Gesatz das Juden- Opffer beschaffen gewesen.

GOTT selbst bey Ezechiel in unterschidlichen Reden abgeziehlet hatte,

Ich schlüsse redlich dieses alles mit denen ausdruckentlichen Worten GOttes selbst, da er in Rucksicht auf die Ceremonien und Gebott des alten Gesatz also gesprochen: Ich hab ihnen Gebott gegeben, die nicht gut waren, und Rechten, dadurch sie nicht leben werden; *Ezech. 20. 25.* Das ist, welche nicht gut waren, um allzeit zu erdauren; noch auch unter diesen Gesätzen sollten sie beständig leben, sondern bis auf von ihm beschlossene Zeit, welche er deutlicher bestimmet hat durch diese Wort des Jeremias, Es werden die Täg kommen, daß ich mit dem Hauß Jsrael, und mit dem Hauß Juda einen neuen Bund aufrichten werde; nicht einen solchen Bund, wie ich mit ihren Vätteren gemacht habe, da ich sie bey der Hand nahme, sie aus Egypten-Land heraus zu führen. *Jer. 31. v. 31.* Man kan dann aus diesem schlüssen, daß nach der Ankunfft Christi, von dem, und dessen Geburt der Prophet weitläufig in diesem gantzen Capitul handlet, ein neues Testament, oder Bund seyn werde, welcher in sich halten wird ein Gesatz, das gantz zerschieden seye von dem Alten, welches denen Juden nach ihrem Auszug aus dem Egypten-Land ertheilet worden.

Es ist mithin bishero klar gezeiget worden, daß Christus zu allen Zeiten vorgesaget worden; daß er ein GOtt seyn wird; daß er die Gewalt haben werde, das Mosaische Gesatz, als welches nur auf eine Zeit gegeben worden, abzuändern, und ein Neues aufzurichten, welches sein eigenes Testament seyn, und allzeit erdauren sollte.

Mithin haben die Juden Christum auch als einen vollmächtigen HErrn erkenuet.

Vierter

Vierter Abschnitt.

Von der Erkanntnuß, welche die Juden erlanget von sonderheitlichen Umständen des Lebens, und dern Handlungen, die Christum betreffen.

Daß Christus der Erlöser, wird erwiesen aus dem, was die Juden von seiner Ankunfft, von den Umständen seines Lebens für eine Erkanntnuß erhalten haben,

WJewohlen alles bishero erzehlte höchst verwunderlich, und zugleich hinlänglich ist von jedem, wer er immer seye, einen wahren Beyfall zu erzwingen, da er solche Ding in der That wird erfüllet sehen, wie in folgendem Capitul solle gezeiget werden, nichts destoweniger begnüget sich mit allem diesen die Schrifft keinesweegs; sondern macht noch weitere Schritt, und saget vor alle besondere, und merckwürdigere Umständ, die sich bey der Ankunfft des Meßias in seiner Menschwerdung, Geburt, Leben, Todt, Auferstehung ereignen wurden, also, daß auch hierinfalls sattsame Erkanntnuß denen Juden beygebracht gewesen ware. Wir wollen nur überhaupts einige dergleichen Umständ anmercken, die nach der Hand von denen Evangelisten *Matth. 1. 16. Luc. 2. 21. Matth. 2. 16. Matth. 2. Luc. 2. Matth. 5.* beschrieben, ehevor aber längst in der Schrifft vorgesagt worden. Solchermassen wird die bestimmte Zeit der Ankunfft des Meßias angesetzet in dem Buch Genesis an dem neun und viertzigsten Capitul, zehenden Versicl, und bey dem Propheten Daniel an dem neunten Capitul, sechs und zwantzigsten Versicl; dessen Geburt aus einer Jungfrau bey dem Propheten Isaias an dem siebenden Capitul, vierzehenden Versicl; das Orth seiner Geburt die Stadt Bethlehem bey dem Propheten Micheas an dem fünfften Capitul, ersten Versicl; der Kinder-Mord, so sich allda nach seiner Geburt ereignen wurde, bey dem Propheten Jeremias an dem ein und dreyßigsten Capitul, fünffzehendrn Versicl; Die Anbettung desselben, welche die König vom Aufgang nebst Opfferung vieles Golds und anderer Schanckgaaben abstatten wurden in des ein und siebentzigsten Psalm, zehenden Versicl; dessen Opfferung von Maria seiner Mutter in dem Tempel zu Jerusalem bey dem Propheten Malachias an dem dritten Capitul, ersten Versicl; Dessen Flucht in Egypten, und mehrmahlige Zuruckberuffung aus diesem Land bey dem Propheten Oseas an dem eilfften Capitul, ersten Versicl, und bey dem Isaias an dem neunzehenden Capitul, ersten Versicl; Dessen Vorlauffer Johannes Baptista, nebst einigen Handlungen, deren in der Wüsten

welches sich in verschiedenen Schrifft-Stellen]

bey dem Propheten Isaias an dem viertzigsten Capitul, dritten Versicl, und bey Malachias an dem dritten Capitul, ersten Versicl.

hier und dort nachsehen läßt.

Nach diesen, *Matth. 5. 4. & 8. Marc. 8. & 27. Matth. 16. & 27. Matth. 21. 7. ibid. 26. 67. Luc. 22.* wird ferners in der Schrifft von ihme vorangekündet bey dem Propheten Isaias an dem zwey und viertzigsten Capitul, zweyten Versicl, daß er sein Predig-Amt in aller Sanfftmuth und Milde des Geists anfangen werde; mehrmahlen bey Isaias an dem neun und zwantzigsten Capitul, achten Versicl: fünffund dreyßigsten Capitul, fünfften Versicl: ein und sechtzigsten Capitul, ersten Versicl, daß er erstaunliche Wunder würcken, und alle Kranckheiten heylen werde; wiederum bey diesem an dem drey und fünffzigsten, und dem Propheten Daniel an dem sechs und zwantzigsten Capitul, daß er für die Sünden der gantzen Welt sterben werde; in dem viertzigsten Psalm, zehenden Versicl; in dem vier und fünffzigsten Psalm, vierzehendem Versicl: in dem hundert und achten Psalm, achten Versicl, daß er von einem seiner Lehrjüngeren werde verrathen werden; bey dem Propheten Zacharias an dem eilfften Capitul, zwölfften Versicl, daß er um dreyßig Silberling werde verkauffet seyn; bey dem Propheten Jeremins an dem dreyßigsten Capitul, daß nachmahls um dieses Geld ein Acker eines Haffners werde erhandlet werden; bey dem Propheten Zacharias an dem neunten Capitul, neunten Versicl, daß er vor seinem Leyden nach Jerusalem reutend auf einer Eßlin kommen werde; bey dem Propheten Isaias an dem fünffzigsten Capitul, sechsten Versicl, daß sein Angesicht werde mit Backenstreichen zerschlagen, und mit schändlichen Speichlen beflecket seyn; ebenfalls bey dem Propheten Isaias an dem drey und fünffzigsten Capitul, zweyten Versicl, und in dem sieben und dreyßigsten Psalm, achtzehenden Versicl, daß sein Leib werde mit Geißlen zerschlagen, und zerfetzet werden; Abermahls bey Isaiae an dem zwey und fünffzigsten Capitul, zwölfften Versicl, daß man ihn unter ruchlosen Ubelthäteren werde umbringen; in dem acht und sechtzigsten Psalm, zwey und zwantzigsten Versicl, wie auch in dem ein und zwantzigsten Psalm, neunzehenden Versicl, daß man ihn mit Gallen tränckeu, seine Kleider zertheilen, und über diese das Looß werffen werde; in dem fünffzehenden Psalm, neunzehenden Versicl, und bey dem Propheten Oseas an dem sechsten Capitul, dritten Versicl, daß er den dritten Tag von den Todten erstehen werde; in dem sieben und sechtzigsten Psalm, neunzehenden Versicl, daß er werde in dem Himmel

auf-

auffahren, und allda für allzeit zur Rechten seines Vatters sitzen. *Matth. 27. & 28. Luc. 24. Act. 7.*

Dahero dann auch in diesen denen Juden genugsame Erkanntnuß nicht gemanglet hat.

Alle diese sonderheitliche Umständ, und noch viele andere, welche den Meßias belangen, seynd denen Juden in der Schrifft offenbaret worden, und zwar einige vier tausend, andere zwey tausend, die letztere über vier hundert Jahr, ehe er gebohren worden. Wann man nun diese alle zusammen hält, und zugleich beobachtet, wie alles in der Person JEsu auf das nettiste erfüllet worden; wann man diesem hinzu setzet, daß wir alle diese Vorsagungen von einem Volck empfangen, bey dem wir im grösten Haß stehen, und daß selbe in ihrer Schrifft, wie in der unseren, von Wort zu Wort zu sehen, und zu lesen seynd; wann man über das sich zuruck erinneret an die unwiderlegliche Beweiß, mit denen in dem Ersten Buch die unfehlbare Gewißheit, und Wahrheit der H. Schrifft gezeiget worden, solchergestalten wird man finden, daß man sich hart oder gar nicht vorbilden könne ein erforderliches Stuck, so dienlich ist eine Wahrheit anzudeuten, ehe diese würcklich noch in der That erfolget seye, welches GOtt nicht beobachtet, da er vorläufig den Meßias angekündet hat. Und dieses seye genug von der Erkanntnuß, welche die Juden von Christo erhalten haben.

Zweyter Absatz.

Von der Erkanntnuß, welche die Heyden von Christo erhalten haben.

Daß Christus der Erlöser, wird erwiesen aus dem, was sich vor seiner Ankunft zugetragen nach Zeugnuß der Heyden,

WIr wollen noch was weniges beybringen von der Erkanntnuß, welche die Heyden von Christo gehabt haben. Diese, obschon sie hauptsächlich alle Erkanntnuß in dieser Sach von dem Jüdischen Volck borgen, als deme erstens, und vornemlich der Meßias verheissen worden; von diesem ihren Erlöser und seine Apostel, wie auch die Schrifft zur Zeugschafft dessen erwarten: mit einem Wort von demselben all sichere Wissenschafft, und geschickte Einsicht wegen denen Christum betreffenden Geheimnussen herholen sollten; haben nichts destoweniger auch unter ihnen auf gewisse Art einige Erkanntnuß und und vorläufige Nachricht in diesem Puncten erlanget, welches mit beygesetzter Uberlegung dessen, was schon von denen Juden gemeldet, und nach der Auffag angezogener Propheten untersuchet worden, vieles zu Bestättigung jener Christlichen Wahrheit, so wir ver-

verhandlen, beytragen wird. Mithin solle gegenwärtiger Absatz zu seinen Gegenstand nichts anderes haben als die vorläufige Erkanntnuß, welche die Heyden von Christo erhalten haben.

welche hiervon Wissenschaft durch verschiedene Weeg erlanget haben.

Damit man dieses besser verstehe, ist vor allen zu bemercken, daß die Heyden nebst der Erkanntnuß, die sie von dem Meßias haben konten mittels der Schrifft der Juden, welche schon lang ehevor, als Christus gebohren worden, in die Griechische Sprach übersetzet ware; oder mittels des Berichts der Juden selbst, mit denen sie vielmahlens freundlichen Umgang pflegten, noch drey andere Weeg an der Hand hatten, aus denen sie einige Wissenschafft, und Nachricht von diesem grossen Geheimnuß erlanget haben. Der erste ware, die allgemeinere Sag, und die Schrifften ihrer Voreltesten: Der zweyte, ihre eigene Vorsagungen: Der dritte, die Aussag der Teuflen aus ihren Götzen-Bilderen, sonderbar, da die Zeit der Ankunfft Christi nahe gewesen. Lasset uns kurtz diese drey Weeg durchwanderen.

Erster Abschnitt.

Von der Erkanntnuß, welche die Heyden von Christo erlanget mittels der allgemeinen Sag, und der Schrifften ihrer Vorelteren.

Die Heyden haben die Erkanntnuß Christi mittels der Tradition u. Schriften ihrer Vorfahreren erworben.

Es ist eine unfehlbare Wahrheit, daß die Juden von verschiedenen Sachen Wissenschafft erhalten haben mittels der Aussag ihrer Vorfahreren; diese aber von Moyses; und dieser von denen Patriarchen Jacob, Isaac, und Abraham, den dieses Volck zu einen Stam-Vatter hatte, und in diesem von all anderen Völckeren der Welt unterschieden ware. So auch ist unlaugbar, daß gleichfalls bey denen Heyden eine ordentliche Folg ihrer Lehren, und Nachrichten gewesen seye; obschon diese Erkanntnuß Göttlicher Dingen jederzeit sich mehr und mehrer verfinsterte und verfälschte, je weiter dieselbe sich von ihren Quellen entfernten; dann dazumahlen der aberglaubige Götzen-Dienst zu sehr in dem Schwang ware. Dahero ist bekannt, daß die Römer ihre Wissenschafft von denen Griechen; die Griechen von denen Egyptiern; die Egyptier von denen Chaldeeren; und diese von Adam, Mathusalem, Noe, und anderen ihren Vor-Vätteren behörigen Unterricht in göttlichen Sachen erhandlet haben.

Nun

Da Job, und Zoroaster als Heyden zu Zeiten Abrahams gelebt,

Nun ist wohl zu bedencken, daß nach einhelliger Zeugschafft aller Schrifft-Stelleren in alten Zeiten drey berühmte Männer zugleich gelebet, nemlich Abraham, der von Heber abgestammet, und nachmals der Vatter der Hebräer, folgsam auch der Juden geworden, und nebst ihme Job, samt einem gewissen Zoroaster, welche nicht aus dem Geschlecht Hebers, sondern Heyden gewesen seynd, wie wir sie also auch in folgendem benamsen werden, um unter ihnen einigen Unterschied zu machen, obschon damals dieser nicht gebräuchlich ware. Von Job weiß jedermann nach Zeugnuß der H. Schrifft, daß er wegen seiner Tugend und Heiligkeit sich in grosses Ansehen gesetzt. Von Zoroaster ist uns nur allein dieses bewußt, daß er ein Mann von grosser Wissenschafft gewesen, und gelehrte Nachrichten von derselben seiner Nachkommenschafft hinterlassen habe.

Und Zoroaster mit Noe noch reden können).

Dieser Zoraster, indem er zu Zeiten Abrahams gelebt, hatte nach der Zeit-Rechnung der H. Schrifft, Noe sehen, und mit ihme reden können; dann Abraham ist gebohren worden mehr dann siebentzig Jahr vor dem Todt des Noe; und Noe ist auf diese Welt gekommen mehr dann fünff hundert Jahr vor dem Hintritt des Mathusalem, der zwey hundert viertzig Jahr gelebet mit unserem ersten Vatter Adam, welcher in freundlichstem Umgang, und Unterhaltung mit GOtt und dessen Englen gestanden; und dahero ihm ohne Zweiffel viel hohe Geheimnussen hat eröffnen können, forderfamst jene, welche den Messias belanget, auf dem er alle Hoffnung der Erlösung seiner Nachkömmlingen gebauet hat. Mithin ist gar nicht unwahrscheinlich, daß nicht Abraham, Job, Zoraster, und andere, die mit ihnen zu ihren Zeiten lebten, die Erkanntnuß dergleichen Geheimnussen erhalten haben von Noe, und seinen Söhnen Sem, Cham, und Japhet, welche vor der Sündfluth gelebet, und Mathusalem gesehen haben, der, wie schon gesagt, so viele Jahr mit Adam gewesen ist. Man kan noch dieses beyfügen, daß bey denen Juden die allgemeine Sage ist, daß Abraham dem Sem fünffzehen Jahr in Chaldea gedienet habe.

Dahero dann ist geschehen, daß Dahero Zoroaster vieles in seinen Schrifften von dem Sohn GOttes meldet, u. aus ihm Trismegistus,

in denen Schrifften des Zoraſters, *Vide Clem. Alexandr. L. 2. Strom. & Origen. L. 6. cont. Celſ. & Procl. L. 2. & 3. in Parm. Platon.* welche annoch vorhanden, und in seinen Namen von anderen Gelehrten gesammlet worden, viele klare Meldungen zu finden seynd von dem Sohn GOttes, den er *ſecundam mentem.* den zweyten Verstand zu nennen pflegt. Noch mehr erhellet aus den Schrifften des Trismegistus, *Meren. Her.*

in

In Pyman. c. 1. & deinceps. der nachmals in Egypten gelebt, und seine Wissenschafft von besagten Zoraster erworben, daß diese erste Heydnische Weltweise ein Handgreiffliche Erkanntnuß gehabt von dieser zweyten Person in der HH. Dreyfaltigkeit, welche von ermeldtem Trismegistus benamset wird: der erstgebohrne Sohn GOttes; sein einiger Sohn; sein lieber, ewiger, unveränderlicher, unverweslicher Sohn, dessen Namen unaussprechlich ist. Diese seynd seine eigene Wort. Nach diesen haben in Griechenland neuerdings Orpheus, Hesiodus, und verschiedene andere mit gleichen Worten von dem Sohn GOttes geredet, wie auch die Platoniker, die eben diese Sprach geführet, deren Ausspruch mehrmals an diesem Ort nicht wiederholen mag, daß nicht verdrüßlich falle. Wer aber diese weitläuffiger auf einem Hauffen zu lesen verlangt, dieser schlage nach die Schrifften des Origenes wider Celsus den Heyden, oder das erste Buch des H. Cyrillus wider Julian den Abtrünnigen. Allein genug von diesem ersten Weeg, auf welchem die Heyden den künfftigen Messias erkennt haben.

und auch nach diesen andere Heyden angemerckt haben.

So haben sie dann mittels der Wissenschafft einige Erkanntnuß von Christo erhalten.

Zweyter Abschnitt.

Von der Erkanntnuß, welche die Heyden von Christo erlanget, mittels ihrer eigenen Vorsagungen.

Die Heyden haben die Erkanntnuß Christi mittels eigner Vorsagungen erhalten aus ihren Sibyllen,

WEhe wir den zweyten Weeg gehen, auf dem die Heyden einige Erkanntnuß von Christo gefunden, ist vorläuffig ingleichem anzumercken, daß unter denselben gewesen manche Weibsbilder, die künfftige Ding vorsagten, dahero Prophetissen, oder in Griechischer Sprach Sibyllen betitult worden, welches Wort nach Anzeig des Lactantius *Lib. 1. div. inst. c. 6.* heissen kan: Offenbarerinnen derer Rathschlüß GOttes. Diese hatten in sich einen gewissen Geist der Weissagung; und redeten von Zeit zu Zeit von verwunderlichen Sachen, welche umständlich sonderheitliche Handlungen des zukünfftigen Messias betraffen, obschon ihre Sprach so undeutlich und finster war, daß die meisten aus denen Heyden solche nicht verstunden und begriffen. Ihre Aussagen stimmten auch, also zu reden, vollkommen übereins mit denen Vorsagungen der Jüdischen Propheten; ja einige aus ihnen hatten viele Ding geschrieben auf eine weit klärere und unwidersprechlichere Art, als alle andere in Abfassung ihrer Ausspruch gebraucht haben. Eine aus diesen fangt ihre Griechische

welche verwunderliche Ding von Christo vorangekünnet,

Rei-

Reimen mit diesen nemlichen Worten an: Erkenne deinen GOTT, welcher der Sohn GOttes ist. ꝛc. *Lactant. ibid. August omnes istos versus traduxit L. 18. de Civ. Dei c. 23.* Eine andere nach dieser führet ein gantzes Gespräch von Christo in Griechischen Reimen, welche man die Acrostische nennet, weilen ein jeder derselben seinen Anfang nimmet mit einen Buchstaben folgender Wort: JEsus Christus, GOttes Sohn, Erlöser, Creutz. In diesem Gespräch handlet sie von der Menschwerdung Christi, dessen Leben, Tod, Herrlichkeit, und letzten Gericht. Und schlüsset dasselbe in denen zween letzsten Reimen also: Jener, welcher in unseren Acrostischen Reimen beschrieben worden, ist ein unsterblicher Erlöser, und ein König, der wegen unseren Sünleyden soll.

auch viele Glaubwürdigkeit verdienen, weilen

Weilen nun diese Vorsagungen dieser Sibyllen ein sehr grosses Gewicht zu Bestärckung der Wahrheit unserer Christlichen Religion beylegen, und offtmalens in dieser Absicht angezogen worden von denen ansehnlichsten und gelehrtesten Vätteren unserer ersten Kirchen, als: von Justinus dem Martyrer in seiner Schutz-Schrifft für die Christen; von Origenes wider den Celsus; von Arnobius und seinem Lehr-Jünger Lactantius wider die Heyden; von dem H. Cyrillus wider der Julianus dem Abtrünnigen; von dem H. Augustinus in denen Bücheren von der Stadt GOttes, von dem Eusebius, von dem Kayser Constantinus, und vielen anderen; wird nicht überflüssig seyn, wann ich an diesem Ort was melde zur Aufrechthaltung des Ansehens und Hochachtung dieser Reimen, auf daß nicht vielleicht jemand mit einigen aus denen alten Heyden sich beyfallen lasse, als wann dieselbe neuest von denen Christen wären erfunden worden. Ich entlehne die Stärcke meiner Gründe aus einer gelehrten Red, (diese Red ist zu finden in *Eusеb. L. 4. c. 32. de vita Constant. in fine.*) die erst ernannter Kayser in Lateinischer Sprach verfasset, und an eine Versammlung der Vätter zu seinen Zeiten gestellet, in welcher er sich bemühet, fest und ungezweifflet zu setzen das Ansehen und Glaubwürdigkeit der Vorsagungen dieser Sibyllen, die von ihm nach lang gemachter Untersuchung ihrer Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit so sehr geschätzet waren, daß sie scheinen eine grosse Ursach seines standhafften Eyffers für die Ehr des Christenthums gewesen zu seyn. Diese Gründ sind folgende.

Kayser Constantinus sonderbar in seiner Red behaubtet

Erster Grund.

daß die Schrifften der Sibyllen nicht haben nach Christi Geburt erdichtet werden können;

Es zeiget dann der Kayser erstens, daß diese Vorsagungen der Sybillen nicht haben können von denen Christen nach der Geburt Christi erdichtet, und aufgesetzet werden; dann Marcus Varro, ein gelehrter Römer, *in Lib. de Reb. Div. ad Cæsar. Pont. Max.* der fast vier hundert Jahr vor Christi Geburt gelebet, weitläuffige Meldung von diesen Sibyllen macht. Er sagt, daß derselben zehen gewesen; er nennet ihre Schrifften, Vatterland, Alter; er mercket auch an die Geschicht-Schreiber und Schrifft-Steller, welche vor seinen Lebs-Zeiten einige Nachrichten von denenselben hinterlassen. Mit diesem bekräfftiget auch Finestella *c. de 15. de Viris.* Aus allen Wincklen der Welt, woher sie immer Lufft bekommen, daß man daselbst sie finden konte, zusammen gesucht, und in dem Capitolium mit möglicher Obsorg, und Ehrfurcht in Verwahr beygelegt worden, unter der Auffsicht der vornehmsten Priesteren und anderer Götzen-Dieneren auf solche Weiß, daß sie von niemand konten gesehen oder gelesen werden, als allein von einem aus denen Fünffzehneren; *Quindecim-Viri.* weit minder jemand denselben sich nahen darffte, um solche zu fälschen, oder zu änderen.

Zweyter Grund.

daß die Erythreische Sibyll lang vor Christi Geburt gelebet;

Zweytens erweiset der grosse Kayser, daß die Erythreische Sibyll, welche die erste Acrostische Reimen von Christo gefertiget, von sich selbst bekenne, daß sie beyläuffig sechs hundert Jahr vor der allgemeinen Uberschewmung gelebet. Auch erzehlet ihr Mitburger Apollodorus der Erythräer mit obangefügten Varro, daß sie schon vor dem Trojanischen Krieg auf dieser Welt gestanden, und denen zur Belagerung der Stadt Troja ziehenden Griechen vorgesagt hab, daß sie dieselbe eroberen werden, welches sich mehr dann tausend Jahr vor Christi Geburt zugetragen hat. *Lactant. L. 1. Inst. c. 6.* Auch Cicero, der mehr dann viertzig Jahr vor der Ankunfft Christi umgebracht worden, hat ermeldte Acrostische Reimen in seine Sprach übersetzet, *L. 2. de divinat.* wie abermal Constantinus bezeuget. Diese Ubersetzung des Cicero hat man in dessen Wercken gesehen, da belobter Kayser seine Red verfasset, also, daß angezogene Reimen auf keinerley Art haben von denen Christen erdichtet, erfunden, oder unterschoben werden können.

Drit-

Dritter Grund.

Daß sie nach Zeugnuß der Römer auf einen allgemeinen König der gantzen Welt gedeutet,

Er zeiget drittens, daß belobter Cicero in verschiedenen Theilen seiner Wercken neben der Meldung, die er von diesen Acrostischen Reimen macht, auch eine andere Vorsagung der Sibyll erinneret, die auf einen König deutet, welcher die gantze Welt beherrschen wurde. Es erwöckte dieses bey ihme und anderen Römeren eine grosse Unruhe. Dahero er nach einer langen Straff-Rede, die er wider seinen Feind Antonius gehalten, welcher dieser Vorsagung einigen Glauben beyzumessen schiene, oder vilmehr wollte, in dem Julius Cäsar erfüllet zu seyn, also schlüsset: Lasset uns mit denen Vorstehern unserer Religion handlen, daß sie aus denen Schrifften der Sibyll ehender weiß nicht was anführen, als einen König, den weder die Götter, noch die Menschen in Rom leyden können. *Cicero L. devinat. paulo post medium c. 112.*

welches unter denen Römeren viele Aufmercksamkeit.

Eben diese Vorsagung der Sibyll von einem allgemeinen König über die gantze Welt wird von gerühmtem Cicero *L. 1. Epist. fam. Ep. 1. 2. 3. 4. 5. 6.* an seinen Freund Lentulus in einem ihm zugeschriebenen Brieff bemercket; nemlich, daß, *L. 2. Oracul. Sibyll.* wann die Römer mit Gewalt in Egypten einen König eindringen sollten, alsdann ein allgemeiner König kommen wurde, der Herr über die Römer und all andere Völcker seyn werde. Auch hatte Cato der Zunfftmeister mit grossem Nachdruck diese Vorsagung angewendet, daß nicht Ptolomeus Auletes wiederum auf den Egyptischen Thron gesetzt wurde. Es war dieser ein Vatter der Cleopatra, und von dem Reich Egyptens wegen übler Beherrschung durch seine Unterthanen verstossen worden. Diese Sach hatte grosses Auffsehen gemacht. Die Folg aus einer solchen Vorsagung ist dem Römischen Rath so wichtig vorgekommen, daß alle Rathsherren, obschon sie aus vielen Ursachen sehr geneigt waren, dem Ptolomäus den verlohrnen Scepter wieder in die Hand zu geben, nichts destoweniger ihre Gedancken geändert hatten, mit Vorwand, es liesse dieses die Religion nicht zuwegen Vorsag der Sibyll. Allein, haben sie wohl auch dießfalls die Rathschlüß GOttes auf diese Art umwenden können? Vergeblich war ihre Müh. Der König Ptolomäus, als er die Veränderung der Rathsherren gemercket, ist nach weniger Zeit in der Stille von Rom hinweg gereiset, hat Gabinius einen Römer, Stadthalter in Syrien, mit fünff Millionen Gold auf seine Seite gebracht; ist durch dessen Beyhülff

und manche Unruh erwöcket hat;

mit Gewalt auf seinen Thron mehrmal erhoben worden; auf welches bald hernach Christus in dieser Welt durch sein Gnadenreiche Geburt erschienen, und offterwehnte Vorsagung erfüllet hat. *Dion. L. 39. Hist.*

Vierter Grund.

daß Cäsar Augustus grosse Ehrfurcht gegen dieselbe getragen.

Endlich viertens erprobet der Kayser das Ansehen der Sibyllinischen Reimen aus der sonderbaren Ehrfurcht, die gegen selbe Cäsar Augustus vor der Geburt Christi getragen hat; dann er, nach Erzehlung des Suetonius, *cap. 3. de Vita Augustin.* dieselbe mit noch grösserer Sorg, als ehemalens geschehen, unter dem Altar des Apollo auf dem Berg, Palatinus genannt, legen lassen, allda sie niemand ohne sonderbar erhaltene Erlaubnuß hatte sehen können. Diese ist mit der Zeit jedoch dem Dichter Virgilius, wie Constantinus erweiset, zugestanden worden, indem er bey hoher Gnaden-Gunst ware. Dahero er in einem Gedicht, welches er zu Ehren eines Sohns, Salonius mit Namen, der jüngst gebohren worden dem Asinius Pollio einem grossen Freund des Kaysers Augustus; oder, wie andere wollen, zu Ehren des Marcellus, welcher ein Enckel des Augustus von Seite seiner Schwester Octavia ware, um diesem Printzen zu schmeichlen auf eines dieser zwey kleinen Kinderen, oder auf alle beede die gantze Vorsagung gerichtet, die er gelesen in dem Reimen der Sibyll, welche die Geburt Christi, die Gnad, den Fried, und die guldenen Zeiten betroffen hatten, die mit Christo anrucken solten. In dieser Absicht hat er sein Gedicht also angefangen: Nun kommet das Letzte von der Cumeischen Sibyll vorgesagte Zeit-Alter; nun erfüllet sich die Anordnung, und Vorsichtigkeit GOttes, welche schon von Anfang der Welt bestimmet ware; (Diese seynd die Wort der Sibyll;) Nun kommet die Jungfrau, und die goldene Zeit des Saturnus von neuen zuruck. *Virgil. Eclog. 4.*

auch der Dichter Virgilius

Ultima Cumæi venit jam temporis ætas;
Magnus ab integro sæclorum nascitur ordo;
Jam redit & Virgo; redeunt Saturnia regna.

Derselben sich bedienet hat,

Also hat Virgilius die Wort der Sibyll überseltzet, welche belangte, die von Ewigkeit bestimmte Anordnung GOttes wegen der Ankunfft Christi auf diese Welt; wegen der Jungfrauen seiner Mutter;

ter; wegen unendlichen Seegen, der mit ihme zugleich erfolgen wurde. Nun kommet der Dichter auf daß, was die Sibyll von der würcklichen Geburt Christi gesagt. Er fahret fort: Nun ist ein neuer Sprossen von dem Himmel gesandt worden, der denen Götteren geliebteste Sohn, *Virgil. ibid.*

Jam nova progenies cælo demittitur alto,
Chara Deûm Soboles &c.

Hier ist zu beobachten, daß die Sibyll deutlich gesprochen: Der geliebteste Sohn GOttes und nicht der Götteren. Allein Virgilius hat die bey seinen Zeiten übliche Redens-Art nicht auf die Seite setzen wollen: Endlich bringt er auch aus der Sibyll bey die Ursach, und die Würckung der Geburt des Sohn GOttes in diesen Worten: Indeme du unser Weegweiser bist, werden die Uberbleibslein unserer Boßheit zernichtet werden, und die Welt von Forcht derselben jederzeit befreyet seyn. *Virgil. ibid.*

Te Duce, si quâ manent sceleris vestigia nostri

Irrita, perpetuâ solvent formidine terras.

Dieses seynd die Wort, welche Virgilius, wie schon gesagt, aus denen Schrifften der Sibyll geborget hat. Man bedencke nun, ob diese Vorsagung auf diese elende Kinder habe können ausgedeutet werden, wie Virgilius gethan, welche baldigst nach diesen Heuchlerischen Lob-Gedicht erstorben seynd, ohne daß sie ihme oder anderen was Gutes erwiesen hatten. Allein der Dichter ist dißfalls vielleicht zu entschuldigen, da er nicht fähig ware jenes einzusehen, was die Sibyll sagen wollen, und er dieses nur zu seinem Vortheil hat zu brauchen gesucht, um denen Affecten und Neigungen Augustus seines Gönners zu gefallen, und selbe mehr auf sich zu ziehen.

Diese seynd dann die Gründe, auf welche Kayser Constantinus das Ansehen und die Glaubwürdigkeit der Sibyllinischen Reimen gebauet hat. Sonderbar aber in Betreff der Erithreischen Sibyll, welche oben angemerckte Acrostische Reimen über das Leyden und den Tod Christi verfasset, schlüsset er mit folgenden Worten: Diese seynd jene Ding, welche aus dem Himmel dem Gemüth dieser Jungfrauen beygefallen, um daß sie von ihr sollten vorgesagt werden. Dahero finde ich mich überzeuget, und verpflichtet, sie glücklich und seelig zu

Mithin man aus diesen vernünfftig schlüssen kan, daß sie von grossen Ansehen unter denen Heyden gewesen.

achten, weilen unser Erlöser sie würdig gehalten, als eine Prophetißin auszuersehen, damit sie der gantzen Welt seine heilige Vorsicht gegen uns ankündere. *Sibylla Erithræa. Orat. ad cæt. Sanct. c. 18.*,

Erwöge man in dieser von Constantinus für das Ansehen öffters belobten Reimen gehaltenen Red erstlich, daß er zur Zeugschafft nehme nur jene Schrifft-Steller, welche viel Jahr vor Christi Geburt gelebet;

Zweytens, daß er diese Gründe bey keiner anderen als nur bey einer Versammlung gelehrter Männeren anführe;

Drittens, daß ein Kayser ware, der diese vortruge, das ist, welcher die Originalien derselben in dem Römischen Schatz einzusehen und zu prüffen alle Gelegenheit gehabt;

Viertens, daß um ihn viele grosse, und sehr erfahrne Gelehrte waren, welche allen Fleiß in Untersuchung eines Alterthums von so grosser Wichtigkeit werden angewendet haben; als da ware Lactantius Lehr-Meister des Crispus seines Sohns, welcher mehr als alle andere Schrifft-Steller diese Reimen der Sibyllen wiederholet, und bestättiget: wie auch Eusebius aus Cäsarea welcher die Kirchen-Geschicht beschrieben, und in dieser die ernannte Red des Constantinus eingerucket hat. *Euseb. l. 4. c. 32. de vit. Constant.*

Fünfftens, daß dieser Fürst der erste Kayser gewesen, welcher sich offenbar zur Christlichen Religion bekennet; drey hundert Jahr nach Christum gelebet, in denen man die Römische Nachrichten annoch unabgeänderet sehen konte; welcher ein der Religion höchstens geflissener, ernsthaffter, kluger Fürst gewesen; daher gewißlich sich nicht so viele Mühe wurde gegeben haben zu bestärcken eine Sach, in solcher Zeit-Umständen, vor einer so ansehnlichen Versammlung, sofern dieselbe an sich selbst nicht höchst-wichtig gewesen wäre.

Alles dieses, sage ich, überdencke man, und schlüsse, ob nicht genug gemeldet worden auch von den zweyten Weeg, auf welchen die Heyden durch ihre eigene Vorsagungen in Erkanntnuß Christi gelanget seynd.

Und diese aus selben ihre Erkanntnuß von Christo erhalten haben.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Von der Erkanntnuß, welche die Heyden von Christo erlanget mittels der Aussag der Teufflen in ihren Götzen-Bilderen.

Die Heyden haben die Erkanntnuß Christi mittels der Aussagen des Teuffels in denen Götzen-Bilderen erhalten,

ES ist nur noch übrig ein paar Wort von den dritten Weeg zu melden, durch welchen die Heyden einige Erkanntnuß von Christo hätten können erhalten. Dieser ist die Bekanntnuß der Teuffelen selbst, welche sie in denen Aussagen der Heydnischen Götzen-Bilderen von der Ankunfft Christi abgeleget, forderſamst, da eben die Zeit derselben annahete, in welcher sie sonderlich dessen hohe Macht und Gewalt vorläuffig zu fühlen angefangen. Obschon ich in dieser Absicht unzählige Proben aufführen konte, die von denen Heydnischen Schrifft-Stellern selbst aufgezeichnet worden; Jedoch, weilen auf denen ersten zwey Weegen mich was längers aufgehalten, und Gelegenheit finden wird, was mehrers von diesen Dritten anderstwo beyzubringen, will ich eintzige zwey Aussagen des Götzen Apollo in Kurtzen berühren.

Wie dieses aus Apollo ein Götzen-Priester

Einstens befragte diesen einer seiner Priestern von GOtt, und der wahren Religion. *Suidas in Thulis. Porphyr. & Plutarch. de Orac.* Sogleich ertheilte ihme Apollo diese Antwort in Griechischer Sprach: Unglückseeliger Priester, warum frageſt du mich von GOtt, welcher der Vatter aller dieser Dinge ist; und von dem allzubekannten König seinen lieben und einigen Sohn; und von dem heiligen Geist, welcher alles in sich enthält? Wehe mir! dieser Geist wird mich bald zwingen, daß ich diese Wohnung, und diesen zu meinen Aussagen bestimmten Platz werde verlassen müssen.

Und Kayser Augustus selbst gehöret hat.

Die Zweyte Aussag hatte Augustus der Kayser kurtz vor Christi Geburt selbst gehöret. *Suidas in August. Niceph. L. 1. Hist. c. 7.* Da dieser schon bey hohen Jahren ware, entschlosse er sich nach Delphus zu reisen, um von dem Götzen Apollo zu vernehmen, wer ihme auf dem Thron nach seinem Tod folgen wurde. Er stellet dann diese Frag an den Apollo. Allein dieser wollte lange Zeit nicht antworten, obschon Augustus sich gegen ihme sehr freygebig bezeuget, und das grosse Schlacht-Opffer Hecatombe genannt, das ist, ein Opffer von hundert

dert Thieren, verrichtet hatte. Endlich doch, als der Kayser neuerdings dieses Opffer abzustatten anfienge, und eifriger um eine Antwort andringte, ist er in diese seltsame Rede ausgebrochen: Ein kleines Kind aus Judenland, welches die seelige Götter beherrschet, befehlet mir, daß ich diese Wohnung verlasse, und mich alsogleich in die Höllen stürtze: Nichts desto minder schweige zu dieser Antwort, und weiche von meinem Altar. So weit ist Apollo getrieben worden, daß er nicht mehr bergen konte seine Armseeligkeit, und die Ankunfft des kleinen Kinds in Judenland, welches ihne vertreiben sollte; Wollte jedoch nach seiner betrogenen Art zu handlen und in Absicht sein Ansehen noch in etwas beyzubehalten nicht gestatten, daß sein Schicksal mehreren eröffnet wurde. Dahero dann Augustus, als er bey sich selbsten erwögte, wohin diese Antwort zihlte, sogleich nach Rom sich zuruck begeben, und allda in dem Capitolium einen Altar errichten lassen mit dieser Aufschrifft: Der Altar des Erst-Gebohrnen GOTTES. *Nicephor. l. 1. Histor. cap. 17.*

Dritter Absatz.

Beschluß dieses Capituls.

Es zeigt sich dann klar die Wahrheit: Christus ist der Erlöser ꝛc. aus dem, was sich vor seiner Ankunft zugetragen nach Zeugnuß der Juden und Heyden.

Hiemit ist dann erwiesen, daß die Ankunfft des Sohn GOttes auf diese Welt ist vorbedeutet worden denen Juden und denen Heyden durch all jene Mittel, welche jemahls die Vernunfft hatte ausfündig machen können, nemlich mittels der Wahrsagungen, der allgemeinen Sage, der Zeichen, der Ceremonien, der Vorbilderen, ja der Bekanntnuß der Teufflen selbst; daß nicht nur allein diese Ankunfft ist vorangekündet worden, sondern auch die Ursach derselben, welche ist, daß der Sohn GOttes die Welt erlöse; für unsere Sünden sterbe; ein neues Gesatz und vollkommnere Regierungs-Form anordne: Die Weiß derselben, nemlich daß der Sohn GOttes ankommen werde in Menschlichem Fleisch, gleich einem Sünder, arm, und demüthig: Die Zeit derselben, wie auch die Art seiner Geburt: Uberdaß sein Leben, seine Handlungen, sein Tod, seine Auferstehung, sein Auffart in die Himmlen. Mit einem Wort, man kan nichts mehrers forderen um in Erkanntnuß einer zukünfftigen Sach zu kommen, als schon von dem Meßias gesagt worden, ehe man noch in der Welt von Christo,

oder von denen Christen Red hielte. Nun dann ist noch übrig, daß wir betrachten und untersuchen, ob diese sonderheitliche Ding, welche so lange Zeit von dem künfftigen Meßias vorgesagt worden, sich in JESU wahrhafft bezeugen, den wir als den wahren Meßias erkennen, und dieses solle sich in folgenden Capitlen erweisen.

Drittes Capitul.

Beweiß der Wahrheit: Christus ist ein wahrer Erlöser der Welt gewesen, aus deme, daß sich in seinen Leben auf dieser Erde alles wahr befunden, was von ihme vor seiner Ankunfft in diese Welt ist vorgesagt worden.

Obschon die Juden mit denen Christen dißfalls übereinskommen, daß von dem Messias vieles vorgesagt worden,

OBwohlen in voranbemerckten Sachen, welche in der Person des Meßias bey und nach seiner Ankunfft in diese Welt sollten erfüllet werden, zwischen uns, und denen Juden einiger Zwiespalt obwaltet, wie schon gezeiget worden, nichts destominder stehen wir wegen denenselben in grösten Zwietracht hauptsächlich mit denen Heyden, welche der heiligen Schrifft keinen Glauben beymessen. Dann in einigen besagter Stücken kommen die Juden mit uns übereins, ja streiten für uns, also daß sie bereit seyen ihr Leben zu Verthädigung derselben in die Schantz zu schlagen, nicht anderst als wann sie sich mit uns zur Christlichen Religion bekennten. Es verwunderen sich selbst die Heyden über dieses, weilen sie sehen, daß ein Volck, welches so grausam gegen das andere erbitteret ist, wie das Jüdische gegen das Christliche sich bezeiget, jedannoch bis auf den letzten Athem-Zug beschütze eben jene Grund-Sätz, welche die eigentliche Ursach ihrer widriggesinnten Meynungen sind.

Allein der Jud antwortet auf dieses, daß seine Miß-Verständnuß mit dem Christen nur auf der Anwendung und Gebrauch dieser Grund-Sätz beruhe; dann er will auf keine Art zulassen, das angeführte Ding in JESU wahr geworden sind; Dahero zancket er sich mit uns in weit grösserer Hartnäckigkeit, als der Heyd zu streiten pflegt; dann dieser, wann er einmahl so weit gebracht ist, daß er fasse, und glaube die Prophezeyhungen der Schrifft, findet in Anwendung derselben weder einigen Zweiffel, noch

lassen sie doch nicht zu, daß dieses in Christo seye wahr worden, Sondern zancken sich mit den Christen ärger dann die Heyden,

noch einige Beschwärnuß; massen er klar erkennet, daß sie in unserm Erlöser erfüllet seynd. Und das ist die Ursach, daß wenige Heyden, oder wohl gar keiner aus ihnen nach der Ankunfft Christi zu dem Jüdischen, wohl aber gar bald zu dem Christlichen Gesätz übergetretten ist.

Und zwar zu unserem grosten Vortheil, zu ihrem grosten Schaden,

Aber der Jud will sich auf keine Weiß ergeben, ob schon er für seine Schutz-Wehr weder Schrifft, weder Vernufft, weder Wahrscheinlichkeit hat; welches, nebst anderen, in der That ein starcker Beweiß ist, daß Christus unfehlbar der wahre Meßias seye; dann unter denen Kennzeichen desselben, auf welche die Propheten GOttes einsweilens gedeutet haben, auch dieses ist: daß er werde von dem gantzen Jüdischen Volck verworffen werden. Wessentwegen hat der Heilige Geist längstens gesprochen: Der Stein, den die Bau-Leut (das ist, die Juden welche annoch das Hauß GOttes aufbauen wollen,) verworffen, der ist zum Eck-Stein worden; das ist von dem HERRN geschehen, und ist wunderlich in seinen Augen. *Isai. 28. 16. Psalm. 117. 22. Matth. 21.* Dahero kommet jene grosse traurige Klag des Propheten Isaias am 6. Capitul, über den Unglauben, und Hartsinnigkeit dieses Volcks wider die Ankunfft ihres Meßias, welcher Unglaub und Hartsinnigkeit auch von Moyses lange Zeit vor Isaias nachdrucklich ist vorgesagt worden. *Deut. 28.*

Daher muß man diese Wahrheit, daß Christus der Erlöser ꝛc. denen Juden und Heyden aus ihren Zeugnussen erweisen durch dieses,

Es dienet aber nicht wenig zu unserem Vortheil, daß das Jüdische Volck sich gegen uns so widerspenstig bezeige, und einstens mit so grosser Hartnäckigkeit JESUM verworffen, da er auf der Welt ware; Dann, was immer dasselbe für einen Meßias statt Christi annemmen, und erkennen wird, bleibt jederzeit klar und unlaugbar aus ihrer eigenen Schrifft, daß daß derselbe der wahre Meßias nicht könne seyn. Damit ich aber auch der gantzen Welt vor Augen lege, was geringen Grund die Juden haben sich also wider ihr ewiges Heyl zu erharten, und JEsum zu verwerffen, so will in möglicher Kürtze durchgehen die vornehmste Sachen, welche bey seiner Ankunfft, und Auffenthalt in dieser Welt sich ereignet haben, und auf solche Weiß untersuchen mit Beyhülff der Zeugschafften seiner ärgsten Feinden, ob die in vorgehenden Capitul angezogene Vorsagungen, und alle andere Merckzeichen, welche von Anfang der Welt auf den wahren Meßias gedeutet, würcklich in Christo und all seinen Handlungen, oder nicht, sich erfüllet haben.

Wei-

Das wahr seye worden alles, was man von ihm vorgesagt hat, ehe er auf die Erde gekommen.

Weilen aber der Gegenstand, so hier zu verhandlen, sehr weitläufftig, und zerschieden ist, wird zu mehrerer Klarheit und Ordnung denselben in vier Absätz eintheilen. Der erste solle betreffen die vorbesagte Zeit der Ankunfft des Meßias, und ob diese, oder nicht, mit der Geburt JESU übereinstimme; der zweyte wird vorhalten manche sonderbahre Umständ, welche sich ereignet haben in dessen Menschwerdung, Geburt, Beschneidung, und bis zur Zeit seines angefangenen Predig-Ambts; in dem dritten wollen wir sein Leben, Umgang, Lehr, Wunder; und in dem vierten sein Leyden, Tod, Auferstehung, und Auffart in die Himmeln erwögen. In all diesen wird ich, wie schon gesagt, mit keinem eintzigen Schrifft-Steller, oder Zeugnuß von denen Unsern aufziehen, um mittels derselben was in diesem Schritt zwischen uns, und denen Juden zu erweisen oder zu bestättigen; meine Waffen und Wöhr-Zeug solle lediglich seyn ihre eigene Schrifft, vernünfftige Schluß-Reden, deutliche Nachrichten unserer offenbaren Feinden, mit denen ich allein fechten und sigen will.

Erster Absatz.

Von der Zeit der Geburt Christi.

Die Zeit der Geburt Christi ist von Juden und Heyden längst bestimmet worden, und hat richtig zugetroffen aus folgenden Gründen.

WAs nun belanget die Zeit der Geburt Christi, auf welcher richtigen Bestimmung alles überige beruhet, ist zu mercken, daß ein einhelliger Beyfall aller so wohl Heydnischer als Jüdischen und Christlichen Schrifft-Stellern JESUS, den wir als den wahren Meßias glauben, und bekennen, den fünff und zwantzigsten December seye gebohren worden zu Ende des ein und vierzigsten Jahr der Regierung des Kayfers Augustus, welches das fünff zehende vor dem Schluß seiner Regierung gewesen; und in dem drey und dreyssigsten Jahr der Beherschung des König Herodes, vier Jahr vor seinem Tod; und von Anfang der Welt nach Rechnung einiger in dem fünff tausend ein hundert neun und neuntzigisten, oder nach Meynung anderer in dem vier tausend neun und achzigisten Jahr; *Eusеb. in Chron.* Dann in diesem Punct die Juden und Griechen nicht übereinkommen, und in ihrer Rechnung mehr dann hundert Jahr von einander abweichen. Wir wollen nun hierüber unsere Gründe angeben.

Erster Abschnitt.

Erster Grund: Der allgemeine Zustand der Welt.

Aus den allgemeinen Zustand der Welt, der bey der Geburt Christi ware,

DEr Zustand der Welt ware bey der Geburt JESU also beschaffen. Die drey Monarchien der Assirier, Persier, und Griechen hatten ihr End erreichet. Die vierte, nemlich die Römische, stunde in schönster Blühe, welche auch die gröste gewesen, gemäß der Vorsagung des Propheten Daniel, die schon fünff hundert Jahr ehvor ergangen, als Kayser Octavianus, Augustus zubenamset,

Da unter dem Kayser Augustus

zu herrschen angefangen, der endlich nach fünff Burgerlichen Kriegen und vieler Blut-Vergiessung allein den Thron bestigen, und diesen in vollständigen Fried viele Jahr nach einander regieret hat. Er hatte auch zu ewigen Angedencken dieses allgemeinen Ruhestand

Die Welt allenthalben in Frid gestanden,

auf Erden, die Pforten des Tempel des Janus zuschlüssen lasse, *Suet. Tranq. & Aurel. Victor. & al. in vita August.* nach damahls unter denen Römeren üblichem Gebrauch, wie wohl dieses von Erbauung der Stadt Rom bis auf diese Zeiten nur zweymahl geschehen ist; Uber das an eben dem Tag, an welchem Christus in Judenland gebohren worden, *Oros. l. 7. Hist. c. 22.* In gantz Rom befohlen, daß ihne niemand einen Herrn nennen sollte, um also anzuzeigen die Freyheit, die Ruhe, die Freud, die Sicherheit, in der alle Menschen lebten nach so langen Müheseeligkeiten, welche sie in so vielen Kriegen erlitten haben.

Es lässet sich nun aus diesem schlüssen erstlich, daß diese Zeit der Geburt JESU auf das netteste übereinstimme mit der Vorsagung Daniels, *2. 31. 34. 44.* welcher in der ersten Monarchie gelebt, und vorangekündet, daß nach seinen Zeiten noch drey andere Monarchien, und zwar die letzte aus allen die gröste seyn, und zu Anfang dieser der Meßias ankommen werde, um in der gantzen Welt das Reich GOttes zu erbauen. Zweytens, daß wahr seye, was Isaias mehr dann hundert Jahr vor dem Daniel angedeutet, nemlich, daß bey der Ankunfft des Meßias das Volck in schönstem Frieden sitzen werde; daß dieser kein End haben werde; daß er werde seyn ein Fürst des Friedens ꝛc. *Isa. 9. 6. 7. & 32. 18.* auch jenes, was weit fruher der König David vorgesagt in diesen Worten: In seinen Tagen wird Gerechtigkeit aufgehen, und Uberfluß des Friedens. *Ps. 71. 7.* Welches, obschon es sonderheitlich von dem innerlichen Frieden unserer Seel zu verstehen ist: nichts destoweniger

Wie es schlüssen erstlich, daß diese Zeit der von Daniel, Isaias, David längst vorgesagt gewesen,

kan

kan doch jener Fried ein starcker Beweiß der eigenthumlichen Zeit der Ankunfft des Meßias seyn, wann wir betrachten wollen, daß auch der äusserliche Fried auf einige Zeit nothwendig ware, damit er in Ruhe sein Evangelium pflantzen und ankünden konnte; und das dieses alsogleich in einem Augenblick auf wundervolle Art erfolget seye, da die Menschen dieses mit Vernunfft am mindesten hoffen können wegen denen unzähligen Kriegen, in welchen die gantze Welt kurtz zuvor verwichelt gewesen, und wegen der neuen gantz frisch errichteten Monarchie, welche Veränderungen in ihrem Anfang sehr gefährlich zu seyn pflegen. So viel in Erwögung des allgemeinen Zustands der Welt.

Zweyter Abschnitt.

Zweyter Grund: Der sonderbahre Zustand des Jüdischen Reich.

Aus den sonderbahren Zustand des Jüdischen Reich unter Herodes einem Ausländer.

JOseph der Jud, *l. 14. antiq.* welcher beyläuffig fünff Jahr nach den Tod Christi gebohren worden, beschreibet uns den Zustand seines Vatterland bey der Ankunfft JESU fast auf diese Weiß; Ein gewisser Herodes; der Geburt nach ein Ausländer; Sohn des Antipater, der unter denen Raubern in Idumea erzogen worden, Enckel eines Thor-Sperrer, oder Dieners in dem Tempel des Apollo ist aus Idumea kommen, *Ensseb. l. 1. c. 6. ex Africano.* und hat sich durch die Gunst der Römer sehr in die Höhe erschwungen. Hierzu hatte ihme vieles beygeholffen sein Vatter, welcher, wie Joseph sagt, ein reicher, arglistiger, aufrührischer Mann ware; noch mehrer aber seine eigene Geschicklichkeit und Ehrsucht beygetragen, welche von seinem lebhafften Geist, ansehnlicher Leibs-Stellung, und anderen seltenen Eigenschafften bestens unterstützet wurden. Solchermassen hat es ihme geglücket, daß er sich mit einer Tochter Hircanus des König in Judenland, welcher Thron gegeraden Weeg aus dem Haus David, und der Zunfft Juda abstammte, verheirathet, und von diesem mittels dieser Ehr die Stadt-Halterschafft in Galilea erlanget. Nach einiger Zeit nun, da Hircanus in die Händ der Parther gefallen, und von diesen in ihr Land gefänglich fortgeführet worden, ist Herodes sogleich nach Rom geloffen, und hat allda durch Beyhülff Antonius, so damahls herschte, und zu gleich des Octavianus die Gnad erhalten, daß er als König in Judenland bestimmet worden, wiewohlen sein

Der sich auf den Jüdischen Thron geschwungen.

Schwiger-Vatter Hircanus annoch in Parthyen bey Leben ware; wie auch annoch in Judenland sich befande, dessen jüngerer Bruder Aristobulus mit dreyen seiner Söhnen, deren Namen waren Antigonus, Alexander, und Aristobulus, nebst noch verschiedenen anderen, die alle aus Königlichem Geblüt abgesprossen sind.

Und das gantze Hauß Davids ausgetilget hat.

Nachdem auf solche Art Herodes den Thron Judenlands bestiegen, hat er Anfangs sich der Person seines Schwiger-Vatters Hircanus zu versicheren gesucht, und denselben umbringen lassen. *Joseph l. 15. Antiq. c. 9. 11. L. 17. b. 10. L. 15. c. 1.* Eben dieses mußte auch Aristobulus dessen Bruder samt seinen drey Söhnen erfahren. Er hatte so gar seiner eigenen Ehefrau Mariamne, eine Tochter des Königs Hircanus und derselben Mutter Alexandra, annebst seiner eigenen aus Mariamne gezeugten zwey Söhnen, weilen sie aus dem Königlichen Stamm Juda waren; zumahlen seinem dritten Sohn Antipater nicht geschonet, die alle von dieser Welt durch gewaltsamen Tod auf seine Verordnung hinweggeraumet worden. Gleiches Schicksaal hatten viertzig der vornehmsten aus der Zunfft Juda auszuhalten, die er auf einmahl zu gleicher Zeit erwürgen lassen. Es schreibt Philo der Jud, welcher unter seiner Regierung gelebt, daß er ingleichem das gantze Synedrion, daß ist, die zwey und sibenzig Raths-Herren aus dem nemlichen Geschlecht Juda, samt ihren Haupt der Pharisäischen Sect zu dem Todt verdammet habe. *Philo. L. de tempore.* Uberdaß hat er alle Stamm-Register aller Königen und Printzen aus dem Königlichen Hauß Juda verbrennet *Joseph L. 14. c. 2.* und einem gewissen, Nicolaus von Damascus genannt, der in seinen Diensten als Geschicht-Schreiber stunde, befohlen, daß er einen Stammen-Baum, und Geschicht von seinem Geschlecht auffsetzte, und in diesem zeigte, daß er von denen alten Königen in Juda abstamme. Ebenfalls machte er in dem Hohen Priesterthum eine ungewöhnliche Veränderung, und verkauffte diese Stelle an einen Ausländer. Mit einem Wort; Er hatte das Hauß Juda auf solche Art zerrissen und zernichtet, daß von demselben nicht ein Schatten einiger Beherrschung, Würde, oder Ober-Herrschafftlichen Gewalts übrig verbliben ist. Nachdem er nun also wider dasselbe getobet, ist Christus aus eben diesem Hauß gebohren worden in Bethlehem der eigenthumlichen Stadt Davids, welcher in besagter Zunfft Juda der Stiffter der Königlichen Würde gewesen ist.

An-

Wie es Jacob der Patriarch vorgesagt, und bey der Geburt Christi erfüllet worden.

Anjetzo wollen wir in Betracht nehmen die Vorsagung Jacobs, *Gen. 49.* in so weit diese schon vor zwey tausend Jahr von der Zeit geredet, zu welcher der Meßias ankommen solle. Dieser sagte: Versammlet euch, und höret ihr Söhn Jacobs; das ich euch verkünde, was euch in den letzten Tagen widerfahren wird. = = Der Scepter wird von Juda nicht genommen werden, = = bis dakomme, der gesandt werden soll; und dieser wird die Erwartung der Heyden seyn. Daß diese Vorsagung seye erfüllet worden bey der Geburt JEsu, da Herodes alle Macht und Gewalt zu herrschen in dem Hauß Juda getilget, kan niemand auf keine Weiß widersprechen, der nur ein wenig obangefügte Vorfäll einsehen will, welche zu selben Zeiten von denen Schrifft-Stelleren des nemlichen Volcks und Religion aufgezeichnet worden. Daß aber dieselbe niemahls seye vollzogen worden von denen Tagen des Davids, der die Regierung in dem Hauß Juda angefangen hat, bis auf diese Zeit ist klar aus allen so wohl Weltlichen, als heiligen Geschichten. Dann von dem David an, so der Erste, bis auf den König Sedecias, der der letzte gewesen, und in der Dienstbarkeit zu Babylon erstorben, zeigt die Schrifft, daß alle König aus der Zunfft Juda entsprossen seynd. Und so lang diese Dienstbarkeit in besagtem Land gewähret, nemlich durch siebentzig Jahr, ist denen Juden allzeit erlaubt gewesen, einen Beherrscher zu erwählen aus dem Hauß Juda, welches sie dessentwegen Reschgaluta (fähig der Thron-Folg) genannt haben. Auch nach der Erledigung aus dieser Dienstbarkeit ist Zorobabel aus der nemlichen Zunfft ihr Anführer gewesen, und so fort andere nach ihnen, bis endlich dieses Amt auf die Machabeer gefallen, welche zugleich Heersführer, und hoche Priester waren; weilen sie Mutter-Seits von der Zunfft Juda, Vatter-Seits von der Zunfft Leui abgestammet seynd, wie Rabbi Kinki darfür hält. Von diesen nun hat dieses nemliche Geschlecht jederzeit fortgedauret bis auf den Hircanus, und Aristobulus, welche von Herodes getödtet worden, wie Joseph sich erkläret. So erhellet dann handgreiflich aus dieser Vorsagung, daß JEsus eigentlich zu jener Zeit gebohren worden, welche für die Zeit der Geburt des Meßias angedeutet ware, da nemlich in Juden-Land weder ein König, weder ein Rathgeber, weder ein anderer Beherrscher aus der Zunfft Juda seyn wird. *1. Reg. 16. 4. Reg. 29. Jerm. 37. Thalm. in Tract. Sanhedr. cap. dinei. Mammonoth. Rab. Moses Ægyp. Præf. Molmonim. Esdr. l. 1. c. 1. 2. 3. Macch. l. 1. c. 2. 3. Rab. Kimki comm. in Æg. Joseph. l. 13. & 14. Antiq.*

Dritter

Dritter Abschnitt.

Dritter Grund: Die Zerstöhrung des zweyten Tempels.

Aus der Zerstöhrung des zweyten Tempels,

JVorstermeldtes wird durch eine andere Vorsagung auf eine nicht minder unverwerfliche Weiß bekräfftiget. Diese meldet, daß der Meßias kommen werde, ehe der zweyte Tempel in Jerusalem wurde von denen Römeren zerstöhret seyn. Zu besserem Begriff dessen ist zu mercken, daß besagter Tempel zweymahl seye erbauet worden; erstlich von Salomon, nach welcher Aufrichtung derselbe bey vier hundert zwey und viertzig Jahr gedauret, bis er von Nabuchodonosor König in Babylon verbrannt, und zerstöhret worden; nachmahls von Zorobabel, welcher die Juden aus der Babylonischen Gefangenschafft zuruck geführet, und denselben mehrmahlen hergestellt hat. In diesem Zustand ist er verblieben, bis er von Titus Sohn des Vespasianus Römischen Kayfers beyläuffig viertzig Jahr nach der Auffahrt Christi das zweyte mahl über den Hauffen geworffen gewesen. Er ist mithin solchermassen von Zeiten Zorobabel bey sechs hundert; von Zeiten Salomon über tausend Jahr gestanden: *3. Reg. c. 8. 2. Paral. 3. Euseb. in Chron. Clem. l. 1. Strom. 4. Reg. 25. 1. Esdr. 5. 3. 4. 1. Esdr. 5, 6.*

der nach der zweyten Erbauung,

Weilen aber bey der zweyten Erbauung desselben das Volck Israel sehr erarmet ware, Ursach der langen Dienstbarkeit bey denen Babyloniern, *2. Esdr. 5.* so ist das zweyte Gebäu, obschon Darius der König in Babylon vielen Vorschub mittels grosser Freygebigkeit gethan, keinesweegs in Vergleichung zu nehmen gewesen an dem Pracht und Herrlichkeit mit jenem des Königs Salomon, zu dessen Zeiten die Israeliten in höchsten Reichthumen gestanden seynd. Dises hat der Prophet Aggeus, der einer unter denen zweyten Erbaueren ware, dem Zorababel, und allen anderen, welche um ihne gewesen, auf ausdrucklichen Befehl GOttes selbst bezeuget mit diesen Worten: Rede mit Zorobabel, dem Sohn Salathiel, dem Fürsten Juda, und mit JEsu, dem Sohn Josedech, des Hochen Priester, und mit den übrigen des Volcks, und sprich: Wer ist unter euch übrig geblieben, der dieses Hauß in seiner vorigen Herrlichkeit gesehen hat? (nemlich vor unserer Gefängnuß) Und wofür seher ihr dasselbe anjetzo an? ists nicht also; es ist dagegen nichts in eueren Augen? (in Verhältnüß mit jenem, welches Salomon erbauet hat?) *Agg. 2. 3.*

nicht mehr so prächtig ware, wie Aggeus bezeuget,

Also

doch auch vorgesaget, daß er weit herrlicher nach der Ankunfft des Messias wird seyn,

Also hat Aggeus auf Anordnung GOttes von dem zweyten Gebäu des Tempels geredet. Und doch: um die Juden zu trösten, hat ebenfalls GOtt selbst ihme befohlen, sogleich ihnen nach obigem hinzusetzen: Seye wohl gemuth Zorobabel; auch du Jesu, du Sohn Josedec, du hoher Priester, seye wohl gemuth; ingleichem seye wohl gemuth alles Volck in dem Land, sagt der HErr der Heerscharen, und vollbringet, (dann ich bin mit euch) spricht der HErr der Heerschaaren, das Wort, dadurch ich mit euch einen Bund hab aufgericht, als ihr aus Egyoten-Land zohet; und mein Geist wird mitten unter euch bleiben, förchtet euch nicht. Dann dieß sagt der HErr der Heerschaaren: es ist noch um eine geringe Zeit zu thun, so will ich den Himmel, und die Erden, das Meer, und das Trockene bewegen; und ich will alle Heyden bewegen. (Dieses wird angezogen, weilen nachmahlens die drey Monarchien gefolget, in Zeit deren beständige Krieg und Blut-Vergiessungen waren) Alsdann wird der kommen, nach dem alle Völcker verlangen, und ich will dieses Hauß mit Herrlichkeit erfüllen, spricht der HErr der Heerschaaren. Mein ist das Silber, und mein ist das Gold, spricht der HErr der Heerschaaren. Die Herrlichkeit dieses letzten Hauß wird grösser seyn, dann des vorigen, spricht der HErr der Heerschaaren. *Agg.* 2. 5. So weit langen die Wort GOttes durch den Mund des Aggeus; und die offtmahlige Wiederholung der Worten: Der HErr der Heerschaaren, will nur die Gewißheit, und Wichtigkeit dieser Verheissungen anzeigen.

Man überdencke nunmehro mit aller Reiffe: Von diesen Worten hat GOtt gesagt, daß dieser zweyte Tempel in Betracht des äusserlichen Prachts, und Kostbarkeiten des Gebäu nichts wird in Vergleich mit dem ersten seyn. Es bekennen auch dieses die Aeltere, wie wir aus Esdras *L. 1. c. 3.* wissen, durch ihr trauriges Klagen, als sie diesen zweyten gesehen, und des ersteren sich erinneret haben. Nun aber sagt eben jener GOtt: Mein ist das Silber, und mein ist das Gold; als wann er den Uberfluß dessen in dem vorigen, und den Abgang dessen in dem dermahligen nicht achtete; und füget doch hinbey, daß selber, ohneracht dieser äusserlichen armen Gestalt, mit Herrlichkeit erfüllet seyn werde, und zwar auf solche Art, daß er weit den ersteren übertreffen solle; Und daß dieses, wie es *Luc. 1. 2. 19. Matth. 21. 26. &c.* offenbar an diesem Orth und anderstwo angedeutet ist, sich ereignen wurde, da der Meßias in dem zweyten

auch Esdras und andere vorangedeutet,

ten Tempel ankommen werde, welches demselben zu grösserer Ehr und Herrlichkeit dienen wird, als was immer anderes, so sich in höchstem Pracht in dem ersten von Salomon erbauten Tempel gefunden hat.

Auch die Jüdische Lehrer in Ermanglung anderer Stücken beobachtet haben.

Uber diesen Puncten ist auch zu bemercken, daß die Jüdische Lehrer, nebst anderen Unterschied, der das Gebäu dieses zweyten Tempels belanget, beobachten, es haben noch fünff andere sehr beträchtliche Stuck bey diesem Tempel gemanglet, die in dem ersten anzutreffen gewesen, *Rab. Samuel. Tract. Sanhedri. Thar. Hierosol. Rab. Abr. in L. dierum.* nemlich das vom Himmel gesandte Feur, die Schlacht-Opffer zu verbrennen: Die Herrlichkeit GOttes, oder die Englen, die unter denen Cherubinen erschienen, welche in dem Tempel stunden: die ungezweiflete Einsprach des Geists GOttes, welche diese denen Propheten ertheilet, dann solche in dem zweyten Tempel nicht mehr zu finden waren: Die Gegenwart der Arch des Bunds: und endlich das Urim, und Thumim, welche Wort bedeuten die Lehr, und Wahrheit, und geschrieben waren auf dem Ober-Kleid des hohen Priesters, so das Rationale genennt wurde, massen er in dem ersten Tempel von GOtt, eintweders mündlich, oder durch Himmlische Einsprach die Antwort vernahme auf die Fragen, so er an selben zu stellen pflegte. Allein, ohneracht eines so grossen Abgangs so wichtiger Dingen, und so grossen Unterscheids in dem Gebäu, sagt GOtt jedannoch, daß die Herrlichkeit dieses zweyten Tempels weit grösser, als jener des ersten seyn solle, weilen in diesem der Meßias sich zeigen wird. Es wird dieses noch deutlicher bestättiget durch den Propheten Malachias, welcher eben dazumahlen gelebet, da man diesen zweyten Tempel erbaute, und gesprochen: Siehe, ich sende meinen Engel, und er wird den Weeg vor meinem Angesicht bereiten. *Malach. 3. 1.* Und alsobald wird der HErr zu seinem Tempel kommen, den ihr suchet, und der Engel des Bunds, den ihr begehret. *Matth. 11.* Siehe, er kommet, sagt der HErr der Heerscharen. Wer wird aber den Tag seiner Zukunfft mit Gedancken erreichen können, und wer wird stehen, ihne anzuschauen; dann er wird seyn, wie ein Schmeltz-Feur.

doch Malachias die Ersetzung derselben ingleichen bey der Ankunfft des Meßias vorangekündet hat.

Aus all diesen Umständen erhellet ja handgreiflich, daß der Messias ankommen solle, wie bey JEsu in der That geschehen, zur Zeit des zweyten Tempels, ehe dieser wurde zerstöhret seyn; mithin kanden, es anjetzo sich nicht mehr ereignen, daß er komme, indem dieser Tempel schon vor mehr dann fünfzehen hun-

Endlich nach der Geburt des Erlösers ist verheret wor-

hundert, nun beyläufig vor siebenzehen hundert Jahren, von denen Römeren über den Hauffen geworffen worden, wie erwiesen ist; Welche Zerstöhrung und endliche Verwüstung von dem Propheten Daniel *9. 26.* längst vorgesagt worden, daß sie nach dem Todt des Meßias erfolgen solle, da er also geredet: Nach zwey und sechzig Wochen wird Christus getödtet werden. . . Und ein Volck mit seinem kommenden Fürsten wird die Stadt samt dem Heiligthum zerstöhren; und ihr End wird Verwüstung seyn; und wann der Krieg ein End hat, so ist die Verwüstung beschlossen. Daß aber diese Vorsagung nach dem Buchstaben erfüllet worden seye, beyläufig um das viertzigiste Jahr nach dem Todt Jesu, da Jerusalem von denen Römeren zerstöhret, und der Tempel verwüstet worden, zeiget weitläufig die Geschicht des gelehrten Juden Joseph, welcher ein Hauptmann in diesem Krieg wider den Titus gewesen ist. *Joseph. de Bell. Judaic. l. 6.*

Wie eben dieses Daniel prophezeyet hat

Vierter Abschnitt.

Vierter Grund: Die siebentzig Wochen des Daniels.

aus den siebenzig Wochen des Daniels,

INdem wir eben Meldung gemacht von der Vorsagung des Propheten Daniels, welche die bestimmte Zeit der Ankunft und des Todts des Meßias betrifft, und unseren vorgesteckten Zweck so unwidersprechlich bekräfftiget, daß es nicht klärer seyn konte, wird nicht unschicklich seyn, wann wir dieselbe in etwas prüffen, ehe wir weiters fürschreiten. Nun dann, um einen deutlichen Begriff hiervon zu geben, ist zu wissen, daß dieses Griechische Wort; Hebdomada (Wochen) Sibon, das ist, jederzeit eine Zahl von sieben Tägen nach unserer Redens-Art andeute. Daniel sagt von sich selbst also, daß er dreymahl Sieben der Tag, das ist, drey Wochen getrauret habe. *Dan. 10. 3.* Zuweilen aber zeiget es doch an einen Raum von sieben Jahren, und solchermassen liset man in der Schrifft: *Levit. 25. 8. item 13. & alibi passim.* Hebdomada der Jahr, das ist, sieben Jahr, wie in dem Buch Levitici zu sehen, da geschrieben stehet: Du sollst dir auch sieben Jahr-Wochen zehlen, das ist, siebenmahl sieben, die zusammen neun und viertzig Jahr machen *Levit. 25. 8.* Nun ist sicher, daß Daniel in seiner Vorsagung, in welcher er zwey und sechzig Wochen bis zur Todts-Zeit des Meßias ansetzet, nicht habe Tag-Wochen verstehen kön-

unter denen Jahr zu verstehen seynd,

nen, weilen er nur allein zur Wiederbauung der Stadt Jerusalem, des Tempels, und der Ring-Mauren derselben sieben Wochen angegeben; Jene Mauren aber seynd nicht ehender verfertiget gewesen, als nach verstrichenen neun und virrtzig Jahren, wie man aus denen Bücheren Esdras zu ersehen hat, *L. 1. & 2.* welche Zahl richtig sieben Jahr-Wochen bestimmet; dahero dann ohnfehlbar Daniel in seiner gantzen Vorsagung von derley Wochen reden will.

Deren Abkürtzung ein Engel längst vorangedeutet,

Erstlich nun, da der Engel vor ihme erschienen, ihn zu trösten, und zukünfftiger Dingen zu berichten, hat dieser folgende Wort gesprochen: Gieb Acht auf die Reden, und verstehe das Gesicht. Siebentzig Wochen seynd abgekürtzet über das Volck, und deine Heilige Stadt, damit die Ubertrettung aufhöre, und die Sünd ein End nehme, und die Ungerechtigkeit ausgetilget werde, und die ewige Gerechtigkeit eingeführet, das Gesicht samt der Proohezey erfüllet, und der Heilige aller Heiligen gesalbet werde. *Dan. 9. 23.* Der Engel sagt: Abgekürtzet seynd die siebentzig Wochen; Dann GOtt, welcher den Meßias später hätte senden können, durch das Gebett der Vorvätteren beweget, hat die Zeit abgekürtzet, und beschlossen, solchen früher zu schicken, nemlich nach siebentzig Wochen. Es scheinet auch, daß der Engel in seinen Worten, da er siebentzig Jahr nennet, habe deuten wollen auf die siebentzig Jahr der zeitlichen Dienstbarkeit in Babylon, welche von dem Propheten Jeremias *25. 29.* ist vorgesagt worden, nach Vollendung der selben das Juden-Volck von jener wurde befreuet seyn. Dahero dann hat Daniel, da er sich in diesen Umständen befande, und sahe, daß besagte Zeit schon verflossen wäre, so inständig GOtt gebetten, daß er seine Verheissung erfüllen wolte, welche er durch den Mund des Jeremias gethan. Auf dieses sein Ansuchen hat ihme der Engel geantwortet, daß dieselbe wurde vollzohen seyn; und GOtt, gleichwie er nach Verlauff der siebentzig Jahren das Volck von der zeitlichen Gefangenschafft in Babylon erledigen wollen, auch nach sieben Jahr-Wochen dasselbe erlösen wurde von der geistlichen Gefangenschafft der Sünd, und der Ubertrettung mittels des Meßias, der in Wahrheit der Heilige der Heiligen ist.

welche sich bey der Ankunft Christi ereignen soll,

Diese, sage ich, kan die Ursach seyn, warum der Engel siebentzig Wochen angesagt, nemlich um auf die Zahl der siebentzig Jahren der Babylonischen Dienstbarkeit zu deuten; dann er selbst bald darauf sich erkläret hat, daß die gantze vollständige Zahl neun und sechtzig Wochen auswerffe, nemlich

sieben

sieben zu Wiederbauung der Stadt, und des Tempels, und zwey und sechtzig Wochen nach diesem bis auf den Todt des Meßias; Seine Wort lauten also: Derowegen sollt du wissen, und aufmercken: von der Zeit an, daß die Red ausgehet, (das ist, der Befehl des Cyrus Königs in Babylonien wegen Loßlassung der Juden) bis zur Zeit, daß man Jerusalem wieder bauen soll, und bis auf Christum den Fürsten, seynd sieben Wochen, und zwey und sechtzig Wochen, und die Gassen, samt den Mauren (Jerusalems) sollen wieder gebauet werden, doch in betrangter Zeit. Und nach zwey und sechtzig Wochen wird Christus getödtet werden; und es wird sein Volck nicht seyn, daß ihn verlaugnen wird. , , Und wann der Krieg ein End hat, so ist die Verwüstung beschlossen.

Auch vor der Geburt Christi sich zugetragen hat.

Wann wir nun zusamm rechnen alle diese von Daniel gemeldte Jahr, nemlich die sieben Wochen zur Erbauung der Stadt Jerusalem, und die zwey und sechtzig Wochen nach dieser bis auf den Todt Christi, so machen jenne neun und viertzig; diese vier hundert vier und dreyßig; sammentlich vier hundert drey und achtzig Jahr, welche, man mag sie anfangen zu zehlen eintweders von dem ersten Jahr der Regierung des Königs Cyrus, wie einige wollen, weil selber der erste die Befreyung der Juden aus der Dienstbarkeit beschlossen; eintweders von dem zweyten Jahr des Reichs des Darius, wie andere meynen, dann dieser obbesagte Befreyung bestättiget, und vollführet hat; oder endlich von dem zwantzigsten Jahr der Regierung erstgenannten Darius, da er alsdann einen neuen Befehl zu Gunsten des Nehemias gefertiget, und solchen in Egypten geschicket; doch auf alle drey Arten zu End geloffen zur Zeit der Beherrschung des Herodes, und des Kayfers Augustus, in welcher JEsus gebohren worden, oder zu jener des Kayfers Tiberius, in der er gestorben ist. Wie man nun dieses auf was immer ersinnliche Weiß auslegen will, kan man nicht widersprechen, daß nicht diese in der Vorsagung des Daniels angezeigte Zeit schon vor fünffzehen hundert, nun siebenzehen hundert Jahren, verflossen seye, da der Tempel annoch aufrecht gestanden, und noch nicht zerstöhret gewesen ist. Dahero hat der Meßias nothwendig zu selber Zeit kommen müssen, und kan in das künfftige nicht mehr erwartet werden.

Fünfter Abschnitt.
Verschiedene andere Gründe.

Aus denen Beobachtungen der Rabbineren,

DJe allgemeine Sag, und Beobachtungen, die von denen alten Rabbineren herlangen, bekräfftigen auf eine verwunderliche Art, was wir in gegenwärtig strittigem Punct glauben. Dann alle haben auf dieses abgezihlet, daß der Meßias auf dieser Welt erscheinen werde, um die Zeiten der Regierung Kayfers Augustus, in welchen auch Christus in der That gebohren worden. In dem Thalmud hat man öffters zu lesen, *Tract. Sanhedr. cap. helec. & alib.* daß ein gewisser Elias diese Aussag hinterlassen habe: Es soll die Dauer der Welt sechs tausend Jahr betreffen; zwey tausend vor den Gesatz Moyses: zwey tausend unter demselben: zwey taufend unter den Messias, welche letzte zwey tausend Jahr nach aller Rechnung nicht vor der Geburt JEsu haben anfangen können. Ingleichen beklagen sich sehr die Rabbiner in besagten Thalmud *in Tract. Avodazata* es seyen zu ihren Zeiten schon würcklich nach ihrer Meynung sieben hundert vierzehen Jahr verstrichen, ohne daß noch der Messias, gemäß der Schrifft erschienen wäre, und verwunderen sich dessentwegen höchstens, daß GOtt ihne zu senden so lange Zeit verweile.

Aber die Aussag eines gewissen Elias in dem Thalmud von der Daur der Welt.

Eben diese machen eine andere Anmerckung über die Wort des Isaias; Ein kleines Kind ist uns gebohren. *Isa. 9. 6.* Sie finden in dieser Stell den Buchstaben Mem geschlossen in Mitte eines anderen Wort, Dieses ist was ausserordentliches in ihrer Sprach, weilen dieser Buchstab Mem in Mitte eines Wort offen, nur aber zu End eines Wort geschlossen pflegt zu seyn. Aus diesem suchen sie viele Geheimnussen hervor, und unter anderen, daß, gleichwie Mem sechs hundert anzeiget, also auch so viele Jahr von Isaias biß auf Christum verflieſſen wurden. Und es ist diese Rechnung so glücklich, daß man finden wird, an dieser Zahl wenig oder nichts abzugehen, wann man die Jahr von Achatz König in Juda, zu dessen Zeiten Isaias diese Wort geredet, biß zu Ende der Regierung Königs Herodes zehlen will, unter dem Christus in seiner Geburt auf dieser Welt erschienen ist. *Thalm. in L. Sab. & in Tract. Sanhedrin. Isa. 7. Matth. 2.*

Über eine Stell in dem Isaias;

Eine fast gleiche Beobachtung und andersetzet Rabbi Moses an, welcher ein Sohn Moimons ist, *Ep. ad Jud. Afric.* den die Juden in gröster Hochschätzung halten, und einen Lehrer der Gerechtigkeit nennen. Er schreibet in einem Brieff an seine Lands-Leuth in Africa, daß er in Betreff der Zeit der Ankunfft des Messias vermeyne, dieselbe

und anderen.

selbe sey nach der Schrifft beyläuffig schon vor tausend Jahr verstrichen, und GOtt wolle denselben nicht entdecken zur Straff ihrer Sünden. Also denckte Moses, welcher um das Jahr Christi tausend ein hundert und viertzig Jahr gelebet. Rabbi Josue bringt auch in den Thalmud bey eine andere zu unserem Zweck nicht undienliche Erzählung, die von einem gewissen Elias herrühret, *Rabb. Josue Ben. Levi in Thalm. Tract. Sanhedr. c. 6. helec.* Er sagt: daß der Messias nach der Schrifft Wahrheit müsse gebohren werden vor der Zerstöhrung des zweyten Tempel, weilen Isaias *66.* 7. von der Synagog spricht; Sie hat gebohren, ehe ihr zur Geburt wehe war: ein Knäblein hat sie zur Welt gebracht, ehe ihr die Kinds-Noth angieng. Das ist, wie bemeldter Elias redet, die Synagog, ehe sie von denen Römeren bedrangt und verwüstet worden, hat den Messias gebohren; aber dieser haltet sich wegen unseren Sünden in dem Meer, oder anderen öden Orten verborgen, biß wir seiner Ankunfft würdig seyn werden.

ferneren Anmerckungen derselben,

So mercket auch der Thalmud, und in selbem verschiedene Rabbiner, *Thalm. Tract. Sinnhedr. c. helec. Rab. Joha. Rab. Jud. Rab. Nebot. &c.* Da sie den lasterhafften Sitten-Lauff erwögten, der zur Zeit der Ankunfft des Messias unter denen Menschen in Schwang seyn wurde: Daß die Gelehrten in Israel werden vertilget, die Lehr ihrer Schrifft-Gelehrten und Phariseren versammlet, die Schulen der Gottesgelehrtheit in ruchloseste Winckel verwandlet seyn. Von welchen Joseph *L. 20. Antiq. c. 26, & 8. Lib. 6. de Bell. Judaic. c. 15. & L. 7. c. 9.* der eben in dem Jahrhundert, da JEsus erschienen gelebet; bestättiget, daß all dieses sich zu Zeiten des Herodes wahrhafft befunden habe, also zwar, daß, wann die Römer nicht alles verheeret hätten, ohne Zweiffel die Erde selbst wurde geborstet, um sie zu verschlingen; oder das Feur von dem Himmel gefallen seyn, um sie in Asche zu zerbrennen.

Wie auch aus dem allgemeinen unter denen Heyden.

Es treffen dann zusamm die Schrifft, die allgemeine Sag, die Beobachtung der Rabbiner, die von GOtt selbst hergeflossene Einsprach, um zu erweisen, daß Christus um die Zeiten des Herodes werde gebohren werden. Dahero auch ist entstanden jener allgemeine und offentliche Ruff, welcher von dem Tacitus, Suetonius, Joseph. *Tacit. L. 21. Suet. in Vit. Vespas. Joseph. de Bel. Jud. L. 7. c. 12.* ist aufgezeichnet, ja an dem Haupt-Thurn in Jerusalem angeschrieben worden, daß aus dem Hauß Juda ein unumschränckte vollmächtiger Beherrscher der gan-

gantzen Welt entspringen werde. Welche Vorsagung die Römer eintweders verachtet, oder anderst ausgedeutet, und nachmals auf Vespasianus ausgelegt; die Juden von ihrem Messias verstanden; Herodes schröcklich geforchten hatte, und dessentwegen so sorgfältig gewesen den Stammen Davids gäntzlich auszurotten, wie schon oben erzehlet worden. Aus dieser Ursach haben ingleichem die Weisen in Orient zu selber Zeit so sehnlich in gröster Aufmerckſamkeit den Stern erwartet, welcher ihnen von Balaam auf die Ankunfft dieses grossen Königs verheissen worden. Dahero endlich ist geschehen, daß das sammentliche Volck in Judenland zu selbigen Zeiten mehr als jemals zuvor, oder hernach in höchster Wachtsamkeit auf die Erwartung des Messias gestanden. Es hatte dieses kaum vernommen, wie sich Johannes der Tauffer in der Wüsten offenbar zeige, sogleich lieff alles nach ihm, um zu wissen, ob er Christus wäre, und verfiel auf die Gedancken von JEsu mit der Anfrag: Bist du jener, der da kommen soll, oder sollen wir einen anderen erwarten? *Joan. 1. Luc. 1.* Welche Wort sattsam an den Tag legen die begierige Erwartung, in welcher das gantze Jüdische Volck damals schwebte, samt ihren vornehmsten Obrigkeiten, wie klar erscheinet aus ihrer an JEsum selbst gestellten Frag: Wie lang haltest du unsere Seelen auf, durch unsere Erwartung? Bist du Christus, so sage es uns offentlich.

Eben dieser allgemeine Ruff, Begierd-volle Erwartung, und so grosses Verlangen hat Anlaß gegeben, daß zu selber Zeit manche Betrüger sich für den Messias aufgeworffen, und bey dem Volck einen grossen Anhang gefunden; welche Blenderey sich ehvor niemals zugetragen hat. Unter diesen war ein sicherer Judas Galonites, oder Galiläer, wie ihn der H. Lucas nennt, *Act. 5.* und ein anderer Judas, Sohn des Ezechias, beede sehr boßhaffte und ausgelassene Schwermer. Ingleichen ein Hirt Antonius benamset, und zwey andere berühmte Verführer, deren einer Throdas, der andere Egitzius hiesse. *Joseph. L. 17. c. 8. L. 18. c. 1. & 2. L. 20. c. 2. & 6.* Sonderbar hat ein gewisser Barcozbam nach Aussag des Thalmud selbst *Tract. Sanh. cap. helec. Rab. Mos. Ben. Maim. in Sentent. Nicol. Damasc.* grosses Aufsehen gemacht, welcher durch gantze ununterbrochene dreyßig Jahr von denen Rabbineren selbst für den Messias anerkennet worden, biß sie endlich ihn erwürgt haben, weilen er die Macht sie von denen Römeren zu erledigen nicht hatte erwiesen. Dahero Herodes, als er diese Leichtglaubigkeit des Volck

Aus denen Betrügereyen mancher Aſſter-Meßias, die sich sehen lassen.

ersehen

ersehen, einem seiner Bedienten, Nicolaus von Damascus, den Befehl ertheilet, einen Stammen-Baum zu verfassen, in welchem angezeigt wurde, daß er von denen alten Königen aus Juda absprosse, und er sich selbst, wie obige Betrüger, für den Messias ausgegeben hat. Er hat auch Beyfall erhalten von manchen sinnlichen Juden, welche sich vorgebildet, der Messias werde ein ansehnlicher grosser König seyn, der damals Herodes gewesen. Man glaubt dahero, daß diese die in dem Evangelio benamßte Herodianer, oder Anhänger des Herodes seyen, welche einstens mit denen Schrifftgelehrten und Phariseeren sich zu JEsu verfügt, um ihn zu versuchen.

welches alles sattsam erweiset, Christus um die bestimte Zeit gebohren worden zu seyn.

Wir wollen nun diesen wichtigen Punct von der Zeit der Ankunfft des Messias schlüssen. Alles, alle Merckmal, alle Gründ von der Geburt JEsu zu Zeiten des König Herodes treffen einmüthig zusammen, als der allgemeine Frid in dem Römischen Reich; der Abgang des Scepters in dem Geschlecht Juda; Der allzubekannte Zerfall des Tempels; die richtige Ausrechnung der Wochen Daniels; die Zeugschafft der Aussag in denen Götzen-Bilderen; die Beobachtung der Rabbiner; der offenbare Ruff, und sehnliche Erwartung aller Juden: Endlich die handgreifliche Ehrfahrung in Zeit mehr dann fünffzehen hundert, nunmehr dann siebenzehen hundert Jahren, nach Christi Geburt, in welchen wir sehen, daß die Juden vergeblich einen Messias erwarten, in der gantzen Welt zerstreuet leben ohne König, ohne Tempel, ohne Altar, ohne Opffer, ohne Vorsagung, oder Verheissung ihrer Erlösung, welches ihnen niemalens, als nach dem Tod JEsu widerfahren ist, da sie in allen vorgegangenen Lands-Verweisungen, Gefangenschafften, Trangsaalen einigen Trost, Vorsagung, oder Verheissung ihrer künfftigen Erledigung gehabt haben; soll alles dieses zusammen genommen, und reiff erwogen, uns nicht bereden auf unwidersprechliche Art, daß einmal JEsus in der von dem Geist GOttes bestimmten und vor angekündeten Zeit auf diese Welt gebohren worden, folgsam er allein der wahre Messias und Erlöser der Welt seye? Dieses wird sich noch mehr aufklären, wann wir noch weitere Umständ in nachfolgenden Absätzen betrachten wollen.

Zweyter Absatz.

Von denen Umständen des Lebens Christi biß auf dessen Predig-Amt.

Die Umständ des Leben Christi biß auf dessen Predig-Amt sind gleichfalls vorangekündet worden.

IN diesem Absatz haben wir sonderheitlich von dem Leben Christi in Uberlegung zu nehmen dessen Geschlecht: Die Weiß seiner Empfängnuß: Die Art und das Ort seiner Geburt: Seinen in der Beschneidung erhaltenen Namen: Die von denen Weisen ihm erstattete Anbettung, seine Opfferung in dem Tempel, und Flucht in Egypten.

Erster Abschnitt.

Von dem Geschlecht JEsu.

Das Geschlecht JEsu, wie dieses vorgesagt worden, trifft zu mit dessen Stammen-Baum bey denen Evangelisten.

WAs das Geschlecht JEsu belangt, hat keiner jemalens getrauet zu laugnen, oder in Zweifel zu ziehen, daß nicht selber geraden Weegs aus der Zunfft Juda sey, und von Seiten seiner Mutter von dem eigentlichen Hauß David abstamme, wie solches längst von dem Messias in der Schrifft *3. Reg. 7. Ps. 80. Ps. 11.* vorgesagt worden. Klar erweiset sich auch dieses aus denen zwey Stamm-Tafeln Mariä der seeligsten Jungfrau, die von zween Evangelisten Matthäus *c. 1.* und Lucas *c. 3.* beschrieben worden, und die ordentliche Reihe von dem König David biß auf den Joseph fortführen, welcher aus eben dieser Zunfft, und der Nähr-Vatter JESU gewesen. Noch mehr bekräfftiget sich dieses ab deme; da die Elteren JEsu sich auf den Befehl Kayfers Augustus *Joseph. L. 18. Ant. c. 1.* welchen Cirinus der Land-Pfleger abkünden lassen, daß jeder in die Haupt-Stadt seiner Zunfft oder Geschlechts sich verfügen solle, den Zinß zu bezahlen, nach Bethlehem sich in dieser Absicht begeben haben; dann Bethlehem die eigentliche Stadt all jener war, welche aus dem Hauß und Geschlecht des David absprosseten, Ursach dessen, weil dieser König allda gebohren worden. *1. Reg. 17. 2. Reg. 2.* Endlich wird auf das deutlichste solches bestärcket durch das Verhalten der Schrifftgelehrten und Pharisäeren, *Matth. 13. Luc. 6.* Es warffen diese JEsu vor weit geringere Sachen, als sein Geschlecht ware. Sie verwiesen ihm schimpflich seine Armuth, weilen er nur ein Sohn

welches auch die Schrifftgelehrte und Pharisäer zu verstehen geben, daß sie Christo niemal das Geschlecht vorgeworffen,

eines

eines Zimmermanns gewesen, niemals aber, daß er nicht aus dem Hauß David entsprungen sey. Sie wurden dieses sicher nicht ungerupfft haben lassen, wann sie nur ein weniges Färblein dieser Sach hätten anstreichen können; dann dieses wurde von einem weit grösseren Gewicht wider ihn, als all übriges gewesen seyn, und auf einmal allen Zanck geendet haben. Ich sage noch mehr zu einem Zusatz, wie daß selbst in dem Thalmud *Tract. Sanh. nigmat. bad.* der Juden aufgezeichnet ist; JEsus von Nazareth der Gecreutzigte sey durch Zorobabel von dem Königlichen Geblüt aus dem Hauß David abgestammet. und der Thalmud selbst bekennet.

Zweyter Abschnitt.

Von der Weiß der Empfängnuß JEsu.

Die Weiß der Empfängnuß JEsu.

WAs die Weiß der Empfängnuß JESU, und die Gesandtschafft des Engels an seine Mutter betrifft, muß man vor allem sich halten an die Erzehlung und Aufrichtigkeit der Seeligsten Jungfrau, der dieses allein bewußt war; wie auch auf die Zeugschafft des H. Joseph, dem ingeichem alles nachmalens von dem Engel geoffenbaret worden. *Luc.* 1. Fürwahr, wer die Umständ dieses Geheimnuß erwögen will, und zwar erstlich: Die redliche Einfalt der Personen, von denen dasselbe erzehlet wird; zweytens, die Unwahrscheinlichkeit, daß Joseph, der doch der Gerechte benamset wird, eine Sach, welche wider alle Natur und Gesatz lieffe, wurde verhüet haben, sofern er nicht einigermassen von der Wahrheit derselben wäre vergwißt gewesen; drittens, das unschuldige zarte Alter Mariä, welche zu selber Zeit noch nicht vierzehen Jahr erreicht hatte, wie der H. Augustinus und andere ältere Väter mit klaren Beweisen erproben, *August. L. 4. de Trin. c. 5. & L. contr. Jud. c. 5. Chrys. in cap. 1. Luc.* welches alles sattsam bezeiget, es sey nicht wahrscheinlich, daß Maria von sich selbst eine solche Sach erdichtet habe; Endlich die höchst Wunder-volle Vorsagung, die sie selbst in dem von ihr verfaßten Lobgesang: Mein Seel macht groß den HErrn, offentlich abgesprochen, und welche wir anjetzo erfüllet sehen, und zwar zu einer Zeit, in der hierzu der mindeste Anschein gewesen, nemlich: von nun an werden mich seelig sprechen alle Geschlecht; *Luc.* 1. 48. Wer dann, sage ich: alle diese Umständ recht überdencken will, dieser muß deutlich erkennen, daß diese wunderbarliche Empfängnuß aller Wahrheit gemäß sey.

in Betracht aller Umständen;

sonderlich der Vorsagung Mariä

stehet ausser allem Zweiffel.

Dritter Abschnitt.

Von der Geburt JEsu.

Die Geburt Christi aus einer Jungfrau ist klar angezeigt in der Schrifft bey dem Isaias,

BEtrachten wir die Art der Geburt JEsu, so ist gewiß aus der Schrifft, daß der Messias aus einer Jungfrau solle gezeuget werden; dann klar sagt der Prophet Isaias: Eine Jungfrau wird empfangen, und den Sohn gebähren. *Isa.* 7. 14. Und ist dieses als ein wunderbarliches Zeichen GOttes, dem König Achatz von ihm gegeben worden; welches er nicht hätte thun können, wann in derselben Stelle das Hebräische Wort nur eine junge Frau angedeutet hätte, wie anheut einige Rabbiner schwätzen; dann es ist kein Wunder-Zeichen, weit minder einer Verwunderung würdiges Zeichen, sondern ein gantz gemein ordentliche Sach, daß eine Jungfrau empfange, und Kinder gebähre. Dahero haben die Siebentzig Frau in der Griechischen Uebersetzung den eigentlichen Namen Jungfrau gebraucht; und also haben auch die alte Rabbiner in gleichen Verstand genommen, wie Rabbi Simeon beobachtet hat. *Ben. Johal. in c. 2. Gen.* Rabbi Moses Hadarsan, der in sonderbarem Ansehen bey seinem Volck stehet, redet über diese Wort der Schrifft: Die Wahrheit ist aus der Erden entsprossen ꝛc. *Rab. Mos. Had. in Ps. 84. 12.* „ auf folgende Weiß: „ Hier mercket Rabbi Joder an, „ daß nicht gesagt worden: Die „ Wahrheit wird aus der Erden „ gebohren werden, sondern die „ Wahrheit wird aus der Er„ den entspriessen, um auf sol„ che Art zu erklären, daß der „ Meß as, welcher durch das Wort „ Wahrheit angedeutet ist, nicht „ wie andere Menschen durch „ fleischliche Vermischung werde „ gebohren werden.„ Also spricht Rabbi Moses, welcher auch in einem anderen Ort meldet, daß Rabbi Berachias gleicher Meynung seye, und dieses aus denen Psalmen erweise. *Ps. 109. 4.*

nach Auslegung der Rabbineren selbst.

Ebenfalls wird dieses bestärcket aus den klaren Worten des Jeremias: Der HERR hat ein neues Ding auf der Erde erschaffen: Ein Weibs-Bild wird einen Mann umgeben, *Jerem. 31. 22.* Das ist, selben in ihren Leib einschlüssen, und gebähren auf eine neue und wunderbarliche Art ohne Beytrag eines anderen Manns. Endlich zeiget Rabbi Hacadosch mittels der Cabala aus vielen Schrifft-Stellen, daß die Mutter des Meßias nicht nur eine Jungfrau, sondern

und bey dem Jeremias.

mit deutlicher Eingeständnuß der Rabbineren,

auch

auch ihr Name Maria seyn werde. *Rabb. Hacad. quæst. 3. in Ea. cap. 19.*

Und der Erden.

Gleichermassen machen alle zehen Sibyllen nach Auslegung des *Butelerius in Lib. de Carm. Sibyll.* eine sonderbare Meldung von der Mutter des Meßias, und sagen, daß sie eine heiligiste und reineste Jungfrau seyn werde; also daß diese Sach denen Heyden und Juden schon kund gewesen, ehe sie in der That erfolgt. Auch erzehlet Clemens von Alexandrien, daß Simon der Schwartz-Künstler, um in diesem Stuck nicht minder, als JESUS, zu scheinen, erdichtet habe, daß auch er, wie dieser, aus einer Jungfrau gebohren seye. *Clem. Alexandr. in Recognit.*

Das Ort der Geburt hat Micheas

Erwögen wir das Ort der Geburt JESU, so ist mehrmahlen unwiderleglich, daß zu diesem Bethlehem fordersamst von GOtt bestimmet gewesen. Der Prophet Micheas hat dieses viele Jahr, ehe Christus auf diese Welt gekommen, vorgesagt in diesen Worten: Und du Bethlehem Ephrata bist wohl gering unter den Tausenden in Juda: Aus dir wird einer ausgehen, der ein Herrscher über Israel seyn soll, und seine Ausgäng seynd von Anfang, ja von Ewigen Tagen her; *Mich. 5. 2.* In welchen Worten deutlich ausgedrucket ist, obschon Bethlehem eine kleine, und arme Stadt seye in Vergleichung mit vielen anderen in Juda, nichts destoweniger werde dem Leib nach in derselben gebohren werden jener Beherrscher Israels, dessen Göttliche Geburt schon vor der Erschaffung der Welt, ja schon von Ewigkeit bestanden ist.

Nach Ausdeutung der Rabbinen.

Also wird diese Stell ausgelegt von Jonathas Ben-Uziel dem berühmten Verfasser der Chaldäischen Uebersetzung, welcher acht und zwantzig Jahr vor der Geburt Christi gestorben, und von dem Rabbi Salomoch und Hacadosch in ihren Schrifften, die sie über eben diesen Orth des Propheten verfertiget haben.

Und David vorgesagt.

Ingleichem hat dieses David vorgesagt von Ephrata, oder Bethlehem; welche zwey Wort eines heissen, wie dieses aus angezogner Stelle des Michas und vielen anderen erhellet. *Gen. 35. & 48. 1. Paral. 2.* Da er einsmahls von dem Meßias redet, und in grossen Verlangen stehet zuwissen das Ort seiner Geburt, spricht er also: Ich will zu der Hütten meines Hauß nicht hineingehen, noch auf das Beth meines Lagers steigen. Ich will meinen Augen keinen Schlaff geben, noch meine Augen-Lieder schlummeren lassen.

Ich will auch meinem Haupt keine Ruhe gönnen, bis ich eine Stadt für den HERRN finde, einen Tabernackel für den GOTT Jacob. Siehe, wir haben von ihr gehöret in Ephrata: Wir haben sie auf dem Feld am Wald gefunden; *Ps. 131. 3.* Dann zu seinen Zeiten nächst an Bethlehem ein Wald lage. Damit er aber auch zeigte, was Ehrfurcht er gegen dieses Ort aus dieser Ursach truge, fahret er sogleich fort also zu reden: Wir wollen anbetten an jenem Ort, allwo seine Füß gestanden seynd. In diesem nun hat er nicht nur vorgesagt die Anbettung, *Matth. 2.* welche sich nach der Hand an eben diesem Platz bey Ankunfft der drey Weisen, oder Königen aus Orient ereignet hat, sondern auch jene, welche bis noch heut zu Tag von anderen Gottseeligen Christen zu Ehren des an diesem Ort gebohrnen Heylands bezeuget wird; Dahero Origenes meldet, seiner Zeiten die Stadt Bethlehem eine aus denen berühmtesten gewesen zu seyn. *contra Cels.*

An anderen Umständen der Geburt läßt sich nicht zweifflen.

Wegen der Erscheinung und Lob-Gesang der Englen in Gegenwart der Hirten in der Nacht der Geburt JESU läßt sich nichts anderes anführen zu dessen Beweiß, als die Glaubwürdigkeit, Frömmigkeit, und Aufrichtigkeit jener, die dergleichen Ding erzehlen; und ist wahrscheinlich, daß sie niemahls wurden erfunden haben eine That, welche sogleich durch das Zeignuß dieser Hirten selbst konte widersprochen werden, so fern sie wäre fälschlich erdichtet worden.

Vierter Abschnitt.

Von dem in der Beschneidung erhaltenen Namen JESU.

Der Namen JEsu ist von Esdras vorangedeutet,

DEr Namen JESU, welcher Christo in der Beschneidung ist beygeleget worden, stehet längst aufgezeichnet in einen Buch, daß schon vor seiner Geburt in der Welt gewesen, nemlich in dem vierten Buch Esdras, welches obschon es zwar in der Kirch als schrifftmäßig nicht anerkennet ist, jedoch diese Wort in der Person GOtt des Vatters abspricht: Siehe, es wird die Zeit kommen, und wird seyn, wann die Zeichen werden, die ich vorgesagt. . . Mein Sohn JESUS wird geoffenbaret werden mit jenen, die mit ihme seynd. . . Und nach diesen Jahren wird mein Sohn Christus sterben. . . Und die Erde wird hervorgeben,

ben. welche in ihr schlaffen. *4. Esdr.* 7.

Wie auch die Rabbiner sagen,

Rabbi Hacadosch erweiset gleichfalls mittels der Cabalistischen Wissenschafft aus vielen Orten, *in Isa. 9.* und Stellen der Schrifft, *Gen. 49. & Psal. 71. & 95.* daß der Namen Messias bey seiner Geburt JESUS seyn werde, und giebt unter anderen diese Ursach: „ Gleichwie, sagt er, jener, welcher das erste mahl das Jüdische „ Volck aus der Egyptischen „ Dienstbarkeit in das versprochene Land geführet hat, sich „ Jesu, oder Josue, das eines ist, „ genennet hat; also auch wird „ JESUS benamset werden „ jener, welcher selbes aus der „ dermahligen Gefangenschafft erledigen, und zu den ehemaligen „ Besitz Juden-Lands verhelffen „ wird; „ Welches die gröste Gutthat ware, so die Juden von ihrem Messias erwartet haben.

Und nicht von Maria Christo beygelegt worden.

Endlich ist nicht wahrscheinlich, daß Maria von sich selbst diesen Namen ausgesonnen habe; dann zu selben Zeiten unter denen Juden viele andere Nämen in höherer Schätzung waren; als wie die Nämen Abraham, Isaac, Jacob, Moyses, David; Dahero wann Maria von selbst einen schöpffen hätte wollen, ist glaublicher, daß sie ehender einen aus obigen, als den Namen JESU wurde gewählet haben, den niemahl einer aus denen vornehmeren Patriarchen getragen hat.

Fünffter Abschnitt.

Von der von denen Weisen, JESU erstatteten Anbettung.

Die Anbettung der Weisen wird als ein allbekannte Sach in dem Evangelium behauptet.

VOn der Ankunfft der drey Weisen aus Orient *Matt. 2.* redet der H. Cyprianus *de Bapt. Tertull. l. 3. contr. Marcion. Hilar. l. 4. de Trinit.* nebst anderen Vätteren also: Es ist ein alte allgemeine Sage in der Kirchen, daß die Weisen aus Orient König waren, oder vielmehr kleine doch vollmächtige Herrn und Beherrscher sonderbaren Orten; das ist, solche kleine König, dergleichen Josue dreyssig in einer Schlacht getödtet hat. *Jos. 12.* Hier ist wohl zu mercken, daß der H. Matthäus von der Ankunfft dieser drey Königen in Jerusalem Meldung mache als von einer allgemein kundbaren Sache, von welcher die gantze Stadt Jerusalem, und das gantze Jüdische Land Zeugschafft geben konte;

konte; dann er redet von ihrem offentlich bekannten Eintritt in diese Haupt-Stadt, und Nachfrag, wo der neue König von Juden-Land sich befände; von der Verwirrung des Herodes, und des sammentlichen Volcks; von dernselben mit dem König Herodes selbst gepflogenen Unterredung; von gehaltener Berathschlagung dieses Königs mit denen Häuptern der Priesterschafft, und denen Schrifft-Gelehrten wegen dem Ort, an welchen der Messias wurde gebohren werden. Er zeiget endlich die grausame Niederlag, welche aus dieser Ursach an so vielen Kinderen, deren Anzahl auf vierzehen tausend von einigen gesetzet wird, *vide Liturg. Æthiop. & Calend. Græc.* in der Stadt Bethlehem, und anderen umliegenden Orten erfolget ist. Diese Begebenheit konte in der That nicht unbekannt in gantz Juden-Land, weit weniger von dem H. Matthäus erfunden seyn; dann er wurde seinen Widersacheren das gewonnene Spihl gegeben haben, wann er sein Evangelium mit einer so handgreifflichen Lug angefangen hätte, welche von unzähligen annoch lebenden Personen konte widerleget seyn.

Welche durch den Stern, u. allgemeinen Ruff den Heyden seynd beruffen worden.

Der Heil. Epiphanius ist der Meynung, daß diese König zwey Jahr nach der Geburt Christi in Jerusalem angelanget seyen, weilen Herodes alle Kinder in dem zweyjährigen Alter hatte umbringen lassen. *Epiphan. Hæres. 51.* Alleinig andere erachten wahrscheinlicher zu seyn, daß der Stern ihnen zwey Jahr vor Christi Geburt erschienen sey, als daß sie zu Bethlehem dreyzehen Tag nach derselben angekommen, gleichwie auch die Kirch so viele Tag nach selber die Erscheinung des HErrn feyrlich begehet. *Ammon. Alex. in Horm. Nicephor. L. 1. c. 13.* Der H. Basilius glaubt, *Serm. in Nativ. dom.* das belobte König mittels ihrer grossen Wissenschafft, auf welche sich damahls die in Orient wohnende Völcker mit grossem Fleiß verlegten, haben erkennen können, daß die Macht ihrer Heydnischen Götteren sehr geschwunden seye. Sie hatten aber auch können berichtet seyn durch den allgemeinen Ruff, der zu selben Zeiten alle Welt durchstriche, wie Suetonius, und Joseph angemerckt haben, daß aus Juden-Land ein allgemeiner König der gantzen Welt kommen werde. *Suet. in Vespas. c. 4. Jos. l. 7. de Bel. c. 12.* Durch welche Wort, zugleich auch die Vorsagung des Balaam, welche von diesen unter denen Orientalischen Völckern von Zeiten Moyses an hinterlassen worden, *Num. 24.* und bedeutete, daß ein Stern erscheinen werde, welcher einen grossen, und mächtigen König in Israel anzeigen wurde,

de, sie gar leicht haben können bewogen seyn, eine so weite Reiß, wie sie gemacht haben, bis in Juden-Land zu unternehmen.

Von welchen Stern und dem Kinder-Mord längst Jeremias u. ein Heydnischer Prophet geredet;

Dieser Stern, wie eben erwähnet, ist von Balaam einem Heydnischen Propheten mehr dann fünffzehen hundert Jahr, ehe er in dem Firmament erschienen, vorgesagt worden. *Num. 24. 17.* Und nach Balaam hat auch der Heil. König David sich schon verlauten lassen, *Ps. 71. 10.* daß die König aus Arabien, Saba, und anderen Landen kommen werden den Messias anzubetten, Gold, und andere Schanck-Gaben ihme zu opfferen. Der Kinder-Mord ist vorangedeutet worden von Jeremias *Jerem. 31. 15.* in der Traur-Klag der Rachel wegen dem Tod ihrer Söhnen, welche er dessentwegen also benamset, weilen sie in Bethlehem begraben lage, *Gen. 35. 18.* obschon sie mehr dann zwey tausend Jahr vor der Erwürgung der Kinder allda, und mehr dann fünffzehenhundert Jahr vor dieser Vorsagung erstorben ware. Unter welchen Kinderen Herodes zu mehrerer Sicherheit so gar seinen eignen Sohn tödten lassen, weilen er aus dem Geschlecht Juda Mutter-Seits, wie Philo sagt, abgestammet ist. *Phil. l. de Temp.* Diese Grausamkeit, als sie dem Kayser Augustus berichtet worden, hat so gar ihne gezwungen, zu sagen: daß er lieber wollte ein Schwein des Herodes, als ein Sohn seyn, weilen er als ein Jud das Gesätz, daß ihme verbothe ein Schwein umzubringen, keinesweegs aber so viele Menschen-Lieb hatte, die in ihme eine natürliche Ehrbarkeit, und Abscheuen unterhielte, wenigist seinem eignem Sohn an den Leben nicht zu schaden. *Macrob. l. 2. Saturn. c. 4. August. sup. Herod.*

Auch Heydnisch. Schrifft-Stelleren.

Auch ist dieser Stern, von dem die Red gehet, längst von mehreren Heydnischen Schrifft-Stelleren angemercket worden, als wie von Plinius, *L. 2. c. 25.* welcher von demselben unter dem Namen eines Schwantz-Stern handlet; dann also wurden alle ausserordentlich erscheinende Stern benamset. Es ist ein solcher zu End des Lebens Kayser Augustus an dem Himmel gesehen worden, und ware gäntzlich zerschieden von allen anderen, welche sich bishero gezeiget haben. Derowegen, weilen er so sehr von der Beschaffenheit anderer dergleichen Sterne entfernet gewesen, haben alle Wahrsager samentlich darfür gehalten, daß er ein allgemeines Glück der Welt vorbedeute. Ist auch aus eben dieser Ursach zu ewigen Angedencken in Rom ein Bildnuß aus Metall aufgerichtet worden, von welcher ernannter Plinius also redet: Dieser

Schwantz-Stern ist in der ganzen Welt allein angebetter.

Nebst manchen Stoicker, Platoniker, der Sibyll ꝛc. gemeldet haben.

Ebnermassen schreibt Origenes, *contr. Celf.* daß ein sicherer Stoicker, Charemon mit Namen, in Betrachtung dieses Sterns so sehr seye bewogen worden, daß er mit anderen Stern-Kundigen eine Reiß in Juden-Land gemacht, um von dieser Begebenheit bessere Nachricht einzuholen, weilen er zumahlen auch gemercket, daß nach Erscheinung desselben die Macht seiner Götter sehr gesuncken ware. Diesem setzt Chalcidius ein Platonicker bey, daß die Chaldäische Stern-Seher in Erwögung dieses Sterns geschlossen, es seye ein GOtt zum Wohl des Menschlichen Geschlechts von dem Himmel herabgestiegen. *Chalcid. apud Mars. Ficin. Tract. de Stell. Mag.* Endlichen sagte eine aus denen Sibyllen, da sie von der Ankunfft des Messias redete: Ein glänzender Stern wird ihne zeigen, *Sibyll. Samia apud Betul.* welches Virgilius in dem schon einsmahls berührten Gedicht nach Durchlesung der Sibyllinischen Schrifften, und seiner Zeit sich erwiesenen Vollführung dieser Vorsag auf heuchlerische Art auf den Kayser wendete, und also sange: Siehe, der Stern des Kayfers, der von der Venus abstammet, ist nunmehro erschienen. *Virgil. Eclog. 4.*

Ecce Dionæi processit Cæsaris astrum.

Welcher in der That kein anderer, als der Stern des HErrn des Kayfers gewesen ist.

Sechster Abschnitt.

Von der Opfferung JEsu in dem Templ, und dessen Flucht in Egypten.

Die Opfferung JEsu in dem Tempel haben Simeon und Anna vorgewußt,

NAch viertzig Tagen ist JESUS, wie bey Lucas am 2. Cap. 22. v. zu lesen, von seiner Mutter in dem Tempel zu Jerusalem dem HERRN dargestellet worden. Zwey Wunder-Ding haben sich anbey ereignet. Simeon der Gerechte, und Anna die Prophetißin, beyde unter denen Juden wegen sonderbarer Heiligkeit des Lebens sehr berühmt, hatten sich eben zur selber Stund, da JEsus in dem Armben seiner Mutter lage, in den Tempel begeben, und ihn, offentlich als den Messias und dem wahren Heyland der Welt bekennet, indeme sie bey dieser Gelegenheit aus Prophetischem Geist zerschiedene sonderheitliche Sachen, forderfamst

Ma-

Mariä der Mutter desselben, vorsagten. Da nun diese Vorsagungen nachmahlens kundbar, und durch erfolgte Vollziehung derselben bekräfftiget worden, erklären sie deutlich, daß diese Erzehlung des H. Lucas nicht erdichtet seyn könne. Wie auch dieses sattsam bezeugen alle beschriebene Umständ der Zeit, des Orts, der Personen, die jedermann in Jerusalem gekennet; dann Anna hat von Jugend an in dem Tempel bis in das vier und achtzigste Jahr ihres Alters gelebt; Dahero mußte sie dem meisten Theil in Judenland bekannt gewesen seyn: Simeon ware ein Lehr-Jünger des berühmten Hüllel, und Schul-Gesell des Chaldäischen Uebersetzers der Schrifft Jonathas, von dem schon öffters gemeldet, mithin konte auch dieser nicht unbekannt seyn. Der Thalmud bekennet selbst, *Tract. Pich. Av. Thalm. Tract. Joma. cap. Tereph. Gecalphi.* daß nach dem Tod dieser zwey Personen, sonderlich des Simeon, der Geist in der grossen Synagog, Sanhedrion genannt, gemanglet, welche von der Babylonischen Gefangenschafft bis auf die Zeiten des Herodes auf einige Art den Geist der Prophezeyhung ersetzet hat der vor dieser Dienstbarkeit sich deutlich in Israel hat hören lassen.

wie aus allen Umständen den abzunehmen.

Endlich was die Flucht JEsu angehet, welche er aus Forcht des Königs Herodes in Egypten genommen, beobachtet der Heil. Matheus 2. 15. daß sie schon lang ehevor von dem Propheten Oseas angedeutet worden, als er sagte: Daß GOtt seinen Sohn aus Egypten beruffen hatte; *Ose. 11. 1.* Und von Isaias, da dieser sprach: Siehe, der HErr wird sich auf eine leichte Wolcken setzen, welche sein Fleisch, oder seine Menschheit ware, und in Egypten kommen, und die Götzen in Egypten werden vor seinem Angesicht bewögt werden. *Isa. 19. 1.* Eusebius bezeugt auch, daß dieser letzte Punct in den Augen der gantzen Welt auf das offenbareste sey erfüllet worden; Dann kein Volck mit solcher Fertigkeit, und so grossem Eyffer die Christliche Religion, wie die Egyptier, angenommen hat. *Eusb. l. 6. c. 20. & l. 9. c. 2. 3. 4.* Sie waren die erste, so die Götzen zu Boden gerissen, und gestürtzet; und gleichwie sie die erste sich dem aberglaubischen Götzen-Dienst gewidmet hatten, also auch seynd sie, nachdeme sich JEsus in ihr Land geflüchtet hat, die erste gewesen, welche zu dem wahren Dienst ihres Erschaffers zuruck gekehret seynd, um andere zur aufrichtigen Nachfolg zu erbauen. Selbst Isaias fahret fort in der Person GOttes also zu reden: Ich will Egypten in die Hand der Tyrannen übergeben, und ein starcker König soll über

Egypten haben geschrieben Oseas, Isaias ꝛc.

Deren Aussagen die Erfahrung beygepflüchtet hat.

Von der Flucht Christi in

sie herrschen. *Isa. 19. 4.* Welches in der That um selbe Zeit erfüllet worden, um welche Christus erschienen ist. Dann damahlens, nach vielen Verheerungen, und gewaltthätigst ausgeübten Grausamkeiten, mit welchen einige Römische Fürsten, als Pompejus, Julius Cäsar, Antonius und andere in Egypten getobet, endlichen die Königin Cleopatra, welche die letzte Beherrscherin dieses Reichs aus dem Ptolomeischen Stammen ware, sich selbst umzubringen genöthiget wurde; mithin dieses Land von Augustus in seine Botthmäßigkeit gezogen worden, welcher eine Römische Landschafft aus selbem gemacht. Allein in Betracht so vieler Trübsaalen und Widerwärtigkeiten, mit denen Egypten ist bedrohet worden, wollen wir einem gutten Gedancken zu Beschluß dieses Absatz Raum geben, und bekennen, daß nicht allzeit derley Müheseeligkeiten ein Kennzeichen der Ungnad GOttes seyen gegen jene, welche er mit denenselben zu plagen pflegt; dann auf ermeldte Bedrohung GOtt sogleich durch den Mund angezogenen Prophetens sagt: An demselben Tag wird ein Altar des HErrn mitten in Egypten-Land seyn, .. Sie werden zu dem HErrn ruffen vor dem Angesicht desjenigen, der sie beleydiget, so wird er ihnen einen Heyland und Beschirmer senden, der sie erlöse. .. Der Seegen wird mitten in dem Land seyn, daß der HErr der Heerschaaren geseegnet hat, und gesprochen; Geseegnet seye mein Volck in Egypten. .. *Isa. 19. 19.* Und solchermassen solle dieser zweyte Absatz geschlossen seyn.

Dritter Absatz.

Von den Umständen des Lebens Christi in seinen ersten Jahren, und seinem Predig-Amt bis auf sein Leyden.

Nicht minder seynd die Umständ des Lebens Christi bis auf sein Leiden vorangedeutet worden.

DIeser Absatz solle fodersamst, zu seinem Gegenstand haben den Wandel Christi, nachdem er aus Egypten zuruck gekommen, sein Predig-Amt angefangen, und solches bis auf sein Leyden fortgesetzt hat. Wir wollen in demselben betrachten dessen Handlungen, Lehr, Umgang, und Wunder-Werck.

Erster Abschnitt.

Won denen Handlungen Christi in den ersteren Jahren.

Der Handlungen Christi in seinen ersteren Jahren ist der Heil. Johañes der Tauffer.

VOn dem, was JEsus gethan nach seiner Ruckkunfft aus Egypten, welche sich um das sechste oder siebende Jahr seines Alters kan

kan ereignet haben, bis zur Zeit seines Taufs, den er von Johannes Baptista in dem dreyßigsten Jahr seines Lebens empfangen, ist wenig so wohl in geistlich- als weltlichen Schrifft-Stelleren aufgezeichnet zu finden; dann er hat alle diese Zeit, wie der Heil. Justinus der Martyrer, der Heil. Chrysostomus, der Heil. Augustinus, und andere *Justin. in Tryph. Chrysost. in Joan. August. l. 4. de Trin. c. 5.* schreiben, nur auf gemeinste Ubungen und Handlungen des Menschlichen Lebens verwendet, um sich auf solche Art einen wahren Menschen zu bezeigen, und der Welt zu erkennen zu geben, wie sehr er allen Müßiggang zu verabscheuen pflege.

Von welchen alle Jüdische Schrifft-Steller.

Von dem Heil. Johannes dem Tauffer melden alle Jüdische Schrifft-Steller selbiger Zeiten in ungemeiner Lobs-, Erhebung und Verwunderung seiner Heiligkeit. Sonderlich redet Joseph, der gleich nach JEsu gelebet, von diesem also: Er ware der beste Mann, und ermahnte die Juden zu emsiger Ausübung der Tugenden. *Joseph. l. 18. Antiq. c. 7.* Er fügt hiebey, daß er theils aus Forcht, weilen ein so grosse Menge des Volcks ihme zulieffe, theils auf Anhetzung der Herodias, eines Kebs-Weibs des Herodes in dem Schloß Macherunta, gefangen gesetzt, und allda bald darauf sey getödtet worden. Dessen Todt Joseph selbst erachtet die Ursach gewesen zu seyn aller Unglück, die nachmahlens den Herodes, und dessen gantzes Hauß befallen haben.

Und Malachias melden.

Der Prophet Malachias hat von disem Mann also geredet: Siehe, ich sende meinen Engel, und er wird den Weeg vor meinem Angesicht bereiten. Und alsobald wird der HErr zu seinem Tempel kommen, den ihr suchet, und der Engel des Bunds, den ihr begehret. *Malach. 3. 1.* Welche Vorsagung klar ist ausgeführet worden, da JEsus den Heil. Johannes suchte, als dieser predigte. Und obschon Johannes ihne niemahls gesehen, nichts destominder hat er ihne sogleich erkennet, und in Gegenwart eines unzähligen Volcks als den wahren Meßias bekennet. Es ist auch diese Aussag durch eine Stimm, und durch eine Tauben, welche von dem Himmel herab gekommen, bekräfftiget worden in Beysein aller Gegenwärtigen, die diese Stimm gehöret, und diese Tauben gesehen haben; wie drey Evangelisten *Matth. 3. Marc. 1. Luc. 3.* solches erzehlen; die dieses gewißlich nicht wurden geschrieben haben, wann solche Begebenheit nicht so offenbar sich ereignet hätte, also daß nicht die geringste Gefahr ware solche abzulaugnen, oder zu widersprechen.

Der beste Zeug, der am gründlichsten bekräfftiget, daß Christus der wahre Meßias gewesen.

Und in Wahrheit bey dieser ganzen Erzehlung der Handlungen JEsu ist nichts, was mehrers die Gewißheit, daß er der wahre Meßias seye, bestärcket, als das Verhalten des Heil. Johannes des Tauffers. Es ware dieser, auch nach Zeugnuß der Schrifften unserer Widersacher, an der Heiligkeit, Weißheit, und Klugheit so hoch angesehen, daß die Vornehmste in Jerusalem ihme die Ehr der Würde eines Meßias aufzutragen suchten. Alleinig keinesweegs hat sich Johannes zu solcher einverstehen wollen. Vielmehr hat er sie rund ausgeschlagen, auf JEsum hinüber geschoben, und seinen eignen Lehr-Jüngeren die Anleitung gegeben, daß sie dessen Lehr annehmen sollten. Ein so glücklicher Erfolg erwuchse auch aus dieser demüthigen Aufführung, daß keiner unter seinen Anhängeren gewesen, welcher nicht nachmahlens zu dem wahren Christenthum sich bekennet hatte. Die Erfahrung hat dieses erwiesen.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Predig-Amt und der Lehr Christi.

Die Lehr Christi in seinem Predig-Amt, welche die höchste Absichten zu den Ziel hatte,

Nachdeme JEsus getauffet ware, hatte er zu predigen angefangen, in welchem Amt seine Lehr eintzig und allein dahin gerichtet gewesen, daß er den Willen seines Göttlichen Vatters ankündete, und die Sitten der Menschen besserte. Alles ziehlte in dieser lediglich auf diesen Grund-Satz: Du sollst GOtt deinen HErrn lieben aus gantzen deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, und den Nächsten wie dich selbst. *Deut. 6. Matth. 22.* Obschon er auch hohe Geheimnussen verhandlete, ware jedoch jederzeit seine Lehr, faßlich, aufrichtig, unwidersprechlich.

höchst vernünftig u. gründlich ware

Sie hatte nichts gekraußtes, schwulstiges, gekünstletes an sich; weit minder suchte sie durch heuchlerische Zärtlichkeit denen unordentlichen Affecten und der Boßheit des Menschen das Wort zu führen, wie die Lehren vieler Heydnischen Welt-Weisen auf diesem Schlag das Erhabene zu zeigen sich bemühet hatten; Sie burdete keine unnutzliche Gebräuch und Ceremonien zur Last, gleichwie mit diesem das Jüdische Gesatz angefüllet gewesen; Sie schützte nicht den Welt-Geist, und fleischliche Sinnlichkeiten, wohin der Türckische Alcoran und die Lehrgebäu anderer Schwermeren die Anleitung zu geben. pflegen. Es zeigte sich lediglich in derselben nichts anderes als Aufrichtigkeit, Eyffer, Wahrheit, Ehrbarkeit, Demuth, Liebe, mit einem

einem Wort, nichts als ein in der That Göttlicher Geist.

Und die Lehr des alten Gesatz nur vollkommner machte,

Sie hatte keine Sylben aus dem Mosaischen Gesatz verworffen in Sätzen, welche zur Vollkommenheit und Leben des Geists aufführten, sondern vielmehr diese mit einem neuen Leben beseelet, und in höchere Vollkommenheit gebracht; dann, wo jenes eine äusserliche Beobachtung einer Pflicht angeordnet hatte, fügte diese auch die innerliche bey. Wo jenes sagte, man solle seine Freund lieben; setzte dieses hinzu; liebet auch eure Feind. Wo jenes befohlen, man solle nicht tödten; verlangte dieses, auch so gar allen Zorn zu vermeyden. Wo jenes verbotten den würcklichen Ehebruch, verwährte dieses über das die Begierd zu selbem. Dann obschon auch in dem alten Gesatz der Ehebruch in Gedancken nicht gestattet ware, hat doch Christus dieses Gebott *Matth.* 5. erneueret, um in dieser Sach eine irrige Auslegung der Schrifft-Gelehrten zu überwerffen. Wo jenes vorschriebe, keinen Zins oder Wucher bey einem anderen Juden zu suchen, wollte dieses, daß man solchen bey Niemand, wer er immer seye, begehren sollte; Wo jenes nur allein den Juden für den Nächsten ansahe, foderte dieses, daß jeder Mensch in diesem Leben unser Bruder seye; Wo jenes lehrte, man solle einen Ochsen, oder anderes Thier für eigne Sünden schlachten, schaffte dieses, man solle opfferen ein zerknirschtes Hertz in dem Blut des jenen, der für uns gestorben, und einen ernstlichen Vorsatz, krafft dessen man sich standhafft zu besseren verlangt. Kurtz: diese Lehr dringet lediglich auf einen vollkommenen und aufrichtigen Dienst gegen jenem GOtt, der uns erschaffen, und erlöset; auf grössere Erhöhung seines Heiligen Namens, seiner Macht, Herrlichkeit, und Gütigkeit; auf Erniedrigung des Hochmuths des Menschen in Entdeckung seiner, Blösse, Schwäche, und Armseeligkeit; auf Verachtung dieser Welt, und ihres eitlen Prachts; auf Unterdruckung und Ertödtung unserer sinnlichen Neigungen; auf eine wahre Lieb unsers Neben-Menschens; auf Ermunterung unsers Gemüths sich mittels ihrer Denckens-Krafft jederzeit an den Himmel zu häfften; auf den Fried des Gewissens; auf die Ruhe des Hertzens; auf die Reinigkeit des Leibs; zu allseitigem Trost unserer Seel; mit einem Wort, sie führet auf ein neues das Menschliche Geschlecht zuruck in einen gewissen Zustand der Einfältigkeit, der Unschuld, folgsam einer Englischen Heiligkeit auf dieser Erden, also daß dasselbe allein ihre Augen gegen dem Himmel, auf das ewige Erb, nemlich das Reich GOttes, zu halten hat. Diese ist jene Lehr, welIst längst von denen Propheten vorbedeutet worden.

welche Christus in seinem Predig-Amt vorgetragen; jene nemliche Lehr, von welcher längstens die Propheten vorgesagt, daß sie von dem Meßias werde geprediget seyn.

Dritter Abschnitt.

Von dem Umgang Christi mit anderen in Gesellschafftlichem Leben.

Der Umgang Christi ist seiner Lehr gleichförmig gewesen, wie dieses seine Feind selbst bestehen;

DJe Aufführung JEsu in Gesellschafftlichen Wandel unter und mit anderen Menschen ist noch weit Verwunderungs- würdiger, als seine Lehr gewesen. Selbst seine ärgste Feind haben dieses bezeuget, massen in derselben seine Lehr auf das vollkommniste abgebildet ware. Es erwiese sich JEsus einen Menschen von solcher Ernsthaftigkeit, daß er niemahlens in seinem Leben lachend gesehen worden; von solcher Demuth, daß er, obschon der Sohn GOttes, jedannoch in dieser Welt sich kaum der Achtung eines seiner Dieneren würdig gehalten hatte; von so liebreich, und sanfftmüthiger Art zu handlen, daß alle von seinen Feinden ihme zugefügte Unbilden nicht fähig waren, ein unwilligeres Wort aus seinem Mund zu erpressen. Ich will mit wenigen alles sagen: Also verhielte er sich, wie er längst, ehe er auf dieser Welt gestanden, von dem Propheten Isaias beschrieben ware in diesen Worten: Er wird nicht schreyen; * * sein Stimm wird man draussen nicht hören; ein zerstossen Rohr wird er nicht zerbrechen; und einen rauchenden Dacht wird er nicht auslöschen. *Isa. 42. 2.* Und bald nach Isaias von Zacharias, der gesprochen: Erfreue dich hoch, du Tochter Sion; frolocke du Tochter Jerusalems. Siehe dein König wird zu dir kommen; er ist gerecht, und ein Heyland; und er ist arm, und reitet auf einer Eßlin, und auf einem jungen Füllen der Eßlin. *Zachar. 9. 9.* Wie auf was Weiß die Propheten haben vorangekündet, des zukünfftigen Meßias tugendlich und heiliger Wandel beschaffen zu seyn, so auch haben die Teuffel eingestanden, daß all selbes in JEsu erfüllet worden, wie solches Prophirius ein offenbarer Feind der Christen bezeuget. *L. de laud. Phil.* Nachdem dieser verschiedene Aussagen, welche seine Götzen von JEsu gemacht, was reiffers erwögte, liesse er diese Bekanntnüß von sich hören: Es ist in einer ausnehmenden Art zu bewunderen die Zeugschafft, welche unsere Götter von der sonderbaren Frömmigkeit, und Heiligkeit JEsu geben, we-

Isaias längst beschrieben,

Die Teuffen, und die Heyden,

wegen welcher sie darfürhalten, daß er mit der Unsterblichkeit belohnet worden seye; allein die Christen irren sich sehr, da sie ihn einen GOtt nennen. Endlich redet Joseph der Jud, der gleich nach Christum gebohren worden, von ihm also: Es lebte zu selben Zeiten ein gewisser Jesus, ein Weiser Mensch (wann es doch erlaubt ist ihn einen Menschen zu benamsen) der erstaunliche Wunder gewürcket; der lehrte und unterwiese alle jene, die sich offenbar zeigten, die Wahrheit anzunehmen. *Joseph. l. 18. Antiq. c. 7.*

Ja auch die Jüdische Schrifft-Steller bestättiget haben,

Vierter Abschnitt.

Von denen Wunderthaten Christi.

Von denen Wunder-Wercken Christi haben die Juden,

WIr finden in eben angezogenen Worten Josephs des Juden, daß von denen Wunderen JEsu Meldung geschehe, so müssen wir auch diese anjetzo betrachten. Gleichwie nun Joseph, indem er ein Jud ist, von denenselben Zeugnuß giebt, daß JEsus viele gewürcket, auf gleiche Art ist von denen Propheten des grossen GOttes vorangedeutet worden, daß dieselbe von dem Messias werden bewerckstelliget seyn.

Die Propheten,

Unter anderen beschreibet weitläuffig Isaias, wie der Meßias bey seiner Ankunfft seine Sendung erklären wird durch Mittheilung des Gesichts denen Blinden, des Gehörs denen Tauben, der Sprach denen Stummen, der Gesundheit denen Presthafften: Und was noch mehr zu bewunderen ist, hat GOtt dieses so gar denen Heyden offenbaret durch den Mund der Sibyllen in gröster Deutlichkeit, deren eine, wie Lactantius bemercket, von dem zukünfftigen Meßias also geschrieben hat: Er wird alles bewürcken durch sein Wort; von aller Kranckheit heylen; die Todte auferwöcken; die Lahme gehen machen. Der Taube wird hören; der Blinde sehen; der Stumme reden. Mit fünff Brod, und zwey Fisch wird er fünfftausend Menschen speisen, und die Uberbleibselein werden zwölff Körb anfüllen zu Trost mehrerer anderen. Er wird denen Winden gebiethen, und auf dem ungestümmen Meer mit seinen Füssen des Frieden wandlen. *Lactant. de Divin. Instit. c. 5.* Welches sie nach einigen anderen Griechischen Reimen auf diese Weiß geschlossen: Die Menschen werden sagen, daß ich eine thorrichte und lugenhaffte Prophetißin seye; allein, wann alle diese Sachen in ihrem Erfolg sich zeigen werden, erinnere

Die Sibyllen bey denen Heyden

man sich meiner; dann die Menschen alsdann nicht mehr sagen werden, daß ich lugenhafft, sondern vielmehr eine Prophetißin des grossen GOtt gewesen. Mit diesen Vorsagungen der Propheten unter denen Juden, und der Prophetißinen unter denen Heyden kommen übereins die Rabbiner in vielen Stellen ihres Thalmud; nemlich, daß der Meßias über die massen in Wunder würcken wurd verwunderlich seyn. *Thalm. Tract. Beracchica Mermatas Colin.* In ihren offentlich herausgegebenen Anmerckungen über den Ecclesiastes haben sie diese Wort eingerucket: Alle Wunder der Heiligen, und der Propheten, welche vorgegangen, werden nichts seyn in Ansehen der Wunder, welche der zukünfftige Messias würcken wird. *Misdrach. Cæleth. c. 1.*

Die Rabbiner in dem Thalmud geredet;

Daß aber diese Vorsagungen seyen erfüllet worden in der Person JEsu, daß ist, in seinen Wundervollen Wercken, läßt sich leicht erweisen. Dann, nichts zu sagen von der Zeugnuß Josephs, die in diesem Fall sattsam erklöcken konte, haben die Rabbiner selbst in verschiedenen Abhandlungen ihres Thalmud die Wunder JEsu bekennet, auch Meldung gethan von anderen vielen erstaunlichen Dingen, die er gethan, doch nicht in unseren Evangelisten geschrieben stehen. *Thalm. in Tract. Avoda Zara Misdrach. Cæleth.* Eben dieses saget Mahomet in seinem Alcoran, allwo er gestehet, daß JEsus der Sohn Mariä seye ein grosser Prophet gewesen, und seine Wunder allein in Krafft seiner Macht, und des Geists GOttes gewürcket habe; wie auch daß er, Mahomet, selbst seye gesandt worden, die Lehr Christi zu bestärcken, eines allein ausgenommen, nemlich seine GOttheit, in welcher, wie er sagte, JEsus die Sach zu sehr übertrieben, und dessentwegen bey seiner Ankunfft in dem Himel von GOtt einen Verweiß hätte anhören müssen. *Alcoran. Azoar. 1. 4. 11. 13.* So weit gehet die Bekanntnuß dieser Feinden Christi von seinen Wunderen. Es ist dieses an sich selbst ein starcker Beweiß derselben, weilen er sich auf solche Zeugschafften gründet. Allein, wann sie auch dieselbe ablaugnen, oder vertuschen wollten, konten wir solche wider sie aus anderen handgreiflichen Gründen erweisen, denen sie nichts zuwidersprechen hätten, sonderheitlich in zwey Stücken, wo kein Anschein eines Widerspruchs seyn kan.

auch so gar Mahomet in seinem Alcoran:

Von der Erfüllung dieser Aussagen bezeugen die Rabbiner selbst

Von der Wahrheit der Wunder aber gibt Zeugschafft sonderbar.

Daß erste ist, wie JESUS seine Lehr-Jünger beruffen, und bey sich erhalten habe. Joseph selbst ziehet in obbemercktem Orth an, daß dieses ein grosses Wunder gewesen seye. *Joseph. L. 18. Antiq. c. 4.* Jene, wiewohlen sie von ver-

Die Wundervolle Beruffung seiner Lehr-Jünger:

verschiedenem Stand, und in unterschiedlichen Handwercken und Weltlichen Verrichtungen Ambtswegen beschäfftiger waren, haben nichts destominder, ohne Verweilung, ihren Vatter, Mutter, Weib, Kinder, alle zeitliche Vortheil verlassen, und seynd gefolget einem Menschen, der nichts hatte, daß er ihnen geben, oder in dieser Welt versprechen konte; Einen Menschen, der bey ihnen nachmahlens viele gute Wort verlohren, noch eine Lehr ihnen ertheilet, welche nicht ihren Sinnen zu widerliefe, wie dieses erhellet aus denen Erzehlungen, welche sie von ihme gemacht; Einem Menschen, der damahls bey dem grösten Theil des Volcks in grösser Verachtung stunde, benanntlich bey denen Grossen und Weisen des Lands, sonderbahr mit scheelen Augen angesehen wurde von denen Vorsteheren, die ihne für eine dem Staat gefährliche Persohn hielten; einem Menschen, der in dieser Welt keine Freund, welche ihne unterstützen, noch das geringste Hauß hatte, in welchem er sein Unterkommen finden konte. Und doch, ohneracht all dessen haben Manns- und Weibsbilder in dieser Welt, und unter diesen solche, welche ehevor sehr lasterhafften Wandel a führet, und grosse Sünder gewesen, all ihr Vermögen, all ihre Hoffnungen, alle ihre Zeitliche Amts- und Stands-Verwaltungen verworffen, um einen solchen Menschen zu folgen unter tausenderley Unbequemlichkeiten, Verlurst, Schaden, Gefahren, Trangsaalen; Und seynd bey ihme verharret unter all seinen ertragenen Müheseeligkeiten; Ja hatten ihr Vergnügen und Freud in deme gesetzt, daß sie ehender alles leyden, auch das eigene Leben verliehren, als von ihme abweichen, und seinen Dienst lassen wollen. Welches ein so grosses Wunder ist, daß die Welt dergleichen niemahls erfahren, und seine Feind selbst zugeben müssen, daß solches allein aus übernatürlicher Krafft habe geschehen können.

Das zweyte Stuck bestehet in äusserlichen alle menschliche Kräfften übersteigenden Handlungen, welche JESUS gewürcket in Angesicht des Jüdischen Volcks, und nachmahlens von unsern Evangelisten beschrieben, und kund gemacht worden, sonderlich von dem Heiligen Matthäus in Hebraischer Sprach, eben zur Zeit, da annoch im Leben waren jene Persohnen, an denen sie sich ereignet, und noch unzählige andere, die gleichfalls durch den Augenschein solche haben bezeügen können. Eine dergleichen Handlungen ist die Erwöckung des Lazarus in Bethania einem nicht sehr von Jerusalem entferntem Flecken. *Joan. 11.* Ohne Zweifel seynd bey dessen Tod, weil er von Adel ware, viele Schrifft-Gelehrte

Und viele Handlungen Christi, die alle Kräfften der Natur überstiegen, also: geu,

te und Pharisäer zugegen gewesen; ohnfehlbar auch dessen Leiche in einem prächtigen und zahlreichen Gefolg zu Grab getragen haben, wie damahls nach Beschreibung Josephs *L. 17. antiq. c. 11.* unter denen Juden gebräuchlich ware. Nun diese haben nach vier Tagen seiner Begräbnuß ihne von JESU zu dem Leben erwöcket gesehen; nachmahlens mit ihme geessen, getruncken, und freundlichen Umgang gepflogen; auch alle Tag in denen Gassen Jerusalems antreffen können. Wer soll anjetzo sich getrauen zu sagen, daß diese That ein Kunst-mässig erfundenes Gedicht gewesen seye? Eine solche Handlung ware auch die Erwöckung der Tochter eines Fürsten der Synagog, dessen Namen so gar angedeutet ist, nemlich daß dieser Jairus gewesen, nebst vielen anderen Umständen, welche diese That unlaugbar machen: *Matth. 9. Marc. 5.* Die Erwöckung des Sohns einer Wittwe in Naim, welche geschehen unter dem Thor besagter Stadt in Beyseyn jener, welche dessen Leichnam zu Grab getragen, und einer Menge des Volcks, welches ihne dahin begleitet hat: *Luc. 7.* Die Heylmachung eines Krancken in Jerusalem, welcher dreyssig Jahr bey dem Fisch-Teuch gelegen, und ingleichem unter denen Augen eines unzähligen Hauffen der Leuthen durch Hülff JESU genesen ist: *Joan. 5.* Die Befreyung eines durch viele Jahr allen bekannten von einer gantzen Legion der Teuffeln besessenen Menschen, welche nach von JESU erhaltener Erlaubnuß in eine ohnfern weydende Heerde Schwein gefahren, und in einem Augenblick zwey tausend derselben in das Meer gestürtzet haben, also daß die Innwohner der Stadt, und an diesem Land benachbarte, Geresaner benamset, durch diese That in gröste Forcht gesetzet, zu JEsum sich verfüget, und inständigst ihne gebetten haben, daß er von ihren Gräntzen abweichen wolle: *Matth. 8. Marc. 5.* Die vollständige Ersättigung der fünff tausend Menschen, ohne die Weibsbilder, und andern Troß einzurechnen, mit fünff Gersten-Brod, und zweyen Fischen: *Matth. 14. Luc. 9.* Die Veränderung des Wassers in den Wein auf der Hochzeit zu Cana in Gegenwart aller Gästen: *Joan. 2.* Die Gesundmachung eines Wassersüchtigen an der Tafel eines Fürsten der Pharisäer unter den Augen aller, die an der Tafel sich befunden haben. *Luc. 14.*

Daß man ihnen nicht widersprechen kan.

Dise, und derley unzahlbahr andere Wunder, welche Christus in Gegenwart so vieler Menschen gewürcket, und von unseren Evangelisten angemercket worden zu solcher Zeit, da so viele suchten demselben alle Glaubwürdigkeit zu benemmen, auch dieses sehr leicht hätten können zuwegenbringen mit vielen

len Zeugnussen, wann einige aus ihnen mit Verleumbdungen und Verfälschungen hätten umgehen wollen; Diese Wunder, sage ich, können niemahls unter was immer für einen Grund, oder Schatten einiger Unwahrscheinlichkeit in Zweifel gezogen werden. Dahero, weileu sie an sich selbst alle Macht die Kräfften der Menschlichen Natur übersteigen, und nicht haben können bewerckstelliget werden als nur mittels der Hand eines allmögenden GOttes; Anbey unmöglich ist, daß GOtt zu Lugen helffen, uud diese bestärcken könne; Flüsset die nothwendige Folg, daß all jenes, was JESUS gesagt, aller Wahrheit gemäß ware; mithin, indem er sagte, daß er der Sohn GOttes, und der wahre Meßias seye, folgt aus oberwähnten Wundern gantz klar, daß er in Wahrheit ein solcher gewesen; welches eben der Grund seiner Red an die unglaubige Pharisäer ware, da er zu ihnen gesprochen: Wollet ihr meinen Worten nicht glauben, so glaubet meinen Wercken. *Joan. 10. 38.* Auch dieses seye genug von denen Handlungen, Lehr, Umgang, und Wunder JESU.

Vierter Absatz.

Von denen Umständen des Leyden, Auferstehung, und Lebens Christi in seinem Auffahrt in die Himmlen.

Ebenfalls seynd die Umständ des Lebens Christi nach seinem Predig-Amt vorangesagt worden.

ES ist noch übrig, daß wir in diesem vierten Absatz in Betrachtung ziehen, was sich in dem Leben JESU nach vollbrachten Predig-Amt zugetragen zur Zeit, da er sich einem schmertzvollen Leyden unterworffen, nach dem Tod wider zu dem Leben auferstanden, und endlich in die Himmel zu seinem Vatter aufgefahren ist. Nachgesetzte drey Abschnitt werden uns behörige Nachricht von allen diesen ertheilen.

Erster Abschnitt.

Von dem Leyden und Tod JESU.

Daß Leyden JEsu ist ein allbekannte Sach;

DAs Leyden JESU ist ein unlaugbare Sach. Auch alle seine Feind gestehen einmüthig, daß er von einem seiner Jüngeren verrathen, von denen Juden gefangen, und gepeiniget, endlich auf dieser ihr Verlangen an dem Creutz auf Befehl der Heyden getödtet wor-

worden. Daß Zeugnuß Josephs kan vor all anderen zu Bekräfftigung dessen hinlänglich seyn. Also redet dieser: Die vornehmste Juden seines Lands haben ihne angeklaget, und JESUM in die Hand des Pilatus damahls Römischen Pflegers in dem Judenland übergeben, welcher ihne zu den Creutz-Tod verdammet hat. *Joseph L. 18. antiq. c. 4.* Eben dieses wird bekräfftiget von all anderen Jüdisch- und Heydnischen Schrifft-Stelleren, deren die Letztere sich sehr stossen ab dem, daß die Christen haben die GOttheit zugeeignet einem Menschen, der an dem Creutz erstorben ist. Allein wann wir zeigen werden, daß dieses schon von Ewigkeit her beschlossen worden von der unendlichen Güttigkeit GOttes um das Menschliche Geschlecht zu erlösen? Daß dieses schon von Anfang der Welt denen Heyden so wohl, als denen Juden ist vorangekündet gewesen; Und daß dieses selbst die Rabbiner der ersteren Zeiten gewußt haben, zweifle ich nicht, es werde einem vernünfftigen Menschen genug geschehen seyn, also daß er der Weißheit GOttes allen Vor-Rang vor der Thorheit der Menschen lassen wird.

Sein Einzug in Jerusalem;

Aller Anfangs dann ist zu erwägen, daß JESUS, nach dem er sein Predig-Ambt beschlossen, und aufgehöret hat mehrere Wunder zu würcken, als seiner unendlichen Weißheit schiene nöthig zu seyn; auch gesehen, daß würcklich die für sein Leyden bestimmte Zeit angebrochen, von welcher er kurtz zuvor mit seinen Jüngeren geredet, sich nach Jerusalem begeben mit gesetzten Vorhaben allda zu leyden, und zu sterben. *Matth. 21. Marc. 11.* Nun alsdann hat er seinen feyerlichen Einzug in diese Stadt sogleich auf einen Last-Thier genommen, welches schon vor vielen Jahren von dem Propheten Zacharias ist vorgesagt worden mit diesen Worten: Erfreue dich hoch, du Tochter Sion; = = Siehe dein König wird zu dir kommen; Er ist gerecht, und ein Heyland; = = und er reutet auf einer Eselin, und auf einen jungen Füllen der Eselin. *Zachar. 9. 9.*

Die Verrätherey dessen von dem Judas;

Als er einige Tag in Jerusalem sich aufgehalten, ist er wie auch längst David vorgesaget, *Ps. 40. 54. 108.* von einem seiner Jüngeren verrathen, und denen Juden verkaufft worden, welche ihne nach seiner Gefangennehmung auf das grausamste mißhandlet; Wie abermahlen Isaias in Christi Person redend vorangedeutet hat: Meinen Leib hab ich denen Schlagenden dargeben, und denen Rupfenden meine Wangen, ich hab mein Angesicht von denen nicht abgewendet, die mich

schwä-

schmächeten, und bespeyeten. *Isa. 50. 6.*

Seine nachmahls erlittene Mißhandlung;

Nach einer so gottlosen Mißhandlung haben sie ihne in die Händ des Pilatus ausgelieferet, und aus unversöhnlichem Haß nicht nachgelassen ihne so sehr zu verfolgen, bis sie ihn an dem Creutz-Galgen haben hangen gesehen. An dem er über daß auf grausamste und unmenschliche Weiß gehalten worden, welche ingleichem in seiner Persohn von David vorgesagt worden mit diesen Worten: Sie haben meine Händ, und Füß durchgraben; ‥ meine Kleider haben sie unter sich getheilet, und über mein Gewand das Looß geworffen; *Ps. 21. 18.* Sie gaben mir Gall zur Speiß, und in meinem Durst tränckten sie mich mit Essig. *Ps. 68. 22.*

Dessen Tod ist längst in der Schrifft vorgebildet und

Mit einem Wort, daß der Messias wegen denen Sünden der Menschen sterben sollte, ist ein Satz, der allenthalben in der Schrifft vorgebildet, und vorbedeutet worden. Er ist vorgebildet worden in dem Opffer des Isaac, in der Aufrichtung der ährenen Schlang, in allen anderen in dem alten Gesatz üblichen Opfferen *Gen. 22. Num. 21.* Er ist vorbedeutet worden von allen Propheten, und

Von Daniel.

auf das kläreste von Daniel, *9. 24. 25.* deme ein Engel gesagt, daß nach einer gewissen, von ihme ernannten Zeit der Heilige aller Heiligen werde gesalbt, und dieser Heilige, nemlich Christus getödtet werden. Auch hat Zacha-

Von Zacharias,

rias nicht nur allein seinen Tod vorgesagt, sondern auch die Weiß desselben, und von was für einem Volck dieser ihme werde angethan werden, da er in der Persohn Christi also geschrieben: An selbigen Tag ‥ werden die Innwohner Jerusalem ‥ mich anschauen, den sie durchstochen haben. *Zachar. 12. 10.* Wann man aber die gantze Geschicht seines Leyden deutlichist schon sechs hundert Jahr vorher demselben beschrieben lesen will, so schlage man nach die Erzählung, welche hiervon Isaias gemacht. Er fangt dieselbe, in Betracht dieser ausserordentlichen Begebenheit also an: *Isa. 53.* Wer hat dem Wort, daß man von uns gehöret, geglaubet? ‥ und fahret fort: Er wird vor ihme aufwachsen, als wie ein Zweig, und wie ein Wurtzel aus dem dürren Land; er hat weder Gestalt, noch Schöne, und wir haben ihn gesehen, und es war kein Gestalt da, und wir haben verlangt nach ihm; nach dem verachten, und geringsten unter den Männern, nach einem Mann voller Schmertzen, und der die Schwachheit wohl erfahren hat; Sein Angesicht war, gleichwie verborgen, und voller Schmach; Darum ha-

sonderlich von Isaias vorgekündet;

ben

ben wir ihn auch nicht geachtet. Er hat fürwahr unsere Kranckheiten auf sich geladen, und unsere Schmertzen hat er selbst getragen; und wir haben ihn, gleichwie einen Außsätzigen, gehalten, als einen, den GOtt geschlagen, und gedemüthiger. Er aber ist verwundet um unsere Missethat willen, und ist um unserer Sünden willen zerschlagen worden. Die Züchtigung unseres Friedens (nemlich die Bestraffung, um unseren Frieden mit GOtt zu erlangen) war über ihn, und wir seynd durch seine Wunden geheylet worden. Wir giengen alle in der Irr, wie die Schaaff; ein jeglicher war auf seinem Weeg abgewichen, und der HErr hat unser aller Missethat auf ihn gelegt. Er ist aufgeopfferet, dann er selbst hat es gewollt, und er hat seinen Mund nicht aufgethan. Er wird wie ein Schaaf zum Tod geführet werden, und schweigen, wie ein Lamm vor dem der es scheeret, und wird seinen Mund nicht aufthun, ꝛc. um der Sünd willen meines Volcks hab ich ihne geschlagen; ꝛc. darum daß er kein Unrecht gethan hat, und kein Betrug in seinem Mund gewesen: Und der HErr hat ihn wollen in Schwachheit zerknirschen. Wann er seine Seel für die Sünd geben wird, so wird er einen langwürigen Saamen sehen, und der Will des HErrn wird in seiner Hand glücklich fortgehen. Darum daß seine Seel gearbeitet hat, wird er sehen, und er wird ersättiget werden. Durch seine Erkanntnuß, wird mein Knecht, dieser Gerechte, viel gerecht machen, und er wird ihre Ungerechtigkeit selbst tragen. Darum will ich ihm sehr viel zu Theil geben, und er soll den Raub der Starcken austheilen, darum daß er sein Seel in den Tod übergeben, und ist unter die Ubelthäter gerechnet worden, und ꝛc. für die Ubertretter gebetten hat.

So umständlich ist das Leyden Christi und sein Tod dem Jüdischen Volck von denen von GOtt gesandten Propheten vorgesagt worden. Wir wollen nun hören die Aussag einer Sibyll, und in dieser vernehmen, wie oben angeführtes auch Heyden sey vorangekündet gewesen. So redet dieselbe, wie Lactantius *L. 4. Div. Inst. c. 16. 18.* angemerckt hat: Er wird armseelig mit Schand und Sport überfüllet, ganz verstaltet erscheinen, damit er dem Armseeligen Hoffnung machen könne. Nachmals wird er unter die Händ unglaubiger und boßhafftister Menschen kommen, welche mit ihrem unreinen Mund ihn verspeyen werden.

Auch von denen Sybyllen und denen Heyden angemercket.

Er

Er wird denen Geissel-Streichen seinen unschuldigen Rucken darbieten, und wird nichts sagen, da er die Streich aushalter, auf daß er reden könne zu jenen, welche gestorben seynd. Er wird eine von Dörneren geflochtene Cron tragen; und man wird ihm Gall zur Speiß, und Essig zum Getranck geben, und dieses ist die Gast-Freygebigkeit, welche alsdann unter ihnen wird gefunden werden. Was konte mit mehrerer Klarheit beschrieben seyn?

nicht minder von denen Rabbineren eingestanden; und

Auch unter denen alten Rabbineren ist über diese Sach niemals ein zerschiedene Meynung in Schwang gewesen: dann in dem Thalmud, der schon von mehr dann zwölff hundert, nunmehro vierzel,en hundert Jahren ist gesammlet worden, lieset man viele Aussagungen, welche offenbar bestättigen, daß man werde den Meßias bey seiner Ankunfft zu dem Tod beförderen. *Thal. Tract. Sanh. Cinelec. Misdr. Ruth. Rab. Joseph. in L. Siph. Reg. Jacob. & R. Haxim. inc. hel.* Rabbi Jonathan, Verfasser der Chaldäischen Ubersetzung, welcher kurtz vor der Geburt JEsu gestorben, deutet die gantze oben aus Isaias beygebrachte Erzehlung, wie er auch nothwendig dieses thun mußte, auf den Mord, der an dem Meßias durch die Händ der Juden sollte ausgeübt werden. Rabbi Simeon, welcher in folgenden Zeiten gelebt, läßt sich mit diesen deutlichen Worten verlauten: Wehe denen Menschen in Israel, dann sie werden den Meßias umbringen. GOtt wird seinen Sohn senden in Menschem Fleisch, um sie zu reinigen, und sie werden diesen tödten. *Ben. Johai. L. de Spe.* Es kommet auch in diesem Stuck Rabbi Hadarsan *in Dan.* übereins, samt mehr anderen, welche aus der Vorsagung Daniels erweisen, *Ben. 9. 27.* daß der Meßias werde getödtet werden, nachdem er den halben Theil von sieben Jahren dem Predig-Amt wird vorgestanden seyn; dann Daniel sagt: mitten in der Wochen wird das Schlacht-Opffer, und Speiß-Opffer aufhören; welches sie also auslegen: Drey und ein halbes Jahr wird GOtt in dem Fleisch gegenwärtig auf dem Oelberg predigen, und nachmals getödtet werden. Welche Wort von denen Jüdischen Anmerckungen über die Psalmen *Misdrach. Thelim.* dahin gedeutet werden, daß man sie verstehen soll von dem Predig-Amt des Meßias, daß er drey, und ein halbes Jahr vor seinem Tod verwaltet hat, welches wenig oder gar nichts von der Zeit-Rechnung anderer Christen und der Evangelisten abweichet.

nach allen Umständen vorangedeutet

Man ersiehet dann aus all angefügten, daß die nemliche Umständ des

worden, also, daß man auch der Wunderen in dem Tod JEsu,

des Leyden und Todts des Messias von Juden und Heyden deutlich vorgesagt, und auch von denen alten Rabbineren anerkennt worden, ehe sie in der That sich gezeiget hatten. Uber das, was noch mehr ist, hat eine Sibyll *Lactant. L. 4. Div. Inst. c. 19.* annoch sonderheitliche Wunder beygesetzt, welche bey dem Todt des Messias sich zutragen

als des gespalten Vorhang des Tempels, und der entstandenen Finsternuß nicht vergessen hat.

wurden, nemlich, daß der Vorhang in dem Jüdischen Tempel in zwey Theil sich spalten, und bey hellem Tag die ganze Welt mit Finsternuß überdeckt werde. Welches, daß es nachmals erfüllet worden, nicht nur der H. Matthäus in seinem Evangelio *cap. 27.* uns versicheret, sondern auch Eusebius, *in Chron. An. D. 32.* betheuret, daß er dieses von Wort zu Wort in vielen Heydnischen Schrifft-Stelleren gelesen habe. Er führet auch unter anderen zur Zeugnuß an den Phlegon *Trall. L. 24. Chron. An. 4. Olimp. 202.* einen sehr netten Verfasser der Jahrs-Schrifften, der eben dieses erzehlet auf das vierte Jahr der zwey hundert und zweyten Olympias, welches bestens eintrifft mit dem achtzthenden Jahr der Regierung des Kaysers Tiberius, in welchem Christus unser Erlöser gestorben ist, von dessen Tod er all Anzeigen so vortrefflich ansetzet, daß er sogar die Stunden des Tags, wie unsere Evangelisten, genennet hat. Mehrmalen wird obiges bestärcket von einem alten Sternkundigen, Escolus mit Namen, welcher aus dem damaligen Stand der Sonne und des Monds erweiset, daß nach natürlichem Lauf derselben keine Finsternuß zu dieser Zeit sich habe ereignen können. *Vide Orig. contr. Celf. L. 6. & Suid. in Verbo JEsus, & Tertull. in Apolog.* Welches eben auch Dionys. der Ariopagit an dem Tag des Todt JEsu beobachtet hat, obschon er damahls nur fünff und zwantzig Jahr alt, doch in der Sternseher-Kunst nach seiner eignen Zeugschafft wohl erfahren war. *in Epist.* Endlich pflegte Lucianus ein sehr gelehrter Priester zu Antiochia vielmals die Heyden aufzuforderen mit Vorweisung ihrer eignen Geschichten, daß sie der Wahrheit dieser Begebenheit widersprechen sollten, wann sie doch mit einigen Grund sich entgegen setzen konten. *Lucian. pr. apud Euseb.*

(o)

Zweyter Abschnitt.

Von der Aufferstehung JEsu.

Die Aufferstehung JEsu ist denen Juden und Heyden auf das deutlichste vorgesagt worden, durch die Propheten,

INdem dieser Vorfall der wichtigste vor allen anderen, so ist auch derselbe auf das allerausdrucklichste denen Juden und Heyden vorgesagt; ja von JEsu selbst in seinen Reden verheissen worden, da er noch auf dieser Erde gewandelet hat. Denen Juden ist er von ihren eigenen Propheten vorangekündet worden, da sie der Kirchen JEsu grosse Freud, Wachsthum und Herrlichkeit nach seinem Leyden versprochen haben, welche Ding niemalens hatten können erfüllet werden, sofern er nicht von Todten auferstanden wäre. Derowegen ist seine Erstehung längst in dem Propheten Jonas *cap.* 2. wie auch die bestimte Zeit seines Auffenthalts in dem Grab an demselben vorgebildet worden. Auch David hat selbe klar vorgedeutet, da er gesagt: Du wirst nicht gestatten, daß dein Heiliger die Verweesung sehe. Und nach ihme noch deutlicher Oseas mit diesen Worten: Er wird uns lebendig machen nach zweyen Tagen, und am dritten Tag wird er uns aufwöcken, und wir werden vor seinem Angesicht leben. *Ose.* 6. 3. Unter denen Heyden hat eine Sibyll *Lactant. L. 4. Div. Inst. c. 19.* nicht weit von diesen Zeiten diese Ausdrücke schrifftlich hinterlassen. Er wird die Nothwendigkeit des Todts vollenden mit einem dreytägigen Schlaff; und hernach auf ein neues zu dem Leben zuruck kehren, und der erste seinen Auserwählten den Grund seiner Aufferstehung zeigen; weilen er durch Uberwindung des Todts uns das Leben bringen wird.

durch die Verheissungen Christi an seine Jünger,

Soviel ist von denen Jüdischen Propheten, und dieser Heydnischen Prophetissinen vor der Ankunfft des Messias versprochen worden. JEsus aber hat die Verheissung, daß er werde von den Todten erwöcket aufferstehen, nicht nur einmal seinen Jüngeren in manchen Unterhaltungen *Matth. 16. 17. Marc. 8. 9. 10. Luc. 11. 18. Joan.* 2. wiederholet, obschon sie die Absicht seiner Wort nicht genugsam eingesehen hatten. Es hätte zwar leicht die Falschheit dieses Versprechens wegen Langwierigkeit der Zeit können verborgen bleiben, wann JEsus dasselbe gemacht hätte also, daß er erst nach mehreren Jahren in dieses Leben zuruck kehren wollte, jedoch niemals des Sinn und Willens gewesen wäre, solches zu erfüllen; gleichwie Mahomet *in Alcor. Azoar.* 17. seinen Sara-

durch die Propheten,

teneren verheissen, nach acht hundert Jahr mehrmalens dieselbe zu besuchen. Allein JEsus, daß er zeigte die Aufrichtigkeit und Wahrheit seiner Verheissung, hat ausdrucklich alle seine Jünger versicheret, daß er nach drey Tagen auferstehen werde. Dahero kan sich niemand beyfallen lassen, daß er in seinem Versprechen nicht redlich gehandlet: dann solchermassen der Betrug allzugeschwind wurde entdecket seyn. Wir wollen nun auch sehen, wie er sein Wort gehalten habe.

welche er auch durch manche Erscheinung erfüllet, in denen er sich manchen sehen lassen,

Alle, denen an diesem Vorfall alles gelegen war, indem von demselben all ihr Hoffnung und Glückseeligkeit abhienge, nemlich, alle seine bedrangte, und in Forcht gesetzte Jünger erzehlen, daß JEsus nach seiner Aufferstehung ihnen zwölffmal in dem Fleisch wahrhafft erschienen seye; Erstlich, aber Magdalena allein, als sie in Gesellschafft Maria Jacobi, und der Salome mit Spezereyen zu dem Grab sich verfüget. *Marc. 16.* Zweytens, allen diesen drey Personen zugleich, da sie in die Stadt zuruck kehrten, denen er auch gestattet hat, seine Füß zu umfahen. *Matth. 28.* Drittens, dem Petrus allein. *1. Cor. 15.* Viertens, denen zween Jüngeren auf den Weeg nach Emmauß. *Luc. 24.* Fünfftens, denen Apostlen und vielen anderen Jüngeren, da sie in einem Hauß versammlet waren, in welches er durch verschlossene Thür eingegangen, und sie eingeladen seinen H. Leib zu berühren; allwo er auch in ihrer Gegenwart einige Speiß zu sich genommen hat. *Joan. 20.* Sechstens, eben diesen, nach acht Tagen, als auch Thomas bey ihnen sich befande. *Joan. 21.* Siebendens, dem Petrus, und Johannes, nebst fünff anderen Jüngeren, da sie fischten, mit welchen er auch zu essen sich gewürdiget hatte. *Joan. 21.* Achtens denen eilff Jüngeren, welche auf den Berg Thabor in Galiläa beysammen gewesen. *Matth. 28.* Neuntens, mehr dann fünff hundert Personen, zu einer Zeit, wie der H. Paulus bezeugt. *1. Cor. 15.* Zehentens, dem Jacobus, wie eben ermeldter Apostel schreibt. *Ibid.* Eilfftens, allen seinen Apostlen, Jüngeren, und guten Freunden, welche auf dem Oelberg nächst Jerusalem, zugegen waren, also er in die Himmlen aufgefahren. *Act. 1.* Zwölfftens, nach seiner Auffarth dem H. Apostel Paulus, damals noch Saulus, wie dieser selbsten beglaubt. *1. Cor. 15.* Alle diese Erscheinungen seynd in der Schrifft aufgezeichnet, in welchen sich JEsus nach seiner Erstehung nur jenen gewiesen, die von seiner eignen Weißheit voraus erwählt waren zu Zeugen eines so herrlich- und glorreichen Vorfalls, denen er sich, wie der Heil. Lucas redet, nach seinem Leyden lebendig gezeiget,

zeiget durch vielerley unfehlbare Zeichen, und viertzig Täg lang offenbaret, und mit ihnen von dem Reich GOttes geredet hat. *Act. 1. 3.*

Denen all Treu und Glaub beyzumessen ist,

Warum soll nun jemand einiges Mißtrauen setzen auf die Aussagen dieser Personen, welche ihne mit eignen Augen gesehen: Welche mit ihme freundlichen Umgang gehabt, ja so gar mit ihme gespeiset: Welche ihne berühret, und reden gehöret, und deren alle Hoffnung des Heyls lediglich auf der Gewißheit dieser Begebenheit sich gegründet hatte? Ich meines Theils finde keine Ursach; dann was Stärcke, was Trost wurde für sie gewesen seyn, wann sie unter einander derley Erscheinungen abgeredet, und erdichtet haben sollten? Was Muth hätte ihnen zuflüssen können in disen Angst voll, und trostlosen Zeiten allein ab dem erblaßten Leichnam des jenen, auf dessen Leben alle ihre Hoffnung gebauet ware? Die Schrifft-Gelehrte und Pharisäer auf die unvermuthete Nachricht seiner Auferstehung gäntzlich verlegen, zumahlen da sie von denen Soldaten selbst bekräfftiget wurd, welche bey dem Grab Wacht gehalten, und diese Begebenheit mit Augen gesehen hatten, haben keine andere Auskunfft mehr gefunden um deisem Ruff zu widersprechen, als daß sie sagten, wie ihre unglückseelige Nachkömmling noch bis heutigen Tag zu schwätzen pflegen, daß seine Jünger nächtlicher Weil zu dem Grab sich verfüget, und seinen Leichnam fortgetragen hatten, da die Soldaten schlieffen. Allein wie kan dieses erweißlich, ja nur wahrscheinlich seyn? Dann bey der gantzen Welt eine unwidersprechliche Sach ist, daß seine Apostlen, welche die Häupter der übrigen Jünger waren, von solcher Bestürtzung und Zaghafftigkeit überfallen gewesen, daß sie sich nicht einmahl getrauet haben aus ihren Wohnungen hervorzugehen. Nur allein einige Weibs-Bilder, welche vermeynet, ihr Geschlecht werde ehender von aller Gewaltthätigkeit befreyet stehen, haben sich gewaget, das Grab zu besuchen, welches kein Manns-Bild aus Forcht der Soldaten zu unternehmen das Hertz hatte, bis sie von besagten Weibs-Bilderen berichtet worden, daß die Wacht von diesem Ort abgezogen seye.

Aus verschiedenen Ursachen, sonderlich weil sie den Leib Christi vernünfftig nicht haben rauben können.

Welches nicht einmahl wahrscheinlich ist, daß sie es gethan haben.

Wie kan es nun wahrscheinlich seyn, daß diese so sehr von Forcht niedergeschlagene Leuth sich in Gefahr hatten setzen wollen, den todten Leib aus Mitte eines Hauffen der ihne verwachenden Soldaten mit sich hinwegzuschleppen? Oder wann sie auch so viel Muth hätten gefasset, in so gefährliche Umständ sich einzulassen, was Hoffnung, oder auch was Grund hät-

hätten sie haben können, daß ihr Vorhaben glücklich ausschlagen wurde, sonderlich, da der Leib JESU beygelegt gewesen in einem gantz neuen aus Stein ausgehauenen Grab, welches geschlossen, und von der Obrigkeit versieglet ware? Wie konnte es möglich seyn, sage ich, daß seine Jünger allda sollten das Grab erbrechen, den Leib herausziehen, mit sich forttragen, also daß er niemahls mehr sollte gesehen, oder gefunden werden, ohne daß jemand aus den gegenwärtigen was wissen konte von einer so kecken Unternehmung? Oder wann es doch möglich ware, wie es nach aller Vernunfft deme nicht also ist; Was Nutzen, was Freud, was Trost wurden sie ab dieser That gefühlet haben? Wir wissen ja, daß diese seine Apostel, welche in dem Leyden JESU so bestürtzt, und niedergeschlagen waren, auch nur nach zween Tagen so verändert gewesen, als der Tod und das Leben zerschieden ist.

Aus weiteren vernünfftigen Ursachen,

Warum haben doch nachmahlens die Apostlen, welche ehvor in ihren Häuseren in vollen Schröcken sich verschlossen hielten, und in keinem Ort als nur in aller Still bey ihren geheimen Freunden zu erscheinen sich getraueten, in allen offentlichen Gassen, und Plätzen sich sehen lassen, mit äusserster Freud und unüberwindlichen Standhafftigkeit auch unter dem Angesicht ihrer grausamsten Feinden bekennet, und verkündet, daß JEsus von dem Tod zu dem Leben erstanden seye; daß sie selbst ihne gesehen; mit ihme geredet; seine Gegenwart genossen haben? Warum stunden sie gar bereitwillig ihr Blut und Leben zur Zeugschafft und Bekräfftigung dieser Wahrheit darzugeben? Kan man wohl glauben, daß all dieses hätte von einem Todten, von ihnen Gestohlenen, und in der Stille bey sich unterschlagenen Leib herrühren können? Wurde nicht vielmehr die Gegenwart eines so scheußlich durch die Geißlung, und Creutzigung zerfetzten, und verstalteten Leib ihnen Schauer als Trost verursachet haben? Ich zweiffle ab diesem gantz und gar nicht.

Forder-samst weilen Pilatus nachmahl diese Begebenheit der Erstehung Christi so sorgsam untersuchet.

Dahero hat endlich Pilatus, als er bey sich erwägte, nicht wahrscheinlich zu seyn, daß dieser Leib ohne alles Wissen der Soldaten sollte hinweg gestohlen seyn worden; Oder wann er also sollte entzogen worden seyn; daß derselbe in denen Rauberen so grossen Trost und Muth erwöcken konte, in Betracht dieser Umständen die Augen eröffnet, und die Sach mit mehrerem Bedacht untersuchen wollen; dann er alle Soldaten, welche zu Bewahrung des Grabs bestimmet gewesen, vor sich geruffen, und sie um den wahren Hergang der Sach befraget hat, welche aufrichtig bekenn-

kennet, daß JEsus in ihrer Gegenwart zu dem Leben erstanden, und auf dieses ein so schröckliches Erbeben der Erd erfolget seye, daß durch diese Erschütterung alle herumgelegene Gräber unter ungeheurem Getöß sich eröffnet haben, und solchermassen sie vor Forcht, weilen sie nicht mehr Hertz und Muth hatten in diesen Ort zu verbleiben, zu denen vorgesetzten Obrigkeiten der Juden geloffen, und ihnen Wissenschafft von diesem Vorfall gegeben hätten, von welchen aber, weilen ihnen diese Nachricht höchstens Mißvergnügen verursachte, sie mit Geld wären bestochen worden, auf daß sie aussprengten, es hätten die Jünger JESU seinen Leib geraubet, da sie in tieffem Schlaff gelegen wären.

Und so gar nach Rom einberichtet hat,

All dieses hat Pilatus sogleich nach Rom an den Kayser Tiberius geschrieben, und ihme zugleich geschickt alle gemachte Untersuchungen, Aussagen, und Bekanntnussen verschiedenen anderer, die gesehen, und geredet mit denen, welche zu selber Zeit zu dem Leben erstanden, vielen aus ihren Bekannten in Jerusalem erschienen, und sie der Auferstehung JESU versicheret hatten.

Allda der Kayser Tiberius Christum

Als nun Tiberius all diese Nachrichten in Betracht genommen; ware er so sehr bewegt, daß er in dem Rath den Vortrag gemacht, man solle JESUM unter die Zahl anderer Römischen Götteren setzen; Zu welchem er auch vorlauffig seine Verwilligung anerbothen, und seine Königliche Zusag für Abfassung dieses Rath-Schluß ertheilet hat. Allein der Römische Rath hatte auf keine Art beystimmen wollen. Dahero Tiberius sehr gezörnet jedermann gestattet an JESUM zu glauben, und allen seinen Beamten, auch anderen ihme Untergebenen mit Bedrohung der Todts-Straff verbotten, jene zu belästigen, oder zu hinderen, welche eine Neigung, uud Ehrfurcht gegen den Namen JESU tragen wurden. Dieses hat Tertullianus denen Heyden bezeuget, welcher in Rom in grossem Ansehen eines Gelehrten, und im Rang eines Advocaten wohnte, etliche Jahr, ehe er sich zu dem Christenthum bequemet, daß geschehen ist um das hundert und achtzigste Jahr nach der Auffart JESU in die Himmlen; wessentwegen er die Gelegenheit und Ursach wegen seinem Geschlecht und Stand gefunden in die Römische Nachrichten einzusehen. Eben dieses hat Hegesippus in noch älterer, und nicht minder ansehnlich und glaubwürdiger Schrifftstelleren, als Tertullianus, bekräfftiget. *Tertull. in Apol. pro Christian. Hegesipp. l. 1. Histor. Eusseb.*

auf dieses auch in die Zahl der Götter hat wollen setzen lassen,

seb. l. 4. cap. 21. Ruffin. l. 1. cap. 22.

Und weilen auch manche gelehrte Juden diese Auferstehung geglaubt haben.

Ja nicht nur manche Heyden, sondern auch verschiedene Gelehrte, und vornehme Juden haben an die Auferstehung JESU geglaubt, wiewohl sie von GOTT die Gnad nicht erhalten, daß sie sich dem Christlichen Gesatz unterwarffen. Dieses kan man klar abnehmen aus dem offtbelobten Juden Joseph, welcher, da er seine Geschicht viertzig Jahr nach dem Leyden JESU verfaßte, Anlaß genommen von Selbem und seinen Jüngern zu reden. Nachdem er erzehlet, das JESUS auf Ansuchen der Juden von Pilatus seye gecreutziget worden, und, ohneracht dessen seine Jünger alle Zuneigung gegen ihne in fortwährender Standhafftigkeit bezeugten: hatte er diese Wort eingerucket: Wegen der Lieb, welche gegen ihne seine Jünger hegten, ist er an dem dritten Tag, nachdem er zu diesem Leben erstanden, ihnen mehrmahlen erschienen, *Joseph. l. 4. Antiq. c. 4.* Welche ausdruckliche, entscheidende, klare Wort wir mit aller Vernunfft nicht nur annehmen können, als eine Bekanntnuß besagten Josephs, sondern auch als eine allgemeine Meynung, und Aussag aller zu selber Zeit gelehrten und klugen Menschen, welche von diesem Geschicht-Schreiber ist aufgezeichnet worden; Dann es hatten bey seinen Tagen noch viele Christen, welche JESUM gesehen, und mit ihme nach seiner Erstehung gesprochen; wie auch unzählige Juden gelebet, welche eben dieses haben erzehlen und bekräfftigen gehöret von ihren Elteren, Brüderen, Anverwandten, guten Freunden, unter deren Augen diese Begebenheit vorgefallen ist.

Dritter Abschnitt.

Von der Auffart JESU in die Himmlen.

Die Wahrheit der Auffart Christi folgt aus der obigen,

Nachdeme wir dann erwiesen, wie die Auferstehung JEsu unsers Erlösers vorgesagt, vorgebildet, und erfüllet worden, ist nicht nöthig was mehrers von der Auffart JESU in die Himmlen zu melden; dann wer glaubt, daß JEsus nach seinem Tod die Macht gehabt sich selbst wiederum zu den Leben zu erwöcken, wie auch leichtlich bekennen, daß er die Krafft gehabt, in den Himmel aufzufahren.

Und der Zeugschaft so vieler gegenwärtigen Personen ꝛc.

Dessen zur Zeugnuß der H. Lucas hundert und zwantzig Personen aufführet, *Act. 1.* in deren Ge-

Gegenwart er auf dem Gipfel des Oel-Bergs seinen Weeg in den Himmel genommen, nachdeme er nach seiner Auferstehung unter ihnen sich viertzig Tag aufgehalten hat. Es füget auch dieser Evangelist an, wie dieser gantzen Versammlung zwey Engel erschienen, zu Erweisung dessen er den Tag, das Ort, wann, und wo dieses geschehen seye, ansetzet: Er erzehlet die letzte Wort, welche JEsus bey seiner Abreiß gesprochen: Er beschreibet die Weiß seiner Abfart, wie eine Wolcke ihn aufgenommen, und ihren Augen entzogen hätte: Er erzehlet, was nachmahls alle diese Leut gethan; wohin sie sich begeben, wo sie ihre Wohnstatt genommen, nachdem sie diesen Berg haben verlassen: Mit einem Wort, er setzet so viele Umständ von diesem Vorfall an, daß seine Feind keine Beschwernuß wurden gefunden haben Erzehlung zu widerlegen, so fern sie nicht wahrhafft in allen gewesen wäre. Es wurde auch niemand so grossen Schaden und Nachtheil aus derselben zu beförchten gehabt haben, als er selbst und all jene die mit ihme von gleicher Denckungs-Art waren, wann sie sollte erdichtet seyn.

Dahero damit wir dieses Capitul von der Geburt, Leben, Lehr, Wunder, Tod, Erstehung und Auffart JESU endigen, wollen wir solches mit einen vernünfftigen Schluß kurtz ausmachen. Unter all beygebrachten Stucken ist keines, welches nicht von denen Propheten des grossen GOttes ist vorgesagt worden; und diese haben niemahlen etwas, welches den Messias belangte, vorangekündet, so nicht auf das Netteste zur Zeit des Lebens JESU auf dieser Erde erfüllet worden; wer solle nur nicht sicher schlüssen, daß, gleichwie GOTT niemahls eine Falschheit vorsagen, und selbe bekräfftigen kan, also auch bishero angefügte Stuck, welche wir gezeiget haben, so klar vorangedeutet, und so nett vollzohen zu seyn, ungezweifflet uns können vergewissen, daß JEsus der wahre Messias und Erlöser der Welt gewesen seye. Welches noch deutlicher erhellen wird aus dem, was sich in Krafft seiner Macht ereignet hat nach seiner Auffart in die Himmlen, ꝛc. wie nachkommendes Capitul erklären soll.

Within zeigt sich klar diese Wahrheit: Christus ist der Erlöser ꝛc. aus dem, daß wahr seye worden alles, was man von Christus vor seiner Ankunft geredet hat.

Viertes Capitel.

Beweiß der Wahrheit: Christus ist ein wahrer Erlöser der Welt gewesen, aus deme, was sich zugetragen, nachdem Christus von dieser Erde in die Himmlen aufgenommen worden.

Daß Christus der Erlöser ꝛc. wird erwiesen aus dem was sich zugetragen nach der Auffart Christi in die Himmlen.

GLeichwie wir in Verhältnuß jener Sachen, welche sich mit JESU ereignet, und von JESU Zeit seines Aufenthalts auf dieser Erde gewürcket worden, mit denen Vorsagungen der Propheten in Vorgehenden erwiesen haben, daß er der wahre Erlöser der Welt gewesen seye, also auch wollen wir in diesem nachgesetzten Capitul eben dieses zeigen aus jenen Dingen, welche sich zugetragen, nachdem JEsus in die Himmel hinaufgefahren ist, in denen noch heller sich aufgekläret hat seine Macht und GOttheit, als in jenen, so von ihm Zeit seines Aufenthalts auf dieser Welt bewerckstellet worden. Von dieser Art finden sich unendlich viele, von welchen ich weitläuffig handlen konte; Allein aus Lieb zur Ordnung und Kürtze will nur wenige in Betracht nehmen, aus denen erhellen soll nicht nur die Macht und GOttheit JESU, sondern auch seine Lieb und vorsichtige Obsorg gegen seine Jünger, und zugleich die wahrhaffte Vollführung alles dessen, was er auf dieser Erd gelehret, und geprediget hat.

Das Erste wird seyn die Beschützung, Ausbreitung, fortwährende Daure der kleinen Kirche JESU, die von ihme auf dieser Welt errichtet worden.

Das Zweyte, das Verhalten seiner Apostlen, und ihre Handlungen.

Das Dritte, die Thaten der Evangelisten, und ihre Schrifften.

Das Vierte, der Heldenmuth der Martyrer, die von ihme Zeugnuß in der gantzen Welt gegeben.

Das Fünffte, daß durch seine Krafft zerstörte Reich der Höllischen Machten.

Das Sechste, die Züchtigung seiner Feinde, welche auf dieser Welt sein Lehr und Göttliche Person auf grausamste Art bestritten.

Das Siebende, die Erfüllung aller Lehren und Vorsagungen, die er vorläuffig von sich hören lassen, als er noch auf dieser Erde gewandlet ist. Nächst-stehende Absätz sollen von all diesen die Prob machen.

Erster Absatz.

Von der Kirche JEsu.

Die kleine Kirch JEsu wider alles Vermuthen hat sich

KAum ist JESUS von dieser Welt abgewichen, seynd alle seine Jünger, welche ihn auf dem Oelberg in den Himmel auffahren gesehen, nach bericht des H. Lucas nach Jerusalem zuruck gekehret, allwo sie sich in einem Hauß versammulet, und mehrere Täg in dem Gebett verharret in Erwartung, was Schicksaal ihnen bevorstehen wurde. Die gantze Stadt hatte sich wider sie gesetzet. Sie waren in armseeligem Zustand, hatten noch einige Wissenschafft, noch einige Stütze bey Hof an guten Freunden, welche sie wider ihre Feind beschützten. Der Namen JEsu ist allenthalben so verhasset gewesen, daß, wer immer demselben sich gewogen zeigte, für einen Feind und Verräther des Staats gehalten wurde. Vielleicht seynd auch einige unter ihnen selbst gewesen, welche nicht ohne Grund in Betracht ihres kleinen Hauffen sich derley Gedancken beyfallen liessen; wie wird dieser bestehen können; was Ende wird selber nehmen? Dann aus dem Hauß getrauten sie sich nicht zu gehen aus Forcht der Verfolgung; in demselben konten sie in die Länge sammentlich nicht verbleiben aus Mangel der nöthigen Nahrungs-Mittlen; Uberdas hatten sie alle Augenblick zu besorgen all Ungemach von denen, welche der Regierung damals vorgesetzt waren; und obschon in diesen Angst-vollen Umständen das frische Angedencken JEsu, dessen vor seiner Abreiß liebvoll gemachte Verheissung, wie auch die angenehme Gegenwart seiner Mutter Mariä, und die Ermunterungen, mit denen diese ihnen allen Trost zusprache, vielen Muth ihnen verschaffte, wie nicht unbillich zu glauben ist; nichts desto minder, wer immer diesen gegenwärtigen Zustand erwögte, und solchen aus Menschlichen Ursachen prüffte, konte unmöglich dafür halten, daß derselbe so ersprießlich wäre, und von langer Daur seyn wurde.

nach Ankunfft des H. Geist über die Jünger Christi

Allein sehet! wider alles Vermuthen, nachdem sie zehen Täg ausgehalten, zu End derselben sie ohne Zweiffel auf dem höchsten Gipffel der Menschlichen Armseeligkeit in dieser Welt stehen solten, hat endlich JEsus erfüllet sein Versprechen, ihnen den Tröster, den H. Geist zu senden. Kaum ist dieser über sie gekommen, haben sie nebst einem unbeschreibiichen innerlichen Vergnügen und Fröhlichkeit, alle Stärcke und Muth erhalten, of-

fenbar in die Welt sich hinaus zu begeben. *Act.* 2. Sie haben erlanget die Gaab in allen Sprachen zu reden, welche sie fähig gemacht mit allen Völckeren zu handlen. Sie haben erlanget groste Weißheit und Wissenschafft samt erstaunlichen Erkanntnussen, damit sie lehren, predigen, und ihre Feind besiegen können. Sie haben erlanget die Gaab der Prophezeyhung, Krafft der sie künfftige Ding vorgesagt; und zugleich die Macht Wunder zu würcken, in Betracht deren die gantze Welt in äusserste Erstaunung gesetzet worden. Ja zu sicherem Unterpfand, daß die kleine Kirch gar bald sich fast unendlich erbreiten wurde, haben sie nur in einem Tag durch eine eintzige Predigt des H. Petrus drey tausend ihrer Widersacher zu JEsu Gesatz bekehret gesehen.

Wunder-voll erbreitet,

Und in Wahrheit diese kleine Kirch ist in kurtzen Zeit-Raum zu so hohem Wachsthum gelanget, daß die Heyden selbst bekennet, sie habe sich in Verlauff viertzig Jahren durch die gantze Welt ausgebreitet, und selbst die Kayser nicht geringe Forcht zu fassen angefangen haben. *Sueton. in Vit. Neron. Cornel. Tacit. L. 5. Histor.* Dieser sonderheitliche Umstand ist bald darauf von einem der gelehrtesten Männeren, der sich von dem Heydenthum zu dem Christlichen Glauben gewendet, in seiner Schutz-Schrifft

wie Tertullian bezeuget.

angeführet worden, welche er an den Kayser, und seine Erste Räth gestellet, die nach der Denckens-Art aller Verfolgeren die Christen als Feind des Staats angesehen haben. Dieser Vorwurff ist von demselben mit folgenden Worten abgeleinet worden: „ Wann wir „ Christen Feind eures Staats „ wären, sagte er, wurdet ihr bald „ gezwungen seyn andere Land, „ neue Städt zu suchen, wo ihr eure Beherrschungs-Gewalt aus-„ üben kontet; dann ihr wurdet „ in eurem Reich mehr Feind, als „ Burger zählen. Es seynd von „ Christen eure Dorffschafften, eu-„ re Städt, eure Landschafften, „ eure Insuln, eure Schlösser, „ eure Vestungen, eure Hütten, „ eure Felder, eure Kauffmanns-„ Läden, eure Palläst, eure Höf, „ eure Raths-Versammlungen „ dick angefüllet. Nur allein ha-„ ben wir eure Götzen-Tempel un-„ berührt lassen; all andere Ort „ seynd voll von denselben. Wann „ wir wären, wie ihr saget, eure „ Feind, was schröcklichen Krieg „ konten wir wider euch führen, „ wann wir auch schon an der „ Zahl nicht so starck, wie ihr, „ seyn solten; dann wir achten „ unser Leben so wenig, daß wir „ uns auch erbieten zu allem nach „ euren Belieben auszustehenden „ Tod. An diesem dann, nicht „ an Verfolgung unserer, liegt „ euer Wohl, nemlich, daß wir

„ gedultig

„ geduldig, sittsam, gehorsam
„ uns bezeigen; und daß in der
„ Christlichen Religion vielmehr
„ erlaubt sey, umgebracht zu wer-
„ den, als andre zu tödten. *Tertull. in Apol. ad Gentes.*„ Dieses hat Tertullianus noch in der Kindheit der Kirch geredet, dann er in dem zweyten Alter nach ihrer Geburt gelebet. Wir können aber aus seinen Worten zugleich klar abnehmen, wie sehr dieselbe gewachsen sey, ohneracht die Welt mit aller Macht und Gewalt sich entgegen gesetzt hatte. Dieser Widerspruch ist auch nach Bericht eben dieses Schrifftstellers *in Præfat. Apolog.* so grausam gewesen, und war eben damals also beschaffen, als er diese Schutz-Schrifft verfasset hatte, indem zu diesen Zeiten die vierte Verfolgung der Christen in höchster Wuth tobte, daß auch die ruchloseste Bößwicht und Ubelthäter mit so grosser Schärffe nicht seynd mißhandlet worden, als man sich gegen einem auch unschuldigsten Christen verhalten, nur allein weilen er den Namen JEsu in Ehren gehalten, und zu dessen Relion sich bekennet hat.

also, daß dieses ohne Göttliche Macht nicht hat geschehen können, auch

Es zeigt dann dieses offenbar, es habe nicht können herkommen, als als von Göttlicher Macht, und und übernatürlichen Beyhülff, daß in einer so kurtzen Zeit, unter tausenderley Hindernussen und Widersprüch so gewaltiger Feinden, bey so schröcklichen Peyn und Marter so grausamer und mächtiger Verfolgeren, eine so schwache Versammlung frey durchdrange, so weitschichtig sich erbreitete, zugleich so ansehnlich sich bestärckte, fordersamst, wann wir überdencken wollen die äusserliche zu diesen Wachsthum angewendete Mittel, in denen sich nichts fande, was die Menschliche Neigung auf anzüglichere Art reitzte, nicht prächtiges, nichts ergötzendes, nichts der Sinnlichkeit angenehmes hervorgläntzte.

wann man nur die Lehr dieser Kirch betrachten will,

Man lieset von einem grossen König, welcher die gantze Welt eroberen wollte, daß er, um vieles Volck unter seine Fahnen zu locken, diesen Befehl habe ergehen lassen: „ Der in meine Dienst will,
„ so er zu Fuß gehet, dem werd ich
„ ein Pferd geben. So er zu Pferd
„ kommet, dem werd ich einen
„ Wagen ertheilen. Ist er ein
„ Kauffmann, werd ich ihn einen
„ Edelmann erklären. Besitzt er
„ ein Hauß, soll er ein Dorff
„ von mir haben. Hat er in Be-
„ sitz ein Dorff, soa er eine Stadt
„ von mir erhalten. Wird er ein
„ Beherrscher einer Stadt seyn,
„ will ich ihn zu einem Fürsten über
„ ein gantzes Land machen. Was
„ belangt das Geld, soll jeder
„ haben, so vieles er begehrt, ja
„ ohne Maaß solches von mir über-
„ kommen. „ Also lautete der Befehl des König Cyrus, um viele

Soldaten an sich zu ziehen, der in der That prächtig in Worten, gläntzend in Verheissungen ist. Vergleichen wir nun diesen mit jenem Befehl, den JEsus kund gethan hat. So fangt diese an: Würcket Buß. *Matth. 3. 2.* Der Verfolg lautet: in der Welt werdet ihr Bedrangnuß haben. *Joan. 16. 33.* Auf dieses weiters gesagt: Sie werden euch geißlen, zu zu dem Todt überantworten: und ihr werdet bey Jedermann verhaßt seyn um meines Namens willen. *Matth. 10. 17. &c.* Ferners wird gemeldet: Wann jemand mir nachfolgen will, ... der nehme sein Creutz auf sich. *Luc. 9. 23.* Nach diesem heißt es also: Wer seine Seel lieb hat, das ist: mittels Anhang an die Sinnen und Affecten, der wird sie verliehren. *Joan. 12. 25.* Endlich schlüsset derselbe: So jemand zu mir kommet, und hasset nicht seinen Vatter und Mutter, und Weib und Kind, und Brüder und Schwester, ja auch darzu sein eigne Seel, das ist: all dieses, was mir entgegen stehet, der kan mein Jünger nicht seyn. *Luc. 14. 26.*

Dieses ist die Unterhaltungs-Vorschrifft, welche JEsus vorlegt all denen, die Lust haben unter seinen Fahnen zu dienen, mit der ausdrucklichen Erklärung, daß er auf diese Welt nicht kommen seye, Fried, Ruh, und Vergnügen dem Fleisch und Blut, sondern Feur, Schwerdt, Streit, und Trübsaal zu bringen. Und doch hat er mit diesen platten unangenehmen Anerbietungen, welche der Welt von Leuten, die vor ihren Augen schlecht, arm, verächtlich geschienen, vorgeleget worden; mit dieser aller Natur, Neigungen, und sinnlichen Begierden des gantzen Menschlichen Geschlecht so sehr entgegen lauffenden Lehr mehrere Hertzen gewonnen in Zeit von viertzig Jahren, als jemalens ein Fürst auch von best-zugethanen Untergebenen an sich gezogen, sofern er auch all mögliche Gunst und Gnaden versprochen hatte. Aus deme man dann klar auf seine unendliche Allmacht schlüssen kan, welche allein wider all menschlich vernünfftiges Vermuthen so grosse und wunderbarliche Eroberungen zu machen fähig gewesen ist.

die allen Sinnen zuwider lanfft, und doch so viele angelocket hat.

Zweyter Absatz.

Von denen Apostlen.

Die Apostlen, obschon sehr unartige Leut,

DJe Sendung der Apostlen kan man in Betracht des Wachsthum der kleinen Kirche JEsu als eine ausserordentliche und höchstverwunderliche Sach ansehen: Sie waren rauhe und unwissende, auch die meiste derselben aus schlechtestem Stand abgesprossene Menschen; und doch seynd sie auserkiesen gewesen ein so beschwerliches Unternehmen, als da ist die Bekehrung der gantzen Welt, auszuführen, und aller Macht und Gelehrsamkeit der Welt die Spitze zu bieten. Es lage ihnen nicht nur zur Last wider ihre Feind zu streiten, sondern auch all jene zu leiten und zu beherrschen, welche sich ihrem Herrn und Meister unterworffen hatten; uud schiene, daß sie zu nichts minder fähig und und aufgelegt wären, als zur Ausführung eines so wichtigen und hohen Zihls. Zeit ihres Umgangs mit JEsu hatten, sie wenigist zu diesem geringe Geschicklichkeit spühren lassen; ja sie haben aus denen kurtz vor seinem Leyden an ihn gestellten Fragen sattsam zu erkennen gegeben, daß sie schlechten Fortgang gemacht aus dem Gesellschafftlichen Leben mit ihm, und jenen Unterweissungen, so sie von ihm empfangen. *Joan. 14.* Wer sollte nun gute Würckung aus ihren Verrichtungen erwarten, da ihnen so wichtige Pflichten, so hohe Geheimnussen zu verhandlen anvertrauet worden?

Nichts destoweniger, kaum hat der H. Geist in ihren Hertzen seine Wohnung genommen, sind diese so ungeartete und unerfahrne Männer alsbalden in so geschickte, und vollkommene Arbeiter für die Ehr der Kirchen JEsu abgeändert worden, daß sie alle Bewunderung der gantzen Welt an sich gezogen haben, nicht nur wegen der ausnehmenden Vollständigkeit ihrer Wissenschafft, die in einem Augenblick ihr Gemüth ohn all vorangewendten Fleiß mit all ersinnlichen Erkanntnussen erfüllet hat, also, daß sie nicht nur gelehrteste damals lebende Weltweisen zu Schanden gerichtet, sondern auch und fordersamst durch erstaunliche und seltsamste Wunder, die sie vor aller Augen gewürckt haben. Die Betrachtung derselben hat bey denen Ansehenden, sagt der Heil. Lucas, *Act. 2.* nicht nur Verwunderung, sondern auch Forcht und gröstes Schröcken verursachet.

nach Empfahung des Heil. Geist gantz verändert, haben alle Weißheit und Wunder-volle Macht gezeiget.

Dergleichen waren gewesen die Genesung eines von Geburt über die viertzig Jahr an denen Gliederen

wie in denen Geschichten der Apostlen zu lesen ist,

deren Lahmen Menschen, der *Act.* 3. alle Tag vor der Pforte des Tempels in Jerusaiem lage, und das Allmosen sammlete, durch Hülff des Petrus auf wenig Wort seine Gesundheit vollkommen erhielte, welches Wunder sich in Gegenwart vieles Volcks ereignet, und von der gantzen Stadt anerkannt, und bezenget worden: *Act.* 5. Der schröckliche Todsfall des Ananias, und der Saphyra, welcher auf die Rede des Petrus sogleich erfolget: die Heylmachung unzähliger Krancken, die sich ab der Gegenwart und dem Schatten des Petrus eintzig und allein zugetragen: *Act.* 12. die verwunderliche Erledigung eben dieses Apostels, die er mittels eines Engels erfahren, welcher ihn aus dem Kercker frey hinweg geführet hat, in den ihn Herodes werffen lassen: die mannigfaltige Sprachen, in welchen alle Apostel redeten: die sichtbare Herabsteigung des H. Geists über all jene, denen sie die Hand auflegten: die verwunderliche Bekehrung des Apostel Paulus, da ihm JEsus erschienen, eben dazumalen, als er nach Damascus seine Reiß fortgesetzet, um alldorr seine Jünger zu verfolgen; welches Wunder der Apostel nach der Hand an allen Orten betheuret hat sonderbar, da er einstens zur offentlichen Besprechung von dem König Agrippa, und Porrius Festus dem Land-Pfleger in Juden Land vorgelassen worden. *1. Cor.* 15. *2. Cor.* 12. *Act.* 9. 22. 26.

Diese und andere unzählige Wunder hat der H. Petrus schrifftlich aufgezeichnet, deren einige er mit eignen Augen gesehen; andere der gantzen Welt bekannt waren, indem sie offenbar in Gegenwart einer unglaublichen Menge der Zeugen geschehen seynd. Es ist auch nicht möglich, daß man sie nur sollte erdichtet haben; dann, wie schon oben in gleicher Gelegenheit gesagt, allzu leicht gewesen wäre dieselbe zu widerlegen, und folgsam das Verfahren der Christlichen Religion mittels Uberwerffung dieser ihrer ersten Grundsätzen in gäntzlichen Verschlag zu bringen. Es läßt sich dieses ohnschwär erweisen. Wann das Wunder der Befreyung des H. Petrus aus der Gefängnuß des Herodes Agrippa auf was immer Art hätte, als falsch ersonnen, können beschuldiget werden, wieviel wurden aus seinen Räthen, Hofherren, Bedienten oder Freunden alle Müh angewendet haben, die Ehr ihres König zu schützen, welche so empfindlich wäre verletzt gewesen durch diese Erzehlung, welche der Heil Lucas bald nach dem Vorfall dieser Begebenheit offenbar in die Welt hinaus geschrieben hat? Wieviel, sage ich: wurden keinen Fleiß gesparet haben, diesen Geschicht-Schreiber zu widerlegen,

die man vernünfftig nicht absprechen kan,

legen, und aller Glaubwürdigkeit zu berauben, indeme sie hierzu so bequemliche Mittel hatten, als fordersamst die offentliche Schrifften und Bücher seynd, in welche sie die Merckwürdigkeiten des Lands einzutragen pflegten? Es meldet ingleichem dieser Evangelist, daß der Heil. Paulus, und Sila in einer Stadt Macedoniens, Philippis genannt, nach vielen allda gewürckten Wunderen mit Ruthen gestrichen, in einen Keller geworffen, an Fuß-Eisen geschlagen, und mit einer starcken Wacht bewahret worden; folgende Nacht aber, da beede dem Gebett obzuliegen, und GOtt zu loben anfiengen, ein starcke Erd-Erschütterung den Kercker erböben gemacht habe mit solcher Gewalt, daß alle Thüren der Gefängnuß eröffnet worden, und alle Fuß-Eisen zersprungen seyen; auf welches nicht nur der Kerker-Meister sich zu denen Füssen des Heil. Paulus geworffen, sondern auch die Obrigkeiten, welche ihn vorgehenden Tag so sehr züchtigen lassen, sich zu ihn verfüget, um Verzeyhung gebetten, und ersuchet, daß er aus ihrer Stadt fortreisen sollte. Wann nun auch diese Geschicht ein Mährgen wäre gewesen, hätte es was mehreres bedarfft, als bey denen Bürgeren in Philippis Nachfrag zu halten, welche das Gegenspiel klar wurden haben bezeugen können?

Und doch ware unter so vielen grausamsten Widersacheren, und Verfolgeren der Christlichen Religion, welche der Feind GOttes in der ersten Kirchen in Lermen gebracht, nicht ein eintziger, der sich unterfienge, dise und andere dergleichen Wunder abzulaugnen, vielmehr hatten sie dieselbe beglaubet, da sie jederzeit nur mittels Verleumdungen solche zu zernichten gesucht, sonderheitlich mit Vorgeben, daß sie durch die Zauber-Kunst seyen zu Stand gebracht worden. Also haben die Juden von denen Wunderen JEsu geurtheilet; *Matth. 12.* Also hat Julianus der Abtrinnige *Ciryl. L. 1. cont. Julian. Aug. l. de vera Relig.* die Wunder deren H. H. Petrus und Paulus angeschwärtzet, da er lästerte, sie seyen aus allen die Erfahrniste in der Schwartz-Kunst gewesen; und JEsus habe selbst ein Buch von der Zauber-Kunst verfertiget, und solches denen Apostlen zugeschrieben, obschon allzubekannt ist, daß der Heil. Paulus ein Verfolger des Christlichen Gesatz ware nach etlichen Jahren, als JEsus von dieser Welt abgeschieden ist. Auch hat ein gewisser Hierocles eine Abhandlung verfasset, in welcher er getraumet, daß Apollonius Thianeus mittels der Zauber-Kunst eben jene Wunder bewerckstellet, welche von JEsu und seinen Apostlen durch Göttliche Macht seyen gewürcket worden.

Vielmehr von denen Feinden der Kirchen seynd bekräfftiget worden durch ihre kahle Vorwänd und Einwürff.

den. *Eusеb. L. cont. Hierocl.* Endlich ist die allgemeine Sag, daß Niemand sich auf diese eitle Wissenschafft mit grösserem Eyffer verleget habe, als Nero, und Julianus der Abtrinnige. Der erste wollte nachäffen die in Rom von besagten Apostlen geschehene; der zweyte suchte die Wunder der Heiligen seiner Zeiten nachzuahmen.

Welche ihre Abſichten nicht erreichet haben,

Allein mit was Erfolg? Plinius, obschon ein Heyd, hat also von Kayser Nero geschrieben: *Lib. 30. nat. Hist. c. 1.* „Gleichwie sich „ niemand mehrers als er in dieser Kunst abgemattet, also hat „ auch keiner eine bessere Prob ihrer „ handgreiflichen Eiteilkeit, als „ er, gegeben.„ Auf gleichen Schlag hat auch Zosimus, wiewohlen ein sehr boßhaffter Heyd, von Julianus geredet. *in Vit. Julian.* Wann aber auch jene dieses nicht hätten schrifftlich angemercket hinterlassen, erweisen doch statthafft ihre ausserordentlich schwere Trangsaalen, und unseeligistes Ableiben, welches sie mit all ihrer Zauber-Kunst nicht haben vorsehen können; sonderbar die letzte Wort des gottlosen Julianus, da er bey seinem End ruffte: Galiläer, du hast überwunden a; Galiläer du hast überwunden, *Niceph. L. 10. c. 35. Hist.* Wiewohl sie begrieffen die Wahrheit der Wunder JEsu, und seiner Anhängeren, und die Thorheit ihrer vergeblichen Mühewaltung eingesehen haben.

Solchermassen haben sich dann die Apostlen in der Welt berühmt gemacht, und allenthalben den Namen und die Lehr JEsu verkündet, da entzwischen, wie Marcus sagt: der HErr mit ihnen würckte, und ihre Wort mit folgenden Zeichen bekräfftigte. *Marc. 16. 20.* Gleichfalls in Rucksicht auf diese Beyhülff JEsu meldet der Heil. Lucas: Daß sie getröst in dem HErrn handleten, der auch dem Wort seiner Gnad Zeugnuß gab, und verliehe, daß durch ihre Händ Zeichen, und Wunder geschahen. *Act. 14. 3.* Es waren auch nicht fähig alle Verfolgungen, Schrecken, Beschwernussen, Gefahren und Bedrohungen ihrer Feinden sie abzuhalten von der Ankündung des Namen JEsu, und seiner Herrlichkeit. So fest hielten sie auch an diese Wahrheit krafft der innerlichen Erkanntnussen, so sie hiervon hätten, und der Gewißheit des Göttlichen Beystands, der sich in ihren Wunder-Wercken erwiese, daß einer aus ihnen also geschrieben: Was wir gehöret, und mit unseren Augen gesehen und beschauet, und unsere Händ berastet haben von dem Wort des Lebens, . . zeigen, und verkündigen wir euch. Paulus, der ehemahlens ein grausamer Verfolger, von JEsu nach seiner Auffahrt in die Himmlen bekehret worden, redet mit noch grösserer Standhaftigkeit: daß ihn

Und durch diſe Macht und Weißheit haben diese Apostel Christum allenthalben geprediget mit aller Standhaftigkeit unter gröſten Trübsaalen.

noch

noch die Trübsal, noch ein Angst, noch der Hunger, doch die Blösse, noch ein Gefahr, noch ein Verfolgung, noch das Schwerd von dem Dienst eines solchen HErrn könnten abwendig machen. *Rom. 8. 35.* Ja er hatte sich in einem andern Sendschreiben erkläret, *Philipp. 3. 8.* daß er alle Ding dieser Welt nur für Koth achte in Rucksicht auf die fürtrefliche Erkanntnuß JESU Christi seines HErrn; ab welchem Namen er eine so grosse Lust schöpffte, daß er in denen wenigen Sendschreiben, die uns zu Handen kommen, sich der Wort: Unser HErr Christus JEsus, über zwey hundert mahl bedienet hat.

Bis in einen gewaltthätigsten Marter-Todt, also

Es ist auch diese ihre Freud nicht von kurtzer Dauer gewesen, sondern sie haben in selber durch ihren gantzen Lebens-Lauff beharret; welches, gleichwie sie in aller Munterkeit zu dem Dienst JEsu angewendet, also auch ihm an dem End desselben in seine Händ übergeben haben bey höchster Zufriedenheit, mit was immer Art des Todts sie solches schlüssen müßten, zu dem sie jederzeit bereitfertigst stunden, um also die letzte Bestättigung seiner Lehr beyzusetzen, welche sie geprediget hatten. Ja niemahlens zeigte sich an ihnen mehr Vertrauen, mehr Muth, mehr Trost, als in dieser ihrer Todts-Stund; niemahlens waren sie so hertzhafft in Verkündigung ihres Meisters, und so frey in Gesprächen von seiner Belohnung, von seinem Reich, von seiner Cron der Unsterblichkeit, als da sie sich an dem End ihres Streits auf dieser Welt befunden haben. *2. Tim. 4. 1. Thes. 2.* Dieses erweiset dann Sonnen-klar, daß ihre Handlungen keinesweegs abflüsseten von dem Trieb eines Welt-Geists, noch zu Stand seyen gebracht worden mittels der Krafft einer Menschen-Macht, sondern lediglich von Göttlicher Stärcke, und durch übernatürlichen Beystand ihres GOtt und HErrns, den sie geprediget haben.

Daß dieses mehrmalen eine Göttliche Krafft andeuten müß.

Dritter Absatz.

Von denen Evangelisten.

Die Evangelisten, welche JEsus vorsichtigst auserwählet, um seine Göttliche Macht zuerweisen,

DJe Evangelisten seynd jene Männer gewesen, welche schrifftlich die Geburt, Leben, Lehr, Todt, Erstehung und Auffahrt JEsu hinterlassen. Vor allem ist hier zu bemercken, daß JEsus, indeme er GOtt ware, einen gantz anderen Weeg, als der unter denen Menschen üblich ist, bey Verkündigung seiner heiligen Gesätzen ergriffen habe. Gesätzgeber, die Menschen gewesen, haben erach-

tet, die beste Art, ihren Gesätzen allen Nachdruck und Ansehen zu machen, seye eine eigenhändige schriftliche Verfassung und offentliche Abkündigung derselben, da sie noch bey Leben wären. Dieses hat Lycurgus, Solon, und einige andere unter denen Griechen; Numa Pompilius bey denen Römeren; Mahomet unter denen Saraceneren beobachtet. Allein JEsus, um seine Göttliche Macht in Leitung der Feder, und Schreibart seiner Evangelisten zu zeigen, hat uns nichts von eigner Hand geschriebenes hinterlassen; sondern ist von dieser Welt auf eine gantz unansehnliche stille Weiß abgewanderet, ohne ein Aufsehen zu machen mittels einiger von ihm verfaßten Werck. Nichts destominder hat jedoch sein ewige Weißheit bestens dahin ausgesehen, daß jene Erscheinung werde sicher erfüllet werden, welche einstens Ezechiel *L. 1.* gehabt, da er vier unverwerfliche Zeugen gesehen, die auch nachmahlens dem Heil. Apostel Johannes *Apoca. 4.* zu Gesicht gekommen, welche Tag und Nacht werden verkündigen, und unaufhörlich verherrlichen ihren HErrn und Meister, sa lang die Welt stehen wird.

Längst von dem Ezechiel vorangedeutet worden,

Vier Zeugen dann seynd von dem Propheten Ezechiel vorgesehen, und vorgesagt worden, und diese vier, wie wir anjetzo wissen, hat die Göttliche Weißheit zu Vollziehung dieser Prophezeyhung uns vor Augen aufgestellet. Der erste, und letzte seynd zween Apostel, welche aufgezeichnet haben, was sie gesehen. Die Mittlere zween waren aus der Zahl seiner Jüngeren; und diese haben angemerckt, was sie von denen Apostlen gehöret haben. Das erste Evangelium ist von dem Heil. Matthäus in Hebräischer Sprach verfasset worden, weilen JEsus alle seine Handlungen unter denen Juden vorgenommen; die Absicht dessen ware, daß diese eintweders von dem sammentlichen Volck allen Beyfall erhielten, oder doch von denen Hartsinnigeren bestritten wurden. Die andere drey waren in anderer Völcker Sprachen gefertiget, nemlich in der Griechischen, und in der Römischen; wann doch wahr ist jenes, was einige vermeynen, *Armacan. L. 9. de Quæst.* daß Anfangs das Evangelium des Heil. Marcus seye in Lateinischer Sprach aufgesetzt gewesen.

Ihr Evangelium zu verschiedenen Zeiten in aller Aufrichtigkeit geschrieben,

Nun diese Apostlen und Jünger haben ihre Evangelien zu Stand gebracht in verschiedenen sehr von einander entfernten Landen, und Zeiten; nemlich einer hat nach dem anderen diese Arbeit vor die Hand genommen; und nichts destoweniger, wie wir selbsten sehen, seynd sie in ihren Erzehlungen von gleichförmiger Aufrichtigkeit gewesen, also

also daß der letztere keine des ersteren getadlet, oder gebesseret hat. In dem meisten Theil ihrer angeführten sonderheitlichen Begebenheiten erklären sie die Zeit, den Tag, die Stund, das Orth, die Stadt, den Flecken, das Hauß, die Personen Mann- und Weiblichen Geschlechts, und andere dergleichen Umständ auf deutlichiste Weiß. Sie haben keine Vorfäll eingerucket, welche in Indien, sondern in ihren Landen sich zugetragen; in Städten und Dörfferen, so jedermann bekannt waren; als in Bethania, in Bethsaida, welche Orth nächst an Jerusalem gelegen seynd; in ihren Vorstädten, bey diesem Thor, in jener Gassen, in diesem Theil des Tempels, nächst diesem Wasser, welches Orth seynd, die dem samentlichen Volck in Jerusalem alle Tag vor Augen stehen.

Gepredi-get, und offentlich an dem Tag gestellet haben,

Sie haben ihre Evangelien an das offentliche Tag-Liecht, da sie annoch bey Leben waren, gestellet, und mit Worten geprediget, was sie mit ihrer Feder geschrieben, da unzählige Personen ebenfalls noch in dieser Welt lebten, welche den Innhalt derselben sich bestens bewußt hatten, und noch mehrere Leut, die nichts anderes wünschten und verlangten, als diese Erzehlungen anzufechten, und zu schwächen. Gleichermassen haben diese heilige Geschicht-Schreiber ihre Arbeit der gantzen Kirchen zur Prüffung und Beurtheilung vorgeleget; und insonders denen Apostlen, welche fähigist waren das Wahre von dem Falschen zu entscheiden in mindesten Umständen, die beygebracht wurden. Also hat der Heil. Marcus sein Evangelium in offene Welt gegeben mit einem Vorbericht, und Genehmhaltung des Heil. Petrus; also hat der H. Lucas mit Bewilligung und Gutheissung des Heil. Paulus das seinige offentlich kund gemacht. Nach diesem haben sie nichts in ihren Wercken geänderet, wie andere Schrifft-Steller in letzteren Auflagen ihrer Bücher zu thun pflegen; noch eine Sylben in ihrem ersten Aufsatz verbesseret. *Hieron. in Catal. Script. Eccles.* Endlich hat sich bey ihren Schrifften ereignet, was sich bey anderen niemahlens zugetragen, noch auch jemahls ein Fürst oder König hat erzwingen können, um seine Befehl in Ansehen zu halten; nemlich diese Evangelisten seynd jene gewesen, welche ihre Werck mit ihrem Blut und Leben geschützet, und gerechtfertiget haben.

Mit einfältiger Schreib-Art, ohne der Apostlen,

Ihre Schreib-Art ware nach aller Einfältigkeit und Aufrichtigkeit geleitet ohne gekünstleten Schmücke, ohne weitläufigere Ausschweiffung, ohne allen Pracht und Glantz. Sie haben Niemand geschmeichlet, weit minder JEsu

selbst, den sie doch angebettet hatten. Dahero, obschon sie ihn als ihren GOtt und Erschaffer bekennten, haben sie doch nicht verhalten die Gebrechlichkeiten seines Fleisches, in soweit er ein Mensch ware, als seinen Hunger, Mattigkeit, Forcht, Zäher, und andere dergleichen Ding. *Matth.21.Marc. 2. Joan. 7.* Sie verschwiegen auch nicht die Mängel und Fehler der Apostlen, welche vor den Augen der Menschen scheinen konten, ihrer Ehr und Ansehen nachtheilig zu seyn. Sie haben unverholens erzehlet, *Marc. 8. Joan. 14. Marc. 10. Joan. 20.* wie JEsus denenselben ihre Härtigkeit des Verstands verwiesen; wie sie auf eine lange Unterweisung annoch ungeschickte, und ungereimte Fragen gestellet; daß Thomas dem Zeugnuß anderer Mitjüngeren nicht habe glauben wollen; daß die zwey Gebrüder Johannes und Jacob aus Ehrgeitz verlanget an der Seiten JEsu in seiner Herrlichkeit zu sitzen; Welches der Heil. Marcus beschrieben, da Johannes annoch im Leben sich befande, der doch diese That niemahls gelaugnet, oder in einiger ungehaltenen Art übler aufgenommen, sondern vielmehr dessen Evangelium gutgeheissen hat, da er länger als die übrige gelebt, und der letzte aus allen das seine verfasset hat.

oder auch eigne Fehler zu verschweigen, also,

Ja, was noch mehr zu beobachten ist, seynd diese Evangelisten so aufrichtig, und redlich in ihren Erzehlungen gewesen, daß sie so gar ihre eigene Unvollkommenheiten nicht verruschet, ja auch einiger anderen nicht verhület haben, gegen welche sie doch grössere Hochachtung getragen: *Matth. 10. Marc. 14. Act. 15.* Solchergestalten nennet sich Matthäus den Publicanen: Marcus, obschon ein Lehrjünger des Heil. Petrus, unterschlagt keinesweegs die Verlaugnung seines Lehrmeisters: Der Heil. Lucas, wiewohl ein unabsönderlicher Gespan des Heil. Paulus, meldet jedoch dessen verschiedene Mißhelligkeiten mit Barnabas; und macht nach vollendter Geschicht des Todts eines Heil. Stephanus einen Zusatz, den er, nach Meynung der Menschen sich zu richten, wohl hätte können hinweg lassen, da er sagte: Saulus hatte auch zu dessen Todt eingewilliget *Act. 7.* Aus welchem Vorhalten wir klar anjetzo sehen müssen, daß diese Geschicht-Schreiber der Thaten JEsu nicht nur einfältig, redlich, fern von allem Verdacht einiger Erdichtung, oder Unterschiebung, oder einer unter einander angestelten Verabredung gehandlet, sondern auch so ängstig und nett gewesen, daß sie nicht einmahl verschwiegen eine Handlung, die ihnen, oder anderen zur Last gereichen konte.

Daß sie allenthalben als ächte

Nachdem dann ihre Evangelien allenthalben bekannt worden, seynd diese

Geschichten seynd erkennet worden, und

diese auch von jedem annoch in demselben Jahr hundert als unfehlbare Wahrheiten angenommen, und als die Aechte erkennet worden aus denen sonderheitlichen Umständen, welche in selben enthalten waren. Man hatte sie an allen Orten durch unzählige Händ abschreiben lassen, und mit gröster Obsorg, und Ehr-Forcht, als Göttliche Schrifften bewahret. Man hatte sie in allen Kirchen aller Völcker abgelesen, erkläret, geprediget. Aus ihnen haben die Seel-Sorger ihre Lehren geborget; über selbe haben die Heilige Vätter ihre Anmerckungen und Auslegungen gemacht; also, daß man nicht zweiflen kan, daß wir nicht die wahre Aechte, unverfälschte Evangelien in Besitz haben, wie sie von ihren Verfasseren uns seynd übergeben worden; dann ja unmöglich ware was immer für einen Feind der Christlichen Religion, daß er so viele in die Welt ausgestreute Abschrifften hätte können verfälschen ohne entdecket zu werden, oder ein Gegenstand alles Widerspruchs zu seyn.

Keiner Verfälschung können beschuldiget werden.

Dahero haben wir anjetzo in unseren Handen eben jenen Text, jene Wort, jene Ausspröch, welche aus diesen Schrifften von Jahrhundert zu Jahrhundert von denen Heil. Vätteren angeführet worden, wie sie dieselbe zu ihren Zeiten unter ihre Augen gelegen hatten. Es läsft sich dieses kurtz erweisen. Der H. Johannes, der sein Leben auf längere Jahr als alle andere Apostlen und Evangelisten erstrecket, hatte unter anderen Lehr-Jüngeren den Papias, Ignatius, und Polycarpus, welche einmüthig denckten über die vier Evangelien, und andere Schrifften des neuen Gesatz, und bezeugten, daß alles dieses von Johannes dem Evangelisten ihren Lehr-Meister seye gutgeheissen worden. Diese seynd nachmahlens Lehrer des Justinus des Martyrers, des Irenäus, und mehr andrer gewesen, deren ihre Schrifften anjetzo noch in unseren Bücher-Sälen sich finden lassen. Und wann auch dieses nicht wäre, seynd jedoch ihre Aussagen und Urtheil in Betreff derley Schrifften von dem Eusebius *L. 5. Hist. c. 15.* in seiner Geschicht und von anderen Vättern des folgenden Jahrhundert, und solchermassen von nachkommenden von Hand zu Hand bis auf heutigen Tag uns überblieben; alse zwar, daß wir eben so wenig an dieser Sach zweifflen können, als ab deme, ob Rom, Constantinopel, Jerusalem, und andere zu unseren Zeiten berühmte Städt eben die nemliche seyen, von welchen die Schrifftsteller älterer Zeiten so viel geredet haben.

Vier-

Vierter Absatz.

Von denen Martyrern.

Die Martyrer in der Kirch Christi

Zu grösserem Ansehen der Evangelisten, und mehrere Bestärckung der von ihnen beschriebenen Sachen hat die Göttliche Weißheit ein dienliches Mittel bestimmet. Dieses seynd gewesen unzahlbare Zeugen, welche wir Martyrer nennen, die in der ersteren Kirche, und folgenden Zeiten ihr Blut zu derselben Bestättigung vergossen haben. Wo hat man jemahlens gehöret, daß auf solche Art eine Lehr, oder Religion seye bekräfftiget worden? Man weiß zwar zu Zeiten der Machabäer am 1. und 2. Cap. wie auch in gewissen anderen Jahrs-Läuffen, in welchen das Jüdische Volck wegen ihren Sünden von Heydnischen Königen hart bedrangt ware, daß einige auf grausamste unbillichiste Weiß in dem Tod gelieffert worden, alleinig wem ist auch unbekannt, daß dieses insgemein viel mehr aus Wuth der Heyden gegen erzeigte Widerspenstigkeit, als aus Haß gegen ihre Religion hergerühret seye?

Deren Zahl unendlich

Was aber die Anzahl derselben belangt, ist gewiß, daß mehr Christen wegen ihrem Glauben in zween eintzigen Monathen, als Juden zwey tausend Jahr vor der Ankunfft Christi durch gewaltsamen Tod aufgerieben worden: Welche Sach in Wahrheit wunderbar ist, in Betracht daß die Jüdische Religion nicht minder der Abgötterey und Götzen-Dienst als wie das Christliche Gesatz entgegen gestanden. Allein so hat sich dieses fügen müssen, damit die Vorsagung Christi erfüllet wurde, als er gesprochen. Ich bin nicht kommen den Frieden zu senden, sondern das Schwerd; Und mehrmahlens: Ich sende euch, wie die Schaaf unter die Wölff, *Matth. 10. 34. & 16.* Nemlich, um zerrissen zu seyn. In diesen Martyrern haben wir sonderheitlich drey Stuck zu bemercken.

Das Erste: Die unendliche Anzahl der Personen von jeden Alter, Geschlecht, Stand, und Rang, welche alltäglich zur Zeugschafft der Wahrheit Christlicher Religion gelitten haben.

Das Zweyte: Die schärffest grausamste, noch niemahls ehevor in der Welt erhörte Arten zu peynigen; welche von denen Tyrannen erfunden worden um die Anhänger JESU zu quälen.

Das

Das Dritte: Die unüberwindliche Großmuth, und unaussprechliche Freud und Vergnügen, welche von denen Wahrglaubigen in Ertragung derley Grausamkeiten standhafftist bezeuget worden, also daß ihre eigne Feind dieses Nichts anderen, als einer Göttlichen Krafft, und übernatürlichen Beystand zuzuschreiben gewußt. (Liese die Erzehlung des Phileas Bischoffen in Africa bey *Eusеb. l. 8. hist. c. 11. & 12.*

Noch gröfser die Großmuth nach Zeugnuß Tertullianns ist.

Was letzten Puncten betrifft, will allein beysetzen, was Tertullian wider einige Heyden gesprochen, welche ihme vorwarffen, daß auch die Heyden, wie die Christen, auf gleiche Art unter denen Peynen sich erwiesen haben. Denen hat dieser grosse Lehrer also geantwortet: *Tertull. in Apolog. c. 1.*

„ Es ist wahr, daß viele Menschen „ zu dem Bösen geneigt seynd, und „ wegen dem Bösen leyden, allei„ nig dessentwegen getrauen sie „ sich nicht zu behaupten, daß das „ Böse gut seye wie die Christen „ verthädigen, daß ihr Glauben „ gut seye. Dann alle böse „ Handlungen führen von Na„ tur die Schamm, oder einige „ Furcht mit sich: Und dahero, „ obschon die Missethäter mit „ Freuden alle Boßheit ausüben, „ wollen sie doch nichts destomin„ der keinesweegs als Freund des „ Bösen vor der Welt angesehen „ seyn; Ja sie wünschen, daß ih„ re lasterhaffte Thaten verbor„ gen blieben; sie zittern, wann „ sie gefangen werden; und laug„ nen alles, da man sie wegen den„ selben befragt; ja offtmahls „ kan man sie kaum zur Bekannt„ nuß zwingen, da sie würcklich „ auf der Folter-Banck gestre„ cket werden; und endlich, nach„ dem das Urtheil über sie ge„ fället ist, pflegen sie zu heulen, „ zu seuffzen, und ihr Unglück „ dem Schicksal, oder denen Pla„ neten zuzueignen. Verhalten „ sich auch die Christen auf solche „ Art? Ist einer aus ihnen, der „ sich seines geführten Christli„ chen Wandels wegen vor „ Schamm oder Forcht hinreissen „ lässet? Was mißfallet ihnen, „ wann sie gefangen werden, als „ daß sie nicht schon längst in Ei„ sen und Band geschlagen sind? „ Wann ein Christ von seinen „ Feinden ein Christ zu seyn be„ mercket wird, rühmet er sich; „ wann er angeklagt wird, schützt „ er sich nicht; wann er befragt „ wird, laugnet er nichts; wann „ er verurtheilet ist, stattet er ab „ allen Danck. Was zeigt sich „ nun Böses in dem Handel eines „ Christen, welches andere natür„ liche Folgen des Bösen nach sich „ ziehen kan, als eine Furcht, eine „ Schamm, das Laugnen, das „ Mißfallen, und traurige Kla„ gen eines niedergeschlagenen Ge„ müth?

„ müth? Wie: Kan man für
„ was Böses in einem Christen
„ halten dieses, daß seine Misse-
„ that der Glaub seye, daß dessen
„ Anklag ihme Freud bringe, und
„ daß er in seinen Peynen und
„ Schmertzen all seine Glückseel-
„ igkeit zu setzen weiß?

Redet gleicher-massen, wie groß und starck die Macht Christi gewesen seye.

Dieses ist die Verantwortung des Tertullian, welcher gegenwärtig gesehen, was er geschrieben, und nicht geringen Antheil ab den Händlen der damahls unter den Marter-Peynen leydenden Christen gehabt, da er selbst ein Christ, und keinen Augenblick sicher gewesen, daß er nicht selbst in ihr Schicksal verfiele. Wie fertig er auch auf diesen Streit stunde, kan man aus anderen Stellen dieser seiner Schutz-Schrifft leicht abnehmen, in denen er nebst seinen inbrünstigen Eifer auch seine sichere Vergewissung wegen zu hoffenden Beystand JESU ausdruckte, welche er bey unzählig anderen gesehen, die in grösten Peynen gelegen. So kan uns hiemit auch nichts mehrers überzeugen der Göttlichen Macht JESU, als jene unüberwindliche, alle Menschliche Vernunfft, Stärcke, Natur übersteigende, Großmuth, welche von demselben jederzeit seinen Martyrern ist mitgetheilet worden.

Fünffter Absatz.

Von dem durch die Krafft JESU zerstöhrten Reich der Höllischen Machten.

Diese Göttliche Macht JEsu wird noch mehr bestättiget, ab gestörter Höllen-Macht.

DEn gerühmte Göttl. Macht JESU erhellet noch deutlicher ab seiner Stärcke, die er den Höllen-Geisteren zu empfinden gegeben. Eines Theils habe ich dieses schon erwiesen, da ich gezeiget, daß dieselbe aus denen Götzen-Bilderen selbst vorgesaget, es werde ein kleines Kind in Judenland gebohren werden, welches ihre Tyrannische Ober-Herrschafftlichkeit gäntzlich umstürtzen wird; und konte weitläuffiger annoch erprobet werden durch viele andere Ausspräch, welche sie aus denen Götzen nach der Geburt JESU von sich hören lassen, die von Heydnischen Schrifft-Stelleren in ihren Geschichten aufgezeichnet sind.

In denen Götzen-Bilderen,

Der ein mehrere Erkantnuß in dieser Sach verlangt, sonderbar aus denen Nachrichten des Porphyrius, welcher zu selbigen Zeiten gelebt, dieser lese den Eusebius, bey deme er eine Menge der-

ley

ley Aussagen finden wird, forderſamſt das Apollo öffters aufgeruffen: Ach mich Unglückſeeligen! traget Mitleyden mit mir! wehe mir! die Ehr, und Macht, klare Ausſprüch zu geben, hat mich verlaſſen. *Euſeb. L. 6. de præp. Evang.*

Nach Vorſagung des Sophonias;

Welche Klagen nichts anders ſeynd als eine deutliche Bekantnuß, daß JEſus jener ſeye, von deme längſt ein Prophet dieſes vorgeſagt: Er wird alle Götter auf dieſer Erde vertilgen. *Sophon. 2. 11.* Das iſt, armſeelig und ohnmächtig alle Götzen machen.

In denen Beſeſſenen, nach ihrer eignen Eingeſtändnuß zu Lebs-Zeiten JESU;

Die Höllen-Geiſter ſelbſt haben dieſes eingeſtanden, da ſie ſich offt vor JESU in Judenland dargeſtellet haben mit der Bitte, daß er nicht peynigen, noch in den Abgrund der Höllen verjagen, ſondern geſtatten wolle, daß ſie auf denen Bergen bleiben, oder in die Leiber unreiner Thieren einfahren könten. Und dieſe Bekanntnuß, welche ſie in Gegenwart unzahlbarer Leuten abgeleget, haben ſie auch in dem Werck ſelbſt beſtättiget, wahr- und aufrichtig zu ſeyn.

Ebenfalls nach der Auferſtehung JESU, da alle Götzen ſchwiegen.

Dann kaum haben nach dem Tod und der Auferſtehung JEſu die Apoſtlen angefangen ſeinen Namen und Evangelium anzukünden, haben allenthalben die Götzen-Bilder, deren ſehr viele in allen Landen ehvor ſich hören laſſen, gäntzlich geſchwiegen. Die Heyden haben dieſes ſelbſt bezeuget, als Juvenalis, der ſange: Nun hgben alle Aussagen der Götzen in Delphis aufgehöret: *Juvenal. Satyr. 6.*

- - - Ceſſant oracula Delphis.

Als Strabo, bey dem dieſe nemliche Wort zu leſen: Der Gott in Delphis iſt anheut in äuſſerſte Armuth und Bedürffnuß verfallen. *Strabo L. 9. Geogr.* Als endlich Plutarchus, *de perfect. Orat.* welcher in dem erſten Jahrhundert nach JEſu gelebt, und ein Buch verfaſſet, in welchem er bemühet ware, ſonderheitlich, die Urſachen zu entdecken, warum die Ausſprüch der Götter zu ſeinen Zeiten ihr Ende genommen. Nach vielen Umſchweiffen macht er endlich eine Anzeig von dieſen zweyen Haupt-Urſachen:

Erſtlich, weilen damahls mehrere Gelehrte, als vormahlens, auf dieſer Welt ſich befänden;

Zweytens, weilen jene Geiſter, welche dieſe Aussagen bishero ertheilet, vielleicht wegen Länge der Zeit eraltet, und erſtorben wären.

Allein dieſe zwey Gründe ſeynd nicht nur nach dem Urtheil aller geſunden Vernunfft falſch,

sondern können auch nicht nach der Denckungs-Art des Plutarchs selbst, wahrscheinlich seyn; Dann Erstlich, bekennet er selbst in seinem Werck von dem Leben und Thaten berühmter Männeren, daß diese in jener Art der Weißheit, welche | er am höchsten schätzte, ihres Gleichen unter ihren Nachkömmlingen nicht erlebet haben:

Zweytens setzet er in seinen Bücheren von der Welt-Weißheit dieses als einen ungezweiffleten Grund an: Die Geister, weilen sie von materialischen Leiberen nicht abhangen, können nicht eralten, oder ersterben. Mithin muß man nothwendig eine andere Ursach ausfündig machen, warum die Aussagen der Götzen erstummet seynd, die keine andere seyn kan, als die Gegenwart, und der Befehl einer höheren Macht gemäß jenem, was der H. Johannes gesprochen: Darzu ist der Sohn GOttes erschienen, daß er die Werck des Teuffels zerstöhre. *1. Joan. 3. 8.*

Diese Macht wider die Höllen hatten auch die Jünger JEsu, wie Tertullian zeigt.

Nicht nur allein hat JEsus diese Macht in seiner Person gezeiget, sondern auch seinen Jüngeren, und Anhängeren mitgetheilet, wie bey dem Evangelisten Lucas zu lesen: Also sagte JEsus zu seliben: Ihr werdet Macht und Krafft über alle Teufflen haben. *Luc. 9. 1.* Wie sie auch diese ausgeübet, weißt alle Welt hiervon zu reden. Ich will zur Prob dessen allein die Aufforderung anführen, welche Tertullianus *in Apolog. ad Gentes.* zu Erweisung dieses Gewalts bey denen Heydnischen Obrigkeiten, und Verfolgeren, der Christen zu seinen Zeiten gestellt. Auf folgende Weiß hatte er gesprochen: „ Lasset vor euren Rich-
„ terstuhl vorführen einen, der si-
„ cher weißt, daß er von einem
„ Höllen-Geist besessen seye;
„ nun diesem befehle ein Christ,
„ daß er reden solle; und er wird
„ mit jener Aufrichtigkeit beken-
„ nen, daß er ein Teufel seye, mit
„ welcher Verlogenheit er euch eh-
„ mals berucket hat, daß er seye
„ ein GOTT. Gleichfalls lasset
„ zu eben dieser Zeit sich vor euch
„ stellen einen aus euren Priesteren
„ oder Wahrsageren, welche schei-
„ nen wollen, daß sie von einem
„ Göttlichen Geist erfüllet seyn;
„ ich verstehe einen aus jenen, die
„ nur mit Seufftzen 2c. 2c. reden.
„ von denen ihr traumet, daß eu-
„ re Götter in ihnen reden; und
„ so fern nicht auch dieser Geist,
„ wann wir ihm befohlen zu spre-
„ chen, welchen vorzulügen er sich
„ gewißlich förchten wird, solle ge-
„ stehen, daß er ein Teufel seye,
„ vergiesset der Christen Blut an
„ diesen nemlichen Orth 2c. 2c. Nie-
„ mand ist der zu Lügen pflegt zu
„ seiner eignen Schand, sondern
„ vielmehr zu seiner Ehr und Vor-
theil;

„ theil; und doch werden uns die-
„ se Geister nicht sagen, daß JE-
„ sus ein Schwartz-Künstler, ein
„ Mensch wie andere Menschen
„ seye; gleichwie ihr dieses schwä-
„ tzet, und lästeret. Sie werden
„ nicht sagen, daß er aus dem
„ Grab seye entraubet worden;
„ sondern gestehen, daß er ware
„ die Macht, die Weißheit, und
„ das Wort GOttes; daß er in
„ dem Himmel seye, und neuer-
„ dings kommen werde uns zu rich-
„ ten. ꝛc. ꝛc. Noch auch werden
„ diese Teufel vor unserer Gegen-
„ wart laugnen; daß sie unreine
„ Geister, und wegen ihrer Sünd
„ seyen verdammet worden; ja
„ vielmehr werden sie betheuren,
„ daß sie JEsum Christum in
„ GOtt, und GOtt in Christo
„ JEsu förchten, und das sie von
„ diesen seinen Anhängern und
„ Nachfolgeren unterwürffig ge-
„ macht worden seynd „ So herz-
hafften Trotz auf das Blut und Leben der Christen hat Tertullian den Feinden derselben gebotten, daß sie doch eine Prüffung der Macht ihrer Geister machen sollten, welche von denen Römeren und Heyden als Götter angebettet wurden. Und diese Auffoderung hatte er offenbahr an jene der Verfolgeren des Christenthum gemacht, die würcklich damahlens in Rom gewohnet. Gewißlich sie wurden einen so erwünschlichen Vortheil nicht ausser der Hand gelassen haben, wann sie nicht aus langer Erfahrung sicher überzeuget gewesen wären, daß die Annemmung dieses Antrags zu ihrer eignen grösten Schand wurde ausfallen.

Sogar auch die Anhänger Christi, in deren Gegenwart die Teufel in den Götzen-Bildern ohnmächtig waren,

Ja diese grosse Macht, welche JESUS seinen Nachfolgern zu Theil gegeben, hatte sich noch weiters erströcket. Nicht nur allein ihre Befehl, sondern auch nur ihre Gegenwart zwange diese unseelige Geister zu erstummen, und zu erzitteren. Lanctantius erzehlet, daß seiner Zeiten ein gewisser Christlicher Bediente, ein sehr einfältiger Mensch, einstens seinen Heydnischen Herrn in einen Götzen-Tempel begleitet; sogleich aber der Teufel aus dem Mund des Götzenbild zu schreyen angefangen habe, daß er nichts thun könne, so lang dieser Christ werde zugegen seyn. *Lactant. L. 4. div. inst. c. 19.* Was gleiches meldet Eusebius von dem Kayser Diocletianus. Als dieser einsmahls von dem Apollo einen Ausspruch hören wollte, hatte er keine andere Antwort, als diese, erlanget: Die gerechte Menschen seyen Ursach, daß er nicht reden könne. Da nun von einem der Götzen-Pfaffen dem Diocletianus hinterbracht worden, daß der Götz unter denen gerechten Menschen Schertzweis die Christen andeute, ware dieses das Feld-Zeichen, auf welches er in jene grausamste Verfolgung des Christlichen Gesatz aus-

gebrochen, die in den Tagen dieses Schrifft-Stellers schröcklichst getobet hat. *Euseb. l. 5. de præp. Evang* Sozomenus schreibet ingleichen von Julianus dem Abtrinnigen, daß er mit vielen Opffern und Beschwörungen sich bemühet, aus dem Götzen-Bild des Apollo, der zu Daphne einem berühmten Ort nächst Antiochia verehret wurde, einen Ausspruch zu erzwingen; allein dieses endlich zur Antwort vernehmen müssen, daß er nicht reden könne, weilen die Gebein des Heil. Martyrers Babylas ohnfern begraben ligen. Derowegen auch der gottlose Julianus alsogleich besagten Leib anderst wohin werffen lassen. Mit einem Wort, aus diesen und anderen derley Begebenheiten hat man den Anlaß genommen, bey allen Opfferen und Beschwörungen der Götteren jenen von Lucianus aufgezeichneten Befehl mit dieser Red-Art zu geben: Hinaus mit denen Christen; *Lucian. in Alex.* Dann nichts von statten gienge, so lang diese gegenwärtig waren.

Wie sonderlich Porphyrius,

Es schlüsst dieses das Geständnuß des Porphyrius eines Heyden, *L. 1. contr. Christian. apud Euseb. L. 5. c. 1. de præp. Evang.* welcher mehr dann alle andere, die Christen zu bestreiten und in Verachtung zu setzen, hingegen die Ehr seiner ohnmächtigen und verfallenden Götzen aufrecht zu halten bemühet ware. Als er redete von der grossen Pest, welche in Meßina, einer Stadt in Sicilien, allwo er damahlens wohnte, schröcklich wüthete, gabe er diese Ursach, warum Esculapius ein GOTT der Artzney, der allda in grosser Verehrung jederzeit gestanden, dasigen Burgern kein Hüllffs-Mittel leisten konnte: Man darff sich nicht verwundern, sagt er, wann diese Stadt so viele Jahr durch die Pest so sehr bedrangt seye, indem Esculapius, wie auch alle andere Götter, nach Ankunfft der Christen aus derselben abgezogen seynd; Dann, zeithero daß diese haben angefangen einen gewissen JESUM anzubetten, haben wir von unsern Göttern keine Wolthat mehr erlangen können. So viel bekennet dieser Schützer des Heydenthum; und obschon er dieses aus boßhafftester Absicht geredet, um Haß und Verfolgung denen Christen auf den Hals zu ziehen, ist jedoch seine Aussag sehr merckwürdig, und bekräfftiget bestens jene Begebenheit, welche Plutarchus erzehlet; *in defect. oracul.* Nemlich wie daß in denen letzten Regierungs-Jahren des Kayser Tiberius in dem Meer des Griechenlands ein entsetzliches Getöß, und förchterliches Heulen seye gehöret worden unter traurigen Klagen, daß der grosse

und Plutarchus Zeugen seynd.

GOTT

GOTT Pan seye von dannen abgewichen. Dieser Vorfall, wie ingleichen Plutarch ein Heyd bezeuget, ist in Gegenwart des Tiberius zu seiner grösten Erstaunung erwiesen worden; wie auch in Beyseyn aller seiner Wahrsageren, aus welchen er vergeblich eine Ursach dieser so seltenen, und verwunderlichen Begebenheit zu erpressen gesucht, ohneracht er lange Stunden sich mit ihnen berathschlaget hat. Allein wir Christen, wann wir gegeneinander halten die Zeit dieses Zufalls mit der Zeit des Leyden und des Tods JESU, und befinden, daß beyde netrest zusammen treffen, können uns mit billichsten Fug bereden, daß der Abzug des grossen GOTT Pan, welches Wort alles heisset, sattsam erkläret habe den gäntzlich Umsturtz und Verfall aller Höllen-Geister, und Götzen auf dieser Welt.

Sechster Absatz.

Von der Züchtigung der Feinden der Lehr und GOttheit JESU.

Fordet samst st.bet für die Göttliche Macht JEsu die Bestraffung seiner Feinden; Diese hat erfahren.

NIcht minder erweiset sich die GOttheit JESU ab der billichen Rach, welche erfahren dessen Feind, als selbe sich gezeiget ab der Macht, welche die Hölle empfunden hat. Obschon jenen die Gerechtigkeit eine schärffere Bestraffung in die andere Welt vorbehalten, hat doch die Allmacht JESU, sonderbahr zu den ersten Zeiten seiner Wanderung auf dieser Erde, gemäß aller Anständigkeit auch in dieser Welt sie züchtigen wollen, um hierdurch gleichfalls seine Krafft und Gewalt an den Tag vor jedermanns Augen zu legen. Der unglückseelige Tod Herodes des Ersten, dessen Bey-Nahmen Ascalonita ware, solle sogleich der erste Zeug seyn. Nachdem dieser JESUM in seiner Kindheit auf das grausamste verfolget, und unzählige Knäblein in der Stadt, und in der Gegend Bethlehem ermordet, hat er nicht nur ein Angst, und Quaal-volles Leben geführet unter förchterlichem Angedencken an seine Ehe-Gemahlin, Söhne, und andere, die er auf unmenschliche Art umbringen lassen, sondern auch durch die traurige Gewissens-Biß nebst unleidentlichen Kranckheits-Schmertzen endlich so weit sich verirret, daß ihne seine rasende Verzweiflung fast gezwungen mit eigener Hand durch einen Messer-Stich das Leben sich zu benehmen, so fern er nicht von einigen um ihne gegenwärtigen guten

Herodes Ascalonita.

Freun-

Freunden wäre abgehalten worden. *Joan. L. 17. antiq. e. 10. & L. 1. de Bel. Jud. c. 21.*

Archelaus sein Sohn,

Archelaus sein Sohn, welcher ein Schrecken JEsu war, ist gleichfalls nach seiner Rückkunfft aus Egypten auf gerechtsamste Urtheil GOttes in Jammer-volle Trangsaalen verfallen. Obschon sein Vatter ihm das Reich hinterlassen, hat jedoch Kayser Augustus diese Thronfolge nicht bestättigen wollen, sondern ihn aus einem König nur einen Tetrachen gemacht, mit Anweisung auf den vierten Theil jener Landereyen, welche ehvor sein Vatter beherrschet hat. Ferners, nach neun Jahr hatte er ihn auch dieser Beherrschungs-Gewalt entsetzet zu seiner noch grösseren Schand, da er zugleich all seine Reichthum und Güter einziehen lassen, und ihn selbst in ewiges Elend verwiesen, indem er sein Leben in der That auf elendigste Weiß zu Wien in Franckreich vollendet hat. *Jos. L. 17. Antiq. c. 15. & L. 2. de Bell. Jud. c. 6.*

Herodes Antipas;

Bald darauf hatte kein besseres Schicksaal erfahren Herodes Antipas, der zweyte Sohn des ersten Herodes, und Tetrarch in Galiläa, welcher den H. Johannes den Tauffer enthaupten lassen, und JEsum bey seinem Leyden in einem weissen Kleid vor seiner und seines Beyschlaffs der Herodiades Gegenwart verspottet hat. Auch dieser, nachdem er von einem seiner nächsten Anverwandten Herodes Agrippa bey dem Kayser Cajus angeklagt worden, wurde von ermeldtem Kayser spöttlich abgedanckt, und in das Elend verjaget. Anfangs hatte er zu Lion in Franckreich, nachmals in einen der einödesten Landen in Spanien seinen Auffenthalt; von dannen schweiffte er mit seiner Herodias in äusserster Armseeligkeit von einem Ort zu dem anderen herum, so lang er gelebt, biß er endlich von allen verstossen, und verlassen seine Täg unglückseeligst beschlossen hat. *Jos. L. 18. Antiq. c. 9. & L. 2. de Bell. Jud. c. 8.* Ingleichem erzehlet man von der Tochter des Herodiades, welche nach vollbrachtem Tantz das Haupt des H. Johannes des Tauffers auf Anhetzung ihrer Mutter begehret hat, daß sie bey Uberfetzung eines gefrohrnen Fluß, und gählinger Einbrechung des Eiß gefallen, und durch zwey zusammen stossende Eiß-Schollen ihr Haupt verlohren ohne mindester Verletzung des Leibs zu gröster Entsetzung all jener, welche diesen unglücklichen Fall mit Augen gesehen haben. *Nicephor. L. 1. c. 20.*

Herodes Agrippa;

Auch hat Herodes Agrippa, welcher den Tetrachen Herodes Antippas gestürtzet, ein trauriges Ende seines Lebens gefunden. Nachdem er den H. Apostel Jacobus

cobus den Bruder des H. Johannes umbringen, und den Heiligen Petrus gefangen setzen lassen, war er zinstens gegenwärtig einem feyrlichen Fest, welches er in Beyseyn eines zahlreichen Adels beyderley Geschlechts in Cäsarea zu halten anbefohlen. Allein in Mitte der grösten Freud, unter tausend Frohlocken und Lobs-Erhebungen seiner Person wird er allda unversehens von einem Engel gezüchtiget mit einer scheutzlichen Kranckheit, in der sein Leib gäntzlich zerfaulet, und von denen Würmeren zerfressen worden. Dieses berichtet uns der H. Lucas, *Act. 12.* und wird ebenfalls von Joseph *L. 19. Antiq. c. 7. & L. c. 7.* bekräfftiget, welcher auch mehr mit seiner grösten Verwunderung ansetzet. Er erzehlet, daß zur Zeit, da er seine Geschicht verfaßte, nemlich, beyläuffig siebentzig Jahr nach dem Tod Herodes des Ersten, der gantze Stamm, Verwandtschafft, und Hauß des besagten Herodes, welches sehr zahlreich ware, indem er neun Frauen zugleich hatte samt vielen Söhnen, Brüderen, Schwesteren, Encklen ꝛc. gäntzlich seye auf verschiedene unglückseeligste Weiß ausgerottet gewesen; und gibt hierdurch der gantzen Welt zu erkennen, wie eytl alle Hoffnung sey, welche die Menschen auf diese irrdische Glückseeligkeit zu gründen pflegen.

worden die Juden, da sie sich zu geschwornen Feinden JEsu erkläret. Die Reyhe hat bald darauf die Römer getroffen, forderſamst jene, welche zu seiner, und nachmals zu seiner Anhängeren Verfolgung geholffen haben. Pontius Pilatus kan der erste hiervon reden, welcher das Urtheil des Tods über JEsum abgesprochen. Als er in Judenland nicht allerdings sein Amt nach schuldigen Pflichten verwaltet, wurde er in Welschland zuruck beruffen; und da er auch alldorten die Ungnad seines Kayſers in vielen Umständen sehr zu empfinden hatte, ist er in eine so rasende Verzweifflung gestürtzet, daß er sich selbst auf gewaltthätige Weiß des Lebens beraubet hat. *Eutrop. L. 7. Hist. Euseb. L. 2. c. 7. Hist.*

die Römische Kayser, welche die Christen verfolge haben, als

Nach diesen können Zeug seyn die Römische Kayser selbst, welche in einem Zeit-Raum von drey hundert Jahren von dem Kayser Tiberius an, unter welchem JEsus den Creutz-Tod erlitten, biß auf Kayser Constantin den Grossen geherrschet haben, unter dessen Schutz endlich die Christliche Religion die Oberhand in der gantzen Welt vollständig erhalten. Wenige oder gar keiner aus diesen hat sich der Zucht-Ruthen der Göttlichen Gerechtigkeit an dem Ende seiner Lebens-Tagen entziehen können. *Tertull. in Apolog.* Tiberius, welcher denen Christen freye Religions-

Pontius Pilatus;

Also seynd offenbar bestraffet

Ubung zugestanden, und krafft eines Kayseelichen Befehl verbotten, sie keinesweegs zu beunruhigen, ist ruhig im Bett gestorben. Allein Caligula sein Thronfolger, da er mit Verachtung der Göttlichen Allmacht sich der Gottheit anmaßte, ist gar bald nach einer wider ihn verfaßten Zusammenschwörung von einigen seiner vertrautesten Freunden erwürget worden. Nero desgleichen, welcher vor allen der erste die Verfolgung wider die Christen vorgenommen, die HH. Apostlen Petrus und Paulus tödten lassen, weder seiner Mutter, noch Brüderen, und seiner Ehefrau, noch seinen Lehrmeister geschonet, hat sich nach wenig Monathen auf diese verübte Grausamkeiten von dem Kayserlichen Thron in gröste Spott und Schand gestürtzet gesehen, da er von dem Römischen Rath verdammt worden, daß er auf offentlichem Richt-Platz der Ubelthäter sollte mit Ruthen zu Tod gepeitschet werden; dahero er, um diesem schimpflichen Tods-Urtheil zu entgehen, sich selbst mit Beyhülff einiger ihm geliebtesten Freunden ermordet hat.

Nero der erste Verfolger,

Nicht minder seynd an ihrem End unglücklich gewesen andere, als Galba, Otto, Vitellius, Domitianus, Commodus, Pertinax, Julianus, Macrinus, Antonius, Alexander, Maximinus, Gordianus, Aurelianus, Decius, Gallus, Volusianus, Emilianus, Valerianus, Gallienus, Cajus, Carinus, Maximianus, Maxentius, Licinius, und noch mehrere, deren förchterlichen Traur-Todt beschrieben ein vornehmer Mann wider Zosimus den Heyden, um hierdurch zu zeigen, die Macht JEsu wider seine Feind; *Evagrius Scholast. L. 3. Hist. c. 41.* dann es setzt ermeldter Schrifft-Steller hinzu, daß nachmals von Zeiten des Constantinus, da die Kayser Christen waren, wenig oder gar keiner aus ihnen mit solcher Züchtigung sie bestrafft worden, ausgenommen Julianus der Abtrünnige, Valens der Arrianer, und noch einige andere, die sich gleicher Gottlosigkeit schuldig gemacht haben.

nebst vielen anderen,

So empfindlich hat der mächtige Armb JEsu sonderheitliche Personen zu ihrer Unterdruckung geschlagen; lasset noch sehen, mit was Gewalt derselbe auf ein gantzes Volck gefallen sey. Was Vortheil hat dann Jerusalem, und das gantze Jüdische Volck ab deme gefunden, daß selbes mit so unmenschlichen Hassen und Grausamkeit in JEsum Zeit seines Leydens getobet hat? In Wahrheit, wann wir wollen glauben dem Joseph *L. 29. Antiq. L. 2. & 3. de Bell. Jud.* und Philo *in Flac. & L. 2. q. leg.* *Cornel. Tacit. L. 12.* zweyen Geschicht-Schreiberen aus dem Jüdischen Geschlecht selbst, welche in denen

das sammentliche Jüdische Volck, und die Stadt Jerusalem

denen Tagen JEsu, oder gleich auf dieselbe gelebt haben, können mit einer Menschlichen Feder fast nicht beschrieben werden die unaussprechliche Armseeligkeiten und Trangsaalen, in welche die Juden gestürtzet worden, gleich nach der Aufarth JEsu in die Himmeln, von dem Land-Pfleger Pilatus unter Regierung des Kaysers Tiberius; nachmals von Petronius unter Caligula; ferners von Cumanus unter dem Claudius; endlich von Festus und Albinus unter dem Nero, wegen deren unzähligen Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten bey Verwaltung des Amt eines Land-Pflegers sie endlich gar gezwungen worden, wider die Römer sich zu empören, und zu denen Waffen zu greiffen, welches den Grund geleget zu ihrer gäntzlichen Vertilgung, die durch Titus und Vespasianus bewerckstellet worden. Zu diesen Zeiten seynd bey der Belagerung und der Zerstöhrung der Stadt Jerusalem, Verbrennung des Tempels, und anderen unzahlbaren Trübseeligkeiten, die nach Zeugnuß Josephs, der alles mit eignen Augen gesehen, durch eine Menschen-Zung nicht können erkläret werden, über eilffmal hundert tausend Juden umgebracht, und sieben und neuntzig tausend lebendig gefangen worden, welche nachmals eintweders bey Sieg-prangenden Einzügen in Rom ihren Todt gefunden, oder als Sclaven durch die gantze Welt verkaufft ein elenderes Leben als der Todt selbsten war, haben führen müssen.

In dieser so erschröcklichen und allgemeinen Vertilgung der Juden, dergleichen kein Volck niemal von denen Römeren erfahren, ist sonderlich zu bemercken, daß sie eben zu jener Zeit, an welcher sie JEsum zu dem Creutz-Todt beförderet haben nemlich um ihr Oster-Fest, bey deme in Jerusalem alles aus allen Landen der Welt versammlet ware, durch die Waffen des Römischen Kaysers zu Grund gerichtet worden, zu dessen höchsten Obergericht sie kurtz ehevor wider JEsum ihre Klag angestellet hatten. Uberdas ist zu beobachten, daß Titus die Belagerung Jerusalems mit dem ersten Angriff auf den Oelberg anfänglich, gleichwie auch die Juden daß Leyden JESU auf dem Oelberg angefangen, allwo sie sich seiner Person habhafft gemacht; *Jos. L. 5. de Bell. Jud. c. 8.* daß sie von Johannes, und Simon, welche zween Tyrannen sich der Oberherrschafftlichkeit in der Stadt angemasset, zu ihren Richter-Stühlen geschleppet, und allda grausamst geschlagen und gepeiniget worden, gleichwie sie JEsum von Caiphas zu Pilatus geführet, und in deren Gegenwart unmenschlich gequälet hatten. *ibid. c. 27.* Daß die Vornehmsten aus

zu eben der Zeit, da vor etlichen Jahren Christus von ihnen gelitten, und fast auf gleiche Weiß,

ihrem Adel, und Obrigkeiten von denen Römischen Soldaten mit Ruthen gestrichen, verspottet, und gecreutziget worden, gleichwie diese JESUM in dem Hauß des Pilatus mit Geißlen zerfleischet, zur Zihl-Scheiben alles Gespötts ausgesetzet, endlich gar zu dem Creutz-Todt begehret haben. *ibid.* Zu welch schmählicher Todts-Art die Römer erst nach dem Tod JESU, und nicht fruher den Jüdischen Adel verdammet, von denen nachmals, wie Joseph *ibid. c. 28.* meldet, fünff hundert an einem Tag an Creutz gehefftet worden, also, daß man nicht Platz genug zu Aufrichtung der Creutz, noch genug Creutz für jene gefunden, welche von denen Römeren zu dieser schimpfflichen Todts-Straff verurtheilt worden.

und da sie sich am äussersten der Lehr Christi widersetzt,

Diese unsägliche und Jammervolle Trangsaalen seynd den Juden widerfahren beyläuffig viertzig Jahr, nachdem JEsus in den Himmel von dieser Erden abgewichen ist; dann damals hatten sie sich in äusserster Hartsinnigkeit der Lehr und dem Gesatz JESU widersetzet, welches ihnen nicht nur von JESU, sondern auch von dessen Jüngeren angekündet worden. Aus diesen aber haben sie den H. Stephanus, und H. Jacob umgebracht, und die vornehmste Häupter derselben Petrus und Paulus nebst noch viel anderen in das Elend verwiesen. Als diese in Rom sich nachmals aufhielten, ist kurtz vor ihrem Marter-Todt JEsus ihnen erschienen, wie Lactantius schreibet, *L. 4. Div. Inst. c. 21.* und offenbaret, daß er nach drey oder vier Jahren gerechte Rach von dem gantzen Jüdischen Volck abforderen werde, mittels gäntzlicher Verheerung der Stadt Jerusalem, und vollständiger Ausrottung ihres gantzen Stamm, und Geschlecht. Sogleich haben diese von gehabter Offenbarung denen übrigen annoch in Judenland sich befindenden Christen Nachricht ertheilet, dahero alle, welche in Jerusalem wohnhafft waren, wie Eusebius und andere Schrifft-Steller erzehlen, *Lib. 3. c. 5. Niceph. L. 3.* kurtz, ehe die Belagerung angefangen, ohnverweilt sich nach Pella einer Stadt an dem Fluß Jordan verfüget, welche ihnen gleichsam von JESU selbst in dieser Absicht angewiesen worden; dann dieselbe, weilen sie unter dem Obrigkeitlichen Gewalt des Agrippa lage, welcher von deener Römeren abhienge, ruhig und sicher geblieben, da entzwischen alles übrige in Judenland mit äusserster Verwüstung verheeret worden.

mit fortwähreuden Verschlimmerung ihres Zustand

Also hat die Göttliche Vorsichtigkeit dieses alles zur Straff der erharteten Juden angeordnet, deren Zustand sich nachmals von Zeit zu Zeit verschlimmeret, und von Tag zu Tag in der gantzen Welt

durch

durch mehr und mehr sich überhäuffende Mühseeligkeiten armseeliger und elender geworden ist. Wer hievon eine Trauer-volle Beschreibung haben will, der lese das letzte Buch der Geschicht von dem Jüdischen Krieg, die von Joseph dem Juden verfasset worden, *L. 7. de Bell. Jud. c. 20. & 21.* allwo unter anderen auch erzehlet wird, daß Titus, nach geendigtem Krieg und offentlichen Aufmetzgen der Juden, annoch von denselben sechszehen tausend, als eine Schanckung an seinem Vatter nach Rom geschicket, um selbe auf verschiedene Art erwürgen zu mögen. Andere haben nachmals denen Römeren, die zugegen waren, zu kurtzweiligen Schau-Spielen dienen müssen, von denen Joseph mit Augen zwey tausend fünff hundert gesehen, wie sie an einem Tag in einem auf Befehl des Kaysers angestellten Gefecht, theils voneinander selbst, theils von denen wilden Thieren umgebracht worden. Andere hat man nach Antiochia, und andere berühmtere Städt versendet, allwo man sie gleich dem in Buschen zusammen gebunden, und zur Zeit nach erhaltenen Siegen angeordneten feyerlichen Freudens-Festen, zu Lust und Freudens-Feyren gebraucht, und verbrennet hat. Andere haben endlich in die Leibeigenschafft müssen, zu der sie verkaufft, u. zu Stein hauen und schneiden verdamt worden seynd. Dieses war das End dieses Kriegs, und dieser Verwüstung Juden-Lands; Allein noch nicht das End des Schicksaal der Juden. Bald darauf ist unter ihnen eine neue Niderlag von Marcus Turbo in Africa, und Lucius Quintus in Asia angerichtet worden, welche so entsetzlich gewesen, daß nach Aussag der Geschicht-Schreiberen *Oros. L. 7. c. 3. Arist. pellæus in Hist. Euseb. L. 4. c. 8. Nicephor. L. 3. c. 24.* unmöglich fällt, eine bestimmte Zahl der Erwürgten zu benennen. Aber noch Verwunderungs-würdiger ist, was eben diese Schrifftsteller in ihren Geschichten angemercket haben. In dem achtzehenden Jahr der Regierung Kaysers Hadrianus wurde Julius Severus in Palestina abgeschickt mit Befehl, alles, was noch von Jüdischem Geschlecht übrig war, gäntzlich auszurotten. Nun in kurtzer Zeit hat dieser neun hundert und achtzig Städt und Flecken dieses Lands in den Grund zerstöhret, und an einem Tag fünff hundert achtzig tausend Einwohner derselben, alle aus Jüdischem Geschlecht umbringen lassen; In welcher Zeit er auch die Stadt Jerusalem also verheeret, daß von ihren alten Gebäuden kein Stein auf dem anderen liegen verblieben. Nur allein gestattete er, daß ein kleiner Theil dieser Stadt wider erbauet wurde zur Wohnung der Heyden, welchen Platz er nachmals mit ver-

Zu vollständiger Vertilgung ihrer Stadt und Innwohneren.

wechsletem Namen, statt Jerusalem, Aelia genannt, zu Ehren seines Herrn und Kayſers, der Aelius Hadrianus benamſet war. Uberdas hat derſelbe aus allen Gegenden daſelbſt alles heraus gezogen, was von Jüdiſchen Stammen geweſen, und hinweg gejaget mit dem gemeſſenen Verbott, welches auch von ernanntem Kayſer bekräfftiget worden, daß ſie ihr Lebstag nicht mehr zucuck kehren, ja nicht einmal ſich umwenden ſollten, um von einiger Anhöhe dieſes Land nochmals anzuſehen. Auf dieſe Weiß haben ſich die Römiſche Kayſer gegen das Jüdiſche Volck verhalten, damit ſich in demſelben erfülle jenes Begehren, welches ihre Vornehmſte an den Pilatus, betreffend das ungerechteſte Urtheil JESU in einmüthigen Geſchrey geſtellet haben mit dieſen Worten: Sein Blut komm über uns, und über unſere Kinder. *Matth.* 27. 25.

Siebender Absatz.

Von Erfüllung aller Lehren und Vorſagungen, die JESUS auf dieſer Erden von ſich hat hören laſſen.

Die Erfüllung aller Vorſagungen Chriſti zeigt ſich an eben dieſer Züchtigung der Stadt Jeruſalem,

IN eben ermeldter ſchröcklich- und erſtaunlichen Züchtigung oder vielmehr Verwerffung des Jüdiſchen Volck, welches doch vor allen anderen das auserwählte und geliebteſte ware, entdecket ſich gleichſam als in einem Spiegel die Erfüllung all jenes, was Chriſtus mit eigenem Mund, da er uuf dieſer Erden lebte, vorgeſagt hat. Und ſonderlich, da er einsweilen, nach einer langen uud ſcharffen Bedrohungs-Rede an die Schrifftgelehrten, Phariſäer, und Vornehmſte dieſes Volcks, in welcher er bey achtmal ein förchterliches Wehe widerholet *Matth.* 23. endlich den Schluß gemacht, daß wegen all Gerechten von Abel an, unbillichſt vergoſſenem Blut Rach an ihnen erfolgen werde; auf welche Regel er ſogleich an die Volck-reiche Stadt Jeruſalem ſeine Droh-Wort gericht, mit Bedeuten, daß ſie gantz öde wird gelaſſen ſeyn. Ein andersmal lieſſe er über dieſelbe die Ausſprüch ergehen: Es werden die Täg über dich kommen, daß dich deine Feind mit einem Wahl umgeben, und ringsherum belageren werden, und dich von allen Seiten beängſtigen; und ſie werden zur Erden ſchleiffen dich und deine Kinder, die in dir ſeynd, und werden in dir keinen Stein auf dem anderen laſſen. *Luc.* 19. 43. Noch deutlicher hatte er die Zeichen

chen angekündet, aus denen seine Jünger die Zeit der herannahenden Zerstöhrung dieser Stadt werden abnehmen können, da er also gesprochen: Wann ihr aber sehen werdet, daß Jerusalem von einem Heer ringsherum belagerer wird, so sollet ihr wissen, daß ihre Verwüstung ist herbey kommen. = = Dann dieß seynd die Täg der Rach, damit alles erfüllet werde, was geschrieben ist. = = Dann es wird eine grosse Bedrangnuß im Land seyn, und ein Zorn über dieses Volck; und sie werden fallen durch die Schärffe des Schwerds, und werden gefangen hinweggeführt werden unter alle Völcker: und Jerusalem wird von denen Heyden zertretten werden, bis die Zeit der Völcker erfüllet werde. *Luc. 21. 20.*

Welche dieses erfahren, wo sie es am wenigsten vermuthete,

So viel hat JEsus vorgesagt von denen durch die Waffen der Römer zu befahrenden Armseeligkeiten der Stadt Jerusalem, und dem sämentlichen Jüdischen Volck, da diese in gröster Sicherheit zu stehen vermeynten, indeme sie damahls, als dieses geschrieben worden, mit den Römeren in engster Freundschafft gelebet; Dahero zu selber Zeit Menschlicher Weiß kein Anschein ware, als wann derley Trübsaal erfolgen konte. Und doch hat JEsus ihnen nicht nur mit angefügten Worten erkläret, was ungezweiflete Wissenschafft er habe von diesem ihren zukünfftigen traurigen Schicksaal, sondern auch deutlich angezeiget mit seinen Zähren, welche er über Jerusalem vergossen, und jener kläglichen Red, die er zu vielen Weibs-Personen dieser unglückseeligen Stadt gehalten, da sie über sein Leyden betrübt waren, denen er gesaget, in Vorsicht der zu erwartenden äussersten Müheseeligkeiten, daß sie vielmehr über sich, und ihre Kinder, als über ihn weinen sollten. *Luc. 19.*

Also daß ein Heyd selbst über dieses sich sehr verwunderet hat;

Als Phlego ein in Mathematischen Wissenschafften sehr erfahrner und zugleich in Aufzeichnung verschiedener Begebenheiten sorgsamer Heyd, welcher bey hundert Jahr nach Christi Auffahrt in die Himmlen gelebt, und in seinen Tagen alle bishero angemerckte, wie auch noch viele andere Vorsagungen JEsu auf das netteste erfüllet erfahren; dann er ware in Diensten bey Kayser Adrianus, welcher die endliche Austilgung des Jüdischen Volcks anbefohlen hatte; als Phlego, sage ich, überlegte, wie diese mit ihrem Erfolg so gleichförmig übereinstimmet hatten, *Phleg. Thrall. L. Annal.* sagte er offentlich, „Daß kein Mensch zu„ künfftige Sachen mit solcher Ge„ wißheit vorgesagt, niemahls „ auch derley Vorandeutungen „ sich auf so pünctliche Art erfül„ let

„ let haben, als jene, welche JE„ sus vorangekündet hat.„ Dieses Zeugnuß des Phlegon, obschon eines Heyden, wird auch zu Gunst der Christen angeführet wider den Celsus einen Heydnischen und Epicurischen Weltweisen von dem gelehrten Origenes nach Zeit-Verlauff eines Jahrhundert, vor deme ernannter Geschichts-Verfasser dasselbe verfasset hat, also daß man ab der Wahrheit desselben nicht zweiflen kan. *Origen. L. 2. cont. Celf. sup. initium.*

Auch hat sich die Wahrheit dieser Vorsagungen in anderen Stücken aufgekläret;

Nun, obschon diese Vorsagungen, welche die Bestraffung, und Verwerffung der Juden belangen, und so augenscheinlich im Angesicht der gantzen Welt vollzogen worden, die Erkanntnuß zukünfftiger Ding in JEsu statthafft erweisen; seynd doch viele andere Sachen, welche von ihm vorangedeutet in ihrem Erfolg so wahrhafft, als jene, sich bezeiget haben, obschon sie weder mittels einer Menschlichen Wissenschafft, oder Mathematischen Gründen, oder anderen Muthmassungen haben können vorgesehen werden, als: sein Todt; das Orth, die Weiß, die Zeit desselben; die Person seines Verräthers, und dessen unbußfertiges End; die Flucht, die Forcht, das Aergernüß seiner Jünger, obschon sie das Widerspiel versprochen und verheissen hatten; die dreyfache Verlaugnung des Petrus; die bestimmte Zeit seiner Auferstehung; die Sendung des Heil. Geists, und viele andere derley Vorbedeutungen, und Verheissungen, welche seine Jünger gehöret, vor ihrem Erfolg schrifftlich verfasset, und auf das nettiste erfüllet gesehen; und wann sie nicht wahrhafft gewesen wären, ihnen wegen ihrer Falschheit mehr dann anderen allen Schaden und Nachtheil wurden zugezogen haben. Dieses ist ja ein Beweiß einer Göttlichen Vorwissenheit, welche in JEsu von zukünfftigen Dingen sich befunden hat.

Also, daß auch kein Heyd widersprechen kan der Göttlichen Macht unsers Erlösers; und solchermassen

Allein, weilen vielleicht ein Unglaubiger, mit dem ich lediglich hier zu thun haben will, in diesen und dergleichen Thaten sich zancken konte mit Vorgeben, daß diese Vorsagungen von unseren Evangelisten nach ihrem würcklichen Vorfall seynd schrifftlich verzeichnet, mithin nur von selben erdichtet worden, so füge ich annoch andere von ihm vorangekündete, und von denselben vor ihrem Erfolg verfaßte Ding, welche zugleich in offentlichen Schrifften vor den Augen aller Menschen kund gemacht worden, da noch nicht der geringste Anschein ware, daß sie jemahls solten aufgeführet werden. Dergleichen seynd gewesen: die sonderbare Art des Todts, welchen Petrus sterben sollte, und den ihm JEsus etwelche Jahr zuvor angedeu-

deutet hat; das sonderheitliche Lebens-End eines Heil. Johannes des Evangelisten, welches von dem anderer Apostlen gantz zerschieden seyn wurde; die dem Heil. Petrus vor anderen Apostlen vorzüglich gegebene Versicherung, daß sein Glaub und Stuhl niemahls abgehen werde, welches sich auch noch zu unseren Tagen wahrhafft zeiget, da die Folg anderer Apostlen, nicht aber eines Heil. Petrus jemahls aufgehöret hat; die grausame Verfolgungen, die auf die Christen wegen seinem Gesatz und ihrer Liebe zu ihm warten, und von ihm seinen Jüngeren beschrieben worden, die in der That zu selben Zeiten als unwahrscheinliche Begebenheiten konte gehalten werden, indeme von denen Römeren freye Ubung aller Religionen gestattet wurde; wie seine wahrglaubige Anhänger in all denselben fast unerträglichen Trangsaalen ohne im mindesten zu wancken großmüthigste Standhafftigkeit zeigen, von Tag zu Tag in dem Eyffer, Stärcke, und Anzahl wachsen, endlich den Sieg erhalten, und die gantze Welt eroberen werden, daß in Wahrheit zu selbigen Zeit-Läuffen noch weit unwahrscheinlicher, und so gar unerweißlich ware, daß kein Mensch, von was immer vor einer Einsicht und Denckungs-Art, vernünfftiger Weiß dieselbe auch nicht von weitem konte sich beyfallen lassen. Allein genug von diesem; es ist Zeit, daß wir nunmehro von dieser Abhandlung auf die erste zuruck sehen, und aus bishero vorgehaltenen Erkanntnuß Christi auf die Wahrheit seiner Religion einen unumstoßlichen Schluß verfertigen.

Auch erwisen ist die Wahrheit; Christus ist der Erlöser ꝛc. aus dem, was sich nach seiner Auffahrt in die Himmlen zugetragen hat.

Fünfftes Capitul.

Schluß dieser zweyten Abhandlung von der Erkanntnuß Christi auf die in der ersten Abhandlung angezogene Nothwendigkeit der Christlichen Religion.

Es läßt sich dann nach dieser Erkanntnuß Christi schlüssen bestens auf die Glaubwürdigkeit der Christlicher Religion, sonderlich da noch

IN allem diesem, was bishero abgehandlet, habe ich dir, geneigter Leser! drey sehr wichtige Stuck zu erkennen gegeben. Das erste ist: daß von Anfang und Erschaffung der Welt in allen Zeiten und Jahrhunderten ein Meßias oder Erlöser des Menschlichen Geschlechts verheissen gewesen, in dem und durch den alle Völckerschafften dieser Erden sollten gesegnet seyn: zugleich daß die Propheten GOttes die bestimmte Zeit, die Weiß und Umständ seiner Ankunft; über das die Eigenschaften seiner Person, dessen Absichten, Lehr,

Leben, Todt, Erstehung, und Auffahrt in die Himmlen vorgesagt haben. Das zweyte ist, daß eben diese sonderheitliche Puncten, welche von ernannten Propheten vorangekündet, und aufgezeichnet worden, auf das nettiste umständlich in der Person, und denen Handlungen JEsu unsers Erlösers erfüllet und vollzogen seynd. Das dritte ist: daß nebst erklärter Vollstreckung obangezogenen Vorsagungen JEsus nach seiner Auffahrt und Entfernung von all Menschlichem Umgang in dieser Welt, jedoch seine Gottheit und Allmacht mit vielen Wunderen, Erscheinungen, Offenbarungen, und anderen unfehlbaren Gründen erwiesen habe. Solle nun mittels dieser und anderen unzähligen, durch eine Menschliche Zung oder Feder unzuerklärenden Beweisen der Verstand eines Christen-Menschens nicht ruhig, und fest an eine keinem vernünfftigen Zweiffel ausgesetzte Glaubwürdigkeit seiner Religion sich halten können, indeme er über dieses, nebst annoch anderen unendlich vielen sichtbaren Versicherungen, und unsichtbaren Gewißheiten, Uberzeugungen, und innerlichen Bestättigungen, zu seiner noch mehreren und überflüßigeren Begnügung auch folgende acht handgreiflich und unlaugbar überführende Gründe hat? als

Acht andere Gründ hierzu kommen, als

Der Erste: Erstlich: Es ist unmöglich, daß so viele Ding in so deutlicher Bestimmung, und mit so umständlichen Erklärungen, in so viel hundert Jahren, von so unterschiedenen nur allein heilgen Personen, mit so grosser Einmüthigkeit, Einhelligkeit, Gleichförmigkeit, so lange Zeiten vor ihren Entwicklungen und Erfolg haben können vorgesagt werden, als lediglich von dem Geist eines GOttes, der allein die Vorwissenheit zukünfftiger Dingen haben kan.

Der Zweyte: Zweytens: Es ist nicht möglich, daß so viele vorgesagte ausserordentliche und beschwerlichste Ding mit all sonderheitlichisten Umständen so nett und punctlich erfüllet worden, als durch jenen, welcher sie vollkommen eingesehen, und vorgesagt hat.

Der Dritte: Drittens: Niemand ist, der sich von weiten beyfallen lassen wird, daß GOtt mit denen Handlungen JEsu mitgewürcket, oder zu so vielen alle natürliche Kräfften übersteigende Wunderthaten, welche auch von denen Heyden zugestanden werden, beygeholffen wurde haben, wann er ein Verführer des Volcks gewesen wäre, oder eine falsche Lehr hätte verhandlen wollen.

Der Vierte: Vierrens: Wann JEsus hätte verlangt die Welt zu berucken, wurde er niemahlens ein Lehr vorgetragen haben, welche so voll der Beschwernuß in Aufführung, und

denen

denen Gelüsten der Sinnen so nachtheilig in ihrer Befolgung sollte seyn; sondern vielmehr eine solche erwählet haben, welche zu angenehmen und ergötzenden Pflichten angeleitet hätte, wie Mahomet nach ihm verkaufft hat. Ja auch die Menschliche Natur wurde niemahls einer so grossen Rauhe und Schärffe dieses Gesatz sich mit so grosser Lust und Zuneigung unterworffen haben, wie dieses sich in dem Erfolg gewiesen hat, wann nicht ein übernatürliche, und Göttliche Macht hierbey ihme Beyhülff geleistet hätte.

Der Fünffte: Fünfftens: JEsus ware arm gebohren, und nach Bekanntnuß seiner eignen Widersacheren keinesweegs unter denen Wissenschafften auferzogen worden, obschon dise zu selbigen Zeiten in schönstem Flor stunden. Er hat mithin ohne übernatürliche und Göttliche Krafft nicht erhalten können jene so hoche Erkanntnussen in allen Wissenschafften also zwar, daß er fähig gewesen alle Zweiffel, und Streitigkeiten der Welt-Weisen, so vor ihm gelebet, auf einmahl zu heben, indeme er auf das gründlichiste alles, was in Menschlich und Göttlichen Wissenschafften die Umständ erforderten, erklärte auch einfältigeren Leuthen in Zeit von drey Jahren mit solcher Deutlichkeit und bestimmenden Art, die bishero von keinem Gelehrten in der gantzen Welt so glücklich angebracht worden; dann auf die Unterweisungen JEsu konte auch der unerfahrneste Christ von der Erkanntnuß GOttes, von der Erschaffung der Welt, von dem Ziel des Menschen, von der Belohnung der Tugend, von der Bestraffung des Lasters, von der Unsterblichkeit, und der Ruhe unserer Seelen nach diesem Leben, und anderen noch höcheren Lehr-Sätzen, mit mehrerer Gewißheit sprechen, als von diesen jemahls unter denen Heyden haben reden können die Berühmteste aus ihren Lehreren, obschon diese viele Jahr in Ergründung derley Lehr-Stücken auf das äusseriste sich unter einander bemühet hatten.

Der Sechste: Sechstens: Wann die Absichten JEsu in all seinen Handlungen nicht rein, und aufrichtig wären gewesen, wurde er sicher keinen so strengen Lebens-Wandel erwählet; nicht alle Ehren-Stellen, und Würden ausgeschlagen, einen so schmächlichen Todt vor den Augen der gantzen Welt zugelassen, noch zu seinen Jüngeren so schlechte und vor der Welt Augen so verächtliche Personen auserseben haben; und wann er jedoch dieses gethan hätte, wurden ihn gewißlich die Welt-Menschen in so grosser Anzahl, mit so grossem Eyffer, in so standhaffter Beharrlichkeit bis an ihr End nicht nachgefolgt seyn.

Siebendens: Diese erste von JESU hinterlassene Stiffter der Christlichen Religion seynd nur wenige schlechte, einfältige, und unerfahrne Leuth gewesen, welche nicht aufgelegt waren zur Kunst zu betrügen, oder unter ihnen verabredter massen was zu erfinden, und zu erdichten. Nun diese haben eine Unternehmung angefangen, die wegen ihrer Wichtigkeit und Schwäre wider alle Menschen-Vernunft zu seyn schiene: solche fortgeführet, ohneracht die gantze Welt sich entgegen gesetzt hatte: sich an der Zahl so vermehret, daß man nicht Mensch- möglich solches gewesen zu seyn darfür gehalten: in aller Standhafftigkeit beharret, obschon tausend erlittene schweriste Trangsaalen, und fast unerträgliche Peynen sie hätten können wanckend machen: Thaten ausgewürcket, welche Wunder- voll alle menschliche Kräfften übersteigen: Die Abgötterey, welcher die Welt gäntzlich ergeben ware, gestürtzet, und die Höllen-Macht zu Grund gerichtet lediglich in dem Namen, und Stärcke ihres Lehrmeisters. Sie haben gesehen alle seine Göttliche Vorsagungen erfüllet zu seyn; sie haben gesehen, daß über ihre Feind, und Verfolger all gerechteste Straffen fallen; sie haben gesehen; wie daß alle Tag gantze Ländereyen, gantze Reich dem Joch des Christlichen Gesatz sich unterwerffen, endlich sie seynd jene, welche die Ehr und Freud gehabt, das gantze Römische Reich, ja die gantze Welt unter dem Gesatz, Gehorsam, und Evangelium ihres Meisters und HErrn zu erfahren.

Achtens endlich: Ist unter allen bishero angesetzten Beweisen und Gründen fürwahr dieser der unumstoßlichiste: Es ist in vielen klaren, und deutlichen Vorsagungen des Alten Gesatz ausdruckentlich angedeutet worden, daß die Kinder Israel, das ist, die Jüden, den Meßias werden verstossen, verfolgen, und so gar umbringen, allein dessentwegen auch selbst von GOtt verlassen, zerstöhret, und in die gantze Welt elendig werden zerstreuet werden, allwo sie werden nach Laut der Worten des Oseas lange Zeit harren ohne König, ohne Fürsten, ohne Opffer, ohne Altar, ohne Priesterliche Kleidungen ꝛc. und darnach werden die Kinder Israel wieder umkehren, und werden den HErrn ihren GOtt suchen . . in den letzten Tagen. *Ose. 3. 4.* Nun dann so sehen wir selbst zu unseren Zeiten so umständlich ermelte Vorsagungeu in vielen sonderheitlichen Puncten in diesem unglücklichen Volck vollzogen, und dieses in fortwährender Dauer durch mehr dann siebenzehen hundert Jahr; nemlich wir sehen das Jüdische Volck mehr dann jedes an-

Der Achte

anderes verlassen, bedrangt, verachtet, in der Welt fast in alle Winckel anderer Völckerschafften zerstreuet ohne König, oder selbst eignen Beherrschungs-Form, ohne Würde, oder ehransehnlichen Stellen; bey allen Fürsten und Herren aller Mittel beraubt in schönen Wissenschafften sich erfahren zu machen, dahero geschehen, daß selbes von Zeit zu Zeit in grössere Unwissenheit verfallen, ja in ihren heutigen Lehrinhalten in noch gröbere wider alle Vernunfft streitende Ungereimtheiten verirret, als jemahls auch unter denẽ höchst barbarischen Heydnischen Völckeren auf dieser Erden sich in ihren Lehr-Gebäuden ereignet hat; massen sie alle Empfindung auf die Sachen den Geist, alle Faßlichkeit, hiñlische das zukünfftige Leben betreffende Ding zu verstehen, verlohren, noch einen Propheten, noch einen ansehnlichen Lehrer, noch eine von dem Geist GOttes geleitete Person haben, mithin als verlassene, mit allen Armseeligkeiten überhäuffte Menschen herumschweiffen, anbey durch diese innerliche und äusserliche Triebsaalen von der gantzen Welt erklären, predigen, und bekräfftigen, daß der von ihnen gecreutzigte JEsus der wahre Messias, und Erlöser des Menschlichen Geschlechts gewesen seye, und dessen Blut nach ihrem Begehren annoch über ihren armseeligen Geschlechts mit scharff und hart druckender Schwäre des gerechten Zorn GOttes stehe.

Aus dem allen dann wahr ist: daß Christus unser Erlöser, die Christliche Religion der rechte Weeg zu dem Heyl des Menschen ist; aber auch ein Wahrheit bleibet, daß Christus einstens unser Richter seyn werde.

Nun dann ist in dieser Abhandlung von den Gründen, welche die Wahrheit der Christlichen Religion aus der Erkanntnuß Christi zu erzwingen sich vorgestelt hat, in unüberwindlichen Beweisen augenscheinlich, ja handgreiflich, erkläret, daß JEsus der eintzige wahre Heyland und Erlöser der Welt; mithin seine Christliche Religion, und sein Dienst in derselben das eintzige Mittel seye, durch welches wir GOtt gefallen, und das ewige Heyl erlangen können. Nun dieses ist noch übrig, daß wir in Betracht nehmen, daß JEsus, gleichwie er von so vielen Propheten ist vorangekündet, als unser zukünfftiger Erlöser, also auch von allen gleichfalls als unser zukünfftiger Untersucher und Richter all unserer Handlungen seye vorgesagt worden. Allein was braucht es vieles Nachforschen? Kein eintziger aus denen Propheten, welcher von der Ankunft JEsu geredet, hat unterlassen, das letztere anbey ernstlich zu bemercken, und uns einzudrucken; *Euseb. l. 4. in vita Constantin. in fine.* Sogar auch die Sibyllen seynd desselben nicht vergessen gewesen, welche in allen Orthen, an denen sie von der Ankunfft des Sohns der Jungfrau reden, allzeit hinzu setzen die förchterliche Ankunfft desselben an den

ten Gerichts-Tag sonderbar in denen berühmten schon oben angezogenen acrostischen Reimen, in welchen die gantze Rede über diese Wort: Christus JEsus, GOttes Sohn, Erlöser, und Creutz nichts anderes in sich enthält, als eine weitläuffige Beschreibung seiner Schröck- vollen unter Furflammenden eine gantze Welt verzöhrenden Brunst sich zu ereignenden Ankunfft an jenen letzten Tag. um das er alle Menschen zur Rechenschafft wegen ihren Gedancken, Worten, Wercken ziehen könne. Es kommet auch mit dieser Vorbildung der Heydnischen Prophetissinen in allen übereins das alte Gesatz, *Psalm. 95. Isa. 2. 13. Jerem. 30. Dan. 7.* welches in allen Orten die förchterliche Majestät und strengste Untersuchung zu allgemeinem Schröcken vormahlet, in welchen der Messias an jenem Tag erscheinen wird. Nicht minder machet das Neue Gesatz *Matth. 12. 3. 16. 24. 25. Marc. 13. Luc. 17. Rom. 2. 1. Cor. 15. 2. Cor. 5. 1. Tim. 2. 2. Petr. 3. Hebr. 9. Jud. 15. Apoc. 17.* obschon es nur auf Trost abzihlet, indem es nur angenehme Zeitungen vorträgt; dahero auch das Evangelium heisset, beständige Meldung dieses letzten Tag. Es ist auch die Gewohnheit JESU gewesen, so offt er einige angenehmere Gespräch und Reden mit denen Seinigen geführet, daß er nicht selten sie ingleichem dieses letzten Tags erinneret hat. So auch haben die Apostel, die Evangelisten, seine Jünger ihme in diesem Stuck gefolget, welche in allen ihren Predigen, Schrifften ꝛc. diese Wahrheit zu höchstwichtiger Uberlegung eingerucket hatten.

Wessentwegen dann, lasset uns schlüßlich eine grosse Freud, Frohlocken, Vertrauen, und Trost fassen in Betracht des Namen JESU, und in dem Gedancken, daß er unser Erlöser seye; allein lasset uns auch Platz machen in unseren Hertzen einer gerechtsamen Forcht auf seine zweyte Ankunfft, nach welcher er alle Augenblick unseres Lebens auf das allerschärffeste prüffen und richten wird. Wir haben in Verlauf dieser Abhandlung ersehen, daß der eintzige Weeg zu unseren ewigen Heyl seye jene Religion, die Christum als ihren Stiffter anerkennet; Lasset uns nunmehro ab Betrachtung, daß er ingleichen unser Richter seyn, und strengste Rechenschafft von uns fodern wird, wohl zu Gemüth führen, daß, wann wir nicht werden wahre Christen seyn, und die in dem Christlichen Gesatz vorgeschriebene Pflichten erfüllen, dieser Name eines Christen uns nicht nur nichts nutzen, sondern ein Ursach seyn wird, daß dessen Gericht nur schärffer über uns ausfallen,

Wessentwegen wir all Vertrauen auf Christus als unseren Erlöser setzen, aber auch ihn förchten sollen als unseren Richter.

Wann wir nicht als wahre Christen leben werden.

und

und unsere endliche Armseeligkeit nur unleydentlicher seyn muß. Ich ermahne dann jeden, welcher aus dieser Abhandlung gute Erleuchtungen geschöpffet, und in seinen Gesinnungen über die Wahrheit der Christlichen Religion einige Bestärckung gefühlet, daß er nunmehro alle Sorg und Kräfften dahin wende, ein wahrer getreuer Christ zu seyn, welches lediglich der Frucht der gantzen Abhandlung seyn solle; dann Christus hat offtmahlens vorangedeutet, daß zwar sich viele Christen nennen, in dem Wercken aber die wahre Prob eines getreuen Christen nicht machen werden.

Deren Pflicht in folgenden soll erkläret seyn.

Damit nun jeder besser erkennen, und abnehmen möge, ob er auf dem rechten Weeg stehe und gehe oder nicht, und wahrhafft jene Pflichten erfülle, welche GOtt von einem rechtgeschaffenen Christen begehret, habe ich erachtet nicht undienlich zu seyn, in folgenden Abhandlungen dieselbe sonderheitlich vor Augen zu halten. Will sich jemand die Mühe geben, und selbe überlegen, wird es ihme leicht fallen, so fern er unpartheylig mit sich handlen, und nicht mit Fleiß sich selbst betrügen will, seinen Gewissens-Zustand einzusehen, und zu schlüssen, auf was für einen Weeg er stehe. Es erfodert dieses alle Klugheit, daß man solche Selbst-Kenntnuß vor sich nehme, weilen es noch Zeit ist, daß wir uns nicht nach diesem in einem Schein-Christenthum vollbrachten Leben unter dem unglückseligen Hauffen jener finden, welche Christen dem Namen nach, nicht aber in der That gewesen, und schreyen werden: HErr, HErr! aber aus dieser Bekanntnuß keinen Trost mehr haben können.

Dritte Abhandlung,

Von denen Pflichten eines wahren Christen, der auf dem Weeg der Christlichen Religion zu seinen ewigen Heyl gelangen will, welche seynd: Recht glauben, Gut würcken.

Die Pflichten eines wahren Christen seynd: recht glauben, gut würcken.

MAn pflegt in jeder Wissenschafft nach vorgelegten Zihl und Absicht derselben sogleich die Mittel zu erklären, Krafft deren man

man jene zu erreichen hat. Um desto mehr ist diese Ordnung zu beobachten in dem Lehr-Inbegriff von der Christlichen Religion, als von welcher das ewige Heyl und Glückseeligkeit unserer Seelen abhangt. Nachdeme wir dann bishero gezeiget, daß der Mensch erschaffen, und auf diese Welt gestellet worden, damit er GOtt diene, und durch den wahren GOttes-Dienst, der sich lediglich in Christlicher Religion abführen lässt, sein ewiges Wohl in dem anderen Leben erhalte, also erfordert auch vernünfftige Ordnung, daß wir anjetzo erweisen, wie der Mensch die Früchten dieser Lehr zu seinem allseitigen Vergnügen sammlen soll, das ist, wie auf was Weiß er dahin gelangen könne, daß er ein wahrer Diener GOttes seye; und damit er dieser seyn könne, was Pflichten er unumgänglich zu erfüllen habe; Zugleich, wie er sich selbst prüffen könne, ob er ein wahrer Diener GOttes seye, oder nicht. Welche Untersuchung, kurtz zu reden hauptsächlich in Erwögung dieser zween allgemeinen Puncten bestehet; Nemlich in Glauben und Würcken, auf welche beede andere sonderheitlich sich beziehen.

Erstlich, dann muß er sich prüffen, ob er in aller Aufrichtigkeit glaube alle und jede Geheimnussen und Lehr-Sätz, welche von Christo, und seinen Jüngeren in der Catholischen Kirch hinterlassen worden.

Zweytens, ob er mit aller Redlichkeit vollziehe alle Gebott, und Lebens-Reglen, welche denen Christen von einer solchen Lehr zu Anleitung ihrer Handlungen vorgeschrieben sind. Beede diese Puncten wollen wir in folgenden Capitlen erörteren.

Erstes Capitul,

Von der ersten Pflicht eines wahren Christen, welche ist, recht glauben.

Die erste Pflicht eines wahren Christen ist, recht glauben, von der nur insgemein die Red gehet.

IN Untersuchung der Wahrheit unsers aufrichtigen Glaubens mag mich nicht auf jeden sonderheitlichen Lehr-Satz einlassen, dann dieses ein weites Feld zu Anfügung aller Glaubens-Strittigkeiten und zu Verursachung vieles Eckels in diesem Ort seyn wurde, welcher nur eine angenehme Kürtze suchet. Ich lasse dann hinweg alle derley Glaubens-Zänck, so wohl alte als neuere, welche von manchen unruhigen und aufrührischen Hand-Langeren

der

der Höllischen Machten angezettlet worden; will nur allein zu Trost jener, welche schon auf dem rechten Weeg gehen, und zu Beleuchtung anderer, welche aus Einfaltigkeit von diesem Weeg abgeirret seynd, einige allgemeinere Beobachtungen anfügen, welche beeden auf ihrer Straß einen nicht geringen Vortheil darreichen können.

Erster Absatz.

Der eintzige Weeg recht zu glauben ist in der Christlich-Catholischen Kirch.

Recht glauben wird man allein in der Catholisch. Kirch;

Es beruhet auf diesem unserem Glaub, und Beyfall gegen die offenbarte Wahrheiten in der Kirche sowohl der gantze Grund unsers ewigen Heyls, als auch der gantze Frucht der Wohlthat Christi, welche er uns durch die Ankunfft in diese Welt erwiesen hat. Mithin ist in diesem so wichtigen Punct reiff zu erwögen, daß GOtt in Absehen auf seine unendliche Weißheit, Krafft welcher er alle zukünfftige Ding, und Zeiten vorsiehet, nicht hat können; in Absehen auf seine unendliche Gütigkeit, weilen er so ernstlich aller Menschen Heyl verlanget, nicht hat wollen uns in diesem Leben in Betreff des Glaubens stecken lassen ohne gewisser, sicherer, und klarester Uberzeugung der Wahrheit geoffenbarter, und zu glauben vorgehaltener Dingen.

Dann diese zeigt am kläresten die Wahrheit;

Man muß demnach aus diesem sogleich schlüssen, daß alle bishero unter denen Christen in Glaubens-Sachen entstandene Irrungen vielmehr herrühren eintweders aus der Sünd, Fahrlässigkeit, Hartsinnigkeit, oder eigner Unachtsamkeit, als aus dem, daß in Glaubens-Sachen das wahre von dem Falschen zu entscheiden zu grosser Beschwerlich- oder zu vieler Zweiffelhafftigkeit annoch ausgesetzt seye; Oder weilen ihnen die Göttliche Beyhülff ermanglet, die, wofern sie nur in aller Demuth solche angenommen, ihnen ohnfehlbar zu aller Auskunfft wurde geholffen haben.

Wie Isaias längst,

Dieses zeiget sich deutlich in dem Propheten Isaias, da selber die Klarheit längstens viele hundert Jahr vor der Geburt Christi vorgesagt hat, welche als ein sonderlich vorzügliche Freyheit der Christlichen Religion werde zugestanden seyn; dann nachdeme er in verschiedenen Capitlen die Ankunfft Christi unter so grossen Wunder-vollen Begebenheiten vorangekündet, wie auch die Menge der Heyden, welche seiner Lehr

anhangen, und zugleich die Freud derselben, welche sie ab ihrer Bekehrung fühlen wurden, angedeutet hatte, zeiget er sogleich darauf die verwunderliche Obsorg GOtt des HERRN, Krafft derselben er denen Christen Vorsehung gemacht mit einem Hülffs-Mittel, welches so leicht, und klar ihren Glauben, und Beyfall leiten kan, daß auch der einfältigste, und ungeschickteste Mensch von der Welt nicht wird fähig seyn, von der rechten Straß abzugehen, wann er nicht selbst mit allen Fleiß verirren will. Also redet der Prophet zu denen Heyden: Seyet gehertzt, und förchtet euch nicht; * * * GOTT wird selbst kommen, und euch helffen; alsdann werden die Augen der Blinden aufgethan, und die Ohren der Tauben eröffnet werden. * * Auch wird daselbst die Bahn, und der Weeg seyn, und wird der Heilige Weeg heissen; * * * dieser wird auch der richtige Weeg seyn, daß auch die Unwitzige darauf nicht irren werden. *Isa. 35. 4. &c.* Aus welchen Worten wir klar sehen, daß unter anderen seltenen Wohlthaten, welche die Kirch von Christo bey seiner Ankunfft zu empfangen hatte, diese nicht die Geringste seyn wurde, daß nach Ankündung, und Annehmung seiner Lehr nicht leicht auch die dummeste und unartigste Leut, welche von Isaias thorrechte, oder Unwitzige genennt werden, in denen Glaubens-Sätzen fehlen wurden; so klar nemlich, wurde der Weeg, so verheissen ist, zu aufrichtigem Beyfall alle und jeder leiten, und führen.

Der Heil. Paulus.

Dahero kommet, daß Paulus der Apostel in so entscheidenden Thon von einem Ketzer den Spruch ergehen läßt: Daß er schon von seinem eignen Urtheil und Gewissen verdammet seye. *Tit. 3. 10. &c.* Weilen er von dem allgemeinen, richtigen, und offentlichen Weeg, welcher von jederman hätte können gesehen werden, mit freyen Willen abgewichen, und einen anderen nach seinem Wohlgefallen gebahnet hat.

Und die Heil. Vätter.

Dahero kommet, daß die Vätter der alten Kirch Christi, wann sie mit solchen Ketzer-Gesind, zu zancken hatten, jederzeit behauptet, daß ihr Irrthum nicht aus einer Unwissenheit, sondern aus einer muthwilligen Boßheit, und hartnäckigen Blindheit erwachsen seye. *S. Augustin. Tract. 1. in Epist. Joan. & l. de Unit. Eccl. contr. Petilian. c. 14.* Dessentwegen sie jenes des Königlichen Propheten auf sie gedeutet: Jene, welche mich gesehen, seynd von mir gefloben; *Ps. 50. 31.* Das ist, sagt der H. Augustinus, Jene, welche gesehen haben die

Ca-

Catholische Kirchen Christi JESU; *S. Augustin. Conc. 2. in Ps. 30.* diesen gebahnten richtigen von Isaia angedeuteten Weeg: Dieses hohe von dem Propheten Daniel am 2. Cap. beschriebene Gebürg; wie dieses auch in einem anderen Ort von eben dem Propheten Isaias am 2. C. und von Christus in dem Evangelium des H. Matthäus am 5. Cap. erkläret wird, diese Kirch, sagt Augustinus, welche die boßhaffte Ketzer sehr wohl vor Augen sehen; Dann keiner sie nicht sehen kan, als der sich selbst die Augen verschlüsset; Fliehen sie nichts destominder, und weichen von ihr ab aus Haß oder Boßheit, um Ketzereyen und Trennungen wider ihre Einigkeit zu stifften.

Diese Schluß-Red gelehret haben.

So viel dieser Heil. Lehrer; aus dessen Schluß-Red wir leicht begreiffen können, daß der gebahnte von Isaias vorgedeutete Weeg, auf welchem auch der Einfältigiste nicht irrgehen kan, die gantze Gemeinde der sichtbaren Kirch Christi JESU auf dieser Erd seye, welche von seinen Apostlen in allen Landen unter allen Völckeren ist gestifftet worden, bishero in fortwährender Folge erdauret hat, und bis an das End der Welt beharren wird. Wer dann immer in dieser Kirch, oder allgemeinen Versammlung sich befindet, und in derselben alles glaubt, was von ihr gelehret worden, kan unmöglich in einen Irrthum wider den Glauben verfallen, dann sie von dem H. Geist, welcher ihr Haupt ist, beherrschet wird, folgsam keinem Fehler unterworffen seyn kan; Dahero sie billich von dem Apostel eine Saul und Grund-Veste der Wahrheit benamset ist. *1. Tim. 3.* Und diese Kirch ist so kenntlich und unfehlbar, und wird also bis an das End der Welt beschaffen bleiben, daß belobter Heil. Lehrer nebst anderen erweiset, *Augustin. Tract. 1. in Epist. Joan. Chrysost. Hom. de Verbis Isaiæ: vidi Dom.* leichter zu seyn, daß man sie finde, als die Sonne, und den Mond sehe, wann sie in vollem Glantz seynd, oder den höchsten Berg in der Welt unter das Aug bringe; Dann obschon sonderheitliche Berg in einem Land, sagt der Heilige, können unbekannt seyn in einem anderen Land, gleichwie der Berg Olympus in Griechenland fremd vorkommet in Africa, und denen Griechen der Berg Giddaba in Africa unbewust ist, nichts destominder muß ein Berg, der, gemäß der Vorsagung Daniel von der Kirch Christi, alle Land durchgehet, alle Welt erfüllet, jedermann sichtbar und kenntlich vor Augen liegen, folgsam allen bekannt seyn, ausgenommen jenen, die mit offenen

Augen nicht sehen wollen. *Dan.* 2.

Welcher auch alle Apostel in Regierung der Kirch wider alle Irr-Lehren gefolget.

Indeme diese Art zu reden und zu schlüssen, welche die Heil. Vätter hier gebraucht, mit dem einstimmet, was Christus in dem Evangelium andeuten wollen, *Matth. 5. 18. 20.* da er die Menschen an eine sichtbare auf einem Berg stehende Kirch hinweiset, so ist zu bemercken, daß von der Zeit der Auffarth Christi bis auf das dreyzehende Jahr der Regierung des Kaysers Nero, welcher der erste aus denen Römischen Kayseren offenbar die Christen verfolget, und die HH. Apostel Petrus und Paulus tödten lassen, währender dieser gutwilligen Ertragung der Christen, die in die 36. Jahr angehalten hat, nichts destoweniger die Apostlen und Jünger Christi auf gleichförmigste Art das Evangelium Christi in der gantzen Welt verkündiget haben, wie in den Geschichten der Apostlen zu lesen ist, und dieses sonderlich von dem Heil. Paulus bezeuget wird. *Rom. 1.* Sie haben ingleichen ordentliche Bischöff, Seel-Sorger, und andere Diener der Kirch bestimmet, damit sie getreuest beherrschet wurde von diesen, und nach diesen von ihren Nachfolgeren bis an das End der Welt. Welches auch Wunder-voll durch die Stärcke der Göttlichen Macht ihres Meisters erfolget ist. Indem dann dieser kleine Stein, welcher sich selbst frey von einem Berg abgelöset, nunmehro zu einen höchsten Berg erwachsen, welcher den gantzen Erd-Boden hat eingenommen, wie Daniel am 2. Cap. vorgesaget, hatten die Apostlen selbst aus heiliger Klugheit um allen falschen Lehren, und Irrthumeren vorzubauen, die einschleichen konten, wie ihnen Christus selbst vorangedeutet, daß sich dieses ereignen wurde, inständigst, nnd unabläßlich ermahnet, und in möglichister Art gebetten die Wahrglaubige, *1. Cor. 16. Gal. 5. 2. Thess. 2. 1. Tim. 6. 20. 2. Tim. 1. Matth. 7. 2. Tim. 2. 3. Tit. 3. 2. Thess. 3. 2. Joan. 7. Apoc. 2.* daß sie doch fest sollten halten an die Lehr-Sätz, Unterweisungen, und Glaubens-Puncten, welche ihnen bishero gepredigt worden, und solche als einen ihnen anvertrauten reichlichisten Schatz sorgfältigst bewahren bis an den letzten Augenblick ihrer Lebens-Täg. Sie haben annebst vor allen sie gewarnet, daß sie sich sorgsamst hüten sollten von jenen, welche neue Lehren verhandleten, die sie Ketzer genennet hatten. Diese, sagten sie, werden sich von dem allgemeinen Haufe absönderen; neue Auslegungen, Ausdeutungen der Schrifft erfinden; neuen Sinn, Verstand, Lehren, Meynungen, Spaltungen einführen, um die Kirche GOttes zu zer-

zerreissen, und unendlich viele Seelen in Abgrund des ewigen Verderbens zu stürtzen.

Und dessentwegen in ihre Glaubens-Articlen auch diesen eingerucket haben: ich glaube an eine H. Catholische Kirch.

Es ist auch ihre Vorsicht so groß gewesen, daß sie alle Weeg ausgedencket, um diese schädliche Leut von wahren guten Christen zu unterscheiden. Dahero, wie der Heil. Augustinus *L. de Ver. Relig. c. 7.* und andere Vätter wissen wollen, die Apostel in ihre Glaubens-Articul sorgsamst diesen eingerucket haben: Ich glaube in eine heilige Catholische Kirche. Durch welches Wort Catholische, welches eben so viel als allgemeine heisset, sie ihrer Nachkommenschafft haben wollen zu verstehen geben, daß was immer für eine neue Lehr oder Meynung nachmals unter denen Christen entstehen sollte, welche von der allgemeinen Ubereinstimmung, Lehr, Sage der allgemeinen Kirche wurde verschieden seyn, diese als ein irrige, ketzerische, und gäntzlich verworffene Lehr sollte angesehen werden: Mithin ware damahlens die eintzige Beruhigung, und Versicherung des Gemüths eines Christen in Glaubens-Sachen, daß er Catholisch seye, das ist, nach Auslegung der alten Vätteren *S. Hieron. contr. Luciferian. Vinc. Lirin. L. contr. hæres. August. cont. Epist. Man.* ein solcher, welcher auf die Seite alle seine oder anderer sonderheitliche Meynungen und Hirns-Gespunste legt, seinen Verstand denen Entscheidungen einer auf dieser Erde für die Kirch JESU anerkante, allgemeine, sichtbare Kirch unterwürfft, in Annehmung mittels demüthigen Beyfalls all dessen, was sie glaubt, und in Verwerffung all jenes, was sie verstosset, und als verwerfflich hält.

Zweyter Absatz.

Wer sich im Recht-Glauben an dem Weeg der Christlich-Catholischen Kirche hält, kan nicht irrgehen.

Man kan in der Catholischen Kirch nicht irrgehen;

SO ist dann die Catholische Kirch jener offenbare, gebahnte, sichere, und unfehlbare Weeg, von welchem schon längstens die Propheten und andere heilige GOttes Diener so vieles deutlich vorgesagt, und auf welchen niemand, so einfältig und unwissend er auch immer seyn mag, irrgehen kan, so fern er nicht in freywilliger und erfrechter Boßheit sich selbst die Augen schlüssen will. Es lässet sich dieses nun auf folgende Art erklären.

Dann sie sichtbar, und dauerhafft ist;

Nachdem das Evangelium Christi auf einförmige Weiß in der gantzen Welt geprediget, angenommen, und schon zu Zeiten der Apostlen in allen Reichen, Landen, Völckerschafften unzähliche Kirchen oder Christliche Gemeinden errichtet worden, wie schon oben gemeldet, so ware dann auch vonnöthen, daß diese Allgemeine also vereinigte, gestifftete, und festgesetzte gantze Versammlung sollte sichtbarlich nicht ein und anderes Jahrhundert, sonderen bis zu End der Welt standhafft fortdauren; Dann dieses ist dem Propheten Daniel gezeigt und versprochen worden, da er bey Vorankündung der vier grossen Monarchien, die nach ihme folgen wurden, deutlich von dem Reich, der Kirch Christi diese Wort hinbeygesetzet hat: In den Tagen dieser Königreichen wird GOtt des Himmels ein Reich erwöcken, daß in Ewigkeit nicht wird zerstöhret werden, und sein Königreich wird keinem anderen Volck übergeben werden. *Dan. 2. 44.* Nun aus diesen letzten Worten, wie auch aus anderen Verheissungen Christi selbst, die er in dem Evangelium gemacht, leben wir gesicheret, daß die sichtbare Versammlung, Kirch, Leib, Reich, welches von denen Apostlen aufgerichtet worden zu ihren Lebs-Zeiten, nach ihnen von ihren Nachfolgeren wird beherrschet seyn bis an das End der Welt, und an kein anderes Volck übergeben werden, das ist, keiner aus denen Irr-Lehreren, die in heutiger Welt herumschwermen, werden jemahls dieselbe übergewältigen können. Daß aber diese Vorsagung von jenen, bis auf heutige Zeiten seye erfüllet worden, erhellet unlaugbar aus denen Geschichten aller Jahrhunderten, in welchen, obschon manche Irrthum und Ketzereyen sich gebrüstet, wider die Kirch, und in dieser einen Lermen und Verwirrung veranlasset hatten, all diese doch jederzeit sogleich niedergeschlagen, und unterdrucket worden von dieser Kirch, und ihren sichtbahren Ober-Hirten, und Lehreren, welche derselben vorgestanden seynd.

Und durch dieses Mittel längst alle Ketzereyen unterschlagen worden seynd.

Daß hat sich gleich in dem ersten Jahr hundert zugetragen, da sich unter denen Juden einige Aufrühriſche Köpff gezeiget, welche verlangten, daß man ihre Ceremonien ferners beobachten sollte; Solchermassen haben andere andere Ding angefordert, als Simon Magus, Nicolaus, Cerintus, Ebion, Menander, welche Ketzer gewesen. Allein wider diese Schwermer haben sich sogleich zu Vertheidigung der allgemein angenommenen und offentlich abgekündeten Lehr verfasset gemacht die Apostel, oder nach ihnen ihre Lehr-Jünger, als der Heilige Martialis, Dionysius

sius von Areopagus, Ignatius, Polycarpus und andere, welche sich denenselben hertzhafft entgegen gesetzt. In dem zweyten Jahr hundert haben sich wider die Kirchen empöret Basilides, Cerdon, Marcion, Valentinus, Tatianus, Apelles, Montanus und verschiedene andere. denen sogleich Justinus der Martyrer, Dionysius Bischoff von Corinthus, Irenäus, Clemens von Alexandria, Tertullianus und andere standhaft in Gegenwehr sich gestellt. Auf solche Art ist man von Jahr hundert zu Jahr hundert bis auf unsere Zeiten verfahren. Waß immer für eine Kezerische, oder von der allgemeinen Kirchen zerschiedene Lehr sich hören lassen, welcher dieser allgemeinen Versammlung zuwider lieffe, sogleich ist dieselbe von denen Ersten Vorstehern und Beherschern derselben unterschlagen, oder gründlich widerleget; und nach der Hand offentlich verdammet und verworffen worden von ihren allgemeinen Versammlungen, welche man von Zeit zu Zeit in allen Landen und Welt-Theilen nach Erfoderung der Umständ gehalten hat. Aus dem allen erweiset sich dann auf eine unumstoßliche Art, daß jener, welcher sich gründet und ruhet auf dieser allgemeinen Entscheidung der Kirchen Christi, und kein Gehör gibt, was immer vor einer entgegen laufenden Lehr, welche mit ihrem Urtheil, und Meynung nicht übereins kommet, auf keine Weiß in Glaubens-Sachen fehl gehen kan, sondern auf dem sichern und unfehlbaren Weeg fortschreitten wird, von dem Isaias sagt, 35. daß auf selbem auch ein unwitziger Mensch nicht irrgehen kan.

Es ist gut hiemit der Schluß; wer catholisch glaubt glaubt recht, und wohl.

Dahero dann, um diesen Punct, welcher die Prüffung unsers Glauben belangt, zu schlüssen sage ich, dann jener, welcher in Wahrheit Catholisch ist, nemlich, der sich haltet in dem Gehorsam gegen diese allgemeine Kirch, welche in ordentlicher Folg von Christo und denen Apostlen herstammet, daß ist, wie der alte Vincentius schon vor viel hundert, anjetzo vor dreyzehenhundert Jahr, in seinem fürtrefflichen Buch wider die Neuerungen der Ketzer geschrieben: *Vincent. Lyrin. L. cont. hær. f. c. 3.* " Jener, welcher diese Gemeinde „ oder Kirch Christi JESU also „ liebet, daß er nichts in der Welt „ der Catholischen Lehr, nemlich „ der allgemeinen Lehr dieser Kirche, vorziehet; noch das Ansehen, noch die Hochachtung, „ noch den Verstand und Geist, „ noch die Beredsamkeit eines einzelen Menschen, noch die Schein-„ Gründe der Natur, oder auch „ die aus der Schrifft unrichtig geborgte Vorwänd und Ausflucht-„ ten vorsetzet jenem, was vor „ ihme von allen Menschen ist geglaubet worden; jener, welcher

„ in

„ in seinem Glauben an dem ur-
„ alten und allgemeinen Beyfahl
„ seiner Vorfahreren und an jenen
„ Glauben sich fast hält, welcher
„ von Jahr hundert, zu Jahr
„ hunderten in allen Orthen, zu al-
„ len Zeiten, von allen, oder doch
„ von dem meisten Theil der Bi-
„ schöff, der Lehrern in dem Chri-
„ stenthum ist angenommen gewe-
„ sen; jener, der mit dem Heil.
„ Augustinus sagen kan, *Epist.*
„ *contra. Manich. c. 4. & L. de*
„ *ver. Relig. c. 7.* daß er in Wahr-
„ heit der allgemeine Kirchenfol-
„ ge, welche ihren Anfang herge-
„ nommen von der Bekehrung al-
„ ler Völcker, welche ihr Anse-
„ hen erhalten durch Wunder-
„ werck, welche sich vergrösseret
„ durch die Lieb, und befestiget
„ hat durch die Dauer, welche die
„ ordentliche Folg ihrer Bischöff
„ von dem Stuhl des Heil. Pe-
„ trus bis auf unsere Zeiten her-
„ zählet, welche in der gantzen
„ Welt unter dem Nahmen: Ca-
„ tholische Kirch, nicht nur bey
„ ihren Freunden, sondern auch
„ bey ihren Feinden allzubekannt
„ ist, (dann auch die Ketzer in ih-
„ ren ordentlichen Gesprächen sie
„ nicht anderst, als die Catholische
„ Kirch nennen, indem sie keine
„ andere Weiß haben sich und ihre
„ Anhänger von selber zu entschei-
„ den, als wann sie sich taufen mit
„ dem Namen der Reformirten,
„ der Erleuchteten, der reinen
„ Brüdern, und anderen Bey-
„ Wörtern, daß man zwischen
„ ihnen und denen Catholischen den
„ Unterscheid sehen kan) Jener,
„ welcher mit einem Heil. Hiero-
„ nymus betheuret, *Dial. con-*
„ *tra Lucifer.* daß er alle Secten,
„ und alle Nämen derley Sectire-
„ ren, als der Marcionisten,
„ Montamisten, Valentinianer,
„ und dergleichen verabscheuet,
„ und verfluchet; Jener, welcher
„ mit einem Heiligen Cyprianus
„ aufrichtig bekennet, *Epist. 55.*
„ *ad Cornel.* daß die Pflicht des
„ gantzen allgemeinen Hauffe des
„ Christenthum seye, einem einzigen
„ Priester, der von Christo zur
„ Zeit bestimmet ist, nach Befehl
„ GOttes als einem Richter in
„ diesem Ort, statt Christi selbst al-
„ len Gehorsam zu leisten; „ Je-
ner, welcher, wie der Heilige Pau-
lus einen guten und wahren Catho-
lischen beschreibt, *Gal. 5. Phil. 1.*
Tit. 3. Rom. 13. Ephes. 4. Hebr.
13. 2. Cor. 10. sittsam, ruhig,
nüchter, friedfertig, nicht zän-
ckisch, Gehorsam sich bezeiget;
demüthig ist in seinen Begriffen;
auch in nidere Sachen sich füget;
fest und unveränderlich in seinem
Glaub an neuen Lehren keine Freud
fühlet; seinen Verstand gefangen
unterwürfft dem Gehorsam Christi
in dem, daß er demüthig glaubt all
jenes, was ihme Christus durch sei-
ne Kirch zu glauben schafft, obschon
er vermeyne, es lauffe dieses und

jenes wider Vernunfft und Sinne; mit einem Wort, jener, welcher nach dem Will Christi die Kirch in allen Sachen ohne Zweifel, *Matth. 18. Matth. 23.* ohne Ausnahm anhöret, und derselben Beherrschern und Vorstehern gehorsamet, wann sie auch in ihren Wercken den Schrifft-Gelehrten und Priestern gleich seyn sollten; und folgsam in aller Wahrheit und Aufrichtigkeit mit der gantzen Versamlung der Apostlen Christi JEsu sagen kan: Ich glaube eine heilige Catholische Kirch, *Ambros. Epist. 7. ad Syric. Hironym. ad Pamach. Ep. 6. in fine. August. Serm. 181. de temp.* daß ist, eine allgemeine Kirch, und all dieses, was diese Kirch zu glauben vorhält, lehret, und glaubt; dieser, sage ich schlüßlich, ist ohne Zweifel in dem sichersten Zustand, was betrifft seinen Glauben, und kan auf solche Art nicht irrgehen, sondern sich achten und ansehen als einen guten Christen, in so weit er seiner ersten Pflicht in recht glauben genug zu thun bemühet ist.

Zweytes Capitul.

Von der zweyten Pflicht eines wahren Christen, welche ist; gut würcken.

Die zweyte Pflicht eines guten Christen ist: gut würcken.

Es klöcket nicht zur Bekanntnuß eines Christens recht glauben; er muß auch würcken; in welcher Pflicht wir kurtz die Beschwärnuß, die Obliegenheit derselben betrachten, und ein und anderes Vorurtheil auf die Seiten raumen wollen.

Erster Absatz.

Es ist weit schwärer gut würcken, als recht glauben.

Weit schwerer ist gut würcken, als recht glauben,

Recht glauben, ist kein so grosse Kunst, wohl aber gut würcken kostet viele Arbeit und Mühe; um desto mehr, da weit zahlreichere Weeg seynd, auf welchen ein Mensch kan betrogen, und angehalten werden, daß er weit ehender einen tugendlichen Wandel, als einen aufrichtigen Glauben fahren läßt. Man kan diese Pflichten dießfalls in keine Verhältnüß nehmen, wann, wie gezeigt worden, der Weeg unsers Glaubens so offenbar gebahnet vor Augen stehet, daß niemand auf selbem irrgehen kan, als der nur seinen Kopff setzt, und muthwilligst denselben zerstossen will. Dann es entstehet nur

diese Hartsinnigkeit in Irrthumen, und Ketzereyen nach Aussag der Kirchen-Vätteren selbst, *S. Aug. l. de util. cred. c. 1. & Tr. 1. in Ep. Joan. Cypr. Ep. 61.* aus zween Haupt-Quellen, nemlich aus der Hoffart und Hochachtung seiner selbst, und aus Haß und Verachtung der Vorgesetzten, weilen diese nicht thun, was man verlangt. Aus der ersten kommet, daß man neue Meynungen ausdencket, neue Auslegungen über die Schrifftstellen ausecket, neue Ausdeutungen der Texten erfindet, die Schrifft selbst anstreittet, und in Zweiffel ziecht, eraltete Gewohnheiten, Gebräuch, Erzehlungen, und Nachsag verachtet, das eigene Urtheil aller anderen Meynungen so wohl der Aelteren, als Jüngeren vorsetzet, und die Heil. Vätter, die Priester, die Vorsteher, die Versammlungen, die Satzungen derselben, und alles in der Kirchen verächtlich zu machen sucht in dem, was eigner Denckungs-Art zuwider gehet. Aus der zweyten entspringet, daß man all Ansehen und Gerichtbarkeit denen Vorgesetzten absspreche, die Kirchen-Prälaten verachte, die Mängel und Fehler derer Geistlichen Obrigkeiten vergrössere, die Bischöfliche Würde, vorzügliche Aemter der Kirchen, ja die höchste Ehren-Stell selbst des Päbstlichen Stuhls, als deme die Bestraffung derley Beschimpffer gebührer, anfechte, und bestreite, mit was endlichem Erfolg? So weit erströcket sich die teuflische Wuth eines so schändlichen Hasses, daß derley Gottlose um ihrem Haß das Ziehl zu geben, nicht ruhen, bis sie nicht das Volck selbst wider ihre geistliche Obrigkeit aufhetzen, und bewaffnen, gantze Empörungen wider diese aufwicklen, ein neue Kirch, neue Regierungs-Form, ein neues Reich, und Reichs-Ordnung in derselben erfinden und aufstellen, damit sie alle Menschen so weit abführen, und verführen, daß sie in beständigem Zweiffel stehen müssen, und nicht wissen können, wem, oder was sie glauben, oder wo sie ihre Auskunfft in anstehenden Beschwernussen suchen sollten. Diese zwey Gemüths-Kranckheiten, sage ich, der Hochmuth, und der Haß seynd jederzeit gewesen eines hartnäckigen Irrthums in allen Ketzeren, die bishero gelärmet, wie der alte Heil. Bischoff und Martyrer Cyprianus schon vor langer Zeit angemercket hat in diesen Worten: *Ep. 65. ad Rogatian.* „ Diese seynd die „ Haupt-Gründ, und Urquellen „ bey allen Irrlehren der Ketzeren, „ und sich von der Kirch trennenden Schwermeren: Erstens einen hochen Begriff von sich haben, und nachmals von diesem „ Hochmuth aufgeblasen, ihre „ Vorgesetzte verachten. Auf diese Art verwerffen sie die Kirch; „ erbauen einen weltlichen Altar

Dann zwey Ursachen seynd, daß man nicht recht glaube;

auffer

„ auſſer der Kirch wider die Kirch, „ zerreiſſen das Band des Frie„ dens und der Einigkeit mit Chri„ ſto; und empören ſich aufrüh„ riſch wider die heiligiſte Anord„ nungen ihres groſſen GOttes.

Hingegen ſeynd unzählige Urſachen, daß man nicht gut würcke.

Allein es ſeynd dieſe zwey Urſachen im Glauben ſich zu verfehlen anbey zimlich ſichtbar, wie gezeichnet worden. Da wir nun wollen betrachten, daß weit mehrere Gründ und Quellen ſeyen einen Fehler in unſerem Würcken zu begehen, und ſolche zu entdecken und einzuſehen, wer muß nicht ſchlüſſen, daß weit beſchwerlicher falle gut würcken, als recht glauben. Was zahlreiche und unordentliche Affecten, was laſterhaffte und unerlaubte Begierden und Neigungen, was Triebe zum Böſen finden ſich in uns, daß wir offt für böß nicht anſehen wollen? Iſt nicht vielmahlens nur ein eintziger Lermen derley unordentlicher Regungen in uns die Urſach, daß man über die Schnur der Gebotten GOttes haue, und einen frech ausgelaſſeneſten Sitten-Wandel führe mit Hindanſetzung aller Chriſt-tugendlichen Lebens-Art?

Zweyter Absatz.

Nichts mehrers wird in der Schrifft vorgehalten, als die Obliegenheit Gutes zu würcken.

Die Pflicht gut zu würcken, iſt von Chriſto in einer Red ſeinen Jüngeren vorgehatten worden.

IN Ruckſicht auf dieſes, daß Gutes Würcken weit ſchwerer falle, als Rechtglauben, finden ſich in der Schrifft weit mehrere Ermahnungen zu tugendlichem Wandel, als Anleitungen zu einem aufrichtigen Glauben; dann man an der erſteren Pflicht insgemein weit geſchwinder den Eyffer erlöſchen läßt, da eines Theils die Menſchliche Gebrechlichkeit hierzu von Natur anleitet, und tauſend Verſuchungen anderer Seits zu dem Böſen mit unangenehmem Gewalt offt wider allen Willen anreitzen. Dahero liſet man in dem Evangelium, das Chriſtus JEſus gleich zu Anfang ſeines Predig-Amts bald nach empfahener Tauff und Auswählung einiger Jüngeren, benanntlich des Heil. Petrus, Andreas, Jacobus, und Johannes, einen Berg beſtiege, und alda ſeine erſte ſo ſehr gerühmte, vortrefliche, und weitſchichtige Red, welche der Heil. Matthäus in drey Capitlen beybringet, *L. 5. 6. 7.* gehalten, in der er von nichts anderen handlet, als von einem tugendlichen Wandel, von der Armuth, von der Sanfftmuth, von der Gerechtigkeit, von der Reinigkeit, von der Barmhertzigkeit, von der Reu über die Sünden, von

der Gedult in denen Trübsalen, von Verachtung der Reichthumen, von Verzeyhung der Unbilden, von Fasten, Betten, Buß würcken, von dem Eingang in den Himmel durch eine enge Thür, und endlich von der Vollkomenheit, Heiligkeit, und Reinigkeit eines unbefleckten Sitten-Wandels nach nettest buchstäblicher Erfüllung aller Göttlichen Gesätzen.

Auf das allerdeutlichiste, und billich:

Er hatte in eben dieser seine Jünger versicheret, daß er nicht kommen seye, das alte Gesatz abzuschaffen, sondern noch vollkommner zu machen, und folgsam ihnen bedeutet, daß jener, welcher das geringste aus seinen Gebotten wurde übertretten, auch andere dieses zu thun gelehret haben, das ist, so er in seiner Mißhandlung verharren, sich nicht verbesseren, solchermassen durch seine gegebene Aergernuß andere in gleichen Fall ziehen sollte, keinen Platz in dem Himmelreich finden werde. Uber das, hat er sie annoch ermahnet, daß sie an guten Wercken vor den Augen der gantzen Welt gläntzen, und sich scheinbar machen sollten mit Vergewissung, daß, sofern ihre Gerechtigkeit nicht grösser als jenne der Schrifftgelehrten und Pharisäer seyn werde, die insgemein nur äusserlich ihr Weesen vorzeigte, sie gleichfalls keinen Eingang in den Himmel erlangen wurden. Deutlichist hatte er ihnen gesagt, daß sie zween Herren zugleich nicht könnten dienen, nemlich GOtt, und denen Reichthumen; mithin einer oder der andere muß verworffen seyn; auf welches sogleich er sie zu überzeugen gesucht, daß man die Straß zu dem Himmel durch enge Thür und Thor zu nehmen habe, massen der Weeg, so zu dem Verderben führet, weit und breit seye, dessentwegen viele auf demselben zu wanderen pflegten. Endlich hat er dieselbe beschlossen mit der Gleichnuß von einem Baum, dessen Prüfung, ob er ein guter Baum seye, lediglich ab dem sich zu erweisen hat, daß er auch gute Früchten herfürbringen müsse, widrigenfalls derselbe, so prächtig und schön er auch vor den Augen der Menschen scheinet, ohnfehlbar ausgehauen und in das Feuer wurde geworffen seyn; deme er hinzu füget, daß nicht jeder, der sagen wurde: H'Err, H'Err! in dem Himmelreich sein Wohn-Stadt nehmen wurde, sondern nur allein, der den Willen seines himmlischen Vatters befolgen werde; in Ermanglung dessen er die endliche Versicherung ihnen gegeben, daß viele an jenem Tag, welche nicht nur allein werden geglaubet, sondern auch in seinem Namen viele Wunder gewürcket haben, verworffen und verstossen seyn werden.

Dann der Glaub ohne guten Wercken

Diese lange Red von einem tugendlichen Wandel, indem sie die erste

ein todter unnützlicher Glaub ist.

erste gewesen, welche Christus an seine noch gantz frisch zu seiner Nachfolg beruffene Jünger offentlich gehalten, massen er ehevor nur sehr weniges und nur insgemein von Glaubens-Puncten mit ihnen gehandlet in Erweisung mittels einiger Predigen und Wunder, daß er der wahre Meßias seye; diese erste lange Red, sage ich, lehret uns sattsam, daß nicht erklöcke allein an Christum JEsum zu glauben, und zu seiner Lehr und Namen sich bekennen, wann wir nicht auch unser Leben, Wandel, Handlungen nach Vorschrifft seiner Gesätzen einrichten. Dann, obschon der Glaub in der Christlichen Religion der erste Haupt-Grund ist, auf welchem alles übrige muß gebauet werden, nichts destoweniger, gleichwie bey anderen irrdischen Gebäuden nach gelegtem Grund auch nach und nach das übrige muß verfertiget, und vollkommen aufgeführet werden, um ein vollständiges Gebäu herzustellen, welches weit mehr Mühe, Unkosten, Zeit, Fleiß, und Nettigkeit erforderet; also auch muß man sich in dem geistlichen Gebäu des Wandels unserer Seelen verhalten. Ist einmahl der Grund im Rechtglauben geleget, welches mancher Christ in einer Wochen durch Erlehrnung und Begreiffung seines Catechismuß bewerckstellen kan, muß man die übrige Lebens-Täg, in diesem alle Sorg und Mühe dahin anwenden, daß unsere Lebens-Art vollkommner werde, will sagen, daß wir mehr und mehr erhöchen die Mauren und andere Theil dieses geistlichen Gebäu, in Ubung all möglicher Tugenden, und netten Ausführung der Göttlichen Gebott; ohne welchen unser Glauben eben so viel nutzet, als ein gelegter Grund, ohne daß ein Gebäu hierauf zu stehen kommt, oder ein Baum, der keine Früchten herfürbringet. Der Heil. Jacobus zeigt das füglichst in dieser Gleichnuß und Worten: Gleichwie der Leib ohne den Geist todt ist, also auch ist der Glaub todt ohne gute Werck. *Jac. 2. 26.*

Dritter Absatz.

Ein ungegründeter Vorwand wird auf die Seiten geraumet.

Es klöckt nicht glauben, ohne gut würcken, wie manche

DJe Pflicht tugendlich zu wandlen, und die Göttliche Gebott so genau zu beobachten, hat schon vor alten Zeiten in der ersten Kirch annoch bey Leben der Apostlen selbst einigen an die Sinnen so sehr gebundenen Christen nicht gefallen wollen. Die Wort des H. Apo-

vorgeben; wider dieses stehet:

stels Jacob wollten sie auf diese Schuldigkeit nicht hindeuten, vielmehr ihren Sinnlichkeiten genug thun, mithin behaupten, daß der Glaub allein ohne denen Wercken hinlänglich zu ihrer Seeligekit seye. Ihre Gründ und Beweiß haben sie geborget aus einigen Stellen der Send-Schreiben des Heil. Apostels Paulus, die in etwas finster und schwer auszulegen geschienen haben. Allein ein gantz andere Denckens-Art haben Augustinus samt anderen Heiligen Vätteren geführet. Diese seynd der Meynung, daß nicht nur allein angezogene Wort des Heil. Jacobus, und seine gantze Red, welche er in selbem Capitul über besagten Gegenstand verhandlet, sondern auch alle Sendschreiben der anderen Apostlen seyen geschrieben und bekannt gemacht worden nach jenen des Heil. Paulus, um hauptsächlich den schändlichen, und übel gegründeten Irrthum zu widerlegen, zu dem jene einigen Anlaß gegeben hatten. Zu Erklärung dessen will nur allein folgende Wort des Heil. Augustinus *L. de fid. & oper. c. 14.* anführen, welche er in seinem zu eben dieser Absicht verfaßten Buch von dem Glauben und guten Wercken geredet hat. Also fangt er an:

Der H. Augustinus.

„ Alldieweilen dise gottlose Lehr, „ daß der Glaub ohne guten Wer„ cken erklöcke, zu Zeiten der Apost„ len aus üblem Verstand und „ Auslegung einiger Worten des „ Apostels Paulus erwachsen ist, „ seynd alle übrige Sendschreiben „ der Apostlen, welche nachhin „ erlassen worden, als des Heil. „ Petrus, Johannes, Jacobus, „ Judas, lediglich und vornem„ lich zu diesem Ziel gerichtet gewe„ sen, daß aller Stärcke erwiesen „ wurde: daß der Glaub ohne „ Werck von keinem Werth seye „ zu Erlangung des ewigen Heyls. „ Und auch in der That hat dem „ Apostel niemahls getraumet, eine „ jede Art eines nächst best beliebi„ gen Glaubens an GOtt zu er„ klären, und zu bestimmen, son„ dern nur jenen Evangelischen „ fruchtbaren Glauben, welcher „ mit denen Wercken vergesell„ schafftet ist, die aus der Lieb „ herkommen; dann was jenen „ Glauben belanget, der ohne „ Werck ist, und doch manchem „ scheinet zu seinen Heyl genug zu „ seyn, betheuret er selbst, solchen „ so unnützlich hierzu zu seyn, daß „ er keinen Anstand findet von sich „ selbst zu sagen: Wann ich al„ len Glauben hätte, also, daß „ ich Berg versetzte, die Lieb „ aber nicht hätte, wäre ich „ nichts. *1. Cor. 13.* Durch „ welche Lieb ohngezweiflet ein tu„ gendlicher Wandel angedeutet „ wird, indeme er an einem ande„ ren Orth sagt: Die Erfüllung „ des Gesatz ist die Lieb. *Rom. 13.*

„ Da-

„ Dahero der Heil. Petrus in sei-
„ nem zweyten Sendschreiben,
„ nachdem er die Wahrglaubige
„ zur Heiligkeit der Sitten ermah-
„ net, handgreiflich erweiset, daß
„ einige Lasterhaffte aus manchen
„ in etwas undeutlichen Ausprü-
„ chen des Heil. Paulus Anlaß ge-
„ nommen, die Gewißheit ihres
„ Heyls mittels des Glaubens al-
„ lein sicher sich zu versprechen.
„ Von welchen minder klaren Aus-
„ sprüchen wie von allen anderen
„ Schrifften der H. Petrus selb-
„ sten bekräfftiget, *L. 2. 3.* daß
„ sie von diesen unglückseeligen
„ Freydenckeren nur zu ihren eige-
„ nen Untergang verkehret und
„ verdrähet werden, indem der
„ Apostel Paulus von gleicher
„ Meynung mit anderen Apostlen
„ gewesen, daß das ewige Leben
„ nur von jenen könne erhalten
„ werden, welche mit ihrem Glau-
„ ben einen tugeudlicheu Wandel
„ vereinbaren. Ja sonderlich er-
„ hitzet sich der Heil. Jacob wider
„ jene, welche den Glauben ohne
„ die Werck zu dem ewigen Leben
„ hinlänglich zu seyn erachten, daß
„ er sie so gar mit denen Teuflen
„ selbst vergleichet, sagend: Du
„ glaubest, daß ein GOtt seye;
„ du thuest wohl daran; die
„ Teuffel glauben dieses auch,
„ und erzitteren. *Jac. 2. 19.*
„ Was konte sich mit besserem Fug,
„ Wahrheit, Kürtze und Stär-
„ cke sagen lassen, als dieses?
„ Dann man liset auch in dem E-
„ vangelium, daß die Teuffel die
„ Gottheit Christi, wie Petrus,
„ bekennet haben, *Marc. 1. Matth.*
„ *16. & 22.* und doch hat Chri-
„ stus diesen gelobet, jenen einen
„ derben Verweiß gegeben ꝛc nem-
„ lich aus Ursach, daß sich manche
„ einfältigere Seelen nicht hinter-
„ führen liessen, und glaubten,
„ GOtt erkennen, und zwar mit
„ einem todten Glauben, das ist,
„ ohne Werck ihn bekennen, seye
„ für den Himmel schon genug,
„ weilen sie vielleicht in der Schrift
„ diese Wort Christi gelesen:
„ Dieß ist das ewige Leben, daß
„ sie dich den wahren GOTT
„ allein erkennen, und den du
„ gesandt hast, JEsum Chri-
„ stum; *Joan. 17. 3.* Daß sich
„ manche nicht allzu starcke Gei-
„ ster nicht betrügten, sage ich durch
„ diese Wort, sondern sich erin-
„ neren, wie solcher einer seiner
„ Apostlen erkläret, sagend: Und
„ an dem wissen wir, daß wir
„ ihn erkennen, so wir seine
„ Gebott halten; wer da sagt,
„ er kenne ihn, und halter seine
„ Gebott nicht, der ist ein Lug-
„ ner, und die Wahrheit ist nicht
„ in ihm. *1. Joan. 2.* Bis hie-
hero reichet die Red des Heil. Au-
gustinus in seinem vortr flichen
Buch von dem Glauben, und de-
nen Wercken; wir wollen nur noch
hören, was er von diesem ander-
weitig sagt. *Enchirid. c. 67.* Sei-

ne eigene Wort lauten also; „ Ich „ hab von dieser Sach ein Buch „ geschrieben, welches von dem „ Glauben und guten Wercken „ den Titul führet. In diesem ha„ be ich mich mit Beystand GOt„ tes möglichist gemäß der Heiligen „ Schrifft zu zeigen beflissen, daß „ die Menschen ihr eignes Heyl zu „ suchen haben mittels jenes Glau„ bens, welcher mit guten Wer„ cken vergesellschafftet ist, welche „ deutlich genug der Heil. Paulus „ erkläret, da er gesagt: In Chri„ sto JEsu gilt weder die Be„ schneidung, noch was ande„ res = = sondern der Glaub, der „ durch diese Lieb würcket. *Gal.* „ *5. 6.* Wann aber der Glau„ ben übel, und nicht gut würcket, „ alsdann ist er ohne Zweiffel ein „ todter Glaub nach der Auffag „ des Heil. Jacobus, welcher die„ sem über das beysetzet: Was „ nutzet es, so jemand sagt, er „ habe den Glauben, und hat „ aber die Werck nicht; kan ihn „ auch der Glaub seelig machen? „ *Jac. 2. 14.* Und was noch mehr „ ist; wann ein lasterhaffter Mensch „ kan seelig werden durch den „ Glauben allein mittels Beyhülff „ jenes reinigenden Feurs, von „ dem der Apostel Paulus an sei„ ne Corinther *1. Ep. 3.* redet, in„ dem einige aus falschen Irrthum „ dieses geglaubet hatten; so wur„ de aus diesem erfolgen, daß ein „ Mensch durch den Glaub ohne „ Werck sich seelig machen konte, „ und müßte nothwendig falsch „ seyn, was der H. Jacob, der „ doch mit dem Apostel Paulus „ zu gleicher Zeit gelebet, schrifft„ lich hinterlassen, nemlich, daß „ der Glaub ohne Werck für den „ Himmel nichts nutzt; ja es auch „ wurde falsch seyn, was der nem„ liche Apostel Paulus zu seinen „ Corintheren gesagt: Irret nicht, „ weder die Hurer, weder die „ denen Abgötteren dienen, noch „ die Ehebrecher ꝛc. = = noch „ die Dieb, noch die Geitzige, „ noch die Trunckene ꝛc. = = wer„ den das Reich GOttes besi„ tzen. *1. Cor. 6.* Welches nicht „ wahr seyn konte, wann die „ Christen, obschon sie in diesen „ Sünden verharreten, nichts „ desto minder in den Himmel ge„ langten pur allein mittels des „ Glauben an Christum JEsum; „ dann, wann solche sich seelig „ machen, wie werden sie dann „ hernach das Reich GOttes nicht „ besitzen? Also Augustinus.

Also auch mit Augustinus urtheilet, der grosse Heilige Gregorius, welcher *Hom. 20. in Evang.* sich nicht minder auf die Heilige Schrifft gründet in seinen Schluß-Reden, die er über eben diesen Punct führet. Er hatte die Trostvolle von Christus zu den H. Thomas gesprochene Wort: Seelig seynd, welche nicht gesehen, und Der Heil. Gregorius.

doch

doch geglaubt haben. *Joan.* 20. 29. reiff erwöget, und nachmals sich also erkläret: „ Hier wird jeder Christ ohnschwer bey sich selbst sagen: Ich glaub, und dahero bin ich seelig, und werd erhalten meiner Seelen Heyl. In diesem redet er die Wahrheit, wann er auch seine Werck nach Vorschrifft seines Glaubens einrichtet; dann ein wahrer Glaub muß jenem, was er mit Worten spricht, in dem Sitten-Wandel nicht widersprechen; wessentwegen Paulus von manchen falschen und Schein-Christen gesagt: Sie geben vor mit dem Mund, daß sie GOtt erkennen, aber in der That verlaugnen sie ihn *Tit.* 1. 16. wieauch der H. Apostel Johannes: Wer da sagt, er kenne ihn (GOTT) und halter seine Gebott nicht, der ist ein Lugner. 1. *Joan.* 2. Indem nun diesem also ist, so müssen wir die Wahrheit unsers Glaubens prüffen ab dem Weesen unserer Wercken; dann so, und nicht anderst, seynd wir wahre Christen, wann wir erfüllen in der That, was wir mit Worten versprochen haben; nemlich wir haben in der Tauff versprochen allem Pracht dieser Welt, und allen Wercken der Boßheit abzusagen; Ist dieses Verheissen von uns ausgeführet, alsdann seynd wir gute Christen, und haben besten Grund uns in Wahrheit zu erfreuen.„ Dieser Heil. Vatter setzet in einem anderen Ort *Lib.* 3. *Moral.* c. 6. diesem beyfolgende Wort: „ Indem verschiedene Menschen nur Christen dem Glauben nach, nicht aber nach ihrem Wandel und Sitten sich zeigen, dessentwegen hat die ewige Wahrheit selbst diesen Ausspruch gemacht: Nicht ein jeglicher, der zu mir sagt: HErr, HErr, wird eingehen in das Himmelreich. *Matth.* 7. 21. wieauch diesen: Warum nennet ihr mich euren HErrn, und thut doch nicht, was ich euch sage? Dahero hat sich GOtt längst über das Jüdische Volck beklaget, durch diese Wort: Dieses Volck ehret mich mit denen Leffzen, aber ihr Hertz ist fern von mir. *Isa.* 29. 13. und David von demselben gesagt: Sie liebten mir dem Mund, und lügten ihm vor mit ihrer Zunge. ꝛc. *Psa.* 77. 36. Mithin baue und traue keiner auf dieses, daß sein Glauben ihn werde seelig machen ohne die gute Werck, weilen wir wissen, daß deutlich geschrieben stehet: Der Glaub ohne Werck ist ein todter Glaub. *Jac.* 2. 26. Folgsam kan ein solcher Glaub uns nichts nutzen, noch von unserer Verdammnuß befreyen.„ Biß hieher hat Gregorius der Grosse gesprochen.

Der Heil. Chrysostomus.

Mit dessen Urtheil auch der H. Chrysostomus *Hom. 9. in Joan.* vollkommen überein stimmet, welcher in Betracht des unglücklichen, der bey dem feyerlichen Gastmahl ohne hochzeitliches Kleid erschienen, und schimpfflich verstossen worden, also redet: „Er ist zu dem Freuden-Fest eingeladen, und zur „Taffel geführet worden; allein, „weilen er mit einem unsauberen „Kleid, den Herrn, so ihn beruffen, entunehret, und beschimpfft, höret was schmertzliche „Straff über ihn ausgefallen ist. „Er ist nicht nur von der Taffel „weggeschafft, sondern auch mit „gebundenen Händ und Füssen in „die äusserste Finsternuß geworfen worden, allwo ewig heulen „und zähnklapperen seyn wird. „Dahero dann, liebste Brüder, „betrügen wir uns nicht selbst in „Meynung, daß unser Glaub „ohne die gute Werck uns werde „seelig machen. Dann, wann „wir nicht jenen mit diesen vereinbaren, und in dieser unseren „Vorladung zu dem Himmel uns „auszusehen mit dem kostbaren „Kleid Christlicher Tugenden, „mittels deren wir zur himmlischen Hochzeit können zugelassen „werden, kan uns nichts befreyen von gleicher Verwerffung mit „jenem, der kein hochzeitliches „Kleid hatte angezogen. Es „hat dieses der Apostel Paulus „selbst bemercket, dann, nachdem „er gesagt: Wir haben ein „Hauß, das nicht mit Händen „gemacht, sondern ewig im „Himmel ist, 2. *Cor.* 5. setzt er sogleich diese Bedingnuß hinzu; „tofern wir anderst gekleidet, „und nicht nackend gefunden „werden. Soviel Chrysostomus.

Drittes Capitul.

Beschluß dieser Abhandlung.

Mithin kan recht glauben und Guts würcken nicht abgesondert seyn.

WOlte GOtt, daß jeder Christ, welcher seines Heyls begierig ist, diese Ermahnungs-Rede des Heil. Chrysostomus wohl und reiff in Erwögung nehme. In dieser allein, ohne anderer unzähliger Aussagen und Zeugschafften zu gedencken, die eben dieses bekräfftigen, und selbige weitläuffig anzuführen, kan ein Christ ersehen, in wem die wahre Erkanntnuß eines Christen bestehe, und jeder, welcher sich nicht heuchlen, oder durch einen unordentlichen Affect freywillig blenden will, den Zustand seines Hertzen prüffen, die Beschaffenheit seines Christenthum untersuchen, und hinlängliche Gründ zur wahrscheinlichen Muthmassung finden, ob er an jenem letzten Gerichts-

richts-Tag mit zu gebender Rechenschafft hinaus langen werde, das ist, was Schaden oder Vortheil er wegen seinem in dem Christenthum bißhero geführten Wandel zu erwarten habe. Dann jenem, welcher in demselben die rechte Straß lauffet, und alle Pflichten desselben auf das genaueste erfüllet, seynd unsäglich, unschätzbar, unendliche Belohnungen vorberichtet; wie jenem, so von diesen Weegen der Tugend und des Glauben abweichet, in Gegentheil schröcklichste Bestraffungen bevorstehen. Dahero ein Christ, der ihme das Heyl seiner Seelen will angelegen seyn lassen, auf beedes ernstlich sein Augenmerck haben soll: Er muß nicht nur im Glauben sich zeigen demüthig, unveränderlich, standthafft, gehorsam, das ist: Catholisch, sondern auch im Leben sich ehrbar, rein, gerecht, unschuldig, das ist: Heilig aufführen.

Dieweilen dann diese zweyte Pflicht des Christenthum nemlich: Gutes würcken, weit beschwerlicher ist als jene: recht glauben, wie schon gezeiget worden, will in folgender Abhandlung alles dahin wenden, das erkläre, was dann Gut würcken, oder ein tugendlicher Wandel erfordere, damit ich durch Beyhülff der mildhertzigsten Gütigkeit GOttes manche träge Hertzen unter denen Christen aufwöcke, zu reiffer Betrachtung ihres dermaligen Zustand, und sorgsamerer Wachtsamkeit in diesem so grossen und wichtigen Geschäfft, ab denne lediglich ihre ewige Glückseeligkeit oder Unglückseeligkeit hanget.

welches Gut würcken sich sonderheitlich zeigen muß.

Vierte Abhandlung.

Von denen sonderbaren Pflichten wahrer Gut würckenden Christen, welche seynd: die Bestreitung aller Sünd, und Ausübung aller Tugend.

Die sonderbare Pflichten eines wahren Gut würckende Christen seynd:

WIr haben allein mit jenen zu handlen, welche in der Pflicht recht zu glauben, schon genugsam unterwiesen, und in ihrem Glauben wohl gegründet seynd, mit dem nothwendig das Gute würcken, oder ein tugendlicher Wandel muß vereiniget stehen; es ist mithin erforderlich, daß wir die sonderliche Pflichten dieses tugendlichen

die Bestreittung der Sünd, und Ausübung der Tugend,

lichen Wandels ingleichem andeuten und erklären. GOtt hat diese durch den Mund des Propheten David, und Isaias, auch andere längst mit kurtzem in diesen zwey Stucken angesetzt: Fliehe das Laster, übe die Tugend. Diese seynd nachmals von denen Heil. Apostlen Petrus, und Paulus, und noch anderen Heiligen erweiteret und weitläuffiger erläutert worden, da der erste *1. Petr. 2.* sagte: Es sey der Frucht, und die Würckung des Tods Christi gewesen dieser, daß wir abgestorben denen Sünden, der Gerechtigkeit leben; und der zweyte hinzusetzte: Daß die Gnad GOttes unsers Seeligmachers allen Menschen erschienen, und uns gelehret, daß wir sollen absagen dem ungöttlichen Weesen, und denen weltlichen Lüsten, und nüchtern, und gerecht, und gottseelig in dieser Welt leben. *Tit. 2. 11.*

nach Lehr der Heil. Schrifft.

Aus diesen Zeugschafften der H. Schrifft, wieauch aus noch vielen auderen, die ich mit Stillschweigen umgehe, erhellet klar, daß alle Pflichten des Christlichen Lebens auf dieser Welt sich hauptsächlich auf zwey Stück einschränckeu lassen, nemlich auf die Bestreitung aller Sünd, und Ausübung aller Tugend. Was das erste belanget, ist unser Leben schon längst in der Schrifft ein beständiger Krieg benamset, dann Job sagt: Das Leben des Menschen ist ein Streit auf dieser Erde, *Job. 7.* und die tugendhaffte Menschen Soldaten betitult worden, wie Paulus an seinen Timotheus schreibt: Arbeite wie ein guter Soldat Christi JEsu. *2. Tim. 2.* Dann gleichwie ein tapfferer Soldat allzeit fertig stehet dem Feind die Spitz zu biethen, also auch seynd gute Christen jederzeit wachtbar, um glücklich wider alle Reitzangen, und Versuchungen zur Sünd einen hertzhafften Streit zu führen. Was das andere betrifft, werden wir ingleichem von der Schrifft *Matth. 9. 10. 20.* Ackers-Leuth, Haußhalter, Wechsler genennet, und unser Leben unter dem Bild eines Gewerbs, Handelschafft, offentlichen Handels-Marckt *1. Tim. 5.* vorgestellet; dann gleichwie derley Menschen, welche in zeitlichen Handel und Wandel stehen, mit allem Fleiß auf ihren Gewinn besorgt seynd, damit sie ihre Reichthümer auf dieser Erden sammlen uud vermehren können, also müssen auch wir uns immerdar in unermüdetem Fleiß auf die Ausübuug der Tugend, und guter Wercken verlegen zu Verherrlichung unsers GOttes, dem wir als sein Volck zugehören, und zur Vergrösserung unserer Verdienst, mit denen wir den Himel erhandlen müssen, und in demselben die Schätz unserer Glory zu vermehren haben.

Die-

nach Lehr der Vernunfft;

Diese zwo Pflichten eines Christlichen tugendlichen Lebens seynd dann jene zwey sonderheitliche Haupt-Obliegenheiten, über welche wir all unsere Betrachtungen anstellen; jene zwey Ubungen, in denen wir uns allein beschäfftigen; jene zwey Füß, mit denen wir den Weeg zu unserem Vatterland laufen, jene zwo Händ mit denen wir das ewige Reich GOttes ergreiffen; jene zween Flügel, mit denen wir in den Himmel fliegen müssen; also zwar, daß jener, dem eines aus diesen zwey Stücken manglet, obschon er eines habe, niemals zu seiner ewigen Glückseeligkeit in GOTT gelangen wird, gleichwie ein Vögelein, dem ein Flügel abgehet, sich in die Höhe nicht erschwingen kan. Ich verstehe: ein reines Leben dient zu nichts ohne gute Werck; gute Werck ingleichen dienem zu nichts ohne reinen Lebens Wandel. Dieses letzte hat GOtt gantz klar und deutlich angezeigt in seinen Redens-Arten, die er an das Israelitische Volck gebraucht, *Isai. 1. Jerem. 6. Amos 5.* da er ihre Opfer-Gaaben, Gebett und andere Werck, obschon er sie ihnen aufgetragen, offtmals verworffen, und als einen Greul vor seinen Augen angesehen, weilen jene, so dieselbe verrichtet, Leuth von üblem Sitten-Wandel gewesen. Auch ist das erste unwidersprechlich in denen thorrechten Jungfrauen *Matth. 25.* von Christo längst vorgestellet worden, welche, obschon sie Jungfrauen, und keine mit Sünden befleckte Seelen gewesen, nichts destoweniger, weilen sie kein Oel der guten Wercken hatten, um ihre Amplen brennend zu erhalten, von der Hochzeit ausgeschlossen worden, wie jenem Unglückseeligen widerfahren, deme es an dem Hochzeitlichen Kleid gemanglet hat. *Matth.* 22.

mithin hat sich ein wahrer Christ auf dieselbe fordersamst zu befleissen.

Es seynd dann beyde Stuck jedem Christen zu seinem Heyl nothwendig, daß eines ohne dem anderen, ihm zu diesem Zihl nichts nutzen kan. Aus diesem kan man sich einen Begriff machen von der Vortrefflichkeit der Vollkommenheit eines Christlichen Wandels, wann man dieselbe erreichen wurde, wie es seyn sollte (welches ohne Zweiffel auch von vielen bewürcket wird,) die nemlich erfordert: daß man keine Sünd in seinen Gedancken, Worten und Wercken begehe, und keine Tugend so möglich ist, zu üben unterlasse. O Englische, ja weit vortrefflichere Lebens-Art, dann eine Englische ist; da die Engeln keine Affecten zu tilgen, keine Versuchungen zu unterdrucken, noch verdienstliche Werck auszuüben haben! Lasset uns von beeden diesen Stücken was weniges in Kürtze abhandlen.

Erstes Capitul.

Von der Bestreitung aller Sünd.

Erster Absatz.

Von der Schuldigkeit wider alle Sünd zu streiten.

Man muß streiten wider alle Sünden; alle Apostel haben diese Pflicht ihren Christen aufgebürdet.

ES ist in keinen Zweiffel zu ziehen, daß wir nicht die unumgängliche Pflicht und Schuldigkeit auf uns haben, wider alle Versuchung zu was immer Sünd hertzhafft, unabläßlich, in aller Aufrichtigkeit und Wachtsamkeit zu streiten, und zwar unter der Straff, die gröste Mißhandlung wider die höchste Majestät GOttes zu begehen, wann wir ermatten, unterliegen, dem Höllen-Geist sowohl als GOttes-Feind, den Sieg überlassen. Ja der Apostel Paulus will sogar, daß wir in diesem Streit, so es vonnöthen biß auf den letzten Bluts-Tropffen aushalten sollen, da er gesprochen: Ihr habt noch nicht biß auf das Blut widerstanden, mit Gegenkämpffen wider die Sünd. *Hebr. 12. 4.* Er will durch dieses andeuten soviel: Das habt ihr zu thun, und das ist eure Pflicht und Schuldigkeit, und zu dies hat euch GOtt selbst gehalten und verpflichtet, auch biß zu Vergiessung des Bluts zu streiten, sobald eine Anfechtung zur Sünd zu lermen anfangt. Er haltet auch von dieser Sach ein lange Red an die Ephesier, *c. 6. 11.* in welcher er sie ermahnet, daß sie sich zu diesem Streit bewaffnen sollten: sagend: Ziehet an den Harnisch GOttes, auf daß ihr bestehen könnet wider die heimliche Nachstellungen des Teuffels = = ergreiffet den Harnisch GOttes, auf daß ihr am bösen Tag Widerstand thun, und in allem, wie die Vollkommene bestehen möget, = = und alle feurige Pfeil des Böß-wichts auslöschen. = = Endlich viel andere derley Aufmunterungen umhin zu gehen, ertheilet er seinem Jünger Thimotheus diese allgemeine Regul: Der streitet, wird nicht gecrönet werden, sofern er nicht rechtmäßig wird gestritten haben. *2. Epist. 2.* Zufolg dieser Lehr mahnen ingleichem die HH. Apostlen, Jacob, Petrus, und Johannes *Jac. 4. 1. Petr. 5. 1. Joan. 2.* ohnabläßlich, daß wir in aller Hertzhafftigkeit, und Wachtbarkeit wider den Teuffel und seine Feldherren, das ist: die Welt und das Fleisch kämpffen sollen, und schärffen uns ein diese Pflicht, zu widerstehen,

stehen, als eine Sach, in welcher eine unableinliche Schuldigkeit eines Christen in diesem Leben beruhet. Ja, vor schon so viel hundert Jahren hat der H. Job aus Prophetischem Geist nach einer langen Red, welche er von der schröcklichen Macht und Grausamkeit unsers grossen Feinds Leviathan, oder des Teuffel gehalten, uns deutlich mit diesen nachdrücklichen Worten gewarnet: Gedencke an den Streit, *cap. 40. 27.* in dem du würcklich stehest, und in dem du das gantze Leben hindurch mit diesem deinem Ertzfeind verwicklet seyn wirst.

Zweyter Absatz.

Von denen Ursachen, warum wir in diesem Leben so unaufhörlich wider die Sünd zu streiten haben.

Man muß streiten, ansonst

WIrd man fragen, warum Christus JESUS unser Erlöser, nachdem er diesen Leviathan längst unterjöchet, und in ihm alle seine Stärcke mit Füssen zertretten, nichts desto weniger verlangen, daß wir nach ihm annoch in das Feld ziehen, und nach seinem Beyspiel manche Streit wagen, und Schlachten lieferen sollen? So zeige ich einen unumstoßlichen Grund aus deme, was wir kurtz zuvor von dem H. Paulus gehöret. Es ist dieser: Christus will uns

wird man nicht gecrönet;

gecrönet haben. Es kän nicht gecröner werden, sagte Paulus: der nicht rechtmässig wird gestritten haben. 2. *Tim. 2.* Dahero auch widerholet Christus so vielmalens in der geheimen Offenbarung, daß er die Cron des Himmels nur jenen ertheilen wolle, welche in diesem Streit werden gesieget haben; Wer den Sieg erhält, sagt er daselbst: dem will ich verborgen Himmelbrod geben; *Apoc. 2. 17.* und mehrmalens: Wer den Sieg erhält, der wird also mit weissen Kleideren angethan werden, und ich werde seinen Namen aus dem Buch des Lebens nicht vertilgen; *Apoc. 3. 5.* und schlüßt endlich: Wer den Sieg erhalter, dem will ich geben, daß er mit mir sitzen soll auf meinem Thron, wie auch ich den Sieg erhalten habe, und sitze mit meinem Vatter auf seinem Thron *Apoc. 3. 21.*

In diesen letzten Worten stecket noch eine andere Ursach verborgen, welche unsere Hertzen zu diesem Streit reitzen soll, nemlich die Nachfolg Christi unsers Heerführers, und unsere glorreicheste Crönung

ansonst wird man Christo nicht nachfolgen;

mit

mit ihm. Dann, gleichwie er, nachdem er gestritten und überwunden, auf den Göttlichen Thron seines Vatters erhöhet worden, also werden auch wir aus eben dieser Ursach anf seinen himmlischen Thron erhebet werden. Auf diese Ursach, und auf diesen Trostvollen Gedancken gründet sich der Apostel Paulus, da er die Juden so innständig zu einem gleichen Streit anflammet, mit diesen Worten: Lasset uns ablegen alles, was uns drucket, die anklebende Sünd, und durch die Gedult lauffen zu dem Kampff, der uns aufgelegt ist; und lasset uns aufsehen auf den Anfänger und Vollender des Glauben, JEsum; welcher, da ihm vorgelegt ward Freud, hat erlitten das Creutz mit Verachtung der Schand, und sitzet zur Rechten des Stuhls GOTTES. *Hebr. 12. 1.*

Vatters, und würdige Soldaten eines solchen Feldherrns zeigen können. Die zweyte: daß wir auf solche Weiß Zeugschafft geben von der Göttlichen Stärcke seiner Gnad, als welche nicht nur allein den Teuffel hat besiegen und überwinden können in seiner Göttlichen Person, sondern auch in seinen weit schwächeren Dieneren, welche mittels derselben diesen grausamen Feind annoch alltäglich zu Schanden richten, und auf solche Weiß sich eine unendliche Glory in dem himmlischen Reich verdienen; welcher Verdienst eben auch die dritte Ursach ist, warum Christus diese heiligste Anordnung gefüget, daß wir in diesem Leben so streitbar seyn sollen. Eben dieses haben die HH. Vätter ihren Schrifften weitläufig erwiesen, *S. Aug. L. 1. de pec. merit. cap. ult. L. 2. c. 28. L. 1. contr. Jul. c. 3. L. 2. contr. Jul. c. 3. L. 1. de civ. c. 25.* da sie uns erklären, daß in uns, obschon das Leyden Christi die Schuld der Erbsünd ausgelöschet habe, und in Krafft desselben diese in dem Sacrament des Tauff ausgelöschet bleibe, nichts desto weniger zurück harre der Trieb der Begierlichkeit, welcher von denen Gotts-Gelehrten der Zundel der Sünd benamset wird, und dieses keinesweegs zu unserem Nachtheil, sondern zur Gelegenheit zum Streiten, folgsam zum Siegen, und hier und dort eine

ansonst handlet man wider die Anordnungen GOttes,

ansonst wird man Christo nicht nachfolgen;

Dieses ist die Aufmunterung, dero sich Paulus bedienet hat, andere zur Hertzhafftigkeit und Großmuth zu ermahnen, in welcher zugleich sich noch drey andere sonderbare Ursachen entdecken, wegen denen Christus unser Erlöser verordnet, daß wir in dieser Welt Helden-mässig wider alle Anfechtung zur Sünd streiten sollten. Die erste ist: daß wir auf ein solche Art ihm nachfolgen, und uns gehorsame Söhn eines solchen

Cron der ewigen Herrlich- und Glückseeligkeit zu verdienen.

Der nur unser Bestes durch Streiten sucht;

Was Lieb-volle Anordnung unsers Lieb-vollesten GOttes ist diese! Was für ein Vatter könte gegen seine Kinder sich sorgfältiger erweisen, als dieser gegen uns sich verhält, und zwar damit er jederzeit unser Wohl, ja unser Bestes, so viel möglich beföderen kan?

Dem wir in Streiten alles Wohlgefallen machen.

Dies ist ingleichen die Ursach, das der H. Jacob in Betracht obangezogener Gründe, und in Absicht uns noch mehr zu diesen Streit aufzumunteren also sein Send-Schreiben zu unserer Bestärckung und Trost anfangt: Meine Brüder haltet es für lauter Freud, wann ihr in mancherley Versuchung fallet. *Jacob. 1. 2.* Und der H. Paulus zu Bestättigung dessen uns versicheret, daß GOTT getreu seye, der uns nicht wird versuchen lassen, über unser Vermögen. *1. Cor. 10. 13.* Deme noch andere Heil. Vätter zu Bekräfftigung dieser Wahrheit hinzufügen, daß Christus unser Erlöser ein so grosses Wohlgefallen ab unseren Streit wider die Sünden trage, daß er auch sich würdige demselben gegenwärtig zu seyn, uns an der Seite zu stehen, uns zuzusehen, uns Hülff zu leisten, uns mehrere Stärcke zu ertheilen um den Sieg zu erhalten. Ja er findet sich nicht nur allein gegenwärtig bey denen äusserlichen Streiten wider die sichtbare Feind, als bey jenen seiner Martyrer wider ihre Verfolger, sondern auch bey denen innerlichen, da unsere Seel von besagter Begierlichkeit durch das Fleisch, durch die Welt, durch den Teuffel mit unsichtbaren Anfällen angegriffen wird. Solchermassen ist Christus, nach Zeugschafft des H. Athanasius, *in Vit. S. Ant.* gegenwärtig gewesen, da jener grosse Einsiedler Antonius in förchterlichisten Streiten begriffen ware; So auch erzehlen dieses ein Heil. Antoninus, und Raymundus von der Heil. Catharina von Siena, und anderen Heiligen, welche gleichfalls die Ehre hatten, Christum in ihren grösten Anfechtungen und müheſamsten Kämpfen als einen Zuseher zu haben. *S. Raymund. in Vit. S. Cathar. Senens. & S. Antonin. Episc. Flor. p. 5. tit. 23. c. 24.* Dann Christus nach vollendten Streit zu ihrem grössern Trost ihnen sichtbar erschienen alsdann, da sie geforchten am meisten von ihme verlassen zu seyn, er sein grösstes Wohlgefallen ab ihren beschwerlichen Streiten und Kämpfen bezeiget hat, in deme sie ohne im geringsten zu weichen, hertzhafften Widerstand geleistet, und herrliche Siege erobert hatten. Ja, wann sie, wie einsmals Antonius, ihn befragten, wo er doch wäre in ihrer äusseristen Ge-

Der im Streiten uns zusiehet und alle Hülff ertheilt.

fahr und Verlassenheit gewesen? Hatte er ihnen die Antwort ertheilet, daß er an ihrer Seite gestanden, ihrem Streit zugesehen, alle Freud gefühlet habe, daß sie Krafft seiner Gnad so Heldenmüthig gekämpfet, indeme er gesicheret ware, daß sie überwinden, und den Sieg erfechten wurden mittels der Hülff, so er ihnen von Zeit zu Zeit hatte gegeben.

So hat man hiemit in dem Christenthum einen solchen HErrn zu dienen! so kan man dann mit gutem Muth auf den Kampf-Platz tretten, indem man unter einen solchen Feld-HErrn und Anführer mit dem Feind zu schlagen hat, bey deme niemand verlieret oder einen Schaden leydet, als der fliehet, oder nicht fechten will, oder zu viel auf seine, und nicht auf die Stärcke seines HERRN sich verlässt.

Wer soll dann nicht auch mit Freuden streiten da er doch muß?

Dritter Absatz.

Von der Art und Weiß, wie man in diesem Streit sich zu verhalten habe.

Man muß streiten in aller Großmuth wider die Begierlichkeit

IN diesem Krieg wird all Fleiß, und Aufmerckſamkeit, all Schärffe und Standhafftigkeit, all Aufrichtigkeit, und großmüthige, ernstliche Entschliessung erfoderet. Dann obschon die Begierlichkeit, oder dieser Zundl der Sünd, oder Trieb der Sinnlichkeit, welcher zur Sünd und Lastern neiget in uns nur zu diesem Zihl verblieben, daß wir hiedurch Gelegenheit und Anlaß zu glorreichen Streiten und Siegen finden sollten, nichts destoweniger ist dieselbe ein sehr gefährlicher Wurm, und Gifft-volle Schlange, die in unserem Eingeweyde ihr Nest erbauet hat, und, so fern wir nicht wachtbareste Augen auf dieselbe werffen, und sogleich bey guter Zeit in aller Aufmerckſamkeit Widerstand zeigen, gewißlich uns aufzehren, oder gäntzlich vergifften wird, ehe wir noch dieses werden bemercket haben. Höret das Klagen eines in dieser Sach erfahrnen Helden. Ich sehe, sagt Paulus, ein anderes Gesatz in meinen Gliederen, daß dem Gesatz meines Gemüths zuwider ist, und mich gefangen nimmet im Gesatz der Sünd, daß in meinen Gliederen ist. Ich unseeliger Mensch, wer wird mich doch erlösen von dem Leib dieses Todts? Die Gnad GOttes durch JEsum Christum unsern HERRN. *Rom.* 7. 23.

Hier

Wie Paulus gethan, durch Ertödtung der des Leibs.

Hier kan man ersehen, wie Paulus, nachdem er getaufft, und in der Gnad mehr und mehr bestärcket ware, welches aus eben diesem seinen Send-Schreiben an die Römer erhellet, jedennoch so so sehr sich beklage, und rufte, daß er in seinem Leib, wider das Gesätz seiner Seel den Stachel der Begierlichkeit empfinde, in so grosser Munterkeit und Stärcke, als wann selber ihne mit vollem Gewalt in die Sünd stürtzen wollte; aber auch erkenne und gestehe, daß die Gnad GOttes allein durch Christum JEsum, mittels der Verdienst seines Leyden fähig ware, ihne von der grausamen Gewaltthätigkeit, und gewaltthätigsten Anfällen dieser Tyranney zu befreyen, welcher Gnad unsers Erlösers der Fleiß und Eifer dieses Apostels mitwürckte, indem er dieses von sich selbst bekennet, und zugleich andere ermahnet auf gleiche Weiß sich zu verhalten. Von sich selbst bezeuget er in allen seinen angehaltenen Kämpfen, wie auf was Weiß er sich in solchen aufgeführet, sonderlich da er an die Corinther schreibt: Ich streite also, nicht als einer, der Lufft-Streich thut, ꝛc. ꝛc. *1. Cor. 9. 27.* Das ist, nicht vergeblich, träg und faul, unentschlossen, unter eitlen Prahlereyen, wie es einige zu thun pflegen. Wie auf was Weiß streitest dann, Heil. Apostel? Man mercke wohl, was er gleich an eben diesem Ort sagt: Ich casteye meinen Leib, lauten seine Wort, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit; damit ich vielleicht nicht, wann ich anderen gepredigt hab, selbst verwerfflich werde. Ach förchterliche Wort! sonderlich für jene, welche diesen Streit wider die würckliche Sünd gäntzlich fliehen, oder in selben nachläßig, oder allzuheickel und zärtlich seynd! Da indessen jenes auserwählte Gefäß, dieser grosse Apostel, nachdem er schon in den dritten Himmel entzucket an Göttlichen Geheimnussen Theil genommen, ohneracht all dieser Vortheilen nichts destominder so nothwendig für sein Heyl zu seyn erachtet, daß er diesen Krieg führe mit so grosser Ertödtung des Leibs, bis er denselben nicht nur der Seel unterworffen, sondern auch in derselben Dienstbarkeit wurde gebracht haben. Es gebraucht sich der Apostel dieses Wort: Dienstbarkeit, um anzudeuten eine vollkommneste Unterwerffung seines Fleisch unter die Anführung seines Geists; nicht anderst als wie sich die Leibeigne gegen ihre Herrn zu verhalten pflegen, als welche sich nicht getrauen ein Aug zu wenden, einen Finger zu erheben wider derselben Verbott, indeme sie versichert, daß sie auch wegen so geringen Mänglen auf das Schärffiste von ihnen wurden bestraffet seyn. Auf solche Weiß hatte Paulus

dem Geist seinen Leib zu unterwerffen sich bemühet, und von sich bezeuget, wie auf was Weiß er diesen Streit gestritten habe.

Und gelehret hat, durch Ertödtung der Affecten.

Auch anderen hat er eben diese Art zu Kämpffen gelehret, als da er denen Colosseren sagt: Tödtet eure Glieder, die auf Erden seynd, und nachmals *Coloss. 3. 5.* ihnen zeigt, in was sie dieselbe tödten müssen, nemlich, daß sie widerstehen denen Versuchungen zur Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, böse Lüste und Geitz ꝛc. und nicht nur allein in diesen, sondern auch, daß sie alle Quellen verstopffen sollen, aus welchen derley Versuchungen entspringen, dergleichen seynd, der Zorn, Grimm, Lästerung, schandbare Wort, als Lügen ꝛc. welche Geschoß, und üble Früchten der Begierlichkeit von ihme an die Römer die Werck des Fleisch benamset werden, indeme diese Ubel sich insgemein wegen Reitzung desselben ereignen; allwo er zugleich diesen Ausspruch macht: So ihr nach dem Fleisch leben werdet, werdet ihr sterben, nemlich, in Ewigkeit; so ihr aber die Werck des Fleisch durch den Geist tödten werdet, so werdet ihr leben. *Rom. 8. 13.* Das ist dann die Vorschrifft, welche der Apostel schlüßlich machet wegen der Weiß und Art zu streiten wider die Sünd; nemlich sie beruhet auf deme, daß wir unseren Leib züchtigen, in Dienstbarkeit bringen, seine Glieder und sinnliche Neigungen abtödten, mittels der Stärcke und Ober-Herrschafftlichen Gewalt unseres Geists. Es stehet mithin jener, welcher diese Regel folget, auf dem Weeg des Lebens; wo herentgegen jenen, welcher zu sehr zärtlet denen Bequemlichkeiten und Begierden seines Fleisch, die Straß des Verderbens lauffe, gemäß jener Aussag unsers Erlösers: Wer sein Seel lieb hat, der wird sie verliehren; *Joan. 12. 25.* Das ist, welcher zu viel ihren sinnlichen Gelüsten zulasset, wird sie in Untergang stürtzen; wo hingegen jener, welcher sie hasset, nemlich ihre Ausschweiffungen durch die Ertödtung unterschlaget, sie zu den ewigen Leben bewahren wird.

Vierter Absatz.

Von der Schuldigkeit, und Ursachen, nicht nur wider alle äusserliche, sonderen auch wider all innerliche Sünd zu streiten.

Man muß auch wider die innerliche Sünd streiten

GEben angemerckter Grund, und Lehr-Sätz ist die Ursach gewesen, daß dieser Streit wider die Sünd und die Begierlichkeit von Zeiten Christi her immerdar mit gröster Sorgfalt und Fleiß von den meisten Theil der Christen ist betrieben worden; und zwar in solcher Nettigkeit, daß sie nicht nur in unüberwindlichem Muth gekämpfet wider würckliche äusserliche sündhaffte Handlungen, als wider den Ehebruch, Todschlägerey, wider Rauben, und Betrügerey, wider offenbäre Ungerechtigkeiten und andere, sonderen auch so gar wider alle innerliche Einwilligung zur Sünd in dem Hertz wachtbarest, und hertzhafftist gestritten haben; dann Christus selbst *Matth. 5.* diese Pflicht entscheidentlich bestimmet hat in Vorfall eines innerlichen Ehebruchs, in welchen so fern der Will in dem Gemüth sollte seine Zusag gegeben haben, die Sünd vor GOtt wurde eben so wohl begangen seyn, obschon derselbe äusserlich in der That sich nicht sollte ereignet haben.

Uber das mercket der Apostel Jacobus am 4. Cap. drey Staffl an, auf welchen man nach und nach in die Sünd vollständig verfallt. Diese seynd die Reitzung, die Ergötzung, die Verwilligung. Das Erste kommet von unserem Feind; Das Zweyte von unserer Sinnlichkeit; Das Dritte von unserem freyen Will, oder vernünfftigen Bedachtsamkeit; dahero kan das Erste ohne Sünd seyn; Das Zweyte hält in sich wenigist eine Nachlässigkeit von Seiten unserer; Das Dritte ereignet sich nicht ohne sträfflichen Boßheit; Oder damit ich mit dem H. Gregorius rede; In der Reitzung ist der Saame zur Sünd geworffen: In der Ergötzung wird derselben die Nahrung gegeben: in der Verwilligung wird sie zur Vollkommenheit gebracht. *Gregor. ad interrog. 11. Aug. Cant. vide S. Aug. L. 1. de Serm. Dom. c. 12. L. 12. de Trin. cap. 12.* Dahero ist dann ein jeder guter Christ aus unableinlicher Pflicht in gleichen gehalten in all diesen drey Stucken wachtbar und aufmercksam zu

Sonderlich wider alle Reitzung, Ergötzung, u. Einwilligung in die sündhaffte Gedancken.

streiten, damit der die Verwilligung in mancherley Versuchungen zu innerlichen sündhafften Gelüsten vermeyde, als von welcher der Fall abhanget; dann ein äusserliche sündhaffte Handlung wird zur Sünd nicht angerechnet vor GOTT, so fern der Will seinen freyen innerlichen Beyfall nicht hierzu ertheilet. Er ist verpflichtet, daß er die Reitzungen zur Sünd fliehe, so viel ihme möglich ist, mittels Vermeydung der bösen Gesellschafft, oder anderen Gelegenheiten, allwo er zu denselben Anlaß finden kan. Erfahret er nichts destoweniger derley Reitzungen und Versuchungen, ist er verbunden, daß er in denenselben meyde, oder unterschlage all Ergötzung, Wohlgefallen, Freud und Lust, welches geschehen wird, wann er gleich Anfangs der Anfechtung allen Weeg und Zugang verhauet; Oder der Schlange den Kopff zerquetschet, so bald sie sich mercken lässt: Oder erkennet, wo aus sie wolle, und wo sie einen tödtlichen Biß zu versetzen suche.

Allein so fern er in dieser Schuldigkeit fahrläßig, oder nicht fähig seyn wurde, eine sinnliche Lust und Freud zu vermeyden, oder zu unterdrucken, alsdann muß er einmahl auf seine letzte Schantz stehen, und diese behaupten, koste es was wolle; Dann es liegt sein Leben oder Tod daran; nemlich er muß streiten, daß sein Hertz in solche unordentliche Lust und Freud den Beyfall und Verwilligung auf keine Weiß ertheile. Ansonst man unterliegen wird.

Fünffter Absatz.

Von der Art und Weiß, wie man sich in diesem Streit zu verhalten habe.

Man muß wider diese innerliche Sünden streiten in Wachtsamkeit auf unsere Handlungen.

DAmit wir nunserer Pflicht ein Genügen leisten in diesen drey Stucken, fordersamst in den zwey letzteren, in denen die Gefahr grösser ist, ist vonnöthen, daß wir einen zweyfachen Fleiß anwenden.

Der Erste ist: daß wir wachtsam seyen auf unsere Handlungen, Gedancken, und Wort. Job hat uns das Beyspihl gegeben, da er gesagt: Ich war in Furcht wegen allen meinen Wercken. *Job. 9. 28.* Noch mehrers aber David, da er sich also erkläret: Bey der Nacht hab ich es betrachtet in dem Hertzen; ich hab mich darin geübet, und meinen Geist durchforschet. *Ps. 76. 7.*

Hier

Hier bemercke man eine genaue Untersuchung seiner Gedancken, und Wercken. Und diese Ubung sich selbst zu erforschen ist von denen Heiligen des neuen Gesatz mit nicht minderer Schärffe vorgenommen worden, als von jenen des Alten Gesatz, wie solches in dem Apostel Paulus erhellet, *1. Cor. 4.* welcher sich in dieser Absicht so sorgsam durchforschet hat, daß er sich getrauet von sich selbst zu sagen, dieser zwar seines Wissens einiges Fehlers schuldig zu seyn sich nicht finde, obschon er sich jedoch anderer Seits als gerechtfertiget nicht ausgeben wolle. Dahero kommet ingleichen der Gebrauch und Gewohnheit anderer H. Menschen, welcher bis anhero in der Kirche GOttes beybehalten worden von allen, die auf diesen Krieg und Streit wachtbar stehen, nemlich daß sie nett und offt in ihrem Gewissen alle Gedancken, Wort und Werck zu untersuchen, und zu durchforschen pflegen.

In Tilgung der Affecten;

Der Zweyte Fleiß erfoderet, daß wir unsere unordentliche Affecten, böse Neigungen, und unartige Triebe sorgsamst ertödten, welche insgemein von unserer sinnlichen Begierlichkeit entstehen; Dann auf solche Art schwächen wir die Stärcke unserer Feind, und entkräfften sie an ihren vestesten Boll- und Schantz-Wercken, aus denen sie uns bestreiten.

In äusserlicher Ertödtung des Leibs

Dieweilen auch zu diesem Zweck nichts kräfftiger ist, als wann man den Leib durch mancherley Bedrangnussen ertödtet, züchtiget, und in der Niedere erhält, so haben alle Heilige in der ersten Kirch, ja die Apostel selbst, dieses Mittel ergreiffen, dann einer aus denselben insgemein diese, und dergleichen Wort von sich, und von anderen hinterlassen; Sie haben ihr Leben in vielen Fasten, vielen Wachen, in Hunger, Durst, in Kälte, in der Blösse durchgebracht, *2. Corinth. 11. 2. Cor. 4.* unter welchen äusserlichen Strengheiten des Leibs ohngezweifflet zu vermuthen ist, das wenigist die erste zween seynd freywillig von ihnen angewendet worden.

Nach den Beyspihl des Heil. Paulus,

Eben Paulus, da er an seinen Lehr-Jünger Timotheus am 5. Cap. schreibet, und ihne beredet, daß er nicht allein Wasser, sondern auch was weniges Wein, aus Ursach der Schwäche seines Magen, und wegen anderen Gepresten, trüncken solle, zeiget durch dieses sattsam, wie der H. Chrysostomus anmercket, *in 1. Epist. ad Tim. c. 5. & hom. 2. ad pop. Antioch.* daß der H. Timotheus sich gäntzlich von allem Gebrauch des Weins enthielte, und glaublich nach dem Beyspihl des Heil. Paulus seines Lehr-Meisters Es wurde diesem eingerathen, *Act. 21.* daß er gerei-

reiniget, als ein Nazaräer, mit einigen anderen dergleichen in dem Tempel sich verfügen sollte, und zwar hatte man ihn zu diesem angehalten nur einen Tag zuvor, ehe er in den Tempel sich begeben. Indem nun die Nazarener *Num. 6. Joseph. l. 2. de Bel. c. 15.* verpflichtet waren, dreyßig Täg sich von dem Wein zu enthalten, ehe sie als solche in den Tempel eintratten, läßt sich aus diesem leicht schlüssen, daß Paulus jederzeit den Gebrauch des Weins entrathen, mithin allzeit die Lebens-Art der Nazarener geführet hatte. Dahero dan wahrscheinlich ist, daß ihme Thimotheus in diesem, wie auch in anderen Ertödtungen seines Fleisch habe folgen wollen.

Anderer Apostolischen Männeren,

Was gleiches wird von anderen Apostolischen Männeren selbiger Zeiten erzehlet. Hegesippus, und Eusebius haben angemercket, *apud. Euseb. L. 2. Hist. cap. 22.* Daß der Heil. Apostel Jacobus, der Gerechte zubenamset nebst der ausserordentlichen Rauhe in der Kleidung, Nahrung, und anderen Ertödtungen, allzeit auf denen Knyen sein Gebett verrichtete, in so lang anhaltender Daure, welche manchen heicklen Christen unserer Zeiten gar nicht gefällig seyn wurde, doch bey dem H. Apostel verursachet hat, daß die Haut an dessen Knyen, gleich jener der Cammöl-Thieren, gäntzlich erhartet seye. Fast eben ein solche Lebens-Strenge führet an Philo der gelehrte Jud, *Lib. 4. de vit. contempl.* bey denen ersten Christen in Alexandria, welche allda unter Anleitung des Heil. Evangelisten Marcus gelebt, den der Heil. Petrus aus Rom dahin verordnet, daß er die Kirch daselbst errichten, und beherrschen sollte. Er hatte dieses in solcher Gottseeligkeit und Heiligkeit bewerckstellet, daß er seine eigene Widersacher in Beförderung der Religion in ausserordentliche Verwunderung gesetzet. Besagter Philo ist selbst einer aus diesen gewesen, welcher zu selber Zeit gelebet, und ihre Verhaltungs-Art mit seinen Augen gesehen. Es ist kein Zweiffel, daß nicht die Vorschrifft zu so strenger Lebens-Weiß Marcus von dem Heil. Petrus; *Euseb. in Chron. Au. Christ. 46.* diese, wie auch der Heil. Jacob und andere Apostlen, annebst eine Heil. Maria Magdalena, welche vielleicht alle andere in rauhester Strengheit des Lebens übertroffen hat, von Christo selbst abgeborget, denen nachmahls ihre Jünger, wie auch andere Wahrglaubige, durch ihr Beyspiel, und zugleich von dem Geist GOttes angetriebe, nachgefolget seynd. Wer dessen mehrere Beweiß verlanget, und fromsuche dieselbe in denen Schrifften mer Seedes Hegesippus, Eusebius, und len, vieler anderer, welche die Leben der Heiligen dieser ersteren Jahrhun-

dert

dert verfasset haben, als bey dem Heil. Athanasius in dem Leben des Heil. Abts Antonius: bey dem H. Hieronymus in der Sammlung der Thaten des Heil. Paulus ersten Einsiedlers, und des Heil. Hilarius: bey Johann Caßianus, Palladius, Johann Climacus und anderen, welche in dieser Sach Erstaunungs-volle Handlungen aufgezeichnet haben, ab denen wir anjetzo schaueren, da wir sie lesen; noch mehrers erzitteren, wann wir dieselben nachahmen sollten. All diese Rauhe und Schärffe eines so netten pünctlichen Lebens-Lauff bey denen ersten eyffrigen Christen zweckte auf nichts anderes ab, als auf Ertödtung des Fleisches, Unterdruckung der Sinnlichkeit, Niederschlagung aller Bewegungen der Begierlichkeit, damit sie auf solche Weiß in dem Krieg wider alle Sünd sicherer und glücklicher kämpffen und siegen konten. Dahero Augustinus sich dieser kurtzen doch krafftigen Worten öffters bediente, sagend: Ich will sterben, daß ich nicht sterbe. *Lib. 1. Confess. c. 5.* Das ist, ich will meinen Leib tödten, daß ich in diesem Streit nicht getödtet werde.

Welche sich dieser Ertödtung beflissen zu siegen,

Dieses ist der Grund gewesen, welcher die erste Vätter und Stiffter unserer Religion zu so grosser Strengheit bewogen; dieses ist die Ursach gewesen, wegen welcher so viele die Welt verlassen, und in die Wüsten entflohen; dieses ist die Quell gewesen, aus welcher so viele Clöster, und Einsiedlereyen entsprungen; aus diesen endlich ist allein bey ihnen der Schluß erfolget, allen weltlichen Umgang mit anderen zu meyden, von Fleisch und Blut sich gäntzlich abzusönderen, damit sie könnten entweichen aller Gelegenheit zu äusserlichen Reitzungen, und grössere Stärcke erlangen, einen hertzhafften Widerstand denen innerlichen Versuchungen mit glücklicherem Erfolg zu bezeigen. Und ohneracht all dieser gebrauchten Vorsicht, seynd nichts destoweniger ihre Kämpff und Streit offtermahls von so ausserordentlichen Stärcke und Gewaltsamkeit gewesen, daß man in Erstaunung sich finden muß, wann man alles von obermeldten Schrifft-Stelleren Aufgezeichnetes liesel, von denen förchterlichisten Angriffen, welche die alte Heilige auch nach gäntzlich verlassener Welt ausgehalten, oder von denen äusseristen Schmertzen und Trangsaalen, welche sie freywilligist erlitten, damit sie in dauerhafften Widerstand die Feind ihrer Seelen besiegen könten. Ohne Zweiffel seynd derley Begebenheiten verfasset worden durch sonderbare Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit, daß wir anjetzo beschämet werden, welche so fahrläßig und unachtsam in Bestreitung der Versuchungen seynd, daß wir so gar nicht einmahl einige

Sorg wegen selben tragen. Wir wollen nur auf einen unsere Augen werffen.

Wie sonderbar der H. Hieronymus von sich bezeiget.

Der Heil. Hieronymus sagt in seinen Brieffen von sich selbst, daß er gleich einem Heil. Paulus 2. *Cor.* 12. auf das schröcklichiste von denen Reitzungen des Fleisch seye geplaget worden, obschon er die Welt verlassen, und in die Wüsten Syriens sich verschlossen hatte. Allein wie hat sich der Heilige in diesem Streit verhalten? Was End hat derselbe genommen. Wir wollen ihn selbst anhören. Wie offt, sagt er: *Epist.* 22. *ad Eust. paulò post initium.*

„ Bin ich in dieser Einöde, allwo
„ die Einsiedler-Mönche meiner
„ Zeiten ihre schlechte rauhe Woh-
„ nungen aufgeschlagen, ohner-
„ acht von der grösten Sonnen-
„ Hitz gantz verbrennet, gebraten,
„ und geschwächt, jedoch von de-
„ nen gedancken auf die Römische
„ Wollüsten gereitzet, und gepla-
„ get worden. Ich wollte dahero
„ nicht mehr unter anderen ver-
„ bleiben, dann ich voll des
„ Schmertzens und Verdruß wa-
„ re. Mein Leib ist ohnehin durch
„ jederzeit getragene Buß-Klei-
„ der gantz verstaltet, meine Haut
„ gleich einem Mohren gantz ge-
„ schwärtzet worden. Ich ver-
„ schloffe mich dann in eine Höle,
„ in dieser meiner Einsame hatte
„ ich beständig unter betrübten
„ Seufftzen und Weinen getrauret.
„ Wann endlich der Schlaff mich
„ wider meinen Willen überfiele,
„ habe ich meine gäntzlich entfleisch-
„ te Gebein, welche kaum mehr
„ an einander hiengen, zur Erden
„ geworffen, und dieselbe statt der
„ Ruhe noch mehr zerschlagen.
„ Von meiner Nahrung in Speis
„ und Tranck mag ich gar nichts
„ sagen; dann, indem wir nach
„ den Reglen der Einsiedler-Mön-
„ chen lebten, bedienten wir uns
„ allein des frischen Wassers, auch
„ da wir erkrancket lagen; und
„ hielten vor eine der grösten Nied-
„ lichkeit, so wir was kosteten,
„ welches bey dem Feuer zubereitet
„ worden wäre. Da ich mich dann
„ in solchem Zustand befande, aus
„ Forcht der Höllen in diesem Ker-
„ cker eingeschlossen; um die Sün-
„ den zu vermeyden durch bestän-
„ diges Fasten gantz ausgemerglet;
„ lediglich mit Scorpionen und
„ wilden Thieren umgeben; konte
„ ich jedoch denen Versuchungen
„ des Fleisch nicht entgehen ꝛc. Ich
„ legte mich dahero zu denen Füs-
„ sen meines JEsu; ich benetzte
„ diese mit häufig vergossenen Zä-
„ heren; ich trücknete diese von
„ neuem ab mit meinen eignen Haa-
„ ren; ich bemühete mich mein auf-
„ rührisches Fleisch mit durch gan-
„ tze Wochen anhaltendes Fasten
„ zu tilgen. Ich schäme mich nicht
„ das Elend meines unglückseeli-
„ gen Stands frey zu bekennen.

„ Ich

„ Ich erinnere mich, daß ich ohn-
„ abläßlich Tag und Nacht zu mei-
„ nem JEsu geruffen, und unauf-
„ hörlich meine Brust mit Steinen
„ zerschlagen, bis er endlich sich
„ beweget, meinem Feind seine
„ grausame Boßheit verwiesen,
„ und mir die ehemahlige Ruhe zu-
„ ruck gestellet hat. Lange Zeit ha-
„ be ich mein Fleisch in dieser förch-
„ terlichen Wildnuß gefangen ge-
„ halten, und jederzeit im Gebett
„ verharret unter gröstem Wider-
„ willen, und Strenge wider mich
„ selbst, wie GOtt mein HErr
„ dessen Zeug kan seyn; bis endlich
„ nach unzählig vergossenen Zähe-
„ ren, also zwar, daß durch die-
„ se, und durch beständiges An-
„ schauen und Betrachten des
„ Himmels meine Augen gantz ge-
„ schwächet worden, mir geschie-
„ nen, daß ich mehrmahlen in
„ Gesellschafft der Englen zugelas-
„ sen worden; Dahero mich in
„ ungemeiner Freud, und voll,
„ also zu reden, all himmlischen
„ Lobgesangs befunden, und in mir
„ selbst dieses anzustimmen ange-
„ fangen habe: Nun wollen wir
„ hinter dir dem Geruch deiner
„ Salben nachlauffen. *Cant. 1. 3.*

Sechster Absatz.

Von dem unseeligen Stand jener, welche wider die Sünden nicht streiten, sondern Sclaven ihrer Begierlichkeit seyn wollen.

Der nicht streitten will wider alle Sünd,

Auf diese Art haben sich verhalten die seelige Alt-Vätter, und andere Heilige GOttes, und sich zu solcher Aufführung verpflichtet zu seyn erachtet, um daß sie der Sünd allen Widerstand bezeigen, und die Reinigkeit ihres Wandels wider die Anfäll ihres Seelen-Feinds schützen konten. Sie erinnerten sich nemlich jenes der Schrift: Um deiner Seelen willen streite für die Gerechtigkeit, ja streite für die Gerechtigkeit bis zu dem Todt. *Eccl. 4. 33.* Allein, leyder! was thun wir in einer so wichtigen Sach? wie erfüllen wir eine hart dringende Pflicht? Was geben wir uns vor eine Mühe in wachtsamer Aufmercksamkeit auf unsere Gedancken, auf unsere Wort, auf unsere Werck? Was gebrauchen wir vor Fürsicht? Was Widerstand leisten wir gegen die anfallende Sünd? Ist jemand, der alle Gelegenheit zu selber fliehet, oder der nicht vielmehr dieselbe suchet, oder wohl gar sich selbsten verschafft? ist jemand heut zu Tag, der sein Fleisch ertödtet, oder nicht vielmehr dasselbe durch Sünd und Laster ernährt und noch aufrühriger macht? Ist jemand, der seine

unordentliche Neigungen unterdrucket, und wider die sinnliche Reitzungen streitet; oder nicht vielmehr allen seinen Begürlichkeiten heißhungerig nachlaufft? Wie viele ergeben sich alsogleich als Sclaven, jeder Versuchung, so aufstosset, auf jeden Angriff, den ihr Feind waget? Schlucken sie nicht mit voller Begierd jeden unter nächst bestem Keder verborgenen Angel; jeden angenehm gläntzenden, obschon vergiffteten Brocken, denen ihnen ihr Seelen-Feind vorwürfft, oder darbietet, obschon in selbem ihr Verderben versteckt lieget? Barmhertzigster GOtt! wie elend ist dieser Zustand der Welt! Höre O Christ, wie GOtt selbsten die Erklärung, und den Fall eines solchen an seinen Sinnen unbesonnen hangenden Menschen vor Augen hält: Ich schauete, sagt die Göttliche Weißheit, aus dem Fenster meines Hauß durch das Gütter; ** und ward eines närrischen Jünglings gewahr; der gieng auf der Gassen ** im Dunckten, da der Tag zum Abend gieng, bey der duncklen Nacht, und in der Finsternuß. Und siehe, da kommet ihm ein Weib entgegen im Huren-Geschmuck, welche abgerichtet war, die Seelen zu verführen, ** sie war schwätzig ** und liebkoßte ihm. ** Sie hat ihn verstricket mit vielen Reden, und durch Schmeichlen ihrer Lippen fortgezogen. Er folgt ihr alsobald nach, wie ein Ochs, der zum Schlacht-Opffer geführet wird; und wie ein hupffendes Lämmlein ꝛc. * und der Narr weiß nicht, daß er zu denen Banden gezogen wird, bis ihm der Pfeil durch sein Leber geschossen wird; als wann ein Vogel zum Strick eilet, und weiß nicht, daß es um sein Leben zu thun ist. *Prov.* 7.

Wird ein Sclav seiner Begierlichkeit seyn,

Dieß ist die Beschreibung, welche der Göttliche Geist selbst durch den Mund des Weisen verfasset hat, um zu zeigen den armseeligen Zustand eines ungehaltenen frechen Christen, welcher sich keine Gedancken macht auf die Pflicht, denen Versuchungen zu widerstehen, sondern sich allen sinnlichen Neigungen zu unordentlichen Lüsten gefangen erbietet; und dahero nicht nur allein eine tödtliche Wunden seinem Hertzen und seiner Seelen zufüget, so offt er auf ein sündhaffte Reitzung verwilliget, sondern über das, wie die Heil. Schrifft selbsten beobachtet, sich in eine so Bedaurungs-würdige Sclaverey unter so starcken und unauflößlichen Banden seines Feinds stürtzet, daß er sich nachmahls von derselben nicht mehr befreyen kan, ohne daß der grosse GOtt durch ausserordentliche Wunder-Macht helffen wird; Dann Christus sagt bey dem Heil. Johannes: Wer Sünd thut, der ist ein Knecht der Sünd;

Sünd; *Joan. 8. 34.* Und in einem anderen Orth spricht der H. Geist deutlich: Den Gottlosen wird sein Ungerechtigkeit fangen, und er wird mit denen Stricken seiner Sünden gebunden. *Prov. 5. 22.* Dieses seynd jene Strick und Band, welche einen sinnlichen Menschen so offt umwicklen, und verwicklen, daß er sich hart oder gar nicht mehr wird aus denenselben entwicklen können, bis er nicht an das End derselben gelanget, welches an die ewige Höllen-Band selbst angeknüpffet ist. Etliche heilige Vätter erklären dieses auf folgende sehr deutliche Weiß. *S. Gregor. L. 4. Moral. c. 23. Isidor. L. de sum. bon. c. 23.* Sie sagen, daß bey derley unachtsam und fahrläßigen Christen die Reitzung zur Sünd, welche gleichsam dieser bis auf die höllische sich erstreckenden Verwicklung das erste Band ist, nach sich zieche den Gedancken, der Gedancken die Neigung, die Neigung den Affect, der Affect die Lust, die Lust die Einwilligung, die Einwilligung die That, die That die Gewohnheit, die Gewohnheit die Verzweiflung ab der Barmhertzigkeit GOttes, die Verzweiflung eine Vertheidigung der begangenen Sünden, auf welche endlich folget eine Ruhm-süchtige Pralerey ab begangenen Lasteren, die das End ist besagter Verstrickung, und mit der Höll in unfehlbare Verbindnuß stehet.

In diese Armseeligkeit werden die Welt-Menschen verleitet, da sie denen Anfechtungen zur Sünd nicht widerstehen mögen, und sich von nächst besten unzuläßigen Empfindungen ihrer sinnlichen Lüsten in alle Unordnung hinschleppen lassen; dann längst ist dieses schon vorgedeutet worden, da die ewige Wahrheit diesen Ausspruch gemacht: **Verhengest du deiner Seel ihren Begierden zu folgen, so wird sie machen, daß sich deine Feind über dich erfreuen.** *Eccl. 18. 31.* Ach! dann, Kinder Adams; Menschen, warum erwöget ihr nicht diesen so wichtigen Punct? O Christen! die ihr auf dieser Erden nur in dem Zeitlichen ohne Aussicht auf das Zukünfftige verächtlich herum kriechet, warum setzet ihr ausser alle Acht eine Sach, welche doch verdienet in reiffeste Betrachtung genommen zu seyn? Wie kan es doch möglich seyn, daß ihr so hinläßig euch bezeiget in eurer so handgreiflich- so förchterlichen Gefahr? Fürwahr die Welt ist anheut auf das äusserste ihres Unglücks verfallen, wo an allen Hülffs-Mittlen zu ihrem Wohlstand verzweiflet ist, massen die Menschen anjetzo nach einem von dem Heil. Job *c. 15.* gegebenen Begriff die Boßheit der Sünden gleich dem unvernünfftigen Vieh, wie das Wasser trüncken, das ist, Sünden häuffen über Sünden ohne Beschwärnuß, ohne Scheu,

Und in dieser in ewige Leibeigenschafft der Höllen fallen;

ohne Angst, ohne sich hierüber einen Gedancken zu machen, oder seine Mißhandlungen zu überlegen, ohne einiger Unruhe des Gewissen, ohne einige Forcht der Höllen-Peyn. In der That, nunmehro hat die Boßheit ihre Gräntzen erreichet, da die Menschen heut zu Tag in jener hartsinnigen Verachtung ihres ruchlossesten Muthwillen leben, und in selben nur lachen und schertzen, wie längst Daniel vorgesagt, da er gesprochen: Die Gottlosen werden ein gottloses Leben führen, und alle Gottlosen werden es nicht verstehen; *Dan. 12. 10.* ja noch weiter schreiten, und in solche immer volle Verfassung stürtzen, von welcher der Weise gesagt: Wann der Gottlose zum tieffesten in die Sünd kommet, alsdann verachtet er alles. *Prov. 18. 3.* Traurige Beschaffenheit! Allein, Menschen, Christen! Was wird endlich folgen auf dieses Verhalten? Leset, was sogleich hinzu füget der Weise, also spricht dieser: Es folget über ihr Schmach und Schand. Leset die deutliche Erklärungen dessen bey dem Apostel, da er geschrieben: Dieser ihr Ende ist die Verdammnuß; deren Ehr wird zu Schanden. *Philip. 3. 19.*

sodann hüte man sich von dieser traurigen Folg.

Nun dann, wer ein wahrer Christ ist, und die Früchten dieses Beruffs zu seinem ewigen Heyl zu geniessen verlanget, dieser hüte sich, daß er nicht in diesem so gefährlichen Irrgarten den rechten Weeg verfehle, und lehrne, wie er bey guter Zeit wider die fleischliche Gelüste streiten soll. Er zertrette den Kopff der höllischen Schlange gleich bey ihrem ersteren Anzischen, und kämpffe wider ihre Angriff nach Vorschrifft, welche in dem vierten und fünfften Buch dieses Weegweisers deutlicher wird an die Hand gegeben werden. Indessen kan das wenige, was gesagt, hinlänglich seyn zu erkennen die Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieses Streits, wie auch die traurige Folge einzusehen, welche wegen Mangel der Achtsamkeit, Geflissenheit, und Geschicklichkeit zu diesem Geistlichen Krieg in der Welt zu erwachsen pflegt.

Zweytes Capitul,

Von Ausübung aller Tugenden.

Man muß nicht nur streiten wider alle Sünd, sondern auch üben alle Tugenden.

NAchdem wir nun erwiesen, wie schlechte Soldaten die Christen seynd in Bestreitung der Sünd, um den Feind ihres Seelen-Heyls zu besiegen, ist noch übrig, daß wir zeigen, wie kluge und gute Haußhalter sie sich verhalte in Vermehrung des Gewinn, und Wachsthum ihrer geistlichen Reichthumen, den sie durch emsige Handlung in Ubung guter tugendlichen Wercken befördern sollten.

Erster Absatz.

Von der Schuldigkeit zur Ausübung aller Tugenden.

Man muß emsig seyn in Ubung aller Tugenden; dann dieses will das alte

ES läßt sich an diesem kein vernünfftiger Zweiffel haben. Der Mensch ist gleich nach seiner Erschaffung zur Arbeit, nicht zu dem Müssiggang bestimmet worden; also stehe es geschrieben: GOtt hat den Menschen in das Paradeiß gestellet, daß er sollte selbes bauen. *Gen. 2. 25.* Eben zu diesem hat der Göttliche Geist in manchen anderen Orten öffters die Menschen angemahnet, und ermunteret, *Prov. 12. Eccl. 20.* daß sie diese Erden unermüdet, arbeitsam, emsig bebauen sollten, welche ihnen GOtt zu ihren Vortheil und Gewinn verliehen hatte. Der Prophet Oseas hat dieses klar zu verstehen geben, da er gesagt: Säet euch in Gerechtigkeit, *Ose. 10. 12.* das ist: bereichet euch durch Ausübung guter Wercken; noch deutlicher aber der Weise erkläret, da er gesprochen: Thue alles inständig, was deine Hand vermag zu thun. *Eccl. 9. 10.* Dessen Ursach er anderweitig mit diesen Worten angedeutet: Die Seel derjenigen, welche arbeiten, wird faist werden; *Prov. 13. 4.* und, wer Gerechtigkeit säet, wird theuren Lohn haben. *Prov. 11. 18.* Endlich hat schon in dem alten Gesatz der Königliche Prophet unter anderen Eigenschafften der Glückseeligkeit eines Menschen auch diese angesetzt, daß jener seelig seyn werde, welcher seine Seel nicht vergeblich genommen, *Ps. 23. 4.* sondern sich mit derselben ermattet, und angewendet, grossen Gewinn und Vortheil für zukünfftiges Leben zu machen.

Also burdet besagte Pflicht uns das alte Gesatz auf; in dem neuen wird uns dieselbe weit ernstlicher noch mehr das neue Gesatz, ein-

eingeschärffet. Die unendlich vortreffliche Verdienst JEsu machen, daß unsere tugendliche Handlungen, welche wir in seinem Namen verrichten, ein fast unschätzbare Würdigkeit erhalten; mithin hat das Gebott sich in guten Wercken nach aller Möglichkeit zu bearbeiten, weit grössere Verbindlichkeit, uns hierzu bey unseren Zeiten anzuhalten; indem wir durch seinen Göttlichen Geist, und Völle seiner verdienten Gnade weit besser aufgelegt worden, die Pflicht zu erfüllen. wie dieses erhellet aus dem Wort GOttes selbst, da er durch den Mund des Propheten Ezechiel die Zeit des Messias vorsagte, und also sprache: Meinen Geist will ich in euch pflantzen, und will machen, daß ihr in meinen Gebotten wandlen sollet, und meine Gericht bewahren, und dieselben in der That vollbringen. *c. 36. 27.* Welches zu verstehen ist von unermüdeter Ausübung des Guten, gemäß jenem Begriff, den der H. Apostel Paulus von guten Christen gibt, da er sie nennet: Jene, für welche Christus sich selbst gegeben hat, damit er sie von aller Ungerechtigkeit erlösete, und ihm selbst ein angenehmes Volck reinigte, das nach guten Wercken strebe; *Tit. 2. 14.* Und jener Beschreibung, die er ein andersmal von guten Christen verfasset, sagend: Wir sind seine Geschöpff, erschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken; *Ephes. 2. 10.* Am besten aber von Christo selbst in dem Evangelium uns erkläret wird, da er in der Gleichnuß eines reichen Wechsel-Herrns, der seinen Dieneren Geld zum Wucheren gegeben, den Zustand und Beschaffenheit jetziger Christen vorstellet. Auch zu diesen, wie zu jenen ist der Befehl ergangen: Handlet, biß daß ich wiederum komme, *Luc. 19. 13.* und Rechenschafft von euch abforderen werde.

Zweyter Absatz.

Von verschiedenen Menschen, welche uns zu unermüdeter Ausübung aller Tugenden in diesem Leben anhalten.

Dieses erforderet die Klugheit auf das Zukünfftige;

Aus allem obigen erhellet, daß der Beruff und Amt eines Christen in dieser Welt nichts anders sey, als aus denen von GOtt verliehenen Pfunden unaufhörlich all möglichen Gewinn und Vortheil zu schaffē, und wie der Apostel ermahnet: In allguten Wercken fruchtbar zu seyn. *Coloss. 1. 10.* Aus disem ersiehet man auch, daß die Zeit unsers Lebens nichts anders dañ ein gewisser Raum, und Platz seye, auf dem

dem wir zu säen und zu pflantzen haben; oder mit einem offentlichen Marckt in Vergleichung stehe, auf dem man durch Handlen und Wucheren das Reich der Himmlen gewinnen muß. Und wer in diesem Handel und Gewerb emsig, fleissig geschickt sich verhält, ist durch den Mund GOttes selbst, *Prov. 10. 5.* als ein kluger Mensch anerkennet; herentgegen jener, welcher unachtsam, nachlässig und faul sich bezeiget, als ein Sohn der Schand erkläret, dieweil er kein Vernunfft hat; dahero ein Gegenstand aller Armuth, Armseeligkeit, und Verachtung seyn wird. Auf dieses zihlen ingleichen ab jene Redens-Arten der Schrifft, da sie saget: von den Arbeitsamen im Guten: Die Die Hand der Starcken wird herrschen: *Prov. 12. 24.* Die Starcken werden Reichthum haben: *Prov. 11. 16.* Wer seinen Acker bauet, der wird den Haufen seiner Früchten hoch machen. *Eccl. 20. 30.* Anderseits aber von denen saumseeligen also spricht: Ein faule Hand schafft Armuth. *Prov. 10. 4.* Endlich gar, um uns nachdrucklich wegen unserer Faulheit und Thorheit zu beschämen, wie auch ein wahres Abscheuen von selber in das Hertz einzuflössen, zu denen unvernünfftigen Thieren uns in die Schul schicket, sagend: Gehe hin zu der Ameisen, du Fauler! und hab Acht auf ihre Weeg, und lehrne Weißheit. Obwol sie weder Führer, noch Meister, noch Herren hat, so bereitet sie doch in Sommer Speiß für sich, und sammlet in der Ernde, daß sie zu essen hat. *Prov. 6. 6.* Wir werden mit derley Worten nicht nur ermahnet unserer Pflicht in guten Tugendhafften Wercken sorgsamst uns zu bearbeiten, sondern auch berichtet, daß es alle Klugheit erfordere, in dieser Zeit für die zukünfftige alle Vorsehung zu machen, und gleichsam in dieser Welt eine Handelschafft aufzurichten, damit wir aus dem Errungenen einstens in jenem Land zu leben haben, nachdem wir reisen müssen.

und die wahre Weißheit,

Diese ist jene so seltene, und höchste Weißheit, welche in der Schrifft die Weißheit der Heiligen *Prov. 9.* genennet ist; jene Weißheit, welche sogar von dem Apostel die Weißheit GOttes selbsten *Rom. 11.* benamset wird; jene Weißheit, welche Isaias heisset die Reichthum des Heyls. *Isa. 53.* Jene Weißheit, von welcher der Weise redet: daß an dieselbe gedencken ein vollkommner Verstand seye, *Sap. 6.* und was noch mehr ist, daß GOTT niemand liebe, als den, der bey dieser Weißheit seine Wohnung habe. *Sap. 7.* Sie ist endlich jene Weißheit, welche von allen verdienet umpfahen zu werden, sofern er nur was weniges ihre Natur,

Würde und Vortheil einsiehet, welche ingleichen die Schrifft beschreibet, da sie hierzu mit diesen Worten ihre Anmahnung gibt: Tritt zu ihr, wie einer der pflüget, und säet, und warte auf ihre gute Früchten; dann du wirst dich in ihrem Werck ein wenig bemühen, und bald von ihrem Gewächs essen. Wie herb und bitter ist die Weißheit denen ungelehrten Leuten; und wer keinen Verstand hat, der wird bey ihr nicht bleiben. ‡ ‡ Sie ist wenig Leuten offenbar; welchen sie aber bekannt ist, bey denen wird sie bleiben, biß sie GOttes Angesicht beschauen. ‡ ‡ Höre mein Sohn! ‡ ‡ Bewahre ihre Weeg mit allen deinen Kräfften. ‡ ‡ dann endlich wirst du Ruhe in ihr finden, und sie wird dir in Lust verwandlet werden. *Eccl. 6. 19.*

nach dem Rath der Apostlen und Befehl Christi,

Also lautet der kluge Rath, den uns der Weise ertheilet; damit wir aber ihn vollführen, und zugleich den in letzten Worten verheissenen Trost, Freud, Ruhe erfahren, mit was Eyffer ruffet nicht der Apostel Paulus, und mahnet eines Mahnens alle allenthalben Gutes mit Uberfluß, in Innbrunst, zu allen Zeiten unter allen Menschen, bey allen Gelegenheiten, in aller Beständigkeit auszuüben? Wohin ziehlet ab die von unserem Erlöser selbst bey Lucas *cap. 16.* angeführte Gleichnus von dem klugen Haußhalter, als gleichfalls auf diesen Zweck, da dieselbe mit einer so Eyffer-vollen Ermahnung geschlossen worden, sich annoch in diesem Leben gute Freund zu machen, durch Austheilung unserer unrechtmässig erworbenen Güteren unter die Arme, daß diese nachmalens uns in das Reich der Himmlen aufnehmen. Wohin wollen deuten alle diese und dergleichen Aussprüch der H. Schrifft, als: Würcket euer Heyl; *Philip. 2.* Befleisset euch desto mehr euren Beruff und Auserwählung durch gute Werck gewiß zu machen; *2. Petr. 1. 10.* Lasset uns, weil wir Zeit haben, ‡ Gutes thun; *Gal. 6. 10.* Als auch das, damit wir alle Sorgfalt auf tugendliche Handlungen verwenden; zumalen da uns in letzten Worten deutlich bemercket wird, daß uns die Zeit unsers Lebens nur in dieser Absicht allein mitgetheilet worden, nach welcher, wann sie einsmals verstrichen ist, nicht mehr Weil und Platz seyn wird, was Gutes zu thun; dann der Erlöser selbst gesprochen: **Es wird die Nacht ankommen, in welcher niemand mehr würckrn kan.** *Joan. 9. 4.*

Dritter

Dritter Absatz.

Von dem Eyffer in guten tugendhafften Handlungen der ersteren, von der Lauigkeit in denselben der heutigen Christen.

Dieses erforderet das Beyspihl der ersteren Christen, so nachzufolgen.

WAs erstaunliches Verhalten zeiget sich in denen ersten und heutigen Christen, wann man in Betrachtung nimmt eben angemerckte traurige Nacht, in der man einsmals nicht mehr wird würcken können. Was Aufmerckſamkeit und Emsigkeit haben jene heilige Christen der ersteren Kirche angewendet, sich volle Zeit, alle Gelegenheiten zu dem Guten zu Nutzen zu machen; herentgegen in was gäntzlicher Vergessenheit dieſer Pflicht pflegen heut lebende Christen ihre Zeit elendig zu verderben. Jene, haben nachgefolget einem klugen Ackersmann, welcher bey schöner angenehmer Zeit ausgesäet; und einem geschickt vorsichtigen Kauffmann, der sein Geld umgewendet, da die Handelschafft in Flor gestanden, und den erwünschten zahlreichen Gewinn versprochen hat. Sie sahen, daß ihre Zeit zu würcken kurtz seyn wurde, und dahero bearbeiteten sie sich in unermüdetem Fleiß, so lang dieſelbe gewähret. Von diesem viel anderes zu geschweigen, können forderſamſt reden, so viele trefflich- und herrliche Würckungen der Christlichen Lieb, welche annoch unzählige vor denen Augen stehende Denckmahl ihrer Groß-muth und Freygebigkeit vorweiſet. Wie viele Kirchen haben sie erbauet, gestifftet, mit allen reichlichſten Unterhalt versehen; wie viele Bischthümer, Dechaneyen, Chor-Herren- und Dom-Stiffter, Prebenden, Capellen, und andere geistliche Pfründten aufgerichtet; wieviel Spitäler, und andere Wohnstätt zu Erhaltung der Armen, Krancken, Verlaſſenen, Presthafften, Armseeligen aufgestellet; wie viele Seminarien, Versammlungen, Hohe und Niedere Schulen zu Aufnahm der Wissenschafft eingeführet; wie viele kostbare Brucken, Straſſen, und andere zur gemeinschafftlichen Bequemlichkeit dienliche Sachen aus eignen Kösten zu dem Besten des sammentlichen gemeinen Weesen verfertigen lassen; wie viele Orth Plätz, Wohnungen zur Ubung der Gottseeligkeit und vollkommneren Wandel hergegeben, zubereitet, eingerichtet, als Abbteyen, Prioraten, Clöſter, Einsidlereyen, und andere dergleichen Wohnstätt, in in welchen sich aufhalten konnten jene fromme Perſonen, welche sich

entschlossen hatten, von der Welt sich abzusönderen, GOtt sich gäntzlich zu ergeben, in Betrachtung himmlischer Ding, und Ubung eines einsamen Wandels in all möglichen tugendlichen Handlungen und Wercken ihre Lebens-Täg zuzubringen. All diese Werck der Gottseeligkeit, und noch viel mehrere, die ich hier nicht beybringen kan, haben ihren Ursprung zu dancken denen Schatz-Kästen der frommen Christen, die in verwichenen Zeiten gelebet, und nicht nur allein das Uberflüssige, sondern auch einen Theil des zu ihrem Unterhalt Nothwendigen hergeschossen, ja sogar vieles, ihren Kinderen und Nachkömmling Zugehöriges dargeströcket haben, damit sie solches zu guten Wercken, milden Stifftungen, tugendlichen Handlungen, folgsam zum Besten ihrer Seelen anwenden mögten. Was geschiehet aber anjetzo zu unseren Zeiten, da ein allgemeine Sitten-Verderbnuß eingeschlichen ist? Wie fern sind wir von einer dergleichen Freygebigkeit, welche auch nur den geringsten Theil von unserer benöthigten Auskunfft dem Leib entziehen, und für derley Werck der Christlichen Gottseeligkeit aufschlachten sollte? Ja haben wir wohl einen Anstand oder Scheu, wann wir die Arme, und die Diener GOttes jener Güteren, und Nahrungs-Mittlen berauben können, welche ihnen unsere Vorfahrer hinterlassen haben? Ach! wohin kommet auch jenes, was wir in Uberschuß haben? Wird nicht solches insgemein verschwendet vielmehr auf Hund, oder andere dergleichen Thier, ja auf noch verächtlichere Sachen, als für gottseelige Werck zu Hülff und Trost unserer armen Neben-Menschen, oder zu ewigem Wohl unserer Seelen für künfftige Welt. So sehr ist heutiges Tags aller Eyffer zu Erfüllung der Pflicht in möglich tugendlichen Handlungen sich zu üben in Abschlag verfallen.

die Lauigkeit der heutigen Christen, so zu vermeyden ist.

Drittes Capitel.

Beschluß dieser Abhandlung, und des zweyten Buchs.

Man halte sich dann an diese zwey Pflichten, weilen auf diesen die Vollkommenheit des Christenthum beruhet,

ICh schlüsse nun gegenwärtige Abhandlung, und mit dieser das zweyte Buch in einigen fruchtbaren Anmerckungen. Erstlich erhellet aus dem, was bißhero beygebracht worden. Was vortrefflich und vollkommnes Geschöpff ein wahrer Christ seye, dessen Lebens-Lauff nichts anders ist, als ein immerwährender Kampff wider alle Sünd, und eine unabläßliche Ubung all tugendlicher Handlungen, welche sein Hertz und Hand zu bewerckstellen fähig ist. Wann

ein

eine solch-gestaltete Lebens-Art in der That mit aller Nettigkeit geführet wurde nach jener Vorschrifft, die Christus als derselben Urheber selbst gemacht hatte, ist unlaugbar, daß die Christliche Religions-Gemeinden, ein Glückseeliger, Englischer ja himmlischer Lebens-Stand wären. Es wurde in derselben noch Betrug, noch List, noch Verschlagenheit, noch Zweyspalt, noch Gewaltthätigkeit, noch Boßheit herrschen; folgsam kein Zeitliches Gesätz nöthig seyn, das derley Mißhandlungen bestraffen sollte; dann eintzig und allein, Krafft des Gesatz der Religion, und des Gewissen, wurde alles stehen und handlen in vollständiger Aufrichtigkeit, Wahrhafftigkeit, Ehrbarkeit, Einhelligkeit und Lieb, nicht anderst, als wir man in denen ersten Zeiten des Christenthums sich verhalten, allwo dieses Gesätz des Gewissens der Grund aller Handlungen gewesen. Alleinig, da bey unseren Zeiten die Welt insgemein fast in allen Orthen diese zwey Haupt-Pflichten des wahren Christenthums, nemlich den hertzhafften Widerstand gegen alle Sünd, und die emsige Ubung in allen tugendlichen Wercken gäntzlich hintan gesetzet, dahero sehr viel, ja die meiste Christen auf eine so ungebundene und sinnliche Lebens-Weiß verfallen, die vielleicht der best-gesittete Theil der Unglaubigen zu ergreiffen, ein Abscheuen tragen wurde, gereichet nicht dieses zur grösten und unerträglichen Unehr unserem Erlöser, der sein Leben aufgeschlachtet hat, um uns auf einen besseren Lebens-Wandel zu verleiten? Mithin erforderet nicht alle Vernunfft, Befugnuß, Billichkeit, daß die Bestraffung derley ihres Namen unwürdigen Christen an jenem letzten Gerichts-Tag nach aller Gerechtigkeit weit grösser und schwerer seye, als die Züchtigung der Unglaubigen Heyden, welche keinesweegs zur Anleitung jenes Liecht, und Beyhülff gehabt, wegen dem Christus einen so scharffen Verweiß manchen undanckbaren Städten gegeben, in welchen er fruchtlos geprediget, da er zu ihnen gesprochen. Wehe dir Chorozaim, wehe dir Berhsaida; dann wann zu Tyrus und Sidon die Wunderthaten geschehen wären, die unter unter euch geschehen seynd, hätten sie vorlängst in härenen Kleideren, und in der Aschen Buß gethan. Aber ich sag euch, es wird Tyrus und Sidon erträglicher fallen am Tag des Gerichts, dann euch. *Matth. 11. 21.* Ach daß doch heut zu Tag lebende Christen diesen Punct nach aller Reiffe erwögten.

weilen anſonſt vor GOtt ſtrengſte Rechenſchafft zu geben, u. ſchwereſte Beſtraffung zu erwarten iſt,

Zweytens iſt aus dieſen und anderen oben ermeldten Sachen abzunehmen, auf was zerſchiedene Art die Fromme, und die Böſe ihre Lebens-Täg in dieſer Welt zuruck legen, und auf was verſchiedene Weiß ſie einſtens werden von GOtt gehalten werden, welcher einen jeden nach ſeinen Wercken, wie Paulus ſagt, *Rom.* 2. 2. *Tim.* 4. 2. *Cor.* 5. belohnet, und beſtrafft. Dann erſtlich enthält ſich ein Tugend-liebender Chriſt nicht nur von der Sünd, und forderſamſt von jener, welche von denen GOttsGelehrten die Todt-Sünd benamſet, und von jeden mit Beyhülff der Gnad GOttes kan vermieden werden, ſonderen vermehrt ſich auch durch ſeinen ununterbrochenen Widerſtand gegen dieſelbe von Zeit zu Zeit den Verdienſt zu Vergröſſerung ſeiner Herrlichkeit in den Himmlen; da in Gegentheil ein Laſterhaffter Chriſt, der ſich all reitzenden unordentlichen Begierlichkeit zu einem Schlacht-Opffer macht, nicht nur keinen Verdienſt erringet, ſondern Sünden mit Sünden ohne End, ohne Zahl, ohne Maaß überhäufft. Ferners ein tugendſamer Chriſt, nebſt deme daß er ſich von aller Sünd hütet, und neue Verdienſt durch fortwährenden Kämpf wider dieſelbe ſich ſammlet, bewürcket über das unzählige gute Handlungen, wenigiſt innerlich in dem Hertz durch beſten Will und Begierd, welche vor GOTT eben ſo wohlgefällig ſeynd, als wann er ſie in der That hätte zu Stand gebracht, ſo fern er dieſes zu thun fähig wäre geweſen; wo hingegen ein denen Laſtern ergebener Chriſt nicht nur nichts Gutes thut weder in ſeinen Handlungen, weder in ſeinen Gedancken, ſondern ſtatt deſſen unzahlbare Sünden und Mängel begehet. Dann gleichwie der erſte gäntzlich ſein Hertz, ſeine Wort, all ſeine Kräfften nach von GOtt ihme verliehener Macht in Ausübung der Tugend, und Vermeydung der Sünd beſchäfftiget; alſo verwendet der Zweyte all ſein Vermögen Leibs und der Seel, all ſeiner Weeſenheit in dem Dienſt der Welt, des Fleiſch, der Eitelkeiten, und Vermehrung der Feinden zum Nachtheil des Reichs Chriſti, und deſſen Ehr; Und dahero, gleichwie der einte von Stund zu Stund vor GOtt an Maaß der Verdienſten zunimmet, mithin nach deſſen Verheiſſen auch die Gnad in dieſem, und die Glory in jenem Leben ihren Zuwachs bey ihme erlanget; alſo auch wachſet der anderte immerdar an der Zahl der Sünden vor dem Thron der Göttlichen Gerechtigkeit, wegen denen er nichts anders nach aller Gebühr zu erwarten hat, als ſeine Verdammnuß, und noch gröſſere Peynen in dem ewigen Höllen-Feur. Nun auf dieſen ſo faſt ſich entgegen ſtehenden Straſſen führen

führen sie ihren Lebens-Lauf durch zwantzig, viertzig, ja sechszig Jahr, und gelangen endlich zu ihrer letzten Stund jeder in gantz zerschiedener Verhältniß. Da dann ihme also ist, wie gezeiget, was ist es Wunder, wann ihre Vergeltung einstens so ungleich seyn wird, indem anjetzo in dieser Welt ihre Aufführung so entgegen laufendes Verhalten vorgewiesen hat.

weilen] mithin alles der Seel daran gelegen ist zu ihrem Heyl.

Christ! so fern du nach den Reglen wahrer Klugheit handlen wilst, lehrne dann ab diesem End dergleichen Betrachtungen vernünfftig dencken, da du noch Zeit hast. Findest du nach wohl überlegten diesen zweyen Pflichten des wahren Christenthum, daß du bishero auf der unrechten Straß deine Weege genommen wider alle Erfoderung deines so H. Beruff, sage GOTT danck wegen dieser so grossen Wohlthat, daß er dir die Gefahr entdecken wollen, da du noch Weil hast derselben dich zu entziehen. Wie viele brinnen würcklich in denen Höllen-Flammen, und werden ewig allda brinnen, welche Zeit ihres Lebens niemalen in Ernst an diese Wahrheiten gedacht haben; Jedoch, wann sie diese sonderheitliche Gunst erfahren hätten, welche dir nunmehro erwiesen worden, da dir diese Grund-Sätz vor anderen so deutlich vorgehalten seynd, ihrem ewigen Unglück wurden entronnen seyn, in welches sie anjetzo verfallen ohne Hoffnung einiger Erledigung, eines Trosts. Bediene dich dann, lieber Christ, der Barmhertzigkeit deines GOttes zu deinem Vortheil, nicht zu deiner grösseren und unleydentlicheren Verdammnuß. Achte nicht so ringsinnig, und werffe nicht so hartnäckig in das Koth jenes kostbare Edelgestein, deine Seel, welche Christus JEsus durch so theuren Werth seines Lebens und Tod erkauffet hat, und annoch so inmüthig und ernstlich seelig zu machen, mit seinen Gnaden zu bereichen anjetzo, alldort in höherer Glory zu crönen verlanget, so fern du nur dieselbe in seine Hand liefern, und nach seinen heiligsten, und süssesten Gesätzen führen willst. Erinnere dich öffters, was du wurdest in dem letzten Augenblick deines Lebens wünschen wirst, gethan zu haben. Und in dieser Absicht überdencke den zweyten und dritten Absatz des zweyten Capitels der ersten Abhandlung folgenden Buchs in aller Auffmercksamkeit.

Ende des zweyten Buchs.

Weeg-

Weegweiser der Menschen zu ihrem ewigen Heyl,

Drittes Buch.

Erste Abhandlung.

Erste Grund = Ursach,

Die Rechenschafft, welche ein Mensch an dem allgemeinen Gerichts = Tag zu geben hat, und die Gerechtigkeit, welche GOtt an demselben nach aller Schärffe zeigen wird.

Erstes Capitul.

Von dem Gericht.

Erster Absatz.

Von dem Gericht, von dem Richter, von denen Ursachen eines allgemeinen Gerichts, von der Nothwendigkeit solches reiff zu erwögen.

Die Klugheit erforderet, daß man an die Rechenschafft dencke, die

DJe Klugheit erfoderet vor allem, daß jeder Diener in diesem Leben, dem ein Amt von seinem Herrn aufgetragen ist, wohl erwöge, und allzeit dencke, was Rechenschafft dieser sein Befehlshaber von ihm begehren, und mit was Gemüths, Verfassung er dieselbe anverlangen wird; das ist, ob dieser sein Gebieter

bieter von einer netten oder ringsinnigen, von einer nachsichtigen oder scharffen, von einer milden oder strengen Art seye, und Macht habe, ihne nach seiner Willkühr zu bestraffen, so fern er fällig gefunden seyn soll. Solchermassen hat sich jeder seines Heyls geflissener Christ zu verhalten in Betreff der Pflicht, welche ihm in diesem Leben nach in vorgehenden Büchern gegebenen Erklärung aufgebürdet worden; nemlich, ingleichem muß er nach denen Reglen aller Klugheit mit vieler Aufmercksamkeit bey sich überlegen, was Rechenschafft sein Erlöser und HERR einsweilens von ihm foderen, und auf was Weiß diese ansuchen wird; ob er in aller Schärffe, oder Güte, in aller Strenge, oder Milde mit ihm verfahren soll. Ein vernünfftiger Mensch kan dieses leicht fassen in Betrachtung folgender zween Puncten.

Wegen von GOtt aufgelegten Pflichten,

Erstens, wann er erwögen will die Ordnung, die Weiß, die Umständ, mit welchen GOtt dessen Pflichten, und Amt, das ist, das Gesatz, und Regel seiner Lebens-Art offenbar der Welt angekündet habe. Es ist dieses in dem Buch Exodus *19.* & *20.* in weitläufiger Beschreibung nachzulesen. Allda kan er sehen, mit was entsetzlich- und förchterlicher Majestät, unter was Schröcken und Schauer, mit was Lermen und Getöß der Donner-Klapf und Posaunen-Schaal ein Engel dem Volck Israel die zehen Gebott vorgetragen habe, in welchen die vollständigste Vorschrifft eines tugendlichen Wandels abgeschilderet ist. Die Absicht dieser so schröcklich, und Schauer-vollen Ankündung ist gewesen, daß wir die Ubertrettung dieses Gesatz höchstens förchten sollen; da insgemein die Fürsten auf dieser Erden ihre Gesätz mit weit grösserem Schröcken zu vollziehen, als kundbar zu machen pflegen.

GOtt selbst muss gegeben werden

Zweytens, wann er überdencken wird, was für ein Richter jener seye, dem wir auf seine Anforderung Rechenschafft zu geben haben. Paulus zeiget auf diesen mit deutlichen Worten: Wir alle, sagt er: müssen vor dem Richter-Stuhl Christi offenbaret werden, auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er in seinem eigenen Leib gehandlet hat, entweder Gutes, oder Böses. *2. Cor. 5. 10.* Von Christo selbst wird dieses bekräfftiget in zerschiedenen Gleichnussen, in welchen er sich erkläret, daß er Rechenschafft werde verlangen von jenen Pfunden, die er seinen Dieneren in dieser Welt mitgetheilet hat. *Luc. 12. 16. 19. 20.* Er deutet so gar bey dem Heil. Matthäus die Weiß an, mit welcher er dieselbe begehren wolle. Der Sohn des Men-

schen, spricht er, wird in der Herrlichkeit seines Vatters kommen mit seinen Englen, und alsdann wird er einem jeglichen nach seinen Wercken vergelten. *Matth. 16. 27.* Und anderstwo redet er mit noch grösserer Schärffe und Klarheit also: Ich sage euch, daß die Menschen von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben, am Tag des Gerichts werden Rechnung geben müssen. *Matth. 12. 36.* Es erhellet dann aus dieser Redens-Art unsers Erlösers, daß wir nicht nur allein von unseren Wercken Rechenschafft, sondern auch, daß wir diese ihm selbst werden ablegen müssen; dann er auch in einer anderen Stell den Ausspruch ergehen lassen von sich, daß er Richter und Zeug seye, *Jerem. 29. 23.* wann diese Rechnung wird gemacht werden. Ingleichen ist uns angedeutet, daß diese Rechenschafft auf das netteste werde vorgenommen seyn, ohne daß der geringste in diesem Leben begangene Fehler werde übersehen werden; und daß einem jeden der gebührende Lohn, oder Straff gemäß seiner Thaten in gerechter Verhältnüß solle zu Theil kommen. Endlich wird diese Handlung, damit deroselben Majestät und Förchterlichkeit, mit welcher sie vor sich gehen wird, deutlicher ausgedrucket seye, von Christo selbst ein Gericht, und Richter-Stuhl benamset, auf welchem er das endliche Urtheil des Lebens, oder des Todts absprechen wird.

In dem sonderheitlichen und allgemeinen Gericht

Die Schrifft theilet dieses Gericht ab in das sonderheitliche, und in das allgemeine. Das erste wird also genennet, weilen daßselbe wird gehalten seyn über jede Seel, so bald sie von dem Leib wird abgesönderet werden nach der Aussag des Apostels: Dem Menschen ist gesetzt, einmahl zu sterben; darnach aber das Gericht. *Hebr. 9. 27.* Das zweyte aber erhält seinen Namen ab deme, da selbes wird angestellet seyn über alle sammentliche Menschen an jenem letzten Tag, an dem das gantze Menschliche Geschlecht ihre Wohnstadt auf dieser Erden zu verlassen hat. Von diesem Gericht seynd zu verstehen oben angezogene Wort Christi, wie auch andere unzählige Schrifft-Stellen, welche uns vorläufig diesen förcht- und Schröckens-vollen Tag ankünden. Wiewohlen zwar jede Seel, welche von dieser Welt abgehet, schon in dem ersten sonderheitlichen Gericht das unwiederrufliche Urtheil ihres ewigen Todts, oder Lebens anhören muß, wie solches der arme Latzarus, und der reiche Prasser erfahren, unter denen dem ersteren die ewige Ruhe, dem zweyten die ewige Peyn, beeden sogleich nach ihrem Todt, ist zugesprochen worden, *Luc. 16.* Nichts destominder führen die Heilige manche sattsam überzeigende

Ur-

Ursachen an, warum die Göttliche Weißheit nebst diesem sonderheitlichen annoch ein offentlich und allgemeines Gericht angeordnet habe.

aus verschiedenen erheblichen Ursachen; dann

Die erste ist, daß der Leib des Menschen, nachdem er an jenem Tag von dem Grab wird erstanden seyn, zugleich mit der Seel ab ihrer ewigen Glory, oder ab ihrer ewigen Peyn Theil nehmen könne, gleichwie er in diesem Leben theilhaftig gewesen der Tugenden oder der Lasteren, welche sie verhandlet hat. Die zweyte, daß Christus JEsus, indem er in dieser Welt offenbar verachtet, entunehret, und nebst anderen Heiligen seinen Nachfolgeren mit Schimpff und Spott im Angesicht aller Menschen überhäuffet worden, also nach Erfordernüß aller Vollerständigkeit einsmahlens in dieser Welt zeigen könne seine Macht und Majestät vor denen Augen aller Geschöpffen, sonderbar seiner grausamsten und boßhaftisten Feinden, welche ihn nach diesem Tag niemahls mehr werden zu sehen haben. Die dritte, daß die Sünder und die Fromme offentlich ihren endlichen Lohn und Straff, jede in Gegenwart der anderen, empfahen zu grösserem Verdruß und Beschämung der Gottlosen, und mehreren Trost und Ehr der Tugendhafften, als welche insgemein bey jenen in dieser Welt ein Ziel-Scheiben aller Verachtung, Verhöhung, und Verfolgung gewesen seynd. Die vierte, und letzte ist; die Menschen, wann sie sterben, nehmen nicht allzeit mit sich all verübtes Gute, oder Böse; zerschiedene Ding müssen zuruck bleiben, welche ihren Verdienst, oder Unverdienst nach dem Todt vergrösseren können; derley Sachen seynd ihre Beyspiel, Unterweisungen, die zeitliche Güter, die Wissenschafften, die verfertigte Bücher, gehaltene Predigen, Ermahnungs-Reden, und andere dergleichen gute Werck, aus welchen nach ihrem Ableiben viel Gutes oder Böses erwachsen kan. Es ist dann billich, daß die Belohnung derselben in diesem Tag erfolge, weilen sie eigentlich ihnen nicht kan ausgeworffen werden, so lang diese Welt noch stehet; dann ihr Lohn oder Straff in jenen Orthen, wo sie sich befinden, alltäglich einen grösseren Zuwachs erlangen kan mittels des Guten oder Bösen, welches auf dieser Erden sich hat ereignen können durch jenen Werck-Zeug, den sie hinterlassen haben. dahero sagen die Gottsgelehrte, daß die Herrlichkeit eines H. Paulus in dem Himel alltäglich wachse, und bis ans End der Welt wachsen werde wegen jenen, welche alle Tag aus seinen Göttlichen Lehr-Unterweisungen, und erbäulichsten Tugend-Beyspielen Frucht schaffen, gleichwie hingegen die Peynen eines Arrius, oder Sabellius, oder

anderer Erlz = Ketzer sich forthin vermehren nach Maaß der Zahl jener, welche von Zeit zu Zeit durch ihre vergiffte und aufrührische Lehren verführet werden. Eben dieses lehren sie von denen zaumlosen Dichteren, und anderen unreinen Schrifftstelleren, welche zu ihren Angedencken unzüchtige, und kottige Werck nach sich hinterlassen; wie auch von denen lasterhafften fahrläßigen Elteren, Hauß-Vätteren, Lehrmeisteren ꝛc. welche mittels ihrer bösen Beyspielen, und unverständiger Lebens-Art Anlaß gegeben, zu dem Sitten-Verderb bey ihren Kinderen, Dieneren, Schuleren, die ihrer Obsorg anvertrauet gewesen. All diese müssen dann in diesem allgemeinin Gerichts-Tag ihre gebühren-Straff oder Belohnung erhalten, da nach demselben nicht mehr Platz und Zeit ist eine Peyn, oder Lohn zu verdienen; massen alsdann die Welt ihr End wird erreichet, und der höchste Richter das endliche Urtheil abgesprochen haben über alles, was sich von Anbeginn derselben zugetragen hat.

Diese Erwögung ist ein Mittel, daß man die Pflichten eines wahren Christen erfülle, und den rechten

Nun dieses letzte, und allgemeine Gericht, welches eine Bestättigung des sonderheitlichen endliche Schlüssung, und vollständige Rechtfertigung der von dem menschlichen Geschlecht über ihren in dieser irrdischen Pilgerschafft geführten Handel und Wandel abgeleg-

ten sonderbaren Rechnungen in sich enthält, wird von der H. Schrifft inständigist anbefohlen, allzeit bey jederman in Gedächtnuß und Erwögung zu stehen als das höchste und wichtigiste Geschäfft, welches jemahls unter Handen seyn kan, und das kräfftigst und mächtigiste Mittel, welches immer für die gebräuchliche Menschen in dieser Welt mag ersonnen werden, um sie in dem Zaum zu halten, daß sie nicht auf dem Laster-Weeg ausschweiffen. Dann auf dieses zielen diese Wort: In allen deinen Wercken dencke auf deine letzte Ding, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen. *Eccs.* 7. 40. David scheinet, daß er solches an sich erfahren, da er geschrieben: Ich hab die Weeg des HErrn bewahret, und nicht gottloß gehandlet wider meinen GOtt; dann alle seine Recht seynd vor meinem Angesicht, und seine Gerechtigkeiten hab ich von mir nicht verworffen; und ich will unbefleckt mit ihm seyn, und will mich hüten vor meiner Boßheit. *Psal.* 17. 22. So auch hat der Heil. Prophet Moyses, da er das Volck Israel blinder Dings sich in Sünden stürtzen sahe, in vollem Eyffer aufgeruffen: Es ist ein Volck ohne Rath, und ohne Vorsichtigkeit; Wolte GOtt, daß sie weis wären, und verstunden, und vorhin seheten, was zum letzten seyn wird. *Deuter.* 32. 28. Er wolte sagen, wann

Weeg zu seinem Heyl lauffe.

sie

sie so viel Verstand hätten, und betrachteten, was strenge Rechenschafft sie in jenem letzten Tag GOtt wegen ihren Wercken geben müßten, wurden sie ihn auf sothane Weiß nicht belaydigen. Allein, wie anderwärtig die Schrifft meldet, weilen dieser Tag der Rechenschafft annoch entfernet ist, und das Urtheil wider die Böse nicht alsogleich ausgesprochen wird, so thun die Menschen-Kinder Böses ohne einiger Forcht. *Eccl. 8. 11.* Es ist dann billich, daß wir zu unserem heylsamen Unterricht in aller Bedachtsamkeit erwögen, was für ein Tag dieser letzte seyn wird, dessen Angedencken so offt und nachdrucklich von der Schrifft angepriesen ist.

Zweyter Absatz.

Von der Beschaffenheit des Gerichts.

Die Beschaffenheit des Gerichts

DAmit die Erwögung jenes letzten allgemeinen Gerichts-Tag fruchtbar seye, ist erforderlich, daß man von demselben sich einen vollständig deutlichen Begriff mache. Dieses wird geschehen, wann wir von diesem grossen Tag überdencken wollen die Veranstaltungen, welche vor demselben sich zeigen; die Handlungen, welche in demselben sich zutragen; die Folgen, welche auf das in demselben gefällte Urtheil, und gäntzlich vollendetes Gericht sich ereignen werden. Nächst stehende Abschnitt sollen all dieses vorweisen.

Erster Abschnitt.

Die Veranstaltungen vor dem Gericht.

Die Veranstaltungen vor dem Gericht in Verwirrung und Empörung aller Reichen dieser Welt ꝛc.

DJe Ewige Wißheit des Allmächtigen GOttes hat zu Vergrösserung des Schröckens und der Majestät dieses grossen Tags verordnet, daß bey Annäherung dessen entsetzliche und förchterliche Veranstaltungen in der Welt demselben vorlauffen sollen. Die erste ist die Verwürrung, der Zweyspalt, die Empörung aller Reich, und Völckerschafften dieser Erden. Unser Erlöser hat die Beschreibung dessen seinen Apostlen mit diesen Worten vorgetragen: Wann ihr von Kriegen, und von Aufruhr hören werdet, so entsetzet euch nicht, dann dieß muß erstlich geschehen, aber das End ist noch nicht also bald vorhanden; Ein Volck wird sich erheben wider das andere, und ein Königreich wider das andere, und es wer-

den hin und wieder grosse Erdbidem seyn, und Pestilentz, und Hunger, und Schröcken vom Himmel, und grosse Zeichen werden geschehen. *Luc.* 21. 9. Uber diese Aussag redet ein Heil. Gregorius also: *Hom.* 13. *in Evang.* „ Vor der letzten Trübsaal werden viele andere kommen; und in diesen vorgehenden „ vielfältigen Ublen seynd die folgende ewige Ubel angedeutet. „ Dahero hat Christus gesagt, „ daß nach denen Kriegen und Aufruhren noch nicht alsbald das „ End werde vorhanden seyn; „ dann viele zergängliche Unheyl „ vorgehen werden, um anzukünden das Ewige, welches folgen „ muß.

Welche längst vorgesagt worden von denen Propheten,

Diese schröckliche Krieg und Verwirrungen, welche Christus JEsus durch den Heil. Lucas erkläret, seynd in anderen Orthen der Schrifft noch umständlicher, und deutlicher angesetzt; sonderlich aber bey denen zween Propheten Ezechiel, und Daniel, 38. 7. und in denen Offenbarungen des Heil. Johannes *Apoc.* 13. in welchen vorgesaget wird, daß einige Zeit vor dem endlichen Gericht auf dieser Erden erscheinen werde ein Mensch der Sünd, Antichrist genannt, S. *Hieron. Com. in c.* 7. *Dan. in fin.* der nach Eroberung vieler Reich sich zu einem vollmächtigen Herrn, und Beherrscher der gantzen Welt aufwerffen, unter denen frommen Christen grössere Grausamkeit ausüben, und mehr unschuldiges Blut vergiessen wird in Zeit von viert halb Jahren, die seine schröckliche Tyraney dauren solle, als alle andere Feind GOttes, welche von Anfang der Welt bishiehero getobet haben. Diesen sonderheitlichen Umstand stellet auch auf eine seltsame Art vor der Prophet Ezechiel, 28. 29. welcher in Beschreibung einer grausamsten und blutigisten Schlacht, die nächst der Stadt Jerusalem erfolgen, und nach der die Waffen der Erschlagenen durch sieben Jahr zum Feur machen erklöcken sollen, diese Erzehlung in der Person GOttes hinbeyfüget: „ Ich hab in meinem Eyffer geredet, und in dem Feur meines „ Zorns gesagt, daß in denen letzten Tägen, in welchen Gog, und „ Magog auf diese Erden kommen „ wird (diese Nämen deuten an „ das Kriegs-Heer des Antichrist) „ eine grosse Empörung auf dieser „ Welt entstehen soll. Die Fisch „ in dem Meer, die Vögel in dem „ Lufft, die Thier auf dem Feld, „ alles Ungeziffer, so sich auf dieser Erden beweget, alle Menschen, welche dieselbe bewohnen, „ werden vor mir in Aufruhr und „ Verwirrung stehen. Die Berg „ werden umgekehret werden, „ und alle Mauren nebst denen „ Wänden über den Hauffen fallen. Ich wird von allen meinen

„ Ber-

„ Bergen das Schwerd wider
„ ihn schwingen; und ein jeder
„ wird das Schwerd wider seinen
„ Bruder richten. Ich wird ihn
„ richten mit Pestilentz, mit Blut,
„ mit einem tobenden Sturm-
„ Wetter, und Hagel-Steinen,
„ welche von ungeheurer Grösse
„ über ihn fallen sollen. Ich will
„ über ihn, und über sein Heer,
„ und über die viele Völcker, wel-
„ che bey ihm seynd, Feur und
„ Schweffel regnen lassen. Und
„ du Sohn des Menschen sage zu
„ allen Geflügel, zu allen Vöglen,
„ zu allen Thieren des Felds; ver-
„ sammlet euch, eilet, lauffet zu-
„ sam von allen Seiten her, zu
„ meinem Opffer, daß ich euch be-
„ reite, zu dem grossen Schlacht-
„ Opffer auf den Bergen Israel.
„ Ihr sollet das Fleisch der Star-
„ cken fressen, und das Blut der
„ Fürsten des Lands sauffen. Ihr
„ Ihr werdet ihre Fette fressen,
„ daß ihr satt, und ihr Blut sauf-
„ fen, daß ihr truncken seyet. Ihr
„ sollet euch ersättigen an meinem
„ Tisch, und alle Völcker mein
„ Gericht sehen, das ich geübet,
„ und meine Hand, die ich an sie
„ geleget hab.

den. Nach welcher verfloßner Zeit in denen Himmlen, und unter denen Elementen weit förchterlichere Veranstaltungen folgen werden. Christus selbst und seine Heilige haben dieselbe auf diese Art erkläret: *Luc. 21. Matth. 24. Marc. 13. 1. Petr. 3.* „ In diesen Tagen wer-
„ den Zeichen geschehen an der
„ Sonn, und an dem Mond,
„ und an denen Sternen. Die
„ Sonn wird sich verfinsteren, der
„ Mond kein Liecht von sich geben;
„ die Stern werden von dem Him-
„ mel fallen, und alle Himmels-
„ Angel sich bewögen; die Him-
„ mel werden sich umkehren mit
„ grossem Gewalt, die Element
„ sich auflössen durch die Hitz, und
„ und die Erden samt allen in ihr
„ befindlichen Dingen vom Feur
„ zerbrennen. Alsdann wird auf
„ der Erden seyn Aengstigung
„ des Volcks, die wegen Schrö-
„ cken und und ungestimmen Rau-
„ schen des Meers, und der Was-
„ ser-Wellen unaussprechlich ist.
„ Die Menschen werden ver-
„ schmachten vor Forcht und Er-
„ wartung deren Dingen, die über
„ den gantzen Erden-Kreiß kom-
„ men sollen. So viel haben wir
„ in denen Evangelien zu lesen.

Von Christo in denen Evangelien,

Also redet GOtt, ja er sagt noch mehr, das ich kürtze halber übergehe, von denen grossen Trübsalen, und Unordnungen, die sich unter denen Menschen kurtz vor diesem Gerichts-Tag ereignen wer-

Der Heil. Johannes, der geliebte Jünger JEsu erzehlet eben dieses gemäß ihm gemachter Offenbarung in mehrer Weitläufigkeit auf folgende Weiß. *Apoc. 6. 8.*

Von dem H. Johannes in der geheimen Offenbarung.

9. 10. 11. 16. „ Ich hab gehö-
„ ret, sagt er, eine Stimm, gleich
„ einer Donner-Stimm, welche
„ zu mir geruffen: komme, und
„ sehe; und ich hab gesehen. Und
„ siehe, es ware ein weisses Pferd
„ da, und der darauf saß, hatte
„ einen Bogen, und zoge aus zu
„ überwinden. Es kame hernach
„ ein schwartzes Pferd, und der
„ darauf saß, hatte eine Waag in
„ der Hand. Nachmahls gienge
„ herfür ein falbes Pferd, und
„ der darauf saß, war der Todt
„ genannt, und die Höll folgte
„ ihm nach; und ihm war die
„ Macht gegeben zu tödten mit dem
„ Schwerd, mit dem Hunger,
„ mit dem Sterb, und mit denen
„ wilden Thieren auf Erden. Und
„ siehe, es entstunde ein grosses
„ Erdbeben, und die Sonn war
„ schwartz, und der Mond gleich-
„ wie Blut, und die Sternen fie-
„ len auf die Erden; alle Berg
„ und Inßlen wurden von ihrem
„ Orth bewöget, uud die König
„ auf Erden, und die Fürsten, und
„ die Hauptleut, und die Rei-
„ che, und die Starcke verbargen
„ sich in die Klüfften, und die Fel-
„ sen der Bergen. Ich hab nach-
„ mahlens sieben Engel gesehen,
„ welche sich rüsteten ihre Posau-
„ nen zu blasen. Es bliese der er-
„ ste in die Posaun; und es fiele
„ auf die Erden ein Hagel, und
„ mit Blut vermischtes Feur. Es
„ bliese der andere; und ein vom
„ Feuer brennender Berg wurde
„ in das Meer geworffen, von
„ welchem der dritte Theil des
„ Wassers in Blut veränderet
„ ware. Es bliese der dritte; und
„ es stürtzte von dem Himmel ein
„ grosser Stern, Wermuth ge-
„ nannt, gleich einer brennenden
„ Fackel, und fiel auf dem dritten
„ Theil der Wasser-Ströhmen,
„ und Wasser-Bronnen. Es
„ bliese der vierte; da ward der
„ dritte Theil der Sonnen geschla-
„ gen, und der dritte Theil des
„ Monds, und der dritte Theil
„ der Sternen, also daß deren
„ dritter Theil verfinsteret war,
„ und bey Tag der dritte Theil
„ nicht schiene, und zu Nacht des-
„ gleichen; und ein Adler floge
„ durch die Lufft, der mit starcker
„ Stimm schrie: Wehe, wehe,
„ wehe jenen, die auf Erden woh-
„ nen. Es bliese der fünffte; nnd
„ es ist ein anderer Stern von dem
„ Himel gefallen, deme der Schlüs-
„ sel zu dem Bronnen des Ab-
„ grunds gegeben war. Er hatte
„ diesen eröffnet, und ist aus dem-
„ selben ein Rauch, gleichwie ein
„ Rauch eines Offens heraufgestie-
„ gen, und aus diesem Rauch
„ seynd herfür gekommen Heu-
„ schröcken, welche gleich denen
„ Scorpionen waren, und all je-
„ ne beschädigten, welche das Zei-
„ chen GOttes an hrer Stirn
„ nicht hatten. Und in denselben
„ Tagen werden die Menschen den

„ Todt

„ Todt suchen, und nicht finden.
„ und die Gestalt der Heuschrecken
„ ware gleich denen Pferden, wel-
„ che zum Streit bereit seynd, und
„ auf ihren Häupteren trugen sie
„ Cronen, welche dem Gold gleich
„ waren. Ihre Angesichter seynd
„ gewesen, wie der Menschen An-
„ gesichter; ihre Haar, wie der
„ Weiber Haar; ihre Zähn, wie
„ der Löwen Zähn; das Rauschen
„ ihrer Flüglen, wie das Raßlen
„ der Wägen, und vieler Pfer-
„ den, wann sie zum Streit lauf-
„ fen, ihr Schweif, wie der Scor-
„ pionen, und es waren Stachlen
„ an diesen Schweiffen. Sie hat-
„ ten über sich zum König den En-
„ gel des Abgrunds, dessen Na-
„ men heisset Abaddon, das ist,
„ der Verderber. Es bließ der
„ sechste; da seynd aufgelöset wor-
„ den die vier Engel, welche ehe-
„ vor gebunden waren; und ist
„ nachmahls erschienen ein Kriegs-
„ Heer von zwantzig mahl hundert
„ tausend Pferden; die darauf
„ sassen, hatten feurige, und
„ Himmel-blaue, und schweflech-
„ te Pantzer an; die Häupter der
„ Pferden waren wie Löwen-Häu-
„ pter, und Feuer, Rauch, und
„ Schwefel gienge aus ihren Mäu-
„ leren, mit denen sie den dritten
„ Theil der Menschen umgebracht,
„ welche nicht Buß gethan haben;
„ die Macht und Stärcke dieser
„ Pferd stunde in denen Schweif-
„ fen, welche wie die Schlangen-
„ Schweiff beschaffen gewesen.
„ Und ein anderer Engel, den ich
„ auf dem Meer mit einem Fuß,
„ und auf der Erden mit dem an-
„ deren stehen sahe, schwure durch
„ den, der von Ewigkeit zu Ewig-
„ keit lebet, daß nach dem Schall
„ der siebenden Posaunen nicht
„ mehr Zeit wird seyn. Es bliese
„ der Siebende; und es erhuben
„ sich starcke Stimmen in dem
„ Himmel, die sprachen; das
„ Reich dieser Welt ist unseres
„ HErrn, und seines Gesalbten
„ worden, und er wird herrschen
„ in alle Ewigkeit, Amen.
„ Und ich hörte eine Stimm aus
„ dem Tempel, die zu denen sieben
„ Englen sprache: gehet hin,
„ und giesset die sieben Schaalen
„ des Zorns GOttes auf die Er-
„ den. Der Erste hat sehr böse
„ und schädliche Wunden an de-
„ nen Menschen verursachet. Der
„ zweyte hat das Meer in Blut
„ verwandlet. Der dritte hat in-
„ gleichem die Flüß und Wasser-
„ Bronnen in Blut veränderet.
„ Der vierte hat die Menschen mit
„ Feur und unleidentlicher Hitz be-
„ fallen, in welcher sie GOtt lä-
„ sterten, statt daß sie Buß würck-
„ ten. Der Fünffte hat sie mit Fin-
„ sternuß überdecket, und sie zer-
„ bissen ihre Zungen vor Schmer-
„ tzen. Der sechste hat den gros-
„ sen Fluß Euphrates ausgetrock-
„ net. Ich habe auch gesehen aus
„ dem Mund des Drachens drey

„ unreine Geister, wie Frösch, „ herausgehen. Endlich hatte auch „ der siebende Engel seine Schaal „ ausgegossen, und es ist ein star„ cke Stimm aus dem Tem„ pel herfür gekommen, welche „ sprach: es ist geschehen; Und es „ haben sich erhoben Blitz, und „ Stimmen, und Donner, und „ ein so grosses Erdbeben, desglei„ chen niemahls gewesen ist, so „ lang die Menschen auf der Er„ den gewohnet. Dieses ist, was „ der Heil. Apostel, Prophet, „ und Evangelist Johannes an„ gezeiget.

Sollen jeden Menschen in billiche Forcht setzen.

Sage mir nun, mein Christ! ist es möglich, daß eine Menschliche oder Englische Zung eine Sach mit grösserer Stärcke und Nachdruck erklären könne, als in Erzehlung dieser Veranstaltungen vor dem Gericht angewendet worden? Was für ein sterbliches Hertz solle nicht erzitteren, auch wann nur dasselbe dencken will auf diese letzte unsägliche Schauer-volle Vorbereitungen? Was meynest wohl, daß diese Täg für eine seyn werden, wann alle Himmlen in Trauer stehen, die Sonn und der Mond ihr Liecht verliehren, die Sternen von dem Firmament stürtzen, die Erden unter förchterlichem Beben sich erschütten und im Blut schwimmen, das Meer unter schröcklichem Brausen aus seinen Schrancken tretten, die Elementen wegen äusserster Hitz sich auflösen, mit einem Wort, die gantze Welt in heller Flammen brennen wird? Solle man sich anjetzo verwunderen, wañ die Schrift saget, daß an jenem Tag nicht nur allein die Gerechte, sondern auch so gar Engel selbst in vollem Schröcken ertatteren werden? *Soph.* 3. *Psal.* 74. Und wann wir mit dem Heil. Petrus 1. 4. vernünfftig dencken wollen; wann in diesem Jammer-vollen Gericht kaum die Unschuld, und Gerechtigkeit sich wird sicher halten, wie wird es stehen mit der Sünd, und der Boßheit? wie wird einem unachtsamen, und ausgelassenen Christen um das Hertz seyn, wann ihn ein so unendlich grosses Meer der Trangsaal überschwemmen soll? O! wann die Menschen nur ein wenig erwögen wollten jenen grossen Tag, da sie noch Zeit haben! O daß sie sich vorbereiteten in tugendlichem Lebens-Wandel, um sicher zu seyn in jener betrübten Stund! Allein wer ist heut zu Tag, der dem Beyspiel eines Heil. Hieronymus folgt, welcher, obschon er minder Ursach, als wir, hatte, jedoch zu sagen pflegte: *de Reg. Monach. c.* 20. „ daß er niemahlens geessen, „ getruncken, geschlaffen, gear„ beitet habe ohne diesen Schröck„ vollen Gedancken, daß er an „ diesem grossen Tag werde Re„ chenschafft zu geben haben? „ Dieses erklöcke in Betreff der Veranstaltungen vor dem Gericht. Betrachten wir auch die Handlungen, welche in demselben vorgehē werden.

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Die Handlungen in dem Gericht.

Die Handlungen in dem Gericht:

SObald vorbesagte Veranstaltungen werden ihr Ende erreichet haben, und die gantze Welt in beschriebenen elenden Stand sich gesetzt sehen soll, alsdann wird nach Aussag der Schrifft das Zeichen des Sohn des Menschen, nemlich das Creutz, in dem Himmel erscheinen, und alsdann werden alle Geschlechter auf Erden heulen; und des Menschen Sohn kommen sehen in den Wolcken des Himmels mit grosser Krafft, und Herrlichkeit, *Matth. 24. 30.* Alsdann, urplötzlich, in einem Augenblick wird er seine Englen mit der Posaunen absenden, und alle seine Auserwählte von denen vier Enden der Welt, und von dem Himmel biß zur Erden versammlen lassen. *1. Cor. 15. 52.*

die förchterliche Ankunfft des Richters,

In diesen Worten der Schrifft ist die erste Handlung dieses erschröcklichen Gericht angezeiget, nemlich die Ankunfft des Richters auf seinen Richter-Stuhl, welche desto förchterlicher, und herrlicher seyn wird bey dieser zweyten Erscheinung, je demüthiger, schlechter, und verächtlicher die erste gewesen ist; also zwar, daß nach Anmerckung des H. Johannes jener, welcher gleich einem Lämmlein getödtet worden, als ein Löw zu richten kommen wird. Der Prophet Malachias redet von dieser Ankunfft auf folgende Weiß: Siehe es kommet der HErr; und wer wird stehen, ihn anzuschauen? *cap. 3. 1. 2.* Der Prophet Isaias sagt noch mehr: daß an diesem Tag die Berg vor seinem Angesicht zerfliessen werden; *Isa. 64. 1.* und anderwärtig: Siehe, der HErr, der gewaltig und starck ist, kommt wie ein ungestümmer Hagel; wie ein Sturm-Wind, der zerbricht; wie ein gewaltiger Einbruch vieler Wässer, die alles überschwemmen, und über ein weites Land ausgelassen werden, *Isa. 28. 2.* Dem der Prophet David hinzu setzet: Vor seinem Angesicht wird ein Feuer anbrennen, und um ihn wird ein starckes Ungewitter seyn. *Psalm. 49. 3.*

die Entdeckung aller Wercken des Lebens,

Nachdem sich nun dieser förchterliche Richter auf seinen Richter-Stuhl gesetzet, und alle Geschöpff in seiner Gegenwart sich gesammlet haben, wird dieses entsetzliche Gericht auf jene Weiß, wie der Prophet Daniel beschrieben, vor sich gehen. Ich sahe, seynd seine Wort, wie die Stühl gesetzet wurden, und der Alte von

Tagen sich niedersetzte; = = Zehen tausendmal = hundert tausend stunden vor ihm; = = und die Bücher seynd aufgethan worden. *cap.* 7. 9. 10. Dieses ware dem Propheten Daniel offenbaret, doch nicht angedeutet, was dieses für Bücher seyen. Allein der H. Johannes hat hiervon Wissenschafft erhalten, der also redet: Ich habe gesehen einen grossen weissen Thron, und einen, der darauf saß, vor dessen Angesicht der Himmel und die Erden flohe. = Und ich sahe die Todten, sowol die Grossen als Kleinen vor dem Thron stehen; und die Bücher wurden aufgethan, und es ward ein anderes Buch aufgethan, welches ist das Buch des Lebens; und die Todten wurden aus dem gerichtet, was in denen Büchern geschrieben war, nach ihren Wercken, *Apoc.* 20. 11. Durch diese Redens-Art wird uns angekündet, daß die Eröffnung dieser Bücher an diesem Tag nichts anders seye, als die in Angesicht der gantzen Welt vorzunehmende Entdeckung all unserer Wercken und Gedancken dieses Lebens, wie sie in unseren Gewissen, und der unfälligen Gedächtnuß der unergründlichen Allwissenheit GOttes aufgezeichnet stehen, vor dessen Richterstuhl wider die Verworffene zeugen werden der Himmel und die Erde, welche wegen ihnen erschaffen worden; die Sonn, der Mond, die Stern, die Planeten, welche zu ihrem Wohl von Anfang der Welt gedienet haben; die Elementen und andere Geschöpff, welche von ihnen unordentlich geliebet, und boßhafft mißbraucht worden; die allda gegenwärtige Gespahnen, mit welchen sie gesündiget; ihre Neben-Menschen, und Mit-Brüder, welchen sie viele Betrübnuß veranlasset; die Prediger, und andere Diener GOttes, welche sie verachtet haben; und vor allen der Fahne ihrer Erlösung, das ist: das Glorreiche Creutz Christi JEsu, welches an diesem Tag vor den Augen der sammentlichen Welt aufgerichtet stehen wird. Alle diese, und noch unzählige andere Ding werden Zeugschafft geben wider die Lasterhaffte, und verdammen ihre unerträgliche Undanckbarkeit, in welcher sie einen so liebwürdig und gütigen Herrn beleydiget haben, der doch zu seiner Lieb und Dienst mit so vielen und grossen Gutthaten immerdar gereitzet hat.

der Zorn des Richters über die Gottlosen,

An diesem Tag, fahret fort die Schrifft ferners sich zu erklären, werden die Gerechten in grosser Beständigkeit wider diejnige stehen, die sie beängstiget haben, = Und da sie dieses sehen, wird sie ein grausamer Schröcken überfallen. = Sie werden zu denen Bergen sagen: fallet über

uns

uns, und verberget uns vor dessen Angesicht, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lamms; dann es ist der grosse Tag ihres Zorns ankommen. *Sap. 5. Luc. 23. Apoc. 6.* Barmhertzigster GOtt! Was grosser Tag wird dieser seyn. Was Ursach hatte David aufzuruffen: Wer kennet die Macht deines Zorns, und wer kan deinen Zorn für Forcht beybringen? *Psal. 89. 11.* nemlich dieser ist dein Tag, von welchem der Weise gesprochen: Dein Eyffer und Grimm wird an diesem Tag der Rach nicht verschonen; Er wird sich auch von niemand erbitten lassen, noch viele Gaben zur Erlösung annehmen. *Prov. 6. 34.* Dieser ist ein erschröcklichster Tag, der von Isaias in diesen Worten angesagt worden: Siehe der Tag des HErrn wird heran kommen, der grausame Tag, der voller Ungnad, und Zorn, und Grimm ist, das Land in Verwüstung zu setzen, und die Sünder daraus zu vertilgen; *Isa. 13. 9.* und von dem Propheten Joel mit folgenden: Heuler, und erzitteret; dann der Tag des HErrn kommet, und ist nahe der Tag der Finsternuß, und des Ubels, der Tag der Wolcken, uud des Sturmwinds, desgleichen ist von Anfang nicht gewesen, und wird auch in folgenden Jahren nicht seyn, von einem Geschlecht zu dem anderen *cap. 2. 12.* Dieser ist dein Tag, O HErr! und du verlangest, daß er also benamset werde; gleichwie deiner Güte beliebet hat, den Lauff dieses Lebens, den Tag des Menschens zu nennen; dann, gleichwie du gantz gelassen stehest, und gedultig ertragest zur Zeit dieses Leben in der Welt, was die Sünder nach ihrem Gefallen begehen, also wirst du an jenem letzten Gerichts-Tag zu Beschützung deiner Herrlichkeit dich erhöhen, und mit äusserstem Schröcken deinen Feinden zu erkennen geben, gemäß der Vorsagung deines Dienes Davids, welcher gesprochen: Der HErr wird erkennet werden, da er Recht schaffet.

Uber das ist zu bedencken, daß alle Menschen, Fromme und Böse, werden diesen Tag sehen, und bey demselben sich gegenwärtig einfinden müssen. Keiner wird ausgenommen seyn. Dahero, wer immer diese Anerinnerung lieset, dieser wisse, daß er dieses schröckliche Gericht sehen, hören, beobachten, und an demselben Theil haben muß. Gütiger GOtt, was entsetzlicher Tag wird dieser seyn! Was erstaunliche Vorfäll werden sich allda ereignen! Was verwunderliche Zusammenkunfft! Wie angenehm und fröhlich wird dieser denen Seeligen, wie traurig und betrübt

die Gegenwart aller Menschen, nach Vereinigung mit ihren Leiberen,

trübt denen Verworffenen seyn! Die Seeligen, da sie sich mit denen Leiberen, in welchen sie gewohnet, vereinigen, um selbe zu Gespahnen in ihrer ewigen Glückseeligkeit zu haben, werden diese in allmöglichen Trost, und Freud umfangen, und mit dem Königlichen Propheten singen: Wie gut, wie lieblich ist es, daß Brüder, das ist: Gespahnen, in Eintracht beyeinander wohnen! Allein, die Verdammte, da sie ihre Cörper ansehen, welche der Werckzeug und Gelegenheit zu ihren Sünden gewesen, und begreiffen, daß ihre Peynen durch diese Vereinbarung desto mehr sich zu vergrösseren haben, werden dieselbe verabscheuen, den Tag verfluchen, in welchem sie diese gekennet, mit bittersten Schmach und Straff Reden wider ihre Sinne losbrechen; wider die Augen wegen ihrem vorwitzigen Wohlgefallen, mit dem so viele Eitelkeiten von ihnen gesucht worden, wider die Ohren wegen ihrer Ergötzung und Freud, mit der sie sich so viele angenehme Stimmen, Schall und Gesang beygeschaffet haben; wider den Geschmack, zu dessen Lust und Vergnügen so unzählige Schleckereyen von ihnen seynd erfunden worden; mit einem Wort, wider alle Gliedmassen ihrer Leiber, zu deren Befriedigung in ihren sinnlichen Begierden sie Himmel und Erden beweget haben.

die Absönderung der Gerechten von denen Gottlosen,

Dieser wird der bedaurliche Zustand der verworffenen Seelen an diesem Tag seyn; und zwar ohne eintzige Hülffs-Mittel zu einiger Ausflucht; dann das Gericht wird, und muß folgen. Alsdann, sagt die Schrifft: wird Christus JEsus sie von denen Gerechten absönderen, wie ein Hirt die Schaaff von denen Böcken scheidet. *Matth.* 25. 32. Ach! erschröckliche Absönderung! Was wurden an diesem Tag die Grossen dieser Welt nicht geben wollen, als ein Alexander, Cäsar, Pompejus und andere ihresgleichen, um nur den letzten Platz unter jenen auf der Rechten Seiten zu erhalten! Ich versichere, daß diese, welche mit der gantzen Welt, und allen ihren Ehren-Würden anordnen und befehlen können, wann ihnen gestattet wäre neuerdings in dieses Leben zuruck zu kehren, mehr Staat machen wurden auf den letzen Platz unter denen Auserwählten, als von allem Pracht und Herrlichkeit zehen tausend Welten, da ihre Denckens-Art an diesem Tag gantz zerschieden von jener seyn wird, welche sie in ihrem Leben auf dieser Erden geführet. Allein, wie gewiß ist ihre Unglückseeligkeit! Es ist nicht mehr Zeit, daß sich in Betreff ihrer was änderen, oder besseren läßt. Wie der Baum gefallen, also wird er liegen bleiben; auch sie werden ihr Urtheil gemäß dem Verhalten in ihren Wercken

hören müssen. Sie stehen vor einem Richter, dessen Macht sie sich nicht unterziehen können; dessen Weißheit nicht kan betrogen werden; dessen Billichkeit alsdann unbiegsam ist, dessen Schärffe sich nicht erweichet; dessen Zorn sich nicht beunruhiget; dessen Rathschluß unabänderlich seye, von dessen Urtheil zu einem höheren Richterstuhl kein Klag darff gestellet werden.

das unwiderlegliche Zeugnuß der Gewissen,

Lieber Christ! glaube mir; Es ist kein Menschen-Zung, welche mit genugsamen Ausdrücken erklären kan, was grosser Schatz an diesem Tag ein gutes Gewissen seyn wird, da du sehen wirst alle Könige, Fürsten und Grossen dieser Welt da stehen gantz bloß, in Forcht, Schröcken, und Zitteren, ohne eine mindeste Antwort geben zu können, indem ihre verborgenste Missethaten offenbahr vor ihren Augen werden entdecket seyn. Ein reines Gewissen, sage ich: wird in diesem Augenblick weit grösseren Trost dann aller Pracht, Würden, und Freuden tausend Welten verursachen. Dann die Reichthum können nicht aushelffen; der Richter läßt sich mit Schanckungen nicht bestechen; unsere Verdemüthigung ist nicht angesehen; unsere gute Freund werden vor unser Wohl nicht vorgelassen werden; die Vorbitt der HH. Engel, oder anderer Heiligen hat keinen Platz; massen, wie der Prophet sagt: die Heiligen diese Ehr werden haben, daß sie die Könnig mit Feßlen binden, und ihre Edlen mit eisernen Bänden, damit sie das geschriebene Urtheil an ihnen vollziehen. *Psal. 149. 8. 9.* Und was werden dann thun an diesem Tag alle jene heickle Welt-Kinder, welche anjetzo in Kurtzweil und Wohlleben stehen, allen Verdruß an dem Dienst GOttes finden, ja diesen Tag nicht einmal wollen nennen hören? Was Vergeltung werden sie zu erwarten haben in diesen Trauer-vollen Umständen? wohin werden sie sich wenden, bey wem um Hülff ansuchen? Sie werden sehen, daß alles um und neben sie wird Rach schreyen, und ihnen Anlaß geben zu Schröcken uud Schauer; nichts, nicht ein eintziges Ding, auch nicht ein Stücklein einer Hoffnung, oder Trost geben könne. Ober ihnen werden sie ihren Richter sehen, den sie so vielmalens beleydiget; unter ihnen die offen stehende Hölle, die bereit ist, sie in den Abgrund ihrer ewigen Peynen zu verschlingen; auf einer Seite ihre Sünden als Ankläger, denen sie nicht widersprechen können: auf der anderen die grausamste Teufflen, die fähig seynd, das Göttliche Urtheil an ihnen zu vollziehen; inner sich die schröckliche Gewissens-Biß fühlen; ausser sich das Trauer-volle Heulen aller Verdammten anhören.

O GOtt!

das unvermeydentlich anzuhörende Urtheil, soll jeden Menschen in noch grösseren Schröcken bringen.

O GOtt! was förchterlichen Schritt hat man alsdann zu machen! Was werden thun, was werden sagen, was werden dencken die Sünder alsdann, da sie sich von derley unaussprechlichen Trübsaal werden umringet finden? Was für eine Straß werden sie antretten? Unmöglich ist zuruck kehren; unleydentlich ist fürschreitten; allda fest stehen bleiben ist nicht erlaubt. Was Weeg werden sie dann ergreiffen? Keinen anderen, O HErr, als jenen, den du selbst längsten vorgesagt hast. Sie werden darben vor Schröcken und Forcht; sie werden den Tod suchen, aber diser wird sie fliehen; sie werden die Berg anflehen, daß sie zusammen fallen, und sie überdecken sollten, aber auch diese werden ihnen solchen Trost abschlagen; sie werden mithin da stehen als Verzweiflete, verlassene, armseelige Sclaven so lang, biß der schröckliche und unwiderruffliche Ausspruch wird erfolget seyn: Gehet, ihr vermaledeyte, in das ewige Feur. *Luc. 21. & 23. Apoc. 6. & 9. Matth. 25. 41.*

Dritter Abschnitt.

Die Folgen nach dem Gericht.

Die Folgen nach dem Gericht; das Urtheil,

DJeses wird die letzte Abhandlung, und Schluß dieses so traurigen Schauspihl seyn; der Richter selbst hat sich also verlauten lassen: Alsdann wird der König sagen zu denen, welche werden zu seiner Rechten seyn; kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich meines Vatters, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Dann ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeisset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränckt; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin kranck gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin in dem Kercker gewesen. und ihr seyd zu mir kommen. *Matth. 25.* Und zu jenen, welche auf seiner lincken Seiten stehen, wird er sprechen: Gehet hin von mir, ihr Vermaledeyte in das ewige Feur, so dem Teuffel und seinen Englen bereitet ist. Dann ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeisset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränckt; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin kranck und in dem Kercker gewesen,

wesen, und ihr habt mich nicht heimgesucht. Alsdann werden sie auch ihm sagen: HErr, wann haben wir dich hungerig oder durstig, oder einen Gast, oder nackend, oder kranck, oder gefangen gesehen, und haben dir nicht gedienet? Und er wird ihnen antworten: Wahrlich sage ich euch, was ihr nicht gethan habt einem von diesen Geringsten (das ist, eurem Nächsten) das habt ihr mir auch nicht gethan. Und diese werden gehen in die ewige Peyn, die Gerechten aber in das ewige Leben. *Matth.* 25. diese seynd die Wort Christi selbst. In diesen ist zu beobachten erstlich: daß unser Erlöser in Ankündung der Ursachen der Verdamnuß dieser Unglückseeligen nicht anziehe den Mangel des Glauben, oder den Unglauben selbst; dessen Grund seyn kan, weilen er selbst schon anderstwo von denen Unglaubigen gesprochen: Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet; *Joan.* 3. 13. Und sein Apostel von einem Ketzer gesagt: er ist schon durch sein eignes Urtheil verdammet. *Tit.* 3. 11. Zweytens, daß Christus ihnen keine grosse würckliche Sünd vorwerffe, vielleicht aus Ursach, weilen der H. Johannes lehret, daß diese Art der groben offenbaren Sünderen schon vorläuffig ein unfehlbares Eigenthum des Teuffels seynd; *1. Joan.* 3. & 5. sonderen nur allein wider die Verworffene anfüge gewisse Unterlassungen guter Wercken, und liebreiche Handlungen, welche so sehr von denen Reglen der Christlichen Vollkommenheit angerühmet, und anbefohlen worden. Dessentwegen nun hat GOtt wider sie den schröcklichen Ausspruch ihrer ewigen Verdammnuß ergehen lassen. Mein Leser, nachdem dieses Urtheil von dem Mund des Richters abgesprochen, und von der ungeheuren Menge der versammleten Menschen wird angehöret worden seyn, bilde dir ein, was allgemeines Geschrey hierauf entstehen werde. Die Seeligen werden sich erfreuen, frolocken, und anmuthige Lobgesang zur Anpreisung ihres Erlösers anstimmen; die Verworffene werden heulen, lästeren und verfluchen den Tag ihrer Geburt; die Engel werden anrühmen die Billichkeit dieses Gerichts, wider welches die überwiesene Theil nicht geringste Gegeneinwendung werden machen können. Betrachte die empfindlichste Vorwürff der muthwilligsten Höllen-Geisteren, mit denen sie auf das schimpfflichste denen unseelig verdammten begegnen werden, welche nunmehro ihr Raub geworden: mit was Verspottung werden sie dieselbe in die ewige Peynen schleppen! Mit was Verhönung das Urtheil GOttes an ihnen vollführen! Erwöge die ewige Absönderung, die sich ereignen muß

nicht nur wegen würcklicher Sünden, sondern auch wegen Unterlassungen;

die Freud der Seeligen, das Heulen der Verdammten.

die ewige Absönderung der Verworffenen;

muß zwischen denen Vätteren und Söhnen, zwischen denen Müttern und Töchteren, zwischen guten Freunden und Gespahnen, da eine zu ewigen Freuden, andere zu ewigem Leyden werden geführet werden, ohne Hoffnung jemahls mehr einander zu sehen. Und was noch mehr, den Schmertzen, als alles andere erhöhen muß, werden jene Töchter und Söhn, welche zur ewigen Ruhe gehen, kein eintziges Mitleiden gegen ihre Eltern oder gute Freund tragen, die in die ewige Peyn gestürtzet werden; vielmehr sich erfreuen, ab ihrem betrübten Schicksaal, weilen durch dieses die Ehr GOttes befördert ist, da die Urtheil dessen nach aller Gerechtigkeit vollzogen werden, obschon sie vielleicht einiger Anlaß oder Gelegenheit zur Verdammnuß anderer gewesen sind.

die traurige Gesinnungen der Gottlosen über diese Welt;

Geliebter Christ! du siehest nunmehro von ferne diese Ding; wirst doch einsmals dieselbe gegenwärtig erfahren; sage: wie schmertzlich wird diese Absönderung fallen! wie betrübt dieser Abzug seyn! Was für ein Hertz wird sich nicht an diesem Tag in Stücken zertrümmeren, welches also scheiden muß! wann doch ein Hertz alsdann bersten kan, und auf solche Weiß ihrer Peyn ein End machen; allein, auch dieser Trost kan nicht gestattet seyn. O Liebhaber, ja Kinder der Welt, wo werden sich an diesem Tag finden eure Freuden, eure Ergötzungen, eure Eitelkeiten, eure angenehme Kurtzweil, euer Pracht und Stoltz in von Gold und Silber gläntzenden Kleideren, der süsse Geruch köstlicher Rauch-Werck, in dem ihr euch anjetzo erlustiget? Wo werden sich zeigen diese tieffe ehrerbietende Kniebeugung eurer Untergebenen, diese heuchlende Lobs-Erhebungen eurer Schmeichleren, eure prächtige kostbare Tafflen, eure lieblich thönende Sing- und Music-Spiel, eure fröliche ermunterende Unterhaltung? Wo werden sich sehen lassen eure gute Freund, und lustige Gespahnen, welche mit euch in Schertzen und Lachen die Zeit verzehret haben? O Eitelkeit aller Eitelkeit! Alsdann, da ihr am meisten ihrer Hülff bedürfftig seyet, werden sie am weitesten von euch entfernet seyn, also, daß auch nur das Angedencken an dieselbe euch dienen wird zur Plag und Quaal. Wie bitter werden euch alsdann vorkommen alle Gelüsten, welche ihr in dieser Welt genossen! Was Peyn wird euch verursachen, auch nur die Erinnerung an diese Freuden! Wie gering und schlecht fallen eure Würden, und Reichthum; wie eitel und verächtlich scheinen alle Dienst, Aemter, und Erhöhungen, in denen ihr anjetzo so grosses Wohlgefallen fühlet, und so viele Mühe anwendet, solche zu erhaschen.

Die Trostvolle Gedancken der Frommen wegen Verachtung des Weltdienst; dahero solten uns

erhaschen. Hingegen wie munter und lustig wird alsdann ein Mensch seyn, der sich in seinem Leben beyfferet hat, einen tugendlichen Wandel zu führen, wider die Sünden hertzhafft zu streiten, einen reichlichen Schatz guter Wercken sich zu sammlen; obschon ihme dieses Mühe und Arbeit gekostet; obschon er dessentwegen bey der Welt in Verachtung gestanden ist! Dieser wird das glückseeligiste Geschöpf seyn, welcher eine solche Lebens-Straß geloffen; kein Mensch, GOtt allein kan seine Glückseeligkeit erklären.

alle diese Umständ des Gerichts in fruchtbare Forcht und Schröcken setzen, also, daß man sich zu diesem Gericht vorbereite

Lieber Christ! Schlüsse nun diese Betrachtung auf eben jene Weiß, wie Christs schlüsset, der in diesem Gericht die Haupt-Person ist, mithin die vor allen anderen den besten Rath zu geben weiß. Uberdencke bey dir in dem innersten deines Hertzens: wie leicht ist es annoch in diesem Leben, wann nur eine wenige Mühe und Bedachtsamkeit anwenden willst, daß du der Gefahr entweichest, welche dir an jenem Tag der Forcht und Schröckens bevorstehet. Dieses ist der Grund, warum derselbe uns so offtmahlens in der Schrifft angekündet, so vielmahls in unsere Gedächtnuß auf das nachdrucklichste gebracht, ja mit jenem so sonderbaren Fleiß von Christo selbst unseren allergütigsten Erlöser und Richter beschrieben wird, damit wir nemlich auf Anhörung so scharfer und vorläufiger Erinnerung uns zur anständigen Vorbereitung auf denselben ernstlich entschlüssen. Also erkläret er sich deutlich, da er nach vielen Bedrohungen mit dieser Ermahnungs-Red schlüsset: Sehet zu, wachet, und betet; dann ihr wisset nicht, wann es Zeit ist. = Was ich euch sage, sage ich allen; wachet. *Marc. 13. 33. 37.* Und an einem anderen Orth: Hütet euch, daß euere Hertzen nicht beschwäret werden mit Fraß, und Trunckenheit, und mit den Sorgen dieses Lebens, und derselbige Tag urplötzlich über euch komme. = Derowegen wachet, und bettet allzeit, damit ihr mögt würdig gehalten werden diesem allem, so künfftig ist, zu entfliehen, und vor dem Sohn des Menschen zu stehen. *Luc. 21. 34. 36.*

Durch vorläufige strenge Richtung seiner selbst

Dieses seyno die vorläufige Liebvolle Ermahnungen unsers Richters und Erlösers. Lieber Christ! kanst du eine freundlichere und väterlichere Anerinnerung erforderen? Wirst du vielleicht vorwenden wollen einige Unwissenheit in dieser Sach? Wann du dieser Meynung bist, höre annoch dessen ersten Apostel; Der Tag des HErrn, sagt dieser, wird kommen, wie ein Dieb, an welchem die Erden, samt denen Wercken, die darinn seynd, werden verbren-

nen; dieweil nun dieses alles zergeben wird, wie sollt ihr dann geschaffen seyn, in Heil. Wandel, und gottseeligen Wercken zu warten und zu eilen zu der Zukunfft des Tags des HErrn ꝛc. 2. *Petr.* 3. 10. In diesen Worten des Heil. Petrus ist sorgsam zu bemercken, daß dieses Zuerwarten und Entgegeneilen auf die Zukunft des Tags des HErrn, zu welchen er uns anmahnet, nichts anders bedeute, als daß wir in aller Bedachtsamkeit unser Leben durchforschen sollen, ob dasselbe in heiligem Wandel, und gottseeligen Wercken geführet worden seye, welches das eintzige und vornehmste Mittel ist, von dem der Weise gesprochen: Brauche Artzney vor der Kranckheit, und vor dem Urtheil untersuche dich selbst, so wirst du vor dem Angesicht GOttes Aussöhnung finden: *Eccl.* 18. 20. Mit welchem jenes des Heil. Paulus einstimmet, da er geschrieben: Wann wir uns selbst richteten, wurden wir nicht gerichtet werden. 1. *Cor.* 11. 31. Allein, weilen niemand sich selbst, noch seinen Lebens-Lauff, seinen Gewissens-Stand, seine Handlungen richtet, dahero geschiehet, daß so wenig diesem Tag vorkommen; so wenig sich zu demselben sich vorbereiten; so wenig dem Rath Christi JEsu folgen; so wenig wachtbar seynd, und Unzählige schlaffen in Unwissenheit ihrer äussersten unableinlich, und unvermeidentlichen Gefahr der ewigen Verdammnuß. Der mildhertzigiste GOtt gebe Gnad, daß wir bessere Achtsamheit auf uns selbst tragen.

Zweytes Capitul.

Von der Gerechtigkeit des Gerichts.

Ursachen der strengen Gerechtigkeit in dem Gericht.

DAmit sich niemand mit Fug klagen kan über die strenge Rechenschafft, welche GOtt an jenem letzten Gerichts-Tag von uns anbegehren wird, oder über die Schärffe des Gerichts, welche in vorgehendem Capitul erkläret worden, kan nicht undienlich seyn, wann wir anjetzo erwögen die Ursachen, wegen denen GOtt so hart wider die Sünder verfahren wird. Diese seynd die Boßheit der Sünd; die Herrlichkeit, und die Gutthätigkeit GOttes, welcher durch die Sünd beleydiget ist.

Erster Absatz.

Von der Boßheit der Sünd.

Erste Ursach, die Boßheit der Sünd;

DJe Schwäre der Sünd läßt sich leicht ermässen ab deme, daß GOtt die Sünd, und auf eine unendliche Weiß hasset, und der Sünder keine Entschuldigung für sich aufzubringen hat. Dieses wird sich in folgenden Abschnitten erweisen.

Erster Abschnitt.

GOTT hasset die Sünd.

Weilen GOtt die Sünd hasset, nach Zeugnuß der Schrifft

GOtt erkläret sich fast in allen Orthen der Heil. Schrifft, wie groß sein Haß gegen die Sünder seye. Er sagt, *Psal. 5. Prov. 15. Sap. 14. 9. Isa. 1. Eccl. 15. Psal. 49.* Er hasse alle, die Böses thun; daß der Gottlose, und seine Gottloßigkeit bey ihm in Haß stehen; daß das gantze Leben der Sünder, alle ihre Gedancken, Wort, und gute Werck ein Greul vor ihm seynd, so lang sie in der Sünd verharren; und was noch mehr ist, daß er nicht dulten könne, da der Sünder ihn lobe, und daß sein Gesatz von seinem Mund genannt wird. Es ist dann kein Wunder, wann GOtt an jenem letzten Gerichts-Tag sich so streng gegen dem Sünder bezeiget, da er ihn so sehr in diesem Leben hasset, und verabscheuet, so fern er in Sünden zu stehen fortfährt, und über dieselbe keine Reu fasset.

aus gründlichen Ursachen,

Gleichwie die Schrifft von diesem Haß und Abscheuen GOttes gegen die Sünder, ob schon dieser nichts destominder ihre Seelen forthin liebet, und ihr Heyl zu verlangen nicht unterläßt, unzählig Zeugnussen vorhält, setzet sie nicht weniger gründliche Ursachen hinzu, als die Verachtung, und Uberrettung seiner Gesätz, die Undanckbarkeit eines Sünders gegen dessen Wohlthaten, und andere dergleichen Unbilden, welche statthafft seinen gerechten Zorn wider denselben gerechtfertigen können. Vor anderen ist doch die Haupt-Ursach, warum der Sünder bey GOtt in einem so grossen Haß stehet, die sehr schwere Beschimpffung, welche ihm in jeder Todt-sünd erwiesen wird, und in der That so groß ist, daß, wann eine solche auch nicht von dem geringsten Fürsten dieser Welt kan gleichmüthig bey einem seiner Unterthanen ertragen werden, weit minder GOtt selbst, welcher ein unumschränckter HErr der Herren von unendlicher Herrlichkeit

und Majestät ist, eine so abentheurliche, und so offt gegen ihm wiederholte Unbild ohngeandet erdulten kan, dergleichen ist eine Todtsünd, welche alltäglich von denen Lasterhafften ausgeübet wird.

sonderlich weilen sie fürsetzlich ein Verachtung seiner ist,

Auf daß man aber besser die Schwere derselben einsehe, ist in Erwögung zu nehmen, daß wir bey jeder Todtsünd in unserem Verstand, obschon wir hierauf nicht so aufmerckſam seynd, eine sichere Schluß-Red abfassen (gleichwie sich dieses in all anderen Geschäfften ereignet, da wir eine Auswahl zu machen haben) in welcher wir uns vorstellen einer Seits den Scheinlust in dieser Sünd, zu der wir gereitzet seynd, und anderer Seits die Beleydigung GOttes, durch welche wir seine Gnad und Freundschafft in Ausübung derselben verlieren. Da wir dann, also zu reden, die Waag in der Hand halten; auf eine Schaale GOtt, und auf die andere die sündhaffte Lust legen; stehen wir gleichsam auf dem Mittel-Weeg, und prüffen auf eine gewisse Art das beederseitige Gewicht, und erwählen endlich die verbottene Lust, und verwerffen GOtt; das ist, besser gefällt uns die Gewogenheit und Gnad GOttes zu verlieren, und alles andere, was von derselben abhanget, als die Lust und Freud in der Sünd nicht zu geniessen. Nun, was ist, so schmächlicher auf GOtt loßgehen kan, als ein verächtlicher Lust seiner unendlichen Hochheit vorziehen? Ist das nicht eine weit unerträglichere Unbild, als jene gewesen, da die Juden den Mörder Barrabas ihm, obschon ihren Erlöser, vorgesetzet haben? *Matth.* 27. *Marc.* 15. In Wahrheit, so schröcklich ihre Sünd gewesen, scheinet doch, daß die Unsere in zwey Stücken derselben den Vorrang abgewinne. Erstlich, weilen die Juden jenen, den sie in ihrer Auswahl verworffen, nicht wie wir, erkennet haben. Zweytens, weilen sie ihn nur einmahl hindangesetzt, da wir ihn alle Tag, alle Stund, und so offt verstossen, als wir in unseren Hertzen in eine Todt-Sünd verwilligen.

So muß dann GOtt nach aller Strenge in dem Gericht gegen die Sünder verfahren,

Ist mithin sich zu verwunderen, daß GOtt die Sünder in der anderen Welt so scharff halte, wann wir uns gegen ihm in dieser Welt so schimpflich bezeigen? Es ist kein Zweiffel; die Boßheit eines Sünders gegen GOtt hat kein Maaß. Er entunehret ihn nicht nur allein durch Verachtung seiner Gesätz, und durch das, daß er ihn einem schlechten Lust nachsetzet, sondern auch, was noch mehr ist, durch dieses, weilen er in seinem Hertzen, wann man selbes in dem Grund durchforschen will, ein stilles Abscheuen gegen seine Göttliche Majestät heget, und gar gern sich untertangen wurde, so fern es ihm mög-

möglich wäre, ihn von seinem Thron zu verstossen, oder doch wünschte, daß GOtt auf keine Weiß daseye, damit seine Sünd nach diesem Leben nicht bestraffet werde. Prüffe sich ein jeder Sünder in dem Grund seines Gewissens, und suche nach, ob es ihm nicht wurde angenehm seyn, so fern die Seel sterblich wäre, keine Rechenschafft in der anderen Welt müßte gegeben werden; noch ein Richter, noch ein Straff, noch ein Höll, folgsam kein selbstständiges Weesen, das ist, ein GOtt, sich fände, damit er seinen Gelüsten mit grösserer Sicherheit, und minderer Bitterkeit sich ergeben könnte.

Weilen sie seine Feind seynd.

Weilen dann GOtt, der das Innerste der Seelen einsiehet, in dem Hertz der Sünderen diese verborgene treulose Neigung gegen sich entdecket, sie mögen sich noch so künstlich durch ihre Redens-Arten verbergen, wie sie wollten, so ist dann dieses die Ursach, warum derselbe sie in der Schrifft so offtmahlens als seine Feind erkläret, und wider sie den Krieg offenbar ankündet. *Sap. 1. Jerm 11. & 17. Apoc. 2.* Man bedencke nun in was armseeligen Zustand sich diese Unglückseelige finden, die doch nichts anderes, als verächtlichiste Erd-Würm seynd, da sie einen so mächtigen Feind wider sich haben, welcher durch einen eintzigen Augenwanck die Himmlen selbst zitteren macht. Daß deme also seye, höret, was er saget, was er bedrohet, was Donner-Keil er über sie abwürfft. Nachdem er durch den Mund des Propheten Isaias vielmahls wiederhollet jene Sünden welche ein Greul vor seinen Augen seynd, als Schanckgaaben annehmen zum Nachtheil der Gerechtigkeit, die Arme und andere dergleichen unterdrucken, forderet er die mit derley Lasteren behafftete auf, als seine erklärte Feind, mit diesen von besagtem Propheten abgesprochenen Worten: Darum spricht der HErr, der GOtt der Heerschaaren, der Mächtige in Israel: Ey! ich werde mich trösten über meine Feind, und Rach nehmen von denen, die wider mich seynd. *Isa. 1. 24.* David stunde in sonderbarer Gunst bey GOtt; dahero ist auch ihm mehr dann anderen Propheten offenbaret worden. Dieser erkläret am deutlichisten diese scharffe Absicht, und den unendlichen Zorn GOttes wider die Sünder, da er sie nennet seine Feind, Gefäß seiner Zorn-Wuth, welche zu dem ewigen Verderben und Untergang bestimmet seynd, und bedauret, daß die Welt diese Sach nicht glauben will. Durch diesen sagt dann ingleichem der grosse GOtt: Ein unweiser Mann wird die Werck GOttes nicht erkennen, und ein Narr wird sie nicht verstehen; nemlich, daß alle, welche Böses

ses thun, so bald sie sich als Ubelthäter werden sehen lassen, werden in alle Ewigkeit zu Grund gehen. *Psal. 91. 7. 10.* Und warum dieses? die Antwort folgt alsogleich von dem Propheten: Dañ siehe, eben deine Feind, O HErr! werden umkommen, und alle Ubelthäter sollen zerstreuet werden. Es erhellet mithin, daß alle Sünder Feind GOttes seynd, zugleich auch auf was Ursach diese Wahrheit gegründet ist.

Zweyter Abschnitt.

GOTT hasset die Sünd auf eine unendliche Weiß.

Der Haß GOttes gegen die Sünd ist unendlich.

Allein zu mehrerer Rechtfertigung der Göttlichen Strenge ist über dieses zu betrachten, wie weit sich der Haß GOttes gegen die Sünd erströcke, ob dieser einige Gräntzen habe, oder nicht. In Wahrheit, wann alle Zungen in eine sich sammleten; auch all Englischer und menschlicher Verstand in einen sich vereinbarten, nebst allem dem wurde weder jene Zung ausdrucken, noch jener Verstand fassen können den grossen Haß, welchen GOtt gegen jede Todtsünd heget, die von uns begangen wird. Aus billichen Ursachen; dann dessentwegen Erstlich, weilen GOtt, gleichwie er von besserer Weesenheit ist, als wir seynd, also auch mehr, dann wir, das Gute liebet, und das Böse hasset. Und indem er unendlich gut ist, dahero zielet seine Lieb gegen das Gute, und sein Haß gegen das Böse ingleichem auf eine unendliche Weiß; folgsam ist der Lohn, den er beeden ertheilet, ebenfalls unendlich, das ist ohne End; der Lohn des Bösen in der Höll nebst einer ewigen Armseeligkeit, der Lohn des Guten in dem Himmel nebst einer ewigen Glückseeligkeit. Zweytens wissen wir aus der Erfahrung, daß die Beleydigung desto grosser seye, je höcher und ansehnlicher die beleydigte Person ist. Ein Streich, mit dem man einen Sclaven, und einen König schlagt, ist ja in dem Rang einer Unbild von sehr grossem Unterscheid, verdienet dahero ohne Zweifel einen zerschiedenen Haß, und Straff. Da nun unmittelbar die Todtsünd wider die Person GOttes laufft, wie oben erläuteret worden, welcher von unendlicher Hochheit und Majestät ist, so ist dann auch die Beleydigung dessen durch diese Sünd unendlich, folgsam verdienet sie einen unendlichen Haß, und Straff. In diesem liegt der Grund mancher Ding, welche von GOtt in der Schrifft vorgesagt, und vollzogen, wie auch von denen Gottsgelehrten verhandlet worden in Betreff der Straff der Sünd,

die

die der Weißheit der Welt sehr seltsam, ja fast unglaublich scheinen.

Seynd die Englen,

Erstlich jene erschröckliche Verurtheilung zur ewigen und unwiderrufflichen Verdammnuß so vieler tausend, ja Millionen derer Englen, welche zur Himmels-Freud erschaffen, und fast mit unendlichen Vollkommenheiten seynd gezieret worden, nunmehro ewig brinnen müssen, und zwar wegen einer eintzigen Sünd, die sie nur einmal begangen, und nur in einem Gedancken, wie die GOttes-Gelehrten dafür halten. *2. Petr. 2. Jud. 1.* Zweytens, die scharffe Bestraffung unserer ersten Vor-Elteren Adam, und Eva, und ihrer sammentlichen Nachkommenschafft,

Unsere Vor-Elteren samt ihrer kommenschafft,

nur allein aus Ursachen, weilen jene von der verbottenen Frucht genossen. Obschon der Zorn und die Gerechtigkeit GOttes wegen diesem Fehler die erste Urheber desselben, und zugleich mit ihnen alle ihre Kinder gezüchtiget vor und nach der Erlösung des menschlichen Geschlechts; dann, wiewolen wir anjetzo von der Schuld dieser Sünd befreyet leben, nichts destominder haben wir wegen derselben annoch die zeitliche Straffen, als den Hunger, Durst, die Hitz und Kälte, die Kranckheiten, den Tod, und andere derley Trangsaalen zu ertragen: Obschon überdas wegen ermeldtem Fehltritt unendlich viele Seelen verdammt worden vor der Ankunfft des Erlösers in Zeit von vier tausend Jahren; wieauch nachmals unendlich viele Heyden und Unglaubige, die den Tauff nicht erhalten haben: nebst all diesen sage ich, was in der That der menschlichen Vernunfft streng scheinen muß, hat der Zorn und die Gerechtigkeit GOttes doch nicht sattsame Genugthuung an dieser Züchtigung gefunden, so fern nicht dessen Eingebohrner Sohn auf diese Welt herabgestiegen, mit dem menschlichen Fleisch sich bekleidet, und wegen dieser Sünd durch sein Leyden genug zu thun sich bemühet hätte. Da auch dieser auf dieser Welt sich aufhielte, und der Gerechtigkeit seines Himmlischen Vatters sich unterworffen hatte, wiewolen er von diesem auf unendliche Art geliebet wurde, und der geringste für uns erlittene Schmertz, oder doch ein eintziges für unser Heyl vergossenes Bluts-Tröpfflein zu vollständiger Genugthuung wäre hinlänglich gewesen, indem seine Menschliche mit der Göttlichen vereinigte Natur alle seine zur Genugthuung bestimmte Handlungen in unendlichen Werth erhebte, folgsam eine unendliche Genugthuung ware, die in gerechter Verhältnuß der Unendlichkeit der von unseren ersten Vor-Elteren begangenen Sünd konte entgegen gesetzet seyn; nichts desto minder hat GOtt seinen Vatter, in Absicht, die Grösse

und wegen diesen sein geliebtester Sohn,

seines

Haß und seiner Gerechtigkeit wider diese, und jede andere Sünd zu zeigen, unaufhörlich mit neuen Trangsaalen diesen seinen Sohn überhäuffet, und die Peynen über dessen Leib vervielfältiget, obschon er durch den Mund des Propheten Isaias *in cap. 53.* betheurtet, daß er jener wäre, so ihn schluge, so lang und soviel, biß er ihn in jenen Beweinungs-würdigen Zustand gebracht, daß sein Fleisch gäntzlich zerfetzet nicht mehr einen eintzigen Bluts-Tropffen in sich hielte. Er hat sich nicht, sage ich: zu einigem Mitleyden gegen ihn bewegen lassen, da er ihn biß in den Tod betrübt, und mit Blut überronnen gesehen in jener Angst, in welcher er in diese klägliche Wort ausgebrochen: Vatter! wann es möglich ist, nimm von mir diesen Kelch *Matth. 26.* das ist: mache, daß ich diese Peynen nicht zu leyden habe; und als er an dem Creutz aufgeruffen mit noch traurigerer Stimm: Mein GOTT, mein GOTT! warum hast du mich verlassen? *Matth. 27.* Ja, ohneracht er ihn unendlich liebte, hat er doch um seiner Gerechtigkeit Genugthuung zu verschaffen mit Peyn, Schmertzen, Geissel-Streich, und tausenderley Quaal ihn zu überfallen fortgefahren, *Ps. 21. Isa. 53.* biß er endlich den Geist in seine Händ aufgegeben. Ist das nicht zu unserer Bekehrung und Erbauung ein schröcklicher und Wundervoller Beweiß eines unendlichen Haß GOttes wider die Sünd?

Ich konnte hier noch anmercken die Sünd des Esau, *Gen. 25. 27.* da er das Recht der Erst-Geburt um eine schlechte Speiß verkauffet hat, von dem Paulus sagt: daß er keinen Raum zur Buß gefunden, obschon er mit vielen Zähren den Seegen gesucht; *Hebr. 12. 17.* wie auch die Sünd des Saul, *1. Reg. 15. & 16.* welcher, obwolen er nur ein eintzige, und zwar nur eine Sünd der Unterlassung begangen, weilen er wider den Befehl GOttes den König Agag, und dessen Heerden nicht getödet, von seinem GOtt, ohneracht er dessen Gesalbter und auserwählte Diener ware, verworffen, und der Versöhnung unwürdig erachtet worden, wiewolen der Prophet Samuel sehr wegen ihm geweinet, und für ihn gebetten hatte; ingleichem das Beyspiel des König David; *2. Reg. 12. Psal. 9. 36. 68. 108. 101. 29.* GOtt hat ihm zwar in Ansehen seiner aufrichtigen Reu den verübten Ehebruch und Todschlag verziehen; Er hatte auch nachhin seinen Fehler abzubüssen, sich beflissen mit fortwährenden Schmertz, bitteren Zähren, rauhen Fasten, langen Wachen, in auf der Erde genommenen Schlaff, in Anziehung scharffer Buß-Kleider, in anderen Züchtigungen des Leibs, wie selbst diese auch andere auf das empfindlichste gezüchtiget worden,

der

der H. Prophet beschreibet. Nichtsdestoweniger hat ihn GOTT annoch in erstaunlicher Schärffe bestraffet mit dem Todt seines lieben Sohn, und anderen zeitlichen Plagen, die er durch seinen gantzen Lebens-Lauff erfahren müssen. All dieses hat GOtt gethan, um zu erweisen seinen Haß gegen die Sünd, und auf solche Art uns zu schröcken, daß wir in keine verfallen.

wie dergleichen Straffen auch in der H. Schrifft auf das nachdrucklichste längst ausgedrucket seynd.

Dahin deuten gleichfalls jene förchterliche scharffe Ausdrücke der H. Schrifft, deren sie sich gegen die Sünder bedienet, welche, indem sie aus dem Mund des Göttlichen Geists abfliessen, dahero unzweifflete Wahrheiten sind, und eine gründliche, und billiche Beweg-Ursach abgeben können zur heylsamen Forcht für all jene, welche in der Sünd leben; als da sie spricht: Der Tod, das Blutvergiessen, der Zweytracht, das Schwerdt, der Uberfall, Hunger, und Verderbung, und Plagen seynd über die Gottlosen erschaffen. *Eccl. 40. 9.* Feuer, Schweffel, und ein Sturmwind des Ungewitters wird ein Theil der Sünderen Kelch seyn. *Psal. 10. 7.* Der HErr wird erkennet werden, daß er das Recht schaffe; der Sünder ist ergriffen in denen Wercken seiner Händen. *Psal. 19. 17.* Viel Plagen kommen über den Sünder. *Psal. 31. 10.* Die Sünder sollen sich zur Höllen wenden. *Psal. 9. 18.* Er wird alle Sünder vertilgen. *Psal. 144. 20.* GOtt wird ihre Zähn in ihrem Maul zerschmetteren. *Psal. 57. 7.* Der HErr wird ihn verlachen, dann er siehet vor, daß sein Tag kommen wird. *Psal. 36. 13.* Ihr Schwerd soll in ihr eignes Hertz hinein gehen; die Armb der Sünder werden zerschlagen werden; wie der Rauch werden sie verschwinden. *Psal. 36. 15. &c.* Eyffere nicht darüber, wann ein Sünder Ehre und Reichthum hat; dann du weist nicht, wie er werde zu Grund gehen. *Eccl. 9. 16.* Siehe der Tag des HErrn wird kommen, der grausame Tag, der voller Ungnad und Zorn, und Grimm ist, das Land in Verwüstung zu setzen, und den Sünder daraus zu vertilgen. *Isa. 13. 9.* Der Gerechte wird sich erfreuen, wann er die Rach siehet; er wird seine Händ in der Sünder Blut waschen. *Psal. 57. 11.* Mein Christ! Diese und andere unzählige von dem Geist GOttes in der Schrifft angedeutete Bedrohungen wider die Sünder geben genugsam zu erkennen, wie unglückseelig ihr Stand, und unaussprechlich der Haß der Göttlichen Majestät wider sie sey, so lang sie in der Sünd stehen. Aus diesen und dergleichen anderen Aussprüchen ziehet die Schrifft selbst

einige vernünfftige Folgen, welche höchst verdienen, wohl bemerckt zu seyn. Die erste und allgemeinere ist: Das die Sünd elende Völcker mache. *Prov. 14. 34.* Die zweyte und sonderheitlichere: Daß jener, welcher die Ungerechtigkeit lieb hat. seine Seel hasse; *Psal. 10. 6.* oder wie der Ertz-Engel Raphael mit anderen Worten gesagt: Welche die Sünd und Ungerechtigkeit begehen, seynd Feind ihrer Seelen. *Tob. 12. 10.* Dahero leget die Schrifft selbst allen Menschen auf unter oberwehnten Straffen dieses allgemeine, geschärffte, und nothwendige Gebott: Fliehe vor denen Sünden, wie vor dem Angesicht einer Schlang. *Eccl. 21. 2.* Und hüte dich, daß du niemals in eine Sünd verwilligest. *Tob. 4. 6.* Weilen, obschon die Welt dieses nicht achtet, ja der Sünder von ihr gerühmet wird in denen Lüsten seiner Seel, und der Ungerechte gepriesen: *Psalm. 9. 10.* Nichts destoweniger gewiß ist; dann der Geist GOttes hat dieses gesprochen, daß jener, der Sünde thut, aus dem Teuffel seye. *1. Joan. 3. 8.* Dahero auch dieser an jenem letzten Gerichts-Tag seinen Antheil unter denen Teufflen, und denen Verdammten zu finden hat.

dahero soll man nun alles Abscheuen von der Sünd fassen,

Liebe Christen! Soll all dieses nicht erklöcken, in eure Gemüther einzupflantzen ein wahres Abscheuen von der Sünd, und heylsamen Schaur, nochmals eine zu begehen? in Forcht und Zitteren zu setzen das Hertz jener, welche sich ohnabläßlich in dem Koth der Lasteren herum wältzen, die sie alltäglich ohne Bedencken, ohne Angst, ohne Gewissens-Unruhe forthin verüben? Wann deme also ist, was Verzweifflungs-volle Härtigkeit und Verstockung ist diese? In der That; wir sehen nun nur gar zu wahr zu seyn, durch Zeugnuß der Erfahrenheit, was der H. Geist von derley Menschen vorgesaget, da er gesprochen: Die Sünder seynd von GOtt abgewender; = Ihr Würthen ist gleich dem Würthen einer Schlangen, wie das Würthen einer tauben Natter, die ihre Ohren verstopffet, damit sie nicht höre die Stimm der Beschwörer, und des Zauberers, der wohl beschwöhren kan. *Psal. 57. 4. &c.* Diese, sage ich, ist die Wuth und Thorheit. der erharteten Sünderen, welche gleich denen Natteren, ihre Ohren schlüssen werden, allen heiligen Bezauberungen, deren GOtt sich bedienen will, sie zu bekehren, nemlich allen innerlichen guten Bewegungen, und Erleuchtungen, allen Gewissens-Bissen, allen Bedrohungen der Schrifft, allen Ermahnungen seiner Dieneren, allen guten Beyspielen der Tugendhafften, allen Bestraffungen der Lasterhafften, und allen anderen

deren Mittlen, die GOtt wird anwenden können, ihr Heyl auszuwürcken.

sonderlich auch weil hieraus unendlicher Schaden erwächset, der inglei-chen den unendlichen Haß GOttes sattsam erweiset.

Gütigster GOtt! Wer sollte jemals eine Sünd begehen wollen, da er auch zehen tausend Welten gewinnen konte, sofern er erwögen will den unendlichen Schaden, der hieraus erwächst! Dann erstlich, wer tödtlich sündiget, dieser wird beraubt der Göttlichen Gnad, welche in seiner Seel gewohnet, und die gröste Gab ist, die GOtt in diesem Leben mittheilen kan. Zweytens verliehret er die Väterliche Obhut und Schutz desselben, und zwinget ihn, sein Feind zu seyn. Wie groß dieser Schaden seye, können wir muthmaßlich abnehmen aus dem Zustand eines Liebling an einem Hof dieser Welt, welcher wegen einer schweren Mißhandlung aus der Gnad seines Fürsten, und in dessen tödlichen Haß verfallen ist. Drittens verschertzet er all sein Recht zu dem Himmelreich, folgsam auch die unschätzbare Würde eines Kind GOttes samt allen anderen vorzüglichsten Freyheiten. Viertens liegt in ihm alle Ruhe und Fröhlichkeit eines guten Gewissen zu Boden; all Gunst und Trost weichet von ihm, mit dem der Heil. Geist die Seelen der Gerechten zu besuchen pflegt. Fünfftens ist hin all Verdienst und Lohn bißhero geübter guten Wercken, und all deren, die er annoch zu Stand bringt, oder ferners auswürcken kan, so lang er in der Sünd lebet. Sechtens macht er sich schuldig einer ewigen Straff, und schreibt seinen Namen ein in das Buch der Verdammnuß, folglich setzt er sich aus all jenen Armseeligkeiten, denen die Verworffene zu unterliegen haben, nemlich der Höll, der Verdammung, dem Obergewalt des Teuffels und seiner Englen, der Sclaverey der Sünd, und all ihrer Reitzungen; und seine Seel, welche ehmalens ein Tempel des H. Geist, und der Wohnplatz der Allerheiligsten Dreyeinigkeit ware, ist nunmehro geworden eine Wohnstadt der Schlangen, ein Nest der Scorpionen, ein Schwind-Gruben alles Unflaths, eine Gespanin der unseelig Verworffenen. Endlich verstosset er JEsum von sich, sagt ab allem An- und Vortheil, den er mit ihm ehevor besessen, trittet mit Füssen sein kostbares Blut, und creutziget ihn neuerdings, wie Paulus *Hebr. 6. 6.* redet, weilen er sündiget wider jenen, der wegen der Sünd erstorben, und seinen Erlöser grausamst verfolgt. Eben dieses ist die Ursach, warum dieser Apostel wider dergleichen Menschen dieses schröckliche Urtheil ausgesprochen: So wir freywillig sündigen, nachdem wir die Erkantnuß der Wahrheit empfangen haben, wird uns kein Opffer

mehr für die Sünd übrig gelassen; das ist: kaum einige Hoffnung zur Verzeyhung; sonderen vielmehr eine schröckliche Erwartung des Gerichts, und der Eyffer des Feuers, der die Widerwärtige verzehren wird. *Hebr. 10. 26. 27.* Mit welchem Ausspruch auch jener des Apostel Petrus übereinstimmet, da er gesagt: Besser wäre es ihnen gewesen, daß sie den Weeg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als daß sie nach der Erkanntnuß wiederum sich zuruck wendeten von dem H. Gebott, das ihnen gegeben worden. *2. Petr. 2. 21.*

Dritter Abschnitt.

Der Sünder hat keine Entschuldigung für sich aufzu bringen.

Die gewöhnliche Ausflüchten des Sünders.

DA nun Wahrheit ist, daß GOtt die Sünder hasse, und auf eine unendliche Art hasse, ergötzet euch sodann ihr lasterhaffte Welt-Kinder in eurer Geilheit und Eitelkeit, so lang und viel euch beliebet. Beschönet, und schützet euch nach Gefallen mit diesen und dergleichen Vorwänden: Diese Hoffart ist eine Pflicht eines Edelmüthigen Hertzen; der Rausch eine Würckung eines munteren Umgangs bey einer Gesellschafft; der Zorn und die Rach ein Trieb des Großmuth; die Unlauterkeit ein der Jugend nachzusehender Schertz. Es wird ein Tag kommen, an dem derley Ausflüchten keinen Platz finden, derley Gespäß in Zäher, derley unartige Begriff in traurige Klag-Lieder werden verwandlet seyn. Sie werden auf ihre gröste Unkösten erfahren, daß GOtt mit sich nicht schertzen läßt; *Gal. 6.* und daß dieser annoch eben jener GOtt sey, der er ehvor gewesen; und eine scharffe Rechenschafft von ihnen forderen wird, wie er diese von anderen ehmalens begehret hat, obschon sie anjetzo kein Acht tragen auf ihre Handlungen, ja aus allen nur ein Schertz machen wollen; indem sie sich überzeugt zu seyn erachten, daß GOtt, es möge sich dieser, wie immer, gegen ihre Vorfahrer verhalten haben, nichts destominder sich gegen sie nachsichtig erweisen, und Verzeyhung ihnen angedeyhen lassen werde. Allein dieses ist eine Thorheit, und freywilliger Selbst-Betrug; dann GOtt selbst lehret uns mittels seines heiligen Wort anderst zu schlüssen. Ich will diese Vernunfft-Schlüß kürtzlich berühren, und einen jeden klugen

Chri-

Christen anbey ermahnet haben, daß er dieselbe auf sich zu seinem Nutzen wenden woll.

fügen sich nicht mit denen Schluß-Reden der Apostlen.

Da der grosse Apostel der Völcker eine Gleichnuß anstellet zwischen denen schweren Sünden der Israeliten, wegen welchen sie von GOtt verstossen, und als Verworffene erkläret worden, und jenen, welche von denen Christen nach vollbrachten Werck der Erlösung begangen werden, machet er in Betracht der auf beyde sich gebührenden Gerechtigkeit GOttes, diesen Schluß sagend: So GOtt denen natürlichen Zweigen nicht geschonet hat, erbe dich nicht in deinem Sinn, sonderen förchte, daß nicht auch deiner nicht verschonen mögte, der du ein eingepfropffter bist. *Rom.* 11. 21. Mehrmalens in Erwögung des alten und neuen Gesatz schliesset er also: Wann einer das Gesatz Moysis übertritt, der muß ohne einiger Barmhertzigkeit durch zwey oder drey Zeugen sterben; wieviel schärffer Straff, meynet ihr, wird oerjenige verdienen, der den Sohn GOttes mit Füssen tritt, und das Blut des Testaments unrein achtet, dardurch er geheiliget ist, uud den Geist der Gnaden schändet? *Hebr.* 10. 28. Eben diese Art zu dencken führen der H. Petrus 2. *Petr.* 2. und der H. Judas *Ep. Jud.* über der Englen und unsere Sünd. Wann GOtt sagen sie: auch nicht der Engel verschonet hat, die gesündiget haben, sonderen sie mit Stricken der Finsternuß in die Höll hinab gezogen, und zu peynigen übergeben, wie weit minder wird er unser verschonen ꝛc.; Anderstwo hat Petrus also geredet: So der Gerechte kaum seelig wird, wo will der Gottlose, und der Sünder bleiben? *1. Petr. 4. 18.* In all diesen Schluß-Reden wird uns vorgewiesen, wie wir auf uns zu schliesseg haben. Sodann kan jeder zu sich selbst also sagen: Wann GOte so scharff hat bestraffet ein eintzige Sünd in denen Englen, in Adam, in anderen oben beygebrachten; was hab ich zu erwarten, welcher so viele Sünden begangen? Wann GOtt so viele Seelen verdammet hat wegen viel kleineren Sünden, als die meine sind, wie wird er sich gegen mich verhalten, der weit grösseren mich schuldig weiß? Wann mich GOtt bißhero auf dieser Welt erdultet vor so vielen anderen, die er von diesem Leben abgeruffen, ohne ihnen einige Zeit zur Buß zugestatten, was Grund habe ich zu glauben, daß mich GOtt noch ferners ertragen will? Wann David, und unzählig andere, nach erlangter Verzeyhung ihrer Sünden, sich so sehr in dem Geist der Bußfertigkeit getödet haben, um annoch in diesem Leben die verdiente zeitli-

man muß dann auf umgekehrte Art auf sich schliessen,

che

che Straffen abzuzahlen, was Pein warthet auf mich, hier oder dort, auf daß ich so vile von mir bezeigte Mißhandlung abbüssen könne? Wann wahr ist jenes, was mein Erlöser sagt, daß der Weeg schmal, und die Thür eng seye, welche zu dem Leben führet; daß ehevor die Menschen von jeden müßigen Wort werden Rechenschafft zu geben haben; *Matth.* 7. *Luc.* 13. *Matth.* 12. Wie wird es mir ergehen, welcher so kommentlich lebe, und so wenig bedacht auf meine Werck, minder sorgsam auf meine Reden stehe? Wann die Fromme vor alten Zeiten so grosse Sorg getragen auf ihrer Seelen-Heyl, und doch, wie Petrus gesprochen: Die Gerechte sich kaum haben seelig gemacht, *1. Petr. 4. 18.* in was Stand bin ich, welcher auf mein Heyl keinen ernstlichen Gedancken hege, welcher in allem meine Lust mein Vergnügen suche auf diser Welt?

Und in heylsamer Forcht der Urtheilen GOttes stehen, daß aus Mangel diser Forcht wird man sündigen.

Dise vernünfftige Art ans uns selbst zu schlüssen, liebe Christen, ist die allersicherste, und gewisseste die Wahrheit einzusehen. Sie wurde ingleichen uns den grossen Frucht beyschaffen, wann wir uns in derselben zu üben bemühen, solchermassen unsere bevorstehende grosse Gefahr überdencken, und eine gerechtsame Forcht der schröcklichen Urtheilen GOttes fassen sollten, also jedoch, daß wir in dieser reifen Uberlegung uns nicht zu sehr heuchlen und selbst betrügen. Wegen Mangel dieser Uberdenckung entspringet eintzig und allein, oder doch hauptsächlich der gröste Theil der Sünden, welche in dem Schwang gehen; wie dieses David bezeiget, da er, nach Verfluchung der in der Welt gewöhnlichen Boßheit, die Mannigfaltigkeit derselben einigermassen aus zweyen Haupt-Quellen herleithet. *Psal. 10.* Die erste ist, daß die Menschen sich und andere in eitler Heuchlerey hinterführen in Verminderung ihrer Sünden, von denen der Prophet gesagt: Sie werden ergriffen in denen Rath-Schlägen, die sie erdencken, weilen der Sünder wird gerühmet in denen Lüsten seiner Seel. Die zweyte, daß der lasterhaffte in disen Selbstbetrug von seiner Gedächtnuß anschlüsset die Urtheil GOttes, damit er in minderer Forcht Angst sindigen könne. Dann der heilige König deutlich spricht, der Sünder hat den HErrn erbitteret, durch den Vorwand, daß er nach seinem vielfältigen Zorn nicht suchen wird seine Werck und Handlungen; allein was Würckung erfolget aus disem? man höre nachstehende Wort: Er hat GOtt nicht vor seinen Augen; seine Weeg seynd befleckt zu allen Zeiten. Und was ist die Ursach all dessen? Deine Recht,

O HErr

O HErr, seynd von seinen Augen hinweg genommen, daß ist, er will nicht überlegen, oder nicht in seiner Gedächtnuß behalten deine Urtheil, sondern sich schmeichlen und selbst berucken. Dahero komt, das er niehmalen von seinem lasterhafften Wandel, und unreinen Weegen abgehet, sondern deine Gerechtigkeit nur mehrer wider sich erbitteret, biß es endlich zu spath ist den Fehler zu bereuen und zu verbesseren.

Durch dise Forcht wird man sich von Sünden bewahren, wie David erfahren, und

Also redet dieser heilige Prophet von denen Sündern; Waß sagt er aber von sich selbst? Mein Christ! mercke dir wohl seine Wort, und drucke sie fest in deine Gedächtnuß. Ich hab, spricht er, die Weeg des HErren bewahret, und nicht gottloß gehandlet wider meinen GOtt; dann alle seine Recht seynd vor meinem Angesicht, und seine Gerechtigkeiten hab ich von mir nicht verworffen. *Pf.* 17. 22. Sehe den tugendlichen Wandel des König David, und die Ursachen derselben. Die Urtheil GOttes seynd jederzeit vor seinen Augen gestanden; dahero ist sein Leben rein, und von aller Boßheit befreuet gewesen. In diesem Vorsatz schreibt er an einem andern Orth: Ich dancke dir, O Herr, in Aufrichtigkeit des Hertzens, daß ich die Gericht deiner Gerechtigkeit gelehrnet hab. *Pf.* 118. 7. mehrmahlens rufft er auf: Ich hab den Weeg der Wahrheit auserwählet, und hab deiner Rechten nicht vergessen; dann ich hab mich vor deinen Rechten geförchtet. *Pf.* 118. 30. 120. O verwunderliche Würckung der Forcht der Urtheilen GOttes! Sie ist dann billich genannt worden, der Anfang der Weißheit, und die Quell des Lebens; *Pfal.* 11. *Prov.* 14. und hatte nicht unrecht eben dieser Prophet, da er so inständig bey GOtt um diese Gnad angesuchet: durchstehe mein Fleisch mit deiner Forcht. *Pfal.* 118. 120.

Paulus gelehret hat.

Der heilige Paulus, nachdem er seinen Corinthern gezeiget, daß alle Menschen vor dem Richterstuhl Christi werden erscheinen, um allda ihren Lohn oder Straff gemäß ihrem Verhalten zu empfangen, schlüsset auf diese Weiß: dieweil wir dieses nun wissen, so rathen wir denen Menschen, daß sie den HErrn förchten. 2. *Cor.* 5. 11. Ingleichen hat der heilige Petrus seine ernsthaffte Rede, welche er von der Herrlichkeit GOttes und des in dem Himmel herrschenden Erlösers gehalten, mit folgendem Schluß geendet: Und dieweil ihr denjenigen, als einen Vatter anruffet, der ohne Ansehung der Persohnen richtet nach eines jeglichen Werck, so führet euren Wandel die Zeit eurer Einwohnung in der Forcht. 1. *Petr.* 1. 17. Alle Menschen seynd höchst bedürfftig dieser Lehr, sonderlich je-

ne, welche wegen lasterhaft vollbrachten Leben ausser der Gnad GOttes stehen, und alle Augenblick, wie schon erwiesen worden, in Gefahr sich finden, unter die Schärffe der schröcklichen Urtheil GOttes zu fallen, unter welchen wann sie einsmahls ligen, forderfamst nach dem Hintritt aus dieser Welt, ihr Fall in eine gantze Ewigkeit unheylbar seyn wird, wie schon GOtt selbst vorläufig erinneret hat. Bey sothaner Beschaffenheit, was für ein Mensch, der klug ist, solle sich nicht förchten wollen? Was für ein Christ, der nicht gäntzlich seiner selbst vergessen hat, soll essen, trüncken, ruhen können, bis er nicht durch Reu, und das Sacrament der Buß, welches Christus zu einem Hülfsmittel in seiner Kirche hinterlassen hat, sein Gewissen von dem Sünden-Last entlediget, und seine Seel mit seinem Erlöser ausgesöhnet habe? O GOtt! wie gefährlich ist sein Stand, so fern er sich nicht auf besagte Weiß in Sicherheit setzt! Auf wie vielerley Art kan er in die Hand seines ewigen Richters verfallen, ab dem den heiligen Paulus der gröste Schröcken ergriffe, da er nur an denselben schlechthin gedachte. *Hebr. 10.* Ein kleiner Stein, so von einem Dach herabfallet, da er vorbey gehet; ein Stolperer seines Pferds, da er reitet; ein Angriff seines Feinds, den er am mindesten vermuthet; ein geringes Fieber, da er zu viele Speiß genossen, oder in eine andere Unmässigkeit sich eingelassen; ein gehlinges Unglück, welches auf tausenderley Weiß ihm aufstossen kan; ist fähig ihm das Leben zu benehmen, und in das ewige Feuer zu stürtzen, aus dem ihn eine gantze Welt nicht erledigen wird. Ist das nicht ein Zufall, dem man vorbiegen soll? O! wie wahr redet die Schrifft: Seelig ist der Mensch, der allzeit forchtsam ist; wer aber hart von Gemüth ist, der wird in Unglück fallen. *Prov. 28. 14.*

Dann Ursach über Ursach ist, daß man sich förchte

GOtt der HErr, krafft seiner grundlosen Barmhertzigkeit, ertheilet uns die Gnad zu förchten, wie es seyn soll, und, wie er mittels seiner Bedrohungen will, zu erwögen seine strenge Urtheil, damit wir der Gefahr entfliehen. Alsdann werden wir nicht verweilen uns zu besseren und ihm zu dienen in dieser Zeit, in welcher ihm unser Dienstgeflissenheit gefallet, und beliebig ist, unsere Sünden uns zu verzeyhen; ja wir werden diese Pflicht mit einer noch bereitfertigeren und aufrichtigeren Entschliessung abführen. Damit diese glücklicher zu Stand komme, bitte ich dich geneigter Leser, besehe mit einiger Aufmerckfamkeit die Zweyte, und vierte Abhandlung in dem fünfften Buch, allwo du viele merckwürdige Beyspiel derley Vorsätz von anderen, und nicht wenige Grün-

Und GOtt um diese Gnad der Forcht bitte.

de

de zu finden hast, welche deine Verzögerung und Auffschub in Abänderung bishero erwiesen Sitten-Art bestritten werden, und bezwingen können.

Zweyter Absatz.

Von der Herrlichkeit GOttes, welche durch die Sünd beleydiget ist.

Zweyte Ursach der strengen Gerechtigkeit in dem Gericht.

WJewohlen der meiste Theil der Christen wegen ihrem lasterhafften Wandel fern von jenem Stand seynd, in welchem der heilige König David gelebet, da er zu seinem GOtt gesprochen: Deine Rechten, O HErr seynd anmüthig; *Psal. 118. 39.* wie sie auch in der That angenehm vorkommen jenen, welche in tugendlichem Leben, und in sicherer Ruhe eines guten Gewissen stehen; nichts destoweniger, damit wir gezwungen seyn mit eben diesem Propheten zu bekennen, daß die Gericht des HErrn wahrhafftig, und in ihnen selbst gerechtfertiget seyen, *Ps. 18. 10.* habe ich dienlich erachtet, annoch eine andere Ursach beyzubringen, aus der wir klar ersehen, wie groß unsere Schuld seye, da wir eine Sünd wider GOtt unseren Herrn begehen, und aus eben dieser abnemmen können, wie gerecht seine Urtheil, und Gerechtigkeiten wider uns sich befinden. Vor allen ist in Betracht zu ziehen die Majestät und Herrlichkeit des jenen, wider welchen wir sündigen. Es ist gewiß, wie schon oben angemercket worden, daß der Fehler desto grösser, und schwärer seye, je ansehnlicher und vortrefflicher die Beleydigte, und je schlechter und verächtlicher die beleydigende Persohn ist. In Ruckſicht auf dieses hat GOtt offtermahlens, um uns von Sünden abzuschrecken, sich hohe und förchterliche Titul beygeleget, die sich auf seine Majestät und Herrlichkeit gebühren. Er sagte zu Abraham: Ich bin der Allmächtige GOtt; *Gen. 17. 1.* zu dem Propheten Isaias: Der Himmel ist mein Stuhl; aber die Erde der Schämmel meiner Füssen; *Isa. 66. 1.* und zu dem Moyses, da er ihm verordnet, vor dem Volck disen seinen Befehl anzukünden: Seyet nicht mehr hartsinnig; dann der HErr euer GOtt ist ein GOtt aller Götter, und ein HErr aller HErren, ein grosser und mächtiger, und schröcklicher GOtt, der weder die Persohn ansiehet, noch Gaaben annimmt. *Deut. 10. 16. 17.*

Die beleydigte Majestät GOttes,

Erstlich dann bedencke, lieber Leser, von was unermessener Herr- Welche auf das Empfind-

Lichste mißhandlet wird durch die Sünd,

lichkeit seye jener GOtt, den du armseeligster Erd-Wurm so offt und mit so grosser Verachtung beleydiget hast. Wir sehen in dieser Welt, daß kein Mensch sich zu erfrechen getraue, offenbar was zu thun, oder zu reden wider die Majestät eines irrdischen Königs, wenigist da er sich in seiner Gegenwart, oder in seinen Staaten befindet. Allein was ist die Majestät aller Königen sammentlich auf dieser Welt, wann man diese in Verhältnüß nehmen will, auch nur mit dem tausendesten Theil der unbegreiflichen Majestät GOttes; jener GOtt, der durch ein eintziges Wort Himmel und Erden, und alle in denselben wohnende Geschöpf erschaffen hat, und mittels eines eintzigen Wort mehrmahls all dieses zernichten kan; jenes GOtt, dessen Befehl auf einen Augen-Winck erfüllen die Englen, die Himmel, die Stern, die Elementen, unter denen keines auch nicht ein eintziges mahl ihn zu beleydigen sich unterfangt; jenes GOtt, unter dem, wie Job sagt, sich jene biegen, die den Erden-Kreiß tragen. *Job. 9. 13.* Nun allein der Sünder ist jener, der sich nicht scheuet wider diese Majestät sich zu empören; und dieselbe zu beschimpfen, welche, wie alltäglich die Kirchen in der Meeß singet, von denen Englen gelobet, von denen Heerschaaren angebetter, von denen Mächten geforchten, von denen höchsten Himmlen, von denen Cherubinen, und Seraphinen, von denen Thronen, von unzähliger Menge anderer Himmels-Geisteren in einmüthigen Frolocken und herrlichisten Jubel-Geschrey angeprisen ist. *Cyrill. Catech. Myst. 5. Chrysost. tom. 26. in Gen. in fin. Clem. l. 8. c. 10.*

Da sie doch von unendlicher Hoheit ist, wie alles hiervon Zeugnus giebt.

Erinnere dich dann, O Christ! daß du, so offt du eine Todtsünd begehest, jederzeit, also zu reden, eine Maulschellen vorsetzest diesem so grossen GOtt, der von unendlicher Majestät und Herrlichkeit ist, Der, wie Paulus spricht, in einem Liecht wohnet, zu dem niemand kommen kan; den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kan; *1. Tim. 6. 16.* Der wie Johannes der Evangelist sein forder-samst geliebtester Jünger redet, als ihm Christus JEsus, sein GOtt, sein Erlöser, sein Lehrmeister nach seiner Auferstehung erschienen, und von sich einige Funcken von seiner unendlichen Herrlichkeit und Majestät hat herfürgläntzen lassen, in solche Forcht und Schröcken ihn gesetzet, *Apoc. 1. 17.* daß er fast todt, wie er selbst bekennet, zur Erden gefallen, bis ihn nachmahls unter anmuüthigsten Worten dieser sein GOtt, Erlöser und Lehrmeister erhebet hat; fast auf gleiche Art hat derselbe einstens in etwas seine unaussprechliche Majestät und Herrlich-

lich-

lichkeit seinem lieben Freund, und getreuen Diener Moyses zu erkennen gegeben, da er nach in vielfältigen gepflogenen Unterredungen öffters angehörtem seinem Wort, verlangte auch dessen Angesicht sehen zu können. Als er nun demüthigist um diese Gnad anhielte, ertheilte ihm der Höchste zur Antwort: Du wirst mein Angesicht nicht sehen können; dann kein Mensch wird mich sehen, und leben; *Exod. 33. 20. &c.* Jedoch um einiger massen seinem Begehren ein Genügen zu leisten, und eines Theils sich ihm zu zeigen, von was herrlicher, und schröcklicher Majestät er seye, versprache er ihm, daß er ihm einen Theil von seiner Majestät- vollen Herrlichkeit wolte sehen lassen. Setzte aber sogleich hinzu: Siehe, es ist ein Platz bey mir, und du sollst auf dem Felsen stehen; und wann meine Herrlichkeit für über gehen wird, so will ich dich in die Felsen-Klufft setzen, und dich bedecken mit meiner Rechten, bis ich für-über; und ich will meine Händ hinweg thun, so sollst du sehen, was hinter mir ist; aber mein Angesicht wirst du nicht sehen können. Es hat dann Moyses nur, was hinter GOtt ware, das ist, wie die Gottsgelehrte auslegen, nur den hinteren Theil eines Engel gesehen, und indessen doch hat dieses in ihm den grösten Schröcken und Forcht verursachet. In noch grösseren Schauer seynd die Israeliten gebracht worden, da sie GOtt unter Blitz und Donner auf dem Berg Sinai *Exod. 20. 19. &c.* haben reden hören, dahero sie zu Moyses gesagt: Rede du mit uns, so wollen wir zuhören, und laß den HErrn mit uns nicht reden, daß wir vielleicht nicht sterben; Denen er aber diese verwunderliche Antwort gegeben, daß GOtt sich also zu zeigen gefallen hat, damit sein Schröcken in ihnen seye, und sie nicht sündigten. Eben diese unendlich herrliche Majestät GOttes ist eines Theils dem Propheten Daniel offenbaret worden, welcher den HErrn seinen GOtt auf einen prächtigst glänzenden Thron sitzend gesehen. Nach seiner Beschreibung, Ware sein Kleid weiß, wie der Schnee; die Haar auf seinem Haupt, wie ein reine Wolcken; sein Thron, wie Feur-Flammen, und die Räder daran, wie ein brennendes Feur; Ein feuriger schneller Strohm gieng von seinem Angesicht heraus; tausend mahl tausend dienten ihm, und zehen tausend mahl hundert tausend stunden vor ihm. *Dan. 7. 9. &c.* All dieses und noch mehrers ist in der Heil. Schrifft aufgezeichnet, um uns zu berichten, von was erstaunlicher Majestät jenner HErr seye, den ein Sünder zu beleydigen sich erkecket. Job hatte ebenfalls von derselben einen guten Begriff.

Einsmahls hörte er von einem seiner guten Freunden eine Red, welche ihm nach seiner Art zu dencken schiene, daß sie einiger Vermessenheit wider einen solchen GOtt zu beschuldigen wäre. Er liesse sich dann also verlauten: Wem hast du Rath gegeben, mein Freund? vielleicht dem, der keine Weißheit hat, und hast deine grosse Fürsichtigkeit erwiesen? Wen hast du lehren wollen? ists nicht der, der den Athem erschaffen hat? der die Mitternacht über das Leere ausspannet, und die Erden über nichts aufhenckt? Die Höll ist vor ihm aufgedeckt, und ist gar keine Decken über dem Verderben; die Saulen des Himmels erzitteren, und erschröcken nach seinem Willen; und dieweil wir kaum einen geringen Tropffen von seiner Red gehöret haben, wer wird dann den Donnerschlag seiner Grösse anschauen können? *Job. 26. 3. &c.*

Wer solle dann nicht, der diese nach Gebühr sich vorstellet,

Nun dann, lieber Christ! nach angehörten diesen Zeugschafften bilde dir ein, daß du diesen allgrösten und mächtigisten König auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen, mit unermessenem Glantz umgeben, von unendlichen Englen, die den Hoff machen, umringet vor deinen Augen sehest. Stelle dir über das vor, wie es auch in der That also ist, als wann du sehest in dessen Gegenwart alle Geschöpff dieser Welt in Forcht und Zitteren stehen, und aufmercksamst sich bemühen, mit aller Sorg jene Dienst zu verrichten, für welche sie von ihm erschaffen worden; die Himmel, wie sie ihren Umlauff nehmen; die Son, den Mond, und die Stern, wie sie leuchten, und ihren Einfluß zeigen; die Erden, wie sie alle Früchten herfürbringet; alle andere Geschöpff, wie sie sich mit allem Fleiß in jenen Aemteren üben, zu welchen sie bestimmet seynd. Bilde dir ferners ein, daß du sehest alle diese, sowohl grosse, als kleinste Geschöpff eintzig und allein von der Macht und Krafft dieses ihres GOttes abhangen, und eintzig und allein von diesem ihre Bewögung, Ruhe, und Daseyn erhalten; und daß von diesem GOtt einiger Strall seiner Macht und Krafft in all diese irrdische Ding abgehe, gleichwie die Strallen von der Sonnen in die Lufft allenthalben abfliessen. Betrachte, sage ich, daß keines aus so unzahlbaren Geschöpffen dieser Welt, als da seynd die Fisch in dem Meer, die Kräuter auf der Erden, die Blätter an denen Bäumen, die Theil in dem Menschen ꝛc. wachsen, sich bewögen, und bestehen kan, ohne daß von diesem GOtt einiger Einfluß seiner Macht und Krafft sich immerdar in dieselbe ergiesse, also zwar, daß du dir vorstellen kanst, daß GOtt, gleich einer herrlich gläntzenden Sonne in Mitte all seiner erschaffenen Din-

gen

gen stehe, und von ihm auf diese unendliche Strahlen seiner Allmögenheit passen, und jene von diesem gäntzlich abhangen auf solche Art, daß in einem Augenblick ein solches Geschöpff in ihr nichts verfallen wurde, sofern ein solcher Strahl seinen Einfluß nur was wenigers einhielte, oder anderstwohin sich wenden sollte.

Ab der Schärffe seines Gerichts erzitteren und von der Sünd all Abscheuen haben,

Wann du mein Christ, betrachten willst alle diese Sachen, welche die Majestät und Herrlichkeit GOttes ausdrucken, und die unendliche Forcht, welche alle Geschöpff vor ihm hegen, ausgenommen den Sünder allein, dann auch die Teuflen, wie der Heil. Jacobus sagt, ab GOtt erzitteren, 2. 19. solltest du dich nicht entsetzen ab der Schärffe des Gerichts, welches auf die ihm zugefügte Beleydigungen geschlagen ist. Ich bin versicheret, daß wir mehr Absehen auf die Schand bey der Welt, die unvermeydentlich ist, sofern wir auch den schlechtisten aus unseren guten Freunden beschimpffen, als der Sünder in Ruchsicht auf die Entunehrung seines GOttes einiges Bedencken trägt. Solchergestalten dann ist dieses Verhalten ein unleydentliche Verachtung dessen unendlichen Herrlichkeit, und in Wahrheit eine solche Verachtung dessen unendlichen Herrlichkeit, ja eine solche Verachtung, welche nach Aussag GOTTES selbst nur allein von einem Unglauben herrührt; dann nachdem er einsmahls denen Israeliten durch den Mund des Propheten Jeremias seine grosse Macht erklären, und schärffeste Bezüchtigungen wegen ihren Missethaten androhen lassen, jedoch diese auf all dieses unbeweglich geharret, hatte er eben diesen Propheten befohlen neuerdings folgendes denenselben anzudeuten: Höre dieses, du thorrechtes Volck, das keinen Verstand hat; die ihr Augen habt, und sehet nicht; Ohren, und hörer nicht; Wollet ihr euch dann vor mir nicht förchten, noch Leyd tragen vor meinem Angesicht? der ich den Sand dem Meer zu Schrancken gesetzt habe; und ist ein ewiges Gebott, darüber es nicht gehen wird ꝛc. Aber dieses Volck hat ein unglaubiges, und muthwilliges Hertz ꝛc. *Jerem. 5. 21.* Als wann GOtt sagen wollte, daß dieser Mangel der Forcht bey denen Juden aus Abgang des Glaubens erwachsen; dann wann sie geglaubt hätten, daß er so mächtig, und schröcklich seye, wie ihne die Heil. Schrifft beschreibet, wurden sie gewiß mehrer sich ab einer Beleydigung desselben geforchten haben.

Als jener, so fast allen Glaub von sich gelegt hat.

Dritter Absatz.

Von der Gutthätigkeit GOttes, welche durch die Sünd beschimpffet wird.

Dritte Ursach der strengen Gerechtigkeit in dem Gericht: die verachtete Gutthätigkeit GOttes,

WAnn wir anjetzo zur vorgehenden Betrachtung der Herrlichkeit GOttes die Erwögung seiner Gutthätigkeit gegen uns beysetzen wollen, erwachset unsere Schuld zu noch weit höcherer Boßheit, weilen ein Greul vor denen Augen der Natur selbst ist, jenen beschimpffen, der uns Gutes erwiesen hat. Es ist auch in der That niemahls ein so grausames Hertz, so gar unter denen unvernünfftigen Thieren, zu finden gewesen, welches nicht durch liebvolle Dienstgeflissenheit und Wohlthätigkeit sich hat bezwingen lassen. Weit grösseren Vorrang in dieser Macht muß man auch beylegen der Gutthätigkeit unter vernünfftigen Geschöpffen, sonderlich wann diese von einer ansehnlicheren Person erzeiget wird. Die Lieb derselben, wann sie auch nur in kleinen Schanckgaaben sich sehen läßt, verpflichtet auf eine verbundneste Weiß zur Gegenlieb das Hertz des jenen, welcher dieselbe empfangt.

Dann was Wohlthaten hat GOtt ertheilet mittels der Gnad

Uberlege dann, mein Christ! die undeudliche Wohlthaten, welche von diesem deinem so grossen GOtt erhalten, der mit diesen gleichsam auf eine verschwenderische Weiß dich überhäuffet hat, um deine Lieb an sich zu ziehen, und dich von Sünden abzuwenden. Obschon keine erschaffene Zung, noch eine Menschliche, noch eine Englische, hinlänglich ausdrucken kan auch den geringsten Theil jener Gnaden, welche du von ihm erlanget hast, noch auch den Werth derselben, oder die Lieb zu erklären weiß, mit solcher er dir dieselbe ertheilet hat, will doch die vornehmste unter diesen Gutthaten, in denen leicht all übrige können bemercket werden, hier ansetzen, damit ich besser deiner Gedächtnuß aufhelffe, uud dein Hertz zur Danckbarkeit glücklicher ermuntere.

Der Erschaffung

Erstlich dann erinnere dich der Gutthat der Erschaffung, Krafft welcher GOtt dich aus nichts nach seinem Ebenbild gestaltet; zu einem so hohen Zihl bestimmet, als da ist, ihm dienen in diesem, und mit ihm ewig herrschen in dem anderen Leben, und alle Vorsehung zu sicherer Erreichung dieses Zihl dir gethan mittels des Gebrauch, des Dienst, der Unterthänigkeit aller anderen Geschöpffen. Damit du die Grösse dieser Gutthat besser fassen könnest, bilde dir ein, es mangle dir ein Glied an deinem Leib, ein Armb, ein Fuß, ein Aug, oder ein anders; wann nun jemand

ledig-

lediglich aus Lieb und Wohlgewogenheit dienstwilligst diesen Mangel an dir ersetzen, und das fehlende Glied dir zustellen wurde: Oder stelle dir vor, du seyest beraubt an dem Gebrauch eines deiner Sinnen; als du könnest nicht reden, sehen, oder hören; da nun wer dir das Gesicht, die Sprach, das Gehör auf Lieb-volleste Art beybringen sollte: wie hoch wurdest du diese Gutthat schätzen? wie sehr wurdest du dich verbunden erachten gegen einen solchen Wohlthäter? Nun wann die Gutthätigkeit in Mittheilung eines solchen sonderheitlichen Stuck, dir einer so ausnehmenden Schätzbarkeit würdig zu seyn vorkommt, wie weit mehr hast in Hochachtung zu nehmen, die willkürliche Gnad, mit der alle diese Theil sammentlich dir geschenckt worden? Setze zu diesem anjetzo, wie schon gemeldet, daß dein GOtt dich erschaffen nach seinem Ebenbild; wegen keiner anderen Sach, als wegen sich selbst, damit er an dir einen anständigen Diener auf dieser Erden, und einen seeligen Gespanen in dem Himmel habe, und zwar durch eine gantze Ewigkeit; Bedencke anbey, daß GOtt diese Gnad dir erwiesen, der du ehvor ein schlechter Erd-Schollen gewesen. Erwöge nun, aus was für einem Abgrund der Lieb diese Wohlthat dir zugeflossen seye. Dencke noch tieffer, daß GOTT dieses Welt-Gebäude erschaffen wegen dir, und alle Geschöpff in demselben zu deinem Dienst, daß du mittels derselben dein vorgesteckes Zihl füglicher erlangest; die Himmeln, um daß sie dir leuchten, und dich leiten; die Erde, das Wasser, die Lufft, um dir zu deinem Nutz, und Unterhalt unendliche zerschiedene Geschöpff beyzuschaffen; und daß dein Erschaffer dich als einen Gebietenden Herrn über diese bestellt habe, also daß du dich derselben zu deinem Wohl bedienen könnest, theils deine Dienst ihme füglicher abzuführen, theils auch in solchen deinen Trost und Ergötzung zu finden. Da dann diese Gnaden und Gaaben so groß, so ausserordentlich in der That selbsten seynd, beruffe ich mich dahero auf dein Gewissen, und frage; ist es nicht eine unleydentliche Undanckbarkeit, wann man den Wohlthäter so sehr entunehret, und verachtet, da man dieselbe zu seiner Beschimpffung mißbraucht, welche er so freygebig zu seinem Dienst anzuwenden ertheilet hat?

der Erlösung.

Auf diese grosse Gutthat der Erschaffung folgt die Wohlthat der Erlösung, welche weit fürtrefflicher und liebreitzender, als die erstere ist; dann, nachdem du durch die Sünd alle vorläufig empfangene Gnaden und Gaaben verlohren, und was noch mehr ist, der ewigen Straff, in welche die Engel

wegen ihrem Fehler ohnverweilt gestürtzet worden, dich würdig gemacht, hat jedoch GOtt dich ehender, als jene erlösen, und zur Genugthuung für deine Mißhandlung seinen einigen Sohn dem schmählichen Creutz-Tod überliferen wollen, auf daß er mit seinem Blut auslösche jene Straff, welche du hättest abbüssen sollen. Mein GOtt! Was für ein Hertz kan sich einen hinlänglichen Begriff machen von der Grösse dieser Gutthat? Daß dir doch diese, geneigter Leser, in etwas faßlich seye, setze, und sehe dich an, als einen elenden und verächtlichen Sclaven, der unter Beherrschung eines grossen Kayser stehest, diesen aber, samt anderen vornehmsten Herren seines Reichs mit einer grossen Unbild beleydiget, doch mit dem Unterschied, daß du offtmalens, jene nur einmal, diese Mißhandlung verübet habest; und derselben überzeuget, und nach allen Gesätzen verurtheilet, mit ihnen zu dem Galgen würcklich sollest hinausgeführet werden. Nun die Gewogenheit und Gunst dieses beleydigten Monarchens seye gegen dir allein so groß, daß er alle übrige Herren denen Händen des Henckers übergebe, wegen deiner allein aber höchstes Verlangen trage dir das Leben fristen zu können. Indem er jedoch kein anständigeres Mittel seine Gerechtigkeit zu befridigen, und dir diese Gnad widerfahren zu lassen findet, lege derselbe alle Schand, und die gantze Tods-Straff, welche deine Unthat verdienet hatte, auf seinen eintzigen Sohn und Erben seines Reichs. Anjetzo sage mir; wann du, obschon ein so schlecht als verächtlicher Mensch, eine so sonderbare Gnad von einem solchen mächtigen Kayser erhieltest, welcher doch wegen einer eintzigen Beleydigung in deiner Gegenwart zu dem Tod ansehnlichste Herren verurtheilet hätte, gleichwie dieses GOtt gezeiget gegen seine vornehmste Engel, welche er zu dem Höllen-Feur verdammt hat: Wie höchst verpflichtet solltest dich achten wegen einer solchen Wohlthat? Wann überdas der Sohn und Erb dieses Monarchens auch nicht ein eintziges Wort zu Gunst dieser Adelichen Herren anwendete; doch willig ist, die von seinem Vatter ihm aufgebürdete Schmach und Tods-Straff aus Lieb zu dir über sich nähme; ja auch sich selbst zu dieser anerbothe, und inständig begehrte durch seinen Tod für deine Schuld genug zu thun; und was noch mehr ist, dich seines Erbs theilhafftig zu machen suchte, daß er dich einen elenden Sclaven, als einen Erben eines so grossen Kaysers, und seinen Mit-Erben einsetzte, *Ephes. 2. Rom. 8.*. Konte jemals dein Hertz eine so grosse Gutthat begreiffen? Wurde es möglich seyn, daß nicht alle Kräfften

ten deines Leibs, und deiner Seele in Stücken sich zertrümmerten, auch da du nur an dieselbe denckest? Soltest nicht vor zärtlichster Anmuthung einer erkenntlichsten Zuneigung gegen einen so grossen Wohlthäter gleichsam gäntzlich zerfliessen? Ach! kan ein vernünfftiger Mensch sich einbilden, daß du einen so gütigen Herrn auch nur einmal noch beleydigen wurdest, soltest du auch durch eine eintzige Sünd tausend Welt zu gewinnen haben? Und doch, lieber Christ! die Gutthat deiner Erlösung übertrifft auf eine unendliche Weiß diese und alle andere zeitliche Gnaden, die immer ein menschlicher Verstand in oben angefügten Umständen ersinnen kan. Und doch ohneracht alles dessen, stehet die Wohlthat fast in gäntzlicher Vergessenheit; man denckt kaum an dieselbe; sie ist wenig oder gar nicht geschätzt; ja der Gutthäter und Geber dieser Gnad wird alltäglich beleydiget, als wann man diese Wohlthat nicht hätte empfangen. O! kan eine grössere Undanckbarkeit erfunden werden?

der Beruffung und Rechtfertigung.

Den dritten Platz behaupten in unserem Gemüth zwey andere Gutthaten, nemlich die Beruffung, und Gerechtfertigung. GOtt hat uns aus einer grundlosen Barmhertzigkeit aus dem Unglauben zu dem Christlichen Gesatz beruffen, und solchermassen besagter Erlösung theilhafftig gemacht, dero alle Unglaubige beraubt geblieben; dann obschon er das Lösgeld für alle Bezahlet, hat er doch nicht von dieser Gutthat allen Theil geben wollen, sonderen nur jenen, ab denen seine Gütigkeit ein sonderbares Belieben getragen, und ihr solche mitzutheilen gefallen hat. Auf diese Gnad des Beruffs, nachdem wir mit derselben mitgewürcket, ist unsere Gerechtfertigung erfolget, *Rom. 9. 1. Cor. 1.* durch welche wir nicht nur von allen vormals begangenen Sünden, und von allen hierauf geschlagenen Straffen befreyet; auch in unseren Seelen mit Eingiessung seiner Göttlichen Gnad, der Theologischen Tugenden des Glaub, Hoffnung Lieb, und anderer kostbarsten Gaaben des H. Geists bereichet und gezieret; und solchergestalten mittels dieser Gnad vor denen Augen GOttes Gerechte geworden, und das Recht zu dem glückseeligsten Erb des himmlischen Reich erhalten haben, welche Gnad in ihrer Grösse weder durch eine Menschliche, noch durch eine Englische Zung kan vorgestellet werden, da sie die erstere zwey Gutthaten weit übersteiget, wann wir unseren Nutzen und Vortheil betrachten wollen. Dann die Erschaffung und Erlösung uns wenig wurde geholffen haben, wann wir nicht zu Theilnehmung ab dieser Gutthat beruffen, gleichwie vielen dieses nicht widerfahren ist, und

aus willkürlicher Gnad und Barmhertzigkeit GOttes ohne all unseren vorläufigen Verdienst wären vorerwählet, und gerechtfertiget worden; aus welchen man zu erkennen hat, daß durch diese zweyfache Gutthat die vorgehende erst in den Rang einer wahren ersprieslichen Wohlthat und Gnad erhöhet worden.

der Sacramenten,

Auf diese Gutthaten kommen viele andere zugleich, welche eigentlich jenen zuständig seynd, welche schon als Kinder, und Freund GOttes erkläret worden. Jede aus denenselben ist an sich selbst von unendlichem Werth, und Krafft. Erstlich die HH. Sacrament, welche Christus in seiner Kirch hinterlassen zu unserem Trost und Bestärckung, nachdem wir in dieselbe durch den Tauff eingetretten seynd, damit uns durch sie die Göttliche Gnad beygebracht werde, sonderlich durch zwey, die allein insgemein angedeyhlich seynd, und von jedermann können empfangen werden, so offt es die Nothwendigkeit, oder die Andacht erfordert, nemlich das Sacrament der Buß, und des Altars. Das erstere reiniget unsere Seelen von denen Süüden; das zweyte nähert und stärcket dieselbe, nachdem sie also gereiniget worden. Das erste ist ein heylsames Bad, welches aus dem kostbaren Blut Christi JEsu zubereitet, die Wunden unserer Seelen heylet; das andere ist ein reiches prächtiges Kleid, welches bedecket und zieret. In dem ersten hat Christus JEsus denen Dieneren der Kirch seiner Gesponß alles sein Ansehen, und Gewalt, welche er im Himmel und auf Erden besitzet, hinterlassen, um die Sünden nachlassen zu können; in dem zweyten hat er sich selbst hinterlassen zu einer schätzbarsten Speiß unserer Seelen, nachdem sie ihrer Sünden-Last entlediget worden. Welche zwey so mächtige Sacrament allein, von anderen nichts zu melden, ein so grosser Schatz seynd, daß diesen niemand begreiffen wird, als welcher einen oberirrdischen Verstand hat; folgsam ist jener, welcher die Kostbarkeit dieser Gaaben nicht schätzet, oder aus Menschlichen Absichten seine Seel dieser unaussprechlichen Gutthaten beraubet, nicht genugsam zu bedauren, dann sein Verlust ewig und unersetzlich wird.

der Bewahrung von vielen Gefahren des Untergangs,

Nebst diesen findet sich noch ein andere Gutthat, die man nennet die Gnad der Bewahrung, weilen GOtt aus seiner Güte uns von unzähligen Gefahren behütet hat, in denen auch wir mit soviel anderen wurden gestürtzet seyn, sofern GOtt nicht mit seiner liebvollen Hand uns von dem Fall erhalten hätte. Er hat uns nicht nur freygestellet von denen allgemeinen Nachstellungen unsers Feinds, und

ge-

gewöhnlichen Ursachen der Verdammnuß, wegen denen viele nach dem Fall keine Reu fassen, als von Ehebrüchen, Hurerey, Todschlägen, Raubereyen, und anderen derley Lasteren, sondern auch von weit schwereren und gefährlicheren Ursachen zu grösseren Lasteren, als da seynd die Trennungen von der Kirch, die Ketzereyen, weilen diese den Grund des ewigen Leben umstossen, welcher ist der Glaub. Nun von diesen und anderen derley Gefahren seynd wir durch die Göttliche Wachtbarkeit mehr, dann andere beschützet worden; ja auch wann wir in dieselbe verfallen, oder in denenselben uns befinden, hat solche uns schon so lange Zeit noch nicht zu dem Tod, und für das Gericht abgeruffen, vor welchem unsäglich viele andere stehen müssen, welche nunmehro in ewigen Peynen ohne Hülff liegen, obschon sie weniger, dann wir gesündiget haben. Dieses, sage ich, kan uns zu erkennen geben, ja auf einige Art mit Händen greiffen machen, wie hoch die Wohlthat dieser Gnad der Bewahrung seye; der wir annoch hin zusetzen müssen die Gnad der Erleuchtung, oder Göttlichen Einsprach, mit welcher GOTT öffters innerlich *Apoc. 3. 20.* an der Thür unsers Gewissens angeklopffet, oder äusserlich uns ermahnet hat durch Bestraffung anderer, und tausenderley andere Weeg, als durch gute Gespräch, durch gute Beyspiel, durch gute Predigen, durch gute Bücher, durch gute Gesellschafften, und unzählige Erbärmnuß volleste Mittel, welche er zu verschiedenen Zeiten angewendet, und annoch braucht, unsere Seelen zu seinem ewigen Reich zu leiten, da er uns ermuntert, ein lasterhafftes Leben abzulegen, und zu seinem heiligen und annehmlichen Dienst alle Kräfften anzuspannen.

der Erleuchtung,

Wann wir nun alle diese sonderheitliche Gutthaten abwägen wollen eintweders in Beteacht ihres unschätzbaren Werth, oder Liebe dessen, von dem sie herrühren, oder der Majestät jenes, welcher sie ertheilet, oder der Niedrigkeit dessen, der sie empfangt; so haben wir in all diesen genugsamen Grund, welcher uns nachdrucklichst zu aller Danckbarkeit gegen einen so liebreichen und freygebigen Gutthäter anhalten soll; welche Erkäntlichkeit in dem sich am besten zeigen wurde, da wir uns endlich entschlüßten, in aller Aufrichtigkeit ihm zu dienen, und seine Gewogenheit all menschlichen und weltlichen Gunsten vorzuziehen: Oder, wann wir nicht soviel von uns selbst erzwingen können, sollten wir wenigst hierzu beweget seyn, ihn durch unsere Sünd nicht mehr zu beleydigen, wie wir alltäglich dieses Zuthun gewohnet seynd. Es ist ja in der Welt, gleichwie

welche alle unschätzbar seynd, und alle Danckbarkeit erforderen;

schon oben beobachtet habe, kein Hertz so barbarisch, und grausam welches sich nicht durch Wohlthätigkeit reitzen, erweichen, und besiegen läßt. Die Geschichten preisen seltsamste Beyspiel hiervon an, auch unter denen unvernünfftigen Thieren, als da sie rühmen die Danckbarkeit der Löwen, der Hund und anderer dergleichen gegen ihre Herren und Gutthäter. *Ælian. in Hist. Animal.* Der Sünder allein ist der unbiegsamste, mehr dann die erwildeste Geschöpff, die immer auf dieser Erden seynd; welcher nicht durch die Gutthaten beweget, durch die Liebreitzung erweichet, durch die Verheissungen angelocket, durch die Schanck-Gaaben verleitet werden kan zu einem getreuen Dienst, den er seinem GOtt, seinem Herrn abzuführen hat.

Jedoch der Sünder schlechterdings verachtet,

Wann der gröste Sünder in der Welt einem seiner Dieneren jährlich sechtzig Thaler bezahlet, oder einem seiner Beständneren was weniges Feld ertheilet selbes zu bauen, und diese um derley Lohn ihm nicht mit aller Emsigkeit dienen, zörnet derselbe und lästeret wider diese Undanckbarkeit. Da aber diese über das ihne so lasterhafft zu beschimpffen, Freundschafft machen sollten mit einem seiner Feinden, wie unerträglich wurde ihm dieses in seinem Gemüth fallen? Und doch da er selbst GOtt seinen HErrn in weit schimpfflicherer Undanckbarkeit mißhandlet, haltet er dieses für eine Schlechtigkeit, und für eine That, die man leicht nachsehen und verzeyhen wird. Ja ich behaupte, daß er gegen GOtt seinen HErrn auf eine weit verächtlichere Art, in seiner Unerkenntlichkeit verfahre; dann er tausendmal mehr von ihm erhalten, als ein Mensch von einem anderen Menschen empfangen kan, weilen er alles vor ihm hat, als das Brod, mit dem er sich nähert; die Erde, auf der er gehet; das Liecht, welches er siehet; den Lufft, welchen er schöpffet; endlich alles, was er inn, und ausser sich besitzet; wie auch seine Seel mit all ihren geistlichen Gaaben und Kräfften zu Gebrauch und Genuß aller Güter dieser Welt, deren eine eintzige schätzbarer ist, als zehen tausend Cörper, wann doch die Menschen erkennen konten, oder betrachten wollten, was eine Seel seye.

so ist dann billich das GOtt nach aller Strenge mit ihm verfahre, wie er längst dieses angedeutet hat;

GOtt findet sich selbst gezwungen über diese so ungehaltene höchstunbilliche, doch bey denen Menschen so sehr übliche Undanckbarkeit in manchen Schrifft-Stellen sich zu beklagen, als da er sagt: Sie vergaltren mir das Gute mit Bösem; *Psalm. 34. 12.* Da er mit noch grösserem Nachdruck in einem anderen Ort sogar die Himmlen zur Zeugschafft dieser Boßheit nimmt, und rufft: Erstau-

stannet ihr Himmlen über dieses; *Jerm.* 2. 12. als wann er sagen wollte: Entsetzet euch ihr Himmlen, vor Verwunderung über diese unglaubliche Boßheit der Menschen gegen mich. Als er anderstwo erkläret hatte die Ursachen seines Schmertzen, bricht er weitläufiger in diese Worte aus: Höret ihr Himmlen, und vernehme mit den Ohren du Erde: Ich habe Kinder erzogen, und erhöhet, aber sie haben mich verachtet, *Isa.* 1. 2. Was trauriges Klag-Lied ist dieses, welches er gegen die schlechteste und verächtlichste Erd-Würme anstimmet. Allein noch mehrers vergrössert er diese Mißhandlung durch einige Beyspiel und Gleichnussen, da er sagt: Ein Ochs kennet den, dem er zugehöret, und ein Esel die Kripp seines HErrn; aber Israel kennet mich nicht. Wehe diesem sündigen Volck, diesem Volck, das mit Ungerechtigkeit schwerlich beladen ist, diesem schalckhafften Saamen, diesen boßhafften Kinderen. *Isa.* 1. 3. Kan ein Schmertz empfindlicher seyn, als dieser ist? Kan ein förchterlichere Bedrohung ersonnen werden, als dieses Wehe, welches abgesprochen ist aus dem Mund jenes Herrn, der nach seinem Gefallen Macht zu straffen hat?

ein kluger Mensch über Er-

Dahero dann, lieber Christ! wann noch einiger Verstand und Menschlichkeit in dir herrschet, lasse endlich nach gegen deinen GOtt undanckbar zu seyn; lasse nach jenen zu beleydigen, welcher dir auf so viele Weiß so grosse Wohlthaten längst erwiesen; lasse nach das Gute mit Bösem, die Lieb mit Haß, seine vätterliche Neigung mit Verachtung zu vergelten. Er hat alles Mögliche zu deinem Besten gethan; er hat dir das gegeben, was du bist; ja er hat dir sich selbst gäntzlich gegeben, er ist überdas des Vorhabens, in der anderen Welt dich theilhafftig zu machen seiner unendlichen Herrlichkeit; und wegen allen dem begehret er von dir nichts anderes, als Lieb und Danckbarkeit. Ach! liebster Christ! O was haltet dich ab, daß du nicht sein Vergnügen erfüllen willst? warum willst du das ihm nicht bezeugen, welches du selbst wolltest, daß dir jener erwiese wegen einer geringsten Wohlthat, die er von dir erfahren hat? Dann, wann du einem Armen bey deiner Haußthür ein Allmosen mitgetheilet, wurdest sicher dafür halten, daß er zur Lieb gegen dir verbunden seye, obschon nichts anderes, als diese Freygebigkeit in dir war, das eine Gegenlieb verdiente. Nun dein GOtt hat nebst jenen Gutthaten, mit denen er dich zu überhäuffen gewürdiget, noch andere unendlich viele Ursachen dein Lieb an sich zu ziehen, nemlich all jene Gründ, welche ein jedes Geschöpff

kenntlichkeit ab diesen Gutthaten fasse,

zur Gegenlieb in dem Dienst GOttes bequemen.

schöpff in dieser Welt an sich hat, anderer ihre Lieb zu reitzen, ja er besitzet nebst diesen, noch andere unzählige an seiner Weesenheit; massen, wann alle Vollkommenheiten aller in dem Himmel und auf Erden erschaffener Dingen, welche fähig seynd die Lieb anderer an sich zu locken, in eine sich vereinigen, das ist, alle eine Schönheit, eine Macht, eine Weißheit, eine Annehmlichkeit, eine Gütigkeit ausmachen sollten, und so von anderen zu reden; nichts destominder übertrifft alle diese sammentlich auf eine unendliche Weiß dein Erlöser, und HErr, den du mit deinen Sünden so verächtlich mißhandlest; dann derselbe nicht nur alle diese Vollkomenheiten in höchstem Grad in sich besitzet, sondern was noch mehr, die Schönheit selbst, die Macht selbst, die Weißheit selbst, die Gütigkeit selbst, ja die Quell selbsten ist, aus welcher jene Vollkommenheit nur Tropffen-weiß in seine Geschöpff abfliessen.

Und durch diesen alle Danckbarkeit bezeige in Forcht der Urtheilen GOttes, und Abscheuen von aller Sünd.

Schäme dich dann, mein Christ! wegen deiner Undanckbarkeit gegen einen so grossen und gütigen HErrn, und entschlüsse dich dein Leben, und die gegen ihm begangene Fehler zu besseren. Sage nach erkannter deiner Undanckbarkeit mit dem König David: Mein GOtt! um deines Namens willen wirst du meiner Sünd gnädig seyn; dañ ihrer ist viel. *Ps. 24. 12.* Ich weiß, daß nichts seye, was dir so sehr mißfalle, und den Einfluß deiner Barmhertzigkeit hindere, als die Undanckbarkeit gegen deine Gutthaten, in welcher ich alle andere bishero übertroffen. Allein dieses, O HErr! ist der Frucht meiner Unwissenheit; ich habe nicht überdencket die unendliche Gnaden, welche du mir ertheilet hast, noch mich der Rechenschafft erinneret, welche du von mir wegen denenselben abforderen wirst. Weilen aber nunmehro dir gefällt krafft deiner Güte auch diese Gnad mir zu erweisen, daß ich sehe, und erkenne meinen Fehler, hoffe ich mit deiner Beyhülff, daß ich mich als einen getreueren Sohn künfftig gegen dich erzeigen werde. Mein GOtt! ich bin endlich überführet in Betrachtung deiner übergrossen Lieb gegen mich; kan ich auf fernere Zeiten Hertz und Muth haben dir ein Mißfallen zu verursachen, da du mich mit Wohlthaten überfüllet hast, die ich auch nicht anverlangt hab? Kan ich jemahls mehr meine Hand anwenden zu deiner Beschimpffung, da du die deine an das Creutz hast wollen häfften lassen? Nein, nein; mein GOtt! diese Unbild wurde zu groß gegen deine Gütigkeit ausfallen; und mich verdrüsset es anjetzo allzu sehr, daß ich dich bishero so verächtlich gehalten hab. Allein ich vertraue auf deinen Beystand, und schlüsse, niemahls mehr in eine solche Boß-

heit

heit mich einzulassen; dahero ersuche dich bittlich, daß du von deinem Thron der Herrlichkeit aussprechen wollest das Urtheil: Es geschehe.

Zweyte Abhandlung.

Zweyte Grund-Ursach.

Der förchterliche letzte Augenblick des Lebens bey dem Todt des Sünders.

Erstes Capitul.

Von dem schröcklichen Zustand eines Sünders in dem Todt-Beth.

Die Sünder haben von ihrer boßhafften Lebens-Art Zeit dieses Lebens eine gantz andere Denckens-Art,

DEr Glaub, und die Erfahrung lehret, daß während dieser Lebens-Zeit die Bequemlichkeiten, die Ehr-Beförderungen, die Gelüsten dieser Welt das Hertz vieler Menschen so sehr einnehmen, und mit so mächtiger Bezauberung feßlen, daß, wann auch ein eyfriger und scharffer Prediger alles redet und bedrohet, was er kan, und weiß, und wider sie die Heil. Schrifft von Anfang bis zu derselben End aufführet, wie auch in der That diese gäntzlich wider die Sünd und die Sünder abzihlet, nichts destoweniger solcher keinen beweglichen Eindruck in diesen Welt-Kinderen machen werde, massen sie in jenem betrübten Zustand seynd, daß sie alles, was ihnen in dieser Sach mag vorgetragen werden, eintweder nicht glauben, oder nicht meynen, ihrer einmahls fest gesetzten Lebens-Art entgegen zu stehen. Wir haben dessen tausend Beyspiel in der Schrifft, als von Sodoma, und Gomorra, und anderen denselben benachbarten Städten, *Gen. 19.* welche keinesweegs geachtet die Ermahnungen, welche ihnen der fromme Lott gegeben; als von dem König Pharao, und seinem Hoff, *Exod. 6. 7. 8. 9.* welche Moyses auf keine Art weder mit Worten, weder mit Wunderen biegen können; als von Judas dem Apostel *Matth. 26.* welchen noch gute, noch bedrohli-

wie die Erfahrung ausweiset

che Wort seines Göttlichen Lehrmeisters von seinem lasterhafften Vorhaben abwendig zu machen vermögt. Fordersamst haben die Heilige Propheten, welche GOtt von Zeit zu Zeit abgesandet, dem Israelitischen Volck ihren lasterhafften Lebens-Wandel zu mißrathen, uud die demselben bevorstehende Bestraffungen abzutreiben, ein weitläufige Zeugschafft dessen abzulegen, da sie sich mit gröster Bitterkeit des Hertzens über die Härtigkeit der Juden beklagen, indem alle ihre Predigen, Ermahnungen, Verheissungen, Reitzungen, all ihr Schreyen und Drohen niemahls das gewünschte Ziel erreichet, sie zu erweichen und auf bessere Gedancken zu bringen. Insonders kan statt aller der Prophet Zacharias 7. 9. dieses bezeugen, welcher zu denen Israeliten kurtz vor ihrer Tilgung also gesprochen: Dieses sagt der HErr der Heerschaaren: urtheilet recht in dem Gericht: und sogleich hinzu gesetzt: Aber sie wollten darauf nicht mercken, sondern wandten den Rucken, und wiechen ab, und verhörten ihre Ohren, daß sie nicht hörten; und ihr Hertz machten sie, wie einen Diamant, damit sie das Gesatz und die Wort nicht hörten, die der HErr der Heerschaaren in seinem Geist durch die Hand der vorigen Propheten gesandt hat; Dahero ein grosser Zorn von dem HErrn der Heerschaaren entstanden ist.

Jederzeit dann ware der Brauch, und harret dieser noch heut zu Tag, daß die ausgelassene und lasterhaffte Welt-Menschen ihre Hertzen, gleich einem Diamant erharten zu allem, was ihnen zu Verbesserung ihrer Sitten, und zu dem Heyl ihrer Seelen fürträgliches kan beygebracht werden. Da sie in Glück und guter Gesundheit stehen, wollen sie GOtt nicht erkennen, wie sich dieser selbst beklaget. Allein nichts destominder: wie Isaias spricht: Wird der Tag des HErrn kommen, 13. C. 13. in welchem er wird erkennet werden, und zwar nach Aussag Davids *Ps. 9. 17.* auf diese Art, in welcher der HErr wird erkennet werden, daß er Recht schaffe, das ist, in dem Tag ihres Todts, da sie an diesem den ersten Schritt zu ihrem Gericht machen werden, wie Paulus mit diesen Worten andeutet: Denen Menschen ist gesetzt einmahl zu sterben; darnach aber das Gericht. *Hebr. 9. 27.*

Als sie an dem End ihres Lebens fähren;

Dieser ist jener Tag des HErrn, jener Forcht, Schmertz, und Angstvolle Tag für die Sünder, in welchem GOtt als ein gerechter GOtt wird erkennet seyn, der einem jeden nach seinen Wercken vergelten wird; *Rom. 2. 6.* Oder wie der Königliche Prophet meldet, der alsdann wird erkennet werden als ein erschröcklicher GOtt, der den Geist der Fürsten hinweg nimmt,

An dem Tag des Todts, da sie allbereit vor Gericht erscheinen müssen, deucken sie auf eine gantz zerschiedene Weiß,

nimmt, der schröcklich bey denen Königen auf Erden wird seyn. *Ps. 75. 8. 13.* An diesem Tag, gleichwie ein grosse Veränderung in allen Sachen vorbey gehen wird, da sich die Freud in Schmertz, das Lachen in Weinen, die Gelüsten in Peynen, die Hertzhafftigkeit in Forcht, der Hochmuth in Verzweiflung, und so weiters alles verkehren wird; also auch wird sich eine seltsame Abwechslung in der Art zu dencken bey denen Menschen zeigen: dann alsdann wird die Weißheit GOttes, welche in obiger Abhandlung gepriesen worden, und nunmehro nach dem Ausspruch der Schrifft von den Weisen dieser Welt als eine Thorheit gehalten ist, *1. Cor. 2. Rom. 8. 1. Cor. 1.* in ihrem vollen Glantz erscheinen, und von ihren grösten Feinden als eine wahre Weißheit, wie sie in der That diese ist, und die sinnliche Weißheit der Welt-Kinderen als eine wahre Thorheit, wie sie GOtt selbst nennet, erkennet, und bekennet werden. Die Schrifft erkläret dieses sattsam, da sie die Reden dieser Welt-Witzling an jenem letzten Tag ihres Lebens in Betreff der Frommen, welche sie verachtet haben, und ihren betrübten Schmertz wider sich selbst mit diesen Worten beschreibet: Wir unwitzige Leuth, sagten sie, hielten ihr Leben für Unsinnigkeit, und ihr End ohne Ehr; siehe, wie seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet, und haben ihren Theil unter denen Heiligen; Darum seynd wir von dem Weeg der Wahrheit irr gangen, und das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet; und die Sonn des Verstands ist uns nicht aufgangen; wir seynd müd worden auf dem Weeg des Untergangs, und des Verderbens, und haben schwere Weeg gewandlet; aber der Weeg des HErrn ist uns unbekannt gewesen. *Sap. 5. 4. &c.* Also redet die Schrifft, aus welchem wir zu ersehen haben, was andere Gedancken die Menschen an diesem letzten Lebens-Tag führen werden, als sie dermahlens hegen. Der Gegenstand derselben wird seyn die Bekanntnuß ihrer Thorheit, die Erkanntnuß ihres Irrweegs, ein bitterer Schmertz wegen ihren fruchtlosen Bemühungen, eine uunutzliche Reu, daß sie einen gantz entgegen gesetzten Lauff genommen haben. O daß die Menschen anjetzo diese Ding mit achtsamer Reiffe betrachten! Wir seynd müd worden, sagen diese Unseelige, auf dem Weeg des Untergangs, und des Verderbens, und haben schwere Weeg gewandlet. Was traurige Beschreibung der bestürtzten Welt-Kinderen ist diese, welche alltäglich all ihre Hirns-Kräfften anwenden um neue Eitelkeiten und Däntlereyen auf dieser Erden

und finden sich in schröcklicher Forcht und Angst,

zu ersinnen, wegen denen sie sich offt mehr ermatten, als die Gerechte, damit diese den Himmel erobern? und endlich, wann sie an dem Rand des Todts stehen, gantz flagg, und matt von denen sich verursachten Plagen und Verwirrungen, all ihre Mühe und Arbeit verlohren finden; dann jene Ehren-Stelle, welche sie sich durch so viele Sorgen erworben, jener Reichthum, welchen sie sich mit unendlicher Mühewaltung gesamlet, nicht nur in diesem Augenblick nicht erleichteren, sondern vielmehr vergrösseren wird den Last ihrer Krangsaalen, welche bey denen Sünderen ohnehin so zahlreich, und unerträglich seyn werden, daß keiner fähig ist dieselbe vollständig zu fassen, als welcher sie zu erfahren hat. Wir können von denenselben einige Abschilderung muthmaßlich geben in drey nachgsetzten Ursachen, auf welche sich alle andere beziehen.

Indem sie hierzu genugsame Ursach haben.

Erster Absatz.

Erste Ursach der Forcht des Sünders in dem Todt-Beth: Die schmertzliche Absönderung der Seel von dem Leib.

Die erste Ursach der Forcht des Sünders ist die Absönderung der Seel von dem Leib, welche sehr schmertzlich ist,

DJe erste Ursach der Forcht des Sünders in dem letzten Augenblick seines Lebens ist der entsetzliche Schmertz, den man insgemein fühlet, da die Seel sich von dem Leib absönderet; dann, indem diese zwey Substantzen so lange Zeit bey einander gelebet, als wie zween gute Freund, in allen Gelüsten, und Freuden, empfinden sie einen unsäglichen Widerstand sich zu trennen, und wurden sich in diese Absönderung niemahls einlassen, sofern sie nicht mit Gewalt zu scheiden gezwungen wären. Einigermassen kan man diesen Schmertz begreiffen, wann wir uns bemühen wollen die Seel, welche in dem gantzen Leib, wie auch in jedem Theil des Leibs ist, nur allein von einem Finger abzusönderen, wie solches die Wund-Artzten zu thun pflegen, da sie im Fall der Noth jemand ein Glied abnehmen. Was Schmertz hat ein solcher Mensch zu ertragen, ehe ein solches Glied abgestorben ist; was Peyn; was Quaal hat er zu erleyden! Wann man nun so sehr bestürtzet wird, da ein so kleiner Theil des Leibs von dem gantzen scheiden muß, bilde man sich ein, was Leydweesen seye, da die Seel von dem gantzen Leib mit Zwang zu weichen hat. Wir erfahren, daß der Todt die Seel Anfangs von den äussersten Theilen des Leibs abtreibet, als von denen Fingeren, Füssen, Schencklen, Armen, folgsam ein Theil nach dem anderen absterben macht, bis endlich sie noch

in

in dem Hertzen einigen Platz findet, allwo sie am meisten, als im vornehmsten Theil, sich wiedersetzet; allein auch in demselben hat sie keine bleibende Stadt; sie muß auch dieses obwohlen mit grossem Widerstand und Beschwernuß verlassen. Wie groß und gewaltsam pflegt nun diese Abweichung zu fallen? Man kan dieses sattsam ersehen ab dem Zucken und Reissen der Nerven, mit denen sie umgeben ware, welche alsdann in hefftigiste Bewegungen gerathen.

wie Gleichnuß = weiß wohl kan erkläret werden,

Nichts destoweniger ist dieses alles noch nichts in Betrachtung des letzten Streits, da sie mit dem Todt ringet, und der Angst, die sie zur Zeit ihrer letzten Zügen bey ihrer würcklichen Absönderung erfahrt. Um daß wir uns hiervon einigen Begriff machen, stellen wir uns vor vor einen Fürsten. Dieser besitzt in beglückter Ruhe eine Stadt unter all ersinnlichen Wollüsten, und Reichthumen. Er ist beliebt bey all seinen Nachbaren, welche fertig sich zeigen ihm in allem Nothfall mögliche Hülff zu erweisen. Gehling überfallt ihn ein Feind, belageret seine Stadt, eroberet von dieser ein Vestungs-Werck nach dem anderen, zwingt ihn in einen Thurn, seine Zuflucht zu suchen, haltet ihn auch in diesem mit hartnäckiger Belagerung eingeschlossen. In was Angst, Forcht, Armseeligkeit findet sich nicht dieser unglückseelige Fürst? Wie offt wird er aus denen Schuß-Scharten seines Thurns herfür sehen, ob seine Freund und Nachbaren ankommen, oder nicht, ihme zugesagte Hülff zu leisten? Wann er aber sich von allen verlassen erfahre, und sein grausamer Feind würcklich den Sturm wagen sollte, wurde er nicht in einem Bedaurungs-würdigsten Zustand seyn? Also urtheilen wir; diese Angst und Forcht muß ihn unaussprechlich quälen seinem Hertz. So und nicht anderst verhält sich die Sach bey unserer Seel in der Todts-Stund. Der Leib, in welchem sie, als eine Fürstin in Mitte aller Freuden und Gelüsten herrschte, mare ehemahlens in blühendem Stand, nunmehro ist derselbe von dem Todt ihrem Feind allenthalben umringet, und zerstöhret. Die Arm, die Bein, und andere Theil, welche ihr als so viele Vestungs-Wercker zur Zeit der Gesundheit dienten, seynd anjetzo zerschlagen. Sie ist nothgedrungen, eintzig und allein ihre Sicherheit in dem Hertz zu suchen, als in dem letzten Zuflucht-Orth. Auch in diesem ist sie so gewaltthätig belageret, daß sie sich nicht mehr lange Zeit halten kan. Ihre liebste Freund, welche ihr zur Zeit ihres Glückstands so sehr heuchleten, und alle Aushülff versprachen, als ihre Jugend, ihre schnelle Fertigkeit, ihre Hertzhafftigkeit, ihre Großmuth, die

Speisen, die Artzneyen, und andere derley Hülffs-Mittlen, haben nun auf einmahl sie verlassen. Ihr Feind läßt ihr keine Ruhe, will sich auf keinen Stillstand verstehen, beschiesset Tag und Nacht diesen Thurn, in welchen sie sich zuruck gezogen; ja dieser fangt schon an zu wancken, und in Trümmer zu zerfallen, also zwar, daß sie von Augenblick zu Augenblick zu erwarten hat, wann sie dem letzten Sturm weichen muß. Nun dencke man nach in was Bestürtzung und Trübsal diese gute Seel stehe!

Und den Menschen nicht läßt vernünfftig dencken auf sein Heyl;

Es ist kein Wunder, daß mancher kluge Mensch in einen Thorrechten, ein Hertzhaffter in einen Zaghafften sich verwandle in diesem letzten Zeit-Punct. Es ereignet sich dieses auch sehr offt, alsozwar, daß die Menschen alsdann gantz und gar nicht aufgelegt seyen, was weder gegen GOtt, weder gegen die Welt auf geschickte Weiß anzuordnen. Die Ursach ist klar; dann wie Augustinus *Serm. 48. ad Frat. in Erem. circa finem.* beobachtet, der Schmertz, welcher alsdann den Verstand unterdrucket, allzu groß ist; dahero er uns auf diesen Tag eine sehr heylsame Ermahnung ertheilet, die fruchtbar wird seyn, wann wir sollten das Glück haben, derselben folgen zu können. Wann ihr euch, liebe Brüder, sagt er, in eurer letzten Kranckheit befinden werdet, wie schwer wird

Wie Augustinus andeutet.

euch fallen die Reu über eure begangene Sünden und unterlassene gute Werck. Und warum das? weilen die Absichr all euerer Gedancken dahin zielen wird, wo euch der Schmertz am meisten plagt. Die Menschen werden in diesem Tag viele Hindernussen haben, als die Schmertzen des Leibs, die Forchr des Todts, das Ansehen der Kinder, wegen denen ihre Elteren sich offtmahls verdammer zu seyn vermeynen werden, das Heulen der Ehefrauen, die Reitzungen der Welt, die Anfechtungen des Teuffels, das Stillschweigen der Leib-Artzten, damit sie keinen Gewinn verlieren, und dergleichen mehrere. Glaubet dahero sicher (auch du, O Mensch, der dieses lieseſt!) daß ihr diese Wahrheit bald an euch selbst erfahren werdet; dahero bitte ich euch, daß ihr Buß würcket, ehe dieser Tag ankomme. Schlichtet und richtet alles in Ordnung in euerem Hauß, setzet auf den letzten Will, da ihr noch gesund, da ihr noch bey gurem Verstand, da ihr noch Herren über euch selbsten seyet; dann wann ihr bis auf diesen letzten Tag verweilet, werdet ihr dahin abgeführet werden, wohin ihr nicht verlanget. Auf diese Art hat Augustinus geschrieben.

Zweyter Absatz.

Zweyte Ursach der Forcht des Sünders in dem Todt-Beth: Die unvermuthete Verlassung dieser Welt, und ihrer Güter.

Die zweyte Ursach der Forcht des Sünders ist die Verlassung der Welt-Güter.

DJe andere Ursach, welche einem Welt-Menschen den Todt schröcklich und schmertzlich machen wird, ist der unvermuthete Abschied, den er, und zwar für allzeit, allen Sachen geben muß, die er mit gröster Lieb in diesem Leben umfangen hat; als da seynd die Reichthum, die Güter, die Ehren, die Aemter, seine Palläst, seine Hausgeräth, seine Edelgestein, seine Ehegattin, Kinder, Elteren, Freund, und alle irrdische Bequemlichkeiten und Freuden, wegen dem allen er sich geschätzet ein glückseeliger Mensch zu seyn. Nun gählingvon all diesen Güteren sich scheiden, ohne Hoffnung jemahls mehr dieselbe sehen, oder deren sich gebrauchen zu können, und offt, wo man diese Trennung am wenigsten vermuthet, solle das nicht ein unbegreiflicher Schmertz seyn; sonderlich, wann ein Mensch in diesem Zustand ist, welchen der Heil. Job andeutet, da er von dem Gottlosen also geredet: Dieser stirbt starck, und gesund, reich und glückseelig; sein Ingeweid ist voller Fette, und sein Gebein ist mit Marck erfeuchtet? *Job.* 21. 23. O GOtt! was grausame Quaal, was unleydentliche Peyn muß diese seyn! O wie wahr ist der Ausspruch des H. Geists, da dieser gesagt: O Tod! wie bitter ist deine Gedächtnuß einem Menschen, der Fried hat in seinen Güteren. *Eccl.* 41. 1. Er wollte hierdurch sagen, daß nichts in der Welt seye, welches einen solchen Menschen so sehr bestürtzet, als das Angedencken an den Todt; allein weit grösser wird seine Betrübnuß sich steigeren, da ihn der Todt unversehens fortreissen, und ihm gählingangekündet seyn wird, wie dem Evangelischen Reichen, welcher seine Scheuren mit Getraid angefüllet hatte, und auf dem höchsten Gipffel seiner Glückseeligkeit stunde: Du Narr! diese Nacht werden sie von dir deine Seel forderen; und was du bereitet hast, wessen wird es seyn? *Luc.* 12. 20.

Diel nach Zeugnuß der Schrift imgleichen grossen Schmerzen verursachet

Geliebtester Christ! es ist einer menschlichen Zung unmöglich zu erklären den elenden Zustand eines Welt-Menschen in dem letzten Augenblick seines Lebens, da ihm alles, was er mit grosser Mühe und Fleiß zusam geraffet, zu nichts mehr dienen, ja vielmehr seine Seel in äusserste Zerschlagenheit stürtzen wird mittels des Angedenckens, so er auf dieselbe zu werffen pflegt,

Den man nicht ausdrucken, doch aus manchen Umständen abnehmen kan.

pflegt, indem er ersiehet, daß er sie nunmehro anderen überlassen, und wanderen müsse vor Gericht, um Rechenschafft abzulegen wegen der Weiß, mit welcher er diese Güter gesammlet, und sich derselben debrauchet, vielleicht zu seiner Verdamnuß; da entzwischen seine Freund und Gespanen dieselbe genüssen werden in aller Lust und Freud ohne sich seiner zu erinneren, ohne seiner sich zu besorgen, wo er indessen vielleicht in dem ewigen Feur brennen wird, weilen er diese ihnen überlassene Reichthum unrechtmäßig errungen hat. Dieses ist ungezweiflet der schröcklichiste, und bitterste Gegenstand eines traurigisten Schmertzens, welcher das Hertz vieler Menschen in einen unerschöpflichen Abgrund der Trübsal werffen wird. Was betrübtester Abschied wird dieser seyn! was wirst alsdann sagen, mein Christ! da all dein Herrlichkeit, und alle deine Güter, all dein Pracht von dir entfliehen, und zu anderen übergehen muß? Was wird dir alsdann nutzen, daß du bey der Welt in grossem Ansehen gelebet, bey hochen Fürsten in vieler Gunst gestanden, von denen Menschen erhöchet, geforchten, verehret, gepriesen worden, da in dieser Stund all deine Grösse, und Höche, all deine Glückseeligkeit ein ewiges End wird erreichet haben!

Dritter Absatz.

Dritte Ursach der Forcht des Sünders in dem Todt-Beth: Der gedencket, wie wird es mit meinem Leib und Seel ergehen?

Die dritte Ursach der Forcht des Sünders ist der Gedancken: wie es dem Leib;

NEben all obigen ist noch jenes, was mehr dann alles andere einen Menschen in der Welt in disem Tag die äusserste Forcht, und Schmertzen verursachen wird; und dises ist der Gedancken, wie wird es mit der Seel, und mit dem Leib ergehen? Was betrifft den Leib, wird nicht zu geringen Schröcken dienen die Erwögung jenes der heiligen Schrifft: Wann der Mensch stirbt, wird er Schlangen, Thier und Würm zum Erbtheil haben. *Eccl.* 10. 13. Daß ist, es wird unter die Erde für ein Speiß dieser Thier begraben werden jener Leib, welcher ehevor so heickel mit mannigfaltig ausgesuchtest mindlichisten Speisen sich ernähret, in sanfftesten Feder-Bethen geruhet, offenbar vor den Augen der Menschen in reichesten Kleidern geglantzet, nicht geringstes unbequemeres Lüfftlein, oder einen unkommentlich brennenden Sonnen-Strahl erdulten können; jener Leib, um dessen Schönheit prangend zu machen so viele Hoffart angewendet,

det, und so vile Sünden begangen worden; jener Leib, der so grosser Zärtlichkeit angewöhnet, keine Gesätz sich vorschreiben lassen, noch einige Rauhe ertragen wollen; Diser wird alsdann von allen verlassen, und denen Würmen zum Raub überlassen seyn. Alsdann werden sich wahr zeigen jene Wort, welche auf Befehl GOttes von dem Propheten Isaias wider die Stoltze, und heickle Welt-Kinder ausgesprochen worden: An demselben Tag wird der HErr hinwegnehmen den Schmuck der Schuhen, die Hals-Band, die Kehl-Gezierde, die Arm-Strangen, die Hauben, die Haupt-Schnur, die Edelgestein, die Ring, die riechende Salben ꝛc. ꝛc. Und es wird Gestanck seyn für süssen Geruch, und ein Strick für die Gürtel, und ein kahles Haupt für das krause Haar. ꝛc. *Isa. 3. 18.* Obschon aber alle diese Trübsaal wegen dem Leib nothwendig erwöcken einen förchterlichen Schauer in dem Hertz eines Sterbenden, seynd sie doch keineswegs in Vergleichung zu nehmen mit jenen schröcklichen Gedancken, in welchen seine Seel stehen wird, da sie sich erinneret, was mit ihr geschehen, wohin sie wandern werde, wann sie sich von dem Leib geschieden hat; da sie erwöget, daß sie vor dem Richterstuhl GOttes erscheinen müsse das Urtheil ihrer ewigen Freud, oder ewigen Pein anzuhören; da sie ihre Gefahr überdencket in Gegeneinanderhaltung ihres Lebens-Lauf mit der Gerechtigkeit GOttes und dessen wider die Sünder in der Schrifft angekündeten Bedrohungen; da sie ihr Gewissen endlich durchforschet, und dasselbe fertig findet tausenderley Anklag wider sie zu führen, wann sie in Gegenwart des Richters erscheinen wird.

Und wie es der Seel ergehen wird?

Da nun, Lieber Christ, da hat in der Wahrheit seinen Anfang die unaussprechliche Trangsaal eines mit dem Tod ringenden unseeligen Sünders. Alsdann stellet sich vor seinen Augen die unendliche Menge seiner Sünden; alsdann erfahret er wahrhafft jenes des heiligen Geists: an dem End des Menschen werden seine Werck offenbar; *Eccl. 11. 29.* alsdann lassen sich vor ihm hellklarest sehen alle Bedrohungen GOttes gegen die Lasterhaffte; und wird keine schärffere Redens-Art wider die Sünder in der gantzen Schrifft seyn, welcher er sich nicht in seiner Gedächtnuß erinneren wird. Der Feind unseres Heyls, welcher in disem Leben sich bemühet, von denenselben fern unsere Gedancken zu halten, um solchermassen uns desto leichter in Wollüsten und Sünden zu verleiten, wird alsdann dieselbe vor uns aufdecken, und mit noch grösserer Deutlichkeit erklären, ja jeden Ausspruch mit

Welcher Gedancke den grösten Schmertzen verursachet hat.

übertriebener Auslegung noch strenger abschildern, zugleich jedem mit dem Zeugschafft des eignen Gewissen bewähren. Und wann allda ein Serbender sich überzeuget weiß, bedencke, mein Christ, wie ausserordentlich sein Schröcken wird seyn. Wir sehen ja, daß sich dieses täglich ereigne auch bey frömsten GOttseeligsten Persohnen: Der heilige Hieronymus erzehlet von dem heiligen Abt Hilarion, daß sein Seel ungemein sich ab derley Betrachtungen betrübte, von ihrem Leib sich zu söndern, die gröste Beschwärlichkeit fande: endlich nach einem harten, und langen Streit sich Muth machte, und sagte: gehe meine Seel, scheide dich von disem Leib; Warum förchtest du dir? Warum Zitterest? Fast siebentzig Jahr hast du deinem GOtt gedienet, und förchtest annoch den Tod? *Hironym. in vit. Hilarion. Abb.* Was desgleichen hat der heilige Martyrer Cyprianus von einem tugendhafften Bischoffen seiner Zeiten angemercket, welcher, ohneracht seines erbaulichst geführten Wandel mit schröcklicher Angst in seiner Tods-Stund überfallen wurde. Es erschiene ihm endlich Christus in Gestalt eines holdseeligen Jüngling, und gabe ihm folgenden Verweiß: Du förchtest die Straffen, und willst nicht von diesem Leben abgehen; was wird ich dann dir thun? *Cyp. L. de Mortal.* Dise Wort, und Beyspihl hat der Heil. Augustinus, wieauch Possidius sein Lehr-Jünger in seinem Leben angezeichnet, offt in seinen Gesprächen von dieser Glaubens-Wahrheit anzuziehen gepflogen. *Possid. in Vit. August.*

Bey denen Frommen,

Bey denen Lasterhaften die höchste Bestürtzung erwecken muß,

Wann dann Tugend und Frömkeit liebende Menschen ab diesen ersten Schritt in die Ewigkeit so sehr ertatteren; ja auch jene, welche GOtt in unbefleckten Wandel und vollkommesten Eyffer durch gantze siebentzig Jahr gedienet haben, wie wird es um das Hertz seyn jenen, welche kaum einen Tag durch ihre gantze Lebens-Zeit ihrem grossen GOtt einen wahren Dienst bezeiget; sonderen vielmehr all ihre Jahr in Sünden und Eitelkeiten verzehret? Glaubet man, daß diese sich nicht sollen in äusserstem Schröcken befinden? Der H. Augustinus beschreibet diesen nach seiner gewöhnlichen Art mit lebhafftesten Farben in einer Red, und ertheilet hierüber eine nachdruckliche Ermahnung auf nachgesetzte Weiß. *cap. 1. de Vanitate sæculi.* „ Wann du wissen willst,
„ mein Christ! unter was Be-
„ schwernuß und Angst die Seel
„ eines Sünders von ihrem Leib
„ sich absöndere, beobachte auf-
„ merckſam, was ich dir anjetzo
„ sagen werde. Die Höllen-Gei-
„ ster werden in diesem Zeit-Pun-
„ cten dieselbe ergreiffen, um sie

„ vor

„ vor dem Richterstuhl des schröck-
„ lichen Richters zu führen; als-
„ dann in Rucksicht auf ihre
„ Sünden, wird sie anfangen sich
„ entsetzlich zu förchten, und in
„ Verlangen solche hinter sich zu
„ lassen diese Geister bitten, daß
„ sie ihr nur noch ein Stündlein
„ gönnen möchten. Allein diese
„ Zeit wird ihr abgeschlagen seyn,
„ und ihre lasterhaffte Werck wer-
„ den sammentlich wider sie ruf-
„ fen, und sagen: Wir wollen
„ nicht zuruck bleiben, oder von
„ dir abweichen; du hast uns
„ bewerckstellet; wir seynd dei-
„ ne Werck; dahero werden
„ wir dir folgen, wohin du
„ immer gehen wirst; auch biß
„ zu dem Richterstuhl selbst.
„ Dieser ist der Stand einer Seel,
„ eines Sünders, welche nach ih-
„ rer Abscheidung von dem Leib
„ zu dem Gericht GOttes mit un-
„ zähligen Sünden, und unend-
„ licher Scham überhäuffet ge-
„ führet wird. Hingegen reiset
„ die Seel eines Gerechten von
„ ihren Leib ab in gröstem Trost,
„ und wird unter Freud-vollem
„ Frohlocken von denen Heiligen
„ Englen GOttes begleitet seyn.
„ Wann nun dem also, liebe Chri-
„ sten! Förchtet anjetzo die Stund
„ des Tods, damit ihr diese Forcht
„ ersparet für alsdann, wann die-
„ selbe ankommen wird; Machet
„ anjetzo Vorsehung, auf daß ihr
„ zu selber Zeit in Sicherheit ste-
„ het. Dieses ist, was Augusti-
nus geredet hat.

Da dieser H. Vatter, und berühmte Lehrer der Kirch in diesem Ort von denen guten und bösen Englen Meldung machet, welche in der Stund des Absterbens unsere Seelen bey ihrer Abreiß von dieser Welt aufnehmen werden, wird nicht undienlich seyn, die Anmerckung zu geben, daß GOtt offtermals zulasse die Erscheinungen dieser sowohl guten als bösen Geisteren, wieauch einiger Heiligen, welche sich vor denen Sterbenden zeigen, um ihnen einen Vorgeschmack zu ertheilen von der Freud, oder von dem Leyd, welche auf den Tod folgen wird. Es ist auch dieses unter anderen eine sonderbare Gnad, welche zu diesen Umständen gehörig ist. Was belangt die Gerechten, habe ich eben ein Beyspiel aus dem H. Cyprianus und Augustinus angefüget, wie daß Christus einem tugendhafften Bischoff in seinem Hinscheiden erschienen seye. Noch mehrere derley Erzehlungen finden sich bey dem Heil. Gregorius dem Grossen in seinen Gesprächen; *Lib. 4. Dial. c. 38.* als von einem sicheren Orsinus, vor welchem die HH. Apostlen Petrus und Paulus in seinem Todbeth sich gestellet haben. Was betrifft die böse Geister, welche sich vor verschiedenen Sünderen in der Stund ihres Tods se-

sonderlich da manchmalen hierzu kommen verschiedene Erscheinungen.

wie die Erfahrung lehret,

hen lassen, und ihnen ihre ewige Verdammnuß, und die in der Höll für sie bestimmte grausamste Peynen angedeutet haben, seynd unzählig-traurige, und Schröckensvolle Begebenheiten bey beglaubten und alten Schrifftstelleren zu lesen, als wie unter anderen von einem an Sünden sowohl als Güteren reichen Mann, Chrysasrius genannt, welchem, wie eben belobter Heil. Gregorius schreibet, die Höllen-Geister bey seinem Tod in verschiedenen scheutzlichen Gestalten erschienen, und angezeiget, daß er schon ihrem Gewalt übergeben seye, dahero sie von ihm nicht abweichen wurden, biß sie nicht nach seinem Ableiben seine Seel in die ewige Höllen-Flamm fortgeführet hätten. Der ehrwürdige Beda setzet ingleichem derley Zufäll an, *L. 5. Hist. Angl. c. 15.* welche sich in unserem Engelland zugetragen haben; sonderlich von einem gottlosen Hofherrn, der ein grosser Günstling bey dem König Conradus gewesen. Vor diesem, da er sich in seinen Tods-Aengsten in etwas erholet, haben sich sowohl die die guten als bösen Engel sichtbar gestellet; jene haben ihm vorgewiesen ein kleines Büchlein, in welchem seine wenige gute Werck aufgezeichnet waren; diese ein grosses Buch, in welchem seine unzahlbare uud ungeheure Laster beschriebn stunden; beede haben ihn solches zu durchlesen gezwungen; und als die Guten denen Bösen Vollmacht gegeben, diese ihn in Besitz genommen mit Andeutung der Stund seines Abscheidens, wie er diesen selbst alles bekennet, welche ihn besuchten, und in der That bestättiget hat mit einem schröcklichen und Verzweiffelungs-vollen End, das zur bestimmten Zeit erfolget ist. Ein gleiche Geschicht hat ebenfalls gerühmter Beda *L. 5. Hist. Angl. c. 75.* von jemand anderen aufgezeichnet hinterlassen, den er selbst persöhnlich gekennet. Nun all diese und dergleichen Erscheinungen, wie dieser nebst denen HH. Gregorius, und Cyprianus beobachtet, hat GOtt gestattet nicht so fast zu Nutzen der Erstorbenen, denen sie nichts gefruchtet, als zu unserem Besten, die wir annoch leben, und hieraus Vortheil ziehen können.

So verhält sich dann die Sach, lieber Christ! dieser letzte Schritt von diesem in das andere Leben ist erschröcklich, ist gefährlich, ist annebst unvermeidentlich. Da dann so unzählige Menschen alltäglich in den Abgrund der Höllen sich stürtzen, wie dieses die Schrifft, und die HH. Vätter in Geschichten, und an uns gerichteten Ermahnungen sattsamm bestättigen, was für ein Menschen, welcher Vernunfft hat, solle nicht ab anderen Schaden weiß und klug werden? Was für ein vernünfftiges Geschöpff soll

es ist dann billich, daß man diese traurige Furcht nach Kräfften zu vermeiden suche,

nicht-

nicht wollen auf guter Hut stehen, da selbem die Gefahr vorgezeiget wird. Wann du ein Christ bist, und wahrhafft glaubest, was dich der Glaub Christi lehret, so solltest du dann wissen, und sicher glauben, daß du, in was immer Stand, Alter, Stärcke, Würde, und Lebens-Art anjetzo seyest; daß du selbst, welcher nunmehro gesund und munter dieses lesest, und vielleicht denckest, daß dieses dich wenig angehe, an einem Tag, und vielleicht an jenem, der auf diese Lesung folgen wird, alle diese schröckliche Ding in deiner Person erfahren wirst; nemlich, du wirst dich einstens in das Kranckenbett geworffen unter förchterlichen Angst und Schmertzen darben; und von dannen, nachdem du einen grausamsten Tods-Streit ausgehalten, dich gezwungen sehen, deinen Leib denen Würmen zur Speiß zu übergeben, und deine Seel der Gerechtigkeit eines allstrengsten Richters zu überliefferen, nach jenen Wercken, welche sie in ihrem Leben ausgeübet hat.

Zweytes Capitul.

Von denen Mittlen die Schröckens-volle Todes-Forcht zu vermeyden.

Die betrübte Vorstellungen eines würcklich dahin sterbenden Sünders,

NAch diesen Erklärungen und Schluß-Reden ist noch übrig, daß wir dieselbe zu unseren Nutzen, und zur Anleitung unsers Wandels anwenden. Dahero bilde dir vor, mein Christ, der du anjetzo so mächtig und trotzend bist, daß diese zehen, zwantzig, oder zwey Jährlein (vielleicht nur zwey Monat, oder zwey Täg) welche annoch zu leben hast, zu Ende geloffen seynd, und würcklich dich auf deinem Todenbeth gestrecket, von Trangsaalen und Schmertzen fast schon verzehret befindest; daß deine Anverwandte um dein Beth unter Vergiessung vieler Zähren herumstehen, deren manche nur deine Güter verlangen; daß die Leib-Artzten dich verlassen, vergnügt mit ihren Belohnungen abweichen, und dich des Tods Eigenthum erkennen; daß du allda allein, stumm und taub liegend, alle Augenblick den letzten Stoß des Tods erwartest. Sage mir, ich bitte dich, was Frucht hast du in diesem Zeit-Puncten von allen Wollüsten und Bequemlichkeiten dieser Welt? Was Stärcke oder Linderung werden dir geben alle Ehren-Stellen, in welchen da auf dieser Erden gestanden? Alle Haupt- und Knie-Beugungen, welche dir der Pövel abgestattet? So grosse Reichthum, welche gesammlet; die vortrefflich-

ste Aemter, welche verwaltet; die Gunst der Fürsten, welche genossen; der Uberfluß deines Vermögens, den du deinen Kinderen und Befreundten überlassen; die Verfolgung, mit der deine Feind unterdrucket; mit einem Wort, die hohe Person, welche in dieser Welt unter so grossen Getöß, und Lermen gespielet hast? Was Wohlthat, was Lust wird dir anjetzo der hohe Glantz deiner Ehren, Gestalt, Reichthum, die Geschicklichkeit dieser Person in so verschiedenen Verwaltungen ertheilen können? Was Vergnügen wird dir dein Stoltz, Pracht in Kleideren und Haußgeräth zu erwöcken fähig seyn? All diese Ding werden sie nicht dir vielmehr zur Ursach aller Betrübnuß, als zu dem Grund einiges Trost in diesem Augenblick dienen müssen?

die Erkanntnuß begangener Eitelkeiten in dieser Todes-Zeit

Es ist an dem nicht zu zweifflen; alsdann wirst ersehen, und erkennen die Eitelkeit dieses Tands; alsdann wirst aus eigner Erfahrung wahr zu seyn finden jenes des Weisen: die Reichthum werden an dem Tag der Rach nichts helffen; *Prov. 11. 4.* Alsdann wird dir offt zu Gemüth kommen jene vernünfftige Frag des Heil. Job: Was geher ihn sein Hauß an nach dem Tod? *Job. 21. 21.* Was Wohl, was Trost wirst er hieraus ziehen? Wer wird sich über dich erbarmen? sagte GOtt zu der Stadt Jerusalem durch den Mund des Propheten Jeremias: Wer wird sich deinethalben betrüben; oder wer wird hingehen, Fried für dich zu begehren? Du hast mich verlassen; du bist zurück gewichen; darum will ich meine Hand über dich ausstrecken, und dich töden. *Jerm. 15. 5.* und was noch mehr ist, er befragt die Sünder durch den Propheten Isaias also: Was wollet ihr doch thun an dem Tag der Heimsuchung, und des Elends? Zu wessen Hülff wollet ihr eure Zuflucht nehmen? und wo wollet ihr eure Herrlichkeit lassen? *Isa. 10. 3.* Noch deutlicher drücket er aus ihren Stand, und Armseeligkeit an einem anderen Ort mit diesen Worten: Sie werden zu denen Götteren schreyen, denen sie räucheren, und sie werden ihnen zur Zeit ihrer Noth nicht helffen; *Jerem. 11. 12.* das ist: sie werden sich anbefehlen ihren Freunden, ihren Bekannten, denen Ehren, denen Reichthumen, und anderen Götzen, welche sie mehrers in diesem Leben, als GOtt angebettet haben, aber von ihnen keine Hülff, keinen Trost erhalten.

die traurige Gesinnungen eines sich übel bewußten Hertzens,

Mein Christ! was andere Gedancken, was zerschiedene Geheimnussen, als die einsweilige gewesen; was Enwicklungen der Eitelkeit wird dieser Tag mit sich brin-

bringen! Dein Hertz wird wider dich alsdann sprechen: siehe! nun haben ihr Zihl alle meine Lüsten erreichet; meine Glückseeligkeit in der Welt hat ihre Gräntzen gefunden. Wo seynd meine gute Freund, welche mit mir zu schertzen und zu lachen gewohnet? Meine Diener, welche mir aufgewartet? Meine Söhn, welche an meiner Seiten zu stehen sich erfreuet haben? Wo seynd jene Gutschen, in welchen ich so sehr gepranget; jene Ehrbezeugungen des Volcks, ab welchem mich so sehr geprahlet; jene Schaaren der verbundnesten Pfleg-Kinderen, ab deren Gefolg mich so sehr gerühmet hab? Wo seynd meine Ergötzungen an der Music; iener Pracht ab kostbaren Pallästen; jene Freud ab denen Gastmahlen, und Freuden-Festen, in denen ich so groß hab thun wollen? Und forderſamst, wo seynd jene meine gute Freund, welche so offtmalige Versicherung gegeben mich niemal zu verlassen! Ach mich Unglückseeligen! Nun haben mir alle den Rucken gewendet, und mir allein überlassen von allem Rechenschafft zu geben; keiner will aus ihnen mit mir vor Gericht stehen, und für mich ein Wörtlein reden! Wehe mir! daß ich nicht fruhzeitiger diesen Tag vorgesehen, und dahero bessere Vorsorg gebraucht habe! Nun ist es zu spath, und ich förchte, daß nicht um einen kurtzen Wolluſt eine ewige Peyn erhandlet, und wegen einer geringen Eitelkeit eine unendliche Glückseeligkeit verschertzet habe! O wie glückseelig seynd jene, welche also leben, daß sie kein Ursach finden diesen Tag zu förchten! Nun sehe ich den Unterschied zwischen dem Tod der Frommen, und der Gottlosen, und verwundere mich nicht mehr, daß die Schrifft sage: Kostbar ist der Todt der Heiligen, *Psal. 115. 15.* Armseelig ist der Tod der Sünder, *Psal. 33. 22.* O! sofern ich hätte ein tugendliches Leben geführet, wie andere in diesem mir vorgeleuchtet, und GOtt zu diesem mich so offt erleuchtet, was Trost, was Freud wurde mir dasselbe in diesen meinem letzten, und traurigste Zeit-Puncten verursachen? Unter derley Angst-vollen Seufftzeren und Gesinnungen wird deine Seel schmachten, mein Leser, in dem Tag deines Tods, wann du nicht mit aller Sorg und Fleiß dieser traurigen Forcht vorzubauen bemühet seyn wirst. Zu diesem Zihl hat der Geist deines Lieb-vollen GOtt dir zwey Mittlen offenbaret und anerbotten. Vernehme dieselbe.

sollen uns bewegen alle Mittel brauchen, die schmerzliche Forchten des Tod zu erspahren.

Erster Absatz.

Erstes Mittel, die Schröckens-volle Todes-Forcht zu vermeyden: die emsige Ubung guter Wercken in diesem Leben.

Das erste Mittel wider die Furcht des Tods ist eine emsige Ubung guter Wercken in diesem Leben,

DAs erste Mittel ist, eine Zeit dieses Lebens emsige Ubung in guten Wercken. Christus selbst versicheret uns eines seeligen Hintritt in Ansehen derselben. Er hat dieses deutlich erkläret, da er von dem Himmel seinem lieben Apostel Johannes angekündet: Von nun an ruhen sie von ihren Arbeiten; dann ihre Werck folgen ihnen nach. *Apoc. 14. 13.* Sonderlich erkläret der H. König David das Ableiben eines Frommen mit diesen Worten: Der HErr wird ihm Hülff leisten, auf dem Beth seines Wehetags; *Psal. 40. 4.* das ist: auf seinem Sterb-Beth, welches für einen Welt-Menschen billich ein Beth des Schmertzen kan genennet werden, weilen dasselbe nichts anders, als ein Zusammenfluß aller Trangsaalen ist. Ein Christ kan nun nicht besser diesen vorbiegen als in einem immer anhaltenden Eifer gute Werck zu üben in diesem Leben; massen er versicheret ist, daß er von denenselben in seinem Tod nicht wird verlassen seyn. Der H. Paulus vergewisset uns dessen, da er gesprochen: GOtt ist nicht ungerecht, daß er eures Wercks vergessen soll, und der Lieb, die ihr bewiesen habt in seinem Namen, die ihr denen Heiligen gedienet, und noch dienet; wir begehren aber von euch, daß ein jeglicher unter euch dieselbige Sorgfältigkeit bezeige, damit die Hoffnung erfüllet werde biß zum End. *Hebr. 6. 10.* Er will sagen, damit ihr an dem Ende eurer Tag voll der Hoffnung seyet, wegen der Lieb, und guten Wercken, welche ihr denen Dieneren GOttes aus Lieb dessen Zeit eures Leben bezeuget, wegen welchen er also sich verbunden achtet, dieselben euch an eurem Sterb-Tag zu vergelten, daß er fast scheinen kunte ungerecht zu seyn, sofern er diese Pflicht nicht wurde erfüllen. Kunte uns eine grössere Versicherung gegeben werden, als diese ist? Was tröstlichere Ermahnung und Uberzeugung zur Ausübung guter Wercken in unseren Lebens-Tagen können wir verlangen, als jene dieses Apostels, damit wir mittels derselben eine vollständige Hoffnung an dem Tag unsers Tods zu erwerben haben? das ist, auf daß unsere Seel in dem Augenblick dieser förchterlichen Abreiß

reiß in die andere Welt ohne Forcht und von GOtt selbst sich mit aller Hoffnung, mit allem Vertrauen, mit allem Trost erfüllet zu seyn, erfahre.

sonderheitlich in der Freygebigkeit gegen Arme, und in anderen Liebs-Diensten

Diese ist die erste und vortrefflichste Vorbereitung zur Stund des Tods für unsere gröste Stärcke und Trost: volle Hand haben von guten Wercken, sonderlich von der Freygebigkeit in Allmosen und Fertigkeit in anderen Liebes-Diensten. Ich wurde kein End finden, wann ich von denenselben reden, und alles beybringen wollte, was der Göttliche Geist in der Schrifft, und andere Diener GOttes zu Anpreissung derselben Werth und Krafft geschrieben. Vor allem ist der Ausspruch Christi JEsu unsers Erlösers, weilen er allgemein auf alle sich erströcket, sehr zu bewunderen. Nachdem er von denen schwäresten Lastern der Schrifft-Gelehrten, und der Pharisäeren, nemlich von ihren Ungerechtigkeiten, und Raubereyen, Rede gehalten, und sie ermahnet, daß sie sich von denenselben reinigen sollten, hat er sogleich dieses allgemeine Mittel beygesetzet; Gebet Allmosen, und alles ist euch rein. *Luc. 11. 41.* Was wundervolle Krafft hat das Allmosen, welches auch die Schrifftgelehrten, und Pharisäer von aller Ungerechtigkeit und Rauberey, wieauch von allen anderen Sünden rein machen kan! Allein der Geist GOttes in dem Propheten Daniel gehet noch weiters; dann er nicht nur denen Schrifft-Gelehrten und Pharisäeren, welche an GOtt geglaubet, diesen Weeg sich zu reinigen erbotten, sondern auch dem König Nabuchodonosor, einem Heyden, da er ihne angemahnet: König: laß dir meinen Rath gefallen, und mache dich loß von deinen Sünden mit Allmosen, und deine Missethat durch Barmhertzigkeit gegen die Arme; vielleicht wird dir GOtt deine Sünden verzeyhen. *Dan. 4. 24.* Dieses ist der Rath des Propheten, und zwar ein heylsamer Rath gewesen; dann GOtt durch diesen Weeg sich zur Barmhertzigkeit gegen diesen Fürsten noch vor dessen Tod sich bewegen lassen. Wann dann GOtt diese Liebs-Werck auch in denen Unglaubigen so hoch rechnet, wie wir auch in denen Geschichten der Apostlen *Act. 10.* eine Zeugschafft dessen lesen, da das Allmosen Cornelius des Hauptmann GOtt so angenehm ware, daß er solches mit Absendung des H. Petrus für dessen Bekehrung zu dem Christlichen Gesatz belohnen wollen, wie weit gefälliger müssen ihm dieselben seyn an denen Christen? wie reichlich wird er ihnen diese belohnen, sonderbar in ihrem Tod-Bett, allwo sie am meisten Göttlicher Hülff bedürfftig seynd? Der H. Geist hat also gesprochen

und neuen Gesatz;

von einer gottseeligen Frauen, welche freywillig Allmosen ausspendete: Gegen den Dürfftigen hat sie ihre Hand aufgethan, und hat ihre offene Händ zu denen Armen ausgeströcket. *Prov. 31. 20. 25.* Aber was Lohn hat sie empfangen? In Wahrheit häuffigsten Seegen, den man selbst in der Schrifft lesen kan. Unter anderen ware diese Wohlthat: Sie wird lachen am letzten Tag, das ist: da andere an ihrem letzten Lebens-Tag werden heulen und weinen, wird sie frölich und vergnügt seyn.

nach der Lehr des H. Chrysostomus,

Der Heil. Chrysostomus pflegte in seinen Predigen an das Constantinopolitanische Volck dieses gute Werck öffters mit vielen Nachdruck anzurühmen. Unter anderen sagte derselbe: nicht möglich zu seyn, daß ein grosser Allmosengeber verdammt werden, oder auch nur eines üblen Tods sterben könne. Die Ursach dessen ist, weilen er in dem Himmel viele grosse Hofherren hat, welche für ihn bey GOtt bitten; nemlich die Armen, von denen Christus selbsten sagt: Seeelig seynd die Armen, dann ihrer ist das Reich der Himmlen; *Matth. 5. 3.* so ist dann unmöglich, daß Christus ihr Vorwort nicht höre, wann sie sammentlich alle für ihn um Verzeyhung seiner Sünden anhalten, wie sie dieses jederzeit für einen reichlichen Allmosengeber zu thun gewohnet sind. Dahero liset man *Prat. Spirit. cap. 275.* in denen Geschichten von einer Frau, welche mehrere Täg bey GOtt um Rach schrye wider den Kayser Zeno, weilen er ihre Tochter ihr entraubet hatte, daß ihr in einer Erscheinung zur Antwort ertheilet worden: dieser Kayser werde wider die von ihr anbegehrte Rach durch sein Allmosen geschützet; dann er in diesen sehr freygebig sich erwiesen. So wird auch von einem Hauptmann folgender Zufall erzehlet. Nachdem er auf Solduten-Art sehr freyen Wandel geführet, verfiel er endlich in eine tödliche Kranckheit, in welcher er viele Täg wegen seinen begangenen grossen und schweren Sünden grosse Forcht und Angst zu erdulten hatte. Einstens fast ausser sich selbst entzucket, erinnerte er sich zu seinem grösten Trost, daß er bey Plünderung einer Stadt eine ehrbare Jungfrau von unreinen Muthwillen eines Soldaten errettet habe. Wegen dieser That, welche das eintzig gute Werck war, das er sich erinnerte in seinem Leben geübet zu haben, schiene ihm, als wann GOtt ihm Barmhertzigkeit und wahre Reu, und Verzeyhung seiner Mißhandlungen angeveyhen lassen wollte. Gleichwie dieser Gedancken ihn in seiner äussersten Qnaal ungemein bestärcket, so auch hat sich derselbe alsobald

nach Aussag der Erfahrung,

frucht-

fruchtbar gezeiget; dann er sein Hertz zartmüthigst zur Reu über seine Sünden gerühret empfunden, häufige Thränen vergossen, eine aufrichtige Beicht abgeleget, nachdem Gebrauch der Kirchen die Loßsprechung erhalten, andere letzte Heilige Sacrament empfangen, und also von diesem Leben einen glückseeligsten Hintritt genommen hat, voll der Hoffnung, und Trosts, welche er ab der allgütigsten Barmhertzigkeit GOttes gefühlet.

Nach Erklärung des H. Johannes Damascenus.

So ist dann beschaffen die Macht und Krafft des Vorworts, welches die gute Werck für uns in der Sterb-Stund führen. Der H. Johannes Damascenus *in vit. Barlaam.* erkläret dieselbe in einer füglichen Gleichnuß auf eine noch deutlichere Art. Ein Haußhalter hatte drey sehr gute Freund, welche ihm eydlich verheißten in allen Anliegen und Nöthen beyzuspringen. Als er aber endlich in Ungnad bey seinem König gefallen, und eilfertig von diesem zu Ablegung der Rechenschafft vorgeruffen worden, ist er wegen dieser gählingen Abänderung seines Glückstands gantz verwirrt hin und her geloffen, seine drey gute Freund aufzusuchen, und zu bitten, daß sie ihne begleiten, und für ihn gut stehen wollten, so es die Nothwendigkeit erforderte. Als er zu dem ersten gekommen, antwortete dieser, daß er sich nicht getraue vor dem König zu erscheinen, weilen selber ein förchterlicher Mensch wäre, und sagte dem Haushalter nur allein, daß er ein besseres Kleid ihm geben wolte, nun also mehreren Glaub bey dem König zu finden, den er in so schlechtem Pracht und Aufzug nicht erlangen wurde. Er verfügte sich dann zu den anderen, der ingleichem abgeschlagen mit ihm zu dem König sich zu begeben, oder für ihn das Wort bey selbem zu führen; jedoch, weilen er was anständigeres bekleidet ware, wollte er ihm Ehren-halber bis zu den Königlichen Pallast das Geleit geben, und allda verlassen. Da dieser armseelige Tropff sahe, daß er bey diesen zween Freunden fruchtloß einige Auskunfft suchte, ist er gantz bestürtzt zu den dritten geeilet, welcher nach angehörtem Vorfall ihn ermunteret, daß er nicht verzagen, sondern gut Hertz haben sollte, dann er sich mit ihm vor dem König stellen, zu seinem Vortheil reden, und, so es vonnöthen seye, wegen allen seinen Schulden Bürg stehen wolte. Er hat sein Wort gehalten; und der unglückliche Haushalter ist auf solche Art von all bevorstehender Gefahr befreyet bey dem König mehrmahlen zu Gnad kommen. Dieses ist die Gleichnuß; die zwey Freund seynd die Welt, und Bluts-Verwandte, diese verlassen uns in der Todts-Stund; der erste giebt uns lediglich ein schönes Baar-Tuch die Sarg zu bedecken, in

welcher nach dem Todt unser Leib geleget wird; der andere begleitet uns, um uns ein Ehr zu machen, nur allein bis zu dem Grab, in welchem unser Leib verscharret wird; aber der dritte, und wahre gute Freund, welcher unsere gute Werck und Allmoosen seynd, begnügt sich allein mit uns in Gegenwart unsers Richters zu erscheinen, für uns daselbst zu sprechen, und durch ihre mächtige Vorbitt seinen Zorn zu besänfftigen, also zwar, daß wir neuerdings seiner Freundschafft würdig werden. Es ist dann dieses das erste Mittel, welches ein Christ zu gebrauchen hat, damit er sich einen seeligen Hintritt von diesem Leben beyschaffe.

Zweyter Absatz.

Zweytes Mittel, die Schröckens-volle Todts-Forcht zu vermeyden: Die offtmahlige Betrachtung des Todts.

Das zwey-te Mittel wider die Forcht des Todts ist die oftmahlige Betrachtung des Todts,

DAs zweyte Mittel, die traurige Todts-Forcht zu ersparen, da wir an dem Rand desselben stehen werden, ist die offtmahlige Betrachtung des Todts; Dann die Welt-Weise sagen, daß jenes, dem wir uns angewähnet haben, nicht viele Bewegung, und Verwirrung verursachen werde, da dasselbe uns vorfallet. Ein Pferd, welches schon in manchen Schlachten gestanden, und den Schall und Lermen der Tromlen, der Paucken, der Stücken gewohnet, erzitteret nicht mehr so sehr, als jenes, welches das erste mahl in derley Umständen sich befindet. So auch ist dieser, welcher öffters seine Todten-Sarg pflegt anzusehen in täglicher Betrachtung des Tods, minder der Forcht desselben ausgesetzt, da er annahet; dann er schon vorläufig alle seine Rechnungen gemacht, gleichwie Job, da er gesprochen: Ich erwarte alle die Täg, in welchen ich jetzt streite, daß meine Veränderung komme; *Job. 14. 14.* Das ist, mein Ableiben von dieser Welt, dann er alle Tag seines Todts sich erinneret hat. Diesem Beyspiel seynd jederzeit alle Heilige, und Tugendliebende Personen gefolgt, und zwar mit bestem Grund; schwätzen entgegen die Fahrläßigere, wie sie wollen, daß diese Betrachtung ihre Freud nur in Traurigkeit veränderen wurde; dann so fern man diesen bitteren Kelch nicht vermeyden kan, sondern unableinlich zu trüncken hat, so ist es ja eine Klugheit, vorläufig denselben in reiffe Erwögung zu nehmen.

Zu dieser haltet uns an die Vernunfft,

Das Beyspiel der Heiligen,

Ich setze; jedermann beedes Geschlechts habe unentbehrlich einen gros-

Die Klugheit,

grossen Fluß zu überschwimmen; sogleich als der Befehl ergehet, müsse derselbe von allen in Eil übersetzet werden; zumahlen die meiste seyen schon in demselben ersoffen; Wurde nun nicht die Klugheit erforderen, daß man denselben besichtigte, ehe man gezwungen ist sich in diese Gefahr zu begeben? wurde es nicht wohl gethan seyn, wann man zu denselben sich verfügte, so nahe, als möglich, ihn betrachtete, dessen Rinnsaal, Eintritt, Uberfahrt bestens beschauete, insonders die Straß, welche jene sowohl, die ertruncken, als diese genommen, welche ihn glücklich durchwadet haben? Wurde dieses nicht, auch nach eurem Urtheil eine nutzliche Wissenschafft, und nöthige Vorsicht seyn? Wie ist es dann möglich, daß die Welt-Menschen bey diesem so Gefahrvollen Schritt in die Ewigkeit, den alle wagen müssen, und täglich viele machen, auch anbey die mehrere unglücklich zu Grund gehen; wie können, sage ich, die Welt-Kinder so hinläßig, so heickel seyn, daß sie, um ihnen ihre Fröhlichkeit nicht zu stöhren, und das Gemüth zu beunruhigen, nicht an diesen Schritt dencken, noch einige Erkanntnuß von selbem nehmen mögen, bis sie nicht würcklich nothgedrungen seynd, denselben zu machen? O Bedaurungs- würdigister Betrug! O nicht genugsam zu beweinende Thorheit, und Nachläßigkeit! Wie viel tausend, welche bey dieser Hinreiß aus der Welt in das Verderben stürtzen, wurden ihren Leib und Seel retten, wann sie ehevor dieselbe zu betrachten sich würdigten!

Das Beyspiel des H. Hieronymus,

Wir lesen von dem Heil. Hieronymus, daß er zu sagen pflegte, es gehe kein Tag, kein Stund vorbey, seye es, daß er esse, oder trincke, denen Wissenschafften, oder dem Gebett obliege, zur Ruhe sich begebe, oder von selber aufstehe, allwo er nicht an seine Reiß in die Ewigkeit gedencke. Dahero siehet man in den Gemählden, in denen er abgeschilderet ist, ein Bildnuß des Gecreutzigten, einen Todten-Kopff, als eine dopplete Anmahnung zu dem Angedencken des Todts, zu dem manche hinzu setzen eine Sand-Uhr um anzudeuten, wie schnell die Zeit zu demselben eile. Und obschon manche Welt-Kinder über eine solche Sorgfalt lachen, welche auch noch heut zu Tag viele Diener GOttes gebrauchen, nichts desto weniger wissen diese aus Erfahrung, was grossen Nutzen sie ab Anschauung eines solchen Gemähldes, und reiffer Erwögung ihres also vorgebildeten Eintritts mit geringen Kosten erlangen; Dann in der That nichts ist auf dieser Erden von so grosser Macht, den Menschen in denen Schrancken der Gebühr zu erhalten, und in ihm die Wuth seiner unordentlichen

Affecten und Neigungen in Zaum zu halten, als das vielmahlige Andencken an den Todt, weilen dieser auf einen Augenblick allen Eitelkeiten die Larven abzuziehen weißt. O wann die Fürsten in ihrem hochen Glückstand, und alle andere Welt-Menschen in Mitte ihrer Freuden und Wohllebens, unter ihren Lust-Fest, Hochzeit, Faßnachts-Ergötzlichkeiten und anderen derley Lustbarkeiten einem eintzigen Gedancken an diese Wahrheit in Ernst nur einen geringen Raum gönnen, und überlegen wollten, daß sie einstens bey diesem letzten Schritt seyn, und was sie bey demselben an sich selbst erfahren werden, wurden sie gewißlich Wasser unter den Wein vermengen, und sich so sorgsam in denen Gräntzen einer bescheidenen Mäßigung halten, daß sie nach dem Engelländischen Sprichwort fröhlich, und anbey klug, lustig, aber ohne Beleydigung GOttes seyn könnten.

Dessen Todten-Kopff auch vor unseren Augen soll jederzeit stehen.

Seye mir erlaubt noch ein paar Wort zu melden von dem Todten-Kopff, den wir ehevor mit dem Heil. Hieronymus angezogen, und bishero was weniges beyseits geleget haben. Es ist wahr, daß der Anblick dessẽ einen Grauen und Eckel jenen machen kan, welche nunmehro in gesundem Fleisch blühen, noch nicht in dem Leib also erdorrte Bein, und ein entstaltetes Angesicht gleich demselben herumtragen. Allein dieser fällt auf eine gantz andere Art in die Augen denen, welche klug in dem Geist seynd. Diesen ist selber ein angenehmerer Gegenstand als alles andere in der Welt; dann sie in dieser Wahrheit allein finden, und dessen Ansehen erachten ihnen höchst nöthig zu seyn; massen dieser ihnen entdecket in aufrichtigister Weiß, waß sie seyen, und seyn werden. Dahero viele Fromme, auch einige Fürsten, einen dergleichen Todten-Kopff in ihren Zimmeren nächst an ihrem Beth-Lager zu haben pflegen, daß sie in Ansehung dessen beständig in ihrem Gemüth erinneret werden ihres Endes, sonderlich durch Beyhülff dieser hinzu gesetzten Wort: Ich bin, was du seyn wirst, und bin gewesen, was du bist. Nemlich: „ Ich bin so munter, starck, „ frech gewesen, als du nunmehro „ bist; ich bin so eitel, und hoch-„ müthig gewesen ab meiner Per-„ son, Schönheit, Gestalt, Haar-„ butz, Fleisch, Gesicht, und an-„ deren Eigenschafften, und Zier-„ den meines Leibs, als du anje-„ tzo bist, der mich mit Verach-„ tung anschauest. In kurtzer Zeit „ wirst du seyn, was ich dermah-„ len bin, das ist, ein schändli-„ cher Kahl-Kopff, ein Bein oh-„ ne Fleisch, ein Mund ohne Zung, „ ein Schedel ohne Sinn und Ver-„ stand. Schon vor langen Jah-„ ren hat mich die Seel, welche „ mich an allen Theilen belebte,

„ ver-

„ verlassen, und denen Würmen
„ zur Speiß übergeben; so und
„ nicht anderst wird es auch dir er-
„ gehen, ohneracht mit allem Fleiß
„ und Sorg dich bewahren wirst.
„ Dencke annebst, daß dieses bald
„ geschehen kan; dann die Zeit hat
„ Flügel, sie verstreichet wie der
„ Lufft, und läßt sich durch nichts
„ anhalten. Erinnere dich dann
„ der Sand-Uhr des Heil. Hie-
„ ronymus, die immer ihren Lauff
„ fortsetzt, und zu mehrerer Si-
„ cherheit greiffe dir die Puls, be-
„ obachte die Bewegungen derse-
„ ben, dann diese seynd der Zei-
„ ger des Lebens deines Hertzens;
„ betrachte anbey, daß bey jedem
„ Puls-Schlag sich dein Leben
„ abkürtze, und bey End desselben
„ auch deine Täg sich enden; dann
„ wann die Puls stehet, und nicht
„ mehr sich beweget, wird deine
„ Seel von dem Leib hinweg flie-
„ hen; und alsdann wirst du seyn,
„ was ich nun bin. „ Diese ist die Anred des Todten-Kopffs an jenen, der ihn betrachtet. Bilde dir vor, geneigter Leser, daß du selbst dieser seyest, und bemühe dich Frucht zu schaffen aus dem Beyspiel anderer, welche vor dir zu einen solchen Stand gelanget seynd, welcher, wann du ihn ernstlich sollest erwögen wollen, dir als eine hellscheinende Fackel dienen wird, dich durch diese wenige Lebens-Täg, die dir vielleicht noch übrig seynd, auf dem wahren Weeg der Tugend sicher zu leiten.

Eben dieses kan uns in diesem Orth dienen zu Erweisung deß grossen Fruchts, den wir ab offtmahliger Betrachtung des Todts schöpffen können; dann in Wahrheit dieser leget uns aufrichtig ohne Heuchlerey vor Augen, was der Mensch; wie gebräuchlich und baufällig; wie eitel er seye in seinen Gedancken, da er in Gesundheit, und Glückstand lebet. Dieser ist ein untrüglicher Spiegel, der den Menschen vorweiset nach aller Wahrhafftigkeit, wie er in der That beschaffen ist. Alle andere Spiegel seynd falsch, verführerisch, betrüglich in ihren Vorstellungen; dieser allein ist schlecht und gerecht, welcher nicht blenden wird. Dahero die Heilige Vätter: welche sich bemühen uns selbst zu erkennen zu geben, und auf solche Art einigermassen unsere übermäßige Hoffart, unseren ungehaltneren Muthwill, unsere eitle Welt-Gedancken zu hintertreiben, und zu unterdrucken, sich hauptsächlich bearbeiten, daß sie uns bereden zu eröffterer Betrachtung dieses Spiegels, und Erwögung dieses Glaubens-Geheimnuß, aus welcher zerschiedene fruchtbare Würckungen herfliessen, von denen einige wenige andeuten will.

Massen der Anschauung und die Betrachtung unsers Todts ab selbē schönste Früchten verheisset, als:

Aus offtmahliger reiffer Uberlegung des Todts entstehet also gleich dieser erste Frucht, daß wir in beständiger heylsamen Forcht und

ein heylsame Forcht des Todts.

Er-

Erwartung desselben stehen werden, wie wir schon oben aus dem Mund des Heil. Job gehöret, und der König David imgleichen dieses von sich bekennet hat, da er gesprochen: Die Forcht des Todts hat mich überfallen; *Psal.* 54. 5. Aus welcher ein anderer sehr wichtiger entspringet, nemlich die Sorgfältigkeit, welche aus dieser Betrachtung erwachset, wie der eben gerühmte Job von sich solches einsgestehet; da er gesagt: Wann ich ihn betrachte, werde ich mit Forcht sorgfältig gemacht; ich war in Forcht und Sorg wegen allen meinen Wercken. *Job.* 23. 15. 9. 28. Welches auch der Heil. Paulus erkläret, da er uns ermahnet hat, Gutes zu würcken, *Gal.* 6. 10. da wir noch Zeit haben; und weilen diese kurtz ist, dieser Welt uns zu gebrauchen, als wann wir uns derselben nicht gebrauchten. *1. Cor.* 7. 29. &c.

Ein heylsame Sorgfältigkeit auf den Todt,

Der dritte Frucht ist die Erkanntnuß unsers Nichts; dann wer den Todt erwöget, wird leicht mit dem Heil. Jacob eingestehen, daß unser Leben nichts anderes seye, als ein Dampff, der sich auf eine geringe Zeit sehen läßt; *Jacob.* 4. 15. Und mit dem Propheten Isaias: daß alles Fleisch Graß, und alle seine Herrlichkeit, wie ein Blum auf dem Feld seye; *Isa.* 40. 6. Und endlich mit dem Weisen zu sich selbst sagen: Was erhebest dich dann du Erden, und Asche?

die Erkanntnuß unsers Nichts,

Eccl. 10. 9. Diese seynd jene drey verwunderliche Würckungen, welche von öfterer Betrachtung unsers Todts abstammen. Nebst diesen aber erfolget noch ein vierter, welcher in dem bestehet, daß man aus dem Hertzen alle weltliche überflüßige Sorgen verwerffe, welche gemeiniglich in jenen lärmen, welche auf ihr End nicht hinaus sehen. Der Weise hat dieses in folgenden Worten erkläret, da er gesagt: GOtt hat dem Sünder Trübsal gegeben, (das ist, hat zugelassen) und überflüßige Sorg, daß er hinzu thue, und sammle, und daß er es demjenigen übergebe, der GOtt wohlgefällig ist. *Eccl.* 2. 26. Und diese Würckung bringet noch eine andere weit vortreflichere herfür, welche ist die Verachtung der Geschöpffen aus Lieb gegen dem Schöpffer derselben; zu welcher der Heil. Apostel Paulus gelanget, da er in vollem Eifer geschrieben: Ich achte alles für Koth, damit ich Christum gewinne. *Phil.* 3. 8. Aus welcher endlich die sechste und letzte ihren Ursprung hat, die Verachtung, oder vielmehr das Verlangen des Todts. Paulus hat ingleichem diese erfahren, da er gesagt: Ich begehre aufgelöst zu werden, und mit Christo zu seyn; *Phil.* 1. 23. Ingleichem David, welcher, da er Anfangs gesprochen, die Forcht des Todts hat mich überfallen, *Psal.* 54. 5. endlich aufgeruffen:

die Ablegung aller überflüßigen Welt-Sorgen,

der Verachtung der Geschöpff,

das Verlangen des Todts.

ruffen: Meine Seel durstet nach dem starcken lebendigen GOtt; wann wird ich kommen, und vor dem Angesicht GOttes erscheinen? *Ps. 41. 3.* Daß also solchermassen aus der Forcht des Todts, welches der erste aus Betrachtung desselben entstehende Frucht ist, erwachset die Lieb und Begierd desselben, welches ist der gröste Trost, und die höchste Glückseeligkeit, zu der die Heilige in diesem Leben gelangen.

Man betrachte dahero öfters den Todt, so wird alle unordentliche Forcht desselben fallen, und ein glückseliges End erfolgen.

Liebster Christ! besorge dann, daß du in vielfältiger Erwögung des letzten Augenblick deines Lebens diese höchste Glückseelikeit, oder wenigst einigen Theil derselben erreichest. Förchte anjetzo den Todt, daß du nicht alsdañ, da er anrucket, Ursach habest denselben zu förchten; dann wie dich GOtt selbst dessen vergwisset, Wer anjetzo den HErrn förchtet, dem wird es wohl an dem End seyn, und er wird an dem Tag seines Hinscheidens geseegnet werden. *Eccl. 1. 13.* Und was noch mehr ist, er wird, nach Beschreibung des H. Job, in Verwüstung, und Theurung lachen; sich von wilden Thieren im Land nicht förchten; sein Bund wird seyn mit denen Steinen der Landschaften, *Job. 5. 22.* das ist, er wird nicht mehr ab der Ankunfft des Todts erschröcken, weilen er ein Felsen ist; Er wird erfahren, daß seine Wohnung Fried hat; er wird im Uberfluß in sein Grab kommen, als wie zu seiner Zeit ein Hauffen Weitzen eingetragen wird; nemlich er wird von dieser Welt mit überhäufften Verdiensten und Gnaden hinscheiden in der Stund seines Todts, welche ihm ein Zeit der Ernde ist, in der er sammlen wird den Lohn seiner guten Wercken, welche er in diesem Leben ausgesäet hat. Also beschreibet uns Job den Hintrit des Gerechten aus dieser Welt, und schlüsset seine gantze Red mit dieser Ermahnung: Siehe, dieß ist also; was du gehört hast; betrachte in deinem Sinn. *Job. 5. 27.* Dencke auf dieses, und überdencke dasselbe mit Aufmercksamkeit; fiege annnebst hinzu die Betrachtung folgender Abhandlung, welche dir zu diesem Ziel grosse Beyhülff geben wird.

Dritte Abhandlung.

Dritte Grund-Ursach.

Die für den Sünder bestimmte Peynen des anderen Lebens.

Erstes Capitul,

Von denen Peynen des Sünders nach diesem Leben.

Die Peynen der Höll seynd die kräfftigiste Mittel die Menschen zu den Dienst GOttes anzuhaltē, nach Aussag GOttes selbst,

UNter allen Mittlen, deren GOtt sich in diesem Leben bedienet zu Nutzen der Menschen-Kinder, um sie zu jener Entschlüssung zu verleiten, von der wir in diesem Werck reden, ist in Betracht ihrer Menschlichen Schwachheit das kräfftigiste, und mächtigiste, daß er ihnen zur Erwögung vorlege die Peynen, welche er wider die Ubertretter seines Gesatz bestimmet hat. Zu diesem Ziel gebraucht er sich eines solchen Mittels weit öffter, als eines anderen, wie es handgreiflich aus allen Propheten erhellet, durch deren Mund er nichts als Straff und Verderben denen Sünderen bedrohet. Und dieses Mittel hat insgemein vor allen anderen, die er angewendet, vorgedrungen, Ursach der natürlichen Eingenlieb gegen sich selbst, zufolg der natürlichen Forcht, die jedermann ab eigner bevorstehenden Gefahr förchtet. Dahero lesen wir, daß nichts glücklicher die Niniviten zur Buß vermögen können als die Vorsagung des nächst seyenden Sturtz-Fall, und Verheerung ihrer Stadt. *Jon. 3.* Der Heil. Johannes der Tauffer, obschon er in einer schlechten und verächtlichen Gestalt erschienen, hat nichts destoweniger das Volck, da er den Schröcken der zukünfrigen Rach über all jene, welche nicht Buß würcken wurden, geprediget, und bedeutet, daß die Axt schon an die Wurtzel des Baums gesetzet seye, denselben umzuhauen, und in das Feur zu werffen, *Matth. 12. Matth. 3. Luc. 3.* Nebst denen Soldaten und Publicanen, welche doch eines hartsinnigisten Hertzens waren, in solche Forcht gesetzet, daß sie nach dieser angehörten Ankündung sich zu ihm verfüget um nachzuforschen, was sie zu thun hätten, damit sie sich

von

von derley Züchtigungen befreyen möchten.

nach Lehr der Vernunft,

Nachdem wir dann in vorgehenden Abhandlungen unsern Tod, und das darauf folgende strenge Gericht, in welchem ein jeder den Lohn gemäß seinen Wercken erlangen wird, *Rom. 2. 2. Cor. 5.* in Erwögung gezogen, müssen wir anjetzo auch in Betrachtung nehmen die Peynen, welche auf all jene geschlagen, welche wider ihre Pflichten mißhandlet haben, damit wir die abirrende Christen wenigst durch diesen Weeg, so wir mittels eines anderen nichts gewinnen können, auf die rechte Straß zur heldenmüthigen Entschlüssung, GOtt zu dienen, anführen können. Dann wie oben gesagt, wann der Mensch noch eine natürliche Lieb gegen sich selbst, und Verlangen hat, sein eigenes Wohl zu besorgen, so muß er auch haben eine Forcht nicht in äusserstes Elend, und Armseeligkeit zu verfallen. Der Heil. Bernardus erkläret sich über dieses nach seiner Gewohnheit auf eine sehr vortreffliche Art.

nach dem Ausspruch des Heil. Bernardus;

„ O Mensch! sagt er, „ *in serm. de primord. med. &* „ *noviss. nostris.* wann du hast „ alle Schamhafftigkeit verlohren, „ welche doch einem so edelmüthi„ gen Geschöpf höchst zuständig ist, „ dergleichen du bist; Wann du „ in dich kein eintziges Mißfallen, „ oder Verdruß fühlest, wie es „ sich in sinnlichem und fleischlichem „ Menschen zu ereignen pflegt; we„ nigst lege doch nicht ab die Forcht, „ welche sich in unvernünfftigen, „ und erwildesten Thieren finden „ läßt. Wir überladen ein Last„ Thier, und ermüden dasselbe „ unter der Burde; Es dultet dies„ es dein Last, und macht sich „ nichts daraus; dann es ist ein „ Last-Thier. Allein so fern wir „ dasselbe in das Feur werffen, „ oder über einen Berg stürtzen „ wollen, wird solches sich nach „ Kräfften entgegen setzen, weilen „ es das Leben schätzet, und den „ Todt verabscheuet. Förchte „ dann auch dir, O Mensch! und „ seye nicht unempfindlicher, als „ ein Last-Thier; förchte den Todt; „ förchte das Gericht; förchte die „ Höll. Diese Forcht wird benamset der Anfang der Weiß„ heit; nicht also wird die Schamhafftigkeit, oder das Mißfallen „ betitlet; dann der Geist der „ Forcht hat mehrere Krafft der „ Sünd zu widerstehen, als der „ Geist der Schamhafftigkeit, und „ des Mißfallens, weilen geschrie„ ben stehet: In allen deinen „ Wercken gedencke an deine „ letzte Ding, so wirst du in „ Ewigkeit nicht sündigen. *Ecc. 7. 40.* Das ist, erinnere dich der „ endlichen Peynen, welche nach „ diesem Leben für die Sünder an„ gesetzet seynd, und du wirst ge„ treu in dem Gesatz GOttes ver„ harren. Also Bernardus.

dann diese Peynen seynd sehr scharff, in Betracht der Hochheit GOttes,

Wann wir nun erstlich reden wollen von denen auf die Sünd für das andere Leben vorbehaltene Straffen, ist zwar gewiß, daß die Heilige Schrifft nicht iusonderheit ihre Grösse ansetzet; nichts destominder seynd viele Gründ, welche sattsam uns überzeugen können, daß sie über die massen scharff, und unleydentlich seyen. Dann, gleichwie GOtt unser HErr in allen Sachen GOtt ist, das ist, in allen seinen Wercken groß, Wundervoll, schröcklich; so auch zeigt er sich als einen solchen forderſamst in seinen Straffen, wann er mit denenselben züchtigen will; dahero er von der Schrifft selbst ein GOtt der Gerechtigkeit, und ein GOtt der Rach genennet ist. *Psal. 4. Eccl. 5.* Der Heil. König David erhöchet dermassen die Schärffe seiner Zuchtruthen, wann er erzürnet ist, daß er nicht nur zweymahl in einem Psalmen sagt: **Wir seynd kraffrloß worden in deinem Zorn,** *Psal. 89. 7. 11.* Sondern auch diese Frag zur Vergrösserung derselben stellet: **Wer kennet die Macht deines Zorns; wer kennet deinen Zorn für deiner Forcht?** Weilen dann alle seine andere Werck so herrlich, und unserem Verstand unbegreiflich seynd, wie wir dieses alle Tag erfahren, können wir wahrscheinlich schlüssen, daß seine Hand in Straffen nicht minder groß, und wunderbarlich seye. Er lehret uns selbst diese vernünfftige Denckens-Art, da er gesagt: **Woller ihr euch dann vor mir nicht förchten? = noch Leyd tragen vor meinem Angesicht? der ich dem Sand dem Meer zu Schrancken gesetzt habe; und ist ein ewiges Gebott, darüber es nicht gehen wird, und wann es sich schon beweget, so wird es doch nichts darüber vermögen; seine Wellen werden sich hoch erheben, doch werden sie nicht darüber kommen.** *Jerm. 5. 22.* Er will zu verstehen geben; wann ich groß und Wunderbar bin, und eure Einbildungs-Krafft weit übersteige in denen Wercken des Meers; und in allen anderen auf dieser Welt, welche ihr alltäglich sehet; so findet ihr auch die billichste Ursach mich zu förchten in Betracht, daß meine Bestraffung in gleicher Verhältnuß der Grösse mit allen anderen meinen Wercken sind.

der Barmhertzigkeit GOttes,

Man kan auch muthmaßlich die Höhe, und Schärffe seiner Gerechtigkeit in Straffen ab Erwögung seiner unbegreifflichen Barmhertzigkeit ermessen. Diese ist eines mit seinem Göttlichen Weesen, mithin unendlich; folgsam dann auch ist unendlich seine Gerechtigkeit. Diese Zwey, wie die Schrifft sagt, *Psal. 84. 11.* seynd die zwey Armb seiner Göttlichen Herrlichkeit, also zu reden, und sie küssen und umfahen sich einander. Dahero,

ro, gleichwie wir in einem Menschen, wann wir die Grösse eines Armbs wissen, sogleich auch das Maaß des anderen haben; also auch, da wir täglich erstaunliche Beyspiel der Göttlichen Barmhertzigkeit erfahren gegen jene, welche reumüthig zu ihm zuruck kehren, es ist aus diesen leicht abzunehmen die Strenge seiner Gerechtigkeit gegen die erhartete, welche er zu künfftigen Peynen in die andere Welt vorbehält, und dessentwegen von ihm in der Schrifft, die Werckzeug seines Grimms *Rom. 9. Isa. 13.* benamset werden, das ist: Gefäß, gegen welche er seine schröckliche, und förchterliche Zorn-Wuth ausüben wird.

der Langmüthigkeit GOttes gegen die Sünder,

Ferners kan zu einem Maaß der Grösse der Straffen GOttes insgemein dienen die Betrachtung seiner erstaunlichen Langmüthigkeit gegen die Sünder in diem Leben. Er läßt sie leben von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, von einem Zeit-Alter zu dem anderen, in beharrlicher Verachtung seiner Majestät, Ubertrettung seiner heiligen Gebott, Verwerffung aller Zureden, Reitzungen, Einsprach, und andere Mittlen, mit welchen seine unendliche Gütigkeit sie zur Besserung zu führen bemühet ist. Was für ein Mensch in der Welt wurde so lang dieses ertragen? Was für ein Menschliches Hertz ist aufgelegt bey dergleichen Mißhandlnng ruckzuhalten, und eine solche Gelassenheit zu erweisen? Man sagt unter denen Menschen im gemeinen Sprichwort: Eine mißbrauchte Gedult verkehret sich in Wuth; Allein wir sehen auf dieser Welt alle Tag, daß die Gedult GOttes nicht nur von denen in ihren Sünden harrenden Menschen mißbraucht, und beleydiget, sondern sogar vernachlässiget und verachtet werde. Mithin wann derselben, die wegen so nachtheiligen Verhalten verletzte Ehr nicht durch die Strenge der Bestraffungen in dem anderen Leben sollte ersetzet werden, wurde es scheinen, daß dieses wider alle Gesätz der Gerechtigkeit und Billigkeit lieffe, folgsam daß in GOtt ein Armb kürtzer, dann der andere seye. Auf diesen Grund deutet der Apostel, da er sagt: Weist du nicht, daß dich die Gütigkeit GOttes zur Buß anleitet? Du aber häuffest dir selbst den Zorn nach deinem verstockten, und unbußfertigen Hertzen auf den Tag des Zorn, mit der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes. *Rom. 2. 4.* In welchen Ausspruch Paulus sich dieser Worten bedienet: den Zorn häuffen, um auf diese Art zu zeigen, daß, gleichwie der Geitzige alle Tag Gold sammlet, damit sich der Hauffen vermehre, also auch ein verstockter Sünder Laster mit Lasteren häuffe; und ingleichem GOtt seine Rach mit Rach vergröse-

sere, biß sie endlich ihr Ziel erreichet, um eine Maaß gegen die andere zu geben, wie Isaias 27. 8. spricht: und sie doppelt zu lohnen, wie er selbsten durch den Propheten Jeremias gesagt: ich will ihnen ihre Sünden und Missethaten zweyfach belohnen. *in cap. 16. 18.* Dahin hat ebenfalls abgezielet, was er zu Abraham geredet mit diesen Worten: Die Boßheit der Amoriter ist biß auf diese Zeit noch nicht erfüllet; *Gen. 15. 16.* und auch, da er seine dem H. Johannes gemachte Offenbarungen also geschlossen: Wer beschädiget, der beschädige noch mehr; und der unflätig ist, werde noch unflätiger; » Siehe ich komme bald, und meine Belohnung ist bey mir, einem jeglichen zu vergelten nach seinen Wercken. *Apoc. 22. 11. &c.* In welcher Redens-Art er uns belehret, daß seine Langmüthigkeit gegen die Sünder in diesen eine Vorbereitung seye, zu jener scharffen Strengheit auf künfftiges Lebeu. Es ist dieses auch von dem König David auf gleiche Weiß angedeutet worden, da er von einem hartnäckigen Sünder redet, und sagt: Der HERR wird ihn verlachen, dann er siehet vor, daß sein Tag kommen wird; *Psal. 36. 13.* Welcher ohne allen Zweiffel jener ist, an dem er Rechenschafft geben, und die verdiente Straff in der anderen Welt empfahen muß; dann GOtt noch deutlicher sich in einem anderen Ort erkläret mit disen Worten: Und du Menschen-Kind, dies sagt GOtt der HErr zum Land Israel: das Ende kommt; es kommt das End über vier Gegenden des Lands: Jetzt komt das End über dich, und ich will meinen Grimm über dich senden; und ich will dich richten nach deinen Weegen, und dir alle deine Greuel vor Augen stellen. Mein Aug soll deiner nicht schonen; und ich will mich nicht erbarmen, sondern ich will deine Weeg auf dich laden, und mitten unter dir seyn; und ihr sollet wissen, daß ich der HErr bin. » Ein Trübsaal ist da; siehe, es kommt ein Unglück. Das End kommt, es kommt das End; es ist wider dich erwachet; siehe, es kommt. Das Verderben kommt über dich, der du in dem Land wohnest; die Zeit kommt, und der Tag des Würgens ist nahe, und und nicht des Jauchzens auf denen Bergen. Jetzt gleich will ich von nahe meinen Zorn über dich ausschütten, und meinen Grimm an dir vollenden; ich will dich richten nach deinen Weegen, und dir all deine Laster aufladen. Mein Aug soll nicht verschonen, und ich will mich nicht erbarmen, sonderen will dir deine Weeg aufladen,

und

und deine Greul sollen mitten unter dir seyn; und ihr sollt wissen, daß ich der HErr bin, der schlägt. *Ezech.* 7. 2. Dieses ist der Ausspruch GOttes durch den Mund des Propheten Ezechiels.

mithin seynd sie ein dienliches Mittel von denen Sünden abzuhalten, u. zwar sowol die groß als kleine Sünden,

Weilen wir dann nunmehro wissen, daß die Straffen des gerechten GOttes in dem anderen Leben in Wahrheit scharff und streng seynd, also zwar, daß der Apostel Paulus in voller Erstaunung dieser Straff Gerechtigkeit aufruffet: Es ist erschröcklich in die Händ des Lebendigen GOttes fallen; *Hebr.* 10. 31. Wollen wir hiemit insonderheit unsere Betrachtung über dieselbe machen, von was Beschaffenheit sie seyen. Um dieses besser zu fassen, müssen wir beobachten, daß sich in dieser Welt zweyerley Arten der Sünderen finden; Eine, welche in dem Stand der Todsünd, und der Ungnad GOttes sterben, von denen geschrieben ist: Ein Theil derselben wird in den Pfuhl fallen, der mit Schweffel und Feuer brennet; das der andere Tod ist. *Apoc.* 21. 8. Und: die Spreuer wird er mit einem unauslöschlichen Feuer verbrennen, *Matth.* 3. 12. das ist: die Art der Menschen, welche nichts anders als Spreuer sind, wird in einem immer-brinnenden Feuer peynigen. Die andere Gattung der Sünder werffen aus jene, welche in Ansehen ihrer Reu noch in diesem Leben von GOtt Verzeyhung ihrer Sünden erhalten, doch noch nicht der Göttlichen Gerechtigkeit vollständige zeitliche Genugthuung geleistet, noch auch sich in dieser Welt also gereiniget haben, daß sie ohne Ertragung einiger Straff freyen Eintritt in den Himmel erlangen könten, von welchen der Apostel sagt: Sie werden Schaden leyden, aber seelig werden, jedoch nicht anderst, als durch das Feuer. 1. *Cor.* 3. 15. Es erhellet dann aus diesem gleichfalls, daß nach Art der Sünder ein zweyfache Peyn in dem anderen Leben denenselben bevorstehe; eine Zeitliche oder eine Ewige. Beyde hiemit verdienen eine reiffe Erwögung, welche in folgenden Capituln soll vorgenommen seyn.

in Erwögung ihrer zeitlichen und ewigen Peyn in der anderen Welt.

Zwey-

Zweytes Capitul,

Von denen zeitlichen Peynen des Sünders nach diesem Leben.

Erster Absatz.

Von der Beschaffenheit dieser Zeitlichen Peynen.

Die zeitliche Peynen nach diesem Leben seynd sehr scharff, nach Lehr des Heil. Augustinus,

Weber eben angeführte Wort des H. Apostel Paulus: Einige Sünder werden schaden leyden; doch seelig werden; aber nur durch das Feur, laßt sich ein Heiliger Augustinus also verlauten: *in Psalm.* 37. Weilen der Apostel sagt: daß derley Menschen, nemlich, welche in der Gnad, doch ohne noch nicht geleisteter erforderlichen Genugthuung absterben, werden mittels des Feurs seelig werden, dahero ist dieses Feuer verachtet; Allein, wiewohlen sie durch dieses Feur werden ihre Seeligkeit erlangen, ist doch dasselbe ohne Vorbehalt, oder eine Einschränckung zu machen, weit schmertzhaffter als jede Peyn, die man in diesem Leben zu ertragen hat; obschon ihr wisset, was grosse und unleydentliche Peynen seynd ausgestanden worden, oder können erdultet werden. Noch in einem anderen Ort erkläret dieser H. Vatter die Wort des Apostel deutlicher auf folgende Weiß: *Hom. 16. ex 50.* „ Jene, „ sagt er: welche einige Werck „ verübet haben, die eine zeitliche „ Straff verdienen, von welchen „ der H. Paulus meldet: Daß sie „ durch das Feuer werden seelig seyn, werden durch einen „ Feuer-flammenden Fluß gehen „ müssen, auf welchen der Prophet Daniel mit diesen Worten „ deutet: Ein feuriger schneller „ Strom gieng von seinem Ansicht heraus; *Daniel* 7. 10. „ und da sie durch selben gehen, „ werden sie in solchem zu harren „ haben, solang und viel ihre „ Sünden dieses erforderen; so „ schwer wird die Peyn dieses „ Nachfeuers seyn. Und weilen „ GOtt die Seel eines Sünders „ mit einem aus Ertz verfertigten „ Hafen vergleichet, und zu dem „ Propheten Ezechiel sagt: Lege „ auf das Feur den leeren Hafen biß daß aller Rost an ihm „ wird verzehret seyn; *Ezech.* „ 25. 11. Dahero wird in diesem „ Feuer sich verzehren jedes müssige Wort, jeder unreine Gedancken, jede kleine Sünd, welche

leicht

„ leicht in diesem Leben hätte durch „ Zäher, oder Allmosen von un„ serer Seel abgesöndert werden „ können.„ Mehrmalens schreibet dieser Heilige Lehrer in einem anderen Werck. *Lib. de vera & fals. pœnit. c. 18.* „ Wann schon „ ein Sünder sich durch seine „ Reu dem ewigen Todt entreisset, „ und das ewige Leben erhaltet, „ nichts destoweniger kan ich ihm „ nicht versprechen, daß er sich „ aller Peyn und Straff unterzie„ hen werde; dann jene Früchten „ der Buß, welche er biß in das „ andere Leben verschoben, müssen „ in dem reinigenden Feur voll„ kommner gemacht werden; und „ dieses Feur, wiewolen es nicht „ ewig erdauret, ist jedoch sehr „ schmertzlich, dann selbes alle „ Peynen dieses Lebens übertrifft. „ Niemalen hat ein Menschliches „ Fleisch eine so grosse Peyn er„ tragen, wie jene ist, obschon „ die HH. Martyrer ausserordent„ liche Plagen, und die Ubelthä„ ter wegen ihren Mißhandlun„ gen unmässige Schmertzen aus„ gestanden haben.„ Bißhero der H. Augustinus.

des Heil. Gregorius

Der H. Gregorius, da er ingleichen von der Schärffe dieser Peyn handlet, *in Psalm. tert. pœnit.* erkläret sich also über diese Wort des König David: HErr straff mich nicht in deinem Grimm, und züchtige mich nicht in deinem Zorn, *Psal. 6.* 1. „ Dieses ist eben soviel, sagt „ er: als wann David hätte ge„ sprochen: Ich weiß wohl, daß „ einige nach dem Tod in dem Feg„ feur müssen gereiniget, und an„ dere das Urtheil der ewigen „ Verdammnuß anhören wurden. „ Allein weilen ich dieses Fegfeur, „ obschon es nur eine Zeit dauret, „ unerträglicher schätze, als jede „ gröste Peyn, die man in diesem „ Leben zu erdulten hat, dahero „ verlange ich nicht nur, daß nicht „ in diesem Grimm in das ewige „ Feur gesturtzt werde, sondern „ auch, daß nicht in diesem Zorn in „ diese zeitliche Bestraffung ver„ falle.„ Also redet dieser H. Lehrer. Ich konte noch hundert und hundert derley Aussagen der HH. Vätteren beybringen von der äussersten Strenge dieses Fegfeurs nach dem Tod, und von der Forcht, welche sie gegen dieses geheget. Allein angefügte können erklöcken zur Erinnerung der Catholischen, welche mit besagten Heiligen in dem Glaub wegen dieser Lehr übereinstimmen, damit sie wachtsamer seynd in Absicht, der Strenge dieses Feurs, sorgfältigst zu vermeyden, forder samst mittels bußfertigen Zähren, und freygebigen Allmosen. Zudem auch der H. Augustinus in oben bemeldtem Ort, uns innständigst angemahnet, da er diese Stelle daselbst also schlüßt: *in Psalm.* 37.

und andere HH. Vätteren; dahero sollen wir sie förchten u. vermeiden,

nach Lehr des Heil. Augustini.

„ Ihr wisset, schreibt er: was „ harte Straff die Lasterhafften „ erlitten haben, oder ertragen kön„ nen in diesem Leben; und doch „ seynd dieselbe weder so scharff, „ weder so schmertzhafft gewesen, „ als jene, welche von denen From„ men ausgehalten worden, oder „ annoch können erlitten werden; „ dann alle Peynen, die immer „ die Missethäter, die Ehebrecher, „ die Mörder, die Rauber, die „ Todschläger, und andere Gott„ lose, und GOttes-rauberische „ Menschen wegen ihren Sünden, „ und die Martyrer wegen der „ Bekanntnuß JESU Christi „ in diesem Leben ausgestanden „ haben; nebst all anderen seynd „ noch weit leydentlicher, als die „ Schmertzen in obermeldtem rei„ nigenden Feur. Schwerer wird „ dieses Feuer fallen, als alles, „ was ein Mensch in diesem Leben „ leyden kan. Da dann die Men„ schen alle mögliche Kräfften an„ wenden, denen Peynen zu ent„ gehen, welche sie hier zu ertra„ gen haben, obschon sie leichter als „ jene besagten Feuers zu erdul„ ten; was grössere Müh soll man „ sich geben, jenes wenige zu be„ folgen, was GOtt gebietet, „ auf daß man diesen Flammen „ sich entziehe? „ Dieser ist der Gedancken des H. Augustinus in diesem Stuck.

des Heil. Bernardus,

Und in Wahrheit, es ist eine seltene, verwunderliche Sach, da man überleget, daß die heilige Diener GOttes zu älteren Zeiten so grosse Forcht und Schröcken gefühlet, nur ab dem Angedencken dieses Feuer, hingegen aber, daß wir heut zu Tag so wenig Staat auf dasselbe machen, welche wir doch weit erheblichere Gründe haben, eine unendlich grössere Forcht ab solchem zu tragen, als sie in sich empfunden hatten. Die gantze Welt weiß, was rauhe, und erbauliche Lebens-Art unter anderen auch ein H. Bernardus geführet; nichts desto minder da er in Erwögung der Peyn dieses Feuer stehet, ruffet er auf: *Serm. de tribulat. 16. & 55. in Can.*

„ Wollte GOtt! daß jemand mei„ nen Augen Zäher-Bäch gäbe, „ weilen vielleicht dieses brennende „ Feuer, auf solche Art sich nicht „ ankleben wurde an jenes, was „ durch diese meine Thränen ge„ reiniget seyn solte. Anderwär„ tig sagt er: Ich zittere vor „ Forcht in die Hand GOttes zu „ fallen. Ich will lieber vor ihm „ erscheinen gerichtet von mir „ selbst, als von ihme gerichtet „ zu werden; wird dahero, so „ lang ich hier auf Erden bin, mei„ ne gute und böse Werck prüf„ fen, und durchforschen. Ich „ werd diese mit besseren ersetzen, „ mit meinen Thränen waschen, „ mit Fasten straffen, mit Geiß„ len züchtigen. Ich will all mein

Ver-

„ Verhalten in seinem Grund un-
„ tersuchen, damit er an jenem
„ Tag nichts an mir finde, was
„ tadlens würdig seyn kan. Also
„ hoffe ich auf seine Barmhertzig-
„ keit, daß er nicht von neuem
„ eben diese Fehler richten werde,
„ wie er dieses versprochen hat.„
Diese ist die Redens-Art eines Heil. Bernardus, über dessen Angst und Sorg die zeitliche Straffen des anderen Leben zu fliehen man sich nicht verwunderen soll, daß sie so groß gewesen; dann er in einem anderen seiner Wercken also gesprochen: *Serm de obitu Humberti.* „ Wisset daß alle Sünden,
„ welche wir in diesem Leben zu
„ züchtigen unterlassen haben, in
„ dem anderen hundertfach durch
„ dieses Reinigungs-Feuer wer-
„ den bestraffet werden.„

des Heil. Ambrosius,

Eine gleiche Forcht hat der Heil. Ambrosius gezeiget in dieser seiner Bitt, *precat. præpar. 2. ad Missa.* in der er ruffte: „ O HErr! Wann du in mir ei-
„ ne Sach zur Bezüchtigung in
„ der anderen Welt vorbehaltest,
„ flehe ich dich demüthigst an;
„ überlasse mich nicht dem Gewalt
„ der bösen Geisteren, da du mei-
„ ne Sünden mit denen Peynen
„ des Fegfeuers reinigen wirst.
Auch in einem anderen Orth sagt dieser Heil. Vatter: *Serm 20. in*
„ *Psal. 117. 1. Cor. 3.* ich werd
„ in diesem Feuer geprüffet, und
„ gebrennet werden solang, biß
„ alle Schlauderen werden verzeh-
„ ret seyn; und wann alsdann
„ sich in mir finden solle einiges
„ Silber oder Gold nicht aus mei-
„ nen eigenen Verdiensten, son-
„ deren durch die Gnad, und
„ Barmhertzigkeit Christi JEsu,
„ und in Krafft meines Priester-
„ lichen Amts, werd ich aufruffen:
„ Wer auf dich vertrauet,
„ wird ewig nicht zu Schan-
„ den werden. *Psal. 30. 2.*„

und anderer frommen Dieneren GOttes,

Also ware die Forcht beschaffen, welche in grossen Dieneren GOttes über dessen Urtheil und Straffen des anderen Lebens sich befunden hat. Nun fühlen wir uns selbsten die Pulß, und machen eine kleine Uberlegung in Ruckscht auf uns. Wann diese grosse Heiligen die Stützen der Kirche, so sehr diese Peynen geforchten ohneracht ihres unschuldigen Lebens-Wandel, was haben wir zu thun, da wir unsere Lebens-Art überdencken? Dann wann wir diese HH. Männer hören reden, müssen wir uns sicher einbilden, daß wir eben dieses vernehmen von der gantzen Kirch zu selben Zeiten, und von allen Heiligen in derselben; massen ihr Glaub einer, eine ihre Denckens-Art war. So wollen wir hiemit, wann beliebig ist, annoch sehen, was sie über diese Sach ferners sprechen, was sie für Erinnerungen, was gute

und ihre gute Rathschläg folgen.

Rath-Schlüß zu unserem Besten ertheilen.

sonderlich des Heil. Augustinus;

Augustinus habe vor allen den Rang, auf dessen Lehr sonderbar baue in diesen Puncten, weilen es scheinet, daß er denselben von allen HH. Vätteren in seinem Grund auf das tieffeste eingesehen und untersucht hat, damit er uns in diesem Stuck zu sonderheitlicher Wachtsamkeit ermuntere. Uber diese Wort der Heil. Schrifft: *Gen. 3. 19.* in Schweiß deines Angesicht sollst du das Brod essen, schreibt er also: *L. 2. in Gen. cont. Manich. cap. 20.* „ Wer „ seinen Acker nicht wohl anbauet, „ sondern läßt in demselben Disteln und Dörner aufwachsen, „ wird in seinem Leben den Fluch „ dieser Erde in all seinen Wercken erfahren, in dem anderen „ das reinigende oder das ewige „ Feur empfinden. Keiner kan „ diesem Urtheil ausweichen. Dahero haben wir uns zu besorgen, daß wir vielmehr hier, „ als dort leyden können. „ Dieser ist der Rath, den dieser Heilige in vielen anderen Orthen einschärffet. „ Ich bitte euch, sagt er „ anderstwo, *Com. 2. in Ps. 103.* meine Brüder, daß ihr „ meine Wort höret, und Nutzen „ schaffet ꝛc. Wer immer auf dieser Welt eine sinnlichere und „ fleischlichere Lebens-Art führet, „ doch nicht aus der Schooß der „ Kirchen Christi abweichet, noch „ von denen Ketzeren verderbet „ worden, oder durch eine Trennung sich abgesöndert hat, wird „ in diesem Feuer-Ofen gereiniget werden; dann, ohne daß „ dieses geschehe, kan er nicht zur „ Rechten GOTTES gelangen. Abermalen erkläret er sich noch schröcklicher in einem anderen Werck: *L. 50. Hom. 16.* „ Das Wort GOttes, schreibt er all- „ da: vergleichet die Seel eines „ Sünders mit einem aus Ertz „ gegossenen Hafen, und sagt zu „ einem Propheten von diesen: „ Lege ihn in das Feuer, so „ lang biß all angezogener Rost „ verzehret sey. *Ezech. 24. 11.* „ So auch werden in diesem reinigenden Feuer alle müssige Reden, alle unreine Gedancken, all „ kleine Sünden, welche die Reinigkeit der Seel beflecket haben, „ von ihr abgewaschen werden. „ Es muß sich allda verzehren der „ Rost verschiedener Mängel, die „ dieses sein Göttliches Ebenbild „ beschändet haben, welcher sich „ mit leichter Müh gar bald in „ diesem Leben durch Zäher oder „ Allmosen hätte ablegen lassen. „ Er rufft nachmals auch in „ dieser Stell: O wie glückseelig „ sind jene, welche anjetzo fromm „ leben, sich nur mit denen für „ ihren Leib nothwendigen Dingen begnügen, aus ihren Mitteln „ freygebiges Allmosen darreichen,

„ ei-

„ einen an sich reinesten Wandel
„ führen, und auf diese Weiß
„ diesem so scharff brennenden Eyf-
„ fer entgehen. ꝛc.

und keinesweegs dafür halten, daß diese Peynen nicht zu achten, weilen sie nicht ewig seynd.

Indem aber einige Unweise, und unachtsame Leut seiner Zeiten, deßgleichen annoch genug unter heutigen Catholischen zu finden, obschon sie sie nicht ab diesen Peynen und ihrer Schärffe zweiffelten, jedoch gemäß ihrer Pflicht nicht bezeugten die gebührende Vorsicht selbe zu vermeyden, weilen sie nur zeitlich, nicht ewig wären, verweiset er ihnen sehr hart diese Ringsinnigkeit mit diesen Worten: „Es sagt mancher: Was liegt mir daran,
„ da schon einige Zeit in diesem
„ Feur harren muß, wañ ich nur
„ nachmal in den Himmel kom-
„ men kan. Allein, liebste Brü-
„ der, so muß man nicht reden; das
„ Fegfeuer ist weit schmertzlicher,
„ als jede Peyn, welche man in
„ diesem Leben sehen, ersinnen, oder
„ erfahren kan. Und, da von dem
„ Gerichts-Tag geschrieben stehet:
„ Daß ein Tag wie tausend Jahr,
„ und tausend Jahr wie ein Tag
„ seyn werden, *Ps. 89. 4.* Wie
„ kan jemand wissen, ob sein Ver-
„ bleiben in diesem Feur nur eini-
„ Tag, oder einige Monath, oder
„ vielleicht einige Jahr seyn solle?
„ Wer anjetzo auch nicht einen
„ Finger über unser Feur halten
„ mag, dieser soll die Peyn des
„ Leibs, und der Seel in diesen
„ Flammen förchten, sey es auch,
„ daß er allda nur eine kurtze Zeit
„ zu leyden habe. Mithin befleis-
„ se sich ein jeder mit allen Kräff-
„ ten sich vor denen Tod-Sünden
„ zu hüten, welche in die Höll stür-
„ tzen, und durch gute Werck die
„ läßliche Sünden abzubüssen, da-
„ mit keine übrig verbleibe, welche
„ in diesem Feuer muß abgereini-
„ get werden.„ Dieses ist die Ermahnung des H. Augusttnus; wer liebet seinen Wohlstand, wird dieselbe hören, und befolgen. Bald nach diesen, als er von denen Höllen-Peynen der Verdammten geredet, schlüsset er also: „ Dahero
„ sollen alle, welche von denen ewi-
„ gen, und diesen zeitlichen Straf-
„ fen des Fegfeurs befreyt zu seyn
„ verlangen, sich höchstens besor-
„ gen, daß sie keine Tod-Sünd
„ begehen; und sofern sie in eine
„ Sünd gefallen, sich bearbeiteu,
„ daß sie alle Tag durch gute Werck
„ die über sich genommene Schuld
„ der Straff abzahlen. Wessent-
„ wegen müssen wir auch mit im-
„ merwährenden Gebett, mit offt-
„ maligen Fasten, mit reichlichen
„ Allmosen, und sonderbar durch
„ unserer Feinden oder Beleidige-
„ ren erwiesene Verzeyhung die
„ Straff auslöschen, welche wir
„ uns durch täglich läßliche Fehler
„ zuziehen aus Forcht, daß dieselbe
„ sofern sie in einen grösseren Hauf-
„ fen anwachsen sollten, nicht gäntz-
„ lich unsere Seel unterdrucken.

„ Was immer für eine aus diesen „ Sünden, in diesem Leben nicht „ abgebüsset worden, selbe wird „ in jenem Feuer gezüchtiget wer„ den, von welchem der Apostel „ *1. Cor. 3. 12. 15.* spricht: Wer „ auf den Grund seines Glau„ bens Holtz, Heu, Stoppeln, „ und dergleichen Ding bauet, „ wird Schaden leyden; er selbst „ aber seelig werden, doch durch „ das Feur.„ Soviel redet der H. Augustinus, welcher auf gleichen Schlag diese Wort des Apostels in anderen seinen Werckern, *Enchyr. c. 67. & 68. Lib. de Fid. & Oper. 14. 15. 16. & Lib. 21. de Civ. c. 21. & in Psal. 80.* auslleget, welches ich Kürtze halber übergehe. Es erhellet aus diesem klar genugsam, was er für eine Denckens-Art in dieser Sach erwiesen hat.

folgsam auch kleinste Sünden verhüten, und über begangene in diesem Leben noch genug thun.

Nun damit wir alles nöthige in dieser Verhandlung anmercken, haben wir zum Beschluß derselben verschiedene Stuck zu beobachten, welche der H. Augustinus berühret hat. Erstlich was Unterschied seye zwischen denjenigen welche tödlich sündigen, ohne Reu sterben, dahero gerad denen ewigen Peynen zulauffen, wie wir dieses bald aus eben diesem Heiligen hören werden, und jenen, welche nicht so schwere Sünden begangen, sondern nur läßliche, wie sie von allen Gottes-Gelehrten benamset werden, weilen sie uns der Gnad GOttes nicht berauben, noch auch der ewigen Verdamnuß schuldig machen, wessentwegen sie in dem anderen Leben nur mit zeitlichen Peynen bestraffet werden. Zweytens, daß der H. Augustinus lehre, diese Straffen, obschon sie nicht ewig dauren, doch sehr scharff zu seyn, also, daß sie jeder guter und kluger Christ höchstens förchten soll, massen sie nach seiner Meynung die Grössr aller ersinnlichen Peyn und Straff dieser Welt weit übertreffen. Drittens, daß wir in möglichster Sorgfalt nicht nur die Todsünden, und zwar unter Bedrohung der ewigen unvermeidentlichen Verdammnuß, sondern auch die läßliche Fehler vermeiden, und diese, welche aus menschlicher Gebrechlichkeit zuweilen einschleichen, mit reumüthigen Buß-Zähren, und widerholten guten Wercken auslöschen sollen. Diese Puncten bezeugen deutlich, was nette Lebens-Art unser Erlöser von uns fordere, uud wie sorgsam und emsig diese unsere erste Vor-Vätter sich in Beobachtung derselben verhalten haben; im Gegentheil aber wie Sorgen-los und unbedachtsam wir uns heut zu Tag in einem so wichtigen Geschäfft aufführen.

Zwey-

Zweyter Absatz.

Von der Weiß diesen zeitlichen Peynen zu entgehen.

Es ist ein Irrthum, glauben, daß alle durch diese Peynen des Feg-Feurs werden in den Himmel kommen;

DEr Glaub, daß in dem anderen Leben derley reinigende Peynen anzutreffen seynd, zwar zu Zeiten des Heil. Augustinus so allgemein, daß einige sogar auf die Meynung verfallen, alle Sünder, von was immer Art, können durch dieses Feuer gereiniget, und seelig werden. Allein dieser Heil. Lehrer hat auch solchen Irrthum in verschiedenen Wercken widerleget. Ich füge eine eintzige Stelle an. Also schreibt er unter anderen: *Euchyrid. c. 67.* „Einige seynd, welche glauben, daß alle, welche den Namen Christi JEsu beybehalten, in seiner Kirchen getauffet, und durch keine Trennung, oder Ketzerey abgesöndert seynd, durch die Straff dieses Feurs seelig werden, obschon sie in was immer Lasteren gelebet, diese durch die Buß nicht ausgelöschet, ja in selben bis an ihr Lebens-End verharret haben. Diese lassen doch zu, daß ihre Peynen lang dauren, nach Maaß der Grösse ihrer Sünden; aber nicht ewig anhalten werden. Allein es scheinet, daß diese, welche obiges glauben, und annoch Catholisch seynd, von einer gewissen Art eines gar zu mitleydigen Hertzens hinterführet sich befinden; dann, wann wir die Schrifft befragen wollen, werden wir eine andere Antwort in diesen klaren Worten des Apostels sehen: Irret nicht, sagt dieser zu denen Corintheren, weder die Hurer, noch die den Abgötteren dienen, noch die Ehebrecher, noch die Weichling, noch die Knaben-Schänder, noch die Dieb, noch die Geitzige, noch die Trunckene, noch die Lästerer, noch die Rauber werden das Reich GOttes besitzen. *1. Cor. 6. 9.* Wann nun diese und dergleichen in so schweren Lasteren verharreten, und nichts destoweniger, weilen sie den Glauben Christi beybehalten durch die Peyn dieses Feurs seelig wurden, so wurden sie ja auch zu dem Reich GOttes gelangen, welches doch denen Worten des Heil. Paulus deutlich widerspricht.

Dieses ist die Lehr des Heil. Augustinus, aus welcher wir klar abnehmen können, was zerschiedene Denckens-Art die Menschen seiner Zeit von jener unserer Zeiten geführet, welche nicht glauben wollen, daß ein Fegfeur seye, da doch jene dieses für ein Mittel angegeben haben, durch welches man auch

Nur allein jene, die in der Gnad sterben, werden durch dises Feur seelig.

von

von grösseren Sünden könne gereiniget werden. Allein, wie schon gesagt, dieses ist ein Irrthum gewesen, der auf das äusserste fehl schritte; dann nur jene allein ihr Wohl durch dieses reine Feur finden, welche in der Gnad GOttes ersterben, und seine Kinder seyn, dahero als solche die Gunst zu geniessen haben, daß sie mit guten Wercken in diesem Leben sich von der in dem anderen bevorstehenden verdienten Straff befreyen, oder nach ihrem Todt durch Beyhülff anderer von selbem erlediget werden können, welche für sie Gebett, und gute Werck verrichten, und sonderbar mittels des heiligsten Meeß-Opffers ihnen beyspringen, welches anderen, obschon Catholischen, wann sie in dem Stand der Todtsünd abscheiden, nichts nutzen kan; doch also, daß der Mensch, damit ich mich der Redens-Art des Heil. Augustinus bediene: In diesem Leben durch seinen guten Wandel ehevor verdienen muß, das andere nach seinem Todt ihm hülffreiche Hand leisten. *Enchyrid. c. 110.* Und dieses ist, was dieser Heil. Lehrer immerdar im Namen der sammentlichen Kirchen GOttes seiner Zeit tieffest einzudrucken bemühet ist. Ich will einige Stellen hiervon, die aus verschiedenen Wercken geborget, zu besseren Unterricht, und Aufmunterung zu barmhertzigem Mitleyden, mit wenigen anfügen.

und kan ihnen auch in ihren Peynen fruhzeitiger zu den Himel geholfen werden, wañ sie dieser Hülff in dem Leben sich habē verdient gemacht.

In seinem schönen Werck von der Stadt GOttes *Lib. 21. Cap. 24.* stellet derselbe eine lange und gottseelige Betrachtung über diese Glaubens-Wahrheit vor Augen, und sagt; „ Das Ge„ Gebett der Kirchen, und einiger „ frommen Personen wird für ei„ nige nach ihrem Todt angehöret, „ nemlich für jene, welche nach „ dem Tauff weder so übel, daß „ sie dieser Wohlthat unwürdig „ seyen, weder so wohl gelebet, „ daß sie nicht dieselbe vonnöthen „ haben. Also redet dieser Heilige Lehrer hier; noch deutlicher aber laßt er sich von eben dieser Sach in einem anderen Orth verlauten. „ Keiner, sagt er, *Serm. 34. de* „ *verb. Apost.* kan zweifflen, daß „ nicht denen Seelen der Verstor„ benen durch das Gebett, Opf„ fer der Kirch, erstattete Allmo„ sen könne beygesprungen werden, „ dadurch GOtt beweget seye, ge„ gen dieselbe barmhertziger zu ver„ fahren, als sie wegen ihren Sün„ den verdienet hätten; dann die „ Kirch Christi sammentlich dieses „ beobachtet, und übet, als eine „ Sach, welche schon längstens „ bey ihren Vorvätteren im Ge„ brauch ware, da sie das Meß„ Opffer, wann sie in demselben „ an dem behörigen Orth sich er„ inneret der jenen, welche aus „ diesem Leben in Gemeinschafft „ mit dem Leib und Blut Christi „ JEsu unsers Erlösers abgewi„ chen

Nach Lehr des H. Augustinus,

„ chen seynd, für diese errichtet ꝛc. „ Allein dieses muß nur geschehen „ für jene, welche in diesem Le„ ben also sich verhalten, daß „ ihnen derley Hülff nach dem „ Todt fruchten kan. Dann was „ andere belanget, welche von die„ ser Welt abtretten ohne diesen „ Glaub, welcher, wie der A„ postel sagt: durch die Liebe „ würcket, *Gal. 5. 6.* und ohne „ daß sie dessen Sacrament em„ pfangen haben, werden diese „ Ubungen der Gottseeligkeit für „ diese vergeblich ausgeübet; mas„ sen sie keinen Grund in ihrem Le„ ben geleget, krafft sie derley Bey„ hülff verdienen. „ Mit noch mehrerem Nachdruck redet er zu guthertzigen Christen in einem anderen Werck auf folgende Art: *Enchyr. c. 100.* „Es ist unlaugbar, sagt „ er, daß denen Seelen der Ver„ storbenen sattsam durch die mit„ leydende Lieb ihrer annoch leben„ den guten Freunden aufgeholffen „ werde, da das Opffer unsers „ Mittlers für sie geschlachtet, „ oder zu ihrer Beyhülff dargebot„ ten wird; Allein diese Aus„ kunfft ist nur jenen nutzlich, „ welche Zeit ihres Lebens den „ Grund zu diesen Verdienst ge„ leget haben, daß ihnen dieser „ nach dem Todt angedeuen „ könne. Dann in dieser Welt „ seynd einige Menschen, welche „ weder so fromm leben, daß sie „ nicht derley Beyhülff in der an„ deren Welt bedürfftig seyen; „ weder so frech sich aufführen, „ daß sie nicht von denen annoch „ Lebenden einige Hülff genüssen „ können. Wie auch finden sich „ in diesem Leben manche so From„ me, welche solches Beystands „ nicht vonnöthen haben; und an„ dere so Lasterhaffte, daß sie nach „ einmahl genommenen Hintritt „ desselben nicht mehr fähig; Da„ hero läßt sich in diesem Leben „ allein der Verdienst auslegen, „ daß man Hülff und Trost in „ dem anderen erfahre; Hoffe „ mithin keiner, daß er nach sei„ nem Todt werde von GOtt sol„ che Hülffsleistungen verdienen, „ wann er dieselbe Zeit seines Le„ bens zu verdienen vernachläßi„ get hat ꝛc.

Solchermassen lehret dieser H. Vatter nicht nur, was die Heil. Kirchen Christi JEsu seiner Zeiten geglaubet, gelehret, und geübet hat in diesem Punct, sondern ermunteret auch uns mit heiligem Antrieb, daß wir eben dieses nachahmen sollen sowohl zu ünseren, als unserer verstorbenen Freunden Vortheil: zu unseren Nutz; daß wir anjetzo einen solchen Wandel führen, der uns einer solchen Hülf nach unserem Todt fähig macht; zum Besten unserer Freunden, daß wir getreu und sorgfältig uns bezeigen in eilfertigem Beystand, so fern sie nach ihrem Ableiben dessen

Und Meynung der sammentlichen Kirch.

bedürfftig seyn sollten; sonderbar gegen jenen, welche in dem Catholischen Glauben, und nach empfangenen heiligen Sacramenten erstorben seynd. Dann der Heil. Augustinus wendet sich in diesem Orth alsobald mehrmahlens zu diesem Schluß, als einen Lehr-Punct, der nicht in Vergessenheit zu setzen seye: Daß nicht alle, sondern nur einige in dem Stand seyen, die Früchten dieser Beyhülff der Kirchen zu erfahren, das ist, weder jene, welche sehr boßhafft gelebt, und gleich nach dem Todt in die Höll gestürtzet; noch jene, welche vollständig fromm sich bezeiget, und gleich nach ihrem Hintritt in den Himmel abgefahren; sondern nur die mittlere Art unter diesen Menschen, welche muthmaßlich der grössere Theil der Christ-Catholischen seyn kan, deren Glaub unverletzte Treu gehalten, obschon sie einige Todtsünden begangen, die sie doch bereuet, und in dieser Reu ihr Leben nach empfangenen heiligen Kirchen Sacramenten geschlossen, dahero Nachlaß der Schuld erlanget, doch insgemein noch einige zeitliche Straff in dem Fegfeur abzubezahlen haben, wie schon oben aus dem Heil. Augustinus angemercket worden.

Mitleyden tragen, ebenfalls nach Vorschrifft des H. Augustinus,

Dahero wir sorgsam für die Abgestorbene sollen

Uber das ist noch zu mercken dieses. Obschon in diesem Leben mit einiger Gewißheit uns nicht bekannt ist, welche aus denen Abgestorbenen dieses oder jenes Schicksal betreffen werde; wer alsogleich den geraden Weeg zu dem Himmel, zu der Höll zu nehmen, oder in dem Fegfeur zu harren habe; ausgenommen allein die Martyrer, von denen die Kirchen uns versicheret, daß sie alsbaldens von diesem in das ewige Leben des Himmels abscheiden, wegen welchem Grund der Heil. Augustinus sagt: Daß es ein Unbild dem Marterstand wäre für die Martyrer bitten; *Serm. 17. de Verb. Apost.* Nichts destominder, so fern die Sach in Zweiffel stehet, können wir für alle unser Gebett einrichten, dessen zur Zeugschafft die Wort belobten heiligen Lehrers dienen können, da er nach wiederholtem dreyfachen Unterscheid der dahin sterbenden Christen gemäß ihrer zerschiedenen Lebens-Art also schreibt: *Ibid.* „Ich „ hab oben gesagt, daß diese Liebs- „ Dienst der Kirchen, und andes „ rer frommen Personen nicht al„ len Erstorbenen ersprießlich seyen; „ und aus was Grund, als aus „ diesem, dieweilen ihre geführte „ Lebens-Art zerschieden ist? So „ offt dann ein heiliges Meß„ Opffer errichtet, oder einiges „ Allmosen gegeben wird ins ge„ mein für alle abgestorbene Christ„ glaubige ohne Ausnahm, oder „ Vorbehalt für einen insonder„ heit; seynd diese gute Werck ein „ Danckopffer für die Gute; ein „ Versöhnuns-Opffer für die „ nicht

„ nicht gar zu Böse, das ist, sie „ erhalten diesen einigen Nachlaß „ ihrer Peynen; und wiewohlen „ sie nichts fruchten für jene, die „ in der Todtsünd erstorben, seynd „ sie jedoch für die annoch Lebende „ ein Ursach des Trosts. Zu mehrerer Bestättigung, daß wir in zweiffelhafftigen Fällen für alle betten können, wollen wir annoch hören, wie auf was Weiß er gebettet, und das heilige Meß-Opfer abgestattet für seine abgeschiedene Mutter Monica, obschon er dieselbe für eine heilige Frau gehalten, und erachtet hat, daß ihr ihre Fehler vollständig seyen nachgelassen gewesen, ehe er für sie zu betten angefangen hatte. „ Ich bit„ te dich O HErr! sagt er, *L.* „ *9. Conf. c. 13.* durch die „ Wunden dessen, der für uns „ an dem Creutz hanget, und an„ jetzo zu deiner Rechten als unser „ Vorbitter sitzet, daß du meiner „ Mutter ihre Sünden nachsehen „ wollest. Ich weiß, daß sie vie„ le gute Werck geübet, und von „ Hertzen allen ihren Feinden und „ Schuldneren verziehen hat. Ver„ gebe, O HErr! auch ihr alle „ Schulden, vergebe ihr, und „ gehe nicht mit ihr in das Gericht. „ Du hast verheissen, *Psalm. 142.* „ *Jacob. 2.* daß du barmhertzig „ seyn wollest mit jenen, die „ Barmhertzigkeit erzeiget haben. „ Und wiewohl ich glaube, daß du „ schon was von dem, was ich „ bitte, meiner Mutter zu guten „ hast kommen lassen, nichts de„ stominder lasse dir gefallen, „ und halte für genehm diese „ meine freymüthige Bitt; dann „ sie nächst an dem Todt nicht be„ sorgt gewesen, daß ihr Leib „ prächtig begraben, oder kostbar „ einbalsamirt, oder ihm eine herr„ liche Grabstatt in ihrem Vat„ terland aufgerichtet werden solle; „ nein, nichts von derley Ding „ hat sie angeordnet bey jenen, „ die bey ihrem Sterb-Beth sich „ sich befunden; das allein hat sie „ uns ersuchet, daß wir ihrer in„ gedenck seyen bey deinem Altar, „ dem sie mit so grossem Fleiß ge„ dienet hat, da sie bey demselben „ alltäglich erschienen, wohl wis„ send, daß allda jenes Opffer „ geschlachtet werde, durch wel„ ches die Sünden dieser Welt „ ausgelöschet worden. „ Also hat der Heil. Augustinus von seiner Andacht, und seiner Mutter geredet.

In dieser Sach mit der Kirch nicht naßwitzigen Spötteren über diese Pflicht halten,

Es ist kein Zweiffel, daß nicht die Catholische Kirchen zu Zeiten des Heil. Augustinus eben das gegeglaubet, gelehret, und geübet habe, was eben dieser Heilige zu thun pflegte, der eine Haupt-Stütze, und Grund-Säule derselben gewesen. Nun sage mir, lieber Leser! was für ein Mensch, der Vernunfft hat, wird nicht ehender seine Seel einiger Gefahr aus-

setzen wollen, und beystimmen mit diesen heiligen Männeren, und mit der sammentlichen Kirche Christi JEsu ihrer Zeiten, mit einem heiligen Augustinus und anderen dergleichen, welche von eben diesem Glaub, Ansehen, und Verdienst gewesen; als einigen Beyfall leisten mögen einem Hauff naßwitziger Leuten unserer Zeiten, die über diese Ding lachen, und das Heyl der Menschen in Sicherheit setzen wollen, ohne daß sie denenselben einiges Gebett, Straff, oder Peyn aufburden; oder weilen sie sich förchten, oder keine Mühe sich geben mögen, ihre Handlungen in dieser Welt insonders zu untersuchen, oder keine Sorg tragen wegen diesen für das zukünfftige Leben einige Genugthuung zu Stand zu bringen, sich in ihr Gehirn fest gesetzt haben alles zu verwerffen; nicht anderst als wie einige unglücklich gewordene Handels-Leuth zu thun pflegen, welche dienlicher zu seyn vermeynen, da sie zu sehr von dem Schulden-Last gedrucket sich funden, alle ihre Rechnungs-Bücher zu zerreissen, und zu verbrennen, ehe sie eine sonderheitliche Nachforschuug auszuhalten gezwungen seynd. Allein die Lehr unsers Erlösers ist von gantz anderer Beschaffenheit, welcher begehret, daß wir annoch in diesem Leben alles mit unserem Widersacher, oder Glaubiger abmachen, damit wir nicht nachmahlens in einem Kercker, gleichwie es manchen fahrläßigen und verdorbenen Kaufleuten widerfährt, gefänglich gesetzt, alles bis auf den letzten Heller bezahlen müssen. *Matth. 5.* Der Heil. Cyprianus deutet auf dieses eben angemerckte Gleichnuß, *Epist. 52. ad Antonian.* welche in der That ein nachdruckliche Ermahnung an uns ist, daß wir sorgfam auf uns seyen, und annoch, weilen wir im Stand seynd, uns alle Beyhülff vorläufig anschaffen, und unsere Rechnungen richtig machen, welches nur Leuth von grosser Ringsinnigkeit, und ohne Gewissen zu verabsaumen gewohnet seynd. Dieses seye genug von den zeitlichen Peynen, welche in dem anderen Leben zu ertragen seynd.

forderſamſt aber für uns diesfalls in diesem Leben sorgfältig seyn, daß wir diesen Peynen entgehen.

Drittes Capitul.

Von denen ewigen Peynen des Sünders nach diesem Leben.

Die Peynen der Höll

WIr wollen anjetzo in Betrachtung nehmen jene Menschen, die ihren Theil haben werden in dem ewigen Feur, in einer ewigen Glut, wie die Schrifft sagt, *Isa. 33. 14.* welche sie allzeit brennen,

nie-

niemahls verzehren wird; verstehe, die Verworffene, welche in dem Stand der Ungnad ersterben, sie seyen Heyden, Juden, Ketzer, von der Kirch Abtrinnige, oder lasterhafft lebende Catholische, von denen oben der Heilige Augustinus geredet hat. Diese finden sich in einem weit schlimmeren und traurigeren Zustand; Dann, obwohlen nach Aussag der Gottsgelehrten das Feur der Höll, und des Fegfeurs in der Sach selbsten ein Feur seynd nicht ist, und die Peynen der einten so unterschieden von denen Peynen des Fegfeurs als in der Dauer schwer als des anderen seynd, jedoch macht der Unterschied unter der ewigen und zeitlichen Dauer derselben, der unendlich ist, daß beede in Vergleichung nicht kommen können. Will nichts melden von der Beyhülff und Trost, welchen die Auserwählte in diesen reinigenden Flammen von Tag zu Tag empfahen; von der Gewißheit, welche sie wegen ihren künfftigen Heyl haben, und der Hoffnung, welche ihnen anscheinet, baldigst erlediget, oder ihre Schmertzen abgekürtzet, oder doch vermindert zu seyn; will nichts sagen von dem Trost, den sie fühlen ab der Gegenwart der Gnad GOttes; weilen sie in Gemeinschafft mit der Catholischen Kirchen stehen, die ihnen beständig beyspringet; wegen der Besuchung der heiligen Englen, die zu ihnen, als zu ihren Brüderen immerdar kommen, um sie in ihren Peynen zu stärcken, und zu ermunteren, von welchen allen nicht das mindeste denen Verdammten zugestanden ist, nun alle diese Ding zusammgenommen, sage ich, machen einen zweyfachen Zustand, welcher so verschieden, als Himmel und Erden ist. Und nach dieser Verhältnüß hat man seinen Begriff zu richten in Erwögung der so schröcklichen Peynen des Fegfeurs auf die Schärffe der Peynen der Höllen. Wann jene des Fegfeurs so entsetzlich seynd nach Abschilderung des Heil. Augustinus und anderer obangemerckter Vätteren, was Beschaffenheit muß es haben mit diesen der Hölle? In Absicht auf dieses seynd jene Wort zu verstehen, welche Christus zu einigen Frauen der Stadt Jerusalem, da er zu dem Creutz-Todt aufgeführet wurde, geredet hat, sagend: Thun sie das an dem grünen Holtz, was wird dann an dem dürren geschehen? *Luc. 23. 31.* Welche eines Theils der Heil. Petrus zu erklären scheinet, da er gesprochen: Es ist Zeit, daß anfange das Gericht in dem Haus GOttes. So er aber zum ersten an uns anfanget, was wills für ein End nehmen mit denen, die dem Evangelium GOttes nicht glauben? und so der Gerechte kaum seelig wird, wo will der Gottlose und der Sünder bleiben. *1. Pet. 4. 17.* Wann jene, welche in der Gnad GOttes, wie auch in der Vereinigung und Gemeinschaft können doch von der Schwere dessen Peynen abgemessen werden, also

der Kirchen sterben, endlich doch seelig, und mit GOtt ewig herrschen werden, so empfindlich wegen so geringen Mänglen sollen gestraffet seyn; was Peyn, was Qual müssen die Verdammte, und Verworffene, seine Feind, und Glieder des Teuffels, in dem Höllen-Feur auszustehen haben, welches für sie zu ihrer ewigen Bestraffung zubereitet ist? In der That, es ist kein Verstand, kein Zung, kein Feder, kein Gedancken, so fähig ist, die Grösse, die Schwere, den Schauer, den Greul dieser ewigen Peyn nur in einem geringhältigen Schatten-Bild zu entwerffen. Nichts destoweniger, weilen dieselbe von manchen unachtsamen und thorrechten Welt-Menschen so gar nicht bedencket wird, wie dieses sattsam aus ihren Handlungen und Lebens-Art zu schlüssen, will doch zu deren Nutzen alles thun, was sie des besseren belehren, und behutsamer machen kan; dahero, wie gesagt, in Kürtze ihnen vorhalten wird einige Betrachtungen, Reden, und Aussprüch, welche aus der Schrifft und denen heiligen Vätteren von diesen Peynen zu ihrer Warnung entnommen hab.

daß ihre Schärffe unaussprechlich seyn muß.

Erster Absatz.

Von denen Peynen der Sinnen in der Höll.

Erster Abschnitt.

Von der Höllen-Orth.

Das Orth der Höllen wird in der Schrift erklärt durch die Wort:

WAnn wir von dem Orth der Höllen-Peynen, welches für die Verdammte bestimmet, insgemein die Hölle genennet ist, reden wollen, bedienet sich die Heil. Schrifft in verschiedenen Sprachen, auch unterschidlicher Benamsungen, welche jedoch alle dahin abzielen, daß die Schwere ihrer Peynen ausgedrucket werde. In der Lateinischen Sprach gebraucht sie das Wort: Infernus, *Isa. 5. & 24.* das ist, ein unterirrdisches Orth, wie solches von den meisten heiligen Vätteren, und fordersamst von dem Heil. Augustinus ausgeleget ist. *L. 1. Retract. c. 24.* Allein es seye dieser Orth unter der Erden, oder nicht, bleibt doch gewiß, daß es ein gantz entgegen gesetzter Orth dem Himmel seye, von welchem gesagt wird, daß er sich in der Höche finde, und daß von diesem der Lucifer in die Tieffe seye gestürtzet worden. *Job. 11. Isa. 14.* Und dieses Wort ist aus der Ursach gewäh-

Infernus,

wählet, damit der traurige Sturtz-Fall der Verworffenen angedeutet werde, krafft dessen sie nicht nur von GOtt, sondern auch von allen Frommen mit Füssen getretten seyn sollen. Dann die Schrifft sagt: Siehe, der Tag wird kommen, der brennen wird, gleich einem Offen, und alle Hoffärtige samt allen, die ein gottloses Leben führen, werden seyn wie Stopplen; und der Tag, wann er heran kommt, wird sie anzünden, spricht der HErr der Heerschaaren; « » und euch, die ihr meinen Namen förchtet, soll die Sonn der Gerechtigkeit aufgehen; « « ihr werdet die Gottlose zertretten, wann sie, wie Aschen unter euren Fuß-Sohlen seyn werden, an dem Tag, wann ich richte, spricht der HErr der Heerschaaren. *Malach.* 4. 1. Dieses ist eine Trübsaal, welche eine aus den grösten seyn, und empfindlichist fallen wird den Hochmüthigen Grossen, Fürsten, Königen, und Beherrscheren dieser Welt, da sie sich mit Spott sehen werden zur Erden geworffen, und mit den Füssen der jenen gequetschet, welche von ihnen in dem Leben so sehr verachtet worden seynd. Das Wort, mit welchem die Schrift in Hebräischer Sprach die Höll anzeiget, heisset Seol, welches eben so viel als eine tieffe Gruben, oder finsteren Kercker sagen will. Mit eben dieser Benamsung wird das Orth der Höllen in der geheimen Offenbarung betitlet: Die Gruben des Zorn GOttes, *Apoc. 14. 19.* und ein mit Feur und Schweffel brennender Pful. *Apoc. 20. 8. Isa. 14. Matth. 13.* In der Griechischen Sprach findet sich in der Schrifft eine dreyfache Benamsung; Die erste durch das Wort: Hades, welches in dem Evangelium gebraucht ist; *Matth. 11.* und nach Beobachtung des Plutarchus *in com. super vive latenter.* andeutet ein Orth, wo kein Liecht ist. Die zweyte durch das Wort Zophos, dessen sich der Heil. Petrus 2. C. 2. bedienet hat, und die Finsternussen selbst heisset. In diesem Verstand ist auch dieser Orth von Job 10. C. 21. ein finsteres und mit dem Schatten des Todts überdecktes Land, wie auch in dem Evangelium die äusserste Finsternussen genennet werden. *Matth. 22.* Die dritte endlich durch diese Wort: Tartaros, welches ingleichem der Heil. Petrus 2. C. 2. angewendet hat, und da es von dem Wort Tarasso abstammet, welches verwirren, erschröcken, peynigen heisset, die erschröckliche Verwirrung der Peyniger in diesem Orth anzeigen will, wie auch Job 10. C. 22. spricht, daß in diesem Land kein Ordnung ist, sondern ein ewiger Schröcken wohner; welches von dem Göttlichen Geist noch weitläufiger also beschrieben wird: Es seynd Geister,

Seol,

Zophos,

Tartaros,

wel-

welche zur Rach erschaffen seynd, und dieselbe stärcken ihre Marter in ihrem Grimm. Zu der Zeit des endlichen Verderbens werden sie ihr Vermögen ausschütten, und den Grimm ihres Schöpffers ersättigen; Feur, Hagel, Hunger, und der Todt, diese Ding alle zugleich seynd zur Rach erschaffen; *Eccl. 39. 33.* Das Chaldaische Wort, welches auch in Hebräischer und in Griechischer Uberseţung zu lesen, ist Gehenna, dessen sich vor allen Christus JEsus unser Erlöser selbst gebnaucht hat, um jenes Orth anzuzeigen, wo sich die Verdammte aufhalten, wie der Heil. Hieronymus beobachtet. *Matth. 10. 9. S. Hieronym. in c. 18. S. Matth.* Dieses Wort, welches aus denen Wörteren Gee: und Hennom zusamen gefüget ist, hatte ein Thal angedeutet, welches nächst der Stadt Jerusalem lage, und das Thall Ennon benamset ware, in welchem die abgöttische Juden ihre Kinder zu Ehren des Götzen Moloch lebendig zu verbrennen pflegten unter grossen Trommel, Posaunen und anderen rauschenden Music-Getöß, damit ihr Weinen und Heulen bey diesem grausamen Opffer nicht konte gehöret werden. Es wurde nachmahls dieses Orth zu einer Schwindgruben gebraucht, allwo man allen Unflat, alles Koth, alles Lueder der verreckten Thieren hinwarffe. Dahero wird wahrscheinlich, daß unser Heyland, wann er die Höll nennen wollte, solche durch das Wort: Gehenna mehr, als durch ein anderes auszudrucken beliebte, um durch dieses zu erklären die schröckliche Zerbrennung der Verworffenen, das schmertzliche Lermen der Peynigeren, das scheutzliche Geschrey der Gepeynigten, und zugleich den unerträglichen Gestanck dieses abentheurlichen Orths, welches in der Schrifft offt beschrieben wird als ein Wohnplatz der Schlangen, der Basilisken, der Scorpionen, *Eccl. 39.* und anderer derley gifftigen Thieren, wie schon gesagt worden, und annoch wird gemeldet werden. Nebst diesem Wort Gehenna liset man noch ein anderes, nemlich Topher, welches eigentlich eben dieses Thal Ennon andeutet; auch von dem Propheten Isaias 30. C. 33. gebraucht wird, diesen erschröcklichen Kercker der Verdammten abzuschilderen, welchen er von GOtt als einem grossen König redend also beschreibet: Topher ist schon von gestern her zubereitet; es ist von dem König tieff und weit genug zubereitet, und wird mit Feur, und vielem Holtz unterhalten; des HErrn Athem, der wie ein Bach von Schweffel ist, wird es anzünden.

Gehenna.

Topher.

Zweyter Abschnitt.

Von der Höllen-Peynen.

Die Schärfe der Höllen Peynen kan abgenommen werden,

DJe Benennungen und Nämen der Höllen, wie auch einigermassen die Natur dieses Orths ist erkläret; wir müssen nun untersuchen, was Art der Peynen die Verdammte allda zu erdulten haben. Um deutlicher in dieser Sach zu reden, haben wir wohl zu betrachten, daß, gleichwie der Himmel und die Höll gäntzlich unterschieden, gantz zerschiedenen Personen, und aus gantz entgegen lauffenden Ursachen, bestimmet seynd, also auch besehe man beede, wie man will, zeigen sie uns vor gantz verschiedene und entgegen gesetzte Beschaffenheit, Eigenschafften, und Würckungen, also zwar, daß, was man immer von der Glückseeligkeit des einten sagt, von diesem auf die Unglückseeligkeit des anderen schlüssen kan.

ab der Grösse der Himmels-Freuden;

Als, wann Paulus spricht: Kein Aug hat gesehen, kein Ohr gehöret; es ist auch in keines Menschen Hertz kommen, was GOtt denjenigen bereitet hat, die ihne lieben, und seelig seyn werden. *1. Cor. 2. 9.* So können wir auch aus diesem das Maaß nehmen, daß in gleicher Verhältnüß die Peynen der Verdammten stehen. So auch, da die Schrifft sagt, *Exod. 33.* daß die Glückseeligkeit der Himmels-Bürgeren eine vollkommne Glückseeligkeit seye, welche alles Gute in sich enthält, also zwar, daß man keine Lust nicht ersinnen kan, welche sie nicht in Besitz und Genuß haben; können wir in Gegentheil den Schluß machen, daß die Armseeligkeit der Verdammten unumschränckt seye, in welcher alle erdenckliche und mögliche Trübsaal sich finde, also, daß gleichwie das Gute der Seeligen unendlich, und allgemein ist, auch das Ubel der Verworffenen allgemein, und unendlich seye. Nun alle Schmertzen, die einen Menschen in diesem Leben quällen, seynd keine allgemeine, sondern nur eintzele Schmertzen; solchermassen leydet dieser an dem Magen, jener an denen Zähnen, der eine an denen Augen, der andere an einem anderen Glied; diese Peynen seynd über das jederzeit so übermäßig, obschon sie nur eintzelere seynd, daß das Leben nicht fähig ist, dieselbe auszuhalten; und kein Mensch lange Zeit solche ausstehen wurde wollen, solte er auch eine Million Welt hierdurch gewinnen konnen.

In jenen werden alle Theil des Leibs,

Setzen wir aber, daß ein Mensch zu einer Zeit in allen Theilen des Leibs leide, an dem Haupt, Augen, Ohren, Zähnen, Magen, und anderen Gliederen; setzen wir auch, daß er an all diesen Theilen auf einmahl zu gleicher Zeit ohne Maaß, ohne Linderung, ohne

Unterlaß gepeyniget werde; konte ein unglückseeligerer Zustand seyn, als dieser ist? Was Gegenwürff wurde bedaurlicher; was Armseeligkeit unaussprechlicher seyn? wann man auf der Straß ein Thier in so traurigem Zustand solte liegen sehen, wurde selbes zu einen Mitleyden bewegen. Betrachte anjetzo, was Unterschied seye, leyden diese Peynen durch eine Wochen, oder durch eine gantze Ewigkeit; in dem Krancken-Beth, oder in einem brennenden Offen; unter guten Freunden, die zu trösten Pflegen, oder unter denen Höll-Furien, die immerdar quälen; Erwöge dieses, geneigter Leser; und da du lieber alle Mühe und Arbeit aushalten wolltest, als diese zeitliche Schmertzen in diesem Leben erdulten, ertrage dann zuweilen einige kleine Unkommentlichkeit mit Gedult, ehender als daß du in die ewige Peynen des künfftigen Lebens dich stürtzen willst.

Allein, damit wir noch besser eine so unermäßliche Unglückseeligkeit begreiffen, haben wir wohl zu bedencken, daß nicht nur allein alle Theil des Leibs, welche als ein Werckzeug zur Sünd gedienet haben, in diesem peynlichen Kercker sammentlich werden geplaget seyn, sondern auch alle, sowol äusserliche als innerliche Sinne aus eben dieser Ursach werden gezüchtiget werden mit sonderheitlichen Schmertz, der entgegen gesetzt ist jener Lust, die er auf dieser Welt zu sehr in diesem oder jenem Gegenstand gesucht hat. Geile Augen werden durch das scheutzliche Ansehen der Höllen-Gespensteren; die Ohren durch dgs förchterliche Getöß der Höllen-Furien; die Nase durch unleydentlichen vergiffteten Gestanck; der Geschmack mit einem wüthenden Hunger, und grausamen Durst; jeder empfindende Theil des Leibs mit schröcklich brennenden Flammen gezüchtiget seyn. So auch innerlich wird die Einbildungs-Krafft der Verdammten, durch die Vorbildung gegenwärtig, und künfftiger Peynen; die Gedächtnuß durch das Angedencken an die vergangene Gelüsten; der Verstand durch Betrachtung der verlohrnen Glückseeligkeit, und erworbenen Armseeligkeit auf das schärffeste gequälet seyn. Ach! unglückseeliger Christ! Wo wirst dich hinwenden unter so unzähligen, und unerträglichen Trübsaalen? was wirst thun? Es ist doch eine höchst verwunderliche Sach, wie ein heiliger Vatter spricht, ja eine solche Sach, welche einen vernünfftigen Menschen auisser sich selbst zu bringen vermag: Man weiß, und erwöget, was GOtt an verschiedenen Orthen der Schrifft in Betreff der schröcklichen Umständen dieser Höllen-Straff geoffenbaret hat; und doch muß man sehen und erfahren, wie wenig dieselbe von

ja auch alle äusserliche und innerliche Sinn gequälet seyn,

denen

denen unglückseeligen Welt-Menschen geforchten seye. Es stehet geschrieben: Sie werden Tag und Nacht gepeiniget werden *Apoc. 14. & 20. & 18. Luc. 16.* Es heisset: thut ihr Quaal und Leyd an, nemlich dem Babylon in der Höll; Aus diesen Redens-Arten erhellet klar, daß in diesem traurigen Ort diese Peynen an denen Verdammten zu ihrer puren Quaal und Leyd werden ausgeführet werden. Wir sehen insgemein in dieser Welt, daß die Straffen so groß, gewatthätig und scharff seyn, als immer ein menschlicher Verstand dieselbe aussinnen und erfinden kan; Nun dann erwöge lieber Leser, da der allmögende GOtt seine unendliche Weißheit derley Peynen, wie sie sich in der Höll finden, zu erschaffen, angewendet hat; erwöge, sag ich: von was Art diese Peynen seyn müssen.

auf eine ausgesuchteste unendliche strenge Art.

Dritter Abschnitt.

Von denen allgemeinen und sonderheitlichen Höllen-Peynen.

die allgemeine Peyn ist das Feur, das mit dem unseren nicht zu vergleichen ist;

GOtt hat zu unseren Bequemlichkeiten das Feuer erschaffen, welches an sich jedoch so unerträglich ist, daß kein Mensch auch nur einen Tag die Hand in demselben halten wurde, sollte er auch hierdurch ein gantzes Reich zu eroberen haben; Was Feuer muß nun jenes seyn, welches in der Höll nicht zu unseren Bequemlichkeiten, sonderen zu unserer Quaal und Peyn von GOtt angezündet ist? Unser Feuer ist von diesem auf unzählige Art zerschieden, also, daß dessentwegen dasselbe von denen Heiligen Vätteren in Ruckficht auf dieses nur ein gemahlenes Feuer benamset wird. Dann jenes ist zu unserer Bequemlichkeit, dieses zu unserer Peyn erschaffen worden: jenes muß mit Holtz, oder anderen Brenn-Gezeug unterhalten werden, sonst dasselbe erlöschen wird; dieses brennet ewig ohne Nahrung, und wird niemals erlöschen; dann ja Isaias sagt: Der Athem des HErrn wird dasselbe anzünden, *cap. 30. 33. &c.* Jenes ertheilet uns ein Liecht, welches an sich selbst schon ein grosse Vollkommenheit ist; dieses wirfft nur von sich schröckliche Finsternuß: Jenes ist ausser ihrer natürlichen Lage, folglsam kan es keine so grosse Krafft haben; dann wir erfahren ja, daß selbes aus dieser Ursach immer nach der Höhe tracht, und von uns zu entweichen sich bemühe; dieses in der Höll stehet in seinem eigenthumlichen Platz, in welchem selbes erschaffen worden, hat mithin alle Macht, und wird diese unaufhör-

lich würcken lassen: Jenes verzehret die gegebene Nahrung, mithin kan nicht lang dauren die von selbem verursachte Peyn; dieses peyniget, verzehret doch nicht, damit dessen Schmertz ewig anhalten könne: Jenes läßt sich von dem Wasser löschen, und dessen Gewalt wird nicht wenig gehemmet durch die kalte Lufft, oder andere umstehende Elementen. Dieses ist keinen solchen Abänderungen unterworffen, sonderen verharret jederzeit in vollständiger Stärcke seiner Wuth: Endlich, wie unbegreifflich und ausserordentlich dieses Feuer seye, kan man sattsam aus denen Worten unsers Erlösers ermessen, die er öffters in dem Evangelium widerholet, sprechend: allda wird Heulen nnd Zähnklapperen seyn; *Matth. 13. 22. 24. Luc. 13.* Dann es scheinet, daß eigentlich das Heulen und Weinen auf das Brennen in diesem Feuer sich beziehe; massen der Schmertz, da man sich brennet, weit geschwinder, als jeder anderer Schmertz die Zäher erpresset; wie man dieses bey jenen erfahret, welche gählings einen heissen Bissen in den Mund schieben, oder an einem anderen heicklen und empfindlichen Theil des Leibs sich durch Feuer verletzen. Das Zähnklapperen aber, wie jedermann selbst weiß, rühret absonderlich ab dem her, wann man von einer scharffen Kälte überfallen ist. Betrachte dahero, lieber Christ! von was Beschaffenheit dieses Feuer seyn muß, welches so entgegen lauffende Würckungen an sich hat, als da die Hitz und Kälte ist. O Allmögender GOtt! wie verwunderlich, zugleich wie schröcklich zeigest dich in all deinen Wercken, und Erfindungen! Wie gut bist du gegen jene, welche dich lieben, und dir dienen! Wie förchterlich und scharff gegen die, welche deine H. H. Gesätz verachten! Wie auf was Weiß, mein GOtt, hast du den Kunstgriff erfunden, daß jene, welche in diesen Flammen brennen, anbey durch äusserste Kälte gequälet seyn? Was menschlicher Verstand kan fassen, wie dieses seyn könne? Allein, O HErr! deine Urtheil seynd ein Abgrund, der unerforschlich ist; dahero ohne weiteres Nachsinnen bette ich an deine Wunder-volle Vorsichtigkeit und preisse dieselbe mit höchstem Lob. *Ps. 72. Apoc. 14. & 20. Psal. 35.*

Nebst diesen allgemeinen Peynen, die alle zu leyden haben, die in diesem unseeligen Ort wohnen müssen, deutet die Heil. Schrifft noch auf andere sonderheitliche, welche verschiedene Menschen zu ertragen haben nach Maaß und Art ihrer begangenen Sünden. Dieses ist die Ursach, warum der Prophet zu GOtt gesprochen: Du wirst ihn richten, und eine Maaß gegen die andere geben; *Isa. 27. 7.* und GOtt selbst von sich *Isa. 28. 17.*

neben welcher allgemeinen auch sonderliche Peynen für jede bestimmet seynd.

28. 17. gesagt: Ich will das Gericht setzen in das Gewicht, und die Gerechtigkeit in ihre Maaß. Dahin zielen jene Bedrohungen, welche er in verschiedenen Schrifft-Stellen *Jerm.* 15. *Apoc.* 20. 22. *Psal.* 27. 61. wider die Sünder ergehen lassen, in denen er sagt: daß er sie gemäß ihrer Wercken, und der Boßheit ihrer Erfindungen lohnen werde. In diesem Verstand wird desgleichen von dem in den brennenden Pfuhl geworffenen Babylon gesprochen: Wieviel sie sich herrlich gemacht hat, und in Lüsten gewesen ist, soviel Quaal und Leyd thut ihr an. *Apoc.* 18. Aus diesem haben nun auch die HH. Vätter auf die Mannigfaltigkeit der Höllen-Peynen geschlossen. Der H. Ephrem sagt: *Lib. de vera pœnit. c.* 12. „ Gleichwie „ hier zerschiedene Sünden, also „ seynd auch dort verschiedene „ Peynen; dahero wird ein Ehe„ brecher die seine, der Vollsäuf„ fer eine andere, der Todschlä„ ger jene, der Rauber diese, „ der Lugner seine eigene zu empfinden haben„ Und solchergestalten fahret er fort zu zeigen, wie der Hoffärtige wird zu Vergeltung seines Hochmuths mit Füssen zertretten werden; der Gefrässige einen nagenden Hunger, der Saufer einen unmässigen Durst zu ertragen haben; der heickle Mund mit Gallen getränckt; der zärtliche Leib mit glüenden Eisen zerfetzet seyn. Auf diese Weiß hat dieser H. Vatter die Höll beschauet: und in Wahrheit auch der Göttliche Geist erkläret sich also, da er in der Schrifft von einem lasterhafften Welt-Menschen meldet: Sein Brod wird sich innwendig in seinem Leib in Natter-Gallen veränderen; die Reichthum wider ausspeyen, die er gefressen hat; und GOtt wird sie aus seinem Buch herausziehen; er wird das Haupt der Schlangen saugen, und der Natteren Zung wird ihn tödten; * * er wird Straff leyden um alles, was er gethan hat, und gleichwol nicht vertilget werden; nach der Menge seiner Sünden wird er auch leyden. *Job.* 20. 14. *&c.* Man kan aus diesen Worten handgreifflich ersehen, daß die Gottlosen in der Höll wegen ihren ungerechten Erpressungen, unmässigen Füllerey, und anderen dergleichen Ausgelassenheiten werden sonderheitliche Peynen zu befahren haben; und auch diese werden grösser seyn, als daß sie können von einem Menschen erkläret werden, wie auch dieses leicht sich abnehmen läßt, aus denen nachdrucklichen und schröcklichen Worten, welche in Anzeig derselben hieoben gebraucht worden seynd.

Vierter Abschnitt.

Von der Schärffe der Höllen-Peynen.

Die Schärffe der Höllen-Peyn ist die äusserste ohne Trost, ꝛc.

WAs noch mehr ist, hat der H. Geist nicht nur uns offenbaret, wie allgemein, sonderheitlich, groß, und schröcklich diese Höllen-Peynen seynd, sonderen auch noch eine andere nicht minder ersetzende Eigenschafft derselben angezeiget, welche ist ihre äusserste Schärffe, ohne eintziger Hülff, Linderung, Trost, Unterlaß, ohne Ruh. Wir lesen dieses in denen klaren Worten unsers Erlösers, da er gesprochen: Binder ihm seine Händ und Füß, und werffet ihn in die äusserste Finsternuß; *Matth. 22. 13.* er wollte sagen: Die Verworffenen werden in die Hölle gestürtzet werden mit gebundenen Händ und Füssen, damit sie sich wider ihre Peinen nicht wöhren können. Wie auch, da er jenes förchterliche Urtheil abgefasset in diesen schröcklichen Worten: Die Thür ist zugeschlossen; *Mat. 25. 10.* nemlich für die Verdammten ist die Thür der Verzeyhung, des Mitleyden, des Trosts für allzeit verschlossen im Himmel und auf Erden, bey dem Schöpffer und denen Geschöpffen, also zwar, daß in diesem erschröcklichen Ort auch nicht die geringste Tröstung zu hoffen sey; obschon diese in denen Trangsaalen dieses Lebens jederzeit Platz findet; sondern die äusserste Verlassenheit in eine gantze Ewigkeit erdauren wird. Ebenfalls ist diese Schärffe lebhafft abgebildet in dem zur Höll verworffenen reichen Prasser, *Luc. 16.* welcher sich gezwungen sahe, in den heißbrennenden Flammen den Lazarus zu ersuchen, daß er doch nur den äussersten Theil seines Fingers in Wasser duncken, und nur mit einem Tröpfflein dessen seine Zung abkühlen und erquicken wollte. In Wahrheit was geringer Trost wäre dieser gewesen, wann er ihn erhalten hätte? Allein auch diese ist ihm abgeschlagen worden, um daß die grosse Schärffe dieser Peyn desto heller erscheinen sollte. O ihr alle, welche unter denen Reichthumen dieser Welt in vollen Sünden lebet. Erwöget nur in dieser eintzigen Geschicht die Schärffe der Straffgerechtigkeit eures GOttes, und erzitteret. Dieser Mensch, welcher ehmalens auf den höchsten Gipffel seines allseitigen Vergnügens stunde, in welchem Stand er nicht einmal die Brosam seiner Taffel einem Armen vergonnte um mit diesen den Himmel zu erhandlen, wurde anjetzo tauffend Welt, so er diese in Besitz hätte, um ein Tröpflein Wasser geben, damit

und der reiche Prasser zu erkennen gegeben,

wie Christus erkläret hat,

er

zum Schröcken der Welt-Kinder, so in Reichthum und Wollust leben nach dem Dienst der Welt.

er seine erdorrte Zung laben konte: Gütigster GOtt! hätte er was geringeres, und mit tiefferer Demuth begehen können? Er hat sich nicht getrauet zu bitten um Befreyung von dieser Peyn, oder um Verminderung derselben, oder daß ihm ein grosses mit Wasser gefülltes Geschirr dargereichet wurde, um seinen gantzen Leib abzukühlen, sondern nur soviel, was sich an dem Spitz eines Finger halten mögte, um seine heiß-brennende Zunge zu erfrischen. In was erstaunliche Bedürfftigkeit ist dieser elende Mañ verfallen? Was hohen Begriff hatte er, sich von der Krafft eines Tröpfflein Wassers gemacht? Sein Zung hatte ehvor gewohnet, in all ersinnlichsten kostbaresten Getranck sich zu ergötzen, nun wär ihr eintzige Freud gewesen, wann sie ein Tropffen Wasser hätte kosten können; Was armseelige Abänderung ist diese? Ach! Warum dann erbauet sich nicht ein Mensch ab den Beyspielen, die er an anderen zu ersehen hat? Warum wird Oholiba nicht klug ab denen Straffen ihrer älteren Schwester Holla? GOTT hat die traurige Trübsal der ersteren angedeutet, in welche er dieselbe gestürtzt wegen ihrer Boßheit in Absicht, in Schröcken zu setzen die andere, und von gleichen Sünden zuruck zu halten; Allein, weilen sie aus diesem Beyspiel keinen Frucht zu ihrer Besserung geschöpffet, Dahero, sagte er ihr: will ich dir ihren Kelch in deine Hand geben; = = du sollst den tieffen, und weiten Kelch deiner Schwester trüncken; = = denselben wirst du trüncken und ausauffen biß auf die Hefften. *Ezech.* 23. 31. Also hat GOtt durch den Mund des Propheten Ezechiel zu der Stadt Jerusalem gesprochen, weilen sie sich nicht ab der Straff der Stadt Samaria hat erbauen und besseren wollen. Auf diese Weiß redet noch anjetzo der Sohn GOttes zu allen und jeden Menschen, welche ab dieser Peyn des reichen Prassers keine Forcht und Schaur fühlen mögen. Und wañ dieses aller Wahrheit gemäß ist, wie es nothwendig also seyn muß; dann die Wort unsers Erlösers nicht falsch seyn können; was seltsame Leuth seynd wir, welche wir uns sehen in augenscheinlicher Gefahr in derley elendesten Zustand zu verfallen, und doch nicht bedacht seyn, auf alle mögliche Mittel derselben auszuweichen, und die traurige Gespanschafft jener zu meyden, von welchen die Schrifft in Absicht auf die Schärffe der Göttlichen Straffgerechtigkeit, die ihnen allen Trost an jenem Tag der Rach versagen wird, längstens gesprochen, daß sie in Verzwerfflung stürtzen, in rasender Wuth GOtt lästeren, den Tag ihrer Geburt verfluchen, vor

Schmertz

Schmertz sich die Zung zerbeissen, und zu denen Bergen, um ein End ihrer Peyn zu finden, zuruffen werden: Fallet über uns ꝛc. *Ezech. 23. Apoc. 6. 16.*

Fünfter Abschnitt.

Von der Ewigkeit der Höllen-Peynen.

die Ewigkeit der Höllen machet all andere Peynen

WAnn wir nun allen obigen beysetzen die Ewigkeit dieser Peynen, was für ein Menschliche Denckens-Art wird sich hiervon einen wahren Begriff machen können? In dieser Welt ist keine Peyn so groß und so scharff, welcher nicht endlich die Zeit ein Ende machet, oder doch dieselbe verminderet; dann entweders stirbt der Peyniger, oder der Gepeynigte, oder ein anderer Zufall ereignet sich, dadurch die Schärffe derselben gemilderet wird; Allein in der Höll ist derley Aushülff nicht zu erwarten; dann wie die Schrifft beglaubet: Werden sie Tag und Nacht in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwessel brinnet, in Ewigkeit gequälet werden. *Apoc. 20. 10. &c. 21. 8.* So lang GOtt GOTT seyn wird, werden sie in diesem erschröcklichen Orth leyden; noch der Peyniger, noch der Gepeynigte wird sterben; beede werden in Ewigkeit leben zu ewiger Unglückseeligkeit jenes, der zu leyden hat.

unerträglich, zumalen zu dieser noch

Ein H. Vatter in einer seiner Betrachtungen ruffet: O! Wann ein zu dem Höllen-Feur verdamter Sünder wußte, daß er in diesen höllischen Peynen harren werde, nur durch soviel tausend Jahr, als Sandkörnlein in dem Meer seynd, oder Gräßlein auf der Erde; oder durch soviel tausend Millionen der Jahrhunderten, soviel Geschöpff in dem Himmel, auf der Erd, und in der Höll sich befinden; O wie wurde ihn ermunteren dieser Gedancke; so wird doch mein Peyn einsmals ein End nehmen! Dieses Wörtlein Niemal macht ihm das Hertz zerbersten in Betracht, daß nach hundert tausend Millionen der Jahrhunder das End seiner Peynen annoch so ferne stehet, als der erste Tag an welchem er in dieselbe gestürtzet ist. Erwöge, lieber Christ! wie lang dir eine Stund fallen wurde, wann du in Verlauff derselben deine Händ in einem Feuer halten, oder auf einer Folter-Banck in einer anderen Quaal und Marter verharren solltest. Wir wissen aus der Erfahrung, daß ein gefährlich Erkranckter, obschon er in ei-

kom-

kommlichen Beth lieget, nichtsdestoweniger sich einbilde, daß diese oder jene Nacht kein End nehme, und finde. Er wältzet sich von einer Seite auf die andere; er fragt beständig, was für eine Stund lauffe; jede aus ihnen scheinet ihm ein Tag zu seyn. Und wann man ihm sagen sollte, daß er diese Kranckheit gantzer sieben Jahr zu erdulten hätte, wurde er fast verzweifflen. Wann nun eine eintzige Nacht so lang und verdrüßlich fallet einem, der in linden Federen liegt; der nur an einem geringen Fieber erkrancket ist; was Schmertz muß es seyn, in dem Höllen-Feuer leyden, und sicher wissen, daß man allda ewig zu brinnen habe? Ach Christ! die Dauer fallt überlästig auch in Sachen, die an sich selbsten nicht böß seynd. Wann du solltest verbunden seyn, jederzeit eine, obschon nicht unangenehme Speiß zu genüssen, wurde jedoch diese auf lange Zeit dir einen Eckel verursachen; wann du verpflichtet wärest, jederzeit an einem Ort fest zu stehen, ohne dich durch dein gantzes Leben an ein anderes zu bewegen, so wurdest jedoch dieses für eine schwärreste, ja unerträgliche Peyn halten, obschon du hierbey keinen Schmertz fühlen solltest. Was wird dann das seyn: Allzeit, das ist: durch eine gantze Ewigkeit in schärffesten Peynen der Höll stehen und harren? Wer kan jemals fassen, wie diese können erduldet werden? O Welt-Menschen, wie groß ist eure Blindheit, da ihr nicht alle erdenckliche Sorg traget, denenselben zu entfliehen!

die Peyn der Finsternuß;

Ich konte noch hier beysetzen einen anderen Umstand dieser Peynen, denn die H. Schrifft erinneret, nemlich, daß diese Peynen in denen Finsternussen werden auszustehen seyn, *Matth. 22. & 25.* welches ohnehin eine der Menschlichen Natur, sehr förchterliche Sach ist, wie jedermann selbst leicht wissen kan. Es ist kein Hertz, welches aus Fleisch und Blut bestehet, so unerschrocken dasselbe ansonsten ist, daß nicht, sofern es allein in einem graußlich und Schröckens-vollen Orth sich findet, und das Lermen der Höllen-Furien immer anhören muß, vor Schauer und Forcht erzitteret auch nur in Absicht auf ein solches Orth, obschon kein Schaden erfolgt. Dann es fallt kein Sach so förchterlich in die Einbildungs-Krafft des Menschen, als die Sorg vor einer bevorstehenden Gefahr, welche das Aug nicht entdecken kan; noch eine Trübsaal so empfindlich und beschwärlich, als durch eine gantze Kraft des Sehens, und der Gegenwürff der Angen beraubet seyn. Nun also ist bestellet der Bedaurungs-würdige Zustand der Verdammten, da sie diese ewige unleydentliche Straff der Finsterniß zu ertragen haben. Der

von der Verlachung GOttes gegen die Verdammte, hinzukommt

man noch beyfügen muß einen anderen Umstand, von welchen der Königliche Prophet Meldung thut, da er spricht: GOtt wird verlachen *Psal. 36. 13.* den Verdammten in seinen Peynen; und der Weise, da dieser sagt: GOTT wird in ihren Untergang lachen und spotten, *Prov. 1. 26.* Soll das nicht eine Peyn seyn, die vielleicht als die gröste vor allen anderen angerechnet werden kan? dann was Trost ist in diesem Leben, wann man zur Zeit der Trübsaal einiges Mittleyden von guten Freunden erfahret. Ist nun nicht ein erträglicher Zuwachs der Armseeligkeit, da man noch verlachet und verspottet wird von jenem, der allein uns aus einem elenden Stand zu retten die Macht und Gewalt in seinen Händen trägt?

Zweyter Absatz.

Von der Peyn des Verlurst in der Höll.

die Peyn des Verlurst bestehet in dem Schmertz

GEliebter Leser! alles was bißhero gesagt, und dir vor Augen gestellet hab, ist nur ein Theil der Höllen-Straff, welche von denen Gottesgelehrten die Peyn des Sinn benamset wird, das ist, jener empfindliche Schmertz, den der Verdammte an Leib und Seel in diesem schröcklichen Feuer zu erdulten hat. Neben dieser ist noch eine andere Art der Straff, welcher ebenfalls die Gottsgelehrten *S. Thom. 1. 2. qu. 87. A. 4. & 2. 2. qu. 79. Art. 4. & 3. part. q. 46. A. 6.* den Namen der Peyn des Verlurst zulegen, die gleichermassen offt eben so groß, als die Peyn des Sinn, ja noch grösser seyn kan, wenigst nach Verhältnuß der Hochschätzung des verlohrnen Gegenstand, wie die Schulen zu reden pflegen. Zu Erklärnng dieser wollen wir setzen, es werde ein reicher Herr zu dem Todt verdammt; dahero alles verlieren müsse, was er in der Welt hatte, oder hätte haben können. In diesem findet sich diese zweyfache Peyn des Sinn und des Verlurst. Die Peyn des Sinn ist jener Schmertz, den er in der Todes-Straff empfindet nach Gestalt der Todes-Art, in welcher er sein Leben darzugeben hat. Die Peyn des Verlurst ist der Schaden, den er leyden muß ab dem Verlurst seiner Ehefrau, seiner Kinder, seiner Brüder, seiner Freund, seiner Elteren, seiner Reichthum, Ehre, Freuden und Ansehens in dieser Welt, mit einem Wort, daß macht in ihm Verdruß, daß er sein Leben in der Blüthe der Jugend aufschlachten, und in diesem Fall auch seine Nachkommen-

menschaft verwürcken muß. Wann er alle diese Ding zusammen nimmt, und sich in seinen Gedancken vorhält, bestürtzet ihn dieses weit mehr, als alle Schmertzen des Leibs, und ist der Meynung, daß dieselbe weit beschwerlicher seinem Gemüth fallen, als diese seinen Leib quälen können.

ab der verlohrnen Anschauung GOttes ꝛc.

Wann man nun also dencket in der Welt, in welcher alles, was man verlieret, nur was Zeitliches, und keiner Achtung in Absehen auf das Ewige würdig ist, was werden für eine Denckens-Art haben die Verdammte in der Höllen, welche für allzeit verlohren haben die Anschauung, und den Genuß GOttes, in welchen die Gottsgelehrte die ewige Seeligkeit, und die höchste Glückseeligkeit des menschlichen Geschlechts ansetzen gemäß jenem Ausspruch des Heil. Thomas, der sagt, Daß GOtt seben in seinem Weesen, oder Natur die gäntzliche Weesenheit unserer ewigen Glückseeligkeit in dem anderen Leben seye. *p. 1. q. 1. a. 4. & q. 12. A. 1. & q. 6. A. 3. &c.* Ist deme also, so läßt sich unschwär begreiffen, was Verlurst seye, dieser Anschauung beraubt zu seyn. Ich setze: Ein Mensch habe in diesem Leben für allzeit alles Ansehen der Sonnen, allen Einfluß der Sonnen, all ihr Liecht, Wärme, Krafft verlohren, und seye verurtheilet in beständiger Finsternuß, und tödtlicher Kälte zu leben. Was betrübter Verlurst muß dieser seyn? wie hoch wurde ein solcher Mensch diesen achten, wann er doch ein empfindliches Geschöpff ist? Indessen doch kan dieser Verlurst keinesweegs ausdrucken den tausendesten Theil des Verlurst der Anschauung GOttes, und des Genuß seiner unendlichen, unfaßlichen, ewigen Herrlichkeit. Dahero hat die Schrifft nicht unbillich diesen Verlurst in dem ersten Rang der Peynen und des Schadens gesetzet, die ein verdammter Sünder erdulten muß. Sie sagt: Der GOttlose solle stürtzen, und er wird die Herrlichkeit des HErrn nicht sehen. *Isa. 26. 10.* Und dieser ist jener Verlurst, welcher in sich enthält die Beraubung alles anderen Gut, also zwar, daß ein Verdammter, wann er diesen Schaden erwöget, wie er nicht kan nicht immerdar denselben betrachten, hierauf einen weit grösseren Schmertzen fühlet, wie alle Gottsgelehrte erweisen, als aus allen empfindlichen Peynen, die er neben diesem zu ertragen hat. *Dionys. Chart. in 6. ad Eph.*

Aus dem erwachset der traurige Gewissens-Biß ab der Thorheit, daß man sich in solche Unglückseeligkeit gestürtzet,

Aus diesem Verlurst erwächset vor anderen jener allgemeine grausame Gewissens-Biß, welcher so offt in der Schrifft der Gewissens Wurm benamset wird. *Marc. 9. Isa. 66. Eccl. 7.* Gleichwie ein Wurm das Holtz, in welchem er seine Wohnstatt genommen, im-

merdar zernaget, also auch zerbissen die Gewissens-Biß den Verdammten ohne Unterlaß. Dieser Gewissens-Wurm bestehet hauptsächlich in Anerinnerung der Ursachen seiner äussersten Unglückseeligkeit, nemlich seiner Thorheit, und Fahrläßigkeit, wegen welcher er sein höchstes ewiges Glück und Gut verlohren, daß doch andere Menschen sich erworben haben. Ein jeder Gedancken von dieser Art versetzet seinem Hertzen einen tödtlichen Stich, welcher ihm einen grausamsten Schmertzen verursachet. So auch, wann er sich vorstellet die Mittel, welche ihm so vielmahl anerbotten worden, um diesen Peynen zu entgehen, in denen er darbet, und jene himmlische Glückseeligkeit zu erringen, welche er verlohren hat, und zugleich sich vorhält, wie leicht er dieses und jenes hätte bewürcken können; wie offt er nächstens an einem heylsamen Entschluß selbes zu thun gestanden, doch diese Gesinnung unglücklichist habe fahren lassen; wie vielmahls er seiner Gefahr seye erinneret worden, und wie wenig Mühe er sich gegeben, aus selber sich zu entreissen; wie eitel und schlecht diese weltliche Possen gewesen, in welchen er so viele Zeit verderbet, und wegen denen er den Himmel verschertzet, die Höll gewonnen hat; wie hoch jene Menschen seyen erhebet worden, welche er als Thorrechte Leuth gehalten, und wie unvernünfftig er selbst gehandlet, da er sich allein klug zu seyn erachtet habe; Diese und noch tausend andere Ding, die ihm in seinem Gewissen vorgebildet werden, erwöcken in ihm einen unendlichen Schmertz; dann er nicht mehr Zeit hat, den Fehler zu verbesseren. Dieser Schmertz ist jene Peyn, welche der Gewissens-Wurm, oder die Gewissens-Biß genennet werden, welche mehr dañ alle andere Peyn die Verdammte zu heulen und zu trauren zwingen in Betracht, aus was grosser Thorheit sie sich in so grosse Qual gestürtzet haben, und daß nun kein Weeg, kein Mittel ihnen mehr übrig seye, ihren Fehler änderen zu können.

welche in äusserste Verzweiffelung setzen;

Da dann ist für diese Unseelige jener betrübte Zeitpunct angebrochen, in dem sie ewig unter grösten Hertzen-Leid zu brüllen anfangen müssen; alsdann rasen, und toben, entsetzen, und erstaunen sie über sich selbst schreyende: wo ware dann unser Verstand; wo ware unsere Vernunfft, da wir die Straß der Eitelkeiten lieffen, und keine eintzige Acht trugen auf das Geschäfft unseres ewigen Heyls? Dieses ist die Redens-Art der Sünder in der Höll, sagt die Schrifft Was hat uns die Hoffart genutzet? ruffen sie, oder was Vortheil hat uns gebracht, daß wir uns der Reichthum berühmet haben? dieses alles ist vorüber gangen, wie ein Schatten. Wir seynd

müd

müd worden auf dem Weeg der Ungerechtigkeit, und des Verderbens; der Weeg des HErrn ist uns unbekannt gewesen. *Sap. 5. 7. 8. &c.* Dieses ist das Gespräch, welches das Gewissen ewig mit dem verdamten Sünder führen wird unter einer ewigen, doch unfruchtbaren Reu. Diese unerträgliche Armseeligkeit wird ihn zugleich verleiten zu einer solchen Verzweiflung, wie ebenfalls die Schrifft beobachtet, daß er wider sich selbst rasen, seinen eignen Leib zerreissen, die Höll-Furien reitzen und aufmunteren wird, mit noch grösserer Wuth ihn zu peynigen, daß er sich in dieser Welt so unvernünfftig verhalten, und nicht um seiner Seelen Heyl sich besorget habe, welches doch in der Wahrheit das eintzige Geschäfft wäre gewesen, so alle seine Gedancken an sich hätte ziehen sollen. O! wann ihm gestattet seyn sollte, nur auf ein kurtze Zeit in dieses Leben zuruck zu kehren, mit was Behutsamkeit, mit was Strenge wurde er diese wenige Lebens-Stunden zubringen! allein dieses wird ihme nicht zugestanden werden; es ist kein Mittel, solche Gnad erhandlen zu können. Nur wir allein, liebste Christen! welche wir annoch auf dieser Erden seyn, haben diese unschätzbare Wohlthat zu geniessen, daß wir uns gantz kommentlich besseren können, wann wir nur uns dieser Gelegenheit bedienen wollen. An einem dieser Tagen werden auch wir dieselbe verliehren, ohne daß wir solche auch nur auf eine Stund werden zuruck erhalten können, solten wir auch selbe um tausend Welt erkauffen wollen; wenigist wurden die Verdammte all dieses um Erhandlung derselben willigist hergeben, so es noch in ihrem Vermögen stunde. Gebrauchen wir uns dann einer so grossen Gutthat auf jene Weiß, daß, wann wir von dieser Welt einsmahls abgeschieden seyn, nicht mehr bedarffen zu wünschen, daß mehrmahls uns in dieselbe zuruck zu reisen erlaubet wäre.

Die auch wir werden zu erfahren haben,

wann wir nicht anjetzo zu besserem Leben uns entschlüssen.

Nun ist jene Zeit, in welcher wir die Gefahr dieser schröcklichen Unglückseeligkeit vermeyden können; nun ist diese Zeit; nun dann auf der Stell fassen wir einen ernstlichen Entschluß; dann wir wissen nicht, was sich mit uns morgigen Tags zutragen wird; vielleicht kan morgen unser Hertz so erhartet und sorgloß auf das Heyl der Seelen seyn, als es bishero sich gezeiget. Vielleicht kan es so hartsinnig seyn als jenes des Königs Pharao gewesen, *Exod. 10. 13.* da Moyses von ihm abgereiset ist. O wann dieser Fürst eine ernstliche Entschlüssung hätte gemacht, da noch Moyses um ihn ware, wie glückseelig wurde er gewesen seyn. Wann der Reiche Prasser nur wenige Zeit sich hätte genommen, sich selbst zu erkennen, da der arme Lazarus an-

da es morgen vielleicht zu spat seyn.

noch vor dem Thor seines Pallasts lage, in was Glück wurde er anjetzo stehen! *Luc. 16.* Es ist diesem sein elender Zustand, wie anjetzo uns, von Moyses und anderen Propheten vorgesagt worden, wie unser Erlöser selbst dieses meldet; allein er hatte solcher Anmahnung kein Gehör geben wollen; Ist nachmahlens aber in so grosse Entsetzung über seine Thorheit verfallen, daß er den Vatter Abraham gebetten, er wolle sich würdigen den Lazarus in die Welt zu seinen Gebrüderen abzusenden, damit dieser selbe ihres Irrthums erinnerte. Allein Abraham hat ihm geantwortet, daß dieses fruchtloß seyn werde, massen sie auch in solchem Fall dem Lazarus keinen Glauben wurden beygemessen, ja gar leicht ihn vielmehr verfolget haben als einen Betrüger und ehrlosen Schänder ihres in allem Ansehen erstorbenen Bruders, so fern er ihnen dessen Peyn hätte offenbaret. Nicht anderst wurden heut zu Tag die Gottlose verfahren, wann jemand zu ihnen kommen sollte, der ihnen andeutete, daß ihre Elteren, oder Freund in das Höllen-Feur wegen diesen und jenen Peynen gestürtzet wären, mit denen sie selbsten behaftet seynd. Was Auskunfft solle dann GOtt erfinden um ihre Seeligkeit auszuwürcken? Was Weeg, was Mittel, was Ordnung ergreiffen, wann nichts fruchten die Erinnerungen, noch die Beyspiel anderer, noch die Ermahnungs-Reden, noch die schärffeste Bedrohungen? Wir wissen, und müssen es wissen, daß wir unser Heyl nicht erlangen können, wann wir leben, wie wir nunmehro zu leben pflegen; Wir wissen, und müssen es wissen, daß schon viele vor uns wegen geringeren Ursachen seyen verdammt worden; Wir wissen, und kan uns nicht unbewußt seyn, daß auch wir in Kürtze zu sterben, und wann wir, wie jene, oder vielleicht auf boßhaftere Art gelebet, eben diesen Lohn zu empfangen haben, der ihnen zugeworffen worden; Wir sehen aus allem bishero gemeldten, daß unleydentlich, und zugleich ewig seyen jene Peynen, welche für die Sünder bereitet stehen; Wir bekennen als unglücklichste Leut diese Verdammte, daß sie in dieses Unheyl wegen einem zeitlichen Lust, oder Gewinn verfallen seyen. Nun was haltet uns noch ab, daß wir nicht mit vollem Gewalt jene Bündnussen brechen, die wir mit dieser gottlosen Welt gemacht haben, und die Hindernuß seynd eines aufrichtigen Entschluß unser Heyl zu suchen in allem Ernst? Was Ursach ist, daß wir annoch in dem Stand der Sünd auch nur eine Nacht schlaffen wollen, die vielleicht die letzte unseres Lebens seyn, und folgsam alle Hoffnung zur wahren Glückseeligkeit auf ewig uns benehmen kan? Entschlüsse dich dann, lieber Christ! wann du klug handlen

len willst; rette deine Seel aus so augenscheinlichen Gefahren, da GOtt noch bereitfertig stehet, deine Besserung gütigst an- und aufzunehmen; bemühe dich zu selber dich selbst zu bewegen mit jenen Mittlen, mit welchen er sich geflissen hat, obschon ohne erwünschtem Frucht, den reichen Prasser zu biegen mittels eines Moyses und anderer Propheten, da er annoch in seinem höchsten Wohlstand gelebt. Halte dir offt vor Augen dessen traurigen Sturtzfall; betrachte denselben reiff; du wirst grossen Vortheil hieraus ziehen.

und GOtt diese Gnad nicht mehr geben kan.

GOtt ist verwunderlich in seinen Wercken; damit er seine unendliche Langmuthigkeit und Gütigkeit in diesem Leben scheinbar machen könne, liebet er uns, suchet uns auf, bittet so gar uns mit seiner gröSten Verdemüthigung; daß er auf diese Weiß unser Hertz rühre, das wahre Gut zu umfahen, und solchergestalten sich von dem ewigen Untergang zu befreyen. Allein in dem anderen Leben zeiget er eine vollständig andere Verhaltungs-Art. Er veränderet sich aus einen Lämmlein in einen Löwen gegen die Sünder, und aus einem Erlöser in einen allstrengsten Richter. Was kan mehreres reden oder thun um dein Hertz zu brechen die geheiligte Majestät eines GOtt? Jener, welcher der Gefahr erinneret wird, diese vor seinen Augen siehet, doch sich nicht förchtet, noch sich bemühet, dieselbe zu meyden, kan zwar einiges Mitleyden, nicht aber einige Hülff verdienen, dann er sich unfähig aller Mittlen machet, die man ihm an die Hand reichen mag.

Dritter Absatz.

Von der Weiß diesen ewigen Peynen zu entfliehen.

Die Mittel denen ewigen Peynen zu entgehen seynd: der Glaub, die Forcht,

Vielleicht seynd manche, welche von GOtt bewegt sagen: Seye es dann; wir wollen anderst zu dencken anfangen. Was Mittel ist nun übrig, diesem unglücklichen Stand zuentweichen, welchen GOtt uns androhet, die wir in der Sünd leben? Ich sehe mein Gefahr, spricht einer; ich glaube die vorgetragene Bedrohungen; mein Hertz fangt an zu zitteren; dann mein Gewissen giebt Zeugschafft wider mich selbst; aber was Mittel will man mir vorschr iben? Diesem diene zur Antwort erstlich, daß diese zwey Stuck, der Glaub, und die Forcht der Urtheilen GOttes, welche er in sich zu fühlen vorgiebet, zwey gute Veranstaltungen seynd zu einem wahren Mittel sich zu bessern; Dann der Glaub ist der erste Grund aller anderen guten Bewegungen, und die Forcht ist der erste Theil des Gebäu, welches auf

die-

dieselbe muß aufgeführet werden; dahero sie nicht unrecht der Anfang der Weißheit, *Prov. 1. Eccl. 1. Psal. 110.* folgsam auch der Anfang unserer Bekehrung benennet wird. Allein die zwey Stück seynd noch nicht hinlänglich, dann der Heil. Apostel Jacob spricht: Daß auch die Teuffel glauben, und zitteren, 2. c. 19. und doch nicht seelig werden. Mithin müssen wir fürschreitten zu anderen Tugenden, welche von denen Gottsgelehrten nebst dem Glaub und der Forcht angeforderet werden, als da seynd die Hoffnung und die Lieb; endlich jene Tugend, welche aus all diesen erwachset, und das eigentliche Hülffs-Mittel ist nemlich die Reu über begangene Sünden, und ein feste Entschlüssung vollständig in das künfftige das Leben zu besseren.

die Hoffnung, die Lieb, und die aus solchen Tugenden entstehende Reu, und Vorsatz sich zu besseren,

Dieses ist das wahre Mittel wider alle Ubel unserer Seelen, von was immer Art diese seyn mögen; dieses ist das Zufluchts-Orth, in dem wir wider alle Gefahren des Heyls unserer Seelen sicher stehen; Dieses ist die eintzige Auskunfft, alle jene oben beygebrachte schröckliche Trübsalen zu vermeyden; dieses zerstreuet die Bedrohungen GOttes, besänfftiget seinen Zorn, und also zu reden, entwaffnet seine Gerechtigkeit; dieses ist endlich das Gegenmittel wider das Höllen-Feur; dann gleichwie einerseits die Gottsgelehrte wissen wollen, *S. Thom. 3. p. q. 86. A. 1. & 2. & q. 7. A. 1. 4. & Sol. in 4. Sent. dist. 14. q. 2. A. 5.* daß GOtt niemahlens Verzeyhung gegeben, auch nicht wolle, noch könne, wenigist nach dem ordentlichen Lauf der mahlliger Vorsichtigkeit, einem Sünder der Gnad wiederfahren lassen, der keine Reu bezeiget; also auch behaupten sie anderseits, daß er niemahls die Vergebung abgeschlagen, noch wolle, noch könne, krafft seiner Barmhertzigkeit seine Gnad versagen einem Sünder, der in wahrhaft reumüthigen Hertz zu ihm zuruck kehret, also zwar, daß jederzeit eine wahre Reu der Göttlichen Gerechtigkeit sich entgegen setzet, sie überwinden, und glorreich zu ihrer unendlichen Ehr besiegen kan.

welches das beste,

Warum ergreiffest dann nicht, lieber Christ! ein solches Mittel, da dir annoch die Zeit vergonnet ist. Höre, was in diesem Fall ein H. Augustinus sagt: *in Sent. 200.* „ Der erste Schritt zu unserem „ Heyl ist: nicht sündigen; der „ zweyte: nicht verzweiflen ab der „ Verzeyhung; jener mithin stürtzet sich in ewigen Untergang, der „ dieses Mittel nicht brauchen will, „ so ist: mit reumüthigem Hertzen seine Zuflucht zu seinem Richter nehmen. An einem anderen Orth, da er von jemand redet, welcher aus Forcht sehr verwirret

wie Augustinus lehret,

sich

sich immer dieser Worten des Prophen bediente: **Wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?** *Psal. 138. 7.* ertheilet er demselben diese Antwort: *Aug. Hom. 10. c. 14.* „ Und wohin dann, mein „ lieber Bruder, wohin willst flie„ hen, als zur Barmhertzigkeit „ GOttes mit reumüthigem Her„ tzen, weilen du dessen unendli„ che Allmacht durch deine Sün„ den beleydiget hast? Dann kei„ner fliehet glücklich von ihm hinweg, als der zu ihme fliehet, nemlich von Schärffe zu seiner Güte sich verfüget.

und das leichteste ist

Wann dieses Mittel wider ein so grosses Ubel, und diese Sicherheit wider ein so schröcklichen Unglücks-Stand in entfernten Landen mit grosser Mühe und Unkösten zu suchen wäre, wurde auch alsdann die Klugheit uns verpflichten, daß eine sowohl als das andere sich beyzuschaffen; wie weit mehr dann seynd wir verbunden nach denenselben zu trachten, da wir solche nächst an der Hand haben und nach aller Kommentlichkeit ohne vieler Beschwärnuß uns derselben bedienen können? Wann jemand zu einem Missethäter, der würcklich zu einem grausamen Todt verurtheilet ist, und auf den Richt-Platz geführet wird, sich begebe, und ihm sagte in Geheim, daß er sich auf eine solche Weiß aus seinem Unheyl entreissen, und sein Leben retten konte, wurde er sich nicht höchstens erfreuen? mit was Fröhlichkeit wurde er einen solchen Vortrag anhören? mit was Fleiß wurde er dieses angerathene Mittel gebrauchen, um Gnad zu erhalten? wie aufmerckſam, und wachtbar wurde er sich bezeigen? in der That, er wurde weder essen, weder trünken, weder ruhen, noch reden von einer anderen Sach, bis er nicht glücklich sich in alle Sicherheit hätte gesetzt. Nun der Fall, in dem wir stehen, ist unendlich dringender, als in welchem jener sich befindet. Diser ist nur zu einem zeitlichen Todt, der Sünder aber zu einem ewigen verdammet; dieser ist nicht minder als jener auf dem Weeg zu seinem Richt-Platz; ja vielleicht kan weit schneller das Urtheil wider ihne als jenen vollzogen werden, dann er in diesem Leben keinen Augenblick sich versicheren kan: wie sollen wir dann so unachtsam, und fahrläßig seyn in einem so höchst-wichtigen Geschäfft? Gleichwie die Barmhertzigkeit unsers Erlösers uns diese Gefahr vorgesagt, also auch hat sie das Mittel derselben auszuweichen nächst an die Hand gegeben, und solches über die massen leicht gemacht, indem er unserer Willkuhr, und Macht frey überlassen, desselben uns zu gebrauchen, so offt wir dessen bedärffen; so offt wir verlangen dessen Wohlthat uns zu Nutz zu machen. Dann was kan leichters seyn, als in wah-

Da nachmahls die Catholische Kirch die Loßsprechung ertheilen wird,

rer Reu seine Sünden verabscheuen, und nachmahls von der Catholischen Kirchen die Ledigsprechung empfangen? Dieser hat Christus krafft seiner unendlichen Barmhertzigkeit den Schlüssel-Gewalt übergeben, welcher bereit und fertig stehet jedem jederzeit zu seinen Besten zu dienen, also zwar, daß alle jene, welche von der Kirch nach wahrhafft bezeigter Reu hier auf Erden mittels ihrer Bischöff und Priester über ihre Sünden loßgesprochen werden, auch in dem Himmel von Christo JEsu von denenselben frey gehalten seynd gemäß jener Vollmacht, welche er in dem Evangelium denen Apostlen ertheilet hat mit diesen Worten: Welchen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben. *Joan. 20. 23.*

wie mehrmahlens Augustinus,

Lasset uns vernehmen, was Augustinus über diese Stelle schreibet: *Tr. 22. in Joan. & lib. de util. pæn. c. 3.* als er eine lange Red über das Evangelium des Heil. Johannes gemacht, schlüsset er also: „ So hat dann Christus JEsus die Schlüssel seiner Kirchen „ mitgetheilet, wie in dem Evangelium des Heil. Matthäus, 16. „ zu sehen ist, krafft derselben zu „ binden, oder aufzulösen die Sünden auf solche Art, daß alles, „ was sie auflöset auf dieser Erden, auch in dem Himmel „ nachgesehen seye, und alles, „ was sie bindet auf dieser Erden, auch in dem Himmel „ unnachgelassen verbleibe; das „ ist, daß jenem, welcher nicht „ glauben will, daß ihm in der „ Kirch Christi JEsu seine Sünden vergeben seynd, auch diese „ nicht verziehen seyn werden; jenem aber, welcher glaubt, daß „ sie ihme vergeben seynd, indem „ er in der Schooß derselben sich „ findet, und mit wahrer Reu sich „ in demselben besseret, diese nach „ solchem bezeigten Glaub, und „ von der Kirch vorgenommenen „ Bestraffung nachgesehen seynd, „ folgsam solcher heilgemacht „ seye; und daß jener, der nicht „ glaubt, daß sie ihm vergeben „ seynd, gottloser durch seine Verzweiflung werde. In einem anderen Werck betrachtet eben dieser Heil. Lehrer die Thorheit und Boßheit mancher Sünder, welche sich nicht gebrauchen mögen der Gnad dieses so vortreflichen und Göttlichen Heyl-Mittels, da sie noch Zeit haben. In dieser Erwögung bricht er, also zu reden, aus in gröste Entsetzung, und Unmuth wider derley Menschen, und sagt: *Hom. 50. cap. 10.* „ Kan doch „ jemand ein so grosser Feind seiner „ selbsten seyn, daß er, indem er „ nach dem Tauff in manche Sünden verwicklet ist, doch Beschwernuß macht sein Leben zu änderen, „ da er noch Zeit hat; und da er „ noch lebet, und sündiget in dieser Welt? Warum häuffet er

„ sich

„ sich durch seine Verharrung in
„ in Sünden den Zorn auf den
„ Tag des Zorns, und der Of-
„ fenbarung des gerechten Ge-
„ richts-GOttes, wie der Apo-
„ stel spricht; *Rom. 2. 4.* und die-
„ weilen, da er annoch lebet, ihn
„ die Gütigkeit GOttes anlei-
„ thet zur Buß? Ist dann je-
„ mand, der, wie schon oben ge-
„ meldet, in Band und Ketten
„ schwerester Sünden gefeßlet lie-
„ get, und doch nicht will, oder
„ verschiebet, oder zweiflet seine
„ Zuflucht zu den Schlüssel-Ge-
„ walt der Catholischen Kirchen
„ zu nehmen, damit er von selben
„ auf dieser Erden aufgelöset, und
„ nachmahls auch in dem Himmel
„ von demselben ledig gesprochen
„ seyn könne? Ach! wird sich je-
„ mand seines ewigen Heyls nach
„ diesem Leben zu versicheren ge-
„ trauen, nur allein aus dieser Ur-
„ sach, weilen er seye ein Christ!

Also urtheilet ein Heil. Augustinus, und ermunteret die Menschen in diesem Werck, daß sie höchstens schätzen, und sorgsamst zu Erreichung ihres ewigen Heyls sich bedienen sollen, dieses Hauptmittels und dieser sonderbaren Gutthat der in der Kirch zuerhaltender Ledigsprechung, welche derselben von Christo hinterlassen worden unter dem Namen des Schlüssel-Gewalt, der nichts anderes ist, als eine geistliche Vollmacht die Sünden zu vergeben, oder zu binden, folgsam den Himmel aufzuspörren, oder zu verschlüssen all jenen, welche bey diesem ihre Auskunfft suchen.

Mit dem Heil. Augustinus seynd auch die anderen heilige Vätter ingleichen Gesinnungen. Der Heil. Cyprianus bekennet in einem Brief an den Heil. Cornelius Pabst und Bischoffen zu Rom. *L. 1. Ep. 2.* Daß dieses ein sonderbar vorzügliche Gutthat für die Christen seye, welche in Gemeinschafft der Catholischen Kirchen stehen, und redet von diesem also: „ Wann diese „ sterben, und bey der Kirchen „ mittels ihrer Reu, und Ge- „ bett Ansuchung machen, wird „ ihnen die Beybülff einer heyl- „ samen Hoffnung nicht abge- „ schlagen; Welche Hülffslei- stung nach seiner Erklärung bestehet in einem trostvollen Gesatz Christi, wie er dieses nennet, „ Kraft „ dessen sie in dem Himmel von „ jenen Sünden ledig gespro- „ chen seyen, welche ihnen ehe- „ vor auf dieser Erden von der „ Kirchen seynd nachgelassen „ worden. Der Heil. Hieronymus erhebet wundervoll die Grösse dieser sonderheitlichen Gnad, welche wir in der Catholischen Kirchen von denen Händen der Priesteren empfangen, da sie uns die Ledigsprechung von denen Sünden mittheilen, von denen er sagt: daß sie, die Schlüssel des Himmel-Reichs in der Hand habende

und andere H.H. Vätter zeugen, als der H. Cyprianus

der H. Hieronymus,

einigermassen vor dem letzen Gerichts-Tag richten, *Epist. ad Heliodor.* Da sie unsere Sünden binden, oder auflösen. Oder wie der alte Kirchen-Vatter der Heil. Hilarius schreibt: Deren Urtheil auf dieser Erden in dem Himmel bestättiget ist, also das, was sie auf dieser Erden binden, oder lösen, auch in dem Himmel gebunden oder gelöset seye. *Con. 16. in Mat.* Konte was nachdrucklicher als dieses geredt seyn! Vor allem aber erhöchet diese Wohlthat, und derselben Wichtigkeit ein Heil. Chrysostomus; gleichwie er auch mit sonderlichem Nachdruck verdammet die Thorheit mancher fahrläßigen Welt-Menschen, und Sünderen, da sie sich nicht zu ihrem Vortheil gebrauchen dieses göttlichen Gnaden-Schatz, welchen Christus JEsus auf dieser Erden hinterlassen zu Nachlassung ihrer Sünden in diesem Leben, und folgsam zu ihrer Befreyung von dem Höllen-Feur in der anderen Welt. Also lauten seine Wort: *lib. 3. de Sacerdot.* „ Ohngezweiffelt haben die Irrdische „ Fürsten dieser Welt die Vollwacht zu binden über nur unsere Leiber; allein der Gewalt der „ Priesteren, von dem ich bishero „ geredet, erstrecket sich auch über „ unsere Seelen, ja so gar auf „ den Himmel selbst, also zwar, „ daß all jenes, was hier auf Erden von denen Priesteren beschlossen worden, in dem Himmel genehmgehalten wird mittels „ Bekräfftigung des Urtheils, welches dessen Diener auf dieser Erden gefället haben. Was kan man von diesem anderes sagen, „ als daß denen Priesteren annoch „ in dieser Welt ein himmlischer „ Gewalt seye ertheilet worden? „ Da Christus zu ihnen gesprochen: Welchen ihr die Sünden behalten, denen seynd sie „ behalten. Ich bitte, saget mir „ nun, was grössere Macht, als „ diese, können wir uns vorbilden? „ GOtt der Vatter hat seinem „ Sohn allen Gewalt gegeben; „ und GOtt der Sohn hat eben „ diesen denen Priesteren auf der „ Erden gegeben. Also redet Chrisostomus, und wendet allen Eifer an, alle Menschen zu bereden, daß sie alle Hochschätzung von dieser so seltenen Wohlthat hegen, und derselben Gebrauch sich zu Nutzen machen sollen, um die Peynen des zukünfftigen Lebens zu vermeyden.

der Heil. Chrysostomus ꝛc.

Nun dann, mein lieber Christ! was Sinns bist du? Willst deine Seel in Gefahr des Verderbens setzen mittels einer Ungewißheit, oder Hinläßigkeit, die manche müßige Welt-Kinder vorwenden, und nach der sie ihren Lebens-Lauff kommentlich einzurichten verlangen; oder geneigten Beyfall geben diesen heiligen Vätteren, und berühmtesten Lehreren, einem heiligen Cypria-

Dahero solle sich dann jeder Christ dieses Mittes gebrauchen,

prianus, Hilarius, Hieronymus, Chrysostomus, Augustinus und vielen anderen ihres gleichen, welche mit ihnen in dieser Lehr einstimmige Meynungen führen? Du siehest die sehr grosse Gutthat, welche dir GOtt anerbietet. Wann dieselbe sollte angetragen werden einem aus jenen Unseeligen, welche sich würcklich in der Höll befinden, O mit was Bereitfertigkeit wurde er dieselbe annehmen. Du siehest, wie leicht derselben Gebrauch sey; dann diese HH. Vätter nur zwey Bedingnussen von dir erfoderen, die du erfüllen solltest, damit du dieselbe fruchtbar dir zuwenden, von deinen Sünden hierdurch befreyet, folgsam auch von allen oberwehnten Peynen gerettet seyn könnest. Die erste ist; daß du in der Schooß der Catholischen Kirche stehest: die zweyte; daß du dich dieses Mittels bedienest, weil du noch lebest; massen nach deinem Tod kein Zeit mehr hast. Weilen wir dann schon vieles von dieser zweyten aus dem H. Augustinus gehöret, so will dich nur annoch was weniges berichten von der ersteren, daß nicht nur allein dieser H. Vatter, sondern auch alle andere allenthalben nachdrucklichst einschärffen die Nothwendigkeit, daß man in der Schooß der Catholischen Kirche stehe, widrigenfalls die Nachlassung eigener Sünden nicht kan erhalten, ja nicht erhoffet werden. Dann wer nicht ein wahres Mitglied dieser Kirche ist, kan an keinen Wohl, weder von dem Schlüssel-Gewalt, weder von anderen geistlichen Schätzen derselben Theil nehmen, als da seynd ihre Sacrament, Opffer, Gebett, Verdienst, Allmosen, oder andere gute Werck (ich habe dieses schon weitläuffiger in einem anderen von mir verfaßten Buch *Examen Kalendarii Foxiani, in Præfat.* gezeiget) ja sollte er auch die Marter aushalten, und den Todt ausstehen zur Ehr und Bekanntnuß seiner Religion, wurde er jedoch nicht seine Seeligkeit erhalten. Massen das allgemeine Urtheil aller Vätter und Lehreren der Catholischen Kirche Christi JEsu dahin ausgefallen, bey dem alle und jede unverruckt jederzeit gestanden: daß ausser dieser Kirch kein Heyl zu finden sey.

in der Catholischen Kirch, und noch in seinen Lebs-Zeiten,

Dahero, damit ich diese Lehr-schlüsse, wann GOTT, mein Christ! dein Hertz rühret, daß du dich besserest, und aus dem Sünden-Stand reissest, in dem du lebest, durch eben erklärte Mittel, dann keine andere hiemit zu finden seynd; ist deine erste unumgängliche Pflicht, daß du dich fähig machest dieser Gutthat nach Vorschrifft obangezogener HH. Vätteren; und alsdann, nachdem du dich deines Sünden-Last entlediget, und jene innerliche Tröstung des Geist GOttes empfangen hast, die alle buß-

solcher-massen wird er denen Höllen Peynen entgehen.

fertige Sünder in dieser Kirch zu erlangen pflegen, kanst du dich verlegen mit vieler Hoffnung und Trost auf die Ubung guter Wercken, welche von der Schrifft würdige Früchten der Buß *Luc. 3. 8.* genennet werden; und solchermassen wirst dich endlich in dem Stand sehen, dich von oberzehlten Höllen-Peynen zu entledigen, ja zu erlangen jene reiche und kostbare Cron der Gerechtigkeit, *2. Tim. 4. 8.* welcher der Heil. Paulus an dem End seines Lebens nicht nur sich selbst, sonderen all jene versicherer hat, die seinen Beyspielen folgen werden; von welcher Cron, wieauch von der ihr zuständigen Herrlichkeit und Pracht in folgender Abhandlung das mehrere vortragen will.

Vierdte Abhandlung.

Vierte Grund-Ursach.

Die Belohnungen der in dem Dienst GOttes getreuen Christen in der anderen Welt.

Die Beweg-Ursach zu erhoffenden Lohn ist die eindringlichste zu Abführung einer Pflicht;

DJe in vorgehender Abhandlung vorgelegte Betrachtungen, Beweggründ, Ursachen konten in Wahrheit hinlänglich seyn, jeden vernünfftigen Christen-Menschen zu dem in diesem Werck vorgesteckten Entschluß zu leiten, und zu dem ich dich, geneigter Leser, für dein eiges Wohl zu bereden söhnlich wünschte. Allein die menschliche Hertzen seynd nicht von gleichem Gehält; eines jeden Will läßt sich nicht durch gleiche Beweiß überzeugen und biegen; So ist dann billich, daß mich hier bemühe, manche anzulocken durch Vorstellung des Vortheil, der das natürlichste Trieb-Rad bey jedermann ist, und jedes Hertz, da dieses von Hauß aus auf ihren Eigennutz aus angebohrner Eigen Liebe so sehr bedacht ist, durch das zu erhoffende Glück zu vorgesetzter Entschlüssung am besten zu bezwingen weiß. Vielleicht wird diese Grund-Ursach die glücklichste Würckung mehr dann alles bißhero vorgesagte herfür bringen können. Es ist hiermit meine Absicht zu handlen von jenen unendlichen Güteren, welche aus dem Dienst GOttes erwachsen; von jenem

nem unermeßlichen Vortheil, der aus selben entspringet; von jenen grossen und reichlichen Belohnungen, welche GOtt freygebigst seinen Dieneren ertheilet, und in unendlicher Maaß all jenes übersteigen, mit wem immer ein irrdischer Herr seine Diener lohnen kan. Obschon zwar eine billiche Forcht dessen Bestraffungen, wann wir ihm nicht dienen werden, wieauch die Trieb der schuldigen Danckbarkeit gegen unzählige von ihm empfangene Gutthaten erklöcken können, unser Hertz anzuhalten zu dem Entschluß getreu in seinem Dienst zu stehen; erachte ich mich, lieber Leser! nichts desto weniger vergnügt und zufrieden, wann mit mir diesen Vertrag eingehest, daß du, sofern ich nicht handgreifflich erweise, die von dir angeforderte Entschlüssung weit nutzlicher und vortheilhaffter zu seyn, als alle in dieser Welt ersinnliche Güter seyn mögen, auf keine Weiß zu selber, wegen bißher angefügten Grund-Ursachen verpflichtet seyn sollest. Dann, gleichwie GOtt in allen Sachen seine Herrlichkeit und Majestät herfür glantzen läßt, und sich voll der Gütigkeit, der Freygebigkeit, und Königlichen Großthuns erzeiget, so erscheinet doch sonderheitlich dieselbe in Lohnung des ihm geleisteten Dienst, also zwar, daß, obschon alles, was wir in seinem Dienst thun können, nichts anderes in Wahrheit ist, als eine Schuldigkeit, und pflichtige ihm gebührende Abgab, jedoch seine unendliche Freygebigkeit nicht das mindeste ungelohnet läßt, auch nicht einen Trunck Wasser, den wir einem anderen aus Liebe dargereichet haben. *Matth. 10. Marc. 9. 40.*

desto mehr soll die Hoffnung eines himlischen Lohn, den Menschen zu dem Dienst GOttes bereden, weilen

in selben sich GOtt sonderbar groß zeigt,

Eben dieser GOtt hat einsmalens dem Abraham befohlen seinen eintzigen zärtlichst geliebtesten Sohn zu schlachten; Allein, da er schon würcklich bereitfertig stunde dieses Opffer zu errichten, halte ein, sagte er zu ihm: es ist mir genug daß ich dich erfahren gehorsam zu seyn. Nun hab ich bey mir selbst geschworen, dieweil du das gethan hast, und hast deines einig gebohrnen Sohns nicht verschonet, um meinetwillen, so will ich dich seegnen, und mehren deinen Saamen wie die Stern am Himmel, und wie den Sand, der an dem Ufer des Meers ist; und alle Völcker werden in deinem Saamen geseegnet werden; dann von diesen der Messias und Heyland des Menschlichen Geschlechts abstammen soll. *Gen. 22. 12. &c.* Ist nicht dieses eine grosse Belohnung einer so geringen Beschwärnuß gewesen? Als der König David einstens bey sich erwögte, daß er in einem prächtig aus Ceder-Holtz erbauten Pallast wohne, hingegen die Arch GOttes seines Herrn unter einem schlech-

wie viele erfahren haben haben, als Abraham,

David und andere

ten

ten Gezelt stehe, hat er beschlossen, für dieselbe einen herrlichen Tempel aufzuführen. 2. *Reg.* 7. GOtt hatte ein so grosses Wohlgefallen ab diesem Gedancken getragen, daß er sogleich den Propheten Nathan zu ihm abgesandt, der dieses Gebäude einstellen, und ihm in seinen Namen sagen mußte, daß er wollte in Ansehen seines gefaßten Vorhaben ein Hauß, oder vielmehr ein Reich ihm und allen seinen Nachkömmligen erbauen, welches allzeit erdauren, und von dem er niemals seine barmhertzigste Hände abziehen wurde, was immer Sünden sie begehen sollten. *Ps.* 88. welches so weitschichtige Verheissen nunmehro in der Kirche Christi erfüllet worden, die ursprünglich aus diesem Adelichen Hauß abgestammet ist. Aber was bemühe ich mich dergleichen Beyspiel zu Erweisung meines Vorhaben anzuführen? Christus selbst setzt eine gantze Menge derselben an, da er sie mit dem Namen der Arbeiter betittlet, *Matth.* 20. und jeden pünctlich auf bedingte Zeit den verdienten Lohn auszahlet; er sagt ja selbst von sich: Siehe ich komme bald, und meine Belohnung ist bey mir, *Apoc.* 22. 12. Es ist unlaugbar, wann man diese zwo Stellen anein erwögen will, daß GOtt nicht zulasse, daß die geringste Mühe, welche man sich in seinem Dienst macht, verlohren gehe, oder ungelohnet bleibe. Und wiewolen er dieselbe in Uberfluß auch in diesem Leben belohnet, wie wir anderweitig bezeugen werden, Siehe das 4te Buch. Nichts destoweniger, wie man in eben erwöhnten Vorfällen solches abnehmen kan, verschiebet er die endliche Haupt-Belohnung auf seine Ankunfft, an jenem letzten Tag der Welt, nemlich biß zur Aufferstehung der Gerechten, wie er selbst dieses zu anderen Umständen und Zeiten *Joan.* 9. *Luc.* 14. angedeutet hat.

also daß GOtt nicht ungelohnet läßt hier, oder dort.

Erstes Capitel.

Von denen Belohnungen der Frommen insgemein.

Der Lohn der Frommen in jener Welt ist der Himmel, dessen Eigenschafften unbegreifflich seynd,

VOr allem müssen wir überdencken, was dann die Belohnung seye, welche GOtt für seine Diener auf das zukünfftige Leben vorbehalten hat, und ob derselbe sich füge auf die Bemühung, die man sich in seinem Dienst auf dieser Welt zu geben hat. Wann wir sogleich der Schrifft allen Glauben beymessen wollen, welche denselben nennet ein Reich, ein himlisches Reich, ein ewiges Reich ein seeliges Reich, *Matth.* 25. 2. *Tim.* 4. 2. *Petr.* 1. müssen wir

in

in Wahrheit eingestehen, daß sie ein grosse und verwunderliche Entgeltung seye; dann auf dieser Erde wird man hart finden einen Monarchen, der von so grosser Güte ist, daß er einen seiner Dieneren zu dem Lohn seiner Dienst ein gantzes Reich mittheilen wollte; und wann er auch dieses geben wollte und konte, wurde dasselbe doch kein ewiges, kein himmlisches, kein seeliges Reich seyn, wie jenes, welches GOtt verheissen hat denen, die ihm dienen werden. Ferners wann wir dem beyfallen wollen, was Paulus von diesem Lohn schreibet, daß kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, noch in eines Menschen Hertz kommen sey, *1. Cor. 1. Isa. 64. 4.* wie groß derselbe in der That sey, ist man gezwungen noch eine höhere Meynung von demselben zu schöpffen; massen wir zu unseren Lebs-Tagen viel erstaunlichere von demselben gesehen; noch erstaunlichere von demselben gehöret, und erstaunlichste, ja, so zu reden, unendliche Sachen uns von demselben vorbilden können; wie ist es dann möglich, daß wir mit unseren Verstand erreichen können die Grösse, und den Werth dieses Lohn? Fürwahr keine Zung, noch eine Menschliche, noch eine Englische kan dieselbe sattsam erklären; kein Verstand ist fähig, von derselben sich einen vollständigen Begriff zu machen. Christus selbst hat gesagt: Niemand kennet ihn; dann allein der ihn bekommt; *Apoc. 2. 17.* und dahero ihn genennet: Das verborgene Himmel-Brod. *Ib.* Obschon dem also, nichts destoweniger, wie ein erfahrner Feldmesser, als er auf den Berg Olympus gählings die Länge eines Fuß des Hercules angetroffen, aus diesem eintzigen Theil nach denen Regulen der Verhältnuß die gantze Grösse seines Leibs abgenommen hat, also auch können wir ab einigen in der Schrifft angezeichneten, und anderen denenselben gleichförmigen Umständen muthmaßlich ermessen die Höhe dieses Lohns, wiewolen in sehr verjüngtem Schuch.

weit minder können erkläret werden;

Ich hab oben gesagt, daß dieser in der Schrifft ein himmlisches, ewiges, und seeliges Reich, benamset seye. Aus diesen Worten kan man dahero sogleich schlüssen, daß König, nnd zwar glückseeligste König all jene seyn werden, welche dieses Lohns sich würdig gemacht haben. Dessentwegen auch wurde derselbe in anderen Orten der Schrifft benennet, ein Cron der Herrlichkeit, ein Thron der Majestät, ein ewiges Leben, ein Paradeiß, ein Ort der Freud *1. Thess. 2. Apoc. 3. Luc. 18. Matth. 25. Apoc. 2.* Der H. Johannes hat in seinem Elend aus sonderbarer vorzüglicher Gnad einige mehrere Erkanntnuß von demselben erlanget; diese zu seinem und unseren Trost schrifftlich ver-

fasset, und uns selbe in Form einer Vergleichung mit einer Stadt hinterlassen. *Apoc. 21. 22.* Er sagt: „ Die Stadt selbst ware lauter „ Gold, und wurde umringet „ von einer grossen und hohen „ Maur, die aus einem kostbaren „ Stein, Jaspis genannt, erbauet gewesen. Diese Maur hatte „ einen zwölffachen Grund, deren „ jeder von kostbaren und zerschiedenen Steinen aufgeführet worden, welche er gleichfalls benennet. Der Eingang war durch „ zwölff Porten eröffnet, deren „ jede ein gantzes Perlein gewesen. Die gantze Stadt glänntzte „ in hellem Liecht, welches absprosse „ von Christo JEsu, der in Mitte derselben sasse; aus dessen „ Thron ein gleich einem Chrystallhell reinestes Wasser herfür quellte, zu dessen beeden Seiten an „ denen Uferen der Baum des Lebens stunde, welcher immer „ Früchten brachte. In dieser „ Stadt hatte die Nacht keinen „ Raum, noch was unreines einigen Platz. Jene, welche in „ derselben wohnen, schlüßte er, „ werden ewig herrschen. „ In Beschreibung dieser von so vielen, prächtigen und kostbaresten Sachen erbauten Stadt will der H. Evangelist uns nichts anderes zu verstehen geben, als den unendlichen Werth, Herrlichkeit, und Majestät dieses Lohn, der für uns in dem Himmel bereitet ist. Und in der That, da derselbe ist das Königliche Erb Christi unsers Erlösers, das Reich seines Vatters, die ewige Wohnstadt der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, welche schon von Anfang der Welt zubereit stehet, um die Herrlichkeit und Macht jenes zu erweisen, welcher in seiner Macht und Herrlichkeit keine Gräntzen, keine Maaß, kein Zihl hält, können wir nicht nach billichsten Fug mit dem Apostel Paulus sagen, daß keine Zung seye, welche denselben erklären; kein Hertz sich finde, welches denselben fassen kan? *Matth. 13. Joan. 14. 2. Cor. 12.*

man kan doch einige Vorbildung dessen sich machen aus Betrachtung der Englen,

Wann der allmögende GOtt um ein Werck herfür zu bringen, also zu reden, die äusserste Kräfften seiner Weißheit, Macht und Herrlichkeit anspannet, bilde man sich ein, was dieses Werck für ein Ding seyn muß. Es gefiele seiner Gütigkeit, daß einige Geschäpff ihm in Gegenwart zu seinem Dienst den Hoff machten, und Zuschauer seiner herrlichsten Thaten seyn solten; dahero hat er in Krafft eines eintzigen Wort die Engel erschaffen, welche an der Zahl, und an der Vollkommenheit ihrer Natur so wunderbarlich seynd, daß unser Verstand unterliegen muß, wann er nur an dieselbe dencken will. Was betrifft die Zahl, war diese fast unendlich, und übertraff die Anzahl aller Geschöpffen, die sich auf dieser Erde befinden, wie verschie-

schiedene Lehrer, *S. Thom. p. 1. q. 50. A. 3. & Dionys. de Cæl. Hierarch. c. 14.* und einige ältere HH. Vätter vermeynen; obschon Daniel *cap. 7. 10.* eine gewisse Zahl für eine ungewisse ansetzet, da er von denen Englen spricht: tausendmal tausend dienten ihm, das ist, GOtt, und zehen tausendmal hundert tausend stunden vor ihm. Was belangt die Vollkommenheit ihrer Natur, ist selbe, indem sie wie der Königliche Prophet sagt: *Psal. 103.* reineste Geister gantz gleich dem brennenden Feur seynd, so groß, daß sie auf eine unendliche Weiß alle Geschöpff dieser Welt in der Erkanntnuß, in der Macht, in der Schönheit, und in allen anderen Vortrefflichkeiten übersehen, welche in einem eintzigen Engel wegen der Vollkommenheit seiner Natur, nichts zu sagen von ihrer vorzüglichen Gnad, grösser seynd, als wann alle dieselbe von allen Geschöpffen dieser irrdischen Welt entnommen, sammentlich in einem vergnüget wären. Aus diesen was grosse Herrlichkeit ihres Schöpffers hat man zu schlüssen!

des Welt-Gebäude.

Als nachmalens ein grosser Theil dieser Englen von dem Himmel gestürtzet, hat GOtt um ihre Zahl mehrmalens zu ersetzen ein anderes Geschöpff gestaltet, welches doch von weit minderem Rang ware. Der Mensch ist dieses gewesen. Er hat selben aus einem Stück Erde gemacht, und auf eine Zeitlang in diese Welt gestellet; gleichsam als in einem Ort seiner Prüffung, und Unterhaltung, welcher zu diesem Zihl erschaffen worden, und in welchem er ihn nach der Hand wiederum zernichten wollen. Unterdessen, geneigter Leser! betrachte, was GOtt auch nur in Erschaffung derselben, obschon sie nur eine schlechte Hütte ist in Absehen auf seinen ewigen Wohnplatz, *Apoc. 1.* was grosse Macht sage ich, was hohes Großthun, was erstaunliche Majestät der allergütigste GOtt vorgewiesen hat. Beobachte die Schönheit der Himmlen, welche mit unzahlbaren Sternen, und hell-leuchtenden Planeten gezieret seynd; Die Mannigfaltigkeit der Elementen, welche in so erstaunlicher Uebereinstimmung sich zusamm vereiniget halten; die Weitschichtigkeit des Meers, welches mit unendlichen Gattungen der Fischen angefüllet ist; die Menge der Flüssen, welche unaufhörlich die Erde durchlauffen; und die Erde selbst, welche mit Geschöpffen von allen Arten so reichlich versehen, daß der Mensch auch nicht den hintersten Theil zu seiner Nothdurfft gebrauchen, sondern all dieses nur allein dienen kan zu Erweissung der Macht des Schöpffers. Und alles dieses ist geschehen in einem Augenblick, Krafft eines eintzigen Wort, und zu dem Zihl, daß dieses alles nur auf eine kurtze Zeit brauchbar sey,

in Absicht auf das zukünfftige Leben, welches eine gantze Ewigkeit erdauren wird. Was Ding muß dann seyn der Ort, welcher von GOtt für seine ewige Wohnstatt vorbereitet hat? Wann die Hütte seiner schlechtesten Dieneren, die nur auf eine Zeit aufgeschlngen worden zu dem Zihl, also zu reden, damit man sich was weniges vor einem Platz-Regen bewahren könne, so vortrefflich und prächtig ist, wie wir ab dieser Welt ersehen; was Werck wird seyn der Königliche Pallast, den er für sich und seine Freund aufgestellet hat, damit sie allda eine gantze Ewigkeit ihre Wohnung haben sollten? In der That, wir müssen urtheilen, daß diese so verwunderlich sey, so wunderbar die unendliche Macht und Weißheit des Schöpffers in Erbauung derselben sich gezeiget hat.

des prächtigen Freudenmal des Assuerus.

Der grosse König Assuerus, welcher in Asien über hundert sieben und zwantzig Landschafften geherrschet, wolte einstens seinen uachgesetzten Beamten die Grösse seiner Macht und Reichthum vor Augen legen. Er hatte in diesem Absehen nach Aussag der Heil. Schrifft *Esther 1.* ein herrliches Gastmahl angerichtet in seiner grossen Stadt Susa, und hierzu alle Fürsten, Stadthalter, und Grossen seines Reichs durch hnndert achtzig Täg prächtigst bewürthet. Uns sagt der Prophet Isaias, *Isa. 25.* daß GOtt der Herr der Heerschaaren auf dem Berg des Himmels ein grosses Freudenmahl für seine Auserwählte zubereiten werde. Dieses solle so feyrlich seyn, daß allda sein Göttlicher Sohn, obschon der vornehmste Herr, und Haupt-Gastgeb, bey selben gegenwärtig, und denen Vorgeladenen selbst zur Taffel dienen werde, wie er dieses mit eignen Mund verheissen hat. *Luc. 12.* Wie prächtig und herrlich wird nun dieses Gastmahl seyn? um desto mehr, da dasselbe nicht hundert achtzig Tag, wie jenes des Assuerus, sondern unendliche Millionen der Jahrhunderten zu erdauren hat; bey welchem nicht Menschen, wie in jenem besagten Königs, sondern die Englen, und sogar der Sohn GOttes selbst aufwarten soll; in welchem nicht die Reichthum von hundert und sieben und zwantzig Landschaffren, sondern des allmögenden GOttes, des Königs der Königen, des Herrn der Herrschaaren sich vor Augen stellen werden? Wie herrlich dann wird dieses Gastmahl gläntzen! Wie groß wird die Fröhlichkeit bey diesem Lustfest sich zeigen! Wie unaussprechlich wird seyn der Eingeladenen Freud! O elende, O thorrechte Kinder Adams, welche zu einer so seltenen und sonderheitlichen Würde gebohren seynd, und doch nicht können dahin gebracht werden, daß sie nach

Ver-

dienst dieselbe erwögen und schätzen!

der Gelüsten und Kommentlichkeiten diser Welt,

Es seynd noch viele andere Ding, aus denen muthmaßlich die übergrosse Höche dieser ewigen Belohnung und Glückseeligkeit kan abgenomen werden; als da man betrachtet die unzählige Gelüsten, Freuden, und Bequemlichkeiten, welche GOtt ohne Ziel, ohne Maaß uns in diesem Leben zu Genuß ertheilet hat auf dieser Welt, obschon sie nur ein Orth unsers Elends, ein Wohnung der Sünder, ein Thall der Armseeligkeit, und lediglich der bestimmte Platz ist, auf dem wir Buß würcken sollen. Seynd nun diese Kommentlichkeiten in diesem Jammer-Orth so groß und zahlreich, was wird GOtt zueignen in künfftigem Leben denen Gerechten, seinen Freunden, zur Zeit des Hochzeit-Fests seines Sohns? *Apoc. 19.* Dieses ware jener Gedancken, der den Heil. Augustinus auf das lebhaffteste rührte, wie in seinen geheimungen Unterhaltungen mit GOtt zu lesen, allwo sein Geist mit diesem also redete: *Soliloq. S. Aug.* „Mein GOtt! mein „HErr! wann du uns zur Bequemlichkeit unseres schlechten „Leibs so grosse, und unzahlbare „Gutthaten ertheilest aus dem „Firmament, aus dem Lufft, aus „der Erden, aus dem Meer, in „dem Liecht, in denen Finsternussen, durch die Wärme, durch „den Schatten, aus dem Thau, „aus dem Regen, aus denen „Winden, in denen Vöglen, in „denen Fischen, in denen Thieren, in denen Bäumen, mittels „einer so grossen Menge der Kräuter, mittels einer so vielfachen „Zerschiedenheit der Pflantzen, „und mittels des Diensts so unzähliger Geschöpffen; O liebreichester GOtt! wie weit höcher, und zahlreicher werden „seyn die Güter, welche du uns „hast vorbereitet in jener himmlischen Ruhestatt, in der wir dich „von Angesicht zu Angesicht werden zu sehen haben! Wann du „wegen uns so grosse Sachen würckest in unserer Gefängnuß, was „hohe Ding wirst du thun für uns „in deinem Pallast! Wann du „in dieser Welt auch denen Bösen so viele Wohlthaten darreichest, was höchere wirst in dem „anderen Leben denen Frommen „geben? wann deine Feind in diesem Leben mit allen Güteren so „häufig versehen seynd, was werden deine Freund erfahren in jener Welt! Wann wir in so vielfältigem Vergnügen stehen in „diesen Tagen der Zäheren, in „was Freuden werden wir schweben in dem Himmel an dem Tag „der Hochzeit! Wann unser Kercker solche Wunderding in sich „hält, wie hoch und groß wird „die Herrlichkeit und Pracht unsers Reichs seyn! O mein HErr! „und mein GOtt! du bist ein

„ grosser GOtt, und groß ist die „ Menge deiner Süßigkeit. *Ps.* „ 30. & 47. Und gleichwie dei„ ne Grösse ist ohne End, dei„ ne Weißheit ohne Gräntzen, dei„ ne Gütigkeit ohne Maaß; also „ auch hat kein Maaß, kein Ziel, „ kein End der Lohn, welchen du „ vorbereitet hast jenen, die dich „ lieben, und für dich streiten. Also denckte Augustinus.

Der von Christo denen Frommen verheissenen und

Auch kan zu zu einem Mittel einiger massen diesen Lohn des zukünftigen Lebens zu begreiffen die Betrachtung der vielen Verheissungen dienen, krafft deren GOtt versprochen zu ehren und zu verherrlichen all jene, welche ihm getreue Dienst in diesem Leben werden geleistet haben. Er hat längst gesagt: Wer mich ehret, den wird ich ehren; *1. Reg. 2. 30.* Und der Königliche Prophet hat sich so gar, also zu reden, beklaget, daß die Diener GOttes zu sehr von ihm geachtet seyen. *Ps. 138.* Er wurde dieses mit besserem Grund bewunderet haben, wann er in dem neuen Gesatz gelebt, und jenes Versprechen Christi JEsu, von dem oben gemeldet, angehöret hätte, daß er selbst bey dem Königlichen in dem Reich seines Vatters zubereiteten Gastmahl seinen Dieneren an der Taffel aufwarten werde. Was für ein Verstand kan fassen die Höche dieser Ehr? Man kan sie doch in etwas muthmaßlich ersehen aus dem, da er sagt: daß sie samt ihm richten werden, *Matth. 19. Luc. 22.* Und wie Paulus hinzusetzt, nicht nur die Menschen, sondern auch die Engien. *1. Cor. 6.* Uber das läßt sie sich einiges theils ermessen ab jener überschwenglichen Ehr, welche er zuweilen seinen Dieneren noch in dieser Welt erwiesen, obschon sie in selbe nicht gestellet waren, daß sie gehret, sondern vielmehr verachtet seyen. *Matth. 10.* Was Ehr hat er gemacht dem Abraham *Gen. 12. 14. 20.* in Gegenwart gröster Königen, und Fürsten dieser Erden, als des Pharao, des Melchisedech, des Abimelech, und anderer! Was Ehr dem Moyses, *Exod. 7. 8. 9. 10. 11.* unter denen Augen des Königs Pharao, und seines gantzen Hoffs mittels der erstaunlichen Wunder, welche er durch ihn gewürcket! Was ausnehmende Ehr dem Josue, da er im Angesicht des gantzen Kriegs-Heer auf seinen Befehl die Sonne in dem Firmament stehen lassen, und solchergestalten, wie die Schrifft sagt: Der Stimm eines Menschen gehorsamet hat. *Jos. 10.* Was grosse Ehr einem Isaias vor dem Krancken-Beth des Königs Ezechias, *4. Reg. 10.* Da er auf seine Anforderung der Sonnen zehen Grad hat zuruck zu gehen befohlen! Was Ehr einem Elias in Beyseyn des gottlosen Königs Achab, *4. Reg. 17.* da er ihm den Ge-

schon in disem Leben vorläufig bezeigten Ehr,

walt

walt über die Himmlen anzuordnen in die Hand gegeben, und ihm zu bedeuten gestattet, daß einige Jahr ohne seinem Befehl kein Regen, kein Thau auf die Erden fallen solle! Was Ehr dem Eliseus, *4. Reg. 5. 4. Reg. 13.* unter denen Augen des Naaman eines adelichen Syriers, den er mittels seines Worts an dem Aussatz geheylet, und da er nachmahlens einen Erstorbenen nur durch Berührung seiner Gebein erwöcket hat! Kurtz; andere mehrere Begebenheiten zu geschweigen, was sonderbare Ehr hat er nicht gemacht denen Apostlen seines Göttlichen Sohns, da alle Krancke, auf welche sie ihre Hand legten, *Act. 5.* von ihren Unpäßlichkeiten geneseten; und was noch mehr ist, da wundervolleste Heylungen nur durch Anrührung der Gürtel, oder Schnupptüchlein eines Apostels Paulus *Act. 19.* ja mittels des Schatten eines Heil. Petrus *Act. 5.* sich ereignet haben! Ist jemahls ein irrdischer Fürst oder Monarch gewesen, der in dem Stand ware, anderen solche Ehr beyzuschaffen? Und wann dieses Christus hat gethan seinen Dieneren so gar in dieser Welt, von welcher er gesagt, daß nicht seye sein Reich. *Joan. 18.* Was Ehr wird er uns nicht vorbehalten haben in dem zukünfftigen Leben, allwo er sein Reich in vollkommnester Glückseeligkeit besitzet, und seine Diener zu gecrönten Königen erhöchet, die mit ihm ewig seyn werden? *2. Tim. 4. Apoc. 4.*

Endlich Anderer Verhältnüß und Gleichnussen.

Endlichen bedienen sich einige Gottsgelehrte zu besserer Erklärung dieser Wahrheit, und Ausdruckung der höchsten Glückseeligkeit in dem Himmel einer Betrachtung dreyer verschiedenen Orthen, in welche der Mensch bestimmet ist, obschon in diesen nicht nothwendig ist, daß ich in allen eine gebührende Verhältnüß erweise. Der erste Orth ist der Leib der Mutter; der zweyte diese Welt; der dritte der Himmel, in welchem der Platz wahrer Seeligkeit in dem anderen Leben sich findet. Nun in diesen drey Orthen, sagen sie, müssen wir nach allen Vernunffts-Gründen beobachten eine anständige Verhältnüß zwischen dem dritten und zweyten, wie wir solche mit Augen sehen zwischen dem zweyten und ersten, also, daß nach dieser Verhältnüß, gleichwie das zweyte von dem ersten unterschieden ist, so auch das dritte von dem zweyten zerschieden seyn muß, und um desto mehr, da ewige Ding in dem Himmel-Reich mit diesen zergänglichen dieses Erd-Reichs keinesweegs in einiger Vergleichung stehen können. Mittels Beobachtung sothaner Verhältnüß müssen wir dann sagen, daß, so sehr die gantze Welt übertreffe den Leib eines Weibsbild, so weit auch in der Schönheit, in denen Freuden, in

der

der Herrlichkeit der Himmel diese Welt samt all ihrem Pracht und Zierd übersteige; Und wie weit ein erwachsener Mensch ein Kind in Mutter-Leib übersiehet in der Stärcke, Schönheit, Verstand, Wissenschafft ꝛc. so sehr, und noch mehr hat ein Seeliger in dem Himmel den Vorrang vor einem Menschen auf dieser Welt in besagten und noch unzählingen anderen Eigenschafften; Und gleichwie ein Mensch von einem vollständigen Alter das gröste Abscheuen fühlen wurde neuerdings in dem Leib seiner Mutter zu gehen, so groß, und noch weit grösser wurde der Eckel bey einem Seeligen seyn, von dem Himmel in dieses Jammerthall zuruck zu kehren. Ebenfalls die neun Lebens-Monat in dem Mutter-Leib seynd nicht so kurtz in Betracht des Alters eines jeden Menschen auf dieser Welt, als von geringer Dauer die längste Lebens-Zeit auf der Erden ist in Absicht auf das ewige Leben in dem Himmel; noch auch die Blindheit, die Unwissenheit, und andere Armseeligkeiten eines Kinds in dem Leib der Mutter kan in einige Gleichheit gezogen werden mit der Blindheit, Unwissenheit, und anderen Armseeligkeiten dieses Lebens, wann man nebenbey auf die klare Erkanntnussen, Göttliche Einsicht, und andere sonderheitliche Eigenschafften der Seeligen in dem Himmel seine Gedancken richten will. Mithin dann kan aus allen diesen sammentlich genommenen Gründen muthmaßlich überhaupt gantz leicht geschlossen werden auf die unbegreifliche und unendliche Vortreflichkeit der himmlischen Belohnung, von welcher wir zu handlen haben.

Zweytes Capitul.

Von denen Belohnungen der Frommen ins besondere.

Erster Absatz.

Von der Glückseeligkeit des Leibs in dem Himmel.

Die zufällige Glückseeligkeit des Leibs

DAmit wir nun diese ewige Belohnungen was nähers insonderheit betrachten mögen, ist zu mercken, daß die Glückseeligkeit des Himmels zweyfach seye. Eine wird die wesentliche, so der Seel: die andere die zufällige genennet, so dem Leib zugestanden ist. Die wesentliche bestehet in der Anschauung GOttes, wie schon oben gemeldet, und bald mehrmahls gezeiget soll werden; und die zufällige in Verherrlichung unsers Fleisch nach der allgemeinen Auferstehung,

krafft

krafft welcher nach Aussag des Apostels, *1. Cor. 15.* unser verweßliche Leib die Unverweßlichkeit wird annehmen, und aus einem sterblichen unsterblich werden. Dieses unser Fleisch, welches anjetzo die Seel beschweret, tausenderley Veränderlichkeiten unterworffen, von unzähligen Ublen geplaget, mit unendlichen Armseeligkeiten und Trangsaalen behaftet ist, wird nachmahls in herrlichist und vollkommnesten Stand gesetzet seyn, um ewig ohne einiger Veränderung zu erdauren, um allzeit mit der Seel zu herrschen. *Sap. 9. Ephes. 4.* Es wird auch selbes in dieser Absicht, wie die Gottsgelehrte erweisen, *S. Thom. 3. p. q. 81. Anselmus in supl. l. de simil. c. 57. 49.* mit einigen vortreflichen Eigenschafften begabt werden, deren sieben der H. Anselmus anfüget, nemlich: die Schönheit, die Schnellfertigkeit, die Stärcke, die Durchdringlichkeit, die Gesundheit, die Vermögenheit, die Ewigkeit; welche Eigenschafften keinesweegs in den Leiberen der Verdammten, aber wohl gantz entgegen gesetzte anzutreffen seynd.

bestehet in herrlichen Eigenschaften, als in der

Schönheit

Wie aufferordentlich die Schönheit in diesen verherrlichten Leiberen seye, hat Christus selbst sattsam erkläret, als er gesprochen: An jenem Tag werden die Gerechte, wie die Sonn, in dem Reich ihres Vatters glantzen. *Matth. 13. 43.* Was verwunderliche Redens-Art! wie unglaublich kan diese scheinen einer menschlichen Vernunfft? Unsere schon verfaulte Leiber sollen glantzen wie die Sonnen? Und so ist es; gleichwie hingen die Leiber der Verdammten gantz finster und von einer scheutzlichsten Gestalt seyn werden. Durch die Schnellfertigkeit, welche die zweyte Eigenschafft ist, werden die Leiber der Seeligen von der nunmehro angestammten Schwere befreyet seyn, und so ringfertig, gleichwie die Engel seyn, also, daß sie sich von einem Orth in das andere bewögen, steigen, springen werden mit unendlicher Geschwindigkeit wider alle denen verweßlichen Cörperen eigentliche Natur; wo hingegen die Leiber der Verworffenen an Händ und Füß gebunden, wie die Schrifft bezeiget, *Matth. 22.* Nicht die geringste Fähigkeit haben werden, sich in mindeste Bewögung zu bringen. Mittels der Stärcke, die in diesen Leiberen nach der Lehr des Heil. Anselmus *ibid. c. 52.* in überflüssender übernatürlichen Krafft sich befindet, werden sie Macht haben die gantze Erden zu bewögen, wann sie wolten; wo im Gegentheil ein Verdammter so schwach, und unvermögend seyn wird, daß er nicht ein Würmlein von seinem Angesicht wird abtreiben können. Die Durchdringlichkeit ertheilet diesen Leiberen die Gewalt durch alle andere Cörper, als

Schnellfertigkeit, zweyte

Stärcke,

Durchdringlichkeit,

Thüren, Mauren, die Erden, das Firmament durchzugehen ohne Hindernuß, ohne Widerstand. Welche Eigenschafft ingleichem der Natur eines verweßlichen Leibs gäntzlich entgegen laufft. So wissen wir, daß der glorreiche Leib Christi JEsu nach dessen Auferstehung durch verschlossene Thür in das Haus getretten, indem sich seine Jünger versammlet haben, und auf solche Art auch die Himmlen in seiner Auffahrt durchgedrungen hat. *Joan. 20.*

Gesundheit, Krafft der Gesundheit, so eine fernere Eigenschafft dieser verherrlichten Leiberen ist, seynd dieselbe enthebet von aller Unpäßlichkeit, Kranckheit, Schmertz dieses Lebens von allen vorgesellschafteten Unordnungen und Müheseligkeiten, als seynd das Essen, Trincken, Schlaffen und derley Gewürre. Sie werden stehen in vollkommnest- blühendem Gesundheits-Stand, um in diesem ewig zu harren; da herentgegen die Leiber der Verworffenen voll von unzähligen Schmertzen und Trangsaalen, die keine menschliche Zung erklären kan, überhäufft, ewig zu darben haben.

Vergnügenheit, Die Vergnügenheit in diesen beglückteſten Leiberen hat keine Maaß; alle ihre Sinn werden ihre eigentliche und sonderbare Lust auf eine weit vortreflichere Weiß geniessen, als sie immer in diesem Leben dieselbe haben fühlen können. Alsdann wird jeder Theil, alle Gliedmassen eines solchen glorreichen Leibs erfüllet seyn von überflüssendem Lust und Vergnügen, da gegenseitig der Leib eines Verworffenen an allen Gliederen ohne Maaß wird gemarteret werden. Lebhafft schilderet diese Lust ab der Heil. Anselmus, *ibid. c. 37.* mit diesen Worten:

„ Ein verherrlichter Leib, sagt er,
„ wird von all ersinnlichem Lust,
„ Freud, und Trost erfüllet seyn;
„ die Augen, die Ohren, die Na-
„ sen, der Mund, die Händ, der
„ Geschmack, das Hertz, der
„ Magen, der Rucken, die Bein,
„ das Marck, das Eingeweid,
„ alle seine Theil werden mit sol-
„ cher unaussprechlichen Süßig-
„ keit überfliessen, daß man in
„ Wahrheit sagen kan, *Psal. 35.*
„ 9. daß ein Seeliger truncken seye
„ von dem Uberfluß des Haus
„ GOttes, da er von Göttlichem
„ Wollust so vieles genüsset. Was Beschaffenheit hat es hingegen mit dem Leib eines Verdammten? Er wird an allen Theilē mit unsäglicher Quall überhäufft seyn. Bilde man sich vor, man sehe einen Menschen, deme durch den Mund, durch die Augen, durch die Ohren, durch alle andere Gliedmassen ein glüendes Eisen durchgetrieben werde. Wem wurde man glückseeliger achten? diesen oder jenen? Endlichen wird ein solcher glorreicher Leib durch die Ewigkeit, oder fortwährende Dauer, das ist, durch die Versicherung seines unzuunterbrechenden Leben unfehlbar vergewisset,

Ewigkeit,

daß

daß er niemahlens mehr sterben, oder einige Abänderung in seiner Glückseeligkeit leyden werde. Die Schrifft hat längstens gesprochen: Die Gerechte werden in Ewigkeit leben. *Sap. 5. 16.* Und diese ist eine der vornehmsten Eigenschaften, welche machet, daß ein also glorreich gewordener Leib gäntzlich von aller Sorg, Forcht, Mühe, Gefahr befreyet stehe; also zwar, daß, wann die gantze Welt über einen solchen Leib in einem Hauffen zusam stürtzte, an selbem nicht ein Härlein wurde verletzet seyn; da im Gegentheil ein Leib des Verworffenen in beständigen Todts-Aengsten, in beständigem Schmertz, Peyn, Quall, deren eine auf die andere folgt, lebet, und also in eine gantze Ewigkeit sterben muß, doch nicht ersterben wird.

welchel alle sehr schätzbar seynd.

Diese ausnehmende sieben Eigenschafften werden zieren, oder vergöttlichen vielmehr auf eine gewisse Weiß den Leib der Gerechten in dem anderen Leben. Obschon aber diese Glückseeligkeit nur zufällig ist, wie schon angemercket worden, und nichts zu thun hat mit der wesentlichen Glückseeligkeit der Seelen, ist sie nichts destominder ein Sach von nicht geringer Wichtigkeit, welches aus obgemeldten leicht zu ersehen ist. Unterdessen da sie von solcher Art zu seyn sich zeiget; daß wir uns wurden glückseelig schätzen, wann wir nur den mindesten Theil einer dergleichen Eigenschafften in Besitz hätten; daß viele Menschen alles aufschlachten wurden, wann sie nur was weniges von einer dergleichen erhalten konten; was thun wir um alle dieselbe auf einmahl in dem anderen Leben zu erhalten? Ist jemand, der auch nur einen Finger in dieser Absicht bewegen mag?

Zweyter Absatz.

Von der Glückseeligkeit der Seel in dem Himmel.

Die wesentliche Glückseeligkeit der Seel beruhet in der seeligmachenden Anschauung GOttes, welche unsere höchste Glückseeligkeit ausmacht

LAssen wir fahren diese zufällige Glückseeligkeit; wir wollen vielmehr schreiten zu der wesentlichen, in welcher die Seel stehen wird. Ich bemercke von dieser, daß, obwohlen viele Ding seynd, welche die Vollständigkeit derselben auszumachen das ihrige beytragen, nichts destoweniger die Hauptsach, welche auch die Quell aller anderen Dingen ist, in einem eintzigen Stuck beruhet, welche von denen Gottes-Gelehrten benamset wird die seeligmachende Anschauung GOttes. Diese allein ist unser höchstes Gut, oder Glückseeligkeit, sagt der Heil. Augustinus. *L. de Trin. c. 13.* Auch Christus hat dieses bekräff-

bekräfftiget, da er zu seinem Vatter gesprochen: Dieses ist das ewige Leben, daß sie dich den wahren GOtt allein erkennen, und den du gesandt hast, JEsum Christum. *Joan. 17. 3.* Der Heil. Johannes bestimmet ingleichem unsere Glückseeligkeit in diesem: Daß wir ihn sehen werden, wie er ist. 3. 2. Und Paulus in dem: Daß wir ihn sehen werden von Angesicht zu Angesicht. *1. Cor. 13. 12.* Der Grund dessen ist, weil all Vergnügen, Lust, und Freud in dieser Welt, indem sie nichts anderes als kleine von der unermessenen Glückseeligkeit GOttes selbst abspriessende Theilgen seynd, in GOtt, von welchem sie abstammen, weit vollkommner, als nach ihrer Natur und Weesen sich finden, in der sie dem Menschen mitgetheilet werden; gleichwie auch alle Vollkommenheiten der Geschöpff weit vollständiger in GOtt sich zeigen, als in sich selbsten. Aus dem dann folgt, daß jeder, welcher zur Anschauung GOttes zu gelassen worden, der ein Schöpffer, und die Quell alles Guten ist, in ihm alle Güte, und Vollkommenheit dieser erschaffenen Ding sammentlich vereiniget, und auf einmahl zugleich sich vorgeleget anschauen wird; also zwar, daß er all dieses, was einen Seeligen ergötzen kan, geniessen wird in einem Hauffen, also zu reden, gesammlet, und in Gegenwart dessen vor Freuden ausser sich auf solche Art wird entzucket werden, daß er nicht fahig seyn wird sich einzubilden, oder zu verlangen ein Gut, welches er allda in seiner gäntzlichen Vollkommenheit nicht sehen kan. Er wird allda finden alle Art der Wissenschafften, alle Erkanntnuß, alle Schönheit, alle Vortreflichkeit, alle Reichthum, alles Vergnügen, und alles, was immer eine Verwunderung, oder Lieb verdienen, oder in ihm einige Freud und Lust erwöcken mag.

uf eine vunderba- este Weiß,

Von welcher unsere Seel gäntzlich wird überfüllet seyn.

Alle Kräfften unserer Seelen werden vollständig von dieser Anschauung, Gegenwart, und Genuß GOttes erfüllet, und in diesem vollkommen vergnügt, und zufrieden seyn. GOtt wird die allseitige Glückseeligkeit aller seiner Heiligen seyn, indem er in sich selbst allein alle sonderheitliche Glückseeligkeit ohne Ziel, ohne Zahl, ohne Maaß enthält. Er wird das Liecht seyn unseres Verstands, die Zufriedenheit unseres Willens, die immerwährende Dauer der Ewigkeit unserer Gedächtnuß. In ihm werden wir geniessen alles Mannigfältige in jenen Dingen, in dem wir uns nun ergötzen; alle Schönheit der Geschöpffen, welche uns hier reitzet; alle Lüsten und Freuden; welche uns auf dieser Welt vergnügen. „ In der Anschauung „ GOttes, sagt ein grosser Leh- wie Hugo „ rer, *Hug. L. 4. de anima. c. 15.*

„ wer-

„ werden wir erkennen, werden
„ wir lieben, werden wir uns er-
„ freuen, werden wir Lob preisen.
„ Wir werden erkennen so gar die
„ geheimiste Rathschlüß, und Ur-
„ theil GOttes, welche ein uner-
„ schöpflicher Abgrund seynd,
„ *Psal.* 35. 7. wie auch die Grün-
„ de, die Natur, die Ursachen,
„ den Ursprung, die Absichten al-
„ ler und jeder Geschöpff. Wir
„ werden lieben GOtt ohne was
„ mit ihm in Vergleichung zu neh-
„ men, weilen wir in ihm unend-
„ liche Ursachen, und Gründe ihn
„ allein zu lieben finden werden,
„ und auch alle unsere Brüder,
„ und Gespahnen, wie uns selbst;
„ dann wir werden sehen, daß sie
„ von GOtt so sehr, als wie wir
„ selbst geliebt seyn, und eben aus
„ der nemlichen Ursach, wegen
„ welcher wir von ihm geliebt wer-
„ den. Aus welchem folgt, daß
„ unsere Freud ohne Maaß seyn
„ wird; dann wir werden ein son-
„ derheitliche Lust fühlen wegen je-
„ der Sach, die wir in GOtt lie-
„ ben, welche ohne Zahl seynd;
„ und zugleich, weilen wir uns ab
„ der Glückseeligkeit eines jeden
„ unserer Mitbrüderen, gleichwie
„ ab der unseren erfreuen, solcher-
„ massen so viele zerschiedene Glück-
„ seeligkeiten besitzen, so viele Mit-
„ gespahnen unserer Glückseelig-
„ keit wir haben werden; da dann
„ diese unzahlbar seynd, hat bil-
„ lich Christus gesagt: Gehe ein
„ in die Freud deines HErrn,
„ statt: Gehe ein in dich die
„ Freud deines HErrn *Matth.*
„ 25. 21. Massen kein erschaffenes
„ Hertz die Grösse dieser Freud in
„ sich schlüssen kan. Und aus die-
„ sem endlich entstehet, daß wir
„ GOtt unabläßlich, und uner-
„ müdet lobpreisen werden mit
„ gantzem unseren Hertzen, aus
„ all unseren Kräfften, nach al-
„ len unserem Vermögen, mit al-
„ lem, was wir gantz und gar selbst
„ seynd, gemäß jenem, was die
„ Schrifft meldet: Seelig seynd,
„ O HErr, die in deinem Haus
„ wohnen; sie werden dich in
„ alle Ewigkeit loben. *Psal.* 38.
5. Also redet belobter ansehnli-
che Lehrer. Nebst deme schrei-
bet von dieser Anschauung und
Genuß GOttes, zu welcher die
Heilige in dem Himmel zugelas-
sen werden, der Heil. Augusti-
uus ingleichem auf diese Weiß:
Tr. 4. in Joan. & 36. Soliloq.

und Augustinus erklären.

„ Unser Erlöser hat in dem Evan-
„ gelium zu seinen Jüngeren ge-
„ sprochen: Seelig seynd die
„ rein von Hertzen seynd, dann
„ sie werden GOtt anschauen.
„ *Matth.* 5. 8. In diesen Worten
„ wird uns angedeutet, daß all-
„ da eine Anschauung GOttes seye,
„ welche hinlänglich an sich selbst
„ ist, die Menschen seelig zu ma-
„ chen. Eine Anschauung, wel-
„ che in dieser Welt kein Aug
„ gesehen, kein Ohr gehöret,

„ kein Hertz sich vorstellen kan. „ 1. *Cor.* 2. 9. Eine Anschau„ ung, liebe Brüder! welche „ übertrifft alle Schönheit dieser „ irrdischen Dinge, des Gold, „ Silber, der Wälder, der Fel„ der, des Meers, des Lufft, der „ Sonn, des Mond, der Stern, „ der Englen; dann alle diese „ Sachen von GOtt ihre Schön„ heit erhalten haben. Wir wer„ den ihn von Angesicht zu An„ gesicht sehen, sagt sein Apostel, „ 1. *Cor.* 13. 12. und wir wer„ den ihn erkennen, wie wir „ von ihm erkennet seyn; das „ ist, wir werden erkennen die „ Macht des Vatters, die Weiß„ heit des Sohn, die Gütigkeit „ des H. Geist, die unzertheilte „ Natur der Allerheiligsten Drey„ faltigkeit. Und dieses allein, „ nemlichen, das Angesicht GOt„ tes sehen, ist die Freud der „ Englen, aller Heiligen, aller „ seeligen Geistern, die in dem „ Himmel seynd. Dieses ist der „ Lohn des ewigen Leben; dieses „ ist die Herrlichkeit der Cheru„ bim; ihr ewige Freud, ihr Eh„ ren-Cron; das Zihl ihrer Glück„ seeligkeit; ihr seeligste Ruh; ihr un„ aussprechlicher Trost; ihr Gött„ liches Paradeyß; ihr himlisches „ Jerusalem; ihr ewiger Triumph; „ ihr kostbarester Fried in GOtt, „ der allen Verstand übertrifft. „ *Philipp.* 4. 7. Die Anschauung „ GOttes ist die vollständige See„ ligkeit, und vollkommneste Ver„ herrlichung der Menschen, und „ der Englen; jenen sehen, wel„ cher Himmel und Erden erschaf„ fen; jenen sehen, liebster Christ! „ der dich selbst gestaltet, und ver„ herrlichet hat. Dann, da du „ ihn siehest, wirst du ihn erken„ nen; da du ihn erkennest, wirst „ du ihn lieben; da du ihn liebest, „ wirst du ihn besitzen; da du ihn „ besitzest, wirst du ihn loben; „ und in dessen Lob wirst du deine „ gantze Ewigkeit verwenden; „ massen er selbst ist das Erb sei„ nes Volcks, die Belohnung sei„ ner Erwartung. Ich werd dein „ grosser Lohn seyn, hatte er zu „ Abraham gesagt. *Gen.* 15. 1. „ O HErr, wie groß bist du! „ so ist sich dann nicht zu verwun„ deren, daß du ein übergrosser „ Lohn seyest. Dich sehen ist dann „ unser grosse Lohn, unser grosse „ Freud, unser grosse Glückseelig„ keit, welche wir erwarten; „ dann dein Ausspruch ist: dieses „ ist das ewige Leben, dich als „ den wahren GOtt sehen und „ erkennen, und Christum JE„ sum, den du gesandt hast. „ Also hat in dieser Sach ein Heil. Augustinus seine Gesinnungen erkläret.

Drit-

Dritter Absatz.

Von dem Wachsthum der Glückseeligkeit in dem Himmel.

Der Wachsthum der Glückseeligkeit in dem Himmel zeigt sich an dem Tag der Verherrlichung des Leibs und der Seel, in dem Eintritt des Himmels ab derselben Freud, von welcher Freud Augustinus einige Begriff gibt.

Nachdem wir nun die zwey Haupt-Theil der himmlischen Glückseeligkeit vor Augen geleget; jene, welche den Leib, die andere, welche unsere belanget, ist nicht schwär zu errathen, was Ubermaaß der Freud durch Vereinigung beyder in seinem beglücktesten Tag ihrer Verherrlichung erwachsen muß. Eben angerühmter H. Augustinus *Soliloq. Animæ cap. 35.* hat uns einigen Begriff von derselben in diesen anmuthigen Worten hinterlassen. Er ruffte: „ O Vergnügen, welches alles „ Vergnügen übertrifft; ohne „ welchen kein Vergnügen ein wahres Vergnügen ist; wann werd „ ich dich erfahren können in Anschauung meines GOtt, welcher „ in dir wohnet! O seeliges Reich! „ O ewiges Reich! O Liecht ohne End! O Friede GOttes, „ welcher allen Verstand übersteiget, in welchem O HErr! „ die Seelen der Heiligen mit „ dir ruhen, der eine ewige „ Fröhlichkeit verursachet, die „ über all ihren Begriff ist. „ Und diese besitzen denselben „ in aller Freud und Frohlocken; „ fern ist von ihnen alle Betrübnuß, aller Schmertz, *Phil. 4.* „ *Isa. 51. & 35.* O HErr! wie „ herrlich ist dein Reich, in welchem deine Heilige mit dir herrschen, gezieret mit reichen „ in hellen Glantz prangenden „ Kleideren, und kostbaren Cronen. *Psal. 103. & 20.* O „ Reich der ewigen Glückseeligkeit, wo du O HErr! gegenwärtig bist die Hoffnung aller „ Heiligen, und die Zierde ihrer „ Herrlichkeit, welche du allerseitig mit der Freud deiner seligmachenden Anschauung erfüllest. „ O HERR! in diesem deinem „ Reich ist eine unendliche Vergnügsamkeit ohne Traurigkeit; „ Gesundheit ohne Trübsaal; Leben ohne Mattigkeit; Liecht ohne Finsternuß; Glückseeligkeit „ ohne Verminderung; alles Gute ohne eintziges Ubel. Hier hat „ das Leben keine Gräntzen; hier „ eraltet niemals die Jugend; hier „ nimmet niemals ab die Schönheit; niemals erkaltet sich die „ Lieb; niemals hat die Frölichkeit ein End. Hier fühlet man „ niemals einen Schmertzen; man „ höret keine Klag, man siehet „ keine Armseeligkeit, man förchtet kein Unglück; dann man besitzet dich, O HErr! welcher

das

„ das Zihl und die Vollkommen-
„ heit der ewigen Glückseeligkeit
„ bist.„ Solchergestalten hat Augustinus gedenckt.

und wir uns selbst machen können in Betracht der Himmels Innwohneren, mit denen wir uns vereinigen werden,

Nun dann, geliebter Christ! der du in diesen Tagen lebest, und diese Ding leses, wann du diese mit gleicher Achtsamkeit erwögen woltest, die hierzu dieser Heilige, und noch andere seinesgleichen angewendet haben, wurdest ohnfehlbar mehrere Lieb tragen zu dieser für dich vorbereitete himmlische Glückseeligkeit, folgsam dir auch grössere Müh geben, als bißhero geschehen, daß du dieselbe erlangen kontest. Dahero dann in Absicht, einen höheren Begriff dir einzuflössen, überlege was reiffers mit mir, was frölicher Tag jener in deinem Hauß seyn wird, an welchen, nachdem du in der Forcht GOttes gelebt, und deine Pilgerschafft auf dieser Welt in seinem Dienst vollendet hast, nach deinem Hinscheiden zu jenem Zeit-Punct gelangest, indem du den ersten Schritt von arm- und mühseeligen, zu einem seelig- und unsterblichen Leben machen; und bey diesem Schritt, da andere zu zitteren anfangen, dein Haupt mit allem Vertrauen gemäß der Versicherung deines Erlösers erheben kanst, weilen nahe ist die Zeit deines Heyls. *Luc.* 21. 28. Erwöge, ich bitte dich, was Freud-voller Tag wird dieser für dich seyn, wann deine Seel aus dieser Gefangenschafft erlediget, und von denen Englen zu dem himmlischen Vatterland geführet, allda von unzähligen vornehmsten Schaaren der seeligsten Innwohneren dieses beglücktesten Ort; von allen Chören der Himmels-Geisteren, welche in der Schrifft *Ephes.* 1. *Coloss.* 1. 2. *Thessal.* 1. *Isa.* 6. angemercket seynd, nemlich von denen Englen, Ertz-Englen, Fürstenthümeren, Gewalthaberen, beren, Kräfften, Herrschafften, Thronen, Cherubim, Seraphinen, zumalen auch auch von denen HH. Apostlen, und Jüngeren Christi JEsu, von denen Patriarchen, Propheten, Martyrern, von denen Jungfrauen, von denen Beichtigeren, von denen Priesteren und anderen HH. Innwohneren dieses Paradeiß wird empfangen werden. Alle diese, gleichwie sie sich ab deiner Bekehrung erfreuet haben, *Luc.* 15. werden alsdann ebenermassen ab deiner Seeligkeit und Verherrlichung höchstens frolocken. In was Vergnügen, in was Frölichkeit wird an diesem Tag deine Seel, mein Christ, schweben, wann sie von ihrem H. Schutz-Engel, in Mitte so glorreicher Schaaren der heiligen Himmels-Burgeren, vor dem Thron des Allerhöchsten wird dargestellet werden, samt deutlicher Erklärung aller guten Werck, aller Bemühungen, welche aus Lieb GOttes in seinem

Dienst

Dienst bewürcket, und über dich genommen hast! Wann diese seelige Geister in dieser glorreichen Versammlung werden vortragen deine tugendliche Handlungen nach all ihren Umständen; dein Allmosen, dein Gebett, dein Fasten, die Unschuld deiner Sitten, deine Gedult in Ertragung der Unbilden, deine Standhafftigkeit in Widerwärtigkeiten, deine Mässigkeit in Essen und Trüncken, mit einem Wort, alle Tugend-Ubungen deines gantzen Leben! Wann diese werden offenbar abgekündet, angepriesen, und belohnet seyn, wirst du nicht erkennen müssen, was grosse Ehr und Vortheil aus einem tugendlichen Wandel erwachse? Wirst du nicht bekennen müssen mit aufrichtigstem Hertz, daß der Dienst GOttes höchsten Nutzen, und gröstes Ehr-Ansehen beyschaffe? Wirst du nicht tausendmal preysen jene Stund, in welcher du die Entschlüssung gefasset von der Leibeigenschafft dieser armseeligen Welt dich loß zu machem, und deinem GOtt, einem so gütig und großmüthigen Herrn zu dienen? Wirst du nicht dich unendlich verbunden zu seyn erachten gegen diesen oder diese, welche dich zu einem so heldenmüthigen Entschluß beredet haben? Gewißlich, diese und keine andere wird deine Denckens-Art seyn.

in Betracht der Sicherheit vor aller Gefahr des Untergangs, in welcher wir stehen werden,

Allein, wann du dich nachma-

lens auf allen Seiten beseheſt und betrachteſt, in was sicherem Port du gelandet; und nach diesen deine Augen auf die unzählige Gefahren, denen du entroſen, und auf jene, in welchen noch so viele andere Menschen sich befinden, aufmercksam werdeſt, wird die Beweg-Ursach deiner Frölichkeit dich nur zu noch grösserer Freud antreiben, die keine Maaß halten wird. Dann alsdann wirſt du mit Händen greiffen die unzählige Fäll, in welchen auf dem Rand des Verderbens Zeit deines Lebens du gestanden biſt, ja gestürtzet wäreſt, sofern dich nicht GOtt durch sonderlichen Gnaden-Beystand gerettet hätte. Alsdann wirſt sehen, wieviel aus deinen Freunden und Bekannten zu dem ewigen Höllen-Feur verworffen worden, welche mit dir auf dieser Welt unter Schertzen und Lachen vielen Kurtzweil getrieben; was unsägliches Vergnügen wird die verursachen, daß dich ein besseres Schicksaal getroffen. Alsdann steheſt sicher für allzeit; alsdann haſt nichts mehr zu förchten, alsdann bedarffeſt nicht mehr des Wachen, des Sorgen; haſt nicht mehr vonnöthen, dir einige Bemühung zu machen; Alsdann legeſt alle Waffen ab, gleichwie die Jſraeliten *Joſ. 21. 22. Gen. 13.* da sie in dem verheiſſenen Land angekommen; dann in dem Himmel iſt kein Feind der einen offentlichen Angriff waget, oder durch heimli-

che Nachstellungen zu hinterlisten suchet; alles schwebet in Friede, alles stehet in sicherster Ruhe. Ein Heiliger Paulus *1. Cor. 9.* ist nicht mehr gehalten zum Fasten, zum Wachen, zur Casteyung seines Leibs; Ein H. Hieronymus *Epist. 22. ad Eustach.* findet kein Ursach mehr sich Tag und Nacht abzumatten, um die innerliche Feind seiner Seele zu besiegen. Dein eintziges Thun und Lassen wird alsdann seyn in Sieg-prangende Triumph singen ein ewiges Alleluja dem Göttlichen Lamm, welches dich für allzeit zu einer so unermessenen Glückseeligkeit erhöhet hat.

in Betracht, daß wir Christum ansehen können,

Geliebter Christ! wie weit übermässiger wird an diesem Tag deine Frölichkeit seyn, da du dieses Lamm wirst sitzen sehen in seinem Göttlichen Thron. Wann das Ansehen JESU Christi denen drey Weisen *Matth. 2.* aus Morgenland eine solche Freud verursachet, da er noch auf einer schlechten Krippen lag, wie groß muß diese seyn, da man ihn zu ersehen hat auf dem Thron seiner Herrlichkeit! Wann sein Vorläuffer annoch in Mutterleib schon vor Freuden sich so munter *Luc. 1.* beweget hat, da er nur eine geringe Erkantnuß von dessen Daseyn genossen; was unaussprechliches Frolocken und Vergnügen muß erwöcken, da man ihn in seinem ewigen himlischen Reich anschauen kan! *Serm. 27. de Sanct.* Der H. Augustinus sagt: „ zugelassen seyn zu der unschätzbaren Anschauung des Angesicht „ Christi JEsu, und die Struhlen seiner Herrlichkeit von dem „ Glantz seiner Majestät empfinden können, übertrifft all andere Freud und Herrlichkeit der „ Heiligen in dem Himmel. Wann „ wir alle Tag die gröste Peynen „ ausstehen, ja auch auf einige „ Zeit die Höllen-Peyn ertragen „ mußten, um dessen Göttliches „ Angesicht einsmals ansehen, „ und unter seinen Heiligen ewig „ leben zu können, wurde all dieses nichts seyn, in Betracht des „ grossen Werth dieser Belohnung. O wann wir schätzten eine so unermessene Glückseeligkeit in jener Hochachtung, welche dieser Heilige von derselben geheget hat! In Wahrheit, keinesweegs wurden wir auf jene Weiß leben, wie wir dermalen unseren Wandel eingerichtet haben; wir wurden dieselbe nicht verschertzen, um so geringen Tand, um den soviel in der Welt alltäglich dieselbe verliehren.

in Betracht, da wir zu unseren liebsten Freunden gelangen werden,

Allein lasset uns in dieser Sach noch höher unsere Gedancken erheben. Uberlege ferners lieber Christ! nebst all dieser Freud, die bishero erkläret worden, wie unbeschreiblich wird das Frolocken deiner Seel an diesem Tag seyn, da dieselbe in dem Reich der Himmlen ihre liebe, geneigteste Freund wird anzu-

treffen

treffen haben; ihren Vatter, ihre Mutter, ihre Brüder und Schwesteren, ihre Anverwandte, ihre Lehrmeister, ihre Mit-Schüler ihre Nachbarn, Haußgenossene, Bekannte. Erwöge, sage ich, wie anmuthig diese Gegenkunfft; wie Trost-reich der Empfang, wie rührend die süsseste Umarmungen in diesen Umständen seyn werden. Der alte Heil. Lehrer und Martyrer Cyprianus *L. de Mortal. in fin.* drucket sich über diese Zusammenkunfft also aus: „ Wer ist, der „ sich auf einer Reiß befindet, und „ nicht ungemein sich erfreuet, „ wann er auf die Ruckkehr in „ sein Vatterland und zu seinen „ guten Freunden denckt? Lieber „ Christ! der Himmel ist unser „ Vatterland; die Burger in „ diesem beglücktesten Wohn-„ Ort seynd unsere Freund, unse-„ re Elteren. Ach! warum eylen „ wir dann nicht, daß wir zu ih-„ nen gelangen, und sie umfahen „ können? Sie erwarten uns in „ grossen Kummer mit höchster „ Sorg wegen unserem Heyl. „ Was ungemeines Vergnügen „ werden wir fühlen, da wir die-„ selbe finden werden in diesem „ glückseeligen Reich, wo das Le-„ ben ewig sicher stehet von aller „ Forcht des Tods. Also redet der H. Cyprianus; und ermahnet uns nach diesen Worten mit vielen Nachdruck, daß wir nach allen Kräfften eylfertig uns bearbeiten baldigst in diese Gesellschafft zu gelangen.

in Betracht, wir unsere Brüder und Schwester glorreich daselbst werden ankommen sehen,

Setze man zu diesen unbegreiflichen Vergnügen und Fried, über das jenes siegprangende frohlocken, welches in dieser seeligen Wohnstadt erschallen wird bey der Ankunfft neuer Brüderen und Schwesteren, die allda alle Tag eintreffen mit glorreichen Raub und Sieges-Zeichen, welche sie auf dieser Welt denen Feinden ihres Heyls abgenommen haben. Was angenehmes Schau-Spiehl wird seyn, da man sehen wird die neu ankommende Uberwinder den Platz der verworffenen Englen in besitz nehmen; da man sehen wird ihnen auf das Haupt legen verschiedene Cronen der ewigen Glory nach gestalt und Beschaffenheit ihrer gemachten Eroberungen; *2. Tim. 4. Apoc. 2. 3. 4.* jenem eine Purpurothe wegen der Marter; diesem eine Lilienweise wegen der Jungfrauschafft; einem andern eine von Gold schimmerende wegen der Armuth; und solchermassen einem jedem nach Verhaltniß der Heldenthaten, die derselbe ausgeübet hat! Was herrlich und prächtigen Staat wird an diesem Tag die Tugend machen! Was unbegreiffliches Vergnügen wird sie in jedem Hertzen erwöcken, welches derselben sich beflissen hat! und unter anderen Ergötzlichkeiten wird gewißlich auch jene nicht die geringste seyn, da man sehen wird,

sonderlich die in dieser Welt ehemals betrangte Seelen,

so vile arme Seelen, die in einen Augenblick von denen Bedrangnussen dieses Lebens, oder aus denen Peynen des Fegfeurs in dieses Freuden-Orth erhöhet seynd, gantz erstaunend und fast ausser sich gesetzt da stehen ab der unvermutheten Veränderung, und der überswenglichen Ehr, die ihnen erwiesen wird. Wann ein armer Tropff, der die rechte Straß verlohren, lange Zeit müßte herumschweiffen durch beschwärliche und schlipferiche Ort in finsterer Nacht; bey sturmenden Ungewitter; ohne Gefährten, ohne Geld; in vollem Schrecken ab denen Donnerstreichen eines sturmenden Wetter; endlich von Platzregen durch und durch benetzet; wegen Mattigkeit gantz gebrochen; vor Kälte erstarret; vor Hunger fast erstorben wegen so vilen Trangsalen schon an dem Rand der Verzweiflung stehend gehling in einem Augenblick von diesen elenden Umständen entrissen in einen grossen und herrlichen Pallast übersetzt wurde, welcher allenthalben bestens eingerichtet wäre mit verschiedenen Liechteren, süssesten Rauchwercken, niedlichsten Speisen, kommentlichen Bethen, angenehmer Music, prächtigen Kleideren, ansehnlichsten Innwohneren, und erfahren würde, das all dieses für ihm allein zubereitet wäre; all diese Personen seine Ankunfft erwartet hätten, um ihn zu empfahen, zu umarmen, zu bedienen, zu beehren, gleichsam als wann er ein gecrönter König wäre. Ich beruffe mich nun auf ein unpartheyisches Urtheil eines jeden; was wird ein solcher armer Mensch bey so unvermutheten Abwechslung seines Zustand dencken, oder reden? ich glaube meines theils, daß er wenig oder gar nichts wurde reden können, sondern vilmehr in häuffige Thränen zerfliessen; ich erachte, daß er aus Ubergrösse der Freud wurde erstummen, indem sein Hertz nicht fähig ist sich zu fassen und zu finden in einer so unvorgesehenen und und übermäßigen Höhe eines so ausnehmend unbegreifflich vergnügtesten Zustand. Dieses und weit mehreres wird sich, lieber Christ! in jenen beglückten Seelen ereignen, welche von denen Armseeligkeiten dieser Welt in den Himmel übergehen; dann niemalens kan einem Wanderer bey heisser Sommer-Hitz ein Schatächtiges Ort so ergötzlich: ein kühles Brunnen Wasser seinem Durst so süß: ein bequemliches Bethlein seinen ermatteten Kräfften so angenehm fallen, als jene Ruhe und Freud seyn wird einer Seel, welche nach ausgehaltener Müh-vollen Pilgerschafft auf dieser Erde in dem Himmel angelanget ist. O wann wir recht fasseten diese Sach, und tieff in unsere Hertzen eindruckten! Wann wir ein fruchtbare Empfindung hätten von all Besagtem; konten wir noch nachlauffen

der

der Eitelkeit, wie bißhero geschehen, und vernachlässigen ein so grosses Gut? Gewißlich nicht. Woher kommt dann diese Kaltsinnigkeit in Erwerb desselben? Nemlich aus der geringen Achtung und schlechten Begriff, die wir von demselben haben; dann wann wir schätzten diese Freud der ewigen Glückseeligkeit, wie andere Handels-Leuth, welche vor uns, und zwar in mehrerer Klugheit und Weißheit, als wir gelebet, dieselbe geachtet haben, wurden wir auch dasjene um dieselbe darbieten, was sie sich haben kosten lassen, oder wenigst wurden wir nicht so gleichgültig solche fahren lassen, welche sie mit so grosser Sorg gesuchet haben. Der Heil. Paulus sagt, *Hebr.* 12. 2. daß unser Erlöser, obwohl ihm die Freud vorgelegt war, doch die Creutz-Straff ausgestanden. Wie groß ist die Hochschätzung, die er sich muß von derselben gemacht haben, massen er solche um einen so theuren Werth für sich erhandlet hat! Allein was Rath ertheilet er all anderen in Betreff derselben? In Wahrheit keinen anderen, als diesen: daß sie alles, was sie haben, verkauffen sollen, um diesen grossen Schatz an sich zu bringen. *Matth.* 19. 21. Was hat Paulus von sich selbst gesprochen? daß er auf dieser Welt alles für Koth halte, *Philipp.* 3. 8.

Dahero dann wir eine grosse Hochschätzung von dieser himmlischen Belohnung tragen, und

in Absicht auf die Erwerbung dieser Freud. Was wollte nicht um dieselbe geben sein Lehr-Jünger der H. Ignatius? *Hieronym. in Catal.* höre man seine eigne Wort: „ Feur, Creutz, sagt er: wilde „ Thier, Zerquetschung der Ge„ bein, Zerstöhrung der Glieder, „ Zerfleischung des gantzen Leib, „ alle Peynen der Teufflen kom„ men über mich, damit ich mich „ einstens in dem Himmel erfreu„ en möge.„ Endlich um was wollte der H. Augustinus dieselbe erkauffen? Ich hab es schon gemeldet, daß er um Erlangung derselben sich eingelassen *Serm.* 31. & 37. *de Sanct.* alltäglich all Peyn, ja auch die Peyn der Höllen zu leyden, Grosser GOtt! was Unterschied ist zwischen uns und diesem Heiligen? Was andere Begriff hatten sie sich gemacht, als die unsere seynd? Wer wird sich anjetzo verwunderen sollen, daß die Klugheit der Welt bey GOtt als eine Thorheit, und die Klugheit GOttes als eine Thorheit bey der Welt gehalten sey! 1. *Cor.* 1. 2. & 3. O Menschen Kinder! rufft der Prophet: *Ps.* 4. 3. Warum lieber ihr die Eitelkeit, und sucher die Lügen? Warum verachtet ihr das Gold, und trachtet nach Stopplen? Was wird endlich erfolgen, als daß diese euer Hauß in Brand setzen, und euch stürtzen werden in ewigen Untergang.

Drittes Capitul.

Beschluß dieser Abhandlung und des drittten Buchs.

Schlüßlich auf tugendlichen Wandel in dem wahren Dienst GOttes zu derselben Erwerb alle Kräfften anwenden sollen.

WIr wollen diese Lehr schlüssen, lieber Leser! obschon von selber niemal genug kan geredet werden, dahero auch sie kein Ende finden soll. Hiemit dann betrachte anjetzo ein jeder kluger Christ, zu was er gebohren sey, und was er erlangen könne, wann er nur will. Er ist gebohren worden zu ererben ein Reich, so kein Ende hat; ein Reich, dem keine Gräntzen gesetzt sind; ein Reich, welches ewig glückseelig seyn wird; ein Reich, damit alles mit einem Wort sage, welches das Reich GOttes selbsten ist. *Gal. 3. & 4. Ephes. 1. & 5. Col. 3. Tit. 3. Rom. 8. 1. Cor. 6. Luc. 12. 37.* Er ist gebohren worden, daß er seye in diesem Reich ein Mit-Erb Christi JEsu seines Sohn; mit diesem in seinem Reich herrsche und triumphiere; mit diesem in einem herrlichen Thron sitze, und richte die Engel selbst. Kan man sich eine grössere Herrlichkeit vorbilden ausgenommen jene des grossen GOtt allein? Alles Vergnügen, alle Reichthum, alle Schönheit des Himmels wird angewendet seyn, ihn glückseelig zu machen; und was noch erstaunlicher ist, der Sohn GOttes selbst wird sich von seinem Thron erheben, und ihn mit seinen eigenen Diensten beehren. Wer sollte dann nicht höchstens achten dieses Königliche Erb, zumalen da die Erlangung desselben in unsern Handen steht? Christus unser Erlöser selbst hat dieses gesagt, da er gesprochen: Das Reich der Himmlen leydet Gewalt, und die Gewaltthätigen reissen dasselbe an sich; *Matth. 11. 12.* nemlich in Krafft des von ihm mit denen Christen aufgerichteten Vrrtrag, daß jene, welche tugendlich wandlen, den Himmel erhalten werden; dann wer also lebet, reisset, also zu reden, denselben mit Macht und Gewalt an sich. „Dieses Geschäfft, „ sagt der Heilige Augustinus: „ *Serm. 37. de Sanct.* ligt in dem „ Vermögen desjenen, so würcket; „ dann das Himmelreich leydet „ Gewalt. Diese Sach, O Christ! „ nemlich das Reich der Himmlen, „ erfordert keinen anderen Werth, „ als dich selbst; es gilt soviel, „ als du; gib dich selbst, so wirst „ es haben. In welchen Worten er erweiset, daß jeder, so arm, und bedürfftig er sey, dieses Erb erringen, sich zu einem Fürsten, König, Monarchen machen kan, wann er nur mag. O verwunderliche Gütigkeit, und Freygebigkeit unsers Erlösers! O unbegreiffliche Barmhertzigkeit! O unglaubliche Verschwendung, wann also zu reden er-

erlaubt ist, so erstaunlicher Schätzen, wie jene seines ewigen Reich seynd!

dann dieser nicht soviel kostet, als die Arbeit um die Höll zu verdienen;

Sage mir nnn geneigter Leser, und lieber Christ! warum sollest diese Anerbietung von deinem Erlöser nicht annehmen? warum sollest nicht alle Hochschätzung tragen von diesem Reich? warum sollest von ihm nicht erhandlen diese ewige Herrlichkeit auf Unkösten einer so geringen Mühe, die er anforderet. Höre, mit was Ernst er dich zu bereden suche, daß du diesen Vertrag mit ihm eingehest; Er sagt: Ich rathe dir, daß du Gold von mir kauffest, welches durch das Feur bewährt ist, damit du reich werdest. *Apoc. 3. 18.* Warum sollest nicht folgen diesem Rath, um destomehr, weilen er dir von jenem gegeben wird, der dich nicht betrügen will? Nichts ist, was deinem Erlöser mehr mißfallet, als da er dich siehet allenthalben herum schweiffen, damit du dir schlechte Stopplen in Egypten, und faules Wasser mit so grosser Mühe und Arbeit erhandlest, *Exod. 5. Jerm. 2. Apoc. 21.* wo er dir will Gold, und kostbare Getränck um geringeren Werth in deinem eigenen Hauß verkauffen. In der That, es ist kein Sünder in dieser Welt, der sich nicht mehrere Mühe geben muß um die Hölle zu gewinnen, wie einstens weitläufiger zeigen wird, als jener sich machet, der sich mit unermüdetem Fleiß bearbeitet den Himmel, und seine ewige Glückseeligkeit zu erwerben. O Thorheit! O unerhörte Narrheit!

obschon andere Weltkinder entgegen schwätzen und handlen,

Folge dann nicht, lieber Christ! dieser Raserey mancher Welt-Witzlingen; nehme keinen Theil an ihrem Irrthum; dann es wird endlich ein Tag kommen, an welchem du sehen wirst, was traurige Buß sie über ihre Tollheit üben werden, wo du hingegen all Freud in deinem Hertz wirst fühlen, daß du mit ihnen nicht gehalten hast. Lasse sie anjetzo ihr Zeit verderben in Eitelkeiten, in Freuden, iu sinnlichen Lüsten dieser Welt; lasse sie anjetzo prächtige Palläst aufführen, hohe Würden besitzen, Reichthumen sammlen; lasse sie nach Ehren trachten, und Schlösser in Lufft erbauen. Dann es wird gar bald eine Zeit kommen, *Luc. 1. Luc. 12. Matth. 25. Joan. 16.* in der du nach Aussag deines Erlösers nicht Ursach finden wirst, sie um ihre gegenwärtige Glückseeligkeit zu beneyden. Sie reden anjetzo verächtlich von der himmlischen Glückseeligkeit, indem sie dieselbe gering achten, in Ruckſicht auf ihre Reichthum, oder vielmehr gäntzlich verachten, weilen in derselben ihre sinnliche Wollüsten keinen Platz haben; allein, lasse dich nicht irren von ihrem Geschwätz, dann der thierliche Mensch verstehet nicht, was von dem Geist GOttes ist.

1. Cor.

1. Cor. 2. 9. Wann ein Herr seinen Pferden ein prächtiges Gastmal verspräche, so ist sicher, daß diese nichts anders erwarten konten als Haber und Wasser, indem sie von niedlichen Speisen keine Erkanntnuß haben. Also auch verhält sich die Sach bey diesen Welt-Menschen; sie seynd gewohnet in dem Wust der fleischlichen Gelüsten sich herumzuwältzen, dahero können sie nicht in ihren Gedancken auf höhere Sachen sich erheben, als ihre thierliche Sinnlichkeiten seynd. Allein ich hab dir schon gezeiget, lieber Leser! einige Weeg, wie du dir von höheren Dingen anständige Begriff machen solleſt; obschon anbey, wieauch dessen dich öffters erinneret hab, wir mit dem Heil. Paulus *1. Cor. 2. 9.* bekennen müssen, daß ein menschliches Hertz auch nicht den geringsten Theil derselben Ding sich vorstellen kan; Dessentwegen auch nicht unwahrscheinlich ist, daß besagtem Apostel *2. Cor. 12.* seye verbotten worden, von derley Sachen zu reden, welche er in seiner Entzuckung biß in den dritten Himmel gesehen hat.

Schlüßlich dann, lieber Christ! erwöge wohl und reiff, daß diese grosse Belohnung in der himmlischen Glückseeligkeit, welche ich mich bißhero bemühet hab, dir in etwas abzuschilderen, nur allein für jene bestimmet seye, wie Paulus anmercket, *1. Cor. 9. Phil. 3. 2. Tim. 2. 1. Tim. 6. Hebr. 2.* welche von selbst lauffen wollen, und keiner mit dieser Cron der Herrlichkeit werde beschencket werden, als jener so rechtmässig wird gestritten haben; nicht ein jeder, welcher zu Christum sager: HErr, HErr, wird in das Himmelreich eingehen, sondern nur jener, der den Willen seines himmlischen Vatters vollzogen, *Matth. 7. 21.* hat Christus selbst gesprochen. *Rom. 8. Matth. 11. Apoc. 14. 20.* Wiewolen dann dieses Reich allen ist anerbotten, derowegen werden doch nicht alle dahin gelangen, um mit Christo JEsu zu herrschen, als allein jene, welche mit ihm willig leyden werden. Wiewolen das Reich der Himmlen Gewalt leydet, nichtsdestoweniger wird keiner in dasselbe eingehen können, wann er nicht in seinem Gefolg haben soll viel gute Werck, welche ihm das Thor zu selben eröffnen, das ist, wie der Prophet sagt: keiner wird in dasselbe den Eintritt finden, als welcher ohne Mackel hereingehet, und würcket die Gerechtigkeit. *Psalm. 14. 2.* Mit einem Wort, ich will durch dieses bedeuten, geneigter Leser! daß, gleichwie ich dir die übermässige Grösse dieses Schatz gezeiget hab, also auch du, indem zu dem Christenthum dich bekenneſt, den geraden Weeg ergreiffen solleſt, denselben an dich zu brin-

massen nur durch die Mühe in tugendlicher Lebens-Art dieser Lohn errungen wird, welches

bringen, welcher, wie Christus selbst *Matth. 7. & 19. Joan. 14.* sagt: kein anderer ist, als ein tugendhaffter Wandel in Beobachtung seiner heiligen Gebott. So ist dann deine Pflicht, nach dem Rath deines Erlösers, daß du in guter Ruh überdenckest bey dir selbst, zu was dich in dieser Sach entschlüssen wollest; ob du soviel geistliche Mittel hast, die hinlänglich seynd diesen Thurn zu erbauen, oder diesen Krieg zu führen; *Luc. 14.* das ist: ob du so guten Will und grosses Hertz, in geistlichem Verstand zu reden, besitzest, die Mühe eines tugendlichen Leben auf dich zu nehmen, wann doch dieses eine Mühe, oder nicht vielmehr eine Lust zu nennen ist, welche anbegehrt wird, ein so seeliges Reich zu eroberen. Dieses ist der Endzweck, nachdem alles abziehlet, was in diesem Werck bißhero vorgetragen worden von deinem Erschaffer; von deiner Schöpffung; von deinem dir sonderbar ausgesteckten Zihl und End; von der Herrlichkeit, Gütigkeit, und Gerechtigkeit deines GOtt und Erlösers; wieauch von der Rechenschafft, die selber von dir abforderen wird; und von der Straff und Belohnung, die von ihm dir in dem anderen Leben zugesprochen seyn wird. Kurtz: ich hab mit dir bißhero geredet lediglich in dieser Absicht, daß du, nach erwögten deinem Vor- oder Nachtheil, dich endlich entschlüssest zu dem, was du thun wollest, und deine Lebens-Zeit nicht in sträfflicher Unachtsamkeit verzehrest, wie soviel andere, welche ihren Irrthum nicht überdencken, als wann es selben zu verbesseren schon zu spat ist.

durch einen heldenmüthigen Entschluß auf bißhero vorgetragene Wahrheit geschehen kan,

Ich bitte dich dann, mein Christ! durch jene Lieb, welche du GOtt zu bezeigen schuldig, und für das ewige Heyl deiner Seel zu tragen verpflichtet bist, werffe von dir hinweg die gefährliche Sicherheit, mit welcher das Fleisch und Blut fahrlässige unachtsame Welt-Menschen einzuschläferen pflegt. Schreitte zu einem ernstlichen Entschluß, gemäß deinen Standts-Pflichten anjetzo zu leben, also daß du im zukünfftigen Leben einen beglücktesten Stand antretten kanst. Erinnere dich öffters dieses merckwürdigsten Ausspruch: **Dieses ist der Augenblick, von dem eine ganze Ewigkeit abhanget.** Das ist, dieses Leben ist ein Augenblick, auf welchem ein ewiges Gut, oder ein ewiges Ubel folgt. Lieber Christ! wann dann dieses Leben ein Augenblick ist, und zwar ein Augenblick von so grosser Wichtigkeit, als an dem alles gelegen, warum lassen dann so viele Menschen denselben vorbeystreichen, ohne einen ernstlichen Gedancken an selben zu hefften? Was Grund kan man vorgeben, ein so gefährliche Fahrlässigkeit, eine so abentheurliche Thorheit

und gar leicht, da dieses Leben nur ein Augenblick ist, den

alle Geschöpff ruffen, daß man anwenden solle in einem seinen Erlöser getreuen Dienst.

heit zu rechtfertigen? Alle Geschöpff auf dieser Erde, in der Höll, in dem Himmel, von dem ersten biß auf das letzte, wann du ohne Heucheley in die Tieffe deines Hertzens einsehen willst, seynd dir ein Beweg-Ursach, von jener gefährlichen Strasse abzuweichen, auf welcher du wanderst. Sie ermahnen dich, einige, Krafft ihrer glorreichen Herrlichkeit, andere, krafft ihrer schmertzlichen Unglückseeligkeit, diese, Krafft ihrer Schönheit, alle, Krafft eines ernsthafften Gedancken auf das Zihl ihrer Erschaffung, daß du dich ohne Verweilung auf eine andere Lebens-Art entschlüsselt, sie erinneren dich anbey, daß alles Eitelkeit, alles Thorheit, alles Boßheit, alles ein Armseeligkeit seye, ausgenommen allein: GOtt seinem Erschaffer und Erlöser leisten einen getreuen Dienst. Mit diesem will schlüssen die erste Bücher mit Vorbehalt anderer Wahrheiten auf folgende, damit ich durch selbe auf die Seite raume jene Hindernussen, welche unser Seelenfeind in den Weeg zu legen pflegt einer heldenmüthigen Entschlüssung, als welche der erste Schritt zu unserem ewigen Heyl ist. Christus JEsus unser HErr, und Erlöser, der sein kostbarestes Blut zu vergiessen sich gewürdiget hat, um uns dieses vortrefflichste Erb des ewigen Reichs zu erwerben, gebe die Gnad, daß wir solches nach Verdienst schätzen, und unser Recht zu demselben aus Nachlässigkeit nicht verliehren.

Ende des dritten Buchs.

Weeg-

Wegweiser der Menschen
zu ihrem ewigen Heyl,
Viertes Buch.

Erste Abhandlung.
Erste Hindernuß.
Die Verzweiflung ab der Göttlichen Barmhertzigkeit wegen Menge, und Schwäre der Sünden.
Erstes Capitul.
Von der Grösse der Barmhertzigkeit GOttes.

Die Verzweiflung ab der göttlichen Barmhertzigkeit,

UNter anderen gefährlichen und traurigen Gedancken, welche in dieser Welt einem mit Lasteren verstrickten, und mit schweren Sünden beladenen Hertz sich zu empfinden geben, ist insgemein vor allen der erste das Mißtrauen und die Verzweiflung ab der Göttlichen Barmhertzigkeit. Der Grund dessen liegt theils in der Natur der Sünd selbst, theils in dem Argliſt des Höllen-Feind, welche beede denselben reg zu machen suchen. Diese ware die Denckens-Art des unglückseeligen Cain eines der ersten Bewohneren dieser Erden. Als er seinen eignen und eintzigen Bruder ermordet, und nachmahlens noch andere Sünden begangen, ware er in diese schröckliche, Verzweiflungs-volle, seinem Schöpffer und HErrn höchstschimpfliche Wort ausgebrochen: Meine Missethat ist grösser, als daß ich Verzeyhung erhalten möge. *Gen. 4. 13.* Dieser ist eben-

nach Zeugnuß der Erfahrenheit,

falls der Gedancken des gottlosen Judas, einer der ersten Apostlen des Erlösers gewesen. Da sein Gewissen unter dem Last mancher Mißhandlungen, und forderſamst des Hochverraths seines Göttlichen Lehrmeisters elend darbte, hatte er kein anderes Mittel seinen gottesrauberischen Fehler zu verbesseren ergriffen, als einen freymüthigen Sturtzfall in ewigen Untergang an Leib und Seel, Ursach dessen, wie er sich selbst durch diese unseelige Wort in voller Verzweiflung erkläret hat, sagend: Ich hab gesündiget, da ich das unschuldige Blut verrathen hab. *Matth.* 27. 4. Er hatte weder einige Barmhertzigkeit angesucht, weder einige Verzeyhung gehoffet; dahero durch diese Redens-Art, und sein unglückseeliges Lebens-End weit empfindlicher seinen liebvollesten und barmhertzigsten Erlöser beleydiget, als duech alle andere Missethaten, mit denen er ihn vorläufig beschimpfet hat.

ist ein gefährliche Klippen,

Diese dann, lieber Christ! ist die erste, und gefährlichiste Klippen, an welcher eine durch die Schwäre ihrer Sünden unterdruckte, und von denen wider die Sünder donnerenden Göttlichen Bedrohungen nieder geschlagene Seel insgemein unter den sturmenden Wellen und Winden förchterlicher Gedancken einen betrübten Schiffbruch zu leyden pflegt. Diese Gesinnung ist jener erschröckliche Abgrund, von dem die H. Schrift meldet: Der Gottlose, wann er zum tiefesten in die Sünd kommt, wird alles verachten. *Prov.* 18. 3. Dieser Gedancken ist jenes unheylbare Ubel, welches GOtt der Stadt Jerusalem in bitterstem Vorwurff hat angedeutet, da er ihr durch den Mund des Propheten Jeremias gesagt: Dein Schad ist unheylbar. c. 30. 12. Derowegen hatte auch der Prophet Micheas, als er eben dieses Volck wegen Menge ihrer Lasteren zur Verzweiflung ab göttlicher Barmhertzigkeit geneigt sahe, diese traurige Klag-Wort von sich hören lassen: Darüber will ich klagen und heulen; ich will beraubt und nackend daher gehen; will ein Weheklag führen, wie die Drachen, und trauren, wie die Straussen; dann zu ihrer Wunden ist kein Rath. *Mich.* 1. 8.

Dieses ist jene grosse Hindernuß, und grosse Hindernuß der Gnad

welche den Zufluß der Göttlichen Gnad hemmet, und machet, daß dieselbe nicht mehr ihren Rinnsaal in die Seel eines Sünders nehmen will. Diese ist jenes Messer, welches alle jene himmlische Stricklein abschneidet, mit denen unser liebvollester GOtt und Erlöser die Hertzen der Sünder zur Reu zu ziehen sucht, da er durch den Propheten spricht: Ich will sie mit Adams-Stricklein ziehen, und

mit

mit denen Bänderen der Lieb. *Mich. 11. 4.* Dann bey sothaner Wöckungs-Art jede sündhaffte Seel GOtt jenes antwortet, was Jerusalem zu einem seiner Propheten geredet, da er sie wegen ihren ungeheuren Mißhandlungen ermahnet, und zur Besserung des Lebens ermunteret. Sie sagte: Ich hab verzweiflet; ich will es keinesweegs thun. *Jerem. 2.*

welche viele Sünder in das Verderben stürtzet,

15. In welchem unglückseeligen, und bedaurungswürdigen Stand, wann einmahl ein Sünder verfallen, derselbe nachmahls in geflissener Eile um alle Biß und Unruhe des Gewissens zu erstöcken in alle scheutzlichiste Lasterthaten sich stürtzet, und zu einen Raub- und Schlacht-Opffer allen Greul der Sünden sich machet, wie der Heil. Paulus in gleichem Fall von denen Heyden gesprochen, schreibend: Sie haben sich als Verzweiflete, der Geilheit übergeben zur Ubung aller unersättlichen Unlauterkeit. *Ephes. 4. 19.*

und sehr den Zorn GOttes reitzet, den doch die Barmhertzigkeit GOttes überwieget

Die Verzweiflungs-volle Entschlüssung ist es, welche mehr dann alle andere Sünden, die man auf dieser Welt begehen kan, den Zorn GOttes zu reitzen pflegt, massen sie ihn beraubet jener vortreflichsten Vollkommenheit, der unendlichen Barmhertzigkeit, ab welcher er so grosses Wohlgefallen trägt, und sich so sehr verherrlichet. Man konte dieses mit vielen Begebenheiten aus der Heil. Schrifft erweisen; zwey allein sollen hier erklöcklich seyn. Die erste Prob geben die Israeliter kurtz vor ihrer Babylonischen Gefangenschafft. GOtt hat ihnen durch den Propheten Jeremias verschiedene bevorstehende Straffen androhen lassen wegen ihren schweren Sünden, mit denen sie seine höchste Majestät entunehret haben. Statt daß sie ihre Zuflucht zur wahren Reu nahmen, haben sie sich von der Verzweiflung hinreissen lassen, und sich entschlossen, ob angeregten gottlosen Lauff in alle abentheurlichste Unordnungen anzutretten. GOtt, der sie immer mit derley Bedrohungen ihre Ausschweiffungen zu besseren anmahnte, erhielte keine andere Antwort als diese: Wir haben verzweiflet; dahero wollen wir nach unseren Gedancken wandlen, und thun, ein jeglicher für sich, nach der Boßheit seines verkehrten Hertzens. *Jerem. 18. 12.* Es ware der Höchste auf diese Antwort so empfindlich gerühret, daß er wegen Ubermaß dieser Beschimpffung die nachdruckliche Frag gestellet: Frager die Heyden, wer hat solche greuliche Ding gehöret? Das ist: hat man jemahls eine so schröckliche Gottslästerung erfahren? Nachmahlens um noch deutlicher zu erklären die unleydentliche Unbild, welche seiner Majestät durch dieses abentheurliche Verfahren zugefüget wurde, befahle er

wie solch die Israeliten vor

dem Propheten Jeremias, daß er sich in die Werckstatt eines Haffners verfügen sollte, der eben einige Geschürr aus Erden verfertigte. Als Jeremias diesem Befehl nachgekommen, hatte er gesehen, wie daß dem Haffner ein Geschür in Stücken zerbrache, ehe dasselbe vollständig ausgearbeitet ware. Er gedachte bey sich, daß dieses Geschürr unnutzlich seyn müßte, und nicht mehr verdiente, als daß man dasselbe verwerffe; dann alsbald hat der Meister aus eben dieser Erden ein anderes weit schöneres, als das erste, auf seinem Rad gedrähet. Da der Prophet sich ab diesem Vorfall entsetzte, sprache GOtt zu ihm folgende Wort: Kan ich es nicht also mit euch machen, ihr vom Haus Israel, wie dieser Haffner? Siehe, wie der Letten in des Haffners Hand ist, also seyet auch ihr vom Hauß Israel in meiner Hand. *Jerem. 18. 6.* Er wollte sagen: in einem Augenblick kan ich, wie der Haffner ein Geschürr, ein Reich, oder ein Volck zerstöhren, und wann ein solches Reich, oder Volck ihre Sünden bereuen soll, will ich selbst Reu fassen in Wiederruffung all bestimmter Straff. Auf dieses hatte er dem Propheten Jeremias mehrers erkläret den gerechten Unmuth, zu welchem ihn ein Sünder bringet, der von seiner unendlichen Barmhertzigkeit Verzeyhung zu erhalten verzweiflet.

und zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft erfahren haben.

Die zweyte Prob zeiget sich an ebem denen Israeliten zur Zeit ihrer Babylonischen Gefangenschafft. Da sie in dieser wegen Fortsetzung ihrer Boßheit mit vielen Trübsalen gezüchtiget, und mit noch grösseren bedrohet wurden, haben sie ingleichem ab der Barmhertzigkeit GOttes zu verzweiflen angefangen, und zu dem Propheten Ezechiel, welcher sich mit ihnen in der Gefangenschafft befande, und sie stets ermahnte im Vertrauen auf den Beystand Göttlicher Gnad sich ernstlich zu besseren, also gesprochen: Unsere Ungerechtigkeit, und unsere Sünden liegen auf uns, und wir verschmachten darinnen; wie könen wir dañ leben? *Ezech. 33. 10. &c.* GOtt wurde sehr von diesen Reden gerühret; erschiene dañ gählings dem Propheten, und sagte zu ihm: Sprich zu dem Hauß Israel: du Menschen-Kind, so wahr ich lebe, ich will nicht den Todt des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose von seinem Weeg bekehre, und lebe. Bekehret euch, bekehret euch von euren sehr bösen Weegen, und warum wollet ihr sterben, ihr vom Hauß Israel. Und gleich darauf hat er betheuret, daß er, so sehr er auch von einem Sünder beleydiget seyn sollte, was immer für Straff er wider ihne angesetzt hätte, sollte er auch ihne schon würcklich zu dem Todt verurtheilet haben, nichts destoweniger, so fern er von seinem

nem gottlosen Weesen wird abgewichen seyn, und Recht und Gerechtigkeit gethan haben, das ist, wann er über seine Sünden Reu gefasset, und in das künftige Recht und Gerechtigkeit, nemlich in Richtung seiner selbst, und Bezeigung aller Gerechtigkeit gegen alle andere, erwiesen haben wird, sollen alle seine Sünden, die er begangen, ihme nicht zugerechner werden, dann er hat Recht und Gerechtigkeit gethan. *Ezech. ibid.*

Zweytes Capitul.

Von der Art, wie sich die Grösse der Barmhertzigkeit GOttes erweise.

Es zeiget sich diese Grösse der Barmhertzigkeit GOttes in der That auf verschiedene Weiß;

Jetztgemeldtes konte ohne anderen Beysatz hinlänglich seyn, die erste Hindernuß zu einem ernstlichen Schluß den rechten Weeg zu seinem Heyl zu lauffen gäntzlich hinfortzuraumen, welche die Verzweiflung ab der Göttlichen Gütigkeit, und Barmhertzigkeit ist. Nichts destoweniger, damit ich diese Wahrheit noch deutlicher vorlege zu grösserem Trost jener, welche unter einem schwären Last vieler wider GOtt begangenen Sünden seufftzen, habe ich dienlich zu seyn erachtet, wann ich annoch was weitläufigeres anpreise die Barmhertzigkeit GOttes gegen jene, welche in was immer Stand, Alter und Lebens-Beschaffenheit mit aufrichtigem Hertzen in ihre Schooß sich werfen; und zeige die Art, in welcher sie ihre Grösse zu erweisen und in hellem Glantz vor denen Augen der Welt zu setzen pflegt. Dieses solle in folgenden Absätzen vorgetragen seyn.

Erster Absatz. Erste Art.

Die aufferordentliche Lieb des barmhertzigen GOttes gegen dem Menschen.

und zwar erstlich in der Lieb gegen dem Menschen,

Der Begriff einer unendlichen Barmhertzigkeit GOttes gründet sich vor allem auf der unermessenen, und unfaßlichen Lieb, welche GOtt gegen dem Menschen heget. Diese Lieb ist jederzeit die Quell aller Gnad und Gunst. Verlangt man einen Beweiß von einer so übermäßigen Lieb GOttes gegen den Menschen, diene zur Antwort mit denen Erden-Beschreibern, welche aus der Grösse der Flüssen ermessen die Quell, aus der sie entspringen. Die eigentliche

Flüß

Flüß, so entspringen aus der Lieb, seynd die Gnaden, und Wohlthaten; Nun, da diese, welche von GOtt gegen den Menschen abströhmen, unendlich, unermeßlich, höchst schätzbar seynd, wie in obigen Bücheren vorgeleget habe, und dieses das gantze Gebäu dieser Welt sattsamst beglaubet, so folgt unlaugbar, daß der Ursprung und die Quell all dieser Gutthaten ingleichem unendlich, unermeßlich, und von keinem menschlichen Verstand begreiflich seyn müsse. Wollen wir einige Ursachen so übergrossen Lieb einsehen.

Erster Abschnitt.

Erste Ursach der übergrossen Liebe GOttes gegen dem Menschen, weilen er sein Erschaffer ist.

Weilen er desselben Erschaffer ist, dahero sein Werck nicht hasset nach Zeugnuß der Schrifft,

WIll man dann die Gründe wissen, warum GOtt ein so grosser Liebhaber des Menschen seye, kan ich keinen unmittelbar ohne Umschweiff angeben, sondern muß mich vielmehr mit dem Heil. Job 7. c. 17. vor Verwunderung entsetzen, daß ein so grosser HErr seinen so schlechten Unterthan so sehr lieben möge. Es scheinet jedoch, daß die Göttliche Schrifft eine sonderheitliche Ursach dessen anmercke, da sie sagt: GOtt hasset nichts von dem, daß er gemacht hat, weilen es sein ist, der die Seelen lieb hat. *Sap.* 11. 25. Das ist, du, O HErr, welcher die Seelen liebest, kanst nicht hassen jene Ding, welche du erschaffen hast, sondern du erzeigest alle Barmhertzigkeit gegen dieselbe, dann sie dein Sach seynd. Eben diese Redens-Art hat GOtt selbst gebraucht durch den Mund des Propheten Ezechiel, da er gesprochen: Siehe, alle Seelen seynd mein; 18. c. 4. auf welches er schlüsset: Sollte ich ein Wohlgefallen haben ab dem Todt des Gottlosen, 18. c. 23. da seine Seel mein, von mir erschaffen, von mir erlöset ist? als wann er sagen wollte: daß dieses wider alle Art seines Verhaltens, und alle Billichkeit wäre. Die Ursach also zu schlüssen ist keine andere, als dieweilen jebermann geneigt ist das Werck seiner Händen zu lieben. Wir sehen dieses aus der Erfahrung. Ist jemand, der in seinem Garten eine Pflantzen selbst gebauet und besorget hat, dieser wird in derselben vor allen anderen sein Wohlgefallen zeigen, weilen sie der Frucht seiner Arbeit ist. So auch verhält sich die Sach, wann einer mit eigenen Händen einen Weinberg angelegt hat. Dahero der Heil. König David, da er sich des Heil. einstens samt dem gantzen Reich in Davids,

gros-

grosser Trübsaal und Bestürtzung fande, kein kräfftigeres Mittel, daß GOtt zu einigen Mitleyden gegen ihre Armseeligkeiten beweget wurde, erachtet hat, als zu ihm in folgenden Worten zuruffen: Mercke auf, O GOtt! der du regierest; = = Du hast einen Weinberg aus Egypten herübergebracht; die Heyden hast du vertrieben, und denselbigen gepflantzet. Du GOtt der Heerschaaren, wende dich doch, schaue vom Himmel, und siehe, und suche diesen Weinberg heim, = = den deine rechte Hand gepflantzet hat. *Psal.* 79. 2. *&c.* Eine gleiche Art zu bereden hat auch der Prophet Isaias 64. c. 8. gebraucht, damit er GOtt zur Barmhertzigkeit bewegte, da er zu ihn gesagt: Sehe auf uns, ich bitte dich, O HErr; wir alle seynd Werck deiner Hand.

des Heil. Jobs,

Vor allen anderen zancket sich der Heil. Job in einem gottseeligen Streit mit dem Höchsten seinem HErrn, und redet also über diese Sach: Deine Händ haben mich gemacht; Gedencke, ich bitte dich, daß du mich wie Leim gemacht hast, und wirst mich wieder zu Staub machen; = hast du mich nicht, wie Käß lassen gerinnen? Du hast mir Fleisch und Haut angeleget; hast mich mit Beinen, und Sehn- Aderen zusammen gefügt; das Leben, und Barmhertzigkeit hast du mir gegeben, und deine Heimsuchung hat meinen Geist bewahret; und obwohlen du dieses in deinem Hertzen verbirgest, so weiß ich doch, daß du aller Dingen ingedenck bist. *Job.* 10. 8. *&c.* In diesen Worten will der H. Mann zu verstehen geben, daß, obschon GOtt zuliesse über ihn viele Versuchungen, und Trübsaal in diesem Leben, also zwar, daß es scheinen könte, er habe seiner gäntzlich vergessen; nichts destoweniger er sicher stunde, daß dessen Göttliche Majestät ihn nicht verwerffen, oder verachten könnte, weilen er sein Geschöpff und das Werck seiner Händen wäre. Ab diesem eintzigen Wort: Das Werck seiner Händen hat der Heil. David gröstenmehrmahlens des H. Davids. Trost gefühlet. Er gedachte, daß der Werckmeister nicht könne nicht ein Liebhaber seines Wercks, und gegen dasselbe höchstens geneigt seyn, sonderbar ein so vortreflicher und gütiger Werckmeister, gleichwie GOtt ist, gegen ein so wundervolles Werck, derley der Mensch ist, den er nach seinem eigenen Ebenbild gestaltet hat. Dahero hatte er in allen seinen Anliegen und Trangsalen, ja auch in gröSten Schwachheiten seines Fleisches und schwäresten gegen seine Majestät begangenen Missethaten eine feste Hoffnung auf dessen Barmhertzigkeit und Verzeyhung gesetzt, allein in Erwögung dessen,

Daß er das Werck seiner Händen seye, und weilen eben aus dieser Ursach seiner Weißheit nicht unbekannt seyn konte, aus was schwacher und zerbrechlicher Erden er verfertiget wäre; Dann also hatte er sich einstens über dieses verlauten lassen: So weit der Aufgang vom Niedergang ist, so weit hat er unsere Sünden von uns hinweg gethan; wie sich ein Vatter erbarmet über seine Kinder, also erbarmet sich der HErr; dann er weiß wohl, was wir für ein Geschöpff seynd; er ist ingedenck, daß wir Staub seynd.

Zweyter Abschnitt.

Zweyte Ursach der übergrossen Liebe GOttes gegen dem Menschen, weilen er sein Vatter ist.

Weilen er des Menschen Vatter ist,

DEr Heil. Prophet David hat in obiger Red von zwey Gründen Meldung gethan, welche ihn der Göttlichen Barmhertzigkeit versicherten: Einer ist, weil GOtt sein Erschaffer, mithin der Schwäche seiner Natur bestens bewußt wäre; der andere, weilen er sein Vatter seye, dem eigenthumlich ist, Mitleyden gegen seine Kinder zu tragen. Und dieses ist eine zweyte Ursach, welche vielleicht noch gründlicher als die erste beweiset, warum jeder, der mit aufrichtigem Hertzen zu GOtt zuruck kehret, sich zu erhaltender Verzeyhung versicheren kan, indem seiner Göttlichen Majestät beliebet hat, nicht nur ein Erschaffer, sondern auch ein Vatter des Menschen zu seyn, welcher ein Namen ist, der eine gröste Liebe, und engste Verbindung andeutet, welchen die Natur immer in ein Sach auf dieser Welt gesetzet hat. Dahero wohl jener Weltweise gesprochen, daß niemand könne die Lieb eines Vatters begreiffen, als von welchem selbst ein Sohn erzeuget worden. Wessentwegen auch Christus JEsus, damit er dieser Göttlichen inbrünstigisten Lieb uns erinnere, und solchermassen in unserem Hertzen, also zu reden, ein Feur mittels jenes anderen Feurs entzünde: vielmahlen gewohnet hatte bey seinen Nachfolgeren den süssen Namen eines Vatters zu wiederhollen, auf dem er zerschiedene vortrefliche und trostreiche Gespräch gründete. *Matth. 5. 6. 10. &c.* Also, nun einstens von der übermäßigen Sorg auf das Zeitliche sie abzuhalten, führte er diesen Grund an, und sagte: Euer Vatter weiß, daß ihr dieses alles bedürffet; *Matth. 6. 32.* Gleichsam als wollte hierdurch andeuten: in dem er alle eure Anliegen weiß, und anbey euer Vatter ist, kan man kein Ursach vorgeben,

nach Erklärung Christi selbst,

dahero ein noch grösere Neigung gegen ihm tragt,

wa-

warum man sich so sorgfältig wegen diesen irrdischen Dingen bekümmeren solle ; dann das Hertz eines Vatters nicht kan nicht vorsichtig gegen seine Kinder sich bezeigen. Diese seine Vätterliche Vorsichtigkeit erweiset er in eben dieser Stell durch die Gleichnuß mit denen Vöglen in dem Lufft und anderen Vernunfft-losen Geschöpffen. Er sagt ; wann GOtt für diese eine so überflüßige Vorsehung gemacht, wie es alle Welt mit Augen siehet, desto vorsichtiger wird er sich gegen die Menschen verhalten, welche seine Kinder seynd, und die er mehr dann alle andere Geschöpff dieser Erden liebt.

gemäß denen Eigenschaften eines Vatters

Alle diese Reden und Vernunft-Schlüß unsers Erlösers seynd entnommen aus der Natur und Eigenschafft eines Vatters, welcher nicht kan nicht lieben seine Kinder ; sonderlich ein solcher Vatter, den Christus den Himmlischen nennet, welcher in Vollkommenheit einer Vätterlichen Lieb in so weit die Lieb aller irrdischen Vätteren zusammen übertrifft, als GOtt in der Gütigkeit, Macht, Bereitwilligkeit zu verzeyhen die Schwäre aller dieser gebrechlichen Geschöpffen übersteiget ; Ein solcher Vatter, sage ich, welcher nicht nur allein seinen Kinderen das Weesen, und das Leben gegeben, sondern auch, wie Paulus redet, *Gal. 4.* in ihre Hertzen den Göttlichen Geist seines einigen ewigen Sohns eingeflösset hat, mit dem er sie zu einer gesicherten Hoffnung und Vertrauen auf seine Vätterliche Güte und Schutz ermunteret. Dieses ist ebenfalls jener Grund, auf welchem nicht so wohl die Sünder, als auch die Heilige jederzeit sich gesteifet, zu selben unter diesem Namen eines Vatters mit aller Verträulichkeit ihr Zuflucht genommen, und niemahlens sich betrogen gefunden haben. So auch hatte der Prophet Isaias in seinem und des sündhafften Volcks Israel Namen zuruffen keinen Anstand gehabt, da er GOtt also angeredet: **Du bist ja unser Vatter, dann Abraham hat uns nicht gekennet, und Israel hat nichts von uns gewußt; Du, O HErr ! bist unser Vatter, und unser Erlöser.** *Isa. 63. 16.* Es hat ingleichem Christus JEsus um tieffer in unsere Hertzen dieses Vertrauen einzupflantzen baldigist nach seiner Auferstehung seinen Jüngeren diese angenehme Bottschafft beybringen lassen, da er gesagt: gehe zu meinen Brüderen, und künde ihnen an, **Ich fahre hinauf zu meinem Vatter, und zu euerem Vatter, zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt.** *Joan. 20. 17.* Mit welchen zween Worten, Vatter, und GOtt, deren eines die Lieb, das andere die Macht andeutet, er ihnen allen Zweiffel benommen, daß nicht alle und jede mit hertzlicher Lieb wurden

nach Zeugnuß der Heiligen,

angesehen und erhöret werden, welche zu diesem Erbärmnuß- vollen Vatter, und GOtt ihre Ruckkehr gemacht haben sollten.

und GOttes selbst gegen die Israeliten

GOtt selbst, nachdem er durch den Mund des Propheten Jeremias öffters denen Israeliten wegen ihren Sünden alles Unheyl bedrohet, hat endlich, damit sie nicht ab seiner Gütigkeit verzweifleten aus einem anderen Thon mit ihnen zu sprechen angefangen in Versicherung, daß er ihnen viele Gnaden wollte angedeuen lassen, sofern sie sich zu ihm bekehren wurden. Er sagte ihnen, daß er ihr Geschlecht von Anfang der Welt geliebet, und sich besorgt hätte, dasselbe durch Bedrohungen an sich zu ziehen, in der Absicht, daß er gegen selbes seine Barmhertzigkeit verherrlichen könte. Er bedeutete ihnen, daß sein Ziel seye, ihr Hauß von neuem aufzubauen, mit aller Fröhlichkeit und Vergnügen zu überhäuffen, alle ihre Kinder von allen Orthen und Enden der Welt zu versammlen, all dieses aus Ursach: Dann ich, schlüßte er, bin Israel zum Vatter worden. *Jerem. 31. 9.* In eben diesem Orth hat er zu der lasterhafften Stadt Ephraim, welche die Hauptstadt des aufrührischen Reich Samariens ware, und seine Barmhertzigkeit erfahren sollte, also gesprochen: Ephraim ist mein geehrter Sohn, und mein zarres Kind; Darum beweget sich auch mein Hertz gegen ihm; ich will mich seiner aus Gnaden erbarmen. *Jerem. 31. 20.* So hat dann dieser Gedancken, daß er ein Vatter Israels und Ephraims, und diese seine Kinder seyen, so viel vermöget, daß lediglich aus diesem Grund, ohneracht ihrer unzähligen Sünden, ihm das Hertz gebrochen, und seine Göttliche Barmhertzigkeit zu Mitleyden und Lieb gegen dieselbe gerühret worden.

wie auch des Heil. Zacharias,

Und diese ist jene liebvolle innerliche Barmhertzigkeit, von welcher der Heil. Zacharias, Vatter des Heil. Johannes des Taufers gesagt, daß sie in GOtt seye gegen das Menschliche Geschlecht, welches ihne beleydiget hat. *Luc. 1. 78.* Diese ist jenes innerliche Erbarmnuß- volle Mitleyden, welches sich in jenem gütigen Vatter gefunden, von dem Christus in dem Evangelium meldet, daß er, obschon von seinem zweytgebohrnen Sohn beleydiget und verlassen, jedoch selben, so bald er ihn nach Haus zuruck kommen gesehen, wiewohlen er sein gantzes Erbtheil in schändlichsten Ausschweifungen verdäntlet hatte, nicht nur nicht von sich verstossen, sondern so gar entgegen geeylet; um den Hals gefallen; vor Freuden geküsset; mit reichen Kleideren bedecket, mit einem kostbaren Ring beschencket, mit einem prächtigen Gastmahl beehret, hierzu seine Freund eingela-

und mehrmahlens Christi in gegebener Gleichnuß von dem verlohrnen Sohn,

den,

den, um ab seiner Freud Theil zu nehmen, und mehr Vergnügen ab seiner Ruckkehr bezeiget habe, als jenes wurde gewesen seyn, wann er niemahls von ihme entloffen wäre. *Luc. 15.* In dieser Gleichnuß hat forderſamſt Christus unser Erlöser die unbegreifliche Barmhertzigkeit seines himmlischen Vatters gegen die Sünder erklären wollen; dahero selber nicht unbillich von dem Apostel nach aller Wahrheit ein Vatter der Barmhertzigkeiten *2. Cor. 1. 3.* benamset worden, dann diese, wie ein Heil. Bernhardus anmercket, sonderheitlich nur aus einem Vätterlichen Hertz *Serm. 1. de Nat.* herfür quellen, welches sich nicht so eigentlich von dem Abgrund seiner Urtheilen sagen lässet; dessentwegen er auch in der Schrifft *Psal. 35. Psal. 7.* nicht ein Vatter, sondern ein GOtt der Gerechtigkeit, und der Rach genennet wird. Endlich bedeutet dieser Namen, Vatter in GOtt nach dessen eigener Zeugschafft, *Psal. 39.* all ersinnliche Milde, Liebe, Freundlichkeit, Trost, Vätterliche Obsorg, Vorsicht, Schutz; und machet uns alle Vertröstung von seiner zuhoffenden Barmhertzigkeit, Gewogenheit, Gnad, Verzeyhung und Nachlassung unserer Sünden, so offt wir in anmuthigem Hertz uns zu ihm zuruck wenden werden. Ja so sehr ist seiner Göttlichen Majestät zu Hertzen gelegen uns in dieser Sach zu versicheren, daß er nicht begnügt ist seine Lieb gegen uns mittels der Lieb eines Vätterlichen Hertz uns vor Augen zu stellen, sondern annoch weiters fürschreitte, und betheure, daß sein Hertz weit zärtlicher gegen uns sich neige, als ein Mütterliches Hertz gegen ihrem eigenen Sohn thun könne. Dann auf solche Art hat er zu Sion *Isa. 49. 15.* gesprochen, da selbes in Zweiffel ware, ob sie nicht wegen ihren Sünden gäntzlich von ihm verlassen seye: Kan auch ein Weib ihr Kind vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibs; und obschon sie dasselbe vergessen sollte, ja will ich deiner doch nicht vergessen. Siehe, ich habe dich in meinen Händen geschrieben.

Dritter Abschnitt.

Dritte Ursach, der übergrossen Lieb GOttes gegen dem Menschen, weilen er sein Erlöser ist.

Und weilen er des Menschen Erlöser ist,

NOch ein Grund ist übrig, der mehr dann alle vorgehende die unendliche Lieb GOttes gegen uns ausdrucket. Dieser ist, weilen er das Leben seines ewigen Sohns geschlachtet, um uns aus der Leibei-

genschafft des Teufels unsers Feinds zu erlösen. Dieß ist ein so grosses, und unaussprechlies Löß-Geld, daß ohnfehlbar seine unendliche Weißheit dasselbe nicht wurde ausgeworffen haben, wann sie nicht ein Sach hätte in Freyheit setzen wollen, welche über alle Maaß von ihr geliebet wurde. Christus unser Erlöser selbst hat dessen kostbarsten Werth, den er auslegen müßte, am besten erkläret; und es scheinet, also zu reden, daß er sich selbst über dessen Grösse verwunderte, da er gesagt: Also hat GOtt, mein Vatter, die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab. *Joan. 3. 16.* In diesen Worten hatte er diese allhöchster Verwunderung würdigste Gaab seines göttlichen Vatters dessen unermessenen Lieb zugeeignet, gleichwie auch sein geliebtester Jünger Johannes auf keine andere Weiß geurtheilet, da er sprache: Darinn ist die Lieb GOttes gegen uns offenbar worden, daß GOtt seinen eingebohrnen Sohn in die Welt gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen. *1. Joan. 4. 9.* In diesen, sage ich, erhellet handgreiflich seine überflüssende Lieb; dann er, da wir ihn nicht liebten, der erste gewesen, so uns liebte, und seinen eignen Sohn gegeben, daß er unsere Sünden-Schuld austilge. Der Heil. Paulus hat ebenfalls diesem beygestimmet, da er auf gleiche Weiß die übermäßige Lieb GOttes gegen uns bewunderte, und schriebe: GOtt giebt seine Lieb gegen uns zu erkennen; dann als wir noch Sünder waren, ist Christus für uns gestorben; *Rom. 5. 8.* Und in einem anderen Orth die Barmhertzigkeit GOttes, also zu reden aus der Grösse seiner Lieb ermessend sagte: GOtt, der reich ist in Barmhertzigkeit, um seiner grossen Lieb willen, mit welcher er uns geliebet hat, da wir auch todt waren in denen Sünden, hat er uns sammentlich lebendig gemacht in Christo, und hat uns zugleich mit ihm auferwöcket, und zugleich mit ihm in das himmlische Weesen gesetzt in Christo JEsu, auf daß er in den zukünfftigen Zeiten die überflüssige Reichthum seiner Gnaden erzeigte durch seine Gütigkeit gegen uns in Christo JEsu. *Epes. 2. 4.*

Also hat der grosse Apostel Paulus gedacht; also denckten alle übrige Apostel, Evangelisten, Jünger, und Heilige ihres gleichen; nemlich, daß jenes grosse Werck unserer Erlösung eintzig und allein aus er unermessenen höchsten Lieb GOttes gegen uns herrühre. Ich schlüsse dann diesen Absatz mit denen Worten dieses nemlichen Apostels, da er gesprochen: Wann GOtt auch seinen eigen Sohn nicht verschonet hat, sondern

Dahero seine Lieb noch höchen sich steigeret, also daß er einen Büssenden nicht verwerffen wird, der zu ihm zurück kehret.

den-

denselben für uns alle dargegeben, wie sollte er uns dann nicht auch alles mit ihm geschencket haben? *Rom. 8. 32.* Er wollte sagen: Wann GOtt, da wir seine Feind, und gäntzlich seiner vergessen waren, uns einen solchen Abgesandten zugeschicket, den er so sehr liebte, um uns mit grosser Sorgfalt zu suchen, und ihm aufgeleget einen solchen Werth für uns auszuzahlen, den er unendlich schätzte; nun was Gnad wurde er uns nicht erweisen anjetzo, da wir krafft der Erlösung sein Eigenthum seynd, so fern wir mit aufrichtigem Hertzen zu ihm zuruck kehren, da unsere Aufnahm ihm nichts anderes kosten wird, als einen gütigen Anblick seines Gnaden Augs, der in Rucksicht auf seine innerliche unendliche Barmhertzigkeit weit minder ist, als ein Tröpflein Wasser in Verhältnüß mit dem gantzen Welt-Meer. Und dieses seye genug in Betreff der Lieb GOttes gegen dem Menschen, die wir bishero aus diesen drey Titlen eines Erschaffers, eines Vatters, eines Erlösers erkläret haben.

Zweyter Absatz. Zweyte Art.

Die zärtlichiste Ausdrücke der barmhertzigisten Liebe GOttes gegen dem Sünder.

Die Grösse der Barmhertzigkeit GOttes sich sich zweytens in der Weiß, mit der sich dieselbe ausdrucket,

WIr haben nunmehro zu betrachten die Weiß, welche die Lieb GOttes in Bekehrung und Heylmachung der Sünderen zu bezeigen pflegt. Der Weise, welcher in dieser Sach grosse Erfahrung hatte, fangt die Beschreibung derselben an mit diesen Worten, da er zu GOtt spricht; Du, O HErr, übersiehest die Sünden der Menschen um der Buß willen. *Sap. 11. 24.* Nachmahls aber, wann sie diese Gewogenheit mißbrauchen, und ihn zwingen, sie mit Straffen zu besseren, sagt er: Diejenige, welche aus der Bahn tretten, straffest du, O HErr! allgemach, und erinnerest sie, womit sie sündigen, und redest ihnen zu, damit sie die Boßheit verlassen, und an dich, O HErr, glauben. *Sap. 12. 2.* Hiemit finden sich nach Zeugschafft des Weisen in GOtt zwey sonderbare Eigenschafften seiner ausnehmenden Gütigkeit. Erstlich dultet er das nemlich auf lasterhaffte Leben der Menschen, eine langmüthigste, und erwartet ihre Bekehrung in fast unglaublicher Langmüthigkeit, wie auch dieses der Prophet Isaias bekräfftiget, da er die Ursach dessen angiebt in diesen Worten: Darum wartet der HErr, daß er sich über euch erbarmen möge; er wird auch derowegen erhöchet werden, wann er euer verschoner.

und sehr gemäßigte Art wann auch ein Straff folgt;

ner. *Isa.* 30. 18. Zweytens, wann er ist genöthiget von seiner Gerechtigkeit, sie zu züchtigen, schwinget er seine Straff-Ruthen mit solcher Mäßigung und Gewogenheit, daß er in diesem Leben allzeit sattsamen Raum der Verzeyhung läßt. Zu diesen zweyen Eigenschafften seiner unendlichen Barmhertzigkeit können wir noch eine andere beyfügen, welche meines Erachtens vielleicht weit grössere Verwunderung verdienet. Diese ist, wie Tertullianus *in Apolog. c.* 2. sehr schön betrachtet, daß er, obschon der beleydigte Theil, der erste die Aussöhnung anverlange; daß er obschon der Beschimpffte auf alle Art die ehemahlige Freundschafft herzustellen trachte; und daß er, welcher alle Verzeyhung gemäß aller Gerechtigkeit und Billichkeit abschlagen, und nach seinem Belieben Rach von uns nehmen konte, nichts destoweniger nicht nur allein den Frieden anerbiete, sondern auch auf alle mögliche Weiß uns zu Annehmung desselben ermahne, also zwar, daß er so gar auf einige Art seine Göttliche Majestät vor unserer verächtlichen Niedere verdemüthige, als wann er unser vonnöthen hätte; und sich in dieser Sach gleich einem Monarchen verhalte, der in einen Sclaven, oder in einen schlechten Unterthan höchlich verliebet ist. Viele Stellen in der Schrifft konten dieses behaupter; allein eine und andere sollen erklöcken.

über das, da sie selbst die erste den Frieden antragt.

Erster Abschnitt.

Erster Beweiß aus dem Propheten Isaias.

Obiges bezeiget die Stadt Jerusalem zu Zeiten Isaias des Propheten, also,

Niemahlens hat GOtt mit grösserer Lieb eine Bekehrung betrieben, als jene der Stadt Jerusalem. Kein Liebhaber auf dieser Welt kan zärtlichere Beweiß seiner Zuneigung gegen einem schätzbaren Gegenstand geben, als GOtt gegen die Stadt erzeiget, obschon sie ihn so offt und schwärlichst beschimpfet hat. Dann erstlich, nachdem er sie mit vielen Bedrohungen in Schröcken zu setzen gesucht, wann sie sich nicht zur Bekehrung entschlüssen sollte, vielleicht aus Forcht, daß sie nicht gar in Verzweiflung stürtzte, fienge er seine Reden zu ihr also an: Bey mir ist kein Zorn. *Isa.* 27. 4. Jerusalem! ich zürne nicht; was ich bishero zu dir gesagt, habe ich geredet zu deinem Besten, welches ich allein gesucht. Auf dieses fienge er an zu zweiflen, ob er ihre Sünden straffen wollte. Wer macht mich zum Dorn, oder zur Hecken im Streit? soll ich über ihn treten, und zugleich anzünden? Oder wird er vielmehr meine Stärcke aufhalten, und Frie-

den

den mit mir machen? ja wird er Fried mit mir machen? Nach dieser unentschiedenen Art zu dencken entschlüsset er sich eine andere Sprach zu führen, und einigen Verweiß zu geben; sagt dahero zu denen Innwohneren: Hörer ihr Taube, und ihr Blinde, thuet die Augen auf zu sehen. Wer ist blind, als mein Knecht? und wer ist taub, dann der, zu welchen ich meine Boehen abgesandet habe? / Der du offene Ohren hast, wirst du auch hören? *Isa. 42. 19.* Bald darauf fanget er mehrmahlen an zu diesem Volck zu reden auf sanfftmüthigste Weiß, und spricht: Weil du bist Ehrenwerth und herrlich in meinen Augen worden, hab ich dich lieb gehabt; ich will auch Menschen für dich geben, und Völcker für deine Seel. Förchte dir nicht; dann ich bin bey dir. *Isa. 43. 4. &c.* Da sie durch diese Wort keinesweegs gerühret wurde, bedienet er sich dieser mitleydigen Klag, und sagt: Du hast mir zu thun geben mit deinen Sünden, und hast mir Arbeit gemacht durch deine Missethaten. Nach welchen Ausdrücken als endlich Jerusalem beweget wurde ihn zu lieben, wendet sich GOtt zu ihr, und ertheilet diese gütigiste Erklärung: Ich bins, ja ich bins selbst, der ich deine Ubertrettungen austilge um meinetwillen, und will an deine Sünden nicht mehr gedencken. Nachdem nun solchermassen Jerusalem sich mit GOtt ausgesöhnet, und angenehme Freundschafft mit ihm gemacht, hielte seine Göttliche Majestät ein anmüthiges Gespräch mit ihr also redend: Erinnere dich wiederum, und lasse uns mit einander rechten; sage her, wann du etwas hast dich zu rechtfertigen. Dein erster Vatter hat gesündiget ꝛc. Indem sie sich dann schämte, und nichts konte zu ihrer Verantwortung vorbringen, hatte sie GOtt getröstet, und diese Unterhandlung geschlossen auf diese angenehme, und Lieb-volle Art: Förchte dir nicht; / / meinen Geist will ich auf deinen Saamen ausgiessen, und meinen Seegen auf dein Geschlecht; und sie sollen grünen unter denen Kräuteren, wie die Weiden an denen vorüberflüssenden Wasser-Bächen. / / Dieses sagt der HErr, der König Israel, und sein Erlöser, der HErr der Heerschaaren: ich bin der erste, und ich bin der letzte, und ausser mir ist kein GOtt. / / Gedencke hieran, O Jacob, und Israel! / / deine Ungerechtigkeit hab ich vertilget, wie eine Wolcken, und deine Sünd, wie einen Nebel. Also lautet der Friedens Vertrag zwischen GOtt, und seiner Stadt Jerusalem.

daß nichts mit dieser barmherzigsten Langmüthigkeit in Vergleichung stehen kan.

Sage mir anjetzo mein Christ! ist eine Zung in dieser Welt, welche kan erklären, oder ein Hertz, welches bessere Merckzeichen einer aufrichtigisten Zuneigung zu erfinden weiß, als jene seynd, wie GOtt in dieser Gelegenheit vorgewiesen hat? Was für ein Liebhaber auf dieser Erde kan mit gröfserer Unruhe nach seinem Gegenstand verlangen, mit mehreren Fleiß denselben suchen, auf künstlichere Art an sich reitzen, mit schnellerer Fertigkeit dessen Beleydigungen nachlassen, in höherem Uberfluß seine Gnaden anerbieten, mit angenehmerer Gelinde den Vertrag schlüssen, und stärckeren Beweiß einer aufrichtigen Lieb, und ewiger Freundschaft geben, als jene seynd, welche GOtt diesem Volck erzeiget, von dem er doch so schimpfflich durch vielfältige Unbild entunehret worden? Wer wird nicht aufruffen sollen mit dem Propheten David: Der HErr ist gütig gegen jedermann, und seine Erbarmungen gehen über alle seine Werck. *Ps. 144. 9.* Wer kan sich mehr verwunderen, daß eben dieser Prophet diesen Vorsatz gemacht: Ich will die Erbarmnussen des HErrn ewiglich singen. *Psalm. 88. 1.*

Zweyter Abschnitt.

Zweyter Beweiß aus dem Propheten Jeremias.

ferners erweiset sich obiges in eben dieser Stadt zu Zeiten Jeremias des Propeten, also

Obiges erläuteret sich noch augenscheinlicher aus jenem, was die Gütigkeit GOttes eben dem Jsraelitischen Volck erwiesen mehr dann nach hundert Jahren zur Zeit, da Jeremias gelebt. Damals hatte er beschlossen die Stadt Jerusalem zu zerstöhren, und all ihre Einwohner zu vertilgen, wegen ihrer Hartnäckigkeit in der Boßheit. Die bestimmte Tage zu ihrem Untergang waren bey nahe angerucket; da gählings dessen Hertz zum Mitleyden gegen dieselbe beweget wurde, daß er besagtem Propheten befohlen zur Porten des Tempels sich zu verfügen, durch welche das Volck ihren Eingang hatte, und mit lauter Stimm also zuruffen: Höret das Wort des HErrn, ihr alle von Juda, die ihr durch diese Thor hineingehet. . . Dieses spricht der HErr der Heerschaaren, der GOTT Jsrael: Besseret eure Weeg, und euer Thun, so will ich an diesem Orth bey euch wohnen. ꝛc. *Jerm. 7. 2. &c.* Da aber GOtt sahe, daß die Ermahnung nichts fruchtete, hat seine unendliche Milde auf diese Art sie zu bedrohen angefangen: Seher, mein

mein Grimm, und mein Zorn wird zusammen geschmoltzen über dieses Orth, über Menschen und über Vieh, über die Bäum im Land, und über die Früchten auf dem Feld. = = Und die Leichnam des Volcks werden denen Vöglen des Himmels, und denen Thieren auf Erden zur Speiß seyn. = = *Jerm. 8. 1. &c.* ihre Feind werden die Gebein der Königen Juda, und die Gebein ihrer Fürsten, und die Gebein der Priester, und die Gebein der Propheten, und die Gebein derjenigen, die zu Jerusalem gewohnet haben, aus ihren Gräberen werffen. Sie werden sie zerstreuen unter der Sonne; = diese werden auf dem Erdboden zu Koth werden. Allein nach diesen langen und schröcklichen Bedrohungen hat er sogleich diese Sprach in ein hertzliches Mitleyden verändert und gesagt: Ohneracht dessen, wird dann der, welcher fällt nicht mehr aufstehen? und der sich abgewendet, nicht widerkehren? warum hat sich dann dieses Volck zu Jerusalem also abgewendet, mit so halßstärriger Verkehrung?

daß die Mässigung der Barmhertzigkeit GOttes

Da aus diesem bezeugten Mitleyden, und noch mehreren anderen zum Nutzen dieses Volck gebrauchten Mittlen annoch kein Frucht in aufrichtiger Verbesserung der Sitten erfolgte, sahe er sich gezwungen Nabuchodonosor den König in Babylonien vor die Mauren Jerusalems zu beruffen, um die Stadt zu verheeren. Aber auch alsdann in Betracht seiner innerlichen unendlichen Barmhertzigkeit, weilen er hoffte, durch diesen Schröcken das Volck zur Bekehrung zu verleiten, hat er neuerdings den Propheten Jeremias zu demselben abgeordnet mit dem Befehl: Gehe hin, und sprich zu denen Mauren Juda, und zu denen Innwohneren Jerusalems: Wollet ihr dann die Züchtigung noch nicht annehmen, daß ihr meinen Worten gehorsamet? *Jerm. 35. 13.* Allein auch all dieses Zureden hatte keinen Eindruck in diese hartnäckige Hertzen gemacht. Fern, daß sie folgten, haben sie vielmehr den Propheten Jeremias ergriffen und in einen tieffen Kercker geworffen, welches den Zorn ihres GOttes auf das empfindlichste wider sie gerühret und aufgefodert hat. Aber auch dieses hatte noch nicht seine unendliche Gütigkeit ermatten können also, daß er sie gäntzlich verliesse. Er befahl ermeldtem Propheten *Jerm. 36.* in einem Buch all seine angekündte Bedrohungen zu verfassen, um zu sehen, ob dieses sie nicht in Forcht setzen, und zur Buß führen könne. Jeremias hat diese Göttliche Verordnung vollzogen, und aus seinem Kercker,

in dem er verschlossen war, seinen Diener Baruch abgeschicket, daß er dieses Buch öffentlich in dem Tempel, oder bey ihren anderen Zusammenkünfften ablesen sollte. Als dieses der König Joachim vernommen, befahl derselbe, man soll dieses Buch in seiner Gegenwart vorlesen. Kaum aber hatte er drey oder vier Blätter angehöret, zerschnitte er dasselbe mit einem Federmesser, und warff es in das Feur, bey dem er nach Bericht der Schrifft damals gesessen. Obschon GOtt ingleichem wegen diesem lästerlichen Verhalten, und Felsenharten Verstockung auf das schröcklichste beleydiget war, hatte er nichts destominder mehrmals den Befehl ertheilet, daß der Prophet dieses Buch neuerdings und weitläuffiger, als vormalen verfertigen sollte, in Absicht, dieses Volck, wann es doch möglich, zur Abänderung des Lebens zu biegen, und an sich zu ziehen. Allein, nachdem er gesehen, daß er auf keine Weiß sein Zihl erreichen konte, alsdann endlich hat er zugelassen, daß die Stadt zerstöhret, und ihre gottlose Einwohner in die Babylonische Gefangenschafft abgeführet worden. Jedoch hatte seine unermessene Barmhertzigkeit auch in diesem Orth von ihnen, ohneracht all ihres Unverdiensts, seine Hand nicht vollständig abziehen wollen. GOtt hatte ihnen die Propheten Ezechiel *cap.* 2. und Baruch zugeschickt, welche seinen äussersten Schmertz wegen ihrer Harthertzigkeit und Blindheit selben andeuten, und seine gütigste Bereitfertigkeit zur Verzeyhung anerbieten mußten, wann sie ihre Sünden bereuen, und zu ihm zuruck zu kehren verlangten.

Kan man sich eine gütigere Nachsicht vorbilden, als diese ist? Wer son anjetzo, er möge ein so grosser Sünder seyn, als er woll, mit Vernunfft zweifflen, oder verzweifflen können ab der Göttlichen Barmhertzigkeit, der überdencket die Aufführung GOttes durch soviel Jahrhundert gegen die Israeliten, welche von ihm selbst ein abtrünniges Volck; Kinder, die hart von Angesicht, und unbändig von Hertzen, *Ezech. 2. 3. &c.* benamset worden seynd? Kan GOTT stärckere und kräfftigere Mittel ersinnen, als jene gewesen, um die Sünder zu ermahnen, daß sie sich zu ihm in allem Vertrauen bekehren? Und doch lieber Christ! zu deinem grösseren Trost und lebhaffter Ermunterung will ich hier eine Sach beysetzen, die kein Mensch sich einbilden wird. Diese ist, daß GOtt jenem Sünder, welcher in wahrhafft-reumüthigem Hertzen zu ihm zuruck gehet, verheisse nicht nur aller begangener Missethaten zu vergessen, und gäntzlich aus seiner Gedächtnuß zu tilgen, sondern überdas alle Freud zu bezeigen

fast nicht genugsam kan erkläret werde.

zeigen ab seiner Bekehrung, und nach seiner Ruckkehr noch zärtlicher ihn zu lieben, als vormals geschehen seyn wurde, wann er niemals aus seinem Dienst ausgetretten wäre. GOtt hat dieses deutlich erkläret, als er durch den Propheten Isaias gesprochen: Reder Jerusalem tröstlich in das Hertz; dann = ihre Missethat ist vergeben; sie hat für all ihre Sünden von der Hand des HErrn doppelte Gnad empfangen; *Isa. 40. 2.* und noch besser solches ausgedrucket in einer anderen Stell eben dieses Propheten, da er durch seinen Mund gesagt: des Monds Glantz wird seyn, wie der Glantz der Sonne, und der Glantz der Sonne wird siebenfältig seyn, als sonst in sieben Tägen ihr Glantz ist, an dem Tag, wann der HErr die Wunden seines Volcks verbinden, und die Schläg seiner Wunden heylen wird. *Isa. 30. 26.* Auf dieses ziehlen ab jene Wunder = schöne Gleichnussen *Luc. 15.* unsers Erlösers von der auss rordentlichen Freud, welche jene Frau gefühlet, da sie den verlohrnen Groschen wiederum gefunden; von dem guten Hirten, als er das verirrte Schäfflein in dem Schaaf-Stall mehrmals zuruck geführt; von dem liebhertzigen Vatter, welcher seinen unartigen Sohn bey dessen Zuruckkunfft zärtlichst umarmet hat. Ingleichem längstens Christus durch den Propheten David auf dieses gedeutet, da er sich mit gröster Freud, sonderbar ab dem Dienst unbekannter Leuten gerühmet, sagend: Ein Volck hat mir gedienet, welches mir unbekannt war gewesen. *Psal. 17. 45.* Und dieses kan erklöcken zu Beweiß der verwunderlichen Mittlen, welche die Göttliche Barmhertzigkeit in zärtlichsten Ausdrücken ihrer Lieb gebraucht, damit die Sünder zur bußfertigen Reu angelocket wurden.

Dritter Absatz. Dritte Art.

Die unfehlbare dem bekehrten Sünder von der Lieb = vollen Barmhertzigkeit GOttes ertheilte Versicherung seiner Versöhnung und Gnad.

Die Grösse der Barmhertzigkeit GOttes zeigt sich

NAchdem wir die erstaunliche Lieb gezeiget, welche GOtt gegen die Menschen trägt, und mit was Ausdruck er dieselbe vorweiset gegen die Sünder, da er ihre Bekehrung suchet, ist noch übrig was weniges zu melden von der Versicherung, die er von unfehlbarer Verzeyhung, und vollständiger Nachlassung aller Sünden ertheil-

Versicherung der Versöhnung; und zwar

ertheile jenen, welche von gantzen Hertzen in seine Dienst mehrmalen aufrichtigist zuruck tretten. Es konte zwar jedermann dieses leicht aus dem begreiffen, was bißhero angebracht worden; allein, weilen diese Wahrheit von sehr grosser Wichtigkeit ist, wird es nicht undienlich seyn zu besserer Bestättigung derselben noch ein und anders Wort beyzufügen. Zu diesem Ziehl darff man nur anführen die Verheissungen, und die Vollziehung derselben, die GOtt gegen jede gebraucht, welche auf was immer Art sich mit Sünd und Lasteren wider ihn aufgeleinet haben.

Erster Abschnitt.

Von denen Verheissungen einer unfehlbaren Verzeyhung und Nachlassung der Sünden.

Erstlich in Verheissungen der Versöhnung, welche allgemein,

ES ist unlaugbar, theils aus jenem, was schon angemercket worden, theils aus Durchlesung der gantzen Heil. Schrifft, daß diese Verheissungen der Barmhertzigkeit und Verzeyhung, welche von GOtt denen Sünderen gemacht worden, zahlreich, nachdrucklich, auf eine entscheidende Art, und allgemeine Weiß gegeben sind. Er sagt: Bekehret euch zu mir alle Gräntzen der Erde, so wird euch Heyl widerfahren. *Isa. 45. 22.* Hier zeigt sich die Allgemeinheit auf alle Menschen ohne Ausnahm. Er sagt ferners: Die Ungerechtigkeit des Gottlosen wird ihm nicht schaden an dem Tag, wann er sich von seinem gottlosen Wesen bekehren wird. *Ezech. 33. 12.* Hier weisset sich die Allgemeinheit der Zeit, ohne daß ein Tag ausgenommen sey. Er spricht ferners: Höret auf Böses zu thun ꝛc. darnach kommet und straffet mich, wann eure Sünden so roth wären, wie Scharlach, so sollen sie doch weiß werden, wie der Schnee. *Isa. 1. 16. &c.* Hier sehe man die Allgemeinheit der Sünden, von was immer Schwäre, Grösse, Scheutzlichkeit sie seyn mögen. Endlich, da er mit einer Seel redete, welche ihn auf entsetzlichste Weiß beleydiget hatte, sagt er zu dieser also: Man sagt gemeiniglich: Wann ein Mann sein Weib von sich lasset, und sie von ihm scheidet, und einen anderen Mann nimt, wird er auch hernach wiederum zu ihr kommen? wird nicht dasselbe Weib unrein, und befleckt seyn? Du aber hast mit vielen Buhleren Unzucht getrieben; Jedoch kehre wider um zu mir, so will ich dich annehmen.

Jerm.

Jerm. 3. 1. Hier ist die vierte Allgemeinheit, welche in sich enthält alle Personen, von was immer Stand, Alter, Beschaffenheit sie seyen, die auf all erdenckliche Weiß in abentheurlicher Boßheit die Göttliche Majestät veracht haben. Was kan man mehrers verheissen? Ist jemahls ein Beherrscher gewesen, der seinen Unterthanen so grosse, und soweit sich erströckende Anerbietungen gemacht hat? oder weißt man einen Vatter zu nennen, der jemals seinen Kinderen versprochen eine so allgemeine Verzeyhung ihrer Fehler angedeyen zu lassen? Wer soll dann anjetzo sich förchten von dieser Versicherung der Göttlichen Barmhertzigkeit ausgeschlossen zu seyn, welcher nunmehro vergewisset ist jeder Mensch, in diesen Ort, von jedem Standt, in was immer Sünden er gelebt hat. Ach Unseeligster! der du dich selbsten ausschlüssest, da dich doch GOtt nicht ausschlüsset! An was läßt sich dann zweiffelen, bey einem so allgemeinen und großmüthigen Versprechen? Vielleicht an aufrichtiger Absicht des Verheissenden? Ach, lieber Christ! diese ist die reineste Zuneigung, die reineste Lieb, welche folgsam nicht betrügen kan. Vielleicht an der Wahrhafftigkeit und Sicherheit dieser Verheissungen? Sie ist untrügend, und das Gewisseste im Himmel und auf Erden. Vielleicht an der Macht sie auszuführen? Sie ist unendlich, und hat keine Schrancken sich gesetzt. An was hiemit können wir zweifflen? oder in was für einen aus diesen drey Puncten sollen wir nicht den geringsten Trost fassen? Höre die süsse Gesinnungen eines Heil. Bernardus über diese drey Stuck. Drey Ding betrachte ich, sagt er: in denen all meine Hoffnung bestehet: die Liebe der Beruffung, die Wahrheit der Verheissung, die Macht der Vollziehung ꝛc. *Serm. de fragment.* 7. *Misericord. in fine.* er will sagen:

„ Drey Stück betrachte ich, auf
„ welchen meine Hoffnung beru-
„ het, und von welchen sie unüber-
„ windlich gemacht wird. Erstlich,
„ die übermässige Lieb jenes Herrn,
„ der mich mittels oer Reu zu sich
„ ruffet. Zweytens die unfehlba-
„ re Wahrhafftigkeit des Versprechen, krafft dessen er mir seine
„ Barmhertzigkeit und Verzey-
„ hung verheisset. Drittens die
„ unendliche Macht, welche er be-
„ sitzet, alles zu bewürcken, was
„ er verspricht. Dieses ist jenes
„ dreyfache Stricklein, von dem
„ die H. Schrifft *Eccl. 4.* sagt:
„ daß es sehr hart kan zerbrochen
„ werden; dann indem dasselbe
„ von dem Himmel, welcher unser
„ Vatterland ist, auf diese Erde,
„ in der wir unsere Gefängnuß
„ haben, herabsteiget, können wir
„ durch dessen Beyhülff, wann wir
„ nur wollen, hinauf steigen, biß

zu

„ zu dem Besitz und Genuß der „ himmlischen Glückseeligkeit in „ dem ewigen Reich unsers GOt- „ tes. „ Solchermassen hat dieser Heil. Vatter gedenckt.

Zweyter Abschnitt.

Von der würcklichen Vollziehung obiger Verheissungen.

Zweytens in Vollziehung der verheissenen Versöhnung,

WAnn wir uns ruckerinneren wollen, mit was Treu GOtt seine Versprechen jederzeit ausgeführet habe, und daß niemand auf dieser Erde, solang die Welt stehet, in seiner Hoffnung sey betrogen worden, wann er in Wahrheit sich zu ihm bekehret hat, werden wir finden, daß nicht wahr- seye, ja keinem vernünfftig zu Gemüth fallen könne, daß jener, welcher in verflossenen Zeiten so getreu an seine Verheissungen sich gehalten, in das künfftige von Vollführung derselben absteheu werde; sonderbar anjetzo in dem Christenthum, in welchem wir diesen grossen Vortheil haben, daß jener, wie der Heil. Johannes versicheret, der ehemals, wie anjetzo, GOtt war, nunmehro unser Richter, und auch unser Fürsprecher geworden, damit er in unserem Handel für unser Wohl rede, und uns mit seinem Schutz beystehe. *1. Joan. 2. 1.* Wende dann, mein Christ! deine Augen auf abgewichene alle Jahrhundert der Welt; dencke zuruck auf alle Zeiten von Anfang dieses Welt-Gebäude biß auf jetzige Stunden; prüffe und durchsuche alles ohne unordentliche Gemütss-Regung; und sehe, ob in Verlauff so vieler Jahrhunderten in so verschiedenen Orten, unter so vielen Menschen, nach so manigfaltigen Beleydigungen, welche der Göttlichen Majestät zugefügt worden, jemals ein Sünder auf dieser Erd gewesen, der sich wahrhafft zu GOtt bekehret, und von GOtt nicht in aller Güte und Gnad aufgenommen worden sey.

welches in dem alten Gesatz

Unsern ersten Vor-Elteren hat er *Gen. 3.* ihre begangene Sünd verziehen, auf das erste gegebene Merckzeichen der Reu, und nicht nur diese Wohlthat erwiesen, sonderen ihnen auch versprochen einen Erlöser, nemlich Christum JEsum unseren HErrn, um sie samt ihrer Nachkommenschafft nachmalens in das Recht zum Erb der himmlischen Glückseeligkeit einzusetzen, welches sie durch ihren Fehler verlohren hatten. Nach diesen biß auf die Zeiten Abrahams, und der Israeliten, obschon in der Heil. Schrifft einige Beweiß seiner Straff- Gerechtigkeit gegen die Unbußfertige ange-

unsere Vor-Elteren,

nach dieser wenige ausgenommen Ursach ihrer falscher Reu,

angezeichnet worden, seynd doch weit mehrere Handlungen seiner Barmhertzigkeit von derselben angepriesen. Ja es wird nur Meldung gethan von einigen Sündern insonderheit, welche verstossen worden, ohneracht einiger Reu, die sie schienen über ihre Sünden getragen zu haben, unter welchen der erste Cain ein Bruder-Mörder ware, welcher der erste GOtt sein Lasterthat nicht bekennet, nachmals von ihm derselben überzeugt an der Verzeyhung verzweiflet hat; *Gen. 4.* der zweyte Esau gewesen, der von dem Apostel *Hebr. 12. 16.* ein Hurer und Ungeistlicher benamset worden. Auch dieser hat die Gnad der Reu nicht erlanget, wiewohlen er solche mit vielen Zähren gesuchet, dessen Ursach der H. Chrysostomus in diesen Worten andeutet, sagend: *Hom. 80. de pænit. ad pop. Antioch.* „ Dessentwegen hat Esau die Vergebung „ seiner Sünden nicht erhalten, „ weilen er dieselbe nicht bereuet „ hat, wie es seyn sollte; massen „ seine Thränen vielmehr aus einem Unwillen, und Verfuchung, „ als aus einem wahren Schmertz „ herrührten. „ Der dritte endlich ware Judas in dem neuen Gesatz, welcher ingleichem einige Reu hatte mercken lassen, die aber keine wahrhaffte gewesen, weilen den Grund derselben die Verzweiffelung gelegethat; dahero wollen wir unsere Augen auf jene werffen, welche mit wahren Hertz und Schmertz ihre Sünden bereuet haben.

Als die Israeliten zu einem sonderbaren Volck ausgewählet, und von GOtt selbsten beherrschet worden, wie schwärlich haben sie ihn alle Tag, ja fast alle Stund beleydiget. Wie schnell hat hingegen die unendliche Güte GOttes ihnen soviel und abentheurliche Lasterthaten vergeben! In der That es scheinet, die gantze Schrifft nichts anders als ein fortwährende Beschreibung der unglaublichen Langmüthigkeit, und Barmhertzigkeit GOttes zu seyn, die dieses Volck immer erfahren hat. Wann ich wollte von eintzelen Personen desselben reden, welche von GOtt nach schwereften Mißhandlungen mehrmalens zu seiner Freundschafft zugelassen worden, wurde ich kein End finden können. Statt aller erklöcke der gottlose König Manasses, *4. Reg. 21. 2. Paralyp. 23.* von dessen lasterhafften Handlungen gantze Blätter in denen Bücheren der Königen, und Jahres-Schrifften derselben zu lesen seynd. Dieser Mann ist in äusserste Trangsaal unter denen Babyloniern verfallen zu seinem grösten Glück, dann die Widerwärtigkeit seynd offtmals eine fruchtbare Lehr-Schul für jene Fürsten, die in ihrem Glückstand nutzlichste Ermahnungen zu verachten pflegen. Nun in diesen Um-

die Israeliten.

Manasses.

ständen hatte er angfangen einige Reu über seine begangene Sünden zu fassen, und nachmals so grosse Buß nach Aussag der Heil. Schrifft vor GOtt gewürcket, daß dessen unbegreiffliche Barmhertzigkeit hierdurch beweget, ihn alsogleich in Gnaden aufgenommen, aus seinen Ketten und Banden befreyet, und auf den Königlichen Thron mehrmalens gesetzet hat. *Jerm. 15.*

die Stadt Ninive.

Zu diesem Vorhaben dienet ebenfalls sehr wohl die Stadt Ninive. *Jon. 1. 2. 3. 4.* GOtt hatte beschlossen das Todes-Urtheil wider derselben Innwohner auf eine bestimmte Zeit, und dem Propheten Jonas gebotten, dasselbe ihnen anzukünden. Dieser Prophet hatte beste Erkanntnuß von denen Eigenschafften seines GOttes, und sonderbar von seiner grossen Neigung zur Barmhertzigkeit. Er sahe vor, wie er sich selbst nachhin erkläret, daß dessen Güte, wann er denen Niniviten diesen Rathschluß GOttes andeuten, und sie wahre Buß in Abänderung der Sitten würcken sollten, sogleich wurde ihnen Gnad widerfahren lassen, und er für einen falschen Propheten angesehen werden; mithin wollte er sich in diesen Befehl keineswegs fügen. Um dieser Verdrüßlichkeit zu entgehen setzte er sich zu Wasser, und flohe in die Stadt Tarsus. Allein GOtt hat auf seiner Reiß ein so so tobendes Sturm-Wetter auf dem Meer erwöcket, und alles auf solche Weiß angeordnet, das Jonas von denen Boths-Leuten in das Meer gestürtzet, sogleich von einem Wallfisch verschlungen, und von diesem nach drey Tagen an das Gestatt ausgeworffen worden, allwo neuerdings ihme angeschafft wurde, daß er das Urtheil GOttes denen Niniviten ansagen sollte, dessen Innhalt ware: daß diese gantze grosse Stadt in Zeit von viertzig Tagen in einen Steinhauffen werde verwandlet seyn. Sobald Jonas den Willen seines GOtt vollzogen, ist jenes erfolgt, was er gearget hat. Die Burger haben seinen Worten geglaubt, reumüthige Bußfertigkeit über ihre Sünden geübet, von GOtt ohnverweylte Gnad der Versöhnung empfangen. Dahero Jonas wegen diesem Vorfall sehr betrübet sich gegen so seltsamen Verfahren in dieser Sach auf bitterste Art beklaget hatte, mittels dieser Frag, warum er doch ihn habe auftragen mögen das Gebott, denen Niniviten den Untergang ihrer Stadt anzukünden, da er schon vorläuffig wußte, daß er ihnen Verzeyhung ertheilen wurde. Allein GOtt hat ihm über dieses hinlängliche Antwort mittels eines bald erfolgten Zufall gegeben, auf welche Jonas nichts widersprechen können. Jonas hatte sich ausser die Stadt verfüget, und allda

unter

unter dem Schatten einer Kirbis-Staude gesetzet. GOtt liesse in einer Nacht den Kirbis so sehr erwachsen, daß selber ihn sattsam wider die heiß brennende Sonnen-Strahlen beschützte. Allein ebenfalls auf Göttliche Verfügung ist dieser Kirbis gählings durch einen Wurm abgefressen worden, also daß der gute Prophet in diesem seinem Schatten-Häußlein seine gesuchte Ergötzung wider die Sonnen-Hitz nicht mehr genüssen konte. Als er nun wegen diesem unvermutheten Zufall sehr zürnete, hat GOtt also zu ihm geredet: Du betrübest dich des Kirbis halben, daran du doch nicht gearbeitet hast, noch gemacht hast, daß er gewachsen ist, der in einer Nacht gewachsen, und in einer Nacht vergangen ist. Und ich sollte der grossen Stadt Ninive nicht verschonen, in welcher mehr dann hundert und zwantzig tausend Menschen seynd, die zwischen ihrer rechten und lincken Hand keinen Unterschied wissen? *Jon. 4. 10.* Diese Antwort hat GOtt dem Propheten Jonas ertheilet zur Vertheidigung seiner sonderbaren Neygung zu verzeyhen in Betracht, daß die Niniviten ein Werck seiner Händen, wie andere Völcker, wären, über welches schon vieles in dem ersten Absatz dieses zweyten Capituls vorgebracht worden, um seine unendliche Barmhertzigkeit an den Tag zu legen.

Alles dieses hat sich in dem alten Gesatz ereignet, ehe Christus unser Erlöser auf dieser Welt erschienen. Allein wann wir anjetzo uns in dem neuen Gesatz umsehen wollen, da dieser vermenschte GOtt auf dieser Erden gegenwärtig die Gesätz seiner unendlichen Barmhertzigkeit selbst erkläret hat, werden wir weit mehre Beyspiel finden, welche seine vermessene Güte also verherrlichen, daß sie ihres gleichen nicht haben kan. Dann er ist als unser Erschaffer, und Hirt, aus äussersten Mitleyden, also zu reden, gegen uns gerühret, von dem Himmel in dieses elende Jammerthal herab gestiegen mit dem Entschluß, nicht nur allein die Versöhnung anzubieten allen verirrten Schäflein, welche zu seiner Heerde mehrmahls zuruck kehren wollen, sondern auch selbst dieselbe aufzusuchen, und die Gefundene auf denen Schulteren in seinen Schaaff-Stahl zuruck zu tragen, ja für selbe sein Blut und Leben darzugeben, damit sie vor der Wuth der reissenden Wölfen sicher stunden, *Luc. 15. Joan. 10.* O mildester GOtt! kan man sich eine liebvollere Zuneigung vorbilden, als diese ist? können wir in unseren Gedancken uns vorbilden grössere Bezeugungen einer mehr eifferenden Lieb für unser Heyl? Ist anjetzo sich zu verwunderen, daß selber, wann er mit so hertzlicher aller Erbarmnuß-vollen Lieb zu uns herab gekommen, uns

in dem neuen Gesatz zu Zeite Christi unzählige andere erfahren haben,

auch eröffne die Thor zu derselben reichlichisten Schätz, da Paulus sagt, daß zu dieser Zeit die Gnad weit häufiger über Hand genommen; *Rom. 5. 20.* und anderstwo *Eph. 2. 6. &c.* noch was mehreres anmercket; nemlich, daß Christus JEsus, obschon er in Göttlicher Gestalt ware, sich auf einige Weiß selbst erniedriget, und gleichsam erschöpffet hat durch die unermeßliche Verschwendung seiner und des Himmels Erbarmnussen, welche er in seinem neuen Gesatz in der That erwiesen hat? Dieses ware der Grund, daß seine eintzige Freud auf dieser Erden gewesen unter denen Sünderen zu wandlen, sie zu stärcken, zu trösten, zu ermunteren, zu allem Vertrauen anzuleiten. *Matth. 9. Marc. 2. Luc. 5.* Er zeigte dieses offentlich im Angesicht der Schrifft-Gelehrten, und Pharisäeren, also, daß sie so gar sich ärgerten. Dieses ware der Grund, daß er mit so wundervollen Gesprächen und liebreichen Reden alle Sünder zu sich einladete, und ruffte, als da er offenbar auffschrye: Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyet, und ich will euch erquicken; *Matth. 11. 28.* Und anderwärtig in dem Tempel bey Gelegenheit eines grossen Fests schrye: So jemand Durst hat, der komme zu mir, und trüncke; *Joan. 7. 37.* Wessentwegen er auch insgemein ein Freund der Publicanen und Sünder genennet wurde. *Matth. 11. 19.* Dieses ware endlich der Grund, daß er alle aufnahme, alle zärtlichst umfangte, allen Verzeyhung ertheilte, so viel zu ihn sich gewendet haben, seye es, daß sie Schrifft-Gelehrte, Pharisäer, Soldaten, Publicanen, Wucherer, Mörder, oder andere, was immer gröste Sünder gewesen seynd; und uns versicheret hatte, nur noch mehr mitleydige Lieb gegen uns zu bezeigen, und uns alle an sich zu ziehen, *Joan. 12. 32.* nach seiner Auffahrt in die Himmel zu der Rechten seines ewigen Vatters, allwo er ist unser Richter, und Fürsprecher, unser König, und Mitler, unser GOtt und Erlöser, unser Vatter, und Bruder, unser Priester, und Opffer, mit einem Wort jener, welcher unseren Handel führet und entscheidet.

Was können wir dann nicht hoffen, lieber Christ! von einem solchen so milden, so liebreichen HErrn und GOtt, der uns solche Verheissungen, solche Handlungen, solche Denckmahl seiner gegen uns eifferenden Liebe hinterlassen hat? Warum solle uns sein freundlicher Umgang mit anderen Personen, nicht ermunteren festes Vertrauen auf ihn zu setzen anjetzo und in künfftige Zeit? Was Ursach ist, daß seine längst bezeigte Erbarmnussen uns nicht dienen sollen

dahero dan uns nichts abhalten kan in die Schooß dieser Barmhertzigkeit uns zu werfen.

len zu einem süssesten Geruch, wie der Gespons in dem hohen Lied, *Cant. 1. 3.* um uns anzuhalten, nach ihm zu lauffen? Höre, was über diese Stell ein Heil. Bernardus gedencket hat. *Serm. 2. in Cant.* „ O süssester JEsu! sagt „ er, der süsse Geruch deiner un„ aussprechlichen Güte reitzet uns „ nach dir zu lauffen, da man uns „ saget, daß du nicht verachtest „ die armseeligiste, nicht verab„ scheuest die sündhaffteste Men„ schen. Wir wissen O HErr! „ daß du nicht verworfen den Mör„ der, der dich bekennet; noch die „ Sünderin, welche bey deinen „ Füssen geweinet; weder die Ca„ nanäerin, die sich vor dir gede„ müthiget; noch die Ehebreche„ rin, welche man dir vorgeführet, „ noch den Publicanen, der dir „ nachgefolget; weder den Jün„ ger, welcher dich verlaugnet; „ weder den Saulus, der dich „ verfolget, weder die Henckers„ Knecht, welche dich gecreutziget „ haben. O JEsu! alle diese „ seynd ein süsser Geruch deiner „ mildesten Barmhertzigkeit, wel„ che uns nach dir zu lauffen zwin„ gen. Dieses seynd die anmüthi„ ge Gesinnungen eines Heil. Ber„ nardus gewesen.

Drittes Capitul.

Von der Weiß, wie man sich die grosse Barmhertzigkeit GOttes zu Nutzen machen soll.

Wir sollen dann auf rechte Weiß uns der Barmhertzigkeit GOttes ergeben,

WIr wollen nunmehro die Früchten sammlen aus allem, was bis hiehero von der Barmhertzigkeit GOttes verhandlet worden. Was für ein Mensch in der Welt, welcher derley Ding lieset, und glaubet, kan zweiflen, oder mißtrauen, daß er nicht Verzeyhung seiner Sünden werde erhalten? GOtt ist es, der da rechtfertiget, sagt der Heil. Paulus: Wer will dann verdammen? *Rom. 8. 33.* Wann GOtt beliebet uns in Freyheit zu setzen, wer kan uns aus dessen Händen entreissen? Wann er selbst betheuret, daß er uns will Gnad wiederfahren lassen, warum wollen wir eine solche Gutthat in Zweiffel nehmen? warum sollen wir nicht vielmehr mit besagtem Apostel *Hebr. 10. 22.* halten, der von jenem selbst unterrichtet, zu uns und allen anderen Sünderen spricht: Lasset uns hinzugehen mit wahrhafftem Hertzen, mit einem vollkommenem Glauben, gesäuberet in dem Hertzen von einem bössen Gewissen. „ Lasset uns die Bekanntnuß unserer Hoffnungen unbeweglich halten, dann er ist getreu, der die Verheissungen gethan hat,

und uns unter einander selbst wahrnehmen, damit wir uns einander zur Lieb, und guten Wercken anreitzen. In diesen Worten überzeugt uns der Apostel selbst, daß jeder, der sich entschlüsset sein Hertz von denen Sünden zu reinigen, und die übrige Lebens-Täg in der Lieb, und guten Wercken zu verwenden, freyen Zutritt zu GOtt nehmen kan, in aller Versicherung zuerhaltender Versöhnung und Nachlassung seiner Missethaten. Warum solle er dann mißtrauen? warum solle er seine Seel verlieren wollen, welche GOtt so sehnlich seelig zu machen verlangt? Was Beweinens-würdige Sach ist es, da man sehen muß so viele Christen, welche ihr Leben in ihren Sünden fortschleppen, und sich von allen Ausschweiffungen hinreissen lassen (welches von GOtt die Verzweiflung benamset wird) in diesem lasterhafften Begriff, daß es ihnen, weilen sie an diesen Lebens-Wandel gewohnet seynd, unmöglich, oder überflüßig seye, an eine Besserung zu gedencken! Hören doch diese jene schöne Red eines Heil. Chrysostomus; also spricht dieser: „Bist „du gottloß, betrachte den Publicanen; bist du unkeusch, sehe „auf die Ehebrecherin; bist du „blutdurstig; dencke an den Mörder; bist du ein Gottslästerer, „erwöge einen Saulus, nachmahlens Paulus: ehevor ein

wie der H. Chrysostomus,

„Verfolger, nachhin ein Prediger: ehemahlens ein Rauber, „nachhero ein Ausspender: einsweilens ein Stroh-Halm, nach „der Hand ein Getraid-Körnlein: „vor Zeiten ein Wolff: mit der „Zeit ein Hirt: emstens Bley, „über kurtz ein Gold: vor wenig „Tagen ein Zerstöhrer des Weinbergs GOttes, gleich darauf „ein Arbeiter in demselben: anfangs ein Verherger des Haus „GOttes, endlich ein Erbauer „desselben gewesen. Du hast gesehen viele Boßheit, sehe anjetzo an eine unbeschreibliche „Barmhertzigkeit. Du hast gehöret den Hochmuth des Diners, betrachte anjetzo die Gütigkeit und Lieb des HErrn. Ich „begehre nicht, daß du mir sagest: „ich bin ein Gottslästerer, ich bin „ein Verfolger gewesen, ich hab „einen unzüchtigen Wandel geführet, und dahero zweifle ich, „ob ich Gnad erhalten werde. Rede nicht auf diesen Schlag; daß „du hast wider dich gegenseitige „Beyspiel in jeder Art dieser Sünden, ja noch in vielen anderen. „Du magst ein Ausflucht suchen, „wo du willst, oder in dem alten, „oder in dem neuen Gesatz; es „nutzet nichts; dann in dem Alten „David, in dem Neuen Paulus „dir vor Augen steht. Bringe „mir auch keine Entschuldigung „vor, um deine Zaghafftigkeit „der zu bemäntlen. Hast du gesün-

„ sündiget, bereue den Fehler; „ hast du tausendmahl gesündiget, „ bereue deine Mißhandlungen „ tausendmahl. Dieses ist der „ eintzige Balsam, den man zur „ Genesung eines verwundeten „ Gewissen anwenden kan, des„ sen Qual ich bestens weiß; dann „ der Teuffel stehet nächst an dir „ mit gezucktem Schwerd der Ver„ zweiflung, und schreyet dir in „ das Hertz: Du hast eine ausge„ lassene Lebens-Weiß durch deine „ gantze Jugend-Jahr geführet; „ von deinen ersten Jahren an hast „ dich bey denen Schauspielen mit „ deinen Gespahnen eingefunden, „ und bist geilen Weibs-Bilderen „ nachgeloffen; du hast fremdes „ Gut an dich geraffet; du bist „ geitzig, frech, weich, weibisch, „ meineydig gewesen; du hast ge„ lästeret, und viele andere schwä„ re abentheurliche Sünden be„ gangen; was Hoffnung dann „ kanst bauen auf dein Heyl? ge„ wißlich nicht die mindeste. Du „ bist schon verlohren; keine Aus„ kunfft ist mehr an der Hand; „ dahero rathe ich dir, lebe lustig „ und fröhlig deine noch übrige „ Täg; suche alle Lust in dieser „ Welt, ohne daß du auf was an„ deres richtest deine Gedancken „ und Sorg ꝛc. Auf diese Weiß redet der Heil. Chrysostomus, und erkläret die Verzweiflung der Sünder, nebst denen Rathschlägen, die ihnen der Teuffel vorschwätzet.

Lasset uns aber auch anjetzo vernehmen die Widerlegungen, welche dieser Heilige an eben dieser Stell mit diesen Worten vortragt. „ Di„ ses seynd die Rathschläg des Teu„ fels, sagt er weiters; dieses „ seynd die Beredungen unseres „ Feinds; allein gantz anderst lau„ ten die meinige. Ich bedeute „ dir: bist du gefallen, kanst du „ wiederum aufstehen; bist du ver„ lohren, kanst du gerettet seyn; „ bist du vormahlens geil gewesen, „ kanst künfftig keusch leben; hast „ du dich bey denen Schauspielen „ eingefunden, kanst du dich von „ derley Orthen entfernen; hast „ du dich in lasterhafften Gesell„ schafften ergötzet, kanst du nun„ mehro fromme erbauliche suchen. „ Du hast die Freyheit, das eine „ oder das andere zu wählen. Dies„ ses ist allein nothwendig, daß „ du ohne Verweylung deine Be„ kehrung anfangest; daß du dei„ ne Sünden bereuest; daß du ei„ nen neuen Lebens-Wandel er„ greiffest, wann du schon An„ fangs in was wenigen dich bes„ seresi. Vergiesse einen Zäher„ Tropffen, gehe in dein Gewis„ sen, betrachte dich ohne Heuch„ lerey, untersuche deine Hand„ lungen, und derselben Verdienst, „ dencke an den letzten Gerichts„ Tag, beschaue einerseits die Höl„ len-Peyn, andrerseits die Him„ mels-Freud, suche geschwind „ ein Heyls-Mittel wider deine

„ Wun-

„ Wunden; bereue deine Fählstritt, „ beichte dieselbe, bessere deine „ Sitten, da du noch lebest, in „ was immer Lebens- Art und „ Stand dich befindest. Und solst „ lest auch an dem Rand des Todts „ stehen, nichts destominder be„ reue deine Sünden in aller Frey„ heit; dann die Göttliche Barm„ hertzigkeit sich nicht von der Kür„ tze der Zeit einschräncken läßt. „ Dieses sage ich dir, lieber Christ! „ nicht daß ich dich fahrläßig ma„ che, sondern daß ich dich nur „ mehr ermuntere zur Hoffnung „ auf die Göttliche Barmhertzig„ keit, und zur Vermeydung des „ traurigen Abgrunds der Ver„ zweiflung. Also hat belobter Heil. Vatter gesprochen. In dieser langen Red ist wohl zu beobachten, daß der Heil. Lehrer nicht nur eine vortrefliche Aufmunterung allen Sünderen, von was immer Art sie seynd, ertheile, daß sie jederzeit auf die Göttliche Barmhertzigkeit hoffen, und niemahls an derselben verzweiflen sollen, sondern auch eine heylsame Erinnerung mache, da sie bey einem solchen Vertrauen sich nicht in Verbesserung ihres Wandels hinläßig zu zeigen, sondern vielmehr ohne Verschub und Verzögerung zu selber fürzuschreiten haben; zu welcher Eylfertigkeit ingleichem der Heil. Augustinus *Serm. 58. de Temp.* da er ebenfalls wider die Verzweiflung handlet, mit dringenden Ursachen also ermahnet:

„ Keiner verzweifle, sagt er, und der H. „ weder nach hundert, noch nach Augusti„ tausend begangenen Sünden ab nus vor„ der Göttlichen Barmhertzigkeit; schreiben, „ doch aber verzweifle er nicht auf „ solche Weiß, daß er nicht also„ gleich ohne Verweylung sich be„ mühe mit GOtt auszusöhnen „ durch Verbesserung seines Le„ bens aus Forcht, weilen er in „ sündhafften Gewohnheiten ver„ strickt nicht mehr fähig seye „ sich aus denen Banden des Teufs„ fels loß zu reissen, obschon er „ dieses zu thun verlangte ꝛc. Eben an diesem Orth redet er noch mehreres von dieser Sach, und schreibt: „ Nicht ein jeder, welcher gesün„ diget, sondern nur jener, wel„ cher in der Sünd verharret, ist „ ein Greul, und stehet im Haß „ bey GOtt; dahero dieser, der „ sich mit Hindannlegung aller „ Sünd besseren will, ab dessen „ Barmhertzigkeit gegen sich nicht „ zu verzweiflen hat; dann er selbst, „ als ein Lieb-voller Tröster durch „ den Mund seines Propheten ge„ sagt: Die Ungerechtigkeit des „ Gottlosen wird ihm nicht „ schaden an dem Tag, wann „ er sich von seinem gottlosen „ Weesen bekehren wird. *Ezech. 33. 12.* Jedoch zeigt sich diese „ grosse Barmhertzigkeit am mei„ sten hülffreich alsdann, wann „ wir unsere Bekehrung nicht aufschieben, und nicht Sünden mit „ Sünden überhäuffen. Ich will

„ die-

„ dieses erklären mit denen Wun-
„ den und Beinbrüchen unseres
„ Leibs, von welchen wir die Ge-
„ prästen unserer Seel schlüssen
„ können. Wir erfahren, daß
„ es sehr grosse Mühe und Be-
„ schwärnussen koste einem zerbro-
„ chenen Bein oder Armb zu vori-
„ gen Kräfften und Stärcke auf-
„ zuhelffen. Wann nun dieser
„ Bruch zu zwey, zu dreymahlen,
„ oder noch öffters sich ereignet an
„ dem alten Platz, wie hart gelan-
„ get ein solcher Theil des Leibs zu
„ vollkommner Heylung, und Ge-
„ brauch? Keinem kan dieses un-
„ bekannt seyn. Eben dieses, mein
„ Christ! sehen wir in denen Wun-
„ den der Seel. Wañ der Mensch
„ ein und das andere mahl in eine
„ Sünd fallet, und aufrichtig das
„ Heyls-Mittel der Buß ergreif-
„ fet, wird er eilfertig genesen,
„ ohne daß ein Zeichen oder schänd-
„ lichere Macklen von dem erlit-
„ tenen Ubel hinterbleibe. Allein
„ mehret er Sünden mit Sünden
„ also zwar, daß die Wunden
„ seiner Seelen in ihm faulen, wei-
„ len er dieselbe verdeckt haltet,
„ oder beschützet, statt daß er sich
„ durch die Reu, und Beicht hey-
„ len lässet, ist höchstens zu förch-
„ ten, daß jener scharffe Ausspruch
„ des Apostels sich nicht an ihm er-
„ fülle, da er zu ihm spricht:
„ Weist du nicht, daß dich die
„ Gütigkeit GOttes zur Buß
„ anleitet? du aber häuffest dir
„ selbst den Zorn nach deinem
„ verstockten, und unbußferti-
„ gem Hertzen auf dem Tag des
„ Zorns, und der Offenbarung
„ des gerechten Gerichts GOt-
„ tes.

Nun dann, liebster Christ! kan was dringenders geredet wer- und diesen grossen Männeren, sonderlich den eintweders dich zur Hoffnung und Vertrauen auf die Göttliche Barmhertzigkeit zu ermunteren, oder von zuvermessenẽ Zutrauen auf dieselbe in Verzögeren deiner Besse- rung abzuschröcken, als dieses ist, was jene heilige Vätter, diese feste- ste Stützen der Kirch Christi, und vortreflichste Werckzeug des Geist GOttes vorgetragen haben? Es sagt die Göttliche Weißheit: Die Wort der Weisen seynd, wie Stachlen, und wie tieff einge- schlagene Nägel. *Eccl. 12. 11.* Sie will durch dieses andeuten, daß ein jeder aus uns solle höchstens gerühret werden durch die heylsame Anmahnungen und Erinnerungen so grosser weisen Männeren, wie die heilige Vätter seynd, auf wel- che der Geist GOttes hier abzielet, indeme ja niemand weis ist, als je- ne allein, welche GOtt erkennen, und förchten. Wie dann, mein Christ! sollen wir nicht auch bewe- get, und entzündet seyn? Gestat- te mir diese Abhandlung noch mit einer anderen Ermahnung des H. Augustinus zu schlüssen, dann nebst dem hohen Ansehen dieses grossen der Ermah- nung einer H. Augu- stinus fol- gen.

Lehrers, welches nicht wenig uns rühren soll, ist nichts, meines Erachtens, was vortreflicher, und eigentlicher sich auf unser Vorhaben fieget. Also redet derselbe: *Serm. 81. de Temp. c. 16.* „GOtt „der HErr verachtet niemahls die „Buß eines Menschen, wann die„se in Aufrichtigkeit ihm anerbo„ten wird. Ja er nimmt sie in „aller Bereitwilligkeit an, er um„fahet den Büssenden, er bemü„het sich ihn in den ehemahligen „Stand zu setzen, in welchem er „vor seinem Fall gewesen ist. Und „was noch mehr ist, wann dieser „nicht nach gebührender Ordnung „seine Pfliche- mäßige Genug„thuung vollständig leisten kan, „schlagt er nicht aus auch was im„mer kleine Buß, welche er in „was immer kurtzen Lebens- Zeit „annoch würcken kan; nicht we„niger will er dulten, daß der Lohn „einer was immer kurtzen Bekeh„rung verlohren gehen soll. Es „scheinet, daß er dieses habe an„zeigen wollen, da er durch den „Mund des Propheten Isaias „zu dem Jüdischen Volck gespro„chen: Ich hab dich wegen „deiner Sünd ein wenig betrü„bet, und geschlagen, und „mein Angesicht von dir abge„wendet. Du hast dich trau„rig und in Schmertzen befun„den, und ich hab dich wiede„rum getröstet. *Aug. in Isa. c.* „*54.* Indem wir dann diese Bey„spiel der Buß vor Augen haben„ so wollen wir dann nicht in de„nen Sünden harren, noch ab „der Aussöhnung verzweiflen, „sondern mit grossem Vertrauen „sagen: auch wir wollen zu unse„rem Vatter zuruck gehen, und „zu unserem GOtt uns wenden, „dann er in Wahrheit Niemand „verstosset, der zu ihm zuruck keh„ret. Er selbst hat sich verlauten „lassen, daß er ein GOtt seye, „welcher sich zu uns nache, und „daß nur die Sünden ihn von uns „entfernen. Raumen wir dahe„ro auf die Seiten diese Hinder„nuß, und solchermassen werden „wir uns mit ihm vereinigen. Di„ses verlangt er in gröster Be„gierd, dann er uns erschaffen „hat, damit er uns in seinem „himmlischen Reich glückseelig „mache. Er hat uns nicht gestal„tet für die Höll; der Himmel ist „für uns, die Höll für den Teuf„fel erbauet. Dessentwegen sagt „er in dem Evangelium: Kom„met her ihr Gebenedeyte mei„nes Vatters, besitzet das „Reich, das euch bereit ist von „Anbeginn der Welt; zu denen „Verworffenen aber spricht er: „Gehet von mir hinweg, ihr „Vermaledeyte, in das ewige „Feur, so dem Teuffel, und sei„nen Englen bereitet ist. *Matth.* „*25. 34. 41.* Wann dann von „Anfang der Welt die Höll für „die Teuffel, und der Himmel

„für

„ für den Menschen bestimmet ist, „ bleibt uns nichts anders übrig, „ als daß wir sorgsamste Acht tra„ gen, daß wir nicht von diesem „ unserem Erb ausgeschlossen wer„ den, da wir in Sünden zu ver„ harren gedencken. So lang „ wir in diesem Leben seynd, kön„ nen wir uns von denenselben, „ so groß sie immer seynd, durch „ die Buß reinigen; allein wann „ wir einmahl von dieser Welt ab„ geschieden seynd, obschon wir „ alsdann dieselbe bereuen, wie „ dieses gewiß in aufrichtigistem „ Hertzen geschehen wird, kan die„ se Reu nichts fruchten. Wir „ mögen alsdann heulen, weinen, „ darben und kürren, wie wir „ wollen, bitten eines bittens, „ schreyen und ruffen nach allen „ Kräfften, niemand wird uns er„ hören, niemand wird uns helf„ fen, ja nicht mit dem Spitz ei„ nes Fingers ein Tröpflein Was„ ser reichen, damit wir unsere „ Zung in Feur = flammenden „ Schmertzen erquicken können, „ sondern wir werden dise schmertz„ liche Antwort erhalten, welche „ der reiche Prasser erlanget von „ Abraham: Zwischen uns und „ euch ist eine grosse finstere „ Klufft befestiget, also, daß „ diejenige, welche gern von „ hinnen zu euch gehen wollten, „ nicht können, noch von dan„ nen zu uns herüber kommen. *Luc. 16. 26.* Diese ist die Ermahnung eines Heil. Augustinus, welcher, weilen sie so weitläufig und geschickt auf unserem Zweck wider alle Verzweiflung ab der Göttlichen Barmhertzigkeit, und vermessenes Vertrauen auf dieselbe sich füget, nichts beyzusetzen weiß.

Zweyte Abhandlung.

Zweyte Hindernuß.

Die falsch = vermeinte Rauhe des Tugend = Lebens.

Erstes Capitul,

Von der Leichte des Tugend = Lebens an sich selbst.

Der Seelen = Feind sucht viele von der Tu=

DEr unversöhnliche Feind unserer ewigen Glückseeligkeit, nachdem ihm sein erster und grausamster Sturm, den er mit der Verzweifflung gewaget, mittels vorgehenden Gründen, und

gend abzuhalten mittels Vorgeben ihrer Rauhe; allein

Erwögungen der Barmhertzigkeit GOttes abgeschlagen worden, ist zwar gezwungen, obschon mit seinem unendlichen Schmertz und unsäglichen Neid, zu bekennen, daß die göttliche Barmhertzigkeit gegen den Menschen unermessen seye; ziehet sich dahero auch öffters zuruck, ohne einen solchen Angriff zu versuchen sonderbar bey jenen, welche annoch einige Zeit in dieser Welt zu leben übrig haben, und nicht so nahe an ihren letzten Tagen zu seyn scheinen; lässet aber doch nicht nach seinen Krieg fortzusetzen, und macht einen anderen Anlauff auf eine gelaßnere, und nicht so lermende Art. Er beredet derley Sünder, welche er nicht mit der Verzweiffelung stürtzen kan, um sie fern zu halten von dem Entschluß sich nach den Reglen des Christtenhum zu besseren, als wenn die Gesätz des Christlichen Leben zu hart, zu beschwärlich, zu traurig wären, zu einem betrübten mißvergnügten Leben anführten, alles Trosts, und Ergötzung beraubten, aller Vergnügenheit und Fröhlichkeit entgegen liefen, tausenderley Trangsaalen, und Aengsten des Geists aussetzten, endlich unerträglich fielen jenen Leuthen, welche, wie sie, von dieser Beschaffenhenheit des Leibs, von dieser Gemüths-Art, von dieser Erziehung, von dieser Lebens-Weis, von diesem Sitten-Wandel seyen. Dieses ist der gewöhnliche List unsers Wiedersachers, den er durch seine Heichlerey, mit welchen er unsere sinniliche Neigungen reitzet, so angenehm und erheblich zu machen weiß, daß der mehrere Theil der Welt-Menschen diese seine falsche Beredung als einen guten Rath, der nach vollkommester Klugheit gerichtet ist, gar leicht ansiehet; anbey alle jene, welche eine widrige Lebens-Art annehmen, oder anrathen als einfältige, oder thorrechte, oder wenigst an Vernunfft und Witz weit schwächere Leuth, dann sie seynd, zu halten pflegt; aus welchem dann folgt, daß diese falsch vorgegebene Rauhe des Tugend-Leben ein grosse, fast allgemeine Hindernuß seye, welche unzahlbare Seelen abwendig machet von Ergreiffung der für ihr Heyl nothwendigen Hilffsmittlen, dahero hier nicht durchgelassen auch ohne dieselbe reif zu prüffen, zu wiederlegen, und auf die Seite zu raumen.

Vor allem dann, obschon man auch vorläuffig als sicher ansetzen will, in der That so beschwerlich seye, als unser Feind sich bemühet dieselbe vorzumahlen, nichts destoweniger konte ich mit einen heiligen Chrysostomus sagen, daß keine Rauhe in Erwerb derselben uns zu groß scheinen solle, massen die Belohnung so übermäßig ist, wie wir in dem vierten Buch vierter Abhandlung gesehen. Ich konte „ auch mit einem heiligen Augu-

wann sie auch beschwärlich wäre, solle diese uns nicht schröcken, weilen es zu thun ist um den Himmel zu erwerben, und die Höll zu vermeydē, indessen

sti-

„ stinus *Lib. de Compunct. con.* „ *hom. 26. & 59.* melden: da „ wir in dieser Welt alltäglich „ so vile Mühewaltung über uns „ nehmen, daß wir weit mindere „ Unbequemlichkeiten, als Kranck„ heiten, Gefangenschafften, Ver„ lurst der zeitlichen Güter, des „ Leben und dergleichen vermeyden, „ was Beschwärnuß sollen wir „ uns ausetzen um dem ewigen „ Höllen-Feur zu entgehen, des„ Peyn unerträglich ist, wie eben„falls in dem vierten Buch dritter Abhandlung erkläret worden. Den ersten Gedancken aus diesen hat ingleichen ein heiliger Apostel Paulus geführet, da er gesagt: In dieser Zeit leyden ist nicht gemäß der künfftigen Herrlichkeit, welche in uns wird offenbahret werden. *Rom. 8. 18.* Der zweyte ist längst auch einem heiligen Apostel Petrus beygefallen, da er geschrieben: Der Tag des HErrn wird kommen, wie ein Dieb; darum, weil ihr darauf warter, befleis„siget euch ernstlich, daß ihr vor ihm unbefleckt, und ohne Mangel in Frieden gefunden werdet. *2. Pet. 3. 70. &c.* Als wann er sagen wolte: keine Mühe, keine Beschwärlichkeit, kein Arbeit, keine Bußübung soll uns zu groß vorkommen, oder zu hart scheinen, damit wir den Schröcken ab jenem förchterlichen Tag ersparen können.

„ Der Heil. Augustinus setzt eben„falls ein Absicht auf unseren „ Zweck diese Frag: wann dem „ reichen Prasser, der nunmehro „ in der Höll brennet, solte ge„ stattet werden in dieses Leben zu„ ruckzukehren, was verm ynen „ wir, daß er thun würde, diese „ Peyn zu vermeiden? Wurde er „ ab aller zubrauchender Mühe „ einen Verdruß fühlen, oder „ nicht? wurde er nicht vilmehr „ alle mühevolleste Arbeit erdul„ ten, als in dieses Orth der „ Schmertzen mehrmahlens zu„ ruckgehen wollen? Ich zweiff„ le ab dem nicht; ich glaube sicher, „ er wurde auf eine gantz andere „ Art handlen, als er in dieser Welt gewohnet war. Ich konte endlich diesem noch beyfiegen die unendliche Schmertzen, welche Christus für uns gelitten; die unendliche Gnaden, welche er uns mitgetheilet; die unendliche Sünden, welche wir wider ihn begangen; die unendliche Beyspihl so viler heiligen Persohnen, welche vor uns diese Tugend-Straß geloffen, obschon wenigist einige aus ihnen, von zärterer Leibs-Beschaffenheit, dann wir, gewesen seynd. Wann wir nun alles dieses wohl überdencken mögen, sollen wir ja nicht die geringste Beschwärnuß machen in Erwögung einiger Mühe, welche in tugendlichem Wandel erfordert ist, obschon wahr wäre, daß der Dienst GOttes so beschwärlich seye, wie vile darfür halten, und wie der Teuffel vorschwätzt.

ist die Tugend-Straß nicht so hart, als man sich einbildet, dann alles widerspricht: Christus,

Allein in der That nicht also ist die Tugend beschaffen, wie unser arglistige Feind mit betrüglichen Farben dieselbe abschilderet, damit er uns den Muth und das Hertz benehme, in selber allen Fortgang zu schaffen. Das Urtheil Christi ist klar entgegen, welcher sagt: Mein Joch ist süß, und mein Bürd ist leicht. *Matth. 11. 30.* Der H. Johannes der in dieser Sach die Geheimnussen seines Lehrmeister am besten einsahe, spricht deutlich: Seine Gebott seynd nicht schwär. *1. Joan. 5. 3.* Was ist dann die Ursach, wegen welcher so viele Christen so unüberstaigliche Beschwärnussen in dem Tugendleben finden? Ohne Zweifel ist nebst dem Betrug des Teufels eine, und zwar die erste, weilen sie in ihrem Leib eine grosse Schwäche wegen der Begierlichkeit erfahren, anbey nicht ruckdencken auf die Stärcke des Hülffs-Mittel, welches ihnen wider dieselbe ertheilet worden. Sie ruffen mit dem Apostel Paulus: Ich siehe ein anderes Gesatz in meinen Gliederen, das dem Gesatz meines Gemüths zuwider ist. *Rom. 7. 23.* welches ist die Aufruhr der Begierlichkeit, die von der Erbsünd in unserem Fleisch hinterlassen worden. Allein sie betrachten nicht anbey mit dem nemlichen Apostel: Daß die Gnad GOttes durch die Verdiensi Christi unsers HErrn sie von dem Leib dieses Tod erlösen kan. *Rom. 7. 24.* Sie erin-

der Heil. Apostel Paulus,

neren sich nicht jener trostreichen Wort, welche unser Erlöser zu dem H. Paulus in seinen grösten Anfechtungen gesprochen hat: Laß dich an meiner Gnad begnügen; *2. Cor. 12. 9.* diese ist hinlänglich dich in denenselben zu stärcken. Dergleichen Menschen verhalten sich, wie der Diener des Propheten Elisäus. *4. Reg. 6.* Es sahe dieser nur mit einem Aug an die grosse Macht der Assyrier seiner Feinden, welche gewaltthätig mit einem zahlreichen Kriegsheer sein Vatterland überfielen; glaubte dahero sich verlohren, und unfähig zu seyn, demselben die Spitze zu biethen. Sobald aber Krafft des Gebetts seines H. Herrn ihm zugestanden worden mit dem anderen Aug zu sehen die Engel, welche in grosser Menge für ihn zu streiten bereit stunden, alsdann hat er erkennet, daß auf Seiten seiner ein weit stärckere Macht sich befände. Also ereignet es sich bey schwachen, und mißtrauenden Menschen. Sie erwögen nur die Armseeligkeiten und Schwachheiten ihrer Natur, wegen dem alltäglich die Anfechtungen wider sie anwachsen; dahero erachten sie, daß der Streit beschwerlich, der Sieg unmöglich seye, dann sie haben an sich wegen eigener Schuld und Hinlässigkeit niemals erfahren die Stärcke der geistlichen Hülffs-Mitteln, die GOtt jenen darreichet, welche aus Lieb seiner gern streit-

ten.

ten. Allein Paulus, der sattsame Erfahrung von diesen hatte, nachdem er die härtist ausgestandene Anfäll erzehlet, schlüßte also: aber in diesem allem überwinden wir, um dessen Willen, der uns geliebet hat; *Rom. 8. 37.* betheuret nachmals in grösten Heldenmuth, der würdig ist in Himmel, auf Erde, und in der Höll bewunderet zu seyn, daß noch der Tod, noch das Leben, noch die Englen, noch was immer anderes Geschöpff ihn von Christo JEsu absönderen, oder von seinem Dienst abziehen wird können, und alles dieses wegen dem Vertrauen auf den Beystand seines GOttes, mittels dem er bekennet: daß er alles vermag indem, der ihn stärckt. *Phil. 4. 13.*

der König David.

Auch weiß der Prophet David von der Krafft dieser Beyhülff einen Zeugen aus der Erfahrenheit abzugeben, dann er sagt: Ich hab den Weeg deiner Gebott gelossen, da du meinem Hertzen hast Raum gemacht. *Psalm. 118. 32.* Welcher Raum entstehet aus einer innerlichen Salbung, und geistlichen Tröstung, von der das Hertz des Menschen, so durch Angst und Schmertz zusammen gezogen ist, eröffnet, und erweitert wird, da zu eben dieser Zeit GOTT seine himmlische Gnad in dasselbe einflüssen läßt, nicht anderst, als wie ein erdorrter Geld-Beutel sich erweichet, und erbreitet, wann er mit Oehl beschmieret ist. Es bekennet ingleichem dieser heilige Prophet, daß er, sobald ihm ein Theil dieses Stärckungs-Mittel zugekommen seye, nicht nur allein auf dem Weeg der Göttlichen Gebotten mit vieler Leichte fortschritte, sondern auch mit gröster Freud und Lust liesse. Es gehet nicht anderst, als wie mit einem Rad an einem Wagen. Es kürret dasselb auch unter einem geringen Last, wann die Axt trocken ist; pflegt doch gantz gelind und ohne Geräusch zu laussen, wann selbe geschmieret worden. Durch diese Gleichnuß ist der Zustand und die Beschaffenheit der Menschen sehr füglich vorgebildet: Sie seynd nicht fähig ohne Göttlichen Beyhülff was Rechts zu würchen, vermögen aber alles mit demselben werckstellig zu machen.

das Werck der Erlösung, und die in denenselben erworbene, und angebottene Hülffs-Mittel.

In Wahrheit, ich möchte doch von diesen hören, welche sich bey fallen lassen, daß der Weeg der Gebotten GOttes so rauh seye, wie der Prophet David, welcher ein Mensch, wie sie gewesen, habe sagen können: Besser ist mir das Gesag deines Munds, dann tausend Pfund Golds und Silbers; *Ps. 118. 72.* und deine Gesätz seynd mir liebwürdiger, als Gold und viel Edelgestein, und süsser als Hönig und Hönigseim. *Ps. 18. 11.* Er will mit diesen Worten erklären, daß ein tugendhafftes Leben nicht nur allein ehrwürdiger und schätzbarer, als alles kost-

kostbareste in der Welt, sonderen auch höchst angenehm, ergötzlich, und süß seye, und zugleich auf solche Art zu Schanden machen jene, welche dasselbe aus erdichteten, und ungegründeten Ursachen fliehen und hassen. Und wann belobter Prophet soviel hat sagen können, in dem alten Gesätz, welches weit schwärer, als das neue ware, mit was besserem Grund können wir dieses reden anjetzo zur Zeit der Gnad, in welcher nicht nur allein der Dienst GOttes in sich selbst leichter und süsser, sonderen auch sein Beystand und Hülff überflüssiger und kräfftiger ist? *Joan. 1. Hebr. 4. Rom. 5.* Diese Sach in das reinere zu bringen, frage ich dich, unseeliger Christ! welcher dich selbst mit diesen Gespensteren eingebildeter Beschwärnussen berückest, warum ist der Sohn GOttes auf diese Welt herab gestiegen? warum hat er sich mit unserem Fleisch bekleidet? Warum hat er sich soviel ermattet, soviel für uns gelitten? Warum hat er all sein Blut vergossen? Warum hat er so offt für uns seinen Vatter gebetten? Warum hat er eingesetzt die HH. Sacramenten als Quellen, durch welche seine Gnaden uns reichlich zuflüssen sollen? Warum hat er auf diese Erde den H. Geist gesandt? Was Bedeutung hat sein Namen JESUS? Für was hat er allenthalben das Evangelium, oder die angenehme Friedens-Zeitung angekündet? Was Grund ist, daß er mit sich gebracht die Barmhertzigkeit und die Gnad? *Matth. 1.* Ist nicht dieses geschehen in der Absicht, damit er uns von vergangenen, gegenwärtigen und zukünfftigen Sünden erledige mittels des unendlichen Verdienst seines Tod, und durch Beyhülff seiner Gnad, welche uns anjetzo in überhäuffterer Maaß, als ehmalens, zugestanden wird? Ist nicht dieses das Haupt-Ziehl seiner Ankunfft auf diese Erde gewesen, wie Isaias bemercket, das, was krumm ist, soll richtig, und was ungleich und rauh ist, soll zu ebenen Weegen werden. *in cap. 40. 4.* Ist nicht das der eintzige Grund gewesen, warum er seine Kirche mit denen sieben Gaaben des Heil. Geists, und eingegossenen Tugenden beschencket hat; damit er das Joch seines Dienst süß, die Ubung der Tugend leicht, die Beobachtung seiner Gebott angenehm machen könne, also, daß der Mensch vergnügt in Trübsaalen, hertzhafft in Gefahren, und in Versuchungen des Siegs vergewißt seyn möge? Ist nicht dieses der Anfang, das Mittel, das End seines Evangelium gewesen? Ist nicht dieses alles von denen Propheten verheissen, von denen Evangelisten angekündet, von denen Apostlen geprediget, von allen Heiligen gelehret, geglaubet, und in Ubung gesetzt worden? Und endlich, ist nicht

die-

dieses in kurtzen Begriff enthaltene Wort GOttes, in dem alle Reichthum, alle Schätz unserer Christlichen Bekanntnuß enthalten seynd? *Isa. 11. & vid. Hieron. ibid. Ambros. 1. def. p. 5. 20. S. Aug. Serm. 209. de Temp. Matth. 5. Luc. 6. Act. 4. 2. Cor. 4. Isa. 10. Rom. 9.*

welche nur darffen in Betrachtung u. zu Handen genommen werden.

Weilen aber dieses eine Lehr von höchster Wichtigkeit; zumalen die Kleinmüthigkeit, und zaghaffte Traurigkeit der Christen einiger Bestärckung bedürfftig ist; und diese Versuchungen dem mehreren Theil der Menschen sehr gemein und gefährlich vorfallen, wird vonnöthen seyn, daß wir dieselbe was weitschichtiger untersuchen, und vorweisen die Mittel und Beyhülff, die jedermann insonders hat, oder haben kan in diesem Punct, wann er derselben sich zu seinem Vortheil bedienen will. Es stehet hierinnfalls ein weites Feld vor Augen, und ist in diesem vieles zu erklären; mithin, damit ich klärer, und verständlicher einem Leser rede, ist vonnöthen, daß ich ordentlich abhandle die manigfaltige Hülffs-Mittel, die GOtt dem Menschen zu Erleichterung des Lauff auf dem Weeg seiner Gebotten erbietet, und über dieses gebe einige Rucksicht, Ermahnungen und Beyspiel, auf daß die anzuzeigende Beyhülff erwünschteren Frucht herfür bringen könne.

Zweytes Capitul.

Von der Leichte des Tugend-Leben, wegen denen hierzu ertheilten Hülffs-Mittlen.

aus denen die vornehmsten seynd

Es wurde eine zu sehr beschwärliche Unternehmung seyn, jedem insonderheit zu zeigen alle Weeg und Weiß, durch welche unser allgütigste GOtt und Erlöser eine Seel ermunteret, und bestärcket, welche sich getreu in seinem Dienst zu leben entschlüßt. Unendlich seynd die Geheimnussen, und die Merckzeichen der Lieb, welche zwischen beeden obwalten, und niemand, als sie beede selbst, können solche begreiffen oder erklären. Dahero längst der Prophet Isaias, als er nur ein kleine Prob hiervon ersehen, aufgeruffen hat: Mein Geheimnuß soll bey mir bleiben; ja, mein Geheimnuß soll bey mir bleiben. *in cap. 24. 16.* Will doch alleinig von jenen allgemeinen, und ordentlichen Weegen, mittels deren nach unlaugbarer Zeugnuß der Schrifft GOtt seine Gesätz süß und leicht zu machen pflegt, die vornehmste zu unserer allseitigen Bestärckung und Aufmunterung ansetzen.

Erster Absatz.

Erstes Hülffs-Mittel; die Gnad GOttes.

Die Gnad GOttes, welche von ungemeiner Stärcke ist nach Zeugnuß GOttes,

DEr Vorrang vor allen anderen Hülffs-Mittlen muß billich haben die Eingiessuug der Göttlichen Gnad in unsere Seelen, mit welcher sie gezieret und gestärcket seynd wider alle Anfechtung, und Beschwärnussen, wie dieses insonderheit der Heil. Paulus erfahren wider alle Trangsaal und Reitzungen des Fleisch. 2. *Cor.* 12. Diese Gnad ist von solcher Stärcke und Macht in jener Seel, in welcher sie ihren Wohnsitz genommen, daß sie derselbeu Zustand gäntzlich abänderet; da sie ihr klar macht, was ihr vormalens finster schiene; süß, was ihr bitter vorkame; leicht, was ihr beschwärlich fiele. Dieses ist die Ursach, warum die Schrifft sagt, daß sie einen neuen Geist, und ein neues Hertz erschaffe; welches auch GOtt deutlich angekündet, da er mit dem Propheten Ezechiel *in cap.* 11. 19. von jenen Gnaden redete, welche er bey der Ankunfft Christi JEsu denen Menschen geben wurde, und sagte: Ich will ihnen ein einträchtiges Gemüth, und ein neues Hertz geben, = = damit sie in meinen Gebotten wandlen, und meine Rechten bewahren und halten. Was kan man mehrers sagen von der Krafft und Stärcke der Göttlichen Gnad zu Ausübung der guten Werck?

nach Zeugnuß des H. Paulus,

Gleichermassen bezeuget der H. Paulus ihre Macht in Unterdrückung, Ertödtung, Unterwerffung der unordentlichen Affecten unsers Fleisch und der Sinnlichkeit, welche wider die Tugend Lermen schlagen, und den Weeg der Gebotten mißfällig machen. Er schreibt zu denen Römeren also: **Wir wissen, daß unser alte Mensch zugleich mit ihm gecreutziget ist, auf das der Leib der Sünde zerstöhret werde, und wir hinfüro der Sünd nicht dienen.** *Rom.* 6. 6. Durch die Wort: der alte Mensch, und der Leib der Sünd wird von ihm unsere aufrührische Begierlichkeit verstanden, welche durch das Opffer Christi JEsu unsers Erlösers also gecreutziget und geschwächet worden, daß wir mit der in demselben uns erworbenen Gnad jener Widerstand thun, sie überwinden, und solchergestalten, wann wir wollen, uns fern halten können von der Leibeigenschafft der Sünd, das ist: von unser Einwilligung in was immer für eine Lasterthat; wieauch solches der H. Augustinus erweiset. *Lib.* 2. *de peccat. mort. c.* 6.

6. Dieser ist jene herrlich- und vollkommne Sieg, welchen GOTT schon längst jeder Seel mittels Christi JEsu versprochen, da er durch den Propheten gesagt: Förchte dir nicht; dann ich bin mit dir; weiche nicht ab, dann ich bin dein GOtt. Ich habe dich gestärcket, und habe dir Beystand gethan, und die rechte Hand meines Gerechten hat dich angenommen. Siehe, alle diese sollen schamroth werden, und in Schanden stehen, die wider dich streiten. . . Du wirst sie suchen, die Männer, die sich wider dich auflehnen, und wirst sie nicht finden; sie werden seyn, als wann sie nicht vorhanden wären; . . dann ich der HErr dein GOtt. *Psalm.* 41. 10. Sehe hier den vollkommnen Sieg, der von GOtt uns mit Beyhülff der Rechten seines Gerechten über jene versprochen worden, welche sich wider uns aufrührig bezeigen, das ist: die vollständige Besiegung unserer unordentlichen Affecten, und deren Anfechtungen mit Beystand der Gnad Christi JEsu unsers Erlösers. Und obschon uns nicht verheissen ist, daß diese unsere aufrührische Feind gäntzlich getilget, sondern nur überwunden, und zu Schanden gemacht worden seyn, nichts destoweniger ist uns bedeutet, daß sie werden seyn, als wann sie nicht vorhanden wären. Dieses will sagen, das unsere Affecten unser Heyl nicht hinderen, sondern dasselbe, wann wir wollen, vielmehr beförderen werden. Dann, gleichwie die wilde Thier, welche von Natur grausam seynd, und uns mehr Schaden als Nutzen bringen werden, wann sie bezaumet worden, zu unseren Gebrauch dienlich und nothwendig seynd; also auch helffen uns unsere Affecten, welche an sich selbst uns in das Verderben stürtzten, da sie einsmals gedämmet, getödtete und von der Göttlichen Gnad, zugleich von unserer Wachtbarkeit zur Unterthänigkeit gebracht seynd, auf verwunderlichste Weiß zu Ausübung aller Tugend; als der Zorn zu Ermunterung unsers Eyffers für die Ehr GOttes; der Haß zu Verfolgung der Sünd; der Hochmuth zu Verachtung der Welt; die Lieb zu Unternehmung grosser und heldenmässigen Thaten, darzu sie ab Betrachtung der von GOtt empfangenen Wohlthaten verleitet wird seyn. Uber dieses ist eben dieser Streit mit denen Affecten zur Besiegung derselben uns hinterlassen worden zu unserem grösten Vortheil, das ist, zur Ubung unserer Gedult, und Demuth, zu unseren Verdiensten und herrlichen Eroberungen in diesem Leben, zu unserer Ehr und Lohn in dem anderen, wie solches Paulus 2. *Tim.* 4. von sich selbst bekennet, und allen und jeden mit seinem Beyspiel bekräfftiget.

nach Zeugnuß des Propheten David,

also, daß man leicht den Sieg über alle Feind, sonderlich über die Affecten erhalten kan,

man mag vorwendē was man will,

Schiebe nun, fauler Christ! die Hand in den Sack, und sage: ein Löw ist darauſſen: ich mögte mitten auf der Gasse umgebracht werden; *Prov.* 22. 13. dahero getraue ich mich nicht auf die Straſſe hinaus zu gehen. Schreye: es seye kalt, wessentwegen mag ich die Erde nicht anbauen. Ruffe: arbeiten ist gar zu unbequem, mithin reinige ich nicht meinen Weinberg von Brennneßlen, und führe um ihn keine Mauer herum; das ist: sage nur, daß deine Affecten zu starck seyn, derowegen sie nicht überwinden könnest; daß dein Leib zu zart sey, folgsam nicht wagen darffst, eine Mühe über dich zu nehmen; daß die Tugend zu beschwärlich seye, solchermassen die Ubung derselben dir fast unmöglich fällt. Schwätze nur all dieses, und noch mehr, was träge Christen zu ihrer Entschuldigung vorzuwenden pflegen. Plaudere dieses, wie du meynest, so viel dir beliebet; indessen doch ist alles dieses eine blatte und falsche Entschuldigung, welche zur Verachtung und Unbild dienet der Macht der Göttlichen Gnad, die Christus JESUS durch sein Schmertz-volles Leyden uns verdienet hat. Es ist eine falsche Entschuldigung, daß sein Joch unangenehm seye, da er selbst dieses süß gemacht; daß seine Bürde zu sehr beschwäre, da diese von ihm selbst so sehr erleichteret worden; *Matth.* 11. daß seine Gebott zu

dann alle Ausflucht eine kahle Entschuldigung ist,

hart seyn, da er selbst das Widerspiehl behauptet; 1. *Joan.* 5. daß wir Sclaven unserer Affecten seyen, da er selbst durch seine Gnad uns von dieser tyrannischen Sclaverey erlediget hat. *Joan.* 8. *Rom.* 7. Ist GOtt für uns, sagt der Apostel: wer mag dann wider uns seyn? *Rom.* 8. 31. Der HErr ist ein Beschirmer meines Lebens, spricht David, vor wem soll ich zitteren? Wann schon ein Heer-Lager wider mich stunde, so soll sich mein Hertz doch nicht förchten; und wann sich ein Streit wider mich erhube, so will ich mich darauf verlaſſen, *Pſ.* 26. 1. und hoffen den Sieg. Und aus was Ursach zeigt er so grosse Hertzhafftigkeit? dann du, O HErr! bist mit mir, erkläret er sich anderstwo, *Pſ.* 22. 4. und streitet auf meiner Seite; du stehest mir bey mit deiner Gnad, und mit Beyhülff derselben werd ich besiegen alle Heer meiner Feinden, nemlich des Fleisches, der Welt, des Teuffels, obschon sie zu gleicher Zeit mich anfallen sollten. Ja dieser heilige Fürst hat nicht nur den Sieg erhalten, sondern auch mit gröster Frucht und äusserſten Lust denselben erfochten. Dann also erkläret sich der Heil. Johannes; 1. *Joan.* 5. 4. nachdem er gesagt: daß die Gesätz Christi nicht schwer seynd, gibt er alsogleich die Ursach: massen alles, was aus GOtt gebohren ist, das

daß GOtt in allem widerspricht.

über-

überwindet die Welt, das ist, die Gnad, welche von GOtt entspringet, und von ihm zu unserem Beystand ist mitgetheilet worden, besieget die Welt, alle ihre Anfechtungen, und Beschwärnussen, und machet anbey seine Gebott leicht, und ein tugendlichen Wandel sehr angenehm. Dieses seye genug in Betreff des ersten, und vornehmsten Hülffs-Mittel, so ist die Gnad, welche von GOtt in unsere Seelen eingegossen wird, und die Quell all anderer Hülffs-Mittlen ist, die nachhin folgen werden.

Zweyter Absatz.

Zweytes Hülffs-Mittel: Die Lieb gegen GOtt.

Die Lieb zu GOtt, machet alles ring,

DAs zweyte Stuck, welches dieses Joch so süß, diese Burde so leicht, diese Straß der Göttlichen Gebott so angenehm einem heldenmüthig zur Bekehrung entschlossenen Hertz machet, ist die Inbrunst der Lieb gegen GOtt, dessen Gebott jene seynd, von denen die Red gehet. Jederman weiß ja aus offtmahliger eigner Erfahrung zu sagen, was unüberwindliche Macht der Affect der Lieb in sich habe, und wie selber die mühesamste Unternehmungen in dieser Welt erleichtere. Was ist die Ursach, daß eine Mutter so unermüdete Sorg trage in Erziehung ihres Sohns, und mit Freuden gröste Beschwärnussen erdulte, als die Lieb? Was ist die Ursach, daß eine Ehegattin gegen ihrem erkranckten Ehe-Herrn immerwährende Sorgfalt bezeige, als die Lieb? Was ist die Ursach, daß die Thier, und Vögelein des Luffts die Speiß aus ihrem eignen Mund geben, und in Gefahr ihr eignes Leben setzen zur Nahrung und Beschützung ihrer Jungen, als die Lieb? Der Heil. Augustinus erkläret dieses *Serm. 9. de verb. Dom.* mit noch mehreren anderen Beyspielen, als der Handels-Leuten, welche aus Lieb des Gewinns manche Reiß auf dem gefährlichen Meer wagen; der Jägeren, welche aus Lieb der Beuthe kein Wetter achten, so ungestimm es seye; der Soldaten, welche aus Lieb des Raubs keine Gefahr verabscheuen, und schlüsset endlich: „Wann die „ Lieb des Menschen so groß kan „ seyn gegen ein Geschöpff, also „ daß dieselbe die beschwärlichste „ Mühewaltung leicht; ja so gar, „ daß diese keine Mühewaltungen, „ sondern vielmehr Ergötzlichkeiten seyn, machen kan; wie weit „ mehr wird die Lieb der Frommen „ gegen GOtt verursachen können, „ daß alle Beschwärnussen ihnen „ angenehm fallen, denen sie sich

„ in seinem Dienst zu unterwerffen
„ haben?

wie es Christus und seine Diener erfahren,

Diese grosse Lieb ist der Grund gewesen, daß Christo JEsu alle unzählige Trangsaalen, und unsägliche Schmertzen, die er für uns erlitten, als Nichts geschienen. Dieser gegenseitigen Lieb ware ingleichem der Grund, daß eyffrigen Christen alle ihre Widerwärtigkeiten, und Trübsaalen, welche sie für Christum JEsum ihrem HErrn ertragen ebenfalls, als Nichts angesehen; Kercker, Peynen, Verlurst der Güter, der Ehr, des Lebens seynd der hitzigen Lieb unzähliger Dienerin GOttes, als ein Kurtzweil vorgekommen. *Eusеb. l. 6. c. 34.* Diese Lieb hat unzahlbare Jungfrauen, und zarteste Kinder angetrieben sich selbst in denen Verfolgungen des Christlichen Gesatz allen Peynen und Qual anzustellen aus Eyffer für die Ehr des jenen, der in ihrem Handel verfolget wurde. Diese Lieb hat eine heilige Jungfrau Apollonia angehalten, daß sie aus denen Händen der Henckers-Knechten, welche sie zu dem Scheitter-Hauffen führten, sich entrissen, und selbst in voller Freud in die Flammen sich gestürtzet. *Eusеb. ibid.* Diese Lieb hat einen H. Martyrer Ignatius gezwungen aufzuruffen: „ Daß, wann die „ wilde Thier sich nicht getrauen „ sollten seinen Leib zu berühren, „ wie dieses bey anderen Martyrern sich ereignet, er selbst dieselbe wurde anhetzen, auf daß „ sie ihn aufzehrten. *Hieron in Catal.*

Diese, lieber Christ! seynd die und der H. Würckungen einer brennender Lieb, Augustinus, durch welche auch die beschwärlichste und schröcklichste Handlungen in dieser Welt süß, leicht, angenehm gemacht worden; und um so mehr die Göttliche Gesätz, welche in sich selbst billichste, leichte, vernünfftige, heilige Gebott seynd. *Psal. 6. & 18. Matth. 11. 1. Joan. 6.* „ Gebe mir einen wahren Liebhaber, sagt Augustinus in dieser „ Sach, *Tract. 26. in Joan.* und „ er verstehet, was ich sage; wann „ ich rede zu einem Kaltsinnigen; „ dieser weiß nicht, was ich sagen „ will. Gebe mir einen Christen, sage ich, der GOtt liebet, dieser wird verstehen, daß wahr seye, was ich rede; aber wann ich rede zu einem Kaltsinnigen, nemlich zu jenem, der GOtt nicht liebt, dieser begreifft nicht, was ich geredet hab. Dieses ist die Ursach, wessentwegen unser Erlöser, da er von der Beobachtung seiner Gesätzen redet, so offt das Wort: die Lieb wiederholet, als den eintzigen, und sichersten Grund, von dem alle Ehrforcht gegen dieselbe abhanget; da wegen Mangel dieser Lieb unter denen Christen der mehrere Theil derselben gegen jene keine Ehrerbietigkeit trägt, weit weniger solche er-

ja Christus selbst satterkläret hat.

erfüllet. Dahero hat Christus selbst derley Redens-Arten sich bedienet: Habt ihr mich lieb, so haltet meine Gebott. *Joan. 14. 15.* Und: Wer meine Gebott hat, und sie halt, der ists, welcher mich liebt. *Joan. 14. 21.* Wiederum: So mich jemand liebet, der wird mein Wort halten; wer mich nicht liebet, der halt mein Wort nicht. *Joan. 14. 23. &c.* In diesen letzten Worten beobachten einige, daß Christus zu jenem, welcher liebt, sage: Mein Gebott, nur eines angebend, weilen einem solchen alle seine Gesätz nur ein eintziges Gesatz seynd, gemäß dem Ausspruch des Heil. Paulus, der sagt: Daß die Lieb die Erfüllung des Gesatz seye, *Rom. 13. 10.* Dann sie alles in einem einschlüsset. Herentgegen jenem, welcher nicht liebet, sagt Christus, meine Gebott, mehrere andeutend, und will mit diesen zu verstehen geben, weilen sie diesem zu viel, und zu hart fallen, massen es ihm an der Lieb ermanglet, welche dieselbe wenig, und leicht machet. Auch der Heil. Johannes zeiget diese Würckung klar an, als er gesprochen: Dieß ist die Lieb GOttes, daß wir seine Gebott bewahren; und seine Gebott seynd nicht schwer. *1. Joan. 5. 3.* Das ist, sie seynd nicht schwer jenem, der liebet; dann alles, was wir wider unseren Lust bewürcken, scheinet beschwerlich, ja unerträglich zu seyn. Und aus diesem, lieber Christ! kanst auch muthmaßlich abnehmen, ob in dir eine wahre Lieb gegen Christum deinem Erlöser herrsche oder nicht.

Dritter Absatz.

Drittes Hülffs-Mittel: Die Erleuchtung des Verstands.

Die Erleuchtung des Verstands, welche von GOtt denen Frommen mitgetheilet wird,

DIshero Vorgetragene seynd dann jene zwey Mittel, durch welche eine tugendliche Lebens-Art leicht gemacht ist. Nun folgen verschiedene andere, damit ein feiger Christ sehe, wie unbillich, und falsch seine Entschuldigungen seynd in Betracht der Beschwärnuß, welche er zu finden vermeynet in dem Dienst GOttes, der doch in der That unzählig vorzüglichiste Tröstungen gewähret, welche unendlich grösser seynd, als jene, mit denen sich die glückseeligiste Sünder in dieser Welt zu schmeichlen pflegen. Eine dergleichen Bestärckungen, von der ich anjetzo handlen will, ist eine sichere sonderbare Erleuchtung des Verstands der Gerechten, die in der Heil. Schrifft eine Erkanntnuß der Heiligen benamset wird, *Joan. 1. 9.* welche ein klarer Funcken einer himmlischen Verstands-Krafft, und nur jenen aus

die in der Schrifft so sehr angepriesen ist,

son-

sonderheitlicher Gewogenheit zugestanden ist, die sich znr Tugend bekennen, damit sie sich und andere zu ihrem Heyl, in denen den Geist betreffenden, und anderen zu dieser Absicht nothwendigen Dingen leiten können. Von dieser Einsicht wollte der König David reden, da er gesagt: Du hast mir die Weeg des Lebens kund gethan; *Psal.* 15. 11. Wie auch alsdann, da er von sich selbst gesprochen: Ich war verständiger, dann die Alte; *Ps.* 118. 100. Und ferners: Die heimliche und verborgene Ding deiner Weißheit hast du mir offenbaret. *Ps.* 50. 8. Diese Erkanntnuß ist jenes vortrefliche Liecht, mit welchem Christus JEsus nach dem Ausspruch des Heil. Johannes seine wahre Diener erleuchtet. 1. c. 9. Diese ist jene Salbung des Heil. Geists, welche nach der Lehr eben dieses Apostels 1. c. 2. 27. denen Frommen gegeben worden, daß sie durch dieselbe in allen für ihr Heyl nothwendigen Stücken unterwiesen seynd. Diese ist gleichfalls jenes Gesatz, welches GOtt durch den Mund des Propheten Jeremias c. 31. 33. versprochen, zur Zeit der Gnad in die Hertzen der Menschen zu schreiben; wie auch jene Unterrichtung, von welcher der Prophet Isaias c. 54. 13. vorgesagt, daß sie GOtt selbst mündlich denen Menschen ertheilen werde. Diese ist endlich jene höchste Einsicht in das Gesatz GOttes, welche der Heil. David so sehr verlanget, *Psal.* 118. 1. so offt begehret in jenem Göttlichen Psalm, der mit dieser inbrünstigen, und nachdrucklichen Betheurung anfanget: Seelig seynd die Unbefleckte auf dem Weeg dieses Lebens, die in dem Gesatz des HErrn wandlen.

Tugendliebenden zur sicheren Anleitung dienet.

Nun dann dieses Liecht, wel- und denen ches GOtt denen Frommen mitthe- let, damit sie krafft wahrer Einsicht und Erkanntnuß sich auf der rechten Straß wohl führen können, macht ihnen den Weeg der Tugend sehr leicht, und trostreich; dann es gehet hier zu, wie auf einer Reiß in dieser Welt. Wer gute Augen hat, reiset seine Weeg mit grösserer Geschwindigkeit, Sicherheit, und Vergnügen, als ein anderer, der ein solche Sehens- Krafft nicht besitzt, oder nur mit einem blöden Gesicht begabt ist. So auch verursachet auf der Reiß unserer Seelen in diesem Leben den grösten Trost und wichtigiste Beyhülff jene himmlische Einsicht und Erkanntnuß, damit wir auf der Straß unseres ewigen Heyls sicher geleitet werden. Nemlich hierdurch erkennet man, was man thut; man siehet, wo man hingehet; man entscheidet, wo aus man gehet; man begreifft jenes, was man erwartet; mit einem Wort, man setzt sich hierdurch in jenen glückseeligen Stand, von welchem der Heil. Paulus sagt:

daß

daß in selbem ein geistlicher Mensch von allem urtheile, wo hingegen sinnliche oder thierliche Menschen nicht sehen, noch ververstehen können, was von dem Geist GOttes ist. *1. Cor. 2. 15. 14.* Von denen der Prophet Isaias, da er ihr Unglück erkläret, also in ihrer Person spricht: Wir haben an der Wand gerappet, wie die Blinde, und darnach getastet, als wann wir keine Augen hätten; wir haben angestossen in hellem Mittag, wie in der Finsternuß. 29. c. 10. In diesen Worten wird uns sattsam gezeiget, wie groß die Armseeligkeit der Lasterhafften seye, als welche nicht sehen, wo sie hingehen; in was Zustand sie sich befinden; wie fern von, oder nahe bey ihrer Verdamnuß sie stehen, sondern in beständiger Finsternuß und unseeligster Blindheit leben. Sie bekennen dieses selbst mit eigenem Mund in der Schrifft, da sie ruffen: Das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, und die Sonne des Verstands ist uns nicht aufgangen; wir seynd müd worden auf dem Weeg der Ungerechtigkeit. *Sap. 5. 6.* Es ist mithin klar, daß der Mangel dieses Göttlichen Liechts denen Lasterhafften sehr nachtheilig, im Gegentheil der Genuß desselben denen Tugendliebenden zu gröstem Trost höchstnutzlich seye.

da aus Mangel dessen die Gottlose sich verdammet haben.

Vierter Absatz.

Viertes Hülffs-Mittel: Der innerliche Trost.

Der innerliche Trost, welcher auf eine verborgene, Weiß

NOch ein anderes Haupt-Stuck, das den Weeg der Tugend sehr leicht und angenehm macht allen, welche denselben lauffen, ist ein gewisser innerlicher verborgener und geheimer Trost, den GOtt in ihre Hertzen ergiesset. Ich nenne diesen einen verborgenen geheimen Trost; dann er allein bekannt ist jenen, welche ihn fühlen. Wessentwegen er von Christo selbst ein verborgenes Himmels-Brod benamset wird, *Apoc. 2. 17.* welches nur jene kennen, so dasselbe empfangen. Eben aus dieser Ursach sagt der Heil. König David zu GOtt: Wie groß und vielfältig ist deine Süßigkeit, O HErr! welche du verborgen hast für diejenige, die dich förchten; *Psal. 30. 20.* Und mehrmahlens: Du wirst deinem Erbtheil, O GOtt! einen freywilligen Regen absönderen; *Psal. 67. 10.* Wie auch GOtt selbst verheisset einer tugendlichen Seel durch den Propheten Oseas: Ich will sie in die Wüsten führen, und ihr in das Hertz reden, 2. c. 14. das ist, sie trösten; Unter welchen Worten: verbor-

gen, freywillig, Wüste, nichts anders verstanden ist, als daß jener Trost eine vorzügliche geheime Freyheit seye, welche nur allein denen Frommen zugestanden ist, und von welcher lasterhaffte Hertzen der Gottlosen keinen Antheil haben.

mit gröster Süßigkeit die Seel überhäuft; aber nur jene

Wie groß aber und unschätzbar seye die Süßigkeit dieses Himmels-Thau, kan kein Menschliche, noch Englische Zung ausdrucken. Man kan dieses muthmaßlich ermessen aus denen Worten des Königlichen Propheten, da er sagt: Sie werden trüncken werden von dem Uberfluß deines Haus, und du wirst sie träncken mit dem Bach deiner Wolluſt; *Psal. 35. 9.* In denen er demselben zueignet die Macht all jene, so ihn kosten, trunncken zu machen; das ist, sie zu entziehen von aller Empfindlichkeit und Lust ab denen irrdischen Wollüsten auf jene Art, wie der Heil. Petrus, als er von demselben nur ein paar Tröpflein bey der Verklärung Christi auf dem Berg Thabor *Matth. 17. Marc. 9. Luc. 9.* genossen, alsbald seiner selbst vergessen, wie ein entzuckter Mensch geredet, und den Vorschlag gethan, einige Hütten allda aufzubauen, und für allzeit auf diesem Berg bey Christo zu wohnen. Dieser ist jener Bach des Wollusts, wie ihn ermeldter Prophet genennet, welche von denen Himmels-Bergen herab fliesset, gantz sanfft fromme Seelen durch stille Weeg befeuchtet, und mit unsäglicher Vergnügenheit betruncken macht. Dieser ist ein Vorgeschmack der himmlischen Freud, welcher denen Frommen in diesem Leben zugestanden wird, um sie zu stärcken, und zu ermunteren, auf der Tugend-Straß immer fortzugehen, niemahls abzuweichen. Dann, gleichwie ein Kauffmann, der seine Waaren abzustossen verlangt, offtmahlens sich begnüget, wann er selbe kan sehen, berühren, und auch, wann es schicklich ist, kosten lassen, damit er andere desto leichter zur Erkauffung anlocke, also auch GOtt, welcher die gröste Begierd hat, seine himmlische Freuden zu verhandlen, giebt von denenselben jenen, welche Lust haben solche an sich zu bringen, was wenig vorläufigen Vorgeschmack, damit er sie reitze mit grösserer Fertigkeit den Preis für selbe auszuzahlen, ohne daß sie einige Beschwärnuß machen, und so viel, ja noch mehr, herzuschiessen, als er begehrt. Dieser ist jenes ungemeine Frolocken in denen Hertzen der Gerechten, von welchen der Prophet redet, da er sagt: Es ist ein Stein des Frolockens, und des Heyls in denen Hütten der Gerechten; *Ps. 117. 15.* Und: Seelig ist das Volck, welches dein Lob weiß zu singen, *Ps. 88. 16.* Das ist, welches erfahret die übermäßige Freud dieses innerlichen Trosts. Der Apostel

postel Paulus hat diesen ingleichem gefühlet, da er in Mitte seiner Mühe- vollen Arbeiten für die Ehr Christi JEsu geschrieben: Ich bin mit Trost erfüllet, und voll der Freuden in all unserer Trübsal. 2. *Cor.* 7. 4. Was läßt sich mehr sagen, lieber Christ, um zu erweisen die Göttliche Stärcke dieses innerlichen Trosts?

welche in seinem Dienst stehet,

Allein man wird mich fragen: wann deme also ist, warum doch habe ich, indem ein Christ, wie andere bin, nicht ein eintzigmahl noch diesen süssen Trost in mir empfunden? Diesem antworte, wie schon oben gezeigt, daß dieser keine Speiß seye, die sich für eines jeden Mund füget; er ist nur ein freywilliger Regen, den GOtt für sein Erbtheil abgesönderet hat; *Psal.* 67. 10. Er ist nur ein Wein aus denen Wein-Kelleren GOttes, *Cant.* 1. 3. den er allein für seine Gespons bestimmet, das ist, für jene Seel, welche sich seinem Dienst gewidmet hat; Dieser ist nur eine Brust des Trosts, an der allein der Sohn, wie Isaias 66. c. 11. bezeuget, saugen darff. Eine Seel, welche in denen sündhafften Wollüsten dieser Welt versencket liegt, kan an einer so seltenen Gunst keinen Theil haben; dann gleichwie die Lade des Bunds, und die Bildnuß des Götzen Dagon nicht haben auf einem Altar stehen können, 1. *Reg.* 5. So auch kan sich GOtt und die Welt in einem Hertz nicht vertragen. GOtt hat denen Israeliten das Manna nicht zugesandt, so lang sie noch mit Speiß aus Egypten versehen waren; *Joan.* 8. 14. 15. 16. 1. *Joan.* 2. *Exod.* 16. Auch dir wird er diesen himmlischen Trost nicht zuschicken, so lang du dich nicht, wenigist eines Theils, von denen Eitelkeiten und unordentlichen Sorgen dieser Welt abgerissen hast. GOtt ist, obschon ein freygebiger, doch auch ein kluger Kauffmann; er giebt keinen Vorgeschmack von seinen Schätzen, wo er nicht siehet einen ernstlichen Will, solche zu erhandlen. Entschlüsse dich in Wahrheit ihme zu dienen; alsdann wirst du kosten die himmlische Freud, von welcher ich rede, gleichwie diese unzählig andere vor dir verkostet, und keiner aus ihnen sich betrogen gefunden hat. Moyses ist aus Egypten auf die Berg Madian entflohen; nachmahls ist ihm GOtt erschienen; *Exod.* 2. Solchergestalten muß auch deine Seel sich von denen Eitelkeiten, und Gelüsten dieser Welt entziehen, ehe sie diesen himmlischen Trost erfahren will.

sonderlich, da sie disen Dienst anfängt.

In der That, wann du endlich einen wahrhafften Entschluß fassen wirst, dich gäntzlich, lieber Christ! dem Dienst GOttes zu ergeben, alsdann wirst ohne Zweiffel erfahren, daß sich dein GOtt gegen dir weit milder und barmhertziger bezeige,

zeige, als du jemahls erwarten können; ohneracht daß dein vergangenes Sündhafftes Leben höchst mißfällig ihm gewesen. Dann so groß ist die Gütigkeit GOttes um allen Menschen zur Ruckkehr Hertz und Muth zu machen, daß er jederzeit eine zärtlichere, und sonderbarere Lieb diesem erweise, welche von neuem zu seinem Dienst sich bequemen, als jenen, welche in demselben schon lange Zeit verharret seynd. Es erhellet dieses klar aus der Gleichnuß von dem verlohrnen Sohn. *Luc. 15.* Sein Vatter hat ihm mit mehrerer Zärtlichkeit und Sorgfalt liebgekosset, als seinem älteren Sohn, der jederzeit ihm getreu verblieben; und dieses aus zweyen Ursachen: die eine ist, die grosse Freud, daß er einen neuen Diener erlanget: die andere ware, die billiche Forcht, daß er nicht wiederum zuruck lieffe nach denen Welt-Gelüsten, so fern er Anfangs nicht einigen Trost finden sollte; wie GOtt selbst dieses in Betreff der Jsraeliten deutlich angezeiget hat in diesen Worten: Da Pharao das Volck hat ausziehen lassen, führte sie GOtt nicht auf den Weeg durch der Philister Land, der nahe ist, in Betrachtung, daß vielleicht das Volck, wann sie sehen wurden, daß sich Krieg wider sie erhub, möchte Reu haben, und wieder umkehren in Egypten. *Exod. 13. 17.* Dieses ist dann die Ursach gewesen, warum GOtt nicht gestatten wollen, daß sogleich wider sein Volck bey dem Abzug aus Egypten sich Krieg anzetlen sollten; eine billiche Sorg, daß selbes ihr Abreiß nicht bereuete, und mehrmahls zuruck sich wendete. Was für ein Vätterliches Hertz kan eine zärtlichere, und brünstigere Lieb, als diese ist, von sich spüren lassen?

Fünffter Absatz.

Fünfftes Hülffs-Mittel: Die Ruhe des Gewissens.

Die Ruhe des Gewissens, welche ein stätes Wohlleben ausmacht,

WAs noch mehr ist; so bald dieser himmlische Trost in dem Hertzen Platz gefasset, folgt ohnverweilt eine andere sonderbare Gunst: welche ebenfalls in dem Dienst GOttes alle Fertigkeit verschaffet. Diese ist das Zeugnuß eines guten Gewissens, *2. Cor. 1. 12.* Welches Paulus so hoch schätzet, daß er in demselben all seinen Ruhm gesetzet hat, und der Heil. Geist selbst durch den Mund des Weisen gesprochen: Ein ruhiges Gemüth, das ist, ein gutes Gewissen, ist wie ein stätiges Wohlleben. *Prov. 15. c. 15.* Aus dem klar zu schlüssen ist, daß der Fromme, welcher in dieser Gewissens-Ruhe jeder-

derzeit stehet, in fortwährendem Vergnügen lebe, als wann er in einem beständigen fröhlichsten Wolleben sich befände. Nun dann, mein Christ! wie kan ein tugendhaffter Wandel so unangenehm, und beschwärlich seyn, wie du vorgeben willst? Vielmehr im Gegentheil ist der Gottlose jederzeit von seinem bösen Gewissen gepeyniget. Kan nicht dessen Zeug seyn ein lasterhaffter Cain, *Gen. 4.* nachdem er seinen Bruder erschlagen; ein gottloser Antiochus, *1. Mach. 6.* nachdem er alle Grausamkeit in der Stadt Jerusalem ausgeübet; Ein meineydiger Judas, *Marc. 8. Matth. 27. Act. 1.* nachdem er seinen Göttlichen Lehrmeister verrathen? Hat nicht selbst unser Erlöser dieses von allen Gottlosen andeuten wollen, da er gesprochen: Ihr Wurm stirbt nicht, *Marc. 9. 45.* das ist, sie werden Tag und Nacht durch ihre Gewissens-Biß zernaget seyn. Es muß sich ja dieses ereignen; der Grund ist an dem Tag nach dem Ausspruch der Schrifft, in welcher zu lesen: Weil die Schalckheit forchtsam ist, giebt sie Zeugnuß von der Verdamnuß; dann ein unruhiges Gewissen besorgt sich allzeit schwärer Straff; *Sap. 17. 10.* Nemlich, dieses bildet sich jederzeit vor Augen, die bevorstehende grausamste Ubel, gemäß ihrem Verdienst. Noch besser entwicklet diesen armseeligen Zustand der Gottlosen ein Heil.

das sich bey denen Sünderen

Job, da er also geredet: Der Gottlose treibt Ubermuth sein gantzes Lebens-lang, und die Zahl der Jahren seiner Tyranney ist ungewiß. Ein Schall des Schröckens ist immerdar in seinen Ohren; und wann schon Fried ist, so hat er doch jederzeit Argwohn von heimlichem Nachstellen. Er glaubt nicht, daß er aus der Finsternuß wiederum zu dem Liecht kommen möge, und siehet sich allenthalben nach dem Schwerd um. Wann er sich beweget, das Brod zu suchen, so weißt er, daß der Tag der Finsternuß bereit ist in seiner Hand. Trübsaal wird ihn schröcken, und Angst wird ihn umgeben, wie einen König, der sich zum Streit bereitet. *Job. 15. 20. &c.*

Mein Christ! was kan lebhafter als diese Wort der Schrifft ausdrucken die Qual eines übel bestellten Gewissens? Was für ein Geschöpff können wir uns vorbilden armseeliger zu seyn, dann jenen Menschen, welcher in seinem Hertz eine so förchterliche Folter-Peyn zu ertragen hat? Was Forcht, was Angst, was Verzweiflung wird uns mit diesen Worten erkläret, denen eine so unglückliche Seel ausgesetzt ist? Der Heil. Chrysostomus *Hom. 8. ad pop. Antioch.* verdienet vor allen noch angehöret zu werden, der auf vortrefliche Art

keineswegs finden läßt.

„ also redet; das ist schon ein al-
„ tes Herkommen bey denen Sün-
„ deren; alles Ubelste argen und
„ besorgen von allen Sachen, ja
„ von ihren eigenen Schatten.
„ Sie förchten sich ab jedem ge-
„ ringsten Geräusch, und dencken,
„ daß jeder, der ihnen begegnet,
„ auf sie losbreche; daß jede, so
„ miteinander sich besprechen, von
„ ihren Lasteren reden. Ihr eige-
„ ne Missethat, obschon sie nie-
„ mand anklaget, haltet die Sün-
„ der in grössen Schröcken und
„ Angst, soll auch nicht der min-
„ deste Anschein sich zeigen, von ei-
„ ner wider sie bevorstehenden Ge-
„ sahr. Höre, mit was sonder-
„ baren Ausdrücken die Schrifft
„ selbst diesen Schauer des Sün-
„ ders, und die Sicherheit des
„ Gerechten beschreibt: Der Sün-
„ der flieher, sagt sie, wann ihn
„ schon niemand verfolgt. *Prov.*
„ *28. 1.* Aber warum fliehet er,
„ obschon ihm niemand nachstellet?
„ Weilen er in seinem Gewissen
„ einen Ankläger hat, der ihn
„ verfolgt, und den er immer mit
„ sich herum trägt. Und gleich-
„ wie er sich selbst nicht fliehen kan,
„ so kan er auch seinen Ankläger
„ nicht fliehen, der in seinem Ge-
„ wissen wohnet; sondern ist von
„ selben, wo er immer hingehet,
„ verfolget, grausam geschlagen
„ und gepeitschet, und seine Wun-
„ de ist unheylbar. Nicht also ver-
„ hält sich die Sach bey dem Ge-
„ rechten; der Gerechte, sagt der
„ Weise: ist behertzt, und oh-
„ ne Schröcken, wie ein Lew.
„ *ibid.* „ Diese seynd die Wort
eines H. Chrysostomus, die für die-
sen Punct erklöcken können.

Sechster Absatz.

Sechstes Hülffs-Mittel: Die lebhaffte Hoffnung des ewigen Heyls.

Die lebhaffte Hoffnung des ewigen Heyls, welche eine ungemeine Stärcke ertheilt,

DJeses seynd noch nicht alle Vortheil, welche aus einem tugendsamen Leben erwachsen; wir müssen noch mehrere in Erkanntnuß nemmen; und zwar sogleich die lebhaffte Hoffnung des ewigen Heyls, welche sich auf einen tugendlichen Wandel fest zu gründen weiß. Es ist diese eine der vortrefflichsten, und kostbaren Freuden, welche die Christen in diesem Leben haben; dann mit dieser können wir uns ergötzen auch in mitte der beschwärlichsten Trübsaal und Widerwärthigkeiten dieses Lebens, mit dem Apostel Paulus sagende: Wir rühmen uns auch wegen der Trübsaal, dieweil wir wissen, daß Trüb-

saal

saal Gedult würcket, die Gedult Bewährung, die Bewährung Hoffnung, die Hoffnung aber machet nicht zu Schanden. *Rom. 5. 3.* Diese ist unsere Stärcke, und unser Ancker in denen grausamsten Sturm-Wettern dieser Welt, wie eben ermeldter Apostel ingleichem bekräfftiget, da er schreibt: Durch zwey unbewegliche Ding, *Hebr. 6. 18.* nemlich durch die Verheissung, und den Eydschwur, in welchen unmöglich ist, das GOtt lügen soll, haben wir einen Trost; wir, so da eine Zuflucht haben zu erhalten die vorgesetzte Hoffnung, welche wir haben, als einen sicheren, und festen Ancker der Seelen. Diese ist jener unüberwindliche Helm des Heyls, *Epeh. 6. 17.* wie mehrmahlen belobter Apostel redet, der wider alle Streich uns schützet, welche die Welt wider uns führen kan. Endlich diese ist die eintzige Beruhigung des Hertzens eines tugendhafften Menschen, also zwar, daß derselbe, seye es daß er lebe oder sterbe, gesund oder kranck, reich oder arm, glücklich oder unglücklich sich befinde, ja in tausenderley Sturm der Verfolgungen stehe, welche allenthalben seine Feind wider ihn erregen, in aller Gelassenheit mit dem heiligen David sagen wird: Ich vertraue auf GOtt, und will mir nicht förchten, was mir auch ein Mensch thun mag; *Psal. 55. 11.* wie auch mit dem heiligen Job sprechen *Cap. 13. 15.* wann er mich schon töden wird, so will ich doch auf ihn hoffen. Und dieses heisset, wie oben die Schrifft gesagt, behertzt seyn, wie ein Lew, dessen Eigenschafft ist, desto stärckeren Muth zeigen, je näher er angewaltthätigsten Anfällen sich findet, und grösser die Gefahr ist.

Nicht also wissen zu reden die Gottlose; nicht also seynd die Gottlose, nicht also beschaffen; *Psal. 1. 1.* sie haben keinen Antheil ab diesem Trost, ab diesen Vertrauen; die Hoffnung der Gottlosen wird vergehen, sagt die Schrifft; *Prov. 10. 18.* und: Das warten der Gottlosen ist würthen; *Prov. 11. 23.* noch mehr: Ihre Hoffnung ist ein Greul der Seel; *Job. 11. 20.* keinesweegs eine Bestärckung derselben. Die Ursach dessen ist zweyfach: die erste ist, weilen sie, obschon sie das Widerspihl schwätzen, doch in der That ihr Vertrauen setzen nicht auf GOtt, sondern in der Welt, in denen Reichthumen, in ihren Freund, in ihrer Stärcke, Macht, und Ansehen, endlich in dem betrüglichen Arm eines Menschen, wie sehr wohl dieses Isaias in ihrer Persohn redend erkläret, da er sagt: Wir haben auf Lugen unsere Hoffnung gesetzt, *cap. 28. 15.* daß ist, auf irrdische Ding welche uns hinterführet haben. Noch lebhaff-

da hingegen die Hoffnung der Gottlosen eitel ist, weil sie nicht auf GOtt bauen,

haffter ist dieses in der Schrifft ausgedrucket in folgenden Worten, da sie sagt: Die Hoffnung des Gottlosen ist wie ein verdorrte Distel-Blum, die von dem Wind hinweg gewehet wird; und wie ein dinner Schaum, der von dem Sturm zerstreuet wird; und wie der Rauch, der von dem Wind von einander gewehet wird; und wie die Gedächtnuß eines Gasts von einem Tag, der vorüber reiset. *Sap.* 5. 15. In diesen verblümten Redens-Arten hat uns der heilige Geist aufdecken wollen die Eitelkeit dieser irrdischen Ding, auf welche die Gottlose ihre Hoffnungen bauen, und wie schnell sie von denenselben verlassen seynd in mindester Widerwärtigkeit, die ihnen gählings vorfällt. Auch hat GOtt dieses durch den Mund des Propheten Isaias erkläret, da er so ernstlich und scharff gedrohet, welche sich der Hilff getröster durch die Macht Pharaons, und auf den Schatten Egyptens ihre Hoffnung gesetzt haben, *Cap.* 30. 2. und den Fluch über sie geworffen, daß ihnen die Macht zur Schand seyn, und diese Hoffnung zur Schmach gerathen werde. Es ist dieses eigentlich von jenen zu verstehen, welche ihr Haupt-Vertrauen auf die Hülff der Welt zu gründen pflegen, wie dieses bey allen Gottlosen in dem Schwung gehet, sie mögen schwätzen, und sich vorstellen wie sie wollen, um das Gegentheil zu behaupten. Dahero hat Job in Ruckscht auf diese ihre Verstellung nicht unbillich dieselbe als Gleißner betrachtet, und benamset; dann da der Weise sagt: die Hoffnung der Gottlosen wird vergehen, *Prov.* 10. 28. spricht der heilige Job: die Hoffnung des Heuchlers wird vergehen; *Cap.* 8. 13. welche gottlose er dessentwegen Heuchler betitlet, weilen sie sagen, daß sie ihre Hoffnung in GOtt setzen, da sie in der That dieselbe auf die Welt bauen. Nicht nur die Schrifft, sondern auch die Erfahrenheit lehret dieses; dann, sagt mir doch, mit wem berathschlagen sie sich in ihren Geschäfften? mit GOtt, oder mit der Welt? bey wem suchen sie eine Linderung in ihren Trübsaalen? zu wem nehmen sie ihre Zuflucht in ihren Kranckheiten? Wo suchen sie ihren Trost in Creutz und Leyden? wem dancken sie in glücklichen Zufällen? Wann ein Welt-Mensch an ein wichtiges Werck Hand anleget, befragt er sich ehevor bey GOtt, was für einen Ausschlag dasselbe haben wird? beugt er die Knye vor demselben in demüthigen Anflehen seiner Beyhülff, ehe er dasselbe anfanget? bewürcket er dasselbe vollständig oder doch hauptsächlich zu dessen Ehre? Wann er dieses nicht thut, wie kan er dann Hülff von ihm erwarten? wie kan er seine Zuflucht zu ihm nehmen in Gefahren, in Hindernussen, die unter demselben aufstossen? wie

kan

kan er ein Vertrauen auf ihn setzen, der in diesen gantzen Werck keinen Antheil hat? Es stecket dann eine ungezweifflete Gleißnerey in einem solchen Menschen, wie Job gesprochen, da er zwar sagt, daß er auf GOtt sein Vertrauen setze, doch in der That dasselbe auf die Welt, auf Pharao, auf Egypten, auf den Armb eines Menschen, auf die Luge zu gründen pflegt. Er bauet sein Hauß nicht mit dem Weisen auf einen Felsen, sondern mit dem Thorrechten auf Sand, und dahero, wie Christus selbst versicheret, wann ein Platz-Regen herabfallen, Wasserfluthen kommen, die Wind blasen und auf dieses Haus stossen werden, welches sich bey seinem Tod ereignen wird, wird solches niderfallen, und sein Fall sehr groß seyn; *Matth.* 7. 27. Groß, wegen der grossen Veränderung, die er sehen; groß, wegen den grossen Schrecken, den er fassen; groß wegen der ewigen Peyn, in welche er stürtzen wird; groß auf allen Seiten. Glaube dieses sicher, mein Christ, dann GOtt sich ansonst dieses Wort: Groß nicht wurde bedienet haben. Auch ich gebrauche mich nicht mehrerer Weitläuffigkeit die erste Ursach zu erklären, warum die Hoffnung der Gottlosen eitel seye, da sie sich mittels dieser nicht steiffen auf GOtt, sondern auf die Welt.

sondern mit Ver-

Demnach schreite zur anderen

Ursach, welche ist, weilen ihre Hoffnung, obschon sie solche auf GOtt setzen, nichts desto minder, da sie Lasterhaft leben, nur eine eitle Hoffnung, ja vilmehr ein sträffliche Vermessenheit ist. Um dieses deutlicher einzusehen muß man in betracht nehmen einen zweyfachen Glaub, von welchen die Schrifft meldet. *Jacob. 2. Matth. 7. 1. Cor. 13. & 15. Rom. 1. Gal. 3. Epeh. 2. Gal. 5.* Einer ist der rode Glaub ohne gute Werck, daß ist, welcher alles glaubt, was Christus gesagt, doch seine Gesätz nicht hält. Der andere ist der Lebendige, und rechtfertigende Glaub, welcher nur allein glaubt, sondern auch durch die Lieb, daß ist, gottseelig, würcket. So auch seynd zweyerley Hoffnungen, welche aus diesem zweyfachen Glaub erfolgen. Eine ist der Frommen, welche aus einem guten Gewissen entspringet, von der oben geredet hab. Die andere ist der Gottlosen, welche in einem bösen Gewissen hinterbleibt, daheros keine wahre Hoffnung, sondern ein Vermessenheit ist. Handgreifflich erweiset dieses der Heil. Johannes, da er sagt: Liebste! so uns unser Hertz nicht straffet, daß ist, wann selbes sich immer grossen Boßheit nicht schuldig weißt, so haben wir ein Vertrauen zu GOtt; *1. Cap. 3. 21. &c.* und noch klärer in gleich folgenden Worten, da er sagt: Alles was

vermessenheit auf ihn vertrauen.

wir bitten, werden wir von ihm erlangen, dieweil wir seine Gebott halten, und thun, was vor ihm wohlgefällig ist. Paulus bekräfftiget eben dieses, da er schreibt: Das Zihl und End des Gebott ist die Lieb aus einem reinen Hertzen, und aus einem guten Gewissen. *Aug. L. 1. de Doct. Chryſ. c. 40. in Præf. ad Pſal. 31.* Uber welche Wort ein H. Augustinus bey Erklärung derselben in verschiedenen Wercken weitläuffige Beweiß gibt, daß eine wahre Hoffnung ohne einem guten Gewissen eine unbegreiffliche Sach sey. „ der Heil. Paulus, sagt er: setzt „ hinzu: aus einem guten Ge„ wissen, da er von wegen der „ Hoffnung redet; dann jener, in „ dem das böse Gewissen wider„ spricht, verzweifflet dasjene zu „ erhalten, was er glaubt. Mehr„ malens: die Hoffnung eines je„ den beruhet in seinem Gewissen, „ nach Maaß, als er GOtt liebt. „ Ferners: Der Apostel setzet an „ ein gutes Gewissen zu dem Grund „ der Hoffnung; dann jener nur „ allein recht hoffet, der ein gutes „ Gewissen hat; und der leydet „ von denen Bissen eines bösen Ge„ wissen, hält sich zuruck von der „ wahren Hoffnung, und erwar„ tet nichts anders, als die Ver„ dammnuß. „ Diese seynd die Gedancken eines H. Augustinus, und die meine über diesen Punct.

Siebender Absatz.

Siebendes Mittel: Die Freyheit des Gemüth.

Die Freyheit des Gemüth, welche unter dem Joch der unordentlichen Affecte nicht stehet;

ICh konte noch viele andere vorzügliche Freyheiten beybringen, welche einer tugendlichen Seel zugestanden, und ihr zu Erleichterung der Tugend-Straß dienlich seynd, allein, damit nicht zu lang falle, will ich nur obenhin noch einige berühren. Unter diesen findet sich forderſamst eine unschätzbareste Freyheit, welche die fromme geniessen, gemäß dem Versprechen Christi JEsu, da er gesprochen: wann ihr in meinem Wort werdet verbleiben, so werdet ihr wahrhafftig meine Jünger seyn; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen. *Joan. 8. 31.* Der H. Apostel, da er diese Wort seines Erlösers, also zu reden, ausleget, sagt: Wo nun der Geist des HErrn ist, da ist Freyheit; 2. *Cor. 3. 17.* nemlich von der Sclaverey, und Tyranney unserer Begierlichkeit, welche von denen Gottesgelehrten der untere Theil unserer Seelen benamset wird, dessen

Scla-

dahingegē die Gottlosen unterselben Ekel darbē,

Sclaven die Boßhafften seynd also, daß sie in solcher Leibeigenschafft seufftzen, dergleichen niemal bey einem grausamsten, und Blut-durstigen Tyrannen anzutreffen gewesen ist. Es läßt sich dieses in einer Gleichnus begreifflich machen. Wann jemand mit einer reichen Frau zur Ehe sich versprochen hätte, welche an allen jenen Eigenschafften prangte, die man immer in diesem Geschlecht erdencken und verlangen konte; indessen doch selber so thorrecht verliebt wäre, in eine schlechte unehrbare Bettlerin, oder in eine verächtliche Sclavin seines Hauß, daß er dieser zu gefallen alle Gesellschafft und Freundschafft mit seiner Gesponß aufhebte, und seine Zeit nur anwendete in Liebkosung, und Bedienung dieser armseeligen Sclavin; allein nach ihren Befehlen seine Handlungen richtete; all seine Einkünfften ihrer freyen Willkuhr überliesse, damit sie nach ihrem Belieben dieselbe verschwendete; über das, um dieser nichts abzuschlagen, sondern nach allen Augenwinck zu folgen, ermeldte seine Gesponß mit Gewalt anhielte, eben dieses Verfahren zu bezeugen, wurde man nicht erachten, daß das Leben eines solchen Menschen eine spöttlichste Sclaverey und spöttlichste Armseeligkeit sey? Und doch ist jene Sclaverey, von der wir reden ohne Maaß weit elender und unerträglicher, als diese erdichtete seyn kan. Dann kein Weibsbild, oder anderes Geschöpff wird man niemalen auf dieser Welt finden, welches an der Schönheit und Vortrefflichkeit in Vergleichung stehet mit der Vernunfft, welche der Erschaffer dem Menschen zu seiner Gesponß gegeben hat; Allein, ohneracht dessen sehen wir, daß diese von ihm verachtet und verstossen sey, um zu zärtlen seiner Sinnlichkeit, einer verächtlichsten Sclavin und in Verhältnuß mit jener einem schändlichsten Geschöpff, in Lieb zur selben die Lasterhafften also versencket seyn, daß sie ihr Tag und Nacht mit gröster Beschwärlichkeit, Gefahr, und Schaden dienen, ja auch die Vernunfft zwingen, derselben sich zu unterwerffen auf jedes Zeichen, auf jedes Wort dieser so schlechten und grausamen Frau. Und in der That, warum dann ermatten sie sich so sehr? Warum sammlen sie soviele Reichthum, als damit sie ihre Sinnlichkeit begnügen, ihre Begierden stillen? Warum zerbrechen sie ihnen so sehr das Gehirn, als daß sie dieser grausamen Tyrannin, und ihren unordentlichen Affecten zu beliebigen Dienst stehen können? Soll nun nicht diese eine elendeste, und betrübteste Sclaverey seyn?

als der Geile,

Betrachte man nur dieselbe in einigen sonderlichen Vorfällen. Setzen wir, ein Mensch sey von dieser

ser barbarischen Tyrannin nur mittels eines ungezaumten Affect beherrschet. Es sey dieser die Geilheit. Was Mühe, was Sorg macht er sich wegen derselben? wie schnaubet er in dieser seiner Dienstbarkeit? wie gewalthätig empfindet er in sich selbst derselben Tyranney? Erinnere man sich doch, *Jud. 16. 2. Reg. 11. 3. Reg. 11.* wie spötlich die Stärcke eines Samson, die Heiligkeit eines Davids, die Weißheit eines Salomon von dieser wütenden Beherrscherin gestürtzet worden. Inglei-chen sind nicht auch Jupiter, Hercules, Mars, welche von denen Heyden wegen ihren Heldenthaten in den Rang der Götteren erhebet worden, durch die Macht ihrer Zauber-Kunst besieget, in eben diese Sclaverey verfallen? Und wenn man noch klärer erkennen will, was grosse Gewalt sie habe, und mit was Grausamkeit sie diesen ausübe über jene, welche zu Trotz ihrer Erlösung in dieser Dienstbarkeit zu harren verlangen, erwöge man, Gleichnuß-weiß zu reden, den Bedaurungs-würdigen Fall einer untreuen Ehefrau. Diese weiß bestens, daß sie durch einen Ehebruch in tausenderley Unglück stürtze; derley seynd der Verlust der Göttlichen Gnad, der Haß ihres-Herrn, die Gefahr der Straff, die Beschimpffung ihrer Freund, der gäntzliche Verfall ihrer Ehr, sofern ihre Mißhandlnng entdecket ist, endlich das sichere Verderben an Leib und Seel; nichts destoweniger kan sie dieses alles in dem Zaum halten? Umsonst ist es; um dieser Tyrannin genug zu thun wagt sie diese Sünd, ohneracht alles Unheyl, das ihr immer zustossen kan. Nicht nur allein behauptet diese Sinnlichkeit ihre tyrannische Oberherrschafftlichkeit auf der Straß der Geilheit über jene, welche sich in diese Leibeigenschafft ergeben, sondern auch in allen anderen Affecten. Wende man seiner Hofne Augen auf einen Hochmüthigen färtige, und sehe, wie selber dieser Frauen diene. Mit was Sorg und Fleiß vollziehet er alle ihre Befehl, welche auf nichts anders abziehlen, als daß er folge einem geringen Wind, der aus dem Mund eines heuchlenden Menschen entstehet, oder daß er nachlauffe einer Pflaumen-Feder, welche durch die Lufft fliegt. Betrachte man, wie er keine Handlung, keine Gelegenheit, keinen günstigen Umstand vergesse, um selbe zu erschnappen. Er stehet fruh auf von seinem Beth, legt sich spat schlaffen; er trappet herum den gantzen Tag, dencket die gantze Nacht; hier schmeichlet er, da verstellt er sich; hier demüthiget, da erhebet er sich; da sammlet er sich Freund, hier kommt er seinen Feinden vor; auf diese Absicht allein richtet er alle seine Handlungen, wendet alles und alles an; Auf dieses zielet ab seine

Le-

Lebens-Art, sein Umgang, seine Kleidung, sein Hauß, sein Taffel, seine Pferd, seine Diener, seine Gespräch, sein Pracht, sein Ernsthafftigkeit, seine Schertzen, seine Augenwendung, sein Gang selbst, den er auf denen Gassen annimmt.

der Geitzige,

Gleichfalls, wann jemand die Sinnlichkeit aus Antrieb des Geitz als seine Beherrscherin anerkennt, was Erbärmnuß-würdige Sclaverey muß er nicht erdulten? Ist nicht sein Hertz also von der Geld-Begierd gefeßlet, daß er an nichts anders dencken, wegen nichts anders reden, von nichts anders traumen, auf nichts anders nachsinnen kan, als auf neue Weeg seine Schätz zu vermehren? Wann man sehen sollte einen Christen in dem Gewalt eines Türcken mit Eisen und Band an die Ruder-Banck eines Schiff geschlagen, um allda durch sein gantzes Leben in dem Dienst eines Ruder-Knechts zu stehen, wurde man ihn betrachten können ohne mitleydiges Hertz? Was Denckensart sollten wir nun führen über die Armseeligkeit eines Menschen, welcher einen Sclaven eines weit schlechteren Geschöpff sich zeiget, als ein Türck ist; sage, eines geringen Brocken Ertz, in dessen Gefangenschafft er gefeßlet liegt nicht nur an Füssen, also, daß er sich wider dessen Will nicht bewegen kan, sonderen auch an denen Händen, an dem Mund, an denen Augen, an denen Ohren, an dem Hertz, solchergestalten, daß er nicht würcken, nicht reden, nicht sehen, nicht hören, nichts dencken kan, als zu desselben Dienst? Ist jemals ein härtere Leibeigenschafft erhört worden, als diese ist? So redet dann Christus JEsus die Wahrheit nicht in diesen Worten, da er sagt: Wer Sünd thut, der ist ein Knecht der Sünd? *Joan. 8. 34.* So hat dann unrecht gesprochen ein Heil. Petrus, da er dieses Urtheil fället: von welchen jemand überwunden ist, dessen Knecht ist er worden? *2. Pet. 2. 19.*

von welcher traurigē Sclaverey die Frommen gäntzlich befreyet seynd.

Nun von dieser Sclaverey seynd alle Frommen durch die Macht Christi und seinen Beystand erlediget worden; also, daß sie Herren über ihre Affecten, keinesweegs von diesen beherrschet seynd. Dieses hat GOTT versprochen durch den Mund des Propheten Ezechiel, da er gesagt: Sie sollen wissen, daß ich der HErr bin, wann ich die Ketten ihres Jochs werde zerbrechen, und sie errettet haben aus dererjenigen Hand, welche über sie herrschen. *Ezech. 34. 27.* Auch hat David in sich die Wohlthat erkennet, da er zu GOtt diese anmuthige Wort geredet: O HErr! ich bin dein Knecht, dein Knecht bin ich, und ein Sohn deiner Magd; du hast meine Band zerrissen. Ich will dir Lob-Opffer opfferen. *Psal. 115. 16.* Nicht minder ein Heil.

Paulus, als er geschrieben: daß unser alte Mensch zugleich mit ihm gecreuziget seye, auf daß der Leib der Sünd zerstöhret werde, und wir hinfüro der Sünd nicht dienen; *Rom.* 6. 6. in welcher Redens-Art er durch die Wort: der alte Mensch, der Leib der Sünd nichts anderes verstehet, als unsere Begierlichkeit, welche in denen Frommen durch die Gnad Christi JEsu ertödtet ist.

Achter Absatz.

Achtes Hülffs-Mittel, der Fried des Hertzens.

Der Fried des Hertzens, welchen mehrmalens die Lasterhafften nicht genüssen,

Auf die Freyheit des Gemüths folget ein anderer nicht minder sehr wichtiger Vortheil, dessen die Liebhaber der Tugend sich rühmen können, nemlich eine sichere himmlische Heitere, und Fried des Hertzens, gemäß der Aussag des Propheten: In Frieden ist seine Stadt bereitet: *Psal.* 75. 3. und die dein Gesätz lieben, haben grossen Frieden. *Psa.* 118. 165. Im Gegentheil aber widerholet der Prophet Isaias vielmals diesen, als von GOtt selbst ergangenen Ausspruch: Die Gottlosen haben keinen Fried, spricht der HErr, *in cap.* 48. 22. von welchen eben auch der Königliche Prophet sagt: Leyd und Unglück ist auf ihren Weegen, und sie kennten nicht den Fried des HErrn. *Psal.* 13. 3. Die Ursach dieses Unterschied habe ich schon oben angemercket, da gezeiget, wie sehr die Frommen von denen Bösen wegen ihren Affecten zerschieden seynd. Dann, indem die Frommen über dieselbe durch Beystand der Göttlichen Gnad vollkommne Herrschafft sich zuwegen gebracht, so leben sie in Ruh und süssen Fried unter Anleitung der Vernunfft ohne eintziger Verwirrung, welche sie in Gefahr setzen konte, denselben unter was immer lermenden Vorfällen in dieser armseeligen Welt zu verlieren; da herentgegen die Bösen, weilen sie in keiner Ordnung ihre Affecten aus gäntzlich vernachlässigter Ertödtung haben, von diesen beständig gequälet, und herum getrieben werden, *Rom.* 1. 26. als wie von stürmenden gegen einander streittenden Winden. Dahero nicht unrecht der Prophet Isaias ihren Zustand vergleichet mit einem würenden Meer, so niemals still seyn kan. Und der Heil. Apostel Jacob *cap.* 3. mit einer Stadt oder Land, indem die Innwohner in Haader und Zweytracht stehen. Man kan einen zweyfachen Grund dessen angeben.

da sie Sclaven ihrer Affecten seynd,

die sich in ihnen niemals begnügen lassen,

Der erste ist, weilen die Affecten der Begierlichkeit fast unendlich seyn, also auch trachten sie auf fast unendliche Ding, und lassen sich niemals begnügen, souderen pflegen wie die Blut-Egl, von denen der Weise redet: *Prov. 30. 15.* immer zuschreyen: bring her, bring her; und niemals zusagen: Es ist genug. Wann läßt sich der Hochmüthige mit Ehren ersättigen? oder der Geile mit Gelüsten? oder der Geitzige mit Geld? In der That, niemals haben sie genug. Dahero, gleichwie eine Mutter nicht konte nicht in grösten Aengsten leben, wann sie viele Kinder erzeugt hätte, die immer um Nahrung zu gleicher Zeit rufften, da sie doch nicht Mittel hat allen nach Genügen zu geben; also auch muß der Gottlose, da in ihm unzählige Affecten ohne Unterlaß um ihre Vergnügenheit mit gröster Ungestümme schreyen, gantz verlegen, verwirret, und bestürtzt seyn, weilen er nicht fähig ist, ihnen auch in den geringsten Ansuchen zu willfahren.

und in beständigen Gewürr widersprechende Ding anforderen.

Der zweyte Grund seines in ihm tobenden Gewürr ist, weilen die Affecten in seiner unordentlichen Begierlichkeit offtmal gegen einander lauffen, und gantz widersprechende Ding anverlangen, welches auf das lebhaffteste uns ein verwirrtes Babel vorstellet, allwo ein jeder was anders, und in einer gantz anderen Sprach begehret. *Gen. 11.* Solchermassen sagt der Ehrgeitz dem Gottlosen: hier, schmiere mit Geld; aber der Geldgeitz widersetzet: nein, halte zurück; die Geilheit spricht: da, packe an; allein der Hochmuth gibt die Gegen-Antwort: nein, du konteſt deine Ehr verliehren.; der Zorn rathet ihm, hier, nehme Rach; doch stehet sogleich entgegen die Hoffart, und schwätzt: ist besser sich verstellen. Mit einem Wort, es ist in ihm erfüllet, was der Königliche Prophet meldet: Ich hab Ungerechtigkeit und Widerspruch in der Stadt gesehen, *Psalm. 54. 10.* Ungerechtigkeit; dann alles Begehren seiner Affecten ist unbillich, da selbes wider alle Vernunfft lauffet; Widerspruch; dann sie in ihren Anforderungen nicht übereinstimmen. Nun von dieser Armseeligkeit hat GOtt die Gerechten befreyet, da er ihnen seinen Frieden ertheilet hat, jenen Frieden, welcher nach dem Ausspruch des Apostel allen Verstand übertrifft, und die Welt nicht geben, *Philip. 4. 7.* noch kosten kan, wie Christus selbsten *Joan. 14. 27.* sagt.

Neun-

Neuniter Absatz.

Neuntes Hülffs-Mittel: Die Erwartung des Lohns.

Die Erwartung des Lohns.

ICh konte noch vieles beybringen zu Rechtfertigung dieser Worten unsers Erlösers: mein Joch ist süß, mein Bürd ist leicht, *Matth. 11. 30.* neben allem dem, was bißhero schon gemeldet von der Beyhülff der Gnad, der Lieb, der Erleuchtung des Verstand, des innerlichen Trost, der Gewissens-Ruhe, des hieraus erwachsenden Vertrauen, der Freyheit des Gemüth, des Fried unsers Hertzens mit GOtt, mit dem Nächsten, mit uns selbst; durch welche Mittel, Hülffleistungen, vorzügliche Freyheiten, und vortheilhaffteste Gutthaten die Frommen jederzeit unterstützt werden, und von denen, wie gezeiget, ihre tugendliche Lebensart leicht und angenehm gemacht ist; allein genug von diesem. Nur noch eine, und als die letzte, doch nicht minder trostreiche Beyhülff will ich beysetzen, welche nicht geringere Freud und Munterkeit jenen gewähret, die unter dem Joch Christi JEsu ihren Lauff nehmen. Diese ist jene sichere Verheissung, nemlich einer ewigen Herrlichkeit, und Glückseeligkeit für die Gerechten, und einer ewigen Pyn, und Armseeligkeit für die lasterhaffte Menschen. Gütigster GOtt! was grosser Beweg-Grund ist dieses, um jene zu stärcken, wann auch ihr Leben beschwärlich wäre, und diese zu bestürtzen in Mitte ihrer Wollüsten. Ein welche ungemein stärcket, da hingegen die Forcht der Straff die Sünder schröcklich niederschlagt,

Ein Taglöhner, wann er an den Abends zu empfahenden Sold dencket, stehet munter und frölich in seiner Arbeit, ohneracht er alle überlästigste Hitz des Tags aushalten muß. Zwey Personen, welche miteinander in ihr Vatterland wanderen, eine um alle Ehr zu erlangen, wegen auisser demselben wohl verrichteten aufgehabten Geschäfft; die andere, um in die Gefängnuß geworffen, und allda geurtheilet zu seyn, wegen einer auisser des Land wider ihren rechtmässigen Herrn angezettleten Verrätherey, können in der That auf gleiche Art während ihrer Reiß nicht frölich sich bezeigen; dann obschon jene, welche in Gefahr ist, dem äusserlichen Ansehen nach sich muthig, und lustig bezeigte, konte doch die andere vernünfftig dencken, daß dieselbe innerlich in dem Gemüth viel harte Gewissens-Biß zu erdulten hätte, denen ohne allen Zweiffel die Gottlosen ausgesetzt seyn, wann sie ihres vergangenen Leben sich erinneren wollen. *Gen. 40. 41.* Wann Joseph und der Vorsteher der Becken des König Pharao deutlich ihr

Schick-

Schicksaal hätten erkennet, nemlich, daß an diesem Tag einer als Vice-König in Egypten ausgeruffen, der andere an dem Galgen aufgehenckt werden sollte, wurden sie beede gewißlich nicht auf gleiche Weiß sich frölich in ihren Kercker haben bezeigen können. Eben das kan man sagen von denen Frommen und Bösen in dieser Welt; dann warm jene an den Tag ihres Tod dencken, welcher jener ist, der sie aus ihrer Gefangenschafft erledigen wird, müssen sie nothwendig sich erfreuen, und höchstens frolocken in Absehen auf das, was sie zu erwarten haben; allein die andere sich verwürren in äusserstem Schröcken, da sie ihres Hinscheiden sich erinneren; massen sie vergewißt sind, daß auf diesen Schritt ihr Sturtzfall in ewige Unglückseeligkeit erfolge, gemäß jenem, was die Schrifft sagt: Wann ein Gottloser stirbt, so wird keine Hoffnung mehr da seyn. *Prov. 11. 7.*

wo dieses aus Erfahrenheit anderer bekannt ist.

Liebster Christ! da nun dem also ist, was Ursach hast dich zu verwelyen in Abfassung jenes Entschluß, zu dem ich dich so offt ermahnet hab? Wirst du vielleicht annoch, ohneracht alles beygebrachten, sagen wollen, daß ein tugendliches Leben zu beschwärlich, und unangenehm seye? Oder willst vielleicht nur anderen glauben, die also schwätzen, obschon sie minder wissen, als dir bekannt ist? Glaube vielmehr denen Worten deines Erlösers, *Matth. 11. 30.* der dich des Gegentheil versicheret; glaube obangeführten Gründen, welche das Widerspiel unumstoßlich erweisen; glaube einem H. David, einem H. Paulus, und mehreren anderen, welche dieses an sich selbst erfahren haben, deren Zeugschafften von ihrer eigenen Erfahrung du oben gelesen hast; glaube unzählig anderen, welche mit Beyhülff der Göttlichen Gnad in dem Christenthum sich von einem lasterhafften Leben zu einem vollkommnen Tugend-Wandel in dem Dienst Christi JEsu bekehret, die alle betheuret, daß sie in diesem mehr Trost und Leichtigkeit gefunden, als ich erkläret hab, und erklären kan.

Zehenter Absatz.

Zehendes Hülffs-Mittel: Die Erfahrenheit anderer.

Die Erfahrung anderer, welche alle Leichtigkeit auf dem Tugendweeg erfahren haben, als

MAn kan vielleicht über erst angezogene Erfahrung anderer die Einwendung machen, daß diese Personen, welche so grosse Leichte, und Trost auf der Tugend-Straß gefühlet, nicht mehr in jenem Orth seyen, indem man dermalen zu wohnen hat, mithin diese von solcher Erfahrenheit keine Gewißheit geben können. Allein, ich versichere dich, und nehme GOtt zu einem Zeugen dieser Wahrheit, daß ich mit nicht wenigen derley Personen Umgang gepflogen mit meinem grösten Trost, da ich gesehen, was unermäßliche Güte, und verwunderliche Liebe GOtt in diesen Umständen gegen sie gebraucht habe. Lieber Christ! kein Zung kan ausdrucken, was ich in diesen Personen gesehen; und doch habe ich nicht den mindesten Theil von jenem gesehen, was sie innerlich in ihren Hertzen verspüret hatten. Nichtsdestoweniger kan ich dieses sagen, daß diese, welche in der Catholischen Kirchen mit manchen Seelen bey dem Sacrament der Beicht zu handlen haben, jene in Wahrheit seynd, von denen der Königliche Prophet spricht: Daß sie ihren Handel treiben in vielen Wässeren, und sehen die Werck des HErrn, und seine Wunder in dem tieffen Meer, *Psal. 106. 23.* in der Tieffe der Gewissen, sage ich, welche sich unter häuffigsten Zähren eröffnen, wann sie von der Gnad GOttes geführet seynd. Glaube mir, geneigter Leser, dann ich die Wahrheit rede in Gegenwart Christi JEsu; Ich habe in einigen Sünderen einen so grossen und übermässigen Trost nach ihrer Brkehrung erfahren, daß ein Hertz fast nicht fähig ist, denselben zu fassen, und die Hertzen, so denselben empfunden haben, kaum in sich halten konnten; in so grossen Uberfluß hat die allgütige und freygebige Hand GOttes diesen himmlischen Thau in selbe abflüssen lassen. Damit dir aber dieses nicht seltsam vorkomme; höre, was von einem heiligen Mann erzehlet wird. Dieser hat nach seiner Bekehrung einen so häuffigen Trost in seinem Hertzen empfunden, daß er öffters gezwungen ware aufzuruffen: „O HERR! ziehe ein „ wenig von mir zuruck deine Hand, „ dann mein Hertz kan nicht mehr „ ein so grosses Vergnügen fas„ sen.„ Was gleiches ist von dem H. Bernardus zu lesen, *Gotfr. in vit. S. Bern.* welcher ebenfalls einige

manchen Beichtenden, die sich ernstlich zu bekehren verlanget;

ge Zeit nach seiner Bekehrung gleichsam aller Sinnen beraubt gewesen wegen dem übergrossen Trost, mit dem GOtt sein Hertz erfüllet hat.

des H. Cyprianus des Martyrers,

Kan dich all dieses doch nicht bewegen, sondern willst annoch in deinem Mißtrauen verharren, vernehme die Zeugnuß eines, dem du dich schämen wirst deinen Glauben abzuschlagen, sonderheitlich da er von seiner eignen Erfahrung redet. Dieser ist der Heil. Martyrer und Lehrer Cyprianus. *L. 1. Ep.* Als er an einem seiner grossen guten Freunden, Donatus mit Namen, von eben dieser Sach schriebe, bekennte er ihm, daß er vor seiner Bekehrung, dann er ware ein Heyd, gleichfalls dieser Meynung gewesen seye, in der nachmahlens besagter Donatus gestanden; nemlich, daß es ihm unmöglich wäre, so leicht seine Sitten abzuänderen, und einen so grossen Trost in Ubung der Tugend finden zu können, wie er mit der Zeit erfahren, weilen er an gegenseitige Lebens-Art ehevor zu sehr sich angewohnt hätte. Der Innhalt seiner Schrifft lautete: Von der Macht der Gnad GOttes. In dieser fienge er also seine Erzehlung an: „ Höre jenes, was „ man empfindet, ehe man dieses „ noch kennt; und dieses, was „ man in langem Zeit-Verlauff „ nicht sammlen wird, empfangt „ man in einem Augenblick mittels „ des Einfluß der göttlichen Gnad, „ als welche keines längeren Umweegs bedarff. Da ich in Finsternussen, und in jener düsteren „ Nacht der Unwissenheit lage; „ da ich mich in dieser hin und her „ wande gleich einem Zweiflenden „ und in diesem gefährlichen Welt-„ Meer Herumschwimmenden, so „ nicht weiß, wo aus, wo an; „ massen ich nicht wußte, warum „ ich lebte, und des Liechts der „ Wahrheit gäntzlich beraubt wa-„ re, hatte ich bey mir selbst erach-„ tet, tausenderley Beschwärnussen „ ausgesetzt zu seyn jenes, was mir „ die Barmhertzigkeit GOttes in „ Ansehen meines Heyls verspra-„ che, als ich dieses in Verhält-„ nüß mit meinen Sitten nahme; „ nemlich, ich vermeynte nicht, „ daß ich mittels des Tauffs zu ei-„ nem neuen Leben wieder geboh-„ ren, und nach abgelegter Ver-„ derbnüß, welche in meinem Leib „ herrschte, in meiner Seel ohne „ Zernichtung besagten Leibs er-„ neuerer werden konte. All dies „ ses schiene mir unmöglich zu seyn. „ Dann wie, sagte ich zu mir selbst, „ wie kan ich eine so grosse Verän-„ derung erwarten, welche auf ein-„ mahl in meinen Sitten hinweg „ werffe, was mir durch die Ge-„ wohnheit fast natürlich gewor-„ den ist? Wann wird ich jemahls „ lehrnen gesparsam zu seyn, wel-„ cher ich gewohnet hatte mich in „ feyerlichen Lustbarkeiten präch-

„ tig zu zeigen? Welcher pflegte
„ in kostbaren Kleideren in Gold
„ und Purpur zu glänzen, wann
„ wird sich dieser jemahls herab-
„ lassen können zu pöfelhafften
„ Tracht? Der sich ergötzet hatte
„ ab der Macht und Ansehen, ab
„ Ehren- Stellen, und Merck-
„ Zeichen eines oberherrschafftli-
„ chen Gewalts, die man ihme auf
„ denen Strassen und Gassen vor-
„ truge, wird nicht dulten können
„ einen Lebens- Wandel ohne
„ demselben in stiller Einsamkeit.
„ Welcher seine Freud gesetzet in
„ dem, daß er prangen konte mit
„ einem langen Gefolg der Bedien-
„ ten, der Aufwärteren, und ver-
„ bundnesten Günstlingen, wird
„ für eine grosse Peyn halten, oh-
„ ne demselben allein zu seyn. Mit
„ einem Wort, der sich einsmahls
„ durch die Liebkosungen der Laster
„ bezauberen und feßlen lassen, die-
„ ser wird schwärlich sich hüten
„ können, daß ihn die Füllerey
„ nicht anlocke, die Hoffart nicht
„ aufblase, der Zorn nicht auf-
„ bäume, der Geitz nicht beunru-
„ hige, die Grausamkeit nicht
„ reitze, der Hochmuth nicht kützle,
„ nicht stürtze die Geilheit. Die-
„ ses ware meine Denckens- Art
„ vor meiner Bekehrung, da ich
„ in tausenderley Unordnungen
„ meines vergangenen Lebens mich
„ versencket betrachteete, und nicht
„ glaubte, daß mich von diesen
„ Ausschweiffungen befreyen kon-
„ te; dann die Laster mich mit so
„ grosser Vollmacht beherrschten,
„ daß ich ab meiner Besserung
„ gäntzlich verzweiflet hatte. Al-
„ lein, da ich von allen diesen Mack-
„ len durch das geheiligte Tauff-
„ Wasser gereiniget ware; als das
„ Himmels- Liecht in mein gesäu-
„ bertes Hertz herab gestiegen;
„ nachdem mich der Heil. Geist zu
„ einem neuen Leben wieder geboh-
„ ren; O! was Wunder! wie
„ klar seynd mir in einem Augen-
„ blick worden in meinem Gemüth
„ alle jene Ding, welche mir zweif-
„ felhaffrig schienen; wie hell glän-
„ tzete in meinem Hertz alles, was
„ mir ehevor finster und dunckel ge-
„ fallen! Ach! was Wunder!
„ in dem, was ich so schwär zu
„ seyn vermeynte, fande ich alle
„ Leichtigkeit, uud hielte möglich,
„ in welchem eine Unmöglichkeit
„ mir vorgebildet hab; also zwar,
„ daß man gar wohl sehen konte,
„ daß jenes, welches ich vormahls
„ in mir empfande, was irrdisches,
„ von Fleisch gemachtes, und der
„ Sünd unterworffenes ware, und
„ jenes, was ich anjetzo empfinde,
„ von GOtt entspriesse, und von
„ dem Heil. Geist belebet seye. In
„ Wahrheit, dir ist es bewußt,
„ lieber Donatus; du kanst dich
„ mit mir erinneren, was uns von
„ einem entnommen, und von dem
„ anderen gegeben hat dieser unser
„ neue Stand, will sagen, die-
„ ser Todt der Sünd, dieses Le-

„ ben

„ ben der Tugend. Du weist es, „ sage ich, dann es geziemet sich „ nicht, daß ich mich dessentwegen „ rühme; es ziehet Haß nach sich, „ wann man wegen eigner Ehr „ großsprechen will, obschon in „ der That selbst eine Prallerey „ nicht kan genennet, sondern eine „ Danckbarkeit muß benamset wer„ den all dieses, was man nicht „ der Tugend und Verdienst eines „ Menschen, sondern der Gütig„ keit, und Freygebigkeit GOt„ tes zuschreibt. Also redet ein Heil. Cyprianus, welcher, weilen er ein Mensch ware, wie wir seynd, und beede Ständ des Lasters so wohl, als der Tugend erfahren hatte, und mit so nachdrucklichen Worten bekräfftiget, was er in beeden verspüret, in Wahrheit kräfftigst uns bewegen soll.

des H. Augustinus, welche, möglich gehalten, was ihnen unmöglich geschienen.

Auf diesen Schlag schreibt auch der Heil. Augustinus von sich selbst, *Lib. 6. Conf. c. 12. 13. 14. 15. item L. 8. c. 1.* da er bekennet, daß vor seiner Bekehrung der Teuffel, und seine unordentliche Affecten ihn beredet hätten, daß er niemahls wurde die Kräfften haben, die Rauhe des Tugend-Lebens zu ertragen, und sonderbar von denen Sünden des Fleisch sich zu enthalten, wiewohlen er dieses nach seiner Bekehrung sehr angenehm, und leicht befunden habe; Dahero ruffte er also auf zu GOtt: „O HErr! ich „ erkenne, und bekene deine Barm„ hertzigkeit gegen mich. Alles in „ mir frolocket, und sagt: HErr, „ wer ist dir gleich. *Psal. 34. 10.* „ Du hast meine Band zerrissen, „ und ich will dir Lob-Opffer „ opfferen; *Psal. 115. 16.* durch welche Band der heilige Lehrer andeutet die Feßlen der Begierlichkeit, von denen er nach seiner eignen Eingeständnüß in betrübter Sclaverey gehalten, aber, so bald er sich bekehret hatte, durch die starcke Macht der Göttlichen Gnad befreyet gestanden ist.

man mache dann die Prob an sich selbst, ein gleiches wird man erfahren.

Nun wäre mein Rath, lieber Leser! daß du nach angehörten so vielen Beyspielen, Zeugschafften, Verheissungen, und Vernunffts-Gründen, so diese Wahrheit belangen, doch endlich mit eigner Erfahrung den Versuch machtest, ob das besagte wahr, oder falsch seye; sonderheitlich da dieses von höchster Wichtigkeit ist, massen es um dein ewiges Heyl zu thun ist. Wann ein armer Mensch zu dir kommte, und sich anerbotte, so fern du nur um ein paar Gulden Geld aufwenden wolltest, dir durch Mittel der Geldmacher-Kunst ein paar hundert Gulden zuwegen zu bringen; obschon du bey diesem Antrag zweiflen solltest, ob nicht ein Betrug verstecket wäre, doch, weilen der Gewinn so groß, der Verlurst so gering ist, wurdest doch einmahl dich einführen lassen, und die Prob um so weniges erfahren wollen.

Wie weit mehrers solleſt du wagen in unſerem Fall, in welchem du durch einen Versuch nichts verlieren, und wann dieſer glücklich ausſchlagt, ſicher ſtehen kanſt, daß du das Reich der Himmlen, und deſſen ewige Glückſeeligkeit gewinnen kanſt? Allein es erklöcke dieſes zur Erweiſung der Leichte des Tugend-Weegs; wir wollen nun dencken auf mancherley Unterricht, wie dieſe Beſchwärnuß wegen falſch vermeynten Rauhe zu heben ſeye.

Drittes Capitul.

Von der Leichte des Tugend-Lebens wegen ſo vielen herrlichen Beyſpielen und Unterrichtungen, die an der Hand ſeynd, alle vermeynte Beſwärnuß zu heben.

Es iſt zwar nicht ohne, daß man anfangs auf den Tugend Weeg manche Beſchwärnuſſen erfahren wird,

ES iſt nun Zeit, lieber Leſer! daß ich eine höchſt-nöthige Erinnerung zu deinem Unterricht gebe. Obſchon das groſſe Geſchäfft, welches wir unter Handen haben, alſo geſtaltet iſt, wie ich daſſelbe oben beſchrieben, und keinesweegs: von der Beſchaffenheit iſt, wie daſſelbe von der Welt, und von dem Teuffel abgeſchilderet wird; nichts deſtoweniger kan ich nicht ermangelen, daß ich an dieſem Orth mit einer aufrichtigen Warnung dich unterweiſe, welche alle alte Vätter, und andere Heilige, die dieſen groſſen Fluß, nemlich jenen, welcher die Welt von dem Dienſt GOttes abſöndert, vor dir überſetzen müſſen, ab eigner Erfahrung angemercket haben. Dieſe Erinnerung zielet dahin, daß du, ſo bald zu dieſem groſſen Werck des Dienſt GOttes du dich ernſtlich entſchloſſen wirſt haben, nichts anders erwarten ſolleſt als viele groſſe Anfäll, Hindernuſſen, Widerſprüch, Anfechtungen; wie auch auf einige Zeit groſſen Streit, mächtige Angriff, und offenbaren Krieg inner dich erfahren wirſt. Dieſes bekräftigen ein Heil. Cyprianus, *L. 1. c. 1.* ein Heil. Auguſtinus, *L. 1. doctr. c. 23.* ein Heil. Gregorius, *L. Moral. 4. c. 24. L. 32. c. 18.* ein Heil. Bernardus, *in Pſ. 90.* wie ihnen aus eigner Erfahrenheit bekannt ware, obſchon ſie, wie ſchon geſagt worden, mit leichter Mühe den Sieg erhalten haben. Dieſes bezeugen ein Cyryllus, *L. de orat.* und Origenes, *hom. 33. in Exod. & q. Lev. 1. 11. in Joſ.* in ihren verſchiedenen Wercken aus gleicher Erfahrung. Dieſes erweiſet ein Heil. Hilarius mit vernünfftigen Gründen, und beglaubten Geſchichten. *in Pſ. 118.* Dieſes hat dir ſchon längſtens vorläufig angedeu-

wie dieſes jedermann bekennet,

deutet die Heil. Schrifft, da sie gesagt: Mein Sohn, wann du den GOttes Dienst antretten willst, so stehe in Gerechtigkeit und in der Forcht, und bereite dein Seel zur Anfechtung. *Eccl.* 2. 1. Die Ursach dessen ist, weilen der Teuffel, da er deine Seel in ruhigem Besitz hatte, mit diesem begnügt ware, und nichts anderes suchte, als Mittel dieselbe zu befriedigen durch alltägliche Anerbietung fleischlicher Gelüsten, und weltlicher Freuden. Allein wann er siehet, daß du von ihm abweichen willst, fangt er alsobald an zu rasen, innerliche Empörungen wider dich zu erwöcken, Himmel und Erden zu bewegen, daß er die Herrschafft über deine Seel nicht verliere. Es erhellet dieses handgreiflich in jenem, den unser Erlöser von einem Stummen und Tauben Geist zu befreyen gewürdiget hat. Obwohlen dieser Teuffel sich stellte, als wann er nicht hören, nit reden konte, da er in Frieden diesen unglücklichen Leib besasse, jedoch, da Christus ihm befohlen, denselben zu verlassen, hat er dieses gehöret, zu schreyen angefangen, und vor seiner Abfahrt den armseeligen Tropffen so schröcklich gequälet, daß die Gegenwärtige ihn für todt gehalten haben. *Marc.* 9. Es ist dieses abzunehmen aus der Begebenheit mit dem Laban, welcher den Jacob seinen Schwager nicht ehender verfolget, als nachdem er sich entschlossen aus seinem Haus zu entweichen. *Gen.* 31. Es ist dieses noch klärer zu ersehen in dem Verhalten des Königs Pharao. Kaum hat er verstanden, daß die Israeliten aus seinem Reich abreisen wollten, hatte er dieselbe auf alle erdenckliche härteste Weiß forthin mißhandlet, wie Moyses erzehlet, *Exod.* 5. bis endlich sie GOtt aus seinen Händen mit gäntzlichem Sturtzfall und Untergang ihrer Feind erlediget hat; welchen Fall alle heilige Lehrer der Kirchen GOttes als ein deutliches Vorbild der Befreyung der Seel von der Tyranney des Teuffels ansetzen. Ich konte, wann du verlangtest, zu Zeugschafft all dessen, was vorgetragen, unzählige andere Beyspiel anführen, allein kürtze halben will nur ein eintziges in der Bekehrung des Heil. Augustinus vorstellen, wie er diese selbst in dem Buch seiner Bekañtnüssen erzehlet.

Da alsdañ der Höllen-Feind am hefftigsten zu wüthen pflegt,

Erster

Erster Absatz.

Geschicht der Bekehrung des Heil. Augustinus.

Und sonderheitlich der H. Augustinus von sich selbst bezeuget bey seiner Bekehrung.

DJe Bekehrung des Heil. Augustinus ist eine wundervolle Begebenheit, und haltet in sich viele merckwürdige Ding, die zu unserer Absicht und grossen Trost sehr dienlich seynd. Wer immer selbst dieselbe lesen wird, wie sie weitläufiger in dem sechsten, siebenden, und achten Buch seiner Bekanntnussen beschrieben ist, kan von derselben bestens gerühret, und unterrichtet seyn. Ja ich bitte jeden Leser, welcher dieses Buch in einer ihm geläufigen Sprach bey Handen hat, er wolle wenigist einige Capitlen des achten Buchs durchgehen, in welchem nach vielem vorgehenden Streit die endliche Bekehrung dieses grossen Heiligen erzehlet wird. Es wurde zu lang fallen, alles in dieses Orth zu übersetzen, wiewohlen in Wahrheit allda die erheblichste Sachen verhandlet werden, ab Anhörung derselben keiner jemalhs ermatten solle; wir wollen nur einigen Auszug vorlegen. Augustinus bekennet Anfangs, in was

in welcher er anfangs grossen Streit ausgehalten

L. 8. Conf. c. 1. Bewegungen der grausame Streit zwischen dem Fleisch, und zwischen dem Geist ihn gesetzet habe, da einerseits GOtt sich bemühete ihn an sich zu ziehen; anderseits die Welt, das Fleisch, der Teuffel nach allen Kräften ihn an sich zu halten suchten. In diesem Gewürr hat er zu Simplicianus einem frommen, und gelehrten Mann, *ibid. c. 6.* wie auch zu dem Heil. Bischoff Ambrosius sich verfüget, und nachdem er sich mit ihnen besprochen, noch grössere Unruhe und Bestürtzung, als jemahls, empfunden. Nicht bessere Auskunfft hatte er erhalten bey seinen guten Freunden und Gespahnen dem Nebridius und Alipius, dañ als er ebenfalls mit ihnen sich berathschlagte, haben auch diese ihm keine Ruhe noch Trost beybringen können. Einsmahls ist an einem Nachmittag Potinianus ein Christlicher Hauptmann, und Hoffjuncker in sein Haus angekommen, um bey ihm einen Besuch abzustatten. Es fande dieser ungefähr die Sendschreiben des Heil. Paulus auf dem Tisch liegen, an welchem Augustinus mit seinen guten Freunden mit einem Spiel sich ergötzte. Dieses gabe dem Potinianus Anlaß, die Reden auf mancherley geistliche Gespräch einzuflechten. (Wehe dem bey unseren Zeiten, welcher zur Spiel-Zeit was Geistliches reden wollte!) Unter anderen erzehlte er ihnen das Leben des Heil. Antonius des Einsiedlers in den Egyptischen Einöden, welches er nicht unlängst in einem Christlichen Buch gelesen, und die

Ur-

Ursach seiner Bekehrung zu dem Christlichen Glaub gewesen. Nachdeme Augustinus diese Erzehlung gehöret; zumahlen auch ohnfern Mayland ein Closter unter der Regel dieses heiligen Einsiedlers Antonius errichtet, und von dem H. Ambrosius unterhalten stunde, von von dem allem ihm ehevor nichts bekannt ware, auch Potiniauus seinen Weeg weiter genommen, begabe er sich abseits, und hatte in sich einen schwären Kampff auszuhalten, von dem er also schreibt: *ibid. c. 7.* „ Was sagte ich nicht „ wider mich selbst in disem Streit? „ wie schluge ich mich herum mit „ meiner Seel, O HErr! damit „ ich dieselbe bezwingte, dir zu folgen? Allein sie zohe sich zuruck, „ und entschuldigte sich. Und da „ alle ihre Gründe waren unumstoßlich widerleget, harrete sie in „ einer tödtlichen Forcht, daß sie „ zuruck gehalten wurde von der „ Gewohnheit zu sündigen, in „ welcher sie schon so weit sich hinschleppen lassen, daß sie dem „ ewigen Todt zueylte. Er hatte sich nachmahlens mit seinem Freund Alipius in dem Garten erlustigen wollen, aber allda sogleich aufgeruffen: *ibid. c. 8.* „ Was ist doch „ das, mein Alipius? Was haben wir nicht zu leyden unter der „ Tyranney der Sünd? Die Ungelehrte stehen auf, wie Antonius und viele andere waren, „ und reissen den Himmel an sich; „ und wir samt all unseren Wissenschafften haben kein Hertz, haben keinen Geist; wir weltzen „ uns in Fleisch und Blut herum! Er fahret nachmahls fort in eben diesem Capitul seine unglaubliche Aengsten zu erklären, welche er an diesem Tag in diesem Streit zu ertragen hatte. Als er mit seinem Alipius sich auf besagt betrübte Weiß unterhalten, spazierte er weiters in dem Garten unter einigen schättächtigen Bäumen, müßte aber einen noch hitzigeren Kampff aushalten. Dann alle seine bishero genossene Gelüsten und Freuden stellten sich ihm auf einmahl vor die Augen des Gemüths, und sagten zu ihm: „ Wie, willst du uns verlassen, und von diesem Augenblick an werden wir bey dir in „ Ewigkeit nicht mehr seyn können? „ Von nun an solle dir forthin „ nicht mehr gestattet seyn dieses, „ und dieses? Auf solches ruffte „ er: O HErr! nehme doch von „ dem Gemüth deines Dieners „ hinweg alles Angedencken an unreine Ding, die sich meiner Seel „ vorstellen! Was Unlauterkeiten; was schandvolles Vergnügen hatte ich nicht müssen vor „ meinen Augen sehen. *ibid. c. 12.* Endlich sagt er, daß er nach einem langen ausgestandenen Streit auf wundervolle Art in häufigste Zäher zerflossen seye, also daß er sich derselben nicht mehr erwähren konte. Mithin hatte er seinen Alipius in

Eyl verlassen, und sich unter einen Feigen-Baum geworffen, allwo er freyen Raum seinen Augen gelassen, welche gantze Thränen-Bäch vorgießten. Als sich das Weinen in etwas geleget, fienge er endlich an also zu GOtt zu reden: „ O „ HErr! wie lang wirst mich in „ diesem Stand dulten? wie lang; „ wie lang wird ich noch fortfahren „ zu sagen: Morgen, morgen? „ warum dann nicht anjetzo? warum mache ich nicht diesen Augenblick meinem Schand-Leben „ ein End? Und auf dieses ist die endliche wundervolle Bekehrung samt jener seines Freunds Alipius erfolget. Ich will diese mit seinen eigenen Worten, mit denen er sie kurtz beschrieben, hier ansetzen. „ Ich „ besprache mich mit GOtt auf „ diese Art, sagt er, und weinte „ bittere Zäher unter grosser Reu „ meines Hertzens. Da sehe, hörte ich eine Stimm, gleich der „ Stimm eines Kinds, welches „ aus einem benachbarten Haus „ sange, und diese Wort öffters „ an mich wiederhollte: Nehme „ und lese; nehme und lese. Ich „ wande alsogleich meine Augen „ herum, und denckte bey mir ernstlich, ob nicht vielleicht die Kinder in einer ihrer gewöhnlichen „ Kurtzweilen derley Sachen zu „ singen gewohnet wären; allein „ ich konte mich nicht erinneren, „ daß ich jemahls was solches hätte gehöret. Dahero hielte ich „ mit Gewalt meine Zäher ein, „ erhebte mich von meinem Platz, „ und erachtete in vernünfftiger „ Auslegung, daß diese Stimm „ von keinem anderen Orth, als „ von dem Himmel herkommen „ könne, und mir gebiete, daß „ ich das Buch, welches bey mir „ hatte, und die Sendschreiben „ des Heil. Paulus waren, eröffnen, und erstes unter die Augen „ fallendes Capitul lesen sollte; „ dann ich hatte vorläufig gehöret, „ daß auch der Heil. Antonius auf „ zufällige Weiß zur Bekehrung „ seye vermöget worden, als gähling in der Kirch aus dem Evan- „ gelium diese Wort abgelesen „ wurden, Gehe hin, verkaufe, was du hast, und giebe „ dieses denen Armen, so wirst „ du einen Schatz in dem Himmel haben; und komme, und „ folge mir nach. *Matth. 19. 21.* „ Als diese Wort der Heil. Antonius auf sich geredet zu seyn vermeynet, alsobald, O HErr! „ hat er sich zu dir bekehret. Derowegen bin ich in aller Eyl dem „ Orth zugeloffen, an welchem „ sich Alipius befande, bey dem „ ich das Buch liegen lassen, als „ mich von ihm entzogen hatte. „ Ich hab dasselbe ergriffen, eröffnet, nächstes Capitul, so mir „ unter die Hand gefallen, gelesen, und in diesem folgende „ Wort gefunden: Nicht in Fressen, und Sauffen, nicht in „ Schlaff-

endlich aber auf angehörter himlischen Beruff

„ Schlaff-Kämmeren und Geil-
„ heit, nicht in Hader, und
„ Eyffer: sondern ziehet an den
„ HErrn JEsum Christum,
„ und leget eueren Fleiß nicht
„ auf das Fleisch, und seine
„ Wollüsten. *Rom. 13. c. 13.*

überwunden hat;

„ Mehrers habe ich nicht lesen wol-
„ len; ware auch nicht nonnöthen;
„ dann kaum habe diese Wort zu
„ lesen vollendet, sogleich ist alle
„ Finstere in meinen Zweiflen ver-
„ schwunden, und ein heller Glantz
„ der Gewißheit hat sich in meinem
„ Hertzen aufgekläret. Dahero,
„ nachdem ich einen Finger, oder
„ was anderes, dessen mich anje-
„ tzo nicht zu entsinnen weiß, in
„ das Orth, aus deme ich gelesen,
„ geleget, hab ich das Buch ge-
„ schlossen, und mit ruhigem An-
„ gesicht alles meinem Alipius er-
„ öffnet. Bey dieser Gelegenheit
„ hat er auch mir seinen Beruff
„ entdecket, und was dieser in ihm
„ gewürcket, angedeutet, welches
„ mir ehevor unbekannt war. Da
„ er verlanget zu sehen, was ich
„ gelesen, habe ich ohne Verwey-
„ lung dieses ihm gezeiget. Als er
„ betrachtet, was allda Paulus
„ geschrieben, hatte er weiters zu
„ lesen fortgefahren. Bald dar-
„ auf sagte der Apostel diese Wort,
„ welche ich nicht wußte: Nehmet
„ auf den Schwachen in dem
„ Glauben. *Rom. 14. 1.* Dieses
„ hat Alipius auf sich gedeutet, und
„ mir den gantzen Stand seines
„ zweiffelhafftigen Gemüths an-
„ vertrauet. Allein dieser Spruch
„ des Apostels hatte ihn nur desto
„ mehr bekräfftiget, daß er sich zu
„ mir gesellet, und mit meinem
„ guten Vorhaben gehalten, je-
„ doch in aller Ruhe, ohne einigen
„ beschwärlichen Widerstand ge-
„ mäß seiner gelassenen Natürs-
„ Eigenschafft und milden Sitten-
„ Art, in welchen er, dann sie
„ besser waren, von mir sehr un-
„ terschieden gewesen. Wir ha-
„ ben nachmahlens meine Mutter
„ (diese ware Monica eine heilige
„ Frau,) gesucht, und ihr alles
„ erzehlet, was sich ereignet hat.
„ *Aug. Lib. Conf. 9. c. 9. 10. 11.*
„ *12. 13.* Diese hatte vor Freu-
„ den frolocket, und dich, O HErr,
„ gepriesen, welcher mächtiger,
„ und freygebiger bist, als wir
„ begreiffen und begehren können;
„ dann sie hat erfahren, daß du
„ ihr an mir mehrere zugesaget,
„ als sie durch ihre bittere Zäher
„ von dir anverlanget hat; Mas-
„ sen du mich also zu dir bekehret
„ hast, daß ich nicht mehr söhnte
„ noch nach einem Weibsbild,
„ noch nach einer anderen Hoff-
„ nung in dieser Welt, massen
„ ich lebte nach jener Glaubens-
„ Regel, (diese ware die Ordens-
„ Regel, zu der sich nachmahls
„ Augustinus selbst bekennet hat.
„ *Possid. in vit. S. Aug.*) welche
„ du mir schon vor vielen Jahren
„ offenbaren wollen. Und solcher-

„ gestalten hast du ihren Schmertz „ in eine weit grössere Freud, als „ jene gewesen wäre, die sie wün„ schete, und in ein weit angeneh„ meres und reineres Vergnügen „ veränderet, als jenes seyn kon„ te, daß sie an meinen Kinderen „ und ihren Encklen suchte, so fern „ ich in die Ehe getretten, und sol„ che erzeiget hätte. O HErr, in „ Wahrheit, Ich bin dein Die„ ner; ich bin dein Diener, und „ der Sohn deiner Magd; du „ hast zerrissen meine Band, und „ ich will dir Lob-Opffer opffe„ ren. *Ps. 115. 16.* Es solle dich „ loben mein Hertz, meine Zung, „ und alles, was in mir ist. Al„ les solle zu dir ruffen: HErr, „ wer ist dir gleich? *Ps. 34. 10.* „ Und du O HErr! antworte mir, „ und sage zu meiner Seel: Ich „ bin dein Heyl. *Ps. 34. 3.* Die„ se seynd die Wort des Heil. Au„ gustinus.

Zweyter Absatz.

Beobachtungen über die Bekehrung des Heil. Augustinus.

Allein dießfalls ist wohl zu beobachten, daß, je gröfser die Beschwärnuß, desto höher der Frucht seye;

IN dieser Bekehrung des Heil. Augustinus erbieten sich zerschiedene Stuck, welche verdienen zu unserem Trost, und Unterricht beobachtet zu seyn. Erstlich ist zu bemercken der grosse Streit, den dieser Heilige hat mit dem Feind seiner Seelen führen müssen, ehe er sich seinem Joch unterziehen können; welcher Streit ohne Zweifel müßte sehr beschwärlich gewesen seyn, weilen er nachmahls zu einer so grossen Saule der Kirchen GOttes zu dienen hatte. Wir sehen ja, daß sein Freund Alipius keinen so starcken Widerstand in sich empfunden; weilen nemlich sein Feind sahe, daß dieser seinem Reich minder nachtheilig, als Augustinus, seyn wurde. Dieses soll dann sehr trösten, und ermunteren all jene, welche eine grosse Abneigung und harte Versuchstngen wider ihren Beruff erfahren in Versicherung, daß dieses ein Kennzeichen einer grösseren Gnad und Gunst seye, wann sie dieselbe hertzhafft überwinden. Auf solche Art ist Paulus in seiner Bekehrung mit grosser Gewaltthätigkeit beruffen worden, da er von Christo JEsu zur Erden gestürtzet, und blind gemacht wurde, weilen er ihm ein auserwählres Gefäß seyn sollte, daß er seinen Namen truge vor den Heyden, und Königen, und den Kinderen Israel. *Act. 9. 15.*

daß man ohneracht der unordentlichsten Affecten mit der

Zweytens, ist zu bedencken: Obwohlen Augustinus vor seiner Bekehrung denen hefftigisten Affecten unterworffen ware, sonderlich

in

Gnad glücklich siegen könne;

in denen grösten und unheylbaresten Schwachheiten, von denen insgemein die Welt-Menschen meistens gedrucket werden, als in dem Hochmuth, Geitz, Geilheit, wie er selbst dieses von sich bekennet hat, *L. 6. Conf. c. 6. & 15.* Von welchen er so hart gefeßlet ware, daß ihm unmöglich schiene, ehe er sich bekehret, dieselbe zu überwinden, und zu bändigen; jedoch hat er das Gegenspiel nachmahlens an sich erfahren, da er mit der mächtigen Beyhülff der göttlichen Gnad vollständige Herrschafft über sie gantz leicht erhalten hatte.

daß man nicht nur siegen, sondern auch die Tugend angenehm finden werde;

Drittens, ist zu beobachten, daß Augustinus nicht nur den Sieg über diese Affecten erfochten, sondern auch den tugendlichen Wandel sehr angenehm befunden habe; dann nach seiner Bekehrung schriebe er also: *ibid. L. 9. c. 5.* „ O HErr! „ in diesen Tagen konte ich mich „ nicht genugsam ersättigen ab der „ wundervollen Süßigkeit, welche ich von dir empfienge. O! „ wie sehr traurte und weinte ich „ unter deinem Lobgesang lebhaft „ gerühret durch die süsse Stein „ deiner Kirchen! Sie erschallte „ in meinen Ohren, und deine „ Wahrheit ergosse sich in mein „ Hertz, aus welchem ein zärtlichiste Anmuthung aufwallte, die „ aus meinen Augen Zäher fliessen „ machte, unter welchen ich mich „ fande in einem glückseeligsten „ Stand. Also redet Augustinus von sich.

wann man nur dem Verhalten des H. Augustinus auf gleiche Weiß folgen will;

Viertens, endlich haben wir zu unserem Unterricht, und Nachfolg zu betrachten das Verhalten dieses grossen heiligen Manns in seinem Beruff. Erstlich: untersuchet und prüffet er denselben mittels vorgenommener Berathschlagung mit dem Heil. Ambrosius, mit dem Simplicianus, und anderen; er liset gute Bücher, unterhält sich in Gesellschafft der Frommen, und dergleichen, welches auch du, geneigter Leser, zu thun hast, wann du dich innerlich bewegt zu seyn verspürest. Es gehet nicht an, daß man in solchen Umständen unbewöglich stehe, wie viele pflegen; da sie offenbar dem Heil. Geist sich widersetzen, allen seinen Antrieben sich entgegen halten, und Christo JEsu kein Gehör ertheilen, wann er bey der Thür ihres Gewissens anklopffet. *Apoc. 3.* Zweytens, betrifft Augustinus keinesweegs die Mittel, krafft deren er in Erkanntnuß seines Berufs gelangen könnte. Er weinet, er bettet, er söndert sich öffters ab von seinen Gespahnen, und mit GOtt sich besprachen zu können auf jene Art, die wir schon erzehlet haben; und das ist, was wir niemahls befolgen wollen, vielmehr fliehen, hassen wir alle sothane Weeg, die uns zu einer solchen Erkanntnuß führen möchten. Drittens endlich, nach-

dem Augustinus den Göttlichen Willen erkennet, hat er keinen Zeit-Verschub begehrt, sondern sich alsogleich von der Welt und ihren Eitelkeiten entrissen. Er hat aufgegeben die Stell eines Lehrmeisters der Wohlredenheit, die ihm in Mayland aufgetragen ware, alle Hoffnungen zu Ehren und Würden bey Hoff fahren lassen, sich gäntzlich auf den Dienst GOttes verleget. Es ist sich dahero nicht zu verwunderen, wann er nachmahls von demselben so grossen Trost, und Gunst-Gewogenheit empfangen also zwar, daß er in seiner Kirch ein so tauglicher Werckzeug zu seiner Ehrbeförderung geworden seye. Dieses Beyspiel haben nun alle nachzuahmen, welche nach der Vollkommenheit verlangen, in so weit ihnen ihr Stand, und Lebens-Beschaffenheit solches gestatten wird.

Es braucht nur anfangs einen heldenmüthigen Gewalt, so wird der tugendliche Wandel gantz leicht fallen.

Aus Gelegenheit dieses Beyspiels eines Heil. Augustinus kan ich hier nicht umgehen, lieber Leser! dich annoch zu erinneren, daß, wer immer in Wahrheit zu einem solchen Entschluß fürschreiten will, solcher anfangs einen grossen Gewalt wider sich selbst anzuwenden hat. Das Feur, wann du dich auf dasselbe mit dem gantzen Leib würffest, gar leicht wird erlöschet seyn; gehest du aber langsam, und legest nur ein Hand nach der anderen auf die Flammen, kanst dich ehender selbst beschädigen, als dieselbe unterdrucken. So verhält sich die Sach mit denen unordentlichen Affecten. Man muß einige Zeit hertzhafft wider dieselbe loßbrechen, sonderlich in dem Anfang. Wer sich also angreifft, wird leicht finden jene Ding, die er als hart angesehen hat, und angenehm jene, die ihm bitter geschienen. Ich erweise dieses aus einer Red des Heil. Bernardus. Diese seynd jene Wort: *In illa verba Evang. Ecce nos reliquimus omnia.* „ Christs JEsus sagt zu „ uns: Nehmet mein Joch auf „ euch, so werdet ihr Ruhe „ finden für eure Seelen. *Matth. 11. 29.* Dieses ist ein Wunder-„ neues Ding; allein es kommt „ von dem, der alle Sachen neu „ macht. Wer ein Joch auf sich „ nimmt, der findet Ruhe; wer „ alles verlaßt, wird haben das „ Hundertfältige. Dieses wußte „ wohl jener, nemlich der Mann „ nach dem Hertzen GOttes, welcher gesprochen: Hanget dir „ auch an der Stuhl der Ungerechtigkeit, der du Mühe machest in dem Gebott? *Psal. 93. 20.* Ist nicht diese, liebster „ Bruder! eine erdichtete Mühe „ in dem Gebett; will sagen, ist „ nicht dieses ein leichte Burd, „ ein süsses Joch, ein angenehmes „ Creutz? Vor alten Zeiten hat „ GOtt also zu Abraham geredet: „ Nehme deinen einig gebohr-„ nen Sohn, den du lieb hast,

„ den

„ den Isaac, ‹ ‹ und opffere
„ ihn daselbst, ‹ ꝛc. *Gen.* 22. 2.
„ Diese ist eine erdichtete Mühe in
„ dem Gebott gewesen, dann Isa-
„ saac, da er geopffert wurde,
„ nicht getödtet, sondern durch
„ diese Handlung geheiliget wor-
„ den. Wann dann du auch in
„ deinem Hertzen eine Stimme
„ vermerckest, welche gebietet, daß
„ du den Isaac opffereſt, (welches
„ Wort die Freud bedeutet) förch-
„ te dir nicht, einen getreuen und
„ beständigen Gehorsam zu leisten.
„ Mag dein verderbter Affect ent-
„ gegen schwätzen, was er will,
„ seye versicheret; nicht der Isaac,
„ sondern der Widder wird an sei-
„ nem Platz sterben; nemlich, dei-
„ Hartnäckigkeit, welche mit de-
„ nen Hörneren in die Hecke ver-
„ verwicklet ist, und in dir nicht
„ seyn kan, ohne daß du manche ste-
„ chende Angst verspühreſt. GOtt
„ prüfft dich nur allein, wie den
„ Abraham, um zu sehen, was
„ du thun willst. Der Isaac, das
„ ist: die Freud in diesem Leben
„ wird nicht sterben, wie du dir
„ vorbildest, sondern leben. Sie
„ muß nur auf das Holtz geleget
„ werden, damit sie in der Höhe
„ stehe, *Gal.* 6. 14. und du dich
„ rühmest, nich in deinem Fleisch,
„ sondern in dem Creutz deines
„ HErrn und GOtt, durch wel-
„ ches auch du gecreutziget biſt;
„ gecreutziget, sage ich, aber ge-
„ creutziget der Welt; dann
„ du lebeſt GOtt annoch, und
„ weit mehr, als du ehevor gele-
„ bet haſt.„ Diese Wort eines H. Bernardus sollen der Schluß dieſer Abhandlung seyn.

Dritte Abhandlung.

Dritte Hindernuß.

Die Forcht der Trübsaalen in frommen Wandel.

Die Forcht der Trübsaal in einem frommen Wandel

ES sind viele Menschen in dieſer Welt, welche eintweders durch vorgetragene Gründe und Betrachtungen gerühret, oder durch eigene Erfahrenheit überzeuget, weilen sie alltäglich nicht wenig gottseelige Personen so sehr vergnügt sehen, als sie sich selbst finden, aufrichtig bekennen, daß ein tugendliches Leben sehr leicht und angenehm sey all jenen, welche sich demselben einmal ergeben haben, und daß sie in der That wurden bereit seyn, ihre Parthey zu ergreiffen, wann sie die-

dieses in allseitigen Fried und Ruhe bewürcken konten. Allein, da man von ihnen foderet, daß sie einen solchen Schritt wagen sollten in diesem Orth, zu dieser Zeit, in diesen Umständen, allwo manche Trübsaal, Betrübnuß, Verfolgungen sich ihnen bedrohen, die aus dieser Ursach sie überfallen könten, halten sie ein solches Anbegehren unvernünfftig, und sich vor GOtt und der Welt entschuldiget zu seyn, wann sie auf dieselbe sich nicht schlagen. Es ist diese Ausflucht nicht besser, dann die schon oben angezogene vorgegebene Beschwärnussen; massen sie sich gründet auf diese Meynung, daß jemand könne tugendlich leben, und GOtt dienen in aller Kommentlichkeit, welche die Welt gewähret, ohne daß man die mindeste Trübsaal, oder Verfolgung zu befahren habe, welches aber grundfalsch ist Einmal, obschon die Widersprüch, und äusserliche Verfolgungen mehr zu einer Zeit, als in einer anderen, mehr in diesem Orth, als an einem anderen zu herrschen pflegen, kan doch nicht geschehen, daß jemals ein Zeit, ein Ort ohne äusserlich- oder innerliche Creutz sich zeige. Diese Trangsaalen, obschon sie in Ruckſicht auf die viele von GOTT mitgetheilte Hülffs-Mittel, und bestärckende Tröstungen, welche zu Erleuchterung derselben dienen sollen, denen Frommen gantz und gar nicht unbeliebig, und beschwärlich scheinen, seynd jedoch an sich selbst hart und groß, und werden also solche unfehlbar angesehen seyn, wann sie denen lasterhafften und ungedultigen auffstossen. Es ist dann die Folg, auf welche sie von ihrem Irrthum schlüssen, wider alle Billichkeit und Vernunfft, weilen sie die Trübsaal als einen hinlänglichen Grund annehmen, der sie der Mühe in dem Dienst GOttes überheben kan, da dieser GOtt selbsten jene zu gäntzlich entgegengesetzter Würckung angeordnet hat, nemlich zu dem Ziehl, daß er durch selbe den Menschen von der Welt ab, und zu seinem Dienst anziehen möge. Daß wir in dieser sehr erheblichen Sach deutlich handlen, will ich erstlich abmachen, ob alle Frommen, um ihre Seeligkeit zu erlangen, Trübsaal zu leyden haben; das ist: ob dieselbe als ein ordentlich und gewöhnliches Mittel für das Heyl des Menschen von GOtt bestimmet seynd. Zweytens zeigen, was die Ursach seye, daß GOtt, der uns doch so sehr liebet, so rauhe Mittel habe auswählen, und zu Erlangung unsers Heyls vorschreiben wollen. Drittens vorweisen, was Bewegungs-Gründe der Mensch zu seiner Bestärckung und Trost in Trübsaalen ausfindig machen könne. Viertens endlich erklären, wie er sich seinerseits in diesem Zustand zu verhalten habe.

kan kein hinlänglicher Grund seyn, sich des Dienst GOttes zu entschlagē

aus verschiedenen Ursachen;

Eine

Eine deutliche Abhandlung dieser Puncten wird ohne Zweiffel diese Sittenlehr in alle Helle bringen, welche dem Fleisch ansonst so finster und unwahrscheinlich fällt.

Erstes Capitul.

Ob alle Frommen, um ihre Seeligkeit zu erlangen, Trübsaal zu leyden haben, oder nicht?

Erster Absatz.

Beweiß, daß alle Frommen, um ihre Seeligkeit zu erlangen, Trübsaal zu leyden haben.

Dann alle Frommen müssen leyden, wann sie in den Himmel wollen,

WIr haben dessen nicht viele Beweiß vonnöthen, dann Christus der HERR selbst seinen Jüngeren, und durch diese allen anderen seinen Dieneren gesagt: in der Welt werdet ihr Bedrangnuß haben, *Joan. 16. 33.* und in eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen. *Luc. 21. 19.* Der H. Paulus bekräfftiget dieses noch deutlicher, da er schreibt: Alle, die da gottseelig leben wollen in Christo JEsu, werden Verfolgung leyden. 2. *Tim. 3. 12.* Dieweilen er nun sagt: alle, so kan keiner ausgenommen seyn. Ja, damit er noch nachdrucklicher diese Nothwendigkeit zu leyden andeutete, hat er nach Zeugnus des H. Lucas gelehret: daß wir durch viel Trübsaalen in das Reich GOttes eingehen müssen; *Act. 14. 21.* welches Wort: müssen, eine unumgängliche Nothwendigkeit andeutet. Ebenfalls hat Christus mit noch grösserer Deutlichkeit dieses Geheimnuß aufgedecket, da er seinem geliebten Jünger Johannes geoffenbaret, sagend: ich straffe und züchtige diejenige, die ich lieb habe, *Apoc. 3. 19.* welches ingleichen Paulus zu denen Hebräeren noch klärer geschrieben, da er sprache: Er geißlet jeden Sohn, den er aufnimmt. *Hebr. 12. 6.* ja noch weiter gehet, da er sagt: Jene unächte, nicht unehliche Kinder zu seyn, *Hebr. 12. 8.* welche von ihm in diesem Leben keine Trübsaalen zu leyden haben; und anderstwo schreibt: So wir mit ihm leyden, werden wir auch mit ihm herrschen 2. *Tim. 2. 12.* Nicht minder hat der König David also gedenckt, da er sich verlauten lassen: daß die Gerechten viel Trübsaal haben; *Psal. 33. 20.* also zwar, daß diese ein sonnach Aussag der ewigen Wahrheit

derbares Zeichen an ihnen seynd, durch welches sie von allen anderen unterschieden werden.

in dem alten Gesatz

Diese Wahrheit, obschon sie nicht einleuchtet, und wenig von denen Welt-Menschen betrachtet wird, ist in der Heil. Schrifft allenthalben auf unterschiedliche Art angedeutet zu lesen, die aber auf einen Zweck abzielet. Dem zufolg hat sich sonderheitlich unser Erlöser erkläret: Daß er nicht kommen sey Fried zu senden, sondern das Schwerd; *Matth. 10. 34.* und da Paulus zu verstehen gegeben: Es werde nicht gecrönet werden, der nicht redlich gekämpffet habe; 2. *Tim. 2. 5.* wie können wir dann streiten, wann wir von keinem Feind angegriffen werden? Eben dieses ist von Christo selbst in der geheimen Offenbarung angezeigt, da er so offt widerholet, daß das Reich der Himmlen jenem gebühret, der sieget, *Apoc. 2. 3.* und vorbedeutet worden, *Matth. 8.* in jenem Schifflein, welches er mit seinen Jüngeren bestiegen, und nachmalens die Wellen allenthalben überdecket haben, da sich gählings ein grausames Sturm-Wetter erhoben hatte. Dieser Vorfall hat nach Auslegung aller HH. Vätteren vorgebildet all jene Trübsaal und Widerwärtigkeiten welche werden zu ertragen haben jene Christen, die mit ihm in einem Schifflein auf diesem unruhigen Welt-Meer fahren. So auch hat der H. Job gedencket, da er gesprochen, daß des Menschen Leben ein Krieg auf dieser Erden seye, daß der Mensch zur Arbeit gebohren worden, daß er mit vielen Armseeliakeiten erfüllet seye. *Job. 7. & 5. & 14.* Ebenermassen ist dies aus dem von Ewigkeit gefaßten Rathschluß GOttes abzunehmen, krafft dessen angeordnet worden, daß jedermann ehevor durch die Schmertzen des Tods wanderen müsse, ehe er zu denen Freuden des Himmels gelangen könne; wie auch unzähligen innerlich- und äusserlichen Aengstigkeiten und Widersprüchen unterworffen seye, die jeder Mensch in diesem Leben zu befahren habe; derley seynd die Armseeligkeiten des Geist, und die Aufruhren seiner verderbten Begierlichkeit, wider welche er unaufhörlich zu streiten hat, wann er seine Seel retten will; äusserlich die Anfäll der Welt, des Fleisch, und des Teuffels, die ohne Unterlaß wider ihne lerinen, bald mit aller Gewogenheit, bald mit aller Beschimpffung; nun mit schmeichlen, nun mit bedrohen; anjetzo mit reitzenden Lob- Keder der Ehren, Würden, Freuden und Wollüsten, aujetzo mit schröckenden Verfolgungen, Widerwärtigkeiten, Trübsaalen und Creutz, gegen welche ein guter Christ mit grosser Hertzhafftigkeit sich widersetzen, oder die Cron seiner ewigen Glückseeligkeit verliehren muß.

Nicht

und aller Frommen daselbst lebenden Beyspiehl;

Nicht minder bestimmen als unfehlbar diese Wahrheit alle Heiligen, die sich immer in der Welt durch ihren gottseeligen Wandel berühmet haben. Diese seynd nicht nur allein im Krieg gestanden mit der innerlichen Empörung ihrer Affecten, sonderen auch mit verschiedenen äusserlichen Bedrangnussen, und bekräfftigen hierdurch sattsam in gröster Deutlichkeit die allweiseste Fügungen des grossen vorsichtigsten GOtt. Man kan dieses sehen in Abel *Gen. 4.* der von seinem eigenen Bruder verfolgt, und erwürget worden, weilen er in Aufrichtigkeit seinem GOTT gedienet hat; in dem Patriarchen Abraham, *Gen. 22.* der auf verschiedene Weiß zu leyden gehabt, nachdem ihn GOtt zu seinem Dienst beruffen hatte; in seinen Nachkömmlingen, als in Isaac, Jacob, Joseph, Moyses und allen anderen Propheten, *Matth. 23. Luc. 23.* von denen der Sohn GOttes selbst bezeuget, wie grausam ihr Blut vor der Welt vergossen worden seye. Sonderbar ist zu bewunderen die Bedrangnuß des H. Job; dann *Job. 1.* die Schrifft selbsten sagt, daß sie ihme GOtt aus besonderer Anordnung zugeschickt habe, obschon er ein gerechter Mann ware; und noch mehr Verwunderung verdienet die Trübsaal des H. Tobias, *Tob. 2.* der durch Schwalben-Koth auf sonderheitliche Fügung GOttes erblindet ist, dahero zu ihm nachmalens der Engel Raphael gesagt: Dieweilen du GOtt angenehm warest, so war vonnöthen, daß dich die Anfechtung bewährete. *Tob. 12. 13.* Aus diesem kan man nun schlüssen auf die Wahrheit, daß denen Frommen die Trübsaal nothwendig seye. Ich konte noch diesen beysetzen das Beyspiehl in dem heiligen König David, wie auch vieler anderen Heiligen des alten Gesätz; allein ich will mich begnügen mit Anführung der allgemeinen Aussag des H. Paulus, welcher von ihren Trübsaalen also geschrieben: Andere seynd gestrecket worden; . . andere haben Spott und Streich ausgestanden, darzu Band, und Gefängnuß; andere seynd gesteiniget, zerhauen, versucht, durch das Schwerd erschlagen, und getödtet worden; sie seynd umher gangen in Schaaf- und Geiß-Fellen, dürfftig, beängstiget, und geplagt, deren die Welt nicht werth war, und haben hin und wieder geschwebet in denen Wüsten, auf den Bergen, in denen Hölen, und Klüfften. *Hebr. 11. 35. &c.* Von denen allen er ingleichen diesen trostreichen von allen aller Erwögung-würdigen Ausspruch ergehen lassen: daß sie die Erlösung nicht angenommen, damit sie eine bessere Auferstehung finden mögten, *Ibid.* das ist: GOtt hat sie in diesem Leben von ihren Bedrangnussen

nicht erledigen wollen, daß ihre Aufferstehung und Belohnung glorreicher und herrlicher in dem anderen Leben seye.

nach Ausspruch des neuen Gesatz,

Wann wir nun diese Wahrheit auch aus dem neuen Gesatz erproben wollen, wird dieselbe nur noch klärer bestättiget, dann die Heil. Schrifft sagt, daß Christus dieses leyden, und also in die Herrlichkeit habe eingehen müssen, *Luc. 24. 26.* dahero nach dem vernünfftigen Schluß Christi JESU selbst, der spricht: der Knecht ist nicht grösser dann sein Herr; *Joan. 15. 20.* folgt nothwendig, daß alleine, welche zu dem Genuß seiner Herrlichkeit bestimmet seynd, auch seinen Kelch *Matth. 10. Luc. 6.* trüncken müssen. Zum Beweiß dessen wende man nur die Augen auf die besten und angenehmsten Freunde, welche unser Erlöser vor allen auf die Erde geschätzet, und beobachtete, ob sie Theil oder nicht von seinem Kelch genommen haben. Der alte Simeon hatte gleich Anfangs seiner Mutter erkläret, daß ihre Seel das Schwerd durchdringen wird, *Luc. 2. 35.* und durch dieses ihr angedeutet die äusserste Bestürtzung, welche sie nachmals in dem Tod ihres Sohn, und bey anderen in diesem Leben ertragenen Mühseeligkeiten erlitten hat. Von seinen Apostlen ist unlaugbar, daß GOtt ab allen ihren Beschwärlichkeiten, Mühwaltungen, Verfolgungen und Trübsaalen, welche an der Zahl unendlich, und an der Schwäre, wie Paulus *1. Cor. 4.* erzehlet, in denen Augen der Menschen unleidentlich waren, nicht begnügt gewesen, biß sie nicht auch ihr Blut in seinem Dienst vergossen hatten. So wissen wir auch, daß GOtt keinen aus ihnen eines natürlichen Todt sterben, oder in ihrem Beth hinscheiden lassen, als allein den H. Johannes den Evangelisten, dem diesen Vorgang GOtt aus sonderbarer Gewogenheit zugestanden hat, obschon wir auch an diesem Heiligen ersehen, daß er nicht minder, als andere, an dem Kelch seines Lehrmeisters Theil genommen habe, da wir betrachten, was derselbe in seinen langen Lebens-Jahren erdulten müssen, massen er von dem Kayser Domitianus in die Insul Pathmos verwiesen, und in Rom in einen siedenden Oelhafen geworffen worden, wie Tertullianus *Lib. de Præfat. adv. hæret.. c. 26.* und der Heil. Hieronymus *Lib. cont. Jovin.* uns berichten. Auch hat Christus selbst ihm, und dem H. Jacob seinem Bruder längst vorgesagt, daß beede von diesem Kelch werden zu trüncken haben. Unzählige andere Begebenheiten konte ich hier annoch beybringen; allein dieses erforderet keine Noth; dann es ist genug, wann ich sage, daß Christus JEsus mit eignem Mund in dem neuen Gesatz diese allge-

und Zeugschafft aller daselbst lebenden auch besten Freunden Christi des HErrn;

meine

meine Regul gegeben: Wer sein Creutz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolget, der ist meiner nicht werth; *Matth. 10. 38.* Aus welcher Regul klar erhellet, daß kein Heyl zu hoffen, als nur für jene, die willig und freudig das Creutz ihrer Trübsaal auf sich nehmen, und mit diesem ihrem Heerführer folgen, der mit seinem Creutz ihnen vorgehet.

Zweyter Absatz.

Ableinung eines Einwurff wider obige Wahrheit.

Hilfft nichts die Ausflucht, da man sagt: wie werde es ergehen mit jenen, die kein Creutz haben in diesem Leben?

MAn wird wider bißhero erwiesene Wahrheit einwenden: So diese bestehet, kan niemand ohne Creutz seelig werden, was wird nun jenen widerfahren, welche in ruhigen Zeiten und Orthen leben, wo keine Verwirrung, keine Verfolgung, keine Trübsaal herrschet? Ich antworte auf dieses. Erstlich wann derley Zeit und Orth zu finden wären, wurden gewißlich die Innwohner derselben in grosser Gefahr sich finden, gemäß jenem, was der Königliche Prophet gesprochen: Sie haben kein Müh und Arbeit, wie andere Leut, und werden nicht gestrafft mit anderen Menschen; darum hat die Hoffart sie eingenommen; sie seynd überdecket mit ihrer Ungerechtigkeit, und gottlosen Weesen; ihre Boßheit dringet heraus gleichsam aus dem Feisten. *Psal. 72. 5.* Ferners, obschon diese Menschen nichts in diesem Leben zu ertragen hätten, konten sie nichts destoweniger nicht aller Widerwärtigkeit entfliehen; dann, wie der H. Augustinus weitläuffig beweiset, sofern sie in der Gnad GOttes, das ist, ohne schwärt Sünd, ersterben sollten, müssen sie doch seelig werden durch Ertragung des Fegfeurs in dem anderen Leben, *in Psal. 73. & L. de ver. & falf. pæn. c. 18.* nach dem Ausspruch des H. Paulus, da er sagt: So jemand auf diesen Grund bauet nicht Gold, und Silber, Edelgestein, sondern Holtz, Heu und Stopplen, dieser wird Schaden leyden an dem Tag des HErrn, an dem sich alles in dem Feur aufklären wird; sie werden jedoch mittes desselben seelig werden; *1. Cor. 3. 12. &c.* mithin nicht ohne Trübsaal, ja nach einer weit grösseren, als in diesem Leben ersinnlich ist, wie im vorgehenden Buch gezeigt worden.

dann kein Zeit, kein Ort ist, wo man nicht Creutz finden wird;

Ich antworte zweytens, daß kein Zeit, kein Orth sey, allwo man von aller Trübsaal befreyet seye, wo nicht ein Creutz wird zu finden seyn jenem, welcher dieses als ein

Creutz ansehen will. Ohne Unterlaß ereignet sich was widriges, oder Armuth, oder Kranckheit, oder Widerspruch, oder übles Nachreden, oder Feindschafft, oder Beschimpffungen, oder andere dergleichen Verdrüßlichkeiten; dann es manglet niemals in der Welt an Menschen, von denen der Königliche Prophet gesprochen: Die Gutes mit Bösem vergelten, übel nachreden, dieweil man dem Guten nachgeher. *Psal.* 37. 21. Wenigst findet man jederzeit seine Feind an denen Haußgenossenen, wider welche unser Erlöser selbst *Matth.* 10. 36. uns zu bewahren gesucht; will sagen: eintweders Elteren, oder Bluts-Verwandte, welche insgemein sich entgegen setzen, wann wir mit wahrem Hertzen GOtt zu dienen anfangen; oder doch an unseren unordentlichen Affecten, welche weit gefährlichere Feind, dann die andere Feind, seynd, massen sie in unseren eigenen Landen Krieg führen. Uberdas fehlet es niemals an Versuchungen, mit welchen die Welt, und der Teuffel uns angreifft. Es ist der Widerstand gegen dieselbe weit härter zur Zeit des Friedens, und des Uberfluß, als der Verfolgung und der Bedürfftigkeit; dann besagte Feind können mehr durch ihre Schmeichlerey, als durch ihre Stärcke erzwingen. Ein gottseeliger Vatter hat dieses mit einer aus einem bekanten Dichter entnommenen Gleichnuß sehr wohl erkläret. Er sagt: „ Die Sonne „ und der Wind haben einsmalen „ miteinander beschlossen, ihre „ Macht zu prüffen in dem, wer „ ehender einem Reisenden seinen „ Mantel hinweg reissen konte. „ Früh morgens hatte der Wind „ entsetzlich zu stürmen angefan„ gen, und alles mögliche ange„ wendet, selben von ihm zu brin„ gen; allein, jemehr der Wind „ tobte, je fester hielte der Wan„ dersmann den Mantel, je sorg„ samer wickelte er denselben um „ sich. Um die Mittags-Zeit lies„ die Sonne ihre angenehme „ Strahlen herfürblicken, und „ durchdringte mit denenselben sol„ chergestalten den Reisenden, daß „ sie ihn gezwungen nicht nur den „ Mantel, sondern auch das Kleid „ abzulegen. Es ist dann eine kla„ re Wahrheit, sagt bemeldter „ Vatter, daß die Reitzungen der „ Gelüsten weit stärckere Macht „ haben, und weit härter ihnen, „ dann der Gewaltthätigkeit deren „ Verfolgungen zu widerstehen „ sey. „ Es erweiset sich dieses auch deutlich ab dem König David 2. *Reg.* 11. welcher leicht sich zu finden gewußt in denen Anfällen der Widerwärtigkeit, doch zur Zeit des Glückstand mit seiner grossen Gefahr gefallen ist. So hat es dann seine ausgemachte Richtigkeit, die Frommen einen nicht geringeren Krieg in dem Frieden, als unter

mithin ist nur der Creutzweeg die eintzige Straß zu dem Himmelreich.

ter denen Verfolgungen zu führen haben; dann wann sie schon nicht wider die äusserliche Verfolgung streiten müssen, haben sie doch zu kämpffen wider ihre innerliche unordentliche Affecten, welche offt mühsamer, dann die äusserliche Feind zu besiegen seynd, also zwar daß sie jederzeit Gelegenheit an der Hand haben, das Creutz der Trübsaal zu tragen all jene, welche dieses als ein Creutz annehmen wollen. Und dieses kan erklöcken zu dem Beweiß des ersten Punct, der nach der Aussag des Heil. Paulus fest setzet: Daß wir durch viele Trübsaalen in das Reich GOttes eingehen müssen. *Act. 14. 21.*

Zweytes Capitul,

Was die Ursach seye, daß GOtt, der uns so sehr liebet, so rauhe Mittel habe auswählen, und zu Erlangung unsers Heyls vorschreiben wollen.

Warum GOtt einen so rauhen Weeg zu dem Himmel hat ausstekenwollē, seynd verschiedene Ursachen: derley seynd

Auf dieses konte man kurtz, ohne weitere Gründ aufzusuchen, die Antwort geben: GOtt hat es also gefallen; Gleichwie es seiner unendlichen Majestät beliebet hat, seinen Sohn, ohne eintziger uns sichtbaren Ursach so sehr zu erniedrigen, daß er ihn sogar auf diese Welt gesandt hat für uns zu leyden und zu sterben, und also in seine Herrlichkeit einzugehen, da er, wann er hätte wollen, unser Heyl wurde ausgewürcket haben durch viele andere Mittel, obschon keines verwunderlicher und anständiger, dann jenes gewesen ist. Wann wir jedoch eine Ursach wollen ausfindig machen, warum GOtt die Sachen also gefüget, daß die Frommen in diesem Leben leyden, und bedrangt seyn sollen, kan diese allein hinlänglich seyn: Es ist billich, daß wir, welche eine so grosse Glückseeligkeit erwarten, uns ehevor um dieselbe bemühen, damit wir uns auf solche Art dieser übergrossen Göttlichen Gewogenheit und übermässigen Erhebung unserer Seelen würdig zeigen können. Allein, es hat GOtt gefallen noch mehrere Gründ dieser seiner Entschlüssung zu offenbaren; dahero will auch ich einige kurtz anziehen zu unserem grösseren Trost, und Ermunterung, wie auch zu Erweisung seiner vätterlichen Obsorg und ausnehmender Lieb gegen das Menschliche Geschlecht.

Erster Absatz.

Verschiedene Beweg-Ursachen, warum GOtt hat wollen, daß die Frommen durch Trübsaal in den Himmel gelangen sollen.

Die Vermehrung der Verdienst, und der Glori.

DEr erste und Hauptgrund warum GOtt will, daß wir leyden, ist die Vermehrung des Verdienst in diesem, folgsam auch die Vergrösserung unserer Glückseeligkeit in dem anderen Leben. Seine Weißheit und Gerechtigkeit hat längst beschlossen, daß keiner in dem Himmel solle gecrönet seyn, als nach Verhältnuß seines Streittens auf dieser Erde; 2. *Tim.* 2. *Apocal.* 2. mithin je grösser der Kampff ist, zu welchem er uns Gelegenheit machet, und hinlängliche Gnad ertheilet, daß wir Obsieger seyn können, desto grösser ist auch die Cron der Herrlichkeit, welche er uns auf unsere Erstehung vorbereit hält. Auf diesen Grund hat schon oben Paulus gedeutet, da er von diesen Trübsaalen, welche die Heiligen des alten Gesatz erdultet, also redet: Sie haben ihre Erlösung nicht angenommen, damit sie eine bessere Auferstehung finden möchten. *Hebr.* 11. 35. Auch hat Christus JEsus dieses angezeigt, da er gesprochen: Seelig seynd, die Verfolgung leyden; dann ihrer ist das Himmelreich; seelig seyd ihr, wann euch die Menschen schmähen, und verfolgen, und alles Böses wider euch reden, und lügen, um meinetwillen; freuet euch, und frolocket, dann eure Belohnung ist sehr groß in dem Himmel. *Matth.* 5. 10. Auf dieses zielen ingleichem ab diese Verheissungen; Wer seine Seel wird erhalten wollen, der wird sie verliehren; *Luc.* 9. 24. und wer sein Hauß verlasset ꝛc. . . wird es hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben besitzen; *Matth.* 19. 29. und andere dergleichen Versprechen, welche in Ansehen der Jungfrauschafft und Keuschheit, der freywilligen Armuth und Verlaugnung seines Willen durch den Gehorsam seynd erlassen worden; dann diese Tugend-Ubungen streiten sehr wieder die Welt, und unsere Sinnlichkeit, und können nicht vollkommen zu Stand kommen als durch Leyden, und unter vielen Bedrangnussen. Kurtz, alles erkläret in diesem Punct der Heil Paulus mit einem Wort, da er schreibt: Unser jetzige Trübsaal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit in uns. 2. *Cor.* 4. 17.

Der

Die Abschölung von der Lieb der Welt.

Der zweyte Grund, warum GOtt für uns die Trübsaal angeordnet, ist, damit er uns auf diese Weiß von der Lieb der Welt abziehe, welche er für seinen tödtlichen Feind anerkennet, wie dieses in folgender Abhandlung zeigen wird. Belobter Apostel giebt diese Beweg-Ursach an mit diesen Worten, da er sagt: Wann wir gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiger, damit wir nicht mit dieser Welt verdammt werden. *1. Cor. 11. 32.* Es verfahret GOtt mit uns, als wie eine Mutter; diese um das Kind von der Mutter-Milch abwendig zu machen, schmieret ihre Brüst mit Aloe, oder einem anderen bitteren Safft. Also verhält sich auch unser gütigiste Vatter; wann er uns will abziehen von der Lieb zu irrdischen Gelüsten, in denen so viel alltäglich zu Grund gehen, pflegt er uns Trübsaal zuzuschicken, welche mehr, dann alle andere Ding, die Macht haben, diese Würckung herfür zu bringen. Wir sehen dieses an dem verlohrnen Sohn, *Luc. 15.* dem nicht ehender seine Wollüst haben verleydet, und die Ruckkehr zu seinem lieben Vatter eingerathen werden können, als bis er unter Mühe und Arbeit und Trübsaal geseufftzet hat.

Die Abhelffung von vilen anderen Üblen; als

Der dritte Grund, warum sich GOtt der Trübsaal bedienet, ist die Absicht mit demselben, als einem geschwinden und vornehmsten Mittel uns von vielen Üblen abzuhelffen, die auf eine andere Art unheylbar seynd; will setzen, von einer gewissen Blindheit, und unachtsamen Fahrläßigkeit in unserem Lebens-Stand, welche durch die Reichthum, und Glückseeligkeit veranlasset wird. In diesem Verstand sagt die Schrifft: Die Plag wird Verstand geben, *Isa. 28. 19.* und der Weise: Die Ruth, und Straff giebt Weißheit. *Prov. 29.* Dieses ist vorgebildet worden, da der Tobias die Krafft zu sehen mehrmahlens mittels der Fisch-Gall erhalten; c. 11. Das erhellet klar *Dan. 4. 2. Mach. 9. 2. Paral. 33.* in dem Nabuchodonosor, Antiochus, Manasses, welche ihre Fehler in Zeit der Trübsaal erkennet, die sie in dem Glückstand niemahls wurden eingesehen haben. Ein gleiches liset man von denen Brüderen des Josephs. *Gen. 42. 21.* Als sie in Egypten in einiger Angst sich fanden, erkannten sie sich selbst in ihrem Gewissen, und sagten: Wir leyden dieses billich, dann wir haben uns an unserem Bruder versündiger. Gleichwie nun die Trübsaal in uns dieses Liecht beybringet, mittels dessen wir unsere Fehler erkennen, so auch hülfft dasselbe solche zu verbesseren; dahero kan sie nicht unrecht in einiger Gleichheit mit der Ruthen Moyses *Exod. 17. Dent. 18.*

von der Blindheit des Verstands in Glück und Wohlleben

von manchen sündhaften Fehleren;

Ps. 77. stehen. Gleichwie diese, da sie an einem Felsen schluge, häufiges Wasser herfür gebracht hat, also auch pflegt die Ruthen der Trübsaal, wann sie auf die Hertzen der Sünder fällt, solche zur Reu zu erweichen, und vielmahls häufige Buß-Zäher aus denen Augen zu erpressen. In Absicht auf dieses sagt der Heil. Tobias zu GOtt: In Zeit der Trübsaal lassest nach die Sünden denjenigen, die dich anruffen. *C.* 3. c. 13. Wessentwegen sie auch mit einer Feile verglichen wird, welche den Rost fortnimmt, und mit einem Schmeltz-Digel eines Goldschmid, in welchen die Schlaudern verzehret, das Gold gereiniget, und zu seiner Vollkommenheit gebracht wird. Ich will deine Schlacken zum feinsten auskochen, *Job.* 22. *Prov.* 17. sagt GOtt zu einem Sünder durch den Mund des Propheten Isaias, Und alles dein Zinn hinwegnehmen; *L.* 1. c. 25. und durch den Propheten Jeremias: Ich will sie schmeltzen, und prüffen, c. 9. 7. das ist, mit der Trübsaal, welche nach Zeugnuß der Schrifft die Eigenschafft hat, *Sap.* 3. *Zachar.* 13. die Seel zu säuberen, und zu reinigen, gleichwie das Feur das Gold in dem Schmeltz-Offen läuteren kan; dann neben dem, daß die Seel durch die Trübsaal von schwäresten Sünden mittels einer reuffen Erwögung, und wahrer Reu, wie schon gezeiget hab, (Siehe des ersten Theils erste Abhandlung.) gesäuberet, so auch wird sie gereiniget durch eben dieselbe von dem Rost unzähliger unordentlichen Affecten, Neigungen, Anmuthungen, welche in dem Menschen sich befinden, derley seynd die Hoffart, die eitle Ehr, die Heickeikeit, der Zorn, und tausend andere, die der Glückstand in uns herfürwachsen macht. All dieses hat GOtt längstens erkläret, da er von einer unreinen Seel, welche er mit einem Haffen verglieche, zu dem Propheten Ezechiel gesprochen: Setze den Haffen leer auf glüende Kohlen, daß er heiß, und sein Ertz glüend werde, damit seine Unreinigkeit darinn verschmeltze, und sein Rost verzehret werde; c. 24. 11. Und von einer Seel, welche sich die Trübsaal nicht zu Nutzen macht, hinzu gefüget: Man hat sich mit grosser Arbeit bemühet, aber sein starcker Rost ist von ihm nicht abgangen, auch nicht durch das Feur. Nicht minder hatte Job dieses angedeutet; nachdem er gesagt, daß GOtt lehre den Menschen, und unterweise mit der Lehr, c. 33. 16. ꝛc. (oder mit der Zucht-Ruthen,) damit er ihn abwende von dem, das er thut, (das ist, von sündhafften Wercken,) und ihn von der Hoffart erlöse; setzte er bald darauf an die Weiß solcher Reinigung mit diesen Worten: Sein Fleisch ist

von unordentlichen Affecten ꝛc.

von

von Marter verzehret, lasse ihn wieder zu denen Tagen seiner Jugend kommen; das ist, alle seine böse Feuchtigkeiten und fleischliche Neigungen seynd durch die Trübsaal verzehret; er fange dann an neu zu leben mit einem reinen Hertz, welches er hatte zu Anfang seiner Jugend, ehe er in glückseeligeren Lebens-Umständen diese Ubel an sich gezogen hat.

die Bewahrung von künfftigen Sünden

Ja nicht nur allein ist die Trübsaal ein kräfftiges Mittel von denen Sünden zu heylen, und jene Mängel abzutreiben, welche GOtt dem Ezechiel durch die Wort: Zinn, Eisen, Bley, Schlaggen, und Schlauderen angedeutet hat, sondern sie ist auch ein Bewahrungs-Mittel wider dieselbe auf künfftige Zeiten, welches dann der vierte Grund ist, daß GOtt dieselbe denen Frommen zuschickt. Es hat diesen der Prophet David gar wohl erkennet, da er gesprochen: Deine Züchtigung hat mich zur Besserung gebracht bis an das End, *Ps. 17. 36.* das ist, hat mich behutsam gemacht, daß nicht neuerdings sündigte, gemäß jenem, was die Schrifft sagt: Daß ein schwere Kranckheit die Seel nüchter mache. *Eccl. 31. 2.* Dahero Jeremias die Trübsaal nennet; eine wachende Ruthe, c. 1. 11. das ist, welche nach Auslegung des H. Hieronymus den Menschen wachtbar macht. GOtt hatte eben dieses angezeiget, als er durch den Propheten Oseas gesagt: Ich will deinen Weeg mit Dörneren verzäunen, c. 2. 6. das ist, ich will dich von allen Seiten umfangen mit der Erinnerung und Forcht der Trübsaal, also daß du dich nicht getrauen wirst einen Schritt ausser dem Weeg zu setzen aus Forcht, damit du nicht in Dörner fallest; welches auch der Heil. König David von sich selbst erkläret hat in diesen Worten: Ehe ich gedemüthiget ware (durch Trübsaal, O HErr!) habe ich übertretten; darum hab ich dein Wort gehalten. *Psal. 118. 67.*

die Befreyung von denen Straffen des anderen Lebens;

Aus diesem entstehet nun ein fünffter Grund, wegen dem GOtt seine Auserwählte mit Trübsaalen heimsucht, welcher ist, daß er sie befreye von denen Straffen, welche sie in dem anderen Leben auszustehen haben sollten; will sagen, von der Peyn, die ein jeder nach seinem Ableiben in dem Fegfeuer wurde leyden müssen. Der Heil. Bernardus rufft über dieses also auf: *Serm. 6. de Tribul. in fine.*

„ O daß GOtt gebe meinem Haupt
„ genugsames Wasser, und Zäher-Bäch meinen Augen anjetzo,
„ dann solchermassen wird sich jenes brennende Feur an mich so
„ sehr nicht anhangen, nachdem
„ ich ehevor mit überfliessenden
„ Thränen werde gereiniget seyn.

Die Ursach dessen ist, wie dieser

Heilige selbst beobachtet, weilen GOtt durch den Propheten Nahum gesagt: Ich hab dich geplaget; hinfüro will ich dich nicht mehr plagen; ein zweyfache Trübsaal wird sich nicht erheben. c. 1. 12. 9. Lese, lieber Christ! von dieser Peyn des Fegfeuers in Aufmercksamkeit, was Augustinus und andere heilige Vätter von derselben geredet, (siehe des dritten Buchs, dritte Abhandlung.) und dein Hertz wird Gelegenheit haben sich sehr zu förchten.

die Prüfung der Treu in der Tugend;

Der sechste Grund, warum GOtt seine Diener also zu züchtigen pflegt, ist, weilen er auf solche Art ihre Beständigkeit, und Treu prüffen will; das ist, damit sie und andere sehen und bekennen müssen, wie sie ihre Treu halten. Dieses ist vorgebildet worden, da Isaac seinen Sohn Jacob vor Ertheilung seines Vätterlichen Seegens berühren wollte. *Gen.* 27. Dieses hat auch die Schrifft deutlich zu verstehen gegeben, da sie von denen Trübsaalen Abrahams redend sagte: GOtt hat den Abraham versucht, *Gen.* 22. 1. um ihne zu prüffen; auch Moyses zu dem Volck Israel sprache: Du sollst an die gantze Reiß dencken, darauf dich der HErr dein GOtt viertzig Jahr lang durch die Wüsten geführet hat, dich zu demüthigen, und zu versuchen, damit offenbar wurde, was in deinem Hertzen umgienge, ob du seine Gebott hieltest oder nicht; *Deut.* 8. 2. Und mehrmahlens bald auf dieses zu demselben also redete: Der HErr euer GOtt versucht euch, damit offenbar werde, ob ihr ihn auch von gantzem Hertzen, und von gantzer euer Seel liebet, oder nicht. *Deut.* 13. 3. In welchem Verstand die Schrifft ingleichem von dem Könid Ezechias nach vielem ihm gegebenen Lob also meldet: GOtt hat ihn verlassen, damit er versucht wurde, und alles bekannt wurde, was in seinem Hertzen war. 2. *Par.* 32. 31. Daß aber GOtt sich also verhalte gegen alle Fromme, zeigt sich der Heil. David in Person ihrer aller, da er spricht: Du hast uns geprüffet, O GOtt! du hast uns durch das Feur bewehret; * * du hast uns Trübsal auf den Rucken geleget; du hast Menschen gesetzet über unsere Häupter. *Psal.* 65. 10. Und wie sehr er den Kelch der Trübsaal geliebet habe, erkläret er in einem anderen Orth, da er noch mehreren Antheil von demselben begehret, sagend: Prüffe mich, HErr! und versuche mich; bewähre durch das Feur meine Nieren, und mein Hertz; *Psal.* 25. 2. Das ist, prüffe mich durch Trübsaal, und Verfolgung; untersuche die Geheimnussen meines Hertzens, damit die Welt sehe, ob ich bey dir

in

in Widerwärtigkeit verharre, oder nicht. Also redete dieser Heil. König, indem er wohl wußte jenes des Heil. Geists: In dem Offen werden die Geschürr des Hafners bewähret, und gerechte Menschen in Anfechtung der Trübsaal. *Eccl.* 27. 6. Dann gleichwie in dem Offen die starcke Geschürr das Feur aushalten, und die schwache zerspringen, also auch in der Zeit der Bedrangnuß und Verfolgung verbleiben die wahrhafft Fromme getreu, und die falsch Fromme werden zerborsten, gemäß jenem Ausspruch Christi JEsu: In Zeit der Anfechtung fallen sie ab, *Luc.* 8. 13. nemlich von mir und von meinem Dienst.

Zweyter Absatz.

Fernere Bewög-Ursachen, warum GOtt hat wollen, daß die Fromme durch Trübsaal in den Himmel gelangen sollen.

Fernere Ursachen seynd, daß GOtt die Fromme zwinge, bey ihm Hülff zu suchen.

Es finden sich nebst obigen noch fernere Gründe, warum der grosse GOtt seine Dieuer auf der Creutz-Straß zu dem Himmel zu führen sich entschlossen hat, unter denen ein nicht geringer ist, daß er durch dieses Mittel fromme Seelen zwinge, ihre Zuflucht bey seiner Vätterlichen Beyhülff zu suchen. Er verhält sich, wie eine Mutter, welche, damit sie ihr Söhnlein mehr liebe, und schneller zu ihr lauffe, vielmahlens anderen gebiethet, daß sie ihr Kind in etwas erschröcken. Dieses hat GOtt angedeutet durch den Propheten Oseas, da er von jenen, welche er liebte, gesprochen: Ich will sie mit Adams-Stricklein ziehen zu mir, c. 11. 4. das ist, mit Trübsaalen, durch welchen Weeg er auch den Adam hat geleitet, daß er ihn, und sich selbst erkennte. Diese Stricklein haben auch den Heil. Propheten David zu GOtt gezogen, da er zu ihm gesagt: Du bist meine Zuflucht in der Trübsaal, die mich umfangen hat; *Psal.* 31. 7. Und jene, von welchen Isaias meldet, als er zu GOtt also redet: HErr! sie suchten dich in der Noth; c. 26. 16. Und mehrmahlens David spricht: Ihre Schwachheiten haben sich vielfältig gemehret; darnach haben sie geeylet, zu dir zu kommen. *Ps.* 15. 4. Es sagt ja GOtt insgemein von allen Frommen: In ihrer Trübsaal werden sie sich morgens frub zu mir aufmachen; *Ose.* 6. 1. Dahero der Königliche Prophet, da er sehnlich verlangte, mancher in besseren Glückstand zu seyn, und zu GOtt zuruck geführt

zu sehen, in seinen Psalmen also geschrieben: Erfülle, O HErr! ihr Angesicht mit Schmach; so werden sie nach deinem Namen fragen. *Psal. 82. 18.* Und dieses ist wahr, wie gesagt habe, bey denen Frommen und Auserwählten; allein bey denen Verworffenen haben diese Stricklein keine anziehende Krafft, dessentwegen sich GOtt auch bey dem Propheten Jeremias beklagt mit diesen Worten; Ich habe eure Kinder vergeblich geschlagen; sie haben die Züchtigung nicht angenommen; c. 2. 30. dem der Prophet von ihnen also antwortet: Du hast sie gedrucket, aber sie haben die Züchtigung nicht annehmen wollen, sondern ihre Angesichter härter gemacht, als einen Felsen, und haben nicht wieder zuruck kehren wollen. c. 5. 3.

daß GOtt durch Befreyung von selben seine Macht zeigen könne;

Aus diesem Grund erfolgt sogleich ein anderer und siebender, der ist: GOtt würfft die Gerechte in Trübsaal, weilen er durch Befreyung von demselben seine Macht, und Lieb zeigen will. Ein edles Hertz in dieser Welt verlangt nichts mit grösserer Begierd, als die Gelegenheit, guten Freunden seine Macht und Neigung zu beweisen. So pflegt es auch GOtt zu machen. Er hat an der Hand alle Gelegenheit, übertrifft alle Menschen sammentlich an Grösse der Lieb und an der Großmuth seines Hertzens; dahero ingleichem fügt er ohne Verweylung die Umständ also, daß er diese Lieb, und Zuneigung an seinen Freunden ausüben, und an dem Tag legen kan. Dieses ist die Ursach gewesen, daß er *Dan. 3. Dan. 6. Dan. 13. Job. 1. Gen. 30. Tob. 2.* die drey Knaben in den Babylonischen Feur-Offen, den Daniel in die Löwen-Grub, die Susanna an den Rand des Todts, den Job in äusserste Armseeligkeit, den Joseph in die Gefängnuß, den Tobias in die Blindheit geführet, um daß er sein Macht u. Lieb in ihrer Erledigung von diesen Trübsaalen verherrlichen möchte. Eben auch dessentwegen ist geschehen, daß Christus *Matth. 8. Matth. 14.* das Schiflein fast untergehen lassen, ehe er aufwachen wollte, und den H. Petrus selbst fast in dem Meer unterzusincken gestattet, bevor er ihm die Hand gereichet hat.

daß wir nach der Befreyung von selben mehr Freud verspüren;

In eben erwehnten Grund legen sich vor Augen noch manche andere, warum GOtt sich also verhalte, die nicht minder zu grossem Trost dienen können; als deren einer ist, weilen wir mehr Freud in uns nach Befreyung von der Trübsaal verspüren, als wir wurden gefühlet haben, wann wir niemahls in dieselbe sollten verfallen seyn. Dann gleichwie einem Wanders-Mann daß Wasser weit angenehmer vorkommet, nachdem er einen langen schmertzlichen Durst ausgestan-

ſtanden, und die Meer-Stille weit gröſſeres Vergnügen erwöcket, nachdem ein wüttender Sturm ſein End erreichet hat; ſo auch iſt die Ruhe weit ſüſſer, welche folgt auf eine Trübſaal, oder Verfolgung, wie die Schrift ſelbſten ſagt: Sehr ſchön iſt die Barmhertzigkeit GOttes zur Zeit der Noth. *Eccl. 35. 26.* Auch hat Chriſtus dieſes angedeutet, da er geſprochen: Euer Traurigkeit wird in Freud verwandlet werden; *Joan. 16. 20.* Das iſt, ihr werdet euch erfreuen, daß ihr in Trübſaal geſtanden ſeyet. Der Heil. König David hat ſelbſt dieſes erfahren, da er bekennet: Deine Ruth, und dein Stab, O HErr! haben mich erfreuet; *Pſal. 22. 4.* er wollte ſagen, ich erfreue mich höchſtens, daß du mich geſtraffet haſt; und zu GOtt mehrmahlens ruffet: Nach der Menge meiner Schmertzen, die ich in meinem Hertzen hatte, haben deine Tröſtungen meine Seel erfreuet; *Pſal. 93. 19.* Das iſt, für jeden Schmertz, den ich in meinen Aengſten gefühlet, empfinde ich nunmehro allen Troſt, da ich von ſelben entlediget bin; wie auch in einem anderen Ort wiederum alſo ſich hören läßt mit dieſen Worten: Ich will frolocken, und mich erfreuen in deiner Barmhertzigkeit, O HErr! *Pſal. 30. 8.* Deſſen Urſach er ſogleich anzeigt: Dann du haſt meine Seel angeſehen, und haſt meine Seel aus den Nöthen erlöſet, und haſt mich nicht in die Hand des Feinds verſchloſſen. Es hat hiemit unſer liebreiche und barmhertzige Vatter, da er uns einige Zeit in Trübſaal ſchmachten läßt, dieſe gütigiſte Abſicht, daß wir bey unſerer Befreyung von denenſelben eine gröſſere Fröhlichkeit genüſſen, gleichwie alle obenernannte dieſes erfahren haben, als Joſeph, Daniel, Ananias, Azarias, Miſael, Suſanna, Job, Tobias, der Heil. Petrus und mehr andere. Da Judith die Belagerung der Stadt Bethulia aufgehebet, und aus dem Lager der Feinden mit dem Haupt derſelben Heerführers des Holofernes zuruck angelanget, hatte in dieſer Stadt ein gröſſeres Frolocken erſchallet, als jemahls wurde entſtanden ſeyn, wann ſie nicht in dieſe Trangſaal wäre geſtürtzet worden. *Judith. 13. 14.* Als der Heil. Petrus von dem Engel aus dem Kercker erlediget worden, iſt eine gröſſere Freud in der Kirchen geweſen, als wann ſie nicht in derley Aengſten gelebet hätte. *Act. 12.*

daß wir nach der Befreyung danckbar ſeyn können.

Nebſt dieſer Freud erwächſet aus der Trübſaal noch eine andere Würckung, welche GOtt ſehr angenehm, uns höchſt troſtreich iſt. Dieſe beſtehet in einer anmüthigſten Danckſagung, die wir wegen unſer Befreyung abſtatten. Dieſes hat der Königliche Prophet beſtens beobachtet, da er geſagt: Ich aber

will

will von deiner Stärcke singen, und des Morgens deine Barmhertzigkeit hoch rühmen, dann du bist, der mich aufnimmst, und bist meine Zuflucht an dem Tag meiner Trübsaal. *Psal.* 58. 17. Derley zärtlichiste Danckſagung haben auch die Jſraeliten GOtt abgeführet, nachdem ſie das rothe Meer überſetzet, in jenem bekannten Lobgeſang: Laſſet uns dem HErrn ſingen ꝛc. *Exod.* 15. 1. Aus gleicher Erkanntlichkeit haben ihren Urſprung genommen die Loblieder einer Anna, Debora, Judith, 1. *Reg.* 2. *Jud.* 5. *Judith.* 16. welche hierzu beweget worden durch die Anerinnerung ertragener Trübſaalen. Mit einem Wort, dieſes iſt eine Haupt-Pflicht, welche GOtt vor allen ſchätzt, und von uns anforderet, wie er ſich ſelbſt durch den Königlichen Propheten erkläret, da er ſagt: Ruffe mich an an dem Tag der Trübſaal; ſo will ich dich erretten, und du ſollſt mich preiſen. *Pſal.* 49. 15.

daß wir ſtarck werden in dem Dienſt GOttes;

Uber alle dieſe Würckungen hat GOtt noch andere Gründ, die Trübſaal über uns zu verhängen, als wie, daß wir, da wir leyden, und im Leyden ſeinen Göttlichen Beyſtand erfahren, alſo ſtarck, gewagt, und ſtandhafft in ſeinem Dienſt werden, daß nichts auf künftige Zeiten uns von demſelben könne abziehen. Es ergehet uns wie Moyſes erfahren. *Exod.* 4. als ſeine Ruthen ſich in eine Schlang verändert hatte, iſt er anfangs ſehr erſchrocken, und von ſelber hinweg geflohen; indeſſen, nachdem er ſie auf Befehl GOttes bey dem Schweiff ergriffen, hat er nicht mehr ſich geforchten. Deutlich hat der Königliche Prophet dieſes ausgedrucket, da er geſprochen: GOtt iſt unſer Zuflucht, und Stärcke; ein Helffer in Trangſaalen, die uns ſehr hart getroffen haben; darum wollen wir uns nicht förchten, wann ſich ſchon der Erdboden bewegte, und auch die Berg mitten in das Meer verſetzet werden. *Pſal.* 45. 1. Kan man ſich ein gröſſeres Vertrauen vorbilden, als dieſes iſt?

daß wir in Beſitz hoher Tugenden gelangen;

Was noch mehr iſt, ſo führet GOtt auch mittels der Trübſaal die Seinige zu einem vollkommnen Beſitz aller ſo wohl Theologiſch, als ſittlichen Tugenden, zu welchen ein Chriſt verpflichtet iſt. Was die erſtere belanget, welche GOtt für ihren erſten, und unmittelbaren Gegenſtand haben, und der Glaub, die Hoffnung, und die Lieb ſeynd, iſt unlaugbar, daß ſie mehr dann andere bey Widerwärtigkeiten in Ubung gebracht werden; der Glaub, da man an die Bewegungs-Gründe dencket, wegen denen GOtt die Bedrangnuſſen zuläßt, und feſten Beyfall leiſtet denen Verheiſſungen welche er uns von deren Erledigung gegeben hat; die Hoffnung; da

man

man die Belohnung überdenckt, welche jenen versprochen ist, die geduldig leyden, und nach selbem ihr Verlangen richten; die Lieb endlich wird geübet in Betrachtung der Lieb Christi JEsu, welcher für uns gelitten, und also die Bedrangte ermunteret für ihn zu leyden. Was betrifft die sittliche Tugenden, obschon ihr erster und unmittelbarer Gegenwurff seynd jene Ding, welche in das Sitten-Leben der Menschen einschlagen, beziehen sie sich nichts destominder auf GOtt, und werden hauptsächlich in denen Trübsaalen in die Ubung gesetzt; als die Klugheit und Mäßigkeit, da man behutsam und gehalten sich bezeigt; die Gedult, da man würcket, und leydet in Ruhe; die Starckmüthigkeit, da man wegen GOtt Hertz, und Muth zeiget; die Demuth, da man sich in seinen Augen erniedriget; oder Gehorsam, da man seinen Willen mit dem Willen Christi vereiniget. Und Solchermassen werden alle andere Tugenden, die an einem Christen erforderlich seynd, erwöcket, bestäreket, bekräfftiget, und befestiget in einem Menschen durch die Trübsaal, wie schon längstens der Heil. Petrus angemercket hat, da er geschrieben: Christus JEsus wird uns, die wir eine kleine Zeit gelitten haben, vollkommen machen, stärcken, und befestigen.

R.P.Rob.Person. Weegweiser.

daß wir vollkommene Christen, das ist, Christo gleichförmig werden.

Endlichen ist das Ziel, welches GOtt bey Zulassung der Trübsaal sich vorgestecket hat, kein anderes als daß er in uns vollkommene Christen aufstelle, das ist, Christo unserem Heerführer gleichförmige, welchen Isaias nennet: Einen Mann voller Schmertzen, und der die Schwachheit wohl erfahren hat; c. 53. 3. damit er nach seiner Auffahrt in den Himmel grössere Herrlichkeit erlange, und herrlicher mache all jene, die ab seinem Leyden Theil nehmen wollen. Kurtz, GOtt möchte durch Trübsaal aus uns machen gecreutzigte Christen, welches der Ehrsamste Namen ist, der einem Geschöpff im Himmel oder auf Erden kan gegeben werden. Gecreutzigte Christen, sage ich, welche der Eitelkeit der Welt, denen fleischlichen Gelüsten, der angebohrnen Begierlichkeit gäntzlich erstorben, doch lebendig seyen durch die Völle des Geists, der Tugend, der Gottseeligkeit. Diese ist die gütigiste Absicht unseres GOttes, da er die Trübsaalen zuschicket. In Betrachtung dieses Ziels hat der Heil. Job kein Bedencken getragen zu sagen: Seelig ist der Mensch, der von GOtt gezüchtiget wird. c. 5. 17. Auch Christus hat dieses am deutlichisten gesprochen in diesen Worten: Seelig seynd, die Verfolgung leyden. *Matth. 5. 10.* Wann dann diese durch solche Weeg seelig seynd, ist unfehlbar, daß die Welt in grosdahero daß soll man mit Freuden leyden.

sem Irrthum stehe, welche von denen Trübsaalen ein so grosses Abscheuen trägt; so erfahrt dann Christus die höchste Undanckbarkeit von vielen aus seinen Kinderen, denen mißfällt diese Glückseeligkeit, welche er ihnen gestattet; mithin seynd diese verbunden, dieselbe anzunehmen in aller Fröhligkeit, und Bezeugung möglichster Erkanntlichlichkeit. Um dieses zu erklären, will nunmehro zu dem dritten Capitul schreiten, und untersuchen jene Gründ, welche von uns diese Munterkeit in Widerwärtigkeiten erzwingen können.

Drittes Capitul.

Was Bewegungs-Gründ der Mensch zu seiner Bestärckung, und Trost in Trübsaalen ausfindig machen könne.

Obschon vorgehende Ursachen hinlänglich seynd, uns zu bereden, daß wir mit Friden leyden,

DJe oben gedachte Absichten, und die Vätterliche Obhut, welche GOtt in Zulassung der Trübsaal bezeiget, konten hinlänglich seyn alle jene Christen in denenselben munter, vergnügt, zufrieden zu machen, welche sich ab dessen allgütiger Vorsichtigkeit, und heiligen Lieb gegen uns Menschen erfreuen. Dann wann GOtt die Trübsaal zuschicket, damit unsere Herrlichkeit in dem Himmel wachse; damit wir von der Neigung zur Welt abgezogen werden; damit unsere Augen eröffnet, und wir an unseren Ublen geheylet seyen; damit unsere Seelen sich von der Sünd bewahren; damit wir von denen scharffen Peynen des anderen Lebens sicher stehen; damit unsere Treu die Prob halte; damit wir unsere Zuflucht zu seiner Beyhülff nehmen; damit wir ab der Befreyung von selben uns ergötzen; damit wir uns üben in der Tugend, u. unserem Haupt JEsu Christo gleichförmig werdē; wem kōnen die Bedrangnussen unbeliebig fallen, als jenem, der ein Feind seiner ewigen Glückseeligkeit ist? Wir sehen, daß jeder um die Genesung des Leibs von einiger Unpäßlichkeit, zu erzwingen gantz willig die bitterste Procken verschlucke, wie auch, wann es die Nothwendigkeit begehret, vieles Blut aus denen Aderen lauffen lasse; sollen wir nicht was weit mehrers aushalten für das Heyl unserer Seelen? Wir wollen noch höcher in unserem Gemüth dencken. Wann dieses Mittel der Trübsaal so viele, und so grosse Vortheil in sich hat, wie schon angezeit worden, da dasselbe nun dienet zu Bestraffung unserer Sünden, welche wir ansonst in dem anderen Leben zu erleyden hätten, allwo jene krafft aller Gerechtigkeit weit schärffer und härter

seyn

seyn wurde; da dasselbe uns prüfet in unserem Zustand, und zu GOtt anziehet; da dasselbe uns beyschaffet die Göttliche Lieb, und alle Ergötzlichkeit in unserer Befreyung beybringet; da dasselbe uns antreibet zu aller Danckbarkeit, gehertzt und starck in dem Dienst GOttes machet, endlich da dasselbe alle Gelegenheit erbietet in allen Tugenden uns zu üben, und uns Christo dem gecreutzigten gleichförmig zu bezeigen; so seynd ja diese die gründlichiste Beweg-Ursachen zu aller Bestärckung und Trost? Einmahl was höchere Würde, und grösseren Vorzug können wir uns beyfallen lassen, als diesen: Christo unserm HErrn und Erlöser gleichförmig seyn? Schlüßlich, wann die ewige Weißheit unseres GOttes die Trübsaal bestimmet hat, daß sie ein gewöhnliches zu unserem Heyl, die Hoff-Farb des Göttlichen Sohns, die Haupt-Straß zu dem Himmel unter dessen Creutz-Fahnen seye, so sollen wir ja von diesem Mittel kein Abscheuen tragen, diese Hoff-Farb nicht verwerffen, diese Haupt-Straß nicht fliehen, sondern auch mit dem Heil. Petrus und anderen Apostlen, welche fröhlich von dem Angesicht des Raths giengen, dieweil sie würdig geachter worden für dem Namen JEsu Schmach zu leyden, *Act. 5. 41.* uns glückseelig schätzen, daß wir zu gleicher Ehr und Würde zugelassen seynd. Unter denen Hoff-Leuthen wird ein sonderbarer Vorrang angesehen, wann man das Bild des Fürstens an denen Kleideren tragen darff; da man aber in seinem eigenen Mantel und Cron zu prangen die Macht hatte, für was grosse Ehr wurde man sich dieses nicht halten? Und doch Christus unser HErr und König will uns beedes gestatten; mit was Freud nun sollten wir dieses nicht annehmen, wann wir doch erkenntlich, ja vernünfftig seyn wollen? Ich wiederholle dann alle diese angefügte Bewegungs-Gründ konten hinlänglich seyn, alle jene Christen in wahre Zufriedenheit zu stellen, welche zu ihrem grösten Glück beruffen seynd um Christi willen Verfolgung und Trübsaal zu leyden; allein weilen neben diesen noch andere sonderbare sich zeigen, wollen wir auch diese vorbringen.

finden sich doch noch andere Gründ, als

Erster Absatz.

Sonderbare Ursachen sich in Trübsaalen zu erfreuen.

Weilen die Trangsalen aus sonderbarer Vor-

DJe erste, und Haupt-Ursach mit Freuden in Verfolgung und Bedrangnuß zu stehen ist, weilen dieselbe uns nicht zufälliger weiß, oder

GOttes Sichtigkeit uns zu kommen

oder aus einem gewissen Einfluß der Planeten zustossen, sondern durch sonderbare Anordnung und Fügung der Vorsichtigkeit GOttes zu kommen. Christus hat dieses in dem Evangelium des Heil. Matthäus weitläufig erwiesen, c. 10. da er gelehret, daß die himmlische Artzney von der Hand unseres GOttes selbst zu bereitet seye; und noch ausdeutlicher gezeiget, da er gleichsam mit einigem Unwillen zu dem Heil. Petrus sagte: Soll ich den Kelch nicht trüncken, den mir mein Vatter gegeben hat? *Joan. 18. 11.* Das ist; da dieser Kelch von meinem eigenen Vatter mir zubereit ist, was soll ich ihn nicht trüncken? er wollte andeuten, daß das Gegenspiel ein gröste Undanckbarkeit wäre. Ferners ist zu mercken, daß eben jene Hand, welche diesen Kelch für Christum JEsum angerichtet, denselben auch für uns bereitet hat, gemäß jenem, was Christus zu seinen Jüngeren gesprochen: Meinen Kelch werdet ihr trüncken; *Matth. 20. 23.* nemlich von eben jenem Kelch, den mir mein Vatter vorbereitet hat. Aus welchem dann folgt, daß GOtt denselben mit eben jener Lieb, mit der er diesen Kelch für seinen einigen geliebtesten Sohn vorbereitet, auch für uns angerichtet habe, das ist, zu unserem Besten, und seiner Ehr. Uber dieses ist zu beobachten, daß dieser Kelch mit so grosser Vorsorg zubereitet seye, wie Christus selbsten sagt, daß derselbe, so viele Gefahr und Verwürrung er auch zu verursachen scheine, wie sich zuweilen auf einige Zeit manche vorbilden, die eine Artzeney zu sich nehmen, jedoch dessentwegen nicht ein Härlein von unserem Haupt werde verlohren gehen. *Luc. 21. Matth. 10.* Endlich ist noch zu erwögen die Aussag des Königlichen Propheten, da er auf unser Vorhaben gesagt: O HErr, du wirst uns mit Zähren träncken in voller Maaß, *Psal. 79. 6.* das ist, der Kelch der Trübsaal wird von deiner heylsamen Lieb in solcher Verhältnüß mit uns vorbereitet seyn, daß er nach eines jeden Kräfften gemessen seye. Solle zu dieser Artzeney was von Aloe und bitteren Sachen gemischet werden, wird diese Bitterkeit durch das Manna, oder andere hinlängliche Süsse der himmlischen Tröstungen gemilderet seyn. GOtt ist getreu, sagt der Apostel Paulus: Der euch nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen. *1. Cor. 10. 13.* Dieses ist eine Wahrheit, die uns bestens stärcken kan, und jederzeit vor Augen stehen soll.

Nebst deme müssen wir weiters aus eben belobten Apostel überlegen, daß wir sicher stehen, daß GOtt uns mit mehrerer Trübsaal nicht werde beladen, als wir zu tragen fähig seynd; dann die Zubereitung dieses Kelchs liegt in denen

in gebührender Maaß, das ist, nicht über unsere Kräfften,

nen Handen Christi JEsu unsers Erlösers; hiezu hat ihm vollen Gewalt sein Vatter gegeben, und er weiß aus eigner Erfahrung, wie der Heil Paulus erkläret, was in diesem Fleisch das Leyden seye. *Matth. 28. Hebr. 5.* Wann jemand einen Vatter, oder einen Bruder hätte, der vortrefflich die Arzney-Kunst verstunde, und ein Reinigungs-Mittel sollte trüncken, welches von ihren eigenen Händen verfertiget wäre, konte er nicht sicher seyn, daß ihm kein Schaden zustossen werde, obschon die Artzney einige Ungelegenheit in dem Leib auf eine Zeit verursachen wurde? Wie weit gesicherter seynd wir, daß jener Kelch der Trübsaal uns nicht nachtheilig seyn werde, der von denen Händen Christi uns ist zubereitet worden, obschon derselbe, wie Paulus sagt: *Hebr. 12.* uns in seinen Würckungen nicht wenige Beschwärnussen zu machen scheinen soll?

zu unserer grösten Ehr und Trost.

Allein, ohne auf unsere Bestärckung zu dencken, ist doch dieser Kelch grösten Trosts voll, wann wir erwögen, daß Christus denselben mit uns theile aus dem Trieb seiner Lieb allein, wie er selbsten betheuret, und der Apostel erweiset; *Apoc. 3. Hebr. 13.* das ist: er theilet aus von seinem Creutz, welches er als das kosibarste Edelgestein achtet, verschiedene Stücklein, gleichwie ein Fürst auf dieser Erde mit seinen Schätzen zu thun pflegt, da dieser von denenselben niemand, als seinen sonderbaren Freunden, und unter diesen nicht auf gleiche Art etwas mittheilet, sondern jedem jenen Theil giebet, der in gleicher Verhältnuß mit der Zuneigung stehet, in welcher er dieselbe liebet. Dieses ist ausser allen Zweiffel gesetzt in oben angezogenen seinen liebsten Freunden, welche in diesem Leben haben Trübsaal ertragen müssen; nemlich sie haben desto grösseren Theil von seinen Schätzen erhalten, je höher seine Lieb gegen sie gestanden. Dieses zeigt sich klar in dem H. Paulus. Christus hat von ihme kaum dem Ananias gesagt: dieser ist mir ein auserwählres Gefäß, *Act. 9. 15.* das ist, mein sonderbarer Werckzeug, setzte er alsobald hinzu die Ursach: dann ich will ihm zeigen, wieviel er leyden müsse um meines Namens willen. Man bemercke hier wohl: weilen Paulus ein sonderbarer Werckzeug ist, derowegen hat er grosse Trübsaal wegen Christo zu leyden. Ist nun nicht die Maaß der Trübsaal in gleicher Verhältnuß mit der Maaß der Liebe GOttes gegen uns? Der Heil. Petrus hat diesen Punct bestens eingesehen, und dessentwegen also zu denen ersten Christen geschrieben: wann ihr Gutes thut, und geduldig leydet, das ist ein Gnad bey GOtt. *1. Petr. 2. 20.* Und: Seelig seyd ihr, wan ihr geschändet

werdet über den Namen Christi; dann die Ehr und Herrlichkeit, und die Stärcke, und sein Geist ruher auf euch. *1. Petr. 4. 14.* Kan jemals eine grössere Würde oder Belohnung gegeben werden, als diese ist, da man Theil nimmt ab der Ehr, Herrlichkeit, Macht, und dem Geist des grossen GOtt? Soll man sich anjetzo verwunderen, wann Christus gesagt hat: Seelig seyd ihr, wann euch die Menschen schmähen, und verfolgen? *Mvtth. 5. 11.* Soll man sich verwunderen, wann er sogleich hinnach also geredet: Freuet euch und frohlocket! *Matth. 5. 12.* Soll man sich verwunderen wann Paulus geschrieben: Ich hab ein Wohlgefallen an meinen Schwachheiten, an Schmach, an Nöthen, an Verfolgungen, an Aengsten um Christi Willen? *2. Cor. 12. 10.* Soll man sich verwunderen, wann die Apostel, obschon sie von denen Juden gegeißlet worden, fröhlich vom Angesicht des Raths giengen, dieweil sie würdig geachtet wären, für den Namen JEsu Schmach zu leyden? *Act. 5. 41.* Soll man sich verwunderen, wann der Apostel Paulus erachtet hat denen Philipperen eine sonderbare Freyheit zugestanden zu seyn, da er zu ihnen gesagt: Euch ist es gegeben um Christi willen, daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sonderen auch um seinetwillen leydet, und eben denselben Kampff habet, welchen ihr an mir gesehen habt, und annoch von mir höret. *Philipp. 1. 29.* In der That, all dieses kan keiner Verwunderung mehr würdig seyn; dann für Christo JEsu leyden, und mit ihm zugleich sein Creutz tragen, ist eine so grosse Würde an dem himmlischen Hoff, als an dem Hoff eines Fürsten auf dieser seyn wurde die Ehr, wann dieser Printz seinen Mantel von sich auf die Schulteren eines seiner Bedienten legen wurde.

Zweyter Absatz.

Fernere sonderbare Ursachen, sich in Trübsaal zu erfreuen.

Weilen die Trangsaalen ein Merckzeichen der Gnaden-Wahl seynd, gleichwie

Aus obiger Ursach laßt sich anjetzo auf eine andere Folg schlüssen, die nicht minder einen bestärckenden Trost bringen kan. Sie bestehet in dem, daß eine mit der Gnad GOttes geduldig ertragene Trübsaal ein wichtiger Grund sey zur vernünfftigen Muthmassung, daß man unter der Zahl der zu dem ewigen Leben Auserwählten stehe; dann dahin deuten oben angeführte Beweiß; gleichwie in Gegentheil

in

in Gegentheil das Widerspihl ein Kennzeichē der Verwerffung ist.

in beständigen Glückstand leben ein schröckliches Kennzeichen der Verwerffung ist. Dieser Punct ist wunderschön erwiesen, und tieff zu Hertzen gedrucket worden, von dem H. Paulus, da er an die Hebräer schreibt. *Hebr. 12.* Christus JEsus hat gleichfalls denselben vollständig erkläret, da er gesagt: Seelig seyd ihr, die ihr nun weiner; dann ihr werdet lachen. Wehe euch, die ihr jetzt lachet, dann ihr werdet trauren und weinen. Wehe euch ihr Reichen; dann ihr habt nun euren Trost. *Luc. 6. 21. &c.* Weit bündiger ist dieses bekräfftiget aus dem Gespräch des Abraham mit dem reichen Prasser in der Höll, oder vielmehr aus der Red Christi, welche nur Gleichnuß-weiß dem Ahraham zugeeignet ist; dann da der Reiche von ihm einige Linderung in seinen Peynen suchte, hatte ihm Abraham diese Antwort ertheilet: Gedencke Sohn, daß du Gutes empfangen hast in diesem Leben, und Lazarus hat dagegen Böses empfangen; jetzt aber wird er getröster, und du wirst gepeyniget. *Luc. 16. 2.* Er sagte ihm nicht, wie der Heil. Bernardus wohl beobachtet: du hast an dich gerissen, sondern du hast empfangen; und doch ist ihm dieses vorgeworffen worden, als ein Grund seiner Verwerffung, und seiner Peynen; nicht aus Ursach, als wann die Glückseeligkeit, und die Reichthum an sich selbst eine zureichende Ursach der Verdammung wären, gleichwie dieses sich an diesem reichen Mann nicht befunden hat, dann es wird in eben diesem Evangelium gemeldet, daß er dem armen Lazarus nichts habe geben wollen; sondern weilen ein böses und förchterliches Zeichen der Verwerffung ist jederzeit im Glückstand leben; wo hingegen muthmaßlich ein gutes Zeichen der Auswahl ist, öffters in Trübsaal stehen. Der Königliche Prophet läßt sich über dieses öffters in seinen Psalmen verlauten, forderfamst aber in einem, *Psal. 72. 28.* in welchem er nach langer Untersuchung, und grosser Entsetzung endlich also von denen Bösen schlüsset, daß sie in dieser Welt weit glückseeliger, dann andere seynd; seine Wort gehen zu GOtt, und seynd diese: Du hast sie in einen betrüglichen Stand gesetzt; hast sie niedergeworffen, da sie erhöhet wurden; das ist; HErr, du hast ihnen Glück gegeben, von dem sie seynd geblendet worden; du hast sie gestürtzet, da du sie erhöhet hast. Hier fügt sich kommentlich die Gleichnuß des H. Gregorius Er sagt: „Man läßt „die Ochsen, welche zur Schlacht„Banck bestimmet seynd, auf die „Weyde nach ihrem Belieben ge„hen; andere herentgegen von „früh Morgen biß spaten Abend „unter dem Joch ziehen.„ Mit einem Wort, die Stein, welche

zu dem berühmten Tempel des Salomons angewendet worden, mußten in unterirrdischen Gewölberen geschnitten, gehauen, und polieret werden, damit in dem Tempel kein Hammerstreich gehöret wurde. 3. *Reg.* 6. Der Heil. Petrus sagt: 1. *Ep.* 2. daß die Frommen auserwählte Stein seyen, um zu dem himmlischen Gebäude des Hauß GOttes einstens zu dienen, in welchem man keinen Streich, keinen Schmertz, keine Bedrangnuß zu hören hat; *Apoc.* 21. dahero müssen sie auf dieser Erd zubereitet und zu diesem Ziehl tauglich gemacht seyn. Hier, sage ich: in dem Gewölb dieser Welt müssen wir die Hammerstreich ertragen, und uns erfrenen, wann wir sie empfinden; dann dieses ein Zeichen ist unserer Auswahl zu jener ewigen und herrlichen Ruhe in dem höchsten GOtt.

Weiten in Trangsaalen GOtt bey uns ist.

Nicht nur dieser muthmaßliche Anschein unserer Auswahl bey denen Trübsaalen, sondern auch noch was anderes ist denen bedrangten frommen Christen ein grosser Trost und Bestärckung, welches GOtt in diesen Worten verheissen hat, sagend: Ich bin mit ihm im Leyden. *Ps.* 90. 15. Es ist dann sicher, daß uns GOtt in denen Widerwärtigkeiten Gespanschafft leiste. Dieses ist ein Beweiß, sagt der H. Bernardus, einer sonderbaren Gütigkeit, welche uns hierdurch zu bereitwilliger Umfahung des Creutz ermunteren will. Joseph wird in Egypten als Leibeigener abgeführet, *Gen.* 39. und GOtt hat ihne begleitet. Ananias, Azarias, Misael liegen in dem brennenden Feuerofen, und GOtt findet sich mitten unter ihnen. *Dan.* 3. 91. Dahero hat der König Nabuchodonosor zu seinen Hoffherren gesprochen: Haben wir nicht drey gebundene Männer in das Feuer geworffen? Sie antworteten dem König: ja. Er aber sagte: Seher, ich siehe vier Männer, die ungebunden seynd, und mitten in dem Feuer gehen, und ist nichts an ihnen verseh-ret; und des vierten Gestalt ist, als wann er ein Sohn GOttes wäre. Ein armer blind gebohrner Mensch *Joan.* 9. als er durch die Wunder-Macht JEsu das Gesicht erhalten, und dessentwegen seinen Wohlthäter anpriese, wird von denen Pharisäeren zu Gericht beruffen, und aus der Synagog gestossen. Sobald dieses Christus gehöret, hatte er ihn aufgesucht, und auch das Liecht der Seel ihm gegeben, welches weit erheblicher ware, als jenes des Leibs, das er ihm kurtz zuvor ertheilet hat. Es ist dann klar aus derley Begebenheiten, daß Christus, wann der Mensch um Gerechtigkeit wegen leyden muß, sogleich bey ihm in Gesellschafft stehe. Ja, wann ihm sollten die Augen eröffnet werden, gleichwie dem Lehrjünger des Pro-

pheten

pheten Elisäus um alle seine Mit-Gespahnen zu sehen, *4. Reg. 6.* will sagen, die Schaaren der Englen, welche ihrem GOtt und HErrn bey dieser Besuchung Hof machen, wurde sein Hertz ohne Zweiffel, ohne aller Maaß in höchster Zufriedenheit frolocken.

mittels seiner Gnad;

Allein, was das Aug nicht sehen kan, das fühlet die Seel; nemlich diese empfindet in ihren Trübsaalen den Beystand der Göttlichen Gnad. GOtt hat ihr diese vielmals versprochen, und bezeuget selbe in der That nach aller Treue jenen, welche in Demuth für seinen Namen leyden. Paulus hielte sich derselben vergewisset, da er geschrieben: Ich will mich gern rühmẽ in meiner Schwachheit, damit die Krafft Christi in mir wohne; *2. Cor. 12. 9. &c.* das ist: daß derselbe mit grösserer Gnad mir beystehe; dann: sagt er weiters, wann ich schwach bin, alsdann bin ich mächtig; nemlich, jemehr ich bedrangt bin, desto mehrere Beyhülff hab ich von seiner Gnad zu erfahren. Das ist die Ursach, warum er von sich, und von anderen Apostlen also gesprochen in einem anderen Orth: Wir leyden allenthalben Trübsaal, aber wir werden nicht geängstiget; wir leyden Noth und Dürfftigkeit, aber wir werden darum nicht entsetzet; wir leyden Verfolgung, werden aber darum nicht verlassen; wir werden niedergeworffen, gehen aber nicht zu Grund. Dieses ist dann die sicherste Stütze aller und jeden, die mit Widerwärtigkeit befallen seynd, also zwar, daß die Gnad, es begegne ihnen, was immer verdrüßliches aufstossen mag, niemals ihnen zu ihrer Unterstützung und Befreyung ermanglen wird. Dahero ist jener Spruch eines H. Augustinus, den er so offt in seinen Wercken widerholet, eine unlaugbare Wahrheit, daß GOtt niemals einen Menschen verlasse, wann er von diesem nicht ehvor verlassen worden seye. *Aug. Serm. 8. de Temp. & de nat. & grat. c. 16.*

weilen auf die Trangsaalen ein ewiger Lohn nach kurtzem Leyden folget,

Zur letzten Bestärckung und Trost will noch zwey Stuck ansetzen, die beyeinander stehen, und von grosser Würckung seynd. Das erste ist die Erwartung des Lohn; das andere die Kürtze der Zeit, in der wir zu leyden haben. Der Apostel Paulus berührt beydes in einem Ausspruch, da er sagt: Unser jetzige Trübsaal, die zeitlich, und leicht ist, schafft eine ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit in uns *2. Cor. 4. 17.* Auch Christus hat beydes angesetzet, da er in der geheimen Offenbarung gesprochen: Siehe, ich komme bald, und meine Belohnung ist bey mir. *Apoc. 22. 12.* Er will sagen durch das bald kom-

kommen, daß unsere Trübsaal nicht lang dauren werde; und durch dieses: meine Belohnung ist bey mir, daß wir sollen versicheret seyn, daß er nicht kommen werde mit leeren Handen, sondern mit solchen, welche bestens mit allem versehen seynd, was unsere Mühseeligkeiten belohnen könne. Lieber Christ! kan dein Erlöser gründlichere Ermunterungen brauchen, als diese seynd? Wann ein Mensch solte einen schwären Last zu tragen haben, anbey aber einer guten Bezahlung für seine Mühe vergewißt, zumalen nur noch ein kurtzer Weeg biß zu dem Zihl seiner Ruh übrig seyn, wurde er nicht alle äusserste Kräfften anspannen, um das bestimmte Orth zu erreichen, ehe er sich einer kurtzen Verdrüßlichkeit unterziehen, und einen so guten Lohn verliehren wollte. Also verhält sich

folgsam, wer soll nicht leyden in aller Freud.

unser Lieb-volle, und gütige Erlöser, um uns in unseren Trangsaalen zu stärcken, und zu ermunteren, daß wir heldenmüthig leyden einige Zeit, obschon dermalen der Last des Creutz schwer fällt. Seine Ankunfft ist ziemlich nahe, und der Richter stehet vor der Thür um uns zu erquicken, unsere Zäher abzutreiben, und uns in sein glückseeligstes Reich einzuführen, allwo wir uns ohne End erfreuen werden. *Jac. 5. Matth. 11.* Alsdann werden wir befinden jenes wahr zu seyn, was Paulus geschrieben: In dieser Zeit leyden, ist nicht gemäß der künfftigen Herrlichkeit, welche in uns solle offenbaret werden. *Rom. 8. 18.* Und dieses seye genug, was sich von trostreichen Sachen bißhero gezeiget, daß wir mit Freuden leyden sollen.

Viertes Capitel.

Wie der Mensch zur Zeit der Trübsaal sich zu verhalten habe.

Man muß sich doch in in Leyden auf anstündige Art verhalten, wann man Frucht schaffen will.

NAchdem wir dann obige Puncten sattsam erkläret haben, ist noch übrig was weniges zu melden, was wir unserseits in denen Trübsaalen zu thun haben, daß wir aus denenselben herrliche Früchten sammlen können. Ich konte all dieses in ein paar Wort einschräncken, wann ich nur allein sagte, daß wir uns haben gleichförmig zu halten dem heiligsten Will, und besten Absichten GOttes unsers HErrn, welche oben in denen Ursachen entwicklet worden, wegen denen er uns zerschiedene Trübsaalen zuschicket. Allein, damit wir uns leichter zu finden haben, und besser dieses Punct erinneren können, will ich annoch in Kürtze beybringen die vornehmste

ste Lehrstuck, welche in dieser Sach die Lehrmeister des Geist anschreiben, und beharrlich in unseren Angedencken stehen sollen.

Erster Absatz.

Man muß leyden in Freud-voller Geduld und in eyfferigem Gebett.

Man muß leyden in Freud-voller Geduld,

Es ist nicht zu laugnen, daß wir uns bemühen sollen jenen hohen Staffel der Vollkommenheit zu erreichen, zudem muß Christus mit diesen Worten ermahnet: Erfreuet euch, und frolocket. *Luc. 6. 23.* Wann aber jedoch unsere verderbte und niedergeschlagene Natur uns nicht zulasset in denen Trangsaalen zu einem so hohen Staffel zu gelangen, haben wir wenigstens das zu thun, was uns deutlich der Apostel gebietet, da er sagt: Meine liebste Brüder, halter es für lauter Freud, wann ihr in mancherley Versuchung fallet, *Jacob. 1. 2.* das ist: wann wir in Wahrheit nicht frolocken unter denen Bedrangnussen, sollen wir doch dieselbe unserer Freud würdig zu seyn schätzen, und uns selbst verweisen diese Zerschlagenheit, die unser Hertz auf solchen Staffel nicht erheben läßt. Können wir aber auch diese Höhe nicht ersteigen, obschon wir in der That sollten auf diese gelangen, müssen wir uns endlich jenes erinneren, was der Apostel Paulus spricht: die Gedult ist vonnöthen, auf daß ihr die Verheissung erhaltet, *Hebr. 10. 36.* nemlich den ewigen Lohn, den GOtt versprochen hat.

und in eyfferigen Gebett,

Ferners haben wir zu beobachten das, was die Apostlen gethan in jenem grausamen Sturm-Wetter, da sie bey Christo in einem Schifflein waren, dieser aber schlieffe; *Matth. 8.* nemlich, wir müssen ihne aufwöcken, und mit dem Königlichen Propheten ruffen: Stehe auf, O HErr, warum schlaffest du *Psal. 43. 23.* in unseren Trübsaalen? Es hat Christus sonderbares Belieben, wann er auf diese Art aufgewöcket wird, wie schon oben gezeigt habe; sonderlich aber, wann wir ihn aufwöcken mit jenem festen und anmuthigen Vertrauen, mit dem ihn von dem Schlaff haben die Apostlen erwachen machen, da sie sich mit diesen Worten zu ihm gewendet, sagend: Meister! fragst du nicht darnach, wann wir zu Grund gehen? *Marc. 4. 38.* Als wann sie sagen wolten; seynd wir nicht deine Jünger und Diener? Bist du nicht unser Lehrmeister und Herr? Ist vielleicht nicht dieses deine Sach, so dich betrifft?

Ist nicht all unsere Hoffnung in dich gesetzt? Warum lassest du dann uns unterdrucket werden, als wann wir nicht dir zugehörig wären? Mit gleichen anmuthigsten Vertrauen hat auch der H. Prophet Isaias seinen GOtt gebetten, da er zu ihm gesprochen: Schaue von dem Himmel herab, und siehe von deiner heiligen Wohnung, und deiner Herrlichkeit: Wo ist dein Eyffer und deine Stärcke? die Menge der hertzlichen Hüte, und deiner Erbarmnussen? haben sie sich gegen mir eingehalten? Du bist ja unser Vatter; dann Abraham hat uns nicht gekennet, und Israel hat nichts von uns gewußt. Du HErr bist unser Vatter, und unser Erlöser; das ist dein Nam von alten Jahren her. = = Kehre wieder um von wegen deiner Knechten, und wegen der Stämme deines Erbtheils. *Isa. 63. 15.* Auf diese Art müssen auch wir zu GOtt schreyen, und ihn mit innbrünstig und beharrlichem Gebett aufwöcken, wann es scheinet, daß er bey unseren Trübsaalen schlaffe; zugleich in dem Gemüth uns erinneren jener Trost-reichen Gleichnuß Christi JEsu, in welcher er uns erkläret: Daß, wann wir zu Mitternacht-Zeit zu einem unserer Freunden gehen, und von ihm Brod zu leihen begehren sollten, da er annoch in dem Behr, und mit ihm seine Kinder in der Schlaff-Kammer lieget; dieser nichts desto minder, wann wir in unserem anklopffen verharren, wo nicht aus Freundschafft, doch wegen unserer Ungestümmigkeit aufstehen wurde, um uns das Benöthigte zu geben. *Luc. 11.* Wie weit ehender, sagt Christus, wird dieses euer himmlische Vatter thun, welcher euch so sehr liebet, und wegen euren Trangsaalen weit grösseres Mitleyden trägt?

Allein, hier ist sonderbar ein Stück zu beobachten. Dieses ist: daß Christus JEsus, ehe er aufwachte, das Schifflein fast mit Wellen *Matth. 8.* hat überdecken lassen, um uns anzudeuten, daß man die Maaß deren Versuchungen ihm lediglich überlassen solle; Genug ist für uns, daß wir uns zur Ruhe stellen mit denen Worten des Apostels: GOtt ist getreu der euch nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen. *1. Cor. 10. 13.* Wir müssen nicht untersuchen, oder Mißtrauen schöpffen ab seinen Verfahren; wir müssen nicht nachforschen, warum er dieses anordne, oder dieses dulte, oder wielang er zulassen werde, daß diese Unheil und Ubel ihren Gang haben sollen. GOtt ist groß in allen seinen Wercken; und wann er Trübsaal zuschicket, schicket er grosse, um zu zeigen die Grösse seiner Macht, da er uns von

ohne auf die Schwäre der Trübsaal zu dencken, oder wegen selber zu klagen.

de-

denselben befreyet, oder nach rechtmäßiger Ertragung derselben lohnet in überfliessenden Trost unsers Hertz. Da er uns mit Bedrangnussen überfallt, lasset er offt die Schwäre seiner Hand empfinden, um die Gemüther der Menschen zu prüffen. Diese Schwäre seiner Hand hat sattsam erfahren Elias, als dieser zu ihm gesprochen: Es ist mir genug, O HErr! nimm meine Seel hinweg *3. Reg. 19. 4.* Die Schwäre seiner Hand hat sattsam erfahren der König David, als er gezwungen ware aufzuruffen: Warum wendest du dein Angesicht ab? warum vergissest unserer Armuth, und unserer Trübsaal? *Ps. 43. 24.* Und mehrmalen; Ich bin von dem Angesicht deiner Augen verworffen. *Ps. 30. 23.* Die Schwäre seiner Hand haben sattsam erfahren die Apostlen, da einer genöthiget ware sich also auszudrucken: Wir wollen euch liebe Brüder! unsere Trübsaal nicht verhalten, welche uns in Asien widerfahren ist, daß wir über die Maaß, und über unser Vermögen seynd beschwäret worden, also, daß uns verdrosse das Leben. *2. Cor. 1. 8.* Am meisten aber hat die Schwäre seiner Hand erfahren sein eintziger und geliebtester Sohn, da er an dem Creutz soweit gebracht worden, diese bittere und schmertzhaffte Wort abzureden. Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? *Matth. 27. 46.* Wer soll sich dann beklagen, wegen was immer für einer verhängten Trübsaal, da der grosse GOtt von dieser auch nicht seinen eintzigen und geliebtesten Sohn befreyet hat? *Ps. 21.*

Zweyter Absatz.

Man muß leyden in großmüthiger Gedult, und in lebhafften Glaub.

Man muß leyden in großmüthiger Gedult, und lebhafften Glaub

NIcht minder ist nothwendig, daß wir in denen Bedrangnussen dises Lebens ein wahre Großmüthigkeit bezeugen, welche sich gründe auf einen festen, und unüberwindlichen Glaub, daß wir in selben Beyhülff, und Befreyung durch die Göttliche Gnad erhalten werden, obschon es scheinet, daß sie lang verweyle, und groß die Gefahr sey. GOtt erfordert von uns diesen Glrub, wie sich dieses erweiset in seinen Jüngeren, welche nicht ehender aufgeruffen: wir gehen zu Grund; *Matth. 8. 24.* als bis das Schifflein mit Wasser gantz bedeckt ware, zu denen jedoch Christus gesagt: Wo ist euer

Glaub? *Luc. 8. 25.* Auch hat sich Petrus nicht geforchten, als biß er gesehen, daß er sincken wolle; und jedoch verwiese ihm dieses Christus sagend: du Kleinglaubiger, warum hast du gezweiffiet? *Matth. 14. 31.* Lieber Christ! was haben nun wir zu thun in gleichem Zufall? Wir müssen das Kleid dieses großmüthigen Glaubens anziehen, mit welchem bekleidet wäre der Königliche Prophet, da er gesprochen: In meinem GOtt will ich über die Mauren springen. *Psal. 17. 30.* das ist: mit Beyhülff meines GOttes will ich alle Beschwärnuß überwinden; dessen auch der Heil. Paulus sich bedienet hat, als er geschrieben: Ich vermag alles in dem, der mich stärcket. *Philipp. 4. 13.* Wir müssen seyn, wie die H. Schrifft meldet: gehertzt, und ohne Schröcken, wie ein Löw; *Prov. 28. 1.* das ist: wir müssen uns nicht entsetzen, was immer Sturm-Wetter, oder Widerwärtiges ausbreche, sondern den Heil. König David nachfolgen, der in derley Vorfällen bestens erfahren, großmüthig sprache: Ich will mich nicht forchten vor tausend des Volcks, das mich umgeben hat. *Ps. 3. 7.* Wann ich schon in Mitte des Schatten des Todts wandlete, so will ich doch kein Ubel forchten. *Ps. 22. 4.* Wann schon ein Heer-Lager wider mich stunde, so soll sich mein Hertz doch nicht forchten. *Psal. 26. 3.* Ich vertraue GOTT, und will mich nicht nicht forchten, was mir auch ein Mensch thun mag. *Ps. 55. 11.* Der HErr ist mein Helffer, darum will ich meine Feind verachten. *Ps. 117. 17.* mit gleichen grossen Hertz hatte Isaias geredet, sagend: Siehe! GOtt ist mein Heyland; ich will getröst handlen, und will mir nicht forchten. *Isa. 12. 2.* Auf diese Weiß haben die Propheten, und andere heilige Seelen gesprochen, welche wohl gewußt, was sie redeten, und sich offt in Trübsaalen gefunden haben; hatten mithin aus eigner Erfahrung erklären können, wie sicher und gewiß die Hülff GOttes in denenselben an Handen sey.

nach dem Beyspiehl der Frommen,

und vielfältige Anmahnung der Heil. Schrifft,

Zu dieser Hertzhafftigkeit, Großmüthigkeit, und Christlichen Stärcke ermahnet uns ingleichen die H. Schrifft, da sie sagt: Wann der Geist eines Gewaltigen über dich fahret, so verlasse deinen Platz nicht. *Eccl. 10. 4.* und: um deiner Seelen willen streite für die Gerechtigkeit; ja streite für die Gerechtigkeit biß zu dem Tod, so wird GOtt wider deine Feind für dich streiten. *Eccl. 4. 33.* Ebenfalls hat uns dieselbe Christus mündlich auf das nachdrucklichste anbefohlen in diesen Worten: Ich sage aber euch, meinen Freunden, lasset euch nicht schröcken von denen, die den Leib tödten, und darnach nichts mehr haben, das

sie

ſie thun. *Luc. 12.4.* Noch mehrers ſetzt hinzu der H. Petrus, da er ſpricht: Laſſet euch nicht bewegen; *1. Petr. 3. 14.* das iſt: nicht nur förchtet euch nicht, ſonderen auch, was noch minder iſt, laſſet euch nicht einmal bewegen, wegen alle dem, was ſie wider euch wagen können, wann euer Handel gut und gerecht iſt. Chriſtus JEſus treibt die Sach noch höher, und bedienet ſich verwunderlicher Redens-Arten in der geheimen Offenbarung, um uns zu dieſer Großmüthigkeit zu ermunteren. Alſo lauten ſeine eigene Wort: Wer Ohren hat, der höre, was der Geiſt der Kirchen ſagt: Wer den Sieg erhält, dem will ich von dem Baum des Lebens zu eſſen geben, der in dem Paradeiß meines GOttes iſt. Dieſes ſagt der Erſt und der Letzt, der tod geweſen iſt, und lebet. Ich weiß deine Trübſeeligkeit, und deine Armuth; aber du biſt reich, und wirſt gelästert von denjenigen, welche ſagen: daß ſie Juden ſeynd, und ſeynds nicht, ſondern ſeynd die Synagogen des Satans. Förchte dir nicht vor einigen Ding, was du leyden wirſt. Siehe, der Teuffel wird etliche von euch in das Gefängnuß werffen, auf daß ihr verſuchet werdet; und ihr werdet Trübſaal haben zehen Tag lang. (dieſe zehen Täg ſeynd nach Meynung einiger Schrifftſtelleren die zehen Verfolgungen der Chriſtlichen Kirche in denen erſten drey hundert Jahren nach Chriſti Geburt Sey getreu biß in den Tod, ſo will ich dir die Cron des Lebens geben. Wer Ohren hat der höre, was der Geiſt der Kirche ſagt: Wer den Sieg erhält, der wird von dem anderen Tod nicht beſchädiget werden. ⁘ Und wer den Sieg erhält, und meine Werck, das iſt: Gebott, biß zum End bewahret, dem will ich Macht geben über die Heyden, ⁘ wie ich es auch von dem Vatter empfangen hab; und ich will ihm geben den Morgen-Stern. nemlich das Liecht der himmliſchen Herrlichkeit. ⁘ Wer den Sieg erhält, der wird mit weiſſen Kleideren angethan werden; und ich werde ſeinen Namen aus dem Buch des Lebens nicht vertilgen, ſondern ich werde ſeinen Namen bekennen vor meinem Vatter, und vor ſeinen Englen. ⁘ Siehe! ich komme bald; Halte, was du haſt, daß niemand deine Cron hinweg nehme Wer den Sieg erhält, den will ich zum Pfeiler machen im Tempel meines GOttes; und er ſoll nicht mehr hinausgehen; und ich will auf ihn ſchreiben den Namen meines GOttes, und den Namen der Stadt meines GOttes, der neuen Stadt Jrruſalem. ⁘ Wer den Sieg erhält, dem will ich geben, daß er mit mir ſitzen

soll auf meinem Thron, wie auch ich den Sieg erhalten habe, und sitze mit meinem Vatter auf seinem Thron. *Apoc.* 2. & 3. also sprach Christus zu dem H. Johannes; und zu End dieses Buch, nachdem dieser Evangelist die Herrlichkeit und Freuden des Himmels beschrieben, machte er diesen Schluß: Der auf dem Thron saß, sagte zu mir, Schreibe, dann diese Wort seynd gar gewiß und wahrhafft. Wer den Sieg erhält, der wird dieses besitzen; und ich werde sein GOtt seyn. Aber denen Forchtsamen und Unglaubigen ꝛc. sage: Ihr Theil wird in dem Pful seyn, der mit Feuer und Schwefel brennet, das der andere Tod ist. *Apoc.* 21. 5. *&c.* Hier stehet nun vor uns die Einladung, und Bedrohung; das Gute, und das Böse; das Leben, und der Tod; die Freuden des Himmels, oder die Peynen der Höll. Jeder kan haben was er will. Er ist ein freye Wahl; darff nur die Hand ausströcken. *Eccl.* 15. Welcher durch streiten siegen wird, wie er dieses mit Beystand Göttlicher Gnad sehr wohl kan, dieser wird besagte Verheissungen erlangen. Wer aber dieses nicht glaubt, oder sich förchtet in den Kampff einzulassen, der ihm anerbotten ist, dieser wird seinen Antheil nehmen an der bedrohten Peyn, wie einige vornehmere Juden, von welchen der H. Johannes anderstwo sagt, *Jocn.* 12. Das sie zwar an Christum geglaubt, doch aus Forcht der Verfolgung ihne zu bekennen sich nicht getrauet haben.

Dritter Absatz.

Man muß leyden in unveränderlicher Standhafftigkeit.

Erster Abschnitt.

Beweiß dieser Pflicht.

Man muß leyden in aller Standhafftigkeit,

Allein zu so hertzhafften Kampf und Sig ist noch eine andere Tugend erforderlich; nemlichen eine feste und standhaffte Entschlüssung bey aufstehender Trübsaal nicht zu weichen, mit was immer Gewaltthätigkeit, oder reitzenden Schmeichlung, oder erwildeten Grausamkeit der Anfall sich ereignen solle. Diese Schandhaffrigkeit lehret die Schrifft, da sie ruffet: Seye beständig auf dem Weeg des HErrn; *Eccl.* 5. 12. stehet in Glauben, handlet mannlich, und

seyet

seyet geherzt ; *1. Cor. 16. 13.* setze auf GOtt dein Vertrauen, und bleibe in deinem Orth ; *Eccl. 11. 22.* seyet gestärcket, und lasset eure Händ nicht sincken. *2. Paral. 15. 7.* Diese standhaffte Entschlüssung ist die Ursach gewesen, daß die drey Jüngling Ananias, Azarias, und Misael auf die schärpffeste Benöthigungen des König Nabuchedonosors in aller Gelassenheit geantwortet haben : Es ist nicht vonnöthen, O König, daß wir hierauf antwort geben. Dann sihe unser GOtt, den wir ehren, kan uns aus den breñenden Feur-Ofen erretten, und aus deinen Handen erlösen ; und wann er das schon nicht thun will, so solst du gleich wohl wissen, O König ! daß wir deine Götter nicht ehren, und das goldene Bild, so du aufgerichtet hast, nicht anbetten. *Dan. 3. 16.* Diese standhaffte Entschlüssung ist die Ursach gewesen, daß der heilige Petrus, und die andere Apostel, da sie vor den Jüdischen Rath geführet, und befelchet worden, nichts mehr von Christo JEsu zu reden, mit grossen Hertz diese Antwort ertheilet haben : man müsse GOtt mehr gehorsam seyn als denen Menschen. *Act. 5. 29.* Diese standhaffte Entschlüssung ist die Ursach gewesen, daß der Apostel Paulus, da ihn die Christen zu Cesarea mit vilen Thränen batten, sich nicht nach Jerusalem zu begeben, weilen der heilige Geist ihm geoffenbahret hätte, was Trübsaal alldort ihne erwartheten, nichts desto minder diese grossmüthige Antwort gegeben : was machet ihr, daß ihr weinet, und betrübet mein Hertz ? dann ich bin bereit, nicht allein zu Jerusalem mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben für den Namen des HErrn JEsu ; *Act. 21. 13.* Und zu denen Römeren also geschriben : Ist GOtt für uns, wer mag dann wider uns seyn ? . . Wer will uns dann scheiden von der Liebe Christi ? Trübsaal, oder Angst ? Hunger oder Blösse ? Gefahr Verfolgung, oder Schand ? . . . Dann ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, noch Engel, noch Fürstenthum, noch Kräfften, noch was gegenwärthig, noch was künfftig ist, noch Stärcke, noch Höhe, noch Tiefe, noch einige andere Creatur uns wird scheiden könen von der Lieb GOttes in Christo JEsu unsern HErrn. *Rom. 8. 21. &c.* Diese standhaffte Entschlüssung ist entlich die Ursach gewesen, daß so vile heilige Martyrer, so vile Bekenner, und Diener GOttes heldenmüthig gekämfet haben wider die Liebkosungen der Welt, Reitzungen des Fleischs, und Verfolgungen der Tyrannen, welche von ihnen unerlaubte Ding angesucht hatten. Ich will ein einziges Beyspihl anführen, welches

Nach den Beyspihl der Frommen,

Sonderlich der Machabäer.

sich kurtz vor der Ankunfft Christi ereignet hat; wessentwegen sich nicht zu verwunderen ist, wann dasselbe wie die heilige Vätter beobachten, etwas von der Hitze und Eifer der Christlichen Hertzhafftigkeit in der Marter an sich vorweiset. Das ist vilmehr verwunderlich, dann dieses vor den Augen der Menschen aufgeführet worden, wegen einer geringen von einem Tyrann anbegehrten Sach, so ware, nur was weniges von Schwein-Fleisch zur Speiß genüssen. „ Also „ so beschreibet solches die heilige „ Schrifft. 2, *Machab.* 7. Siben „ Brüder samt ihrer Mutter seynd „ gefangen und in Gegenwart des „ König Antiochus gegeißlet wor„ den in Absicht, daß sie wider „ das Verbott ihres Gesätz „ Schwein-Fleisch essen solten. „ Der erste aus diesen sagte also „ zu ihn: König, was suchest, und „ was verlangest doch zu wissen von „ uns? wir seynd bereit ehender „ zu sterben, als das Gesätz GOttes zu übertretten. Der König „ zürnete über dieses, und befahle, man solle Pfannen, und ährine Häfen glüend machen. So „ bald dieses geschehen, liesse er „ den ersten, so also geredet, die „ Zung ausschneiden, die Haut „ von dem Haupt abziehen, die „ Händ und Füß stimmlen in Angesicht seiner Mutter, und Brüderen, und nachmahls annoch „ lebendig in der Pfannen rösten „ so lang, biß er gestorben. Auf „ dieses ist der andere vorgeführet „ worden. Nachdem man ihm „ die Haut samt dem Haar von „ dem Haupt abgestreiffet, wurde „ er auch befragt, ob er von dem „ besagten Fleisch essen, oder an „ dem gantzen Leib in allen Glideren leyden wolte. Als er geantwortet, daß er ebenfahls nicht „ gehorchen werde, mußte er gleichen Tod, wie der erste nemmen. „ Die Reuhe traffe nachmahlens „ den Dritten. Da man von ihm „ forderte, er solle die Zung darreichen, streckte er dieselbe ohne „ Verweilung, wie auch seine „ Hand, und sagte in grösten Vertrauen: Ich habe diese Glider von dem Himmel; aber „ jetzt achte sie nicht um des „ göttlichen Gesätz willen; dañ „ ich hab die Hoffnung, daß ich „ sie von GOtt wider bekomen „ wird. Nachdem unter gleichen „ Peyn und Marter sechs Brüder erstorben, jeder mit gröster „ Beständigkeit sein Gesätz und „ Glaub bekennet, ja all Vergnügen zeiget, welches sie in Dargebung ihres Lebens für die Ehr „ des Gesätz-GOttes in ihren „ Hertz fühlten, schämte sich der „ grausame Antiochus auf daß „ äusserste, daß er auf keine weiß „ keinẽ habe von denselbẽ abwendig „ machen könen. Er hatte sich dahero nach allen Kräfften bemühen wollen, wenigist den letzten

„ und

„ und Jüngsten nach seinem Wol-
„ len zu biegen. Anfangs verspra-
„ che er, daß er ihn in gröste
„ Reichthum, und höchsten Glück-
„ stand, ja in die Zahl seiner lieb-
„ sten Freünden setzen wolte. Als
„ er sahe, daß er auch auf diese
„ liebkosende Art nicht zu bewegen
„ wäre, ruffte er seine Mutter und
„ ermahnte, daß sie diesen ihren
„ Sohn zu den Gehorsam berede,
„ wann sie ihm sein Leben zu ret-
„ ten verlange. Allein diese stell-
„ te sich, als wann sie alles an-
„ wenden wolte, damit sie auf sol-
„ che weiß Gelegenheit hätte mit
„ ihrem Sohn zu sprechen. Vil-
„ mehr daß ermahnte sie ihn in Jü
„ discher Sprach mit allen Nach-
„ druch, daß er hertzhafft für die
„ Ehre seines Gesätz das Leben las-
„ se, und nicht aus der Art seiner
„ Brüder schluge. Nach vollen-
„ der Zusprach hat nun dieser in
„ lauter Stimm von sich diese
„ Wort hören lassen, welche wür-
„ dig eines unauslöschlichen Ange-
„ denckens seynd; Er sagte: Was
„ erwarter ihr? ich will dem
„ Gebott des Königs nicht ge-
„ horchen, sondern dem Gebott
„ des Gesätz. Dahero hat er auch
„ sein Leben samt der Mutter un-
„ ter noch grausammerer Marter
„ schlüssen müssen, als seine Brü-
„ der ausgehalten haben.„ Diese dann ist jene unüberwündliche Standhaftigkeit, welche jeder Christ in denen Trübsaalen dieser Welt zeigen soll, also wie der heilige Ambrosius vorschreibt, da er sagt: *L. 1. Offic. c. 38.* Hierzu müssen wir unser Hertz mit Beyhülff der göttlichen Gnad vorbereiten, üben, und befestigen solchermassen, daß dasselbe in keinen Schrecken sich verwürre, in keiner Uberlästigkeit sich niderschlagen, in keiner Peyn unterligen kan.

Zweyter Abschnitt.

Weiß nach dieser Pflicht sich richten zu können.

Die Weiß standhafft in leyden zu seyn ist: dencke an die ewige Belohnung, und Bestraffung.

BEgehrt man nun zu wissen, auf was weiß man zu dieser unveränderlichen Standhafftigkeit gelangen möge, diene ich zur Antwort mit oben belobtem heiligen Ambrosius, *ibid.* daß zu Erhaltung derselben zwey Weeg seynd. Der erste ist, die Anerinnerung an die ewige und unleydentliche Höllen-Peynen, welche auf uns warten, wann wir nicht standhafft seyn. Der andere ist die Erwögung der unaussprechlichen ewigen Herrlichkeit, welche in dem Himmel uns zubereitet ist, wann wir ausharren. Ich setze hin zu den Dritten, der ein edlmüthiges Hertz hat gantz leicht dahin verleiten wird; und diser

Und sich erinneren der Beyspihl der Vorfahreren.

ist die Betrachtung des jenen, was unsere Vorfahrer, und sonderheitlich, was Christus JEsus aus Liebe zu unsern Heyl gelitten hat. Wir sehen in diser Welt, das gute Unterthanen vor allen sich rühmen, wann sie vor ihren Fürsten manche Gefahren ausgestanden, oder Wunden in dem Krieg empfangen haben, obschon dieser nicht das geringste Ungemach für sie ausgestanden hat. Was wurden sie nur nicht leyden, wann ehevor ihr Fürst selbst vile Trangsaalen für sie erdultet hätte, gleichwie Christus für uns ertragen hat? Wann aber dieses Vormuster villeicht machen zu hoch, oder zu hart scheinet, als daß man vermeyne, demselben nicht folgen zu könen, wenden doch diese ihre Augen auf ihre Brüder, die vor ihnen gelebt, und aus gleichen Fleisch und Blut gestaltet gewesen, und bedencken, was selbe gelitten haben, ehe sie in die Ruhe ewiger Glückseeligkeit übersetzet worden. Solchergestalten werden sie nicht darfürhalten könen, daß man zu scharpff mit ihnen verfahre, wann auch sie beruffen werden, was weniges in Trübsaal zu leyden.

Der heilige Paulus schreibt von sich und anderen Apostlen dieses: Biß auf diese Stund leyden wir Hunger und Durst, und seynd nacket, und werden mit Fäusten geschlagen, und haben kein gewisse Stadt; und wir arbeiten, und würcken mit unsern eignen Handen; man verflucht uns, und wir seegnen, wir leyden Verfolgung und gedulten dieselbe; wir werden gelästeret, und wir bitten; wir seynd als ein Kehrsaal dieser Welt, und jedermans Abschab biß auf diese Zeit. *1. Cor. 4. 11.* Er will sagen: obschon wir Apostel seynd, und durch unsere Predigen und Wunder unzählige Menschen bekehret haben, jedoch seynd wir bißhero auf besagte Weiß mißhandlet worden. In einem andern Orth redet er von sich in sonders, und spricht also: Ich bin ein Diener Christi .. in vilfältiger Arbeit, in Gefängnuß überflüssiger, in Streichen über die Maaß, offt in Todsgefahr. Von denen Juden habe ich fünffmahl vierzig Streich weniger einen empfangen. Ich bin dreymahl mit Ruthen gestrichen, bin einmahl gesteiniget worden, hab dreymahl Schiffbruch gelitten, bin Tag und Nacht in der Tieffe des Meers gewesen. Offt auf Reisen, in Gefahr der Wässer, und Gefahr der Mörder, in Gefahr von meinem Geschlecht, in Gefahr der Heyden, in Gefahr in denen Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr von falschen Brüdern, in Arbeit, und Bekümernuß, in vilfältigen Wachen, in Hunger und Durst, in vil Fasten, und Kälte,

Also hat sich Paulus,

Kälte, und Blösse; ohne das jenige, was auswendig ist, mein tägliches Anligen, und Sorgfältigkeit für alle Kirchen. *2. Cor. 11. 23.* Aus diesen, wann die Apostlen mehr mit Worten, als ihren Beyspihlen gelehret haben, können wir nun schlüssen auf die Nothwendigkeit in diesem Leben zu leyden. Christus JEsus hätte ihnen Vorsehung machen mit allen nöthigen Dingen für ihren Leib, und nicht zu lassen können, daß sie an essen, Kleidern, und andern Auskunfft mangleten. Da er ihnen die Macht so vile andere Wunder zu würcken ertheilet, hätte er auch ihnen den Gewalt geben können, daß sie einen hinlänglichen Unterhalt ihnen beyschaffeten. Unter denen Welt-Leuthen wurde dieses das erste Wunder gewesen seyn, sofern sie diese Macht und Gewalt hätten in Besitz gehabt. Er hat den Apostel Petrus *Matth. 17.* befohlen den silbernen Groschen aus den Mund eines Fisch zu nemmen, damit er den Zoll für sich und für ihm bezahlte; so hätte er dann ihm auch sagen können: nemme, so vil du bedarffest für deine Reisen in frembde Land. oder doch hätte er den heiligen Johannes, dessen Obsorg er seine liebe Mutter anvertrauet, schaffen können, daß er so viel nemme, was zu ihrer Unterhaltung vonnöthen ist, dann Johannes ware so arm, als sie gewesen ist. Allein zu nichts aus all diesen hat er sich unterstehen, noch auch ihre grosse oben gemelte Trübsaalen vermindern wollen, obschon er sie zärtlichst, wie sich selbst geliebet, um durch ihr Beyspihl zu zeigen, wie der heilige Petrus *1. Ep. 2.* sagt, was wir folgen, was wir suchen, was wir verlangen, und in was wir uns in unsern grösten Bedrangnussen trösten sollen. Dieser Erwögung hat sich Paulus bedienet, da er erzehlet die Verfolgungen der alten Heiligen in seinem Sendschreiben an die Hebreer um sie anzuleiten, daß auch sie die ihrige erdulten sollen. Er redet zu ihnen auf folgende Art: Derowegen auch wir, dieweil wir eine solche Wolcken der Zeugen vor aus haben, so lasset uns ablegen alles, was uns drucket, und die anklebende Sünd, und durch Gedult lauffen zu dem Kampff, der uns aufgelegt ist. und lasset uns sehen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens, JEsum, welcher, da ihme vorgelegt war die Freud, hat er erlitten daß Creutz mit Verachtung der Schand, und sitzet zur rechten des Stuhls GOttes. Darum so gedencket an den, der ein solches widersprechen von denen Sündern wider sich erlitten hat, daß ihr nicht lasse und matt werdet, noch ablasset in eurem Gemüth. Dann ihr habt noch nicht bis auf daß Blut widerstanden mit Gegen-

Und die Hebräer.

kämpffen wider die Sünd; und habt vergessen des Trosts, der zu euch redet, als zu Kinderen: *Hebr. 12. 1.* Mein Sohn achte nicht gering die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wañ du von ihm gestrafft wirst, Dann, welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er; er geißlet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So verharret nun in der Zucht. GOtt erzeigt sich doch gegen euch, als gegen seine Kinder; wo ist aber irgend ein Sohn, deñ der Vatter nicht züchtige? Wann ihr aber ohne Züchtigung seyet, deren sie doch alle seynd theilhafftig worden, so seyet ihr Bastarten und nicht ehliche Kinder. ‥ Alle Züchtigung, so lang sie währet, scheinet zwar nicht Freud, sondern Traurigkeit zu bringen; hernach aber wird sie denjenigen, welche durch sie geübet werden ein friedsame Frucht der Gerechtigkeit zubringen. Darichter wiederum auf die lasse Händ, und die krafftlose Knye, und thut richtige Gäng mit euren Füssen, damit niemand hincke, und irre, ꝛc. das ist: Traget hertzhafft und standhafft das euch aufgelegte Creutz. Also lautet die Ermunterung dieses heiligen Heerführer an die Hebräer seine Lands-Leuth und Soldaten Christi seines GOtt und HErrn.

Eine gleiche Ermahnungs-Red hat der H. Jacob in seinem Send-Schreiben an alle Wahrglaubige gestellet, da er in selber sagt: Derowegen seyet gedultig, liebe Brüder, biß auf die Zukunfft des HErrn. Siehe, ein Ackersmann warret auf die köstliche Frucht der Erden, und tragt Gedult, biß er den Morgen- und Abend-Regen bekommt. Derohalben seyet ihr nun auch gedultig, und stärcket eure Hertzen; dann die Zukunfft des HErrn nahet sich. Seufftzet nicht einer wider den anderen. ‥ Siehe der Richter stehet vor der Thür. Nehmet, liebe Brüder, zum Exempel den elendigen Ausgang, die Arbeit und die Gedult, die Propheten, welche im Namen des HErrn geredet haben. Siehe, wir preisen, die etwas erlitten haben. Ihr habt von der Gedult Jobs gehöret, und das End des HErrn gesehen, dann der HErr ist barmhertzig, und ein Erbarmer. *Jacob. 5. 7.* Auf diese Weiß sucht dieser heilige Apostel denen Wahrglaubigen Hertz und Muth zu machen.

also hat der H. Jacob die Wahrglaubige;

Ich konte noch viele andere auf unser Absicht füglige Stellen der Schrifft ansetzen; dann zahlreiche annoch vorhanden seynd; und in Wahrheit, wann ich alle daselbst, sonderlich in dem neuen Gesätz enthaltene vor Augen legen sollte, wurden

also hat Matthias seine Brüder zu der Standhafftigkeit in Leyden ermuntert.

den wir nichts anderes als Ermunterungs-Reden lesen, welche alle zur Gedult in denen Trübsaalen dieses Lebens anmahnen. Allein, ich muß schlüssen, damit nicht durch die Länge mißfalle. Dahero will nur noch die herrliche Bekanntnuß und Ermahnung eines heldenmüthigen Mathatias beyrucken, welche er zur Zeit gemacht, da der König Antiochus grausamst wider die Juden rasete. Also erzehlet sie die H. Schrifft: Die von Antiochus gesandt waren, antworteten, und sprachen zu Matharias: du bist ein Fürst, und der namhafftigste, und von grossen Ansehen in dieser Stadt, bist auch mit vielen Söhnen und Brüderen begabet. Darum tritte der erste herfür, und thue, was der König befohlen hat, wie alle Völcker, auch die Männer Juda, und die übrige zu Jerusalem gethan haben; so wirst du, und deine Söhn unter den Freunden des Königs seyn, und mit Gold und Silber, nnd grossen Geschenck reichlich begabet werden. Da antwortete Matbathias, und sprach mit lauter Stimm: Wann schon alle Völcker dem König Antiochus gehorchen, daß ein jeder von dem GOttes-Dienst, und Gesatz seiner Vätter abweiche, und in seine Befehl verwillige; So wollen wir doch, ich, meine Söhn, und meine Brüder dem Gesatz unserer Vätter gehorsam seyn; GOtt sey uns gnädig. ꝛc. ‣ ‣ Es naheten sich die Tag des Mathathias, daß er sterben sollte, und er sprach zu seinen Söhnen: Es hat nunmehro die Hoffarth, und die Züchtigung, und die Zeit der Zerstöhrung, und der grimmige Zorn überhand genommen. Derowegen, meine Söhn, seyet jetzt Eyfferer für das Gesatz, und gebet eure Seelen für den Bund eurer Vätter. Gedencket an die Thaten der Vätter, die sie in ihren Geschlechten gethan haben, so werdet ihr grosse Ehr, und einen ewigen Namen erlangen. *1. Mach. 2.* Abraham ist in der Anfechtung getreu gefunden worden, und ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden. *Gen. 22. 2.* Joseph hielt das Gebott zu der Zeit, da er in Aengsten war, und ward ein Herr über Egypten. *Gen. 41. 40.* Phinees unser Vatter, dieweil er den Eyffer GOttes hatte, so hat er den Bund des ewigen Priesterthum empfangen. *Num. 25. 13.* Josue, da er das Wort ausrichtete, ist zum Fürsten in Israel worden, *Cap. 1. 2.* Caleb gab Zeugnuß in der Gemeine, und hat das Erbtheil bekommen. *Num. 14. 6.* David hat durch seine Barmhertzigkeit den Stuhl des Reichs erworben ewiglich. *2. Reg. 2. 4.* Elias, weil er um das Gesatz hefftig eyfferte,

eyfferte, ist in den Himmel aufgenommen worden. 4. *Reg.* 2. 11. Ananias, Azarias, und Misael glaubten, und wurden aus den Flammen errettet. *Dan.* 3. 50. Daniel ward in seiner Einfalt aus dem Rachen der Löwen befreyet. *Dan.* 6. 22. Also bedenckt ein Geschlecht nach dem anderen; dann alle, die auf ihn vertrauen, werden nicht krafftloß. Förchtet euch auch nicht vor den Worten des gottlosen Mann; dann seine Herrlichkeit ist Koth und Würm; heut wird er erhoben, und morgen wird man ihn nicht finden; dann er ist wiederum zu Staub worden, und seine Gedancken seynd vergangen. Darum, meine Söhn, seyet beherzt, und handlet mannlich in dem Gesatz; dann dadurch werdet ihr Ehr erlangen. So weit gehen die Wort der Schrifft, mit denen ich diese Abhandlung ende, um desto mehr, da unten annoch viele Beyspiel heldenmüthiger Entschlüssungen verschiedener Diener GOttes zu unseren Unterricht und Ermunterung zum Vorschein kommen werden.

Vierte Abhandlung.

Vierte Hindernuß.

Die Lieb zur Eytelkeit der Welt.

Die Liebe der Welt ist insgemein die gröste Hindernuß zu dem Dienst GOttes,

Gleichwie vorgehende Hindernussen, die wir mit der Beyhülff GOttes auf die Seite gebracht, sehr in dem Weeg stehen jener Entschlüssung, von welcher wir reden; so auch ist jene Hindernuß, die wir anjetzo zu heben suchen werden, nicht nur an sich selbst groß, sondern auch die Quell, und also zu reden, der Grund aller und jeder Hindernuß, die sich immer entgegen stellen kan. Wer in Geheim könte die Pulß jener fühlen, welche die vorgesteckte Entschlüssung zu machen, sich weigeren, oder vernachläßigen, oder verschieben, wurde sicher finden, daß die wahre Ursach all deßen, man mag andere Ausflüchten vorschwätzen, was man für eine will, sey die Lieb, die Zuneigung, das Absehen, welches sie gegen die Welt hegen. Viele aus denen adelichen Juden hatten vorgewendet, daß die Forcht der Grund seye, warum sie nicht offenbar Christum JEsum bekennen

nen wollten; allein der H. Johannes griffe ihnen die Puls, erkennte ihre Boßheit, und sagte: die wahre Ursach dessen sey keine andere, als weilen ihnen die Ehr der Menschen lieber war, als die Ehr GOttes. *Joan. 12. 43.* Jener Lehr-Jünger Demas, welcher den H. Paulus in dem Kercker kurtz vor seiner Marter verlassen, hatte eine andere Ursach vorgegeben, als er nach Thessalonica verreisen wolte; allein Paulus schreibt, *2. Tim. 4. 9.* es seye diese gewesen: er harte diese Welt lieb. Es ist dann die Welt eine allgemeine Hindernuß, welche in denen Hertzen der Menschen weit mehrer ihr verborgenes Lager hält, als es äusserlich scheinet, dann sie weiß verschiedene Entschuldigungen vorzubringen, um sich in jenen zu verdecken, in welchen sie ihren Wohnplatz aufgeschlagen hat.

wie dieses Christus erkläret hat,

Es läßt sich dieses bestättigen mit einer Gleichnuß unsers Erlösers, von welcher drey Evangelisten *Matth. 3. Marc. 4. Luc. 8.* Meldung machen. Diese betrifft drey Gattungen der Menschen, welche verdammt seyn werden, und eine dreyfache Ursach ihrer Verdamnuß. Die dritte Ursach aus diesen, und die allgemeinste, weilen sie, so zu sagen, die erste zwey in sich schlüßt, ist die Lieb der Welt. Die erste Gattung der Verworfenen, von denen die Gleichnuß redet, seynd mit einem Weeg verglichen, auf welchem der ausgeworffene Saamen des Lebens mit Füssen zertretten, oder von denen Vöglen aufgefressen; das ist: von dem Teuffel, wie Christus sich erkläret, aufgezehret wird in jenen unachtsamen Leuthen, welche alles verachten, was man ihnen sagt, dergleichen seynd die Ketzer, die Unglaubige, und andere Hartnäckige, und Spötter von gleichen Schrott. Die Verworffene von dem anderen Rang seynd in einige Gleichheit genommen, mit einer felsichten Erden, in welcher das ausgsäte Getraid-Körnlein bald erdorren muß, weilen es keine Feuchtigkeit, und Platz Wurtzel zu fassen find. Dieses deutet auf jene Leichtsinnige, und unbeständige Menschen, welche bald eyfferig, bald lau und kalt seynd, und dahero zur Zeit der Anfechtung, wie Christus sagt, von ihren Glaub abweichen. Endlich die dritte Art der Verworffenen kommt in Verhältnuß mit einem Feld, auf welchem der Saamen wachst, jedoch umringet wird mit so vielen Distlen und Dörneren, das ist nach der Auslegung Christi, mit so vielen Sorgen, Verwirrungen, Armseeligkeiten, und betrüglichen Eytelkeiten dieses Lebens, daß er erstöcket wird, und keinen Frucht herfür bringen kan. *Matth. 13. 7.* Unser Erlöser will mit diesen Worten anzeigen, daß, wo immer seine Lehr ausgesäet worden, und

wachset, und jedoch keine Frucht trägt, das ist: wo immer sein Glaub gepflantzet, angenommen, und bekennet wird, als wie sich dieses bey denen Christen ereignet, und nichts desto minder keinen Fruch eines heiligen Lebens, eines tugendlichen Wandels, eines netten GOtt schuldigen Diensts herfür bringt, wie diesen Frucht dieser Saame erwartet, die Ursach dessen sey, weilen derselbe von der Lieb, und von denen Gedancken zur Welt ersticket ist.

dessen Lehr zufolg auch wir solche heben wollen,

Man kan leicht sehen, daß diese Gleichnuß von grosser Erheblichkeit sey; theils weilen Christus, nachdem er sie vorgetragen, zu dem Volck aufgeruffen: Wer Ohren hat zu hören, der höre; *Matth. 13. 9.* theils weilen er selbst diese in Geheim seinen Jüngeren allein erkläret; und sonderbar, weilen er vor der Auslegung derselben seiner Rede diesen merckwürdigen Eingang gemacht hat, sagend: Euch ist gegeben die Geheimnuß des Himmelreichs zu verstehen; ihnen aber ist es nicht gegeben; dieweil sie sehend nicht sehen, und hörend nicht hören, noch verstehen. *Matth. 13. 11.* Er zeigt uns in diesen Worten, daß die gute Einsicht und wahre Verständnuß dieser Gleichnuß von höchster Wichtigkeit seye, um die Geheimnussen des Reichs des Himmels zu begreiffen; und daß viele blind seyen, welche glauben zu sehen, und viele unwissend seynd, welche vermeynen zu wissen, weilen sie besagte Gleichnuß nicht verstehen. dessentwegen auch seine Göttliche Weißheit vor gegebener Ausdruckung seine Red zu seinen Jüngeren also schlüsset: Seelig seynd eure Augen, dieweil sie sehen, und eure Ohren, dieweil sie hören; *Matth. 13. 16.* und nach diesen Worten seine Erklärung anfangt mit dieser Erinnerung: So höret ihr nun die Gleichnuß, *Matth. 13. 18.* welche ihr würdig gehalten seyet, selbe anzuhören. Da dann diese soviel in sich enthält, und berühret, was kan und soll gesagt werden, um die grosse Hindernuß der Lieb der Welt zu tilgen; dahero ist nun mein Absehen mich lediglich an die Erklärung derselben hier zu binden, und die Stärcke und Wahrheit gewisser Wort vor Augen zu legen, welche Christus gesprochen, aus denen wir zu ersehen haben in zweyen Capitlen, was von denen Güteren der Welt zu halten, und wie diese Welt-Güter zu gebrauchen seyen.

Erstes Capitul,

Was von denen Welt-Güteren zu halten seye.

Nichts ist zu halten von denen Weltgütern; dann

DAmit wir in dieser Sittenlehr einige Ordnung beobachten, wollen wir gemäß der Erklärung Christi erstlich zeigen, daß die Güter dieser Welt nichts als Eytelkeit, und von keinem Werth seyen, mithin sie uns nicht verhinderen sollen von einem so grossen Gut, als ist GOtt dienen, und nach dem Himmelreich trachten. Zweytens, da sie nicht nur Eytelkeit, sondern auch eine lautere Betrüglichkeit seyen, indem sie das Wenige, was sie versprechen, nicht halten, das wir doch so hoch schätzen. Drittens, daß sie neben dem bitterste Beschwärlichkeiten in sich haben, da denen Welt-Menschen sie vorkommen, als angenehmste Blumen, indem sie doch nur scharffstechende Dörner seynd. Viertens, daß sie anbey nichts als Armseeligkeit mit sich führen, massen sie in viele Verdrüßlichkeiten und Trangsalen verwicklen. Endlich fünfftens, daß sie den Geist ihrer Besitzeren gäntzlich ersticken, und keine Früchten herfür bringen lassen, welche ihnen zu Erreichung ihres Ziehls dienlich seyn können.

Erster Absatz.

Die Güter der Welt seynd eine lautere Eytelkeit.

Sie eine lautere Eytelkeit seynd,

ZU Erweisung dieser Wahrheit konte ich viele Gründ, und überzeugende Schluß-Reden anführen; allein zu diesem Zihl scheinet mir genug zu seyn, wann ich den kürtzeren Weeg gehe, und das Zeugnuß beybringe eines eintzigen, der dieselbe in allem Uberfluß genossen, folgsam nicht nur aus tieffsinnigerer Erkanntnuß der Eytelkeit dieser Welt-Güter, sonderen auch aus der Erfahrung am besten zu reden weiß. Salomon jener weiseste, und mächtigste König ist dieser, von welchem die Schrifft wunderbare Ding erzehlet, belangend den Ruhestand, die Reichthum, die Herrlichkeit, und die Glückseeligkeit, in welcher er auf dieser Welt gelebet hat. Sie sagt von ihm: Das alle König auf Erden begehrten das Angesicht das Angesicht des Salomons zu sehen, damit sie seine Weißheit höreten; daß er vor allen Königen auf Erden, an Reichthum und Herrlichkeit groß gewesen sey; daß alle Jahr

nach Zeugnuß Salomons in Worten,

ihm an Gewicht des Golds sechs hundert sechs, und sechzig Centner Golds gebracht war, ausgenommen die Summa, welche die Gesande von vielen Völckeren, und die Kauff-Leuth pflegten einzubringen, und alle die König in Arabien, und die Amt-Leuth in denen Landen, welche dem Salomon Gold und Silber zubrachten; daß das Silber in diesen Tagen war vor Nichts gehalten; daß alles sein Tisch-Geschirr von Gold ware; daß sein grosser helffenbeinerne Thron mit reinesten Gold überzogen gewesen; daß kein Thron in allen Königreichen ware; daß er herrschte über alle König von Fluß Euphrates an biß an der Philister Land, und biß an die Gräntzen Egyptens; daß er viertzig tausend Pferd in den Ställen, und zwölff tausend Waagen samt allen Zugehör hatte; daß er zwey hundert guldene Spieß, und drey hundert goldene Schild gemacht; 2. *Paral.* 9. &c. Daß auf Salomons Speiß alle Täg gieng dreyßig Cor Semmel-Mehls, und sechzig Cor von anderen Mehl, zehen Mast-Ochsen, und zwanzig Ochsen, und hundert Widder, ohne das Wildprät von Hirschen, Rehen, und Büffel, und von gemästen Vöglen; 3. *Reg.* 4. Daß er hatte sieben hundert Ehe-Weiber, als Königinen, und drey hundert Kebs-Weiber. 3. *Reg.* 11. Alles dieses, und noch mehr erzehlet die Heil. Schrifft von denen hohen Welt-Güteren, und Glückstand des Salomons, welcher doch endlich, nachdeme er in vollständigen Genuß derselben gelebet, von allen diesen das Urtheil gesprochen: Eytelkeit aller Eytelkeit, *Eccl.* 1. Das ist, wie der heilige Hieronymus ausleget: *in c. 1. Eccl.* Eine Eytelkeit, dessen Höhe alle andere ersinnliche Eytelkeit übertrifft.

Was Salomon mit Worten bekennet, daß bestättiget er auch mit seinem eignen Beyspihl in der That. Er sagt von sich selbst: Ich bin ein König in Israel gewesen zu Jerusalem, und hab in meinem Gemüth mir fürgenommen zu sehen, und weißlich zu erforschen alles, was sich zuträgt unter der Sonnen. Ich hab alles gesehen, was unter der Sonn geschicht, und sihe, es war alles Eytelkeit und Bekümmernuß des Geist. Ich sprach in meinem Hertzen: Ich will hingehen, und der Wollüsten überflüssig pflegen, und mich meiner Güter gebrauchen: Und ich sahe, daß auch dieses Eytelkeit war. Ich hab grosse Ding ausgerichtet, hab mir Häuser gebauet, und Weinberg gepflantzet; ich hab Lust-Gärten, und Baum-Gärten gemacht, und

Und in der That;

aller-

allerhand der Bäumen darein-gepflantzt; ich hab mir Teich von Wasser zugerichtet, den Wald der grünenden Bäumen zubefeuchten; ich hab Knecht, und Mägd zuwegen gebracht, und ein groß Gesind gehabt, auch Vieh und grosse Heerde von Schaafen, mehr, als alle, welche von mir in Jerusalem gewesen seynd; ich hab mir auch Silber, und Gold Hauffen-weis gesammlet; ich hab mir Singer, und Singerinen verordnet, und die Wollüsten der Menschen-Kinder; ⁘ Und alles, was meine Augen begehret haben, das hab ich ihnen nicht geweigeret; auch hab ich meinem Hertz nicht gewähret allen Wollust zugebrauchen, und sich in dem Zuerlustigen, was ich zubereitet hatte. ⁘ Als ich mich nun zu allen Wercken kehrete, die meine Händ gemacht hatten, und zu der Arbeit, darinn ich mich vergeblich bemühet hatte, da hab ich in allen Eytelkeit gesehen, und Bekümmerung des Gemüths. *Eccl. 1. & 2.*

Wie auch nach Erklärung des Heil. Johannes.

Dieses ist die Zeugschafft Salomons, welche sich gründet auf der Erfahrung, die er in allen diesen Dingen selbst genommen hat. Wann er dieses nur geredet hätte als ein weiser Mann, der er auch in Wahrheit ware, so sollten wir ihm glauben; Nun wie weit mehr verdienet er unseren Beyfall, da er von eigner Erfahrung dieses geschrieben hat? Allein vielleicht ist jemand, dem diese Aussag nicht rühret, so wollen wir dann eine andere Zeugnuß aus dem neuen Gesatz herholen von jenem, dem die Gesinnungen Christi JEsu allzu bekannt waren. Dieser ist der heilige Apostel, und Evangelist Johannes, welcher vernünfftigen Leuthen eine ernstliche Ermahnung ertheilet, daß sie sich niemahls von der Lieb weltlicher Dingen foppen lassen, und hierzu diese Ursach andeutet: Die Welt vergehet samt ihren Lüsten, *1. Joan. 2. 17.* das ist, nichts ist beständig in der Welt, und alles, nach was man in derselben verlanget, ist eitl, unbeständig, ungewiß, und von keiner Daurhafftigkeit. Als er nachmahls diese zergängliche Eytelkeiten ansetzte, bestimmte er sie in drey Haupt-Stücken, sagend: Alles, was in der Welt ist, das ist entweders Begierlichkeit des Fleisch, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart des Lebens. *1. Joan. 2. 16.* In dem ersten verstehet er alle sinnliche Gelüsten, deren die Menschen sich bedienen, ihrem Fleisch die Nahrung und alle Zärtlichkeit beyzuschaffen; in dem zweyten den Stoltz, und Pracht in denen Reichthumen; in dem dritten den Ehrgeitz nach Hochschätzung, und Ansehen bey der Welt. Lasset uns diese drey Stuck was nähers betrachten.

Dann nichts daurhafftes an ihme ist.

Erster Abschnitt.

Von der Hoffart des Lebens, oder dem Ehrgeitz.

Eytel ist der Ehrgeitz, und zwar;

ES seynd dann diese die drey erste allgemeine Eytelkeiten dieses Lebens der Ehrgeitz, der Geld-Geitz, und die sinnliche Gelüsten, wegen denen die Welt-Menschen sich ehe das Gehirn zerbrechen, auf welche sich die geringere Eytelkeiten dieser Welt, gleichsam als auf ihre Quellen beziehen. Wir wollen dann auch diese insonders überlegen, und zwar erstlich den Anhang der Hoffart des Lebens, oder des Ehrgeitz.

Von dem ersten Anhang des Ehrgeitz.

Die Eytelkeit in dem Ruhmsucht.

1. In der Ruhmsucht,

VOr allen ist die erste Bruth des Ehrgeitz die eytle Ehr, oder Ruhmsucht, welche ist eine unordentliche Begierd nach Hochschätzung und Lobpreisung der Menschen.

Dann diese in dem Lob der Menschen sehr veränderlich ist.

Diese Eytelkeit ist so groß, obschon sie sich in sehr vielen findet, daß man sie billich vergleichen kan mit einen Menschen, der die Gassen auf- und ablauffet nach einer schlechten Feder-Pflaum, welche durch die Lufft fliegt, und hin und her durch das Blasen des Mund von vielen anderen getrieben wird. Dann gleichwie ein solcher Mensch sich ermatten wurde, ehe er sie fangen konte, und wann er sie ertappet, anderes nichts als eine schlechte Feder erwischet hätte; so auch ermüdet sich viele Zeit jener, welcher nach eytlen Ehr dürstet, ehe er das verlangte Lob erhaschet; und nachdem er solches erhalten, ist dasselbe nicht einen Heller-wert; dann es nichts anderes ist als ein Athem-Stoß aus dem Mund einiger Menschen, der sich bey nächst bester geringsten Gelegenheit veränderet nun hoch, nun tieff, bald böß, bald gut bläßt, anjetzo wohl gar unbeweglich stehet, und schweigt. Christus selbst kan dessen ein Beyspihl seyn. *Joan.* 8. *Joan.* 9. Jener sagte, er seye ein Samaritan, und habe einen Teuffel; *Joan.* 3. Dieser schwätzte, er könne kein Prophet, noch von GOtt gekommen seyn, weil er den Sabbat nicht heiligte; *Joan.* 9. Ein anderer gabe vor, daß er niemahls so grosse Wunder würcken können, wann er nicht von GOtt

Wie Christus selbst erfahren hat:

wäre

wäre gesandt worden. *Matth. 21. Marc. 11.* Dahero ist unter ihnen nach Zeugnuß des heiligen Johannes eine Trennung entstanden. *Luc. 23. Joan. 19.* Endlich haben die Juden ihn an dem Palm-Tag bey seinen Einzug in Jerusalem begleitet, mit herrlichen Frolocken grosses Jubel-Geschrey erwöcket, so gar unter seine Füß ihre Kleyder geleget; allein folgenden Freytag wider ihne geruffen: man creutzige ihn, und sein Leben jenem eines lasterhafften Mörders Barrabas nachgesetzt.

Auch sehr unvernünfftig, dann das Lob der Menschen oft betrügt.

Lieber Christ, wann diese auf solche Art mißhandlet haben den Heyland der Welt, der dich unendlich übertrieffe, und mit so erstaunlichen Wunderen geleuchtet, welche vernünfftig die gröste Ehr, und Hochschätzung ihm hatten erwerben können, warum dann plagest du dich so sehr um diese Eytelkeit der eytlen Ehr? Warum ermatte dich so sehr wegen einem geringen Wind-Lufft? warum legest deine Reichthum in den Mund veränderlicher Geschöpffen, in welchen dir ein jeder dieselbe entrauben kan? Hast du keine bessere Küsten, in der du solche verschliessen magst? Eine gantz andere Denckens-Art hatte der Apostel, als er gesagt: Mir aber ist es ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Rath. *1. Cor. 4. 3.* Er hatte auch guten Grund; dann was liegt daran jenem, welcher auf dem Kampf-Platz ringet, daß unverständige Zuseher wider ihn das Urtheil fällen, wann jedoch die bestellte Richter einen günstigen Ausspruch für ihn ergehen lassen? Wann der Blinde auf dem Weg nacher Jericho hätte gewendet auf das Geschrey des Volcks, würde er niemahls sein Gesicht erhalten haben; dann jenes ihm mißrathen, daß er nicht so sehr nach Christum schreyen sollte. *Luc. 18.* Es ist doch ein verächtliche Sach auf einem vernünfftigen Menschen, daß er sich einer Wind-Mühl gleich bezeigen mag, welche nicht mahlet, als so lang der Lufft wähet; munter laufft, wann dieser starck bläßt; still haltet, so dieser sich legt. So auch macht hohe schnelle Schritte in der eytlen Ehr begieriger, da man ihn lobt; spricht man nicht von ihm in hohen Thon, wird er gar bald niedergeschlagen seyn: Er kommt mir vor, wie die Babylonier, *Dan. 3.* Die man durch geringen Music-Klang anlocken konte schlechtiste Ding anzubetten als eine GOttheit. Mit Wahrheit sagt dann die helige Schrifft: Gleichwie das Silber in dem Tiegel, und das Gold in dem Ofen bewähret wird, also wird der Mensch durch dessen Mund bewähret, der ihn lobt. *Prov. 27. 21.* Dann gleichwie das Silber, wann es gut ist,

schla-

schadloß verbleibt, und in Rauch aufgehet, wann es nicht gut ist; so verhält sich die Sach mit jenem, welcher von eitler Ehr hingeschleppet wird. Wie viele wissen wir, welche durch das Lob der Menschen ehoben sich so sehr erfreuet haben, daß sie ihrer selbst vergessen zu seyn geschienen; nachmahls aber, da ein widriger Lufft bliese, so sehr niedergeschlagen worden, daß sie nächst an der Verzweifflung wegen erlittener Verachtung gestanden seynd? wie viele sehen wir noch alle Tag, gleichwie der Königliche Prophet erfahren, da er spricht: der Sünder wird gerühmet in denen Lüsten seiner Seel, und der Ungerechte wird gepriesen, *Psal. 9. 3.* welche ab eben derley aus schweiffungen Lob erhalten? was handgreiffliche und unerträgliche Heichlereyen hören wir immer in dem Schwung gehen, und angenommen zu werden, und doch rufft keiner mit erstbelobten heiligen König, daß Sünders Oehl das ist, seyn Lob, soll mein Haubt nicht feist machen? *Ps. 140. 5.* Ist nicht all dieses Eitlkeit, und Thorheit, wie die heilige Schrifft redet? die heilige Engel in dem Himmel suchen nicht ihre, sondern die Ehre ihres GOtt; *Psal. 39.* und du verächtlicher Erdwurm wilst hochgeprisen seyn? die vier und zwaintzig alte in der geheimen Offenbahrung *Apoc. 4.* nahmen ihre Cronen von dem Haupt, und legten die selbe zu den Füssen des grossen GOtt; und du soltest dieselbe GOtt abzunemen, und dir aufzulegen suchen, wann es dir doch möglich wäre? ach! thorreches Geschöpff! wie wahr hat der Prophet gesprochen: der Mensch ist der Eitlkeit gleich worden; *Psal. 143. 4.* das ist, gleich seiner Eitlkeit, nemlich so viel, und ring, wie die Eitlkeit ist, nnch welcher er schnappet. Kan nun jemand seyn, der sich nicht entschlüssen solle GOtt zu dienen, und sein ewiges Heyl zu erwerben aus Forcht dessen, was die Welt von ihm dencken, und sagen wird? lieber Christ, was wir es dir daran ligen in der anderen Welt ab dem, was die Welt von dir in diesem Leben reden soll? dencke an dieses, und bedencke, ob es achtenswürdig ist.

ingleichen sehr unbitlich; dann all Ehr GOtt gebühret.

Von dem Zweyten Anhang des Ehrgeitz.

die Eitlkeit in den Ehren und Würden.

2. in Ehren und Würden dann sie.

DJe zweyte Eitelkeit, welche ein Tochter des Ehrgeitz ist, bestehet in unordentlicher Begierd nach grossen Ehren, und hohen Würden. Diese seynd in denen Augen der Menschen allein jene erha-

bene

bene Ding, welches sie erachten alles zu verdienen, damit sie dieselbe erlangen können. Um diese wird alle Arbeit angewendet, kein Mühe gespahret, kein Gefahr geachtet seyn: die Lieb zu diesen hat den Jüdischen Adel gehinderet, Christum freymüthig zu bekennen *Joan. 12.* die Lieb zu diesen hat den Pilatus gehinderet Christum zu befreyen, obschon sein Gewissen ihn hierzu verpflichtete. *Joan 19.* die Lieb zu diesem hat schon den König Agrippa gehinderet das Christenthum anzunemmen, wie wohl er die Lehr des Apostels Paulus wahr zu seyn begriffen hat. *Act. 26.* Die Lieb zu diesen hinderet noch täglich unzählige Christen die erforderliche Mittl zu ihren Heyl zugebrauchen. Allein, O unglückseelige! ihr sehet nemlich nicht eure Eitelkeit. Der Apostel sagt, und zwar billich zu euch: seyet nicht Kinder an Verstand. *1. Cor. 14. 20.*

ein Kinder-

Es ist was gewöhnliches bey denen Kinderen, daß sie mehr ein gemahlenes Karten Blat sätzen, als ein kostbahres Edlgestein. Dieses seynd die weltliche Hochheiten, die man mit grosser Mühe erringen, mit grosser Sorg bewahren, mit äusserstem Schmertz verlassen muß. Lieber Leser, um dieses besser einzusehen erwöge ein wenig bey dir selbst diese Würde, welche du immer verlangen solltest, und bedencke zugleich, wie vil vor dir in derselben gestanden seynd; wie vil auf die hoche Stellen sich erhoben, und nachmahls von denselben widerum sich herabgesetzt haben, was sie für Vergnügen gefühlet; ob dieses grösser seye gewesen, da sie diese Würde erlanget, oder da sie solche hinweg geleget hatten. Wo seynd anjetzo jene Kayser, jene König, jene Fürsten, und Vorsteher der Kirchen, welche eins weilens bey ihren Ehr Beförderung in grösten Freuden gelebt? wo seynd diese? ach! wer redet von ihnen? wer denckt an sie? kaum hat man sie zur Erde bestattet, seynd sie nicht zugleich aus aller Gedächtnuß verfallen? gehet man nicht anjetzo mit kecken Schritten auf ihren Häubteren, deren Angesicht man nicht hatte ohne Forcht in ihrem Leben ansehen können? was Nutzen haben sie nun von ihren Ehren-Würden erhaschet?

ein Schatten-Spihl sind.

Es ist eine entsetzliche Sach, wann man die Eitelkeit der weltlichen Ehren mit rechten Augen beschauen will. Sye seynd in der That gleich als dem Schatten unsers Leibs. Dieser fliehet desto mehr, jemehr man ihm zugehen will; und da man ihm auszuweichen sucht, folgt er auf dem Fuß nach; daß eintzige Mittel ihn zu ertappen ist, daß man sich zur Erde auf den selben würfft. Solchergestalten seynd auch jene, welche in dieser Welt einstens hohe Ehren-Stuffen gesuchet haben, an-

jetzo in gäntzlicher Vergessenheit; und jene, welche dieselbe geflohen, und sich tieffer, dann sie, ernidriget hatten, seynd so gar anjetzo in dieser Welt mehr geehret, deren Feind sie Zeit ihres Lebens gewesen seynd; dann wer ist nunmehro in höheren Angedencken, und Hochachtung als ein heiliger Apostel Paulus, als der in seinem Leben diese Welt-Ehren so sehr verachtet, daß er sie für Koth gehalten hat? *Phil. 3.* Es ist dann ein gröste Eitelkeit, wann man nach den Ehren und Würden dieser Welt trachten will, als welche das Hertz nicht vergnügen, die Schmertzen des Leibs nicht milderen, mit ihrem Besitzer nit fortdauren, keine eintzige Wohlthat nach sich lassen, folgsam uns keines weegs sollen von jener Entschlüssung abhalten, von welcher zu handlen unsere Absicht ist.

Von dem dritten Anhang des Ehrgeitz.

Die Eitlkeit in dem adelichen Geschlecht.

3. in dem adelichen Geschlecht so fern

DEr Ehrgeitz erhaltet unter seinen Gefolg eine dritte Eitlkeit, welche das Adeliche Herkommen von hohen Stamm und Geschlecht auswürfft. Der Adel des Geschlechts ist zwar ein grosses Perlein vor den Augen der Welt, und in der That hoch zu schätzen, wann er vergesellschafftet ist mit einem Edelmüthigen Hertz, welches in Tugenden pranget, und forder samst in Forcht GOttes stehet; allein ohne diesem in sich selbst, und in denen Augen GOttes eine lautere Thorheit, und Eitlkeit. Der heilige Job, obschon er von Adelichem Geblüt abgesprossen, hat dieses bestens eingesehen, da er gesagt: ich sprach zu der Verwesung, ich bin dein Vatter; und zu denen Würmen, ihr seyet meine Mutter. *Job. 17. 14.* Wer dann den Adel seiner Vor-Elteren wissen will, der werffe seine Augen auf ihre Grab-Stätt, und betrachte, ob der heilige Job die Wahrheit habe geredet, oder nicht. Der wahre Adel hat niemahls von was anderen, dann von der Tugend seinen Anfang genommen, und dahero, gleichwie er selbst ein Zeugnuß ist der Tugend und Stärcke in denen Vorfahreren, also auch muß er ein Sporn und Antrieb seyn zu derley vorzüglichen Heldenthaten in denen Nachfolgern. Jener, der nur den Namen eines Adelichen trägt wegen seinem Abstamme, ohne eintziger Tugend ist in Ruckscht auf seine Vor-Elteren nur als ein Frembder oder als unterschoben anzusehen, aus deren Art er schlagt, und nichts von ihnen, als allein den äusserlichen Schein

in

in Besitz hat. Von dieser Art der Adelichen sagt GOtt durch den Propheten: Sie seynd eben so abscheulich worden, als die Ding, welche sie geliebt haben, = = Ihre Ehr war von der Geburt, und von Mutter Leib, und von der Empfängnuß; *Ose. 9. 10.* das ist, sie proglen sich von ihren Vor-Elteren, und Adelichen Geburt wegen, da sie hingegen, weil sie keine auf ihr Adeliches Herkommen gezimende Tugend an sich haben, nur ihren sinnlichen Meynungen folgen, und ihre Liebe an unordentlichste Gelüsten hefften, ein Greul vor denen Augen GOttes, und der Menschen seynd. In diesem Verstand ist in Wahrheit eine grosse Eitlkeit, wann wir von denen Todten das Ansehen erbettlen müssen, da wir zu denselben nicht selbst an uns gründliche Verdienst aussetzen; und hohe Titlen von unsern Vor-Elteren erschleichen wollen, da wir wegen unser schlechten Aufführung, und Lasterhafften Sitten derselben uns gäntzlich unwürdig machen. Christus JEsus hat deutlich diese Eitlkeit zu schanden gemacht. Er ware entsprossen von einem grösten und vornemsten König, desgleichen die Welt niemahls verehret hat; er ware überdas der Sohn GOttes, welcher ein noch weit höherer Ehren-Titel ist; nichts destominder pflegte er sich insgemein nur also zu betitlen; der Sohn des Menschen, *Matth. 8. 20. 24. 29. Joan. 10.* das ist, der Sohn der armen Jungfrauen Maria, dann auf eine andere Art ist er kein Sohn eines Menschen gewesen; ja was noch mehr ist, er hat sich auch einen Hirten zubenamsen nicht gescheuet, da doch dieser Namen bey der Welt verächtlich ist. Wie auch lang vor seiner Menschwerdung, als er den ersten König in Israel aufstellen mußte, hat er auf kein vornehmes Geschlecht abgesehen, sondern *1. Reg. 9.* den Saul aus der schlechtisten Zunfft, nemlich Beniamin, und nach ihm den David *1. Reg. 27.* den ärmsten Hirten aus allen seinen Brüderen gewählet. Als er in diese Welt gekommen, hat er mehrmahls keine Adeliche Menschen ausgesucht um sie zu Fürsten dieser Erde zu bestimmen, verstehe, zu Apostlen auszuwählen; sonderen die ärmste, die einfältigste Leuth hierzu ausgesucht *Matth. 4.* um auf diese Weis, wie einer aus denen selben gesprochen, *1. Cor. 1.* die thorrechte Eitelkeit der Welt-Menschen zu schanden zu machen, da sie so grossen Staat setzen auf einen geringē Vorrang wegen Fleisch und Blut, wann in selben nicht zu gleich eine vorzügliche Tugend sich findet, welche auf wahre Verdienst gegründet ist. Es ist zwar nicht ohne, das der Adel, wann er mit der Tugend vereinbahret ist, auſſer allen Zweifl eine grosse Zierd eines Menschen seye und sehr für-

die Tugen nicht der Grund desselben ist.

träglíche Hülff leiste zu dem Dienst GOttes, auch diese auf jene sattsame Achtung trage, wie mit vielen Beyspihlen konte erwisen werdē; allein niemahls kan doch dieselbe ein vernünfftiger Grund seyn, daß man sich zu dem Dienst GOttes nicht entschlüssen wolle, massen sie in Absicht auf diesen in der That nichts anders ist, als ein leerer Rauch.

Von dem vierten Anhang des Ehrgeitz.

Die Eitlkeit in der Welt-Witz.

4. in der Welt-Witz.

EIn vierter Sproß des Ehrgeitz ist die Weisheit der Welt, von welcher der Apostl sagt: die Weisheit dieser Welt ist Thorheit bey GOtt. *1. Cor. 3. 19.* Ist sie nun eine Thorheit, so ist auch eine grosse Eitlkeit, sich so sehr ab derselben ergötzen, und rühmen, wie die Welt-Menschen sonderbahr mit solcher sich wider die Weisheit GOttes, und seiner Heiligen zu brüsten pflegen. Es ist doch eine seltene wundersame Sach, wann man sehen muß, wie sehr die Urtheil GOttes denen Urtheilen der Welt entlegen stehen. Wer solte nicht glauben, daß die Weiße dieser Welt die tauglichste seyen, Christo allen Dienst zubezeigen in seiner Kirch? und doch schreibt der Apostel: viel Weise nach dem Fleisch seynd nicht beruffen. *1. Cor. 1. 26.* Wer solte nicht glauben, daß ein Weiser dieser Welt fähig seye einen weisen Christen aufzustellen? und doch schreibt Paulus mehrmahlen: nein; er sagt: der werde ein Narr: damit er Weiß seye. *1. Cor. 3. 18.* Es ist dan ein eitles Weesen, und als nichts zu achten die Weisheit dieser Welt, wann sie nicht der Weisheit GOttes unterthänig ist. Wer immer aus menschlichen Absichten, so erheblich diese auch scheinen, auch der Welt-Witz jene Personen verdammet, welche die Welt verwerffen, und sich entschlüssen GOtt zu dienen, zeigt sich nur aus diesem Stuck allein ein vollkommener Thor zu seyn, und wird dieses einsmahls bekennen, wann er wird in denen ewigen Peynen mit jenen seines Gelüffters aufrufen: Wir unwitzige Leuth hielten ihr Leben für Unsinnigkeit; *Sap. 5. 4.* nun sehen wir, daß sie kluge, wir torrechte Menschen gewesen seynd. Und dieses ist dahin zu verstehen, wann diese fleischliche Weisheit der Geistlichen widerspricht, nicht auf eine andere Weis.

so fern sie der Weisheit des Geists entgegen stehet.

Von

Von dem fünfften Anhang der Ehrgeitz.

Die Eytelkeit in der Schönheit des Leibs.

5. in der Schönheit des Leibs, Der Ehrgeitz unterhält sich fünfftens bey manchen nicht wenig durch die Schönheit der Leibs-Gestalt, gegen welche aber der Weise so gleich dieses Urtheil spricht: Holdseelig ist betrüglich, und die Schönheit ist eytel. *Sap. 5. 4.* Von dieser hat auch der heilige David eigentlich reden wollen, da er gesagt: Wende meine Augen ab, daß sie die Eytelkeit nicht sehen. *Psalm. 118. 37.* Es ist diese eine sonderbahr grosse, gefährliche, und betrügliche Eytelkeit. Diese Schönheit wird von denen heiligen Vätteren einer vielfärbigen Schlang nicht unbillich verglichen, welche äusserlich schön glantzt, innerlich voll des tödtlichen Gifft ist. Wann ein Mensch recht erwögte die unzählige Sturtz-Fäll, die aus selber herrühren, da man sich zusehr in die selbe verliebet hat, wurde er gewißlich vor selber sich sorgfältigst bewahren. Wann er was tieffers einsehen sollte, sagt ein heiliger Vatter, was Wust und Unreinigkeit unter einer schönen Haut verstecket liege, wurde er zu derselben geringe Liebe tragen. GOtt hat seinen Geschöpffen was wenige Schönheit mitgetheilt, damit er dieselbe von dieser in Betrachtung seiner unendlichen Schönheit und Lieb anziehe, von welcher sie nur der Schatten ist; nicht anderst, als wie jener, welcher ein Bächlein siehet, und mittels dessen die eigentliche Quell entdecken, oder der eine Gold-Ader antrifft, und durch selbe zu der wahren Gold-Minen gelangen kan. Was machen wir? wir verhalten uns wie die Kinder; wir erfreuen uns nur ab den schönen Einbund des Buch, ohne zuüberlegen, was in demselben geschrieben ist. In der Schönheit der Geschöpffen, sagt ein heiliger Lehrer, müssen wir dieses Lehr-Stuck lesen: Wann GOtt einen schlechten Erd-Schollen so schön und Lieb-würdig hat machen können durch Mittheilung nur einiger Fünckleins von seiner Schönheit, wie schön, wie Liebens-werth, und aller Verwunderung würdig muß er an sich selbsten seyn? wie glückseelig werden wir seyn, wann wir einstens dahin gelangen, allwo wir ab seiner allerschönsten Gegenwart uns zu erfreuen haben, von welcher anjetzo alle Geschöpff ihre Schönheit empfahen? Wann wir uns in derley Nachsinnungen übten, konten wir unsere Hertzen gar leicht unbefleckt vor GOtt erhalten in Betrachtung der Schönheit seiner Geschöpff

Wañ man nicht von derselben in denen Geschöpffe zu der Schön-

heit des Schöpffers hinaufsteigen will.

schöpff. Allein da wir nicht von denen Geschöpffen zu dem Schöpffer hinaufsteigen, unsere Augen nur häfften an dem äusserlichen Schein und Glantz eines betrüglichen Angesicht, anbey unseren unreinen Begierden allen Ziegel und Zaum verhängen; und freywillig unsere Begierlichkeit anflammen, diß ist die Klippe, an der unzählige Personen all täglich scheuteren aus Gelegenheit dieser thorrechten Eytelkit eines wohl gestalteten Angesicht. Ich nenne sie thorrecht, dann auch ein Kind kan dieses entdecken. Betrachte man doch das schönste Angesicht, daß in der Welt zufinden ist, und von unzählig alberen Menschen auf den ersten Anblick höchstens geschätzt und geliebt wird. Ich setze, es werde dasselbe nur was wenig zerkratzet; alle Beweg-Ursach der Lieb wird gefallen seyn; ich setze, es erkrancke ein solche Person an einen Fieber nur auf etliche Tag; alle Schönheit wird abgeschwelcht seyn: Es leyde dieses Geschöpff eine Ohnmacht nur durch eine halbe Stund; so wird dieses holdseelige Angesicht schändlich verstaltet: Es liege dasselbe nur ein paar Tag in dem Grab, oder auch ober der Erden, und jene, welche vor Lieb desselben ehevor so sehr gebrennet haben, werden nicht mehr sich hinzu machen, oder nur ein Aug dahin werffen können. Wenn sich auch all dieses nicht ereignen sollte, wird doch gar bald das Alter anrucken, welches die Haut zerrumßlet, die Augen einbricht, die Zähn ausstoßt, und den gantzen Anblitz desselben so sehr verstaltet, daß solches Angesicht so schändlich und verächtlich seyn wird, als es ehvor schön und Liebenswürdig gewesen ist. Kan nun eine Eytelkeit grösser, dann diese, seyn? kan eine Thorrheit sich höher steigeren, als diese, da man sich aufblasen, und Ehr machen will ab einem schönen Angesicht, wann wir mit demselben von der Natur beschencket seynd, oder in Ansehung anderer Personen seiner Seel ein tödliche Wunden versetzen soll? wie armseelig seynd jene Menschen, welche sich so grosse Mühe geben ihnen einige Schönheit zuzukünstlen, oder dieselbe zubewahren, als wann ab derselben all ihre Glückseeligkeit hienge? Und doch finden viele eine Haupt-Hindernuß, daß sie sich zu dem Dienst GOttes nicht entschüssen mögen, ja eine Haupt-Gelegenheit, daß sie sich in dem ewigen Untergang stürtzen?

(o)

Von

Von dem sechsten Anhang der Ehrgeitz.

Die Eytelkeit in denen Kleyderen.

6. In dem Kleyder-Pracht.

LEtzlichen ist der Pracht in Kleyderen das letzte, in welchem sich der Ehrgeitz zu sättigen pflegt, wider welchen Butz aber so gleich mehrmahlens die Schrifft diesen Ausspruch ergehen läßt: Rühme dich nimmer um deiner Kleydung willen. *Eccl. 11. 4.* Diese ist aus allen die gröste Eytelkeit, und doch erhält sie sich bey Manns- und Weibs-Persohnen insgemein in meisten Schwung. Erwögen wir doch ein wenig reiffers diese Sach. Wenn Adam nicht gesündiget hätte, bedärfften wir keiner Kleydung, dann diese ist damahls erfunden worden unsere Schand, und andere Schwachheiten zu verdecken, welche wir uns durch seinen Fehl-Tritt zugezogen haben. *Gen. 3.* Dahero verhalten wir uns in dem Stoltz an Kleyderen nicht anderst, wie ein Bettler, der sich prallet ab denen Lumpen, mit welchen seine Wunden bedecket seynd. Der heilige Paulus sagte zu einem Bischoff: Wann wir Kleyder haben, die uns bedecken, lasset uns damit zufrieden seyn. *1. Tim. 6. 8.* Auch hat Christus deutlich die Gefahr des Kleyder-Pracht berühret, *Matth. 3. Matth. 11. Luc. 7.* Da er den heiligen Johannes den Tauffer wegen seiner rauchen Kleydung gepriesen, und von gegenseithigen Aufführung gesprochen: Die weiche Kleyder tragen, seynd in denen Häuseren der Königen; *Matth. 11. 8.* Er wollte andeuten: Jene, welche sich nicht verhalten, wie Johannes, sondern zärtlich gekleydet daher gehen, befinden sich in denen Höfen der jrrdischen König, nicht an dem Hof des König der Himmeln. Dahero als er den reichen Prasser beschrieben, hat er von ihm sonderheitlich angemercket: Daß er sich kleydete mit Purpur, und köstlicher Leinwat, *Luc. 16. 19.* Als wann dieses einiger Vorschub zu seiner Verdamnuß gewesen wäre; gleichwie in Gegenspihl die heilige Schrifft, da sie die Heiligkeit des Propheten Elias erzehlet, seine schlechte Kleydung sonderbar anmercket, sagend: Er war mit einer ledernen Gürtel um seine Lenden umgürtet. *4. Reg. 1.* Es ist doch Entsetzungs-würdig, wann man in dieser Sach betrachtet die verschiedene Art zu handlen bey GOtt, und bey der Welt. GOtt ist der erste Schneider gewesen, welcher Kleyder, und zwar für die Vornehmste unserer Vor-Elteren gemacht: Und jedannoch hat er sie nur aus Thier-Fehlen verfertiget. *Gen. 3.* Der heilige Paulus bezeuget,

Dem man mehr widmet: als der Zierd der Seel.

get, daß die berühmteste Heilige des alten Gesatz mit Geiß-Fellen, oder Camöl-Häuten bedeckt daher giengen; *Hebr.* 11. Warum seynd dann wir so eytl und stoltz in unseren Kleider-Pracht? Wir berauben alle Geschöpff um unsere Leiber zu zieren; von diesen nehmen wir die Woll, von anderen die Haut, von jenen die Haar, von anderen so gar das Koth, gleichwie die Seyden, welche nichts anders, als das Koth der Würmen ist; wir seynd auch mit diesen nicht zufrieden, sondern verlegen uns sogar auf den Perlen-Fang, um mit selben uns prächtig herfür zu butzen; noch mehr, wir untergraben sogar die Erde, um Gold und Siber zu suchen; wir durchbrechen die Felsen, um die Edelgestein heraus zu graben; und nachdem wir all dieses von anderen Geschöpffen, die weit schlechter dann wir seynd, geborget haben, spatzieren wir in vollem Stoltz hin und her, und reitzen andere, damit sie uns bewunderen, als wann diese Ding unser Eigenthum wären. Wann ein kostbarer Stein an unseren Fingeren gläntzet, bilden wir uns ein, daß diese funckende Strahlen aus uns herfürblicken; Wann Seiden, Silber und Gold an unserem Leib spielet, schreiten wir daher in hochtrabenden Gang, und vermeynen, daß diese Schönheit von uns absprieſſe; Wann Bisam und Ambra aus unseren Kleideren riechet, glauben wir, daß dieser Geruch von uns ausdünste; und solchergestalten lassen wir, wie der Prophet sagte: unsere Täg in Eytelkeit vergehen, *Ps.* 77. 33. ohne daß wir unsere Thorheit mercken. Ja diese Thorheit hat in vielen Menschen so tieffe und starcke Wurtzel gefasset, daß sie diese Eytelkeit in dem Kleyder-Pracht für einen hinlänglichen Bewegungs-Grund annehmen, nicht zu den Entschluß fürzuschreiten, Krafft dessen sie nichts anders, als den Dienst GOttes, und den Erwerb eines ewigen Guts suchen sollten.

Zweyter Abschnitt.

Von der Begierlichkeit der Augen, oder dem Gelt-Geitz.

Eytel ist der Gelt-Geitz in Sammlung der Reichthumen

WAs bißhero von denen Eytelkeiten des Ehrgeitz in der Welt, welchen der H. Johannes die Hoffarth des Lebens benamset, ist insgemein gemeldet worden, kan zu Erklärung der Eytelkeit der Welt-Güteren in diesem Stuck hinreichend seyn. Anjetzo folget das zweyte Stuck, welches er nennet die Begierlichkeit der Augen, zu welcher

welcher die HH. Vätter alle Eytelkeit dieser irrdischen Reichthumen oder des Geld-Geitz zu ziehen pflegen. Paulus schreibt von diesen an seinen Timotheus also: Gebiete den Reichen dieser Welt, daß sie nicht hochgesinnet seyen, noch ihr Vertrauen setzen auf den ungewissen Schatz der Reichthumen. *1. Tim. 6. 17.* Die Ursach dessen ist von der Schrifft in einem anderen Orth angekündet worden, da sie sagt: Reichthum wird an dem Tag der Rach nicht helffen, *Prov. 11. 4.* das ist, an dem Tag des Tod, und des Gericht. Die Reiche selbst bekennen dieses, ob schon zu spat, indem sie solches eingestehen in ihren ewigen Peynen, allwo sie heulen: Was Vortheil hat uns gebracht, daß wir uns der Reichthum berühmet haben. *Sap. 5. 8.* Dieses alles erweiset statthafft die grosse Eytelkeit der Reichthum der Welt, welche ihren Besitzeren, da sie in höchster Nothdurfft sich finden, nicht die geringste Auskunfft beyschaffen können. Sie haben ihren Schlaff geschlaffen., sagt der Prophet: und alle diese Männer, wie reich sie auch waren, haben nichts in ihren Händen gefunden, *Ps. 75. 6.* das ist: sie haben ihr Leben gleichwie in einem Schlaff durchgebracht, indem sie sich eingebildet, daß sie auf allen Nothfall genugsame Reichthum hätten, und nachdem sie erwachet seynd, nemlich an dem Tag ihres Hinscheiden, haben sie in ihren Handen nicht das mindeste angetroffen, was ihnen konte aushelffen. In Betracht dessen setzt der Prophet Baruch diese Frag: Wo seynd jene, die Gold und Silber zusammen bringen, . . und ihres Sammlens kein End ist? Alsogleich gibt er die Antwort: Sie seynd ausgetilget, und zur Höll hinab gefahren. *in cap. 3. 18.* Der H. Apostel redet auf gleiche Art, da er schreibt: Wohlan nun ihr Reichen, weinet und heulet in eurem Elend, das über euch kommen wird. Eure Reichthum seynd verfaulet, und eure Kleider seynd von denen Motten gefressen. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird euch zum Zeugnuß seyn, und wird euer Fleisch fressen' wie Feuer. Ihr habt euch den Zorn gesammlet auf die letze Täg. *Jac. 5. 1.* Dieses und noch mehr hat der Heil. Geist ausgesprochen, um uns die Gefahr-volle Eytelkeit der weltlichen Reichthumen, und die Thorheit derjenen anzudeuten, welche sich von dem unrechtmässigen Erwerb derselben so sehr bestreben, oder auch, wann sie solche in Besitz haben, dieselbe nur zur Eytelkeit, nicht zu Nutzen ihrer Seel anwenden. In Wahrheit, wann soviele geschickte Leib-Arztten, als Heilige, die ich aus der Schrifft angezogen, übereinstimmten, daß diese und jene Speisen ungesund,

wegen Gefahr des unrechtmäsigen Erwerb.

und gefährlich wären, glaube ich, daß wenig Personen dieselbe zur Nahrung zu genüssen wagen wurden, obschon sie anderseits nach dem Ansehen, Geschmack, Geruch, angenehm zu seyn scheinen. Wie kommt es dann, daß so viele ernstliche Anmahnungen GOttes selbst uns nicht abhalten können von dieser so nachtheilig- und gefährlichen Eytelkeit? Er sagt uns durch den Propheten: Wann euch Reichthum zufällt, so hänget das Hertz nicht daran; *Ps. 61. 11.* Er sagt uns durch den Weisen: Wer das Gold lieb hat, der wird nicht ohne Sünd seyn; *Eccl. 31. 5.* Er sagt uns durch einen anderen Propheten: Ich bin sehr zornig über die reiche Heyden, *Zach. 1. 15.* Christus redet auf gleiche Art, da er sagt: *Matth. 19. 20.* ein Reicher wird schwärlich zum Himmel eingehen; Er sagt: Wehe euch Reichen, die ihr nun euren Trost habt. *Luc. 6. 24.* Endlich sagt auch Paulus insgemein von allen, zu allen: Die reich wollen werden, fallen in Versuchung, und in den Strick des Teuffels, und in viel unnutzliche und schädliche Begierden, die den Menschen in das Verderben, und in die Verdammnuß sencken. *1. Tim. 6. 9.*

wegen ungegründeten Entschuldigungen,

Kan was nachdrucklicheres und eindringenderes geredet werden, um von der Lieb der Reichthum abzuhalten? Müssen nicht anjetzo alle Geitzige sich in ihrem Gewissen verdammen? Entschuldigen sie sich, wie wollen sie nach ihrem Gebrauch mit dem Vorwand, daß sie Weib, Kinder, Befreunde haben, sagen sie nach Belieben, daß sie kein andere Absicht tragen, als ihnen zu ihrem Unterhalt Vorsehung zu machen; Allein wird diese Ausflüchten auch Christus annehmen? Er hatte die Frag an jenen geitzigen Reichen gestellet, welcher die Scheuren voll des Getraids hatte, Wer einstens seine Reichthum in Genuß haben werde? *Luc. 12.* Massen annoch in selber Nacht seine Seel sollte in das andere Leben abgefoderet werden; und er kunte antworten: seine Frau, seine Kinder, oder seine Anverwandte; jedoch er hat sich nicht getrauet, dann die Frag fienge an mit diesem Wort: O Thorrechter! Und in Wahrheit, wann wir die Sach recht bedencken wollen, ist auch dieses eine grosse Thorheit. Dann, sage mir: lieber Christ! was Trost kan fühlen ein unglücklicher Vatter in der Höll, da er sich erinneret, daß durch seine Mittel seine Frau und Kinder in Reichthum auf dieser Erde leben, und auf Unkösten seiner ewigen Peynen noch einige wenige Jährlein in Freuden und Wollüsten schweben werden? Ach! keinen, auch nicht geringsten Trost, sondern vielmehr einen äussersten Schmertz wird er empfinden. Es ist dann dieses eine lautere Eytelkeit,

keit, und klarer Betrug, mit dem uns der Höllenfeind zu hinterführen sucht; dann den ersten Augenblick nach unserem Tod werden wir weder der Ehegattin, weder denn Kinder, weder der Vätter, die Mütter, nach der Brüder eine Sorg tragen, und uns gleich einem Fremdling oder Ausländer halten; wo hingegen einige Heller, welche wir denen Armen aus Lieb GOttes dargereichet, an jenem letzten Tag uns mehr beybringen werden, als viele tausend Gulden, welche wir aus natürlicher Lieb, die wir nach Fleisch und Blut geheget, unseren Freunden hinterlassen haben. Wolte GOtt! daß die Welt-Menschen wenigst diesen Punct allein reiff überlegten, ohne Zweiffel wurden sie sich soviel nicht bekümmeren, wegen ihren Anverwandten, als sie anjetzo sorgsam zu seyn pflegen; noch auch so sparsam seyn in Ausübung des Guten für ihr Wohl, sonderlich für ihren Hintritt, bey dem sie auf dem Spitz stehen in ein Orth abzureisen, allwo das Blut nicht mehr an sie dencken wird, noch die Reichthum einige Macht haben, sie von derselben zu befreyen, als nur jene, welche für den Dienst GOttes, oder aus Lieb dessen für die Armen angewendet worden. Es seynd mithin nur jene Reiche glückseelig, welche sich ihrer Schätzen wohl zu bedienen wissen, da sie noch Zeit haben, und sehr wenig seynd, die sich zu diesem einverstehen in der That. Allein, auch dieses Wenige sey genug, die Eytelkeit der Reichthumen einzusehen.

Dritter Absatz.

Von der Begierlichkeit des Fleisch, oder dem Geist des Wohllebens.

Eytelkeit ist der Geist des Wohllebens,

DAs dritte Stuck der Eytelkeit dieser Welt, ist bey dem H. Johannes die Begierlichkeit des Fleisch, welche in sich hält alle Freunden, Gelüsten, und sinnliche Ergötzungen nach dem Geist des Wohllebens in dieser Welt. Derley Erlustigungen seynd die Gastmahl, das Schertzen, Lachen, das Spielen und andere Kurtzweil, durch welche unser Fleisch vielmalens ihre Lust zu ersättigen sucht. Obschon diese in gewisser Maaß denen Guten zuzulassen seynd, zu wohlständiger Unterhaltung ihres Heyls, gleichwie auch dieses bey denen Reichthumen muß gestattet werden, nichts destoweniger seynd alle diese Ergötzlichkeiten ein eytles Weesen, ja auch ein sehr gefähr-

weilen selber viele innerliche Blindheit und Mißtrost nach sich ziehet,

fährliche Sach, da sie übermäsig und zuviel von denen Reichen dieser Welt gesucht und betrieben werden, wie solches klar erhellet aus diesen Worten Christi JEsu, da er sagt: Wehe euch, die ihr jezt lachet, dann ihr werdet trauren und weinen. Wehe euch, die ihr ersättiget seyet, dann ihr werdet Hunger leyden. *Luc. 6. 25.* Und mehrmalens zu denen Apostlen, und in ihrer Person an alle Wahrglaubige redend spricht: Ihr werdet weinen und heulen, die Welt aber wird sich erfreuen. *Joan. 16. 20.* Man mercke hier das Kennzeichen der Frommen und Bösen, welches ist, daß die einen in diesem Leben werden trauren, die andere sich erfreuen. Eben dieses bekräfftiget der Heil. Job, dann er sagt von denen Welt-Menschen: Sie haben Trommlen und Harpfen in der Hand und machen sich lustig bey dem Klang der Orgel-Pfeiffen; sie bringen ihre Tag in Wohlleben zu, und in einem Augenblick fahren sie hinunter in die Höll. *Job. 21. 12.* Und da er aber von denen Gerechten redet, spricht er von ihnen in seiner Person: Ehe dann ich esse seuffze ich, *Job. 3. 24.* und an einem anderen Orth: Ich war in Forcht wegen allen meinen Wercken, weil ich wußte, daß du dem Sünder nicht verschonest. *Job. 9. 28.* Der Weise druckt noch deutlicher aus die Ursach dessen, da er schreibt: Es seynd gerechte und weise Leuth, und ihre Werck seynd in der Hand GOttes; und gleichwol weiß der Mensch nicht, ob er Liebens oder Hassens werth seye; *Eccl. 9. 1.* Ein andere Ursach gibt der alte Tobias, sagend: Was für Freud soll ich haben, der ich in der Finsternuß sitze. *Tob. 5. 12.* Er redete zwar in Buchstäblichen Verstand von der leiblichen Blindheit, mit welcher er behafftet ware, liesse jedoch frey, daß dieses auch auf die innerliche Finsternuß des Geist konte ausgedeutet werden.

da hingegen die Frommen sich erfreuen

Dieses seynd dann die Ursachen, nebst anderen verschiedenen äusserlichen Trübsaalen, welche GOtt zuschicket, warum die Frommen nicht wie die Bösen, in so lustigen Wohlleben stehen zufolg dem von einem Heil. Paulus *Rom. 13.* gegebenen Rath; allzeit in Furcht leben; offtmals seufftzen und trauren, wie der H. Job, *Cap. 21.* und unser Erlöser *Joan. 16.* sagt: weilen sie nemlich sich vielmals erinneren der Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit, ihrer Schwachheit und Gebrechlichkeit zu sündigen, der geheimen ihre Auswahl betreffenden Rathschlüssen, und dieses elenden Jammerthals unter so vielen Versuchungen, und Armseeligkeiten, in denen sie leben; *Matth. 24.* Dahero sie sich verpflichtet erkennen, ihre Lebens-Täg durchzubringen in

aller

aller Wachtbarkeit, Behutsamkeit und Furcht. In Ruckſicht auf dieſes ſagt wohl der Weiſe: Es iſt beſſer in ein Hauß gehen, da man traurig iſt, als in ein Hauß, da man Gaſtmahl halt; *Eccl.* 7. 3. und das Hertz der Weiſen iſt, da Traurigkeit iſt; und das Hertz der Narren iſt, da Freude iſt. *Eccl.* 7. 5. Endlichen in Erwögung eben deſſen ſagt die Schrifft: Seelig iſt der Menſch, der allzeit forchtſam iſt; *Prov.* 28. 14. Welches nichts anders iſt, als jenes, was der H. Geiſt einem jeden durch den Mund des Propheten Micheas anbefihlet, nemlich: ſorgfältig mit GOtt wandlen, *Mich.* 6. 8. das iſt: ſorgſam nachdencken, wie wir ſeine Gebott beobachten; wie wir unſere unordentliche Affecten unterdrucken; wie wir ertöden unſere Glieder; wie wir die Zeit, unſere Eigenſchafften, die von ihm mitgetheilte Reichthum anwenden; wie wir gute Werck zu Erwerbung des Himmelreich ausüben; was Rechenſchafft wir geben konten, ſofern wir anjetzo ſterben ſollten. ꝛc. Dieſe und dergleichen Gedancken, wann ſie Platz in unſeren Hertzen hätten, wurden einen groſſen Theil jener Freuden und Gelüſten hinderen, in denen die träge Welt-Menſchen verſuncken ſeynd; will ſagen jene Ergötzungen in Eſſen, Trüncken, Spielen, Lachen, Singen, und anderen Eytelkeiten, welche ſie nur gar zu ſehr von ihren Pflichten abziehen. Chriſtus JEſus hatte auch dießfalls uns eine merckwürdige Erinnerung gegeben, *Joan.* 11. *Luc.* 9. da er öffters geweinet, da er in ſeiner Geburt bey der Aufferwöckung des Lazarus, über die Stadt Jeruſalem, an dem Creutz; niemals aber, wie man lieſet, durch die gantze Zeit ſeines Lebens gelacht hat. Ein Vorbild deſſen kan auch ſeyn unſer Geburt, und unſer Tod. GOtt hat ſich vorbehalten dieſen Anfang und dieſes End unſers Lebens nach ſeiner Willkuhr anzuordnen; allein bey beeden Zäher und Schmertzen beſtimmet, wie wir aus der Erfahrenheit wiſſen; allein, da er das Mittel, nemlich das Leben, uns überlaſſen, was geſchichet? Wir verzehren dieſes in munteren Wohlleben, und bedencken niemals, woher wir gekommen, wohin wir gehen werden.

dahero jene in dem Tod mißvergnügt dieſe vergnügt ſeyn.

Ein vernünfftiger Wanders-Mann, obſchon er in dem Wirths-hauß, in welchem er auf ſeiner Reiß einigen Auffenthalt zu machen hat, viele angenehme Fleiſch-Speiſen findet, wird nichts deſtoweniger ſeine Neigungen zuruck halten, wann er auf derſelben Werth, wie auch auf den Weeg denckt, welcher ihm noch bevorſtehet, und nur ſo vieles annehmen, daß er weiß folgenden Tag bey ſeiner Abreiß bezahlen zu können. Allein ein Thorrechter wird ſeine Hand nach jedem guten Biſſen ausſtrecken, der ihme vorgelegt iſt, und

Abends einen grossen HErrn spihlen, allein der andern Tag, da man ihm die Zech vorhält, wurde er vielmehr wünschen nichts anders als Brod, und Wein genossen zu haben, als sich in Verwürrung gesetzt zu sehen, da er bezahlen muß. Es ist in der Kirchen GOttes der Gebrauch, daß man an dem Vorabend faste, an dem nachfolgenden Fest-Tag sich ergötze. Dieses ist ein Bild, so das enthaltene Leben der guten Christen auf dieser Erde vorstellet, auf welche nachmahlen ein munter und fröliches in dem Himmel erfolget. Allein bey der Welt ist eine gantz gegenseithige Gewonheit eingeführet; nemlich man lasset wacker auftragen und einschenckē in dem Wirths-Hauß, und nachmahls die Zech machen. Man isset und trüncket tapffer, und lasset den Wirth aufschreiben; wann aber die Zeit zu zahlen kommt, wird mancher in grössere Traurigkeit gestürtzet, als er ehvor in Lustbarkeit gestanden ist. Die heilige Schrifft bestättiget selbst dieses von denen Freüden dieser Welt, da sie sagt: das Lachen wir mit Schmertzen vermischt, und das äusserst von der Freud wird mit Traurigkeit befangen. *Prov. 14. 13.* der Teuffel, welcher in dieser Welt die Stelle eines Gastgeb vertritt, und bereitfertigst auf jenen Augenblick stehet euch alle Gelüsten beyzuschaffen, die ihr nur verlanget, zeichnet alles auf in seinem Buch, und wird an dem Tag eurer Abreiß, das ist, eures Tods, die samentliche Rechnung vorhalten; da nun wird erfolgen jenes, was GOtt durch dem Propheten Amos denen Welt-Menschen versprochen hat, bey dem er gesagt: Eure Fest-Tag werden in Klagen, und Trauren veränderet werden. *Tob. 6. Amos. 8.* Ja was noch mehr mehr, wann ihr nicht werdet in dem Stand seyn alles zu bezahlen, werdet ihr jenes schröckliche Urtheil Christi JEsu aus der geheimen Offenbahrung zuhören haben: wie viel sie, (Babylon nemlich) in Lüsten gewesen ist, so viel Quaal, und Leyd thut ihr an. *Apoc. 18. 7.*

Dahero zu den Beschluß dieses Punct, und des ersten Theil der Angefiegten Gleichnuß, in so viel diese die Eytlkeit der Welt-Gütter betrifft, können wir in Warheit mit dem heiligen König David von denen Welt-Menschen sagen: fürwahr alle Menschen seynd lauter Eytlkeit, die das Leben haben; *Psal. 38. 6.* das ist, das Leben derley Menschen hält alle Arten der Eytlkeit in sich, nemlich Eytlkeit in dem Ehrgeitz, Eytlkeit in dem Geldgeitz, Eytlkeit in den Gelüsten, Eytlkeit in allen Sachen, die von ihnen am meisten geschätzt seynd. Derowegen ich das End machen kan mit denen Worten GOttes aus dem Propheten Isaias: wehe

und GOtt diese Liebhaber der vielen Welt-Gütter hasset, und verwürfft.

euch

euch, die ihr das Unrecht mit Stricken der Eitlkeit ziehet. *Isa.* 5. 18. diese Strick seynd keine andere, als jene Eytlkeiten in der Ruhmsucht, Ehrbeförderungen, hohen Würden, in der Schönheit, Adelichkeit, in den Reichthumen, Gelüsten, und andern derley Tant, welche jederzeit einige Boßheit mit sich führen. Dahero her heilige David wohl zu GOtt spricht: du da hassest die jenige, die auf Eitlkeit vergeblich halten. *Psalm.* 30. 7. auch die heilige Schrifft, da sie die Ursach erzehlet, warum GOtt das Geschlecht und dem Stammen Baasa Königs in Israel gäntzlich ausgetilget hat, sagt, daß diese gewesen seye jene, weilen sie den HErrn den GOtt Israel durch ihre Eytlkeit gereitzet haben. 3. *Leg.* 26. 13. Endlich laßt der heilige Geist ingleichen eine allgemeinen Ausspruch ergehen von allen Menschen sagend: Seelig ist der Mann ⁘ ⁘ der sich nicht nach Eytlkeit umsihet, und nach falscher Unsinnigkeit. *Ps.* 39. 5.

Zweyter Absatz.

Die Gütter der Welt seynd eine lautere Betrüglichkeit.

Die Gütter der Welt seynd ein lautere Betrüglichkeit, dann

WIr kommen anjetzo zu dem andern Punct dieses Capitls, zugleich zu dem anderen Theil der von Christo vorgetragenen Gleichnuß, um zu erweisen, das die Welt samt allen ihren Gütteren nicht nur eine lautere Eytlkeit, sonderen auch eine lautere Betrüglichkeit seynd, weil sie in der That ihren Liebhaberen das Wort nicht halten in dem wenigen, was sie ihnen verheissen. Dahero die Welt billich kan verglichen werden mit jenem betrügerischen Laban, *Gen.* 29. welcher von dem armen Jacob einen siebenjährigen Dienst um die schöne Rachel erzwungen, und zu letzt ihm die schändliche Lia zur Ehe gegeben hat. Was falsches Versprechen macht sie uns nicht alle Tag? Jenem verheisset sie langes gesundes Leben, und in Mitte seiner Tagen schneidet sie den Lebens-Faden ab. diesem verheisset sie Reichthum, und Ehrbeförderungen nach einem lang geleisteten Dienst, und gibt ihme nichts. Einem anderen verheisset sie Ehren und Reichtum in aller Freygebigkeit, und unter der Hand setzt sie ihne in Armut und Verachtung. Einem auderen verheisset sie grosses Glück Mittls eines Ehestand, und reicht ihm niemahls die Mittl seine Absicht zu erlangen. Mit einem Wort, lauffet durch die gantze Welt, betrachtet alle Länder, besehet alle Landschafften, besuchet alle Städt, spitzet die Ohsie vieles versprichet, nichts haltet;

ren bey allen Thüren der gemeinen Hauseren, der Paläst der Fürsten, der geheimsten Zimmeren, und ihr werdet nichts als Schmertz und Leyd hören. Einer trauret, daß er nicht obsieget; der andere daß er verlohren; der dritte, daß er kein Genügen erlanget; tausend andere, daß sie berucket seynd.

ihre Anbetter nach den Tod gäntzlich vergisset;

Kan ein grösserer Betrug seyn als jener, den die Welt gegen ihre Anbetter begehet, da sie ihnen ewigen Ruhm unb Angedencken verspricht, und sogleich selbe in Vergessenheit wirfft, so bald sie erstorben seynd? wer erinneret sich heut zu Tag so unzähliger Persohnen, die auf dieser Wele in ihren Leben sich haben erachtet groß zu seyn? wer dencket anheut an jene berühmSoldaten, Heers-Führer, Raths-HErren, Hertzogen, Fürsten, Grafen, Bischöff, Kayser, König, Königinen, Adeliche Herrn und Frauen? wer rerdet von ihnen? wer erineret sich derselben? Ist nicht, wie der Prophet David redet: ihr Gedächtnuß mir einem Schall untergangen? *Psal.* 98. hat vielleicht der heilige Job die Warheit nicht geredet, da er gesagt: eure Gedächtnuß wird der Asche gleich seyn, *Job.* 13. 12. die jederman mit Füssen zertrittet? und eben belobter Königliche Prophet, da er gesprochen: sie müssen werden wie Staub vor dem Angesicht des Winds? *Psal.* 34. 5. Einer der ersten heiligen Einsidleren, Paulus genannt, hat sich durch neunzig Jahr, wie der heilige Hieronymus in seinem Leben erzehlet, in eine Wüste vergraben, ohne das er jemand gekennet, mit jemand geredet, oder auch nur jemahl sich offenbahr vor der Welt gezeiget hätte; und doch erinneret sich dessen die Welt noch heut zu Tag, und feuret seine Gedächtnuß in aller Ehrfurcht; allein alle jene König und Kayser, welche sich Zeit ihres Lebens so viele Mühe geben in unsterbliches Angedencken bey der Nachwelt sich zu bringen, stehen anjetzo in gantzlicher Vergessenheit. Dahero ist die Welt in diesem Stuck, wie jemand sagt, einem Geitzigen Hastgeb gleich, welcher, wann er sihet einen alten Gast in armen Stand, und ohne Geld in seinem Wirths-Hauß einkehren, sich stellet, als wann er ihn nicht kennte. Verwunderet sich deßwegen der Gast, und sagt, daß er schon öffters hier durchgereiset, und viel Geld verzehret habe; gibt ihm der Wirth zur Antwort: guter Freund, es mag seyn; allein es gehen hier so viele Leuth zu, und ab, daß es unmöglich ist aller sich zu erinneren. Aber was doch zuthun, wird jener sagen, daß dieser Gastgeb, die Welt, sich meiner erinnere? dieses ist zuthun: man müß sie schlecht und übel halten, wann man durch sie wanderet, wie der heilige Paulus und viele andere

re seines gleichens sich gegen dieselbe aufgeführet haben, alsdann wird sie an dich gedencken, so lang du lebest, und offtermahls noch von dir reden, da du auch weit von selber wirst entfernet seyn.

und voll von anderen Rencken, und Schwencken ist.

Ohne Zahl, ohne Maaß seynd die Verstellungen, und Betrügereien der Welt. Sie scheinet ausserlich schön und groß zu seyn, aber wann mann sie nach der Hand berühret, und mit ihr zu handlen hat, ist sie nichts anders als eine Pflaumen-Feder; wann man sie ansihet, ist sie ein Schatten; wann man sie abwäget, ist sie ein Dunst; wann man sie eröffnet, ist sie nichts anderes als ein Bild aus Gips,
„ so voller Ritze ist. Ach was armseelige, betrügliche Welt! sagt
„ ein heiliger Augustinus: ihr
„ Verdruß ist ein wahrer Verdruß, ihr Vergnügen ist ein falsches Vergnügen; ihre Aengsten seynd gewiß; ihre Trangsaalen seynd daurhafft, ihre
„ Ruhe ist zergänglich; ihre Mühewaltungen seynd unerträglich,
„ ihre Belohnungen schlecht; ihre
„ Verheissungen seynd prächtig,
„ ihr Bezahlung ist verächtlich;
„ ihre Armseeligkeiten plagen ohne
„ Trost, ihre Glückseeligkeit ist
„ mit unzähligen Bedrangnussen
„ untermengt. *August. 13. Medit.*

Um diese Armseeligkeiten der Welt zu erkennen, sagt jemand, ist nicht mehr vonnöthen, als daß man ausser die Welt sich begebe. Dann, gleichwie jene, welche in einem Abel wanderen, dieselbe nicht so wohl sehen, als jene, so fern auf einer Anhöhe stehen; so gehet es zu in Erkantnuß der Welt, die unter anderen Eigenschafften auch diese ansich hat, daß sie jene zu blenden pflegt, welche zu ihr gehen, damit sie ihren eigentlichen Zustand nicht einsehen können; nicht anderst als wie der Rab, welcher, vor allen einem Thier die Augen ausbecket, damit dasselbe nicht sehe, was Weeg zur Ausflucht zunemmen seye. Da nun solchermassen die Welt einen Menschen des Liecht seines Gemüths beraubet hat, also daß er nicht mehr mächig ist das Böse von dem Guten, das wahre von dem Falschen zu unterscheiden, hinterlistet sie denselben in aller Gelassenheit, und peyniget ihn in gröster Ruhe. Sie hat alsogleich zu ihren Diensten fertig den Geist der Hoffart, der ihn auf einen hohen Berg des Ehr-Geitz führet, und von demselben alle weltliche Ehren, und Beförderungen sehen läßt. *Matth. 4.* sie hat bereit dem hundert nach untreueste Handels-Leuth, welche ihm in der finstere zeigen gantze Ballen kostbarer Tücher, aber auf keine Art kan er dieselbe Stuck für Stuck einsehen, noch an das Liecht bringen, um einen Unterschied machen zu könneni Sie hat tausend noch falsche Propheten an der Hand, um ihm zu heuchlen,

wie der König Achab erfahren, und ihn abzuhalten,, daß er nicht vernünfftige Rathschläg des Propheten Micheas anhöre, das ist, die Gewissens-Biß in seinem Hertz, durch welche ihm die Wahrheit angedeutet wird. *3. Reg. 22.* Sie hat unzählige Huren aus Babilon zur Beyhülff, welche ihm aus goldene Geschirren daß Getranck darreichen, welches aber mit tödtlichen Gifft vermischet ist. *Apoc. 17.* sie hat arglistige Fischer ohne Zahl zu ihrer Auskunfft, welche geschmache Brockeu anerbiethen, unter welchen aber scharpff spitzige, und gefährliche Angel verborgen ligen. Sie hat an allen Orthen eine liebkosende Jahel um ihn zu reitzen, daß er die Milch ihrer Freuden und Gelüsten koste; allein alle diese tragen den Hammer, und die Nägel in der Hand, um ihn in dem Schlaff sein Haupt durchzubohren. *Jud. 4.* sie hat auf allen Seiten einen schmeichlenden Joab, um ihn mit einer Hand zärtlich zu umarmen, mit der anderen grausam zu erwürgen; *2. Reg. 3.* einen falschen Judas, um ihme einen Kuß zu geben, und durch diesen ihn zu verrathen, und in Peyn und Qual zu stürtzen. *Matth. 26. Joan. 18.* Mit einem Wort alle Betrügereyen, alle Vorstellungen, alle Heichlungen, alle Verräthereyen, die immer zu ersinnen, feynd bey der Welt zu finden. Sie hasset, dann sie liebt; sie beruckt den, welcher ihr trauet; sie drucket jenen, der ihr dienet; sie gibt dem die schimpfflichiste Verweiß, welcher sie ehret; verdammet diesen, welcher ihr folgt; und vor allen vergisset sie alle, welche sich wegen ihr ammeisten bearbeiten und abmatten. Mit einem Wort, man bezeige der Welt alles, was möglich ist; man liebe sie; man bette sie an, so viel und lang gefällt; ohneracht all dessen wird man an ihr in Wahrheit erfahren einen andern Nabal, *1. Reg. 25.* welcher, nachdem er viele Wohlthaten erfahren von David, als dieser dergleichen von ihm bedarfte, die verächtliche Antwort gegeben. Wer ist David? ich kenne ihn nicht. Dahero mit besten Fug der Königliche Prophet sagt: Menschen-Kinder! wie lang wollet ihr eines schwären Hertzens seyn? warum lieber ihr die Eytlkeit, und suchet Lugen? *Psal. 4.3.* Er nennet diese Welt nicht eine Lugnerin, sondern die Lug selbst wegen denen ungeheuren Räncken und Schwäncken, welche sie in all ihren Handlungen vorweisset.

Dritter Absatz.

Die Gütter der Welt seynd eine lautere Beschwärlichkeit.

Die Gütter der Welt seynd eine lautere Beschwärlichkeit,

WIr haben erkläret, daß die Güter dieser Welt eine lautere Eytlkeit, und Betrüglichkeit seye; nunmehro müssen wir auch zeigen, aus was Ursach unser Erlöser dieselbe Dörner benamset. Der heilige Gregorius schreibt über diese Stelle also: *Hom. 5. in Evang.*

„ Wer wurde mir glauben, wann
„ ich die Reichthum Dörner mit
„ Christo nennen solte, da diese
„ stechen, jene ergötzen? und doch
„ seynd sie Dörner, weilen sie mit
„ ihren scharpffstechenden Spitzen
„ das Hertz der Menschen zerse-
„ tzen. Es will der heilge Vatter mit diesen Worten andeuten, daß, gleichwie der Leib eines Menschen, wann er unter die Dörner geworffen wird, nicht kan nicht von denenselben grausamst zerrissen werden, also auch die Seel eines Welt-Menschen, wann sie sich auf den Erwerb der Reichthum verleget, müsse auf das schmertzhaffteste gequellet seyn von denen Sorgen, welche sie verursachen, und auch vielmahls von denen Wunden, welche ihr die Anfechtungen zu vielen Sünden versetzen, in welche sie verfallt. Dieses ist die Meynung des Weisen, da er die Gelüsten und Reichthum dieser Welt nicht nur allein eine Eytlkeit aller Eytlkeit *Eccl. 1. 2. 3. 4.* sondern auch eine Bekümmerung des Geists benamset, um uns durch diese Redens-Art zu zeigen, daß, wo einmahl diese Eytlkeiten in einem Hertz sich befinden, und in solchen die Lieb derselben seinen Platz genommen, allda nicht mehr der Frieden GOttes herrsche, welcher allen Verstand übertrifft; *Phil. 4.* nicht mehr eine angenehme Ruhe des Gemüths ihren Raum habe, sonderen in demselben herme ein beständiger Krieg unordentlichster Begierden, immerwährendes Gewürr vielfältiger Furcht, unabläßliches Stechen, und Plagen der ungereimtisten Gedancken, welches ja in der That eine gröste Beschwärlichkeit des Geists seyn muß.

dann sie viel Sorgen machen,

Der Grund dessen ligt an dem Tag. Ein Uhr bleibet in stehter Bewegung, so lang daß Gewicht an denen Räderen hangt; so auch, da ein Welt-Mensch unzählige Sorgen, Aengstigkeiten, Gedancken an sich angehänget tragt, kan derselbe weder bey Tag, weder bey Nacht ruhen, sonderen ist gezwungen, sich das Gehirn zu zerbrechen, da andere schlaffen, um jene Täntlereyen zu verschaffen, nach denen er verlangt. O wie viele Reiche

Welcher ihre Liebhaber stehts plagen,

erfahren diese Wahrheit in der That, wie viele Ehrgeizige fühlen dieselbe all täglich in sich! und doch wollen sie sich nicht befreyen von diesem lermenden Gewürr! aus allen Plagen, mit welchen GOtt die Egyptier gezüchtiget hat, *Exod.* 8. seynd die Mucken eine der beschwärlichsten gewesen; dann unmöglich ware eine Ruhe von selben zu genüssen; jemehr solche verjaget wurden, je schneller kehrten sie zuruck ihre Peinigung fortzusetzen. Eben also ist aus allen Peynen und Plagen, welche GOtt über einen Welt-Menschen fiegt, diese gewißlich nicht die geringste, gequället seyn von Sorgen wegen einer Sach, in der er seine gröste Glückseeligkeit setzt, und selbe auf keine Art von sich abtreiben könne. Sie überfallen ihn fruhmorgens, als er kaum erwachet ist; sie seynd um ihn den gantzen Tag; sie verlassen ihn nicht bey der Nacht; sie gehen mit ihm zu Beth; sie verhinderen ihn von dem Schlaff; sie verwürren ihn in denen Traümen; sie seynd endlich jene überlästige, und grausame Tyrannen, welche GOtt durch den Propheten Jeremias denen Lasterhafften bedrohet hat sagend: sie werden euch Tag und Nacht keine Ruhe lassen. *Cap. 16. 13.* dessen Ursach ist, wie GOtt diese eben daselst entdecket, da er sagt: dann ich hab meine Freud, und meine Barmhertzigkeit, und meine Erbarmungen von diesem Volck hinweg genommen. Schröchliches Urtheil für all jene, welche Sclaven dieser betrübten und und armseeligen Eytlkeiten seynd!

Eine noch förchterlichere Beschreibung ihres Zustands hält uns vor der Prophet Isaias, da er sagt: sie vertrauen auf das, so nichts ist, und reden eytle Ding. Sie seynd mit Mühe schwanger gangen, und haben Ungerechtigkeit gebohren. Sie haben Natter-Eyer ausgebrütter, und Spinen-Weeb gewebet. Wer von ihren Eyern essen wird, der wird sterben; und was ausgebrütet wird, daraus wird ein Basilisck hervorbrechen. Ihr Geweb wird zu Kleydern nicht gebraucht; sie werden sich auch mit ihren Wercken nicht bedecken Ihre Werck seynd unnütze Werck, und das Werck der Ungerechtigkeit ist in ihren Handen. *Cap. 59. 4.* Diese seynd die nemliche Wort des Propheten, welcher uns in derley von Gleichnussen abgeborgten Ausdrücken erkläret: daß die Gelüsten und Reichthum dieser Welt hart stechend, und gefährliche Dörner seynd. Er sagt erstlich: sie vertrauen auf das, so nichts ist, und reden eytle Ding, um anzudeuten, wie Thorrecht die Welt-Menschen seyn, welche sich ab diesen Gütteren rühmen, die nichts seynd, und in de-

Wie solches Isaias,

nen-

nenselben ihr Vertrauen setzen. Zweytens: sie seynd mit Mühe schwanger gangen, und haben Ungerechtigkeit gebohren; und zihlet hierdurch auf die Geburt des anderen Geschlecht, welches Anfangs empfahet, nachmahlens nach viel ausgestandenen Müheseeligkeiten Kinder gebähret. So auch, nachdem die Welt-Menschen durch viele Zeit in eytlen Dingen sich abgezapplet haben, bringen sie keinen andern Frucht hervor, als die Sünd; dann diese ist ihre Würckung, gemäß jenem, was er anderstwo derley Menschen zurufft sprechend: wehe euch, die ihr das Unrecht mit Stricken der Eytlkeit zieher. *Isa. 1. 18.* Allein um dieses noch deutlicher zu entwicklen bedienet er sich zweyer anderen Gleichnussen, und sagt ferners: sie haben Natter Eyer ausgebruthet, und Spinen-Web geweber; durch deren eine er die Eytlkeit der Welt-Sorgen, durch die andere ihr Gefahr vor Augen stellen will. Wir wissen, daß die Spine sich viele Täg bearbeitet Geweb zu verfertigen, und endlich, nachdem dasselb zu Stand gebracht worden, entstehet ein gefährlicher Wind, oder ereignet sich ein anderer Zufall, und solches ist zerrissen. So und nicht anderst ist jenem Reuchen in dem Evangelio *Luc. 12.* ergangen. Er hatte sich viele Gütter gesamlet, und sich sehr ermattet in Abwerffung der Alten, und Aufrichtung neuer weit grösseren Scheuren. Da er nun zu seiner Seel sprache: meine Seel, du hast einen grossen Vorrath ꝛc. hab nun Ruhe. ꝛc. Ist diese noch eben selbe Nacht von ihm abgefordert worden, und alle seine Arbeit ware vergeblich gewesen. Dieses ist die Ursach, warum Isaias gesagt: ihr Geweb wird zu Kleydern nicht gebraucht ꝛc. ihre Werck seynd unnütze Werck. Die andere Gleichnuß enthält in sich eine noch grössere Forcht und Schröcken. Dann gleichwie die Vögel, welche die Schlange Eyer ausbruthen, von eben dieser durch ihr Mittel herfür kriechenden Geburt erwürget werden; so auch pflegen die Welt-Menschen, welche, also zu reden, durch ihre zu grosse Lieb, gleich einer Brut-Henne, sich auf ihre Eytlkeiten legen, nichts anderes herfür zubringen, als ihren Untergang. Der Grund ist, weilen, wie Isaias selbst redet, das Werck der Ungerechtigkeit in ihren Handen ist; und hierdurch mehrmahlens dahin deutet, daß ein Mensch nicht kan lieben diese Eytlkeiten, oder in ihre Strick, wie oben gemeldet, sich einflechten, ohne viele Boßheit nach sich zu ziehen; welche, weilen sie die Seel tödet, wann sie einwilliget, dessentwegen von dem Propheten mit einer Schlangen Bruth verglichen wird, als welche ebenfahls jene Vögel tödtet, von welchen

sie ausgehöcket worden ist. Endlich hat sich auch Moyses derley Vergleichungen gebraucht, da er von boßhafften Welt-Menschen gesagt: Ihr Weinberg ist von dem Weinberg zu Sodoma; Ihre Weinbeer seynd von Gallen-Beer; ihre Trauben seynd über die Maaß bitter. Ihr Wein ist Drachen-Gall, und Natter-Gifft, daß nicht zu heilen ist. *Deut.* 32. 32. Er wollte uns mit solchen schröckbaren, und eckelhaften Gleichnussen begreifflich machen, daß die süsse Freuden dieser Welt in Wahrheit Dörner seyen, wie Christus in seiner Gleichnuß gesprochen, und daß sie endlich eine entsetzliche Bitterkeit und Gefahr verursachen werden, wann sich der Mensch in ihre Leibeigenschafft stürtzet, und in Genuß derselben nicht alle Mäßigkeit halten wird.

Und Moyses erkläret

Vierter Absatz.

Die Güter der Welt seynd eine lautere Armseeligkeit.

Die Güter der Welt seynd eine lautere Armseeligkeit,

Nun haben wir in der von Christo gemachten Gleichnuß in Erwögung zu nemmen, daß in selber diese Wort: Die Sorgen dieser Welt, nichts anderes sagen wollen, als Armseeligkeiten, und Bedrangnussen des Geists. Es erhellet zwar dieses sattsam aus dem, was schon oben eingebracht worden, nichts destoweniger will gewiß meinem Versprechen dieses noch mehr, und zwar in sonderheitlichen Stücken untersuchen. Ich konte viele Armseeligkeiten und Bedrangnussen beybringen, allein ich wird mich nur an einige halten, und vor anderen als die erste, und zugleich fast die gröste ansetzen die Ungewißheit, und die kurtze Daure der Welt Güter, nachdem sie ein Mensch errungen hat. Ach! wie groß ist diese Armseeligkeit für jemand, der wollte, daß seine Freuden in dieser Welt sich niemahls enden sollten. O Todt! sagt die Schrifft: wie bitter ist deine Gedächtnuß einem Menschen, der Fried hat in seinen Gürern. *Eccl.* 41. 1. Wir wissen aus der Erfahrung, daß viele Menschen sich schnell in die Höhe geschwungen, schnell auch gestürtzet seyn, und ihre Erhebung nicht zwey Monat erdauret habe. Es ist uns nicht unbekant, daß viele unter grösten Frolocken in dem Ehestand getretten, und nicht sechs Tag in ihren Vergnügen beharret. Wir haben seltsamste Zufäll von dieser Art gelesen, und sehen noch alltäglich derley Begebenheiten mit eignem Aug. Wie schmertzhafft ist Alexander dem Grossen 1. *Mach.* 1. gefallen, daß er, nachdem er in Zeit von zwölff Jahren den grösten

Dann sie ungewiß und kurtz:

Theil

Theil der Welt mit seinen siegreichen Waffen sich unterworffen, zu sterben gezwungen worden, da er am meisten zu leben verlangte, und die Früchten seiner Siegen zu geniessen wünschte? wie schmertzhafft ist gefallẽ dem Reichen in dem Evangelium: *Luc. 12.* Da er unvermuthet hören müßte: Diese Nacht hast du dein Leben zuschlüssen? wie schmertzhafft wird fallen der Todt jenen Welt-Kindern, welche anjetzo viele Länder erwerben, grosse Reichthumen sammlen, prächtige Palläst erbauen, hohe Ehren-Würden sich beyschaffen, in verschiedene Sippschafft, und Ehe-Verbindungen sich einlassen, als wann all dieses kein End jemals finden sollte! wie bitter wird ihnen vorkommen jener Tag, an welchem man sie halten wurd auf keine andere Weiß, als wie die Maul-Thier eines Fürsten zu End ihrer Reiß. Nachdem diese Thier den gantzen Tag ihre Weeg mit reichen Schätzen beladen, und mit schönen Decken bekleydet fortgemacht, werdẽ sie Abends von allen entbürdet, und in einem Stall mit einpfindlich durch die Schwäre ihres Last aufgedruck-Rucken hineingejagt. Also auch werden viele Reiche, welche anjetzo mit Gold beladen in der Welt herum wandlen, und hierzu ihre Seel zu einem Trag-Thier anwenden, an dem Tag ihres Tods von dieser Burde entladen, und nachhin mit ihrem gantz verwundeten Gewissen in jenen abscheulichen Höllen-Stall geworffen seyn.

ihre Gelüst schwärmüthig seyen.

Eine andere Armseeligkeit, welche mit denen Gütern dieser Welt verknüpffet, ist jenes schwärmüthige Mißvergnügen, welches alle ihre Gelüst und Freuden mit sich führen. Gehe man durch alle Ergötzlichkeiten dieses Lebens, und erwöge man doch, mit was sauren Bitterkeit sie vereinbahret seyen. Frage man alle, welche dieselbe am meisten genossen, ob sie wahres Vergnügen in denenselben haben gefunden, oder nicht? der Besitz der Reichthum ist mit tausenderley Sorgen, und Kümmernuß vergesellschafftet, wie schon gezeigt: die höhe Ehr-Beförderungen seynd einer armseeligen Sclaverey unterworffen, die fast nicht zu begreiffen ist: Die sinnliche Gelüsten, auch da sie ehrbar und Banck-mässig seynd, haben jederzeit in ihrer Gespanschafft, wie Paulus sagt: die Trübsaal des Fleisches; *1. Cor. 7. 28.* Seynd es unerlaubte, und sündhaffte, werden sie sich allenthalben mit erdencklichen Trangsaalen umzinglet sehen.

Den Leib vielen Verdrüßlichkeiten.

Wer kan erzehlen die Armseeligkeiten unsers Leibs? so viele Unpäßlichkeiten, so viele Kranckheiten, so viele Unglücks-Fäll, so viele Gefahren? Wer kan vortragen so viele Affecten des Gemüths, welche uns drucken nun durch die

Neu

Reu, nun durch den Neyd, nun durch den Haß, bald durch den Zorn, bald durch das Verlangen, bald durch eine unordentliche Lieb? Wer kan benennen alle Unglücks-Streich, nnd Wiederwärtigkeiten, welche unsere Habschafften befallen? Wer kan bemercken das Mißvergnügen, die Vor-Urtheil, welche alle Tag unsere Nachbare von uns fassen? Einer erwöcket einen Streithandl wider unsere Güter; ein anderer stellet unserem Leben nach; einer schwärtzet unseren guten Namen an durch übles Nachreden; ein anderer betrübet uns durch seine Gehäßigkeit; dieser durch seinen Mißgunst, jener durch seine Schmeichlereien, der dritte durch seine Betrügereien; jener durch seine Rachgier, dieser durch seine falsche Zeugnussen, ein anderer durch seine verstellte Liebkosungen. Kein Tag, kein Stund laufft fast vorbey durch unser gantzes Leben, in welchen wir nicht mit Wiederspruch und Armseeligkeiten umrungen seynd. Und was noch mehr ist, hat das Böse vor dem Guten allzeit diesen Vorgang, daß ein einziger Verdruß eine grosse Menge der Freuden, und Gelüsten gäntzlich erstöcken kan; Dann wann einer mit allen Ergötzlichkeiten dieser Welt sollte überfüllet seyn, doch nur an einem eintzigen Zahn-Schmertzen leyden, wurde er sich in vollständiger Frölichkeit nicht befinden können; Nun so muß man schlüssen allen anderen verdrießlichen Zufällen. Den Beweiß dessen kan geben jener grosse Günstling bey dem König Assuerus, ein hochmüthiger Amman: *Esth. 5.* Mardochäus hatte sich bey seinem Vorbeygehen nicht erhebet, und ihm jene Ehr-Bezeügung nicht abgestattet, welche andere abzuführen pflegten. Sogleich hatte er sich bey seiner Ehegemahlin, und anderen guten Freunden verlauten lassen, daß ihm all sein hoher Glückstand in Betracht dieses Verdruß nichts scheine zu seyn.

Uber diese Armseeligkeiten legt sich vor Augen eine andere, die auf einige Art grösser als besagte, und diese ist: Die unzählige Versuchungen, Fallstrick, und Lock-Keder, welche in der Welt sich finden, und alltäglich die Menschen in das ewige Verderben stürtzen, also daß keiner nicht einen Tag, ja nicht eine Stund wider dieses gesichert ist; welches in der That eine grosse Armseeligkeit zu seyn wird anerkent werden von jedermann, der diese Gefahr reif überdencken will: Oder sollte wohl jemand sich schmeichlen können, daß er nicht in armseeligsten Umständen seye, sofern er zu Nachts auf einem hohen gähen Felsen wanderen müßte, auf welchen er jeden Schritt in ein tiefes Tall fallen, und Halß und Bein zerschmetteren könte? Der Heil. Athanasius erzehlet von dem Heil. Abbt

Die Seel zahlreichen Versuchungen aus-

An-

Antonius, daß er in einer Offenbahrung, da ihm GOtt den Zustand der Welt zu erkennen gabe, dieselbe allenthalben mit Fall-Garn, und Stricken umgeben gesehen, bey denen nächst stunden die Teuflen, um einen guten Fang zu machen. *Athanas. in vita S. Anton.* Der Königliche Prophet wollte eben dieses andeuten, das ist, jene unendliche Nachstellungen, denen die Welt-Menschen ausgesetzt seynd, und sagte: GOtt wird Strick regnen über die Kinder, *Ps. 10. 7.* das ist, er wird zulassen, daß die Fall-Strick, durch welche sie in ihren Untergang werden gezohen werden, so zahlreich seyn sollen, als die Regen-Tropfen, die aus denen Wolcken herabfallen. Dann einem fleischlichen fahrlässigen Menschen dienet alles zu einer Fall-Masche, jedes schöne Angesicht, welches er erblicket; jedes unsaubere Wort, das er höret; jeder erlustigende Gedancke, den er fasset. Seine Jugend, sein mannliches Alter, sein Freund, und Feind, seine Ehren, Reichthum, und Armuth, seine Glück, und Unglücks-Streich, seine Gesellschafft, sein Tuch an dem Kleyd, seine Speiß an der Tafel, alles ist ihm ein Fall-Strick, welcher ihn in den Untergang ziehen wird, sofern er nicht behutsamst wandle, und sich der Sinnlichkeit zu einem Raub überlassen soll.

Aus diesem nun, und aus der Blindheit des Geists, welche das Gemüth der Welt-Menschen verfinstert erwachset endlich die letzte Armseeligkeit, welche die gröste in diesem Leben; und die Leichtigkeit ist, mit welcher man in die Sünd fällt, dann die Schrifft sagt mit Wahrheit: Die Sünd macht elende Völcker. *Prov. 14. 34.* Und doch wie leicht begehen diese die Welt-Menschen? Und was geringe Gewissens-Angst fühlen sie ab denenselben? wohl erkläret dieses ein heiliger Job, da er von dergleichen Leuthen redend spricht, daß jeder aus selben die Missethat, wie Wasser, hineintrünckt, das ist, das Laster, was es immer für eines seye, mit gleicher Leichtigkeit ausübe, mit welcher ein erdursteter Mensch das Wasser schluckt. Der denen Worten des Job nicht glauben will, dieser forsche dem ein wenig nach, und rede aus Erfahrung aufrichtig, ob deme also seye, oder nicht. Er gehe durch die Gassen und Strassen, betrachte die Handlungen der Leuthen, beobachte ihr Verhalten, bemercke ihre Reden, untersuhe was sich zuträgt in denen Werckstätt, aus denen Tantz-Häuseren, in denen Gesellschafften, in manchen Versammlungen, in denen Rath- und Gerichts-Stuben, in denen Pallästen, in denen Handels-Läden: was Lügen, was übles Nachreden, was Betrügereien

Und die gröste Leichtigkeit zum Sündigen verursache.

gehen allda in dem Schwung. Er wird finden, daß aus allen Sachen, die bey denen Menschen in einiger Hochschätzung stehen, nichts wird minder, als das Sündigen, geachtet seyn. Er wird sehen, daß die Gerechtigkeit verkauffet, die Wahrheit verdrähet, die Billichkeit hinterschlagen, die Schamhaftigkeit verbannet seye. Er wird sehen den Lasterhafften erhöhet, den Tugendhafften untertrucket, den Schuldigen freygesprochen, den Unschuldigen verurtheilet werden. Er wird sehen, daß viele Mörder in hohen Ansehen stehen, viele Wucherer herrschen, viele Boßhaffte alle Ehrerbiethung erhalten, viele Thorrechte all Macht und Gewalt besitzen; und Verschidene, welche nichts anderes, als allein die Gestalt eines Menschen an sich haben, aus Ursach ihres Gold in Würden gebietende Herrn über andere seyn. Er wird hören fast aus eines jeden Mund nichts anderes als hochmüthige, eytle, Ehrverletzende, mißgünstige, zweydeutige, kothige, ausgelassene, verlogene, meineidige, gottlästerende Reden und Wort. Er wird endlich wahrnemmen, daß der gröste Theil der Menschen sich vollständig, wie das Vieh, in all ihren Thun und Lassen sich hinschleppen lasse nach den Trieb der unordentlichisten Affecten, nicht nach denen Regulen des Gesätz, der Vernunfft, der Gerechtigkeit, der Religion, oder der Tugend. Was Urtheil kan er nicht aus diesem Fällen von der Welt in Absicht auf unseren Zweck?

Fünffter Absatz.

Die Güter der Welt erstöcken den Geist ihrer Besitzern.

Die Güter der Welt erstöcken den Geist ihrer Besitzern. Dann ihr Geist dem Geist GOttes gäntzlich zuwieder.

Aus obigen Punct gelangen wir dann zu dem letzten, welcher von Christo in seiner Gleichnuß berühret ist; nemlich, daß die Welt, wann man sie unmässig liebt, in jenen, welche ihr zu sehr ergeben seynd, erstöcke allen himmlischen Geist, und mit einem gantz irrdischen erfülle, der den Geist GOttes in allen zuwieder laufft. Dahero sagt der Apostel: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. *Rom. 8. 9.* Nun wie sehr sein Geist dem Geist der Welt entgegen stehe, erhellet sattsam aus seinen Früchten, die von eben belobte Apostel angemerckt *Gal. 5. 22. &c.* werden, und seynd: die Freud in dem Dienst GOttes; die Ruhe des Gemüths unter denen Verwirrungen dieses Leben; die Gedult in denen Wiederwärtigkeiten;

ten; die Langmüthigkeit in Erwartung des Lohns; die Gütigkeit in Vergebung aller Beleydigung anderer Menschen; die Freundlichkeit in dem Umgang mit dem Nächsten; die Sanfftmuth bey Gelegenheit eines aufstossenden Zorn; die Treu in unseren Versprechen; die Sittsamkeit in äusserlicher Aufführung; die Enthaltung von aller Sünd; die Reinigkeit in Bewahrung Leibs und der Seel von aller Mackel. Und wider solche, die derley Früchten herfürbringen, setzt der Apostel hinzu, ist das Gesatz nicht. *Gal.* 5. 23. In eben diesem Capitl erkläret er aber auch den Geist der Welt in seinen entgegengesetzten Früchten, und sagt: Die Werck des Fleisch seynd offenbar, als da seynd: Hurerey, Unsauberkeit, Unzucht, Geilheit, Dienst der Abgötterey, Zauberey, Feindschafft, Zanck, Neyd, Zorn, Hader, Unreinigkeit, Secten, Haß, Todschlag, Trunckenheit, Füllerey, und was dergleichen ist; davon ich euch vorsage, wie zuvo rgesagt hab, daß, die solche Ding thun, das Reich GOttes nicht erlangen werden. *Gal.* 5. 19. Es läßt sich dann aus diesem allein genugsam schlüssen, was Beschaffenheit habe der Geist Christi, und der Geist der Welt. Man kan auch, wann man nach besagten Früchten sich selbst prüffen will, muthmaßlich aus diese ersehen, was für ein Geist in dem Hertzen stehe. Einen Beweiß hiervon zu haben setzt der Apostel in eben diesem Orth zwo Reglen an. Die erste ist, daß jene, welche Christi seynd, ihr Fleisch samt denen Lastern, und bösen Gelüsten gecreutziget haben, *Gal.* 5. 24. das ist, ihren Leib auf solche Art ertödtet haben, daß sie oben, ernannte Sünden nicht begehen, noch ihrer Begierlichkeit und denen Versuchungen beyfallen. Die zweyte ist, so wir im Geist leben, daß wir auch nach dem Geist wandlen, *Gal.* 5. 25. Nemlich unser Werck muß ein Kennzeichen seyn, ob wir erstorben seynd, oder in dem Geist leben. Dañ ist unser Würcken nach dem Geist eingerichtet, wie jenes, welches oben aus dessen wahren Früchten angezeigt hab, alsdann leben wir geistlicher Weiß nach dem Geist Christi JEsu. Allein seynd unsere Werck fleischlich, wie jene, welche oben der Apostel beschrieben hat, so seynd auch wir geistlicher Weiß erstorben. und haben keinen Antheil an JEsu Christo und seinem Reich. Weilen nun die Welt voll von derley fleischlichen Wercken ist, und keine Früchten des Geist Christi JEsu trägt, noch auch gestattet, daß diese in denen Welt Menschen erwachsen, so ist dieses der Grund, daß die Schrifft jederzeit als unversöhnliche Feind Christum und die Welt zu erklären pflegt. Es ist dieses ein sehr beträchtlicher Punct, den Chri-

Aus dem jeder ersehen kan was für ein Geist in ihm herrsche,

Christus aber ein unversöhnlicher Feind der Welt

stus selbst deutlich bekräfftiget, da er sagt : das die Welt den Geist der Wahrheit nicht empfangen kan; *Joan.* 14.17. daß seine Nachfolger nicht von der Welt seynd, wie er auch nicht von der Welt seye ; *Joan.* 17. 14. und zu seinem Vatter in einem anmüthigen Gebett spricht : gerechter Vatter, die Welt hat dich nicht erkennet. *Joan.* 17. 25. wessentwegen schreibt auch der heilige Johannes wo jemand die Welt lieb hat, in demselben ist die Lieb des Vatters nicht : *1. Joan.* 2. 15. und der heilige Jacob also: wer ein Freund dieser Welt seyn will, der wird ein Feind GOttes. *Jac.* 4. 4. Welt-Kinder ! was denckt ihr über diesen Ausspruch ? Ingleichen redet Paulus auf diese Weiß, und sagt klar ohne eintziger Ausnahm : wir werden mit dieser Welt verdammet werden, *1. Cor* 11. 32. welches ebenfalls Christus bey dem heiligen Johannes *Cap.* 12. besiättiget, und sonderlich in jener schlöcklichen Ausnahm, da er seinem ewigen Vatter um das Heyl seiner Nachfolger bittend namentlich die Welt in diesem Gebett ausschlüsset ruffend : für die Welt bitte ich nicht, sondern für jene, die du mir gegeben hast *Joan.* 17. 9. ausser der Welt. O Welt-Menschen ! was förchterliche Ausnahm ist diese, die selbst der Heyland der Welt macht ; jenes Lamm, welches hinweg nimmt die Sünd der Welt ; *Joan.* 1. jener, welcher selbst für seine Peiniger um Verzeyhung gebetten hat ; *Luc.* 23. jener, welcher sich selbst für alle gegeben hat, *1. Tim.* 2. schlüßt die Welt benanntlich aus von seiner Güttigkeit, und Barmhertzigkeit ; was entsetzlicher Hertzens-Stoß ist dieser ! O wann die Welt-Menschen diese Wahrheit reüff überlegten, gewißlich, sie wurden nicht also leben, ohne aller Forcht, wie sie gewohnet, noch so sehr in die Eytlkeit verliebet seyn ! Ist es nun ein Wunder, wann der heilige Paulus auffschreyet : werdet dieser Welt nicht gleichförmig : *Rom.* 12. 2. wir sollen absagen den weltlichen Lüsten ? *Tit.* 2. 12. Soll sich jemand entsetzen, wann der heilige Johannes, der die Gesinnungen Christi bestens einsahe, auf eine bestimmende Art schreibet : habt die Welt nicht lieb, noch das jenige, was in der Welt ist? *1. Joan.* 2. 15. wann wir dann dieselbe nicht lieben können, noch ihr uns gleichförmig machen därffen, ohne uns obangeregter schwäristen Straff der Feindschafft GOttes, und unserer ewigen Verdammnuß auszusetzen, wie wird es jenen ergehen, welche sich nicht nur ihr, und ihren Eytlkeiten gleichförmig halten, sondern auch ihr nachfolgen, in ihr ruhen, und wegen ihr alles ihr Dencken und Arbeiten anwenden?

Wann

aus billichsten Ursachen ist.

Wann man mich nun fragen soll, warum doch Christus so sehr die Welt hasse, und verabscheue? so ertheile zur Antwort kurtz: die gantze Welt ligt im Bösen. *1. Joan. 5. 19.* Das ist, in einem Geist, der dem Geist Christi JEsu völlig entgegen steht, wie schon erwiessen hab; dann sie führet zur Hoffart, zum Ehrgeitz, zur eytlen Ruhmsucht, zu dem Neyd, zur Rach, zur Boßheit, zu fleischlichen Gelüsten, zu aller Art der Eytlkeit. Da im Gegentheil der Geist Christi uns beredet zur Demut, zur Sanfftmuth, zur Vergebung der Unbilden, zur Enrhaltung, zur Keuschheit, zur Gedult, zur Abtödtung, zu tragen das Creutz, zu verachten all irrdische Freuden wegen dem himmlischen Reich. Er hasset die Welt, weilen sie erhöhet die Lasterhaffte, die Tugendhaffte verfolget; weil sie die Tugend von der Wurtzel ausrottet, und allenthalben das Laster pflantzt; weilen sie endlich ihm die Thür vor seinem Angesicht zuschlüsset, wann er klopffet, *Apoc. 3. 20.* und das Hertz der jenen erstöcket, in welchen sie ihren Besitz genommen hat

Wer soll hiemit die Welt lieben, den Dienst GOttes hassen können?

Nun zu Beschluß alles angebrachten, da die Welt also beschaffen, wie sie auch in der That ist, so eytl, so betrüglich, so beschwärlich, so armseelig, so gefährlich; da sie ein von Christo erklärter, verworffener, und zu der Höll verdammter Feind; da sie ein Lahr-Schul der Eytlkeit, ein Behältnuß aller Verdruß, ein Handels-Marck von lauter Betrügereyen, ein Irrgarten aller Irrthumer; da sie nichts anderes als eine steinächtiges Feld, als ein stinckender Stall; als ein ungestimmes Meer; da sie ein Garten ohne alle Frucht, ein Wald voll der Dörner, ein Wiesen voll der Scorpionen, eine Höhle voll der Nattern; da sie endlich, wie schon gezeiget, ein Thal der Zäher, ein Quell aller Armseeligkeit, ein erdichtete Fabl, eine angenehme Raserey ist; da ihr Freud, wie Augustinus redet *in Cap. 39.* nichts anderes an sich hat, als eine falsche Ergötzlichkeit, eine wahre Bitterkeit, einen gewissen Schmertz, einen ungewissen Lust, eine beschwärlichste Mühewaltung, eine immer unterbrochene Ruhe, schwäreste Trangsaalen und eytleste Hoffnung der Glückseeligkeit; da sie, wie der heilige Chrysostomus spricht, *Hom. 22. ad Populum Antioch.* nichts anders in sich hat, als Zäher, Schmach, Reu, Verweiß, Thorheit, Fahrlässigkeiten, Bemühungen, Schröcken, Kranckheiten, Sünden, und den Tod selst; da ihre Ruhe voll der Angst, ihre Sicherheit ohne Grund, ihr Forcht ohne Ursach, ihre Mühwaltung ohne Gewinn, ihr Schmertz ohne Nutz, ihr Verlangen ohne Erfolg, ihr Hoffnung ohne Frucht, ihr Freud ohne Daure, ihr Armseeligkeit

seeligkeit ohne Heyls-Mittel ist; da diese und tausend andere Mittel in ihr sich finden, und sie die Macht nicht hat ein eintziges wahres Gut, zu geben, wer soll dann sich dann von dieser Zauberin berucken, und von ihren Eytlkeiten reitzen lassen? wer soll nicht mit heldenmüthiger Entschlüssung dem vornehmsten Dienst des grossen GOttes sich alsogleich ergeben aus Ursach, daß in dem Dienst der Welt sich zeigen so kahle, schlechte, armseeligste Ding? Genug seye dieses für einem vernünfftigen Menschen, daß er erkenne, wie diese viertl Hindernuß von dem Dienst GOttes nicht hinlänglich seyn kan ihm abzuhalten von seinem Heyl.

Zweytes Capitul,

Wie diese Welt-Gütter ohne Gefahr des Verderbens zugebrauchen seynd.

Man wird dieser Welt-Güter meiden, wann man in die höhe vonselben hinwegfliehet zu GOtt;

ES ist Zeit, das mein zu Anfang dieser Abhandlung gewachtes Versprechen halte, und noch mit ein und anderen Wort zeige, wie wir diese Welt-Güter zu unsern Nutz und Vortheil zugebrauchen haben, ohne daß wir angemerckten Gefahren ausgesetzt seyn. Was nun die Vermeydung dieser Gefahren betrifft, welche sehr Zahlreich seynd, wie wir gesehen haben, so ist kein anderer Ausweeg zunemmen, als jener, welchen die Vögel ergreiffen, wann sie das von denen Jägern gelegte Garn entgehen wollen, daß ist man muß in die Höhe, und solchermassen über dieselbe hinausfliehen. Der weiße Man hat längst gesagt: man würfft das Netz vergeblich vor die Augen der Vögel, *Prov. 1. 17.* das ist, vor jene, die Flügel zum fliegen haben. Die Ausspächer von Jericho haben sich allen Nachstellungen ihrer Feinden entzogen, weilen sie, wie die Schrifft meldet, über die Berg gereiset seynd. *Jos. 2.* Da Origenes über die Stell sich erkläret, bemercket er deutlich, *Hom. 1. in Jos.* das keine andere Straß seye denen Gefahren dieser Welt auszuweichen, als da man seine Reiß über die Berg nimmet, und dem heiligen König David nachfolgt, welcher gesprochen: Ich hebre meine Augen hinauf zu den Bergen, daher mir Hülff wird kömmen *Ps. 120.* die Nachstellungen der Welt zu fliehen; und alsdan werden wir selbst mit David bekennen: Unsere Seel ist gleichwie ein Spatz, auf dem Strick der Jäger erretet, *Ps. 123.* und mit dem heili-

gen

ge Paulus gestehet: unser Wandl ist in dem Himmel; *Phil.* 4. 20. dahero uns wenig befürchten von diesen listigen Nachstellungen auf dieser Erd; dann gleichwie ein Jäger keinen guten Vogelfang zu hoffen hat, wann er dieselbe nicht kan in die nidere herablocken, also auch hat der Teuffel keine andere Weiß uns in seine Garn zu ziehen, als wann er uns wie Christo, sagen kan: lasse dich hinab *Matth.* 4. 6. auf diesen Brocken, den ich dir zu bereitet; verliebe dich in diesen; esse von selben; häffte deine Neigung an ihn; und was noch dergleichen mehr ist. Dieser Vortrag ist eine handgreiffliche Anfechtung. Wer solcher ausweichen will mit Verachtung dieser reitzenden Brocken, mit Erschwingung seiner über dieselbe, mit Anhäfftung seiner Lieb, und Gedancken auf die Berg der himmlischen Freuden und derselben ewigen Daure, wird leicht allen Gefahren entfliehen. Der König David ist denenselben entronnen, da er gesagt: was hab ich in dem Himmel? und was hab ich auf Erden begehret, ausser dir? mein Fleisch, und mein Hertz ist verschmachtet, O GOtt meines Hertzens, und mein Theil, O GOtt in Ewigkeit! *Psal.* 72. 25. der Apostel Paulus hat denenselben ausgewichen, da er gesprochen: die Welt ist mir gecreutziget und ich der Welt; *Gal.* 6. 14. ich achte alles für Koth in der Welt; *Philipp.* 3. 8. wir wandlen wohl in dem Fleisch, aber wir streiten nicht nach dem Fleisch. 2. *Cor.* 10. 3. wen wir dergleichen herrlichen Beyspihl folgen werden in Verachtung der Eytlkeiten dieser Welt, und in Anhäfftung unserer Gedancken an die unendliche Schätz, welche uns GOtt in seinem ewigen Reich vorbereitet hat, können wir alle Fallstrick des Teufels sicher vermeyden.

Man wird diese Welt-Güter wohl gebrauchen. wann man sich hierdurch grosse Schätz samlet für das zukünfftig in guten Wercken, sonderlich in Freygebigkeit gegen die Armen.

Was nun belangt den Gebrauch der Güter dieser Welt zu unseren Vortheil, und Nutz, hat uns die Weis Christus JEsus klar gelehret, da er gesagt: machet euch Freund von dem Reichtum der Ungerechtigkeit. *Luc.* 16. 9 Der Reiche Prasser hätte sich leicht mit seinen Güteren von denen ewigen Peynen befreyen, und sich glückseelich machen können, waun er wurde gewollt haben. Solchermassen konten sich unzählige Christen heut zu Tag sicher stellen, welche aus gleicher Ursach mir diesem Reichen in die Hölle sich stürtzen. Wolte GOtt, daß jeder ab diesem Beyspihl des Prassers weis und witzig wurde, und erlehrnte klug und vernünfftig zu werden, da er noch Zeit hat. Der heilige Paulus rufft: irret nicht; was der Mensch säen wird, das wird er ernden, *Hal.* 6. 7. O wann die Reiche mögten, was reiche Ernde konten sie

sich

sich anschaffen vor die andere Welt, da sie in diesem Leben so häuffigen Saamen bey sich, und ein ein so weites Feld alle Tag eröffnet haben um jenen auf diesen aussäen zu können! warum dencken sie dann nicht an diese gütigste Einladung: kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt. Dann ich bin Hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin Durstig gewesen, und ihr habt mich getränckет; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleydet; ich bin kranck gewesen, und ihr habt mich besuchet; ich bin in dem Kercker gewesen, und ihr seyt zu mir kommen? *Matth.25.24.* Oder wann sie doch nicht eine solche freundliche Einladung achten, warum ertatteren sie doch nicht ab dem schröcklichen Verweiß, der ihnen in gegenseitiger Verhaltung wird gegeben werden, wie solchen der heilige Apostel Jacob anmercket, da er schreibt: wohlan nun ihr Reiche, weinet, und heulet in eurem Elend, daß über euch kommen wird; euere Reichthum seynd verfaulet, und eure Kleyder seynd von den Motten gefressen. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird euch zum Zeugnuß seyn, und wird euer Fleisch fressen wie Feur; ihr habt euch den Zorn gesamlet. *Jac. 5. 1.*

wie solches der heilige Johannes Damascenus fieglich erklăret.

Der heilige Johannes Damascenus erzehlet eine auf unser Vorhaben fiegliche Gleichnuß von dem heiligen Einsidler Barlaam, der also redet: *in Hist. Barlaam. & Josaphat. c. 14.* „ Es ware ein „ sichere Stadt, oder gemeines „ Weesen, in welchen die Burger „ sich zu ihrem König den armseeligsten aus dem Pöbel auszuwählen, und solchen zu höchsten Ehren, Reichthum und Glückstand zubefördern pflegten. „ Nach einiger Zeit, als sie an ihm „ überdrüssig waren, empörten sie „ sich wider ihn, beraubten ihn „ des Reichs, ja so gar äller seiner Kleyder, und also nackend „ und bloß verstosten sie ihn in „ eine öde entlegene Insul, allwo „ er, ohne was mit sich zu übertragen in gröster Armseeligkeit „ leben, und in schmertzlichster Leibeigenschafft stehen müßte. Einer aus solchermassen erhebten „ Königen hat diesen Gebrauch „ vermercket; dahero dann sich „ entschlossen diesem elenden Zustand mit grosser Sorgsamkeit „ vorzubiegen. Alle seine Vorfahrer, obschon sie ihr Schicksaal vorsahen, haben ohneracht „ dessen eintweders aus Nachläßigkeit, oder wegen dem Gelust ab „ ihrer gegenwärtigen Glückseeligkeit mit gebührender Vorsicht „ an dieses nicht gedacht; als da „ es schon zu spath ware; er indessen hatte dieses Mittel ergrif-

fen.

„ fen. alle liegte er beyseits eine
„ grosse Summe von dem unnutzli-
„ chen Aufwand auf überflüssige
„ Ding, und schicke dieselbe in
„ aller geheime auf jene Insul, auf
„ welche verstossen zu seyn er alle
„ Tag in Gefahr stunde. Da nun
„ die Stund angebrochen, an wel-
„ cher er von dem Thron ge-
„ stürtzt und gleich seinen Vorfah-
„ reren nackend und bloß in besag-
„ te Insul verjaget worden, hat
„ er sich in gröster Freud und Frö-
„ lichkeit dahin begeben. Sein
„ Schatz ware allda gesamlet, und
„ in Sicherheit gesetzt, mithin
„ wurde er in gröster Herrlichkeit
„ empfangen, uud in höheres Ehr-
„ ansehen gesetzt, als in dem er
„ vor gestanden ist. Diese Gleich-
nuß unterweiset uns in allen, was wir zu unseren Endzweck erforderen können. Dieses gemeine Weesen, oder Stadt ist die Welt, welche elende Persohnen in hohes Ansehen stellt, nemlich jene, welche gantz nackend auf diese Welt kommen, und in einem Augenblick, da sie am wenigsten darangedencken, stürtzet, in das Grab würfft, und also in eine andere Welt verstosset, allwo, wann sie dahin keinen Vorrath von guten Wercken mit sich bringen, in eine ewige Armseeligkeit verfallen. Der kluge König, welcher seinem elenden Zustand vorgebogen ist jener, der in diesem Leben nach den Rath Christi *Luc. 12.* einen Schatz für den Himmel samlet mittls des Allmosen, und anderer guten Werck auf den Tag seines Absterbens, an dem er von dieser Welt wurd gantz nackend soll ausgeworffen werden, wie es ermelten Königen widerfahren ist. Zu selber Zeit werden all jene, welche ihre gute Werck in ihrem Gefolg haben werden, gemäß der Verheissung Christi *Apoc. 14.* zu jener unendlichen Glückseeligkeit, und weit grösseren Herrlichkeit erhebet seyn, als immer die Welt ihnen hätte geben können. Allein wann sie von hier sich hinwegbegeben ohne Oel in ihren Lampen zu haben, können sie nichts anderes erwarthen, als jenes: **ich kenne euch nicht**; *Matth. 25.* 15. Wan sie aber werden erkannt seyn, wird nichts anderes erfolgen, als dieses Urtheil: **gehet ihr Vermaledeyte in das ewige Feur**, *Matth. 25. 41.* welches der letzte und betrübteste Ausspruch ist. GOtt wolle uns von demselben bewahren.

Ende des vierten Buch.

Weegweiser der Menschen zu ihrem ewigen Heyl,

Fünfftes Buch.

Von ferneren Hindernussen, welche den Menschen von dem rechten Weeg zu seinem Zihl abhalten, und denen Mittlen, Krafft deren jene können gehoben werden.

Erste Abhandlung.

Erste Hindernuß.

Die vermessene Hoffnung auf die göttliche Barmhertzigkeit.

Eine nicht minder grosse Hindernuß des Heyls ist die vermessene Hoffnung auf die göttliche Barmhertzigkeit.

GLeichwie viele Menschen durch falsche in vorgehenden Buch widerlegte Grund jener Entschlüssung, zu welcher ich bishero sie zu bereden mich bemühet hab, sich zu unterziehen suchen, also auch seynd manche, die schnur gerad jenen entgegen dencken, welche in des vierten Buch erster Abhandlung angemerckt worden, und eine gäntzlich widerlaufende, weit kürtzere Straß nemmen, sich zuentwicklen von allen dem, was ihnen kan vorgetragen werden, so dienlich ist sie auf vorgesteckten Entschluß zu verleiten. Sie überwerffen alle Bewegungs-Ursachen, die sie zu selber anhalten mögten, steüffen sich auf die gütige Schulteren Christi JEsu, beantworten alles, was man wider sie redet, mit einem paar Worten sagend: GOtt ist barmhertzig, ob hinlänglich diese Antwort seye, wollen wir ausfolgenden Betrachtungen ersehen.

Er-

Erstes Capitul.

GOtt ist barmhertzig, aber auch gerecht.

Daß zuvermessene Vertrauen auf die göttliche Barmhertzigkeit gereicht GOtt zu gröster Unbild.

HEhr schmertzlich fällt dem grossen GOtt derley Frevlung auf seine Barmhertzigkeit, da manche also schwätzen und dencken: GOtt ist gut, GOtt ist barmhertzig, also kan ich thun, was mir beliebt. Der Höchste hat sich längst über diese beklagt durch die Wort des Königlichen Proheten sagend: Die Sünder haben auf meinem Rucken geschmieder; sie haben ihre Ungerechtigkeit lang geübet: *Ps. 128. 3.* Er hatte durch dieses andeuten wollen, daß die Fortsetzung eines lasterhafften Stands in Hoffnung auf seine Barmhertzigkeit nichts anderes seye, als die Sünden auf seinem Rucken schmieden. Allein wird er diese Unbild ertragen können? Gewißlich nicht; dann sogleich folgt auf diese Klag der Ausspruch: Der HErr, der gerecht ist, hat den Nacken der Sünden abgeschnitten; *Psalm. 128. 4.* das ist, der gerechte GOtt wird den Hochmuth der Sündern stürtzen, welche in eytlen Vertrauen auf die Barmhertzigkeit und Nachsicht GOtes fortwährend ihre lasterhaffte Thaten dem Rucken ihres Erlösers schmieden. Die Ursach dessen ist klar, dann nichts eine grössere Unbild seiner Göttlichen Majestät zufügen kan, als wann dieselbe zu dem Grund eines ununterbrochenen sündhafften Lebens dienen soll, da doch dieselbe ihr eignes Leben dargegeben, daß in uns alle Sünd getilget werde, wie der Apostel Paulus weitläuffig erkläret hat.

Dann obschon er barmhertzig, ist er doch auch gerecht.

Man wird mir vielleicht einwenden; so solle dann GOTT nicht barmhertzig seyn? Fürwahr, liebe Christen, GOtt ist barmhertzig und seine Barmhertzigkeit hat kein Zihl, kein Maaß; ja er ist die Barmhertzigkeit selbst, dann diese sein Weesen, sein Natur ist, also zwar, daß er so wenig kan nicht barmhertzig seyn, als er aufhören kan, GOtt zu seyn. Nichts destominder doch, wie die Schrifft, wie David sagt, *Psalm. 24.* Ist er auch gerecht. Wir müssen uns nicht also erinneren dessen Barmhertzigkeit, daß dessen Gerechtigkeit bey uns in Vergessenheit stehe. Gütig und gerecht ist der HErr, spricht der Königliche Prophet: *Psalm. 24. 8.* mehrmahlens: Alle Weeg des HErrn seynd Barmhertzigkeit, und Wahrheit. *Ps. 24. 10.* Diese Wort werden von dem heilige Bernardus also ausgelegt: *Serm. 52. parvorum.* GOtt hat zwey Füß, mit „ welchen er seine Weeg gehet.

ein heiliger Bernardus

„ Nemlich die Barmhertzigkeit, „ und die Wahrheit. Diese setzet „ er in die Hertzen der jenen, welche „ che zu ihm zuruck kehren. Der „ Sünder, welcher sich wahrhaft „ bekehren will, muß diese beede „ Füß umfahen. Dann, wann er „ nur allein solte die Barmhertzigkeit umfahen, und beyseits legen „ die Wahrheit und Gerechtigkeit, „ wurde er wegen Vermessenheit „ zu Grund gehen; wann er solte „ nur allein die Gerechtigkeit umfahen, und stehen lassen die Barmhertzigkeit, wurde er aus Verzweiflung in seinen Untergang „ verfallen. Damit er nun seine „ Seeligkeit erlangen kan, muß er „ sich in aller Demuth auf die Erden werffen, beede die Füß küssen, Forcht haben in Absicht auf „ die Gerechtigkeit, Hoffnung fassen in Betracht der Barmhertzigkeit. An einem andern Orth „ *Serm. 6. in Cant.* sagt dieser Heilige: Seelig ist jene Seel, „ in welcher Christus JEsus diese „ seine zwey Füß gesetzet hat. Ich „ will nicht anpreisen, mein GOtt, „ deine Gerechtigkeit allein; noch „ auch allein deine Barmhertzigkeit; „ sondern mit dem Propheten David dir lobsingen von der „ Barmhertzigkeit, und von dem „ Gericht, *Psalm. 100. 1.* Dahero niemahls vergessen dieser „ zweyen Rechtfertigungs-Mittel, „ durch welche wir müssen seelig werden. Augustinus ingleichem redet von dieser Sach in verschidenen Wercken auf eine recht gründliche Art: *Aug. Tract. 33. in* „ *Joan.* sagt er, welche so sehr „ die Barmhertzigkeit und Gütigkeit unsers GOtt lieben, sollen „ sorgsam beobachten, daß sie auch „ dessen Gerechtigkeit zu beförchten haben; dann GOtt ist zugleich gütig und gerecht: *Ps.* „ *24. 8.* gefällt dir, daß er gütig seye; förchte auch, weil er „ gerecht ist: Als ein gütiger GOtt „ sagt er: Dieses hast du gethan; „ und ich hab geschwiegen; *Ps.* „ *49. 21.* Aber als ein gerechter „ GOtt setzet er hinzu: siehe, es stehet von mir geschrieben: Ich „ will nicht schweigen. *Isa. 65. 6.* „ Ihr sagt GOtt: ist barmhertzig, u. „ voll der Erbarmnussen. Dieses ist „ ein unfehlbare Wahrheit. Ja fiegt „ noch mehr bey, und saget: Er „ ist gedultig; *Ps. 85. 15.* Allein „ förchtet neben dem, was gleich „ nachstehet, nemlich: Daß er „ auch wahrhafft, daß er auch „ gerecht seye. Zwey Stück seynd, „ wegen denen die Sünder in Gefahr stehen. Eines ist: zu viel „ hoffen, welches ein Vermessenheit ist; das andere: zu wenig „ hoffen, welches die Verzweifflung „ ist. Wer ist jener, der sich durch „ das zu viel hoffen betrügt? welcher in sich selbst sagt: Es ist ein „ guter GOtt in dem Himmel; „ barmhertzig ist GOtt; mithin „ will ich thun, was mir gefällig

„ seyn

„ seyn wird. Und warum das? „ weil GOtt gütig und barmher„ tzig ist. Diese stehen in Gefahr, „ weil sie zuviel hoffen. Wer ist in „ Gefahr der Verzweifflung? je„ ner, welcher, da er seine viele „ und schwere Sünden betrachtet, „ und deren Verzeyhung unmög„ lich zu seyn erachtet, bey sich also „ denckt: So ist es dann: ich bin „ meiner Verdammung vergwiset; „ mithin warum soll ich nicht in „ meinem Leben alles wagen, was „ mir beliebt? diese eylen dem Ver„ derben zu wegen der Verzweiff„ lung; jene wegen der Hoffnung. „ Wer thut dann GOtt diese beede „ Gattung der Menschen zu gewin„ nen? jenem, welcher in Gefahr des „ Untergangs stehet wegen der Hof„ nung, sagt er: Urtheile nicht „ also bey dir selbst: Die Erbar„ mung des HErrn ist groß; er „ wird die Vielheit meiner Sün„ den aus Gnaden verzeyhen; „ * * Sein Zorn siehet auf die „ Sünder. *Eccl. 5. 6.* zu jenem, wel„ cher in Gefahr des Untergang „ stehet wegen der Verzweifflung „ spricht er: Dieweilen der Gott„ lose in sich gehet, und sich ab„ wendet von allen seinen Miss„ thaten, die er begangen hat, „ so soll er leben, und nicht „ sterben. *Ezech. 18. 28.* Dieses schreibt der heilige Augustinus nebst jenem, was er mit mehreren meldet in eben diesem Orth von der grossen Gefahr und Thorheit jener Menschen, welche wegen eytler Hofnung auf die Göttliche Barmhertzigkeit in Sünden verharren.

Die Vernunfft.

In Wahrheit, lieber Leser, es ist kein gute Art zu schlüssen, ja ein unbilliches Folgeren, wann man sagen will: weilen GOtt gut und barmhertzig ist, sodann will ich seine Gütigkeit und Barmhertzigkeit mißbrauchen und fort und fort sündigen. Die heilige Schrifft lehret uns diese Vernunffts-Kunst nicht, sondern eine gegenseithige: Sie macht diese Folg, und Schluß-Rede: GOtt ist gut, und barmhertzig, und erwartet, daß ich mich bekehre; und je länger er zuwartet, desto schärffer wird die Straff seyn, sofern ich seine Gedult verachte; mithin muß ich sogleich seine Barmhertzigkeit annemmen, und mich derselben zu meinem Vortheil gebrauchen. Diese vernünftige Denckens-Art führte der heilige Paulus, als er geschrieben: Verachtest du dann die Reichthumen seiner Güte, und seiner Gedult, und Langmüthigkeit? weist du nicht, daß dich die Gütigkeit GOttes zur Buß anleitet? Du aber häufest dir selbst den Zorn, nach deinem verstockten und unbußfertigen Hertzen, auf dem Tag des Zorn, und der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes. *Rom. 2. 4.* In diesen Worten zeigt uns der Apostel, daß GOtt, je länger er unsere Sünden erdulte,

Der Apostel Paulus.

desto mehr die Rach über uns hauffe, wann wir hartnäckig in selben verbleiben. Augustinus setzt diesem noch eine förchterliche andere Beobachtung hinzu, sagend: *Tract. 33. in Joan.* „ Wann dir GOtt „ anheut seine Gnad anerbietet, „ so weist du nicht, ob er dir auch „ morgen diese wird antragen; „ wann er dir das Leben diese Wo„ chen lasset, so bist nicht sicher, „ ob du auch nächste Wochen dies„ se Wohlthat geniessen wirst. Der heilige König David, da er in dem Anfang eines seiner Psalmen von der gefährlichen Glückseeligkeit der Welt-Menschen redet, bricht vor Verwunderung in

der König David erwiesen.

diese Wort aus: Wie gut ist GOtt von Israel, denen, die aufrichtig von Hertzen seynd! *Ps.* 72. 1. Und doch hat er in diesem gantzen Psalm keine andere Absicht, als die scharpffe Gerechtigkeit GOttes gegen die lasterhaffte zu erweisen, auch da er ihnen weltliche Güter und alle Glückseeligkeit, mittheilet. Endlich schlüsset er denselben also; Sihe, die sich weit von dir machen, die werden umkommen; du vertilgest alle, die treyloß an dir werden. *Ps.* 72. 27. In diesem wird uns angedeutet, daß, so gütig auch GOtt gegen die Gerechte ist, dieses jedoch denen Sünderen zu keinem Trost gereichen kan, welche nichts destoweniger von seiner Hand die verdiente Züchtigung zu empfahen haben, obschon derselbe die gröste Erbarmungen gegen die Fromme gebraucht. Die Augen des HErrn, sagt eben angemercketer Prophet: seynd auf die gerechte gerichtet, und seine Ohren auf ihr Gebett. Aber das Angesicht des HErrn auf die Ubelthäter, damit er ihre Gedächtnuß von dem Erdboden vertilge. *Psal.* 33. 16. Vor Zeiten hatten die falsche Propheten in Gewonheit herum zu lauffen, und denen Sündern zu zuruffen: Frid, Frid; *Ezech.* 13. 10. da doch in der That für sie dieses nichts anderes bedeutete, als Gefahr, Erwürgung, Verderben, und Untergang, wie dieses denselben die wahre Propheten ankündeten, und der Erfolg bewiese. Dahero hat der heilige König David eine sehr geschickte und sichere Regel gegeben, nach der wir unsere Hoffnung einzurichten haben; dann er sagt: opfferet ein Opffer der Gerechtigkeit, und hoffet auf den HErrn. *Psal.* 4. 6. Er wolte sagen: übet gerechte Werck, als dann setzet eure Hoffnung auf den HErrn. Der heilige Johannes stimmt in gleichen bey, da er schreibt: So uns unser Hertz nicht straffet wegen einer Sünd, so haben wir ein Vertrauen zu GOtt; *1. Joan.* 3. 20. das ist, wann unser Gewissen sich einer Sünd schuldig weiß, und wir entschlossen seynd in derselben zuharrẽn, alsdan hoffen wir

umsonst

umsonst auf die Barmhertzigkeit GOttes, dessen gerechten Urtheilen wir wegen unseren Sünden bloß gesetzt seynd.

Zweytes Capitul.

GOtt ist gerecht nach aller Schärpffe.

GOtt ist gerecht nach aller Schärpffe, wie

ES ist eine schröckliche und förchterliche Sach, wann man bedencket, wie GOtt auch mit seinen ihm angenehmsten Dienern verfahren, da sie ihn mit einiger Sünd beleydiget haben; wie schnell er sein Verhalten gegen ihnen verändert; wie leichter Dings, also zu reden, er seine gute Freundschafft abgebrochen; wie scharpff er dieselbe gezüchtiget habe. Die Englen, welche er mit so grosser Sorg und Lieb erschaffen, welche er mit so ausnehmenden Vorzüglichkeiten in aller Art der Vollkommenheit bereichet, welche er, auf eine gewisse Weis, *Isa. 24.* als Götter in diese Welt gestellet, haben wider seine göttliche Majestät begangen eine einzige Sünd des Hochmut, nur allein mit einem Gedancken, wie die GOttsgelehrte darfürhalten; *S. Thom. q. 63.* und doch hat sich ohne Verweyllung alsogleich seine Lieb in die Gerechtigkeit, und in eine so scharpffe Gerechtigkeit verändert, daß er sie in die ewige Peynen ohne Hoffnung einiger Erlössung verworffen, und für allzeit verdammet, hat die ewige unleidentliche Finsternussen, und die gantze Schärffe des höllischen Feurs zuertragen, wie die heilige Apostel Petrus und Judas bestättigen. 2. *Cap. 3. Epist. Jud.*

die Engel,

Nachdem Fall dieser aufrührischen Englen hat sich GOtt neuerdings einen anderen Freund aus Fleisch und Blut aufgestellet, welcher Adam unser erste Vatter gewesen ist. Mit diesem hatte er einen so Freundvollen Umgang gepflogen, daß die Erwögung desselben jederman bewunderen muß. Er ist mit ihm in dem Paradeys herum spatzieret; hat sich mit ihme in mancherley Gespräch unterhalten; ihm die Beschreibung der Erde übergeben, als einen bevollmächtigten nachgeordneten Herrn ihn bestellet, alle Geschöpff ihm unterworffen, all diese vor ihm geführet, daß er einem jedem seinen eigentlichen Namen beylegte; er hat ihm eine Gespahnin zugegeben, beede geseegnet, und endlich denselben alle mögliche Kennzeichen all ersinnlicher Lieb bewisen. Allein was folgte auf dieses? Adam hat eine eintzige Sünd; und zwar auf Anreitzung anderer: je eine nicht all zubetrachtliche Sünd, wie ein Mensch urtheilen mögte, begangen;

unsere Vor-Eltteren

gen;

gen; dann diese in nichts anderes bestanden, als daß er einem verbottenen Apffel gekostet hat. Und dannoch, kaum hatte er denselben genossen, ware zwischen ihm und GOtt das Band der Freundschafft zerrissen; er wurde aus dem Paradeys verstossen; und samt seiner gantzen Nachkommenschafft zu aller Armseeligkeit, und dem ewigen Feur verdammet, so fern er nicht über seinen Fehler Buß würcken solte. Nach was Schärpffe dieses schröckliche Urtheil in der That vollzohen worden, kan man statthafft abnehmen aus unzähligen Millionen der Geschöpff, welche wegen dieser Sünd in dee Höllen gestürtzet seynd in Zeit von vier tausend Jahren, die verstrichen, ehe die Erlösung der Welt erfolget ist, welche endlich nicht hatte können bewürcket werden, als durch die Ankunfft des einigen Sohn GOttes auf diese Erde in dem Menschlichen Fleisch, und durch in demselben erlittene unsägliche Peynen, und grausamsten Tod.

Moyses und Aaron,

Jene zwey Wunder der Welt Moyses und Aaron seynd bey GOtt in so grosser Gunst und Ansehen gestanden, das sie alles von ihm erhalten können. Nichts destominder, da sie ihn ein eintziges mahl in der Wüste Sin bey den Wässern des Widerspruch beleydiget, indem sie an dem versprochenen Wunder zweifleten, und solchermassen nach Aussag GOttes seine Majestät vor dem Volck entehrten, haben sie von ihm eine darbey Verwes anhören müssen; ja obschon sie nach über diesen Fehler gefasster Reu Verzeichung erhalten, ist ihnen jedoch diese schwäre Straff auferleget worden, daß sie in das verheissene Land nicht eintretten wurden; überdas, wiewohlen sie dem grossen GOtt vielmahls und enständig gebetten, daß er ihnen diese Straff gütig nachsehen wolle, haben sie ohneracht dessen die Gnad niemahls erhalten können. GOtt antwortete dem Moyses: darum, daß ihr mitten unter denen Kinderen Israel bey dem Wasser des Widerspruchs zu Cades in der Wüste Sin wider mich gesündiget, und mich nicht geheiliget habt unter den Kinderen Israel, wirst gegen über das Land sehen, daß ich den Kinderen Israel geben werde, und nicht hinein komen. *Deut. 31. 51.*

Was wohlgewogene Güte hat nicht Saul bey GOtt erfahren der König Saul, *1. Reg. 10. & 11. Act. 13. 1. Reg. 15. & 16. & 33. 2. Reg. 4.* da er ihm zu dem ersten König seines Volcks erwählet; da er gesiegt daß ihm der Prophet Samuel so grosse Ehr bezeiget, und zu einem Fürsten seines eigenen Erbs, wie er selbst sagt, gesalbet? und jedannoch, weilen er wider seinen

deut-

deutlichen Befelch einige feindliche Beut, die er solte zugrund richten, sich vorbehalten, obschon er dieses, wenigstens nach seinem Vorgeben, gethan hatte GOtt hierdurch ein Ehr zu machen, ist er alsogleich auf dieses verworffen, von seiner Würde entsetzet, dem Gewalt eines bösen Geist überlifferet, in solche unzählige Trangsaalen gestürtzet, und endlich aus seinem göttlichen Schutz also verstossen worden, daß er sich selbst ermordet hat, und mit ihm sein gantzer Stamm erloschen ist.

der König David,

David ist GOtt so angenehm gewesen, daß er ihn mit dem Titl eines Mann nach den Wunsch seines Hertzens beehret. *2. Reg. 12. Psal. 34. 68. 68. 101. 108. 29.* Kaum ist er in die Sünd gestürtzet, hatte ohne Verschub der Prophet Nathan ihm bedeuten müssen sein grosses Mißfallen und die über ihn, und sein Hauß angesetzte Straff, welche durch sein gantzes Leben erdauret, ohneracht er anbey eine grosse freywillige Buß, um den göttlichen Zorn zu besänfftigen, durch Brtten, Fasten, Weinen, in Buß-Kleyderen, unter Genuß der Aschen in seinen Speisen, und anderen derley Ertödungen gewürcket hat.

viele andere,

Es ist dann unumstoßlich, daß kein Mensch, in so grosser Gnad er immer bey GOtt lebe, dessen Gerechtigkeit sich unterziehen kan, wann er ihn beleydiget hat. Förchterlich seynd jene deutlich bestimmende Wort, welche Christus zu seinen lieben Apostlen geredet: Es seye dann, daß ihr Buß thur, so werdet ihr alle gleicher Weiß umkommen. *Luc. 13. 3.* In der Schrifft finden sich unendliche Zeugnussen dessen insonderheit, als in dem Cain, *Gen. 4.* welcher nach seiner Mordthat von GOtt verworffen; in der gantzen Welt, welche zu Zeiten Noe *Gen. 7.* mit der Sünd-Fluth überschwemmet; in Sodoma, und Gomorra und andrren nächstligenden Städten, *Gen. 19.* welche durch einen Feur-Regen verbrennet; in Core, Dathan, und Abiron *Num. 16.* welche lebendig von der Erde verschlungen, mit zwey hundert fünffzig ihrer Anhängeren wegen ihrer Aufruhr wider Moyses und Aaron, und des anderen Tags mit noch anderen vierzehen tausend sechs hundert in die Hölle geworffen; in denen zweyen Priestern Nadab, und Abiud, Söhnen des Aarons, *Lev. 10.* welche wegen ungeweyhten auf dem Altar nur einmahl geopfferten Feur von dem himmlischen Feur aufgezehret; in Ananias, und Saphyra, *Act. 5.* welche wegen Betrügerischen denen Apostlen verhaltenen Geld-Mittlen durch gählingen Tod dahin geraffet worden.

Die gantz Zunfft Beniamin bezeugen,

Was belangt die Schärpffe der Gerechtigkeit GOttes, und die

Schwäre dessen Hand, obwohlen diese sattsam aus eben angezogenen Vorfällen erhellet, in welchen diese sonderheitliche Züchtigungen in der That sehr empfindlich seynd, will nichts desto minder noch eines ansetzen, welches derselben Strenge auf verwunderlichste Art ausdruckt. Wir wissen, daß Benjamin aus allen seinen Brüderen Jacob seinem Vatter der geliebteste gewesen, *Gen. 42. 43.* dahero auch von GOtt sehr geachtet worden; dann seiner Zunfft bey Abtheilung des verheissenen Land der beste Theil desselben zugefallen, da in diesem Jerusalem, Jericho, und andere ansehnliche Städt sich befunden haben. *Jos. 18.* Ohneracht dessen, als einige wenige aus der Stadt Gabaa sich wider die Ehefrau eines Leviten ein einzigesmal durch eine sündhaffte That sich verfehlet, hat GOTT die gantze Zunfft nach Erzehlung der H. Schrifft auf folgende Weiß bestraffet. *Jud. 19. 20.* Wegen besagter Sünd haben sich alle andere eilff Zünfften wider diese empöret, nach Silo in das Hauß GOttes sich begeben, um bey ihm Rath zu holen, daß sie seiner Anleitung in diesem Krieg wider ihre Brüder folgen konten. Da es auf Göttlichen Befehl mit dieser Zunfft Benjamin zur Schlacht gekommen, haben sie an dem dritten Tag einen so grossen Sieg erfochten, daß sie in derselben Gebieth alle lebende Geschöpff erschlagen, ausgenommen sechs hundert Personen, welche in die Wüste entflohen; alles übrige, Männer, Weiber, Jüngling, Kinder, samt allen ihren Thieren und Heerden erwürget; alle ihre Städt und Wohnplätz auf dem Land mit Feuer verheeret haben; und all dieses wegen einer eintzigen, nur einmal mit einer eintzigen Frau begangenen Sünd.

Wie soll ein Mensch, der weit mehrere Sünden begangen, sicher stehen, sonderbar

Wer soll nun nicht, liebster Christ? mit Moyses bekennen, daß GOtt ein grosser GOtt, ein mächtiger GOtt, ein schröcklicher GOtt seye, der weder Person noch Gaaben annimmt? *Deut. 10. 17.* Wer wird nicht mit dem Apostel Paulus eingestehen, daß erschröcklich sey in die Hand des Lebendigen GOttes fallen? *Hebr. 10. 31.* Wer muß nicht mit dem H. König David aufruffen: Ich hab mir vor deinen Urtheilen geforchten? *Ps. 118. 120.* Wann GOtt wegen einer eintzigen Sünd nicht hat nachsehen wollen die Zerstöhrung einer gantzen Zunft; Wann er auf eine eintzige Mißhandlung nicht hat verschonen wollen Corä, Dathan, und Abiron; auf einen eintzigen Fehler denen Söhnen Aarons; auf einen eintzigen Betrug Ananias und Saphyra; Wann er nicht hat verzeyhen wollen einem Esau, obschon er mit vielen Zähren gebetten; *Hebr. 12.* wann er nicht hat wollen vergeben

dem

dem Moyses und Aaron die Straff wegen eines eintzigen Mißtrauens, wiewol sie innständig ihne ersuscht; wann er nicht hat ungeahndet lassen wollen, einen eintzigen hochmüthigen Gedancken deren Englen, und dem Adam einen eintzigen schleckerhafften Biß in den verbottenen Apffel, ohne sie mit unendlicher Straff zu belegen; wann er nicht überheben wollen seinen eignen Sohn von dem Genuß des Kelch seines Leydens, *Matth. 26.* ob er schon dreymalen fußfällig unter blutigen Schweiß um Nachlaß angehalten hat; was Grund hast du, mein Christ! dem Gedancken in dir Platz zu geben, daß GOtt deine so viele Sünden werde ungezüchtiget lassen? Was Beweg-Ursach hast du dir einzubilden, daß er sich gegen dich auf ausserordentliche Weiß verhalten, und den Lauff seiner Gerechtigkeit aus Lieb deiner hemmen werde? Bist du von höheren Rang, als jene, welche benamset hab? Hast du von seiner unendlichen Majestät einen gesicherteren Freyheitsbrieff als sie? oder herrschet vielleicht ein anderer GOtt anjetzo, als der einsweilen in dem Himmel gelebet hat?

da noch heut zu Tag so viele Millionen andere Menschen verlohren gehen.

Wann du reiff erwögen solltest die Wunder-volle Würckungen seiner Gerechtigkeit, welche sich alltäglich in der Welt zeigen, wurdest du gewißlich nicht derley Gründ dich so günstig zu bereden, oder vielmehr dir so betrüglich zu schmeichlen auszufinden wissen, wie du diese dir auszusuchen bemühet bist. Wir sehen, daß, ohneracht seiner Barmhertzigkeit; ja sogar nach dem Tod, den sein Göttlicher Sohn für das Heyl des gantzen Menschlichen Geschlechts ihm aufgeopffert hat, jedoch alle Tag, soviel tausend und tausend von seiner Gerechtigkeit verdammet worden; wir sehen soviele Heyden, soviele Juden, soviele Türcken annoch in denen Finsternussen ihrer Unwissenheit versencket liegen; und unter denen Christen so unzählige Ketzer hartsinnig in ihrem Irrthum harren; und unter denen Catholischen soviele einen boshafften Wandel führen, daß Christus nur gar zu gewiß die Wahrheit geredet, da er gesprochen: Wenig seynd auserwählet; *Matth. 20. 16.* obschon das Losgeld ihrer Erlösung für alle und jede bezahlet worden, weilen sie nemlich selbst durch ihre Sünden sich dieses Glücks unwürdig machen. Wir wissen ingleichem, daß vor dessen Ankunfft die gantze Welt in weit grösseren Hauffen durch mehrere tausend Jahr in das Verderben sich gestürtzet habe, wann man etliche wenige ausnehmen will, die Juden waren, welche damals das auserwählte Volck GOttes gewesen; und glaublich auch unter diesen ist der mehrere Theil verworffen worden, wie wir

gar leicht dieses muthmassen können aus denen Reden aller Propheten, und fordersamst aus dem, was Christus unser Erlöser denen Schrifftgelehrten und Pharisäeren gesagt. Nun wann GOtt um seiner Gerechtigkeit all Genügen zu leisten hat zulassen können, daß soviele Millionen wegen ihren Sünden zu Grund gegangen, wie er noch anjetzo alle Tag gestattet, daß sie in ihr Verderben fallen ohne einiger Mackel, oder Nachtheil seiner unendlichen Barmhertzigkeit, warum soll er dann nicht auf gleiche Art dich wegen deinen Sünden verdammen können, weilen du dieselbe begehest nicht nur ohn eintzige Forcht, sondern auch in denselben hartnäckig verharrest in unbillichster Hoffnung auf seine Göttliche Barmhertzigkeit?

Drittes Capitul.

Die Barmhertzigkeit GOttes ist in etwas grösser dann seine Gerechtigkeit.

die Barmhertzigkeit GOttes ist in etwas grösser, dann dessen Gerechtigkeit,

ES kan leichtlich jemand diesen Einwurff hier machen: Wann GOtt so streng ist in Bestraffung der Sünd, und so viele verdammet, bis er einen seelig machet, wie soll nun die H. Schrifft die Wahrheit reden können, da sie so offt widerholet, daß seine Erbärmungen über all seine Werck gehen, *Psalm. 144. 9.* Daß die Barmhertzigkeit überhöhe das Gericht? *Jac. 2. 13.* dann wann unendlich mehrer verdammt, als seelig werden, so scheinet, daß die Gerechtigkeit grösser als die Barmhertzigkeit sey. Ich beantworte dieses; und zwar Anfangs, was betrifft den kleinen Hauffen der Auserwählten, der durch die enge Thür eingehet, und die unendliche Anzahl der Verworffenen, welche in dieser Welt den breiten Weeg zu ihrem Verderben lauffen, ist an dieser Wahrheit nicht zu zweiffelen; dann nebst anderen Beweisen derselben ist solche von unserem Erlöser selbst sicher und fest gesetzet worden, da er öffters dieselbe in dem Evangelio *Matth. 7. & 20.* bestättiget hat. Mithin müssen wir untersuchen, ob ohneracht dessen die Barmhertzigkeit GOttes jedoch einigen Vorrang vor der Gerechtigkeit behaupten kan.

Erstlich können wir sagen, daß die Barmhertzigkeit grösser sey, weilen unser Heyl vollständig von derselben herrühret, und unsere Verdammnuß von uns selbst entspringt, wie GOtt selbst durch den Mund des Propheten Oseas sich erkläret, sprechend: Dein Verderben ist aus dir, O Israel! weilen unser Heyl lediglich von ihr abhanget;

aber

aber deine Hülff ist allein bey mir, *Ose. 13. 9.* damit du nemlich Gutes würcken könnest. Gleichwie wir nun zu erkennen haben seine Barmhertzigkeit, als die alleinige Ursach, alle gute Gedancken, und alle gute Werck, welche wir üben, so auch haben wir ihr lediglich unser Heyl zuzueignen; alldieweilen sie unseren freyen Willen mittels ihrer Gnad vorkommt, beweget, und würcken hülfft; also, daß keines aus unseren bösen Wercken, wegen denen wir verdammt werden, von ihr, sondern nur allein von uns entstehet. Sodann ist sie auf keine Art die Uhrheberin unserer Verdammnuß, wie sie doch der Ursprung unsers Heyls ist. In diesem Verstand ist mithin die Barmhertzigkeit GOttes grösser, als dessen Gerechtigkeit; weilen sie in uns ihre eigene Werck crönet, wie der H. Augustinus sagt, obschon diese auch unsere Werck durch Zuhülff ihrer Gnad worden seynd; und in uns unsere eigene Mißhandlungen strafft.

weilen sie verlangt ernstlich alle Menschen seelig zu haben;

Zweytens ist die Göttliche Barmhertzigkeit höher, dann die Gerechtigkeit in Absicht auf den Willen, und das Verlangen GOttes; massen er verlangt, daß alle Menschen seelig werden, wie der Heil. Paulus bekräfftiget, und GOtt sich selbst erkläret, da er sagt: Ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose von seinem Weeg bekehre, und lebe. *Ezech. 33. 11. 1. Tim. 2.* Und mehrmalens da er sich beklaget über jene Menschen, welche seine mildhertzige Einladungen zu ihrem Heyl ausschlagen, und spricht: Werffet von euch alle eure Ubertrettungen; warum wollet ihr doch sterben, ihr von dem Hauß Israel? *Ezech. 18. 31.* Es zeigt ja dieses handgreiflich, daß er gantz gern allen seine Barmhertzigkeit anerbiete, und nur sich seiner Gerechtigkeit bediene im Fall der Noth, wann er, also zu reden, von unserer unbiegsamen Hartnäckigkeit sich gezwungen findet. Dieses ist noch klärer, und augenscheinlicher aus dem, was unser Erlöser zu Jerusalem mit einem harten Verweiß gesagt, in diesen Worten: Jerusalem! Jerusalem! die du die Propheten tödtest, und steinigest, die zu dir gesandt worden; wie offt hab ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henn ihre junge Hünlein unter ihre Flüglen sammler, und du hast nicht gewollt? Siehe! euer Hauß soll euch wüst gelassen werden. *Matth. 23. 37.* Hier siehet man nun, daß GOtt offtmalens seine Gnad denen Juden anerbotten; allein, weilen sie von ihnen verworffen worden, war er auf eine gewisse Art gezwungen, wider sie jenes harte Urtheil ihres Zerfall und gäntzlichen Verstöh-

rung ergehen zu lassen, welches er auch nach viertzig Jahren durch die Hand des Titus, und Vespasianus Römischer Kayfern vollzogen, die Jerusalem und das Jüdische Völck gäntzlich vertilget haben, wie wir noch heut zu Tag sehen, daß selbes durch die gantze Welt zerstreuet, unter betrübten Leibeigenschafft an Leib und Seel elendig seufftzen muß. *Joseph. de Bell. Jud. L. 7. c. 15. 16. 17.* Obschon auch diese Handlung seiner Gerechtigkeit sehr entsetzlich gewesen, hat sich nichts desto minder seine Barmhertzigkeit gegen sie grösser erwiesen in dem, daß er unzählige Mittel angewendet sie zu retten, denen sie sich aber in höchster Hartsinnigkeit widersetzet haben.

weilen sie auch denen Verworffenen viel Mittel noch in diesem Leben zu ihrem Heyl mittheilet,

Drittens ist die Barmhertzigkeit GOttes über seine Gerechtigkeit auch in Ansehen der Verworffenen wenigst in diesem Leben, massen sie unendlicher Mittel sich gebraucht, selbe auf den Weegen des Heyls zu führen; als da sie mit ihren Gnaden dem freyen Willen derselben aushülfft, um Gutes zu würcken; da sie solche iñerlich durch gute Einsprechungen beweget; da sie dieselbe äusserlich mit Verheissungen, Ermahnungen, Beyspiel der From̃en, wieauch durch Kranckheiten, Trübsaal, und andere mildvolle Bestraffungen reitzet; da sie ihnen Raum zur Buß nebst aller Gelegenheit, Bequemlichkeit, und Ermunterung zu derselben ertheilet; da sie ihnen ein ewige Peyn bedrohet, wann sie nicht zur Reu schreiten sollten. Da alles dieses nur Würckungen seynd seiner Gütigkeit und Barmhertzigkeit müssen sie auch in der grösten Wuth ihrer Peynen und Verzweifflung bekennen, daß, obwohlen die Vollziehung seiner Urtheil und seiner Gerechtigkeit schröcklich und förchterlich seye, nichts destoweniger dieselbe nach höchster Billichkeit verfahre, und auf keine Weiß in Vergleichung kommen könne mit der übermäßigen Grösse seiner Gütigkeit, und Barmhertzigkeit, welcher er sich in diesem Leben gegen dieselbe bedienet hat.

Viertes Capitel.

Die Forcht der Gerechtigkeit muß neben der Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOttes sehen.

Die Forcht der Gerechtigkeit muß neben der Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOttes stehen;

AUs obenbesagten haben wir zu erkennen, daß wahr seynd jene Wort des Königlichen Propheten: GOtt lieber die Barmhertzigkeit und Wahrheit; *Ps. 83. 12.* Die Barmhertzigkeit und Wahrheit seynd einander begegner; die Gerechtigkeit und der

Fried

Fried haben sich geküsset. *Psal. 84. 11.* Wir sehen auch, daß eben dieser Prophet mit guten Grund gesagt habe: HErr! ich will dir von Barmhertzigkeit und Gericht singen, *Psalm. 100. 1.* nicht von der Barmhertzigkeit allein & nicht von dem Gericht allein; sondern von deiner Barmhertzigkeit und Gericht zugleich; das ist: ich will nicht vermessentlich hoffen auf deine Göttliche Barmhertzigkeit also, daß ich vor deinem Gericht keine Forcht habe; ich will mich nicht so sehr förchten ab deinem Gericht, daß ich ab deiner Barmhertzigkeit verzweifflen soll. Mithin dann muß die Forcht der Urtheilen GOttes jederzeit mit unserem Zutrauen auf die Göttliche Barmhertzigkeit vergesellschafftet stehen; ja auch in heiligen Seelen; dann David spricht: Förchret den HErrn all seine Heilige. *Psal. 33. 10.* Allein, was für eine Forcht muß diese seyn? Jene, wie sie die H. Schrifft erforderet, da sie sagt: Die Forcht des HErrn vertreibet die Sünd; *Eccl. 1. 27.* Die Forcht des HErrn hasset das Böse. *Prov. 8. 13.* Wer GOtt förchtet, der versaumet nichts; *Eccl. 7. 19.* Wer GOtt förchtet, der wird zu seinem Hertz wiederum heimkehren; *Eccl. 21. 7.* Wer GOtt förchtet, der wird Gutes thun; *Eccl. 15. 1.* Die den HErrn förchten, werden auf sein Wort kein Mißtrauen haben, und die ihn lieb haben, werden seine Weeg bewahren. Die den HERRN förchten, werden suchen, woran er ein Wohlgefallen hat, und die ihn lieb haben, sollen mit seinem Gesatz erfüllet werden. Die den HErrn förchten, werden ihre Hertzen bereiten, und ihre Seelen vor seinem Angesicht heiligen. *Eccl. 2. 18.* Diese ist die Beschreibung der wahren ForchtGOttes, welche der H. Geist selbst gegeben hat. Diese ist die Beschreibung jener Forcht, welche so sehr von der Schrifft angerühmet, und allenthalben anbefohlen wird; jener Forcht, welche genennet wird: Der Brunn des Lebens, *Prov. 14. 27.* Die Wurtzel der Weißheit, *Eccl. 1. 25.* Die Cron der Weißheit, *Eccl. 1. 22.* Die vollkommne Weißheit, *Eccl. 1. 20.* Die Ehr und Ruhm, und Freud, und eine Cron des Frohlockens, *Eccl. 1. 11.* Von jenem, welcher diese Forcht hat, meldet die H. Schrifft: Seelig ist der Mann, der den Herrn förchtet, der wird grossen Lust haben an seinen Gebotten; *Psal. 111. 1.* Wer den HErrn förchtet, dem wird es an dem End wohlgehen, und er wird an dem Tag seines Hinscheidens geseegnet werden; *Eccl. 1. 13.* mit einem Wort von allen, die diese Forcht in Besitz haben sagt die Schrifft: Der HErr ist eine Vestung denen, die ihn förchten;

allein ein wahre Furcht, wie die Schrifft will;

Wie

Psal. 24. 14. Wie groß und vielfältig ist deine Süssigkeit, O HErr! welche du verborgen hast für jene, die dich förchten; *Ps. 30. 20.* Du hast denen ein Erbschafft geben, die deinen Namen förchten; *Psalm. 60. 6.* Wie sich ein Vatter erbarmet über seine Kinder, also erbarmet sich der HErr über die, so ihn förchten; *Ps. 102. 13.* und endlich: Er wird denen ihren Willen thun, die ihn förchten; *Psal. 144. 19.*

manglet diese Furcht, wird es dem Sünder übel ergehen.

Diese heilige Forcht hatte der fromme Job, da er zu GOtt gesprochen: Ich war in Forcht wegen allen meinen Wercken; dessen Ursach er sogleich beysetzet, sagend: Weil ich wüßte, daß du dem Sünder nicht verschonest. *Job. 9. 28.* Diese Forcht mangelte jenem, von dem der Königliche Prophet geschrieben: Der Sünder hat den HErrn erbitteret; nach seinem vielfältigen Zorn wird er ihn nicht suchen; = deine Recht werden von seinem Angesicht hinweg genommen; Warum hat der Gottlose GOtt gereitzet? dann er hat gesagt in seinem Hertzen: er wird nicht darnach fragen. *Psal. 9. 4. 13.* Es heisset das sehr den grossen GOtt wider uns erbitteren da wir halben Theils ihm sein Weesen stutzen wollen, wann wir ihn barmhertzig ohne Gerechtigkeit, und also leben machen, als wann er nicht wurde von uns wegen unserem Wandel Rechenschafft forderen wollen, wo er doch des Gegentheil uns vergewißt hat, als er von sich selbst gesagt, daß er streng seye, und sich nicht begnüge, wann wir ihm nur die Haupt-Summa von allen vorgeschossenen Güteren, und nicht auch den Wucher zuruck stellen werden; *Matth. 25.* daß er die Früchten aller seiner Mühewaltungen begehre, welche er sich wegen uns gegeben; *Matth. 21.* daß wir endlich ihm wegen allen müssigen Worten, die wir geredet, werden Rechenschafft geben müssen. *Matth. 12.* Unser Erlöser hat auch in einem Psalmen Davids, welchen er von sich selbst geschrieben zu seyn in verschiedenen Stellen des Evangelii andeutet, diesen schröcklichen Spruch über die Verworffene abgesprochen: Ihre Augen sollen verfinstert werden, daß sie nicht sehen. = Schütte deinen Zorn über sie aus, und der Grimm deines Zorns soll sie ergreiffen. = Lasse sie aus einer Sünd in die andere fallen, und zu deiner Gerechtigkeit nicht hineingehen. Sie sollen vertilget werden aus dem Buch der Lebendigen; man schreibe sie nicht ein mit dem Gerechten. *Psal. 68. 24.* Aus diesem können wir nun erlehrnen, daß der entsetzlichste Fluch, der von GOtt ergehen kan, seye, wann er uns aus dem Buch des Lebens auslösche,

und

und zulasse, daß wir von einer Sünd in die andere fallen, und zu Erwögung seiner Gerechtigkeit nicht gelangen. Dahero dann aus dieser Ursach jene erfrechte Art zu sündigen in Hoffnung auf die Göttliche Barmhertzigkeit von den Gottesgelehrten *D. Thom. 2. 2. q. 14. Art. 1. 2. 3.* als die erste Sünd wider den H. Geist angesehen wird, von welcher Christus in dem Evangelio die Erklärung macht, daß sie sehr schwärlich von seinem Göttlichen Vatter wird nachgelassen seyn, dahero er sie ein unnachläßliche Sünd benamset hat. *Matth. 12.* der Grund aber, warum die GOttsgelehrte sie eine Sünd wider den heiligen Geist nennen, ist, weilen sie hartnäckig eines der von ihm hinterlassenen Haupt-Mittlen verwürfft, dadurch wir uns von Sünden zuruckhalten konten, welches die Forcht in Betrachtung der Gerechtigkeit GOttes wider die Sünder ist.

Fünfftes Capitul.

Gefahr, wann die Forcht der Gerechtigkeit nicht mit der Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOttes vereinbahret ist.

Dann, so fern er nicht dieselbe und zwar eine kindliche beybehaltet,

MEines erachtens können wir diese Abhandlung von der Vermessenheit in der Hoffnung auf die göttliche Barmhertzigkeit anjetzo schlüssen, und die Pflicht die Gerechtigkeit GOttes zu förchten einschärffen mit dem Beweiß, welchen der heilige Paulus angebracht in Betreff der Forcht der Beamten weltlicher Fürsten. Er schreibt: wilst du dir von der Obrigkeit nicht förchten? thue Gutes; so wirst du Lob von ihr haben. Thust du aber Böses; so förchte dir; dann sie tragt das Schwerd nicht ohne Ursach. *Tom. 13. 2.* So auch können wir jenen Freygeisteren sagen, welche GOtt so barmhertzig machen, daß sich niemand von seiner Gerechtigkeit zu beförchten habe. Wolt ihr, liebe Christen, euch nicht förchten ab der Gerechtigkeit GOttes in seinen Bestraffungen? würcket Gutes; und ihr werdet gehertzt seyn, wie ein Löw, *Prov. 28. 1.* dann die vollkommne Lieb treibt die Forcht aus, *1. Joan. 4. 18.* wie der H. Johannes gesprochen hat. Allein werdet ihr böses würcken, habt ihr Ursach in Forcht zu stehen, massen GOtt sich nicht für die lange Weil einen gerechten Richter nennet. *2. Tim. 4.* wann dieser Punct nicht so klar wäre, wie sich manche schmeichlen, daß er noch sehr finster seye, wurde der heilige Petrus zu denen neu-

en Christen nicht geschriben haben: führet euren Wandel die Zeit eurer Einwohnung in der Forcht; *1. Pet. 1. 17.* noch auch wurd Paulus auf eben diese Schlag geredet haben: würcket eure Seeligkeit mit Forcht und Zitteren. *Philipp. 2. 12.* Vielleicht aber wird mir jemand sagen, warum doch der Apostel in einem anderen Send-Schreiben sage: GOtt hat uns den Geist der Forcht nicht gegeben, sondern der Krafft, der Lieb, und der Mässigkeit? *2. Tim. 1. 7.* Ich antworte: daß die Ursach dessen seye, weilen unser Geist der Forcht nicht ein Geist einer knechtischen Forcht ist, welcher nur aus Forcht die Straff würcke, sonderen ein Geist der Lieb, der mit einer kindlichen Forcht vereinbahret ist. Die Kinder förchten ihrem Vatter zu mißfallen nicht in Absicht auf dessen Bestraffung, sonderen hauptsächlich in Erwögung seiner Gütigkeit, und so vieler von ihm empfangener Wohlthaten. Deutlicher erkläret uns dieses eben angezogener Apostel, da er den Unterscheid zwischen der knechtischen Forcht bestimmet. Also sagt er: ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermahl förchten müsset, sondern ihr habt empfangen den Geist deren, die zu Kindern angenommen seynd, durch welche wir ruffen: Abba, lieber Vatter! *Rom. 8. 15.* Er will seinen neuen Christen in Rom durch dieses zu verstehen geben, daß sie nicht mehrmahlens den Geist der Sclaverey in der Forcht empfangen haben: die Ursach also zu reden ware, weilen ihr erster Geist, massen sie damahls Heyden waren, nur ein Geist der knechtischen Forchten gewesen; dann sie ihre Götzen als den Jupiter, Mars, und andere dergleichen anbetten nicht aus einigen Trieb der Lieb zu ihnen, weillen sie zu Zahlreich an der Menge, auch zu ausgelassen an ihren erdichteten Lebenswandel gewesen, sondern, nur allein aus Forcht, daß ihnen kein Schaden von ihnen zugefüget wurde; wann sie solche nicht anbetten wurden. Der heilige Petrus entwicklet ebenfahls diesen Pnnct in einem seiner Send-Schreiben. Nachdem er gesagt: erschröcket nicht vor ihrer Forcht; *1. Pet. 3. 14.* er wolte nemlich reden von der knechtischen Forcht, die man ab denen Tyrannen, und boßhafften Leuthen trägt; setzte er sogleich hinzu: heiliget aber den HErrn Christum in eurem Hertzen, und seyet allzeit bereit, einem jeglichen genug zu thun, der Red und Antwort von euch forderet über die Hoffnung, die in euch ist; und das mit Sanfftmüthigkeit, und Forcht, und mit guten Gewissen.

Solchergestalt nun wird uns anbefohlen eine Liebvolle kindliche Forcht, Obschon auch die knechtliche

nicht zu verwerffen ist sonderlich in den anfangenden,

Forcht, und verbotten die knechtische, welche sich nur allein zur beweg Ursach die Straffe setzt. Es seynd doch hierinfalls zwey Stuck zu beobachten. Das erste ist; obschon uns verbotten ist in knechtischer Forcht der Straffe zu stehen, sonderlich wann wir einmahl den Dienst GOttes angetretten haben, kan jedoch diese Forcht viele Nutzen schaffen denen Sündern, und jenen, weiche anfangen GOtt zu dienen; dann sie beweget zur Reu, und Wachtsamkeit auf sich selbst, derowegen sie auch von dem Weisen genannt wird: der Anfang der Weißheit. *Prov. 1. 7.* Aus ebnen diesem Grund haben Jonas der Prophet, *Cap. 3.* da er denen Niniviteren predigte; der heilige Johannes der Taufer, *Matth. 3.* und andere Propheten, da sie zu denen Sünderen redeten, jederzeit sich ehvor bemühet in denenselben diese Forcht zu erwecken durch Bedrohung der nachestehenden Gefahr und Straff, so fern sie nicht zur Buß schreiten wurden. Nachdem aber diese sich zu GOtt bekehret, und in dem Dienst GOttes einigen Fortgang gemacht, haben sie diese Forcht von Tag zu Tag in Lieb veränderet, biß sie zu jenem Zustand gelanget seynd, in welchem nach Aussag des heiligen Johannes, die vollkommne Lieb die Forcht austreibt. *1. Cap. 4. 18.* „ Wesswegen spricht der „ heilige Augustinus: *Tractat. 9. in Epist. 1. Joan.* die Forcht „ ist ein Diener, der vorausgeschickt wird einen Wohnplatz in „ unseren Hertzen zu zubereiten „ für seine Frau, welche die Lieb „ ist. Hat diese einmahl Platz genommen, und sich vollkommen „ fest gesetzt, weicht die Forcht „ und überlasset ihr allen Raum. „ Wann aber diese Forcht niemahls einigen Eintritt macht, „ sagt eben dieser heilige Vatter, „ ist unmöglich, daß sich die Lieb „ nahen, und allda wohnen wird. Zum zweyten ist zu mercken dieses.

und minder vollkommnen in dem Dienst GOttes,

Obschon die knechtische Forcht der Straff sich nicht einfindet in denen vollkommnen, wenigist nicht in so hohem Grad, wie bey anderen, wie in eben angezogenen Orth der heilige Johannes lehret, nichts destoweniger, weile sie vereinbaret ist, wie es seyn muß, mit der Lieb, und Ehrerbietigkeit, ist sie sehr nutzlich, ja nothwendig jenen Christen von gemeiner Art, deren Wandel nicht so vollkommen, und die Lieb nicht so groß sich bezeigt, wie in jenem, in welchem sich eine Vollkomenheit vorweifet, von welcher belobter Apostel schreibt, da er sagt: die vollkomne Lieb treibt die Forcht aus. *1. Joan. 4. 18.* Dieses erhellet handgreifflich aus jenem Unterricht, welchen Christus seinen Apostlen gegeben, da er zu ihnen also gesprochen: förchtet euch vor dem, der beyde, Seel und Leib, zu Höllen hinein ver-

derben kan. *Matth.* 10. 28. Der heilige Apostel Paulus hat zu eben diesem die fromme Christen zu Corintus beredet, als er ihnen vor allem die Gerechtigkeit GOttes erklärte in diesen Worten: wir müssen alle offenbar werden vor dem Richter Stuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er in seinem eigenen Leib gehandlet hat eintweders Gutes oder Böses, Dieweil wir dieses nun wissen, so rathen wir denen Menschen, daß sie den HErrn förchten. 2. *Cor.* 5. 10. Und was noch mehr ist, beweiset ermeldter Apostel von sich selbst, daß er uneracht der von GOtt empfangenen Gnad und Gunst jedoch beständig beybehalte diese Forcht seiner Gerechtigkeit, wie aus folgenden zu ersehen, da er sagt: ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit, damit ich villeicht nicht, wann ich anderen geprediget hab, selbst verwerfflich werde. 1. *Cor.* 9. 27.

kan er in einigen Unglauben, und gerechte Rach GOttes verfallen,

Nun dann, Lieber Christ, wann der heilige Paulus so grosse Forcht ab der Gerechtigkeit GOttes hatte, uneracht er in Apostolischer Würde stunde, und nach Zeugschafft seines Gewissen einiger Sünd sich nicht schuldig befande, 1. *Cor.* 4. was solleſt du thun, welcher mit so vielen Sünden beladen bist. Er sagte einsmals zu seinen Epheseren: das solt ihr wissen: und wohl verstehen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geitziger . . ein Erbtheil haben wird an dem Reich Christi und GOttes. Lasset euch durch niemand verführen mit eytlen Worten; dann um diser Dingen willen komt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens; darum werdet nicht ihre Mitgenossen; *Ephes.* 5. 5. als wolte er so viel reden: jene, welche euch schmeichlen mit Vorgeben: ach! GOtt ist barmhertzig; er wird euch diese Sünden leichtlich verzeyhen, betrügen euch, dann wegen derley Ding fallet der Zorn GOttes über die unglaubige Kinder, das ist, über jene, welche seine Betrohungen, und seine Gerechtigkeit nicht glauben, sondern mit frecher Vermessenheit auf seine Gütigkeit, und Barmhertzigkeit bauen, und in denen Sünden verharren, biß endlich seine gerechte Rach mit einem unvermutheten Streich über sie ausbricht, und als dann zuspath wird seyn zur Besserung sich zu bequemen. Wann dann ihr klug und vernünfftig handlen wollet, wandlet nicht nach ihrer Thorheit, sondern förchtet die göttliche Gerechtigkeit, und schreitet alsogleich zur Bekehrung eures Lebens, da es noch Zeit ist. Diese Ermahnung des heiligen Paulus schlüsse diese Abhandlung, und begnüge jene, welche Zur Abänderung ihrer Sit-

ten

ten sich nicht entschlüssen wollen aus eytler Hoffnung auf die Barmhertzigkeit des gütigen GOtt.

Zweyte Abhandlung.

Zweyte Hindernuß.

Die freventliche Verzögerung der Buß auf künfftige Zeit.

Die bishero angezogene Beweiß, und Aussprüch grosser Männer konten jedermann, so Vernunfft hat, hinlänglich scheinen, die Nothwendigkeit jener Entschlüssung zu behaubten, von welcher wir handlen, und alle Hindernußen auf die Seiten zuraumen, welche sie entgegen setzt. Allein gleichwie jener, der von einem Freund abweichen will, nach aussag des Weissen, Ursachen suchr, *Prov. 18. 1.* damit dieses dem Schein nach mit einiger Wohlständigkeit geschehe; also auch finden sich in dieser Welt viele Christen, welche in dem sie keine andere Ursach haben sich fern von dem Dienst GOttes zu halten, doch ihre Verweyllung zu diesem Entschluß ein Färblein wissen anzustreichen vorgebende, daß sie guten Willen haben mit der Gnad GOttes sich zu bekehren, jedoch diese Besserung von Tag zu Tag verzögeren, und aufschieben, biß endlich GOtt der HErr über jeden Augenblick ist, ihnen die in diesem Leben verliehene Zeit benimet, und in die ewige Peynen stürtzt, weil sie einer also sonderbaren Gunst sich mißbrauchet haben.

Eine nicht mindere grosse Hindernuß des Heyls ist die Verschiebung der Bekehrung.

Hören diese, was ein H. Augustinus sagt: „Ein so unvermuthete Rach und Zorn GOttes „wird derley Menschen zuweilen „überfallen, daß sie nicht mehr „Zeit haben noch sich zu bekehren, „noch Verzeyhung ihrer Sünden „zu erhalten. „Es ist dann dieses einer der gröSten und gefährlichsten Betrüg, ja der gewöhnlichst und allgemeinste, mit dem der Feind des Menschlichen Geschlecht die Kinder Adams zu hinterlisten pflegt. Ja, ich getraue mir zu sagen, daß die meiste aus denen Christen, welche in ihr Verderben fallen, wegen diesem Betrug vielmehr, als wegen anderen Berückungen stürtzen, mit denen er sie zu hinter-

welche einer der gefährlichsten Betrug des Seelen Feind ist,

führen sucht. Er erkennet dessen grosse Macht und Stärcke, dahero wendet er diesen an mit gröster Sorg. Er erwöget besser dann wir die Wichtigkeit dieser Verzögerung, in einem so erheblichen Geschäfft, als da ist unsere Bekehrung, und unser Seelen-Heyl. Er weiß nur gar zu wohl, daß eine Sünd die andere nach sich ziehe; daß jener, welcher heut nicht aufgelegt ist zu seiner Besserung, weit minder morgens zu dieser wird fertig stehen; daß die Gewohnheit sich in eine andere Natur verändere; daß eingewurtzelte Kranckheiten weit härter zu heylen seyen; daß GOtt in sothanen Verhalten seine Gnad zuruck ziehe; daß seine Gerechtigkeit fertig stehe jede Sünd zu straffen; daß wir ihn durch unseren Vorschub nur mehr erbitteren, und, wie der H. Paulus sagt: uns dessen Zorn häuffen. *Rom.* 2. f. Es seynd ihm allzubekant die Ungewißheit der Daure unsers Lebens; die gefährliche Zufäll, denen wir alle Stund bloß gestellt seynd; die Hindernussen, die alle Tag sich mehren, um etwas unserer Bekehrung in den Weeg zu legen. Unser Feind hat beste Kantnuß von all diesen; überlegt all dieses sehr reiff; ist dahero sorgsamst bemühet, daß er sie berede, ihre Besserung auf eine Zeit hinauszuschieben; dann, da er anjetzo ihren Verstand nicht blenden kan auf solche Art, daß sie nicht einsehen die Nutzbarkeit, ja die Nothwendigkeit einer heldenmüthigen Enschlüssung, und die Betrügerey aller Hindernussen, welche ihnen auf dieser Welt wider derley Vorhaben auffstossen, solchermassen um sich wegen diesen mißlungenen Anfällen schadlos zu machen, ergreifft er diese Auskunfft, daß er sie überführe, noch eine Zeitlang ihre Bekehrung zu verzögeren mit dem Vorwand, daß sie solche kenntlicher auf das künfftige unternemmen werden. Der Heil. Augustinus hat diesen Betrug vor seiner Bekehrung erfahren, wie er von sich selbst bekennet. *in. Lib. 8. Conf. c. 7. 12.* Er ware vergewisset, daß er ohne Besserung seines Lebens das Heyl der Seel nicht erhalten wurde; dahero dann hatte ihn der Höllenfeind lang von dieser abzogen mittels mancher Zauderung. Er lag ihm beständig in dem Ohr sagend: Warte noch ein wenig zu; verschiebe dieselbe auf einige Zeit. Dessen Absicht ist gewesen, wie er schreibt, ihn tieffer in die Gewohnheit zu sündigen zu setzen. Allein mit Beyhülff der Göttlichen Gnad, und seiner eignen Kräfften hat er sich doch endlich mit einiger hertzhafft gebrauchten Gewaltthätigkeit aus diesem Fallstrick losgerissen, und zu GOtt geruffen: wie lang würd ich noch sagen: Morgen, Morgen? Warum bekehre ich mich nicht in diesem Augenblick? Das ware geredet

wie es Augustinus erfahren;

redet, das ware vollzogen in der schönsten Blüthe seiner Jugend, also, daß er nachmalens einen heiligen Lebens-Wandel vorgewiesen hat, wie dieses die gantze Welt noch heut zu Tag bewunderet.

Erstes Capitul,

Es ist sehr hart, daß man sich auf künfftige Zeit bekehre.

Erster Absatz.

Verschiedene Ursachen dieser Wahrheit.

Es ist sehr hart, daß man sich auf künfftige Zeit bekehre aus verschiedenen Ursachen,

DAmit wir noch besser die Larve diesem Betrug unsers Seelenfeind abziehen, und die Grösse der Gefahr desselben glücklicher aufdecken, wollen wir bedencken jene Ding, welche anjetzo unsere Bekehrung hinderen können. Wir werden anbey sehen, daß alle diese Ding in ihrer Macht nur mehr zunehmen, und sich fester bestärcken durch die Verzögerung; folgsam die Bekehrung des Lebens weit härter auf künfftige, als gegenwärtige Zeit fallen wird. Dann erstlich, wie schon gesagt, erwachset aus der Fortsetzung der Sünd die Gewohnheit, welche, wann sie einsmahls die Oberherrschafftlichkeit über uns erhalten, nur mit gröster Beschwärnuß kan abgelegt werden, wie wir dieses alltäglich erfahren in anderen Gewohnheiten, die in uns Wurtzel gefasset haben. Wer kan dann so leicht abkommen von einer lang gewöhnten Füllerey, oder anderen derley Ausschweiffung, wann diese einsmals festen Fuß gesetzet hat? Zweytens, je länger wir in unserem sündhafften Leben harren, destomehr ziehet GOtt seine Gnad von uns ab, welche das eintzige Mittel ist, das uns den Tugendweeg leicht, und möglich die Bekehrung machen kan; hingegen drittens wird die Tyrannische Herrschafft des Teuffels über uns desto mehr befestiget; folgsam muß die Befreyung von diesem Joch nur desto beschwärlicher fallen. Viertens, schwächet sich jederzeit mehr und mehr die Freyheit unsers Willens, obschon sie nicht gäntzlich erlöschet wird; dahero fünfftens die Kräfften unserer Seelen mehr verderbt werden; nemlich unser Verstand, der finsterer; unser Will, der verkehrter, unsere Neigung, die unordentlicher wird Sechstens und letztlich seynd unsere Affecten und sinnliche Lüsten

mehr behertzt wider die Vernunfft sich zu empören, sodann minder fähig bezaumet zu seyn.

welche zusamm genommen die Bekehrung fast unmöglich machen nach Lehr der Vernunfft.

Nun lieber Christ! halte diese alle Ding zusammen, und erwöge bey dir selbst, ob es wahrscheinlicher seye, daß du dich leichter in das Künfftige, oder anjetzo bekehren wirst. Ist das Künfftig, sage ich: dadurch die Gewohnheit eine lasterhaffte Fertigkeit zu sündigen, tieffere Wurtzen in dir gefasset; der Teuffel vollkommen Besitz von dir genommen; die Göttliche Gnad sich weiter von dir entfernet; deine Seelen-Kräfften sich mehr verderbt; deine Vernunfft sich mehr geschwächet; alle gute Denckens-Art sich gäntzlich getilget, jeder unordentliche Affect sich mehrers befestiget; dein Stärcke sich schröcklich geminderet, und dein gantzes Weesen in noch grössere Ausschweiffungen sich eingelassen haben wird. Wir sehen aus der Erfahrung, daß ein Schifflein, welches Wasser faßt, anfangs geschwinder, als nach einiger Zeit ausgeschöpffet seye. Wir sehen, daß ein baufälliger Pallast, jemehr die Verbesserung vernachläsiget wied, desto grössere Mühe und Kosten zur Widerergäntzung erfordere. Wir sehen, daß ein Nagel, je fester mit vervielfältigten Streichen derselbe in eine Maur eingeschlagen wird, desto härter aus derselben herauszuziehen seye. Wie kanst dann du dir beyfallen lassen, daß, wann du Sünden mit Sünden überhäuffen, und in diesem so gottlosen Handwerck fortfahren willst, einstens leichter, als dermalen dich bekehren werdest? Man leset in denen Lebensgeschichten der HH. Einsiedleren, *Prat. Spirit.* daß ein Engel einem derselben in der Wüste einen Baurn gezeiget, welcher Holtz gehauet hat. Dieser sammlete von demselben einen grossen Hauffen, und warff ihn auf die Schulteren. Allein, da er ihn zu schwär druckte, legte er solchen gar bald auf die Erde, vergrösserte ihn aber mit noch mehr beygefügten Holtz, und nahme ihn mehrmalens auf seinen Rucken. Als er aber verspührete, daß er noch schwärer als zuvor seye, rasete er vor Unmuth, und vergrösserte denselben mit noch zweymal mehrer Holtz um solchen leichter und ringer zu machen. Da sich über dieses der heilige Mann sehr verwunderte, sagte ihm der Engel, daß jener Mensch ein Vorbild derjenen Welt-Kinderen seye, welche, weilen ihnen die Mühe einem und anderen Laster anfangs zu widerstehen, allzu rauh scheinet, ihr Bekehrung von Tag zu Tag aufschieben, dreysig, viertzig, und mehrere Mißhandlungen hinzusetzen, und also der Meynung seynd, sie werden nach solcher Vervielfältigung ihrer Unordnungen sich leichter bekehren können.

Der

des H. Augustinus,

Der H. Augustinus *Tract. 19. in Joan. Joan. 11. Matth. 9. Luc. 7.* da er über das Wunder, welches unser Erlöser bey Erwöckung des Lazarus geübet, seine Gedancken entdecket, untersuchet die Ursach, warum er sich verwirret, warum er geweinet, warum er vor Erwöckung desselben geschrien habe, da er doch anderen so geruhig und gelassen das Leben wiederum zugestellet hat, und zeiget diese: „ Weil Lazarus vor vier Ta„ gen erstorben, und würcklich „ schon begraben ware. „ Dieses entwicklet uns vier Staffeln, auf welchen der Sünder seine Weeg und Steg machet. Der erste ist ihre freywillige Erlustigung an der zu begehenden Sünd; der zweyte die Einwilligung in solche; der dritte die Vollziehung derselben; der vierte die Gewohnheit in Ausübung sothaner Boßheit, „ in welcher, „ wann ein Mensch begraben ligt, „ fahret fort dieser H. Lehrer, „ solcher ohne grosse Wunder auf „ Seiten GOttes, ohne vielen Zä„ heren auf Seiten seiner sehr hart „ wird aus selber erwöcket wer„ den. „ Der Weise gibt den Grund dessen, da er sagt: Eine langwürige Kranckheit beschwäret den Arzt; aber ein kurtze Kranckheit schneidet den Arzt ab. *Eccl. 10. 11.* Also redet auch der H. Job, er spricht: Seine Gebein werden mit denen Lasteren seiner Jugend erfüllet wer-

der ewigen Wahrheit;

den, und mit ihm in dem Staub schlaffen. *Job. 29. 11.* Was grosse Thorheit ist dann in das Alter unsere Bekehrung verschieben, allwo wir weit mehrere Hindernussen und Beschwärnussen finden werden, als wir anjetzo erfahren? Wann dir dermalens schwer fallet Buß zu thun, zu Fasten, und einige Ertödtung dir aufzuburden, welche die Kirch denen Sünderen bey ihrer Bekehrung vorschreibt; wie wirst du diese ertragen wollen in deinen alten Tagen, in welchen dein Leib mehrers der Nahrung, als der Züchtigung wird bedürfftig seyn? Wann du anjetzo so grosse Mühe fühlest, deinen Sünden zu widerstehen, und selbe von der Wurtzen zu heben, nachdem du drey oder vier Jahr dieselbe fortgesetzet hast; wie groß wird alsdann die Bemühung seyn müssen, wann du noch zwantzig und mehr Jahr in selben zu stehen wirst fortgefahren haben? Wie thorrecht wurdest du jenen halten, welcher auf einer Reiß in sein Vatterland, obschon er ein grosse Anzahl starcker Pferde bey sich hätte, mit denen er nach Belieben anordnen könnte, diese jedoch liesse frey ohne Last gehen, und all sein Reiß-Geräthe aufbürdete einem schlechten abgemärgelten Esel, der kaum mehr auf denen Füssen stehen, ja nicht einmal fähig seyn kan, die grosse Bürde zu tragen? In der That, ist nicht eben so unvernünfftig jener Christ, welcher sei-

so ist dann eine Thorheit die Bekehrung bis in das Alter zu verschiebē,

ne beste Jahr des Lebens müssig durchjaget; und alle Mühe über seine Sünd und Buß zu würcken sich vorbehält auf das schwache und unkräfftige Alter, welches kaum mehr genugsame Kräfften hat, sich selbst zu ertragen?

Zweyter Absatz.

Fernere Ursachen obiger Wahrheit.

Wie auch ein Undanckbarkeit gegen GOtt ihm nur das schlechrere Alter schencken wollen;

Allein, wir wollen uns nicht mehr aufhalten bey der Thorheit dieser Ausflucht; sondern weiters die Ursachen angesetzter Wahrheit aufklären. Sage mir dann, lieber Christ! nachdem dir GOtt so viele Gutthaten erwiesen, und noch ferners die gröste Wohlthaten zu bezeigen bereit ist, unter denen du forderſamst einen so hohen Lohn erwarteſt, der ist das himmlische Reich, was Undanckbarkeit, was Ungerechtigkeit ist diese, da du ihm nur den geringsten, und schlechtesten Theil deines Lebens zueignen willst, obschon du nicht sicher bist, ob du denselben zu genüssen habest, oder auch GOtt solchen von dir annehmen werde! Einer seiner Propheten hat jenen verflucht, welcher mit Betrug umgehet, und aus seiner Heerd statt eines guten ein mangelhafftes Stuck Vieh seiner unendlichen Majestät zu einem Opffer darreichet. *Malach. 1. 14.* Wie weit mehr muß dieser Fluch dich treffen, welcher soviele Täg in deiner blühenden Jugend dir zuwendest, dem Dienst GOttes nur das ohnmächtige und krippelhaffte Alter zu wiedmen verlangest? In dem alten Gesatz war jedermann unter der Straff der Göttlichen Ungnad verbotten in dem Hauß zweyerley Mässereyen zu haben, eine grössere für seine Freund, eine kleinere für andere Menschen; *Deut. 25.* und du schämest dich nicht dein Leben in zwey Theil abzumessen, die zu dem Nachtheil deines GOttes und Herrn sehr ungleich seynd, da du ihm die kurtze, matte, ungewisse Zeit des Alters; der Welt aber, seinem Feind die längere, kräfftigere, und gewissere Zeit der Jugend schencken willst? O lieber Christ! was Ursach hast deinen GOtt so verächtlich zu halten? Was Gerechtigkeit, was Billichkeit ist dieses, daß du deine beste Täg in dem Dienst der Welt, des Fleisches, des Teuffels verderbest, endlich deine eraltete, ausgedorrte, und in Sünden ermattete Gebein deinem GOtt vorlegest? daß seine Feind das Bessere haben, er die Uberbleibslein erlange? daß seine Feind den Wein,

er

er Häffen erhalte? Erinnerest du dich nicht, daß er den besseren Theil zu einem Opffer anbegehre? *Lev. 8. Num. 18. Malach. 1.* Warum denckest nicht an die Straff derjenen, welche nur das Schlechteste ihrer Güteren dargebotten haben? Folge dann, sofern du vernünfftig seyn willst, dem Rath des H. Geists, den er dir in diesen Worten mittheilet: Gedencke an deinen Schöpffer in den Tägen deiner Jugend, ehe dann die Zeit des Leydens herankommet, und die Jahr herzunahen, von welchen du sagest: sie gefallen mir nicht. *Eccl. 12. 1.* Wie viele hast du sterben sehen in der schönsten Blüthe ihres Alters, da sie den Vorsatz gehabt nach einiger Zeit sich zu bekehren! Wie viele seynd gestorben in ihren betagten Jahren, und haben doch minder guten Willen gehabt sich zu bekehren, als in ihren jungen Tagen? Wie viele haben diese Pflicht verzögeret biß in das Todbeth, und alsdann an alles andere ehender, als an dieselbe gedacht, dahin sterbend gleich denen Vernunfftlosen Thieren gemäß jenem Ausspruch eines H. Gregorius: *in Serm. 10. de Sanct.* „Der „ Sünder hat zum besten diesen „ Unglücksfall, daß er, wann es „ zum Sterben kommt, seiner vergesse, wie er Zeit seines Lebens „ an GOtt nicht gedencket hat.„ Wie viele Welt-Menschen, welche nach aller Sinnlichkeit gelebet; wie viele Sünder, welche Zeit ihrer Lebens-Jahren sich in aller Boßheit herumgewältzet, gehen von dieser Erde in eine andere Welt nicht anderst, als in gröster Unempfindlichkeit, als wann sie in ein Orth zu reisen hätten, wo man keine Rechenschafft von ihnen forderen wird; Wo sie hingegen alle Sorg tragen in ihren letzten Willens-Verfassungen wegen Fleisch und Blut, und anderen Bequemlichkeiten auf dieser Welt, als wann sie ihr Leben fortwährend zuführen, und von derley Eytelkeit Theil zu nehmen hätten auch nach ihrem Tod. In der That, wann man will die Wahrheit sagen, wie sie sich in der Sach selbst befindet, muß man gestehen, daß sie dahin sterben in der Meynung, als wann ihre Seel nicht unsterblich wäre, ja es scheinet, daß in der That sie dieses in dem Hertzen glauben.

eine Ungerrechtigkeit gegen sich durch diesen Verschub sich so vieler Diensten berauben;

Allein lassen wir zu, daß dieses alles nicht wahr seye; und daß der Mensch so sicher und leicht in spaten Alter, wie in jungen Jahren sich bekehren könne; zugleich auch daß diese Bekehruug GOtt angenehm seyn werde; bekenne mir doch, liebster Christ! wieviel Zeit gehet bey diesem Aufschub elendig verlohren, ohne alle Frucht? Was grosser Schatz der Verdiensten wird vernachlässiget, die man sich wurde gesammlet haben, wann man sich in dem Dienst GOttes bear-

beitet hätte. Wann zur Zeit, da ein Feldherr mit seinem Kriegsheer nach einem Sturm in eine wohl begüterte Stadt eindringet, und allda die Plünderung gestattet, ein Soldat sagen sollte: ich will zuwarten, und alsdann auch hinein gehen, wann man schon genugsame Beute gemachet, wurdest du diesen nicht für einen feigen, und thorrechten Menschen ansehen? So auch *Isa. 8. Ezech. 29. Luc. 11. 2. Tim. 1. 1. Petr. 5. Jac. 1. Apoc. 12. Luc. 19. 1. Cor. 9. Phil. 3. 2. Cor. 9. Gal. 5.* haben unser Erlöser, und seine getreue Soldaten alles Raubs dieses Lebens in dieser Welt sich bemächtiget, mit unzähligen Verdiensten wegen ihren Bemühungen sich bereichet; selbe als Wechsl-Zettel zu dem Zahl-Tisch des Himmels getragen, allwo sie mit dem Lohn einer ewigen Herrlichkeit befriediget worden. Ist es dann nicht eine gröste Thorheit, ja Boßheit, dieses Leben in gröster Lauigkeit zubringen ohne sich den mindesten Verdienst zu sammlen? Nun ist die Zeit zum streitten, damit wir eroberen eine ewige Cron; nun ist die Zeit zum Beut machen, um sich eines guten Raub habhafft zu machen; nun ist die Marck-Zeit, daß man sich das Reich der Himmlen erhandle; nun ist die Zeit des Wett-Laufs um das Beste zugewinnen; Nun ist die Zeit zu säen, daß ein reichliche Ende erfolgen kan. Wann wir anjetzo diese Zeit verliehren, darff man nicht einmahl mehr dencken, weder auf die Cron, noch auf das Reich, weder auf das Beste, noch auf die Ernde; dann der Weise hat die Versicherung gegeben: Um der Kälte willen hat der Faule nicht pflugen wollen; darum wird er in dem Sommer betrlen, und man wird ihm nichts geben. *Prov. 20. 4.*

Wann aber, geneigter Leser, die Absicht auf solchen Gewinn nicht beweget, wie es doch seyn sollte, indem derselbe so erheblich, und nicht mehr zu erlangen ist, wann man die Gelegenheit hierzu entwischen lassen, betrachte wenigstens, was für einen Last dir auf-burdest, so offt du deine Bekehrung aufschiebest, und in denen Sünden fortzuleben begehrest. Alle Tag machst du starcke Knöpff, welche doch einstens auflösen must; sammlest dir zugleich jenes, was du einsmahls wieder zu zerstreuen hast; du essest und trünckest, was du an einem Tag von dir werffen wirst, wann es dir wohl ergehen wird] nemlich, wann du Zeit Buß zu würcken hast, und diese GOtt annemmen wird; wiedrigen Falls wie unglückseelig wirst seyn, da du dir nach Aussag des Apostels eine ewige Rach über deinen Haupt zusammen wirst häuffen. *Rom. 2.* Ich setze dann, daß du einstens die Gnad der Reu erhalten wirst, welche

Ja eine rasende Grausamkeit, also sich wegen vermehrten Sünden einer schärfferen Genugthuung und Buß sich aussetzen;

che du anjetzo ausschlageſt, und bedeute dir, daß du an einem Tag alle dieſe Ding wirſt beweinen, wegen deren du nunmehro lacheſt; Schmertz empfinden ab jenen Gelüſten, welche du nunmehro genüſſeſt; verfluchen müſſen alle dieſe Augenblick, in welchen du nunmehro geſündiget haſt; wiedrigen Falls wird deine Reu unfruchtbahr ſeyn. Du weiſt dieſe Wahrheit, und glaubeſt dieſelbe; oder anſonſt biſt kein wahrer Chriſt. Wie kanſt du nun ſo thorrecht dich verhalten, daß du fortfahreſt bedachtſam, und freywillig zu beleydigen die höchſte Majeſtät eines GOttes, welche du einmahls, wie dir nicht unbekannt iſt, unter vielen Zähern um Verzeyhung zu bitten haſt. Wann du gedenckeſt, daß dieſelbe fertig ſtehe dir zu vergeben; was Undanckbarkeit iſt dann dieſes, einen ſo mildhertzigen GOtt mit einiger Unbild zu entunehren! wann du nicht gedenckeſt, daß dieſelbe dir nicht nachſehen werde, was Raſerey iſt dieſes, einen ſo ſtrengen, einen ſo mächtigen Fürſten beſchimpffen, ohne Hoffnung die Ausſöhnung zu erhalten! lieber Chriſt, ſetze nun deinen Staat, auf was du immer wilſt; ſofern du deine Sünden nicht bereueſt, und dein Leben abändereſt, ſo iſt jede Sünd, welche du begeheſt, und jeder Tag, welchen du in ſelber lebeſt, für dich, wie Paulus ſagt, *Rom.* 2. Ein Zuwachs der ſchärpffeſten Höllen-

Wie ſolche Strenge alle Welt anfoderet.

Peyn; Und wann du dich in das Künfftige aus grundloſer Barmhertzigkeit GOttes zur Reu bequemeſt, dann dieſes nicht an dir allein liegt, ſo muſt du mit einer harten Buß abzahlen dieſen Verſchub, indem du anjetzo zauderest; du muſt genugthun der Gerechtigkeit GOttes eintweders in dieſem, oder in dem anderen Leben, wegen allen Gelüſten, ſo du dermahlen genüſſeſt; du muſt eine ſolche Genugthuung abſtatten, welche nach aller Nätte, und Schärffe, gemäß der Lehr der Alten in dem dritten Buch oben angeführten Vättern, in gebührender Verhältnuß mit der Schwäre, und Fortwährung deiner Sünden zuſtehen hat, alſo zwar, daß du, je mehr du dieſe fortſetzeſt, und vermehreſt, deſto mehr auch durch die Genugthuung für dieſelbe zuleyden haſt.

„ Für eine tieffe Wunde, iſt ein ſorg-
„ ſame und lange Heylungs-Krafft
„ vonnöthen; die Buß ſoll nicht
„ geringer dann das Laſter ſeyn,
„ ſpricht ein heiliger Cyprianus,
„ und, was noch mehr iſt, er
„ zeigt auch, wie man ſich in ſol-
„ cher Buß zu üben habe, nem-
„ lich: In Gebett, in Weinen,
„ in Wachen, in Genüſſung des
„ Schlaffs auf der Erd, in Tra-
„ gung mancher Buß-Kleyder,
„ und dergleichen anderen Ertö-
„ dungen. *Lib. de lapſis, & Lib.*
„ *5. Ep. 5 ad Cornel.* Ein Glei-
„ ches lehret der heilige Auguſtinus,

„ *Tom. ult. ex 50. C. 5.* Es er-
„ klecket nicht, sagt er, die Sit-
„ ten abänderen, und von der
„ Sünd abstehen, wann wir nicht
„ zugleich dem grossen GOtt wegen
„ begangenen Mißhandlungen al-
„ le Genugthuung leisten durch de-
„ müthige Seufftzer, Ertödung,
„ Zerknirschung des Hertzens, und
„ Allmosen geben. Ebenfalls
„ schreibt der heilige Hieronymus:
„ Unser Leib, welcher in vielen
„ Gelüsten gelebet, muß bedrangt
„ werden; unser vieles Gelächter
„ müssen wir durch langes Seuff-
„ zen ersetzen; das zarte weisse Lein-
„ Gezeug, und die prächtige Kley-
„ der müssen in rauche Buß-Säck
„ veränderet werden. *Ep. 7. ad*
„ *Eustoch.* Diesem fällt bey der
„ heilige Ambrosius, da er also
„ redet: Eine grosse Wunde be-
darff eines starcken und langen Heyl-Mittels; auf ein grosses Laster muß eine grosse Genugthuung folgen. *Ad Virg. lapsam. c. 8.* Beobachte hier, lieber Christ, daß diese Genugthuung nicht nur nothwendig, sondern auch groß und lang seyn muß. Wie groß ist dann deine Thorrheit, wann du deine eigne Wunden erweitereſt, da dir bewust ist, daß auf dieses das Heyl-Mittel so beschwärlich seyn soll? Kanst grausamer mit dir selbst umgehen, als wann du in dein Fleisch scharff-spitzige Dörner stechest, welche du nachmahls unter so vielen Zäheren herauszuziehen hast? wolltest du ein vergifftetes Tranck zu dir nemmen um ab dessen Geschmack einigen geringen Lust zu fühlen, welcher nach der Hand ein grausames Reissen in dem Ingeweyd, und ein hitziges Fieber verursachen und also dich in Gefahr des Verlurst des Leben setzen, oder wohl gar dieses dir benemmen soll? Kan ein Thorheit, eine Raserey von höheren Rang ersinnlich seyn?

Zweytes Capitul.

Es ist sehr zweiffelhafft, ob man sich auf künfftige Zeit bekehre.

Erster Absatz.

Ursachen dieser Wahrheit.

ICh weiß: Wo man anjetzo wider obiges seine Ausflucht zu suchen pflegt. Man führt an das Beyspihl des guten Mörders, welcher in seiner letzten Lebens-Stund seine Seeligkeit erhalten, und noch

sel-

Es ist sehr zweiffelhafftig, daß man sich auf künfftige Zeit bekehre: Dann

selben Tag mit Christo JEsu ohne Buß, ohne Genugthuung in das Paradeyß abgereiset ist. *Luc.* 23. Diese Begebenheit liegt tieff zu Hertzen, und stets vor Augen all jenen, welche ihre Bekehrung verzögeren, wie dasselbe auch in der That ist, und seyn soll ein grosser Trost allen und jeden, welche sich an dem Rand des Tods, und dahero in Versuchung finden ab der Göttlichen Barmhertzigkeit zu verzweifflen, in die man doch niemahls auf keine Weiß sich einlassen soll; dann eben jener GOtt, der in der letzten Lebens-Stund diesen grossen Sünder seelig gemacht; kan und will auch all jene seelig haben, welche mit wahren reumüthigen Hertz sich zu ihm bekehren, obschon dieses geschehe in der Stund des Tods.

Das Beyspihl des rechten Schächers nicht aushilfft.

Allein das ist das ärgste, daß sich viele selbst hinterführen, massen sie diesen Vorfall übel auf sich wenden, gleichwie schon viele andere vor Zeiten unrichtig aus demselben auf sich gefolgeret haben. Dann es ist hier wohl zu bemercken mit einem heiligen Augustinus, daß, obschon viele sehr bauen auf diesen Schluß: Alsso dann kan auch ich noch seelig werden, dieses ist eine sonderbare Handlung Christi JEsu gewesen, welche zu einem allgemeinen Gesätz nicht angenommen werden kan. Wir sehen, daß mancher Fürst einem Missethäter auf dem Richt-Platz Gnad wiederfahren läßt; allein aus diesem kan sich nicht jeder anderer eine gleiche Wohlthat versprochen; dann diese That eine sonderbare ausserordentliche Handlung der Gütigkeit eines solchen Herrn ist, welche nicht bezeigt, noch versprochen wird einem jeden, der sich wegen seinem Laster des Tods schuldig machet. Uber das, ware die diesem Mörder ertheilte Versöhnung ein sonderheitliches Wunder, zu welchem diese Stund bestimmt gewesen um die Macht und Ehr Christi an dem Creutz zu verherrlichen. Was noch mehr ist, so hat er diese Vergebung erlanget in Ansen seiner seltenen Bekantnuß, welche er von Christo JEsu abgelegt in eben jenem Augenblick, da fast die gantze Welt ihren Heyland verworffen, und die Apostel selbst eintweders ab seiner Gottheit gezweifflet, oder wohl auch gar den Glauben an dieselbe verlohren haben. Es wird nicht unschicklich seyn zu unserer Vorhaben, wann wir die Wort des heiligen Augustini, selbst diesen Anmerckungen beysetzen. *Tract. 103. in Joan. 16. in Psalm. 68. Serm. 120. de Temp.* Also redet er:

Wie Augustinus zeiget.

„ Es ist ein unabzuwendende Gefahr, wann ein Mensch dem Laster sich gäntzlich ergibt, welcher „ der einsweilens abzulegenden „ strengen Rechenschafft anbey vergessen ist. Der Grund dessen, „ wenigist meiner Meynung nach, „ ist dieser, weilen ein grosse Straff „ der Sünd ist der Verlurst der

„ der

„ Forcht und des Angedenckens
„ an das zukünfftige Gericht des
„ HErrn. ꝛc. Allein, liebste Brü-
„ der, auf daß die unvermuthete
„ Glückseeligkeit des an dem Creutz
„ bekehrten Mörders euch nicht zu
„ sicher und zu frey mache; da-
„ mit keiner unter euch vielleicht al-
„ bey sich folgere: mein böses Ge-
„ wissen wird mir kein Unruhe,
„ kein Verwirrung verursachen;
„ mein lasterhafftes Leben kan mich
„ nicht traurig oder betrübt ma-
„ chen, da ich sehe, daß alle Sün-
„ den in einem Augenblick dem
„ Mörder nachgelassen worden
„ seynd; so müssen wir an dem
„ besagten Mörder erstens betrach-
„ ten nicht nur die kurtze Daure sei-
„ nes Glaubens, und seiner Be-
„ kantnuß, sondern auch seine
„ Frommigkeit, und Gottseelig-
„ keit, welche er zu einer Zeit ge-
„ zeiget, da auch die Vollkom-
„ menheit in denen Gerechten zu
„ wancken begonnet hat. Zweytens
„ lasse mir in dich sehen den Glauben
„ dieses Mörders, und nachmahls
„ verspreche ich dir auch eine gleiche
„ Glückseeligkeit. Der Teuffel
„ schwätzet dir vor diese Sicher-
„ heit um dich in das Verderben
„ zu stürtzen. Es ist unmöglich al-
„ le zu zehlen, welche auf den
„ Schein dieser betrüglichen Hoff-
„ nung verdorben seynd. Es be-
„ rücket sich selbst, und spihlet mit
„ seiner Verdammnuß jener, wel-
„ cher in der Sünd harret, und sich
„ schmeichlet, daß ihme jedoch die
„ göttliche Barmhertzigkeit in sei-
„ nem letzten Tag beystehen wird.
„ Dieser ist bey GOtt verhasset,
„ welcher frey frech in Vertrauen
„ auf die in dem Alter zuwür-
„ ckende Buß sündigen will. Der
„ glückseelige Mörder, von dem
„ wir reden, der Glückseelige,
„ sage ich, nicht weilen er durch
„ manche Nachstellungen auf den
„ Weegen und Strassen anderer
„ nach dem Leben gestrebet, son-
„ dern weilen er einen guten Weeg
„ in Christo JEsu nach seinem Le-
„ ben genommen, weilen er das
„ Leben ergriffen, und auf ver-
„ wunderliche Weiß selbes sich in
„ seinem Tod zur Beut gemacht,
„ hat diese Zeit zu seiner Bekehrung
„ nicht verworffen, und auf eine
„ bequemmere Stund aufgescho-
„ ben; noch auf boßhaffte Art das
„ Hülffs-Mittel wider seinen üblen
„ Gewissens-Stand nur in der
„ Noth des letzten Zeit Puncten
„ anwenden wollen; noch auf Ver-
„ zweifflungs-volle Art die Hoff-
„ nung seiner Erlösung auf dem
„ Augenblick seines Tods gesetzet;
„ noch auch eine Erkantnuß von
„ Christo JEsu und seinen Glau-
„ ben erlanget; dann, wann er
„ dieselbe hätte gehabt, wurde er
„ leichtlich nicht der Letzte unter de-
„ nen Apostlen gewesen seye, da
„ er der erste aus allen das Himel-
„ Reich erhalten hat. Diese seynd
die Wort eines Heil. Augustinus.

Er

massen dasselbe kein allgemeine Regel ist,

Er zeiget dann in diesem, das diese sonderbare Handlung kein allgemeines Gesätz ausmache; daß alle Menschen Verzeyhung erlangen werden, nicht dessentwegen, weil Christus nicht allzeit bereit seyn solte den Büssenden in Gnaden aufzunemmen, wie er dieses versprochen und dem Mörder angedeuen lassen, sonderen aus Ursach, weilen nicht jeder in der letzten Stund die Zeit, und die kräfftige Gnad hat eine erforderliche Reu zu erwöcken, wie oben erkläret worden. Die allgemeine von GOtt für alle bestimte Regel ist jene, welche der Apostel bemercket, da er sagt: ihr End wird seyn nach ihren Wercken. *2. Cor. 11. 15.* Sehe man, wie sie leben; und also werden sie sterben. In Ruckscht auf dieses hat der Königliche Prophet längstens gesprochen: einmahl hat GOtt geredet; diese zwey Ding hab ich gehöret, daß GOttes ist die Macht; und daß bey dir O HErr, Barmhertzigkeit ist, dann du wirst einem jeglichen vergelten nach seinen Wercken. *Psal. 61. 12.* Auch hat solches klar der Weiße angedeutet sagend: der Sünder Weeg ist mit Steinen gepflasteret, aber ihr Ausgang ist die Höll, und Finsternuß, und Marter. *Eccl. 21. 11.* Ingleichen endlich der Apostel, da er geschriben: Irret nicht; GOtt läßt sich nicht verspotten; dann was der Mensch säen wird, daß wird er auch erndten; dann wer in seinem Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten, wer aber in dem Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. *Gal. 6. 7.* Hier stehet nun vor Augen nicht nur die allgemeine Regel, an welche wir unshalten sollen, daß nemlich jeder das Gute von dem Guten, das Böse von dem Bösen zu erwarten habe; sonderen es wird uns über das angekündet, daß sich des Gegentheil bereden nichts anders, als eine Spötterey gegen GOtt, und ein Betrübter selbst Betrug seyn wurde.

Dahero der Zweiffel jederzeit verbleibt, ob man sich künfftig bekehren wird,

Nichts destoweniger, wie schon gemeldet hab, bindet ein solche allgemeine Regel keinesweegs die Hand der göttlichen Barmhertzigkeit also, daß sie nicht jemand sich in dem Nothfall besonders günstig beweisen konte. Allein uneracht all dessen ist und bleibt doch unglückseelig jene Seel, welche den Ancker ihres ewigen Heyl, oder Unheyl auf einen so gefährliche Zeit-Puncten würfft, wie dieser ist. Ich nenne diesen gefährlich; dann alle GOtts-Gelehrte, die über diese Sach geschriben haben, reden mit grosser Zweiffelhafftigkeit von der Bekehruug, oder Reu eines Menschen in der Todts-Stund; und obwohlen sie nicht gäntzlich verwerffen, sonderen denen unergründlichen Urtheilen GOttes heimstel-

len, zeigen sie sich jedoch geneigt auf die gegenseitige Meynung, und bekräfftigen diese mit sehr guten Gründen, und starcken Beweisen. Ein sehr Gelehrter unserer Zeiten, wie Sotus, da er diesen Punct untersuchen will, fangt sein Werck mit diesen Worten an: *Sot. in L. 4. Sent.* „ Es „ ist dieses eine Sach, welche mehr „ Forcht, nemlich in Absicht auf „ unsere Gefahr, als Zweiflung „ in sich hält. Er wolte sagen: „ wenig, oder nicht ist daran zu„ zweifflen. So gleich behaup„ tet er nachmahls diese zwey Ca„ tholische Schätz. Der erste ist: „ In was iñer Zeit ein Mensch „ mit aufrichtigen Hertzen in „ wahrer Reu zu GOtt zuruck„ kehret, diesen nimmt GOtt zu „ Gnaden auf, und ertheilet „ ihm die Verzeyhung seiner „ Sünden; gemäß der unfehlbaren „ Verheissung, welche er durch „ den Mund des Propheten Eze„ chiel gegeben, *Cap. 33. 12.* da er gesprochen: Die Ungerechtigkeit des Gottlosen wird ihm nicht schaden an dem Tag wann er sich bekehren wird von seinem gottlosen Weesen. „ Und „ was noch mehr ist, setzt er noch „ diese Lehr hinzu, daß ein Sün„ der durch die gantze Zeit seines „ Lebens, in dem er richtige Er„ kantnuß, ungehinderten Ge„ brauch seiner Freyheit, und den „ Beystand göttlicher Gnaden„ Hülff, zu jederzeit könne in „ wahrer Reu zu GOtt sich bekeh„ ren. Allein gleich auf diesen „ folget der zweyte Satz in nach„ gesetzten Worten: daß die Buß, „ oder die Bekehrung zu GOtt „ in einem Menschen, welcher „ diese biß auf das End seines „ Lebens verschiebet, nicht si„ cher seye, noch eine Hoffnung „ der Verzeyhung machen kön„ ne, sonderlich in jenen, wel„ che jederzeit in Sünden gele„ bet haben, es sey dann Sach, „ daß jemand in diesem Augen„ blick eine sehr grosse und auß„ serordentliche zerknürschung „ des Hertzens fühlen soll. Der Grund dessen ist, weilen derley Menschen den Zorn GOttes über sich gehaüffet haben, da sie so lang seine Gütigkeit mißbrauchet, welche, wie der Apostel sagt: sie schon lang zur Buß angeleitet: *Rom. 2. 4.* Dahero unwürdigst seynd seiner Gnad, welche zu ihrer wahren Bekehrung nothwendig ist. Aus dem nun folgt, daß man billich zweiffelen kan, ob ihre Reu, welche sie zeigen, eine wahre seye, oder nicht; das ist, ob diese ein Reu seye über ihre Sünd, die herrühre aus der Beweg-Ursach, GOtt beleydiget, oder die Höllen Straff in dem anderen Leben verdienet zu haben, oder auch ob diese Reu nur ein Mißvergnügen seye, weilen sie diese Welt, oder was anderes dergleichen verliehren müssen.

Ein

Ein anderer berühmter GOttes-Gelehrter, welcher vierhundert Jahr vor erst benambßtem gelebet, hat über eben diese Sach also geschriben: *Hug de S. Vict. L. 2. de Sac. p. 14. c. 5.* „ Es ist sehr „ schwär, daß die Reu in der „ Stund ein wahre Reu seye, da „ sie all zu spath kommt; dann, „ wann wir an allen Glidmassen „ des Leibs von Schmertzen der „ Kranckheit geplaget, und durch „ diese unsere Sinn nach aller Ge„ walttätigkeit unterdrucket seynd, „ gehet es sehr hart zu, daß ein „ Mensch an was anderes dencke. „ So muß dann diese Reu ver„ dächtig fallen, dieweilen sie viel„ mehr eine erzwungene, als eine „ von einem freymuthigen Will er„ wöckte Reu ist. Und obschon „ jemand in dieser Stund meynen „ kan, daß er er verlange die „ Sünden zu lassen, kan er sich „ doch gar leicht betrügen, indem „ er darfür hält jene nicht zu wol„ len, welche er in der That nicht „ mehr haben kan. Allein in Ge„ gentheil erweiset sehr wohl unser „ Will, daß dieses möglich seye; „ dann wann wir nicht thun, was „ wir thun können, zeigen wir klar, „ daß wir es nicht wollen thun. Also redet dieser GOtts-Gelehrte in vollen Zweiffel, wie man sehen kan, ob unsere in denen letzten Lebens Tägen gefasste Reu freymüthig, oder nur abgedrungen, folgsam verdienstlich, seye.

Der heilige Augustinus erkläret sich über dieses noch deutlicher und auf ein sonderbare Art, da er also schreibt. *in Serm. 48. ad Frat. in Erem.* „ Liebe Brüder, wann ihr „ euch in der letzten Kranckheit be„ finden werdet, O wie schwär, „ O wie mühsam wird euch fallen „ ein Reu zu erwöcken, und ein „ Mißfallen zu fühlen wegen eu„ ren begangenen Sünden, und „ unterlassenen Guten! und wa„ rum wird dises euch so hart seyn „ in diesem Tag, als weil alle eu„ re Gedancke dahin werden gezo„ gen werden, wo euch der Schmertz „ des Leibs mit grösten Gewalt „ dringen wird. Viele ander Hin„ dernussen werden sich zu dieser „ Stund bemühen eur Hertz von „ der Reu abwendig zu machen, „ weilen der Leib mit Schmertzen „ unterdrucket, und das Gemüth „ wegen nahe stehenden Todt in „ in vollen Schröcken wird seyn. „ Wann die Eltern dieser Welt „ ihre Kinder werden in ihre Kam„ mer eintretten sehen, welche sie „ so sehr geliebet, und wegen de„ nen vielleicht sie sich erinneren „ sich verdammet zu haben, mit „ was Bestürtzung werden sie die„ se ansehen? Hier stehet vor dem „ Sterb-Beth die Ehefrau, und „ heület; hier schmeichlet die Welt „ mit der Hoffnung, der Gefahr „ noch ausweichen zu können; hier „ mißrathet der Teufel die Reu ꝛc. „ ꝛc. O Mensch! hast du gehö- Augustinus

„ ret, was ich dir gesagt hab? So „ glaube demnach, daß du all dieses „ in kurtzem an dir selbst erfahren „ wirst, dahero bitte ich dich; an„ jetzo bereue deine Sünd, ehe du in „ der Kranckheit ligest. Ordne „ alles in deinem Hauß, verfasse „ deinen letzten Will, richte, was „ zu schlüssen ist, da du noch ge„ sund bist, da du recht Erkanntnuß hast, da du noch Herr über „ dich selbsten bist. „ Dieses ist der gut gemeynte Rath eines Heil. Augustinus für jeden, der folgen will.

Isidorus erklären,

Zu dessen Zeiten lebte der Heil. Isidorus. Dieser ermahnte einsmahls alle Christen nachdrucklichist, daß sie nicht zauderen sollen, sonderen sich mit GOtt durch wahre Reu aussöhnen, und zwar eylfertig da sie noch jung, und gesund, massen dieses der Weeg ihres Heyls. Nun auf solche Ermunterung behauptete auch dieser heilige Lehrer folgenden erschröcklichen Schluß wider alle jene, welche ihr Buß biß in den Todt verzögeren. „ Er sagt: *Lib. de sum.* „ *bon. c. 13.* Wer lasterhafft le„ bet, und nachmahls Reu fas„ set, da er in Todts-Gefahr ste„ het, gleichwie ungewiß ist seine „ Verdammnuß, also auch ist „ zweiffelhafft seine Aussöhnung „ mit GOtt; dahero welcher in „ der Todts-Stund sicher zu seyn „ verlanget, dieser soll seine „ Sünden bereuen, und beweinen, „ da er noch gesund ist. Es seynd „ einige, welche alsogleich alle Si„ cherheit jedem Versprechen, der „ eine Reu fasset, von denen aber „ GOtt durch den Propheten Je„ remias spricht: Sie heyleten „ den Schaden der Tochter meines Volcks mit Sporh, und „ sprachen: Frid, Frid; und „ es war kein Frid; *Jerem. 13.* „ *14.* das ist, sie heyleten das Ubel „ des Volck GOttes mit Lugen, „ da sie denen Sünderen Sicherheit versprachen, ohne das sie „ ehevor eine hinlängliche Buß „ gewürcket hätten. Also hat ein Heil. Isidorus gelehret, aus dessen letztern Worten wir genug abnemmen können, daß die Reu zur Zeit des Hinscheidens nicht gesichert seye, ob sie werde die Gnad der Verzeychung auswürcken können, weilen wir nicht können vergewiset seyn, ob sie ein wahre und erklöckliche Reu seye oder nicht. Und diese Ursach, wann man sich ruck erinneren will, ist eine aus denen ersten gewesen, welche wir oben von denen GOtts-Gelehrten ausgezogen haben, zu der sie noch zwey andere beysetzen, die ingleichen alle Betrachtung verdienen.

Zweyter Absatz.

Fernere Ursachen obiger Wahrheit.

Zu mahlen auch solcher Verschub einige Verachtung GOttes, und eine eylfertige Buß unsere unumgängliche Pflicht ist.

ES ist dann die erste aus eben vor angedeuteten Ursachen diese, das, obschon wir gesicheret wären, daß GOtt jederzeit indem letzten Lebens-Augenblicken unsere Sünden verzeyhe, nichts destoweniger wider allen Wohlstand auf verächtlichste Art lauffen wurde, wann wir uns auf dieses gründen, und beruhigen wolten; dann GOtt hat uns nicht auf diese Welt erschaffen und gestellet, daß wir ihne beleydigen, und nachmahls um Verzeyhung bitten solten, sonderen aus einer anderen weit höheren Absicht, die der heilige Geist durch den Priester Zacharias uns ankündet: daß wir ihm dienen in Heiligkeit, und Gerechtigkeit vor ihm alle die Täg unsers Lebens. *Luc. 1. 74.* Dieses können wir nicht bewürcken, da wir ihn einsmahls nach den Tauff beleydiget haben, wann wir nicht neuerdings zu ihm durch die Buß zuruckkehren, und ein fromes Leben zu führen widerum anfangen; folgsam, so lang und viel wir dieses nicht thun, erfüllen wir nicht jenes hohe Zihl, wegen dem wir erschaffen worden, sondern leben in der Sünd, und seiner Ungnad, die wir über das wider uns alle Tag mehr und mehr wachsen machen.

Aus dieser Ursach flüsset natürlich die andere, daß, in dem wir nicht GOtt dienen können in Heiligkeit des Lebens, ehe wir nicht durch wahre Reu uns zu ihn mehrmahlens wenden, aus diesem klar erfolge, daß diese Ruckkehr nicht nur allein nothwendig, sondern auch ein unableinliche Pflicht seye, also zwar; das wir durch längeren Verschub in neue Sünden fallen, und den Zorn GOttes über uns häuffen, gemäß deme was der Apostel zu denen Römern geschriben hat. *Rom. 2. 4.* Diese Warheit ist von denen GOtts gelehrten *Suarez p. 3. q. 90. Art. 4.* unlaugbar mit gründlichsten beweisen erprober, obschon nicht so leicht kan bestimmet werden ein gewisse Zeit, in welcher wir zu dieser Pflicht gehalten, und wie offt wir zu selber verbunden seyn; dahero dieses dem Urtheil und Gewissen gottseeliger Personen überlassen ist, auf keine Art aber bis in die Stund des Todts verzögeret werden darff. Sie erweissen diese mit denen Gründen, welche die Pflicht der Ubung in denen Theologischen Tugenden des Glaub, der Hoffnung, der Lieb aufburden. Es wurde nicht anständig für einen Christen seyn, sagen sie, wann er

die Ubung dieser Tugendeu nur auf die letzte Lebens-Stund verschieben solte, nemlich, wann er erst alsdan glauben, hoffen, und seinen GOtt lieben wolte, da er würcklich schon mit einem Fuß in dem Grab stehet; also auch seye es ein ungezimmendes Verhalten, wañ jemand die Ubung der Reu, und Buß wurde biß auf die Zeit seiAbdruck verzögeren, da doch diese Tugend nicht minder dann ehebesagte, zu einem Christlichen Wandel erforderet ist. Aus diesem nun kan ein Sünder begreiffen, wie sehr er sich vergehe, wann er von Tag zu Tag mit der Bekehrung zauderet; nemlich er vervielfältiget und vergrösseret seine Sünden; er setzt sich vester in die Ungnad seines GOttes; er macht dessen Rach wider sich nur mehr wachsen; er verliehret alle Gelegenheit zu Verdiensten, und guten Wercken; er erfüllet nicht die Absicht seiner Erschaffung; er hat keinen Nutzen ab der Wohlthat, daß er ein Christ seye; er richtet sich alle Täg zur gewisseren und grösseren Verdammnuß in die Höll.

mithin der Zweiffel ab einer wahren Bekehrung durch Werzögerung derselben nur grösser wird,

In Betracht dieses ungehaltenen Verfahren hat ohne Zweiffel der Heil. Cyprianus dieses scharpfe Urtheil ergehen lassen: liebster Bruder, schreibt er zu dem seeligen Antonianus, *in Epist. 52. Edit. Pamæl.* „ wir urtheilen, das je„ ne, welche ihre Sünden nicht „ bereuẽ, und eine solche aufrichtige „ Reu nicht durch offenbahre Buß„ Zäher bewähren, von aller Hof„ nung des Friden, und der Ge„ meinschafft mit uns ausgeschlos„ sen seye, obwohlen sie auch nach„ mahlens dieſẽ in ihrer Kranckhei„ ten, und Todts-Gefahren verlan„ gen; dann es ist zu vermuthen, daß „ sie alsdann Reu erwöcken nicht „ so fast wegen ihren Sünden, als „ aus Forcht des anruckenden „ Todt, welcher sie in dieser Zeit „ um den Friden zu bitten zwingt. „ Allein es ist nicht würdig diesen „ Trost in der Todt-Stund zu „ erfahren jener, welcher, da er „ gesund ware, nicht hat daran „ dencken wollen, daß er einsmahls „ sterben muß. „ So hoch spricht dieser Lehrer. Wiewohlen zwar seine Meynung in etwas zu scharpff geschienen, dahero auch nach der Hand von anderen Vorstehern der Kirchen GOttes gemilderet worden, *Leo. 1. Epist. 89. & Cæleſt. 1. Epist. 2. ad Epist. Sc. Galliæ.* welche verordnet haben, daß die Ledigsprechung von den Sünden, und die Gnad der Gemeinschafft mit der Kirch jenen nicht versaget, die in Demüth, obschon in der Stund ihres Todts, solche ansuchen, das übrige aber den Urtheilen GOttes solte überlassen seyn; können wir doch aus diesem ersehen, und weit mehrers als aus anderen Schrifften der Heil. Vättern abnemmen, wie sehr sie gezweifflet

wie der Heil. Cyprianus,

haben

haben ab guten Erfolg jener Bekehrungen, zu denen man schreitet, da man allbereit in die Ewigkeit gehen muß.

und Augustinus erkennen,

Schrecklich seynd die Wort eines H. Augustinus, da er in einer Predig sagt: *Serm. 57. de Temp.* „Die Buß, welche ein Krancker begehret, das ist, daß „ er seine Sünden beichten, und von „ selben ledig gesprochen werden „ könne, ist matt und kranck; je„ ne aber, die ein Sterbender ver„ langt, förchte ich, werde mit „ ihm ersterben, das ist: wenig „ werden sie ihm nutzen aus Ur„ sach seiner Verzögerung. Noch „ mehr redet dieser heilige Vat„ ter an einem anderen Ort, da er „ spricht: *in Serm. 71. ad Tract. „ in Erem.* Sehr fern stehet von „ dem Glaub jener, welcher zur „ Ubung der Buß die Zeit seines „ Alters erwarten will.„ Mercke: Der Hil. Augustinus greifft an den Glauben des jenen, welcher diese unglückseelige Strassen zu lauffen gesinnet ist. Wie sehr soll dieses rühren alle Christen, welche noch einige Empfindlichkeit in ihrem Gewissen fühlen, daß sie zu ihrem Wohl auf guter Hut stehen!

ob der Aufrichtigkeit einer solchen spaten Buß sich nichts gewissers bestimmen läßt,

Es wird vielleicht jemand sich verwunderen über diese scharffe Redens-Arten der alten HH. Vätter, und fragen; Was doch ein Mensch zu thun habe, da er an dem Rand des Tods sich annoch nicht mit GOtt und seiner Kirche ausgesöhnet befindet? Ich antworte, daß er auf keine Weis verzweifflen, sondern vielmehr sich ruckerinneren, oder vorlesen soll lassen, was in der ersten Abhandlung des vierten Buch weitläuffig von der Göttlichen Güte, und Barmhertzigkeit GOttes gemeldet habe, wieauch von ihm Verzeyhung und von der Kirch die Ledigsprechung begehren solle, mit desto grösseren Eyffer, je sträfflicher die Nachlässigkeit ware, in der er seine Bekehrung verzögeret hat. So er nun dieses alles mit aufrichtigen Hertz befolget, wird seine Buß der allgütige GOtt sicher annehmen. Der gantze Zweiffel, den die HH. Vätter wegen der Verzeyhung machen, hafftet in dem, weilen sie förchten, ob nicht die Bekehrung eines solchen Menschen in etwas unaufrichtig mithin auch die Verzeyhung zweiffelhafftig sey. Ich will zu besserer Aufklärung dessen einen H. Augustinus den endlichen Schluß machen lassen.

wie mehrmalens Augustinus klar erweiset;

Dieser Hilige nach reiffer Erwögung dieses strittigen Punct, schreibt also: *Hom. 41. ex 50.* „Dahero dann, wer eine wahre „ Buß gewürcket, und in dieser „ von allen Banden, welche ihn „ von dem Leib Christi JEsu ab„ gesöndert hielten, aufgelöset „ stirbt, dieser übergehet in das

„ Ort

„ Ort seiner ewigen Ruh. Allein, „ wann ein Mensch in der äusser„ sten Noth zur Zeit seiner letzten „ Kranckheit die Buß, das ist: „ die Ledigsprechung zu empfa„ hen verlanget, und von dieser „ Welt also ausgesöhnet abreiset, „ bekenne ich euch, daß wir ihme „ nicht abschlagen, was er begeh„ ret; wir muthmassen aber an„ bey, daß er seinen Hintritt in „ keinem so guten Zustand nehme. „ Wir muthmassen, ich sage es „ euch klar, wir muthmassen die„ ses. Ein Wahrglaubiger, wel„ cher fromm gelebet, wird seelig „ sterben, welcher in eben der Zeit, „ da er getaufft worden, sein Le„ ben schlüßt, wird seelig sterben; „ welcher ist ausgesöhnet, da er „ noch gesund war, und Buß wür„ cket an dem Ende seines Lebens, „ dieser ist es, von dem ich nicht „ gesicheret bin, daß er seelig ster„ be. Wo ich sicher bin, ich sage „ es euch, gebe ich auch die Ver„ sicherung. Wo ich nicht sicher „ bin, kan ich die Buß, das ist: „ die Ledigsprechung, aber nicht „ eine Versicherung ertheilen. „ Sagt vielleicht einer: Lieber „ Priester! wann ihr nicht wisset, „ in was Stand ein Mensch von „ dieser Welt abscheidet, so kön„ net ihr auch die Versicherung „ nicht geben, daß jener seelig er„ storben seye, dem die Ledigspre„ chung in der Stund des Tods „ mitgetheilet worden. Ich bitte „ dann, lehret uns, wie wir nach „ der Bekehrung und Buß unser „ Leben anzustellen haben. Ich „ sage euch dieses: Enthaltet euch „ von der Füllerey, von der Be„ gierlichkeit des Fleisch, von Rau„ ben, von unmässigen Lachen, von „ üblen Nachreden, von allen „ müssigen Worten, von denen „ ihr an dem Tag des Gerichts „ werdet Rechnung geben müs„ sen. *Matth. 12. 36.* Sehet von „ was geringen Sachen ich gemel„ det habe, wie ihr dafür haltet, „ welche jedoch groß, und höchst „ schädlich seynd jenen, welche die„ selbe begehen. Ich sage noch „ mehr; diese und dergleichen La„ ster muß ein Mensch nicht nur „ fliehen, nachdem er Buß gewür„ cket, sondern auch ehvor, da er „ noch in guten Gesundheitsstand „ ist, weilen, sofern er diese Sün„ den biß an das äusserste End des „ Lebens zu begehen fortfähret, „ nicht wissen kan, ob er alsdann „ diese Fehler GOtt und dem Prie„ ster beichten, und die Ledigspre„ chung empfahen könne, oder „ nicht. Sehet hier ist der Grund, „ warum ich sage, daß ein Mensch „ fromm leben soll vor, und noch „ frömmer nach der Buß. So„ viel redet Augustinus, welcher diese Lehr noch deutlicher vor„ leget mit folgenden Worten an eben diesen Orthen. Er sagt: „ mercket wohl, was ich sage. Ich „ will dieses noch klärer vortra-

„ gen

„ gen, damit nicht jemand mich
„ übel verstehe. Was, sage ich
„ dann? Daß jener, welcher in
„ dem Todbeth seine Sünden be-
„ reuet, verdammt seyn werde?
„ Das sage ich nicht. Was re-
„ de ich dann? Daß er werde see-
„ lig werden? Weit minder sage
„ ich dieses. Was ist es dann,
„ das ich sage? Ich sage: Ich
„ weiß es nicht. Ich sage: ich
„ muthmasse dieses nicht; ich ver-
„ spreche dieses nicht; ich weiß
„ dieses nicht. Willst du dir aus
„ diesem Zweiffel helffen? Willst
„ du diesem ungewissen und ge-
„ fährlichen Puncten entgehen?
„ Würcke Buß, da dugesund
„ bist. Dann, wann du Buß
„ würckest, da du gesund bist,
„ und nachmals zur Stund deines
„ Hinscheidens kommest, eyle, daß
„ du ausgesöhnet werdest, und
„ solchermassen wirst du seelig ster-
„ ben. Und warum wirst du des-
„ sen sicher seyn? Weil du in je-
„ ner Zeit hast Buß gewürcket, in
„ welcher du auch hättest sündigen
„ können. Wann du aber Buß
„ würcken willst, da du nicht mehr
„ sündigen kanst; alsdann lassest
„ du die Sünd nicht, sondern die
„ Sünd laßt dich. Du wirst mir
„ aber einwenden: wie wisset ihr,
„ daß GOtt in den letzten Lebens-
„ Augenblicken einem Menschen
„ seine begangene Sünden verzey-
„ hen werde oder nicht? Recht
„ redest; ich weiß dieses nicht.
„ Dann wann ich wußte, daß ihm
„ in seiner Lebens-Zeit die Buß
„ nichts helffen sollte, wurde ich
„ ihm dieselbe nicht ertheilen. Fer-
„ ners, wann ich wußte, daß die-
„ selbe ihm Nutzen schaffte, wur-
„ ich dich ermahnen, ich wurde dich
„ nicht erschröcken, wie ich anjetzo
„ gethan. Zwey Stuck seynd in
„ dieser Sach wohl zu beobach-
„ ten: Eintweders verzeyhet GOtt
„ dem Bußfertigen in seiner To-
„ des-Stund, oder er verzeyhet
„ ihm nicht? Was aus beyden ge-
„ schehen werde, das weiß ich nicht.
„ Mithin, wann du klug handlen
„ willst, halte dich an das, was
„ gewiß ist, und nicht an das, was
„ ungewiß ist.„ Also lauten die Wort des H. Augustini, in Betreff des Zweiffels ab der heylsamen oder unfruchtbaren Buß jenes, welcher an dem End des Lebens zu derselben schriten wird.

Ich wünschte nun, daß jeder behutsamer Christ reiff überdencken mögte diesen eintzigen Punct: Wann jene, welche Reu über ihre Sünd an dem Rand des Tods fassen, und Buß hierüber würcken auf eine Art, wie es in diesen Umständen seyn kan, nichts destominder von dieser Welt hinscheiden in so zweiffelhaffter und gefährlicher Ungewißheit ihres Heyls, wie der H. Augustinus dieses zeigt, wie wird es mit jenen ergehen, denen ermanglet die Zeit, wie wird es mit

mithin soll jeder sich wohl mercken, und nicht zaudern,

denen ergehen, denen ermanglet die Zeit, die Kräfften, der gute Will, die Gelegenheit, die Mittel, oder die kräfftige Gnad einige Buß zu würcken in dieser Stund? Was sollen wir dencken von jenen, welche durch einen unvorgesehenen Tod urplötzlich hingeraffet werden? Von jenen, welche alsdann nicht mehr reden können, den Gebrauch ihrer Sinnen verlohren haben, in eine Raserey verfallen, dergleichen wir nicht wenige zu sehen haben? Von jenen, von welchen die stärckeste Hülffs-Mittel der Gnad GOttes abgewiechen, und die zu einem Raub ihren Lasteren überlassen seynd biß auf den letzten Athem-Zug? Ich habe schon aus denen Sendschreiben des H. Paulus 2. *Cor.* 11. erwiesen, daß insgemein die Sünder sterben, wie sie gelebet; also daß es ein sonderbar vorzügliche Wohlthat sey, wann einem Sünder annoch in dem Todtbeth Buß zu würcken gestattet ist. Und wann hernach seine Buß, nachdem er sich in selber geübet, so zweiffelhafftig ist, wie der H. Augustinus erkläret hat, in was armseeligen Zustand befinden sich alle andere, verstehe jene, welche auf keine Weiß ihre Sünden bereuen; sterben, wie sie gelebet; und in diesem äusserSten Elend von GOtt verlassen seynd gemäß seinen Verheissungen, die er längst gegeben, als da er gesprochen: Dieweilen ich gerufen, und ihr euch geweigert habt; dieweil ich meine Händ ausgeströcket hab, und keiner gewesen, der darauf gemercket hätte; « so will auch ich in eurem Untergang lachen, « wann Trübsaal und Angst über euch kommen wird. « Alsdann werden sie mich anruffen, und ich will nicht erhören; sie werden am Morgen früh aufstehen, und mich nicht finden. *Proverb.* 1. 24.

wann er nicht nach Auffag des König Davids in dem Todtbeth verlassen leyn will.

Es ist schröcklich und förchterlich jenes, was der Königliche Prophet vor jenen Sünderen, welche von Tag zu Tag ihre Bekehrung verzögeren, sagt. Diese seynd seine Wort: Sie werden sich auf den Abend umwenden, und Hunger leyden, wie die Hund; und werden durch die Stadt herumlauffen. *Ps.* 58. 7. Was vor und nach diesem Ausspruch folgt, druckt noch klärer aus diese harte Bedrohung. Vor derselben spricht der Prophet: HErr! « mache dich auf, alle Völcker heimzusuchen, erbarme dich über keinen unter allen, die Böses thun, nemlich biß an das End ihres Lebens ohne einige Abänderung ihrer Sitten vorzunehmen; ansonst wurde dieses Verlangen zu rauh seyn. Nach derselben sagt er: Siehe, sie reden mit ihrem Mund, und es ist ein Schwerd in ihren Lippen; dann wer hat sie gehöret? Aber du, O HErr! wirst sie ver-

verlachen; das ist: die Menschen werden in ihrer äussersten Gefahr schreyen und ruffen um Hülff; und dieses Heulen wird empfindlich in die Ohren fallen, gleichwie ein Schwerd, und doch wird sie niemand hören. Du, O HErr! der du ihnen helffen kontest, wirst solche, statt sie zu erhören, und ein Mitleyden mit ihnen zu tragen, in ihrem Unglücks-Stand verachten, und verlachen. Dieses deutet ja sattsam an die grosse Armseeligkeit derley Personen, welche mit ihrer Bekehrung bis auf den letzten Tag ihres Lebens zauderen. Man betrachte nur die drey Umständ, welche in diesem Ausspruch angezeigt werden. Erstlich sagt der Prophet: Sie werden sich auf den Abend umwenden, nemlich in der Stund ihres Tods; dann gleichwie auf den Abend der Tag zu Ende gehet, und die Nacht ihren Anfang nimt, so auch enden sich für die Sünder das Liecht, und fangen die Finsternussen an; nach welchem Sinn unser Erlöser gleichfalls mit diesen Worten geredet: Ich muß die Werck desjenigen würcken, der mich gesandt hat, so lang es Tag ist; Es kommt die Nacht, da niemand würcken kan. *Joan. 9. 4.* Nun in dieser Zeit, nemlich in diesem Abend, in dieser Liecht-Dämmerung, zwischen dem Tag und der Nacht, wann der angenehme Glantz und Wärme der Sonne nachgelassen, will sagen: da der Glantz der eytlen Ruhmsucht, und des üppigen Welt-Pracht gäntzlich verschwunden; da die Hitze der Begierlichkeit, der fleischlichen Lieb, der ergötzenden Gelüsten vollständig erloschen; da die schöne Täg des Sommers dieses Lebens vollendet, und die unruhige Nacht des Frühlings des Tods würcklich annahen; alsdann, spricht der Prophet, will der Sünder mit allem Gewalt sich zu GOtt wenden; alsdann will er Reu über seine Mißhandlungen erwöcken; alsdann will er sich entschlüssen sich zu ihm zu bekehren. Allein, wird dieses vielleicht ihm gefällig seyn? Ihr habt gehöret, was der Prophet zweytens zu GOtt gesaget: Erbarme dich über keinen unter allen; nicht aus Ursach, als wann er verlangte, daß GOtt unbarmhertzig ohne Mitleyden seyn sollte, sondern weil er wußte, daß unveränderlich seine Gerechtigkeit gegen jene sey, welche sich nur zu Abend, das ist: zu spat zu ihme wenden wollen. Die Armseeligkeit derselben in dieser letzten Lebens-Zeit kläret er noch besser auf, da er drittens spricht: Sie werden Hunger leyden, wie die Hund, und werden durch die Stadt herum lauffen, um anzuzeigen durch den Hunger dieser Geschöpff ihre höchste und unbegreiffliche Angst, und durch das herum lauffen, ihre mühsamste Sorg, alle Hülff zu suchen bey jenen,

nen, welche sich in der Kirch, oder in der Stadt GOttes befinden, ohne jedoch selbe erhalten zu können. Dann es stehet auch von denen Heiligen, die in dem Himmel sind, geschrieben, daß auf diesen Fall Zweyschneidige Schwerder in ihren Händen seyn werden Rach zu üben unter denen Heyden, und Straff unter denen Völckeren; ihre Könige mit Feßlen zu binden, und ihre Edle mit eisernen Banden, damit sie das geschriebene Urtheil an ihnen vollziehen; diese Ehr haben alle seine Heiligen. *Psal. 149. 6.* Dahero wird ihre Herrlichkeit an diesem Tag in bestraffen, nicht in beschützen bestehen.

Drittes Capitul.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß man sich nicht auf künfftige Zeit bekehre.

Erster Absatz.

Ursachen dieser Wahrheit aus der Erfahrung.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß man sich auf künfftige Zeiten nicht bekehre; dann nach Aussag GOttes vielleicht nicht mehr Zeit ist, wie solches erfahren

ES ist dann dem also: Sehr hart, sehr zweiffelhafft ist die Bekehrung auf künfftige Zeiten; Was für ein vernünfftiger Mensch, der diese zwey Wahrheiten durchgelesen, wird nun seine Bekehrung auch nur einen Tag verschieben, wann er klug handlen will? Wer weiß, daß dieser nicht der letzte ist, an dem ihn GOtt ruffet? Dieser sagt: Ich hab euch gerufen, und ihr habt euch geweigeret zu mir zu kommen. Ich hab meine Hand ausgeströcket, und keiner ist gewesen, der darauf gemercket hätte; so will auch ich in eurem Untergang lachen, und euer sporten, wann euch das zukommen wird, dessen ihr euch beforchten habt *Prov. 1. 24.* in eurem Tod. Er sagt nicht wie offt, und wie lang er habe angehalten mit seinem Beruff, und Darströckung seiner Hand. Von der gottlosen und falschen Prophetissin Jezabel spricht er in der geheimen Offenbaruug: Ich hab ihr Zeit gegeben, daß sie Buß thun sollte, und sie will nicht Buß thun; dahero soll sie dann zu Grund gehen; keinesweegs aber redet er von dem, wieviel Zeit er ihr zur Buß verliehen habe. In Absicht auf diesen Zweck zeigen sich uns verwunderliche Beyspihl. Herodes Antipas Herodes Antippas, hatte

Herodes Antippas,

hatte die Stimm des ruffenden GOttes sehr deutlich durch den Mund des heiligen Johannes des Taufers gehöret. Die Ermahnungen desselben haben sein Hertz so sehr gerühret, daß er mit vieler Lust ihnen Gehör gegeben, und in nicht wenigen Dingen seinen guten Rathschlägen gefolget hat. *Marc.* 5. Allein weilen er gezauderet einen Vortheil aus diesen Gesprächen zu ziehen zu seiner Bekehrung, und diese gelegene hiezu anerbottene Zeit nicht ergriffen, hat ihn GOtt verworffen, und sein Gewissens-Stand hat sich mehrers, als ehevor verschlimmeret.

Pilatus,

Wie nachdrucklich ist Pilatus in seinem Hertz beruffen worden, so fern er hätte einiges Gehör leisten wollen, da ihm die Unschuld Christi wurde zu erkennen gegeben, von der er selbst durch die Hand-Waschung Zeugschafft abgeleget? *Matth.* 27. nicht minder ist starck gewesen die Stimm, welche in sich

Agrippa,

der König Agrippa vernommen, da er in Anhörung des heiligen Paulus aufruffen: Paulus! es fehler nicht viel, so überredest du mich, daß ich ein Christ werde; *Act.* 26. 28. allein, weilen er nachmahls auf dieises wenig acht truge, hat er hier von vielmehr Schaden als Nutzen gezo-

Pharao,

gen. Pharao wurde glückseelig gewesen seyn, wann er sich alsogleich entschlossen hätte jenem Trieb zu folgen, den er in seinem Hertz empfunden, da er zu Moyses gesprochen: ich hab gesündiget; der HErr ist gerecht, *Exod.* 9.27. allein durch seinen Aufschub ist er mehr dann jemahls hartnäckiger geworden. Jener Römische Land-Pfleger in denen Jüdischen Staaten, Felix mit Namen, hatte das

Felix,

schönste Glück an denen Handen, seine Laster abzulegen, und den wahren Glaub anzunemmen, wann er den festen Entschluß hierzu gefaßt hätte, als er in Schröcken gebracht worden von der Rede, welche Paulus zu ihn von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit, und von dem Jüngsten Gericht gehalten hat; *Act.* 24. Weilen er aber mit dieser Entschüssung verzögeret, da er wolte, daß nunmehro Paulus sich von ihm hinweg begeben, und einer anderen Zeit zuruck kehren solte; ist er in seinen Sünden, und Unglauben verharret. Wie viele fallen alle Tag in den ewigen Untergang, da sie von einem unversehenen Tod übereilet, oder von GOtt einem verkehrten Sinn übergeben werden, *Rom.* 1. 28. welche alle hätten können seelig werden, wann sie nicht von Tag zu Tag ihre Bekehrung verschoben, sonderen sogleich sich wurden entschlossen haben, da die Stimm des ruffenden GOttes sich in ihren Hertzen hat hören lassen. Konten nicht dessen zur Zeugnuß dienen manche traurige Zufällen jener, die wir in unsern Engelland

viele andere, die unvorsehens dahin sterben,

sehr wohl gekennet haben ? Sie hatten beste Gedancken, gleichmässigen Entschluß zu machen und das vergangene Leben zu besseren, welchen sie aber so lang ohne Ausführung gelassen, bis sie wegen ihrer Unachtsamkeit auf ihr Heyl eines elenden Todt dahin gestorben seynd.

massen die Berufung GOttes nicht an ein Zeit bindet,

GOtt ist in Warheit gütig, und bereit uns zu ruffen : allein er bindet sich an kein Zeit, an kein Orth, er gehet, und kommet, wie es ihm gefällt. Der nicht antwortet auf den Ruff, kan von dem Richter-Stuhl seiner Gerechtigkeit nicht entschuldiget seyn, und weiß nicht, ob ihn GOtt nachmahls ruffen wird oder nicht ; dann dieses lediglich von seiner freyen Willkur abhanget. Er gebraucht sich seiner Barmhertzigkeit, wo es ihm am besten gefällt. Er ist nicht verpflichtet einem, wer immer, aus uns diese widerfahren zu lassen. Ist die zu seinem beruffen bestimmte Zeit verstrichen, wehe jenem, der keine Antwort ertheilet hat, dann tausend Welt seynd nicht fähig diese Stimm mehrmahlens zu erzwingen. *Exod. 33. Rom. 9.* Unser Erlöser hat die Wichtigkeit dieser Sach statthafft erwissen, da er unter herrlichen Sig-Geschrey an dem Palmen-Tag in die Stadt Jerusalem eingezogen, und über selbe geweinet hat, *Luc. 15.* in Betracht, wie viele darfürhalten, dieser Tag der letzte seiner Berufung und der gegen dieselbe bezeugten Barmhertzigkeit wäre. Dahero sagte er mit weinenden Augen : wann du es auch erkennetest, und zwar an diesem deinem Tag, der dir ist zum Friden ! aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. *Luc. 19. 42.* Er wolte sagen : wann du erkenntest, O Jerusalem, wie ich erkeñe, jene Barmhertzigkeit, welche dir anerbotten ist an diesem Tag, der der letzte ist, in dem dir eine so grosse Gnad erwiesen wird, wurdest ohne Verweylung dieselbe annemmen. Allein dieser Rathschluß meines Vatters ist dir anjetzo verborgen, dahero machest keine Rechnung hierauf, und dessentwegen wird über dich die Verheerung und gäntzliche Zerstöhrung erfolgen. Es hat sich diese in der That ereignet, dann diese Stadt vierzig Jahr nach dem Tod Christi vo denen Römischen Kayseren Vespasianus, und Titus seinem Sohn belageret, und in einen Stein-Hauffe verwandlet worden. *Luc. 19. & 21.* Joseph der Jud ein gelehrter Geschichtschreiber, der bey dieser Belagerung gegenwärtig gewesen, und selbe beschrieben hat, *Jos L. 5. de bell. Jud. c. 1. 2. 4. 28. & L. 7. c. 28.* meldet, daß in diesen Umständen, eilffmahl hundert tausend Inwohner erwürget, sieben und neuntzig tausend lebendig gefangen, und an verschidene Orth in die Sclaverey verschicket worden seynd ;

dessen die Stadt Jerusalem Zeug kan kyn ;

seynd; wie auch, das während dieser Belagerung dieselbe in so äusserste Trangsaal verfallen, daß so gar die eigne Mütter ihre Kinder aufzufressen sich nicht gescheuet haben. Nun all dieses ist geschehen aus Ursachen, weilen sie mit ihrer Bekehrung verzögeret, der göttlichen Stimm nicht willfährigen Gehorsam geleistet, und die ihnen anerbotene Gnaden-Zeit sich nicht zu Nutz gemacht haben. Fürwahr dieses ist ein Beyspihl der Gerechtigkeit GOttes, deßgleichen vielleicht kein Volck in der Welt erfahren hat; dahero dann auch dasselbe, weilen solches so berühmt, und schröcklich ist, als ein solches in allen Geschichten so wohl der Juden, als Christen, ja auch der Heyden angemercket worden, als von Tacitus, Suetonius, Dio, Phlegon und anderen, welche die Thaten der Kayseren Vespasianus, und Titus verfasset haben. *Tacit. L. 5. hist. Suet. Phleg. Dio in Chron. in Vit. Vespas.* So förchterlich dieser Zufall gewesen, haben doch einige erachtet, daß ein so harte Züchtigung der Juden, die durch so viele Jahr hundert das ausserwählte Volck GOttes zu seyn die Ehr hatten, für viele aus ihnen ein sonderheitliche Gnad ware, welche nemlich an dem Todt JEsu keinen Antheil genommen, wegen welchen haupsächlich diese Zerstöhrung erfolget ist, und vielleich nicht genugsamen Unterricht zu Annehmung dessen Gesatz erlanget haben, die mithin durch diese zeitliche Straffen von denen ewigen Peynen befreyet worden, wie dieses in derley Vorfällen viele zu erfahren pflegen. Wessentwegen dann ist insgemein nichts gefährlichers für jene, welche in denen Sünden leben, und ihre Besserung verzögeren, als wann sie gantz gelassen ihr Leben schlüssen ohne eintziger leiblichen oder geistlichen Trübsaal, folgsam in gäntzlicher Unachtsamkeit auf einen guten Gedancken, mithin elendig sterben, wie man dieses gar leicht ersehen kan, wann man ihr End betrachten will.

und hülfft nichts die Ausflucht, daß manche ruhig sterben, obschon sie sündhafft gelebet, und wenig Buß von den Todt gewürcket haben,

Ich konte die Warheit mit noch mehreren Beyspihlen bestättigen, die mit selbst aus eigner Erfahrenheit bekant seynd; allein es solle jenes allein erklecken an dem Reichen Prasser, *Luc. 16.* welcher dem äusserlichen Ansehen nach so geruhig, und heilig gestorben, daß noch er, noch seine Brüder, noch andere bey seinem Todt gegenwärtige sich beyfallen liesse auch nur eine Muthmassung, daß er in der Ungnad GOttes solte gestorben seyn, biß er sich endlich in der Höll befunden. Es erhellet dieses aus dem, daß er von diesem Orth der Peynen eine Gesandschafft habe an seine Brüder abschicken wollen um sie zu erinneren, daß sie sich vor einem dergleichen Unglückstand bewahren solten. Wann man dieses erwöget nebst jenen, was die

wie dieses klar der des reichen Prassers widerlegt; mithin

heilige

heilige Vätter, die ich in dem dritten Buch in der Abhandlung von denen Peynen des anderen Lebens angemercket, lehren, nemlich, daß nicht nur die Peynen der Höllen, welche für die grosse Sünder bestimmet seynd, sondern auch die Peynen des Fegfeur, welches so gar an denen Dieneren GOttes die in dessen Gnad sterben, die geringste Fehler reinigen muß, gröser, und unleydentlicher seyn, als alle Peyn, Schmertz, Straff, Trangsaal, die man in gegenwärtig Leben leyden kan; wann wir all dies, sage ich, überdencken, werden wir sehen, daß es ein sonderbare Gnad seye, da wir noch anjetzo in dieser Welt wegen unseren Sünden bestraffet werden; als wann wir erst in der anderen in die Hand der göttlichen Gerechtigkeit fallen sollen; folgsam, daß in Gegentheil eine Thorheit von dem ersten Rang seye unsere Buß und Bekehrung, wie so viele in dem Brauch haben, an das End unserer Tägen verschieben, oder für glückseelig jene halten, welche aus diesem Leben ohne Straff, ohne Trangsaal abweichen.

ein sonderbahre Gnad wann wir zur Buß annoch in diesem Leben wegen unseren Sünden bestrafft werden,

Zweyter Absatz.

Fernere Ursachen obiger Wahrheit aus der Erfahrung.

gleichwie solches der Kayser Mauritius erfahren,

ES manglet nicht an mehreren Begebenheiten, die erst besagte Warheit ferners bekräfftigen könen. Eine allein will ich anfügen, welche vielleicht in denen Christlichen Geschichten die seltneste ist, *Niceph. & Cedren. in vit. Maurit.* und in dem Kayser Mauritius sich zu getragen hat. Dieser beherrschte das Reich zur Zeit, da der Heil. Gregorius Römischer Bischoff ware, den Thron hatte er bestigen mit so grossen Glücks-Schritten, derley vielleicht nicht zu lesen seynd. Er ware ein gemeiner Soldat. Nachdem er sich dann unter dem guten Kayser Tiberius dem zweyten von Stuffen zu Stufen iu höhere Würden erschwungen, machte er sich zugleich durch seine herrliche Tugend und Eigenschafften bey jederman so beliebt, daß besagter Kayser Tiberius ihm seine Tochter und Erbin zur Ehe, und zu einen Brautschatz das gantze Constantinopolitanische Reich gegeben, welches er siebenzehen Jahr in Besitz gehabt. Massen er ein wahrhafft Catholischer Fürst gewesen, ist er in dem ersten Jahr seiner Regierung von dem heiligen Gregorius sehr angerühmtt, und von GOtt geseegnet worden mit glorreichen Siegen, die er über die Persianer und andere Feind erfochten hat, dahero man auch ihne

welcher Anfangs wohl geherrschet,

für

für einen der glückseeligsten Fürsten gehalten, dann er nicht nur allein den König Cosroes mehrmahlen in sein Persianisches Reich eingesetzet, und selben sich verbunden gemacht, daß er jährlich eine gewisse Summa Geld ihm abführen müßte, sondern auch noch bey seinen Lebs-Zeiten seinen erst gebohrnen Sohn Theodorus zu einem Kayser erwählet, alldieweilen er mehrere Söhn erzeuget hatte, auf welche man sonderlich grosse Hoffnung bauen konte.

nachmahls sich sehr vergangen

Da er nun also auf den höchsten Gipffel des Glücks stunde, fienge er an um das achte Jahr seiner Regierung sich in etwas zu verliehren, und auf eine fast Tyranische Weiß wider die Kirchen GOttes, ihre Oberhirten, und fordersamst wider das erste Oberhaupt derselben, den schon ernannten Heil. Gregorius, sich aufzuleinen, der auch krafft seines Amt und Gewalts mit einer einem heiligen zuständiger Freyheit ihn wegen seinen Fählerен mildest ermahnet hat. Einer derselben ware die geringe Ehrfurcht, welche er gegen die Kirch und ihre Freyheiten bezeugte, dann er in dem achten Jahr seiner Beherrschung einen Befelch ergehen lassen, daß, um seine Kriegs-Heer nicht zu minderen, kein Soldat mehr den Mönchs Stand antretten dörffte, ohne seiner Erlaubnuß, oder ehe ein Krieg geendiget seye. In dieser Absicht schribe der Heil. Gregorius an den Kayser einen Brief, *L. 2. Epist. 52.* „ in welchem er und anderen „ sagte: daß er sich sehr ab dieser Verordnung entsetzet hätte, „ da durch selbe vielen der Weeg „ zu den Himmel verschlossen ist. 2c.

wegen seiner Fehleren erinneret

Nachhin aber mit grosser Demuth und Freyheit des Geists an ihn die Frag, wie er sich an jenem Tag des allgemeinen Gerichts werde verantworten können, mit folgenden Worten stellte: „ Grosser Kayser bedencke wohl, daß unser „ Erlöser wegen diesem unrechtmässigen Gesätz als dann zu dir „ sprechen wird eben jenes, was „ er zu dir anjetzo durch den Muud „ seines mindesten Dieners sagt: „ ich hab dich aus einen gemeinen „ Soldaten zu ein Hauptman der „ Leibwacht deines Vorfahrers; „ aus einem Hauptman zu einem „ König der Römeren; aus einen König der Römeren, zu „ dem Kayser derselben, ja nicht „ nur zu einen Kayser, sonderen „ auch zu einen Vatter der Kayser „ erhoben, ja so gar ich hab deiner mächtigen Schutz-Hand „ meine Priester anvertrauet, und „ du zieheſt jene Soldaten ab von „ meinem Dienst? Ich bitte nur, „ gottseeliger Kayser; gebe Antwort deinem Diener. Was „ wirst zu Christum JEsum reden, „ wañ er kommen wird dich zu richten, und also mit dir zu sprechen?

„ chen? du wirst dir vielleicht bey-
„ fallen lassen, daß jene Soldaten,
„ welche sich von deinem Heer in
„ die Clöster begeben, in Wahr-
„ heit sich nicht bekehren; allein ich,
„ dein unwürdigster Diener, weiß
„ aus der Erfahrenheit, daß vie-
„ le aus ihnen, welche das Mönch-
„ Leben erwählet, zu so grosser
„ Heiligkeit gelanget, daß sie auch
„ viele Wunder gewürcket haben.
Also hatte der heilige Gregorius geschrieben mit dem Beysatz einer demüthigen Ansuchung, und und aufrichtigen Zeugschafft wegen seiner Gottseeligkeit, und Frommigkeit, ihne solchermassen
„ schlüßlich anflehend: ich bitte
„ dich dann durch jenen schröck-
„ lichen Richter, welcher an jenem
„ letzten Tag das endliche Urtheil
„ über uns absprechen wird; tra-
„ ge all mögliche Sorg, daß nicht
„ so vielfältig vergossene Zäher,
„ dein so vieles strenge Fasten, dei-
„ ne so reichlich gegebene Allmosen
„ vor denen Augen GOttes durch
„ dieses unbilliche Gesätz gäntzlich
„ ausgelöschet seyen.

sich doch nicht gebesseret,

Allein ohne allen Frucht und Würckung ist diese Anmahmung verblieben. Der Kayser liesse sich bethören, durch böse Rathschläg, und unächte Staats-Ursachen, die jene ihm ertheilten, welche sich an seinem Hof befanden; wie aud durch den Ehrgeitz, und Begierd in unumschränckter Vollmacht zu herrschen, fuhre mithin fort auf angefangene Art zu handlen, und häuffte dißfalls Sünden mit Sünden, obschon er ansonst einen rühmlichisten Wandel in allen anderen Stücken bezeigte, wie schon oben gemeldet worden. Eines aus seinen schwäristen Verbrechen scheinet gewesen zu seyn die schlechte Ehrerbiethigkeit, die er durch verschiedene Jahr gegen dem Gregorius erwiesen, da er gestattete, daß er mit unzähligen Trübsaalen bedrangt wurde, theils wegen denen grausamen Kriegen der Longebarder, die damahlens Feind des Römischen Staats waren; theils wegen der Tyranney seiner Beamten, der Eparchen, oder Statthaltern in Welschland, die in Ravenna ihren Wohn-Platz hatten, welche das Volck mit unerträglichen Erpressungen also gewalthätig unterdruckten, daß diese arme Leuth in manchen Orthen gezwungen waren, ihre eigne Kinder um das abzugebende Gold zu verkauffen. Es hat zwar der Heil. Gregorius sich über dieses Verfahren beklaget, allein von ihm nichts als schimpffliche Antworten erhalten, wie er selbst dieses in seinen Briefen bedauret. *L. 4. Epist. 31. 33. 34. 35.* Uber das hielte der von etlichen angehetzte Kayser einige Zeit sehr die Sange dem damaligen Ertz-Bischoffen zu Constantinopel, Johannes mit Namen, was noch mehr ist, Mauritius schriebe

so-

sogar einen Brief an den heiligen Gregorius, in welchem er ihn ermahnte sich mit ermeldten Johannes zu vertragen durch die gütliche Zusag und Abtrettung jenes, was er anforderte. Sofern der heilige Gregorius dieses zu bewilligen abschlagen wurde, sagte er selbst: *L. 4. Epist. 25. 39. Indic. 13.* Wäre nichts anders gewesen, als den Kayser nur mehr wider sich erbitteren, wie er auch dieses durch seine Wiedersetzung erfahret hat. Es erzehlet dieser Heilige noch viele andere derley Mißhandlungen: *L. 7. Ep. 9. Indic. 2.* von diesem Kayser, und sonderlich, daß er Krafft eines offentlichen Befehl verordnet habe, hinführo keinen von der Kirch abgetrennten mit Gewalt zur Wiedervereinigung mit der selben zu zwingen, durch welches er über alle Maaß den Zorn GOttes wider sich gereitzet hat. Allein am meisten hat er kurtz vor seiner Züchtigung ihn höchstens beleydiget, da er viele tausend Christen, welche in einem Krieg von gewissen Barbaren, Aueraner genant, gefangen worden, nicht auslösen wollen. *Niceph. L. 18. Hist. c. 28. & 29.* Der König dieser Völcker, Kaganus benamset, aus Mitleyden gegen die Gefangene Christen hatte ein sehr geringes Löß-Geld, nur einen Tag, oder halben Tag-Sold, den man denen Soldaten zu geben pflegt, für jeden Kopff angefoderet; der unmenschliche Kayser aber auch dieses wenige auszubezahlen abgeschlagen, und also veranlasset, daß alle dieselbe umgebracht worden. Indem dann das Blut dieser Unglückseeligen bey dem Richterstuhl GOttes um gerechte Rach ruffte, ist Mauritius von verschiedenen frommen Männeren zu Buß ermahnet worden, oder sonst von einem heiligen Bischoff, Theodorus Sciota mit Namen, *Vit. S. Theod. Sciot. in Sur. die 22. April.* welcher zu selben Zeiten an Wunderwercken sehr scheinbar ware, unter denen eines dieses gewesen, da er einen aus denen Prinzen des Kaysers von dem Aussatz befreuet Kraft des Gebetts, welches er über ihn gesprochen, und des Weyh-Wassers, mit dem er ihn besprenget; wie dieses Eleusius, so mit ihm gelebet, in seiner Geschicht bemercket.

Endlich doch ernstlicher ermahnet,

Nun dieser heilige Bischoff erinnerte den Kayser in allem Ernst zur Ubung der Buß zu schreiten. Da dieser aber von Tag zu Tag zauderte, hatte sich jener endlich erkläret, daß ihne GOtt baldigst mit einem Schmertz-vollesten Tod bestraffen wurde, dessen Art er in Geheim einigen anderen, die um ihm waren, umständlich zu erkennen gegeben. Auch viele andere haben eben dieses traurige Lebens-End deutlich vorgesagt, wie von zwey Griechischen Schrifftstelleren *Niceph. L. 18. Hist. c. 38. Codice in vit. Maurit.* angemercket worden.

den. Diese Vorankündungen der von GOtt bestimmten Straff waren so viele, und so förchterlich, daß der durch sein böses Gewissen sehr beunruhigte Kayser, zu ertatteren anfienge, ehe der Streich über ihn fiele. Er hatte dahero an verschiedene Bischöff, Mönch, und andere heilige Leuth geschrieben, und sie bittlich angesucht, daß sie ihm von GOtt Verzeyhung seiner Sünden, und die Gnad erhalten möchten, daß er vielmehr in diesem, als in dem andern Leben gestrafft wurde. Es ist auch von diesen die Antwort an ihn erlassen worden, wie Nicephorus meldet, daß dem grossen GOtt beliebet habe, seine Bitt zu begnehmen, und die verdiente ewige in eine zeitliche Straff auf dieser Welt abzuänderen. Gleichfalls erzehlet belobter Schrifftsteller, daß Mauritius zu eben dieser Zeit eine Erscheinung gehabt, in welcher ihm offenbaret worden, daß er wurde samt seiner Ehegemahlin, Kindern, und Freunden ermordet werden von einem, dessen Namen von denen Buchstaben: P, H, anfienge. Der Kayser hielte sogleich in Verdacht den Philippinus Obristen Feldherrn seines Kriegsheer, der seine Schwester zur Ehe hatte, und gedachte schon bey sich denselben auf die Seithe durch den Tod raumen zu lassen. Allein in einer anderen Nacht ist ihm Christus erschienen, welcher ihm allen Irrwohn benommen und klar bedeutet hat, daß er sein Anbegehren vielmehr hier als dort gezüchtiget zu seyn, zugesagt, und beschlossen habe ihn durch einen seiner Soldaten, mit Namen Phocas, zu bestraffen, welcher ihn des Reichs, und des Lebens berauben, auch seine Ehegemahlin, Kinder, und alle Anverwandte erwürgen wurde. Dahero, sobald er erwachet, hatte er sogleich den Philippinus vor sich beruffen lassen, und demselben Fuß-fällig, wie Nicephorus sagt, den boßhafft über ihngefaßten Argwohn abgebetten mit Bedeutung, daß Christus JEsus seine Unschuld habe geschützet, und nicht Philippinus, sondern ein gewisser Phocas das Urtheil der göttlichen Gerechtigkeit an ihm vollziehen mußte. Er fragte ihn nachmahls, ob jemand „ in seinem Kriegsheer seye, der „ sich Phocas benennte. Philip- „ pinus antwortet mit Ja; und „ daß dieser eben jener Hauptmann „ wäre, welcher nicht unlängst von „ dem sammentlichen Kriegsheer „ seye abgeordnet worden, sich „ wegen manchen Beschwärnussen „ zu beklagen; auch selber mit so „ geringer Ehrfurcht geredet habe, „ daß seine Majestät sich hätten ge- „ zwungen gesehen, dessen Frech- „ heit zu dämmen; dahero auch „ jemand aus denen damahls ge- „ genwärtigē Räthen ihm eine star- „ cke Maul-Schellen versetzet, „ und ein Stuck von dem Barth „ ausgerissen habe, wessentwegen „ er

Hier gestrafft zu werden verlanget,

„ er als ein rasender Mensch bey „ seiner Ruckkehr die Soldaten zur „ Empörung aufgewicklet hätte. „ Es fiegte Philippinus hinzu, daß „ er ein kecker Mann seye. Mithin ein desto grausammerer Mensch, wiedersetzte Mauritius. Kaum hatte der Kayser diesen Bericht angehöret, ist sogleich der weitere erfolgt, daß würcklich das Kriegheer zur Aufruhr geschritten, diesen Phocas für ihren Kayser erwählet, und in Schlacht-Ordnung anrucke um sich der Stadt Constantinopel zu bemächtigen.

Welches er auch erhalten

Sogleich dann hat sich Mauritius samt seiner Kayserin und Kindern in aller Eyl über das Meer zu flüchten bemühet, allein in vergeblicher Sorg, dann ein wiedriger Wind ihn aus dem Hafen nicht seglen liesse, weilen Christus ihne wolte in dieser Stadt zur Straffe ziehen. Dahero als er mehrmahlen an das Land getretten, hat er sich mit denen Seinigen in einem Closter sicher zu stellen gesucht, in welchem sie aber alle sammentlich gefangen, und vor das Volck geführet worden, in dessen Gegenwart Phocas Befehl gegeben, daß einer nach dem andern solle erwürget werden. Sechs Prinzen des Mauritius, fünff gegenwärtig, und einer abwesend, nemlich Theodosius, der als Kayser schon ernannt ware, doch auch bald darauf enthauptet worden, haben in denen Augen ihres Vatters den Tod ausgehalten, welcher auf der Erde weinend diesem Trauer-Spihl zusahe, sich selbst zu den Tod vorbereitete, nichts anderers redete als jene Wort des heiligen David: HErr, du bist gerecht, und dein Gericht ist recht. *Ps. 118. 137.* Es hat sich bey diesem Trauer-Spihl ein Umstand ereignet, der sonderlich alles Bemitleydens-würdig ware. Die Säugam des jüngsten Sohn des Kaysers hatte Befehl erhalten, diesen herbeyzubringen, damit er gleichfalls um das Leben gebracht wurde. Diese hat statt des Kayserlichen Prinzen ihren eignen Sohn herzugetragen. Mauritius, als er dieses gesehen, hat nicht gestattet, daß dieser sterbe, sondern seinen Sohn begehret, sagend, daß dieses Urtheil über sein eignes, nicht über ein frembdes Blut ergangen, mithin auch also müsse ausgeführet werden; demnach hatte auch er, wie seine Prinzen, unter dem Schwerd-Streich sein Leben gelassen. Die Kayserin Constantia sammt dreyen Prinzeßinen haben ihre Flucht in einer Kirche gesucht, in welcher ihnen zu verharren einige Zeitlang zugestanden worden; allein Phocas hat bald darauf auch sie aus derselben hinwegzunemmen, und ihren das Haupt abzuschlagen befohlen.

Zu seiner gröſten

Diese ist die Straff-Gerechtigkeit, welche Christus unser Erlö-

ser aus sonderbahrer Gnad ausgeübet an Mauritius und seinem gantzen Hauß vielmehr in diesem als in dem anderen Leben, um uns auf diese Weiß zu zeigen, was grosser Unterschied zwischen beeder Art zu straffen seye, sonderheitlich wann wir wollen bedencken die viele Tugenden, und löbliche Handlungen, die gute Werck, die Frommigkeit, welcher in dem Mauritius, seiner Ehegemahlin, seinen Kindern und Anverwanden herfürgeleuchtet haben, wie der heilige Gregorius sagt: *L. 4. Ep. 39. Ind. 4.* Und auch andern heiligen Seelen: nach Zeugnuß des Nicephorus, offenbahret worden, daß GOtt dieselbe zu ewiger Beherrlichung seiner Ehr auserwählet habe. Wir können aus dieser Begebenheit nunmehro schlüssen; wann derley Personen so hart in dieser Welt seynd gezüchtiget worden um denen ewigen Peynen in der anderen zu entweichen, wie wird es mit jenen ergehen, welche täglich die schwäriste Laster verüben, und nachmahls aus diesem Leben abscheyden mit minderer, oder gar keinen Bestraffung; noch auch sich entschlüssen können, einige freywillige Buß zu würcken, oder einige Peyn, Wiederwärtigkeit, Ertödung über sich zu laden, die dem Fleisch mißfällt? Was sollen wir von derley Menschen sagen? nemmen sie vielleicht den rechten Weeg? lauffen sie sichere Strassen ihres Heyls? Haben sie einen wahren Begriff von der in erzählter Geschicht erwiesenen Gerechtigkeit des grossen GOtt? Ist ein Freund, oder ein Feind seiner eignen Seel jener, welcher seine Bekehrung von Tag zu Tag, von Wochen zu Wochen, von Monat, zu Monat, von Jahr, zu Jahr, von dem jungen bis auf das mannliche, von dem mannlichen bis auf das spathe Alter, von dem spathen Alter bis in die Tod-Zeit verzögeret in der Einbildung, daß er alsdann mit mehrerer Bequemlichkeit und Freyheit dieser Pflicht sich entburden, und rein sich durchschlagen werde in diesem und dem andern Leben ohne aller Straff; obschon die Wahrheit zu reden, wann man ihnen in das Hertz sehen konte, man nichts anderes sehen wurde, als daß alle ihre Gedancken auf das Gegenwärtige, nicht einer auf das Zukünfftige gerichtet seye?

Daß nicht wird zugestanden eyn jenen, welche hier durch die Buß nichts eyden, och seelig terben ollen,

Der heilige Beda, unser Landsmann, welcher in dem folgenden Jahr hundert nach Mauritius dem Kayser gelebet, erzehlet *L. 5. Hist. c. 4.* einen erschröcklichen Zufall, der sich seiner Zeiten in Engelland um das siebenhundert siebende Jahr Christi unter Regierung des Königs der Mercier, Kenredus, oder Coenredus genannt, der nächst dem König Eckelredus auf den Thron gefolget, zugetragen hat. Ein gewisser adelicher Herr, seines Stands ein Soldat lebte in hohen

Wie solches ein Adelicher Herr in Engelland

Gün-

Günsten und Gnaden bey besagten König Kenredus, anbey aber in gröster Nachlässigkeit für das Heyl seiner Seel, und in sehr unchristlichen Wandl. Dieser König hatte ihn offtermahls erinneret in allem Ernst, bessere Sorg auf sich zu tragen, und, wie Beda sagt, seine Sünden zu beichten, auch sein Leben mit allem Fleiß zu bessern, da ihm noch die Zeit zur Buß vergonnet ist. Allein dieser Herr liesse seinen König reden; er fuhre in seinen Laster-Leben fort; zauderte mit seiner Bekehrung von einem auf den anderen Tag so lang, biß daß er in jene tödtliche Kranckheit gefallen; auch allda zohe der König von seinem Günstling die Hand nicht zuruck; erinnerte ihn mehr dann jemahlens zur Buß über seine Sünden, daß er diese wenigst anjetzo in seiner Unpäßlichkeit üben sollte; hatte aber kein andere Antwort erzwingen können, als diese, daß er solche seine Pflicht nach erhaltener Gesundheit erfülten wolte. Als einsmahls der König ihn mehrmahls besuchte, zumahlen wegen vergrössertem Ubel der Kranckheit in Gefahr des Tods sahe, hatte er sich auf nachdrucklicher Art sich beeyfferet ihne zur aufrichtigen Bußfertigkeit zu bereden, mit dem endlichen Erfolg, daß er in kläglicher Stimm aufruffe; es seye für ihm kein Hoffnung sein Heyl mehr zu würcken, dann kurtz zuvor einige Höllen-Geister ihm erschienen, welche ihn seiner Verdammnuß versichert, und von GOtt gäntzlich verworffen zu seyn berichtet haben, weilen er seine Bekehrung so freventlich verschoben. Er hat bald darauf sein Leben mit einem Verzweifflungs-vollen End geschlossen, wie weitläuffiger zu lesen in der Geschicht des belobten heiligen Beda, welcher allda dem Bischoff nennet, der ihm diese traurige Begebenheit aus dem Mund ernanten Königs erzehlet hat, der ab diesen Vorfall erschrocken so sehr, daß er alsogleich die Cron abgeleget, die Welt verlassen, nach Rom sich begeben, und allda *Storr. in Annal. An.* 707. in den Mönchs-Orden bey der Kirch des heiligen Petrus eingetretten, in welchem er in Gebett, Fasten, Allmosen geben biß an das End seines Lebens verharret ist. Ein gleiche Geschicht hat eben diser Heilige aufgezeichnet in dem folgenden Capitul benamßten Buch von einem wohl bekanten Ordens-Geistlichen, den er wünschte nicht gekennt zu haben. Dann selber nach einen sehr unordentlichen Leben, nach von Tag zu Tag verzögerter Besserung, zu der man doch ihn öffters ermahnet hat, endlich in das Todt-Beth geworffen worden, in welchen er in einer Erscheinung die eröffnete Höll, und den in derselben bestimmten Platz zu seiner Peyn gesehen. Gleich-

Und ein Ordens-Geistlicher durch ihren Untergang bestättiget.

„ wie der heilige Stephanus, sagt
„ Beda, den eröffneten Himmel,

„ und

„ und in demselben Christum JE-
„ sum zu seiner Hülff und Stärcke
„ bereit stehend gesehen, also auch
„ hat sich diesem zu Beförderung
seiner Verzweifflung der aufgespör-
te Höllen-Rachen sich gezeigt. Da-
hero hat Niemand vor denselben ein
Gebett verrichtet, eine heilige Meß
gelesen, sondern jeder ihn als einen
Verworffenen bereuet, der sich in
seine Verdammnuß gestürtzet, wei-
len er hartsinnig wider alle Erin-
nerungeren seine Bekehrung und
Buß verschoben hat. Viele an-
dere Schröckens-volle Beyspihl
konte ich annoch anführen, aus de-
nen erhellen wurde, wie gefährlich
auf künfftige Zeiten seine Besserung
verzögeren, folglam wie wahr-
scheinlich seye, daß man auf künff-
tige Zeiten sich gar nicht mehr be-
kehre; allein wer sich von diesen
nicht überzeigen läßt, den werden
keine andere zu fruchtbahrer Erkent-
nus dieser Wahrheit bezwingen kön-
nen.

Es läßt sich dann mit freventli-chen Ver-schub der Buß nicht schertzen.

Viertes Capitel.

Man muß dann ohne Verschub zur Bekehrung schreiten.

Erster Absatz.

Ursachen dieser Wahrheit aus denen Aussprüchen der heiligen Vättern.

Sondern man muß eilfertig zur Bekeh-rung schrei-ren, nach Anssag der Vättern, Als:

Alldieweilen diese Wahrheit so wichtig, und erheblich ist, auch die heilige Vätter der Kirch GOt-tes so sehr bemühet und beeyfferet waren, dieselbe sehr offt, und nach-drucklichist denen Christen ihrer Zei-ten einzuschärffen, glaube ich, kei-neswegs unnutzlich, oder unange-nehm zu seyn, wann meinen geneig-ten Leser noch einige Zeit unterhal-te mit Vorweisung verschiedener Gründ, Beweiß, Schluß-Reden, und Anmahnungen, deren sich an-geregte heilige Vätter bedienet ha-ben, diesen Betrug heller zu entde-cken, der sich in der Verzögerung unserer Bekehrung versteckt hält: Der heilige Basilius rede dann vor
„ allen. Dieser macht folgende ver-
„ nünfftige Schluß-Red: *Hom. de*
„ *Bapt.* Die gröste Sorg des Teu-
„ fels unseres Wiedersachers ist, Der Heil.
„ daß er uns berede ihm gegenwär- Basilius.
„ tigen, GOtt den morgigen Tag
„ zu widmen; und wann dieser an-
„ bricht, eben also sich zu bezeigen;
„ dann auch dieser morgige Tag
„ alsdann der gegenwärtige ist;
„ und solchermassen, da statt des
„ morgigen Tags uns der Tod über-
„ fallet,

„ fallet, werden wir wegen zu spa-
„ ter Buß in die Höll gestürtzet
„ seyn. An einem anderen Orth hielte er eine eingreiffliche Anmahnungs-Red, die Bekehrung nicht in das Alter zu verschieben, sonderen in der Jugend zu GOtt zuruckzukehren, und in dieser ein neues Leben anzufangen, und schlüsset selbe mit diesen Worten: *Basil. in Admon. ad Fil. spirit. T. 2.* „ All-
„ zeit solle der letzte Lebens-Tag
„ vor deinen Augen stehen. Wann
„ du des Morgens von dem
„ Schlaff aufstehest, dencke, ob
„ der Abend annoch für dich an-
„ berchen werde. Gehest du Nachts
„ zur Ruhe, erachte dich nicht si-
„ cher zu seyn, daß du nochmahls
„ die Sonne über dich wirst auf-
„ gehen sehen.

des Heil. Augustinus,

Der Heil. Augustinus hat an sich selbst die Gefahr dieses Betrugs von seiner Bekehrung erfahrẽn; dahero handlet er von dieser Wahrheit in mehreren Wercken auf weitläuffigere Art und eine sehr nachdruckliche Weis. In dem Buch von seinen Bekantnussen, als er sich vor GOtt wegen seiner Verzögerung anklagte, sagt er unter anderen: dieses: „ Bald, bald will
„ ich mich besseren, kommte nie-
„ mahls an; und das: ich will
„ noch ein wenig zu wartẽ, scho-
„ be sich auf die lange Banck hin-
„ aus. „ Endlich doch hat er gebrochen, alle Verweylung beyseits geworffen, und jenes: morgen morgen in daß: anjetzo, anjetzo abgeänderet, und in solcher Verhaltung einen so grossen Trost gefühlet, daß er einen solchen Zeit verflossenen Lebens niemahl empfunden, noch sich dessen nachhin erineren konte, ohne unendlichen Danck seinem GOtt abzustatten.

der sonderlichen Trost bey seiner Bekehrung empfunden.

„ O HErr! sagte er, wie an-
„ genehm fiele mir, all dieser welt-
„ liche Gelüsten entäusseret zu seyn,
„ welche zu verliehren mich ehe-
„ mahls so sehr beforchten hab!
„ du hast dieselbe aus mir hinaus,
„ geworffen, O wahre, und höch-
„ ste Süssigkeit! du hast selbe aus
„ mir hinaus geworffen, und statt
„ solcher in meinem Hertzen Platz
„ genommen, der du angenehmer
„ als alle Gelüsten, ja als die
„ Süssigkeit selbsten bist. Also redet Augustinus von dem Trost, den er genossen, da er zu GOtt zuruckkehrte, und ein neues Leben in seiner Jugend anfienge.

Allein, da er über diese Wahrheit mit anderen zu handlen hatte, sprache er insgemein in einem gantz anderen sehr ernsthafften Thon, weilen er erkennte die Grösse der Gefahr, und die Wichtigkeit des Betrugs. Ich will einige Stellen aus seinen Schrifften nach setzen. So dann sagt er über einen Psalm: *Expl. in Psal. 120.*

allein denen Zauderer alles ärgste bedrohet.

„ Kan ein Verfahren ersonnen wer-
„ den, welches so langmüthig, so

„ barmhertzig, als jenes unsers „ GOttes gegen die Sünder ist? „ die Menschen sündigen; GOtt „ läßt sie leben: sie vermehren ih„ re Sünden; er verlängeret ihre „ Täg: sie lästeren ihn, und er „ läßt die Sonne über sie, wie „ über die Gerechte, aufgehen: er „ rufft sie zur Besserung auf alle „ Weeg und Weis; er ruffet sie „ durch Verleyhung eines länge„ ren Leben; er rufft sie durch Le„ sung geistlicher Bücher; er rufft „ sie durch die Wort der Predi„ ger; er rufft sie durch innerliche „ gute Einsprach; er rufft sie durch „ die Straffruthe der Trübsaal; „ er rufft sie durch die Süsse sei„ ner Tröstung. Ach! wie groß „ ist die Langmuth und Barm„ hertzigkeit dieses GOttes! allein „ hüte dich, daß du dieselbe nicht „ mißbraucheſt, aus Beysorg, wie „ der Apostel spricht: daß du dir „ nicht selbst häuffest dessen „ Zorn auf den Tag des Zorn. „ und der Offenbahrung des ge„ rechten Gerichts GOttes. *Rom.* „ 2. 5. Mittels dieser Langmüti„ gkeit wolte er gern dich zur Buß„ fertigkeit verleiten, allein du „ sagst alle Tag: lassen wir die„ ses heut geben, morgen wol„ len wir daran gedencken; und „ wann der morgige Tag anbricht, „ sagst du: diser wird noch nicht „ der letzte Tag seyn. Und also „ schreitest zu dem dritten Tag. „ Und plötzlich, wie der Weise „ redet, wird komen sein Zorn. „ *Eccl.* 5. 9. Das ist, nachdem „ du durch den Verschub deiner „ Bekehrung den Zorn GOttes „ dir für den Tag seines Zorn „ wirst gehäuffet haben, wirst du „ erfahren dessen Gerechtigkeit, „ der du dessen Barmhertzigkeit „ verachtet hast.

Und künfftige Zeit nicht mehr verspricht.

In einer Rede über die Gleichnuß von dem Hauß-Vatter, der die Arbeiter für seinen Weinberg zur ersten, dritten, sechsten, neunten, und eilfften Stund beruffen, und zu Ende des Tags jeden ihren Lohn ausgezahlet hat, *Matth.* 20. handlet dieser heilige Vatter mehrmahls von dieser Zauderung zur Buß. Er deutet diese Gleichnuß nach dem Buchstaben-Verstand auf verschidene Beruffungen des Menschen zu dem Dienst GOttes, da andere in ihrer Kindheit, andere in ihrer Jugend, andere bey erwachsenen Jahren, andere in dem Alter andere an dem End ihres Lebens herzu aufgefoderet werden. Hören wir anjetzo seine Gesinnungen über dieses, welche er auf eine vortreffliche Art ausdrucket. „ Mercket es wohl, mei„ ne Brüder, sagt er; *Serm.* „ 59. *de Verb. Dom. apud Joan.* „ Keiner verzögere, oder verschie„ be in diesem Weinberg zur Ar„ beit zu kommen; dann er sicher „ ist, daß er jedesmahl, wann er „ immer kommt, seinen Lohn, wie

„ alle

„ alle andere, haben wird. Dann, „ obschon wahr ist, daß er ver„ gwisset seye der Empfahung des „ Lohn, nach dem er seine Arbeit „ verrichtet hat, nichts destweniger „ solle er keineswegs zauderen in „ die Arbeit zu gehen, gleichwie „ keiner aus jenen, welche zur „ ersten oder dritten Stund seynd „ beruffen worden, zu dem Hauß„ Vatter gesagt: warte was we„ niges; ich will um die sechste, „ oder neunte, oder um die eilff„ te Stund kommen. Wann du „ beruffen bist, gehe alsogleich, „ massen gleicher Lohn, jedem ver„ heissen ist. Bist du beruffen zur „ sechsten Stund, komme ohne „ Verweylung, dann du weist „ nicht, ob du in der sibenden le„ ben wirst. Und warum dann „ wilst du in die länge aufziehen „ jenen GOtt, der dich ruffet, da „ du vergewisset bist des Lohns, „ nicht aber des Tags, oder der „ Stund, welche er dir verleyhen „ will, daß du kommen könnest? „ Hüte dich dann, daß du dich „ nicht durch deine Verzögerung „ jenes beraubest, was er dir in „ seiner Berufung versprochen hat. Bald nach diesem beantwortet dieser Heil. Lehrer einen Einwurff, den ein Fahrlässiger macht, und auf die bey dem Propheten Ezechiel von GOtt gegebene Verheissung *Cap.* 33. gründet. Seine Wort lauten also: Es sagt der hinlässige „ Welt-Mensch; wann GOtt „ der HErr, der barmhertzig ist, „ mir meine Sünden verzeyhen „ will, zu was immer Zeit ich mich „ zu ihm bekehren wird, warum „ soll ich dann anheut, und nicht „ morgen zu ihm zuruck kehren? „ So sagst du dann, lieber Bru„ der, daß du morgen dich bekeh„ ren wollest, daß du morgen dei„ nen Sünden ein End machen „ wirst; aber wie wird es mit dir „ ergehen, da das End deines Le„ ben angebrochen, ohne noch der „ morgige Tag angerucket ist? „ du magst dich wohl trösten mit „ dem, daß GOtt bereit seye dir „ zu verzeyhen, wann du immer „ dich besseren wilst; allein er hat „ dir nicht zugleich versprochen, „ daß du morgen annoch leben „ wirst. Dahero ertheilet dir die „ Schrifft einen anderen Rath, da „ sie sagt: bekehre dich zu dem „ HErrn ohne einigen Verzug, „ und schieb es nicht auf von „ einem Tag zu dem anderen; „ dann sein Zorn wird plötzlich „ kommen, und wird dich in „ der Zeit der Rach verderben. „ *Eccl.* 9. 8. Wessentwegen dann, „ lieber Bruder, zaudere nicht, „ schlüsse vor dir nicht zu, was „ dir offen stehet. Sehe, GOtt „ gibt dir Verzeyhung, er eröff„ net dir das Thor, warum ver„ weylest? warum gehest nicht „ durch dasselbe hinein? du solltest „ dich von gantzem Hertzen erfreu-

„ da solche auf dein Anklopffen
„ eröffnet ist ; und doch hat dir
„ GOtt dieselbe eröffnet, ohne
„ das du angeklopffet ; und je-
„ dannoch wilst du heraussen ver-
„ bleiben ? Er meldet in der
„ Schrifft, da er von denen Wer-
„ cken der Barmhertzigkeit redet:
„ sprecht nicht zu deinem Freund:
„ gehe hin, und komm wide-
„ rum, ich will dir morgen ge-
„ ben, wann du es alsobald ge-
„ ben kanst. *Prov. 3. 28.* Du
„ hast anjetzo gehöret den Befelch
„ nicht zuverweylen gegen andere
„ barmhertzig zu seyn ; und
„ du wilst durch dein Zauderen
„ grausam gegen dir selbsten dich
„ aufführen ? sollest nicht verwey-
„ len einen Freund ein Brod zu-
„ geben und du wilst verzögeren
„ die Verzeyhung deiner Sün-
„ den anzunemmen ? trage doch
„ ein Mitleyden mit deiner Seel;
„ gebe ihr dieses Allmosen ; ich
„ sage nicht, daß du dieses aus
„ dem deinigen geben solst, sonde-
„ ren das du nicht verstossest die
„ Hand des jenen, der sich er-
„ bietet ein so grosses ihr zureichen
„ als da ist die Nachlassung aller
„ ihrer Sünden mittels ihrer Be-
„ kehrung, welche du durch deine
„ Verzögerung zu hinderen suchst.

Dieses seynd die Wort eines Heil. Augustinus, welche bey jedem vernünfftigen Leser von grossen Gewicht, und Nachdruck seyn solle.

Der berühmte Origenes, jener vortreffliche Lehrmeister so vieler Martyrer, verhandlet eben diese Wahrheit auf ein andere Weiß über jene Wort des Propheten Jeremias : wir haben Babylon wollen gesund machen, und sie ist nicht gesund worden ; wir wollen sie verlassen, und hinziehen, ein jeglicher in sein Land, dann ihr Gericht ist bis in den Himmel kommen. *Cap. 51.* Dieser Lehrer deutet diese Rede des Propheten auf die heilige Engel, da GOtt ihnen befohlen die Bekehrung eines Sünders zu bewürcken, welcher wie Origines sagt, *Hom. 3. in Jerem. 51.* „ unter „ dem Namen Babylon verstanden „ wird in Betracht der grossen „ Verwürrung, und Unordnung „ seiner Lasterhafften Affecten, die „ offt gäntzlich gegen ein ander „ lauffen. „ Wann nun dieser Sünder, nachdem die besagte Engel alle Obsorg, und äusserliche so wohl als innerliche Hülffs-Mittel angewendet haben um ihn zur Buß zu wegen, jedoch hartnäckig, auf dem bestehet, daß er diese von Tag zu Tag verschieben will, „ was anderes können die Engel „ thun, mercket weiters Origines „ an, als daß sie sich erklären mit „ benamsten Propheten : wir ha-
„ ben Babylon, diese verunglück-
„ te Seel, welche voll der Sün-
„ den und weltlichen Eytelkeiten
„ stecket, wollen gesund machen;

ferners des Origines.

„ aber

„ aber ohne Frucht : wir haben
„ alle ersinnliche Mittel angewen-
„ det und vieles erwartet, aber
„ mit geringster Würckung ; end-
„ lich ist das Gericht ihrer Miß-
„ handlungen bis in den Himmel
„ gestigen, und von diesem wird
„ das Urtheil herab kommen ; so
„ wollen wir dann von derselben
„ uns hinwegbegeben, und ein
„ jeder aus uns in sein Hauß ge-
„ hen. Seynd diese Wort eins-
„ mahls von ihnen abgesprochen
„ worden, ist ihre Abweichung,
„ meldet ferners belobter Lehrer,
„ eine Verwerffung deiner, als
„ eines unheylbaren Menschen,
„ weilen all Heyl Mittel ausschla-
„ gest. Endlich macht er den
„ Schluß mit dieser Ermahnung :
„ hütte dich, O Sünder, daß der
„ Artzt, welchen GOtt dir zuschi-
„ cket, seye es ein Engel, oder ein
„ Mensch, der das Werck deines
„ Heyls betreibt, und deine Seel
„ heylen will, dich nicht verlasse ;
„ daun so er dich verlasset, stehest
„ in einem verzweifleten Zustand.

Also hat Origenes in jenen ersten Zeiten der Kirche gedencket. Und in der That diese seine Lehr verdienet sehr in Betracht genommen zu werden von jenen Sünderen, an welchen so viele geistliche Seelen-Artzt ermatten, die ihnen GOtt zusendet, wie gar vernünfftig sie glauben können, weilen sie nichts anderes suchen als ihrer Seelen-Heyl ; welche sie aber ungetröst, und betrübt von sich hinwegschaffen, weil dieses Babylon nicht will gesung gemacht werden ; daher steigt das Gericht ihrer Sünden bis in den Himmel, und GOtt forderet den Handel ihrer Verdammung vor seinen Richterstuhl aus Ursach ihrer von Tag zu Tag hartnäckigeren Verzögerung ihrer Bekehrung, und Buß.

Zweyter Absatz.

Fernere Ursachen obiger Wahrheit aus ermeldter Quell.

NAch der Denckens-Art obiger heiligen Vätteren und Lehrern siegt sich ingleichen ein H. Hieronymus, welcher in einem seiner Wercken beobachtet, daß es scheine, als wann GOtt, also zu reden, bis weilen seine Gedult gegen derley hartnäckige Menschen verliehre ; *L. quæs. in Gen.* dann nachdem GOtt vor der Sündflut gesagt, daß er dem Menschen hundert und zwantzig Jahr geben wurde, um in sich zugehen, und Buß zu würcken ; da in hundert Jahr, Zeit deren Noe die Archen erbauete, niemand sich zur Bekehrung bequemete, die zwantzig Jahr abgestutzet, die Sündflut

des Heil. Hieronymus.

flut geschicket, und seine Gnad ihnen entzogen also, daß aus so viele Persohnen, die unzählig, wie gar glaublich, damahls auf dieser Welt gewesen, nur allein acht Seelen Mittels dee Archen gerettet worden. *Gen. 6. Luc. 17. Hebr. 11. 2. Pet. 2.* In Wahrheit eine verwunderliche, und entsetzliche Sach ist diese: Sie hörten durch ein gantzes Jahr hundert den Noe unaufhörlich predigen, daß GOtt beschlossen alle Menschen zu vertilgen; sie sahen, daß er fortwährend in dem Bau der Archen sich beschäfftigte, um sich in dem allgemeinen Schiffbruch sicher zu stellen, und doch haben sich nicht bewegen lassen, daß sie seinen Worten einigen Beyfall beymeßten. Endlich, da sie würcklich den unausgesetzten Regen erfahren, und das Gewässer ich über alle Maaß erhöhen gesehen, haben sie nichts destominder nichts glauben', noch zur Buß greiffen, noch den Noe ansuchen wollen, daß er sie in die Archen aufnemme, sonderen von Tag zu Tag ihre Bußfertigkeit verschoben, bis kein Hülffs-Mittel mehr einen Platz gefunden hat. In Wahrheit ein seltsamm unerhörtes Beyspihl der göttlichen Gerechtigkeit wider jene, welche seine Stimm nicht anhören, und zu ihm zuruckzukehren verzögeren; dann endlich, da sie nach und nach unempfindlich werden, achten sie nichts mehr, wie Seneca sagt. *in Sententent.* Es macht dieser Heyd zwischen der Kranckheit des Leibs, und zwischen der Kranckheit der Seel diesen Unterschied. Die Kranckheit des Leibs je stärcker sie ist, desto empfindlicher und beschwärlicher wird sie seyn; allein jene des Geists, wie schwärer sie ist, desto minder wird man sie achten und empfinden. Solchergestalten je hochmütiger, und vermessner ein Mensch ist, desto minder mercket er dieses Ubel, an sich, oder haltet vor unrecht, daß er ein solcher seye. Auch in anderen Kranckheiten unsers Gemüths ereignet sich das nemliche, und insgemein zureden, je tieffer die Seel in dem Sünden Wust darbet, je weniger wird sie ihr Unglück einsehen, dann die Sünden selbst krafft ihrer natürlichen Eigenschafften verminderen in ihr, oder benehmen ihr gäntzlich alle Empfindlichkeit; daher o jenes erfolgt, was die heilige Schrifft sagt: Wann der Gottlole zum tieffesten in die Sünd kommt, alsdann verachtet er alles; *Prov. 18. 3.* das ist, er fühlet nicht mehr einige Aengstigkeit, Zweifel, Gewissens-Biß, welches insgemein eine Würckung ist der zu langen Verzögerung mit der Buß.

Diese Tieffe eines Sünders, und zugleich schröckliche Wahrheit hat auf eine ausnehmende Art der Heil. Gregorius untersuchet. *L. 25. Mor.* des Heil. Gregorius,

Mor. c. 9. Es zeiget wie eine Sünd, wann nicht alsogleich die Seel von derselben dur wahre Reu gereiniget wir, die andere nach sich ziehe, also daß sie endlich ein Ursach und Straff anderer Sünden werde, und solchermassen in jene Tiefe stürtze, von welcher geredet worden. Dieser Heil. Vatter erkläret sich in folgenden Worten: „ Jede Sünd, welche nicht alsobalden durch die Buß getilget wird, „ ist ein Ursach, oder Straff einer anderen Sünd. Der Grund „ dessen ist, weilen jede Sünd, „ welche nicht durch die Reu auf „ die Seite geraumet ist, sogleich „ Krafft ihre Schwäre in ein andere ziecht; dahero geschichet, „ daß die erste Sünd nicht nur „ allein an sich selbst ein Sünd, „ sonderen auch die Ursach der anderen Sünd ist; und die folgende Sünd, so von der ersten „ veranlasset worden, nicht nur „ ein Sünd, sonderen auch ein „ Straff der besagten ersten Sünd „ seye; dann GOtt, gemäß seinem gerechten Urtheil, daß Hertz „ des Sünders also verfinsteret, „ daß er, weilen er es wegen der „ ersten Sünd verdienet hat, in „ eine andere falle, und also Sünden mit Sünden haüffe; und „ insgemein die erste Sünd aus „ Boßheit begangen wird, weilen der Sünder weiß, was er „ thut, ereignet sich offtermahls, „ daß die zweyte Sünd aus Unwissenheit verübet werde zur „ Straff der besagten ersten „ Sünd. Weil dann durch die „ erste Sünd, welche Ursach der „ anderen ist, der Sünder sich „ wider seinen eigenen Verstand „ verfehlet, so laßt GOtt zu in „ denen folgenden Sünden, welche Straffen der ersten seynd „ daß er das Liecht des Verstand „ verliere, wider welches er zu„ vor sich verfehlet hat, also daß „ der tieffe Abgrund folgender „ Sünden, weilen er dieses durch „ die erste Sünd verdienet hat, „ vor seinen Augen verborgen „ bleibt; dahero er, der das erste mahl in aller Bedachtsamkeit wider seinen Verstand gesündiget hat, wie oben gesagt, „ nunmehro aus gerechten Urtheil „ GOttes, in bemerckte Tieffe der „ folgenden Sünden stürtze, ohne hierauf bedacht zu seyn, da auf „ solche Art die höchste Majestät „ GOttes die Sachen also fieget, „ das die Sünden mit anderen „ Sünden bestrafft werden, und „ die überhäuffte Massen der „ Sünden zu einer Straff der „ Sünder dienen muß In diesem „ Verstand, in Ruckſicht auf die „ strenge Gerechtigkeit GOttes „ gegen dieselbe hat der Apostel „ von ihnen geschriben: damit sie „ für und für ihre Sünden erfüllen; *1. Thessal. 2. 16.* und „ GOtt von selben in der geheimen Offenbahrung gesprochen:

„ wer

„ wer beschädiget, der beschä-
„ dige noch mehr; *Apoc.* 22.
„ 11. auch der königliche Prophet
„ zu GOtt geruffen: lasse sie, O
„ HErr, von einer Sünd in
„ die andere fallen, und zu deiner
„ Gerechtigkeit nicht hineinge-
„ hen; *Ps.* 68. 28. das ist, da-
„ mit sie nicht gerechtfertiget wer-
„ den. Endlich schlüsset dieser
„ Heil. Vatter seine Lehr also:
„ jene, welche ihre Reu und Bes-
„ serung verzögeren, haben zwar
„ eine hinlängliche Ursach, warum
„ sie verdienen verdammet zu wer-
„ den, allein ihre Sünden hat
„ man lassen wachsen, damit sie in
„ eine schwäre Bestraffung aus-
„ breche. Ihr erste Sünd, wel-
„ che ein Ursach ist der anderen
„ Sünden, verdienet zwar die
„ ewige Verdammnuß; allein
„ GOtt wartet, um sie nach aller
„ Gerechtigkeit zu belegen mit ei-
„ ner grösseren Straff wegen de-
„ nen folgenden Sünden, welche
„ ein Straff ihrer ersten Sünd.
dieses ist die Lehr eines Heil. Gre-
gorius. Die Zauderer in ihrer
Bekehrung erwögen reif die
Schärffe derselben.

Und nachmahlens des Heil. Augustinus, die alle behaupten,

Aber wir wollen ein End machen jenem, was in Wahrheit kein End finden konte, wann wir alle Betrachtungen, und Lehr-Sprüch der alten heiligen Vättern in diesem Punct herbeysetzen wollten, Ich schlüsse diese Abhandlung nur noch mit jenen Worten, welche der heilige Augustinus gebraucht, da er in einem seiner Wercken diesen schändlichen Irrthum von Verschub der Bekehrung wiederlegt. Er
„ schreibt: *Lib. de honest. Mul.*
„ Es sagen einige: Ich bin noch
„ jung, so will dann einige Zeit
„ meinen Gelüsten nachgehen, und
„ nachmahls Buß würcken: wel-
„ ches eben soviel heisset: Ich will
„ mich ehevor mit einem Schwerd
„ durchstechen, und nachmahls zu
„ einen Wund-Artzten gehen mich
„ heylen zu lassen. Ach! Unglück-
„ seeliger! weist du nicht, daß man
„ sich in einem Augenblick eine
„ Wund versetzet, welche nicht
„ ehender, als nach einer langen
„ Mühe-vollen Zeit geheylet wer-
„ den kan? So auch, welcher ein
„ Sünd der Unreinigkeit, oder ei-
„ ne andere begehet mit dieser Hof-
„ nung nachmahlens Buß zu üben,
„ nicht vielmehr eine billiche Forcht,
„ daß nicht ein Fieber, oder an-
„ derer unvorgesehener Zufall ihm
„ aufstosse, der ihn in einen gäh-
„ ligen Tod unvermuthet stürtzt?
„ Und solchermassen solle Platz ha-
„ ben ein zeitliche Verzögerung,
„ damit auf diese ein ewige Ver-
„ dammnuß erfolgen muß? In ei-
„ nem anderen Werck: *Con. 1. in Psalm. 101.* Zeigt eben dieser heilige Lehrer die zweyfache Gefahr, welche ein Sünder laufft durch die Verzweifflung, oder durch die zu-vermessene Hoffnung, aus welcher

die

die Zauderung mit der Bekehrung erwachset. Beede diese Hindernussen suchet er zu heben, zugleich in selben die Barmhertzigkeit, und Gerechtigkeit GOttes anzupreisen, „ und redet auf diese Weiß: Damit die Menschen wegen der Verzweifflung nicht ärger lebten, hat „ GOtt der HErr uns einen sicheren Meer-Port in seiner Nachsicht und Verzeyhung errichtet, „ indem wir unsere Sicherheit finden können, so offt wir unsere „ Sünden bereuen; anderseits, „ auf daß die Menschen ihre Buß „ nicht verschiebten, und in ihren „ Sünden verharrten in zu grosser „ Hoffnung auf die Nachlassung „ derselben, hat er unserem Tod „ einen ungewisen Tag angesetzt, „ damit er solchergestalten diesen „ zweyen Unordnungen vorbauete; dahero kan jener, welcher „ zu ihm zuruckkehret, aufgenommen werden; jener, welcher seine „ Bekehrung verweylet, in Schröcken stehen ꝛc. Dessentwegen, „ liebster Bruder, verzweiffle nicht, „ dann GOtt verspricht die Verzeyhung: aber auch förchte anbey, wann du die Buß auffschiebest; dann er hat dir nicht versprochen, daß du den morgigen „ Tag erlebest. Einige sündigen „ durch die Verzweifflung; andere durch die zuviele Hoffnung. „ Eines so wohl als das andere ist „ förchterlich. Wehe jenen, welche verzweiffien; wehe jenen, „ welche übel hoffen, und dahero „ ihre Bekehrung verzögerē. GOtt „ der HErr hat seine gewisse Zeiten ordentlich bestimmet. Nun „ rufft er dich; nun ermahnet er „ dich; nun erwartet er dich und „ deine Bekehrung. Wirst du „ zauderen, wirst diese Zeit vorbey streichen lassen, wirst du „ nach Härtigkeit deines unbußfertigen Hertzen dessen Zorn „ wider dich häuffen, auf den „ Tag seines Zorns, und der „ Offenbarung dessen gerechten „ Gerichts; alsdann wird er dir „ vergelten nach deinen Wercken, *Rom.* 2. 7. und auf keine „ andere Art. „ Mit dieser bündigen Ermahnung des H. Augustinus will ich diese Abhandlung schlüssen in Hoffnung, das Ansehen eines so grossen Lehrers, und die Wichtigkeit dieser Wahrheit werden einigen Eindruck in dem Hertz eines aufmercksamen Lesers veranlassen, und ihne bewegen, eylfertig zu GOtt zuruck zu kehren, und nicht mehr zu verweylen mit Beleydigung dessen, und augenscheinlicher Gefahr des ewigen Heyl.

daß man eylfertig zur Buß schreiten soll.

Dritte Abhandlung.

Weitere Hindernussen.

Die Faulheit, die Fahrläßigkeit, die Hartnäckigkeit des Hertzens zur Buß, und Bekehrung des Lebens.

Fernere Hindernussen des Heyl seynd die Faulheit, Fahrläßigkeit, Härtigkeit des Hertzens.

NEbst denen schon angemerckten Hindernussen, wurde man leichterdings verschiedene andere finden, sofern man das Gewissen all jener insonderheit prüffen konte, welche sich zur Buß und Bekehrung des Lebens nicht entschlüssen wollen. Allein vor anderen seynd am meisten ruchbar die Faulheit, die Fahrläßigkeit, die Hartnäckigkeit des Hertzens auf alle Einsprach und Beruffung des grossen GOtt. Kan mich dann nicht enthalten, daß nicht von diesen dreyen in dieser Abhandlnng was weniges anfüge. Die Menschen seynd sehr offt in ihren Hertzen nicht aufgelegt, recht, wie es seyn soll, ihre üble Zuständ einzusehen, und zu erkennen. Auch nur eine geringe Erklärung ist für jene, welche Begierd haben ihr Seelenheyl zu versicheren, manchmalens hinlänglich, alle Gefahr auf die Seite zu raumen.

Erstes Capitul.

Von der Faulheit zur Buß, und Bekehrung des Lebens.

Die Faulheit zur Buß, in der so viele stehen.

DJe Faulheit ist bey vielen Menschen eine grosse Hindernuß, daß sie sich nicht zu dem Dienst GOttes entschlüssen mögen, sonderbar in jenen, welche ein müssiges, weiches, sinnliches Leben unter Freuden und Ergötzlichkeiten in aller Heickel- und Kommlichkeit immer geführet, dahero sich bereden, daß sie keine Mühe und Arbeit aushalten, noch einige Unbequemlichkeit ertragen können, welches doch in frömmerer Lebens-Art unentbehrlich ist, obschon, wie sie sagen, sie gern wollten derley Ungemach sich nicht unterziehen. Sie verfahren in ordentlichster Unordnung also: Sie bekennen, wahr

zu

zu seyn alles, was bißhero gesagt worden, und ihnen angenehm zufallen, wann sie all dieses befolgen könten, allein ihr Leib sey hierzu nicht geschickt. Sie könten nicht dem beswärlichen Fasten, so vielem Gebett sich ergeben, noch die Lustbarkeiten und Gesellschafften meyden, und wann sie auch in dieses sich einverstehen sollten, wurden sie vor Traurigkeit sterben müssen; wünschen jedoch in ihren Hertzen, im Stand zu seyn, daß sie sich in derley Pflichten zu fügen tüchtig wären. Und weil sie dann dieses zu bewürcken nicht vermögen, wird ohne Zweiffel GOtt der HErr, schwätzen sie weiters fort, ihren guten Willen annehmen, und ihnen verschonen; allein, sehen diese ein wenig in die Schrifft hinein, und lesen, was dieselbe über diesen Punct anmercket. Der Weise sagt: Einen Faulen tödet das Verlangen, dann seine Händ haben nichts thun wollen; Er hat Verlangen, und wünschet den gantzen Tag; wer aber gerecht ist, der wird geben, und nicht aufhören. *Prov. 21. 25.* Christus spricht: Werffet den unnutzen Knecht hinaus in die äusserste Finsternuß; da wird seyn Heulen und Zähnklapperen. *Matth. 25. 30.* und als er gählings auf dem Weeg einen Feigenbaum antraffe, welcher nur Blätter, nicht aber Früchten hatte, das ist: leere Begierden ohne Werck, hat er über denselben den Fluch ergehen lassen. *Matth. 21.*

hat traurige Würckungen, als eine Schläffrigkeit zu allem Guten,

Aus dieser Quell der Faulheit entstehen verschiedene Würckungen, welche den faulen von allen guten Entschlüssungen abhinderen. Erstlich erwächset in ihm eine gewisse Schläffrigkeit zu allen guten Wercken, wie dieses die Schrifft klar andeutet, sie sagt: Faulheit bringet Schlaf, *Prov. 19. 15.* dahero der Apostel spricht: Wache auf der du schlaffest, *Ephes. 5. 14.* und Christus offtermalens rufft: Seher, wachet; *Marc. 13. 24. & 25.* Ihr werdet viele Christen auf dieser Welt sehen, die, wann man von einem Erdenscholl, von einem Ochsen, von einem Pferd, oder anderen derley Tandlerey mit ihnen redet, dieses mit Freud anhören, und nach aller Beredsamkeit sothane Gespräch fortfahren werden. Allein, wann ihr mit selben von ihrem Heyl, oder von dem Reich der Himmlen euch besprechen wollet, geben sie kein Sylben zur Antwort, stehen da gantz bestürtzt, und horchen halb eingeschläffert zu. Allen und jeden von dieser Art sagt der Weise: Wie lang willst schlaffen, du Fauler? wann willst du von deinem Schlaff aufstehen? du wirst noch ein wenig schlaffen, wirst noch ein wenig schlummeren, und die Händ ein wenig ineinander schlagen, damit du schlaffest?

über dich wird Armuth kommen, wie ein reisender Mann, und Dürfftigkeit, wie einer in vollem Harnisch. *Prov.* 6. 9.

eingebildete Zweifelhafftigkeiten,

Die zweyte Würckung der Faulheit ist eine thorrechte Forcht oder Einbildung, welche ihn in Zweifelhafftigkeiten setzt, wo keine Ursach hierzu sich findet. Die Schrifft hat dieses längst gesagt: Den Faulen wirfft die Forcht darnieder; *Prov.* 18. 8. wie auch der Königliche Prophet von ihm und allen anderen gleiches Schrott gesprochen: Sie haben allda vor Forcht gezitteret, wo kein Forcht war. *Ps.* 52. 6. Diese Leuth bilden sich seltsamste Ding vor von dem Dienst GOttes, und traurigste Folgen, wann sie sich entschlüssen wurden in demselben zu stehen. Wann ich sollte fasten, sagt jener, wurde ich mein Geblüt gäntzlich verderben; wann ich sollte lange Zeit mit entblößtem Haupt betten, sagt ein anderer, wurde ich von Haupt-Flüssen sterben müssen. Wann ich sollte nicht aller Sünden erinneren, um selbe zu beichten, sagt ein Dritter: wurde ich vor Verdruß und Traurigkeit mein Leben verlieren. Indessen doch ist all dieses nichts anders als eine Faulheit, wie die Schrifft bezeugt mit diesen Worten: Der Faule sagt: Es ist ein Löw daraussen, obschon er in seinem Hauß ist, ich möchte mitten auf der Gassen, wann ich mich was bemühen sollte, umgebracht werden. *Prov.* 22. 13.

matte Zaghafftigkeit zu aller Beschwärnuß in der Tugend,

Die dritte Würckung der Faulheit ist, die Kleinmüthigkeit, oder eine Schwäche des Hertzens, Krafft der ein Fauler niedergeschlagen wird von allen, was er widersprechendes, Beschwärliches erfahret, oder auch sich einbildet zu finden in einem tugendlichen Wandel. Dieses wird angezeigt in der Schrifft, der sie sagt: Mit Ochsen-Mist ist der Faule geworffen worden, *Eccl.* 22. 2. das ist: er wird feig, und zag durch geringste nichtswärtige Beschwärnuß; dann der Ochsenmist ist ja eine Sach, welche hart oder gar nicht einigen Schaden zufügen kan.

Die vierte Würckung der Faulheit ist im halb-Willen, welcher sich in vielen Personen sehen läßt, die sich bald wegen dem, bald wegen diesem in Betreff ihrer Bekehrung mit anderen berathschlagen, aber niemalens zur würcklichen Vollziehung fürschreiten. Der H. Geist hat dieses deutlich ausgedruckt in folgenden Worten: Wie die Thür in ihrem Angel gehet, also wendet sich der Faule auf einem Bethlein; *Prov.* 26. 14. und der Faule will und will nicht; *Prov.* 13. 4. das ist: er wendet sich auf seinem Beth bald da bald dorthin, und zwischen seinem Wollen u. nicht Wollen, bringt

er

er indessen nichts zu Stand. Noch besser wird dieses in einem anderen Ort erkläret von dem Göttlichen Geist, da er spricht: Der Faule steckt seine Hand unter die Achsel, und bringt sie nicht an seinen Mund, *Prov. 19. 24.* dann dieses wurde ihm einige Mühe machen.

welche sehr hinderen den Dienst GOttes,

Diese, und noch viele andere seynd die Würckungen der Faulheit, von denen nur benamste vier hab anmercken wollen, weilen sie sehr jener Entschlüssung, von welcher wir handlen, hinderlich seynd; dann ein Mensch, der schläffrig lebt, und keine Acht hat auf das, was er innerlich von denen Dingen des anderen Lebens höret; neben dem sich in denenselben traurige Zufäll vorstellet; anbey von geringster Beschwärnuß niedergeschlagen wird; endlich so zaghafft und matt ist, daß er sich keine Mühe geben will; ein solcher Mensch sage ich, kan nicht zu dem Entschluß, GOtt zu dienen geleitet

dahero wider diese Faulheit beherige Mittel zu ergreiffen seynd,

werden. Damit er dann diese grosse Hindernuß auf die Seite raume, soll er sich vor allen befleissen, zu betrachten, die ausgestandene Mühwaltungen JEsu Christi unsers Erlösers, und seiner Heiligen; ihre Ermahnungen, welche sie gebraucht andere zu bereden; daß sie gleiche Mühe über sich nehmen; die Bedrohungen, welche in der Schrifft verfasset seynd wider jene, so die Hand in den Sack schieben wollen; die Beschaffenheit unsers Lebens, welches ein Streit ist, der Mühe und Arbeit erforderet; die Cron, welche ihm vorbereitet ist, in Ansehen seiner Bemühungen, und die Armseeligkeit, welche denen Faulen bevorstehet. Endlich soll er ernstlich bedencken; wann er nicht ertragen kan diese geringe Mühwaltungen eines tugendhafften Wandel, der doch mit so grossem Trost vergesellschafftet ist, daß sie in Wahrheit den Namen einer Mühewaltung nicht verdienen; wie er die Peynen der Verdammten in dem anderen Leben werde erdulten können, die doch unerträglich und zugleich ewig seynd. Der H. Paulus von sich und anderen Apostlen redend, schreibt an die Thessalonicenser: Wir seynd unter euch nicht unruhig gewesen; wir haben auch von niemand das Brod umsonst geessen, sondern mit Mühe und Arbeit Tag und Nacht gewürcket, = = daß wir uns selbst euch zum Vorbild geben, uns nachzufolgen. = = und euch anzeigten, daß, so jemand nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. 2. *Thess.* 3. 7. Christus JEsus durch den Mund des Haußvatters, *Matth.* 20. der aus dem Hauß gienge, und auf der Gasse viel müssige Leut fande, welche nichts zu arbeiten hatten, rufft: Wie stehet ihr hie den gantzen Tag müssig. *Matth.* 20.

und nach Aussag der Schrifft

6. Er sagt auch: Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vatter ist der Weingärtner; ein jegliche Reben an mir, die nicht Frucht bringt, wird er hinweg nehmen, ꝛc. und in das Feuer werffen; *Joan. 15. 1.* und in einem anderen Orth, da er an dem Feigenbaum keine Frucht sahe, ertheilt er den Befehl: Haue ihn ab, warum nimmt er die Erde ein? *Luc. 13. 7.* Und mehrmals ist dieses sein Ausspruch: Das Himmelreich leydet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reissen es an sich. *Matth. 11. 12.* Dahero sagt auch der Weise: Thue alles innständig, was deine Hand vermag zu thun; dann in der Höllen, dahin du eylest, wird weder Werck seyn, noch Vernunfft, noch Weißheit, noch Erkanntnuß; *Eccl. 9. 10.* das du zu deinem Vortheil wenden kontest; *Prov. 10. 4.* Ein faule Hand schafft Armuth, aber die Hand der Starcken gibt Reichthum; *Prov. 10. 4.* dessen Ursach nach seinem Urtheil ist: dann um der Kälte Willen hat der Faule nicht pflugen wollen; darum wird er in dem Sommer betteln, und man wird ihm nichts geben. *Prxv. 20. 4.* All diese Aussagen dienen nun zu dem Beweiß, daß dieses gegenwärtige Leben keine Zeit zum müssig gehen, sondern zum arbeiten seye; und dasselbe lediglich bestimmt worden, zu dem Erwerb des Himel-Reichs. Es ist ein Marckt, auf welchem wir handlen; ein Kampff-Platz, auf welchem wir streiten, und die Cron erfechten; ein Winter, in welchem wir ackeren, und säen; ein Werck-Tag, in welchem wir schwitzen müssen, um den Lohn zu gewinnen. Wer in diesem Leben einen Tag müssig vorbey gehen läßt, wie der mehrere Hauffen der Menschen pflegt, wird eine unsägliche Armseeligkeit in der ewigen Höllen-Nacht auszustehen haben, wie ich schon in dem dritten Buch weitläuffiger gezeiget hab. Wessentwegen dann der Weise, oder vielmehr der Göttliche Geist durch dessen Mund diese nachdruckliche Ermahnung an uns stellt: Lauffe hin und her, saume dich nicht; erwöcke deinen Freund; gönne deinen Augen keinen Schlaff, und lasse deine Augenlieder nicht schlummeren; reisse dich heraus wie ein Rehelein aus der Hand, und wie ein Vogel aus der Hand des Voglers. Gehe hin zu der Ameisen, O du Fauler! und habe acht auf ihre Weeg, und lehrne Weißheit. Obwohlen sie weder Führer, noch Lehrmeister, noch Herren hat, so bereitet sie doch in dem Sommer Speiß für sich, und sammlet in der Ernde, daß sie zu essen hat. *Prov. 6. 3.* In diesen Worten werden wir erinnneret, daß wir in diesem Leben auf die Ubung guter

wohl muß bedencket werden, daß man nur zur Arbeit erschaffen seye,

Werck

wann man sich des Himmels versicheren will.

Werck sorgfältig seyn sollen in Betracht der Ameiß. Der Apostel bedienet sich ebenfalls dieser Gleichnuß, und lehret uns, *Rom.* 12. *Gal.* 6. daß wir auf die künfftige Welt dencken sollen, gleichwie die Ameiß zu Zeit der Ernde sich auf den Winter Vorsehung schafft; und daß diesfalls der Müssigang aus allen die gröste, und gefährlichste Hindernuß ist; dann gleichwie die Ameiß vor Hunger in dem Winter sterben müßte, sofern sie sich in dem Sommer nicht Vorrath anschafft; also auch ausser allen Zweiffel wird jener in dem anderen Leben in ewigen Peynen armseelig darben, welcher in diesem aus Faulheit nicht arbeiten mag.

Zweytes Capitul.

Von der Fahrlässigkeit zur Ubung der Buß, und Bekehrung des Lebens.

Die Fahrlässigkeit zu der Bekehrung, welche fast eine halbe Atheisterey ist,

Die zweyte Hindernuß gegen die offtermeldte Entschlüssung nenne ich eine Fahrlässigkeit, verstehe doch was mehrers, als dieses Wort in sich selbst andeutet; dann ich unter diesem Namen anzeige jeden unachtsamen und Zaum-losen Menschen, der nicht zu Hertzen nimmt, was GOtt und die Gottseeligkeit, oder Frömmigkeit des Lebens-Wandel anbetrifft, sondern lediglich auf seine weltliche Geschäfft aufmersam ist, und nicht den geringsten Theil seiner Gedancken auf das Heyl seiner Seel anwendet. Unter dieser Art der Fahrlässigkeit ist enthalten die Sect der Epicurer, wie sehr wohl der heilige Apostel Paulus angemerckt hat von einigen Christen seiner Zeiten, *Rom.* 16. welche auf nichts anders als auf essen und trincken, und wie sie ihren Bauch zu ihrem GOtt aufwerffen konten, bedacht waren, derley noch viele unter heutigen Christen zu finden seynd. Zu dieser Sect Epicurer schlüsse ich an eine kleine Atheisterey, oder GOttes-Laugnerey, in der jene stehen, welche das Daseyn GOttes absprechen wollen, nicht mit denen Worten, sondern mit denen Wercken, wie gleichfalls belobter Apostel sagt: *Tit.* 1. dann obschon diese Leuth, von welchen ich rede, GOtt gemäß ihren Worten erkennen, und sich als Christen bekennen, wie andere Menschen; indessen doch in Geheim glauben sie nicht, wie es seyn solle, daß ein selbst-ständiges Weesen in dieser Welt sich befinde, sonderheitlich von jenen von ihm unabsönderlichen Eigenschafften, als da seynd dessen Weißheit, Vorsichtigkeit, Sorg und Fügung der Menschlichen Zufäll, Gerechtigkeit

tigkeit, Gericht, Bestraffung, Belohnung, und was derley mehrere seynd. Diese, sage ich: glauben nicht in der That wie es seyn soll; wann man ihren Glauben mit ihrer Lebens-Art in Verhältnuß ziehen will. Diese geheime Secte ist sattsam von der Schrifft entdeckt worden, da sie gesagt: Wehe denen ausgelassenen Hertzen, die GOtt nicht glauben; *Eccl.* 2. 25. das ist: obschon sie betheuren, daß sie an GOtt glauben, und auf ihn vertrauen, nicht destoweniger durch ihr freyes und unachtsames Würcken bezeugen, daß sie an ihn in ihren Hertzen nicht glauben, weilen sie keine Kanntnuß und Sorg in Betreff jener Sachen haben, welche ihn anbelangen.

und von der Schrift höchstens verabscheuet wird,

Diese seynd jene, welche von der H. Schrifft verabscheuet, und verflucht werden, weilen sie ackeren mit einem Ochsen und Esel zugleich; weilen sie ihren Weinberg mit anderen Saamen besäen; weilen sie in von Wollen und Leinen gewebten Kleideren daher gehen *Deut.* 22. 9. Diese seynd jene, zu denen Christus in der geheimen Offenbarung sagt: Wolte GOtt! daß du kalt oder warm wärest: aber dieweil du lau bist, und weder warm noch kalt, so will ich anfahen dich auszuspeyen aus meinem Mund. *Apoc.* 3. 15. Diese seynd jene, welche alle Religionen oder Secten miteinander vereinigen, und alle Glaubens-Strittigkeiten schlichten mit dem alleinigen Ausspruch: daß zwischen denselben kein erheblicher Unterschied, sondern nur geringe Zwistigkeiten seyen; daß denen Gelehrten zuständig seye von dieser Sach zu reden, nicht aber auf sie sich gebühre einen Schiedrichter abzugeben; daß beede Theil in einigen Stücken irren, doch sich alle vereinen lassen, und die Anhänger beeder Theil können seelig werden. Diese seynd jene, welche sich in jede Zeiten, in alle Gesellschafften, nach dem Geschmack jedes Fürsten zu fügen wissen in denen Lehren von der Seel, an welche sie am mindesten gedencken. Diese starcke Geister, wollen nicht dulten, daß man in ihrer Gegenwart von denen Sachen des Geist, von der Religion, von der Gottseeligkeit rede; sie verlangen nur allein, daß man wacker esse, trüncke, und mit ihnen frölich seye; daß man rede von denen Hof-Zeitungen, und denen Staats-Geschäfften auswärtiger Höfen; daß man singe, tantze, schertze, mit Karten spihle, und auf solche Art verzehren sie ihr Leben, ohne einen geringsten Gedancken zu fassen von GOtt, von der Frömmigkeit, also daß sie auch die Heyden dießfalls übertreffen, welche so fahrlässig sich nicht bezeigen. Hat nun die H. Schrifft nicht den besten Grund zu sagen, daß derley Menschen in ihren Hertzen

tzen und Wercken GOttes Laugner seyen ? Es läßt sich an diesem nicht zweifflen, dann den Beweiß gibt unser Erlöser vielfältig an die Hand. Er sagt : ihr soller sie an ihren Früchten erkennen ; *Matth.* 7. 20. dann wie der Baum innerlich beschaffen, also seynd auch die Früchten bestellet, welche herfür wachsen. Er spricht ferners : aus Uberfluß des Hertzens redet der Mund ; *Luc.* 6. 45. folgsam da diese Menschen von nichts anderes, als von Eytelkeiten reden, ist es ein handgreiffliches Zeichen, daß in ihrem Hertzen nichts anderes als Eytelkeit herrschet. Er Er gibt noch eine dritte Regel, da er sagt : wo dein Schatz ist auch dein Hertz ; *Matth.* 6. 21. mithin dieweilen ihr Hertz gäntzlich in die Welt versencket ist, so ist diese, nicht GOtt ihr Schatz. Derowegen können sie dann billich in diesen Verstand Atheisten oder GOttes Laugner benamset werden, oder, damit ich mich des Ausdruck des Apostels bediene : Leuth, die keine Hoffnung haben auf die Verheissung, und ohne GOtt in dieser Welt seynd. *Eph.* 2. 12.

entst het aus Irrthum in Glaubens-Sachen,

Diese grosse Hindernuß zeigt sich heut zu Tag bey unzähligen Personen, dessen Ursach hauptsächlich zweyfach ist. Die Erste ist die Uneinigkeit, die Trennung, die Ketzerey in Glaubens-Sachen. Diese, da hierdurch tausenderley Streittigkeiten erwöcket, und durch hartnäckiges Gezänck unterstützet werden, machen das Gemüth eines Menschen Flagg, und verleithen ihn endlich so weit, daß er keine Parthey achtet, ja vielmehr alle verachtet, und sich von einer Freydenckerey in Religions Weesen hinschleppen läßt. Die zweyte ist die unmässige Lieb dieser Welt, welche die Menschen dahin treibt, daß sie GOtt hassen, und eine Feindschafft gegen ihn fassen, wie der Apostel sagt ; *Philipp.* 3. 18. derowegen nicht zu bewunderen ist, daß sie an ihn nichts glauben, und keine Freud ab ihm fühlen. Aus allen anderen seynd diese die härtiste zu bereden, daß sie sich zu ihrer Besserung entschlüßten ; dann sie seynd in einem unempsindlichen Stand, und halten sich über daß von allen Mittlen entfernet, welche sie heylen konten. Massen, gleichwie wenige Hoffnung einiger Genesung seyn wurde bey einem Krancken, welcher seine Unpäßlichlichkeit nicht empfunde, noch auch glaubte, daß er kranck seye : Uber das nichts wolte reden hören von einem Leibartzten, von einer Artzney ; noch einen guten gegebenen Rath annehmen ; noch zulassen, daß eine Berathschlagung von der Art seine Kranckheit abzutreiben gehalten werde ; so auch seynd jene in weit gefährlicheren Umständen, als alle andere, weilen sie ihr eigenes Ubel nich erkennen,

und aus der Lieb zur Welt,

und setzt einen Menschen in gefährlichsten Stand,

sonderen sich einbilden selbst kluger und verständiger, als alle andere zu seyn, und alle ihre Gedancken von jenen Dingen abwenden, welche ihrer Seel daß ewige Heyl konten zu wegen bringen.

dem kein anderes Mittel abhelffen kan, als das man ihm zu erkennen gebe: er seye kein wahrer Christ,

Daß eintzige Mittel ihnen aufzuhelffen, wann doch noch eines übrigen kan seyn, ist, daß man ihnen zu erkennen gebe, und begreifflich mache, in was schwärer Kranckheit, und grosser Gefahr sie stehen. Meines erachtens kan dieses nicht besser geschehen, als das man ihnen deutlich und verständlich vortrage, wie sehr sie von allen Merckzeichen eines wahren Christen, solgsam wie weit sie von aller Hoffnung ihres ewigen Heyls entfernet seyn. GOtt fordert von uns, daß wir ihn lieben, und ihm dienen sollen von gantzen Hertzen, von gantzer Seel, und von gantzen Vermögen *Deut. 6. 5. Matth. 22. Luc. 10.* diese seynd die bestimmte, und entscheidende Wort seines Willens, wie wir solche in dem Alten und Neuen Gesätz zu lesen haben, Wie fern finden sich nun jene von ihm, welche zu seinem Dienst nicht nur nicht den Halbscheid ihres Hertzens; nicht nur nicht den Halbscheid ihrer Seele; nicht nur nicht den Halbscheid ihres Vermögens; sonderen auch nicht den geringsten Theil derselben anwenden? GOtt begehret von uns, daß diese seine Wort in unseren Hertzen seyn sollen; daß wir sie betrachten, wann wir in unserm Hauß sitzen, und da wir auf der Reiß seynd; auch wann wir schlaffen gehen, und aufstehen. *Deut. 6. 6. Joan. 14.* Dieses ist sein eigener Befehl, der nicht gestattet, daß man sich von selben auf was immer Art könne freysprechen; allein wie fern von dieser Pflicht seynd jene, welche nicht den hundersten Theil ihrer Gedancken zu Erwögung derselben anhalten, ja kaum einmahl des Jahrs von selber einiges Gespräch führen mögen? Können diese sagen, daß sie Christen seyen; daß sie in Wahrheit an Christum JEsum glauben?

wie es sein Gesätz erforderet,

Da unser Erlöser die Geschäfft dieser Welt nach ihrem wahren Werth abwägte, hat er dieses Urtheil abgesprochen: Eins ist vonnöthen; *Luc. 10. 42.* nemlich: der Dienst GOttes. Allein derley Freygeister halten alles, ausgenommen dieses nicht, für nothwendig; ja dieses gar nicht vonnöthen zu seyn. Wie sehr seynd sie nun von Christo JEsu unterschiedenen in der Beurtheilungs Krafft? Sein geliebster Jünger der Heil. Johannes sagt: habt die Welt nicht lieb, noch das jenige, was in der Welt ist; *1. Joan. 2. 15.* Jene lieben nichts anderes, als diese Welt-Ding. Der Heil. Apostel Jacob schreibt: Wer ein

Freund

Freund dieser Welt seyn will, der wird ein Feind GOttes; *Jac. 4. 4.* jene seynd ein Feind all der jenen, welche kein Freund von der Welt sich weisen; wie können dann solche Leuth mit Christo übereinkommen? Er gebietet, daß man allzeit betten müsse; *Luc. 18. 1.* jene betten niemahlen: sein Apostel sagt: Hurerey, alle Unsauberkeit, Geitz, schändliche Wort, Narrentheidung, oder leichtfertige Reden sollen auch nicht genant werden *Ephes. 5. 3.* unter Christen; jene reden nichts anderes, als von derley Sachen: endlich die haupt Regel der heiligen Schrifft zu einem anständigen Christen Wandel ist, daß die Christen aufmercksam, wachtbar, sorgfältig, und innbrünstig ohne Unterlaß in dem Dienst ihres GOtt seyen; *Matth. 24. Marc. 13. Rom. 12. 1. Thess. 5.* allein nach diesen Gesätzen handlen keines Weegs jene, ja nicht nach einem eintzigen, ja sie zeigen nicht einmahl einen Anfang, als wann sie wolten nach dieser Vorschrifft gehen; vielmehr lauffen, sie nach vollständig entgegen gesetzten Reglen ihren Weeg. Dann sie seynd weder aufmercksam auf jene Ding, welche GOtt belangen; weder sorgfältig, weder eyfrig auf selbe; weit minder beharrlich in demselben, weilen sie niemahls in dem GOttes Dienst anfangen; vielmehr führen sie sich auf gantz unachtsam, hinlässig, unempfindlich, verkehret, verachten, und verabscheuen alles, was der Dienst GOttes, und daß Geschäfft ihres Seelen Heyl von ihnen anbegehrt. Was haben dann diese Menschen von einem Christen an sich, als nur allein den Namen, der lediglich zu nichts dienen kan?

Dahero, wer wider diese seyn Heyl sicher stellen will,

Dieses wenige zeiget genugsam, was grosse Hindernuß seye einem heldē nüthigen Entschluß dem wahren Dienst GOttes sich zu ergeben, so fern man von einer so unachsammen, und unempfindlichen Fahrläßigkeit sich in sothane abenteurliche Freydenckerey hinreissen läßt. Dann, wann Christus zur Vollkommenheit dieser Entschlüssung begehret, daß jener, wer einen auf dem Feld verborgenen Schatz findet, welcher daß Reich der Himmeln, oder der rechte Weeg solches zu erlangen ist, alsogleich alles, was er hat, verkauffe, und diesen Acker erhandle, nemlich, daß er daß himmlische Reich allen Gütern dieser Welt vorziehe, und ehender den Verlust derselben, als dieses so grossen Schatz ertrage; wann Christus, sage ich, dieses anverlanget, wie er auch solches in der That anfoderet, wann können jemahls diese hinläßige Leuth angeleitet, und beredet werden zu einem solchen Entschluß, welche nicht den geringsten Theil ihrer Güter zu Erkauffung eines solchen Ackers auslegen; um wegen diesen

zu handlen keinen Fuß aufheben und aus dem Hauß gehen; noch an diese Sach dencken oder von derselben reden; ja niemand, wem immer, gestatten wollen, daß er ihnen einige Mittel zu Ausführung desselben vorschlage? Jeder dann, der sich in einer so gefährlichen Schwachheit befindet, folge meinem bestgemeynten Rath, und lese aus dem ersten und zweyten Buch dieses Wercks einige Abhandlungen, sonderlich jene, welche die Ursachen vorhalten, warum wir auf diese Welt gesetzt seynd; wie auch aus dem dritten Buch, was strenge Rechenschafft wir GOtt wegen der uns mitgetheilten und von uns angewendten Zeit zu geben haben. Es wird dieser ohne allen Zweiffel einsehen den Irrthum und die Gefahr, in welcher er Krafft seiner schädlichen Fahrlässigkeit, stehe, da er eintzig und allein auf Eytelkeiten bedacht; unachtsam auf die wichtigste, und nothwendigste Ding, auf welche er lediglich all seinen Fleiß, Müche, und Aufmerckſamkeit verwenden solte.

die Grundwahrheiten des Glaubens öffters zu überlegen hat.

Drittes Capitul.

Von der Härtigkeit des Hertzens zur Buß und Bekehrung des Lebens.

Die Härtigkeit des Hertzens zur Buß, ist die ärgste Hindernuß des Heyls,

DJe Dritte und letzte Hindernuß des Entschluß GOtt zu dienen ist eine sichere boßhaffter Weis angenommene Eigenschafft einiger Menschen, welche von der heiligen Schrifft die Härtigkeit des Hertzens, oder mit anderen Worten die Verstockung des Gemüths benamset wird, Krafft der sie sich fest gesetzet haben jene Sünden, in denen sie leben, nicht zu lassen, man mag ihnen wider dieselbe sagen, oder sagen können, was an will. Ich habe diese Hindernuß an dem letzten Platz anbringen wollen, weilen sie die ärgste aus allen ist, mithin vor allen bishero bemerckten den ersten Rang hat, da sie die Boßheit aller übrigen vollständig in sich schlüßt; über das in sich enthält einen lasterhafften und hartsinnigen Vorsatz in der Sünd zu harren, welche gäntzlich dem Entschluß von selber abzustehen entgegen laufft, zu dem wir doch den Menschen mit so grosser Bemühung zu bereden suchen.

Die Härtigkeit des Hertzens hat zerschiedene Stafflen in verschiedenen Menschen, welche in einigen mehr, dann in anderen boßhafft, und gefährlich seynd. Einige stehen auf dem Grad jener Härtig-

da manche in vesten Vorsatz stehen von ihren Sünden keineswegs abzulassen

wider alle Erkantnuß der Wahrheit, als wie

Härtigkeit, die eben gemeldet worden, also zwar, daß sie, obwohlen sie erkennet, in einem Irrthum zu stehen, nichts destoweniger denselben aus menschlicher Absicht nicht ablegen, noch sich ergeben, ja ihren Lauff keineswegs abänderen wollen, man predige ihnen, was

Pilatus,

man will. In sothaner Hartigkeit ist Pilatus gestanden. Er hatte bestens erkennet, deß er unseren Erlöser unrechtmässig zu dem Todt verurtheile, nichts destominder um die Freundschafft und Zuneigung der Juden nicht zu verlieren, und aus der Gnad seines Herrns nicht zufallen, ist er zu dem Tods-Urtheil fürgeschritten, und hat Christum zu dem Creutz verdammt. *Matth.* 27. Von dieser Härtigkeit

Pharao,

ist ingleichen Pharao gefeßlet gewesen. Obschon er die erstaunliche Wunder Moyses und Aarons mit Augen sahe, und den mächtigen Armb des grossen GOttes über sein Reich ausgeströckt zu seyn empfande, nichtsdestoweniger, damit er nicht von derley schlechten Personen überwunden zu seyn schiene, harrete er mit unbiegsamer Hartsinnigkeit iu seiner Gottlosigkeit so lang, biß er endlich dieselbe mit Verlurst seines Lebens gebrochen hat. *Exod.* 7. 8. 9. 10. In dieser Härtigkeit haben sich auch der König Agrippa, und der Stadthalter

Felix,

Felix fest gesetzt. Sie glaubten in ihrem Gewissen, wahr zu seyn, was Paulus redete; nichts destominder, damit sie sich nicht in Gefahr stellten ihr Ehransehen bey der Welt zu verlieren, haben sie forthin ihren Irrthümeren angehangen, und in selben sich ewig verkehrt. *Act.* 24. 26. Ebenfalls findet sich diese Härtigkeit insgemein in allen Verfolgeren der Tugend. Sie erkennen, daß die Anhänger derselben einen unschuldigen Wandel führen; jedoch, damit sie bey der Welt ihr vermeynte Hochschätzung und Grösse behaupten, unterdrucken sie die Fromme ohne Mitleyden, biß endlich GOtt sie in Mitte ihrer Boßheit und rasenden Tobsucht elendig zerquetschet, und in ihren Untergang stürtzt.

die Verfolger der Frommen sich erwiesen haben;

Nach diesen finden sich andere, in denen diese Härtigkeit ihren Besitz nicht in so hohen Grad genommen hat, daß sie Schnur-eben wider ihre Erkantnuß in der Boßheit verharreten; Sie ist jedoch auf eine andere Art annoch sehr groß, weilen sie fest stehen in dem Vorhaben der angefangenen Lebens-Weiß fortzufahren, und die Gefahr dieses Wandels nicht einsehen wollen; ja vielmehr sich Mittel ausfindig machen, Krafft deren sie ihr Gewissen stillen, und beruhigen können. Nichts ist, was mehrers sie beleydigen kan, als wann man wider so beschaffenen Gewissens-Stand etwas einwenden sollte. Dieses, sagt der H. Job: haben zu GOtt gesprochen: Weiche ab von uns,

da andere gleiches Geliffters seynd, doch der Erkantnuß der Wahrheit sich nicht widersetzen, sondern nur Mittel suchen, das Gewissen zu stillen, wie jene,

von welchen die Schrifft meldet in verschiedenen Orten;

und wir wollen die Erkantnuß deiner Weegen nicht. *Job.* 21. 14. Von diesen redet der Königliche Prophet noch klärer: Ihr Wüten ist gleichwie das Wüten einer Schlangen; wie das Wüten einer tauben Natter, die ihre Ohren verstopffet, damit sie nicht hören die Stimm der Beschwörer, und des Zauberers, der wohl beschwören kan. *Psal.* 57. 5. David will durch den Beschwörer andeuten den Heil. Geist, welcher mit allen möglichen Mittlen sich bemühet, sie aus der Bezauberung, in der sie stecken, heraus zu reissen, die von dem Weisen die Bezauberung des lugenhaffren Geschwätz *Sap.* 4. 12. benamset wird, auf welche sie, wie der Prophet Zacharias meldet, nicht mercken wollen, sondern den Rucken wenden und abweichen, und ihre Ohren beschwären, daß sie nicht hören; und ihr Hertz, wie einen Diamant machen, damit sie das Gesatz, und die Wort nicht hören, *Zach.* 7. 11. nemlich aus Beysorg, daß sie nicht vielleicht bezwungen werden, sich zu bekehren.

die Juden ehmals,

Diese grosse Sünd war allzeit eigenthumlich denen Juden, wie der H. Stephanus bezeugt, da er ihnen unter das Angesicht gesagt: Ihr Hartnäckige, nnd Unbeschnittene an Hertzen und Ohren; ihr widerstreber allzeit dem H. Geist. *Act.* 7. 51. Er wollte sagen: gleichwie schon ehevor Christus weitläufiger erkläret hat, daß sie jederzeit sich widersetzten denen Propheten und Dieneren GOttes, durch deren Mund der Heil. Geist von Zeit zu Zeit geredet hat, um sie zu Verbesserung ihres Lebens-Wandel anzuhalten. Weilen sie aber, nach sattsamer Erkantnuß des Göttlichen Gesatz, nicht konten mit Fug und Recht, noch auch durch einige Scheingründ verwerffen, was man ihnen predigte; wie auch nicht mächtig waren, denen gerechtsamen Vorwürffen auszuweichen, die man gegen sie gebrauchte, haben sie in festen Entschluß, keinen Gehorsam zu leisten, und ihre Lebens-Art nicht zu änderen jene auf das grausamste verfolget, die ihnen ihre Ausschweiffungen verwiesen, welches aus keiner anderen Quell entsprungen, als aus der Hartnäckigkeit ihres Hertzens, wie dieses GOtt längst durch den Propheten Jeremias gesagt: Sie haben ihre Angesichrer härter gemacht, als einen Felsen, und haben nicht wieder zuruckkehren wollen; *Jerm.* 5. 3. und sich dessentwegen bey eben diesem Propheten beklagt mit diesen Worten: Warum hat sich dann dieses Volck zu Jerusalem also abgewendet mit so halßstarriger Verkehrung, *Jerm.* 8. 5. daß selbes mich nicht hören will? Ja neuerdings durch den Propheten Ezechiel

zu

zu eben diesem Volck gesprochen: Warum wollet ihr doch sterben, ihr von dem Hauß Israel? *Ezech. 18. 31.* das ist: warum wollet ihr euch verdammen? warum seyet ihr so verkehret, und erhartet, daß ihr mich nicht hören wollet? warum seyet ihr so grausam gegen euch selbst, daß ihr euer eigne Gefahr und ewige Unglückseeligkeit nicht einsehen möget, die euch zu erwarten ist?

anheut manche Christen sich bezeigen;

Lieber Christ! bilde dir nicht ein, daß GOtt nur allein zu dem Israelitischen Volck sich dieser Redens-Art habe bedienen wollen. Also hat er geredet, und redet annoch zu unzähligen Christen, und vielleicht zu dir öffters an einem Tag, weilen du seine heilige Antrieb, und andere Mittel verwerffest, welche er dir zusendet, um dich anzulocken zu seinem Dienst. Ach! wieviel Christen seynd noch heut zu Tag, welche alltäglich mit denen Israeliten zu GOtt sagen: Weiche ab von uns, wir wollen die Erkantnuß deiner Weeg nicht? *Job. 21. 14.* Wie viele seynd, die alles Abscheuen von geistlicheu Bücheren tragen, und die frömmere fliehen, aus Forcht, daß sie nicht in derley Gelegenheiten gerühret, bekehret, und zur Seeligkeit geführet werden? Wieviele seynd, welche mit jenen unglücklich Verstockten bey dem Propheten Isaias sagen: Wir haben einen Bund gemacht mit dem Tod, und einen Vertrag mit der Höll aufgerichtet? *Isa. 28. 15.* Will man durch dieses was anderes zu GOtt sagen, als: Lasse nach, uns mit deinen Bereduugen überlästig zu seyn; rede nicht in den Lufft, und bemühe dich nicht umsonst; rede zu anderen, welche sich noch nicht zu einem gewissen Lebens-Wandel entschlossen haben; gehe zu dem Himmel wer wolle; wir haben unserseits schon den Hand-Streich gegeben; wir haben den Bund schon gemacht, und wollen denselben behalten mit der Höll, und mit dem ewigen Tod.

da diese Erhartung eine rasende Wuth,

Diese Wuth eines erharteten Hertzen ist in der That eine abentheurliche Raserey; dahero sie der Königliche Prophet nicht ohne Grund mit der unbändigen Tobsucht einer Schlangen-Natter verglichen hat, wie schon oben angemercket worden. In einem anderen Orth machet uns die Schrifft von demselben einen noch besseren Begriff in folgenden Worten. Sie sagt von einem hartsinnigen Menschen: Er ist harr, und sein Nacken hat eine eiserne Sennader, und sein Stirn ist von Ertz. *Isa. 48. 4.* Was kan deutlicher erklären die Härtigkeit eines Hertzens? Allein der H. Bernardus *in L. 1. de Consid. ad Eugen. c. 2.* drucket sich noch weitläuffiger aus über diese Sach, da er also schreibt: „Was

wie der H. Bernardus erkläre.

„ ist

„ ist dann ein erhartes Hertz? Ein „ hartes Hertz ist jenes, welches „ durch keine Zerknürschung zer„ brochen, durch kein Mitleyden „ beweget, durch kein Gebett ge„ rühret, durch kein Bedrohung „ erweichet, ja auch durch Züchti„ gung noch stärcker erhartet „ wird. Ein hartes Hertz ist je„ nes, welches undanckbar gegen „ die Gutthaten GOttes, unge„ horsam gegen seine Rathschläg, „ ergrimmet ab seinen Urtheilen, „ ausgelassen wegen seiner Gütig„ keit, ausgeschämt wegen ihren „ Unreinigkeiten, ohngescheut ab „ allen Gefahren, unhöfflich in „ menschlichen Umgang, frech in „ Göttlichen Sachen, vergessen „ des Vergangenen, unachtsam „ in Gegenwärtigen, uneinge„ denck des Zukünfftigen ist.„ Aus dieser Beschreibung des H. Bernardus erhellet klar, daß die Härtigkeit des Hertzens ein fast unheylbares Ubel ist. „ Dann, was „ Mittel will man ergreiffen: sagt „ er: dasselbe zu heylen? Will „ man demselben vorstellen die „ Schwäre ihre Sünden; so wird „ solches durch die Reu nicht zer„ knürschet werden: Will man „ demselben mit tausenderley „ Gründ die Pflicht erweisen, daß „ man GOtt dienen, nicht beleydi„ gen, und entunehren solle; wird „ solches durch die Vorstellungen „ nicht erweichet seyn. Will man „ dasselbe durch Bitten und Bet„ ten unter weinenden Augen fuß„ fällig zu biegen suchen; wird sich „ solches nicht rühren. Bedrohe „ man demselben den Zorn GOt„ tes; es wird solches unempfind„ lich bleiben: Schlage GOtt mit „ Ruthen in dasselbe; es wird sol„ ches nur desto mehr toben und „ erhärten: Bezeige GOtt dem„ selben noch mehrere Gnaden und „ Gutthaten; es wird solches de„ sto unerkanntlicher seyn: Erthei„ le GOtt demselben beste Rath„ schläg zu seinem ewigen Heyl; „ es wird solches keine Folg leisten: „ Rede man mit demselben von „ der Strenge seiner Straffge„ rechtigkeit; solches wird sich in „ Verzweifflung stürtzen, und sei„ nen GOtt nur noch grausamer „ sich vorbilden: Versichere man „ dasselbe wegen dessen grossen Er„ bärmnussen; es wird solches sich „ nur freyer und frecher in alle „ Ausschweiffungen ergiessen: „ Man verweise demselben seine „ Unreinigkeiten; es schämet sich „ nicht: Man erinnere dasselbe „ der bevorstehenden Gefahren; „ es förchtet sich nicht. Wird sol„ ches mit denen Menschen Um„ gang pflegen; lässet es von sich „ nichts als Hochmuth und Grob„ heit blicken: Wird man mit „ solchem sich von Göttlichen Din„ gen besprechen; lässet es nichts „ als Verachtung und Vermes„ senheit an sich sehen. Endlich, „ es erinneret sich selbes keines„ weegs

„ weegs, was vor Zeiten zu Be-
„ lohnung der Frommen, und Be-
„ straffung der Bösen sich ereignet
„ hat: Die gegenwärtige Zeit ach-
„ tet es nicht, oder verzehret die-
„ selbe in nichtswerthigen Dingen
„ ohne auf eignen Nutz und Vor-
„ theil bedacht zu seyn, auf das
„ Zukünfftige, was belangt ihre
„ ewige Glück- oder Unglückseelig-
„ keit, trägt es keine Achtung,
„ denckt nicht einmal daran; man
„ mag ihm Vorstellungen machen,
„ wie man will. Auf was Art
„ dann kan man demselben bey-
„ bringen einige Hülff?

hat man höchste Ursach GOtt zu bitten um ein zartes Herz

Es hat mithin nicht ohne erheblichster Ursach der weise GOtt angeflehet um diese Gnad: HErr? übergibe mich nicht einem Schamlosen und Unehrbaren, *Eccl. 23. 6.* das ist, einem harten, und verstockten Hertzen. Den Grund dessen deutet er an in einem anderen Orth, sagend: Ein hartes Hertz wird endlich nicht wohl fahren. *Eccl. 3. 27.* O! wann alle Harthertzige diese Ursach wohl betrachteten. Bernardus gehet noch weiters, und entdecket klärer diesen billichen Schrecken, da er schreibt: *in Libr. 1. de Conf. c. 2.* „ Niemal ist jemand eines hart-
„ hertzigen Gemüths gewesen, der
„ seeliz worden, ausgenommen,
„ da GOtt gählings sich über ihne
„ erbarmet, und gemäß jenes des
„ Propheten: Das steinerne Hertz
„ aus seinem Fleisch hinweg-
„ genommen, und ein fleische-
„ nes Hertz gegeben hat. *Ezech.*
„ *36. 26.* „ Es zeiget dieser Heilige in angeführten Worten, daß in denen Menschen zweyerley Art der Hertzen seynd: Eines aus Fleisch, welches Blut trieffet, da es gestochen wird; das ist, welches Schmertz und Reu fühlet, und in Zäher sich ergiesset, sofern selbem die Sünd in geringstem Verweiß vorgeworffen ist. Das andere aus Felsen, welches, wann man auf dasselbe schlägt, ehender borstet, als es sich beuget. Von diesen zwey Hertzen hanget in diesem Leben ab unsere Glück- und Unglückseeligkeit in zukünfftige Zeit. Dann gleichwie GOtt, da er Rach von dem König Pharao nehmen wollte, keine härtere Art ergreiffen könte, als da er beschlosse: Ich will sein Hertz verhärten, *Exod. 7. 3.* das ist, wie Augustinus erkläret, *q. 18. super Exod. & Serm. 88. de Temp.* ich will ihn meiner kräfftigen Gnad berauben, und auf diese Weiß zulassen, daß sein Hertz erharte: so auch, da er sich gegen die Israeliten barmhertzig erweisen wollte, hatte er keine bessere Art gefunden, dieses deutlicher auszudrucken, als mit diesen Worten: Ich will das steinerne Hertz aus eurem Fleisch hinweg nehmen, und statt dessen ein fleischenes geben, *Ezech. 36. 26.* durch welches er eben soviel sagen wollte, als; ich will euch eu-

er hartes Hertz benehmen, und ein zartes mittheilen, welches sich rühret, da ich zu demselben reden wird. In der That aus allen Gnaden, die GOtt denen Menschen in dieser Welt vorstrecket, ist gewißlich eine der grösten ein sothanes zartes Hertz, welches leichtlich auf alle Bestraffungen sich ergibt, und sogleich sich zerknürschet, und zur Besserung sich bewegt. In Gegenspihl ist der der gröste Fluch, welcher über einen Christen fallen kan, jener, da er ein hartes und verstocktes Hertz hat, welches alle Tag, nach dem Ausspruch des Apostels, den Zorn GOttes über sich und ihren Besitzer häufft, *Rom. 2. 5.* und eben von diesem Apostel einer Erd verglichen ist, welche durch keinen, auch starcken, und offtmaligen Regen kan fruchtbar gemacht werden, dahero verworffen, und dem Fluch nahe ist, dero End die Verbrennung seyn wird. *Hebr. 6. 8.*

daß dieses gefährlichste Ubel der Verstockung vermeidet,

Da dem also ist, hat man sich nicht zu entsetzen, daß die heilige Schrifft uns so nachdrucklich von dieser Hartnäckigkeit des Hertzens abzuführen sucht, gleichsam als von einem gefährlichsten, und fast unheylbaren Ubel, von dem ein Christ befallen werden kan, indem er solchergestalten in Wahrheit dem Fluch gantz nahe ist. Derowegen auch dieser Apostel so innständig rufft: Betrübet nicht den heiligen Geist GOttes; *Epheſ. 4. 30.* Löschet den Geist nicht aus, *1. Theſſ. 5. 19.* Da ihr Krafft dieser Erhartung ihm euch widersetzen, oder auch ihn bestreiten wollet; und mehrmals ermahnet: Niemand werde unter euch durch den Betrug der Sünd verstocket. *Hebr. 3. 13.* Ingleichen schreyet der Königliche Prophet: Wann ihr heut seine Stimm höret, so verhartet eure Hertzen nicht. *Pſ. 94. 8.* All diese Redens-Arten des H. Geist geben uns nunmehro sattsam zu erkennen, mit was grosser Sorg wir dieses Ubel der Erhartung unseres Hertz fliehen sollen, welches der allgütige GOtt Krafft seiner unendlichen Barmhertzigkeit von uns abwenden, und uns ein zartes Hertz mittheilen wolle, daß wir seiner Göttlichen Majestät einen vollständigen Gehorsam jederzeit bezeigen können; Ein zartes Hertz, sage ich: gleich jenem, welches der Weise verlanget hat, da er seinen GOtt angesuchet: Gebe deinem Knecht ein verständiges Hertz, *3. Reg. 3. 9.* das ist: welches bieg- und gelehrsam ist; Ein Hertz, mit einem Wort, wie jenes, welches in all denen ist, die GOtt lieben, und er selbst also beschreibt, sagend: Auf wen werde ich sehen, als auf den Armen, der eines zerschlagenen, das ist: zerknürschten Geist ist, und der sich vor meinem Wort entsetzt? *Isa. 66. 2.*

Sehe,

und der wahre Weeg zur Buß, zur Bekehrung, zu dem ewigen Heyl gebahnet seye,

Sehe, lieber Christ! Was für ein Hertz GOtt in dir anforderet; Ein kleines und demüthiges Hertz; Ein gen deinen vergangenen Beleydigungen zerknürschtes Hertz; Ein Hertz, welches auf alle Wort zittere, die er durch den Mund seiner Dieneren zu dir redet. Ist es nun möglich, daß du dir nicht förchtest, wegen so vielen Reden, welche oben an dich gehalten worden, um dich aus deinem Sünden-Schlaff aufzuwöcken, um dich der Gefahr zu erinneren, um dich zur Reu zu ermunteren, um dich zur Besserung zu ermahnen? Ist es möglich, daß du nicht förchten solltest die Bedrohungen, und Urtheil eines so grossen Herrn? Ist es möglich, daß du wagen könnest, forthin in seiner Ungnad zu leben? Ist es möglich, daß du den Entschluß ihm zu dienen noch länger verschieben wollest? In der That, das mindeste aus bißhero angebrachten Schluß-Reden und Vorstellungen wurde hinlänglich seyn, ein demüthiges und zartes Hertz zu einer eylfertigen Bekehrung zu verleiten. Allein, wann so viel gründliche Uberzeugungen nicht fähig seynd, dein Hertz zu brechen, kan ich nichts anders sagen, als daß dasselbe das härteste seyn muß, und bleibt mir nichts übrig, als daß ich den himmlischen Vatter bitte, er wolle um deines Heyls willen solches erweichen mit dem kostbaren Blut seines eingebohrnen Sohn unsers Erlösers, daß er in dieser Absicht an dem Creutz vergossen hat.

Vierte Abhandlung.

Verschiedene Beyspihl einer heldenmüthigen Entschlüssung ohneracht aller Hindernuß, den rechten Weeg in dem Dienst GOttes zu dem ewigen Heyl zu lauffen.

Diesen Weeg können bestens erleichteren, sonderlich wider

Unter anderen bißhero angesetzten Hindernussen eines heldenmüthigen Entschluß zu dem Dienst GOttes hat sonderlich die Lieb der Welt, und die Forcht der Trübsaal in frommen Wandel was anzügliches an sich, das die Menschen von derley Vorhaben abhält. Die Welt verachten, und wegen Christum JEsum leyden fällt sehr

die gröste Hindernussen des Heyls,

unangenehm dem Fleisch und Blut. Dieses, und alles was von diesem abhängt, widersetzet sich beyden Pflichten auf eine gantz natürliche Art, also, daß verschiedene Christen, die sich entzwischen nicht für so boßhafft achten, auch nur ab dem Namen derley Ding einiges Abscheuen und Schaur empfinden; dann sie sich bereden, daß ein offenbare Bekantnuß zu einem Christlichen Tugend-Leben so nothwendig nicht erfordere, daß sie sich auf eine so hohe Vollkommenheit verlegen sollten. Demnach, um Mittel an die Hand zu geben, daß diese zwey so mächtige Hindernussen mit leichterer Mühe können gehoben werden, habe dienlich zu seyn erachtet, wann zu Ende dieses Wercks in einer besonderen Abhandlung beyfüge eine kurtze Erklärung und Beschreibung des Verhalten, welches die erste Christen in beeden Stücken vorgewiesen haben. Aus ihren Thaten kan man weit glücklicher, als aus ihren Worten abnehmen, was Urtheil sie in dieser Sach geführet. Aus ihren Handlungen kan jeder Christ unserer Zeiten, gleichsam als aus einem Spiegel ersehen, was er bey sich ereignender Gelegenheit zu thun habe, wann er doch offentliche Bekantnuß ablegen will, daß er unter eben diesem Fahnen streite, und gleich ihnen erwarte den Lohn von der Hand des nemlichen Königs und Herrn.

die Frucht der Trübsaal, und die Lieb zur Welt

die Beyspihl der Frommen in der ersten Christenheit.

Erstes Capitul.

Helbenmuth der ersten Christen zu Zeiten der Apostlen.

Nach den Lehren und Beyspihlen Christi haben sich in Verachtung der Welt, und der Verfolgungen

ICh habe in dem vierten Buch vieles von der Verachtung dieser Welt, und von Ertragung der Trübsaal gemeldet, und unter anderen gezeiget, daß der Grund der Christlichen Religion, welcher Christus JEsus der Gecreutzigte ist, auf diesen zweyen Stützen hauptsächlich ruhe. Ich hab euch erwiesen, daß unser Erlöser, als er seine Apostlen als Vätter, und Lehrmeister des Geists zu Ankündung seines Gesatz in die Welt abgesendet, solche insonderheit in diesen zweyen Stücken abgerichtet habe, weilen er wohl wußte, daß beydes zu Erreichung seiner vorgesteckten Absicht höchst nöthig sey. Indem aber die Thaten grössere Macht haben als die Wort, andere einer Pflicht zu bereden, hat er diese seine Lehren offentlich der Welt vorgestellet in denen Beyspihlen seines eignen Leben, da er dasselbe

auf-

aufgeworffen zu einem Vormuster der Wissenschafft und Kunst die Welt zu verachten, und um der Gerechtigkeit wegen zu leyden. Lasset sehen, wie nun die Apostlen, und die Christen ihrer Zeiten in seine Fuß-Staffen getretten, und ihme nach aller Vollständigkeit gefolget seynd.

sonderlich berühmt gemacht

die Apostlen, und erste Christen.

Erster Absatz.

Heldenmuth der Apostlen.

Erstlich die Apostlen Christi, welche

NEbst dem, was eben angemercket, und schon in besagten vierten Buch angebracht in sonderheit von dem Leyden der Apostlen in all ersinnlichen Trübsaalen, und ihrer gäntzlichen Verachtung alles jenen, was in dieser Welt schätzbar, und reitzend ist, so ist nichts zu erdencken, was sie von einem vollkommnesten Dienst gegen ihren GOtt und HErrn hätte abhalten können. Keine Ehren-Stell, kein Wollust, keine Liebkosung hat sie jemahls gelocket, oder abgewendet; keine Mühe, kein Beschwärnuß, keine Tyranney hat sie jemahl erschröcket in ihrem Lauf, so lang sie auf dieser Erde gestanden. Jener hat sein Leben an dem Creutz; dieser unter dem Schwerd; der dritte auf eine andere peynlichste Art gelassen. Dieser ist versteiniget; jener von der Höhe gestürtzt; ein anderer lebendig geschunden worden. All dieses haben sie erlitten, um gegen ihrem HErrn und Maister auf des vollständigste ihren Dienst abzuführen, und uns auf das nachdrucklichste zu ermunteren, auf das wir ihren glorreichen Beyspihlen nachfolgten. Als der Heil. Chrysostomus von denen Thaten der heiligen Apostlen Petrus und Paulus handlete, ruffte er in Betrachtung der selben mit folgenden Worten: *S. Joan. Chrysost. apud Metaphrast.* „ O Seeligste Apostlen meines Erlösers! was Danckbarkeit sollen wir euch abstatten, „ wegen so vielen für uns ergangenen Müheseeligkeiten. Heil. „ Apostel Petrus, wann ich mich „ deiner Thaten erinere, entsetze „ ich mich vor Verwunderung; „ und wann ich an deine Handlungen, Heil. Apostel Paulus, „ meine Gedancken häffte, bin ich „ vor Entzuckung fast ausser mir „ selbst, und weiß nichts anderes „ zuthun als häuffige Zäher zu „ vergiessen. Ich finde nicht, was „ reden soll, wann ich eur Leyden „ betrachte. Wie viele Kercker „ von euch geheiliget; wie viele „ Ketten und Band zu höchsten „ Ehren gebracht worden! was „ Peyn und Marter-Quaal habt „ ihr ausgehalten; was Schmach

die H. H. Apostlen Petrus und Paulus,

nichts hat von dem Dienst GOttes abhalten können, in welchem sonderbar

„ und Schimpff, ausgestanden! „ gebenedeyet seynd eure Zungen, „ die ein Werckzeug des Heil. Geist „ gewesen; gebenedeyet seynd eure „ Gliedmassen, welche mit eurem „ Blut aus Lieb zur Kirche seynd „ besprenget worden! Ihr habt „ Christum JEsum in allen Stü„ cken gefolget. ꝛc. ꝛc. Erfreue dich „ dann, Heil. Petrus, daß du „ würdig geachtet warest an einem „ Creutz, gleichwie dein Lehrmai„ ster, zu sterben. Erfreue dich, „ Heil. Paulus, der du aus eben „ dieser Ursach dein Haupt durch „ einen Schwerd-Streich ver„ lohren hast. O! dieses Schwerd „ diene mir zu einer Cron; diese „ Nägel eines an das Creutz mit „ selben gehäffteten Petrus seyen „ in derselben die Edelgestein zur „ Zierd! „ Also redet dieser Heil. Vatter in seiner zartesten Innbrunst in Erwögung des Leydens dieser zweyen Heil. Apostlen! wie sehr er auch sich beeyfferet in gleichen Bemühungen; was häuffigen Antheil er ebenfahls an ihren Trangsaalen habe genommen, kan jeder genugsam ersehen in seiner Lebens-Geschicht, welche zeiget, daß er in fortwährenden Trübsaalen gelebet, und in diesen gestorben seye. *Hist. Socrat. L. 5.*

und der Heil. Jacobus zu bewunderen ist,

Liebster Christ, wann wir in dieser Sach ein so zartes Hertz hätten wie dieser Heil. Mann, wurden wir in vielen Umständen eine gantz andere Denckens-Art führen, als bishero geschehen. Er ware höchstens gerühret, da er bedenckte die Trangsaalen dieser zweyen Apostlen; wann man nun auch die Trübsaalen anderer Apostlen überlegen will, was solle man auf dieses reden, was dencken? Hegesippus schreibt *L. 5. Hist. apud Euseb. L. 2. c. 22.* von dem Heil. Jacob, der ein Bruder Christi JEsu genannt wird, und kurtz vor bemelten Schrifftsteller gelebt hat, daß derselbe nicht nur unter denen Christen, sonderen auch unter denen Juden wegen Heiligkeit seines Wandels in höchstem Ansehem seye gestanden; dahero er auch Jacob der gerechte ist benamset worden, wie Joseph sein Landsmann erzehlet. Nichts destominder hatte derselbe eine so rauche Lebens Art geführet, daß er niemahlens was von Wein, oder Fleisch gekostet, noch auch nach Lands-Gebrauch sich gesalbet hat. Er lage dem Gebett ob mit so grosser Beharrlichkeit, daß die Haut auf seinen Knyen, gleich der Haut der Cameel-Thieren, sich erhärtete. Einstens wurde er auf daß höchste Orth des Templs gestellet in Gegenwart eines unzähligen Volcks, welches sich damahls aus Gelegenheit des Oster-Fest gesammlet hat. Viele aus dem Adel, und Vorgesetzten der Juden ersuchten ihn daselbst, daß er in etwas zum Nachtheil der Christlichen Religion reden wolte, mit

Ver-

Verheissung grosser Ehren-Würden, so fern er ihnen willfahren solte. Allein er hat nicht nur diese Ehr-volle Anerbietungen ausgeschlagen, sondern auch ehender erdulten wollen, von denenselben verachtet zu seyn, und alles grausamste auszuhalten. Sie haben ihn auch von jener Höhe, auf welcher er gestanden, gestürtzet, daß Haupt mit einer Walcker-Stange zerschmetteret, mithin keineswegs ihn bewegen können, daß er in jenen Puncten, die er in dem Christlichen Gesatz wahr zu seyn erkennte, und bekennte, in geringsten was nach oder vergeben wollen; und solchermassen hat er in dem drey und sechzigsten Jahr Christ seinen Lebens-Lauff in glorreicher Marter glückseeligst geendet. So geringe Achtung trugen die Wahrglaubige von denen hohen Würden und Ehr-Beförderung in der Welt, wann dieselbe auch die mindeste Hindernussen dem Dienst GOttes in den Weeg legten. So grosses Verlangen hatten sie, in was immer Gelegenheit alles zu leyden zu Beschützung der Ehr ihres Lehrmeisters. Geneigter Leser; wie billich hat unser Erlöser von ihnen gesagt: ihr seyet jene, die bey mir in meinen Anfechtungen verharret seyet; und dahero bereite ich euch das Reich. *Luc.* 22. 28. Wie wahr zeiget sich hingegen in uns jenes, was er anderwertig gesprochen: zur Zeit der der Anfechtung fallen sie ab; *Luc.* 8. 18. daß ist, so bald ein Trübsaal ihnen aufstosset, verlassen sie mich.

Zweyter Absatz.

Heldenmuth der Christen.

Zweytens die Christen bald nach denen Zeiten der Apostlen, welche

LAsset uns anjetzo betrachten die Christen, welche so gleich auf die Apostlen gefolget seynd, wie auf was Weis sie sich in derley Vorfähl bezeuget haben. Lieber Leser, damit du dieses besser begreiffest, erinnere dich, daß Christus JEsus nach seiner Auffahrt in die Himmlen durch gantze drey hundert Jahr fast in ununterbrochenem Lauff seiner Kirch auf dieser Erde die schwäreste Anfechtungen, daß ist, die härteste Bedrangnussen, und Verfolgungen, zu gesandt hat: ausgenommen eine kurtze Zeit, in der er zu weilen sie was weniges ausruhen lassen. Er wolte auf diese Art die Gedult seiner Diener prüffen, und seine göttliche Macht wider seine Feind verherrlichen. Indeme er auch kurtz vor seiner Abreiß seinen Jüngeren derley verdrüßlichste Zufäll vorangekündet, mit der gegebenen Versicherung: in manchen härtisten Verfolgungen

daß

daß sie in der Welt werden Bedrangnus haben ; *Joan. 16. 33.* daß er sie sende wie Schaaf, mitten unter die Wölff ; *Matth. 10. 16.* hat er sein Wort bald darauf erfüllet auf solche Weis, daß es schine, er habe auf einmahl alle Höllen-Porten eröffnet, und alle Höllen-Furien, als rasende Wölff, Bären, und Löwen wider seine zarte, und unschuldige Lämmlein loßgelassen. Dann es ist nicht möglich zu erklären in denen grausamen und allgemeinen zehen Verfolgungen, welche krafft obrigktitlichen Vollmacht der Beherrscheren dieser Erde wider alle Billichkeit wider sie angezetlet, und betriben worden, die Tyranney, die Ungerechtigkeit der erlassenen Verordnungen, die Unmenschlichkeit der Vollzieheren derselben, die abentheurlichste Erfindungen der Peynigeren, mit denen man wieder sie getobet hat. Obschon zwar in dieser Zeit der Prüffung, wie es jedesmahl in solchen Umständen sich also zuträgt, manche Christen gewesen, welche, wie Eusebius beobachtet, der die Geschicht dieser Verfolgungen beschriben hat *L. 2. Hist. c. 2.* aus Liebe zur Welt und ihren Eytelkeiten traurigen Schiffbruch zum Nachtheil ihres Heyls gelitten, nicht destoweniger haben sich unzählige andere befunden, welche die Welt gäntzlich verachtet, das Ungewitter ausgehalten, in der Trey standhafft beharret seynd. Wir wollen einige aus diesen zu unserer Unterweisung und Bestärckung anführen.

standhafft verblieben seynd ; als

Erster Abschnitt.

Heldenmuth des Heil. Simeon Bischoff zu Jerusalem.

der Heil. Simeon Bischoff zu Jerusalem,

Nach oben erzehlten Todt des Heil. Jacob, und bald erfolgter Zerstöhrung der Stadt Jerusalem, welche, wie Joseph *apud Eusep. 2. c. 22. &. L. 3. c. 10. & 26.* glaubt, sonderlich wegen diesem Todtschlag von GOtt schneller vollzohen worden, bemercken Hegesippus, und Eusebius in ihren Geschichten, daß jene Apostel, und Jünger Christi, welche damahls lebten, sich versamlet, und statt des Heil. Jacob zu einem Bischoff von Jerusalem Simeon den Sohn Cleophas bestimmet haben. Der Heil. Lucas *Cap. 24.* setzet diesen an, als einen aus denen Jüngeren, welche mit Christo nach Emaus sich verfieget, und unter Weegs sich mit ihm von seiner Auferstehung besprochen ; wie auch machen der Heil. Mattheus, *Cap. 27.* und der Heil. Johannes *Cap. 20.* eine Meldung von Maria der Ehegemahlin besagten Cleophas, welche beständig in Gesellschafft mit der Seeligisten

gisten Jungfrauen zur Zeit des Leydens ihres Sohns gewesen. Da nun diese Maria die Mutter ernanten Simeons, und ihr Ehemann Cleophas nach Aussag des Hegesippus ein Bruder des Heil. Joseph ware, hatte man eben diesen Simeon als einen Bluts verwanten Christi JEsu gehalten, und ist wahrscheinlich, daß er ihne noch gesehen, und reden gehöret habe. Als hiemit dieser Heil- Mann lange Zeit dem Amt eines Bischoffs vorgestanden, und seine Lebens Täg schon bis auf des hundert und zwanzigste Jahr seines Alters erströcket hatte, ist er unter der Regierung des Kayfers Traianus kurtz nach dem Tod des Heil. Apostel Johannes von einigen Ketzeren, die sich bishero offenbar noch nicht gezeiget, angeklagt worden.

welcher von Ketzeren angeklaget in hohe Alter

Weilen dann nunmehro alle Apostlen, und viele andere, welche noch einige Bekantschafft mit Christo gepflogen, dieses zeitliche mit dem ewigen verwechslet, haben diese Ketzer, wie Hegesippus schreibt, so damahls lebte, *æpud Eusеb. L. 3. c. 26.* das erste mahl sich vor der Welt sehen zu lassen, und neue Meynungen und Auslegungen über die Heil. Schrifft nach ihren Dünckel zu verhandlen angefangen. Weilen nun Simeon zu selben Zeiten die gröste Stütze des Catholischen Glaubens und der von denen Apostlen mündlich hergebrachten Lehren gewesen, und sich ihnen ritterlich widersetzet, haben sie ihne auf geschickte Art fangen und dem dermahligen Römischen Landpfleger in Judenland vorführen lassen. Atticus, also hiesse derselbe, suchte anfangs durch Liebkosen und Bedrohen dem alten Simeon von dem Dienst Christi JEsu nach Kräfften abwendig zu machen. Als er aber keineswegs dieses Zihl erreichen konte, hatte er ihn durch mehrere Täg mit Ruthen schlagen, und schröcklich peynigen lassen, unter welcher Marter jedoch der Heil. in wunderlicher Heldenmütigkeit unbeweglich ausgehalten, dergestalten das Atticus sich höchstens entsetzet, das ein Mann in dem hundert und zwainzigsten Jahr seines Alters so grausame Peynen und Quaal ertragen könte, und endlich befohlen, man solle ihn, wie seine Lehrmaister, an ein Creutz mit Näglen häfften, an welchem er aus Liebe desselben hertzhafft erstorben, und auf keine Art sich dem Leyden aus Vorwand seines schon hohen Alters, oder grossen Leibs-Schwäche unterzohen hat.

schwerliche Marter, und den Creutz Todt ohne Forcht des Leydens ausgehalten hat;

Zweyter Abschnitt.

Heldenmuth des Heil. Ignatius, Bischoffen zu Antiochia.

Der Heil. Ignatius Bischoff zu Antiochia, welcher

In eben dieser Zeit lebte in Asia ein gleichfalls in hohen Ruhm wegen seiner Heiligkeit allenthalben angepriesener Mann, Ignatius mit Namen, der ein Lehrjünger der Apostlen gewesen, und von demselben zu einem Bischoff zu Antiochia verordnet worden, nachdem diesen Sitz der H. Petrus verlassen hat. Dieser H. Mann ist wegen dem Glauben bey dem Land-Pfleger in Syrien angeklagt, und von demselben, als er in Bekantnuß seiner Religion standhafft sich gezeiget, denen wilden Thieren zur Speiß verdammt worden. Weilen er aber eine ansehnlichere Person war, hat selber ihn nach Rom verschicket, unter einer Wacht von zehen Soldaten, um daß er allda unter dieser Marter sein Leben schlüssen sollte. Wiewohlen auf der Reiß, die ihm zugegebene Wacht ihn sehr unmenschlich hielte, und auf das sorgsamste in Feßlen bewahrte, fande er jedoch Mittel und Weeg mit verschiedenen Unterredungen, und durch mancherley Brieff die Christen zu tröstten, und zu bestärcken in jenen Orthen, durch welche er gereiset ist. Vor allen hat er aber nach Anmerckung des Eusebius *L. 3. c. 33.* ihnen zwey Puncten vorgetragen, die sie immer in frischen Angedencken haben solten: „ Erstlich, daß „ sie sich sorgfältigst von allen neu- „ en sich erregenden Meynungen, „ und Ketzereyen zu hüten, und „ zweytens, daß sie unverruckt an „ die von denen Apostlen herge- „ brachte Sätz und Lehren sich zu „ halten befleissigten; „ daß ist; daß sie keine andere Auslegung zulassen sollten, als jene, welche alle und jede Kirch mit einem allgemeinen und gleichförmigen Beyfall von denen Apostlen angenommen haben. Er wollte hierdurch anjetzen eine unfehlbare Regul, Krafft der die Menschen sich in ihrem Glauben biß an das End der Welt sicher leiten konten.

wegen dem Glauben Christi gefangen

nach Rom geführet,

nach schönsten hinterlassenen Lehren.

Uberdas hat dieser heilige Mann auf seiner Reiß auch Zeit und Gelegenheit gehabt manche Brieff an Verschiedene von Eusebius benamste Kirchen abzusenden. Als er eintweders von anderen berichtet worden, oder auch von selbst sich geforchten, ob nicht die Christen in Rom nach vernommener seiner Ankunfft das Leben ihm erbetten, folgsam der Marter Cron ihn berauben mögten, hat er unter an-

und Briefen

deren

deren Sendschreiben eines an die Römer mit grossem Nachdruck gefertiget, und dieselbe angesuchet, von all dergleichen Vorhaben abzustehen. Aus diesem Brieff haben sowol Eusebius, *in Lib. 3. cap. 30.* als der heilige Hieronymus *in Catal. Script.* Diese bedenckliche Wort angemercket:

in denen er seine Begierd zu leyden angezeiget

„ Auf dieser meiner Reiß von Syrien nach Rom, sagt er: muß „ ich Tag und Nacht streiten zu „ Wasser und zu Land, mit zehen „ Leoparden, das ist: mit zehen „ Soldaten, welche mich in der „ Gefangenschafft verwachen, und „ desto unmenschlicher sich gegen „ mich verhalten, je wohlthätiger ich mich gegen sie bezeige. „ allein ihr Muthwill dienet mir „ zur Unterweisung; ich bin je„ nicht gerechtfertiget. GOtt ge„ be nur, daß ich bäldigst unter „ denen wilden Thieren mich be„ finde, denen ich zum Fraß wird „ vorgeworffen seyn. Ich verlange nichts mehrers, als daß sie „ reinen Leib zerreissen, und sich „ nicht von Erwürgung meiner „ enthalten, wie dieses schon an„ dere Martyrer zuweilen erfah„ ren. Ja solten dieselbe mich „ nicht angreiffen, wird ich selbst „ ihnen entgegen gehen, und sie „ wider mich anhetzen. Verzeyhet „ mir, liebe Kinder! daß ich also „ dencke; ich weiß, was mir nützlich ist. Anjetzo fange ich an, „ ein wahrer Jünger Christi zu „ seyn, da ich aus allen, was „ das Aug siehet, nichts begehre, „ als JEsum meinen Erlöser und „ HErrn. Feur, Creutz, wilde „ Thier, Zerquetschung meiner Gebein, Zerreissung meiner Glieder, Zerfetzung des gantzen Leibs, „ alle Peynen des Höllenfeind „ mögen über mich fallen, wann „ ich nur in Besitz und Genuß JE„ su meines GOttes gelangen „ kan!„ Diese seynd die Wort, welche Eusebius anziehet aus diesem Sendschreiben des H. Ignatius, welches annoch in unseren Handen ist. Der H. Irenäus *L. 5. c. 28.* nebst dem H. Hieronymus *in Catalog.* sagen noch was mehrers; nemlich dieser Heilige, als er in den Platz seines Marter-Kampffs aufgetretten, und das Gebrüll der Löwen gehöret, welche ihn aufzuzehren bereitfertig stunden, diese Wort gesprochen habe:

„ Ich bin ein Getraid-Körnlein „ Christi JEsu; und wird von de„ nen Zähnen der wilden Thieren „ zermalmet werden, damit ich „ ein ihm anständiges Brod wer„ de.„ Er hat gelitten, wie der H. Hieronymus sagt, in dem eilfften Jahr der Regierung Kayfers Trajani, und in dem hundert zehenden, nachdem Christus gebohren worden. Seine noch übergebliebene Gebein seynd von denen Christen nach Antiochia überbracht und allda ausser der Daphnitischen Stadt-Pforte bewahret worden.

von denen wilden Thieren aufgezehret werden.

zuweilen er die Lieb der Welt, durch die Lieb Christi glorreich zu besiegen gewußt, wie er selbst,

Nun sehen wir den grossen Eyfer dieses Diener GOttes. Seine Standhafftigkeit, seine Hertzhafftigkeit, sein Trost und Freud in Mitte seines Leydens stehet uns vor Augen. Wie, auf was Art, liebste Christen, ist derselbe zu einem so herrlichen und glückseeligen Stand gelanget? Wir können dieses von ihm selbst hören: „ Alsdann, sagt er: fange ich an, ein „ wahrer Jünger Christi JEsu zu „ seyn, daß ich nichts begehre, „ was das Aug sehen kan, sondern allein Christum JEsum „ meinen GOtt und Heyland. „ Es hat mithin diese innbrünstige Lieb Christi JESU, all andere Lieb in ihm aufgezehret, welche in denen Hertzen der Welt-Menschen eine Hindernuß zu dero Entschlüssungen ist. Mit einem Wort, er war kein Freund, oder Liebhaber der Welt. Höre man nun auch einen anderen grossen Helden der Kirch Christi reden, welcher in eben diesen Jahren gelebt, kurtz nach diesem Heiligen die Marter aus gleicher Ursach ausgestanden, und mit ihm auf seiner Reiß nach Rom sich zuweilen besprochen hat. Dieser ist der H. Polycarpus, welcher bald nach der Marter angerühmten Heiligens von diesen also an die Philippenser geschrieben hat: Ich bitte euch, „ Liebste Brüder! „ meldet er: *Euseb. L. 3. c. 30.* „ Leistet allen Gehorsam, wo es eure Pflicht erfordert, und seyd „ gedultig in denen Trübsaalen „ nach dem Beyspiehl, welches ihr „ in dem H. Ignatius, und anderen Martyrern gesehen; wie „ auch in dem H. Paulus, und „ allen anderen Apostlen erfahren. Lebet anbey vergewißt, „ daß sie ihren Wett-Lauff nicht „ vergeblich, sondern nach aller „ Treu und Gerechtigkeit vollendet haben; dann sie zu einem „ Orth gelanget seynd, welches „ ihnen auf ihren Verdienst gebühret, und anjetzo in Gesellschafft ihres HErrn und GOtt „ stehen, ab dessen Trübsaal sie in „ diesem Leben Theil genommen „ haben. Sie haben nicht diese „ Welt, sondern ihren Lehrmeister geliebet, welcher aus Lieb „ zu uns erstorben, und mehrmalens zu unserer Verherrlichung „ von dem Tod dem Leben erstanden ist. „ Diese seynd die Wort des H. Polircarpus.

und der H. Policarpus von ihm bezeuget.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Heldenmuth des Heil. Policarpus, Bischoffen zu Smirna.

Des Heil. Policarpus Bischoff zu Smirna, dessẽ Marter geschicht

EHe wir eben einige Meldung gemacht von einem berühmten Mann, welcher, obschon er Christum in diesem sterblichen Fleisch nicht gesehen, doch mit verschiedenen Apostlen freundlichen Umgang gepflogen, sonderlich mit dem H. Johannes, der lange Zeit sein Lehrmeister gewesen, und ihn auch zu einem Bischoffen der Kirche zu Smirna bestimmet hat. Zumalen dessen Marter sich bald nach dem Tod des H. Ignatius ereignet hat, wird nicht undienlich seyn auf unser Vorhaben, wann ich auch diesen Heiligen zu einem Vormuster vorstelle. Eusebius hat *L. 1. c. 13. 14.* die Lebensgeschicht dieses grossen Mann nebst noch anderen Schrifftstelleren weitläufig verfasset nach dem Bericht einiger Christen, welchen sie aus Smirna in einem Brieff erlassen, nachdem sie gegenwärtige Zuschauer bey dem Trauerspil seines Marter-Kampffs gewesen sind. Der Verlauff desselben kan in kurtzem also gegeben werden. Man pflegte auf Befehl des Kayſers Antonimus damals wider die Christen in Smirna mit unzähligen und grausamsten Peynen zu wüten. Viele haben dieselbe mit unglaublichem Großmuth ertragen, und hierdurch ihren Brüderen zur ungemeinen Bestärckung, ihren Feinden aber zur höchsten Verwunderung gedienet. Ein sicherer Mann jedoch, Quintus mit Namen, welcher jüngst aus Phrygien angekommen, da er sich mit zuvieler Vermessenheit zur Marter erbietete, ohne daß man ihn hierzu aufgesucht hätte, ist schändlich gefallen, da er dieselbe auszuhalten unvermögend den Christlichen Glaub abgeschworen hat. Als dieses sich zutruge, befande sich Policarpus in Geheime in einem Hauß, allda sich mehrere Christen versamlet hatten. In diesem wurde er von dem sich ereigneten Vorfall, wieauch von dem berichtet, daß er selbst zur Marter baldigst werde vorgeruffen werden. Keinesweegs verwirrte er sich auf diese Nachricht. Er antwortete in aller Gelassenheit, daß er bereit zur Marter stehe, und so lang an diesem Ort warten wolle, biß die Gerichts-Diener ihn abführen wurden. Allein die allda gegenwärtige Christen hatten ihn endlich mit vieler Müh, wider all seinen Willen gezwungen, daß er in ein unweit gelegenes Dörffelein sich begeben, und alldort sich einige Täg verborgen gehalten, da

aus dem Eusebius beschriebẽ ist, wie folgt,

man indessen nach ihm in der Stadt allenthalben geforschet hat. Die Geschicht sagt: daß er während dieser Zeit kein anderes Geschäfft vor sich genommen, als ein immer fortgesetztes Gebett zu GOtt, Krafft dessen er seine Gnaden-Stärcke vor sich, und sonderheitlich den Fried und Einigkeit der Kirche ansuchte, massen sich damals offenbar die Ketzereyen zu vermehren anfiengen. Er hatte auch in einer Erscheinung verstanden, und allen Anwesenden offenbaret, daß er mittels des Feurs zu Christum JEsum werde wanderen müssen. Endlich, nachdem die Gerichts-Bediente ihn in der gantzen Stadt umsonst aufgesuchet, haben sie sich auch auf Anordnung GOttes in besagtes Dorff verfüget, in welchem Policarpus sich aufhielte. Er hatte hievon gar bald Bericht erhalten, ist mithin bey nächtlicher Weil in ein anderes entflohen. Allein, sie verfolgten ihn auch biß in dieses Orth, und zwangen zwey junge Knaben, die sie gählings auf der Straß angetroffen, durch harte Schläg, daß einer derselben das Hauß verrathen, in welchem der H. Mann seine Sicherheit gesucht hat. Nachdem sie ihn solchergestalten gefunden, und vernommen, daß er sich in einer Kammer in dem höchsten Gaden dieses Hauß aufhielte, liessen sie ihm bedeuten, daß er sogleich herabkommen solle. Obschon der Hauß-Vatter dem Heiligen sehr gewogen war, und ihm den Weeg zeigte, wie er in ein anderes Hauß sich retten, und der Gefahr entweichen konte, hat er jedoch dieser Gelegenheit sich zu gebrauchen verweigeret, und gesagt: „ daß er sattsam durch die Flucht „ seinen Feinden zu entgehen sich „ bemühet habe, nunmehro aber „ der Willen GOttes müsse erfüllet seyn. „ Er stellte sich demnach mit heiterem Angesicht vor denen Gerichts-Dieneren, begrüsset sie in aller Freundlichkeit, laßt ihnen von seinem Haußwirth einige Speisen auftragen, und bittet sie ihm nur eine Stund zu gönnen, damit er vor der Abreiß sich seinem GOtt in dem Gebett anbefehlen mögte. Sie haben auch dieses gantz bereitwillig ihm zugestanden, massen sein Ehrwürdiges Ansehen und graues Alter in ihnen eine sonderbare Ehrfurcht erwöckte, also, daß sie ihm sein Anbegehren nicht versagen konten. Ingleichen seynd sie in nicht geringe Verwunderung gesetzt worden, da sie ihm in höchster Inbrunst und Andacht dem Gebett obliegen gesehen während der Zeit, als sie die vorgelegte Speiß verzehrten. Als nun Policarpus sein Gebett vollendet, haben sie ihn auf ein Lastthier gesetzt, und auf diese Weiß in die Stadt frühmorgens an einem Festtag geführet, nachdem sie vorläuffig dem Rath dessen Ankunfft einberichtet, welcher dann aus dieser Ursach sich

versamlet, und nebst allem Volck auf offentlichen Marckt-Platz erschienen; ja um diesem Tag feyrlicher zu machen, einen aus ihren vornehmsten Beamten abgeordnet, dem Heil. Bischoff entgegen zu gehen, und ihn in die Stadt einzubegleiten. Als dieser ausser die Stadt mit grossen Pracht in einer Gutschen sich begeben, und den Heil. Policarpus zu Angesicht bekommen, hat er denselben sogleich unter grösten Ehr-Bezeugung mit freundvollesten Gruß empfangen, von dem Last-Thier absteigen lassen, und in seinen Wagen zu sich genommen. Unter Weegs fienge er an dem Diener GOttes mit manchen Liebkosungen zu zusetzen, und sagte zu ihn: „ Policarpus! „ du bist ein Mann von zimlich „ grossen Ansehen, und Klugheit; „ trage nun Sorg auf dich selbst. „ Was grosses Ding ist es dann, „ wann du sagest: der Kayser ist „ mein Herr; oder daß du ein „ Opffer verrichtest? Allein Po„ licarpus hörte dieses gantz ge„ lassen ohne Bewegung; und da „ der andere über bemerckten Ge„ genwurff vieles zu schwätzen fort„ fuhre, gabe er ihm endlich zur „ Antwort: Mein HErr; ich „ bedeute mit kurtzen: ich wird „ eurem Rath nicht folgen. Auf diese Red ist selber in so unmässigen Zorn entbrannt, daß er den Diener GOttes aus dem Wagen mit solchen Gewalt gestossen, daß er durch den Fall ihm ein Bein sehr verletzet hatte. Nichts destoweniger hat dieses der heilige Alte nicht geachtet, und ist in aller Munterkeit denen Soldaten gefolget, von welchem er geführet worden.

Als Policarpus auf dem Platz angelanget, allwo die Raths-HErrn, nnd Obrigkeiten sich versamlet hatten, ist er vor selben in aller Munter, und Frölichkeit aufgetretten um desto mehr, da er eben in diesem Zeit-Ptncten ein Stimm, gehöret, welche ihm aus dem Himmel zuruffte: Policar„ pus! habe ein grosses Hertz; hal„ te dich in aller Starckmüthig„ keit. Nachdem er vor dem Vice-Burgermeister, welcher der erste Befelchs-haber ware, sich gestellet, fienge das sammentliche Volck an wider ihn zu schreyen, und zu klagen. Allein es ware dieses bald beruhiget, und der Vor-Burgemeister befragte ihn, ob er der Policarpus seye? „ Welches dieser oh„ ne Verweylung mit ja beant„ wortet, sagend Ich bin Po„ licarpus. Alter Vater, setzet „ so gleich der Vice-Burgermei„ ster hinbey, habe Achtung auf „ dein hohes Alter. Breue dei„ nen Irrthum, und ruffe mit „ uns: die gottlose sollen gerilget seyn. Man pflegte unter diesen anzudeuten die Christen, welche sich weigerten die Götzen anzubetten, und denenselben Opfer zu

schlach-

schlachten. Sogleich nun wendete sich Policarpus zu dem Volck, erhebte seine Hand gegen den Himmel, und ruffte nach tieff geholten Seuffzer: tilge die gottlose, O HErr! unter denen er in gantz widriger Bedeutung die Sünder verstunde. Auf dieses führe fort der Vice-Burgermeister, und sagte: „ Schwöre nunmehro durch „ daß Glück der Kayfers, und „ verlaugne Christum der Chri„ sten GOtt. Allein ohne An„ stand erfolgte die Antwort von „ Policarpus: ich hab sechs und „ achzig Jahr Christo JEsu ge„ dienet, der mir nichts zu Leyd „ gethan, sondern viel Gutes er „ wiesen hat; wie soll ich dann „ meinem König und HErrn ab„ sagen können, welcher gegen „ mich mit so grosser Gütigkeit „ verfahren ist? Es widerholte nachmahlens der Vice-Burgemeister seinen schon gemachten Vortrag, daß er durch das Glück des Kayfers schwören solte; allein Policarpus hatte ihm unerschrocken erwidriget: „ Da du da Glück „ des Kayfers so offt aus Pralle„ rey nennest, wisse, daß ich ein „ Christ seye, und mit dem Glück „ nichts zu thun habe; wann du „ aber belieben tragest zu erlehr„ nen, was doch das Christenthum „ seye, bestimme den Tag, und „ und ich will dir richtige Unter„ weisung geben. Berede dieses Volck, widersetzte der Vice-Burgemeister, daß selbes hiermit zu friden seye. „ Nein, sagte Poli„ carpus, ich achte dieses Volck „ nicht würdig mit demselben mich „ über dieses einzulassen; allein „ gegen dich, als einen Stadt„ halter, lehret uns unser Gesatz „ alle Ehrfurcht zu tragen, so lang „ dieses ohne Gefahr unseres See„ len Heyl, und ohne Nachtheil „ unserer Religion geschehen kan. Also hatte Policarpus gesprochen. Sie haben nach diesen annoch verschidene Gespräch gewechslet, unter denen der Vice-Burgemeister alle Peyn, Feur, Schwerd, wilde Thier bedrohete; Policarpus hingegen sich zu all diesem bereitfertigst erzeigte. Entzwischen schrye das Volck unaufhörlich, daß er solte von denen wilden Thieren zerrissen werden; aber dieses ist abgeschlagen worden, weilen dieselbe ermattet waren von Zerreissung anderer, die man erst verwichene Tag auf solche Art marteren lassen. So ruffte dann dasselbe, daß er verbrennet werden solle; welches als Policarpus gehöret hatte, und anbey der offenbarung sich erinnerte, die ihm in dem Dorff kurtz vor seiner Gefangennemmung gegeben worden, hat er sogleich sich auf seine Füß geworffen, zu GOtt sein Gebett gerichtet, bald darauf sich erhebet, zu dem Volck gewendet, und gesagt: „ Stehet zufri„ den; eur Verlangen wird erfül„ let seyn, dann es ist beschlossen,

daß

„ daß ich durch daß Feur sterben „ soll Nach kurtzen Zeit-Verlust hat auch der Vice-Burgemeister ihn zu dem Feur verurtheilet. Nachdem er auf den Marter-Platz geführet worden, hat er sich selbst entkleydet; allein in Abziechung der Schuch fande er einige Beschwärnuß, massen der dessen nicht gewohnet ware. Da dann die wahrglaubige herbeyeylten gleichsam in die Wette streitend, welcher aus ihnen der erste dessen heiligen Leib berühren und ihm diesen letzten Dienst bezeigen konte. Als er in dem Feur stunde, hat er mit grossem Eyfer gebettet, und GOtt unendlichen Danck abgestattet, daß er ihn an diesem Tag für seine Ehr auf dem Marter-Platz zu kämpffen würdig gehalten hätte. Da er in diesem Gebett begriffen ware, hatte sich daß Feür auf verwunderliche Art zertheilet, und gleich einem Schwieb-Bogen ober ihne gemacht ohne seinen Leib zu berühren. Derowegen der Vice-Burgemeister sich gezwungen sahe einen abzuschicken, der ihne mit einem Dolchen daß Hertz durchbohrte, auf welches er auch verschieden ist. *Euf. L. 4. c. 4. & Niceph. L. 3. c. 35.* So viel schreibt Eusebius aus dem Bericht, welchen die bey seiner Marter gegenwärtige Christen verfasset haben, in dem annoch diese Umständ zu lesen seynd: „ Daß die anwesende Ju„ den und Heyden den Vice-Bur„ gemeister ermahnet haben auf „ mögliche Weiß zu hinderen, daß „ wir (Christen) dessen Leib nicht „ raubten um statt unseres gecreu„ tzigten GOtt zu verehren. We„ gen welcher Anerinnerung der „ Leib nach dem Todt auf Be„ fehl des Statthalters sogleich „ in unser Gegenwart verbrennet „ ist worden. Allein uneracht dessen „ haben wir die Gebein aus dem „ Aschen gesamlet, und dieselbe „ als einen mehr, dann Gold und „ Edelgestein, kostbareren Schatz „ an einem anständigen Orth bey„ geleget in Hoffnung, GOtt „ werde uns die Gnad erweisen, „ daß wir einstens an einem Tag „ in Fride den Marter-Kampff „ dieses Heiligen feyrlich ehren „ können. Also lauten die Wort der Christen in ihrer Beschreibung, und ist auch ihr Wunsch in dem hundert, und neun und sechzigsten Jahr nach der Geburt Christi erfüllet werden.

Ich habe mich was längeres aufgehalten in Erzehlung des glorreichen Streit und End dieses Heil. Martyrers, indem er in der That ein Mann von seltenen und sonderheitlichen Eigenschafften gewesen, und sein Beyspihl uns in verschiedenen Sachen nutzlichsten Unterricht geben kan. Vor allem sollen wir von ihm erlehrnen, wie standhafftig wir uns zu halten in Behauptung einer allgemeinen und

aus welcher zu erlehrnen, wie standhafft wir uns nach dessen Beyspihl sollē halten an die Lehr der ersten Kirch, wie dasselbe uns

gleichförmigen Lehr, und Ausle-
gung der heiligen Schrifft, wie die-
se von denen Apostlen in der Ca-
tholischen Kirchen hinterlassen wor-
den; und zugleich all Abscheuen
zu tragen haben ab allen neuen
Meynungen, wie auch oben der
heilige Martyrer Ignatius uns des-
sen erinneret hat. Der heilige
Bischoff und Martyrer Irenäus,
welcher zu selben Zeiten gelebt, und
von Lion aus Franckreich in Asien
gereiset, um den Heil. Policarp zu
sehen, und zu besprechen, hat von
ihm einige Stücke aufgezeichnet,
L. 3. apud Euseb. L. 4. c. 13.
welche an diesem Orth, so kurtz
auch ich zu seyn mich bemühe, mit
Stillschweigen nicht umgehen kan;
dann sie sehr aufhelffen können
jenen Persohnen unserer Zeiten,
welche die Gnad von GOtt em-
pfahen, daß sie sich durch gute An-
merckungen biegen und leiten las-
sen.

der Heil. Irenäus vorstellet,

Er schreibt: „ Policarpus seye
„ nicht nur von denen Apostlen
„ selbst unterwiesen, sondern auch
„ von ihnen zu einem Bischoff der
„ Smirnensischen Kirch bestim-
„ metworden. Er habe freundli-
„ chen Umgang gehabt mit vielen
„ Persohnen, welche mit unserem
„ Erlöser in seinem Leben auf die-
„ ser Erde geredet; ja ich ha-
„ be ihn auch in meiner Ju-
„ gend in Asien gesehen; dann
„ er lange Jahr hinterleget, und
„ sein Leben spath unter einer be-
„ rühmten Marter geschlossen hat,
„ Er hat jederzeit jene Sachen
„ gelehret, welche er von denen
„ Apostlen gelehrnet, welchen die
„ Kirche lehret, welche allein die
„ wahre Lehr ausmachen. Es kan
„ dieses erwiesen werden durch ein-
„ stimigen Beyfall aller Kirchen
„ in Asien, aller Bischöffen, die
„ ihm in dieser Würde gefolget
„ seynd. Er ware ein getreueres,
„ und weit beglaubteres Zeugnuß
„ der Wahrheit, als Valenti-
„ nus, oder Marcion: oder al-
„ le Gemeinden, anderer Ketze-
„ ren, von denen neue vergiffte-
„ te Meynungen in der Kirch aus-
„ gebrüthet worden. Er ist nach
„ Rom gereiset unter der Regie-
„ rung des Pabst Anicetus; hat
„ zu der Kirch und wahren
„ Religion zuruck geführet manche,
„ welche sich von besagten Ketze-
„ ren haben blenden lassen; und
„ offentlich betheuret, daß von de-
„ nen Apostlen selbst die eintzige,
„ und reine Wahrheit erhalten,
„ welche in der Catholischen Kirch
„ gelehret wird. Es leben noch
„ einige von jenen, welche ihn ha-
„ ben erzehlen hören, wie der Heil.
„ Apostel Johannes zu Ephesus,
„ als er einmahls in daß Bad sich
„ begabe, und allda den Ketzer
„ Cerintus erblickte, eylfertig zu-
„ ruckgekehret, und zu seinen Ge-
„ spahnen gesprochen habe: laßt
„ uns von da hinwegfliehen, aus-
„ Beysorg, daß nicht das Bad ober

uns

„ uns borste, und uns zerquetsche,
„ in dem Cerintus, der Feind GOt-
„ tes zu gegen ist. Policarpus
„ selbst zur Zeit, da er sich in Rom
„ aufhielte, und gählingen Mari-
„ con ihm begegnete, der ihn be-
„ fragte, ob er ihn kenne oder
„ nicht? Hat ihm kurtz zur Ant-
„ wort ertheilet: Ja ich kenne
„ dich den erstgebohrnen des Teu-
„ fels zu seyn. So behutsam wa-
ren die Apostlen, und ihre Lehr-
Jünger in dieser Sach, daß auch
sorgsamst all Gespräch mit jenen,
welche die einsmahls angenomme-
ne Wahrheit durch neue Erdich-
tungen und Auslegungen der heili-
gen Schrifft zu verfälschen such-
ten. Dahero uns Paulus ermah-
net hat eben dieses zu thun, da er
zu seinem Titus also geschriben:
Einen ketzerischen Menschen
solst du meyden, nach dem er
ein oder zweymahl ist ermahnet
worden; und du solst wissen,
daß ein solcher verkehrt ist, und
sündiget, dieweil er durch sein
eignes Urrheil verdammet ist.
Cap. 3. 10. Diese seynd die Wort
des Heil. Irenäus.

und alle Neuerungen in der Glaubens-Lehr meyden wie mehrmahlen dieses von ihm ge-

Eben dieser Heilige, da er an einen sicheren Mann, der sich Florinus nennte, ihm in der Schul des Heil. Policarpus wohl bekannt ware, nachmahls in Rom zu einem Ketzer sich aufwarffe, ein Send-Schreiben abgehen lassen, redet in demselben auf folgende Weiß: *Iren. Epist. ad Flor. & Euseb. L. 5. c. 9.*

schehen zu sein der H. Irenäus erzehlet

„ Diese deine Meynungen, lieber
„ Florinus, sage ich als dein guter
„ Freund, seynd noch wahr, noch
„ gesund: diese Meynungen wi-
„ dersprechen der Kirch; diese Mey-
„ nungen hast du nicht geborget
„ aus denen Traditionen der Prie-
„ steren, welche vor uns Lehr-
„ Jünger der Apostlen gewesen
„ seynd. Ich habe dich in mei-
„ nen Jungen Jahren in Asien
„ bey dem Policarpus gesehen.
„ Zu selben Zeiten, da du präch-
„ tig an dem Hof des Kaysers
„ dich aufhieltest, hab ich dich da-
„ hin geleitet, daß du denen Ge-
„ sinnungen dieses Heil. Mann
„ beystimmtest. Ich erinnere mich
„ noch sehr wohl jener Tagen, und
„ habe dieselbe in frischer Gedächt-
„ nuß, wie alles andere, was nach-
„ mahlens erfolget; also zwar,
„ daß ich noch andeuten kan das
„ Orth, an welchem der Heil.
„ Mann sasse, da er sich mit uns
„ unterredete. Ich kan noch er-
„ klären, von was Ordnung sein
„ Wandel, von was Sitten-Art
„ sein Leben, von was Stellung
„ sein Leib, von was Weiß und
„ Einrichtung seine Predigen zu
„ dem Volck gewesen seynd. Ich
„ gedencke noch, daß er uns zu
„ erzehlen pflegte, in was Freund-
„ volle Gemeinschafft er mit dem
„ heiligen Evangelisten Johannes
„ gelebt, und mit verschidenen
„ anderen sich unterhalten habe,

„ welche unseren Erlöser annoch „ bey seinen Lebens Zeiten auf „ dieser Welt gesehen haben. „ Ich habe noch nicht vergessen „ die öffters bey uns widerholte „ Gespräch, welche er mit ihnen „ geführet, und jenes, was er „ selbe erzehlen gehöret von „ Christo JEsu, von seinen Wun„ dern, von seinen Tugenden, von „ seiner Lehr: welches alles sie „ mit eigenen Augen gesehen; mit „ eignen Ohren vernommen, und „ einhellig mit der Heil. Schrifft „ übereinstimmet, welche wir an„ jetzo in denen Handen haben. „ Diese Sachen hab ich aus An„ ordnung der göttlichen mir höchst „ günstigen Barmhertzigkeit da„ mahlens gehöret in aller Auf„ merckſamkeit, und nicht so fast „ auf dem Papier mir angemer„ cket, als in das innerste meines „ Hertzens eingedruckt, deren Ge„ dächtnuß, so lang ich lebe, mit „ der Gnad GOttes jederzeit er„ frischen wird. Nun aber kan „ ich mit Wahrheit in der Gegen„ wart meines GOttes betheuren, „ daß dieser heilige apostolische „ Priester Policarpus, wann er „ diese neue Lehren, die du behaup„ test, gehöret hätte, beyde Oh„ ren sich verstopffend, nach seiner „ Gewohnheit aufgeruffen hätte: „ O mein GOtt! was armseelige „ Zeiten hast mich erleben lassen, „ da ich solche Sachen hören muß. „ Und alsogleich von diesem Orth „ wurde sich entzogen haben, an „ welchem er derley Lehren zu ver„ nehmen hätte.„ Also hat der Heil. Bischoff und Martyrer Irenäus geschrieben.

Wen dann, lieber Christ! wen sollen nicht bewegen so gründliche als Eyffer-volle Reden dieser Ehrwürdigsten Männeren, welche so nahe an denen Zeiten der Apostlen und unsers Erlöser auf dieser Welt gestanden seynd? Wie groß ist ihre Obsorg gewesen in Mitte der grösten Trangsaalen, ja zur Zeit selbst, da sie mit einem Fuß schon in die andere Welt eintratten, (dann Irenäus bald darauf in der Marter sein Leben vollendet hat:) wie groß, sage ich, ist ihre Sorgfalt gewesen in Ermahnung der Christen, daß sie sich vor Ketzereyen, vor Trennungen bewahren, und verwerffen sollen alle Art der Meynungen, der Ausdeutungen, der Erklärungen der H. Schrifft, welche von jenen abweichen, die in ununterbrochener Folg, und nach allgemein beglaubter Tradition der Kirch und ihrer Vorsteher der Apostlen, biß auf unsere überbracht worden. Sie haben bestens eingesehen, und seynd nicht unbillich von denen Apostlen selbst gewarnet worden, daß kein sicherer Weeg seye, die längst festgesetzte Wahrheit zu ergründen, und zu behaupten, als durch unverruckten Anhang und Beyfall zur Tradition,

damit wir uns unüberwindlich durch die wahre Glaubens-Wahrheiten

welche

welche in Betreff des richtigen Verstand der Heil. Schrifft, und der Prüffung mancher Glaubens- und Sittenlehr Christus seiner Kirch übergeben hat; welche Tradition durch ordentliche Fügung GOttes von Hand zu Hand, von Bischoff zu Bischoffen, von Lehrern zu Lehreren, von allgemeinen Versammlungen zu Versamlungen, von Kirche zu Kirchen, von Jahrhundert zu Jahrhunderten, biß zu End der Welt ihren ungestöhrten Lauff nehmen sollte. Sie haben erkennet, daß ohne sich an diese Tradition zu halten, ein jeder Ketzer von Zeit zu Zeit seine nach eigner Willkuhr und Einbildung zu Gunst erdichteter Irrlehren verfaßte Ausdeutungen der H. Schrifft, sowohl als die Catholische Kirch, für gut und entschieden angeben wurden; dann sie hatten dieses aus Erfahrung ab denen ersten Ketzern abnehmen können. Dessentwegen dann, damit die Christen, welche in der Catholischen Kirch Christo JEsu anhangen, sich unbeweglich in einem Glaub vereiniget, und alle sammentlich sich unüberwindlich gewaffnet hielten, zu verachten die Welt, und für ihren GOtt und HErrn zu leyden, haben diese grosse heilige Männer ihnen mit so grosser Sorg, gleichwie sie dieses selbst aus dem Mund der Apostlen ihrer Lehrmeisteren gehöret, tieffest einzubinden sich beflissen, was Greul vor GOtt die Ketzerey seye; und daß, wo immer diese festen Fuß setze, man sich keine Hoffnung zu einer heylsamen Tugend, oder Himmels-würdigen Handlung zu machen habe. *Niceph. L. 4. C. 23.* Dahero wird von einigen Catholischen dasiger ersteren Zeiten erzehlet, daß sie, als sie mit Ketzeren zur Marter geführet wurden, zu der sich diese anerbotten haben um Beschützungs wegen ihrer Christlichen Religion, mit derley Menschen sich zu vergesellschafften geweigeret hatten, vorgebende, daß sie in der That Feind Christi JEsu wären, obschon sie betheurten, daß sie den Tod für ihn leydeten.

wider die Welt, und zum Leyden bewaffnen.

Zweytes Capitul,

Heldenmuth der ersten Christen, nach denen Zeiten der Apostlen.

Nach denen Zeiten der Apostlen haben sich später, nicht minder manche Christen wider die Welt und Trangsaalen heldenmüthig erwiesen, als

WAs diese grosse Helden zu Verabscheuung aller Trennung, Ketzereyen, und neueren willkührlichen Auslegungen der H. Schrifft wider die Tradition der allgemeinen Kirch in vollem Eyffer geschrieben, habe gleichsam im Vorbeygehen andeuten wollen. Keiner wird dieses für ungereimt ansehen, der betrachtet dermalige Zeitläuff, und bedencket, wie wenigen Staat man anheut auf diese Tradition mache, um daß man seiner eignen Einbildung und Erfindungs-Kunst desto freyer folgen möge. Wir folgen hiemit wiederum in vorgestellter Ordnung der Geschicht des Eusebius, und stellen auf die Schau-Bühne andere Helden, welche in dem nächsten Jahrhundert nach denen Zeiten der Apostlen ihre Großmüthigkeit in Verachtung der Welt, und in der Lieb für JEsu zu leyden sich ruhmwürdigst erwiesen haben.

Erster Absatz.

Heldenmuth verschiedener Christen.

Der Heil. Irenäus,

IRenäus selbst, von welchem in obigen Capitul Meldung geschehen, ist bald nach denen Zeiten der Apostlen auf dem Kampff-Platz erschienen, den ihm die Stadt Lion in Franckreich zur Sieg und glorreichen Bekanntnuß seines Herrn zubereitet hat. Allda ist das End seines Lebens an dem acht- und zwantzigsten Tag des Monath Junius unter der Regierung des Römischen Kayfers Severus erfolget, nachdem er ehevor tausenderley Trangsaal und Peyn erlitten hat. Kurtz vor seiner Mar-

ter ist er in Asien zu denen allda wohnenden Christen abgesandt worden, von denen Christen in Franckreich, welche unter einer grausamen Verfolgung schröcklich bedrangt waren. Unterweegs hatte er einige Brieff empfangen, welche zu seinem Ruhm und Lob an den Pabst Eleutherius bestimmt gewesen, und sattsam angezeiget haben, was grosse Ehrfurcht und Hochachtung die Martyrer GOttes vor ihm getragen. Andere Brieff, welche er in Asien überbringen mußte, hatten in Gegen-

theil

theil erwiesen die Jammer-volle Trübsaal, mit denen GOtt zu selben Zeiten seine Diener geprüffet. Ich will von diesen Brieffen einen kleinen Auszug vorlegen, der zu unserer Bekehrung und Tröstung sich fügen soll. *Euseb. L. 5. c. 1.*

zahlreiche Martyrer in Lion,

Besagte Brieff fangen also an: „ Die Diener Christi JEsu, welche zu Lion und Wien in Franckreich wohnen, senden den Frieden in Christo JEsu ihren Brüderen, welche in Asien, und „ Phrygien sich befinden. ꝛc. (statt dieser Brieff, was für eine schicket man heut zu Tag von einem Land in das andere? Solche nemlich, welche mit Fatzen und Possen angefüllt, in hochtrabender Art klingen, und deren erhabenes in leichtfertigen Redens-Arten eingefätschet ist:) die Grösse unserer Bedrangnussen, lauten sie ferners: „ welche sich von Tag zu Tag über „ uns vermehren, kan weder von „ uns, weder von anderen mit einer Feder ausgedruckt werden.„ In mehreren Verlauff erklären sie nachmals erstlich, daß ihnen Krafft offentlicher Befehl verbotten seye auf einigem Platz, oder in allgemeinen Gebäuden der Stadt, auf einem Marckt, ja nicht einmal ausser ihren Häuseren sich sehen zu lassen. Zweytens, daß sie durch die Gerichts-Bediente aus ihren Wohnungen gerissen, auf den offentlichen Marckt-Platz geschleppet, auf denen Gassen von dem Pövel beschimpffet, verspyen, mit Steinen geworffen, mit Stecken, und anderen Waffengezeug geschlagen, und die Kleyder ihnen von dem Leib mit Gewalt abgezogen wurden, ehe sie noch verurtheilet wären, und da sie die Ankunfft des Richters erwarten mußten, der den Ausspruch über sie zu fällen hat; daß dieser, sobald er angelangt, und nur diese Frag gestellet: Ob sie Christen seyen? Alsogleich ordne, daß man mit all ersinnlichen grausamsten Peynen in aller Wuth wider sey verfahren solle; ja, weilen Vezius ein adelicher junger Herr zu Gunst ihrer nur ein Wort geredet, auch dieser mit anderen, als ein Fürsprecher und Sachwalter der Christen zu gleichen Schicksaal sey verdammt worden. Drittens, daß sie zu dieser Zeit von allen Freunden, Bekanten, Anverwandten, die sie unter denen Heyden haben, verlassen seyen; ja auch von ihren eigenen Dieneren aus Forcht der Marter fälschlich angeklagt werden, daß sie Menschen-Fleisch assen; und was am meisten sie bestürtze, dieses sey, daß zehen aus ihnen nur auf das blosse Ansehen der Rüstzeug zur Marter Christum abgeschworen habē. Hier ist zu mercken, was durch das Menschen-Fleisch angedeutet werde Die gemeinste Klag wider die Christen ware zu dermaligen Zeiten diese in Rucksicht auf das H. Abendmal, welches sie genossen, bey dem sie

sagten,

sagten, gemäß ihres Glaubens, daß sie das Fleisch Christi JEsu empfahen; dahero die Klag wider sie hauptsächlich geführet wurde, als wann sie Menschen-Fleisch zu essen gewohnet seyen.

Benantlich Santus ein Diacon,

Unterdessen ohneracht all dieser beschwärlichsten Wiederwärtigkeiten bekennen sie jedoch, daß sie in diesen äussersten Bedrangnussen niemahls seyen von ihrem Erlöser verlassen, sondern fast ohne Maaß bestärcket worden durch die heldenmüthigste Standhafftigkeit, und hertzhafftesten Kämpff verschiedener anderer Christen, von denen sie verwunderliche Thaten erzehlen; sonderlich von einem Diacon, Santus genannt, aus dessen Mund die Henckers-Knecht, obschon sie ihne von Fruhe-Morgen bis spathen Abend mit schröcklichster Marter gequälet, nichts als diese zwey Wort haben erpressen können: Ich bin ein Christ. Die Geschicht sagt, daß diese jederzeit ihm zur Antwort gedienet haben auf jede Frag, die an ihm der Richter wegen seiner, oder anderen gestellet hat. Ein Gleiches melden sie von einem adelichen Blandina. Frauenzimmer, Blandina mit Namen. An dieser seynd die Hencker und Peyniger ermattet; dahero haben sie dieselbe gegen der Abend-Zeit an einen grossen Balcken gebunden, und in die Lüffte aufgehangen; weilen aber dieser Balcken ein Creutz vorstellte, hatte dieses ihr, und anderen Christen zu höchsten Trost und Stärcke gedienet. Sie berichten auch von einem heiligen Bischoff, der Petrus hiesse, und Vorfahrer Potenus: des heiligen Irenäus ware, daß selber, weilen er schon neuntzig Jahr alt sich nicht mehr bewegen konte, von denen Soldaten auf den Richt-Platz getragen worden, allwo er das End seines Lebens in unglaublicher Starckmüthigkeit gecrönet hat. Von ermelder heiligen Blandina aber bemercken sie, daß man selbe von dem Balcken abgelöset, ihren Leib mit eisernen Hacken zerrissen, in eine glüende Bratt-Pfanne geleget, endlich in ein Netz eingewicklet den erwilden Wald-Büffelen vorgeworffen, unter welchen Peynen sie jederzeit mit fröhlichen Angesicht sich munter erwiesen, und GOtt Danck gesagt wegen diesen ihr ertheilten Gnaden, und sonderlich jener, daß sie in gleicher Hertzhafftigkeit an eben diesẽ Platz, aus eben dieser Ursach ihre Kinder vor ihrer Marter habe ersterben sehen können. Sie rühmen überdas an einen vornehmen und ansehnlichen Herrn, Attalus mit Namen. Er wurde in dieser Stadt aus seiner Wohnung zur Schaubühne geschleppet mit tausenderley Beschimpffungen und Verspottungen des Pöbels mit vorgetragener Tafel, auf welcher mit grossen Buchstaben diese Wort geschrieben waren: Dieser ist Attalus ein Christ. Weilen aber dieser Herr von hohem

Rang

Rang gewesen, hatte der Richter nicht mit ihm zur Marter fürschreitten wollen, biß er nicht hiervon den Kayser berichtet, und seine Verhaltungs-Befehl von ihm erlanget hätte. Sobald diese angekommen, hat er ihn aus dem Kercker, in welchem er einige Zeit verwahret lage, nemmen lassen, und ihm zur feyrlichen Marckt-Zeit in Lion mit verschiedenen wilden Thieren zu kämpffen befohlen, von welchen er sehr zerfetzet, doch nicht erwürget worden. Auf dieses ist er aller Kleydern entblösset, in einen von Eisen verfertigten und durch und durch glüend gemachten Sessel gesetzt worden, allwo man ihne wegen seinem Glauben befragt. Da der Dunst, und das Gestanck seines gebrattenen Fleisch anderen Umstehenden eckelhafft fiehle, hatte er zu dem Volck gesprochen: Meine „ Brüder! das heisset in Wahr- „ heit Menschen-Fleisch essen, „ wegen dem, ihr uns fälschlich anklaget. Endlich setzt die Geschicht hinzu, daß die Henckers-Knecht, nachdem sie ihrer Raserey allen Raum bey so entsetzlicher Niederlag unzähliger Christen gegeben, welches sogar ihnen selbst nicht wenigen Schauer verursachte, da sie deren schröcklich zugerichtete Cörper, und Gebein sehen mußten, nichts destominder ihre Wuth noch nicht ersättiget gefunden; Dahero durch gantze sechs Tag bey denen gemarterten Cörpern Wacht halten lassen, biß sie faulten, damit die Christen keine hinweg tragen konten; ja da sie auch hinnach zweiffleten, wann dieselbe also faulend wurden liegē verbleiben: ob nicht einige Uberbleibseilen von denen Christen möchten gezwacket und bewahret werden, dieselbe verbrennet, und die Asche in dem nächst den Mauren der Stadt Lion vorbeyfliessenden Rhodan geworffen haben.

Sehr viele andere Martyrer zu Alexandria.

Geneigter Leser, dieses seynd die Kämpff und Streit, in denen GOtt zu dasigen Zeiten die Treu seiner Diener auf die Prob geführet hat; solche Kämpff und Streit, welche weit übertreffen jene, denen er uns zu diesen letztern Zeiten aussetzet, obschon wir uns wider dieselbe weit mehr, als jene, beklagen. Höret anjetzo in dieser Absicht eine andere kurtze Erzehlung, welche Eusebius aufgezeichnet, *L. 6. c. 13. & L. 7. c. 10.* und an den Bischoffen von Antiochia der Bischoff von Alexandria Dionysius abgestattet hat von jenen Trangsaalen, welche er selbst nebst anderen Christen bald darauf unter der Re- „ gierung des Kayfers Decius er- „ dulten müssen. Er sagt: Ich „ rede vor GOtt, der weißt, daß „ nichts falsches vortrage. „ „ die „ Verfolgung hat hier wider uns „ angefangen, ehe noch ein Kayser- „ licher Befehl offentlich erlassen „ wor-

„ worden, aus welchem Anfang
„ jedoch, also zu reden, diese Leuth
„ sattsam ermessen und vorange-
„ kündet haben, daß derselbe gar
„ bald ergehen werde. Erstlich
„ hatten sie den Anfang gemacht
„ mit einer frommen Frauen, Quin-
„ ta mit Namen, welche sie bey
„ denen Füssen gebunden durch die
„ Gassen der Stadt geschleppet,
„ nachmahls an dem Leib entblö-
„ set und gegeißlet, endlich mit
„ Steinen zu Tod geworffen ha-
„ ben. Auf dieses brachen sie mit
„ unmenschlicher Wuth in unsere
„ Häuser, und zogen uns aus de-
„ nenselben herfür; nemlich ein
„ jeder vergriffe sich also an seinen
„ Nachtbahrn, weil ihn hierzu eint-
„ weders ein Haß, oder die Be-
„ gierd zu dessen Mittlen anreitzte;
„ dann alles was kostbares in un-
„ seren Wohnungen ware, hatten
„ sie für sich behalten, das übrige
„ auf die Gasse geworffen. Diese
„ Raserey hielte an durch etliche
„ Monath, unter welcher Zeit
„ viel sehr berühmte Martyrer er-
„ storben, als Apollonia, Sera-
„ pion, und andere; obschon ei-
„ nige, die dieser Ehr der Mar-
„ ter-Cron nicht würdig gewesen,
„ traurigen Schiffbruch an ihrem
„ Heyl gelitten haben. Endlich
„ ist auch zu dem Vorschein gelan-
„ get jener schröckliche Befehl des
„ Kaysers Decius, den er wider
„ uns offentlich abkünden lassen.
„ Alsdann konte man in der That
„ sehen, wie wahr jener förchter-
„ liche Ausspruch unsers Erlösers
„ seye: Daß auch die Auser-
„ wählte, wann es möglich
„ wäre, in Irrthum konten ver-
„ führet werden. *Matth. 24. 24.*
„ Dann erstlich haben einige aus
„ jenen, welche unter uns in grös-
„ seren Reichthum, und höheren
„ Aemtern stunden, deren viele
„ waren, bey denen vorgesetzten
„ Obrigkeiten vorgebauet, und sich
„ als getreue Unterthanen freymü-
„ thig anerbothen dem Willen des
„ Kaysers sich zu unterwerffen. An-
„ dere haben gestattet, daß sie
„ gleichsam wider ihren Will von
„ denen Obrigkeiten angehalten
„ wurden ihre Götter anzubetten.
„ Andere haben sich durch die Be-
„ redungen ihrer Nachbahrn,
„ Freunden, Eltern gezwungen,
„ zu eben diesem Götzen Dienst ein-
„ verstanden. Andere haben die-
„ se Götzen in Geheim in ihren
„ Häuseren verehret. Andere ha-
„ ben mit solchem Wiederwillen,
„ und äusserlich so grossen bezeigten
„ Anmuth zur Anbettung der Gö-
„ tzen sich verfüget, daß ihre Feind
„ selbst über sie geschertzet, weilen
„ sie nicht genug Hertz hatten die-
„ sen Götzen-Dienst zubefolgen,
„ oder zu verweigeren. Andere
„ haben sich unterschämt in aller
„ Frechheit dahin begeben, und
„ offenbar betheuret, daß sie nie-
„ mahls Christen gewesen seyen.
„ Alles dieses mit Augen sehend

„ konten wir nicht uns erinneren
„ jenes unsers Erlösers? Daß ein
„ Reicher schwärlich in den
„ Himmel eingehen wird. *Matth.*
„ *19. 23.* Viele aus den Aermsten
„ haben dem Beyspihl der Reichen
„ gefolget. Einige seynd entflohen,
„ andere seynd gefangen, in Ker-
„ cker geworffen worden, und nach
„ einigen Tagen erschienen, bere-
„ det und bereit Christum abzu-
„ schwören. Andere haben sich
„ gestellet, die Peynen auszustehen
„ angefangen, aber gar bald den
„ Muth sincken lassen, und dem
„ wahren Glauben abgesagt. Al-
„ lein auf dieses ist endlich die
„ Schaubühne verändert worden,
„ und haben auf selber die stand-
„ haffte Christen ihren glorreichen
„ Helden-Muth aufgeführet. Der
„ erste ist gewesen der alte Ju-
„ lianus, welcher, da er sich we-
„ gen des Zipperlein nicht regen,
„ noch bewegen konte, auf ein Cam-
„ möl-Thier gesetzt, mit Ruthen
„ durch die gantze grosse Stadt in
„ allen Gassen gestrichen, und end-
„ lich lebendig verbrennet worden.
„ Nach ihm haben die Marter-
„ Cron erfochten Macarius, Cro-
„ nicon, Alexander, Heron, Dio-
„ scorus, Ammon, Zeno, Pto-
„ lomäus, Ingruna, Mercuria,
„ Dionysia, und andere. Er-
„ nannten Dioscorus, weilen er
„ noch jung ware, liesse der Rich-
„ ter durchlauffen, in Hoffnung,
„ daß man ihn nach der Hand wer-
„ de abwendig machen können.
„ Allein er ist bey mir in gleicher
„ Standhafftigkeit, und Bereit-
„ fertigkeit noch einen grösseren
„ Kampff auszuhalten, so fern
„ GOtt hinzu ihn beruffen soll.

Also hat dieser grosse Mann GOttes an den Bischoffen von Antiochia berichtet; ja in seinen Schreiben noch andere Umständ in Betreff seiner Trangsaalen hinzugesetzt, die ich aber Kürtze-halber hinweg lassen muß. Eines kan nicht umgehen, nemlich seinen seltenen Eyfer, den er unter grösten Bedrangnussen wider die Spaltungen und Ketzereyen gezeiget hat. Es erzehlet dieses aus jenen von Eusebius *Lib. 6. c. 37.* angemerckten Worten, die er an dem Novatus geschrieben, da er die Kirch zu Rom mit seinen neuen Erfindungen zu verwirren anfienge. Er sagt in diesem Und Dionysius dasiger Bischoff

„ Brieff: Es wäre vielmehr dein
„ Pflicht gewesen, mein Nova-
„ tus, alles wiedrige in der Welt
„ auszustehen, als das Band der
„ Einigkeit in der Kirche GOttes
„ zu brechen. In der That, die
„ Marter, welche zu Beschützung
„ der Einigkeit der Kirche Christi
„ ausgehalten wird, ist nicht von
„ geringeren Werth, ja weit
„ Ruhm-würdiger, als jene, wel-
„ che ausgestanden wird wegen
„ Verweigerung des Götzendienst;
„ dann in dieser letztern leydet der
„ Mensch, daß er seine Seel rette, in

„ der ersteren aber, auf daß er die „ gantze Kirch in Sicherheit setzen könne. Genug seye geredet von Dionysius, und verschiedenen anderen Helden; wir wollen einen sonderbar in Betracht nemmen, an dem wir uns in vielen Stucken zu erbauen haben.

Zweyter Absatz.

Ausserordentlicher Heldenmuth des heiligen Cyprianus, Bischoffen zu Carthago.

Der Heil. Cyprianus zu Carthago.

Zur Zeit eben belobten H. Bischoff Dionysius hatte auch gelebt jener berühmte Bischoff und Martyrer Cyprianus, welcher nach Zeugnuß seiner eignen Schrifften, nach Erzehlung des Pontius seines Diacon, *in vit. Cypr.* nach Beschreibung des heiligen Hieronymus, *in Catal.* Augustinus, *Serm. de S. Cypr.* und anderen seiner Nachfolgern, nicht nur allein durch seine Ermahnung, und Beyspihl in dem Leyden andere zu Martyren gemacht, sondern auch selbst sein Leben in einer glorreichen Marter geschlossen, welche er aus Liebe zu seinem Herrn und GOtt in höchster Fröhlichkeit ausgehalten hat. Dieser ist jener vortreffliche Held, dessen Bekanntnuß wir schon oben gehöret, Krafft dero er eingestanden die grosse Macht der Göttlichen Gnad zur Ubung der Tugend, und und Tilgung der Lastern, welche er selbst erfahren nach Empfahung der heiligen Tauf wider alle ehemals geführte Meynung; dann er sicher glaubte, daß ein so freyer Lebens-Wandel, den er annoch als ein Heyd führte, sich nicht in einen tugendlichen veränderen konte; jedoch einen sohen Grad der Vollkommenheit erstigen hatte, daß er ein Vormuster zur würdigsten Nachfolg bey der gantzen Welt geworden ist. Er selbst bekennte von sich, daß sein Stand ein Tod der Laster, und Leben der Tugenden seye, das ist, daß in ihm alle Laster erdorret seyen, hingegen alle Tugend in schönster Blüte stehen. Nun diesen so vornehmen Mann hat Christus unser Erlöser imgleichen nach seiner Bekehrung unter solchen Trangsaalen geprüffet, daß er von aller Welt zu leyden hätte, Da er auf von Heyden, von Ketzeren, von allen Seithen standhafftigst gelitten hat; denen von der Kirch Abgetrennten, von Aufrühreren, von Schwachen, welche zur Zeit der Verfolgungen als von dem Glauben abgefallen, von Bekümmerten, welche zwar standhafft, doch ihm sehr überlästig waren, von bösen Catholischen selbst, welche durch ihr unordentliches Leben den Zorn GOttes wider sich reitzten. Lasset uns sehen, wie er auf dieser so vielfachen Schaubühne seine Persohn vertretten hat.

Der sich sonderbar rnhmwürdig gemacht,

Erster Abschnitt.

Heldenmuth des Heil. Cyprianus unter den Trangsaalen, die ihm von denen Heyden, Ketzern, und Abtrinigen zugestossen.

von denen Heyden

WAs Cyprianus von denen Heyden zu leyden gefunden, läßt sich handgreifflich abnemmen aus dem offenbahren Haß, den sie zu Cartago wider ihn getragen. Obschon er ein adelicher, reicher und mächtiger HErr, ein grosser ab der Beredsamkeit höchst bewunderter Sachwalter gewesen; obschon er nach seiner Bekehrung alle diese Ehren Stellen, und Reichthum dieser Welt gäntzlich, ja so gar seine Ehefrau und Kinder verlassen, welche er einem gottseeligen Priester Cecilius mit Namen anbefohlen, der Ursach seiner Bekehrung ware, noch welcher er mit denenselben keinen Umgang mehr gepflogen; hat doch all dieses nicht vermögt den Haß der Heyden zu dämmen, den sie wieder ihn wegen angenommenen Christenthum gefasset, ja vielmehr denselben nur vergrösseret. *Pont. in vit Cypr.* Als sie nach einiger Zeit ihn zu einem Priester Geweyhet, ja in dem zwey hundert fünffzigsten Jahr nach Christi Geburt zu einem Bischoff verordnet gesehen, habe sie sich nicht nur bemühet, ihn mit verschidenen Verleimdungē anzuschwärtzen und mit schimpflichsten Reden verächtlich zu machen, als da sie ihne statt Cyprianus Capreanus, das ist, einen Geiß-Hirten *Lactant. L. 5. c. 5.* nennten, und andere mit einem noch spöttlichen Namen Caprianus, welches so viel als einen Mist-Hauffen bedeutet, belegten, sondern auch jederzeit in ihren offentlichen Versamlungen einstimmig aufgeruffen, man solle Cyprianum denen Löwen zur Kurtzweil vorwerffen; *Epist. 55. ad Cornel.* sie haben auch so lang und so viel fortgelermet, bis sie endlich ihren Haß mit seinen Blut ersättigen können.

Ketzeren,

Was widerwärtigkeit er ausstehen müssen von denen Ketzeren, die zu seinen Zeiten die Kirche GOttes in gröste Verwirrung brachten, als von denen Marcionisten, Montanisten, Valentinianeren, und vielen anderen, die vor ihm gelebt; wie auch von denen Originisten, Novatianeren, und anderen dergleichen, die bey seinen Tagen ausgebrütet worden, zeiget sich augenscheinlich in seinen Schrifften, sonderlich was er von denen Novatianeren erlitten hat; *Ep. 25. & Aug. de Agm. Christiano. c. 31.* welche nach der wider ihn, und den Pabst Cornelius gestiffteten Trennung auf

diese Ketzerey verfallen, nemlich: daß jene, welche zur Zeit der Verfolgungen den Glauben verlaugnet, nicht mehr von einem Priester konte loßgesprochen, nnd in die Kirchen Gemeinde angenommen, sonderen dem Gericht GOttes mußten überlassen werden. Nun derley Ketzer, wie auch alle andere, welche die Einigkeit der Catholischen Kirch anfechteten, und durch ihre Spaltung die Heyden ärgerten, hat der heilige Mann mit so aufrichtigen Hertz verdammet und verabscheuet, daß er nicht nur allein in allen seinen Wercken und Schrifften behauptet, daß sothane Menschen nicht konten seelig werden, so from auch immer ihr Lebens Wandel wäre, obschon sie auch die Marter und den Todt um des Namen Christi wegen aushalten solten; sondern über das aus dem Trieb dieses Eyfer wider dieselbe lehret, daß sie nicht einmahl Christen, und wahrhafft getauffet wären, folgsam das jene, welche aus ihnen zu der Catholischen Kirche sich bekehren wolten, mehrmahls müßten getauffet werden. *Cyp. L. de unit. Eccl. p. 257. 258. 259. Edit. Pomælian.* Diese Lehr ist wahr gewesen in Betracht jener Ketzern, welche bey der Tauff die in der Catholischen Kirch erforderliche Meynnng, und übliche Form der Worten nicht gebrauchten, jedoch in Rucksicht auf andere von der allgemeinen Kirch verworffen worden, welcher sich zu widersetzen dieser heilige Vatter, wie der Heil. Augustinus *L. cont. Donat. c. 2. & de un. Bapt. c. 14.* und der Heil. Hieronymus *Contr. Lucifer.* sagen, nachmahlens gedacht. Indessen kan man aus diesem leicht ermessen, was Verdrüßlichkeit diese Art Leuten ihm verursachet haben muß.

von denen, die sich von ihm in seiner Kirch getrenne,

Die dritte Gattug seiner Widersacher, welche diesen heiligen Mann sehr empfindlich geplaget, waren jene, wie er selbst sie nennet, *Cyp. Ep. 49. & 55.* die sich von ihm getrennet, viele Unruhen erwöcket, und aus Eyfersucht sich wider ihn empöret, deren die vornehmste waren einige Priester in Carthago, benantlich Felicissimus, Fortunatus, und noch drey oder vier andere, welche gleichsam als Haupt-Anführer, von einem Ketzerischen Bischoff in Africa, Donatus mit Namen, aufgehetzt, und unterstützet, eine starcke Partey wider den Heil. Mann geschmiedet, die durch mancherley Zwistigkeiten von dem ersten Antritt seines Bischöfflichen Amts bis so gar an den Tag seiner Marter erdauret hat, nemlich in die eilff, bis zwölff Jahr, in denen er in Bischöfflicher Würde gestanden. Ihr Haß ist unversöhnlich wider ihn gewesen, wie er allenthalben sich selbst beklaget, daß sie nicht nur in Africa wider ihn die Waffen ergreiffen, sonderen

ren auch nach Rom sich verfieget haben, um ihre Klagden bey dem Pabst Cornelius gegen ihn zu führen. Ja auch in Carthago begnügten sie sich nicht mit dem, da sie von ihm abwendig, oder wider ihn aufrührisch machten jene Christen, welche aus Schwachheit zur Zeit der Verfolung gefallen ; auch jene Bekenner Christi, welche annoch in denen Kerckeren gefänglich verwahret wurden ; sonderen sie hatten so gar mittels der Ketzer und Heyden eine Zusamenschwörung wider seine Persohn angesponnen, also daß er sich nicht getrauet aus einem Orth, in welchem er verborgen lage, herfürzugehen, und nicht einmahl an dem Oster-Fest auch nur in Geheim in seiner Kirche zu erscheinen. Höre man aus seinen eignen Worten den bitteren Schmertz, den er in diesen Umständen gefühlet, und auf folgende Weiß seiner Heerde in Carthago erkläret. *Ep. 40. ad pleb. Cartag.* „ Die Boßheit, und „ der Meineyd einiger Priester, „ die mit mir eyfferen, ist Ursach, „ daß ich bey euch zu Osteren nicht „ gegenwärtig seyn kan; daß in Erwögung ihrer längst wider mich „ angezettleten Zusammenschwörung, und da zugleich daß ebenfahls schon lang in ihrem Hertzen „ gefasste Gifft des Mißgunst wider meine Erhebung zur Bischöfflichen Amts-Verwaltung, „ oder vielmehr wider eure Wahl-„ stimmen, und wider die Anordnung GOttes, die zu Gunst „ meiner Persohn ausgefallen „ seynd, sich mehrmahlens in ihnen aufjähret, haben sie neuedings ihre Anfäll wider mich „ zu wagen sich entschlossen, und „ ihre gewohnliche Fallstrick, und „ gottlose Nachstellungen zu einem „ Sturtzfall würcklich veranstaltet. In eben jenem Brief fahrt „ er weiters fort also zu reden: „ Was Schmertz, was Verdruß „ erdulte ich, meine liebe Brüder, „ daß ich nunmehro zu euch nicht „ kommen, mit jeden aus euch mich „ besprechen, alle in dem Evangelio unsers Erlösers unterweisē „ kan. Es ist nicht genug, daß mein „ Elend in Abwesenheit von euch „ schon zwey Jahr erdauret habe, in welchem ich nicht genug „ diese traurige Absöndeeung von „ euren Augen und Gegenwart zu „ bedauren weiß. Dieses ist, was „ in meinem Hertzen ein so grosses „ Mißvergnügen erwöcket, daß „ ich jederzeit mich höchst bestürtzet „ finde, da mich allein ohne euch „ sehen muß. Tag und Nacht „ vergiesse ich bitterste Zäher aus „ meinen Augen, weilen ich euer „ Hirt, ihr meine Schäfflein, die „ mich zärtlichst lieben ; welche ich „ aber nicht umarmben kan. Was „ aber mich noch mehr betrübt, ist „ dieses, daß ich, da doch so grosse Sorg über eure Seelen zu „ tragen mir obliget, und eine „ höch-

„ höchste Noth bey dieser gegen-
„ wärtig grausammen Verfol-
„ gung andringet (nemlich unter
„ Kayser Decius in dem zwey hun-
„ dert fünff und fünffzigisten Jahr
„ Christi :) nicht geringsten auch
„ geheimen Auslauff zu euch ma-
„ chen könne, Ursach der Bedro-
„ hungen und Nachstellungen ei-
„ niger Meineydig und Untreuen,
„ welche bey unser Ankunfft nur
„ grösseren Lermen erwöcken, und
„ hierdurch Anlaß geben wurden,
„ daß die Verfolgung sich vergrös-
„ seren konte. ꝛc. Auf diese Weiß hat Cyprianus geschriben an seine Heerde.

und wider ihn mit denen heydnischen Vorgesetzten vereinbahret ꝛc. ferners

Der Haß seiner Feinden hat sich in diesem noch keine Schrancken gesetzt ; noch weiters seynd sie fürgefahren, dann sie so gar die heydnische Vorgesetzte zu Hülff wider ihne genommen, und in dieser Absicht ihne zu stürtzen mit selben ihre Kräfften vereiniget haben. Was abentheurliche Unordnung ist, da so gar in Christlichen Priestern der Haß und Groll so entsetzlichen Lermen schlagt ! Cyprianus deutet dieses in eben bemercktem Brieff an, da er sagt : „ diese ist „ eine andere Verfolgung, eine an-
„ dere Prüffung : diese fünff Prie-
„ ster, nemlich Felicissimus nebst
„ seinen Gespahnen seynd würcklich
„ jene fünff vornemste Häupter
„ unter denen Christen, welche
„ man letzthin gesehen hat sich mit
„ denen Heydnischen Vorgesetz-
„ ten vereinigen, um daß der
„ Kayserliche Befehl wider die
„ Christen offentlich abgekündet
„ wurde, damit auf solche Art
„ stürtze unser Glaub, die Wahr-
„ heit verrathen, sie und die zarte
„ Hertzen unserer Brüder in tödt-
„ liche Fallstrick zu ihrer höch-
„ sten Gefahr verfallen müssen.

Da dieser Heil. Mann ingleichen sahe, daß diese erboßte Mißgönner, nachdem sie ihn schon genugsam in Africa geplaget, auch nach Rom zu gehen entschlossen wären, bey dem Pabst Cornelius ihre Klagden wider ihn vorzutragen, wie schon oben angezogen habe, hat er zu ernannten Pabst ebenfalls einen Eyfervollen Brieff abgehen lassen *Ep. 55. ad Cornel. Edit. Pariſ.* ihne zu berichten, daß er jenen falschen Vorspieglungen keinen Glauben beymessen wolle. In diesem hat er unter anderen die-
„ se Wort eingedrucket : Sie seynd
„ nach Rom gekommen mit ihrem
„ Lugen-Kramm, als wann nach
„ ihnen nicht auch die Wahrheit
„ anlangen, und mit guten
„ Gründen ihre betrügerische Zun-
„ gen der Falschheit überweisen
„ konte. In der That, lieber Bru-
„ der, dieses ist unfehlbar eine
„ wahre Thorheit, wann man nicht
„ so weit hinausdenckt, daß jede
„ Luge auf längere Zeiten nicht
„ siege, und die Nacht nicht län-
„ ger daure, als bis der Tag an-
„ bricht.

„ bricht ꝛc. In eben diesem Brief
„ erkläret er auch verschiedene son-
„ derbare Umständ, und bedienet
„ sich derley empfindlichsten Aus-
„ drücke. Ich drucke ingleichen
„ dieses an, und sage es, hierzu
„ aufgefoderet, mit Schmertzen,
„ und Nothgedrungen. Wann
„ ein Bischoff (er redet von sich
„ selbst) mit einmüthigen Stim-
„ men von dem samentlichen Volck
„ erwählet worden; wann dieser
„ Bischoff sichtbahrlich unter de-
„ nen Verfolgungen von der Gnad
„ GOttes geschützet ist; wann er
„ nach aller Treu mit anderen sei,
„ nen benachbahrten Neben-Bi-
„ schöffen vereiniget lebet, und
„ durch gantze vier Jahr als der
„ wahre Oberhirt in seinem Bi-
„ stum anerkennet wird; Wann
„ er zur Zeit des Fridens alle sei-
„ Mühe angewendet zu Behaup-
„ tung der Kirchen Zucht, jedoch
„ zur Zeit der Verfolgung benant-
„ lich verwesen und zu dem Todt
„ bestimmet, öffters von dem Un-
„ glaubigen anbegehret, daß er de-
„ nenen Löwen zur Speiß diene,
„ und von GOtt selbst auf dieser
„ grausamen Schaubühne mit son-
„ derbaren Merckzeichen seiner Ge-
„ wogenheit beehret, ja zu eben
„ dieser Zeit, da ich dieses schreibe,
„ neuerdings durch allgemeines
„ Geschrey von seinen Lands-Leu-
„ then zur Beute und Schertz für
„ die Löwen anverlangt wird eben
„ dazumahl, da selbe gemäß offent-
„ lichen Kayserlichen Befehl bey
„ dem Opffer des Götzen Dienst
„ versamlet seynd; und wann ein
„ solcher Mensch, liebster Bru-
„ der, bestritten und angefochten
„ ist von einem Hauffen der Ver-
„ zweiffleten, welche ausser der
„ Schooß der Kirche seynd, so
„ kläret sich ja sattsam auf, daß
„ jener, welcher wider ihn fechtet,
„ nichst Christus, sonderen sein
„ Feind seye. So viel schreibt der Heil. Cyprianus von sich selbst, und seinen Feinden, und aus Demuth zu der dritten Persohn von denen Günsten und Gnaden, die er von Christo JEsu seinem Erlöser empfangen hat.

Zweyter Abschnitt.

Heldenmuth des Heil. Cyprianus unter denen Trangsaalen, die er von denen Christen erfahren.

Von denen gefallenen Christen,

NIcht mindere Verdruß hatte dieser Heilige von manchen Christen ertragen müssen, welche zur Zeit der Verfolgung aus Schrecken und Forcht gefallen, denen Götzen Rauchwerck geopfferet, oder ein andere GOtt allein gebührende Verehrung ihnen geleistet haben.

Derselben waren viererley Gattungen; Einige die von denen Abgötteren dem Namen nach nicht unterschieden waren, weil sie denen Götzen gleiche Verehrung abgestattet; andere, welche man die Opfferende nennte, weilen sie Schlacht-Opffer errichtet; die dritte, welche nur Weinrauch denen Götzen geopfferet; die vierte endlich die sich manche Freyheits-Brieff von offentlichem Götzen-Dienst enthoben zu seyn von denen Obrigkeiten erhandlet, welche mithin mit diesen in der Stille übereins kommen, und also in geheime Christum verlaugnet hatten. *Idololatræ, Sacrificati, Thurificati, Libellatici. Cypr. Ep. 52. ad Antonian.* Nun derley Christen haben diesen Heil. Bischoff auf zweyfache Art sehr bestürtzet; erstlich, da er sehen mußte, wie sie Christum verlaugneten, welches vor manchem in ausgeschämter Frechheit geschehen. Es konte nicht anderst, als höchst empfindlich dieses einem so eyfrigen Hirten fallen in Betracht ihres Verderbens, dem sie zu lieffen, und des Aergernus, welches sie anderen durch ihr böses Beyspihl gaben. Zweytens, da viele aus diesen nach begangener dieser schröcklichen Sünd, welche sie weit geringer achteten, als es seyn solte, sich nicht scheueten die Aussöhnung nicht ohne Ungestimme anzufordern, und die mehrmahlige aufnahm in die Gemeinde der wahrglaubigen schlechthin anzuverlangen. Dieses Ansuchen billigte der Heil Cyprianus keineswegs, welcher als ein eyffriger Beschützer der Kirchen-Zucht begehrte, daß man ehvor gebührende Buß würcke, und eine gezimmende Genugthuung abstattete mittels einer langer anhaltender Reu, die eine so schwäre Beleydigung GOttes nach aller Gerechtigkeit verdienet hätte. Dahero haben einige mit ihm gebrochen, und sich von seiner Gemeinschafft getrennet, weilen diese sonderheitlich von seinen Widersacheren Felicissimus, Fortunatus, nebst ihren Gespahnen, und von dem Ketzerischen Bischoff Donatus ihrem Gönner und Beschützer zu dieser Spaltung veranleitet worden.

von denen Bekenneren in denen Gefängnussen.

Auf dieses äusserte sich noch eine andere Schwürigkeit, welche nicht minder berrächtlich gewesen. Es ware schon von vielen Jahren die löbliche Gewohnheit eingeführet, daß jene Christen, welche zur Zeit der Verfolgung gefallen, ehe sie von dem Bischoff mehrmahls in die Gemeinschafft der Wahrglaubigen zugelassen wurden, zu denen Bekenneren Christi, welche in denen Gefängnussen annoch lagen, sich verfiegen mußten, um sie um Verzeyhung zu bitten wegen der Aergernuß und Unbild, die sie ihnen zugefügt durch ihre Ablaugnung Christi JEsu, welchen sie unter ihren Peynen, und Angst-

vollen

volle Marter mit so grosser Starckmüthigkeit bekennet haben. Dieser gottseelige Gebrauch hatte sich allgemach in einen Mißbrauch abgeänderet, also daß verschiedene Christen, welche gefallen, also zu reden, das Ansehen des Bischoff verachteten, und nur die Bekenner wolten ansuchen, daß sie Frid mit ihnen machen solten (dieses ware damahlige Redens-Art in dieser Sach) und in dem sie diese Bitt ablegten, unter jenen zu seyn verlangten, welche von denenselben dem Bischoff anbefohlen wurden, daß er solche in die Gemeinschafft der Kirche neuerdings annehmte. Dieses Anbefehlen geschahe von Seite der Bekenneren offtermahls auf solche Weiß, daß es schiene vielmehr ein Befehl, als ein Bitt zu seyn. Uber das haben sich auch einige Bekenner in ihren Anbefehlungen sehr unbeschieden vielmahls erwiesen, da sie einige Personen aus sonderbarer Zuneigung, ohne Vernunfft, ohne richtigen Gründen anbefahlen, auf diesen ihren Urtheil und Ansuchen so halßstärrig verharreten, daß sie sich als verachtet und beleydiget hielten, wann der Bischoff nicht die Loßsprechung, oder die Aufnahm in seine Gemeinde so gleich jenen ertheilte, welche von ihm vorgeschlagen wurden. Ja wann sie auch nur insgemein, oder überhaubts diese Anbefehlung machten, als: „ für „ diesen Mann, und seine Haußgenossene, und alle seine Freund, „ ohne jemand insonderheit zu benennen. Diese Anbefehlung benamsete der Heil. Cyprianus „ *Ep. 11. ad Mart. & Confess.* „ ein unbestimmtes blindes Ansuchen, welches nur Neyd erwecken muß; dann allzugemein ist „ sagen: er solle mit denen Seinigen zugelassen werden. 2c. 2c. Er „ erzehlet anbey, daß jene Bekemmer, welche von geringerer Erbauung gewesen, jederzeit die Keckeste in Anbefehlung anderer, und die am mindesten bereit zur Annehmung einer abschlägigen Antwort gewesen, forderſamst weilen sie mehrmahlen hierzu aufgebracht wordē von dem Felicissimus und seinen Gespahnen; welche dahero durch diese Weeg nicht nur in denen gefallenen Christen, sondern auch in denen annoch in denen Kerckeren gefangenen Bekemmeren Christi allen Haß wider ihne angeflammet haben.

Nun können wir uns leicht einbilden, mit was Bedrangnuß von allen Seithen dieser heilige Bischoff umringet ware, sonderlich zur Zeit, da die Verfolgung der Christen so grausam gewüthet hat, wie er selbsten *Epist. ad Presbyt.* sie beschreibet, sagend: Es haben uns „ Peyn und Marter überfallen; „ solche Peyn und Marter, welche kein End haben sowohl auf „ Seithe der Peyniger, als auf „ Sei-

Von andren Bedrangnussen

„ Seithe der Gemarterten ; solche „ Peyn und Marter, welche dem „ Tod zu einem Trost keinen Platz „ geben; solche Peyn und Marter, „ welche dem Menschen nicht bey„ schaffen die Marter-Cron, son„ dern sein Quaal und Angst so lang „ aufziehen, biß er den Muth sin„ cken läßt, und dieselbe verlieret; „ doch einige ausgenommen, wel„ che aus sonderbarer Gnad GOt„ tes dieser Gefahr entrissen so viel „ Nutz und Vortheil sich unter die„ sen Peinen und Marter erwer„ ben, daß sie das unsterbliche Sieg„ Kräntzlein erlangen, nicht wei„ len ihre Marter und Peyn ein „ End nimmet, sondern weilen „ der Tod sie schneller von dieser Erde hinweg ruffet. So erklärte sich der heilige Cyprianus ; aber was will er hierdurch andeuten? Vielleicht daß er wegen so vielen äusserlich und innerlichen Trangsaalen selbst das Hertz, Muth, und Vertrauen auf GOtt in sich wanckend empfindete ? Fürwahr dahin zihlet sein Klagen nicht ; vielmehr hat er durch dieses gezeiget, daß sein Hertz von unüberwindlichen Helden-Muth seye. Dann erstlich, als er betrachtet, daß der Geist der Mißgunst, und des Wiederspruch bey dem Felicissimus und seinem Anhang die Haupt-Quälen gewesen, daß sich alle andere wider ihn empöret, und sonderlich Rom sich beweget habe wegen denen an dem Pabst Cornelius von ihnen gestellten Bedrohungen, welcher schiene selbst in etwas durch dieselbe gerühret zu seyn, hatte dieser heilige Mann dem Statthalter Christi also zugeschrieben : In uns, liebster Bruder, muß seine bleiben„ de Statt haben eine unbewegli„ che Stärcke des Glauben, und „ eine unterruckte Standhafftig„ keit der Stärckmüthigkeit, um „ alle Anfäll der Wiedersacheren „ auszuhalten, auf keine andere „ Weiß, als wie ein Felsen in dem „ Meer in unüberwindlicher Feste „ stehet gegen allen Anstoß eines „ tobenden Sturm. Nichts ligt „ daran, woher ein Schröcken, „ oder Gefahr einen Bischoff zu „ überwerffen suchet, welcher Ge„ mäß seines Amts, oder seines „ Beruff von allen Seithen derley „ Gefahren und Schröcken aus„ gesetzt ist ; aber anbey durch diese „ verherrlichet wird. Wir müssen „ nicht achten die Bedrohungen, „ mit welchen gegen uns die Hey„ den und Juden los brechen ; um „ destomehr, da wir wissen, daß „ Christus JEsus unser Erlöser „ selbst von seinen Lands-Leuthen „ gefangen, und von jenem ver„ rathen worden seye, den er selbst „ zu seinem Apostel außerwählet „ hat. *Joan. 19. Marc. 14.* Auch „ schon bey Anbeginn der Welt „ hat niemand anderer dem gerech„ ten Abel das Leben, als sein „ Bruder, benommen; *Gen. 4.* „ niemand anderer den Jacob auf „ sei-

Unter welchen allen er hertzhaft gestritten,

Wider seine Mißgönner,

„ seiner Flucht, als sein Schwa-
„ ger, verfolget; *Gen. 31.* Jo-
„ seph ingleichen ist von niemand
„ anderen als eignen Brüdern ver-
„ kauffet worden; *Gen. 37.* So
„ auch lesen wir in dem Evange-
„ lium, daß des Menschen Feind
„ seine eigne Haußgenossene seyn
„ werden, *Matth. 10. 36.* Mit-
„ hin daß wir ebenfalls von jenen
„ werden verrathen werden, die
„ mit uns am längsten durch das
„ Sacrament der Einmüthigkeit
„ verknüpffet seynd. Dahero müs-
„ sen auch wir nicht achten, wer
„ uns immer verrathe, oder ver-
„ folge, wann GOtt durch Zu-
„ lassung dergleichen Verrätherey
„ oder Verfolgung auf diese Art
„ uns bereitet zur Empfahung der
„ Himmels-Cron. Es ist uns
„ auch kein Schand, wann wir
„ leyden von denen Händen unser
„ Brüdern jenes, was Christus
„ JEsus selbst von denen Seinigen
„ ertragen; noch ist für sie eine
„ Ehr, wann sie wider uns ihre
„ Brüder, jenes wagen, was
„ Judas Christo JEsu seinem
„ HErrn und Meister zugefügt
hat. Also hatte dieser heilige Bischoff gedencket unter seinen schwärresten Bedrangnussen in Betreff seiner boßhafft und unglücklichen Wiedersachern Felicissimus, Fortunatus, und ihrer Anhängeren, welche die erste gewesen, die jene schröckliche Spaltung angefangen, so nachmahls durch viele Jahr hundert nicht hat können getilget werden; dann aus derselben die Sect der Novatianer, und der Donatisten entsprungen ist, welche die Christliche Welt in so schwäre und lange Zerrüttungen gesetzet haben. Was belanget den Felicissimus, als der Haupt-Werckzeug dieser Trennung, schreibt der heilige Cyprianus neuerdings, *inter Epist. ad Cornel.* an dem Pabst Cornelius von ihm, und seiner Red in
„ folgenden Worten: Was soll
„ ich sagen von denen Cammera-
„ den, welche zu dir mit dem Fe-
„ licissimus gekommen, der in al-
„ ler Boßheit ruchloß ist? wel-
„ ches er nachmahls in einen an-
„ dern Brieff deutlicher ausdru-
„ cket, da er von ihm sagt: daß
„ er ein Feind Christi JEsu, ein
„ Urheber der Empörung, ein Rau-
„ ber des ihm anvertrauten Geld,
„ ein Verführer der Jungfrauen,
„ ein Schänder anderer Ehefrauen,
„ ein Ehebrecher, ein in anderen
„ scheulichisten Lastern erboßter
„ Mensch seye.

Wider die gefallene Christen, die Bekenner, und andere Lasterhafte.

Gegen die gefallene Christen, und wider ihn von seinen Feinden aufgehetzte, und erbitterte Bekenner hat sich der heilige Cyprianus ingleichen so hertzhafft und entschlossen gezeiget in Dämung ihrer unbillichen Ungestimme, und Einschränckung ihrer unmässigen Anforderungen, als er sich gegen die Aufrührer und Friedens-Stöhrer er-

erwiesen, also zwar, daß er auf allen Seithen mit seinen Ansehen, Macht, und Feder gekämpffet, obschon er sich selbst in Persohn sehen zu lassen damahls nicht getrauet hat, indem er allenthalben mit unzähligen Feinden umzinglet ware: *Cypr. Epist. 38. ad Calidon.* Unter anderen Vorsorgen, die er gebraucht, hat er mit mannlichem Hertz den Felicissimus samt seinen Gesellen in den geistlichen Bahn geworffen, seinen Priestern, Diaconen, und allen anderen unter Bedrohung der gewöhnlichen Kirchen-Straffen anbefehlend, daß sie alle Gemeinschafft mit ihnen fliehen sollen. Er hat ein Buch geschrieben von der Einigkeit der Kirch, um die Armseeligkeit der Aufrührer zu zeigen, welche von derselben abgesandt waren. Er hat nachmahls ein anders verfertiget von denen Gefallenen in dem Unglaub, das ist, von der Schwäre des Lasters jener Christen, welche zur Zeit der Verfolgung Christum verlaugneten. In diesem stellte er ihnen vor Augen den unglückseeligen Zustand ihres Gewissen, folgsam die Pflicht eine Reu und Buß nach aller Schärffe und Tieffe zu zeigen, sofern man seiner Seelen-Heyl in Sicherheit haben will. Er bestraffte in demselben mit allem Nachdruck jene, welche in diesem Buß-Geist eintweders gegen sich selbst fahrlässig, oder ungestimm und vermessentlich waren in Ansuchung der Ledigsprechung für ihne gute Freund, ehe doch solche eine hinlängliche Genugthuung geleistet hätten. Wegen mancher garzu grossen Frechheit, sagt er, *L. de lapsis circa med.* Wird vielen Unbehutsamen wider alles Herkommen in dem Christenthum, und wider alle Gesätz unsers GOttes und HErrn der Weeg allzu sehr erleichteret zur Zulassung in die Gemeinschafft der Kirchen; solchermassen wird nur ein falscher Fried ertheilet, welcher gefährlich ist für jene, die ihn geben, und nichts nutzen wird jenen, die ihn empfangen. Da er entschlossen ware wider jene sich zu setzen, welche auf eine ungestimmere Weiß die Ledigsprechnng zu erzwingen suchten: hatte er nicht mindere Standhafftigkeit erwiesen. Es zeiget sich seine Hertzhafftigkeit genugsam aus schon angeregten Brieff an den Pabst Cornelius, in welchen er also redet: *Epist. 55. ad Cornel.* Wann jemand denckt, er könne in die Kirch GOttes zuruckkehren nicht durch Bitten, sondern durch Bedrohung; nicht durch Reu, und Genugthuung, sondern durch Schröcken, dieser halte als ein gewisse Wahrheit, daß die Kirch GOttes ihm verschlossen seye; daß ihre Lager, welche durch den Schutz GOttes befestiget seynd, unüberwindlich stehen, und keinen Drohungen weichen; daß ein Priester,

der

„ der sich an das Evangelium hält,
„ und die Gesätz Christi beobachtet,
„ könne zwar umgebracht, doch
„ nicht überwunden werden. End-
lich hat es ihm an Hertz und Muth
nicht gemanglet auch die Vermes-
senheit mancher Bekenneren zu
hinderschlagen, welche sich ab er-
littener Marter rühmten, oder bey
ihren Bischöffen ungestimm anbe-
gehrten die Ledigsprechung für ihre
Freund, die gefallen, und ohne
gebührender Buß in Gnad mehr-
mahlens suchten aufgenommen zu
seyn. Er schreibt hiervon in einem
„ Orth: Was Schläg, was Ru-
„ then-Streich verdienten wir
„ nicht, wann die Bekemmer selbst,
„ welche allen anderen zu einem
„ Vormuster eines erbaulichsten
„ Wandels dienen sollten, keine
„ Kirchen-Zucht beobachten„?
„ Allein ihr hochmüthige und ver-
„ ächtliche Prallerey, daß sie Chri-
„ stum bekennet, bläßt sie so sehr
„ auf, daß sie auf derley muthwil-
„ lige Unordnung verfallen. Letztens
ermanglete er keines Weegs mit
schärffen Verweisen vorzurupffen
manchen anderen Christen, sowohl
Geistlich- als weltlichen Stands,
ihre Hinläßigkeit bey ihrem freyeren
Lebens-Wandel, und zeigte ihnen,
daß GOtt ihme offenbaret habe
nichts anderes, als ihre Sünden,
und Lasterthaten so grosser und
grausamen über sie ausgebroche-
ner Verfolgungen Ursach zu seyn.
Er fangt seine Rede, da er von
diesem schreibt, also an: *Epist. ad Presbit.* Wann die Ursach der
Niederlag entdecket ist, hat man
„ zugleich das Heyl-Mittel wider
„ die Wunde erfunden. Nach-
mahls erzehlet er die verschiede-
ne Laster, die damahls in dem
Schwung gewesen: Als die Un-
zucht, die Übermaaß in Speisen,
und Kleydern, die Betrügereyen,
die Unterdruckung der Armen, der
Mangel der Gottseeligkeit, die
Verachtung der Buß, des Allmo-
sen, und anderer gottseeligen Wer-
cken ꝛc. ꝛc. Nun auf die Art hat
dieser heilige Bischoff all seine Le-
bens-Jahr hinterleget, biß ihm
das hohe Glück zugestanden ist, sel-
be mit einem glorreichen Marter
Kampff zuschlüssen. Ich habe mich
etwas längeres aufgehalten in Be-
schreibung seiner heldenmüthigen
Handlungen, weilen mir scheintel,
daß er ein vollkommenes Vormuster
eines wahren, und zu dem Dienst
GOttes fest entschlossenen Christen
gewesen seye. Dahero will anjetzo
nur noch mit wenigen beysetzen,
wie er seinen Lauff durch die Mar-
ter gäntzlich vollendet hat.

Also daß e
jederzeit
getreu in
dem Dien
GOttes
verblieben
endlich

Drit-

Dritter Abschnitt.

Heldenmuth des heiligen Cyprianus in dem letzten Marter-Kampff.

Von denen Predigen in seiner Marter, welche er

DA ein neuer Befehl von dem Kayser Valerianus in Rom um das zweyhundert ein und sechzigste Jahr nach Christi Geburt mehrmahlens wider die Christen abgefasset worden, hatte sich der heilige Cyprianus in dem Elend ohnfern Carthago befunden um von seinen Feinden sicher zu stehen, jedoch alsbald die Nachricht von diesem neuen Befehl erhalten mittels jener, welche er in dieser Absicht nach Rom geschicket hat. Diese neue Zeitung überschriebe er alsogleich einem gewissen Bischoff, Successus mit Namen, und durch ihne an alle andere Bischöff in Africa mit diesen Worten: *L. 5. Ep. 9.* Lieber Bruder Successus! wisse, „ daß jene von mir nach Rom ge„ schickte Persohnen zuruck kom„ men seyn, und den gewissen Be„ richt überbracht haben, daß der „ Kayser Valerianus an den Rath „ den Befehl ergehen lassen, daß „ alle Bischöff, Priester, Dia„ conen ohnverweylt durch den „ Todt sollen hingerichtet werden. „ ꝛc. ꝛc. Die Abschrifft dieses Brief „ hoffen wir bald hier zu sehen, und „ stehen durch die Gnad GOttes „ bereit alle Peynen der Marter „ auszuhalten in getröster Hofnung „ daß wir von seiner Barmher„ tzigkeit die Cron des ewigen Lebens „ zu erlangen haben. Ich berichte „ dich auch, daß Xystus Bischoff zu „ Rom an dem sechzehenden Tag „ verwichenen August-Monaths „ durch den Marter-Tod sein Le„ ben geendet hat. Ich bitte dich, du „ wollest allen anderen Bischöffen „ von diesem Vorfällen Nachricht „ geben, damit jeder Christ durch „ ihre Anmahnungs-Reden zu die„ sem bevorstehenden geistlichen „ Krieg aufgemunteret werde, und „ in diesen Zeit Umständen nicht „ so fast an den Tod, als die „ darauf folgende Unsterblichkeit „ dencken möge. Jeder, der sich „ seinem GOtt in vollkommnen „ Glaub und Tugend längstens „ ergeben, statt eitler Forcht er„ freue sich ab dieser Erkanntnuß, „ welche wir ablegen müssen, dann „ wir uns versicheren, daß die „ wahren Soldaten Christi JEsu „ unsers HErrn und GOtt in der„ selben nicht ersterben, sondern „ gecrönet werden seyn. Also re„ dete der heilige Cyprianus in diesem Brief; wurde aber bald darauf nach wenig Tagen in einem Garten auf dem Land, allwo er damahls seinen Aufenthalt hatte, von

nach seiner Gefangennehmung

sei-

seinen guten Freunden berichtet, daß zwey Gerichts-Bediente ausgeschicket worden ihne aufzusuchen, und in die Stadt Utica abzuführen; dahero er dann in ein anderes Orth entflohen ist; hat jedoch, damit man nicht meynte, er seye aus Forcht zur Flucht geschritten, sogleich einen anderen Brief an die Geistlichkeit und an die Heerde seiner Kirch abgehen lassen, indem er die Ursach seiner Entweichung in folgenden Ausdrücken erkläret: *L. 5. Epist. 1.* Liebe Brüder, sagt er, „ nachdem ich verstanden, daß einige Gerichts-Bediente ausgesandt worden um mich zu fangen „ und nach Utica zu führen, habe ich „ mich mit Gutheissung meiner „ Freunden entschlossen aus erheblichsten Ursachen meinen Garten „ zu verlassen in dem mir scheinet, „ daß auf einen Bischoff gezimme, „ seinen Glauben zu bekennen, und „ sein Leben zuschlüssen in jener „ Stadt, in welcher er der Kirchen „ seines GOttes vorgestanden, „ damit er seiner eignen Heerde zu „ einer Ehr seye. Es kommt mir „ auch vor, daß die Ehr unser „ glorreichen Carthaginensischen „ Kirch sehr bey dieser Zeit sich verminderen wurde, sofern ich derselben Bischoff das Tods-Urtheil, und die Vollziehung dessen „ in Utica erfahren soll. Ich habe jederzeit gewunschen, und „ GOtt hierum gebetten, daß er „ mir die Gnad ertheile ihne zu bekennen, und für ihn zu leyden in „ Carthago, und von da zu ihm „ abzureisen in die Ewigkeit. Wessentwegen hab ich mir anjetzo ein „ sehr verborgenes Orth auserwählet, in welchem erwarthen „ will die Zuruckkunfft des Vice-Burgermeisters aus Rom, welcher ohne Zweiffel die Entschlüssung des Kaysers, in wie weit „ derselbe wider die Bischöff und „ weltliche Christen aufgebracht „ seye, mit sich bringen, und thun „ wird, so viel und nicht mehrers „ als unserm HErrn und GOtt „ gefällig ist. Was nun euch belangt, liebste Brüder, ermahne ich euch, erhaltet den Friden „ unter euch nach Ausweisung meiner gegebenen Unterrichtungen, „ die mit denen Gesätzen Christi „ einstimmig seynd; keiner erwöcke „ einen Lärmen über die Handlungen seiner Mitbrüder; keiner erbiete sich selbst denen Verfolgeren; *S. Aug.* wiederhollet eben diese Stell *L. cont. Epis. Gaud.* Alsdann, wann er gefangen ist, solle er reden, dann zu selber Zeit GOtt in uns reden wird, welcher in diesem seinen Handel von uns vielmehr fordert, daß wir Bekenner, und nicht Lehrer seyn „ sollen. Ehe das Urtheil über „ mich wird abgesprochen seyn, „ hoffe ich, daß noch Gelegenheit „ haben werde, euch mit Beyhülff „ GOttes annoch einiger Sachen „ insgemein berichten zu können, „ wel-

„ welche ich wünschte, daß sie von „ euch in Übung gesetzt und beobach- „ tet wurden. Indessen wolle euch „ Christus JEsus erhalten und be- „ wahren in seiner Kirch. Nach- dem er nun auch diese Erinnerungen gegeben, ist er nach kurtzer Zeit, nemlich an dem dreyzehenden Tag des Monat Septembers von zween Gerichts-Dienern unvermuthet aufgehebt, und nach Carthago zu dem neuen Vice-Burgermeister, Galerius Maximus genannt, vor- geführt worden. *Pont. in vit. Cypr. de quo Hieron. in Cat. vir illustr.* Als er vor diesem ein glorreiche Be- kanntnuß seines Glauben abgelegt, hatte man das End-Urtheil über ihne abgelesen, welches ihn zu dem Schwerd-Streich verdammet hat. Cyprianus hatte auf dieses die Ant- wort ertheilet: GOtt seye ge- dancket, und folgenden Tag in grö- ster Ruhe, Fried, und Trost sei- ner Seel auf den Marter-Platz sich begeben, der nicht fern von der Stadt ware, und Sexti hiesse. Allda hat er sich selbst die Augen verbunden, verordnet, daß man seinem Hencker zwanzig Gold-Stuck geben solle, und also sein Haupt unter das Schwerd neigend das Leben gelassen. Pontius, wel- cher gegenwärtig ware, sagt; „ Daß die Christen rings um den „ Heiligen stunden, viele Zäher „ vergossen, ihre Tüchlein, und „ Gebett-Bücher vor ihm hin- „ warffen, damit das Blut, so „ aus seinem Leib gequälet, nicht „ von der Erd verschlucket wurde, „ Sein Leib seye wegen denen Hey- „ den, die aus Vorwitz Hauffen- „ weiß zugeloffen, alsdann in ei- „ nen nächst gelegenen Platz ver- „ scharret; allein folgende Nacht „ von denen Christen wieder her- „ ausgenommen und feyrlich mit „ brennenden Facklen, und Ker- „ tzen in dem Gut des Macrobius „ Candidus auf der Appellensischen „ Straß nächst dem Fisch-Teuch seye beygelegt worden ꝛc. ꝛc. Es ist auch der Ruff seiner Heiligkeit so allgemein unter denen Wahrglaubi- gen gewesen, daß man alsogleich nach seinem Tod ihme zu Ehren manche Kirchen erbauet hat, wie dieses aus der Geschicht des heiligen Victors Bischoffen zu Utica abzu- nemmen ist, der in folgendem Jahr hundert gelebet, und in dem ersten Buch von der Vandalischen Ver- folgung anmercket hat, daß diese Ketzer, welche Arrianer waren, zwo schöne dem heiligen Cypria- nus zu Ehre eingeweyhte Kirchen zerstöhret haben, eine auf den Platz, wo er die Marter ausgestanden, welcher Sexti genannt; die ande- re an dem Orth, wo er begraben worden, welcher Mappalia benam- set wurde. Auch macht Augusti- nus Meldung, *L. 5. Conf. c. 8.* in seinen Bekanntnussen von einer in Africa zu Verehrung des heiligen Cyprianus erbauten Kirchen, all- wo die heilige Monica seine Mut-

standhaff- tigst aus- gehalten hat;

ter

ter gebettet, daß er eine glückliche Reiß nach Welschland erhalten mögte. Nicht minder redet dieser H. Lehrer in verschiedenen Orthen *Epist. 120. ad Honor. c. 5.* von denen Feyerlichkeiten, mit denen man jährlich den Tag seiner Marter geehret, den er nach dem Gebrauch der Kirch seinen Geburts-Tag genennet hat. Ja er hatte einsmals an diesem Tag eine *Tom. 10. Serm. 12.* vollständige Red gehalten, welche von dem ehrwürdigen Beda *Comment. in Eph. 2.* und Possidonius dem Lehrjünger des H. Augustinus angezogen wird. *in Indiculo.* Endlich hatte Augustinus nicht nur in aller Gelegenheit eine ehrsamste Meldung von diesem heiligen Martyrer gemacht, sondern sogar in seinem Gebett von ihm begehret: *L. de Bapt. cont. Donatist. c. 17.* daß er ihm durch seine Vorbitt Hülff wider die Donatisten beybringen wolle. Dahero hat das Beyspihl dieses grossen Kirchen-Liechts ein grosses Gewicht, uns zur Nachfolg dieses heiligen Martyrers zu bewegen.

und ein würdiges Beyspihl unserer Nachfolg worden ist

Dritter Absatz.

Heldenmuth verschiedener Christen in mancherley allgemeinen Verfolgungen.

In spätern Zeiten haben sich nicht minder sehr viele andere Christen scheinbar gemacht

ICh konte hier noch andere Verfolgungen und sonderbare rühmlichste Kämpff sehr vieler heldenmüthigen Christen erzehlen, ab dem ein Christlicher Leser nicht ermatten, dieses jedoch, für dieses Orth zu lang seyn wurde. Eusebius betheuret, *in toto L. 8. c. 3. & deinceps L. 9.* daß er unzählige Bücher schreiben mußte, sofern er nur jene Streit und Kämpff erklären wolte, welche sich seiner Zeiten ereignet haben unter denen Kayseren Diocletianus, Maximianus, und Maximinus, und anderen Tyrannen, ehe der allgemeine Fried von Kayser Constantinus in der Kirche ist hergestellet worden. Dann nach seiner Aussag hat die Verfolgung in dem Monath Martius angefangen, da alle Christen bereitfertig stunden, das heiligste Leyden Christi JEsu feyerlichst zu begehen. Zu dieser Zeit ist die erste Verordnung des Diocletianus erschienen, welche gebotten hatte, daß alle Kirchen der Christen, in der gantzen Welt alsogleich zerstöhret, ihre Hirten oder Seelsorger gefänglich eingezogen, und mittels all ersinnlicher Peynen samt ihrer unterhabenden Heerde zu dem Götterdienst gezwungen werden sollen. „ Alsdann, „ seynd die Wort des Eusebius, „ hat

in den ersten drey hundert Jahren nach Christi Geburt biß auf den Kayser Constantinus.

„ hat sich jener Zeit-Punct gezei-
„ get, an dem jedermann hat er-
„ sehen können, wer die Welt, wer
„ den grossen GOtt liebte; wer ein
„ wahrer oder falscher Christ wäre.
„ In diesem Streit haben viel ih-
„ re Seelen verlohren, viele die
„ ewige Cronen sich erworben.
„ Diese Verordnung ist nach aller
„ Schärffe und Grausamkeit zu
„ gleicher Zeit in allen Landschaff-
„ ten vollzogen worden. Allein
„ die unsägliche Ehr jener, welche
„ siegreich überwunden, übertrift
„ ohne Maaß die Schand deren,
„ welche unterlegen seynd. „ End-
lich, als der Feind gesehen, daß er zu Schanden gemacht seye, wolte er doch das Ansehen haben, als wann durch seine Macht sich hätte ereignet, was er nicht bewürcket, noch hat bewürcken können. Wann er manche Christen mit vollem Gewalt vor die Götzen-Altär gezogen, wolte er scheinen machen, als wann sie freymüthig zu selben sich begeben hätten; da sie nicht opfferen wolten, verlangte er, daß sie wenigist gestatten sollten, daß man von ihnen sage, als wann sie Opffer errichtet hätten. Da andere mit Schläg und Brüglen auf ihre Knie geworffen wurden, machte er kundbar, daß sie freywillig ihre Füß gebeuget haben, um die Götzen anzubetten. Obschon einige von diesen öffentlich rufften, daß sie dieses nicht gethan, noch wolten thun, sollen sie auch alle Peynen zu ertragen haben. Sonderlich seynd die hertzhafftiste auch auf das unmenschlichste und grausamste mißhandlet worden ohne Maaß, ohne Ordnung, ohne Vernunfft, deren Marter und Peynen unter seltsamsten und ausserordentlichen Vorfällen können nachgelesen werden in dem achten und neunten Buch des Eusebius, der von diesen Sachen als ein Augen-Zeug geschrieben hat. Und da unser Erlöser zugelassen, daß seine Kirch in die äusserste Bedrangnussen verfallen, ist eben alsdann die bestimmte Zeit angebrochen, in welcher er beschlossen hat, dieselbe mit höchsten Freuden, Schätzen, und Ehren zu verherrlichen, wie sich dieses gleich darauf erwiesen, da er gählings den Kayser Constantinus in einen so Eyfervollen Christen veränderet hat. Hier endet sich die Geschicht des Eusebius, welche die ruhmwürdigere Streit und Kämpff in sich enthält, welche sich in denen ersten drey hundert Jahren, nach der Auffarth Christi in die Himmlen unter denen Christen ereignet haben. Allein andere Verfasser der Kirchen-Geschicht, welche nach ihm geschrieben, bemercken, und zwar jeder in seinem Jahrhundert, in dem er gelebt, daß die Catholische Kirch nach den Zeiten Kaysers Constantin nicht lang im Frieden gestanden, sondern von Zeit zu Zeit verfolget worden seye, nicht sofast von einigen Heyden, als von jenen, welche sie als ihre

eigene Kinder bißhero in ihrer Schooß erzogen hat. Wer soll nicht erkennen, daß diese Art der Verfolgung weit abentheurlicher, grausamer, abscheulicher und gefährlicher, dann die erste muß gewesen seyn; dann kaum hatte Constantinus durch seinen Tod das Römische Reich seinen dreyen Söhnen überlassen, hat einer aus denenselbigen, nemlich Constantius, welcher die Orientalischen Landen beherrschte, von seiner Ehgemahlin verführet, die Arrianische Sect angenommen, da dann unter diesem, und anderen mit eben dieser Ketzerey angesteckten Fürsten die Kirche Christi durch mehrere Jahr förchterlichste Trangsaal erfahren hat.

unter dem Kayser Constantius dem Arrianer;

Ich wurde an kein Ende kommen, sofern ich alle Bedrangnussen beybringen wollte, welche die Kirche GOttes, und ihre Beschützer unter diesem Kayser allein durch seine drey biß vier und zwantzigjährige Regierung erlitten. Den Anfang hat er gemacht *Zosim. Eutro. & Victor in Constant. An.* 337. mit Ermordung seiner Freund und Anverwandten seines Vatters, insonderheit seiner zweyen Vatters-Brüderen, Constantinus, und Annibalianus, und verschiedener anderen. Nach diesen ist er fürgeschritten auf bie Verfolgung der Priesteren und Bischöffen, welche sich der Arrianischen Parthey widersetzten. Unter diesen waren sonderlich berühmt worden drey vortreffliche Kirchen-Vorsteher, als in der Orientalischen der H. Athanasius Erzbischoff zu Alexandria in Egypten; *in Apol. ad Constant. Theod. L. 2. Zosim. L. 3. Socrat. L. 2. Histor.* in der Occidentalischen der H. Hilarius Bischoff zu Poitiers in Franckreich; *in L. 3. in Constantin. Ruff. L. Hist. 1.* und der H. Eusebius Bischoff zu Vercell in Welschland; *Ruffin. L. 2. c. 27. Socrat. L. 3. c. 4. Theod. L. 3. c. 4. Zosim. L. 5. c. 11.* also, daß man verschiedene Bücher verfertigen konte von denen Trangsaalen, Armseeligkeiten, Plagereyen, Verweisungen, Gefangennehmungen, welche sie ausgestanden; von denen Lügen und Verleumdungen, mit denen man sie verschwärtzet; von Lästerungen und üblen Nachreden, mit denen man ihr Ansehen zu stutzen gesucht; von denen über sie abgesprochnen Verdammungen, welche zu ihrer Beschimpffung sowohl von weltlich- als geistlichen Richteren, ja gantzen Versammlungen der einzelen, und allgemeinen Kirch seynd abgefasset worden, die dieser in seinem Haß und Ketzergift erboßte Kayser durch seine Macht unrechtmässig hat zusammen beruffen lassen. Nichtsdestoweniger hat der allgütigste GOtt diese seine Diener mit seiner kräfftigen Gnad also bestärcket, daß sie jederzeit unter all diesen grausamen Kämpffen auf dem Christlichen Wahlfeld als glorrei-

che Obsieger gestanden, und durch mehrere Jahr ihren gegen sie so gehässigen Prinzen überlebet haben. Wiewohlen zwar die Feind der Kirchen GOttes damals an allen Orthen gelermet, daß sie aufrührische und hartnäckige Köpff, wie auch offenbare Stöhrer der allgemeinen Ruhe wären, weilen sie gegen den Kayser und seiner Arrianischen Sect zu Beschützung der Catholischen Wahrheit allen Widerstand bezeigten, nichts destominder seynd sie auch alsdann, und von dannen auch in folgenden Zeiten als wahre Diener GOttes in aller Ehr gehalten, ja von GOtt selbst als solche durch unzählige Wunder erkläret worden. Dieses sey genug von dem, was sich unter Regierung des Kaysers Constantius erwiesen; ich übergehe vieles andere, das ich zu meinem Zweck füglich konte beybringen.

unter dem Kayser Julianus dem Abtrinnigen;

Auf Constantius den Ketzer ist Julianus der Abtrünnige gefolget. Dieser ist in seiner Jugend nach denen Pflichten der Christlichen Religion auferzogen worden. Als er zu dem Kayserlichen Thron gelanget, war er der erste unter den Kayseren, der Christo abgesagt, dem Götzendienst sich ergeben, und sich als den schädlichsten Feind aus allen erwiesen, den vor, und nach ihm die Kirche erfahren. Ruffinus, der zu dessen Zeiten gelebt, schreibet von ihm also: *in Lib. 3. c. 32.* „Er „ ware der arglistigste Verfolger „ aus allen, folgsam auch der grau„ samste; dann er ergreiffte nicht „ den Weeg der Peyn und Mar„ ter-Quaal, sondern er führte „ den Krieg mit Belohnungen, „ Ehren-Stellen, Liebkosungen, „ Beredungen, Betrügereyen, „ durch welche Mittel er mehrere „ Seelen in das Verderben ge„ stürtzet, als wann er mit Ge„ waltthätigkeit gefochten hätte.„ Der Heil. Gregorius von Nazianz zeiget in zweyen langen Reden, daß er mit dem H. Basilius diesen Julianus annoch in der Jugend in der Schul der Grammatic gekennet habe, allwo sie an ihm grosse Kennzeichen eines boßhafften Hertzens wahrgenommen hätten, obschon er ansonst schiene der Gottseeligkeit ergeben zu seyn, dann er aus dem Trieb derselben, ohneracht er ein so grosser Printz ware, das Amt eines Lesers in der Catholischen Kirch über sich nehmen wollen. „ Und neben dem, sagt der Heil. „ Gregorius, *in Orat. Prim. in* „ *Julian. pag. 556.* hat er sogar „ Kirchen denen HH. Martyrern „ zu Ehren aufzuführen angefan„ gen. Allein da er würcklich als „ Kayser herrschte, hat er seinen „ Tauff mit Blut auslöschen wol„ len, und seine Hand entheiliget, „ damit er dieselbe von jenem un„ blutigen Opffer reinigte, durch „ welches wir des Leydens, und der „ GOttheit unsers Erlösers theil„ hafftig gemacht worden sind.„

Nach-

Nachmals ist von ihm nach fernerer Zeugnuß belobten H. Gregorius eine Verordnung kund gemacht worden, Krafft dero aufgetragen wurde, daß man alle Güter, Klenodien und Kleyder der Kirchen hinweg nehmen, und zu eitlem Weltgebrauch verwenden; die Priester, die Diaconen, die Jungfrauen entumehren; fordersamst die Grabstätt der Martyrer niederreissen, und alle zu ihrer Ehr erbaute Kirchen über den Hauffen werffen solte. Über diese Gottlosigkeiten redete der H. Gregorius auf diese Weiß: *Orat. prim. in Julian. pag. 556.* Grausamst verfolgender Herodes! verrätherischer Judas! mörderischer Pilatus an Christo JEsu deinem Erlöser. Feinde GOttes, gleich denen Juden, welche ihn zu dem Tod aufforderten! rühret sich dann in dir kein Ehrfurcht mehr gegen diese geheiligte Schlacht-Opffer, welche für Christum JEsum ertödet worden? Fühlest keine Forcht ab jenen Edelmüthigen Feldherren, Johannes, Petrus, Paulus, und so vielen anderen, welche mit unerschrockenen Hertz durch all Feur, und Schwerd, durch all erwildete Thier, und Tyrannen, durch alle ihnen bedrohete, und zugefiegte Marter und Peyn durchgebrochen seynd? denen so grosse Verehrung, so feyrliche Täg auf dieser Erde bestimmet worden? welche so mächtige Höllen-Geister in die Flucht geschlagen; so hart eingewurtzlete Kranckheiten abgetriben? deren Cörper allein anjetzo noch fähig seyud jene Wunder zu bewürcken, welche ihre heilige Seelen annoch in ihrem Leben auf dieser Welt zu Stand gebracht haben? ich sage, ihre Cörper, wann sie von uns berühret, und verehret werden; ja deren alleinige Erscheinung, deren alleinige Blutstropffen so wundermächtig, als sie selbsten, seynd? Nun gegen diese Cörper trageſt du kein Ehr? ꝛc. ꝛc. also hat der Heil. Gregorius sich hören lassen.

Unter der Arrianischen Verfolgungen der Vandalen in Africa.

Obwohlen nach dem Todt dieses Lasterhafften Julianus GOtt zu weilen einige gute Kayser auf dem Thron erhebet, haben sie jedoch nicht lang erdauret; dahero seynd mehrmahlens die Arrianische Ketzer an das Staats-Ruder gelanget, welche durch viele Jahr die Catholische höchstens bedrangt, und auf das äusseriste verfolget, wie dieses in denen Geschichten dasiger Zeiten genugsam zu lesen ist. Lieber Christ, damit du dir einigen Begriff von dieser Verfolgung machen könn st, bitte ich dich, du wollest einen Zeit-Raum von wenigen Jahren einsehen, nemlich, was sich zugetragen bey der von denen Arrianischē Vandalen in Africa erregten Verfolgung kurtz, ehe der heilige Augu-

stinus

stinus erstorben. Die Geschicht hat der Heil. Victor Bischoff zu Utica einer aus denen Verfolgten in drey Bücher verfasset. Sie ist scheützlich, doch würdig zu lesen; dann sie viele Begebenheiten in sich schlüßt, welche gantz ähnlich seynd jenen Vorfällen, die sich von selber Zeit an nachhin ereignet, und annoch fortwähren. Possidius ein Lehr-Jünger des Heil. Augustinus, welcher dessen Lebens Geschicht beschriben, erzehlet in demselben den ungemeinen grossen Schmertz, den dieser Heil. Lehrer auch nur bey dem Anfang dieser Verfolgung empfunden hat; „ weilen er würcklich „ sahe, wie die Catholische Kir„ che all ihrer Hirten beraubet; „ die GOtt geheiligte Jungfrauen „ und andere Keusch-lebende See„ len zerstreuet, und verjagt; „ das Lob-Gesang des HErrn fast „ in allen Kirchen aufgehebt; die „ Kirchen-Gebäu von denen Flam„ men verzehret; der feyrliche „ GOtt schuldige Dienst in de„ nen für selben bestimmten Or„ then abgebracht; das göttliche „ Opffer und die Ausspendung „ der Sacrament vernachlässiget „ wurde, da man diese nicht mehr „ suchte, oder nicht so leicht Prie„ ster finden konte, welche dieselbe „ jenen mittheilten, welche sie ver„ langten. Diese seynd die Wort, mit denen Possidonius die Ursachen des empfindlichsten Schmertzen seines Lehr-Meisters ausdrucket. In mehrer Umständlichkeit erkläret besagte Verfolgung der Heil. Victor und erweiset, *L. 1. de persecut. Vand.* daß die Arrianer, obschon sie gegen alle Catholische insgemein grausam wütheten, jedoch am meisten, wie seine Wort „ lauten, in denen Kirchen, in de„ nen Haupt-Kirchen, auf denen „ Freythöfen, und in denen Clö„ steren, mit lasterhafftister Freyheit raseten. „ In ferneren Verlauff der Geschicht zeiget er ihre Grausamkeit in Mißhandlung der Priester, der Mönch, und in Zerstöhrung der Altären, von diesem sagt er insonderheit: „ Sie ver„ fertigten sich aus den leinenen „ Altar-Zeug, O Gottlosigkeit! „ Hembder, und Hosen. *ibid.* Er siegt noch mehr hinzu; daß sie nemlich viele GOtt geheiligte Jungfrauen versamleten, und auf die unehrbahreste Weiß mit ihnen verfuhren, und, da manche ihren ausgeschämten Neigungen nicht gehorchen wolten, selbe mit Feur peynigten, mit an die Füß gebundenen Steinen in einen Fluß warffen, und zu ihnen sprachen: „ Sagt „ uns doch, wie auf was Weiß „ eure Bischöff und Priester bey „ euch zu schlaffen pflegen? *ibid. L. 2.* Uber all dieses merckt er weiters an, haben sie denen Catholischen verbotten Meß zu halten, oder von selber zu handlen; mit feyrlichen Kirchen-Gepräng unter brennenden Facklen und Kertzen

ihre Todte zu begraben ; mit einem Wort, alle Ubungen ihrer Catholischen Religion abgeschafft. Und so fern der verlangte Gehorsam in allen diesen Stücken nicht erfolgte, sondern vielmehr offentlich hertzhafft und Mannliche Widersetzung sich zeigte von Seiten jener Wahrglaubigen, denen GOtt Muth und Stärcke gegeben sich also entgegen zu stellen, haben sie vor Wuth desto unbändiger geraset, und seynd auf schröcklichere Ausschweiffung ihrer Grausamkeit verfallen, als man jemahls bey heydnischen Verfolgeren gesehen. Dieser ist der Geist derley älteren Ketzeren gewesen.

aus welchen Beyspihlen wir zu erlehrnen haben

Nun dann zu dem Beschluß dieser Abhandlung hast anjetzo, Lieber Christ, zu ersehen, wie offt Christus von Zeit der Errichtung seiner Kirche in ununterbrochener Folg nach seiner Abreiß in den Himmel durch gantze fünff hundert Jahr manche Verfolgungen über seine auch ihm angenehmße Diener geschicket hatte zu Prüffung ihrer Tugend, und zu Vermehrung ihres Verdienst. In diesen Vorfällen ist anjetzo wohl zu beobachten. Erstlich : die Grösse und Strenge dieser Prüffung, damit wir nicht erschröcken, wann uns was gleiches in höherer oder niderer Maaß widerfahret. Zweytens : wie Bedaurungs würdig seye der Fall mancher Seelen in derley Prob-Zeiten, da sie hierdurch einen Sturtzfall in ihre ewige Unglückseeligkeit gemacht. Drittens, daß die Ursach ihres Unheyl gewesen die Hoffart, oder eine Vermessenheit, mit der sie GOtt haben versuchen wollen ; oder auch die Lieb zu dieser Welt, welche sie zur Hindansetzung ihres GOtt und HErrn gereitzet hat. Viertens endlich, wie vortrefflich der Sig dieser wahren Christen gewesen, die bey ihren heldenmüthigen Entschlüssungen standhafft in dem Dienst GOttes geharret, zu mahlen auch wie herrlich ihre Belohnungen in dieser und jener Welt seyen.

für die Ehr der Religion

Neben diesen wird nicht unnutzlich seyn, geneigter Leser, so fern du, wann du dich zur Catholischen Religion bekennest, zu deinem Trost erwögest, mit was Standhafftigkeit die Heilige in der ersten Kirch sich an die Einigkeit des Glaubens und der Catholischen Lehr gehalten haben, die gelehret, und forthin allgemein, mittels der Tradition, in allen Kirchen, und in allen Jahr hunderten behauptet worden, damit ihr Leyden unter so vielen Peyn und Quaal nicht des billichen Verdienst beraubt seyn solte. Mit was Sorgfalt haben sie den nöthigen Unterricht in diesen so wichtigen Punct anderen ertheilet mit gegebner Versicherung, daß ohne diesem all ihr Mühe, Arbeit nnd Leyden nicht den geringsten Nutzen und Frucht beyschaffen wurde. Und

Und gleichwie klar, und ungezweifflet ist, daß die Heilige oben-ernannte Martyrer samt ihren Brüderen fort und fort durch 5. hundert Jahr beharrlich gestanden in den Chrilichen Glaub, welcher damahls der Catholische benambßt wurde, und diesen mit ihren Wort, Schrifften, Leyden, wider alle Ketzer, von den wahren Glauben abgefallene, von der wahren Kirch abgetrennte, und alle andere Arten der Widersacher geschützet haben, so ist auch gewiß und jederman kund, daß eben diese allgemeine Kirch, eben dieser Glaub, und Lehr, welcher von diesen Heiligen ihren Nachkömlingen hinterlassen worden, von selben Zeiten an bis auf gegenwärtige Stund fortgewähret hat, ja bis zu End der Welt fortdauren wird in beständiger Bestreitung aller neueren Feinden seiner Tradition, oder Herkommens, welches uns belobte Heilige mit so vieler Sorg anbefohlen und angerühmet haben. Aus allem diesem gleichwie auch aus jeder Art der damahls herschenden Verfolungen, und aus jenen selbst, was die Wahrglaubige von denen Ketzeren in diesen ersten Zeiten gelitten haben, kan jeder Catholischer, der durch die Gnad GOttes würdig geachtet ist, auch in diesen unseren Zeiten was dergleichen zu leyden, einen grossen Trost und nutzliche Unterweisung erborgen, wann er betrachtet vor sich jene grosse Wolcke der Zeugen, wie sie der Apostel *Hebr. 12. 1.* uennet, das ist, jene zahlreiche Menge der Zeugnussen, und Beyspihl jener, welche uns vorgeloffen, um uns zu diesem Streit zu ermunteren. Der Apostel bedienet sich dieses Wort: Wolcken, um durch eine verblümte Redens-Art auf jene Wolcken zu deuten, welche GOtt denen Israeliten zu einer Anführerin in der Wüste zugeschicket hat. *Exod. 13.* Er wolte nemlich hierdurch uns zuverstehen geben, daß diese heldenmüthige Beyspihl der Heil. Martyrer und Bekenneren welche obenerzählter massen, mit so grosser Hertzhafftigkeit in der ersten Kirche gelitten, uns dienen sollen zu einem sicheren Anführer zur Hertzhafftigkeit, zur Standhafftigkeit, zur Klugheit, zu aller Fertigkeit, zu heldenmüthigsten Entschlüssungen in diesem geistlichen Streit; dawir versicheret seyn, daß, in dem wir in ihre Fußstapffen tretẽ werden in Streiten aus einer gleichen Ursach, wider gleiche Feind, mit gleichen Muth, in gleicher Gedult, Demuth und Erwartuug, wie sie gethan; also auch wir empfangen werden von dem allbarmhertzigsten GOtt gleiche Gnaden, gleiche Stärcke, gleiche Beyhülff, Verdienst, gleichen Lohn, wie sie empfangen haben.

wann gleiche Gelegenheit zu leyden vorkommet,

standhafft in dem Dienst GOttes zu streiten, zu leyden, zu harren

Drittes Capitul.

Beschluß des gantzen Werck.

Wer aus allen in diesem Werck enthalten sich nicht bewegen läßt sein Heyl in dem wahren Dienst GOttes zu suchen

NAchdem ich dann, liebster Christ, so viel mir die Zeit gestattet, vieles geredet über den erheblichsten Puncten des Heyls deiner Seel, welcher abzihlet auf eine eylfertige Entschlüssung dein Leben zu besseren, und dem Dienst GOttes sich gäntzlich zu ergeben, will ich nunmehro meiner Bemühung in diesen Werck das Ende machen. Ich bekenne, daß über diesen Stoff noch viel mehrers hätte können angebracht werden; allein ich bin anbey der Meynung, eintweders daß das Verhandlete erklöcke, oder nichts anderes mehr hinlänglich seye deine Hartsinnigkeit zu bezwingen, und deinen gegen GOtt aufrührischen Ungehorsam zu besiegen. Du kanst hier einsehen die Haupt-Gründe, so dich zu aller Emsigkeit in dem Dienst GOttes, und möglicher Verabscheuung aller Sünden anhalten. Du kanst hier einsehen die Nothwendigkeit, die dich verpflichtet zu bekennen, daß dieser jener GOtt seye, welcher dich erschaffen; daß das Zihl, wegen dem er dich erschaffen, kein anderes seye als ihme dienen; daß du diese Absicht auf keine andere Art erfüllen könnest, als durch die Beobachtung seiner heiligen Gesätz. Du kanst hier ersehen die sonderbare Pflichten, welche dein GOtt von dir abforderet; die Rechenschafft, welche er von dir begehren wird; die Gerechtigkeit, und zwar die Strenge derselben nach aller Schärpffe, mit welcher diese Abrechnung vor sich gehen muß. Du kanst hier einsehen seine Güttigkeit gegen dir, seine Wachsamkeit über dich, seine sorgfältigste Begierd dich zu gewinnen; seine versprochene unendliche Belohnungen, wann du Gutes würckest; seine bestimmte ewige Peynen, wann du daß Böse übest; seine unzählige Beruffungen, und Anlockungen, um deine Seel seelig zu machen. Nicht minder wirst du hier finden entdecket das Eytle und Leere in dem betrüglichen Hindernussen und Vorwänden, welche auf was immer Art deinem Entschluß was in dem Weeg legen, oder den selben in etwas verweyllen, oder deinen Muth zu solchen auf einige Weis niderschlagen mögten. Die erdichtete Beschwärnussen in dem Tugend-Leben seynd geheber; die eingebildete Furcht der Verfolgungen in dem Dienst GOttes ist zernichtet; die nichtswerthige Reizungen der Güter und Gelüsten dieser Welt seynd entlaevet; die Thorheit des zu vermessenen Vertrauen

auf die Barmhertzigkeit GOttes ist aufgekläret; die Gefahr des Verschub deiner Bekehrung, der Faulheit zur Besserung des Lebens, der Erhartung deines Hertzens zur Buß nach dem Ruff deines GOttes stehet dir vor deinen Augen; kanst annoch gründlichere Beweiß erwarten, um dich abzuziehen von dem Laster, und von der Gottlosigkeit?

laufft Gefahr solches zu verliehren;

Wann dieses alles dich nicht rühret, lieber Leser, was soll dich biegen und brechen können? Wann du nach Durchlesung dieser Gründe das Buch auf die Seite würffest, und so geruhig, als zuvor die alte Straß der Boßheit in aller Unachtsamkeit lauffen willst, was Hofnung kan man sich machen von deinem Heyl? Verlangst du vielleicht dem Himmel zuzugehen in Fortsetzung dieser Lebens-Art, in der du würcklich dich findest, das ist, in Leben, wie man lebt? Dieses ist eine Unmöglichkeit. Vielmehr wirst du aus diesem Wohnplatz der Seeligen GOTT deinen HErrn selbst verjagen können, als daß dir nach sothanen Lebens-Wandel der Eintritt in denselben gestattet seyn kan. Verlangest du vielleicht zu zaudern mit deiner Entschlüssung, und an diese zu dencken mit der Zeit? Hierüber hab ich dir meine Denckens-Art nicht verhalten. Ich hab dir schon gesagt: gar leicht kan geschehen, daß du nach der Hand minder, als anjetzo, zu einem solchen Entschluß bereitfertig seyn wirst. Wann du nunmehro die Anerbietung verwürffest, welche GOtt dir machet, förchte ich sehr, daß nicht GOtt nachmals dich verstossen wird. Es ist dann vernünfftig, lieber Christ! daß du das Bessere wählest, und anjetzo annehmest die erbottene Gnad. Entschlüsse dich dann anjetzo in hertzhafften Heldenmuth; zerreisse die traurige Band und Ketten jenes Tyrannen, der dich in betrübter Leibeigenschafft hält; lauffe eylfertig zu Christo JEsu, der an dem Creutz mit ausgespannten Armen bereit stehet, dich aufzunehmen in sein Hertz. Mache die Freud denen Englen, und dem gantzen himmlischen Hof durch deine aufrichtige Bekehrung. *Luc. 19.* Sage mit jenem alten großmüthigen Soldaten Christi JEsu, dem Heil. Hieronymus: *ad Heliodor.*

es ist dann vernünfftig, daß man zu einem heldenmüthigen Entschluß schreitet

„ Wann mein Vatter selbst vor
„ mir zu meinen Füssen unter Ver-
„ giessung häuffiger Zäher läge,
„ wann meine Mutter hinter mir
„ an meinem Halß in zärtlicher
„ Umfahung hangete; wann um
„ mich herum meine Kinder, meine
„ Brüder, Schwesteren, alle
„ Verwandte heulen und schreyen
„ sollten, um mich samt ihnen in
„ einem lasterhafften Lebens-Wan-
„ del zuruck zu halten, wurde ich
„ ehender meine Mutter zur Erde
„ werffen, alle meine Angehörige
„ verachten, und meinen Vatter
„ selbst

„ selbst mit Füssen tretten, damit „ ich zu JEsum Christum lauffen „ konte, da er mich zu sich berufft. „ Sich grausam zeigen in derley „ Umständen ist die gröste Fröm„ migkeit und Lieb, die man seinen „ Anverwandten erweisen kan. „ Diese ist die Gesinnung eines Heil. Hieronymus.

und mittels diesen den rechten Weeg gehe zu seinem Heyl.

O wann wir, lieber Christ! ein so grosses Hertz, einen so grossen Heldenmuth, eine so grosse Lieb gegen unserem GOtt hätten, wie in diesem heiligen Mann gewesen; Fürwahr, wer aus uns wurde auch nur einen Tag in der Sünd leben wollen? Wer wurde aus uns einige Lust haben können mit dem verlohrnen Sohn unter denen unflätigen Schweinen seine Nahrung forthin zu suchen, wann wir die Freyheit haben, in das Hauß unsers Vatters nach Belieben zuruck zu kehren; wann wir alle Hoffnung haben, liebreichist von selben auf und angenommen zu seyn, von selbem alle Ehrbezeugung zu erfahren, an einer prächtigen Taffel, unter angenehmen Music-Schall, bey allgemeinen Jubel, Freud und Frohlocken ab unserer Ruckkehr? Ich sage nicht mehrer, lieber Christ! als was du selbst weist aus dem Mund deines GOttes, der nicht betrügen kan, noch betrügen will. *Luc. 15.* Eyle dann zuruck in seine vätterliche Schooß; halte dich an seine Verheissungen, die unfehlbar sind; lauffe zu ihm anjetzo, da er dich ruffet; anjetzo, da du noch Zeit hast; achte nicht die Welt, und alles, was sie in sich hat, welches in Verhältnuß mit ihme nichts anderes, als eine lautere Armseeligkeit ist; dann so, und nicht anderst wirst du glückseelig, ja der glückseeligste Mensch seyn, und ewig preissen die Stund, ja den Augenblick, in welcher du diese so ersprießliche Entschlüssung gefasset hast. Was mich belangt, hoffe ich selbst, einstens von dieser deiner unschätzbaren Glückseeligkeit einigen Antheil zu nehmen; wenigst zweiffle ich nicht, daß nicht deine Bekehrung auch mir werde zuwegen bringen von unserem allgemeinen Vatter, der ein GOtt der Erbärmnussen ist, die Gnad, daß ich Verzeyhung meiner so vielen und grossen Sünden erhalten, ihm dienen, und ihn mit dir ehren könne durch alle Tag meines Lebens, welches das eintzige ist, was wir begehren sollen. Derowegen dann; bitte seine unendliche Majestät in meinem und deinem Namen, daß er uns diese Gnad erweise durch die Lieb seines einigen geliebtesten Sohn, unsern HErrn und Erlöser JEsum Christum, Amen.

Ende des fünfften Buchs, und gantzen Wercks.

Zusatz,

Von dem nutzlichen Gebrauch dieses Wercks für unterschiedliche Zuständ der menschlichen Seelen.

DEr verschiedenen Zuständen seynd die Menschliche Seelen unterworffen nach Mannigfaltigkeit des Stands, Amt, Rang, und anderer Umständen, in denen sie leben. Nicht jede finden sogleich geschickte Zeit, obschon vielleicht diese zu anderen unnutzlicheren Geschäfften nicht manglet, dieses gantze Werck zu durchblätteren um hieraus erhoffte Hülff zu ziehen. Man hat demnach dienlich zu seyn erachtet, sofern man für jeden in diesem oder jenem Zustand, oder Umständ jene Abhandlung, Capitul, Absätz, Abschnitt, in welche dieses Werck eingetheilt ist, insonders anmercken wurde, die eine nöthige Auskunfft in so unterschiedlicher Beschaffenheit der Seelen zu schneller Beyhülff reichen könnten. Demnach haben zu lesen.

Die Unachtsame und Träge,

WElche keine Lust nicht haben an die Sachen des Geists zu dencken, oder keinen Geschmack finden, ab Anhörung geistlicher Dingen in dem ersten Buch die erste Abhandlung von der Unachtsamkeit; Seite 2. Wieauch in dem 5. Buch, aus der dritten Abhandlung von der Faulheit, und Fahrlässigkeit, das 1. und 2. Capitul. Seite 658.

Die Feind der Geistlichen Bücheren,

Welche ein sonderliches Abschuen ab selben in sich verspühren, damit sie die Ursach dieses Unlust entdecken, in dem 5. Buch, die eben besagte dritte Abhandlung, Seite 664. von der Faulheit, Fahrlässigkeit, Erhartung des Hertzens, unter diesen dreyen Hindernussen eine gewißlich die Ursach ihres Haß der geistlichen Schrifften seyn wag.

Die zur GOttes-Laugnerey Geneigte,

Welche wegen dem Glauben angefochten seynd, oder zweifflen, ob ein GOtt sey oder nicht, in dem ersten Buch die gantze zweyte Abhandlung, Seite 19. in der sie viele Beweiß ersehen können, welche sie in dem wahren Glauben stärcken werden.

Die Zweifftler ab der Vorsichtigkeit GOttes,

Welche obschon nicht ab dem Daseyn GOttes, doch ab der Würcklichkeit seiner sonderbaren Vorsicht zweiflen, in dem ersten Buch, zweyten Abhandlung, dritten Capitul, zweyten Absatz, den vierten Abschnitt, Seite 33. allwo sie werden belehret seyn, wie vorsichtig GOtt das geringste in der Welt anordne.

Die

In dem 1sten Buch 2. Abhandlung, 3. Capitul, 2. Absatz, den 5. Abschnitt, Seite 35. in welchen die Unsterblichkeit der Seel vertheidiget ist.

Die Zweiffler ab der Heil. Schrifft,

Ob sie von unfehlbarer Wahrheit in allen Stücken seye, im 1sten Buch, 2. Abhandlung, 4. Capitul, Seite 46. wodurch das gantze fast allein von der Schrifft gehandlet wird.

Die Zweiffler ab der Christlichen Religion,

Das 2. Buch, in welchem in der 1. und 2. Abhandlung Seite 103. die Wahrheit der Christlichen Religion fest gesetzet ist.

Die Zweiffler ab den wahren Glauben,

Welche zwar der Wahrheit der Christlichen Religion insgemein überzeugt seyn, doch Anstand haben, was sie für eine unter so vielen Secten und Lehren folgen sollen, aus dem 2ten Buch, 3. Abhandl. 1. Cap. Seite 232. Aus dem 5ten Buch, 4. Abhandl., Seite 675. in denen sie sichere Auskunfft erlangen können.

Die Fahrlässige und Vermessene,

Welche zuviel bauen auf die Barmhertzigkeit ohne Forcht der Gerechtigkeit GOttes, aus dem 3ten Buch, 1. Abhandl. Seite 290. die 3. Abhandl. Seite 354. Und aus dem 5ten Buch, 1. Abhandl. Seite 587.

Die in die Welt Verliebte und Ehrgeitzige,

Welche sich gäntzlich verlegen auf den Erwerb der Ehren, und vermeinen, daß dieser Weeg zu dem Himmel führe, aus dem 1sten Buch, 3. Abhandl. Seite 88. Aus dem 4ten Buch, 4. Abhandl. 1. Cap. 1. Abschnitt, Seite 550. Welche verlangen nach denen Lüsten und Kommentlichkeiten dieser Welt, oder bestürtzt seynd, weilen sie solche nicht haben, aus dem 4ten Buch, 4. Abhandl. Seite 563. und insonderheit, wann jemand nach Ehren strebt, aus eben diesem Buch, Abhandlung, Capitel, Absatz den Punct von der Eytelkeit in Ehren und Würden, Seite 552. Wann jemand vor Weis angesehen seyn will, aus besagten Orth den 4ten Punct, Seite 556. Wann jemand auf Schönheit alles hält, aus eben bemerckten Orth den 5ten Punct, Seite 557. Wann jemand auf Pracht und Putz zihlt, aus mehrmal erwehnten Orth den 6. Punct, Seite 559. Wann jemand nach Reichthumen durstet, aus eben diesem Buch, Abhandlung, Capitul, Absatz, den 2. Absch. Seite 560

Die ausgeschämte ruchlose Sünder.

Welche ohne Scheu sündigen, keine Gewissens-Biß mehr fühlen, aus dem 3ten Buch, 1. Abhandlung, 2. Capitul, 1. Absatz, Seite 301. wieauch den 2- und 3ten, Seite 315. 320.

Welche wenig achten die Freud des Himmels, sondern nur in diese irrdische vertiefft seynd, ohne einigen Gedancken nach dem Himmel zu fassen, aus dem 3ten Buch, 4. Abhandlung, Seite 400.

Die Begierige ihren eignen Gewissens-Stand einzusehen.

Welche zu wissen verlangen, in was Stand sie vor GOtt sich befinden, aus dem 2ten Buch, die 3. Abhandl. Seite 231. aus der sie sehen können, wer ein wahrer Christ seye, und aus dem 1sten Buch, 3. Abhandlung, Seite 83. allwo gelehret wird, wie man sich über diesen Punct untersuchen soll.

Die zur Verzweifflung Angefochtene,

Wegen boßhafft geführten Lebens-Wandel, aus dem 4ten Buch, 1. Abhandlung, Seite 427.

Die Feigen und Zaghafften,

Welche niedergeschlagen seynd, da sie manche Widersprüch und Plagereyen sehen, die sich alle Tag in der Kirch GOttes wider den Catholischen Glauben, und fromme Christen ereignen, oder sich selbst in manchen Trangsaalen bedruckt erfahren, oder dieselbe beförchten, aus dem 5ten Buch, die 4. Abhandl. Seite 675. und aus dem 4ten Buch, 3. Abh. Seite 503.

Die Zarte und Heickle,

Welche wegen der Tugend nichts leyden wollen, oder in Ausübung des Guten sogleich ermatten, aus dem 4ten Buch, 2. Abhandl. Seite 459.

Die unbußfertige Jünglinge,

Welche auf ihre Jugend bauen, mit ihrer Bekehrung zauderen, aus dem 3ten Buch, 2. Abhandl. Seite 329. und aus dem 5ten Buch, 2. Abhandl. Seite 605.

Alle diese sonderheitliche Puncten, und Wahrheiten, welche hier angesetzt seynd, kan ein jeder für sich, oder ein Freund für seinen anderen, ein Vatter für seinen Sohn, ein Herr für seinen Diener, ein Lehrmeister für seinen Lehrjung, forderſamst ein Beicht-Vatter für sein Beicht-Kind nutzlich gebrauchen, da er aus denenselben seine Gespräch einrichten, oder dieselbe anrathen, auszieren und anbefehlen wird, daß man solche durchlese, und erwöge nach Erfordernuß des Zustand der Seelen, bey denen er Frucht schaffen will. Ja keiner ist, von was immer Stand, Amt, Rang wird seyn, der nicht in diesem Werck für sonderheitliche Vorfäll was finden kan, das er sich zu Nutzen machen wird, sofern er geschickt dasselbe auf seine Umständ anwenden, betrachten, und reiff überlegen soll.

Ende des Zusatz.

Comparavit L. Mau-
rus ad S. Emer. an. 1756.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Parsons, Robert,

Rev. Pat. Roberti Person Priester der Gesellschafft Jesu, und Vorsteher der Mission in Engelland. Weegweiser der Menschen zu ihrem ewigen Heyl, durch das wahre Christenthum; Wider alle Irrthum der Freygeisterey, und anstössige Sitten-Art der jetzt-verkehrten Welt Wider alle Irrthum der

Augspurg 1761

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Asc.117
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11060268-8
VD18 15320421